DER TELEGRAPH

Digitized by Google

287

Class *Book*

University of Chicago Library

BERLIN COLLECTION

GIVEN BY

MARTIN A. RYERSON

H. H. KOHLSAAT
BYRON L. SMITH
CHAS. L. HUTCHINSON
C. R. CRANE
H. A. RUST
CYRUS H. McCORMICK
A. A. SPRAGUE
C. J. SINGER

CARDS MADE

Digitized by Google

Digitized by Google

T26.

AP30

Digitized by Google

1806. No. 1.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Freitag, den 17. Oktober.

Das Erwachen des Norden. — Alles ist zum Kampf bereit. — Die Engländer. — Gold, Weisheit, Großmuth. — Die Elbe und die Bank. — Die Russen! — Muth, Tapferkeit und Austerlitz!! — Alexander und das Grab Friedrichs des Großen. — Prinzessin, Feuerzüge, Staats-Archiv. — Patriot und Nichtpatriot. — Großer Kampf, große Resultate. — Engel, Ruhm, Himmels-Sturm, Milton, Hölle. — Sieg! Sieg! Sieg! — Tod! Tod! Tod! — Der Sezzer. — Dresden. — Die Russen und die Salz-Quellen. — ꝛc. ꝛc. ꝛc. —

Das Erwachen des Norden.

Lange hat der Norden geruht. Es ist Zeit, daß er erwache, und — kämpfe. Alles ist bereit, den grossen Streit zu beginnen. Die Engländer — reich an Gold und Weisheit — wollen neue Beweise ihrer Großmuth geben. Schon hat die Englische Regierung die Elbe geöffnet, bald wird auch die Englische Bank ihre Schäzze öffnen. Unter allen Kontingenten giebt es keins, das sich so richtig zählen, so leicht übersehen läßt, als das Englische. —

Die Russen — nicht so reich an Gold, aber reicher an Muth und Tapferkeit, (wovon jenes unvergleichliche und unvergeßliche Beispiel bei Austerlitz noch in frischem Andenken liegt) — sind bereit? — nein! sie brennen vor Eifer, sich mit Preussens Braven zu vereinigen. Alexander hat geschworen — bei dem Grabe Friedrichs des Grossen hat er geschworen, Friedrich Wilhelm III. nie zu verlassen, und die bösen Franzosen zu züchtigen. Die Worte die der Russische Monarch da gesprochen, hat eine schöne Prinzessin, mit Feuerzügen in einem heiligen Buche — in ihrem Herzen (ein seltnes Staats-Archiv) niedergeschrieben.

Der Norden ist erwacht! Die Engländer zählen, die Russen marschieren, die Preussen fechten und — (welcher Patriot wird zweifeln, und welcher Nichtpatriot darf zweifeln?) — und siegen! —

Völker des Norden! Euch steht eine grosse Laufbahn, ein grosser Kampf, ein grosses Resultat bevor. Alles, der Kampf,

Digitized by Google

der Gegenstand, der Widerstand — alles ist zu groß, ungewöhnlich, kolossal: und sollten Ihr fallen — der heilige Enthusiasmus meiner Leser verzeihe mir diesen Nebenblik der Kleinmüthigkeit — und solltet Ihr fallen; so wird selbst Euer Sturz groß sein, und Ihr werdet mit jenen Engeln den Ruhm theilen, im Sturm des Himmels gefallen zu sein. — Ihr werdet mit jenen Engeln ausrufen: es ist besser in der Hölle zu regieren, als im Himmel zu dienen. *) —

Auf zu den Waffen! Ihr fechtet für eine Sache die Eure eigne Schöpfung ist; sie kann nicht anders als groß sein. — Schönheit und Tapferkeit haben sich für Euern Kampf erklärt, vereinigt, verbunden: Ihr werdet siegen oder — wen beruhigt dieses nicht? — (bedauert von der schönsten Gebieterin) fallen. —

Sieg! Sieg! Sieg!

Tod! Tod! Tod! **)

*** Der Telegraph, der schnell sieht, schnell hört, schnell schreibt und schnell berichtet, hat noch ein Verdienst — das er um keinen Preis in der Welt verlieren möchte — und das ist: daß er Wahrheit berichtet. Das folgende inhaltreiche Schreiben ist gestern Abend spät bei dem Telegraphen eingelaufen. Es kann freilich nicht für offiziell ausgegeben werden, und es läßt sich manches gegen die Wahrscheinlichkeit seines Inhalts — besonders in Hinsicht des lezten Theils desselben einwenden. — Der Bericht wird also unverbürgt gegeben. Diese Vorsicht ist der Telegraph seinem Charakter schuldig. Indessen kann man schon im Voraus versprechen, morgen wahrscheinlich nähere Aufklärung über diesen Gegenstand mittheilen zu können. Hier ist der Brief in seiner ganzen Unschuld.

Schreiben aus Dresden vom 13. Okt. 1806.

Vom 7. bis zum 10. dieses wurde das Hohenlohische Korps unaufhörlich von dem Prinzen von Pontecorvo und dem Marschall Soult zurükgedrängt, und erlitt manchen Ver-

*) Better to reign in Hell, than serve in heaven.
(Milton's Paradise lost.)

**) Der Setzer, der ein übertrieben grosser Patriot ist, hat hier zu Befriedigung seines eigenen Kizzels ganz willkührlich dreimal Tod! gesezt. Der Verfasser hat dagegen protestirt, und behauptet, man könne wohl dreimal siegen, aber nicht dreimal sterben. — Allein, das half nichts. Man versuchte es sogar ihn durch historische Thatsachen zu Raison zu bringen, und erwähnte der dreifachen Siege zu — Marengo, Austerlitz und Jena; auch das half nicht. Er sprach dagegen von den Russen, und sezte: — Tod! Tod! Tod! — —
(Anmerk. zur zweiten Auflage.)

Digitized by Google

341703

luſt, vorzüglich an der Bagage. Hier war alles in großer Sorge, in ängſtlicher Erwartung; das grüne Gewölbe wurde Tag und Nacht eingepakt, eben ſo die vorzüglichſten Gemälde der Gallerie, der Schaz wurde über Görlitz nach Schleſien geſandt, und die Abreiſe des Kurfürſten und der übrigen Fürſtlichen Perſonen auf heute Mittag feſtgeſezt."

„Dieſen Morgen langte jedoch die frohe Nachricht an, daß die Franzoſen total geſchlagen, ſo daß 15000 geblieben; und 4000 bereits bei Abgang des Kouriers eingebracht ſind (!!!). Die Flüchtigen werden von den braunen Huſaren noch immer verfolgt. Dieſe letztern, das von Krafftſche, und ein Sächſiſches Dragoner Regiment, haben vorzüglich zu dem glüklichen — (!!) — Ausgang beigetragen, aber das Regiment von Kraft hat außerordentlich gelitten, und drei Sächſiſche Infanterie Regimenter ſind faſt aufgerieben. Der Kurfürſtliche Hof hat ſeine Reiſe eingeſtellt, und alles iſt hier voll Jubel *)."

Miszellen.

Die Salzſiederei bei Staraja Ruſſa.

*** Reiſende, die die Nachricht von der Bewaffnung und wahrſcheinlichen Annäherung der Ruſſen hieher gebracht, haben auch nähere Nachrichten von den Ruſſiſchen Salzquellen mit gebracht. Ich weiß nicht, ob der Anmarſch der Ruſſen mit den Salzquellen zuſammenhängend oder gar ſynonim iſt, ſo viel iſt aber ſicher, beide Nachrichten ſind zugleich hier angekommen. Für den Politiker hat die Salzgeſchichte in dieſem Augenblik eben keinen beſondern Werth; deſto mehr aber für den Statiſtiker und Naturbeobachter, und daher verdienen ſie hier einen Plaz.

Den 18. Juni fuhr ich von Staraja Ruſſa aus, um die in einer Entfernung von anderthalb Werſten davon gelegenen Salzſiedereien und Gradirhäuſer zu beſehen. Ein Mann, der wegen ſeiner Kenntniſſe und nüzlichen Bemühungen ſehr geachtet iſt, der Etatsrath Franz Ludwig von Kankrin, iſt Direktor derſelben. Er verſchaffte mir alle Gelegenheit, ſie genau zu beſichtigen, wodurch ich in Stand geſezt worden bin, folgendes darüber mitzutheilen:

Die Beſchreibung der Salzſiedereien bei Staraja Ruſſa zerfällt in folgende fünf Rubriken:

1) Zuſtand des Salzquelles,
2) Anwendung davon,
3) Maſchinen, die dazu erbauet ſind,
4) Gradirhäuſer,
5) das Sieden des Salzes.

1) Der Salzquell befindet ſich oberhalb der Stadt Staraja Ruſſa, nicht weit vom rechten Ufer des kleinen Flüßchens Poruſie. Der Abfluß dieſes Quelles iſt mit einem Damm umgeben, wodurch dieſe Stelle das Anſehn eines kleinen See's gewinnt, der drei Saſchenen tief iſt. Dieſer Quell beſteht aus vielen andern kleinern Quellen, die ihr Waſſer aus dem Grunde des See's in die Höhe ſprudeln. Der anſehnlichſte von ihnen, der

*) Bravo!!! —

Anmerk. zur zweiten Auflage.

Digitized by Google

in eine hölzerne Röhre eingeschlossen ist, stößt sein Wasser auf zwei Saschenen in die Höhe, und man hat nie erfahren können, wann und wie unsere Vorfahren ihn in diese Röhre leiteten. Da das Land um diesen Quell herum größtentheils flach ist, so muß derselbe auch an einem entfernten hohen Orte entspringen. Nach den chemischen Untersuchungen des Herrn Direktors, erhält man aus einem Stofe oder einem Kruge Salzwasser ungefähr $1\frac{8}{17}$ Loth Salz. Die Sohle, die dieser Quell in einem Jahre giebt, und wovon nicht einmal die Hälfte gebraucht wird, enthält reichlich 1200000 Pud Salz.

2) In den ältern Zeiten, da Holz und Arbeitslohn nicht so hoch zu stehen kam, sotten die Bürger in Staraja Russa die Sohle dieses Quelles ohne alle Gradirungen aus, und bekamen jährlich 300000 Pud Salz, da sie sich Sommer und Winter damit beschäftigten. Bei den erhöhten Preisen des Holzes u. dgl. aber gerieth diese Siederei zu Anfange des vorigen Jahrhunderts in Stokken. Um die Hälfte desselben Jahrhunderts machte der verstorbene Akademiker Lehmann den Versuch, die Sohle vermittelst Gradirwände zu läutern, und erbauete ein Gradirhaus von zwei Wänden mit den dazu gehörigen Maschinen, zwischen den beiden Flüßchen Porusije und Pererüliza, welcher Ort auch jezt noch die alte Siederei genannt wird.

Diese Einrichtung, bei der nur in zwei Pfannen gesotten wurde, leistete keinen besondern Nuzzen, weswegen der verstorbene General Bauer im Jahr 1771 den Plan zu einer wirklichen Gradirsalzsiederei entwarf, dessen Ausführung ihm auch überlassen wurde. Er versprach, jährlich 300000 Pud Salz zu dem Preise von sieben Kopeken zu liefern, demungeachtet konnte er jährlich nicht mehr, als 150000 Pud gewinnen, und die Krone mußte das Pud Salz mit 20 Kopeken bezahlen. Uebrigens gewährte diese Salzsiederei sowohl der Krone, als auch dem ganzen Staraja Russaischen Kreise den größten Nuzzen.

3) Im Flusse Polista, der bei der Siederei vorbeifließt, ist ein Damm, wodurch vier Räder einer Wassermaschine sich bewegen, vermittelst derer die Sohle durch Pumpen auf die Gradirwände sich erhebt. Da dieser in allen Theilen beschädigt war, so wurde er 1801 von dem Direktor verbessert, und dabei auch eine Schleuse angelegt, damit man diesen Damm zu jeder Zeit, wann er wieder schadhaft würde, verbessern könne. Zur Vergrösserung der Siederei wurde noch das fünfte Rad erbauet, zu welchem eine Schleuse an dem See Polista hinzukam.

(Der Beschluß folgt.)

N a c h r i c h t.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben sowohl, als an einem jeden andern Tage.

Auswärtige Leser, Buchhändler u. s. w. machen ihre Bestellungen bei den Postämtern ihres Orts, und diese wenden sich an das Ober-Postamt in Berlin, welches die Haupt-Spedition für ganz Deutschland, Frankreich, die Schweiz ꝛc. ꝛc. übernommen hat. Es können keine direkte Versendungen an auswärtige Liebhaber, durch die unterstehende Expedition besorgt werden. Der auswärtige Debit bleibt ganz dem hiesigen Ober-Postamte überlassen.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstraße Nro. 57.

Digitized by Google

1806. No. 2.

Der Telegraph.

Ein Journal der neueſten Kriegs-Begebenheiten.

Von

Karl Julius Lange.

Sonnabend den 18. Oktober.

Bürgerpflicht. — Gehorſam und Ergebung. — Furcht und Schrekken. — Lautes Murren. — Dumpfe Ahnung. — Der ſiebenjährige Krieg. — Friedrich der Zweite. — Doppelter Muth. — Oeffentliche Sicherheit. — Schätze, Koſtbarkeiten, Kaſſen. — Militair. — Höhere Staatsbeamten. — Unterthan, Zuverſicht. — Betrug. — Große Staats-Norm. — Klugheit. — Die drei Herrſcher der Welt. — Meinung, Waffen und Geld. — Plato. — Deutſche Völker. — Lehr-, Wehr- und Nähr-Stand. — Geiſtlichkeit, Adel und Volk. — Die Ruſſen und die Salz-Quellen. — ꝛc. ꝛc. ꝛc. —

Bürger-Pflicht.

Ruhe iſt die Pflicht des Bürgers, und Gehorſam und Ergebung gegen Souverain und Schickſal, verlaſſen den gutgeſinnten Bürger nie. Der Weiſe kennt weder Furcht noch Schrekken. Nur der Unzufriedene ergreift jedes wirkliche oder eingebildete Ungemach, als das Loſungswort der Unruhe, des Ungehorſams und des lauten Murrens.

Es giebt gewiſſe Menſchen, denen alle Ruhe und Ordnung ekelt. Sie ſind in einem ruhigen und ordnungsmäßigen Zuſtande leichter zu überſehen und zu erkennen. Daher iſt ihnen das Undurchſehbare der dumpfen Ahnung, der betäubende Ausbruk der übertriebenen Beſorgniß und der unmännlichen Beklemmung, willkommen.

Oeffentliche Berichte ſagen: „der König hat eine Schlacht verloren.“ Iſt mit dieſer Schlacht alles verloren? Iſt in dem ſieben-

Digitized by Google

jährigen Kriege keine Schlacht verloren, ist Friedrich der Zweite nie zurük gedrängt worden? Haben Preussens Heere, wenn sie durch Uebermacht, oder Zufall, oder Verrath, zurük geworfen wurden, sich nicht immer wieder gesammelt, haben sie nicht immer wieder den Feind mit verdoppeltem Muth angegriffen, bekämpft, besiegt? — —

Woher denn diese Niedergeschlagenheit, diese Aengstlichkeit, diese Verzagtheit in dem gegenwärtigen Augenblik? — „Es werden so manche bedeutende Sicherheits-Maßregeln ergriffen." — Soll man sie nicht ergreifen? Soll man die öffentliche Sicherheit dem Zufall überlassen? Freilich, wenn diese Vorsicht so weit getrieben wird, wie in dem gegenwärtigen Falle; wenn alle Schätze, alle Kostbarkeiten, alle Kassen entfernt werden; wenn alles zurük gebliebene Militair, fast alle höhern Beamten uns verlassen; so hat man allerdings Ursache, ein ernsthafteres Uebel zu besorgen, als sich aus dem bloßen Verlust einer gewöhnlichen Schlacht erwarten läßt. Man muß befürchten, daß wichtigere Nachrichten eingegangen sind, als die, welche das Gouvernement für gut befunden hat, dem Publikum mitzutheilen. . . . . Die öffentlich bekannt gemachte Nachricht sagt nur: „der König hat eine Schlacht verloren." Nun gut; es ist zu hoffen, daß er noch eine verlieren, und noch manche gewinnen kann. —

Dem sei wie ihm wolle, als Unterthan eines Staats ist es Pflicht gegen den Staat und gegen sich selbst, (in Hinsicht der eigenen innern Ruhe,) der Regierung all den guten Willen, die Kraft und die Weisheit zu zutrauen, die zur Ehre, zur Wohlfahrt, zur Sicherheit und zur Erhaltung des Ganzen erforderlich, dienlich und heilsam ist. Daran zu zweifeln, wäre Sünde gegen den Staat, Sünde gegen sich selbst.

Da, wo aber der Unterthan in dieser Zuversicht getäuscht wird, ist der Verlust von Seiten der Regierung immer der grössere. Das Volk kann nie betrogen werden, ohne daß die Folgen des Betrugs in ihrer ganzen Schwere, auf die Regierung zurük fallen. Eine weise Regierung kennt und fühlt die Wahrheit dieser grossen Staats-Norm, und wenn sie nicht aus Grundsätzen tugendhaft ist, so ist sie es doch aus Klugheit. — Zu jeder Zeit muß man indessen das Volk zur Ruhe, zum Gehorsam gegen die bestehende Autoritäten aufmuntern.

Dies ist — — Bürger-Pflicht!

Digitized by Google

Die drei Herrscher der Welt.

So lange die bürgerliche Gesellschaft besteht, werden drei Dinge vorzüglich Macht und Ansehen geben: Weisheit, Tapferkeit, Reichthümer; oder mit andern Worten: die Welt wird durch Meinung, Waffen und Geld regiert. Daher hat selbst Plato in seiner idealischen Republik drei verschiedene Klassen von Bürgern angenommen, nämlich: das weisheitliebende, das sieglliebende, und das gewinnliebende Geschlecht; und unter denselben das Gleichgewicht in seinem Staate gründen wollen.

Was dieser Philosoph nur in der Idee angab, haben die Deutschen Völker in ihren Verfassungen, mehr oder wenigrr ausgeführt. Sie gründeten nämlich drei Stände: den Lehrstand, Wehrstand und Nährstand, oder mit andern Worten: die Geistlichkeit, den Adel, und das Volk, wovon der erstere, die Belehrung, der zweite, die Bewehrung, der dritte, die Ernährung des Ganzen übernommen hatte. Der Erstere herrschte durch die Meinung, der Zweite, durch die Waffen, der Dritte, durch das Geld.

Miszellen.

Die Salzsiederei bei Staraja Russa.

(Schluß.)

4) Der General Bauer ließ bei dieser Siederei funfzehn Gradirhäuser aufführen, deren fünf zwei Wände, zehn aber nur eine Wand hatten; erstere waren bedekt, leztere unbedekt. Die Sohle hatte einen sechsfachen Fall, nämlich, sie mußte sechsmahl über die Gradirwände herabfließen. Viele Gradirwände waren aber so beschaffen, daß die Sohle nur einmahl über sie ging. Der Direkteur fügte noch zwei andere Gradirgebäude hinzu, und die Sohle hatte jezt acht Fälle. Aus dem eben erwähnten Salzsee wird die Sohle vermittelst zehn hölzerner, in in der Erde gelegener, Röhren zu diesen Gradirgebäuden geführt. Die Pumpen, die durch Räder, vom Wasser getrieben, in Bewegung gesetzt werden, erheben sowohl das gradirte, als ungradirte Wasser auf die Gradirgebäude.

Die alten Gradirgebäude waren größtentheils so baufällig, daß sich der Herr Direktor genöthigt sah, sie zu verbessern. Die letzte, durch einen achtmahligen Fall gradirte Sohle wird vermittelst Röhren in die Pfannen geleitet, in denen sie sich bis zu

wirklichem Salz verdikt. Der gröſste Gehalt der gradirten Sohle betrug sonst 11 Loth, im vorigen Jahre aber ist er bis zu 16 Loth gebracht worden. Die Gradirgebäude sind von 20 bis zu 30 Saschenen hoch, und ihre Wände, von denen die Sohle herunterläuft, bestehen aus Birkenruthen.

5) Bei dieser Siederei befinden sich jezt vierzehn kleine und drei groſse Pfannen, wovon die erstern 16 Fuſs breit und 24 Fuſs lang sind. Ihre Tiefe beträgt überall 14 Zoll. Alle sind von Eisenblech gemacht, und die kleinste dient zur Erwärmung der Sohle. Bis jezt hat man hier in einem Jahre 150000 Pud Salz gewonnen; im Jahre 1803 hoffte man 165000 Pud zu erhalten.

Antwort an Korrespondenten.

Ich habe verschiedene Aufsätze erhalten, die man für den Telegraphen bestimmt hat; aber ich muſs bitten, sie wieder abfodern zu lassen, da ich davon keinen Gebrauch machen kann. Ueberhaupt ist der Plan des Telegraphen von der Art, daſs Beiträge von fremder Hand hier durchaus nicht aufgenommen werden können. Nur Akten-Stükke und Briefe aus entfernten Gegenden, können für den Plan dieses Blattes zweckmäſsig seyn. Alle übrige Sophistereien, Klopfechtereien und ästhetische Schwänke liegen auſser der Tendenz des Telegraphen.

N a c h r i c h t.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben sowohl, als an einem jeden andern Tage.

Auswärtige Leser, Buchhändler u. s. w. machen ihre Bestellungen bei den Postämtern ihres Orts, und diese wenden sich an das Ober-Postamt in Berlin, welches die Haupt-Spedition für ganz Deutschland Frankreich, die Schweiz ꝛc. ꝛc. übernommen hat. Es können keine direkte Versendungen an auswärtige Liebhaber, durch die unterstehende Expedition besorgt werden. Der auswärtige Debit bleibt ganz dem hiesigen Ober-Postamte überlassen.

Die Expedition des Telegraphen.

Behrenstrasse Nro 57.

1806. No. 5.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Dienstag, den 21. October.

Ansichten, Aussichten, Hofnungen. — Die Lage der Dinge. — Die preussische Armee. — Entscheidender Sieg. — Französische Truppen. — Mannszucht. — Großthaten des Oberhaupts. — Fürstenglück. — Abgaben auf Abgaben. — Ludewig der Zwölfte. — Ueppigkeit und Verschwendung. — Elend des Krieges. — Miszellen. — Gewißheit, Verhängniß, Kiesel und Blumen. — Gouvernante, Ruhe. — Sicherheit und Zukkerbrod. — Angeln, Fische, Schicksal. — Die moralische Gicht. —

Ansichten, Aussichten, Hofnungen.

Die Lage der Dinge ist nicht die erwünschte. Der Telegraph hat es über sich genommen, die Ereignisse des Tages schnell und zuverlässig zu berichten, und wenn er über gewisse Vorfälle vor Schmerz erliegen sollte, so muß er seine Pflicht erfüllen, und das Publikum — so weit es in seinen Kräften steht — belehren, beruhigen, trösten.

Die Preussische Armee hat einen bedeutenden Verlust erlitten. Viele Braven, unsere Landsleute und Freunde sind ein Raub des Todes geworden. Die Kaiserlich-Französische Armee hat einen entscheidenden Sieg erfochten.

Die Erfahrung hat uns gezeigt, daß die französischen Truppen, überall, wo sie als Sieger eingerückt sind, sich durch eine musterhafte Mannszucht rühmlich ausgezeichnet haben. Mäßigung ist die treue Gefährtin der Tapferkeit. Die Großthathen des Oberhaupts bürgen für den Edelmuth der Individuen. Wir haben in dem gegenwärtigen Falle also — wenn die französischen Truppen bis hieher dringen sollten — — nichts zu thun, als ihrer Ankunft mit Ruhe entgegen zu sehen, und diese Krieger mit Achtung und Bereitwilligkeit aufzunehmen.

Fürsten-Glück und Fürsten-Wollust.

Ohne noch auf die Gefahr zu sehen, die aus einem zu großen Druke des Volks für die Regierungen erwachsen kann, wird jeder Regent von einigem Edelmuth wollen, daß der Geringste im Volk soll leben, und daß er dann und wann auch des Lebens soll froh werden können. Er wird dem fleißigen Arbeiter, dessen saure Mühe die erste Quelle der Nahrung und des Wohlstandes ist, nicht nur für alle Tage sein gutes, reichliches Brod, sondern auch, mit jenem wohldenkenden Könige, für den Sonntag sein Huhn im Topfe gönnen.

Dazu aber wird gehören, daß sich der Fürst, der Alles, was er hat, nur durch sein Volk haben kann, in seinen Begierden zu mäßigen wisse; daß er nicht Foderungen auf Foderungen mache, Abgaben auf Abgaben häufe, sondern für das Vermögen der Unterthanen Achtung und Schonung beweise.

Ein vortreffliches Beispiel, welchem alle Fürsten nachahmen sollten, giebt in dieser Hinsicht Ludewig der Zwölfte von Frankreich. Man erzählt, daß, wenn ihn zuweilen die Noth getrieben, dem Volke irgend eine neue, wenn auch nur geringe, Last aufzulegen, er es nicht ohne den größten Kampf und ohne Thränen im Auge gethan habe. Aber nie rührte die Noth dieses Königs von einer Ueppigkeit und Verschwendung, nie von jener übelverstandenen Großmuth her, womit oft Fürsten an einige Einzelne wegwerfen, was viele Tausende haben erarbeiten müssen. Ludewig war, bei aller seiner Herzensgüte, doch nur karg mit Geschenken; er betrachtete das, was er von seinen Unterthanen zog, nicht als eigenes, sondern als fremdes, bei ihm niedergelegtes Gut; und er war viel zu sehr Mann von Ehre, um mit fremdem Gute nach eigener Willkühr zu schalten.

Für diese edelmüthige, oder vielmehr, für diese pflichtmäßige, rechtschaffene Denkungsart hieß er Vater des Volks; eine Benennung, welche die Dankbarkeit seiner Zeitgenossen, die bis zur Schwärmerei ging, ihm beigelegt, und die Gerechtigkeit der Nachwelt ihm bestätigt hat. —

Kommen Zeiten, in welchen größere Aufopferungen für den Staat nothwendig werden; so wird das geschonte, väterlich behandelte Volk nicht allein fähiger, sondern auch bereitwilliger und freudiger seyn, sie zu machen. Es darf die Nothwendigkeit dieser Aufopferungen nur einsehn; und es wird ohne Murren, ja oft unaufgefodert, seine Schätze, seine Ersparnisse, selbst einen Theil seiner Nothdurft dem geliebten Fürsten entgegentragen, dessen Erhaltung und Wohl mit Erhaltung und Wohl des Vaterlandes Eins ist. Wenn der patriotische Bürger sein Theuerstes, was er hat, das Blut seiner Kinder, für sein Vaterland hingeben kann; wie soll't er Schwierigkeit machen, für den Schuz desselben einen Theil seiner weit geringern Güter zu opfern?

Aber freilich: wenn mitten im Frieden

und im Ueberflusse ein Volk das Elend des Krieges und des Mangels tragen; wenn es sich von demjenigen, der es gegen fremden Raub zu schützen verbunden wäre, selbst soll berauben lassen, und zwar zu Absichten, die auf öffentliches, allgemeines Wohl schlechterdings keine Beziehung haben; wenn es nicht allein jede Freude, sondern selbst die Nothdurft des Lebens, wie in einer belagerten Festung, entbehren soll, damit der Fürst seine sinnlosen Verschwendungen, vielleicht ausserhalb Landes, bestreiten, eine Schaar verächtlicher Ausschweiflinge und Schmeichler besolden, oder in den Schoos lasterhafter Wollust ganze Haufen des so schwer gewonnenen und noch schwerer entbehrten Goldes hinschütten könne: da muß nach und nach Kälte, Unzufriedenheit, Erbitterung, Lust zur Empörung alle Gemüther erfüllen, und Vaterland und Fürst, zu welchen die Liebe sonst so natürlich ist, müssen es endlich kaum mehr werth scheinen, daß man sich ihrer annehme und sie beschütze. —

Ein guter Fürst wird immer suchen, zweierlei Vortheile zu vereinigen; zuerst: sein Volk mit so wenigen Lasten zu beschweren, als möglich, und zweitens: ihm von dem, was es hergiebt, einen allgemein nüzlichen, wohlthätigen Gebrauch zu zeigen. Der beste Fürst wird seyn, wer dieß beides am eifrigsten will; der glücklichste, wer es zugleich am leichtesten kann. Zu diesem Können aber wird gehören: daß ihm sein gutes Gestirn eine ruhige, friedliche Herrschaft verleihe, daß er von seinen Vätern keine zu große, drükende Schuldenlast erbe, und daß er, bei der Beschränkung seiner eigenen Kräfte, das Glück habe, einsichtsvolle, redliche Diener zu finden. Mit diesen Vortheilen und mit seinem großmüthigen Herzen wird er sich dann eine Quelle öfnen, aus der ihm für sein ganzes Leben die süßesten Freuden strömen werden; und wenn er einst nicht mehr ist, so wird er sich ein Denkmal errichtet haben, an dessen Fuße auch die spätere Nachwelt ihm noch Dank weinen wird.

Miszellen.

Wohl der Fassung, die das schlimmste erwartet! Sie nimmt ohne Gewalt, aber mit ruhiger Gewißheit dem Verhängniß die Waffen, vor welchem die Hoffenden weichen, die Wünschenden beben; ihr gleicher Schritt geht über Kiesel, wie über Blumen.

Die Gefahr muß hart hinter den Menschen, oder neben ihnen herlaufen (wie die Gouvernante mit der Ruthe), dann nehmen sie sich zusammen, klettern über Berge und Felsen, kriechen durch Schlünde und Abgründe. Aber laß die Sicherheit sie mit ihrem Zukkerbrode füttern, und sie schlukken

Angeln, troz Fischen. Die Menschen sollen den Himmel immer um Aufforderung zur Anstrengung bitten, wie um Sonnenschein und Regen für ihre Aerndten, und sich freuen, wenn sie sich mit dem Schicksal baxen müssen, weil sie das vor moralischer Gicht sichert. — Diese Transpiration der Mühseligkeit, in der so mancher seufzte, wie viel wohlthätiger war sie ihm als das Federbett der Behaglichkeit!

Ziethens ungerechte Cassation unter Friedrich Wilhelm dem Ersten führte vielleicht zu dem Monument, welches er unter Friedrich Wilhelm dem Zweiten errungen.

Wer den Muth hat, mit dem Schikfal zu ringen, der ist ein gebohrner König der Menschen. Was der rohe Aberglaube dem Teufel zur Last legt, das bündet der helle Philosoph dem Schicksale auf: aber der echte Weise geht mit sich selbst ins Gericht.

Der Mensch, der sich über Welt und Menschen, über das Schikfal selbst erheben will, erringe eine Selbstherrschaft, die ihn fähig mache, im Nothfall den Block zu umfassen, von dem er nur als Rumpf wieder herabsinkt.

Warum sagt man Steinreich? weil Reichthum und Härte gewöhnlich zusammen gehn, weil mit dem Reichthum die Härte zunimmt, und so wird der geldreiche Mann (in richtiger Progression) immer steinreicher

---

Nachricht.

Von dem Telegraphen erscheint täglich, (Sonntag ausgenommen,) ein halber Bogen in Quart, und wird jeden Morgen um 7 Uhr regelmäßig ausgegeben, und an alle Distributeurs abgeliefert. Die unterzeichnete Expedition wird ausserdem Sorge tragen, diejenigen Exemplare, die bei ihr bestellt werden, durch besonders dazu angestellte Boten den Liebhabern jeden Morgen ins Haus zu schicken.

Auswärtige aber bittet man die Bestellungen bei den Postämtern ihres Orts zu machen, indem man sich ausserhalb Berlin auf keine direkte Versendung einlassen kann. Für den auswärtigen Debit hat das hiesige Königl. Ober-Post-Amt die Haupt-Spedition übernommen, dergestalt, daß die Stükke täglich durch sämmtliche Preußische Staaten und durch ganz Deutschland versendet werden.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstraße No. 57.

1806. No. 4.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Mitwoch, den 22. Oktober.

*** Das heutige Stük enthält die erste Nachricht von dem bevorstehenden Frieden zwischen Frankreich und Preussen.

Die Neugierigen. — Die Berliner und die Londoner. — John Bull und die Quart-Flasche. — Salto mortale. — Asmus, Lause Gold und die Thürme auf dem Gensd'armes-Markte. — Durst nach Neuigkeiten. — National-Angelegenheiten. — Die Straßen Berlins. — Das schöne Wetter. — Mein Barometer. — Eine Million Lügen. — Leichtgläubige, Unzufriedene, Kleinmüthige u. s. w. — Ein jeder folge seinem Berufe. — Der Magistrat, und unsere getreue Ergebung. — Trost. — Friedens-Verhandlungen. — Wiederherstellung der Ruhe. — Zurükgekehrter Fleiß. — Entschädigung. — Miszellen. — Gresset. — Vergangenheit und Zukunft. — Ueppigkeit. — Große Menschen im Sprechen, kleine Menschen im Handeln. — Titanen und Pygmäen. — Aloe-Früchte. —

Die Neugierigen.

Die Berliner haben schon bei mancher andern Gelegenheit bewiesen, daß sie in Hinsicht der Neugierde — wenn der Telegraph artig seyn wollte, würde er sagen: Wißbegierde — den Einwohnern Londons nichts nachgeben. Dem gutmüthigen John Bull machte einmal ein Tausendkünstler weis, daß er in eine Quartflasche ganz bequem steigen oder kriechen, und dann noch einen Salto mortale darin machen wolle. So etwas würden wir hier freilich nicht glauben; aber wenn sich ein genialischer Kopf fände, der kek genug wäre, den Vorschlag zu thun, daß er für ein bißchen Lause-Gold — (wie Asmus es nennt) — die beiden Thürme auf dem Gensd'armes-Markt in Einer Stunde künstlich auseinander legen und wieder aufrichten wollte, wer weiß, ob der Künstler nicht Dilettanten und Beförderer finden würde, die ihn durch eine Subskription großmüthig unterstüzten? —

Bei keiner Gelegenheit hat sich der Durst nach Neuigkeiten und die Begierde alles zu hören, zu wissen und zu erzählen, deutlicher ausgesprochen, als in dem gegenwärtigen Augenblik. Die Angelegenheit, die jezt die Preussische Nation und mit ihr Europa beschäftiget, ist allerdings — und vorzüglich für den Preussischen Patrioten — von der höchsten Wichtigkeit. Aber desto unerklärba-

rer ist es, wie man in einer so ernsten, wichtigen National-Angelegenheit so schwankende, widersprechende, inkonsequente und nicht selten lächerliche Berichte anhören und weiter erzählen kann. —

Man gehe jezt durch die Strassen Berlins, oder in eine Gesellschaft, oder in ein Kaffehaus, und sehe und höre, wie die Geschwäzigkeit der Neugierde erzählt, und sich wieder erzählen läßt, was — nicht ist, nicht war, und nie seyn wird.

Was bei dieser Gelegenheit am schlimmsten gewirkt hat und noch wirkt, ist — das schöne Wetter, welches wir diesen Herbst genießen. Das liebe Wetter ist so einladend; man kann unmöglich zu Hause bleiben; alles ist auf den Beinen, alles schießt und rennt umher. Man kann annehmen, daß, wenn es seit acht Tagen geregnet oder geschneit hätte, gering angeschlagen, eine Million Lügen weniger in Umlauf gekommen wären. — Wenn ich des Morgens aufstehe, so ist das erste, daß ich nach meinem Barometer sehe; ich kann nach dem Stande meines Glases genau angeben, wie viel tausend politisch-militairische Lügen im Laufe des Tages erzählt werden. —

Ein grosses Uebel, das aus dieser unersättlichen Neugierde und unerschöpflichen Redseligkeit entsteht, ist, daß der Unwissende irre geführt, der Leichtgläubige bethört, der Unzufriedene erhizt, der Furchtsame geängstiget und der Kleinmüthige zur Verzweiflung gebracht wird. — Wie sehr bei einem solchen allgemeinen Gerede der Journalist auf seiner Hut seyn muß, damit er nicht heute erzählt, was er morgen widerrufen muß, bedarf keiner Erwähnung. Wirklich habe ich es mir auch zur Regel gemacht, überall, wo ich mehrere Menschen beisammen stehen sehe, so schnell als möglich — vorüber zu gehen.

Wäre es nun nicht besser, meine lieben Freunde und Mitbürger, wir mässigten ein wenig, besonders in dem gegenwärtigen Zeitpunkt — unsere Neugierde; ein jeder von uns folgte seinem Beruf und ginge seinen gewöhnlichen Geschäften nach, und wir überliessen die Sorge für die öffentlichen Angelegenheiten, für die öffentliche Sicherheit, und für unsere schöne, jezt etwas bedrängte Stadt, unsern Obern, dem Gouvernement, dem Polizei-Direktorium, dem Magistrat. Diese Zweige der Regierung sind aus so einsichtsvollen, hellsehenden, echt-patriotischen Männern zusammengesezt, ihre Rechtschaffenheit, ihr unermüdeter Eifer für das Wohl unserer Stadt, sind so allgemein bekannt und erprobt, daß wir unsere Ruhe und unser Glück ihrer väterlichen Sorge mit voller Sicherheit anvertrauen und für unser eigenes Wohl nichts besseres thun können, als den weisen Vorschriften unseres vortreflichen, jezt permanent erklärten, Magistrats mit Liebe, mit Bereitwilligkeit, mit getreuer Ergebung zu folgen.

Der Telegraph — der kein gemeiner Prediger ist und sich bemüht, wo möglich, besser zu handeln als zu predigen — wird auch von seiner Seite seinem Beruf folgen, und seinen Lesern alles was er Wichtiges und Nüzliches erfährt, schnell berichten. Und damit er heute nicht leer ausgehe, so bringt er folgenden

Trost.

Der Krieg hat uns kein Glük gebracht; die Berichte von den neuesten kriegerischen Ereignissen hüllen den Preußischen Patrioten in tiefe Trauer; es macht daher dem Telegraphen innige Freude, seinen Lesern die tröstliche und zuverläßige Nachricht mittheilen zu können: daß die ersten Einleitungen zu den Friedens-Verhandlungen zwischen Frankreich und Preußen wirklich bereits getroffen worden sind.

Da der Französische Kaiser nichts so sehr als den Frieden der Völker zu erhalten wünscht; da der König von Preußen sehr ungern den Krieg beschloß: so läßt es sich um so sicherer erwarten, daß beide Mächte sich über die Wiederherstellung der Ruhe der Nationen um so leichter vereinigen werden.

Wenn der Krieg uns tiefe Wunden geschlagen hat; so wird der Seegen des Friedens und der Ruhe, des Fleißes, der Industrie und der Sparsamkeit der Bewohner Preußens, den erlittenen Verlust nach und nach entschädigen und minder fühlbar machen.

Fürsten-Glück ꝛc.

(Fortsezzung.)

Wenn so manche Fürsten sich besser auf die eigentliche höchste Freude des Lebens verständen; sie würden sehr gern alle nur möglichen Ersparungen für sich selbst machen, um desto mehr für Andre zu wirken. Man wirkt nicht besser für sich, als durch dieses Wirken für Andre: denn je mehr man Gutes, das aus eigener Kraft und Tugend entsprang, um sich her verbreitet; desto mehr wächst die innere Zufriedenheit und das Wolgefallen an sich selbst, das alle Vergnügungen der Erde nicht geben können, und das nie in der Seele erwacht, ohne sich sogleich als die erste und höchste aller Vergnügungen anzukündigen. Jedes gestiftete Gute ist gleichsam ein Spiegel, der uns das reizende Bild unsrer eigenen sittlichen Vortreflichkeit vorhält; ein Bild, dessen Anschauen eine weit feinere, tiefere Wollust gewährt, als das Anschauen der vollendetsten körperlichen Schönheit, die doch nie eignes Verdienst, sondern nur Geschenk der Natur ist. Ein Fürst, der diese Wahrheit verkennt, oder dem es an Muth zu den Anstrengungen und Aufopferungen fehlt, ohne die jenes höchste Glük freilich nicht zu erreichen steht, die aber im Grunde so äußerst leicht sind, verliert dabei in weit größerm Maaße, als Andre; denn er hatte vor Andern so viel größere Vortheile voraus: einen weit ausgedehntern, freiern Wirkungskreis, und weit mannichfaltigere, kräftigere Mittel zum Wirken. —

Correspondenz-Nachrichten, Miszellen und Berichtigungen.

Der Dichter Gresset befand sich einmal in einer Gesellschaft, in welcher man

sehr beflißen war, Witz zu machen, und ihm durchaus zumuthete, sein Scherflein beizutragen. Es regnete Charaden, Logogryphen, Räthsel. Endlich mußte Gresset, der bekanntlich nicht sehr fein war, auch etwas zum Besten geben. Voll Zorn polterte er mit folgendem Räthsel heraus:

On me porte sur la tête,
Et on m'apelle chapeau
Divine, grosse bête.

Der Mensch saugt an der Vergangenheit, um Appetit für die Zukunft. Geheimniß und Vortheil sind seine ewige Puppen; Vorurtheil ist seine Amme; das Gewissen, seine Ruthe; Klugheit, sein Irrlicht und Thorheit, sein Loos.

„Unsere Ueppigkeit, um derentwillen wir alle Welttheile beunruhigen und berauben, was will, was sucht sie? Neue und scharfe Gewürze für eine stumpfe Zunge, fremde Früchte und Speisen, die wir in einem überfüllenden Gemisch oft nicht einmal kosten, berauschende Getränke, die uns Ruhe und Geist rauben; was nur erdacht werden kann, unsere Natur aufregend zu zerstöhren, ist das tägliche große Ziel unseres Lebens. Dadurch unterscheiden sich Stände:

Weshalb hungert der Arme, und muß bei stumpfen Sinnen in Mühe und Schweiß das elendeste Leben führen? Damit seine Großen und Reichen ohne Geschmak (und vielleicht zu ewiger Nahrung ihrer Brutalität) täglich auf feinere Art ihre Sinne stumpfen." *)

Es giebt heut zu Tage viele große Menschen, das heißt, wenn man sie sprechen hört und es giebt heut zu Tage viele kleine Menschen, das heißt, wenn man sie handeln sieht. Titanen in Worten; in Thaten Pygmäen. Die edlen, schönen und großen Handlungen sind Aloe-Früchte, die alle siebzig Jahre hier oder dort einmal blühen.

Der Mensch lernt, um zu glauben, glaubt, um zu hoffen, hofft, um zu faullenzen. Einer will den Andern zum Mittel machen, indessen er sich selbst zum Zweck erhebt.

Der Unglükliche soll keinen Charakter zeigen. Die Kleinmüthigkeit der Reichen kann Armuth und Festigkeit des Charakters nicht zusammenreimen. Er soll jedes Paradoxe, jeden Unsinn, jeden Uebermuth der Glücklichen anhören, ertragen und dazu schweigen. Jeder Zug von Originalität, von innerer Würde raubt dem Unglüklichen einen Theil der Protektion, — Mitleid kann man es nicht nennen — der Begüterten.

Wer in einer wichtigen Angelegenheit mehrere Freunde um Rath, um Hülfe bittet, giebt mehreren Feinden Gelegenheit, ihm zu schaden.

---

*) Herders Ideen zur Philosophie der Geschichte der Menschheit, 2ter Theil. Seite 136.

1806. No. 5.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von

Karl Julius Lange.

Donnerstag, den 23. Oktober.

National-Kraft. — Politische und nationelle Kraft. — Frankreichs Macht. — Seine Siege. — Aeußere Verhältnisse. — Geschiktes Manöver. — Verhandlungen. — Furcht, Hofnung, Muth, Schwäche. — Consistenz und Consequenz. — Coalitionen. — Friedrich der Zweite. — Neuere Zeiten. — Eine Seltenheit. — Berlin. — Glanz, Annehmlichkeiten — Leidender Zustand. — Erhabne Dulderin. — Bildung und Grazie. — Ein Strahl der Freude und der Heiterkeit. — Charles Price. — Gaudiebe und Beutelschneider. — Kammerdiener. — Kopenhagen. — Graf Struensee. — Mathilde. — Lotteriekollektor. — Bierbrauer. —

National-Kraft.

Alle Kraft, wenn es wahre eigene National-Kraft sein soll, muß von innen nach außen wirken. Wenn es umgekehrt ist, wenn von außen auf das Innere gewirkt wird, so ist der Zustand gefährlich, abhängig, prekair. Die Kraft ist politisch, nicht national.

Frankreichs Macht ist nicht eine Folge seiner Siege; sondern umgekehrt: seine Siege sind die Folge seiner Macht.

Keine Nation kann durch ihre äußeren Verhältnisse furchtbar werden. Das, was ihr diese helfen können, können sie durch eine veränderte Gestalt der Dinge, durch ein geschiktes Manöver einer heimlichen Verhandlung u. s. w. ihr auch wieder schaden; und oft kann der unerwartete Nachtheil gerade in dem Augenblik hervorgehen, wo der erwartete Nuzzen fühlbar werden sollte. Die Furcht, die dieses Gefühl erzeugt, giebt der anderen Macht Hofnung und Muth, diese Schwäche ihres Gegners zu benuzen. Darin liegt schon ein sicherer Vortheil, gegen einen unsicheren Gewinn.

Wenn aber die innere Kraft über die äußeren Verhältnisse gebietet; wenn die äußere Achtung mit der inneren Consistenz und Consequenz gleichen Schritt hält, — und sie hält ihn gewiß, denn die Achtung, so die

Staaten gegenseitig äußern, ist ein Tribut, der weder willig noch verschwenderisch gegeben, sondern nach Werthe und dem Gehalte der Nationen genau abgewogen wird — dann sind die äußeren Verhältnisse nicht mehr das Spiel einer krummen, schalen Politik, sondern Sache und Folge der Kraft. Der Staat fürchtet dann nicht mehr — wenigstens zeigt er keine ängstliche Beklemmung — gegen die äußern Verhältnisse anzustellen, so bald es darauf ankommt, wichtige Thatsachen darzustellen, nüzliche und heilsame Wahrheiten zu behaupten.

Es kann keine Achtung Statt finden, wo nicht wahre Größe ist. Die echte Größe kennt keine Furcht. Jede Coalition, jede Vereinigung Mehrerer gegen Einen, erwekken den Verdacht der Schwäche.

Die Feinde Friedrichs des Zweiten — und darunter die ersten Mächte Europas — hatten sich gegen diesen unsterblichen Monarchen verbunden. Friedrich stand allein, und siegte.

In neueren Zeiten folgte Frankreich diesem Beispiel. Mächtige Coalitionen erhoben sich, und lösten sich nach und nach wieder auf. Die integrirenden Theile verloren nach und nach, der Koloß, der allein stand, gewann nach und nach, durch den Fall der integrirenden Theile, an Stärke.

Eine Seltenheit.

Eine Seltenheit, und zwar eine rühmliche, ist die Ruhe, die Stille, die Ordnung, die jezt, da die Erwartung so sehr gespannt, Sorgen, Ahnung, Ungewißheit und Bekümmerniß wegen der Dinge, die da kommen können, sich so sehr häufen, in Berlin herrschen. Berlin, das sich in seinem Glanz, in seinen Annehmlichkeiten, in seinen rationellen Zerstreuungen und Genüssen, vor so vielen deutschen Städten auszeichnet, zieht auch jezt, in seinem leidenden Zustande, als erhabene Dulderin, die Bewunderung des unpartheiischen Beobachters auf sich.

Diese Ruhe, diese Stille, diese liebe Anhänglichkeit und Ergebung gegen unsere Vorgesezten ist die schönste Lobrede auf die Bildung und den Geradsinn der Bewohner Berlins.

Laßt uns fortfahren, geliebte Freunde und Mitbürger, unseren Oberen zu gehorchen, und der Zukunft ruhig entgegen zu sehen. Die Extreme berühren sich, und der lezte Tag der unausstehlichsten Leiden und Bekümmernisse berührt den ersten Strahl der Ruhe, der Freude und der Heiterkeit.

Charles Price.

Ein Betrüger in London.

Der berüchtigte Price verdient näher gekannt zu sein, nicht wegen der rühmlichen

Thaten, die ihn überlebten; sondern wegen der Originalität, die er in das abscheuliche Gewerbe brachte, das er trieb. Von tausend andern Gaudieben, Beutelschneidern und Betrügern aller Art unterschied er sich auf eine eigene Art, und er wanderte auf besonderen Wegen zum Gefängniß.

Price erblickte in London das Weltlicht. Sein Vater trieb das Handwerk eines Schneiders, hatte aber auch zugleich einen Handel mit alten Kleidern. Hierdurch entstand wahrscheinlich in seinem Sohne zuerst der Gedanke, sich durch Verkleidung unkenntlich zu machen. Schon in seiner frühen Jugend spielte er seinem Vater sowohl, als dessen Freunden verschiedene gröbere und feinere Betrügereien, so daß sich sein Vater genöthigt sah, ihn aus dem Hause zu jagen, und in die weite Welt zu senden. Er wurde Kammerdiener bei einem englischen Edelmanne, und machte mit diesem die Reise durch Europa. Er befand sich zu Kopenhagen, als die bekannte Revolution daselbst vorfiel, die den Grafen Struensee aufs Schaffot führte, und schrieb eine Broschüre zu Gunsten der unglücklichen Königin Mathilde. Dann kehrte er nach London zurück, und wurde wechselsweise Komödiant, Geldwechsler, Lotteriekollektor, Bierbrauer und Kaufmann. Er machte Bankerutt, und wurde nach dem Gefängnisse der Kingsbench gebracht, aber bald wieder losgelassen.

Jezt wurde er mit einer gewissen Madame Pountenay bekannt, und diese verliebte sich in ihn. Bald nachher entführte er ihre Nichte, ein schönes, aber höchst einfältiges Frauenzimmer. Diese heirathete er, und zeugte acht Kinder mit ihr. Nunmehr fing er an, seinen Plan auszuführen, und seine Betrügereien ins Große zu treiben, und hierin zeigte er eine bewundernswürdige Geschiklichkeit. Er machte die Banknoten der englischen Bank so geschickt nach, daß dieselben vor den echten gar nicht zu erkennen waren. Dabei hatte er keinen Gehülfen. Er selbst verfertigte das Papier, er stach die Kupferplatte, er ahmte die Unterschriften nach, und er verhandelte diese falschen Banknoten in einer unkenntlichen Verkleidung. Weder seine Frau, noch irgend jemand anderes wußte um das Geheimniß, außer Madame Pountenay, die Tante seiner Frau. Mit diesem verschlagenen Weibe lebte er in einem Hause, in einer entfernten Gegend der Stadt, und bei seiner Frau, welche diese Tante (mit der sie vormals gelebt hatte) nie zu sehen bekam, gab er vor, dieselbe sei gestorben.

Im Jahre 1780 kam die Erste von seinen falschen Banknoten vor die englische Bank. Das Papier, der Stich und die Unterschriften, alles war so vortrefflich nachgemacht, daß diese Note bei der Bank selbst durch verschiedene Hände ging, ehe der Betrug entdeckt wurde. Erst in dem geheimen Zimmer der Bank, in welchem kein Betrug unentdekt bleiben kann, wurde auch dieser Betrug offenbar, und bald nachher kamen ähnliche Noten in Menge ein. Lange blieb der Thäter verborgen, obgleich eine beträchtliche Prämie auf seine Bekanntmachung gesezt war. So viel erfuhr man bald, daß alle diese falschen Banknoten von einem verkleideten Manne herkamen, dessen wahre Gestalt niemand entdekken konnte. Seine Verkleidung war auch so glüklich, daß er in der-

selben selbst von seinen Freunden nicht erkannt wurde. Er trug Schuhe mit hohen Absäzzen, und wikelte seine Beine in Flanel ein, das sie geschwollen zu seyn schienen. Ueber dem linken Auge trug er ein grosses Pflaster. Sein runder Hut fiel vorne über das Gesicht herunter, und ein alter Ueberrok, welchen er fest zuknöpfte, bedekte den Untertheil seines Gesichtes, so daß man sein Kinn und seinen Mund nicht sehen konnte. Dabei sprach er langsam und in einer gebrochenen englischen Sprache, wie ein Ausländer.

(Die Fortsezzung folgt.)

Fürsten-Glük ꝛc.

(Fortsezzung.)

Wäre denn die Wollust, Einöden mit Leben zu bevölkern, Armuth in Reichthum umzuschaffen, Niedergeschlagenheit zum Frohsinn zu erheitern, Unvermögende zu versorgen, Träge nüzlich zu machen, Unwissenden Kenntnisse zu geben; wäre eine so edle, so mannichfaltige Wollust nicht einiger kleinen Entbehrungen werth? Oder wären's auch nur Entbehrungen, wenn jene üppigen, verschwenderischen Hoffeste wegfielen, die immer im Genusse so fade, und im Nachschmakke so ekelhaft sind? wenn die übertriebenen Ausgaben für Hofstaat, Tafel, Garderobe, Marstall, Spieltisch, Jagden, Lustreisen auf die Hälfte herabgesezt würden? — Soll das Volk zu jenen wohlthätigen Absichten alles allein geben; so erliegt es der Last; aber nur die bezeichneten Ersparnisse in die Hand genommen, und dann die Augen auf die Mängel des Landes umhergeworfen; wie viel wird der Fürst aus ganz eigener Kraft, oder doch mit nur sehr mäßigen Zuschüssen ausrichten können! — Dort werden faule, ungesunde Moräste sich in fruchtbare Wiesen verwandeln, die ganze Heerden ernähren; hier, auf diesem trocknern ungünstigern Boden, werden junge für die Nachwelt nuzbare Waldungen keimen, und Reichthum und Schönheit zugleich vermehren.

(Die Fortsezzung folgt.)

An Korrespondenten.

Ich bitte nochmals mir keine Beiträge zu überschikken, da ich durchaus keinen Gebrauch davon machen kann. Ich werde den Telegraphen ohne alle fremde Hülfe schon mit Ehren durchbringen.

Der Herausgeber.

Verbesserungen in Nro. 4. des Telegraphen.

Seite 16. Zeile 9. von oben, statt: et on, lies: et l'on.
— — — 10. — — — Divine, l. Devine.
— — — 19. — — — Paradore, l. Paradoxon.

1806. No. 6.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Freitag, den 24. Oktober.

Ludewig XIV. und Friedrich II. — Präsident des Pariser Parlaments. — Le Roi et l'Etat. — Friedrich der Große. — Philosophischer Monarch. — Gesezze, Weisheit und Wachsamkeit. — Regenten und Regierte. — Karl von England. — Baierische Akademie. — Graf von Rumford. — Vicepräsident — Freiherr von Aretin — Dessen Votum. — Ausländische Halbgelehrte. — Blinde Ergebenheit und sklavischer Gehorsam. — Zuchtmeister. — Tiefe Unterwerfung, und drükkende Autorität. — Gelehrten-Geschichte. — Geschäftsgang, Wohlstand, Wirkungsfähigkeit. — Staatsoberaufsicht. —

Ludewig XIV und Friedrich II.

(Eine historische Parallele.)

Einst brauchte der Präsident des Pariser Parlaments in einer Anrede an Ludewig den Vierzehnten den Ausdruk: Le Roi et l'Etat. (Der König und der Staat.)

Augenbliklich fiel ihm der König ins Wort: L'Etat, Monsieur, c'est moi .... (Der Staat, mein Herr, bin ich.)

Wie muß einem Deutschen, besonders einem Preussen, bei dieser Aeusserung zu Muthe seyn, wenn er sich erinnert, wie ganz verschieden Friedrich der Grosse sich über solche Gegenstände ausdrükte.

Man höre den philosophischen Monarchen:

„Müßte man nicht wahnsinnig seyn," sagte Friedrich II. *) „sich einzubilden, daß Menschen zu einem ihres Gleichen gesagt haben könnten: wir sezzen Dich über uns, weil wir gern Sklaven seyn wollen, und wir geben Dir Macht und Gewalt, uns vorzuschreiben, was, und wie wir denken sollen? Sie haben im Gegentheil gesagt: Wir brauchen Dich, die Gesezze, denen wir gehorchen wollen, zu handhaben, uns mit Weisheit zu regieren, mit Wachsamkeit zu beschüzzen; im übrigen verlangen wir, daß Du unsere Freiheit ungekränkt lassest. Dieser Ausruf der Völker ist unwiderruflich ge-

*) In seinen Essays sur les formes du Gouvernement et sur les devoirs des Souverains.

schehen, und dieser Bund zwischen Regenten und Regierten, ist für die Staaten, wo er beobachtet wird, so vortheilhaft, daß sie dadurch glüklich werden."

So sprach Friedrich. — Unsterblicher! Deine Weisheit, Dein philosophischer Scharfblik, Dein martialischer Geist, verbunden mit so vieler Menschenliebe und Menschen-Würdigung, wird allen Deutschen — vorzüglich allen Preussen — ewig heilig seyn! —

Fürsten-Glük ꝛc.

(Beschluß.)

Dort wird ein Strom, der alljährlich die fettesten Felder verheerte, durch Dämme in seine Ufer gewiesen werden; hier werden gepflasterte Heerstraßen, oder schiffbar gemachte, verbundne Gewässer dem Handel Ausbreitung und Leben ertheilen. Dort werden Werkstätten emporkommen, wo eigner Fleiß gewinnt, was sonst fremder verschlang; hier werden Müssiggänger genöthiget werden, sich selbst zu erarbeiten, warum sie sonst das Mitleiden betrogen. Dort werden Lehrer den künftigen Bürger bilden, der ehemals in roher Unwissenheit aufwuchs; hier wird für Alter und Unvermögen sich eine Freistätte öffnen, wo es Obdach, Ruhe, Nahrung und Pflege finde. — Doch wer berechnet das unzählige Gute alle, das durch fürstliche Sparsamkeit, Thätigkeit, Menschenliebe bewirkt werden kann? Und wer beschreibt die Seligkeit eines Regenten, wenn er die Früchte seiner Sorgen und Arbeiten rings um sich her gedeihen, wachsen, reifen sieht; wenn er die unverdächtigen Gesinnungen seines Volkes wahrnimmt, vor dem er nie erscheint, ohne daß Alles hinzuströme, den allgemeinen Vater und Wohlthäter zu sehn und zu segnen; ohne daß Freude und Dank ihm aus jedem Munde entgegenlalle, aus jedem Blike entgegenstrahle! —

Ein Fürst von solchem Eifer für das gemeine Beste darf dann auch kühnlich von seinen Unterthanen fodern, und sie werden mit Freuden ihm geben. Dieß erkannte der unglükliche Karl von England, aber zu spät. In dem so merkwürdigen und rührenden Briefe, den er an seinen Sohn aus dem Gefängnisse schrieb, heißt es unter andern: „Du siehst, wie alle Menschen ihr Geld da anlegen, wo es ihnen wuchert; und wenn ein Fürst, gleich dem Meere, die frischen Gewässer, welche die Ströme ihm zuführen, nur aufnimmt, um sie zurükzugeben, so wird sein Volk nicht murren, sondern sichs zur Freude machen, ihn zu einem Ocean zu erweitern. Diese Betrachtungen, mein Sohn, können dich zu einem so grossen Prinzen erheben, als dein Vater ein kleiner ist, und deine Regierung kann um so mehr befestiget werden, je mehr die meinige ist erschüttert worden."

Zur Geschichte der Baierischen Akademie der Wissenschaften.

(Aus einem Briefe aus München an den Herausgeber. *)

Vor Kurzem ist der Graf von Rumford von hier abgereiset, ohne das Präsidium

*) Dieses Schreiben samt dem merkwürdigen Vorum ist mir schon vor einiger Zeit zugeschikt worden. Der Einsender

der Akademie zu übernehmen. Die näheren Ursachen dieses Ereignisses sind im grösseren Publikum noch unbekannt. Unterdessen cirkulirt seit mehreren Tagen ein von dem Vicepräsidenten der Akademie, Freiherrn von Aretin, bereits am 30. Jul. in einer zahlreichen akademischen Versammlung abgelesenes Votum, das ich Ihnen seiner Merkwürdigkeit wegen mittheilen will.

„Es geht das nicht mehr zweideutige Gerücht, daß Se. Königl. Majestät mit dem Präsidium der Akademie eine Aenderung treffen wollen. Es ist bekannt, daß die Akademie diese Aenderung nicht verlangt hat, welche vermuthlich nicht die einzige bleiben wird. Da wir nun die Ernennung eines neuen Präsidenten als entschieden annehmen dürfen, so ist es eine Sache von der äussersten Wichtigkeit für uns, daß das Verhältniß des Präsidenten zu den Akademisten genau bestimmt werde."

„In jedem Einzelnen von uns ist die Besorgniß lebhaft, daß unangenehme Collisionen entstehen könnten. Wir kennen den zum Präsidenten der Akademie ernannten Generallieutenant, Grafen von Rumford, nicht hinlänglich, um beurtheilen zu können, ob es gerade bei ihm nothwendig sey, seine Rechte und Pflichten genau zu bestimmen. Vielleicht ist er freundschaftlich, mittheilend, nachgiebig, ohne Härte und Stolz, von Selbstsucht und Eitelkeit frei, ein billiger Schätzer fremder Verdienste, und besonders für die Mitglieder der Akademie mit Hochachtung erfüllt, voll Dienstwilligkeit, und mit dem reinsten Eifer für die Wissenschaften durchdrungen, die er alle mit gleicher Kenntniß und Liebe umfaßt, u. s. w. Wenigstens vermuthen wir dieses, weil er sich bisher noch nicht abgeneigt gezeigt hat, das Präsidium der Akademie zu führen. Von ihm wollen wir also schweigen, indem wir das Beste hoffen."

Aber er wird einst einen Nachfolger haben.

„Gesezt nun, dieser Nachfolger wäre ein nur einseitig ausgebildeter, in allen eigentlichen Wissenschaften oberflächlicher, und dennoch bis zur Unverschämtheit von sich selbst eingenommener Mann, der nur von seinen Kenntnissen, von seinen Entdekkungen, von seinen Verdiensten gesprochen wissen wollte; der von den Akademisten nicht sehr vortheilhaft dächte, entweder, weil sie nicht Alle — seine Lieblingswissenschaften treiben, oder weil ihr Arbeitsgeist von dem seinigen verschieden ist, oder endlich — weil sie ihm nicht genug Weihrauch streuen, und die Früchte ihrer Erfahrung ihm nicht aufzuopfern geneigt sind; der sich mit ausländischen Halbgelehrten zu umgeben trachtete, von denen er, als von Geschöpfen seiner selbstsüchtigen Protektion, blinde Ergebenheit und sklavischen Gehorsam erwarten könnte; — ein Mann, den nicht der Eifer für die Wissenschaften beseelte, der in ihr inneres Heiligthum nie eingedrungen wäre, der jeder höhern Ansicht eben so sehr — als überhaupt jeder grossen Empfindung unfähig wäre, sondern der vielmehr mit der kleinlichsten Eitelkeit die unmenschlichste Härte und Herrschsucht verbände, der das ganze akademische Gebäude unter seine Schlüsselgewalt brächte, alle Sammlungen nach Willkühr aufschlösse und zusperrte; der Gelehrte, wie ein Zuchtmeister behandelte, sie nach seinem Belieben zu arbeiten, für seinen Zwek anhielte, und in seinen Anmaßungen so weit gienge, daß er sich nicht scheute, irgend eine Entdekkung selbst in der Gegenwart ihres zu bescheidenen Urhebers sich beizulegen; — ein Mann, in dessen Selbst die vielfachen innern Widersprüche einen permanenten Zustand von einer an Wuth gränzenden Unruhe und Rastlosigkeit geschaffen hätten, dem kein Projekt zu kühn wäre, der unter Niemand stehen, Niemand Rechenschaft geben wollte; der die Gränzen seiner Gewalt von jeher zu überschreiten gewohnt gewesen wäre, und dadurch schon mancherlei Verdrüßlichkeiten — und sogar Demüthigungen — gelitten hätte, für die er sich nun zu rächen trachtete; der die öffentliche Meinung, an allen Orten seines Aufenthalts, ganz

---

giebt seinen heissen Wunsch zu erkennen, diese, der Baierischen Akademie der Wissenschaften höchst wichtige Angelegenheit öffentlich zur Sprache zu bringen. Diesem Wunsche habe ich geglaubt nachgeben zu können, ohne mich jedoch für oder wider die Sache zu erklären.

Der Herausgeber des Telegraphen.

einstimmig gegen sich gewaffnet hätte, der sich in die Häuser der Grossen einzuschleichen, und sich dort, durch die unmerklichsten Gradationen, von der tiefsten Unterwerfung bis zur drükkendsten Autorität emporzuarbeiten wüste; der sich in auswärtige und einheimische Kabalen zum Sturze der angesehensten Staatsmänner einließe; kurz, ein Mann, den man überall bald satt würde, der noch nirgends Ruhe, sondern überall nur Verwirrung und Unannehmlichkeiten verbreitet hätte, und dessen Erscheinung daher allenthalben, gleich dem Hagelschlag, gefürchtet würde, weil durch ihn wie durch diesen, viele zerdrükt, viele gequetscht — Alle aber niedergebeugt würden." —

„Wenn der uns zum Präsidenten bestimmte Graf Rumford einen solchen Mann zum Nachfolger haben sollte — und unmöglich wäre es nicht, da wir selbst in der neuesten Gelehrten-Geschichte Schilderungen finden, die der vorigen eben nicht unähnlich sind, so würden nicht blos die Akademisten, sondern auch andere Staatsdiener, es bereuen, nicht noch zur rechten Zeit die nöthigen Maaßregeln angewendet zu haben, durch welche allen Uebergriffen von einer, und allem unverschuldeten Ungemach von der andern Seite vorgebeugt werden könnte."

„Aus diesen Betrachtungen, die den innern Geschäftsgang, den Wohlstand und überhaupt die Wirkungsfähigkeit der Akademie, so wie auch die Ausführbarkeit der weisen Absichten einer helldenkenden Regierung so nahe betreffen, und die daher der genauesten Berüksichtigung würdig sind, wird mein oben berührter Antrag hinlänglich gerechtfertigt seyn:"

„Daß nämlich bei Sr. Königl. Maj. darauf „angetragen werden soll, bei Anordnung eines „neuen Präsidenten, seine Rechte und Pflichten „durch genau gezogene unübersteigliche Gränz„linien festzusezzen."

„Wir dürfen zuversichtlich hoffen, daß Sr. Königl. Maj. die Reinheit und Stärke unserer Beweggründe nicht mißkennen werden, und wir können uns darauf berufen, daß wir uns keineswegs der Staats-Oberaufsicht zu entziehen, und ganz unabhängig zu seyn trachten, sondern daß wir für das Beste unsers wichtigen Instituts, die Entfernung aller Collisonen und Hindernisse wünschen, welche täglich neue Unannehmlichkeiten hervorzubringen, und den vorgesezten grossen Zwek ganz zu vereiteln drohen."

Die in diesem Votum enthaltene auffallende Charakter-Zeichnung soll wirklich die Akademie bewogen haben, eine Deputation an die in akademischen Angelegenheiten arbeitenden Staatsmänner mit einer Gegenvorstellung abzuordnen. Man weiß nicht, welche Antwort ihr ertheilt wurde, aber der Graf von Rumford erhielt kurze Zeit darauf sogar eine Wohnung im Akademischen Gebäude (als Zulage zu seinem Gehalt von 10,000 Fl., sage zehn tausend Gulden) die er sogleich bezog. Sein Gehalt ist ihm, so viel man weiß, geblieben. — Man behauptet, daß ein als Gelehrter und als Beschüzzer der Gelehrten gerühmter Staatsmann sich in dieser und andern akademischen Angelegenheiten nicht ganz ohne Zweideutigkeit betragen haben soll. Wenn dieses wahr ist, oder sich in der Folge noch mehr bewähren sollte: so wird er der Geissel der Publicität schwerlich entgehen.

Verbesserungen in Nro. 5. des Telegraphen.

Seite 18. Zeile 5. von oben, statt: nach Werthe, lies: nach dem Werthe.
— — — 11. — — — anzustellen, l. anzuflossen.
— — — 15. — — — liebe l. Liebe.

1806. No. 7.

Der Telegraph.

Ein Journal der neueſten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Sonnabend, den 25 Oktober.

Denkfreiheit. — Fröſche und Unken. — Hierarchie. — Sprache und Denkkraft. — Anhänglichkeit an die Religion, patriotiſcher Eifer, Vaterlandsliebe. — Der Himmel. — Atlas. — Ungeziefer. — François de Neufchateau. — Choix de pièces fugitives. — Revolution. — Ein Routinier, zehn Genies. — Aktenſtaub. — Gift der Aufklärung. — Engliſche Juſtiz-Tortur. — O'Connor in London. — Morning Chronicle. — Vorzüge, Güter, Talente. — Sebaſtian Schertlin. — Dulce bellum inexpertis. — Gegenwart, Zukunft. — Edukations-Räthe. — Schlange Boah.

Denkfreiheit.

Ein Gewäſſer, das nicht freien Abfluß, und nicht immer friſche Zuflüſſe hat, wird zum faulen ſtehenden Sumpf, unter deſſen grüner Dekke nur Fröſchen und Unken wohl iſt. Einen ſolchen Sumpf wollte aus der Menſchheit die Hierarchie, und wollen noch jezt gewiſſe Eiferer daraus machen, die ihr das laute, gemeinſame Denken gar zu gerne verwehren mögten.

Jener Seemann, der auf eine wüſte Inſel des Südmeers ausgeſezt, und beim Abſegeln des Schiffs zurükgeblieben war, hatte, als man, nach einer Reihe von Jahren, ihn endlich wieder fand, ſeine Sprache verloren. Warum? Weil er in ſo langer Zeit niemanden gehabt hatte, mit dem er laut hätte reden können. — Laßt die Menſchen, nur Ein Menſchenalter hindurch, nicht mehr laut mit einander denken dürfen; und ſeyd gewiß, ſie haben ihre Denkkraft verloren. —

Was bewegt denn aber jene Eiferer zu ihrem ſo bittern, erklärten Haſſe gegen das Denken? — Wenn wir ſie ſelbſt hören, ſo iſt es theils ihre Frömmigkeit, ihre herzliche Anhänglichkeit an die Religion, theils ihr patriotiſcher Eifer für den Staat, ihre Vaterlandsliebe. „Die Zweifel, ſagen ſie, werden ſo frech und ſo wild, daß ſie Alles umzukehren und aufzulöſen drohen, und wenn man ſich nicht bei Zeiten entgegenſtemmt, ſo werden ſie zulezt alle Staaten,

ja selbst den Himmel erschüttern." — Den Himmel! — Es scheint, als ob die Herren noch an das alte Mährchen von einem himmeltragenden Atlas glaubten, und als ob sie Lust hätten, die Ehre eines so erhabenen Amtes mit ihm zu theilen. Aber sie mögen den gekrümmten Nacken nur wieder aufrichten, und die angestrengten Arme nur wieder sinken lassen: denn jenes grosse Gewölbe hat seine volle Sicherheit in sich selbst, und braucht zum Feststehen wahrlich nicht solcher ohnmächtigen Stüzzen. So lange eine Vernunft noch denkt, und ein Herz noch fühlt, ist die Gottheit sicher auf ihrem Throne.

Mit den Staaten freilich ist es ein andres; aber doch klingt es seltsam, daß gerade die Denkfreiheit sie untergraben und umstürzen sollte. Was diese thun kann, ist doch nur einzig das: daß sie die Schwächen in der Grundlage und Verfassung des Staats, die Fehler in der Führung und Verwaltung desselben aufdekt; daß sie den Mitteln nachforscht, wodurch ihm kann geholfen, wodurch er blühender und glüklicher kann gemacht werden; und das soll heißen: ihn umkehren, zerrütten, zertrümmern? — Wenn ein Bauverständiger mit aufmerksamem Blicke ein schadhaftes Gebäude durchgeht, und nun dem Besizzer räth, welche Wand er einschlagen, welchen Boden er aufbrechen soll; wirft er ihm damit das Haus über dem Kopfe zusammen? Oder wenn ein Arzt die Ursache von den Leiden seines Kranken ausspäht, und ihm die Mittel nennt, wodurch ihm kann geholfen, wodurch sein Schmerz kann gelindert werden; thut er ihm damit an seiner Gesundheit, an seinem Leben Abbruch? — Wer Gefahr läuft, ist hier offenbar nicht der Hausbesizzer und nicht der Kranke; es ist das Ungeziefer, das in der Wohnung des einen, oder in den Eingeweiden des andern sein Wesen treibt, und das freilich in grosse Noth kommt, wenn es beim Einreissen und Umbauen seine gewohnten Schlupfwinkel verliert, oder wenn die Arzenei an dem Schlamm und dem Moder, worin es zuchtet, zu lösen und wegzuräumen anfängt.

(Die Fortsezzung folgt.)

François de Neufchateau.

Der Exdirektor, nachher Minister des Innern, und jezt Präsident des Senats, François de Neufchateau, ist ein Mann von ausserordentlichen Talenten, und ausgezeichneter Gelehrsamkeit. Er war dreizehn Jahre alt, als er Gedichte unter dem Titel: Choix de pièces fugitives, herausgab, und Mitglied von vier Akademien ward. Er widmete seine Gedichte an Voltaire, der ihm sehr schmeichelhaft antwortete, und mit den Zeilen schloß:

Mais il faut que l'on me succéde
Et j'aime en Vous mon héritier.

Unter den Männern, die seit der Revolution, und auch noch jezt, in dem Staat, der auf Europa so mächtig wirkt, am Ruder stehen, zählt man mehrere, die durch ihre wissenschaftliche Kultur, durch ihre Gelehrsamkeit sich den Weg zu hohen Staatsämtern gebahnt haben. Und darüber, daß

man dort das Genie empor gehoben hat, sieht man eben nicht, daß dieser Staat zu Grunde gegangen ist, oder im Sinken begriffen wäre. — In manchen andern Ländern denkt man hierüber anders. Hier hält man viel von Routine: und Ein Routinier (d. h. Einer, der gut Akten-Staub verschlukken kann) gilt hier mehr, als zehn Genies, die auf Jahrhunderte wirken. — Ländlich, sittlich. Es hat in ehemaligen Zeiten eine blühende deutsche Reichsstadt gegeben, wo niemand Bürgermeister werden konnte, in dessen Familie mehr als zwei Personen waren, die lesen und schreiben konnten, d. h. die das unnüzze Handwerk der Literatur trieben. Das Gesez hierüber hieß wörtlich also:

„Es sollen hinfüro nur diejenigen „zu den höchsten Ehren-Stellen und „Staats-Aemtern gelangen, in deren „Familie das Gift der Aufklärung und „der verderblichen Leserei, nach der ge„nauesten Erkundigung, sich noch nicht „eingeschlichen hat."

Dieser weise Staat hat aufgehört, ein souverainer Staat zu seyn; dieser Staat ist nicht mehr; aber die Aufklärung, die Wissenschaften und die Literatur — bestehen noch. —

Englische Justiz-Tortur.

Von Justizmorden haben wir hin und wieder reden gehört. England hat jezt noch eine Justiz-Tortur erfunden, nicht eine von der Justiz verordnete Tortur, die in allen wohl eingerichteten Gerichtshöfen abgeschaft ist, sondern ein Mittel, die Justizverwaltung selbst zur Tortur zu machen.

Der auf Hochverrath angeklagte O'Connor in London, war von dem niedergesezten Geschworenen Gericht kaum frei, oder nicht schuldig erkannt, als sogleich ein neuer Verhaftsbefehl gegen ihn erschien, der schon während der Zeit, da er sich verhaftet befand, ausgefertigt worden war. Diese Vorausberechnung einer neuen Anklage, auf den Fall der erwarteten Lossprechung, ist in der That eine rafinirte rechtliche Grausamkeit, da es der Gerechtigkeit gemäß ist, daß gegen einen in Inquisition befindlichen Angeklagten, alle, während seiner Haft bekannt gewordene, Anschuldigungen vorgebracht werden, ehe man die Akten schließt. Man hat daher in England mit großem Rechte bemerkt, daß man, wenn dieses rechtliche Verfahren eingeführt werden sollte, eine peinliche Anklage in so viele Theile zerlegen könnte, daß man während der ganzen Lebenszeit des Angeklagten, immer eine in Vorrath haben würde, um ihn gleich wieder festzusezzen, wenn er freigesprochen werden sollte.

Diese Prozeßart ist, wie der Morning Chronicle sagt, den alten Hexenprocessen sehr ähnlich. Die Angeklagten wurden gebunden ins Wasser geworfen. Schwammen sie, so waren sie schuldig, und wurden verbrannt. Sanken sie, so waren sie unschuldig und ertranken. —

Im Parlamente redete ein edler Lord von der Unregelmäßigkeit dieses Verfahrens. Ein anderer antwortete ihm, daß er wie ein

übereilter junger Mensch rede, der sich erst besser unterrichten lassen müßte. Ein Dritter, daß die Regierung sehr schwach und kleinmüthig verfahren würde, wenn sie nicht alles Mögliche thäte, um O'Connor vor Gericht zu ziehen. Er halte ihn für höchst gefährlich! — Welch ein fiscalischer Geist! Welche Gesezgeber, die so richten! So wird Regierung persönliche Verfolgung!

Correspondenz-Nachrichten, Miszellen und Berichtigungen.

Unter allen Pralereien ist keine ungeschikter, als die, welche auf Vorzüge, Güter, Talente u. s. w. sich bezieht, die wir einst besaßen, aber nicht mehr besizzen. Pralereien über gegenwärtige Vorzüge, erwekken Neid, Haß. Pralereien über verlorene Güter, erzeugen Mitleid, Hohn, Verachtung.

Sebastian Schertlin, ein berühmter deutscher Krieger des 16ten Jahrhunderts, war bei all seinem Hange zum Kriegswesen, von dem Uebel des Krieges nichts desto weniger durchdrungen; und sein Wahlspruch war:

Dulce bellum inexpertis.

Gegenwart ist die Ehefrau des Menschen, Zukunft, seine Maitresse. Er lebt mit jener, und buhlt mit dieser.

Der Mensch ist zum Streben da: er soll fort, soll unstät seyn, daß er erfahre, sammle, leide und lerne.

Charakter heißt Vollendung, wie sie auch sey; nur vollendete Nichtvollendung ist hülflose Charakterlosigkeit. Alles Halbe ist des Namens nicht werth.

Etwas für die Eduktions-Räthe.

Erziehen heißt, den Stamm vom Kern in das Feld geleiten, daß er gesund und grade dastehe: nur müßt ihr ihn der Witterung, dem Sturm, dem Blizstrahl preis geben.

Wer einmal vom Hauche der Schuld (wie vom Hauche der Schlange Boah) getroffen, den Sinn für Unschuld verlor, leugnet sie, wo er sie ahnet, verdirbt sie, wo er sie findet, verfolgt sie, wo er sie nicht verderben kann.

Nachricht.

Alle für dieses Tagblatt bestimmte Briefe, Bestellungen und Mittheilungen bittet man auf folgende Art zu adressiren:

An die Expedition des Telegraphen.
Bedrenstrasse Nro. 57.

1806. No. 8.

Der Telegraph.

Ein Journal der neueſten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Montag, den 27. Oktober.

Kaiſerlich-Franzöſiſche Truppen in Berlin. — Der Einzug. — Ruhe und Ordnung. — Charakter des Siegers. — Die Bewohner Berlins. — Die hohe Franzöſiſche Generalität. — Mannszucht. — Höhere Militair-Behörden. — Schuz und Sicherheit. — Vortrefliche Haltung. — Martialiſches Anſehn. — Beſchwerliche Märſche. — Strapazen und Gefahren. — Unvergeßlicher Feldzug. — Vortrefliche Vorkehrungen unſeres Magiſtrats. — Folgſamkeit, Biederkeit, Ergebung. — Menſchenwürdigung. — Könige und Fürſten. — Geringſchäzzung. — Haß der Menſchheit. — Lage der Regenten. — Ehrenſtellen, Reichthümer, Gnaden-Zeichen. — Habſucht, Hochmuth, Verläumdung, Schmeichelei, Neid. — Charles Price und ſeine Künſte. —

Franzöſiſche Truppen in Berlin, den 25. Oktober 1806.

Geſtern den 24. und heute den 25. Oktober ſind die erſten Kaiſerlich-Franzöſiſchen Truppen in Berlin eingerükt. Der Einzug geſchah mit einer Ordnung und Ruhe, die den echten Charakter des Siegers bezeichnen. Die Bewohner Berlins waren auf die Ankunft dieſer Krieger vorbereitet, und haben ſie mit Achtung und Bereitwilligkeit empfangen. Es iſt dabei keine Stöhrung in den öffentlichen Geſchäften und Gewerben vorgefallen; Geſchäftsmänner, Kaufleute, Handwerker folgen ruhig und ungeſtöhrt ihrem Beruf. Nach den Verſicherungen, die die hohe Franzöſiſche Generalität vorläufig zu ertheilen geruht hat, wird eine muſterhafte Mannszucht und Ordnung hier, wie an jedem andern Orte, wo die Kaiſerlichen Truppen ſich befinden, beobachtet werden, und die Einwohner Berlins werden ſich von den höheren Militair-Behörden des kräftigſten Schuzzes und der vollkommenſten Sicherheit zu erfreuen haben.

Die vortrefliche Haltung der hier eingerükten Franzöſiſchen Truppen, ihr martialiſches Anſehen, ihr Anſtand, ihre Freundlichkeit und Munterkeit erwekken allgemeine Be-

wunderung. Dabei sind sie voller Leben und Kraft, und wer sie sieht, kann es kaum glauben, daß dies die nemlichen Truppen sind, die seit vier Wochen so weite, beschwerliche Märsche gemacht, so viele Strapazen und die Beschwerden und Gefahren eines so wichtigen, blutigen, in der Geschichte ewig unvergeßlichen Feldzuges so eben überstanden haben.

Die klugen und vortreflichen Vorkehrungen unsers Magistrats werden von der Folgsamkeit, Biederkeit und Ergebung der hiesigen Einwohner unterstüzt, und beides zusammen von den hohen Französischen Militair-Behörden mit Wohlgefallen aufgenommen werden. Und so wird der vernünftige, bescheidene und seinen Obern gehorchende Bürger und Einwohner Berlins der Zukunft mit ungestöhrter Ruhe entgegen sehen können.

Menschenwürdigung.

Könige und Fürsten sehen die Menschen so viel öfter von ihrer schlechten, als guten, von ihrer verächtlichen, als hochachtungswürdigen Seite, daß sie gewisser Maßen zu entschuldigen sind, wenn sich Geringschäzzung oder gar Haß der Menschheit bei ihnen festsezt.

Sind sie von Natur zur Milde geneigt, so wird dieser Haß sich mehr in Betrachtungen, als in Handlungen ergießen: sind sie mit geringerer Empfindlichkeit geboren, so wird er sie hart und grausam, und dadurch, außer ihrem Volke, auch sie selbst elend machen; denn Menschenhaß duldet keine Zufriedenheit in der Seele.

Das Verwahrungsmittel gegen dieses Uebel muß die Betrachtung geben: daß zum richtigen Urtheil über die Menschheit die Lage eines Regenten die am wenigsten vortheilhafte ist. Wenn dieser sich fragt: was sehe ich, das nicht böse oder verächtlich wäre? so muß er zugleich sich fragen: was kann ich viel weiters sehen?

Der Regent ist zuerst Ausspender von Aemtern, Ehrenstellen, Reichthümern, Gnadenzeichen. Wie natürlich, daß ihm hier Habsucht und Hochmuth, mit den sie begleitenden Lastern des Neides, der Verläumdung, der Schmeichelei, jeden Augenblik sichtbar werden, indessen die sanften ruhigen Tugenden der Genügsamkeit und Bescheidenheit sich seinen Blikken entziehen.

Der Regent ist ferner nicht bloß Gesezgeber; er ist auch oberster Richter. Wie selten kann er da Friedfertigkeit, Gerechtigkeit, Wohlthätigkeit, Großmuth, die alle seiner richterlichen Erkenntnisse bedürfen, und wie oft muß er Streitsucht, Unterdrükkung, Raubluſt, Bosheit erblikken!

Der Regent führt endlich über alle untergeordneten Diener und Verwalter des Staats die Aufsicht. Wie leicht übersieht er hier Treue, Pflichtmäßigkeit, Ordnungsliebe, die, weil sie der Regel gemäß sind, und nicht anders erwartet werden, immer nur schwachen Eindruk machen; aber wie nothwendig müssen Untreue, Versäumniß, Verrath, als wider die Regel und dem öf-

sentlichen Wohl gefährlich, seine ganze Aufmerksamkeit fesseln!

Sind denn aber jene liebens- und hochachtungswürdigen Tugenden darum, weil sie weniger sichtbar, als die entgegenstehenden Laster sind, in der Menschheit nicht da? — Man mache doch nur die einzige Betrachtung: daß ohne Genügsamkeit und Bescheidenheit das Gewühl um den Thron unabsehlich, ohne Friedfertigkeit und Gerechtigkeit die Zahl der Gerichtshöfe unendlich, ohne Wohlthätigkeit und Großmuth das Elend viel verbreiteter und schrecklicher, ohne Treue und Pflichtliebe die ganze Verwaltung des Staats unmöglich seyn müßte. —

Jungen Prinzen sollte man, zu ihrem und ihrer Völker Besten, recht früh es einprägen: daß die bei weitem größere Zahl ihrer Mitmenschen wenigstens nicht ihrer Verachtung und ihres Hasses, viele ihrer ganzen Hochschäzzung und Liebe, und einige, sogar ihrer Verehrung werth sind.

Indessen läßt sich noch zweifeln, ob Haß und Verachtung gegen die Menschheit, diese traurigsten Erscheinungen in der sittlichen Welt, nicht vielmehr aus dem Bewußtseyn seiner selbst, als aus der Beobachtung Andrer, entspringen. So wie bei den übrigen empfindenden Wesen, so ist es wahrscheinlich auch bei dem Menschen das Selbstgefühl, das, gleichsam instinctartig, sein Benehmen und seine ganze Gesinnung gegen die Mitgeschöpfe leitet; eine Gesinnung, die durch äußre Veranlassungen nur zum Ausbruche gewelt, nicht ursprünglich durch sie hervorgebracht wird. Eben deswegen sind Menschenverachtung und Menschenhaß, wie sehr auch Manche in diesen Gesinnungen sich gefallen mögen, fast immer Schande für den, der sie nährt; sie öffnen einen Blik in sein Innerstes, und lassen, mit hoher Wahrscheinlichkeit, auf seine eigne Hassenswürdigkeit und Verächtlichkeit schließen. Wer selbst gut ist, hegt einen fast unüberwindlichen Trieb, die Menschen zu lieben; wer selbst böse ist, sie zu hassen.

Charles Price.

Ein Betrüger in London.

(Fortsezzung.)

In dieser Verkleidung ging er aus, wenn er seine Banknoten verwechseln wollte, und da war es dem geübtesten Physionomen unmöglich, in ihm Charles Price zu erkennen. Auf das Weib, welches allein um sein Geheimniß wußte, konnte er sich verlassen, denn sie war eben so listig wie er. Wenn er in seiner Verkleidung mit jemand sprach, so stellte er sich immer auf die rechte Seite, damit derjenige, welcher mit ihm sprach, nur das Auge sehen konnte, welches mit einem Pflaster bedekt war. Unter seinen Freunden, mit denen er in seiner natürlichen Gestalt umging, war auch ein gewisser Herr Spilsbury, welcher eine Quakſalberarznei gegen Verkältungen verkaufte, die in England grossen Ruf hat. Diesem sandte er im November 1782, unter dem Namen Wilmot, ein Billet, worin er ihn bat, gegen Abend zu ihm zu kommen. Es geschah; Price war

verkleidet, und sagte zu seinem Freunde, der ihn nicht kannte, er würde morgen von seinem Bedienten von seinem berühmten Arzneimittel etwas holen lassen. Dies geschah, und der Bediente bezahlte mit einer Banknote, auf die er das übrige Geld zurük erhielt. Die Banknote war falsch, und wurde an der Bank nicht bezahlt; aber als man Herrn Vilmot in seinem Hause aufsuchte, war er verschwunden. Am folgenden Tage traf Spilsbury seinen Freund Price in einem Kaffehause an, trank mit ihm eine Tasse Chokolade, und erzählte ihm den Betrug, der ihm gespielt worden war. „Grosser Gott," rief Price, „ist's möglich, daß es solche Be„trüger giebt!" „Ja, ja," erwiederte Spilsbury, „es ist möglich, und die Banknote „war so genau nachgemacht, daß auch bei „der schärfsten Untersuchung der Betrug nicht „erkannt werden konnte." — „Himmel, welch „ein schändlicher Betrüger," gab Price zur Antwort.

Ein anderer von seinen Freunden, ein Kaufmann, mit dem er genauen Umgang pflog, lebte in Oxfordstreet. Zu diesem kam er einst als ein alter Mann verkleidet, und kaufte verschiedenes. Nach zwei Tagen kam er in der nehmlichen Verkleidung wieder, und zwar zu einer Zeit, da sein Freund nicht zu Hause war. Diesmal hatte er sich das Gesicht und die Hände gelb gemalt, so daß man ihn für gelbsüchtig halten mußte. Er klagte dem Ladendiener sein Uebel, dieser besaß zufällig ein Recept gegen die Gelbsucht, und gab es Pricen. Nach einigen Tagen kam er wieder, sah nun nicht mehr gelbsüchtig aus, beschenkte den Ladendiener aus Dankbarkeit mit einer Banknote, und bat ihn, ihm eine andere zu wechseln. Es geschah, und da er nach einigen Tagen wieder kam, ließ er noch fünf Banknoten wechseln, und niemand ahnete einen Betrug. Bald aber kamen diese Noten nach der Bank, und der Betrug wurde entdekt. Der Ladendiener erzählte die Geschichte; die Bank schlug die Bezahlung ab; der Geldwechsler foderte sein Geld zurük, und da der Ladendiener nicht bezahlen konnte, so fing der Geldwechsler einen Prozeß mit dem Herrn des Ladendieners, mit Prices Freunde, an, weil auch dieser sich weigerte, die zweihundert und funfzig Pfd. Sterl. zu bezahlen. Price hörte von dem Prozeß, und besuchte seinen Freund, um sich genau nach allen Umständen zu erkundigen. Er rieth ihm, ja nicht nachzugeben, und nahm an dem Prozesse mit anscheinend freundschaftlicher Geschäftigkeit, recht thätigen Antheil.

Solche Betrügereien spielte er in grosser Menge, und lange blieben die Bemühungen der Direktoren der Bank, ihn in ihre Hände zu bekommen, fruchtlos. Zweimal waren sie ihm auf der Spur, aber beidemale entging er ihnen. Endlich wurde er in seiner eigentlichen Gestalt, als Price, gefangen genommen.

(Der Beschluß folgt.)

1806. No. 9.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Dienstag, den 28. Oktober.

*** Das heutige Stük des Telegraphen liefert den ersten Bericht über die Ereigniſſe seit der Eröffnung des Feldzuges.

Kaiſer Napoleon in Berlin. — Glokken-Geläute. — Jubelgeſchrei. — Majeſtätiſch-prachtvoller Zug. — Groß-Herzog von Baden — Prinz Hieronymus. — Fürſt Alexander von Neufchateul ꝛc. — Die Kaiſerlichen Garden. — Reichthum und Pracht. — Erſter Bericht ſeit der Eröffnung des Feldzuges. — Zentrum. — Marſchälle Soult und Ney. Groß-Herzog von Berg. — Bernadotte. — Cronach — Saalfeld. — Fürſt Hohenlohe. — Schlaitz. — Kaiſer Napoleon. — Hundert Kanonen. — Möllendorf. — Graf Schmettau. — Prinz Eugen von Würtemberg. — Magdeburg. — Prinz Louis von Preuſſen, General Rüchel, die Königin. ꝛc ꝛc. —

Einzug des Kaiſers Napoleon in Berlin.

Den 27. Oktober 1806.

Am 27. Oktober zwiſchen 3 und 4 Uhr Nachmittags kam Kaiſer Napoleon I. unter dem Geläute aller Glokken und unter dem Jubelgeſchrei vieler tauſend Bürger und Einwohner Berlins in dieſer Stadt an. Der Majeſtätiſch-prachtvolle Zug ging durch die Linden nach dem Schloſſe zu.

In der Begleitung des Kaiſers befanden ſich, der Erb-Groß-Herzog von Baden, Sr. Kaiſerl. Hoheit Prinz Hieronymus, Sr. Durchlaucht der Fürſt Alexander von Neufchateul, Kriegs-Miniſter, der Reichs-Marſchall Lefebure, Commendant der Grenadiere der Garde, und mehrere Reichs-Marſchälle und Militair-Perſonen von diſtinguirtem Range.

Die Jäger zu Pferde der Garde, die Jäger zu Fuße der Garde, die Grenadiere der Garde, die Grenadiere zu Pferde der Garde, das Eliten-Corps der Grenadiere der Kaiſerlichen Garde, und viele andere Corps gaben dieſem Zuge einen Reichthum an Pracht und erhabener, imponirender Größe, der keiner Beſchreibung fähig iſt.

Kurzer Bericht über die Ereigniſſe ſeit der Eröffnung des Feldzugs.

Halle den 20 Oktober 1806.

Die Preuſſiſche Armee hatte eine Stellung genommen, um anzugreifen. Der rechte Flügel ſollte über Eiſenach, Fulda und Frankfurt vorrükken, das Centrum über Gotha und Würzburg, der linke Flügel über Coburg und Bamberg.

Im nämlichen Augenblik (den 7. Oktober) rükten die Corps der Marſchälle Soult und Ney nach Baireuth, und trafen den 9. zu Hof ein.

Der Groß-Herzog von Berg, die Corps der Marſchälle Bernadotte und Davouſt, und das Reſerve-Corps der Grenadiere marſchirten über Bamberg und langten den 7ten zu Cronach, den 8ten zu Saalburg an. So wie ſie den 9ten nach Schlaitz kamen, ſchlugen ſie den Preuſſiſchen General Tauenzien; 600 Mann blieben auf dem Schlachtfelde, und unter ihnen der Obriſt von den Chevauxlegers des Prinzen Johann von Sachſen.

Zu eben der Zeit brachen die Corps der Marſchälle Lannes und Augerau von Würzburg auf, rükten über Schweinfurt nach Coburg vor, bemächtigten ſich deſſelben, und marſchirten von da nach Gräfenthal und Saalfeld. Hinter Saalfeld ſtieſſen ſie auf die Avantgarde des Fürſten Hohenlohe. Sie ſchlugen ſie, machten 1000 Gefangene, und nahmen 21 Kanonen. Prinz Louis von Preuſſen blieb.

Aber die Gefechte von Schlaitz und Saalfeld waren nur das Vorſpiel merkwürdigerer Ereigniſſe.

Der Kaiſer Napoleon nahm den 10ten Sein Hauptquartier zu Auma, und den 11ten zu Gera. Den 12ten traf der Marſchall Davouſt zu Naumburg, der Marſchall Lannes zu Jena ein, und alle übrigen Corps befanden ſich in Poſitionen zu ihrer Unterſtüzzung. Den 14ten ſtanden beide Armeen einander im Geſicht, beide im Begriff anzugreifen.

Die Franzoſen attakirten zuerſt, ſie bemächtigten ſich aller Bergflächen Jena's, und breiteten ſich oben auf den Ebenen aus, während der Marſchall Davouſt die Preuſſiſche Avantgarde über den Haufen warf, und ſie hinter die Defilée von Croſſen trieb. Die Preuſſiſche Armee wurde völlig geſchlagen; ſie verlor 60 Fahnen, 100 Kanonen und 40,000 Gefangene, und unter denſelben viele Generale und Obriſten. Dies war das Reſultat der Schlacht von Jena.

Die Franzöſiſchen Generale verfolgten die Flüchtigen, Erfurt capitulirte, und ergab ſich mit 10,000 Mann und 7000 Verwundeten, unter denen der Fürſt von Oranien Fulda war, ſo wie der ehrwürdige Feldmarſchall von Möllendorf, bettlägerig von einer in der Schlacht erhaltenen Wunde. General Schmettau befand ſich unter der Zahl der Gefangenen. Der Herzog von Braunſchweig war ſchwer am Kopfe verwundet worden. Gleichfalls verwundet, wurde der General Rüchel in einem Dorfe von dem Marſchall Soult gefangen genommen, der ihm ſeinen Wundarzt ſchikte; aber er ſtarb an der Wunde. Mehrere Prinzen des

königl. Hauses wurden gleichfalls schwer verwundet.

Als der Marschall Bernadotte, welcher sich den 17ten zu Eisleben befand, vernahm, daß das Reserve-Corps des Prinzen Eugen von Würtemberg eben zu Halle angelangt sey; so ging er ihm entgegen, griff es an, nahm 5000 Gefangene nebst 2 Generalen, 3 Obristen, 4 Fahnen und 34 Kanonen, und zerstreute es gänzlich.

Am nämlichen Tage attakirte der Marschall Soult, in der Verfolgung Preussischer Colonnen begriffen, zu Nordhausen ein Corps von 15000 Mann, welche Magdeburg zu gewinnen suchten, schlug es völlig, machte 4000 Gefangene, eroberte 30 Kanonen und 200 Munitions-Wagen. Er verfolgte die Ueberbleibsel der Preussischen Armee bis an die Thore von Magdeburg.

Die Franzosen hatten in allen diesen Gefechten nur eine mäßige Anzahl von Todten und Verwundeten, unter denen sich kein Officier vom Range befindet. Ein einziger Brigade-General blieb in der Schlacht von Jena.

So also ist die Armee des Königs von Preussen geschlagen, und mehr als 20 Meilen weit auf dem Fuße verfolgt, gegenwärtig ohne Artillerie, ohne Bagage, ohne Officiere, zu weniger als einem Drittheil von dem, was sie vor 8 Tagen war, zusammengeschmolzen; und was das Schlimmste ist, sie hat ihre Besinnung verlohren, und alles Zutrauen zu sich selbst.

Man hat die Völker dieser Gegenden in Irrthum über die Ursachen des Kriegs geführt. Der König von Preussen war es, der dieses wollte. Man wird sich davon überzeugen, so wie man die Note des Preussischen ausserordentlichen Gesandten v Knobelsdorf an den Französischen Minister der auswärtigen Angelegenheiten lieset. Durch dieselbe foderte das Preussische Cabinet etwas Unmögliches, denn es wollte nichts Geringeres, als die Entehrung der Französischen Armee.

Der Prinz Louis von Preussen, der General Rüchel und die Königin scheinen vorzüglich die Urheber des Kriegs gewesen zu seyn. Durch eine besondere Schikung der Vorsehung sind die ersten beiden getödtet worden. Die Königin hat der Welt den traurigen Contrast einer liebenswürdigen Frau dargestellt, die, von der Natur mit einer sanften Phisiognomie ausgestattet, und so zu einem Engel des Friedens bestimmt, sich auf dem Schlachtfelde gezeigt, Antheil an den Berathschlagungen des Kriegs genommen, und die Furien desselben aufgeregt hat. Zeugin aller unglüklichen Ereignisse ist sie gewesen, von Post zu Post ist sie verfolgt worden, jeden Augenblik in Gefahr, in die Hände der Französischen Husaren zu fallen. Die Wehklagen der Sterbenden hat sie gehört, und die Leiden aller der Braven gesehen, an deren Tod sie Schuld ist.

Wie gut stände es mit dem Könige von Preussen, hätte er nicht sein Ohr den verführerischen Worten einer unvorsichtigen Fürstin geliehen! Wie glüklich ist die Nation, deren Frauen, treu der Stimme der Natur, und bloß den Pflichten ihres Geschlechts geweiht, Feindinnen des Kriegs, und von den Berathschlagungen des Cabinets entfernt sind!

Miszellen.

Es ist schön, einen Mann zu erblikken, der, in niedrigerm Stande gebohren, von Glüksgütern entblößt, vielleicht durch Schifsale heruntergekommen, dennoch auf Ehre hält, Verachtung und Unterdrükkung nicht duldet, seinen Antheil an den allgemeinen Menschenrechten behauptet, und ohne thörichten Hochmuth, der für ihn ein unnatürlicher, also grösserer Fehler wäre, sich in keiner seiner Handlungen wegwirft.

Es ist noch schöner, einen Edlen zu finden, der durch Geburt oder durch Verdienste emporgehoben, mit Reichthum, mit glänzenden Vorzügen begabt, von allen diesen Vorzügen bescheidenen Gebrauch macht, auf keinen seiner Mitmenschen verachtend herabblikt, keinen durch sein Ansehen beschränkt, und ohne sich wegzuwerfen, welches wieder für ihn ein unnatürlicher, also grösserer Fehler wäre, überall, wo nicht besondere Verhältnisse eintreten, sich dem Aermern und dem Niedrigern gleichsezt.

Auf unsre Achtung haben beide, der im Unglük nicht Kleinmüthige, der im Glük nicht Uebermüthige, Anspruch; aber Liebe erwirbt sich der Leztere, wenn nicht ausschliessend, doch mehr. Sie zeigen beide Gefühl von dem Werthe der Menschheit und Schäzzung der Rechte derselben; und dieses ist uns lieb, wo wir es finden: aber der eine schäzt diese Rechte in sich selbst, der andre in uns; und dieser Unterschied ist für das Herz von Bedeutung. So sehr es auch bloße Pflicht ist, seine Vortheile nicht zum Nachtheile anderer zu gebrauchen, als wozu keine Befugniß sich denken läßt; so nimmt man doch nur zu gern, wegen der Seltenheit einer so bescheidenen und gemäßigten Denkungsart, die Erfüllung dieser Pflicht für Verdienst.

Es ist eine fatale Sache, daß die Menschen fast immer sauer dazu sehen, wenn ein anderer klüger zu seyn wünscht, als sie; und bitter, wenn er's ist; vollends höllisch aber, wenn er Akkouchements-Anstalten für Neben- und Folge-Köpfe macht. Geborne Sklaven, die selbst nie ihrer Ketten ledig, auch dem Stärkern ihr Abstreifen mißgönnen.

Sklaven-Sinn sezt sich an die Seele, wie Rost ans Eisen; er ist ein Pasquil auf den Menschen, wie Tyraney auf die Schöpfung.

Schurken helfen sich unter einander, ohne einander etwas zu gönnen.

Gemeine Liebe lebt von Eitelkeit und Sinnentand, wie das Chamäleon von Luft, und wechselt wie dieses die Farben. Aber der Eitle verhält sich zum Lohn, wie der Alchymist zum Golde.

Die Weiber bringen ihr Leben in stetem Wechsel von thätiger und leidender Versuchung, von Sieg und Besiegung hin. Schwach wie sie sind, freuen sie sich zu versuchen und zu überwinden: aber ihre natürliche Schwäche nimmt es sehr übel, wenn man ihnen undankbar oder unverständig die lezte Ehre der Versuchung und des Sieges läßt.

Versuchung ist das Element des Weibes. Sie streben dem Ueberwinder entgegen, und nennen sich Siegerinnen wenn der Stärkere Ueberwindende in ihrem Schooße schlummert. Aber die Natur ist gerechter, und ihr folgte der ehrliche Deutsche auch in der Grammatik, da er die Versuchung weiblich, den Sieg männlich machte. —

806. No. 10.

Der Telegraph.

Ein Journal der neueſten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Mittwoch, den 29. Oktober.

Mit dieſem Stükke wird eine Beilage ausgegeben, die Verhaftung des Fürſten Hatzfeld betreffend.

Friede mit Rußland. — Unterhandlungen Englands. — Prinz Konſtantin. — Herzog von York. — Traktat von Potsdam. — Irrgarten der Intrige. — Marquis von Lucheſini. — Sachſen. — Fortſchritte der Preuſſen. — Lauſitz. — Ufer der Elbe. — Ludewig Karl Anton Deſaix. — St. Hilaire d'Anat. — Eſſiatiſche Schule. — Homer und Fenelon. — Verſtand und Herz. — Graf von Coillon. — Viktor Broglio. — Landau. — Moreau. — Traktat von Leoben. — Ehebreeß und die Pyramiden. — Livorno. — Pavia, Stradella. — Vormida. — Marengo. — Kloſter St. Bernhard.

rſtes Bulletin von den Begebenheiten des jezzigen Feldzuges.

Bamberg den 8. Oct. 1806.

)er Friede mit Rußland, geſchloſſen und terzeichnet am 20ten July, die Unterhandngen mit England, eingeleitet, und beinazur Reife gebracht, verbreiteten Beſtürng in Berlin. Schwankende Gerüchte verehrten ſich, und das innere Gefühl der Unrechtigkeiten dieſes Kabinets gegen alle die rſchiedenen Mächte, die es nach und nach rrathen hat, verleitete es, dem Gerüchte, elches ſich verbreitete, Glauben beizumeſn, daß einer der geheimen Artikel des mit ußland abgeſchloſſenen Traktats, Pohlen m Prinzen Konſtantin, mit dem Königstitel, Schleſien an Oeſtreich und Hannover dem Könige von England bewillige. Das Kabinet wollte ſich endlich überzeugen, daß dieſe drei Mächte ſich mit Frankreich verſtanden hätten, und daß aus dieſem Einverſtändniſſe die höchſte Gefahr für Preuſſen hervorgehen müſſe.

Die Ungerechtigkeiten Preuſſens gegen Frankreich verlieren ſich in ſehr weit entfernte Epochen. Die erſte, da Preuſſen ſich bewaffnete, um von unſeren inneren Spaltungen Gewinn zu ziehen. In der Folge ſah man es in dem Augenblikke, da der Herzog von York Holland mit einer Invaſion bedrohte, zu den Waffen eilen; und weiterhin, während der Ereigniſſe des lezten Krieges, obgleich es nicht den geringſten Grund zur Unzufriedenheit gegen Frankreich hatte, griff

zu von neuem zu den Waffen, und unterzeichnete am 15. Oct. 1805 den famösen Traktat von Potsdam, der einen Monat später durch die Verhandlung von Wien ersezt wurde.

Preussen hatte sich sehr gegen Rußland vergangen, welches die Nichterfüllung der Verhandlung von Potsdam, und die darauf erfolgten Traktate von Wien nicht vergessen konnte. Seine Ungerechtigkeiten gegen den Kaiser von Deutschland und das Deutsche Reich, zahlreicher und älter als die übrigen, sind zu allen Zeiten bekannt genug gewesen. Es war immer in vollkommener Opposition mit dem Reichstage. Wenn das Deutsche Reich sich im Kriegs-Zustande befand, war Preussen im Frieden mit seinen Feinden. Nie sind seine Verhandlungen mit Oestreich in Erfüllung gegangen, und sein beständiges Studium war, die Mächte zum Kampfe zu reizen; damit es, bei eintretendem Frieden, die Früchte seiner Gewandheit und der fremden Siege einsammlen könnte.

Diejenigen, welche annehmen wollten, daß eine so grosse Versatilität einen Mangel an Moralität in der Person des Prinzen bewiese, würden sich sehr irren. Seit funfzehn Jahren ist Berlin ein Kampfplaz, wo die Partheien nach der Reihe sich schlagen und besiegen. Der eine will den Krieg, der andere den Frieden.

Das geringste politische Ereigniß, die unbedeutendste Schwierigkeit oder Erscheinung geben dem einen oder dem andern den Vortheil, und der König, in der Mitte dieser gegen einander strebenden Leidenschaften, unsicher in diesem Irrgarten der Intrige schwimmend, hört dabei immer nicht auf, ein ehrlicher Mann zu seyn.

Am 11. August langte ein Kourier von dem Herrn Marquis von Luchesini in Berlin an.

(Die Fortsezzung folgt.)

Aufruf von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien an die Völker Sachsens.

Sachsen.

Die Preussen haben euer Land überfallen — Ich betrete dasselbe, euch zu befreien. Sie haben gewaltsam das Band eurer Truppen aufgelöst, und ihrer Armee angeknüpft. Ihr sollt euer Blut vergiessen, nicht nur für ein fremdes, sondern sogar für ein euch entgegengesezztes Interesse.

Meine Armeen waren eben im Begriffe, Deutschland zu verlassen, als euer Gebiet verlezt wurde; sie werden nach Frankreich zurükkehren, wenn eure Unabhängigkeit anerkannt, und den Plänen entsagt haben wird, die es gegen euch im Schilde führt.

Sachsen! Euer Fürst hatte sich bis jezt geweigert, solche pflichtwidrige Verbindungen einzugehen; wenn er sie seitdem eingegangen, so wurde er durch den Einfall der Preussen hiezu gezwungen.

Ich war taub gegen die eitle Herausforderung, welche Preussen gegen mein Volk richtete, so lange taub, als es nur auf seinem Gebiete in Waffenrüstung trat; dann erst, als es euer Gebiet verlezte, hat mein Minister Berlin verlassen.

Sachsen! Euer Loos liegt jezt in eu-

rer Hand. Wollt ihr im Zweifel stehen zwischen denen, die euch unterjochen, und denen, die euch schüzzen wollen? Meine Fortschritte werden die Existenz und Unabhängigkeit eures Fürsten, eurer Nation befestigen; die Fortschritte der Preussen würden euch ewige Fesseln anlegen. Heute würden sie die Lausiz, morgen die Ufer der Elbe verlangen. Doch, was sage ich? Haben sie nicht schon längst versucht, euren Beherrscher zur Anerkennung einer Oberherrschaft zu zwingen, die, unmittelbar euch aufgelegt, euch aus der Kette der Nation reissen würde?

Eure Unabhängigkeit, eure Verfassung, eure Freiheit würden dann ein bloßer Gegenstand der Erinnerung seyn; und die Manen eurer Vorfahren, der tapfern Sachsen, würden sich entrüsten, euch ohne Wiederkehr von euren Nebenbuhlern, unter das Joch so lange vorbereiteter Knechtschaft gebeugt, und euer Land zu einer Preussischen Provinz herabgewürdigt zu sehen.

Gegeben in unserm Kaiserl. Hauptquartier.

Unterzeichnet: Napoleon.

Zur Ausfertigung.

Der Major-General, Fürst von Neufchateul und Valengin.

Unterzeichnet: Mal. Berthier.

Ludewig Karl Anton Desaix,

Französischer Divisions-General.

Desaix wurde 1768 zu St. Hilaire d'Ayat, einem Dorfe des ehemaligen Auvergne, wo sein Vater ein kleines Gütchen besaß, geboren. In seinem 7ten Jahre kam er in die Effiatische Schule, und machte hier schnelle Fortschritte. Homer und Fenelon wurden seine Lieblingsschriftsteller; jener bildete seinen Verstand und dieser sein Herz. In seinem 13ten Jahre erhielt er eine Unterlieutenantsstelle beim Infanterie-Regimente von Bretagne, von welchem der Graf von Coillon Oberster war. Schon damals zeigte der Jüngling eine besondere Neigung zum stillen Nachdenken, und hielt sich gern von den lärmenden Vergnügungen entfernt, die gewöhnlich für die Jugend so viel Reiz haben. Auch nannte man ihn in seiner Familie, unter seinen Schulkameraden, und in den Garnisonen immer den Weisen.

Im Jahr 1791 ward er zum Kriegskommissair ernannt, und diese Gelegenheit benuzte er, um die Mittel, für die Bedürfnisse der Armee zu sorgen, kennen zu lernen. Bald darauf wählte ihn Viktor Broglio zu seinem Adjutanten, und da er sich bei einer jeden Gelegenheit auszeichnete, so rükte er schnell von Stufe zu Stufe bis zum General hinauf. In einem der ersten Feldzüge wurde er mit einigen Französischen Soldaten, mit denen er sich zu weit von Landau entfernt hatte, von drei Oesterreichischen Schwadronen überfallen. Er warf sich wüthend unter die Feinde, gerieth einen Augenblik in ihre Gefangenschaft; nachdem er aber von seinen Leuten wieder befreit worden war, begann der Kampf aufs neue, und er ließ nicht eher ab, bis er den Feind zum Rükzuge genöthigt, und ihm sogar einen Gefangenen abgenommen hatte. Bei Lauterbach hatte ihm eine Kugel die Backe durchlöchert; ohne auf den Schmerz zu achten, gab er durch kräftige Zeichen zu verstehen, daß

er sich nicht eher verbinden lassen würde, als bis das in Unordnung gerathene Französische Heer sich wieder gesammelt hätte; und wirklich konnte er nicht eher, als nach wieder hergestellter Ordnung, bewogen werden, die Hülfe des Wundarztes anzunehmen. Bei dem berühmten Rükzuge Moreau's aus Schwaben, im Jahr 1796, und dem glorreichen Rheinübergange desselben, so wie bei der Vertheidigung Kehls erwarb sich Desaix mannichfaltige Verdienste.

Der Traktat von Leoben schien einem Kriege ein Ende zu machen, der Deutschland und Italien verwüstete. Desaix konnte sich endlich von seinen Strapazen erholen, und er benuzte seine Musse zu einer Reise nach Italien, um den Schauplaz so grosser Thaten zu sehen. Nach seiner Rükkunft ward er zum General en Chef der gegen England bestimmten Armee ernannt. Er war einer der ersten, der sich für die Expedition nach Egypten erklärte. Er reiste mit Bonaparte im Frühjahr 1797 ab, und trug nicht wenig zur Einnahme von Malta bei, das sich in 24 Stunden ergab. In Egypten erwarb er sich grossen Ruhm bei den Schlachten von Chebreeß und den Pyramiden. Aber diejenige, worin er sich am meisten auszeichnete, und die seinen militairischen Talenten die größte Ehre machte, war die Schlacht bei Sediman. Desaix hatte nicht mehr als 1200 Mann unter sich, worunter noch 300 fast blind waren. Mit diesen schlug er einen Angriff von 20,000 Mann feindlicher Kavallerie zurük und behauptete das Schlachtfeld.

Nachdem er den ihm zu Theil gewordenen Auftrag erfüllt, und Oberegypten von den Feinden gereinigt hatte, schiffte er sich zu Alexandrien in einem Genuesischen Schiffe ein, um nach Frankreich zurük zu kehren. In Livorno hielten ihn die Engländer einige Zeit gefangen, und nach dreijährigen, unglaublichen Anstrengungen, Mühseligkeiten und Strapazen erblikte er endlich den Boden des Vaterlandes wieder. Kaum war er angekommen, so schrieb er an Bonaparte, der in Italien in voller Thätigkeit war: „Befehlen Sie mir nur, zu Ihnen zu kommen, ob als General oder Soldat, gilt mir gleich viel, wenn ich nur mit und unter Ihnen fechten kann. Ein Tag, den ich zubringe, ohne meinem Vaterlande nüzlich zu seyn, ist in meinen Augen verloren." Er reiste nun ab, ohne nur seine Familie gesehen zu haben, und den 9ten Jun. 1800 langte er zu Pavia, und den 10ten zu Stradella an, wo sich das Hauptquartier der Armee befand. Bonaparte übertrug ihm das Kommando einer Division. Am 14ten Junius gieng der Feind auf drei Brükken über die Bormida, fest entschlossen, durchzudringen. Er kam mit einer grossen Uebermacht und überrumpelte die Französische Avantgarde. Jezt begann die denkwürdige Schlacht bei Marengo, die das Schikfal Italiens und der Oesterreichischen Armee entschied. Desaix war eben im hizzigsten Kampfe begriffen, als er, von einer Kugel tödtlich getroffen, fiel, und einige Augenblikke darauf starb — bedauert von allen Patrioten, und geschäzt von ganz Europa. Sein Leichnam wurde nach dem Kloster St. Bernhard gebracht, und das dankbare Vaterland ehrte sein Andenken durch Lobreden und Monumente.

(Die Fortsezzung folgt.)

Beilage.

Beilage

zu No. 10.

es Telegraphen.

Verhaftung des Fürsten Hatzfeld.

Auf höchsten Befehl des Commandanten der Stadt Berlin, giebt der Telegraph folgenden offiziellen Bericht über die Verhaftung und Begnadigung des Fürsten v. Hatzfeld.

„Der Fürst von Hatzfeld, welcher, in Abwesenheit aller eingeführten Autoritäten Gouvernements, das Zutrauen seiner Mitbürger besaß, und der an die Spitze der icipalität gestellt war, wurde gestern am 28. October Nachmittags um 4 Uhr ver- t."

„Der Fürst von Hatzfeld, der seit dem Einmarsche der Franzosen in Berlin in hem offiziellen Rapport mit den Französischen Autoritäten stand, hat es sich erlaubt, n Fürsten von Hohenlohe zu schreiben, und ihm die Stärke und Stellung der e zu schikken."

Der Brief, eigenhändig vom Fürsten geschrieben, ist aufgefangen, und Sr. Majestät legt worden.

Die Fürstin von Hatzfeld hat sich dem Kaiser zu Füßen geworfen, um Gnade für ihren Gemahl zu erflehen. Der Kaiser hat ihr gesagt: „Sehen Sie und lesen Sie „Madame, und urtheilen Sie selbst ob Ihr Gemahl schuldig ist.“ Der Kaiser, immer großmüthig und gut, so ganz gegen seine Feinde; ist so gnädig gewesen ihr die Befreiung des Prinzen zu gestatten.

1806. No. 11.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Donnerstag, den 30. Oktober.

Sieges-Nachrichten aus Italien. — Die Armee von Dalmatien. — Russen, Montenegriner und Bocheser. — Nichtratification des Friedens-Traktates. — Truppen aus Corfu. — General Paulakof. — Fürst Wasminskoyo. — Marmont. — Col de Bilibrick. — Bajonett. — Königliche Veliten. — Erstes Bülletin der grossen Armee. — Vierzig Kouriere. — Paris. — Alliirte. — St. Petersburg. — Intriguanten. — Baron von Knobelsdorf. — Theater zu Berlin. — Provokationen und Insulten. — Konföderation. — Mainz, Würzburg, Bamberg. — Karabiner-Schüsse. — Prinz von Benewent. — Rhapsodie. — Amazone. — Armide. — Prinz Ludewig von Preussen. —

Siegs-Nachrichten aus Italien.

Offizieller Bericht aus Mailand.

(Vom 18. Okt. 1806.)

Die Armee von Dalmatien hat einen glänzenden Sieg über die Russen, die Montenegriner und Bocheser erfochten.

Im Verlauf des Monats September fuhren die Russen fort, die Bewohner von Montenegro und den Mündungen des Cataro auf zu wiegeln, weil sie von der Nichtratification des Friedenstraktats unterrichtet waren. In den lezten Tagen dieses Monats hatten sie 9000 solcher bewaffneten Landleute zusammengebracht, und dazu ließen sie beinahe alle ihre Truppen aus Corfu kommen, die sich auf 6000 beliefen. Der Anführer dieses zusammengebrachten Heerhaufens war der General Paulakolof; unter ihm stand der General Fürst Wasminskoyo, der die Verstärkungen aus Corfu gebracht hatte.

Der Feind blieb indessen am Bord seiner Schiffe, und in den Mauren von Castelnuovo. Der General en Chef Marmont wollte ihn hier nicht angreifen; um aber dem Eifer unserer Soldaten zu entsprechen, und den Feind aus seinen Verschanzungen zu lokken, ließ er eine rükgängige Bewegung von zwei Tagemärschen machen. In blindem Vertrauen sah der Feind diese einfache Bewegung für einen Rükzug an, und dem zufolge waren am 29. Septbr. die 7000 Russen und die 9000 Bauern am Col de Bilibrick gelagert.

Der General en Chef ging dem Feinde am 29. Morgens mit 6000 Mann seiner

Truppen vor, um den Feind anzugreifen. Das Gefecht fing gegen 10 Uhr an, und, nach einem sehr lebhaften kleinen Gewehrfeuer, wurde die von Montenegrinern eingenommene Position erobert; sie retirirten von einem Berge zum andern, um sich mit den Russen zu vereinigen, die im zweiten Treffen standen. Der General ließ nun in der Verfolgung derselben Einhalt thun, und schikte zwei Bataillons zur Umgehung der Position des Feindes ab. Am andern Morgen, bei Anbruch des Tages, griff man von neuem an, und diesmal gelangte man bis zu den Russen. Unsere Soldaten stürzten sich auf den Feind; man griff bald zum Bajonett, und schlug sich von beiden Seiten mit Erbitterung; aber der Sieg war keinen Augenblik lang unentschieden; der Feind zog sich in der größten Unordnung zurük, und verließ das Schlachtfeld mit Todten und Sterbenden bedekt. Was sich nicht nach Castellnuovo flüchten konnte, warf sich in Unordnung in die, von den Schiffen zur Aufnahme der Ueberreste der Armee, abgeschikten Schaluppen. Alle Vorstädte von Castelnuovo, und die darin befindlichen feindlichen Magazine wurden ein Raub der Flammen. Der Feind verlor an diesen beiden Tagen 850 Todte, worunter 350 Russen waren, mehr als 1000 Blessirte, Russen und Montenegriner, 21 Fahnen, und mehrere hundert Gefangene.

Die Französische Armee zählte 25 Todte und 130 Blessirte.

Der General en Chef legt Sr. Majestät das vortheilhafteste Zeugniß über das Verhalten der Truppen, und der an ihrer Spizze stehenden Generale bei diesen verschiedenen Gefechten vor. Auch rühmt er die beiden Bataillons der Königlichen Garde, die dabei zugegen waren, in folgenden Ausdrükken:

„Die Garde hat den Feind mit glühen„dem, des höchsten Lobes würdigem Ei„fer angegriffen. Die Königlichen Ve„liten haben bewiesen, daß sie an der „Seite der Carabiniers zu marschieren „verdienten. Die Garde hatte 5 Tod„te und 18 Blessirte. In der Zahl der „lezten befindet sich der Bataillons Chef „Rossi.“

Erstes Bulletin von den Begebenheiten des jezzigen Feldzuges.

(Fortsezzung.)

Bamberg den 8. Oct. 1806.

Er brachte in den aller unzweifelhaftesten Ausdrükken die Versicherung über die vorgegebenen Dispositionen mit, durch welche Frankreich und Rußland durch die Verhandlung vom 20. July übereingekommen sein sollten, das Königreich Pohlen wieder herzustellen, und Preussen die Provinz Schlesien zu entreissen. Die Freunde des Krieges wurden sogleich entflammt, und bestürmten die eigenen Sentiments des Königs. Vierzig Kouriere wurden in einer Nacht abgeschikt; man eilte zu den Waffen.

Die Neuigkeit dieser plözlichen Explosion kam den 20. desselben Monats nach Paris. Man bedauerte einen so grausam hintergangenen Alliirten. Man gab ihm auf der Stelle die nöthigen Aufklärungen, bestimmte Zusicherungen, und wie ein gar nicht

zu bezweifelnder Irrthum die einzige Ursache dieser unvorhergesehenen Bewaffnungen sein konnte, so hofte man, daß eine ruhige Ueberlegung dieses so wenig motivirte Aufbrausen beruhigen würde.

Indessen wurde der in Paris unterzeichnete Traktat in St. Petersburg nicht ratifizirt, und Belehrungen von der befriedigendsten Art werden ungesäumt dem Preussischen Hofe beweisen, daß der Marquis von Lucchesini seine Nachrichten aus den allerverdächtigsten Zusammenkünften der Hauptstadt, und unter Intriguanten, die seine gewöhnliche Gesellschaft ausmachten, geschöpft hat. Eine Folge davon war, daß er abberufen wurde. Man bestimmte zu seinem Nachfolger den Baron von Knobelsdorf, einen Mann von einem geraden und rechtlichen Charakter, von Offenheit und von einer unbefleften Moralität. Dieser ausserordentliche Gesandte langte bald in Paris an, und war der Ueberbringer eines Briefes des Königs von Preussen, datirt vom 25. August. Dieser Brief war voller verbindlicher Ausdrükke, und friedfertiger Erklärungen, die der Kaiser in einer offenen und entgegenkommenden Art erwiederte. Den Tag nach der Abreise des Kouriers, der der Ueberbringer dieser Antwort war, brachte man in Erfahrung, daß man auf den Theatern zu Berlin die aller ärgerlichsten Gesänge gegen Frankreich gesungen hat, und daß gleich nach der Abreise des Herrn von Knobelsdorf die Bewaffnungen verdoppelt wurden, und obgleich die Menschen im Ganzen bei kaltem Blute geblieben waren, so erröteten sie doch über diesen falschen Alarm. Die kriegerische Parthei, die indessen die Unzufriedenheit von allen Seiten verbreitet hatte, wußte so geschikt alle Köpfe zu exaltiren, daß der König durchaus unvermögend war, diesem Sturm zu widerstehen.

Von nun an fing man auch in Paris an, einzusehen, daß die friedliche Parthei, die selbst durch allerlei lügenhafte Berichte und trügerische Muthmassungen beunruhigt war, nun alle ihre Vortheile verloren hatte, unterdessen die kriegerische Parthei allen Gewinn von dem Irrthume, in welchen sich die entgegengesezte Parthei hatte forttreiben lassen, zu benuzzen wußte. Provokationen und Insulten folgten wechselsweise dicht auf einander, und die Dinge waren zu einer solchen Höhe gekommen, daß kein anderer Ausgang, als der Krieg, möglich war. Der Kaiser sah nun ein, daß die Gewalt der Umstände es unverhinderlich machte, die Waffen gegen seinen Alliirten zu ergreifen. Er gab also Befehl zu den nöthigen Vorkehrungen.

In Berlin wurde alles mit grosser Schnelle betrieben; die Preussischen Truppen rükten in Sachsen ein, erreichten die Gränzen der Konföderation, und insultirten die Vorposten.

Den 24. September marschirte die Garde von Paris, auf ihrem Wege nach Bamberg, aus, wo sie den 6. Oktober ankam. Die Befehle für die Armeen wurden ausgefertiget, und alles sezte sich in Bewegung.

Es war am 25. September, da der Kaiser die Stadt Paris verließ; den 28. war er in Mainz; den 2. Oktober in Würzburg, und den 6. in Bamberg.

Am nehmlichen Tage fielen zwei Karabiner-Schüsse von einem Preussischen Hu-

faren auf einen Offizier des Französischen Generalstabs. Die beiden Armeen konnten sich als gegen einanderüber stehend betrachten.

Den 7. erhielt Sr. Majestät der Kaiser einen Kurier von Mainz, abgeschikt von dem Prinzen von Benewent, der der Ueberbringer von zwei wichtigen Piecen war. Die eine war ein Brief vom König von Preussen, an zwanzig Seiten stark, welches in der That nichts weiter, als ein schlechtes Pamphlet gegen Frankreich war, und zwar in der Manier, wie das Englische Kabinet sie durch seine Schreiber, gegen einen Jahrgehalt von fünfhundert Pfund, verfertigen läßt. Der Kaiser endigte diese Lektüre nicht, und sagte zu den Personen, die ihn umgaben: „Ich bedaure meinen Bruder, den König von Preussen; er versteht die Franzosen nicht; er hat sicherlich diese Rhapsodie nicht gelesen.“ Diesem Briefe war die berühmte Note des Herrn von Knobelsdorf beigefügt. „Marschall, sagte der Kaiser zu dem Marschall Bertier, man giebt uns eine Ehren-Forderung auf den 8. nie hat ein Franzose bei einer solchen Forderung gefehlt, aber, da eine schöne Königin, wie man sagt, Zeugin des Gefechtes sein will, so müssen wir höflich sein, und wir wollen, ohne Rasttag zu halten, nach Sachsen aufbrechen.“ Der Kaiser hatte Recht, so zu sprechen; denn die Königin von Preussen war bei der Armee, als Amazone gekleidet, in der Uniform ihres Dragoner-Regiments. Sie schrieb täglich zwanzig Briefe, um die Feuersbrunst von allen Seiten zu beleben. Man glaubte Armide in ihrer Verirrung zu sehen, wie sie ihren eigenen Pallast in Brand stekte. Ihr folgte der Prinz Ludewig von Preussen, ein junger Prinz voller Muth und Bravur, der sich einbildete, in den Abwechselungen des Krieges einen grossen Ruf zu finden. Nach dem Beispiele dieser beiden grossen Personagen, schrie der ganze Hof: Krieg! Aber wenn er sich mit allen seinen Schrekniſſen wird gezeigt haben, dann wird alle Welt sich entschuldigen: Man wird bekennen, daß man gefehlt habe, indem man den Donner auf die friedlichen Provinzen des Nordens gezogen hat, und nach einer, den Hofleuten natürlichen, Folge von Inkonsequenz werden die Schöpfer dieses Krieges ihn selbst bald einen unüberlegten Krieg nennen. Sie werden die Veranlassung, die sie dazu gegeben, zu entschuldigen suchen. Sie werden sagen, daß sie wohl dazu aufforderten, aber zu einer anderen Zeit, und so den Tadel auf den König zu werfen suchen, der ein ehrlicher Mann ist, und durch Intriguen und Machinationen derjenigen, die ihn umgeben, betrogen wird.

Dies sind die Dispositionen der Französischen Heere: die Armee muß sich in drei Kolonnen in Marsch-sezzen; der rechte Flügel wird aus den Corps der Marschälle Soult und Ney, und einer Division Baiern bestehen, die von Amberg und Nürnberg abgeht, sich in Baireuth vereiniget, und sich dann nach Hof begiebt, wo sie am 9. eintrift.

Das Zentrum besteht aus der Reserve des Groß-Herzogs von Berg, aus dem Corps des Marschalls, Prinzen von Ponte Corwo, des Marschalls Davouſt und der Kaiserlichen Garden. Diese geht von Bamberg nach Cronach, kommt den 8. in Saalburg an, und begiebt sich von da, über Saalburg und Schlaitz, nach Gera.

Der linke Flügel besteht aus dem Corps der Marschälle Lannes und Augereau. Dieser geht von Schweinfurth über Coburg, Gräfenthal, Saalfeld.

1806. No. 12.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Freitag, den 31. Oktober.

Offizieller Bericht, die Ueberreste der Preussischen Armee betreffend.

Der Großherzog von Berg, nachdem er die Spizze des Hohenloheschen Korps überflügelt hatte, hat dasselbe in Prenzlau eingeschlossen. Die leichte Kavallerie der Generale Lasalle und Milhaud, die Divisionen der Dragoner der Generale Grouchy und Beaumont haben den Feind mit solcher Unerschrokkenheit überfallen, und haben die Befehle des Großherzogs mit so vieler Präzision ausgeführt, daß der Fürst von Hohenlohe, der Prinz August von Preussen, der Prinz von Meklenburg Schwerin, viele Generale, 16000 Mann Infanterie, 6 Regimenter Kavallerie, 45 Fahnen, 64 Kanonen, mit den dazu gehörigen Pferden, in unsere Hände gefallen sind.

Die Kolonne von 14000 Mann, unter den Befehlen des Herzogs von Weimar, ist durch den Marschal Soult von der Elbe abgeschnitten.

Eine andere Kolonne von 12000 Mann, vom Blücherschen Korps, wird ebenfalls verfolgt, und wird nicht entwischen.

Der Kaiser hat den Prinzen August seinem Vater, dem achtungswürdigen Prinzen Ferdinand, unter der Bedingung auf sein Ehrenwort wiedergegeben, daß er mit dem Feinde keine Art von Korrespondenz unterhalte.

Zweites Bülletin der grossen Armee.

Auma, den 12. Oktober 1806.

Am 8. Oktober, Morgens um 3 Uhr, reiste der Kaiser von Bamberg ab, und kam um 9 Uhr in Cronach an. Am 9. früh ging der Kaiser durch den Wald von Franken, um sich nach Ebersdorf zu begeben. Von da ging Er nach Schlaitz, wo Er der ersten Schlacht dieses Krieges beiwohnte. Er ist wieder nach Ebersdorf zurükgekehrt, um daselbst zu übernachten; ist am 10. nach Schlaitz zurükgekehrt, und kam am 11. in Auma an, woselbst er übernachtete, nachdem er den Tag über in Gera gewesen war.

Das Hauptquartier begiebt sich so eben nach Gera. Alle Befehle des Kaisers sind sehr genau ausgeführt worden.

Der Marschall Soult hat sich am 7. nach Baireuth gezogen. Am 9. kam er vor Hof an, wo er sich aller feindlichen Magazine bemächtigte, und verschiedene Gefangene machte. Am 20. zog er sich gegen Plauen.

Der Marschall Ney ist seinen Bewegungen gefolgt, in einem Zwischenraume von einer halben Tagereise.

Der Großherzog von Berg ist am 8. mit der leichten Kavallerie von Cronach aufgebrochen, um sich nach Saalburg zu begeben. Er hatte das 27ste Regiment leichter Infanterie bei sich. Ein Preussisches Regiment wollte ihm den Uebergang über die Saale streitig machen. Nach einer Kano-

nahe von einer halben Stunde verließ er seine Stellung und die Saale, weil er bedroht wurde, umgangen zu werden.

Am 9. rükte der Prinz gegen Schlaitz an, wo ein Preussischer General mit 10,000 Mann war. Der Kaiser kam daselbst gegen Mittag an, und beauftragte den Marschall, Prinzen von Pontecorvo, das Dorf anzugreifen und zu nehmen, indem er es noch vor Abend haben wollte. Der Marschall nahm seine Maaßregeln, und stellte sich an die Spizze seiner Soldaten. Das Dorf wurde genommen, und der Feind verfolgt. Wäre die Nacht nicht eingetreten, so wäre der größte Theil von dieser Division genommen worden. Der General Vatier machte mit dem 4ten Regiment Husaren und 5ten Regiment Chasseurs einen herrlichen Ausfall gegen 3 Preussische Regimenter. 4 Compagnien des 27ten leichten Infanterie-Regiments wurden in einer Ebene von den Preussischen Husaren angegriffen: aber sie sahen, wie die Französische Infanterie die Preussische Kavallerie empfing. Mehr als 200 Kavalleristen blieben auf dem Schlachtfelde. General Maison kommandirte die leichte Infanterie. Ein feindlicher Obrist wurde getödtet, 2 Kanonen erobert, 300 wurden zu Gefangenen gemacht und 400 blieben auf dem Schlachtfelde. Wir verloren nur wenig Menschen. — Die Preussische Infanterie warf ihre Waffen weg, und floh, von dem Französischen Bajonette erschrekt. Der Großherzog von Cleve war mitten in dem Kanonenfeuer, den Degen in der Hand.

Den 10. begab sich der Prinz von Ponte-Corvo ins Quartier zu Auma. Der Großherzog von Cleve ist zu Gera angekommen. Der Brigade-General der Reiterei, Lasalle, schloß die Escorte der feindlichen Bagage ein. Fünfhundert Last- und Gepäkwagen fielen den Französischen Husaren in die Hände. Unsere leichte Cavallerie ist mit Gold bedekt. Schiffsbrükken und verschiedene Gegenstände machten einen Theil dieser Bedekkung aus.

Der linke Flügel hatte gleiche Vortheile. Der Marschall Lannes ist den 8. in Coburg angelangt, und den 9. gegen Gräfenthal angerükt. Den 10. griff er den Vortrab des Fürsten von Hohenlohe an, von dem Prinzen Louis von Preussen befehligt, einem der Verfechter des Krieges. Das Kanonenfeuer dauerte nur 2 Stunden. Die Hälfte der Abtheilung des General Rüchel hat allein angegriffen. Die Preussische Reiterei ward von dem 9ten und 10ten Husaren-Regiment zurükgeworfen. Die Preussische Infanterie konnte in ihrem Rükzuge keine Ordnung behalten, theils ward sie in einen Morast gejagt, theils in den Wäldern zerstreut. Man hat tausend Gefangene gemacht, 600 blieben auf dem Wahlplaz, 30 Kanonen fielen der Armee zu. Als der Prinz Luis von Preussen die Niederlage seiner Leute sah, als tapferer und unerschrokkener Soldat, ging Leib gegen Leib auf einen Quartiermeister des zehnten Husaren-Regiments. Ergebt euch Obrister, schrie ihm der Husar zu, oder ihr seid verlohren. Der Prinz antwortete ihm durch einen Säbelhieb, der Quartiermeister brachte ihm einen Stich bei und der Prinz fiel todt zur Erde. Wenn die lezten Augenblikke seines Lebens die eines schlechten Bürgers gewesen, so ist sein Tod ruhmvoll und bedaurungswerth. Er ist gestorben wie jeder gute Soldat wünschen sollte zu sterben. Zwei von seinen Adjutanten wurden an seiner Seite getödtet. Man fand bei ihm Briefe von Berlin, welche zeigen: daß das Vorhaben des Feindes war, sogleich anzugreifen, und daß der Krieges-Vorschlag, an dessen Spizze dieser junge Prinz und die Königin sich befanden, die immer fürchteten, daß die friedfertigen Gesinnungen des Königs und die Liebe zu seinen Unterthanen ihm gelindere Maaßregeln einflößten und ihre grausamen Hoffnungen täuschten. Man kann sagen, daß die ersten Schläge des Krieges einen von ihren Urhebern getroffen haben.

Weder Dresden noch Berlin werden durch irgend ein Corps der Armee bedekt.

Von seiner linken Seite tournirt, weggenommen in dem Augenblik, wo sie sich den allergewagtesten Kombinationen überließ, befindet sich die Preussische Armee, von dem Augenblikke ihres Debuts an, in einer kritischen Lage. Sie okupirte Eisenach, Gotha, Erfurt und Weimar, den 12. besezte die Französische Armee Saalfeld und Gera, und marschierte über Naumburg und Jena. Die Vorläufer der Französischen Armee überschwemmen die Ebenen von Leipzig.

Alle aufgefangenen Briefe malen die Berathschlagungen des Königs, von den verschiedensten Meinungen zerrissen, immer überlegend und nirgend seine Einigkeit. Die Unsicherheit, die Bestürzung und der Schrekken scheinen der Arroganz, der Uebereilung und der Thorheit zu folgen.

Gestern den 11. indem der Kaiser das 27ste leichte Infanterie-Regiment bei Gera passirte, sagte er zu dem Obristen, er sollte diesem Regiment seine Zufriedenheit mit seinem guten Verhalten zu erkennen geben.

In allen diesen Gefechten haben wir nicht einen einzigen ausgezeichneten Offizier verloren, der höchste im Range ist der Capitain Campo Basso, vom 27sten leichten Infanterie-Regiment, ein Offizier, der sich immer brav und loyal bezeigt hat. Wir haben nicht über 40 Todte und 60 Verwundete gehabt.

Getreue Erzählung der erhabenen Zeremonie bei Gelegenheit des Gelübdes zwischen dem Kaiser Alexander, dem Könige und der Königin von Preussen. Am Sarge Friedrichs II.

Den 4. November 1805.

Von einem Augenzeugen.

Der Kaiser Alexander war im Begriff, sich zu seiner Armee, welche bereits in den Ebenen von Mähren angekommen war, zu begeben. Indem er aus dem Schlosse zu Potsdam trat, reichte er der schönen Königin von Preussen die Hand; voran gingen zwanzig Pagen, die Fakeln trugen; ihnen folgte der König und der ganze Hof.

Dieser Zug nahm seine Richtung nach der Garnisonkirche. Die drei erhabenen Personen näherten sich mit religiöser Andacht dem Sarge des unsterblichen Friedrichs, als die Thüren dieses lezten Asyls des Helden sich ihrem Blikke öffneten.

Alle Anwesenden wurden von heiligen Empfindungen, vermischt mit einer nicht zu beschreibenden Beklemmung hingerissen, als Kaiser Alexander, der König und die Königin die Schwelle dieses einfachen, zu bescheinenen Monuments betraten.

Alles war in ehrfurchtsvoller Erwartung, als man endlich das Gelübde vernahm, welches die beiden Monarchen ablegten, und wodurch sie sich gegenseitig verbindlich machten, nicht eher die Waffen niederzulegen, bis sie die Franzosen überwunden haben würden.

Die schöne Königin selbst trat diesem Kriegsgelübde bei, aber durch eine unwillkührliche Bewegung sah man ihre Hand auf ihrem Herzen liegen; ihr Auge ruhte auf Alexander, und schien mehr den Schmerz einer nahen Trennung auszudrükken, als sich mit den Verpflichtungen, die an dieser heiligen Stätte beschlossen wurden, zu beschäftigen.

Der größte Theil des Hofes hielt sich in einer gewissen Entfernung, nur einige Vertraute durften sich dem Grabe nähern, und ich befand mich unter ihnen.

Eine tiefe Schwermüthigkeit bemeisterte sich meiner, als Wunder mich mit Schrekken und Erstaunen füllte.

Was ich hier erzählen will, davon war ich selbst ein Augenzeuge. Meine Vernunft sträubte sich es zu glauben; ich habe die Erzählung davon einigen Personen anvertraut, die meine Unruhe über das Schikfal meines Vaterlands mit mir theilten. Jezt, da die Besorgnisse in einem hohen Grade erfüllt sind, darf ich meine Stimme erheben, und dem grossen Manne huldigen, der halb ein Gott, der Schöpfer unserer Macht und unseres Ruhms war

Der Schwur war kaum geschehen, als die erhabenen Personagen, die ihn abgelegt, von verschiedenen Gefühlen hingezogen, in einem tiefen Stillschweigen gleichsam Erholung suchten. Der Tod schien schon sein Reich über alle diejenigen, die in diesem heiligen Tempel athmeten, auszuüben. "

„Plözlich erhob sich eine schwache und dumpfe Stimme aus der Tiefe des Grabes. Ihre Töne konnten in einer mäßigen Entfernung kaum vernommen werden, sie gebot die religiöseste Aufmerksamkeit; wir hörten ganz vernehmlich folgende Worte:

„Ich nehme Euer Gelübde nicht an; es ist kaum euren Lippen entfahren, und ihr habt euch schon dem Meineid übergeben. Mein Ruhm wird unabhängig von den Handlungen der Menschen fortleben; eure Verirrungen können ihm seinen Glanz nicht rauben. Aber das Schikfal, welches meiner Nation, mei-

ner Armee, meiner Familie bevorsteht, kann mir nicht gleichgültig seyn. Ihr habt der Gegenwart die Augen verschlossen; hört nun, was euch die Zukunft vorhersagt:"

„Friedrich Wilhelm! Dein Vater hat in den Ebenen von Champagne die Hälfte der schönen Armee verloren, die ich mit so großer Anstrengung errichtet hatte.

„Durch einen eiteln und lächerlichen Aufwand hat er die Hälfte des Schazzes verschwendet, den ich als ein Mittel zur Erhaltung ihrer Macht zusammengehäuft habe. Du warst es, auf den ich die Hoffnung meiner Nation sezte; Du warst in Deiner Jugend der Gegenstand meiner Vorliebe; als Du den Thron bestiegst, versuchtest Du den Tresor wieder zu füllen, die Armee wieder herzustellen. Aber ach! warum ist die Zukunft nicht lieber ein Geheimniß für uns?"

„Friedrich Wilhelm! die Schwäche, mit welcher Du Deine Selbstständigkeit der Willkühr eines Weibes aufopferst, wird den Rest meiner Generale vernichten, wird Zerstörung und Schande in deine Armee bringen, und wird viel schrecklicher für die Monarchie seyn, als eine zehnjährige Pest und Hungersnoth."

„Friedrich Wilhelm! Ich hatte einen festen Willen, und dennoch wollte ich mich gegen solche Täuschungen des Herzens schüzzen; ich habe mit grosser Vorsicht den Einfluß der Weiber zurükgestoßen, und habe es nie erlaubt, daß sie sich meinen Berathschlagungen näherten, Du hast einen graden Sinn, einen gesunden Verstand, aber Du bist schwach, und dieser einzige Fehler wird Dein Volk mit Unglük bedekken, und in ein Meer von Leiden und Bitterkeit stürzen."

„Der Erste, der den Eid, den ich so eben mit Schrekken gehört habe, brechen wird, wirst Du seyn, Alexander; Du wirst in den Ebenen von Mähren deinen Sieger finden, in ihm wirst Du Deinen Meister in der Kunst erkennen, die ich seit 30 Jahren gelehrt und von dem grossen Gustav geerbt habe; Du wirst den Frieden von der Nation erhalten, die Du verachtest. Ein Volk, das sich seit funfzehn Jahren durch Anstrengungen und Siege zu einem kriegerischen Volke erhoben hat, überwinden zu wollen, ist eine Unternehmung, die der Verstand zurükstößt. Den Sturz des Thrones von Napoleon bewirken zu wollen, ist ein Unternehmen, das die Kraft des Menschen übersteigt."

„Friedrich Wilhelm! die überwundenen Russen werden Dich verlassen, und Du wirst Dich der Gnade von Frankreich übergeben sehn. Wehe Dir, wenn Du einem Weibe erlaubst ihren Einfluß über Deinen Verstand und über Dein Kabinet auszuüben. Wehe Dir, wenn Du diesen jungen unbedachtsamen Leuten, welche die Weiber immer geneigt sind, wie Orakel anzuhören, und wie Genies zu betrachten, nicht zu ihrer Pflicht wieder zurükführst, Louise . . . durch Gefühle, die ich kaum glauben kann, und die ich erröthen würde, Dir zu sagen, nach Rußland hingezogen, Louise wird Deinen Hof beunruhigen; Du wirst nicht mehr Herr seyn, und Du wirst Dich mit Deiner kriegerischen Nation, ohne es gewollt zu haben, in einem Kriege befinden."

„Möllendorf, Braunschweig, Schmettau, ihr werdet in den künftigen Gefechten nichts als Verwirrung und Schande finden, und du Berlin . . . . . und du Potsdamm . . . . ."

— Hier erweichte sich die Stimme, sie schien zu sprechen aufgehört zu haben, man horchte noch in schauderhafter Stille und man hörte noch folgende Worte:"

„In einem Jahre um diese Stunde, Napoleon . . . . . werden meine gekränkten Manen Dich nahe bei diesem Grabe sehn."

„Der König brachte einige Tage in tiefer Melancholie zu, er beeiferte sich der Allianz mit Rußland zu entsagen, und mit Frankreich den Frieden zu schließen."

Aber bald waren auch diese feurigen Lehren vergessen, Rußlands Einfluß nahm eine vorige Gewalt wieder ein und man sahe mit Erstaunen, daß eine Königin, so schön und so vollkommen in mancher Hinsicht, auch so durstig nach Blut und Krieg seyn konnte."

„Von diesem Augenblik an hatte ich keine Ruhe mehr, ich zog mich auf meine Güter zurük, ich beobachtete den Gang der Begebenheiten, ich sahe, daß jeder Tag die Phrophezeihung Friedrichs, und den Willen des Schikſals der Erfüllung näher brächte, und ich ruhe mit dem Schatten dieses großen Mannes aus:"

„Schrekliche Reise! Schrekliche Zusammenkunft; dreimal schreklicher Einfluß, tausendmalmehr bejammernswerth für Preussen als eine zehnjährige Pest und Hungersnoth."

1806. No. 13.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von

Karl Julius Lange.

Sonnabend, den 1. November.

Mit diesem Blatte wird eine ausserordentliche Beilage ausgegeben, die neuesten Kriegs-Vorfälle enthaltend.

Neueste Vorfälle.

Die Schwester des Königs von Preussen, die Kurprinzessin von Hessen-Cassel, ist in dem Pallaste geblieben, welchen der Kaiser bewohnt. Sr. Kaiserl. Majestät haben hierauf Ihrem Ober-Marschall des Pallasts zu befehlen geruht, darauf Bedacht zu nehmen, daß diese Prinzessin durch die Nähe des Haupt-Quartiers nicht beunruhiget werde.

Den 28. Oktbr. hat der Kaiser bei der verwittweten Prinzessin Heinrich, und bei dem Prinzen und der Prinzessin Ferdinand — welche niemals nachgelassen haben, durch ihr Betragen gegen die Franzosen, und die besonders höfliche Art ihrer Aufnahme, sich ausgezeichnet haben — einen Besuch abgestattet.

Hierauf haben Sr Kaiserl. Maj. vor den Mauern von Berlin über das Corps des Marschalls Davoust Revüe gehalten. Er hat alle vacante Stellen besezt, hat die Braven belohnt. Nachher hat er alle Offiziere und Unteroffiziere im Zirkel versammelt, und zu ihnen gesagt:

„Offiziere und Unteroffiziere des dritten „Armee-Corps! Ihr habt euch bei der „Schlacht von Jena mit Ruhm bedekt; „Ich werde dessen Mich ewig erinnern. „Die Braven, die todt sind, sind mit Ehre gestorben. Da wo so viel Ruhm zu „ärndten ist, muß der Tod uns willkommen seyn."

Den folgenden Tag um 12 Uhr hat der Kaiser über das 7te Corps, unter den Befehlen des Marschalls Augereau, Revüe gehalten. Dieses Corps hat sehr wenig gelitten; die Hälfte der Soldaten kam nicht einmal dazu, einen Flintenschuß zu thun. Aber alle hatten den nämlichen Eifer und den nämlichen Muth. Der Anblick dieses Corps war prachtvoll.

„Euer Corps allein, sagte der Kaiser, ist „stärker, als alles, was dem König von „Preussen übrig bleibt, und ihr macht noch „nicht den zehnten Theil meiner Armee aus."

Alle Dragoner zu Fuße, welche der Kaiser zur Armee hatte kommen lassen, sind beritten, und in dem grossen Depot von Spandau befinden sich 4000 Pferde mit Sattel und Zeug, welche man jezt nicht zu gebrauchen weiß, indem kein Corps vorhanden ist, welches deren bedarf. Man erwartet mit Ungeduld die Ankunft des Kavallerie-Depots.

Vorgestern am 30. hielt der Kaiser eine grosse und prächtige Revüe im Lustgarten bei dem Pallast; im nämlichen Augenblikke sind 500 Mann — also fast das ganze Regiment Gensd'armes, die von dem Großherzog von Berg, vor der schönen Affaire von Prenzlow, bei Wichmansdorf zu Gefangenen gemacht worden, hier durchpassirt. Diese berühmten Gensd'armes sind die nämlichen, welche, während drei Monaten, durch allerlei Provokationen die Stadt Berlin revoltirt haben. Unter den Fenstern des Kaiserl. Französischen Gesandten, Herrn Laforest, wezten sie ihre

Säbel. Männer von Verstande zukten die Achseln; aber die unerfahrene Jugend, und die leidenschaftlichen Weiber, nach dem Beispiel der Königin, sahen in diesen lächerlichen Fanfaronaden einen sichern Fingerzeig der grossen Bestimmung der Preussischen Armee!

Drittes Bülletin der grossen Armee.

Gera, den 10. October 1806.

Das Gefecht bei Schlaitz, welches den Feldzug eröffnet hat, und welches sehr blutig gewesen ist, das den andern Tag vorgefallene Treffen bei Saalfeld, haben den Feind in die größte Bestürzung gebracht. Alle aufgefangenen Briefe stimmen darin überein, daß Erfurt in dem größten Schrekken sei, (woselbst sich denn auch noch der König, die Königin, der Herzog von Braunschweig befinden) und daß man sich über die zu nehmenden Maaßregeln berathschlage, ohne einig werden zu können. Aber während dieser Berathschlagungen nähert sich die Französische Armee. Diesem Geist der Wuth und der Prahlerei folgen kritische Bemerkungen über den wenigen Nuzzen dieses Krieges, über die Ungerechtigkeit, Frankreich dessen zu beschuldigen, über die Unmöglichkeit, Hülfe zu erwarten, über den schlechten Willen der Soldaten, daß man nicht so oder so gehandelt habe, und tausend andere Bemerkungen, welche immer im Munde des grossen Haufens sind, wenn die Schwäche der Fürsten so weit geht, ihn in wichtigen politischen Angelegenheiten, welche ausser seinem Wirkungskreise sind, zu Rathe zu ziehen.

Doch den 12. am Abend trafen die Vorläufer der Französischen Armee an den Thoren von Leipzig ein; das Hauptquartier des Großherzogs von Berg war zwischen Leipzig und Zeitz; das vom Prinzen von Ponte-Corvo, zu Zeitz; das Kaiserl. befand sich zu Gera; die Kaiserl. Garde und das Korps des Marschalls Soult zu Gera; die Armee des Marschalls Ney zu Neustadt; in der ersten Linie, das Armee-Korps des Marschalls Davoust zu Naumburg; das des Marschalls Lannes zu Jena; das des Marschalls Augereau zu Kala. Der Prinz Hieronymus, dem der Kaiser den Befehl der Alliirten und eines Baierschen Truppenkorps ertheilt hat, ist zu Schlaitz angekommen, nachdem er das Fort Culmbach mit einem Regimente bloquirt hat.

Der Feind, von Dresden abgeschnitten, befand sich noch am 11. zu Erfurt, und bemühete sich, seine Colonnen, welche er auf Cassel und Würzburg losgeschikt hatte, um den Feldzug durch eine Invasion in Deutschland zu eröffnen, zu vereinigen. Die Weser, wo er Batterien errichtet hatte, die Saale, welche er ebenfalls zu vertheidigen meinte, und die andern Flüsse sind tournirt, beinah wie im vorigen Jahre die Iller, so daß die Französische Armee die Saale berührt, ihren Rükken auf die Elbe lehnend und gegen die Preussische Armee vorrükkend, welche ihrer Seits sich auf den Rhein lehnt; eine ziemlich wunderliche Position, welche Begebenheiten von grosser Wichtigkeit hervorbringen wird.

Das Wetter seit Eröffnung des Feldzugs ist herrlich, der Soldat stark und gesund. Man marschiert 10 Lieues, und es ist kein einziger maroder Soldat. Niemals ist die Armee so schön gewesen.

Dennoch sind die Absichten des Königs von Preussen ausgeführt. Er wollte, daß den 8. Oktober die Französische Armee das Territorium der Conföderirten verlasse, und sie hat es verlassen; aber, anstatt den Rhein zu repassiren, ist sie über die Saale gegangen.

Betrachtungen eines echten Preussen über die gegenwärtige Lage der Dinge.

Preussen fieng zuerst im Jahre 1792 den Krieg gegen Frankreich an. Man wird sich der Hoffnungen und glänzenden Aussichten noch erinnern, von welchen man damals begeistert war. Unser junge Adel, der ausschließlich die Offiziers-Stellen bei der Armee bekleidet, und der sich in ganzem Ernst einbildet, aus einer ganz andern Race, als alle andere Menschen entsprungen zu seyn, zweifelte keinen Augenblik, daß er mit aller Leichtigkeit nach Paris kommen, und eben so leicht eine Armee von Plebejern angeführt, züchtigen würde.

Männer von kaltem Blute und gesundem Verstande, die über die Lage der Dinge in Frankreich reiflicher nachgedacht hatten, waren freilich von einer ganz andern Meinung. Sie sahen voraus, daß der Adel unserer jungen Officiere, weder den Gang der richtigen Unternehmungen stören, noch einem grossen Volke vorgreifen würde, welches in dem erhabenen Kampf begriffen war, die Herrschaft der Gesezze und einer liberalen Verfassung herzustellen, und sich dem Joche der Privilegien und der Direktion eines Hofes zu entreissen, der die Französischen Armeen nur zu lange erniedriget hatte.

Kaum war aber das Manifest des Herzogs von Braunschweig erschienen, als auch schon das Resultat erfolgte, und das Meisterstük der Prahlerei und des Wahnsinns mit Schaam und Verwirrung krönte. Das erste Vorrükken der Armee, welches ohne Widerstand bewerkstelliget wurde, gab einen augenblik Anlaß zu Hofnungen, die eben so schnell verschwanden, und es konnte nur durch den sonderbarsten Glüksfall geschehen, daß unsere geschwächten Truppen ihren Heerd wieder erreichen konnten.

Troz der wirklich abscheulichen Wendung, welche einige Jahre nachher die Französische Revolution genommen hatte, ließ man sich dennoch verleiten, den Frieden mit Frankreich zu schließen, und eine Sache zu verlassen, die man damals als die grosse Angelegenheit aller Fürsten und aller civilisirten Staaten ansehen konnte.

Die echten Freunde des Edlen und Guten, die, was man auch sagen mag, noch immer mehr als die Hälfte der Bewohner Europens ausmachen, tadeln uns eben so sehr, weil wir uns dem Aufschwung einer hochmüthigen Nation widersezt haben, als sich darum, daß wir zuerst eine revolutionaire Autorität — indem wir ihre politische Existenz anerkannten — sanktionirt, und mit einer abscheulichen Regierung unterhandelt haben, die, indem sie Frankreich verödete, auch Europa bestürzte, Barbarei an die Stelle der Philosophie sezte, die das Glük der Menschheit zum Zwek hatte.

Aber, als die Revolution ihr Ende erreicht hatte; als ein grosser Mann den so langen Leiden ihr Ziel gesezt, und die Revolution zu ihren ersten Principien, zu jenen grossen und weisen Ideen zurükgeführt hatte, deren richtige Anwendung der Stolz aller emporstrebenden Völker seyn sollte: da erhielt das Betragen unsers Kabinets allgemeinen Beifall, und man beneidete dasselbe, wegen seiner glüklichen Verhältnisse mit dem Kaiser der Franzosen.

Mitten in diesen beinahe allgemeinen Lobesergiessungen, bemerkten einige Menschen mit Widerwillen, der an Wuth grenzte, daß dieser Souverain die Möglichkeit einer grossen gesellschaftlichen Organisation, ohne Privilegien und Vorrechte aufgestellt hatte. Je glüklicher seine Fortschritte zur Wiederherstellung der Ordnung in seinem Lande waren, desto ausgelassener wurde die Wuth der Faktion. Sie glaubte, alles sey verloren, indem man in Europa einen Staat hergestellt sah, der groß, mächtig, reich und berühmt seyn konnte, ohne daß es durchaus nöthig war, ausschließlich nur solche Männer an seine Spizze zu stellen, die sechzehn Ahnen zählen konnten.

Unser gute König regierte noch sein Königreich, und sein gerader Sinn, und seine aufgeklärten und wohlthätigen Bestrebungen unterdrükten jedes Erwachen eines Privat-Interesses: aber der auf immer beklagenswürdige Besuch des Kaisers Alexander in Berlin, war das Signal der allertraurigsten Veränderung. Unser König, der bis dahin selbst regiert hatte, überließ sich fremden Einwirkungen; unsere Königin, bis dahin sanft und bescheiden, ganz den zärtlichen Sorgen einer Mutter und den häuslichen Pflichten einer Gattin hingegeben, mischte sich nun in die Angelegenheiten des Staats und der Armee, und wir sahen mit Aergerniß eine junge Prinzessin, bald als Oberst an der Spizze eines schweren Dragoner-Regiments, bald debattirend im Kriegsrath, dann auf unsern Wachtparaden, und am Ende nicht einmal mehr erröthend, weder über die Licenz eines Haupt-Quartiers, noch über die Unsittlichkeit und Indecenz eines Lagers.

Der König hatte aufgehört, er selbst zu seyn; junge Männer und Weiber mischten sich in die Direktion der Geschäfte; die Presse brachte unzählige Pamphlets hervor; man benuzte sogar das Theater, um in der Na-

tion gewisse Leidenschaften zu erwekken, die die schwindelnden Köpfe erhizzen, und um andere Gemüthsbewegungen hervor zu bringen, die man nicht für gut hielt, selbst mitzutheilen.

Aber ein kleiner Trupp von Stuzzern, etwa hundert Grauköpfe, verführt durch ihre veralteten Vorurtheile, eine Königin endlich, dem Eindruk ephemerer Bewegungen unterliegend, konnten auf die kraftvollen Einwohner nur schwach und unmerklich wirken. Die Nation blieb ruhig; sie sah nicht nur mit Widerwillen, sondern mit einer Art von Verachtung, unsere jungen Höflinge ihre Schwerdter wezzen, und großprahlend gegen die Franzosen marschiren, als ginge der Marsch gegen rebellische Bauern.

Man vermuthete auf jeden Fall, daß einige scheinbare Gründe, oder doch wenigstens irgend ein einleuchtender Vorwand vorangeschikt werden würde, um den Beschlüssen unsers Kabinets einigen Anstrich zu geben; aber wie groß war unser Erstaunen, als wir jenes langsam herangeschlichene Manifest vom 9. Oktober lasen! Wir fanden nichts darin, als ganz gemeine Tiraden aus Englischen Journalen und aus den Pamphlets eines besoldeten Schreibers, Herrn Genz. Man hielt es nicht für nöthig, sich nur auf einen einzigen gültigen Grund zu stüzzen, der dem Interesse unserer Nation wichtig seyn konnte. Fünf Tage nachher — und ehe wir noch diesen ungeheuren Schaz von tiefen Reflexionen erschöpft hatten — erhalten wir die Nachricht, daß unsere Armee nicht mehr existire: daß unser gentieler Adel zum Theil durch das Schwerdt des Feindes weggerafft, zum Theil die Flucht ergriffen, nachdem er seine Waffen von sich geworfen habe; daß unsere junge Königin ihr unbesonnenes Feuer — die erste Quelle unserer Uebel — in einem Strom von Thränen erlöscht hat.

Unser König, der nicht aufgehört hat zu glauben, daß, durch einen Krieg wider seinen Willen, er seinem Hause und seinem Lande ein grosses Uebel zufügen würde, und der keinen andern Vorwurf verdient, als daß er nicht mit Festigkeit zu herrschen verstanden, hat wie ein braver Krieger gefochten

Dahin haben uns die Räthschläge des Vorurtheils, die Leidenschaft der Weiber, die Unbesonnenheit der jungen Leute gebracht. Friedrich, der zu siegen verstand, wußte auch aus seinem Rath das Vorurtheil und den Dünkel zu entfernen, und die Weiber in den Schranken der Bescheidenheit und der Decenz, die ihrem Geschlechte angemessen sind, zu erhalten.

Preussens Ruhm ist beflekt; alles kann jedoch noch einigermaßen ersezt werden, wenn unser gute Fürst die Bessern der Nation in seinen Rath zieht; wenn er sich nicht dem Einflusse einer einzigen Kaste überliefert; wenn er Männer, die Herz und Tapferkeit haben, zu den höhern Graden der ersten Militair-Stellen erhebt: und wenn er endlich nicht mehr erlaubt, daß ein Geschlecht, von der Natur berufen, die Muße des Mannes angenehm auszufüllen, über Gegenstände des Kampfes entscheide.

Aber wenn diese Krise nicht zur Entfesselung der Preussischen Nation beiträgt; wenn sie die Vernichtung der gehässigen, alle gesellschaftliche Ordnung zerstöhrenden Privilegien nicht bewirkt, wenn unser Cabinet gegen den Einfluß der Puppen des einen und des andern Geschlechts nicht verschlossen bleibt: dann muß Preussen auf neue Unfälle, — von denen keine Erholung denkbar ist — sich gefaßt machen.

Der Preussische Soldat wird erst alsdann ein National-Krieger seyn, wenn er sich aus Liebe für seinen Fürsten und für sein Vaterland schlägt, und wenn die Nation aufgehört haben wird, in einer einzigen Kaste zu existiren.

Dies ist die Wohlthat, die wir wünschen. Wir hätten sie von der Vernunft erwarten sollen; wir müssen sie von dem Unglük erhalten; und wenn diese Wohlthat uns einst zu Theil werden sollte, so wird die Preussische Nation, selbst um den Preis der unglüklichen und blutigen Probe, die sie eben überstanden hat, sie nicht zu theuer erkauft haben.

Beilage.

Aufferordentliche-Beilage

zu No. 13.

) e, s Telegraphen.

Neueste Kriegs-Vorfälle.

Der Herzog von Weimar hat die Elbe bei Havelberg passirt. Er war den 29. Okto-er mit 14000 Mann in Rheinsberg. Der Marschall Soult war den 30. in Werthen-ausen, und der Prinz von Ponte-Corvo in Fürstenberg.

Der General Blücher hat am 29. des Morgens mit 7000 Mann Rheinsberg ver-assen. Der Marschall Lannes und der Grpß-Herzog von Berg, waren ihm um drei Märsche zuvor gekommen.

Fünf Eskadronen Sachsen haben sich dem Marschall Soult zu Rathenau erge-n. Der Marschall Davoust hat die Oder bei Frankfurt passirt. Der König von reussen ist über die Weichsel gegangen, und befindet sich in Graudenz. 12, bis 15000 ann ist das höchste, was sich auf der Weichsel befinden kann.

Eine Kolonne von 6000 Mann, von dem Korps des General Blücher, hat r dem General Milhaud in Pasewalk die Waffen niedergelegt.

Der General Lasalle hat die Stadt Stettin und die Festung Preussen aufgefo-t, die sich mit 6000 Mann schöner Truppen, 160 Kanonen und sehr beträchtlichen Ma-zinen, den leichten Truppen des Prinzen Murat ergeben haben.

Die Stadt und Festung waren wohl bewaffnet, und stark verpallisadirt.

Die Gefangenen, welche die Französische Armee gemacht hat, betragen gegenwärtig mehr als 100,000 Mann. Ueber 150 Fahnen, und die Kanonen, die von den detachirten Kolonnen der verschiedenen Korps, in den Städten und Arsanalen sind genommen worden, steigen zu einer so beträchtlichen Anzahl, daß man sie bis jezt noch nicht hat berechnen können.

Bericht des Fürsten Hohenlohe, an den König von Preussen.

Seiner Majestät dem Könige.

Ich habe nicht das Glük gehabt, die mir anvertraute Armee über die Oder zu führen, und sie so dem weitern Verfolge des Feindes zu entziehen. Nachdem ich durch die angestrengtesten Märsche den 27. Oktober die Gegend von Boizenburg erreicht hatte, und im Begriff war, dieses Defilee zu passiren, um Prenzlau noch am nämlichen Abende zu erreichen, fand ich dieses Defilee bereits vom Feinde besezt; ich forcirte es zwar, hielt es aber doch nicht für rathsam, den Marsch noch nach gerader Richtung fortzusezzen, weil all meine Kavallerie, ohne Fourage, seit mehreren Tagen äusserst ermüdet war, und ich, beim Anbruch des Tages, ein Kavallerie-Gefecht zu erwarten hatte, dessen unglüklicher Ausgang zu befürchten war; ich wandte mich also schnell links, und erreichte in der Nacht die Gegend von Schönermark. Ich hatte befohlen, daß schon um 2 Uhr nach Mitternacht starke Patrouillen gegen den Feind vorgehen sollten; diese Patrouillen kamen zurük, und

brachten keine Nachrichten von der Nähe des Feindes. Um in kein Cul de sac hinein zu gehen, pouſſirte ich endlich noch eine Patrouille bis Prenzlau; ſie brachte die Nachricht: kein Feind laſſe ſich in der Gegend ſehen, und in Prenzlau habe ſich keine feindliche Patrouille gezeigt. ich ſezte mich alſo ſofort in Marſch, um Prenzlau zu erreichen, wo ich Brod und Fourage zu finden hoffte. Alles bat um Brod und Fourage; ſehr groß war die Noth. Kaum hatte ich die Höhen vor Prenzlau erreicht, als ſich der Feind auf meiner rechten Flanke zeigte; es kam ſogleich zum Gefechte; die überlegene feindliche Macht, und deren Artillerie zwang mich zum Rükzuge durch Prenzlau. Die Hoffnung, hier Brod und Fourage zu erhalten, war wieder durch des Feindes Andringen gänzlich vereitelt. Es zeigten ſich feindliche Korps in meiner rechten Flanke; der Feind, an Artillerie und Kavallerie weit überlegen, war im Begriff, die Attaque auf meine Fronte zu erneuern. Viele Bataillons waren meiſt ohne Taſchenmunition; meine ganze reitende Batterie war verloren, und ich hatte, nach der Anzeige des Obriſten von Hüſer, für die meiſten übrigen Kanonen nur noch fünf Schüſſe. Von Stettin war ich noch 7 Meilen entfernt, und ſelbſt der Schein von Hoffnung, auf dieſem Marſche die geringſte Verpflegung zu erhalten, war verſchwunden. Von dem, bei Lichen ſtehend gebliebenen, Soutien und dem General von Blücher bereits abgeſchnitten, ohne Kavallerie, die zu fechten im Stande war; weil dieſe Kavallerie bereits, durch die Müdigkeit ihrer Pferde, alles Selbſtvertrauen verlohren hatte, ohne Taſchenmunition, hauptſächlich aber ohne alle Lebensmittel, endlich aber in der Ueberzeugung, daß ich das Leben dieſer Menſchen, aus dem der kleine Haufen noch beſtand, ohne allen Nuzzen für den Dienſt Ew. Majeſtät aufopfern würde, habe ich mich einem harten Schikſale unterworfen, und mit dem Feinde eine Kapitulation geſchloſſen, deren nähere Bedingungen Ew. Königliche Majeſtät aus der Beilage zu erſehen geruhen wollen. ich kann mein Verfahren, während dieſes ganzen Feldzuges, vor den Augen der Mit- und Nachwelt, vor den Augen Ew. Königlichen Majeſtät, und vor dem

eigenen Blikke rechtfertigen, den ich ruhig und gelassen in mein Innerstes thue. ich glaube, beweisen zu können, daß ich das unglükliche Opfer der Nichtbefolgung meiner früheren gethanen Vorschläge war. mich trift nur das Unglük, nicht die Schande. Die Ueberlegenheit der feindlichen Kavallerie hatte schon vor einigen Tagen das ganze Detaschement des Generals von Schimmelpfenning größtentheils ruinirt, und auf die Existens dieses Corps, welches alle Brükken über den Rhinow, die Havel und den Finowkanal zerstöhren sollte, mußte ich die Möglichkeit meines Marsches bauen. Aus den Beilagen ersehen Ew. Königliche Majestät die Größe des Verlustes des eben genannten Detaschements. ich habe eine Armee angeführt, die ohne Brod, ohne Fourage und ohne Munition auf dem Bogen eines Kreises einen Paß erreichen sollte, der auf der Sehne eben dieses Kreises lag; und auf dieser Sehne bewegte sich der Feind. Nicht in meinem Eifer, noch gutem Willen, in der Sache selbst, und auch nicht in der Unzwekmäßigkeit meiner Anordnungen lag die Unmöglichkeit, den Zwek zu erreichen. Beklagen muß man mein großes Unglük, den Stab kann man mir nicht brechen. Ich behalte mir vor, Ew. Königl. Majestät einen ausführlichen Bericht über alle Ereignisse zu Füssen zu legen, welche mich seit dem 14. betroffen haben. Prenzlau, den 29. Oktober 1806.

F. L. F. z. Hohenlohe.

1806. No. 14.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Sonntag, den 2. November

Neueste Vorfälle.

Se. Herzogl. Durchlaucht, der Prinz, Herzog von Benewent, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ist vorgestern Abend von Mainz hier angekommen.

Der König von Holland ist mit der Avantgarde der Nord-Armee am 21. October in Göttingen angekommen.

Der Marschall Mortier ist mit zwei Divisionen des achten Korps der grossen Armee, welche von den Generalen Lagrange und Dupont kommandirt werden, am 26. in Fulda angekommen.

Der König von Holland hat in Münster in der Grafschaft Mark, und in anderen Preussischen Staaten mehrere Artillerie-Magazine gefunden.

In Fulda hat man die Wappen des Prinzen von Oranien, und in Braunschweig die des Herzogs abgenommen.

Viertes Bülletin der grossen Armee.

Gera, den 14. October 1806.
Um 10 Uhr Morgends.

Die Begebenheiten folgen mit Schnelligkeit. Die Preussische Armee ist in ihrem Vorhaben entdekt, ihre Magazine sind genommen; sie ist tournirt. Der Herr Marschall Davoust ist zu Naumburg den 12. Abends um 9 Uhr angekommen, hat sich daselbst der feindlichen Magazine bemächtiget, Gefangene gemacht, und eine prächtige Equipage von 18 kupfernen Pontons samt den Pferden weggenommen. Es scheint, als wenn das Preussische Heer sich in Marsch sezzet, um Magdeburg zu gewinnen; aber die Französische Armee ist ihr um drei Märsche zuvorgekommen. Der Tag, der auf den grossen Tag von Ulm zurükführt, wird in der Französischen Geschichte berühmt seyn.

Der hier beigefügte, eben erst aufgefangene Brief wird die wahre Lage der Gesinnungen zeigen. Aber die Schlacht, wovon der Preussische Offizier hier spricht, wird in einigen Tagen Statt finden. Die Folgen wer-

den das Schikſal des Krieges entſcheiden. Uebrigens können die Franzoſen unbeſorgt bleiben.

Brief eines Preuſſiſchen Offiziers an einen ſeiner Freunde zu Berlin.

Naunburg, den 12. Oktbr. 1806.

Die Feindſeligkeiten wider die Franzoſen haben auf eine ſehr traurige Art für die deutſchen Truppen angefangen. Die Franzoſen haben einen Vorpoſten von dem linken Flügel des Hohenlohiſchen Corps überrumpelt, und eine mörderiſche Schlacht iſt mit dem Tauenzienſchen Corps vorgefallen. Der Prinz Louis Ferdinand iſt todt auf dem Plazze geblieben. Nicht allein die Regimenter Zaſtrow und ein Bataillon von Pelet, die Huſaren von Bila und Schimmelpfenning u. ſ. w., ſondern ſelbſt die Sächſiſchen Regimenter des Prinzen Johann, Chevaux-Leger, Xaver und rechte Infanterie haben beträchtlich ſeit geſtern Nachmittag gelitten, und während der ganzen Nacht ſahen wir nichts als Flüchtlingen, die nach ihren Regimentern eilten. Man glaubt, daß die Franzoſen ſich in Haufen nach unſerm linken Flügel ziehen, um die Kommunikationen mit Leipzig abzuſchneiden. Ihre Macht muß 40,000 Mann ſtark ſeyn, von dem Kaiſer ſelbſt befehligt, welcher in dieſem Augenblik zu Gera ſeyn ſoll, vier Meilen von hier. Wir bemerken hier ſchon etliche Patrouillen. Es befinden ſich hier groſſe Magazine, ohne daß wir Mittel finden, ſie zu retten. Man befindet ſich hier in der größten Verlegenheit. Wollte Gott, daß der König, der nun bald einer Schlacht nicht mehr ausweichen kann, nicht geſchlagen werde, denn dieſes Unglük wäre unerſezlich.

Nach den lezten Briefen hat ſich die Avantgarde des Blücherſchen Corps nach Heſſen zu gezogen. Der Etat-Major des Rüchelſchen Corps hat ſich auch dahin begeben; ſo daß Hameln ausgenommen, kein Soldat in den Hannöviſchen Staaten zu finden iſt. Jezt bleibt uns kein anderes Hülfsmittel, als eine entſcheidende Schlacht mit Napoleon übrig. In dieſer traurigen Lage hängt mein Schikſal an nichts, wenn nur der Ausgang der jezzigen Streitigkeiten glüklich iſt. Ich wiederhole dir nochmals, Freund! daß unſere jezzige Lage eine der traurigſten und der unſicherſten iſt u. ſ. w.

Schreiben eines Bürgers in Berlin, an den Herzog von Braunſchweig.

Mein Herr Herzog!

Die Preuſſiſche Armee iſt alſo vernichtet. Von hundert und achtzig tauſend Kriegern in der Schule Friedrichs erzogen, und von alle der Macht, die auf dieſe Armee gegründet war, bleibt uns nichts als der Flekken, den ihre Niederlage auf unſere Nation gebracht hat. Fahnen, Kanonen, Bagage, Soldaten, alles iſt in die Hände der Feinde gefallen, ohne daß Ihr Genie das Mittel finden konnte, dieſe Unfälle wenigſtens aufzuhalten, und — auch nur um einen Tag — den Marſch der Franzoſen nach Berlin zu verhindern. Kaum haben wir das Manifeſt, beſchloſſen im Rath des Königs, deſſen Präſident Sie waren, geleſen, als man uns auch ſchon die Herannäherung der Franzoſen ankündiget. Ueberall fragte man ſich, ob Verrath oder Dummheit von Ihrer Seite, dieſes Unglük veranlaßt hat, oder ob plözlich unſere braven Soldaten zu Feigen herabgeſunken ſind?

Diejenigen, die geneigt ſind, Verrath zu behaupten, bemerken, daß Sie dieſes Jahr den nämlichen Weg wie vor vierzehn Jahren verfolgt haben. Damals debütirten Sie mit einem verbrecheriſchen Manifeſt, welches in einem Augenblik eine Maſſe von zwanzig Millionen Menſchen in Bewegung ſezte, alle Partheien vereinigte und einer bereits durch den Eifer für die Freiheit beſeelten Nation eine neue Energie gab. So haben Sie ſich ſelbſt die Schwierigkeiten geſchaffen, die Sie

bekämpfen sollten; Sie wollten Paris in seiner Grundfeste erschüttern, wollten keinen Stein auf dem andern lassen, welches hinlänglich andeutet, daß Sie auch seine Bewohner würgen wollten! — Wie, Herr Herzog! Die schönste Stadt in Europa, und eine Million Franzosen!!! — — — Sie haben sechzig tausend Mann kommandirt, und haben ohne Zweifel berechnet, wie viel Zeit Sie zur Ausführung dieser blutigen Operation bedurften. Dieses Manifest empörte ganz Paris, und erwekte nicht weniger Abscheu in Berlin. Man konnte in Berlin nicht einsehen, welchen Vortheil es Ihnen gewähren könnte, Ihre getrennten Feinde zu Einem Willen zu vereinigen. Die Freunde der Monarchie in Frankreich begriffen nicht, wie ein solches Manifest geeignet seyn könnte, der sinkenden Monarchie zu dienen, und man war der allgemeinen Meinung, daß, wenn die Committen der öffentlichen Vertheidigung ihre Feder geleitet hätte, sie Ihnen nichts hätte vorschreiben können, das Ihrem Interesse angemessener wäre.

Alle Ihre militairischen Operationen [redacted] mit diesem ersten Fehltritt im Einklang

Sie haben Fehler auf Fehler, Thorheit auf Thorheit gehäuft; Sie haben als ein wahrer Feind Ihrer Armee gehandelt. Und man mußte besonders an Verrätherei glauben, da in der nämlichen Zeit, als Sie in Frankreich dieses Betragen annahmen, einige Preussische Regimenter, die auf dem Rhein zurük geblieben waren, die Stadt Frankfurt verheerten, und die Prinzen, die ihre Alliirte waren, bedrükten.

Dieses Jahr haben Sie wieder einen Krieg durch ein Manifest angefangen. Es war in einem solchen Geist abgefaßt, daß der Kaiser Napoleon, wenn Sie seine Befehle dazu verlangt hätten, Ihnen nichts hätte vorschreiben können, was mehr geeignet gewesen wäre, sein Volk aufzurufen, um alle Opfer und Anstrengungen zu machen, welche zu dem glänzendsten Erfolg des Krieges führen konnten. Sie haben nichts weniger behaupten wollen, als daß eine immer siegreiche Armee bei Ihrem Anblik aus Deutschland fliehen würde. Dies heißt die Französische Nation an ihrer stärksten Seite angreifen, denn Sie berührten ihre Ehre.

Ihre Fehler und andere ohne Zahl sind die Nachfolger dieses unbesonnenen Beginnens gewesen. Sie wollen Frankfurt und Hessen überfallen. Sie entblössen Sachsen und die Defileen von Franken, und Sie sind so geschikt in Ihren thörigten Kombinationen, daß in vier Tagen — welches die Geschichte kaum glauben würde — die Franzosen Meister von den unüberwindlichen Zugängen der Saale geworden sind. Wer könnte sich hier wohl weigern, Verrath zu ahnen, da nicht leicht ein Bürger in Berlin, oder ein Pächter in Potsdam zu finden sein dürfte, dem die Stärke der Position unbekannt wäre, die Sie vernachlässiget haben.

Aber dies war noch nicht genug. Wie kommt es, daß Sie die Elbe nicht besezt haben? Warum haben Sie sich nicht der Brüken versichert? Warum haben Sie Wittenberg nicht befestiget? Warum haben Sie unserer Reserve-Armee ~~Nicht~~ die Stellung gegeben, daß sie eben so leicht, wie Ihre Haupt-Armee, ~~hätte vernichtet~~ werden können. In der That, wenn es Ihr Vorsaz gewesen wäre, daß die Franzosen die Preussische Monarchie zermalmen sollten — Sie hätten keine andere Maaßregeln nehmen können.

Sie und ganz Preussen haben so laut die Oesterreicher wegen der Affaire bei Ulm getadelt; Sie haben so oft den ungeheuren Fehler ins Licht gestellt, die jene dadurch begangen, daß sie bei der Iller dem Feinde in die Hände fielen; und dennoch haben diese traurigen Beispiele sie nicht aufgeklärt; noch ist kein Jahr verflossen, und Sie haben schon alle diese Mißgriffe wiederholt. Die Katastrophe von Ulm steht dreimal in diesem Feldzuge erneuert da: erstens, durch die Kapitulation von Erfurt; zweitens, durch die des Prinzen Hohenlohe; drittens, durch die Uebergabe von Stettin. Wenigstens hat General Mack, der von Oesterreich mit einer strengen, gerichtlichen Untersuchung, behandelt wird, doch noch ein Korps bei dem Inn zurükgelassen, um die Annäherung ge-

gen die Hauptstadt zu erschweren; unterdessen Sie, mein Herr Herzog, da Sie Ihre Sorge anderwärts hinleiteten, den Weg, der die Franzosen nach Berlin führen konnte, ganz unbedekt liessen. Wenn solche Fälle als Thatsachen einem Manne von zwei und siebzig Jahren zur Last fallen, der so viel Erfahrung, so viel natürlichen Verstand und eine so vollkommene Kenntniß des Lokals besizt, was kann man denen noch antworten, die an Verrath glauben?

Man kann freilich sagen, daß sich kein Verrath ohne Interesse denken läßt; daß Sie nichts von den Franzosen zu hoffen hätten; daß Ihr Haß gegen sie, gegen die Freiheit der Völker, gegen alle liberale Ideen bekannt genug sind, und daß endlich Sie alles durch den Krieg zu verlieren hatten. Dieser Einwurf ist stark, aber, wenn durch die Richtung, die Sie der Armee gegeben haben, Sie den Wunsch ausgedrükt hätten, das Kriegs-Theater von ihren Erbstaaten zu entfernen, wenn, um dies zu bedekken, Sie das Zutrauen der Monarchie entblößt hätten; wäre diese Entheiligung Ihrer Pflicht und des Vertrauens des Königs nicht höchster Verrath? Sie haben vorausgesehen, daß, wenn die Armee sich bei der Elbe konzentriren würde, Ihre Staaten bei dem ersten Anfalle von den Franzosen besezt worden wären. Darum entfernten Sie die Armee, und brachten sie nach der Saale. Es kann wohl sein, daß, indem Sie so handelten, Sie Ihren Unterthanen einen wichtigen Dienst geleistet haben; weil in der That Braunschweig erst nach der Einnahme von Berlin besezt wurde. Aber, wenn man Ihre Klugheit in Braunschweig loben kann, so bleibt in Berlin der allgemeine Ruf: Verrath! Wohlan, mein Herr Herzog! Sie werden eine vorzügliche Stelle in der Geschichte behaupten. Denn Sie sind der erste General, der 180000 Mann kommandirte, der nicht Eine Fahne, nicht Einen Soldaten, nicht Eine Kanone gerettet hat. Alles, was nicht ist in Erfurt genommen worden, ging an der Elbe verloren; alles, was der Elbe entschlüpfte, mußte an der Oder fallen. Und unser unglükliche König, so schlecht für das Vertrauen belohnt, womit er Sie beehrte, hat sich über die Weichsel geflüchtet, verlassen, und sogar ohne eine Garde für seine persönliche Sicherheit.

Was werden Sie darauf antworten, mein Herr Herzog? „Daß die Preussischen Soldaten feige sind, und daß die furchtbaren Gensd'armes, die einen so ungebührlichen Lerm auf den öffentlichen Plätzen machten, vor dem Feinde nicht Stich gehalten haben." Diese Worte werden die ganze Nation empören; unsere Soldaten haben sich mit Tapferkeit geschlagen, sie sind aus der Nation heraus gehoben, sie selbst bildet ihre Reihen. Verlassen von ihren Generalen, von ihren Offizieren, von diesen Menschen, welche behaupteten, daß die Plebejer nicht anders, als unter dem Stokke marschieren könnten, daß ihrer Kaste allein die erhabene Eigenschaft gehöre, sich nur für die Ehre zu schlagen, waren unsere Soldaten gezwungen, die Waffen niederzulegen, oder, nach ihrem Beispiele, zu flüchten. Verläumden Sie daher nicht die Nation, die Sie ins Elend gestürzt haben. Diese Kalomnien selbst würden Sie nicht rechtfertigen. Denn, wenn unsere Armee nicht tapfer gewesen wäre, warum wollten Sie den Krieg? Warum haben Sie den Schmeicheleien eines Weibes, den Exklamationen eines Dichters, dem Ungestüm von etwa zwanzig Jünglingen Gehör gegeben? Sie, der Sie seit funfzehn Jahren die Schritte der furchtbaren Nation, die Sie so sehr gereizt, beobachtet haben? Sie, ein Mann von Metier, der wenigstens Aufklärung und gesunden Verstand genug haben sollte, um die militärische Ueberlegenheit dieser Nation würdigen, ihren Triumpf weissagen und unseren Unfall voraussehen zu können.

1806. No. 15.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Montag, den 3. November.

Neueste Vorfälle.

Der General Beaumont ist gestern, an der Spizze seiner Division Dragoner, in Berlin eingerükt. Diese Division führt 50 neue Fahnen oder Standarten, die die Franzosen genommen haben. Sie sind mit grosser Feierlichkeit gestern Morgen um 10 Uhr dem Kaiser überreicht worden.

Die Stadt Cüstrin hat sich dem Marschall Davoust ergeben; die Besazzung, die aus 4000 Mann bestand, ist zu Kriegs-Gefangenen gemacht worden. Man hat in diesem Plazze 90 Kanonen und sehr beträchtliche Magazine gefunden.

Der General Bekker, Chef einer Brigade Dragoner, unter den Befehlen des Großherzogs von Berg, hat zwischen Friedland und Anclam eine, unter den Befehlen des Generals von Bila stehende, Kolonne von 4000 Mann attakirt, welche sich gezwungen sah, zu kapituliren. Unter dieser Kolonne befand sich das Regiment Leibhusaren des Königs (Rudorf, vormals Gökking.) Die Offiziere der Besazzung von Küstrin, und die der Kolonne des Generals Bila sind auf ihr Ehrenwort zurükgeschikt worden; die Gemeinen hat man nach Frankreich geführt.

Der Divisions-General Clarke, Staats-Rath und Sekretair des Kabinettes Sr. Majestät des Kaisers und Königs, der im vorigen Jahre bei einer ähnlichen Epoche General-Gouverneur von Wien und Oestreich war, ist mit einem gleichen Auftrage zur Uebernahme der nämlichen Funktionen für die Stadt Berlin und für die Preussischen Provinzen Magdeburg, die Altmark, die Mittelmark, die Priegnitz, die Ukermark, die Neumark und Pommern angestellt worden.

Sr. Majestät, mitten in den Beschäftigungen des Krieges, dirigirt nicht weniger alle Details der Angelegenheiten in seinem ausgedehnten Kaiser-Reiche. Man bemerkt, daß der Minister-Staats-Sekretair fleissig mit seiner Majestät arbeitet.

Fünftes Bülletin der groſſen Armee.

Jena, am 15. October 1806.

Die Schlacht bei Jena hat die Schande bei Rosbach ausgelöſcht, und in 7 Tagen einen Feldzug entſchieden, der die kriegeriſche Raſerei der Preuſſen ganz und gar beruhigt hat.

Die Stellung der Armee am 13. war folgende:

Der Groß-Herzog von Berg und der Marſchall Davouſt waren mit ihren Korps der Armee in Naumburg, und hatten Theile derſelben bei Leipzig und Halle.

Das Korps des Marſchalls, Prinzen von Ponte-Corvo, war im Marſch, um ſich nach Dornburg zu begeben.

Das Korps des Marſchalls Lannes kam in Jena an. Das Korps des Marſchalls Augereau war bei Kala. Das Korps des Marſchalls Ney war in Roda, das Hauptquartier in Gera, und der Kaiſer auf dem Marſche nach Jena. Das Korps des Marſchalls Soult von Gera war auf dem Marſche begriffen, um eine nähere Stellung gegen Naumburg und Jena zu nehmen.

Die Stellung des Feindes war folgende:

Der König von Preuſſen wollte die Feindſeligkeiten am 9. Oktober anfangen, indem er mit ſeinem rechten Flügel gegen Frankfurt, mit dem Centrum gegen Würzburg, und mit ſeinem linken Flügel gegen Bamberg vorrükte. Alle Abtheilungen ſeiner Armee waren geſtellt, um dieſen Plan auszuführen; aber die Franzöſiſche Armee hatte ſich ſeinem linken Flügel genähert, und war in wenigen Tagen in Saalburg, Lobenſtein, Schlaitz, Gera und Naumburg.

Die Preuſſiſche Armee, die ſich tournirt befand, wendete den 9. 10. 11. und 12. an, um ſeine Detaſchements zurük zu rufen, und am 13. ſtellte ſie ſich in Schlachtordnung, zwiſchen Kappeldorf und Auerſtädt, ſie war ungefähr 150,000 Mann ſtark.

Am 13. Nachmittags um 2 Uhr, kam der Kaiſer in Jena an, und in einer kleinen Ebene, welche unſere Avantgarde beſezt hatte, ſah er die Stellung des Feindes, welcher zu manövriren ſchien, um den andern Tag anzugreifen, und die verſchiedenen Ausgänge der Saale zu forciren. Der Feind vertheidigte mit Macht, und in einer unüberwindlichen Stellung die Chauſſee von Jena nach Weimar, und ſchien zu glauben, daß die Franzoſen in der Ebene nicht vorrükken könnten, ohne dieſe Paſſage forcirt zu haben. In der That ſchien es unmöglich, Artillerie in dieſe Ebene zu bringen, die ſo klein war, daß ſich kaum 4 Bataillone darin ausbreiten konnten. Man ließ die ganze Nacht arbeiten, um einen Weg in den Felſen zu machen, und endlich brachte man die Artillerie auf die Höhe.

Der Marſchall Davouſt erhielt Befehl, durch Naumburg vorzurükken, um die engen Päſſe von Kösen zu vertheidigen, wenn der Feind Miene machen ſollte, auf Naumburg zu gehen, oder um ſich nach Apolda zu begeben, und ihm, wenn er in der nämlichen Stellung bliebe, in den Rükken zu fallen.

Das Korps des Marſchalls Prinzen

on Ponte-Corvo wurde bestimmt, aus
)ornburg zu rükken, um die Ariere-Garde
es Feindes anzufallen, im Fall daß dieser
it Macht auf Naumburg oder auf Jena
vancire.

Die schwere Cavallerie, welche sich noch
icht an die Armee angeschlossen hatte,
)nnte dieses nur am Mittage bewirken; die
leiterei der Kaiserl. Garde befand sich 36
Stunden weit davon entfernt, obgleich sie
it Eilmärschen von Paris ausgerükt war.
lber es giebt Augenblikke im Kriege, wo
:ine Betrachtung den Vortheil, dem Feinde
ivorzukommen, und ihn zuerst anzugreifen,
erzögern darf.

Der Kaiser rangirte das ganze Korps
es Marschalls Lannes in der Ebene, welche
ie Avantgarde besezte, die der Feind
ernachlässigt zu haben schien, und welcher
r gegenüber stand. Dieses Armee-Korps
)urde durch den General Victor geordnet,
ndem jede Division einen Flügel formirte.
)er Marschall Lefevre stellte an der Spizze
ie Kaiserliche Garde in ein Vierek. Der
Kaiser befand sich die ganze Nacht unter
:inen braven Kriegern. — Die Nacht bot
in merkwürdiges Schauspiel dar, das durch
wei Heere veranlaßt wurde, von welchen
as eine fein: Linie 6 Stunden weit er-
:rekte, und die Atmosphäre mit seinem
Feuer entzündete; das andere sein Feuer in
inen kleinen Punkt zusammen zog, und das
n beiden Armeen grosse Bewegung und Thä-
igkeit verursachte. Das Feuer der beiden
Armeen war eine halbe Schuß-Weite von ein-
ander entfernt; die Schildwachen erreichten
sich beinah, und die geringste Bewegung,
konnte nicht ungehört bleiben.

Die Korps der Marschalle Soult und
Ney marschierten die ganze Nacht hindurch.
Beim Anbruch des Tages griff die ganze
Armee zu den Waffen. Die Division Ga-
fan stand in drei Linien auf der linken Seite
der Ebene; die Division Suchet formirte die
Rechte; die Kaiserliche Garde hatte die
Spizze des Berges inne, jedes dieser Korps
hatte seine Kanonen in den Zwischenräumen.
Von den benachbarten Städten und Thä-
lern hatte man Ausgänge angebracht, wel-
che den Truppen, die man nicht auf die Ebe-
ne hatte stellen können, die leichteste Ausdeh-
nung erlaubten: denn es war vielleicht das
erste Mal, daß eine Armee einen so engen
Weg passiren sollte.

Ein starker Nebel verfinsterte den Tag.
Der Kaiser ging bei vielen Linien vorbei; er
befahl den Soldaten, sich vor der Preussi-
schen Reiterei, welche man als sehr furcht-
bar bezeichnete, in Acht zu nehmen. Er er-
innerte sie, daß sie vor einem Jahre, um
die nämliche Zeit, Ulm eingenommen hätten;
daß die Preussische Armee heute, wie damals
die Oesterreichische, eingeschlossen wäre; nach-
dem sie ihre Operationslinie, ihre Maga-
zine verloren hätte; daß sie sich jezt nicht
mehr um den Ruhm, sondern um den Rük-
zug schlage; daß, indem sie bemüht wäre,
die verschiedenen Korps zu durchbrechen, die-
jenigen Korps, welche sie vorbei lassen würde,
der Gefahr ausgesezt seien, ihren Ruhm und
ihre Ehre zu verlieren.

Diesen begeisternden Reden antworte-

te der Soldat durch das Geschrei: Laßt uns marschieren. Die Tirailleurs fingen das Treffen an; das Gewehrfeuer ward heftig. Obgleich der Feind sich in einer sehr guten Stellung befand, ward er doch herausgedrungen, und die Französische Armee, in die Ebene vorrükkend, fing an, sich in Schlachtordnung zu stellen.

Ihrerseits griffen die schwer bewafneten Truppen des Feindes zu den Waffen. Es rükte ein Corps von 50000 Mann vom linken Flügel aus, um die engen Pässe von Naumburg zu dekken, und die Ausgänge von Kösen einzunehmen; aber der Marschall Davoust war ihm schon zuvorgekommen. Die zwei andern Corps, 80000 Mann stark, rükten gegen die Französische Armee vor, welche von der Ebene von Jena her avancirte. Zwei Stunden bedekte der Nebel die beiden Heere; aber endlich durchbrach ihn ein heiterer Strahl der schönen Herbstsonne. Die beiden Armeen erblikten sich eine kleine Schußweite von einander. Der linke Flügel der Französischen Armee, an ein Dorf und einen Wald sich lehnend, ward vom Marschall Augereau angeführt. Die Kaiserl. Garde trennte ihn vom Centrum, welches das Armee-Corps des Marschalls Lannes bildete. Den rechten Flügel formirte der Marschall Soult. Der Marschall Ney kommandirte nur ein Corps von 3000 Mann, welche Truppen nur allein von seinem Armee-Corps hinzugekommen waren.

Die feindliche Armee war sehr zahlreich, und zeigte eine schöne Kavallerie; ihre Evolutionen wurden mit Präcision und Schnelligkeit ausgeführt. Der Kaiser wäre wohl geneigt gewesen, das Treffen zwei Stunden zu verzögern, um in der Stellung, die er genommen hatte, die Truppen, die sich ihm anschliessen sollten, und vorzüglich die Kavallerie, erwarten zu können. Aber der unaufhaltbare Muth der Franzosen siegte. Da sich mehrere Bataillone in ein Treffen bei dem Dorfe Hottstädt eingelassen hatten, so bemerkte der Kaiser, daß der Feind sich in Bewegung sezze, um sie zu verjagen. Der Marschall Lannes erhielt sogleich Befehl, zu marschiren, um dem Dorfe beizustehen. Der Marschall Soult griff den Wald auf der Rechten an. Da der Feind von seiner Linken auf unsere Rechte eine Bewegung machte so wurde Marschall Augereau befehligt, ihn zurükzudrängen. In weniger als einer Stunde wurde das Gefecht allgemein. Der Kampf von 250,000 bis 300,000 Kriegern, und das fürchterliche Spiel von 600 bis 800 Feuerschlünden verbreitete überall Tod und Verderben, und bot ein in der Geschichte kaum vorhandenes Schauspiel dar. Hier und da manövrirte man musterhaft, wie auf einer Parade. Bei unseren Truppen hat man auch nicht die mindeste Unordnung bemerkt; der Sieg blieb keinen Augenblik unentschieden. Der Kaiser hatte immer eine gute Anzahl von Reservetruppen von der Kaiserlichen Garde bei sich, um jedem unerwarteten Zufall zu widerstehen.

(Der Beschluß folgt.)

1806. No. 16.

Der Telegraph.

Ein Journal der neueſten Kriegs-Begebenheiten.

Von Karl Julius Lange.

Dienſtag, den 4 November

Fünftes Bülletin der groſſen Armee.

Jena, am 15. October 1806.

(Schluß.) *)

Der Marſchall Soult, nachdem er den Wald, den er vor zwei Stunden angegriffen, erobert hatte, rükte vorwärts. In dieſem Augenblikke benachrichtete man den Kaiſer, daß die Diviſionen der Franzöſiſchen Reſerve-Kavallerie anfingen, ſich zu ſtellen, und daß zwei neue Diviſionen des Corps des Marſchalls Ney ſich hinten auf dem Schlachtfelde ordneten. Der Kaiſer ließ alle Truppen, welche er zur Reſerve hatte, in die erſte Linie vorrükken, welche, nachdem ſie ſich ſo unterſtüzt fand, den Feind warf, und ihn in die Flucht ſchlug. Der Rükzug geſchah in der erſten Stunde mit Ordnung; aber von dem Augenblikke an, da unſere Diviſionne von Dragonern, und unſere Cüraſſiere, an deren Spizze der Großherzog von Berg ſtand, an der Action Theil nahmen, entſtand eine ſchrekliche Unordnung. Dieſe braven Reiter, zitternd die Schlacht ohne ſie entſchieden zu ſehen, ſtürzten ſich auf alle Feinde, die ihnen begegneten. Die Preuſſiſche Kavallerie und Infanterie konnten ihrem Angriffe nicht widerſtehen. Umſonſt formirte die feindliche Infanterie ein Bataillon-Carree; 5 von dieſen Bataillonen wurden durchbrochen; Artillerie, Kavallerie, Infanterie, alles wurde geworfen. — Die Franzoſen kamen zu eben der Zeit, als der Feind, der ſo in einer Strekke von 6 Stunden verfolgt wurde, in Weimar an.

In unſerer Rechten that das Corps des Marſchalls Davouſt Wunder der Tapferkeit. Es hielt ſich nicht nur, ſondern ſchlug mehr als 3 Stunden hindurch das Herz der feindlichen Truppen, welches von der Seite von Kösen vorrükken ſollte. Dieſer Marſchall hat einen ausgezeichneten Muth und ſehr groſſe Charakter-Feſtigkeit, die erſte Eigenſchaft eines Kriegsmannes, gezeigt. Die Generale Gudin, Friant, Morand, Doultanne, Chef des Generalſtabs, und die ſeltſame In-

*) Die Bulletins werden in dieſen Blättern ununterbrochen fortgeſezt werden.

trepidität seines braven Armee-Corps haben ihn unterstüzt.

Das Resultat der Schlacht sind 30000 bis 40000 Gefangene, welche häufig mit jedem Augenblik ankamen, 25 bis 30 Fahnen, 300 Stük Kanonen, ungeheure Magazine von Lebensmitteln. Unter den Gefangenen befinden sich mehr als 20 Generale, worunter mehrere General-Lieutenants, und besonders der General-Lieutenant Schmettau. Die Anzahl der Todten der Preussischen Armee ist unermeßlich: ihre Anzahl berechnet man auf 20000 Getödtete oder Verwundete. Der Feldmarschall Möllendorf ist blessirt. Der Herzog von Braunschweig ist getödtet, der General Rüchel ist getödtet, der Prinz Heinrich von Preussen ist schwer verwundet. Nach der Erzählung der Ueberläufer, der Gefangenen und der Parlementairs, ist die Unordnung und das Schrekken in dem Reste der feindlichen Armee aufs höchste gestiegen. Unsererseits haben wir unter den Generalen nur den Verlust des Brigade-Generals Debilly, eines ausgezeichneten Kriegsmannes, zu verschmerzen; unter den Verwundeten, den Brigade-General Couray; unter den todten Obersten, die Obersten Vergis, vom 12ten Regiment Linien-Infanterie; Lamotte, vom 36sten; Barbenegre, vom 9ten Husaren-Regiment; Marigny, vom 20sten Jäger-Regiment; Harispet, vom 16ten leichter Infanterie; Dalemberg, vom 1sten Dragoner; Nicolas, vom 61sten Linien-Infanterie; Viala, vom 31sten; und Rigault, vom 108ten Regiment.

Die Husaren und Jäger haben in dieser Schlacht einen Muth, der größten Lobeserhebungen würdig, gezeigt. Die Preussische Reiterei hat ihnen nie widerstehen können, und alle Angriffe, die sie auf die Infanterie gemacht haben, sind glüklich ausgefallen. Wir schweigen von der Französischen Infanterie; es ist schon seit langer Zeit bekannt, daß sie die beste in der Welt ist. Der Kaiser hat erklärt, daß die Französische Kavallerie, nachdem sie zweien Feldzügen und der lezten Schlacht beigewohnt hat, nicht ihres Gleichen habe.

Die Preussische Armee hat in dieser Schlacht ihren Rükzug und ihre Operationslinie verloren. Der linke Flügel, vom Marschall Davoust verfolgt, zog sich nach Weimar zurük, während der Zeit daß sich sein rechter Flügel und das Centrum von Weimar nach Naumburg zurük zogen. Die Unordnung war also äusserst groß. Der König zog sich mitten durch die Schlacht, an der Spizze seines Kavallerie-Regiments zurük. Unsern Verlust schäzt man auf 1000, oder 1100 Todte und 3000 Verwundete. Der Großherzog von Berg umringt so eben Erfurt, wo sich eine feindliche Abtheilung unter dem Kommando des Marschalls von Möllendorff, und des Prinzen von Oranien befindet.

Der Generalstab beschäftigt sich mit einer offiziellen Erzählung, welche ganz umständlich diese Schlacht und die Dienste, welche die verschiedenen Armee-Korps und Regimenter dabei leisteten, bekannt machen wird. Sollte dieses je einigermassen die Ansprüche, welche die Armee auf die Achtung und Schäzzung der Nation hat, vermehren können, so kann doch nichts die Gefühle von Rührung vermehren, welche diejenigen empfanden, welche Zeugen des Enthusiasmus

und der Liebe waren, welche diese Armee im stärksten Schlachtgetümmel ihrem Kaiser bewies. Wenn es einen Augenblik stokte, so feuerte der Ausruf: Es lebe der Kaiser, alle wieder an. Im größten Gefecht sah der Kaiser, daß sein Flügel von der Kavallerie bedrohet wurde, er ritt im Gallop hin, und befahl zu manövriren und aus der Fronte ein Carree zu formiren. Alle Augenblikke wurde er durch den Ruf: Es lebe der Kaiser, aufgehalten.

Die Kaiserliche Garde zu Fuß sah mit einem Unwillen, den sie nicht verbergen konnte, alle diese Leute streiten und sich selbst in Unthätigkeit. Mehrere Stimmen liessen diese Worte hören: vorwärts. Was ist? fragte der Kaiser; es kann nur ein junger unbärtiger Mensch seyn, welcher vorher entscheiden will, was ich thun soll: er warte bis er in dreissig raugirten Bataillen commandirt habe, ehe er mir einen Rath geben will. Es waren in der That Veliten, deren junger Muth nicht erwarten konnte sich auszuzeichnen. In einem so hizzigen Gefechte, während der Feind fast alle seine Generale verlor, muß man der Vorsicht danken, welche unsere Armee beschüzte. Kein ausgezeichneter Mann ist getödtet oder verwundet worden. Dem Marschall Lannes hat eine Kartetschenkugel die Brust gestreift, ohne ihn zu verwunden. Dem Marschall Davoust ist der Hut weggeschossen und sein Kleid von vielen Kugeln zerfezt worden. Der Kaiser ist überall, wo er erschien, vom Prinzen von Neufchatel, vem Marschall Bessierrs, vom Groß-Marschall vom Pallast Düroc, vom Groß-Stallmeister Caulaincort, von seinen Adjutanten und Stallmeistern umgeben gewesen. Ein Theil der Armee hat noch keinem Gefechte beigewohnt. Man hat noch keinen Flintenschuß gethan.

Sechtes Bülletin der grossen Armee.

Weimar, am 15. Oktober 1806. Abends.

Sechs tausend Sachsen und mehr als drei hundert Offiziere sind gefangen genommen worden. Der Kaiser hat die Offiziere vor sich kommen lassen und zu ihnen gesagt, er sähe es ungern, daß ihre Armee mit ihm Krieg führe; er habe die Waffen ergriffen, um die Unabhängigkeit ihrer Nation zu behaupten, und sich zu widersezzen, daß sie nicht der Preussischen Monarchie einverleibt würde. Er sei gekommen, sie sämmtlich zurük zu schikken, wenn Sie ihm Ihr Ehrenwort geben wollten, nie wieder gegen Frankreich zu streiten. Ihr Kurfürst, dessen gute Eigenschaften er anerkenne, sei sehr schwach gewesen, den Drohungen Preussens nachzugeben, und ihnen zu erlauben, in sein Land einzurükken; dieses müsse aber alles aufhören, die Preussen in Preussen bleiben, und sich nicht in die Angelegenheiten Deutschlands mischen; die Sachsen sollten der Conföderation vom May beitreten, unter dem Schuz Frankreichs, ein Schuz, welcher nicht neu sei, da schon seit 200 Jahren ohne Frankreich, Sachsen von Oesterreich und Preussen unterdrükt worden wäre. Er habe nur die Waffen ergriffen, nachdem die Preussen in Sachsen eingerükt. Diesen Grausamkeiten müsse ein Ziel gesezt werden. Das feste Land bedürfe der Ruhe, und ungeachtet der In-

triguen und der niedrigen Leidenschaften, welche verschiedene Höfe beunruhigen, müsse diese Ruhe bestehen, sollte sie auch mit dem Umsturze einiger Throne erkauft werden.

Wirklich sind alle Sächsischen Gefangenen zurükgeschikt worden, mit der Proklamation des Kaisers an die Sachsen, und der Versicherung, daß man ihre Nation nicht beunruhigen wolle.

Erklärung der Sächsischen Offiziere.

Wir unterzeichnete Sächsische Generale, Obristen, Obristlieutenants, Kapitaine und Offiziere schwören auf unser Ehrenwort, nie wieder die Waffen gegen Sr. Majestät, den Kaiser von Frankreich und König von Italien, und Seine Alliirten zu ergreifen. Wir schwören zugleich im Namen aller Unteroffiziere und Soldaten, welche mit uns gefangen worden sind, und deren Liste hier beigefügt ist, diesem Schwur treu zu bleiben, sogar wenn wir die förmliche Order von unserm Befehlshaber, dem Kurfürsten von Sachsen, erhalten sollten.

Jena, am 15. Oktober 1806.

Der Baron von Niesemeuschel,
Sächsischer General-Lieutenant.

Es versteht sich, daß dieses Versprechen nur so lange gilt, wie dieser Krieg währt.

Mathias Bogislaus.

Siebentes Bülletin der grossen Armee.

Weimar, am 16. Oktober 1806.

Der Großherzog von Berg hat Erfurt den 15., Morgens, eingeschlossen. Den 16. kapitulierte die Stadt; dadurch wurden 14000 Menschen, worunter 8000 Verwundete und 6000 Gesunde waren, zu Kriegs-Gefangenen gemacht. Unter ihnen befand sich der Prinz von Oranien, der Feldmarschall Möllendorf der General-Lieutenant Larisch, der General-Lieutenant Grave, die General-Majors Leffau und Zweiffel. Ein Park von 120 Kanonen, mit seinen Munitionen versehen, ist uns ebenfalls in die Hände gefallen. Die Kapitulation von Erfurt ist hier beigefügt.

Alle Tage bringt man noch Gefangene ein.

Der König von Preussen schikte einen General-Adjutanten zum Kaiser mit einem Briefe, als Antwort auf denjenigen, welchen er von dem Kaiser schon früher empfangen hatte, aber der König hat nur nachher geantwortet. Dieses Verfahren des Kaisers Napaleon glich seinem Verfahren gegen den Kaiser von Rußland, vor der Schlacht bei Austerlitz. Er sagte zum Könige von Preussen: „Der glükliche Erfolg meiner Waffen ist nicht ungewiß, Eure Truppen werden geschlagen werden, aber es wird das Blut meiner Kinder kosten Wenn ich es durch einige Anordnungen retten könnte, die mit der Ehre meiner Krone verträglich wären; so würde ich alles thun, um ein mir so werthes Blut, als das Blut meiner Soldaten ist, zu schonen.“

Es scheint, als wenn die Ueberreste der Preussischen Armeen sich nach Magdeburg zurük ziehen wollen. Von dieser schönen und grossen Armee werden sich nur Ueberreste wieder vereinigen.

(Die Kapitulation folgt morgen.)

1806. No. 17.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Mittwoch, den 5. November.

Neueste Vorfälle.

Der Divisions-General Savary, Adjutant Sr. Kaiserl. Majestät, ist am 31. October mit einer Kolonne von 600 Reitern in Strelitz angekommen, wo er den Bruder der Königin von Preussen, Offizier in Diensten des Königs, zum Gefangenen gemacht hat.

Der Graf Schulenburg hat sich in Strelitz gemeldet, und um einen Paß nach Berlin gebeten. Er sagte dem General Savary: „Es sind acht Tage, seitdem ich die Trümmer der Preussischen Monarchie gesehen habe; sie werden heute oder morgen in Ihren Händen seyn. Welch ein unbegreifliches und unerwartetes Schikſal! Es hat ein schweres Ungewitter uns niedergeschmettert.“ — Es ist wahr, seitdem der Kaiser zu Felde gezogen ist, hat er sich nicht einen Augenblik Ruhe vergönnt; immer in forcirten Märschen; immer die Bewegungen des Feindes errathend. Die Resultate sind von der Art, daß die Geschichte davon kein Beispiel aufweist. Von den 150,000 Mann, die sich zu der Schlacht vom 14. gestellt hatten, ist nicht ein einziger entwischt, der nur das Resultat über die Oder bringen konnte. Wahrlich! Niemals war ein Angriff ungerechter, niemals ein Krieg wüthender. Möchte dieses Beispiel den schwachen Prinzen zur Lehre dienen, welche die Intriguanten, die Schreier und das Englische Gold unaufhörlich zu unsinnigen Unternehmungen reizt.

Die Baierische Division, unter den Befehlen des Generals Wrede, ist am 31. October von Dresden abgegangen. Die unter den Befehlen des Generals Deroi hat sich am 1. November in Marsch gesezt. Die Würtenbergische Kolonne ist ihr am 3. gefolgt. Sie begeben sich nach der Oder, und bilden das Corps Sr. Kaiserl. Hoheit des Prinzen Hieronymus.

Der General Macon, welchen der Kaiser zum Kommandanten von Leipzig ernannt hatte, ist in der gedachten Stadt an einem Faulfieber gestorben. Er war ein braver Soldat, und ein durchaus rechtlicher Mann. Der Kaiser war ihm sehr gewogen, und ward durch seinen Tod sehr gerührt.

Siebentes Bülletin der groſſen Armee.

Weimar, am 16. Oktober 1806.

(Schluß.) *)

Kapitulation.

Kapitulation der Stadt und Feſtung Erfurt, beſchloſſen einerſeits von dem Hrn. Obriſten Preval, einem der Kommandeurs der Ehren-Legion, mit der ganzen Vollmacht ſeiner Kaiſerlichen Hoheit, dem Prinzen Joachim, Großherzoge von Berg und Cleve, Lieutenant ſeiner Majeſtät des Kaiſers der Franzoſen und Königs von Italien bevollmächtigt, und andererſeits von dem Herrn Major von Pruſchenek, Kommandanten der Stadt und Feſtung Erfurt, ſo wie der Feſtung Aſperburg für ſeine Majeſtät den König von Preuſſen.

Frage:

Die Beſazzung wird den 17. Oktbr. die Feſtung verlaſſen, mit den Kriegs-Honneurs, mit Waffen, Effekten und Bagage, mit Inbegriff der Bataillons-Stükke, der Feld-Batterien, der Bäkkereien und des Armee-Trains. Mit klingendem Spiele, fliegenden Fahnen und brennenden Lunten wird ſie ausziehen, um ſich nach Halle, einer der nächſten Städte Seiner Majeſtät des Königs von Preuſſen, zu begeben.

Antwort:

Von jezt an ſollen die Thore von Franzöſiſch-Kaiſerlich-Königlichen Truppen beſezt werden. Morgen, den 16. Oktober 1806, Mittags, wird die Beſazzung ausziehen, mit Waffen, Bagage, fliegenden Fahnen und Bataillons-Stükken. Sie ſoll ihre Waffen auf die Bruſtwehre der Stadt abſezzen, und ſich als Kriegsgefangene ergeben. Die Herrn Offiziere werden ihre Degen und ihre Equipage behalten; ſie werden nach Preuſſen zurükkehren, auf ihr Ehrenwort, nicht eher, als bis nach ihrer Auswechſelung zu dienen. Man wird ihnen die Mittel zur Fortbringung ihrer und ihrer Equipage bewilligen, um dadurch dem Mangel, der ſich an ihrer Seite einfindet, zu Hülfe zu kommen.

Frage:

Die verwundeten Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, welche ſich in der Stadt befinden, ſind in dem vorigen Artikel mit inbegriffen. Diejenigen, die im Stande ſind, fortgeſchaft zu werden, werden unmittelbar folgen. Die Garniſon und diejenigen, die nicht im Stande ſind, dem Marſche zu folgen, werden auf Koſten Seiner Majeſtät des Königs von Preuſſen bleiben, und durch ſeine daſelbſt Employirten verpfleget werden, und je nachdem dieſe Verwundeten geheilet ſeyn werden, ſollen ſie wieder nach ihren Corps zurükkehren, und werden zu gleicher Zeit die nöthigen Päſſe erhalten.

Antwort:

Die Bleſſirten, Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten, ſind in dem obigen Artikel mit inbegriffen, und man kann der Franzöſiſchen Großmuth die Sorgen, welche man für ſie verlangt, überlaſſen.

Frage:

Morgen Mittag wird das Johannisthor übergeben, und von auſſen beſezt werden: die Preuſſiſche Wache wird in dem Innern des Thores bleiben, und ſo lange als

*) S. Lezte St. des Telegraphen, S. 61.

die Preuſſiſche Beſazzung in der Stadt iſt, wird es niemandem erlaubt ſeyn, hinein zu gehen, als den Kommiſſarien, die beauftragt ſind, die Stadt zu übergeben.

Antwort:

Iſt in dem erſten Artikel inbegriffen.

Frage:

Wenn ungeachtet des Inhaltes des obigen Artikels, die Unteroffiziere und Soldaten in die Stadt kommen, ſo werden ſie verhaftet, und ſogleich den äuſſeren Poſten übergeben werden. Auch wird es keinem Preuſſiſchen Militair erlaubt ſeyn, aus der Stadt zu gehen, ſo lange, als die Beſazzung darinn bleibt, mit Ausnahme der Offiziere, welche man nach dem Hauptquartier der Franzöſiſchen Armee ſchiken könnte.

Antwort.

Gleichfalls in dem erſten Artikel inbegriffen.

Frage:

Von beiden Seiten wird man Kommiſſarien ernennen, um alles zu bewerkſtelligen, was Bezug auf die Uebergabe der Stadt haben kann, und um die Gegenſtände zu leiten, welche einer gemeinſchaftlichen Beſorgung bedürfen. Dieſelben werden ſich in dem Augenblik vereinigen, da die franzöſiſche Wache ſich des Johannisthores bemächtiget haben wird; und die Kommiſſarien werden ihre Arbeiten auch nach dem Abzuge der Franzöſiſchen Garniſon fortſezzen. Nach Verlauf dieſer Zeit wird man den Preuſſiſchen Kommiſſarien die nöthigen Päſſe ertheilen, um in die Staaten Sr Majeſtät des Königs von Preuſſen zurükzukehren.

Antwort:

Die Kommiſſarien werden von morgen früh an, als dem 16. Okt., mit Beſichtigung, Aufzählung und Uebergabe der Artillerie und aller Magazine ſich beſchäftigen. Den Kommiſſarien Sr. Königlichen Majeſtät von Preuſſen werden Päſſe zu ihrer Rükkehr bewilliget werden.

Frage:

Die Privat-Beſizzungen werden reſpektirt und unter den Schuz Sr. Majeſtät des Kaiſers der Franzoſen und des Königs von Italien geſtellt werden.

Antwort:

Die Beſizzungen ſollen reſpektirt werden.

Frage:

Die beweglichen Güter der Individuen, die einen Theil der Garniſon ausmachen, können nicht mit einem Male fortgeſchaft werden; es wird alſo ein Zeitraum von 3 Monaten, von dem heutigen Tage der gegenwärtigen Kapitulation an, feſtgeſezt werden, damit dieſe Individuen ihre Güter nachfolgen laſſen können, ohne daß man ihnen Schwierigkeiten macht, noch daß ſie mit irgend einer Abgabe belaſtet werden.

Antwort:

Zum erſten Artikel zurük gewieſen. Nur den Soldaten ſollen ihre Torniſter nicht abgenommen werden.

Frage:

Von dem Augenblik der Unterzeichnung dieſer Kapitulation wird man einen Preuſſiſchen Offizier an Sr. Majeſtät den König von Preuſſen ſenden und ihn mit allem verſehen, was ſeine Reiſe beſchleunigen kann.

Antwort:

Bewilliget.

Frage:

Die Feld-Equipage Sr. Majeſtät des

Königs von Preussen, welche in diesem Augenblikke sich zu Erfurt befindet, soll sogleich nach einer Stadt geschikt werden, welche noch von den Truppen des Königs besezt ist.

Antwort:

Dieser Artikel wird Sr. Königl. Hoheit, dem Prinzen Joachim, Großherzoge von Berg und Cleve, überliefert werden.

Diese Kapitulation begreift alle Herrn General-Offiziere mit ein, welche sich in der Stadt befinden; aus welcher Ursache es auch sei.

Erfurt, am 15. Oktober 1806,
um 11 Uhr Abends.

Unterzeichnet: Karl von Preuschenck.
Hypolit Preval.

Achtes Bülletin der grossen Armee.

Weimar, am 16. Oktober 1806.

Die verschiedenen Korps der Armee, welche den Feind verfolgen, bringen häufig mit jedem Augenblikke Nachrichten von gefangenen Bataillonen, verlorenen Kanonen, Bagage, Magazinen, und weggenommener Munition. Der Marschall Davoust hat so eben 30 Kanonen genommen; der Marschall Soult, ein Convoi von 3000 Centnern Mehl; der Marschall Bernadotte 500 Gefangene. Die feindliche Armee ist so zerstreut, und mit unsern Truppen vermischt, daß ein Preussisches Bataillon zu unsern Feldwachen kam, in dem Wahn die ihrigen getroffen zu haben. Der König von Preussen sucht Magdeburg zu erreichen; der General Möllendorf liegt sehr krank in Erfurt; der Groß-Herzog von Berg hat ihm seinen Arzt geschikt; die Königin von Preussen ist öfters im Angesicht unserer Posten gewesen, in beständiger Unruhe. Den Tag vor der Schlacht hat sie ihr Regiment gemustert und beständig die Generale und den König angefeuert. Sie wollte Blut; das kostbarste Blut ist geflossen; auf die ausgezeichnetsten Generale fielen die ersten Schläge.

Der Brigade-General Durosnel hat mit dem 27sten Regiment Chasseurs einen verwegenen Ausfall gethan, und den glänzendsten Erfolg davon getragen. Ein Major vom 20sten Regiment zeichnete sich ruhmvoll aus. Der Brigade-General Colbert, an der Spizze des 3ten Husaren und des 12ten Chasseur-Regiments, hat mit Erfolg verschiedene Ausfälle auf die feindliche Infanterie gemacht.

Nachricht.

Die Reichhaltigkeit und Wichtigkeit der Materialien setzt den Herausgeber in den Stand, den Telegraphen auch des Sonntags, folglich alle Tage in der Woche ununterbrochen herauszugeben.

Es sind alle Vorkehrungen getroffen worden, daß die Abonnenten, die bei der unterstehenden Expedition bestellten Stükke, durch dazu besonders angestellte Boten, regelmässig ins Haus geschikt erhalten. Sollten die Boten sich irgend einer Vernachlässigung zu Schulden kommen lassen, so werden die Abonnenten gebeten, solches der Expedition sogleich anzuzeigen, damit jeder gerechten Beschwerde sogleich abgeholfen werden könne.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstraße Nro. 57.

1806. No. 18.

Der

Telegraph.

Ein Journal
der
neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Donnerstag, den 6. November.

Neuntes Bülletin der grossen Armee.

Weimar, am 17. Oktober 1806.

Die Garnison von Erfurt ist ausmarschirt. Man hat viel mehr Leute gefunden, als man glaubte. Es befindet sich daselbst eine grosse Menge von Magazinen. Der Kaiser hat den General Clarke zum Gouverneur der Stadt Erfurt, der Festung und der umliegenden Gegend ernannt. Die Festung von Erfurt ist ein schönes Achtek, mit Bastionen und Kasematten, und gut befestigt; es ist eine kostbare Eroberung, welche uns als Stüzze in unsern Bewegungen dienen kann.

Im fünften Bülletin heißt es zwar, daß man 25 bis 30 Fahnen genommen, es sind aber deren 45, und ihre Anzahl wird sich bis 60 vermehren. Dies sind die Fahnen, welche Friedrich der Grosse seinen Soldaten schenkte. Die Fahne des Garde-Regiments, und des Regiments der Königin, welche lezte diese Prinzessin selbst gestikt hat, sind unter der Zahl.

Es scheint, daß der Feind sich bei Magdeburg sammlen will; aber während dieser Zeit rükt man von allen Seiten vorwärts. Die verschiedenen Kolonnen der Armee sind in verschiedenen Richtungen mit der Verfolgung des Feindes beschäftigt. Jeden Augenblik kommen Kuriere, welche die Nachricht bringen, daß ganze Bataillone abgeschnitten sind, und daß man Kanonen und Bagage erobert hat.

Der Kaiser wohnt im Schlosse zu Weimar, wo einige Tage zuvor die Königin von Preussen wohnte. Ihr Ruf ist ihr Schatten; sie entspricht ganz dem öffentlichen Urtheil. Sie hielt sich hier auf, um das Kriegsfeuer zu unterhalten. Sie ist schön, aber sie besizt wenig Verstand und ist unfähig, die Folgen ihrer Unternehmungen vorauszusehen. Jezt muß man sie, statt anzuklagen, bedauern; denn ihr Gewissen muß sie wegen der Uebel, welche sie über ihr Vaterland verhängt, und der Gewalt, welche sie sich über den König angemaßt hat, peinigen. Uebrigens ist man allgemein einverstanden, daß der König ein sehr ehrlicher Mann ist, wel-

cher den Segen des Friedens und das Glük seiner Völker wünschte.

Zehntes Bülletin der grossen Armee.

Naumburg, am 18. Oktober 1806.

Unter den 60 Fahnen, die in der Bataille bei Jena genommen worden, sind mehrere von der Garde du Korps, dessen Umschrift Französisch ist.

Der König hat einen Waffenstillstand von 6 Wochen verlangt; der Kaiser antwortete darauf, daß es unmöglich wäre, nach einem Siege dem Feinde Zeit zu geben, sich zu sammeln. Dennoch haben die Preussen diesen Lärm so verbreitet, daß sie mehrere von unsern Generalen, die ihnen begegneten, glauben machen wollten, daß dieser Waffenstillstand Statt gefunden hätte.

Der Marschall Soult ist am 16. in Creussen angekommen; er verfolgte die Kolonne, bei welcher sich der König befand, die man 10 bis 12000 Mann stark schäzte. Der General Kalkreuth, welcher diese Kolonne commandirte, ließ dem Marschall Soult sagen, daß ein Waffenstillstand statt gefunden hätte. Der Marschall Soult antwortete: es wäre unmöglich, daß der Kaiser diesen Fehler begangen haben könnte; er würde nur an diesen Waffenstillstand glauben, wenn er ihm offiziell bekannt gemacht sein würde. Der General Kalkreuth gab den Wunsch zu erkennen, den Marschall Soult zu sehen, welcher sich auf den Vorposten begab. „Was „wollen sie von uns," sagte der Preussische General, „der Herzog von Braunschweig ist „todt; alle unsere Generale sind entweder „todt, blessirt oder gefangen; der größte „Theil unserer Armee ist in die Flucht geschlagen; Ihre Fortschritte sind groß genug. „Der König hat einen Waffenstillstand verlangt, es ist unmöglich, daß Ihr Kaiser ihn „nicht bewilligen sollte." — „Mein Herr „General," antwortete der Marschall Soult, „seit langer Zeit führt man diese Schwäche „gegen uns; man ruft unsere Liberalität und „Schonung an, wenn man überwunden ist, „und man vergißt, einen Augenblik nachher, „die Großmuth, welche wir gemöhnlich zeigen. Nach der Schlacht bei Austerliz gewährte der Kaiser der Russischen Armee einen Waffenstillstand, und dieser rettete die „Armee. Sehen Sie nun die unwürdige Art, „mit welcher jezt die Russen gegen uns verfahren. Man sagt, daß sie wieder kommen „wollen; wir brennen vor Begierde, sie wieder zu sehen. Wenn sie eben so viel „Großmuth als wir besässen, so hätte man „nach der Mäßigung, welche wir als Sieger „bewiesen haben, endlich uns in Ruhe gelassen. Wir haben den ungerechten Krieg, „welchen Sie mit uns führen, nicht veranlaßt; Sie haben ihn mit frohem Herzen „angekündigt. Die Schlacht bei Jena hat „das Schikfal dieses Feldzugs entschieden. „Unser Geschäft ist, Ihnen so viel Uebel „zuzufügen, als es möglich ist. Legen Sie „die Waffen nieder, und in diesem Zustande „werde ich die Befehle des Kaisers erwarten." Der alte General Kalkreuth sah wohl ein, daß er nichts darauf antworten konnte. Die beiden Generale schieden von einander; die Feindseligkeiten fingen einen

Augenblik darauf wieder an. Das Dorf Creuſſen ward erobert, der Feind geworfen, und auf dem Fuſſe verfolgt. Der Großherzog von Berg und die Marſchälle Soult und Ney ſollen ſich durch kombinirte Märſche den 17. und 18. vereinigen, und den Feind aufreiben. Sie werden unfehlbar eine groſſe Anzahl Flüchtlinge eingeſchloſſen haben; die Felder ſind davon bedekt, die Straſſen mit Proviant- und Bagage-Wagen beſäet, und niemals zeichnete ſich ein ſo groſſer Sieg durch gröſſere Unglüksfälle aus.

Die Reſerve unter dem Prinzen Eugen von Würtenberg iſt bei Halle angekommen. Obgleich es nur erſt der 9te Tag des Feldzugs iſt, ſo iſt der Feind doch ſchon genöthigt, ſeine lezte Hülfsquelle zu gebrauchen. Der Kaiſer rükt gegen ihn vor; er wird morgen angegriffen, wenn er ſeine Stellung bei Halle behauptet.

Der Marſchall Davouſt iſt heut abgegangen, um Leipzig in Beſiz zu nehmen, und eine Brükke über die Elbe zu werfen. Auch die Kaiſerliche Garde zu Pferde hat ſich endlich mit uns vereinigt.

Obgleich beträchtliche Magazine zu Naumburg gefunden worden, ſo fanden wir noch eine groſſe Anzahl zu Weiſſenfels.

Der General en Chef Rüchel wurde in einem Dorfe tödtlich verwundet gefunden. Der Marſchall Soult hat ihm ſeinen Wundarzt geſchikt. Es ſcheint, die Vorſehung habe beſtimmt, alle diejenigen, welche die wirkſamſte Urſache dieſes Krieges waren, durch ihre erſten Schläge zu vernichten.

Elftes Bülletin der groſſen Armee.

Merſeburg, den 19. Oktober 1806.

Die Anzahl der zu Erfurt gemachten Gefangenen iſt anſehnlicher, als man glaubte. Die Päſſe, welche man den Offizieren, die, zufolge eines der Artikel der Kapitulation, auf ihr Ehrenwort nach Hauſe zurükkehren dürfen, ausgeſtellt hat, belaufen ſich auf 600.

Das Corps des Marſchall Davouſt hat den 18. Leipzig in Beſiz genommen.

Der Prinz von Ponte-Corvo, der ſich den 17. zu Eisleben befand, um die Preuſſiſchen Colonnen abzuſchneiden, brach, nachdem er erfahren hatte, daß die Reſerve Sr. Maj. des Königs von Preuſſen, unter dem Befehl des Prinzen Eugen von Würtemberg in Halle eingetroffen war, nach dieſer Stadt auf. — Nachdem er ſeine Dispoſitionen gemacht, ließ der Prinz von Ponte-Corvo Halle durch den General Dupont angreifen, und behielt die Diviſion Drouet zur Reſerve auf ſeinem linken Flügel. Das 32ſte und das 9te Regiment leichter Infanterie paſſirten die drei Brükken im Sturmſchritte, und zogen, durch das 96ſte Regiment unterſtüzt, in die Stadt ein. In weniger als einer Stunde war alles geworfen. Das 2te und das 14te Regiment Huſaren und die ganze Diviſion des General Vivaud durchſtreiften die Stadt und jagten den Feind aus Dieniz, Peiſſen und Rabaz. Die Preuſſiſche Cavallerie wollte das 8te und das 90ſte Infanterie-Regiment angreiffen, aber ſie wurde ſehr nachdrüklich empfangen und zurükgeſchlagen.

Das Reſerve-Corps des Prinzen von

Würtemberg wurde völlig in die Flucht gebracht und 2 Meilen weit verfolgt.

Das Resultat dieses Gefechts, welches einen besonderen und sorgfältigen Bericht verdient, sind 5000 Gefangene, unter welchen 2 Generale und 3 Obersten, 4 Fahnen und 34 Stük Kanonen waren.

Der General Dupont hat sich mit vieler Auszeichnung betragen.

Dem Divisions-General Rouyeu ist ein Pferd unter dem Leibe erschossen worden.

Der Divisions-General Drouet hat das ganze Regiment Treskow gefangen.

Unsererseits besteht der Verlust in 40 Todten und 200 Verwundeten. Der Oberst des 9ten leichten Infanterie-Regiments ist blessirt worden.

Der General Leopold Berthier, Chef des Generalstabs des Prinzen von Ponte-Corvo, hat sich sehr ausgezeichnet.

Das Resultat des Treffens bei Halle beweist, daß es keine feindliche Truppen mehr giebt, die nicht schon angegriffen worden wären.

Der Preussische General Blücher ist mit 5000 Mann durch die Dragoner-Division des General Klein marschiert, welcher ihn schon abgeschnitten hatte, indem er die List gebrauchte, dem General Klein zu sagen, daß ein Waffenstillstand von 6 Wochen geschlossen sey. Dieser General nahm keinen Anstand, es zu glauben.

Der Ordonnanz-Offizier bei dem Kaiser, Monteignion, welcher den Abend vor der Schlacht an den König von Preussen als Parlementair abgeschikt wurde, ist zurük gekommen. Er mußte mehrere Tage mit den feindlichen Flüchtlingen fliehen. Er beschreibt die Unordnung des Preussischen Heeres als gränzenlos; dennoch war den Abend vor der Schlacht die Prahlerei ohne ihres Gleichen. Es war von nichts weniger die Rede, als die Französische Armee abzuschneiden, und ganze Kolonnen von 40,000 Mann wegzunehmen. Die Preuss'schen Generale äfften, so viel sie konnten, Friedrich dem Grossen nach.

Obgleich wir uns in ihrem Lande befanden, so schienen diesen Generalen unsere Bewegungen dennoch unbekannt zu seyn. Sie glaubten, es ständen nur 4000 Mann in der Ebene von Jena, und doch war der größte Theil der Armee in dieser Ebene aufmarschiert.

Die feindliche Armee zieht sich mit Macht nach Magdeburg zurük. Es ist wahrscheinlich, daß mehrere Kolonnen werden abgeschnitten werden, ehe sie daselbst ankommen. Man hat seit mehreren Tagen keine Nachricht vom Marschall Soult, welcher mit 40,000 Mann abgeschikt wurde, um den Feind zu verfolgen.

Der Kaiser ist über das Schlachtfeld bei Rosbach gegangen, und hat befohlen, daß die daselbst errichtete Säule nach Paris gebracht werde.

Das Hauptquartier des Kaisers war den 18. zu Merseburg, den 19. wird es zu Halle seyn. Man hat in dieser leztern Stadt sehr beträchtliche Magazine allerlei Art gefunden.

Verbesserungen in Nro. 17. des Telegraphen.

Seite 1. Zeile 5. von oben, unter dem Artikel: Neueste Vorfälle, statt: acht Tage, lies: acht Stunden.

1806. No. 19.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Freitag, den 7. November.

Karakteristische Zeichnungen, Notizen, Berichtigungen.

Unter die Personen, die seit einiger Zeit in Berlin Aufmerksamkeit erregt haben, gehört auch der Kabinettsrath Beyme. Nicht, weil seine Tugend oder seine Talente Aufmerksamkeit erregten, sondern, weil der Zufall ihn in eine Lage geworfen hatte, worin viele ihn bemerken mußten. Der Karakter dieses Mannes verdiente in psychologischer Hinsicht eine genaue Analyse. Mit einem Stolz, mit einem Dünkel, der an das Lächerliche gränzte, verband er eine ruhige kalte Ueberlegung, womit er manche seiner Gegner überflügelte.

Beyme hat in Berlin, und man kann wohl sagen, in der ganzen Preussischen Monarchie, viele Feinde. Aber unter allen, die ihn mit Recht hassen, hat er wohl Niemand so übel behandelt, als seinen Monarchen, der ihn mit Liebe, mit Güte und mit Wohlwollen überhäufte. Dieser stolze und tükkische Egoist hat dem Publikum seinen König, nie in seiner eignen Gestalt, sondern in der seines Kabinettsraths, dargestellt; er ließ seinen Fürsten zu seinen Unterthanen nicht aus seinem Innern, sondern aus der Seele seines Rathes sprechen. In jeder Kabinetts-Order, die durch Beymes Hände ging, vermißte man das Grosse, Edle, Erhabene und Liebevolle des Monarchen, des Vaters, und fand darin nur zu häufig das Kleinliche und Beengte des, nach seinen Interessen, Neigungen und Leidenschaften handelnden, Privatmannes.

Stolz und kalt konnte Beyme, wenn es sein Interesse oder seinen Dünkel betraf, eine Welt fallen und verderben sehen. Verzeihung lag nicht in seiner Seele, und einen Fehler — und wenn ein Meer von Leiden und Thränen ihn weggespült hätte — vergaß er nie.

(Diese Skizzen werden fortgesezt.)

In der ausserordentlichen Beilage zu No. 13. des Telegraphen ist der Bericht des Fürsten Hohenlohe an den König von Preussen eingerükt worden. In diesem Aktenstük, welches offiziel ist, und dessen Autenticität Niemand bezweifelt, schiebt der Fürst von Ho-

henlohe alle Schuld der beispiellosen und gänzlichen Niederlage des unter seinen Befehlen gestandenen Armee-Korps auf die schlechte Verpflegung und den allenthalben eingerissenen Mangel an Lebensmitteln. Dagegen hat aber eine Preussische Behörde, deren Pflicht es war, für die Verpflegung der Armee zu sorgen, bei dem Redakteur des Telegraphen eine sehr detaillirte Widerlegung der Behauptungen des Fürsten von Hohenlohe eingelegt, worin hauptsächlich und sehr gründlich bewiesen wird, daß es dem Hohenloheschen Armee-Corps an Lebensmitteln durchaus nicht gefehlt habe. Der Fürst von Hohenlohe wird also genöthiget seyn, sich auf andere Ursachen zu besinnen, um die Niederlage seiner Armee zu erklären, wenn er den Grund dazu in dem Muth und der Tapferkeit der Französischen Heere nicht finden will. Uebrigens kann der Herausgeber dem Wunsche, die ganze Widerlegung hier abzudrukken, nicht entsprechen, da weder ihre Länge, noch ihr Inhalt sich für dieses Blatt eignet. Denjenigen aber, die ein Recht haben, nähere Aufklärung über diesen Punkt zu fodern, ist der Herausgeber bereit, sie zu geben.

Zwölftes Bülletin der grossen Armee.

Halle, am 19. Oktober 1806.

Der Marschall Soult hat den Feind bis an die Thore von Magdeburg verfolgt. Die Preussen haben mehrere Male eine Stellung nehmen wollen, und sind immer zurükgeworfen worden.

Man hat in Nordhausen beträchtliche Magazine, und selbst eine mit Geld gefüllte Kasse des Königs von Preussen, gefunden. In den 5 Tagen, welche der Marschall Soult in Verfolgung des Feindes zugebracht, hat er 1500 Gefangene gemacht, 30 Kanonen und 2 bis 300 Proviantwagen erobert.

Der erste Zwek des Feldzugs ist ausgeführt: Sachsen, Westphalen, und alle Länder auf dem linken Ufer der Elbe sind von der Preussischen Armee befreit. Diese geschlagene und 25 Meilen weit auf dem Fuß verfolgte Armee ist heute ohne Artillerie, ohne Bagage, ohne Offiziere, bis zum Dritheil desjenigen, was sie vor 8 Tagen war, zusammengeschmolzen, und was noch schlimmer ist, sie hat allen Muth und alles Zutrauen zu sich selbst verloren. Zwei Korps der Französischen Armee sind auf der Elbe beschäftigt, Brükken zu bauen

Das Hauptquartier ist zu Halle.

Folgender Brief, welcher aufgefangen worden ist, enthält eine sehr weitläufige Beschreibung der Lage der Preussen nach der Schlacht bei Jena.

Herzlich geliebte Frau!

„Mit Vergnügen zeige ich Dir an, daß ich noch lebe und gesund bin. Ich war bei der unglüklichen Schlacht, in welcher wir leider die halbe Armee eingebüßt haben; die besten Generale sind todt, verwundet oder gefangen; unser Bataillon hat sich im Feuer gut gehalten, beim Retiriren aber die Kanonen im Stiche gelassen; meine Compagnie allein hat 40 Mann verloren. Der Lieutenant von Schweinitz fehlt; es ist unmöglich, Dir den ganzen Verlust zu schildern; die Bagage ist bei Wei-

nar, nebst der Bedekkung, gänzlich verloren gegangen. Ich bin den 16. in Nordhausen, ohne Pferd und von allem entblößt, angekommen; der Ueberrest der Armee ist im völligen Rükzuge nach Magdeburg begriffen. Sr. Majestät der König haben einen Prellschuß erhalten, sind aber gesund. Sage der Schubertin, daß ich nicht weiß, wo ihr Sohn geblieben ist. Man weiß nicht wo Januschy, Michalzeck, Joseph Tyralla hingekommen sind: überhaupt fehlen 5 Unter-Offiziere, 4 Spielleute, 3 Artilleristen, 2 Zimmerleute und 90 Grenadiere; beim Major von Lostin fehlen 90, bei von Jablonouvsky 40 Mann, bei C. Fentanius etwas weniger. Wir sind nakt und bloß, der Major hat nur noch ein Pferd. Unter den Todten befinden sich die Generale von Sanitz und von Malchitz; unter den Verwundeten sind der Herzog von Braunschweig, (welcher die beiden Augen verlohren hat), von Rüchel, von Winnig, diejenigen, welche mir bekannt. Viele Regimenter haben 5, 10 bis 15 Offiziere verloren. Du wirst unseren Verlust in der Folge vernehmen. Jeder sucht sein Regiment; es ist alles unter einander: die Bataillone von Lostin, von Borck und Graf von Dohna sind die einzigen, welche noch beisammen; diese machen die Arriere-Garde der Armee aus; alles zieht nach Magdeburg; ich habe nicht viel Zeit und muß fort; ich küsse Dich, so wie auch Fideriken. Empfiehl mich allen. Dein

Dich liebender Mann
von Koschwitzky.

Nordhausen, am 17. Oktober 1806. früh Morgens, lebt wohl — — vielleicht für . . . . . —

Dieses Jahr ist merkwürdig in der Geschichte; Sachsen und Preussen vermischt, ohne Offiziere, laufen durch einander — Adieu.

Dreizehntes Bülletin der grossen Armee.

Halle, am 20. October 1806.

Der General Macon, Kommandant zu Leipzig, hat an die Banquiers, Negotianten und Kaufleute dieser Stadt, die hier beigefügte (A.) Bekanntmachung erlassen — Da die Unterdrükker der Schiffahrts-Freiheit keine Flagge achten, so hat der Kaiser beschlossen, überall ihre Waaren zu nehmen, und sie in ihrer Insel selbst zu blokkiren.

Man hat in den Militair-Magazinen zu Leipzig 15000 Centner Mehl, sehr viel andere Lebensmittel und Proviant gefunden.

Der Groß-Herzog von Berg ist am 19. zu Halberstadt angekommen. — Den 20. hat seine Kavallerie die ganze Ebene von Magdeburg auf Schußweite überschwemmt. Die feindlichen Truppen, die verlassenen isolirten Corps, sind als verlohrene Menschen zu betrachten, und werden, sobald sie in den Plaz herein kommen wollen, gefangen genommen.

Ein Regiment feindlicher Husaren glaubte, daß die Preussen Halberstadt noch inne hätten; es wurde aber durch das 22ste Husaren-Regiment angegriffen, und hat einen Verlust von 300 Mann erlitten.

Der General Beaumont hat sich 600 Mann der Königl. Garde und aller Bagage dieses Korps bemächtigt. Zwei Stunden vorher hatte der Marschall Soult 2 Kompagnien der Königl. Garde zu Fuß gefangen genommen.

Der gefangene General = Lieutenant, Graf von Schmettau, ist zu Weimar gestorben.

Von dieser schönen und herrlichen Armee, welche noch vor einigen Tagen in den Rheinischen Bund einzufallen drohte, und welche ihrem Könige ein solches Zutrauen einflößte, daß er es wagte, dem Kaiser Napoleon zu befehlen, noch vor dem 8. Oktober Deutschland, wenn er nicht mit Gewalt dazu gezwungen werden wolle, zu räumen; von dieser schönen und herrlichen Armee, sagen wir, sind nur noch die Trümmer übrig; ungeheueres Chaos, welches eher den Namen einer Zusammenziehung als einer Armee verdient. Es würde schwer seyn, von den 160,000 Mann, welche der König von Preussen hatte, mehr als 50000 zu vereinigen; dazu sind sie von Artillerie und Bagage entblößt, theils bewaffnet, theils unbewaffnet. Alle diese Begebenheiten rechtfertigen das, was der Kaiser in seiner ersten Proclamation sagte, worin er sich folgendermaßen ausdrückte: „Mögen sie erfahren, „daß, wenn es leicht ist, einen Zuwachs an „Ländern und an Macht durch die Freundschaft „des grossen Volks zu erhalten, seine Feind„schaft fürchterlicher ist, als es die Stürme „des Oceans sind."

Nichts gleicht dem jezzigen Zustande des Preussischen Heeres so sehr, als die Trümmer eines Schiffbruchs. Es war eine schöne und zahlreiche Flotte, die nichts weniger als die Freiheit der Meere unterdrükken wollte; die stürmischen Winde des Nordens haben den Ocean gegen sie empört; nur ein kleiner Theil des Schiffsvolks kehrt in den Hafen zurük, kein anderes Heil findend, als sich auf den Trümmern zu retten.

Die hier beigefügten Briefe (B. C. D.) bezeichnen die wirkliche Lage der Dinge.

Ein anderer ebenfalls hier beigefügter Brief (E.) zeigt, wie sehr das Preussische Kabinett durch falschen Schein betrogen worden ist. Es hat die Mäßigung des Kaisers Napoleon für Schwäche gehalten, und geglaubt, weil dieser Monarch nicht den Krieg wünschte und alles that, was schiklich war, um ihm auszuweichen, daß er nicht dazu im Stande wäre, und 200,000 Conscribirter bedürfe, um die Armee zu recrutiren.

Dennoch war die Französische Armee nicht mehr in dem Lager von Boulogne eingekerkert; sie befand sich in Deutschland; Herr Carl von Hesse und Herr von Haugwitz hätten sie zählen können. Erkennen wir denn nun den Willen der Vorsehung, welche unseren Feinden keine Augen, zu sehen, keine Ohren, zu hören, keine Urtheilskraft und Vernunft, zu urtheilen läßt! —

Es scheint, daß dem Herrn Carl von Hesse nur nach Maynz gelüstete; warum nicht nach Metz, warum nicht nach den anderen Plätzen vom Osten Frankreichs? Saget doch nicht mehr, daß der Ehrgeiz der Franzosen Euch gezwungen hat, die Waffen zu ergreiffen; gesteht, daß Euer schlecht gegründeter Ehrgeiz Euch zu dem Kriege aufgefodert hat. Weil eine Französische Armee sich zu Neapel, eine andere in Dalmatien befand, so habt Ihr den Vorsaz gefaßt, die grosse Nation anzugreiffen. Aber in 7 Tagen sind Eure Entwürfe verwirrt worden. Ihr wolltet Frankreich angreifen, ohne irgend eine Gefahr zu laufen, und schon hat Eure Existenz aufgehört.

Man berichtet, daß der Kaiser Napoleon, als er vor seiner Abreise von Paris seine Minister versammelt hatte, ihnen folgendes gesagt habe: „Ich bin unschuldig an „diesem Kriege; ich habe keine Ursache da„zu gegeben, und nicht darauf gerech„net. Mag ich immer geschlagen wer„den, wenn er durch mich bewirkt worden „ist. Eine der vorzüglichsten Ursachen meines „Glaubens, daß meine Feinde werden geschla„gen werden, ist, daß ich in ihrer Art zu „handeln die Hand der Vorsehung erblikke, „welche, um die Verräther zu bestrafen, die „Weisheit aus ihren Rathschlüssen so weit „entfernt hat, daß der Augenblik, den sie, „weil sie ihn für meinen schwächsten hielten, „für den zwekmässigsten ansahen, gerade der „ist, wo ich mich am stärksten fühle."

(Der Beschluß folgt.)

1806. No. 20.

Der Telegraph.

Ein Journal der neueſten Kriegs-Begebenheiten.

Von Karl Julius Lange.

Sonnabend, den 8. November.

Mit dieſem Blatte wird eine auſſerordentliche Beilage ausgegeben, die Fortſezzung des 13. Bülletins enthaltend.

Schreiben des Kaiſers Napoleon des Erſten an den König von Preuſſen.

(Zwei Tage vor der Schlacht.)

*** Viele Leſer des Telegraphen haben den Wunſch geäuſſert, folgenden merkwürdigen Brief des Kaiſers Napoleon früher zu leſen, als er, der eingeführten Ordnung nach, in den regelmäſſig aufeinanderfolgenden Bülletins geliefert werden könnte. Der Herausgeber wünſcht zwar nicht, die beſtehende Ordnung und Einrichtung dieſes Blattes zu unterbrechen, da aber andere Blätter abgeriſſene Stükke zu liefern ſich beſtreben, und dadurch in Hinſicht der Neuheit der Sache, dem Telegraphen vorzugreifen ſuchen, ſo findet der Herausgeber ſich um ſo mehr veranlaßt, heute eine Ausnahme von der Regel zu machen, und den Wünſchen einer groſſen Anzahl von Leſern zu entſprechen.

Schreiben an den König von Preuſſen.

„Mein Herr Bruder."

Ich habe erſt am 7. den Brief Ew. Maj. vom 29. September erhalten. Es thut mir Leid, daß man Sie eine ſolche Art von Pamphlet *) hat unterzeichnen laſſen. Ich antworte darauf in keiner anderen Rükſicht, als bloß, um aufs kräftigſte zu bezeugen, daß ich die Gegenſtände, die darin enthalten ſind, Ew. Majeſtät nie zuſchreiben werde; ſie ſind alle Ihrem Cha-

*) Dieſes hat Beziehung auf ein Schreiben vom König von Preuſſen, das aus zwanzig Seiten beſteht, eine wahre Rhapſodie, die ganz zuverläſſig der König weder leſen noch begreifen konnte. Wir können dieſes Schreiben nicht abdrukken laſſen, da alles, was zur Privat-Korreſpondenz unter Souverainen gehört, in der Portefeuille des Kaiſers aufbewahrt wird, und nicht zur Kenntniß des Publikums kommt. Daß der obige Brief Sr. Kaiſerl. Maj. gedrukt wird, rührt daher, weil in dem Preuſſiſchen Haupt-Quartier viele Exemplare davon verbreitet, und mit Bewunderung geleſen worden ſind. Auf dieſem Wege haben auch wir eine Abſchrift erhalten.

rakter und unserer beider Ehre zuwider. Ich bedaure und verachte die Redakteurs eines solchen Werkes. Ich habe unmittelbar darauf die Note Ihres Ministers vom 1. Oktober erhalten. Sie hat Mir ein Rendezvous auf den 8. d. gegeben; als ein echter Ritter habe Ich ihr Folge geleistet: Ich bin in der Mitte von Sachsen; mögen Sie Mir es glauben, Ich habe eine solche Macht, welcher alle, die Sie entgegen stellen könnten, den Sieg nicht lange streitig machen würde. Aber warum soll so vieles Blut vergossen werden? Zu welchem Zwekke? Ich werde gegen Ew. Majestät die nämliche Sprache führen, die Ich gegen den Kaiser Alexander, zwei Tage vor der Schlacht von Austerlitz, geführt habe. Wolle der Himmel, daß verkaufte oder fanatasirte Menschen, weit mehr feindlich gegen Sie und Ihre Regierung, als sie es gegen Mich und Meine Nation sind, Ihnen nicht die nämlichen Rathschläge geben mögen, um zu dem nämlichen Resultat zu gelangen! Sire, Ich bin seit sechs Jahren Ihr Freund gewesen. Ich bin nicht geneigt, von dem Schwindelgeiste Vortheil zu ziehen, der Ihre Berathschlagungen belebt, und der Sie zu politischen Irrthümern verleitet hat, worüber Europa noch in Erstaunen ist, der zu militairischen Irrthümern von so enormer Grösse geführt hat, daß in kurzer Zeit Europa davon wiederhallen wird. Wenn Dinge, in den Gränzen der Möglichkeit, in ihrer Note wären gefordert worden; so würde Ich sie bewilligt haben: aber Sie foderten meine Entehrung, Sie mußten meiner Antwort gewiß sein. Der Krieg hat also zwischen Uns Beiden Statt; die Allianz ist auf ewig gebrochen: aber warum sollen Wir Unsere Unterthanen würgen lassen? Ich achte den Sieg nicht, den Ich mit dem Leben einer guten Anzahl Meiner Kinder erkaufen müßte. Wenn Ich im Anfange Meiner militairischen Karriere wäre, und wenn Ich die Zufälle der Schlachten besorgen könnte, dann wäre diese Sprache an ihrer unrechten Stelle. Sire! Ew. Majestät werden besiegt werden; Sie werden die Ruhe Ihrer Tage, die Existenz Ihrer Unterthanen ohne einen Schatten von Ursache kompromittirt haben. Sie sind in diesem Augenblikke — unberührt, und können mit Mir in einer, Ihrem Range angemessenen Art unterhandeln; ehe noch ein Monat vorüber geht, werden Sie es in einer ganz andern Lage thun. Sie haben Sich zu einer Reizbarkeit hinziehen lassen, die man mit Kunst berechnet und vorbereitet hat. Sie sagen Mir: Sie hätten Mir oft Dienste erwiesen; wohlan! Ich will Ihnen den gröβten Beweis von Meinem Andenken derselben geben. Es steht — in Ihrer Gewalt, Ihre Unterthanen von den Verheerungen und dem Elende des Krieges zu retten. Kaum begonnen, können Sie ihn endigen, und Sie werden ein Werk thun, wofür Europa dankbar seyn wird. Geben Sie dagegen den Rasenden Gehör, die vor vierzehn Jahren Paris nehmen wollten, und die heute Sie in einen Krieg, und gleich darauf in offensive, eben so unbegreifliche Plane verwikkelt, so werden Sie Ihrem Volke ein Unglük zufügen, welches der Rest Ihres Lebens nicht wird heilen können. Sire! Ich habe von Ew. Maj. nichts zu gewinnen. Ich will nichts, und habe nie etwas von Ihnen haben wollen. Der gegenwärtige Krieg ist ein

unpolitischer Krieg. Ich fühle, daß ich vielleicht in diesem Briefe eine gewisse, allen Souverainen natürliche Empfänglichkeit reizen werde; aber die Umstände erlauben nicht die geringste Schonung. Ich spreche von den Sachen, wie ich darüber denke. Und ausserdem — Ew. Maj. wollen Mir erlauben, es Ihnen zu sagen — es ist für Europa keine grosse Entdekkung, zu erfahren, daß Frankreich dreimal so volkreich und eben so brav und kriegerisch ist, als die Staaten Ew. Maj. Ich habe Ihnen nicht einen einzigen motivirten Grund zum Kriege gegeben. Gebieten Sie Stillschweigen und die Ihnen schuldige Achtung dem Schwarm der Bosheit und der Kurzsichtigkeit, der Ihren Thron belagert; — geben Sie Sich und Ihren Staaten die Ruhe wieder. Wenn Sie in Mir nie einen Alliirten wieder finden werden, so finden Sie doch einen Man, der von dem Wunsch beseelt ist, nie einen andern, als der Politik und meinen Völkern unumgänglich nothwendigen Krieg zu unternehmen, und kein Blut in einem Kampf mit Souverainen zu vergiessen, die mit Mir in gar keiner Opposition der Industrie, des Handels und der Politik stehen.

Ich bitte Ew. Maj., in diesem Briefe nichts anders zu finden, als den Wunsch, den ich habe, Menschen-Blut zu schonen, und einer Nation, die, nach ihrer geographischen Lage, gegen die Meinige nicht feindlich seyn kann, die bittere Reue zu ersparen, gewissen ephemeren Gesinnungen zu sehr Gehör gegeben zu haben, die unter den Völkern so leicht erwekt und beruhigt werden.

Zu diesem bitte ich Gott, mein Herr Bruder, daß er Sie in seinen heiligen und gnädigen Schuz nehme.

Ew. Majestät

guter Bruder.

Unterzeichnet: Napoleon.

In Meinem Kaiserlichen Haupt-Quartier,
Gera, den 12. Okt. 1806.

General-Administration der Finanzen und der Domainen in den eroberten Provinzen.

A.

Von Seiten des Herrn General-Administrators der Kaiserlich-Königlichen Französischen Finanzen und Domainen, wird der hier beigehende Befehl allen denjenigen Königlich Preussischen Behörden und Beamten, die es angeht, hierdurch zugefertigt, um allen darin enthaltenen Verfügungen ein pünktliches Genüge zu leisten.

Man macht sie für jeden Verzug bei der Ausführung verantwortlich.

Berlin, den 2. Novbr. 1806.

Unterzeichnet: Angern,
Staats-Minister.

B.

Alle Magistrate, Direktoren, Buchhalter, Sekretarien, Kammer-Officianten, Rendanten, Kassirer, Kontrolleurs und alle andere Beamte, welche in irgend einer Art bei einem Finanz-Departement der eroberten Länder angestellt sind, werden auf Befehl Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät aufgefodert, sich unverzüglich wiederum ihren Dienstpflichten zu unterziehen, und die ihnen übertragenen Geschäfte nach wie vor zu bearbeiten.

Alle Grundsteuern, die Revenuen der Domainen und Forsten, der Ertrag der Berg- und Salzwerke, der Lotterie, der Stempel- und Karten-Kammer, der Accise- und Zoll-Behörden, so wie alle übrige Einkünfte, direkte und indirekte, feststehende und zufällige Abgaben, welche bisher in den, gegenwärtig im Besiz der Französischen Armee befindlichen, Ländern erhoben wurden, sollen ununterbrochen verwaltet, und so wie vorher, erhoben werden.

Die bei den Special-Kassen in den eroberten Provinzen angestellten Officianten werden ihre Einnahmen an die Haupt-Kassen, wohin sie gehören, ferner einliefern, und diese werden solche wiederum in denselben Münzsorten, und in denen durch die bestehenden Vorschriften bestimmten Terminen, in die Kasse des in jedem Distrikt angestellten Französischen Rendanten abliefern.

Bei jeder Ablieferung in die Französischen Kassen wird ein Protocoll über die Benennung, z. B. ob es Contribution, Forst-Einkünfte, Pacht von den Aemtern, Accise- oder Zoll-Gelder ꝛc. und den Betrag der abgelieferten Summen aufgenommen. Dieses Protokoll soll dreimal expedirt werden; 1) für den Französischen Intendanten; 2) für den Französischen Rendanten, und das dritte Exemplar für den Provinzial-Rendanten. Bei dieser dritten Expedition muß jedoch der Französische Rendant über die empfangene Summe quittiren.

Die Französischen Intendanten in den verschiedenen Distrikten, werden sich durch die Provinzial-Kammern, oder durch die von selbigen angeordneten Personen, vertreten lassen. Unmittelbar nach Eingang gegenwärtigen Befehls sollen die Register, Verzeichnisse, Etats und Abschlüsse, wodurch die Erhebungen aller Art unter der alten Verfassung sowohl, als die, welche noch auf das laufende oder das vergangene Jahr zu machen sind, aufgenommen, und vermittelst einer durch selbige verificirten Nachweisung an die Haupt-Administration der Finanzen und Domainen eingereicht werden. Diese behält sich vor, besagte Register, Verzeichnisse, Etats und Abschlüsse der einzelnen Provinzen mit den General-Tableaux zu vergleichen, wovon erstere nur einen Theil ausmachen.

Alle ausserordentliche Steuern, welche durch ein besonderes Dekret seiner Kaiserlich-Königlichen Majestät ausgeschrieben werden, sollen unter keinerlei Vorwand die Entrichtung der gewöhnlichen, und vor dem Eintritt der Französischen Armeen erhobenen Abgaben in den eroberten Provinzen weder hemmen, aufhalten, abändern noch modificiren.

Den Intendanten in den verschiedenen Distrikten wird die schleunigste Befolgung der in gegenwärtigem Reglement enthaltenen Befehle zur Pflicht gemacht.

Gegeben zu Berlin, den 2. Nov. 1806.

Der General-Tresorier der Krone, auch General-Administrator der Finanzen und Domainen in den eroberten Provinzen.

(Signirt) Estève.

Neuigkeiten.

Vorgestern Nachmittags hatte der Feldmarschall Möllendorf eine Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser, und wurde von Allerhöchst Demselben gnädig empfangen.

Gleich darauf wurden die vier Deputirten der Stadt Leipzig, die Herrn du Four, Fröge, Brükner und Grunert Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät vorgestellt. Auch hatten die Deputirten der Stadt Leipzig das Glük, diesem erhabenen Monarchen ihre allertiefste Ehrfurcht zu bezeigen.

Aufferordentliche Beilage
zu No. 20.
des Telegraphen.

Dreizehntes Bülletin der groſſen Armee.

Halle, am 20. October 1806.

Schluß.

Dem 13ten Bülletin beigefügte Piecen.

(A.)

Der General Macon, Untergouverneur der Tuillerien, Commandeur der Ehrenlegion, Groß-Kreuz des Löwen-Ordens und Commandant der Stadt Leipzig,

den Banquiers, Negocianten und Kaufleuten dieſer Stadt.

Meine Herrn!

Das Schikſal der Waffen hat Leipzig in die Hände des groſſen Napoleon gebracht.

Ihre Stadt iſt in Europa als die beträchtlichſte Niederlage Engliſcher Waaren bekannt, und in dieſer Rükſicht ein ſchädlicher Feind Frankreichs.

Der Kaiſer und König befiehlt mir folgendes:

Artikel 1.

In den erſten 24 Stunden nach dieſer jezzigen Proklamation, wird jeder Banquier, Negociant oder Kaufmann, der Güter oder Waaren aus Engliſchen Manufakturen hat, ſie mögen den Engländern, oder dem Kaufmanne ſelbſt gehören, dieſe in ein Regiſter bei dem Commandanten des Plazzes eintrazen laſſen.

Artikel 2.

Nach dieſer authentiſchen Eintragung wird man Unterſuchungen in den Häuſern derjenigen, die ſich gemeldet oder nicht gemeldet haben, anſtellen, um ihre Regiſter zu beſchleunigen, und die Waaren zu unterſuchen; damit man ſich ihrer Rechtlichkeit verſichern, und den Betrug, wenn er anerkannt worden, beſtrafen könne.

Artikel 3.

Die Herrn Magiſtratsperſonen werden ebenfalls, auf ihre Verantwortung, ein richtiges und detaillirtes Verzeichniß der Militair-Magazine, der Sachſen ſowohl, als der Preuſſen, der Pulver- und ſelbſt der Handels-Magazine einreichen.

Artikel 4.

Es wird eine Commiſſion ernannt werden, die übermorgen alle Magazine oder Güter, welche gefunden worden ſind, verſiegeln wird.

Artikel 5.

Jede beſondere Kontribution oder Requiſition, ſei es in Tuch, in Geld, oder in Pferden, ſo bald ſie nicht von einer competenten Autorität anbefohlen wird, iſt ſcharf verboten. Der Einwohner oder Magiſtrat, der die Schwäche haben würde, dergleichen zu unterſchreiben, ohne den Commandanten des Plazzes davon zu benachrichtigen, wird mit 15 tägiger Gefängnißſtrafe belegt werden.

Artikel 6.

Diese vorgeschriebene Proclamation wird gelesen und an allen Ekken, allen Plätzen und Strassen der Stadt angeschlagen werden.

Gegeben zu Leipzig, am 18. Oktober 1806.

Unterzeichnet: Macon.

(B.)

Brief eines Jägers an seinen Bruder.

Appenrode, am 16. Oktober 1806.

Der Ueberrest des Regiments Aschersleben, ungefähr 60 Mann stark, hat sich aus Elbingerode, so wie das Regiment der Garde du Corps durch Wernigerode zurükgezogen. Unsere Armee ist gänzlich geschlagen, nicht nur das Corps des Herzogs von Braunschweig, sondern auch das des General Rüchel. Man beschuldigt einen Preussischen General, das Losungswort verrathen zu haben. Der König ist seit einigen Tagen sehr unruhig. — Die Französische Artillerie hat uns sehr vielen Schaden zugefügt.

(C.)

Brief eines Gensd'armes des Königlichen Hauses an seine Frau.

Klosterfli, am 17. October 1806.

Seit 5 Tagen haben wir nichts, als schlechtes Brod zu essen. Alle Pferde, die uns noch geblieben, fallen vor Müdigkeit. Sechzehn Mann sind noch von den Regimentern der Königin, der Karabiniers, und von Aschersleben übrig. Der Prinz Louis Ferdinand ist todt, der Prinz von Hohenlohe tödtlich verwundet, der König zweimal blessirt. Der Prinz Wilhelm von Braunschweig und der Herzog von Braunschweig haben ebenfalls Wunden erhalten. Unsere ganze Bagage ist genommen. Seit 18 Tagen haben wir keinen Sold erhalten. Die Franzosen sind hinter uns. Man spricht vom baldigen Frieden. Von hier aus gehen wir nach Magdeburg, wo wir vielleicht nochmals geschlagen werden.

(D.)

Brief an Ihre Königliche Hoheit, die Prinzessin von Schweden, Tante des Königs, Aebtissin von Quedlinburg.

Quedlinburg, am 19. Oktober 1806. in der zweiten Stunde des Morgens.

Ihre Königliche Hoheit werden geruhen durch den Brief, welchen meine Frau die Ehre gehabt hat, Ihnen zu senden, zu ersehen, wie hoch das Elend im Anfange des Krieges gestiegen ist. Ich könnte mehrere Züge diesem traurigen Gemälde beifügen, aber es ist hinlänglich das Wort Franz des Ersten „alles ist verloren, ausser der Ehre" hier anzuwenden; denn die Truppen haben vollkommen ihre Schuldigkeit gethan. Ich werde nicht von meiner Lage sprechen, sie ist sehr traurig. Man erwartet die Franzosen jeden Augenblik. Gestern, und in der vergangenen Nacht, war das Hauptquartier der Ariere-Garde unter dem Befehle des Prinzen von Hohenlohe, vom Herrn von Tauenzien begleitet, in der Stadt; es brach nach Magdeburg auf, wo die Trümmer der Armee sich versammeln. Seit der Abreise des lezten Couriers, hat das panische

Schrekken und der Rükzug der Truppen und der Bagage nicht aufgehört, Unruhe zu verbreiten; sie sind in der größten Unordnung angekommen; es zerriß das Herz.

Diesen Morgen um 3 Uhr wurde das Signal zur Abreise gegeben, wahrscheinlich nach einem gänzlich falschen Berichte, dem zufolge es hieß, daß die Franzosen in 3 Stunden kommen würden, und daß sie mehrere Dörfer des Harzes verbrannt hätten. Der, welcher diesen Bericht brachte, versicherte, er habe den Brand selbst gesehen. Ungeachtet der Echtheit, welche dieser Bericht haben sollte, konnte ich bei meinem Aufstehen nicht das mindeste Zeichen einer Feuersbrunst erblikken, und bis zu dieser Stunde hat man noch keine Französischen Truppen gesehen. Doch ist es sicher, daß sie der Arriere-Garde nachgefolgt sind; denn vorgestern am Abend, ist ein Scharmüzzel zwischen dem General Blücher und den Franzosen bei Nordhausen vorgefallen. Wie ansehnlich der Verlust der Bagage gewesen, und wie schleunig der Rükzug bewirkt werden mußte, werden Ew. Königliche Hoheit aus folgendem zu beurtheilen geruhen: weder der Prinz von Hohenlohe, noch mein Schwager Tauenzien hatten sich seit 8 Tagen entkleidet noch ihre Hemden gewechselt, die ich ihnen reichte, da sie ihre Bagage verloren hatten. Der Herzog von Braunschweig hat vorgestern in Ballenstädt übernachtet, dann ist er durch Neustadt und Thale nach Blankenburg gebracht worden, von wo er gestern den halben Weg nach Braunschweig zurükgelegt haben muß. Grosser Gott! Hätte sich doch dieser Prinz darauf beschränkt, sein Volk glüklich zu machen.

Nach dem Berichte der Preussischen Offiziere vom Generalstabe soll der Feld-Marschall Möllendorf und der Prinz von Oranien sich zu Erfurt befinden und kapituliren. Man sagt auch, daß der Kaiser Napoleon auf den Vorschlag eines Waffenstillstandes geantwortet habe, er würde den Frieden zu Dresden und Berlin unterzeichnen. — Alle Bemerkungen über diese Begebenheiten drängen sich von selbst, und die Folgen lassen sich nicht berechnen. Was mich betrift, so fühle ich mich auf dem Punkt, der unglüklichste Mensch zu werden, aber ich suche mich zu betäuben, und die Hofnung, daß Ihre Königliche Hoheit einen treuen Diener nicht verlassen werden, erhält mich. Empfangen Sie indessen den Ausdruk der größten Ehrfurcht von meiner Frau, von Caroline, und von der Familie Arnstädt. Uebrigens bitte ich Ihre Königliche Hoheit allerunterthänigst, meine Empfehlung an Ihren Hof, an den Grafen und die Gräfin von Stenbock und den kleinen Magnus zu genehmigen.

Ich bleibe mit der größten Hochachtung

Ihrer Königlichen Hoheit

allerunterthänigster, gehorsamster

und getreuester Diener

von Motzer

P. S. Ich habe dem Französischen General einen Brief geschrieben, den Du ihm sogleich, wenn die Franzosen ankommen werden, überbringen wirst. Ich bitte darin um seinen Schuz für die Abtei im allgemeinen und für die Residenz, für die Domainen und das Wohnhaus Götzens insbesondere. Ich ersuche ihn um eine Sauvegarde.

(E.)

Brief an den Herrn Grafen von Haugwitz, Staats- und Kabinetts-Minister Sr. Majestät des Königs von Preussen.

Louisenbad, am 12. Oktober 1806.

Mein Herr!

Ich erhalte immer mit wahrem Vergnügen die so schmeichelhafte Erneuerung der

Gesinnungen, die Seine Excellenz von jeher gegen mich gehegt haben. Erhalten Sie sie mir, einem Freunde, der Sie immer unveränderlich geliebt, und der die zärtlichste Anhänglichkeit für Sie hat. Ich habe nicht verfehlt, den Brief Seiner Excellenz dem Kronprinzen vorzulegen, aber nur eine evasive Antwort erhalten können. Der Prinz zieht den geheimnißvollen Weg vor; ich bin also nicht im Stande, Ihnen seine Gesinnungen zu erkennen zu geben. Die Meinigen kennen Sie, lieber Freund, und werden nicht daran zweifeln. Ich erlaube mir nicht, auf eine Materie zurükzukommen, welche Sie, in Ihrem lezteren Briefe, so klar und so gründlich abgehandelt haben. Gott gebe dem Könige und seinen Armeen den glüklichsten Erfolg! Er ist nun wirklich der wahre Beschüzzer der allgemeinen Freiheit. Ich glaube nicht, daß Napoleon, in diesem Augenblikke, gegen die Preussische Macht, und gegen die Mächte Europas, welche fast alle gegen ihn, ohne Coalition durch den Impuls der individuellen Sicherheit jedes Staates, der für seine eigne Sache, welche zugleich die allgemeine Sache ist, streitet, den Kampf beginnen wird; vielmehr wird er die Negociationen und die Abtretung eines von Preussen genommenen Landes, vorziehen; da er so Zeit gewinnen wird, 200,000 Conscribirte zusammen zu bringen. Aber im folgenden Jahre, nachdem seine Absichten und seine ungeheuern Plane erfüllt sein werden, wird er, wenn man es am wenigsten erwartet, diesen überraschenden Angriff mit Wucher zahlen. Darum würde es zu wünschen sein, durchaus Wesel im Frieden wieder zu erlangen; so wie das jezzige Groß-Herzogthum Berg zur Entschädigung für Anspach. Mainz und Wesel werden immer zu Versammlungsorten beträchtlicher Truppenkorps, die das nördliche Deutschland, wenn man es am wenigsten erwarten wird, überschwemmen werden, dienen. Wenn nicht der Rhein und der Main zu Grenzen der nördlichen Conföderation bestimmt sind, so wird die leztere nie im Stande seyn, einem unvorhergesehenen Angriffe der Franzosen zu widerstehen: denn welche Macht kann immer bewafnet seyn? Wenn Frankfurt mit seinem Territorium, Höchst, Königstein, nicht mit allen dazwischen liegenden Ländern, Hessisch werden, so wird Hessen, spät oder früh, ohne sich widersezzen zu können, verschlungen, und der Lage Preussens unsicher werden. Da Bamberg dem Fürsten Primas in Franken als Entschädigung gegeben wird, so könnte dagegen Aschaffenburg, Darmstadt, für alle seine Besizzungen disseits des Rheins entschädigen. Der ganze Lauf des Unter-Rheins, von der Lahn an, sollte Preussen gehören. Jede andere Anordnung ist ohne Bestand, und der Krieg wird in diesem Augenblik vorzuziehen seyn.

Verzeihen Sie, lieber Freund, meinen Träumereien; aber da Sie mir einiges Zutrauen schenken wollen, so würde ich mir es selbst nicht verzeihen, Ihnen nicht mein Herz, ohne Zurükhaltung, zu öfnen. Es ist vielleicht der lezte Augenblik, wo man dem gänzlichen Ruin Europas zuvorkommen kann, indem man diesem reissenden Strome, der alles verschlingen wird, Schranken sezt. Wenn es ihm gelingt, ein neues Königreich von Pohlen zu gründen — ein hauptsächlicher Zwek aller seiner Unterhandlungen, — so wird in kurzem die Universal-Monarchie entstehen. Ich befürchte, schon zu viel davon gesprochen zu haben, aber wenn Sie es erlauben, werde ich Sie von allem unterrichten, versichert, daß Sie mich der Gefahr eines Verdrusses nicht ausseszen werden.

Ich bleibe ewig mit der vollkommensten Freundschaft, und der ausgezeichnetsten Hochachtung

Ihrer Excellenz
unterthänigster, und gehorsamster Diener, und alter treuer Freund.
Carl von Hesse.

1806. No. 21.

Der Telegraph.

Ein Journal der neueſten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Sonntag, den 9. November.

Neueſte Vorfälle.

Der General Savary iſt in Wismar eingerükt. Zwei Regimenter Preuſſiſcher Huſaren, jedes von 1000 Pferden, zwei Bataillone Grenadiere ſind zu Gefangenen gemacht worden; 30 Kanonen ꝛc. ſind erobert.

Den Polen ſteht eine neue Epoche bevor. Kaiſer Napoleon hat geſagt: „Ich will ſe„hen, ob Ihr es verdient, eine Nation zu ſeyn.“

Der Unüberwindliche wird nach Poſen gehen, dort werden die erſten Entwürfe zum Beſten einer zu lange unterdrükten Nation hervorgehen. Jeder, der den Polen Wohl wünſcht, muß es mit Sehnſucht erwarten, daß die Polniſche Nation ſich groß, ſtark und würdig genug zeige, die Wohlthaten zu verdienen, die der Unüberwindliche ihr verleihen will. Polen ſoll ſein Vaterland wieder erhalten; eine entwaffnete Nation wird zur Vertheidigung ihrer Rechte und ihrer Ehre Rath und Waffen erhalten. Der Plan iſt groß, edel und erhaben, und kann nur daher kommen, wo alles Groſſe und Gedachte in der gegenwärtigen Zeit ſeinen Urſprung nimmt. Frankreichs Kaiſer will der Beſchüzzer und der Retter der Polen werden; er wird er ſeyn!

Mögen die Polen den Entuſiasmus, die Energie und die Tugend beweiſen, ohne welche keine Nation würdig ſeyn kann, geachtet und ſelbſtſtändig zu ſeyn.

17. Bülletin.

*** Der Telegraph hat zwar in der Beilage zu Nro. 19. erſt das 13. Bülletin vollendet; da aber ein anderes Blatt, ohne ſich an eine Ordnung zu kehren, und ohne Rükſicht, daß es die früheren Stükke dem Publikum noch ſchuldig iſt, geſtern ſchon das 14. 15. und 16. Bülletin geliefert hat, ſo ſehe ich mich genöthigt, um dem Publikum eine langweilige Wie-

derholung zu ersparen, heute mit dem 17. Bülletin anzufangen, und so morgen und die folgenden Tage mit einer schwerlich von anderen Blättern zu übertreffenden Schnelle fortzufahren. Der Telegraph muß seinem Namen entsprechen; er darf es nicht leiden, daß andere ihm voreilen. Die Leser, und besonders solche, welche den Telegraphen als historisches Aktenstük sammeln, sollen jedoch bei dieser Journalisten-Jagd nichts verlieren, sondern vielmehr gewinnen; denn ich werde die Bülletins, die zwischen 13 und 17 liegen, in unentgeldlichen Beilagen zur Vervollständigung des Ganzen nachliefern.

Siebzehntes Bülletin der grossen Armee.

Potsdam, am 25. Oktober 1806.

Das Korps des Marschalls Lannes ist den 24. zu Potsdam angelangt; und das Korps des Marschalls Davouß ist den 25. um 10 Uhr Morgens in Berlin eingerükt.

Das Korps des Marschalls, Prinzen v. Ponte-Corvo, befindet sich zu Brandenburg.

Das Korps des Marschalls Augereau wird morgen, den 26., seinen Einzug in Berlin halten.

Der Kaiser ist gestern in Potsdam angelangt, und im Pallaste abgestiegen. Gegen Abend besuchte er den neuen Pallast Sanssouci und alle Gegenden, welche Potsdam umgeben. Er fand die Lage und die Einrichtung dieses Schlosses sehr angenehm, und verweilte einige Zeit in dem Zimmer Friedrichs des Grossen, welches noch eben so eingerichtet und meublirt ist, als bei dessen Tode.

Prinz Ferdinand, der Bruder Friedrichs des Grossen, ist in Berlin geblieben.

In dem Zeughause von Berlin hat man 500 Stük Kanonen gefunden, mehrere tausend Gewehre und mehrere tausend Centner Pulver.

Der General Hülin ist zum Kommandanten von Berlin ernannt.

Der General Bertrand, Adjutant des Kaisers, hat sich nach Spandau begeben; die Festung vertheidigt sich, er hat sie mit den Dragonern der Division Dupont eingeschlossen.

Der Großherzog von Berg hat sich nach Spandau begeben, um eine Kolonne, die sich von Spandau nach Stettin zieht, zu verfolgen und abzuschneiden.

Der Marschall Lefebüre, welcher die Kaiserl. Garde zu Fuß kommandirt, und der Marschall Bessieres, Kommandant der Kaiserl. Garde zu Pferde, sind den 24. um 9 Uhr Abends zu Potsdam angekommen. Die Garde zu Fuß hat 7 Meilen in einem Tage gemacht.

Der Kaiser bleibt den 25. zu Potsdam. Das Korps des Marschall Ney bloquirt Magdeburg. Das Korps des Marschall Soult ist eine Tagereise weit von Magdeburg über die Elbe gegangen und verfolgt den Feind über Stettin.

Das Wetter fährt fort, sehr schön zu seyn; es ist einer der schönsten Herbste, den man je gesehen hat. Als der Kaiser unterwegs zu Pferde war, um sich von Wittenberg nach Potsdam zu begeben, wurde er von einem Ungewitter überfallen, und stieg im Hause des Oberforstmeisters von Sachsen ab.

Seine Majestät war sehr verwundert, sich von einer hübschen Frau bei Namen nen-

nen zu hören; es war eine Egyptierin, die Wittwe eines Offiziers der Französischen Armee aus Egypten, welche sich seit 3 Monaten in Sachsen befindet. Sie wohnte bei dem Oberforstmeister von Sachsen, welcher sie aufgenommen, und ehrenvoll behandelt hatte. Der Kaiser hat ihr eine Pension von zwölfhundert Franken ausgemacht, und die Sorge, ihr Kind unterzubringen, übernommen. „Es ist das erste Mahl, sagte der „Kaiser, daß ich eines Ungewitters wegen „abstieg, ich ahnete, daß eine gute Handlung „mich erwartete."

Man bemerkt, als eine Sonderbarkeit, daß der Kaiser Napoleon an demselben Tage, beinahe zu derselben Stunde, in Potsdam angelangt, und in demselben Zimmer abgestiegen ist, am welchem der Kaiser von Rußland, bei der Reise, die dieser Fürst im vergangenen Jahre machte, und welche so unglükliche Folgen für Preussen hatte, abstieg. Von diesem Augenblikke an, verließ die Königin die Sorge ihrer häuslichen Angelegenheiten, und die wichtigen Beschäftigungen der Toilette, um sich in die Staatsangelegenheiten zu mischen, ihren Einfluß auf den König geltend zu machen, und überall dieses Feuer, von welchem sie besessen war, anzufachen.

Der gutgesinnte Theil der Preussischen Nation betrachtet diese Reise als eins der größten Uebel, welches Preussen getroffen hat. Man kann sich keinen Begriff von dem Eifer der Parthey machen, welchen sie anwandte, um den König wider seinen Willen zum Kriege zu bewegen. Der Erfolg des berühmten Schwurs auf Friedrichs des Grossen Grabe, den 4. November 1805, war die Schlacht bei Austerliz, und die Räumung Deutschlands von der Russischen Armee, in forcirten Märschen. Acht und vierzig Stunden darauf gab man einen Kupferstich heraus, welchen man in allen Laden findet, und welcher selbst das Lachen des Bauern erregt. Man erblikt darinn den schönen Russischen Kaiser, neben ihm die Königin, und auf der andern Seite den König, welcher die Hand auf Friedrichs Grab legt; die Königin selbst, auf eben die Art mit einem Shawl verschleiert, wie die Londoner Gemälde Lady Hamilton vorstellen, legt die Hand auf ihr Herz, und scheint den Kaiser anzusehen. Man begreift nicht, wie die Berliner Polizei eine so erbärmliche Satyre verbreiten ließ. Ein Franzose schrieb mit Bleistift unter einen dieser Kuferstiche diese Verse von Voltaire: —

— — — — — — — — — —
— — — — — — — — — —

Der Schatten des grossen Friedrich kann jedoch nur unwillig wegen dieser schandvollen Scene gewesen seyn. Sein Geist, sein Genie und seine Wünsche waren mit der Nation, welche er so sehr schäzte, und von welcher er sagte, daß, wenn er ihr König wäre, so würde kein Kanonenschuß ohne seine Erlaubniß in Europa geschehen.

Achtzehntes Bülletin der grossen Armee.

Potsdam den 26. Oktober 1806.

Der Kaiser musterte in Potsdam seine Garde zu Fuß, welche aus 10 Bataillonen und 60 Kanonen, von reitenden Artilleristen bedient, bestand. Diese Truppen, welche so viele Strapazen ausgestanden haben, hatten den nämlichen Anstand, wie auf der Parade zu Paris.

Der Divisions-General Victor hat in der Bataille von Jena einen Streifschuß erhalten, welcher ihm eine Contusion verursacht hat; er war genöthigt, das Bett einige Tage zu hüten. Dem Brigade-General Gardanne, Adjutanten des Kaisers, ist ein Pferd erschossen, und er selbst leicht verwundet worden. Einige Ober-Officiere sind blessirt und einigen sind die Pferde erschossen worden, alle aber haben in Hinsicht des Muths und der feurigsten Anstrengung mit einander gewetteifert.

Der Kaiser hat das Grabmahl des grossen Friedrich besehen. Die Ueberreste dieses grossen Mannes sind in einem hölzernen, mit Kupfer bedekten Sarge aufbewahrt, und

in einem Gewölbe, ohne Zierrath und Trophäen, ohne alle Auszeichnung, welche an die grossen Thaten dieses Mannes erinnern könnten, beigesezt.

Der Kaiser hat dem Kaiserlichen Invalidenhause den Degen Friedrichs, den schwarzen Adler-Orden, die General-Schärpe, und die Fahnen, welche seine Garde im 7jährigen Kriege trug, geschenkt. Die alten Invaliden von der Hannöverischen Armee werden, mit einer religiösen Ehrfurcht alles empfangen, was einem der größten Kriegshelden, dessen Namen die Geschichte aufbewahren wird, gehört hat.

Lord Morpeth, Englischer Gesandter bei dem Preussischen Kabinette, war nur 3 Meilen vom Schlachtfelde bei Jena entfernt: er hörte schiessen; bald kam ein Courier, und brachte ihm die Nachricht, daß die Schlacht verloren wäre, und in einem Augenblikke war er mit Flüchtlingen umgeben, die ihn von allen Seiten drängten. Er lief, indem er schrie: „Ich muß nicht gefangen werden," und bot 60 Guineen, um ein Pferd zu erhalten, bekam eines und entfloh.

Die Festung Spandau, 3 Stunden von Berlin und vier Stunden von Potsdam gelegen, fest durch ihre Lage mitten im Wasser, mit 1200 Mann Besazzung, vielem Kriegs- und Mund-Vorrathe, ist am 24. in der Nacht eingeschlossen worden. Der General Bertrand, Adjutant des Kaisers, hatte die Festung schon recognoscirt. Das Geschüz war eingerichtet, um Haubiz-Granaten zu werfen, und die Garnison abzuschrekken. Der Marschall Lannes hat beifolgende Kapitulation den Commandanten unterschreiben lassen. (A.)

Man hat in Berlin beträchtliche Magazine von Lager- und Kleidungsstükken gefunden. Man nimmt das Inventarium davon auf.

Eine Kolonne, unter dem Commando des Herzogs von Weimar, ist vom Marschall Soult verfolgt. Sie erschien am 23. vor Magdeburg. Unsere Truppen waren dort, seit dem 20. Es ist wahrscheinlich, daß diese Kolonne von 15,000 Mann abgeschnitten und gefangen wird. Magdeburg ist der erste Sammelplaz der Preussischen Truppen, und viele Corps ziehen dahin. Die Franzosen belagern die Stadt.

Ein Brief aus Helmstädt, neulich aufgefangen, enthält interessante Details; er ist hier beigefügt. (B.)

Der Fürst von Hatzfeld, und die Herren Präsident von der Polizey Büsching, Präsident Kircheisen, Geheime Rath Formey, Polzig, Rück, Seeger, Rath der Municipalität und der Rath Hermesdorf, Deputirten der Stadt Berlin, haben diesen Morgen dem Kaiser die Schlüssel der Stadt Berlin in Potsdam übergeben. Die Herren Geheime-Finanz-Räthe Grote, Baron von Wilknitz und Baron von Eckartstein begleiteten sie. Sie haben gesagt, daß der Lärm, den man auf Rechnung dieser Stadt gemacht hat, falsch wäre; daß die Bürger und das Volk ungern den Krieg gesehen, daß eine Handvoll Weiber und junger Officiere allein diesen Lärm verursacht hätten; daß kein vernünftiger Mann wäre, der nicht vorausgesehen hätte, was zu fürchten, und nicht errathen, was zu hoffen wäre. Sie schrieben, wie alle Preussen, das Unglük Preussens der Reise des Kaisers Alexander zu. Die Veränderung, die alsdann mit der Königin vorging, die von einer furchtsamen und bescheidenen Frau, mit dem Häuslichen sich beschäftigend, unruhig und kriegerisch wurde, ist eine schleunige Revolution gewesen. Sie wollte plözlich ein Regiment haben, und wollte dem Staatsrath beiwohnen, und sie hat die Monarchie so gut geführt, daß Sie dieselbe in wenigen Tagen, bis an den Rand des Abgrundes gebracht hat.

Das Hauptquartier ist in Charlottenburg.

Beilagen zum achtzehnten Bülletin.

(A.)

Copie der Capitulation der Festung Spandau.

Wir Divisions-General, in Diensten Sr. Kaiserlichen und Königlichen Majestät,

Groß-Kreuz der Ehrenlegion, Chef des General-Stabes, des 5ten Corps der grossen Armee, bevollmächtigt von dem Kaiserlichen Reichs-Marschall Lannes, Oberbefehlshaber des besagten Armee-Corps;

und der Herr Major von Benekendorf, in Diensten Sr. Majestät des Königs von Preussen, Commandant der Festung Spandau, sind in folgendem übereingekommen:

Artikel 1.

Die H. H. Offizire von der Garnison von Spandau, können sich mit ihren Waffen, ihrem Zeuge, und andern ihnen zugehörigen Sachen, hinbegeben, wohin sie wollen.

Art. 2.

Der Herr Marschall Lannes macht sich anheischig, Sr. Kaiserlich Königlichen Majestät zu bitten, daß die Invaliden und ihre Weiber ihre Sachen behalten, und in der Festung bleiben können.

Art. 3.

Die Unteroffiziere und Soldaten der Garnison von der Festung Spandau sind Kriegsgefangene.

Art. 4.

Die Festung wird sogleich der Französischen Armee überliefert, mit Artillerie, Waffen, Munition, und überhaupt mit allem Vorrath.

Art. 5.

Denn H. H. Offizieren wird es frei stehn, sich hinzubegeben, wohin sie wollen. Man wird ihnen einen Paß für den Chef des General-Stabes des 5ten Corps der grossen Armee ausfertigen.

Art. 6.

Alles, was nicht vom Militair ist, geht ohne alle Bedingung mit seinen Sachen und Effekten aus der Festung.

Spandau, am 25 Oktober 1806.

Divisions-General Victor und
v. Benekendorf.

Brief aus Helmstädt, im Herzogthum Braunschweig, vom 18. Okt. 1806.

An meine Frau und Kinder.

Mitten im Lärm des Krieges, welcher sich immer mehr und mehr unserer ruhigen Wohnung nähert, und in den Nachrichten einer totalen Niederlage, welche die Preussischen Flüchtlinge, die hier truppweise durchkommen, melden, (und was für mich am schlimmsten ist) ohne Nachricht über das Schikal meiner beiden ältesten Söhne, bin ich in einer solchen Unruhe, daß ich kaum fähig bin, etwas vernünftiges zu denken, oder zu schreiben.

Unser gute Herzog ist tödtlich blessirt, und man sagt sogar, daß er nicht mehr lebe; der Prinz Louis von Preussen ist todt, und Möllendorf schwer blessirt und hütet das Bette. Der König ist mit Mühe den Feinden entgangen. Halberstadt ist voller Verwundeter. Gott! was wird aus meinen beiden Söhnen geworden seyn? vorzüglich aus dem ältesten; wollte Gott, daß er, mit den Waffen in der Hand, für sein Vaterland gestorben wäre, wenn er nur dazu hätte beitragen können, den Feind zu schlagen; aber auf eine so schimpfliche Art zu sterben! das brächte mich einen Schritt näher zum Grabe; wenn ich wüßte, daß er als ein Opfer dieses Tages gefallen wäre, in welchem die Franzosen sich hundertfältig für die Niederlage bei Rosbach gerächt haben, und welche dem Ansehen des Preussischen Militairs den Gnadenstoß geben wird.

Es sind ungefähr noch 100 Mann vom Regiment des Herzogs übrig; es ist keine Möglichkeit, daß die Preussen noch eine Bataille liefern können, um einen so grossen Verlust zu verbessern.

Dieses versichern sogar die Preussischen Generale, welche hier durchkommen, und wenn man sie fragt, was aus ihren Kameraden geworden ist, und wo sie sich hingerettet haben; so wissen sie keine befriedigende Antwort zu geben; man sollte sagen, ihre Armee wäre nach allen vier Hauptpunkten zerstreut worden.

„Endlich habe ich gethan, was sie verlangt haben, und dies ist der Erfolg." Dies kann der gute König Friedrich Wilhelm mit Recht zu den jungen Offizieren sagen, welche auf der Parade laut ih-

ren Unwillen geäussert haben, daß er so lange zögere, sie gegen die Franzosen zu führen.

Es ist Zeit, daß die Preussen, Russen, Oesterreicher ꝛc, endlich einsehen, daß die Franzosen so lange unüberwindlich sein und bleiben werden, als die andern Mächte von Europa hartnäkkig und eigensinnig, ungeachtet aller Lehren und Erfahrungen, fortfahren werden, ihre alte militairische Rutine, anstatt des Französischen Systems, zu behaupten, und sie mit ihren eignen Waffen zu bekämpfen.

Ein Preussischer Offizier, der hier durchging, sagte von ihnen: „Diese Franzosen „sind kleine gute Leute, Zwerge; wenn es „nur darauf ankäme, sich mit ihnen körperlich zu messen, so wollte ich mich anheischig „machen, mit 6 von ihnen fertig zu werden, „und sie aus dem Fenster zu werfen, aber „in Reih und Glied, sind es Teufel, das „läuft, das breitet sich mit einer Schnelligkeit ohne Beispiel aus. Die Kugeln gehen „darüber weg, und während daß ein unnüzzer, schwerer Preussischer Flügelmann ein „Mal eine Bewegung halb nach Rechts macht, „so haben die Franzosen diese Bewegung „schon ein halb duzzend Mal wiederholt," was könnte man nicht aus folgenden Worten eines sehr berühmten Offiziers glauben? Zum Beispiel: „Diese kleinen Männer wer„den nicht durch Stokschläge mitilairische Ma„schienen, wie Hunde, aber das Ehrgefühl „macht wahre Helden aus ihnen, ob es zwar „wahr ist, daß sie wider Willen den Soldatenstand wählen, den sie gezwungen sind, „zu ergreifen, so wie die Preussischen Rekruten, aber am Ende ziehen sie ihn allen an„dern Ständen vor, sowohl wegen der Menschlichkeit, mit welcher man sie behandelt, als „wegen der ehrenvollen Aussicht welche der „gemeine Soldat hat."

Ungeachtet der Unmöglichkeit, daß 400,000 Mann nicht alle die ersten militairischen Aemter bekleiden können, so ist es nicht weniger wahr, daß der Soldat, welcher sich selber sagen kann: „es ist nicht unmöglich daß ich, „wie jeder andere Reichsmarschall, Prinz „oder Herzog werde" von diesen Gedanken angefeuert wird. Ein Mensch der nicht weiß was Ehre ist, muß das Gefühl erwerben, indem er sich mit diesem Gedanken bekannt macht, und muß mit einem Muth ohne Beispiel in die Schlacht gehen, wenn er weiß, daß er dem Tode trozzet und ein höheres Ziel vor sich sieht, als täglich 5 Sous zu erhalten. Wenn ich mir im Gegentheil einen armen Teufel von Soldat im Dienst dieser oder jener Macht vorstelle, wenn ich an die unzähligen Stokschläge denke, die ich habe austheilen sehen und wovon ich mich überzeugt habe bei einem Soldaten, der alt geworden war im Dienste einer jener Mächte; es wäre ein Gedanke, der mit dem Tollhause bestraft werden sollte, zu hoffen nach so vielen schlechten Behandlungen, schwerem Dienst und Schlachten, welchen er beigewohnt hat, zum Standartenträger oder Kornette zu avanciren; wenn ich dieses alles bedenke, so wundere ich mich keinen Augenblik mehr daß die Preussen von den Franzosen geschlagen worden sind, und ich hätte es als ein Wunder betrachtet, wenn die Preussen gesiegt hätten. —

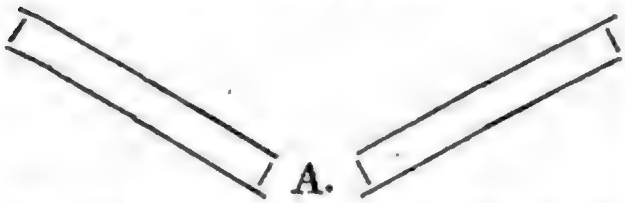
Bei Rosbach war es ganz anders; damals waren an der Spizze der Französischen Armee Leute von Stande, welche ihren Rang, durch ihre Geburt und durch die Vorsprache einer Pompadour erhalten hatten, und welche Leute commandirten, die blos den Namen Soldaten führten, auf deren Fußtapfen nach ihrer Niederlage man nur Haar- und Puderbeutel fand; aber wie sehr hat sich das geändert.

Es ist sehr schlimm, daß die kriegführenden Mächte nicht an diese Veränderung denken, und keine gleichförmige Maaßregeln gegen diese neuen Umstände zu nehmen suchen. Sie ziehen vor, sich von den Franzosen schlagen zu lassen, und Unterricht von ihnen zu nehmen, und dennoch ist kein anderes Mittel, als diesen Weg einzuschlagen, so lange es noch Zeit ist, oder sich zu einem unvermeidlichen Sturz zu entschliessen.

Postscript. vom 20. October.

Jezt, da ich diesen Brief abschikken will, hält mich der Gedanke zurük, daß die Details, die ich Euch gebe, obgleich sie aus sichern

Quellen kommen, zu übertrieben scheinen, und nur unnöthiger Weise Eure Bestürzung vermehren könnten, aber unglüklicher Weise sind die neuesten Nachrichten noch betrübter, und werden es alle Augenblikke mehr. Heute, Montag, habe ich einen Dragoner-Offizier vom Corps des General Blücher zu Mittag gehabt, der mit zu dem Corps der beiden Regimenter gehörte, welche den König des Nachts durch die Französische Armee begleiteten, die folgendermaßen stand:



und durch deren Zwischenraum, mit A. bezeichnet, der König genöthigt war, mit seiner Escorte durchzugehen, um nicht abgeschnitten zu werden. Während des Marsches unterschied man deutlich das Freuden-Geschrey der beiden Französischen Korps, um ihren Sieg zu feiern.

Die Preussischen Offiziere fahren fort zu behaupten, daß es ihrer Armee unmöglich wäre, sich in ein Armee-Corps zu vereinigen, um sich den Franzosen zu widersezzen; es ist noch ungewiß, daß eine Russische Armee in Anmarsch und in der Nähe sey.

Neunzehntes Bülletin der grossen Armee.

Charlottenburg, am 27. Oktober 1806.

Der Kaiser ist heute Mittag von Potsdam abgereist, um die Festung Spandau in Augenschein zu nehmen. Er hat dem Divisions-General Chasseloup, Kommandanten des Genie-Corps der Armee, seine Ordre gegeben, die Befestigungen dieses Plazzes zu verbessern. Es ist ein schönes Werk; die Magazine sind prächtig. Man hat in Spandau Mehl, Korn und Hafer gefunden, womit man die Armee zwey Monate lang unterhalten kann, und Kriegsmunition, die Artillerie doppelt damit zu versehen.

Diese Festung auf der Spree, eine Meile von Berlin gelegen, ist eine unschäzbare Eroberung. In unsern Händen wird sie zwei Monate lang offene Laufgräben aushalten. Wenn die Preussen sie nicht vertheidigt haben, so kommt es daher, weil der Kommandant keine Ordre dazu hatte, und weil die Franzosen in dem nämlichen Augenblik daselbst ankamen, als die Nachricht von der verlornen Bataille eintraf. Die Batterien waren nicht gemacht, und die Festung war ohne Waffen.

Um eine Idee von der grossen Verwirrung zu geben, welche in dieser Monarchie herrscht, ist es genug, zu sagen, daß die Königin, bei der Rükkehr von ihren lächerlichen Reisen von Erfurt und Weimar, in Berlin übernachtet hat, ohne jemanden zu sehen; daß man sehr lange keine Nachricht vom Könige erhalten hatte, daß Niemand für die Sicherheit der Hauptstadt gesorgt hat; daß die Bürger sich genöthigt gesehen, sich zu vereinigen um eine provisorische Regierung zu errichten.

Der Unwille gegen die Urheber dieses Krieges, ist aufs Höchste gestiegen. Das Manifest, welches man in Berlin eine unanständige Schmähschrift nennt, worin keine Beschwerde deutlich ist, hat die Nation gegen dessen Verfasser aufgewiegelt, einen elenden Schreiber nämlich, Namens Gentz, einer von diesen Leuten ohne Ehre, welche für Geld zu erkaufen sind. — Alle bekennen, daß die Königin, die Urheberin des Unglüks ist, welche die Preussische Nation jezt drükt. Man hört überall sagen: Sie war so gut, so sanft, vor einem Jahre! aber wie sehr hat Sie sich geändert, seit der fatalen Zusammenkunft mit dem Kaiser Alexander!

Es waren gar keine Befehle im Pallaste gegeben worden, so daß man in Potsdam den Degen Fridrichs des Grossen, seine General-Schärpe, welche er im siebenjährigen Kriege trug, und seinen schwarzen Adler-Orden fand. Der Kaiser hat sich mit Eifer dieser Trophäen bemächtigt, und gesagt: „Dies ist mir lieber als 20 Millionen.“ — Alsdann, indem er einen Augenblik

überlegte, wem er dieses schäzbare Gut anvertrauen sollte, sagte er: „Ich werde sie, „meinen alten Soldaten aus dem Hannövе„rischen Kriege senden, und sie dem Gou„verneur der Invaliden schenken; sie sollen „dem Hotel bleiben."

Man hat in den Zimmern, welche die Königin in Potsdam bewohnte, das Gemälde des Russischen Kaisers gefunden, welches er ihr geschenkt hatte, und in Charlottenburg ihre Korrespondenz, die sie seit drei Jahren mit dem Könige geführt hat, wie auch verschiedene Memoires von Englischen Schreibern, welche bezeugen, man müsse keine von den Traktaten halten, welche man mit dem Kaiser Bonaparte geschlossen hätte, sondern sich ganz auf die Seite von Rußland schlagen. Diese Stükke sind vorzüglich historische Gemälde. Sie würden, wenn es eines Beweises bedürfe, bezeugen, wie unglüklich Fürsten sind, die den Weibern Einfluß auf die politischen Sachen erlauben.

Die Noten, die Berichte und die Staatspapiere rochen stark nach Moschus, (Bisam) und befanden sich unter Lappen und andern Sachen von der Toilette der Königin. Diese Prinzessin hatte die Köpfe aller Weiber Berlins exaltirt; aber jezt haben sie sich sehr geändert. Die ersten Flüchtlinge sind übel aufgenommen worden, man hat ihnen mit Ironie den Tag vorgehalten, wo sie ihre Säbel auf den Plätzen Berlins schärften; indem sie alles tödten und durchstechen wollten.

Der General Savary, abgesandt mit einem Detaschement Kavallerie, den Feind aufzusuchen, meldet, daß der Fürst von Hohenlohe genöthigt worden, Magdeburg zu verlassen, sich am 25. zwischen Rathenau und Ruppin befand, um sich nach Stettin zurükzuziehen. Der Marschall Lannes war schon in Zehdnick. Es ist wahrscheinlich, daß die Ueberbleibsel dieses Corps nicht entkommen können, ohne von neuem angegriffen zu werden.

Das Baierische Corps soll diesen Morgen in Dresden eingerükt seyn. Man hat noch keine Nachrichten davon.

Der Prinz Ludwig Ferdinand, der im ersten Treffen dieses Feldzuges geblieben ist, wird öffentlich in Berlin, der kleine Herzog von Orleans genannt. Dieser junge Prinz mißbrauchte die Güte des Königs so sehr, daß er Ihn fast beleidigte. Er ist es, der an der Spizze eines Trupps junger Offiziere in der Nacht nach der Wohnung des Herrn von Haugwitz gieng, als dieser Minister von Paris zurük gekommen war, und Ihm die Fenster einwarf. Man weiß nicht, ob man diese Kühnheit, oder diese Schwäche mehr bewundern soll

Ein grosser Theil dessen, was von Berlin nach Magdeburg und der Oder gewiesen wurde, ist durch die leichte Kavallerie aufgefangen worden Man hat schon mehr als 60 Kähne genommen, welche mit Kleidungsstükken, Mehl und Artillerie beladen waren. Es giebt Husaren-Regimenter, die mehr als 500 tausend (Franken) haben. Man hat berichtet, daß sie Gold für Silbergeld einwechseln, und zwar mit 50 p. C. Verlust.

Lebensmittel.

Der Fürst Hohenlohe, der von den Strapazen des Kampfes jezt ausruht, soll seine Muße dazu anwenden, die wahren Ursachen der Niederlage seiner Armee ausfindig zu machen. Aus seinem Privat-Vermögen soll er einen Preis von 500 Carolinen auf die beste Beantwortung folgender Frage ausgesezt haben; Welches sind die sichersten Mittel, eine Armee, die mit allen Lebensmitteln reichlich versehen ist, — Hungers sterben zu lassen?

1806. No. 22.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Montag, den 10. November.

Aufferordentliche Kriegs-Staffette.

Der General Blücher, der sich mit dem Korps, welches vormals der Herzog von Weimar, und nachdem dieser sich zurük gezogen hatte, der Sohn des Herzogs von Braunschweig kommandirte, vereiniget hatte, ist am 6. November von dem Groß-Herzog von Berg, dem Prinzen von Ponte-Corvo und dem Marschall Soult in Lübek eingeschlossen worden. Der Herzog von Ponte-Corvo griff bei dem Rhena-Thor, der Marschall Soult bei dem Mühlen-Thor an. Ungeachtet der Schwierigkeiten welche ihnen durch die vervielfältigten Batterien und Redouten entgegengestellt waren, wurden doch in einer halben Stunde alle Preussischen Positionen eingenommen. Alles was an dem Tage vom 6. entkommen war, kapitulirte am 7. Die von dem Herzog von Weimar und dem General Blücher kommandirten Korps hatten an der Schlacht vom 14. keinen Theil genommen. Sie hatten sich auf ihrem Marsch durch verschiedene kleine Korps verstärkt, und richteten ihren Weg nach Stettin; da sie aber von dem Hohenlohischen Korps abgeschnitten wurden, hatten sie sich nach Lübek zurükgezogen.

Dieser Tag hat alle Reste der Preussischen Armee mit 12 bis 15 Generalen, 20,000 Mann Infanterie, und 4000 Mann Kavallerie in die Gewalt der Franzosen gebracht.

Die Stadt Magdeburg hat am 7. d. kapitulirt; das Bombardement machte eine so grosse Verheerung in der Stadt, daß die Einwohner revoltirten, und der Gouverneur sich gezwungen sah, auf ihr Begehren die Stadt den Franzosen zu übergeben.

Sechzehn hundert Schweden haben in dem Augenblik kapitulirt, da sie sich auf der Trave einschiffen wollten, um nach Schweden überzugehen; aber der Wind war ihnen entgegen.

Note

des Kaiserl. Französischen Geschäftsträgers zu Kassel.

Der unterzeichnete Geschäftsträger Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, ist beauftragt, Sr. Fürstlichen Durchlaucht, dem Prinzen von Hessen-Kassel, Feld-Marschall in Preussischen Diensten, zu erklären, daß Sr. Majestät der Kaiser vollkommene Kenntniß von der Anhänglichkeit des Kasselschen Hofes an die Preussischen Koalitionen besizt; daß, zufolge dieser Anhänglichkeit, die Beurlaubten zurükberufen, Pferde an die Kavallerie ausgetheilt, die Festung Hanau verproviantirt und mit einer sehr zahlreichen Besazzung versehen worden ist;

daß es vergebens war, daß Sr. Majestät dem Herrn von Malzburg, Minister des Prinzen von Hessen-Kassel in Paris, zu erkennen gegeben haben, daß alle Bewaffnungen, von Seiten des Prinzen von Hessen-Kassel, als eine Feindseeligkeit angesehen werden würden; daß, statt aller Antwort, der Hof von Kassel dem Herrn von Malzburg befohlen hat, seine Pässe in Paris zu verlangen, und nach Kassel zurükzukommen;

daß seitdem Preussische Truppen in Kassel eingerükt, daß sie von dem Erbprinzen, General in Preussischen Diensten, mit Enthusiasmus aufgenommen worden sind, der selbst an ihrer Spizze die Stadt durchzog;

daß diese Truppen alle Staaten von Hessen-Kassel durchzogen, um die Französische Armee in Frankfurt anzugreifen;

daß unmittelbar darauf, als der Plan des Feldzuges der Französischen Armee sich zu entwikeln begann, die Preussischen Generale die Nothwendigkeit gefühlt haben, alle ihre Detachements einzuberufen, um sich in Weimar zu konzentriren, in der Absicht, eine Schlacht zu liefern;

daß es daher als eine Folge der militairischen Ereignisse, und nicht der Hessischen Neutralität anzusehen ist, daß die Preussischen Truppen sich wieder in die Gegenden ihrer Versammlungs-Punkte zurükgezogen haben;

daß während der ganzen Zeit, da das Schikfal der Waffen noch ungewiß war, der Hof von Kassel seine Bewaffnungen fortgesezt hat, immer in geradem Widerspruch gegen die Erklärungen des Kaisers, daß er alle Bewaffnungen als eine feindseelige Handlung betrachten würde;

daß, nachdem die Preussischen Armeen geschlagen, und über die Oder zurükgeworfen worden sind, es eben so unklug, als unsinnig von Seiten des Generals der Französischen Armee sein würde, diese Hessische Armee sich wieder formiren zu lassen, welche bereit sein würde, der Französischen Armee in den Rükken zu fallen, wenn sie einen Verlust leiden würde; daß der Unterzeichnete daher den ausdrüklichen Befehl erhalten hat, zu erklären, daß die Sicherheit der Französischen Armee es gebiete, die Festung Hanau und alle Länder von Hessen-Kassel zu besezzen; daß die Waffen, Kanonen, Arsenale der Französischen Armee überliefert, und daß

alle Maaßregeln genommen werden sollen, um den Rükken der Französischen Armee gegen die beharrlichen Feindseeligkeiten zu sichern, welche in Hinsicht Frankreichs das Haus Hessen-Kassel bewiesen hat.

Es bleibt dem Prinzen von Hessen-Kassel überlassen, zu bestimmen, ob er in der gegenwärtigen Lage der Dinge, die Gewalt mit Gewalt vertreiben, und seine Länder zum Schauplazze der Verwüstungen des Krieges machen will. Da in jedem Betracht dieses ganz unverträglich mit einer politischen Mission ist, so hat der, Unterzeichnete den Befehl erhalten, seine Pässe zu begehren, und sich sogleich von hier zu entfernen.

Unterzeichnet: St. Geneſt.

Kassel, den 29. Oktober 1806.

Proklamation

des Reichsmarschalls Mortier an die Hessen.

Eduard Mortier, Marschall des Reichs ꝛc. ꝛc.

Bewohner Hessens! Ich komme, um Besiz von eurem Lande zu nehmen; dies ist das einzige Mittel, um euch von den Schrekniſſen des Krieges zu retten. Ihr seid Zeuge gewesen von der Verlezzung eures Gebiets durch die Preussischen Truppen. Ihr habt mit Aergerniß die Aufnahme gesehen, die sie von dem Erbprinzen erhalten haben. Da ausserdem euer Fürst und sein Sohn Militair-Stellen in Preussischen Diensten bekleiden, so sind sie den Befehlen des Ober-Kommandanten der Preussischen Armee Gehorsam schuldig. Der Stand des Fürsten ist unverträglich mit dem eines Offiziers in Diensten einer andern Macht, und mit der Abhängigkeit von fremden Gerichtshöfen. Eure Religion, eure Gesezze, eure Sitten, eure Freiheiten werden respektirt, die Mannszucht wird erhalten werden. An eurer Seite bleibt ruhig und unbesorgt. Vertraut auf den grossen Fürsten, von welchem euer Schiksal abhängt. Euch steht nichts als eine Verbesserung bevor.

Kassel, am 31. Oktober 1806.

Unterzeichnet: Eduard Mortier.

Zwanzigstes Bülletin der grossen Armee.

Charlottenburg, am 27. Oktober 1806.

Wenn die Begebenheiten des Krieges nicht mehr das Interesse der Ungewißheit des Ausganges haben, so bleibt ihnen immer das Interesse der Combinationen, der Märsche und der Manövers.

Der unermüdliche Groß-Herzog von Berg befand sich den 26. um 3 Uhr Nachmittags mit der Brigade des Generals Lasalle zu Zehdenik, die Dragoner-Divisionen der Generale Beaumont und Grouchy waren im Marsch begriffen, um sich auf diesen Punkt zu begeben.

Die Brigade des Generals Lasalle hielt den Feind zurük, welcher ihr sechs tausend Mann Kavallerie entgegen stellte. Es war die ganze Preussische Kavallerie, welche, nachdem sie Magdeburg verlassen hatte, die Avant-

garde des Korps des Prinzen von Hohenlohe ausmachte, der sich nach Stettin zurükzog. Als die beiden Divisionen Dragoner um 4 Uhr Nachmittags angekommen waren, griff die Brigade des Generals Lasalle mit eben der seltenen Unerschrokkenheit, welche die Husaren und Jäger der Franzosen in diesem Feldzuge auszeichneten, den Feind an. Die Linie des Feindes, obgleich dreifach, wurde durchbrochen, der Feind in Zehdenik verfolgt und in den Defileen über den Haufen geworfen. Das Regiment Dragoner der Königin wollte sich wieder sammeln, allein die Dragoner der Division Grouchy zeigten sich, griffen den Feind an, und richteten ein schrekliches Blutbad an. Von diesen 6000 Mann wurde ein Theil in die Moräste gejagt; 300 blieben auf dem Schlachtfelde, 700 sind mit ihren Pferden gefangen worden; der Obrist des Regiments der Königin, und eine grosse Anzahl Offiziere befinden sich unter den Gefangenen. Die Standarte dieses Regiments ist genommen worden. Das Korps des Marschall Lannes ist im vollem Marsche, um die Kavallerie zu unterstüzzen. Die Küraſſiere ziehen sich in Kolonnen nach der Rechten, und ein andres Armee-Korps nach Grandsee. Wir werden zu Stettin vor dieser Armee ankommen, die auf ihrem Marsche in der Flanke angegriffen, schon an ihrer Spizze überflügelt seyn wird. Die moralische Verwirrung, in welcher sie sich befindet, läßt glauben, daß nichts davon entkommen wird, und daß der ganze Theil der Preussischen Armee, welcher ohne Nuzzen zwey Tage verloren hat, um sich bei Magdeburg zu sammlen, nicht an der Oder ankommen wird.

Dieses Kavallerie-Gefecht bei Zehdenik hat sein Interesse als militairisches Faktum. Von beiden Seiten war keine Infanterie, aber die Preussische Kavallerie ist so sehr gegen die unsrige zurük, daß die Vorfälle dieses Feldzugs bewiesen haben, daß sie sich einer um die Hälfte schwächern Macht nicht entgegen stellen kann.

Als ein Adjutant des Generalstabs dem Marschall Mortier Depeschen überbringen sollte, wurde er von einer feindlichen Parthei gegen Thüringen zu, gefangen genommen, und nach Küstrin gebracht; er hat daselbst den König gesehen, und berichtet, daß wenig Flüchtlinge jenseit der Oder angekommen sind; er hat weder in Küstrin noch in Stettin etwas von Infanterie gesehen.

Patriotismus.

Zwei Personen, von denen der eine ein sehr heftiger Preussischer Patriot war, stritten neulich mit vielem Eifer über die Stärke und Schwäche der Preussischen Armee. Nachdem der Patriot alles gesagt hatte, was er zum Vortheil seiner Parthei sagen konnte, erzählte der Nichtpatriot folgende Anekdote: In Italien giebt es ein Ballspiel, welches mit ungeheuer grossen Bällen, und von den Italienern mit vielem Entusiasmus gespielt wird. Diejenigen, die dieses Spiel nicht genau kennen, laufen Gefahr, von denen, mit grosser Gewalt umhergeschleuderten, Bällen zu Boden geworfen zu werden. Ein Reisender, der dieses Spiel in Italien mit ansah, sagte zu einem Italiener; per un giuocco è troppo, e per una bataglia è poco, (für ein Spiel ist es zu viel, und für eine Schlacht zu wenig) — dies, sagte der Nichtpatriot, ist alles, was ich ihnen in Hinsicht ihrer Armee zu sagen habe.

1806. No. 23.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Dienstag den 11. November.

Pariser Nachrichten.

„Der Sieg vom 14. Oktober, der durch den Donner der Kanonen in dieser Hauptstadt verkündiget wurde, hat sich durch eine grosse Anzahl von Briefen von Privat-Personen, die in den Haupt-Gegenständen alle übereinkommen, vollkommen bestätigt. Da es weit weniger die Absicht Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen war, die Bewunderung der Völker durch militairische Wunderwerke zu erwekken, als vielmehr das Elend des Krieges abzukürzen; so muß man sich nicht wundern, daß er den Frieden mit eben so vielem Eifer verfolgte, als er den Sieg vorbereitet hatte. Dieser scheint in jedem Betracht entscheidend zu seyn. Die neuesten Berichte aus Deutschland versichern, daß der König von Preussen, erschrekt durch das Ungewitter, welches sich in einem Augenblikke gegen ihn zusammenzog, verzweifelnd, jeden anderen Gegenstand aus dem Gesichte verlierend, selbst nicht ein Mal darauf Bedacht, Westphalen gegen den König von Holland zu vertheidigen, seine ganze Armee um sich versammelt habe. Er fühlte, daß das Schikfal seiner Monarchie unter den Mauern von Weimar entschieden werden würde: dies ist in der That der Ort, wo es entschieden wurde; eben so, wie das Ende einer vierten Koalition, wovon man in diesem Augenblikke den Plan nicht ein Mal mit Gewißheit angeben konnte."

„Wenn die schwankenden Sagen, die über die Annäherung einer Russischen Armee verbreitet wurden, die geringste Wahrscheinlichkeit gehabt hätten, so ist es voraus zu sehen, daß sie weit schneller würde zurükgekehrt, als herbeigekommen sein, aus Furcht, ein zweites Austerlitz zu finden."

„So hat eine einzige Schlacht diesen Feldzug geendiget, und Preussen, durch das Genie der beiden ersten Friedriche, durch sechzigjährige Arbeiten und Siege zu einer Macht vom ersten Range gehoben, Schiedsrichter von Deutschland, und Schrekken des Nordens,

scheint in fünf Tagen, gleichsam wie durch einen Hauch, umgestürzt, und keine andere Ansprüche machen zu können, als den Rang zu erwarten, den die Großmuth des Siegers ihm verleihen will."

Ein und zwanzigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 28. Oktober 1806.

Der Kaiser hat gestern den 27. einen feierlichen Einzug in Berlin gehalten. Der Prinz von Neufchatel, die Marschälle Davoust, Augereau und Bessiere, der Groß-Marschall des Pallastes, der Groß-Stallmeister und die Kaiserl. Adjutanten umgaben ihn. Der Marschall Lefebüre eröffnete den Zug, an der Spitze der Kaiserl. Garde zu Fuß; die Küraſſiere von der Division Nansouty waren in Schlachtordnung auf dem Wege; der Kaiser ritt zwischen den Grenadieren und den Jägern zu Pferde seiner Garde. Er ist um 3 Uhr Nachmittags im Pallaste abgestiegen und wurde daselbst vom Groß-Marschall des Pallastes Düroc, empfangen. Eine ungeheure Menge Zuschauer war bei seinem Einzuge zusammengelaufen. Der Weg von Charlottenburg nach Berlin ist sehr schön; der Eingang durch dieses Thor ist prächtig; der Tag war herrlich. Das ganze Corps der Stadt, vom General Hülin, Kommandanten des Plazzes, vorgestellt, hat sich nach dem Thore begeben, und die Schlüssel der Stadt dem Kaiser überreicht. Dieses Korps begab sich hernach zu Sr. Majestät. Der General, Fürst von Hatzfeld, war an der Spitze.

Der Kaiser befahl, daß zweitausend der reichsten Bürger sich im Rathhause vereinigen sollten, um sechszig unter ihnen zum Corps der Munizipalität zu wählen. Ein jeder von den 20 Kantons wird sechzig Mann Wache stellen, welche zusammengenommen zwölfhundert von den reichsten Bürgern ausmachen werden, die die Stadt bewachen und die Polizei besorgen sollen. Der Kaiser hat dem Fürsten von Hatzfeld gesagt: „Erspa„ren Sie Ihre Präsentation, ich bedarf Ih„rer Dienste nicht, begeben Sie sich auf Ih„re Güter." Er hat den Kanzler und die Minister des Königs von Preussen empfangen. Den 28. um neun Uhr des Morgens, wurden die Gesandten von Bayern, Spanien, Portugal und der Pforte, die sich zu Berlin befanden, zur Audienz gelassen. Der Kaiser trug dem Gesandten der Pforte auf, einen Courier nach Konstantinopel zu schikken, um Nachrichten von dem, was vorgefallen ist, zu überbringen, und anzuzeigen, daß die Russen weder in die Moldau einfallen, noch etwas gegen das Ottomannische Reich unternehmen würden. Hernach ist ihm das Lutherische und das Kalvinistische Consistorium vorgestellt worden Es giebt zehn- bis zwölftausend Franzosen in Berlin, die das Edikt von Nantes aus Frankreich vertrieben hat. Der Kaiser hat sich mit den Ersten unter ihnen unterhalten und ihnen die erhebende Versicherung gegeben, daß sie gerechte Ansprüche auf seinen Schuz hätten, und daß ihre Vorrechte und ihr Gottesdienst erhalten werden würden. Er empfahl ihnen,

ihren Geschäften zu folgen, ruhig zu bleiben, Cäsar zu gehorchen und zu ehren.

Die Gerichtshöfe sind ihm vom Kanzler vorgestellt worden; er unterhielt sich mit den Mitgliedern des Appellations-Gerichts, und der ersten Instanz, und stellte genaue Erkundigungen an, über die Art, das Recht zu sprechen.

Da sich der Herr Graf von Neale in den Zimmern des Kaisers zeigte, sagte dieser zu ihm: „Wohlan, mein Herr, Ihre Da„men haben den Krieg gewünscht; hier se„hen sie die Folgen davon; Sie hätten Ih„re Familie besser regieren sollen.“ Man hatte Briefe von seiner Tochter, der Grä„fin Pauline Neale, aufgefangen, welche folgendes enthielten: „Napoleon will den Krieg „vermeiden; man muß ihn dazu zwingen.“— „Nein, sagte Se. Majestät zu dem Herrn „von Neale, ich will keinen Krieg; nicht „daß ich in meine Macht Mißtrauen sezze, „wie Sie es glauben, sondern, weil das „Blut meines Volkes mir kostbar, und es „meine Pflicht ist, es nicht anders, als für „seine Sicherheit und seine Ehre zu vergies„sen Aber das gute Volk Berlins ist das „Opfer des Krieges, indessen diejenigen, die „ihn veranlaßt haben, entflohen sind. Ich „werde diesen Hofadel so klein machen, daß „er sich genöthigt sehen soll, sein Brod zu „betteln.“

Indem der Kaiser der Municipalität seine Intentionen zu erkennen gab, sagte er: „Ich will, daß man niemandem die Fenster „einschlägt. Mein Bruder, der König von „Preussen hat aufgehört, König zu seyn, „von dem Tage an, an welchem er den „Prinzen Ludewig Ferdinand, der es gewagt „hatte, seinen Ministern die Fenster einzu„schmeissen, nicht aufhängen ließ.“

Heute den 28. ist der Kaiser zu Pferde gestiegen, um das Korps des Marschalls Augereau zu mustern. Der Groß-Herzog von Berg und die Marschälle Lannes und Prinz von Ponte-Corvo sind in der Verfolgung des Prinzen von Hohenlohe begriffen. Nach dem glänzenden Gefechte der Cavallerie bei Zehdenik, ist der Groß-Herzog von Berg nach Templin aufgebrochen. Er fand daselbst die Lebensmittel und das Mittagsmahl, welches man für die Preussischen Generale und deren Truppen bereit hielt. Zu Gransee hat der Prinz von Hohenlohe seinen Weg geändert, und ihn nach Fürstenberg gerichtet. Es ist wahrscheinlich, daß er von der Oder abgeschnitten, umringt und gefangen werden wird.

Der Herzog von Weimar befindet sich in einer ähnlichen Stellung, und wird, gleich Hohenlohe, vom Marschall Soult bedroht. Der Herzog schien die Elbe bei Tangermünde passiren zu wollen, um die Oder zu gewinnen. Am 25. ist ihm der Marschall Soult zuvorgekommen. Hat er ihn eingeholet, so entgeht kein Mann. Gelingt es ihm, zu passiren, so fällt er in die Hände des Groß-Herzogs von Berg und der Marschälle Lannes und Prinzen von Ponte-Corvo. Ein Theil von unsern Truppen berührt die Oder. Der König von Preussen ist über die Weichsel gegangen.

Der Herr Graf von Zastrow ist dem Kaiser am 27. zu Charlottenburg vorgestellt worden, und hat ihm einen Brief vom Könige von Preussen überreicht.

In dem nämlichen Augenblikke über-

brachte ein Adjutant vom Prinzen Eugen dem Kaiser die Nachricht von einem Siege über die Russen in Albanien.

Hier ist die Proklamation welche der Kaiser an seine Soldaten erließ.

Proklamation des Kaisers und Königs.

Soldaten! Ihr habt meine Erwartung gerechtfertigt und mit Würde dem Vertrauen des Französischen Volkes entsprochen. Ihr habt das Entbehren und die Strapazen mit eben so viel Zutrauen ertragen, als ihr Unerschrokkenheit und Kaltblütigkeit mitten in den Schlachten bewiesen habt. Ihr seyd die würdigen Vertheidiger der Ehre meiner Krone, und des Ruhms des grossen Volks. So lange ihr von diesem Geist beseelt sein werdet, wird euch nichts widerstehen. Die Kavallerie hat mit der Infanterie und Artillerie gewetteifert; ich weiß jezt nicht, welcher ich den Vorzug geben soll..... Ihr seyd alle gute Soldaten. Hier ist der Erfolg eurer Thaten.

Eine der ersten militairischen Mächte Europa's, welche sich schon unlängst unterstand, uns schimpfliche Vorschläge zuzumuthen, ist vernichtet. Die Wälder und Hohlwege Frankens, die Saale, die Elbe, die unsere Vorfahren nicht in sieben Jahren passirt haben würden, haben wir in sieben Tagen hinter uns gelassen, und noch vier Gefechte und eine grosse Schlacht geliefert. Schneller als der Ruhm unsrer Siege sind wir in Potsdam und Berlin angelangt.

Wir haben 60,000 Gefangene gemacht, 65 Fahnen, unter denen die der Preussischen Garde, 600 Stük Kanonen und drei Festungen erobert; mehr als zwanzig Generale sind in unsre Hände gefallen. Gleichwohl bedauert es beinahe die Hälfte von euch, nicht einen Flintenschuß gethan zu haben. Alle Provinzen der Preussischen Monarchie bis zur Oder sind in unsrer Gewalt.

Soldaten! die Russen rühmen sich, daß sie gegen uns marschieren; wir werden ihnen entgegen gehen, und ihnen die Hälfte des Weges ersparen. Im Herzen Preussens werden sie wieder Austerlitz finden. Eine Nation, die es so schnell vergessen kann, wie großmüthig wir uns nach jener Schlacht gegen sie benommen haben, wo ihr Kaiser und sein Hof, sammt den Ueberbleibseln seiner Armee, ihr Heil einzig und allein der Kapitulation verdankten, die wir ihnen zugestanden, eine Nation, die dies so bald vergessen kann, ist nicht im Stande, mit Erfolg gegen uns zu kämpfen.

Unterdessen, daß wir den Russen entgegen gehen, ziehen neue Heere aus dem Innern Frankreichs heran, um unsere Eroberungen zu bewachen. Entrüstet über die schimpflichen Bedingungen, welche die Preussischen Minister in ihrem Wahnsinn uns vorzuschreiben wähnten, ist mein Volk in Masse aufgestanden. Unsere Heerstrassen und unsere Gränzstädte wimmeln von Rekruten, die vor Begierde brennen, in eure Fußtapfen zu treten. — In Zukunft wollen wir uns nicht mehr durch einen hinterlistig abgeschlossenen Frieden hintergehen lassen, und das Schwerdt nicht eher in die Scheide stekken, bis wir die Engländer, diese unablässigen Feinde unserer Nation dahin gebracht haben werden, daß sie ihrem Unruhestiften auf dem festen Land von Europa und ihrer Tyrannei entsagen.

Soldaten! ich kann meine Gesinnungen gegen euch nicht besser ausdrükken, als wenn ich euch sage, daß ich im Innersten meines Herzens für euch die Liebe hege, die ihr mir alle Tage beweiset. — Gegeben in unserm Kaiserlichen Lager zu Potsdam, den 26. Oktober 1806.

Unterzeichnet: **Napoleon.**

Auf Befehl des Kaisers.

Der General-Major der grossen Armee,
Prinz von Neufchatel und Valangin,

Marschall Alex. Berthier.

1806. No. 24.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Mittwoch, den 12. November.

Staats-Interesse und Staats-Maximen.

Der Krieg scheint in dem jezigen Zeitpunkt nicht das Mittel gewesen zu seyn, das Glük der Preussischen Nation zu sichern Friedliche Verhältnisse mit der mächtigsten Nation in Europa, die bisher das System des Preussischen Kabinetts waren, würden auch künftig für diesen Staat am wohlthätigsten gewesen seyn. Ueberhaupt, verräth es eine bedauernswürdige Kurzsichtigkeit und Unkunde, wenn man sich einbildet, daß Staats-Systeme sich so leicht ändern. Jeder Staat hat ein beständiges Interesse (raison d'état, ratio status), welches sich in seiner natürlichen Lage und den daher entspringenden politischen Verhältnissen gründet, und ein wechselndes, welches durch die besondern Zeitumstände hervorgebracht wird. Jenes erzeugt feste Staats-Maximen und bildet den allgemeinen Charakter seiner Regierung und Staatsverwaltung; dieses erhält seine Bestimmung durch die Zeit und die sonderbaren Eigenschaften der Regenten und Minister.

Das allgemeine oder beständige Interesse eines Staats gebietet anhaltend, und prägt daher der Staatsverwaltung einen so festen Charakter auf, daß derselbe auch bei einem jeden Regenten und Ministerium nicht zu verkennen ist. Es werden dadurch nämlich in einm jeden Kabinette gewisse allgemeine, aus seinem besondern Interesse hergeleitete Maximen angenommen, nach welchem sich sowohl jeder Zögling und Subalterne des Ministeriums, als das Ministerium selbst bildet und richtet.

Dieser herrschende Ministerial-Charakter ist bei allen Subjekten der verschiedenen Höfe unverkennbar, und läßt sich nicht wohl verläugnen, so sehr auch die Verschiedenheit Pflicht und Eigenschaft eines jeden Diplomatikers ist. Indessen giebt es wieder andere Maximen, welche, zwar jenen nicht widersprechen, aber sich nach den Zeitumständen und dem eigenen Charakter der Staatsbeamten abändern; und diese zeigen sich bei einer jeden

Regierungs- und Ministerial-Veränderung. Durch sie wechseln öfters die auswärtigen Verbindungen; durch sie erscheint eine Regierung kriegerisch oder friedlich, kräftig oder schwach, konsequent oder inkonsequent Die Geschichte giebt häufig Beispiele, von der Verschiedenheit beiderlei Maximen und ihren Aeusserungen; wir wollen aber hier nur ihre Wirkungen bei dem leztern uns am nächsten liegenden Wechsel des Hardenbergischen und Haugwitzischen Ministeriums betrachten.

Es würde nicht schwer fallen, zu beweisen, daß, so heterogen diese beiden Wesen waren, Hardenberg nur dadurch Haugwitz verdrängen konnte, daß er das eigentliche Staatssystem — die Neutralität — die Haugwitz verlassen hatte, annahm; eben so muste Haugwitz das von Hardenberg verlassene Neutralitäts-System wieder annehmen, um mit den ähnlichen Waffen, seinen Antagonisten zu erlegen. In beiden Fällen siegte das eigentliche Staatsinteresse Preussens.

(Die Fortsezzung folgt.)

Zwei und zwanzigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, am 29. Oktober 1806.

Die Ereignisse folgen schnell auf einander. Der Großherzog von Berg ist am 27. in Hasleben mit einer Division Dragoner angekommen. Er hatte den General Milhaud mit dem 13. Regiment Chasseurs nach Boitzenburg, und die Brigade der leichten Cavallerie des General Lasalle nach Prenzlow geschikt. Nachdem er erfahren hatte, daß der Feind mit Macht sich in Boitzenburg befinde, begab er sich nach Mimannsdorf. Als er da kaum angekommen war, bemerkte er, daß eine feindliche Cavallerie-Brigade sich links gezogen hatte, in der Absicht, den General Milhaud abzuschneiden. Sie sehen, sie angreifen, und das Regiment Gensd'armes des Königs in einen See sprengen, war das Werk eines Augenbliks. Als sich das Regiment verloren sah, verlangte es zu kapituliren. Der Prinz, immer großmüthig, bewilligte es Ihnen. 300 Mann stiegen von den Pferden, und gaben sie ab. Die Officiere begaben sich auf ihr Ehrenwort nach Hause. 4 Fahnen von der Garde, alle von Gold, waren die Trophäen des kleinen Treffens bei Mimannsdorf, welches nur das Vorspiel von der schönen Schlacht bei Prenzlow war.

Diese berühmten Gensd'armes, die so viel Mitleiden nach der Niederlage gefunden haben, sind die nämlichen, welche während 3 Monaten die Stadt Berlin durch allerlei Provocationen revoltirt haben. Sie wezten ihre Säbel unter den Fenstern des Französischen Ministers, Herrn Laforest; die vernünftigen Leute zukten die Achsel, aber die Jugend ohne Erfahrung, und die leidenschaftlichen Weiber, nach dem Beispiele der Königin, sahen in diesen lächerlichen Fanfaronaden einen sichern Fingerzeig der grossen Bestimmung der Preussischen Armee!

Der Fürst von Hohenlohe, mit den Ueberresten von der Schlacht bei Jena, suchte Stettin zu erreichen. Er ward genöthigt, seinen Weg zu verändern, weil der Großherzog von Berg eher in Templin war, wie er. Er wollte von Boitzenburg nach Hasleben aufbrechen, wurde aber in seiner Bewegung betrogen. Der Großherzog urtheilte, daß der Feind Prenzlow zu erreichen suchte; diese Vermuthung war gegründet. Der Prinz marschierte die ganze Nacht hindurch, mit den Dragoner-Divisionen der Generale Beaumont und Grouchy; die leichte Cavallerie des General Lasalle machte den Vortrab aus. Die ersten Posten von unsern Husaren kamen eher als der Feind in Prenzlow an, aber sie wurden genöthigt, sich am 28. Morgens, vor der grössern Macht, welche der Fürst von Hohenlohe Morgens um

9 Uhr ausbreitete, zurük zu ziehen. Der Großherzog von Berg kam in Prenzlow an, und um 10 Uhr sahe er die feindliche Armee in vollem Marsch: ohne die Zeit mit unnüzzen Bewegungen zu verlieren, befahl der Prinz dem General Lasalle in den Vorstädten von Prenzlow anzugreifen, und ließ ihn von den Generalen Grouchy und Beaumont und ihren 6 leichten Artilleriestükken unterstüzzen. Er ließ bei Golmitz drei Dragoner-Regimenter über den kleinen Fluß gehen, der bei Prenzlow fließt, um die Flanke des Feindes anzugreifen, und befahl der andern Dragoner-Brigade um die Stadt zu gehen. Unsere tapfern reitenden Kanoniere richteten ihre Kanonen so gut, und schossen mit so vieler Zuversicht, daß sie die Bewegungen des Feindes unsicher machten. Im nämlichen Augenblik erhielt der General Grouchy Befehl anzugreifen; die tapfern Dragoner richteten es mit Unerschrokkenheit aus. Kavallerie, Infanterie, Artillerie, alles wurde in den Vorstädten von Prenzlow über den Haufen geworfen. Man konnte unter einander mit dem Feind in die Stadt gehen; aber der Prinz zog vor, sie vom General Beliard auffordern zu lassen. Die Thore der Stadt waren schon zerbrochen. Ohne Hoffnung, kapitulirte der Fürst von Hohenlohe, einer der vorzüglichsten Stifter dieses gottlosen Krieges, und defilirte vor der Französischen Armee mit 16,000 Mann Infanterie, fast lauter Gardisten oder Grenadiere, 6 Regimentern Kavallerie, 45 Fahnen und 64 bespannten Artillerie-Stükken. Alles, was von den Garden des Königs von Preussen, bei der Schlacht von Jena entkam, ist in unsere Gewalt gefallen. Wir haben alle Fahnen der Königlichen Garde, sowohl zu Fuß als zu Pferde. Der Fürst von Hohenlohe, (Commandeur en Chef, nachdem der Herzog von Braunschweig blessirt war), der Prinz Gustav von Mecklenburg-Schwerin, und mehrere Generale sind unsere Gefangene.

„Aber es ist nichts gethan, so lange „noch etwas zu thun ist, schreibt der Kaiser „dem Herzog von Berg. Sie haben eine „Kolonne von 8000 Mann, unter dem Com„mando des General Blücher, überflügelt, „Möchte ich bald hören, daß Sie das näm„liche Schikfal erlitten hat."

Eine andere Kolonne von 10,000 Mann ist über die Elbe gegangen. Sie wird vom Herzog von Weimar kommandirt. Es hat alle Wahrscheinlichkeit, daß er mit seiner Kolonne umringt wird.

Der Prinz August Ferdinand, Bruder des Prinzen Louis, welcher bei Saalfeld blieb, und Sohn des Prinzen Ferdinand, Bruder des grossen Friederichs, ist von unsern Dragonern, mit den Waffen in der Hand gefangen worden.

So ist die grosse und schöne Preussische Armee verschwunden, gleich einem Herbst-Nebel beim Aufgange der Sonne. Generale en Chef, kommandirende Generale, Prinzen, Infanterie, Kavallerie, Artillerie; es ist nichts mehr übrig.

Als unsere Posten in Frankfurt a. d. Oder einrükten, hat sich der König weiter zurük gezogen. Es bleiben ihm nicht mehr als 15,000 Mann, und gegen ein solches Resultat, ist für uns gar kein Verlust zu fürchten.

Der General Clarke, Gouverneur von Erfurt, *) hat ein Sächsisches Bataillon kapituliren lassen, welches ohne Richtung umherirrte. Die Kapitulation ist hier beigefügt. A.

Der Kaiser hat am 28. das Korps des Marschalls Davoust unter den Mauern Berlins die Revûe passiren lassen und wiederum alle ledigen Plázze besezt, und die Braven belohnt; hierauf hat er die Offiziere und Unterofficiere in einen Kreis zusammen berufen, und ihnen gesagt: „Officiere und Un„terofficiere des 3. Armee-Korps, Ihr habt „euch bei der Schlacht von Jena mit Ruhm „bedekt, ich werde mich dessen ewig erin„nern. Die Tapfern, welche geblieben sind, „sind mit Ruhm gefallen. Wir müssen wün„schen, in ähnlichen rühmlichen Umständen „zu sterben." — Indem er die Revûe über das 12te, 61ste und 85ste Linienregiment passirte, welche am meisten in dieser Schlacht gelitten haben, weil sie die größten Anstrengungen hatten ausdauern müssen, ist der

*) Der Gouverneur von Berlin.

Kaiser sehr gerührt worden, da mehrere seiner alten Soldaten, deren Ergebenheit und Tapferkeit er seit 14 Jahren kannte, todt oder schwer verwundet waren. Vorzüglich hat das 18te Regiment eine Unerschrokkenheit bewiesen, welche die höchsten Lobsprüche verdient.

Heute Mittag hat der Kaiser über das 7te Korps, unter den Befehlen des Marschalls Augereau, Revüe gehalten. Dieses Korps hat wenig gelitten. Die Hälfte der Soldaten hat nicht Gelegenheit gehabt, einen Schuß zu thun, aber alle hatten den nämlichen Eifer und die nämliche Unerschrokkenheit. Die Ansicht dieses Korps war prachtvoll. „Euer Korps allein, sagte der Kaiser, ist stärker, als das, was dem Könige „von Preussen übrig bleibt, und Ihr macht „noch nicht den zehnten Theil meiner Armee aus."

Alle Dragoner zu Fuße, welche der Kaiser zur grossen Armee hatte kommen lassen, sind beritten, und in dem grossen Depot von Spandau befinden sich 4000 Pferde mit Sattel und Zeug, welche man jezt nicht zu gebrauchen weiß, indem kein Korps vorhanden ist, welches deren bedarf. Man erwartet mit Ungeduld die Ankunft des Depots.

Der Prinz August ist dem Kaiser im Pallaste zu Berlin vorgestellt worden, nach der Revüe des 7ten Armee-Korps. Dieser Prinz ist seinem Vater, dem Prinzen Ferdinand, zurükgegeben worden, um sich auszuruhen und seine Wunden heilen zu lassen.

Gestern hat der Kaiser, ehe er das Korps des Marschalls Davoust besah, bei der verwittweten Prinzessin Heinrich und bei der Prinzessin und dem Prinzen Ferdinand, welche niemals nachgelassen haben, durch ihr Betragen gegen die Franzosen, und die besonders höfliche Art ihrer Aufnahme, sich auszuzeichnen, einen Besuch abgestattet.

Die Schwester des Königs von Preussen, die Kurprinzessin von Hessen-Cassel, ist in dem Pallaste geblieben, welchen der Kaiser bewohnt, diese Prinzessin ist in Wochen. Sr. Kaiserl. Majestät haben hierauf Ihrem Ober-Marschall des Pallastes zu befehlen geruht, darauf Bedacht zu nehmen, daß diese Prinzessin durch die Nähe des Haupt-Quartiers nicht beunruhiget werde.

Das lezte Bülletin enthält die Art, mit welcher der Kaiser den Fürst von Hatzfeld in seiner Audienz empfangen hat. Einige Augenblikke nachher wurde dieser Fürst arretirt. Er würde vor eine Kriegs-Commission gezogen, und unvermeidlich zum Tode verurtheilt worden seyn. Briefe dieses Prinzen, an den Fürsten von Hohenlohe, von den Vorposten aufgefangen, hatten uns unterrichtet, daß, obgleich er von dem Civil-Gouvernement der Stadt beauftragt zu seyn vorgab, er den Feind von den Bewegungen der Franzosen unterrichtete. Seine Gemahlin, Tochter des Ministers Schulenburg, hat sich dem Kaiser zu Füssen geworfen. Sie glaubte, daß ihr Mann, wegen des Hasses den der Minister Schulenburg gegen Frankreich hegte, arretirt wäre. Der Kaiser redete es ihr bald aus, und ließ sie wissen, daß man Papiere aufgefangen hätte, woraus man sähe, daß ihr Gemahl eine doppelte Rolle spielte, und daß das Kriegsrecht bei solchen Verbrechen unerbittlich wäre. Die Prinzessin schrieb diese Beschuldigung der List seiner Feinde zu; welches sie eine Verläumdung nannte. „Der Kaiser antwortete ihr: „Sie kennen die Handschrift Ihres Gemahls, „ich will Sie urtheilen lassen;" er ließ sich den aufgefangenen Brief holen, und übergab ihn ihr. Diese Frau, über 8 Monate schwanger, fiel fast bei jedem Worte welches Ihr entdekte, bis auf welchen Punkt Ihr Gemahl, dessen Schrift sie erkannte, compromittirt war, in Ohnmacht. Der Kaiser wurde von ihrem Schmerze, von der Bestürzung und Angst, welche sie erschütterten, gerührt, und sagte: „Nun dann, Sie haben „den Brief, werfen sie ihn ins Feuer. Wenn „dieser Brief vernichtet ist, so kann ich ihren Gemahl nicht verurtheilen." (Diese rührende Scene trug sich nahe beim Kamin zu.) Frau von Hatzfeld ließ es sich nicht zweimal sagen. Unmittelbar nachher erhielt der Prinz von Neufchatel den Befehl, ihr ihren Gemahl wieder zu geben. Die Kriegs-Commission war schon versammelt. Der Brief allein vom Herrn von Hatzfeld verurtheilte ihn. Drei Stunden nachher, wäre er erschossen worden.

(Die Kapitulation folgt im nächsten Stükke.)

1806. No. 25.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Donnerstag, den 13. November.

Mit diesem Blatte wird eine ausserordentliche Beilage ausgegeben, die Fortsezzung des 22. Bülletins enthaltend.

Drei und zwanzigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 30. Oktober 1806.

Es ist dem Herzog von Weimar geglükt, die Elbe bei Havelberg zu passiren. Der Marschall Soult hat sich den 29. nach Rathenau, und den 30. nach Werthenhausen begeben.

Den 29. war die Colonne des Herzogs von Weimar in Reinsberg, und der Marschall Fürst von Ponte-Corvo in Fürstenberg; diese 14000 Mann müssen nothwendig der Französischen Armee in die Hände gefallen seyn, oder noch fallen. Der General Blücher seinerseits verließ mit 7000 Mann Rheinsberg den 29 Morgens, um sich nach Stettin zu ziehen. Der Marschall Lannes und der Großherzog von Berg waren ihm drei Tagemärsche zuvor. Diese Colonne ist entweder schon jezt, oder binnen 48 Stunden, in unserer Gewalt.

Im lezten Bülletin ist die Nachricht gegeben worden, daß nach dem Treffen bei Plenzlow der Großherzog von Berg den Fürsten Hohenlohe und seine 17000 Mann gezwungen hatte, die Waffen niederzulegen. Den 29. ergab sich eine Colonne von 6000 Mann bei Pasewalk dem General Milhaud. Die Abschrift der Kapitulation ist beigefügt (A). Dadurch haben wir noch 2000 Pferde mit allem Zubehör und Waffen erhalten. Demnach hat der Kaiser mehr als 6000 Pferde zu Spandau, nachdem er seine ganze Kavallerie beritten gemacht hat.

Der Marschall Soult stieß bei seiner Ankunft zu Rathenau auf 5 Escadrons Sächsischer Kavallerie, welche zu kapituliren verlangten. Er ließ sie beigefügte Kapitulation (B.) unterzeichnen. Also abermals 500 Pferde für die Armee.

Der Marschall Davoust ist bei Frankfurt über die Oder gegangen. Die alliirten Würtembergischen und Bayerischen Truppen, unter dem Befehl des Prinzen Hieronymus, sind auf dem Marsch von Dresden nach Frankfurt begriffen.

Der König von Preussen hat die Oder

verlassen, und ist über die Weichsel gegangen. Er befindet sich zu Graudenz. Die Schlesischen Festungen sind ohne Besazzungen und Lebensmittel. Wahrscheinlich wird die Festung Stettin nächstens in unsere Hände fallen. Der König von Preussen ist ohne Armee, ohne Artillerie, ohne Gewehr. Aufs höchste kann man die Macht, die er an der Weichsel zusammen bringen kann, auf 12 bis 15000 Mann angeben. Nichts ist seltsamer, als die gegenwärtigen Bewegungen. Es ist eine Art von Jagd, wo die leichte Reiterei, welche im Hinterhalte des Armee-Corps geht, unaufhörlich von feindlichen Colonnen, welche abgeschnitten sind, beschäftigt wird.

Bis jezt haben wir 150 Fahnen, unter denen diejenigen sind, welche die Hände der schönen Königin gestikt haben, deren Schönheit eben so unglüklich für die Völker Preussens ist, als einst Helena für die Trojaner war.

Die Gensd'armes sind durch Berlin als Gefangene nach Spandau gegangen. Das Volk, welches sie vor einigen Wochen so übermüthig sah, hat sie in ihrer ganzen Erniedrigung gesehen.

Der Kaiser hat heute grosse Parade gehalten, die von 11 Uhr früh bis 6 Uhr Abends dauerte. Er hat seine ganze Garde zu Fuß und zu Pferde und die schönen Carabinier- und Kürassier-Regimenter von der Division Nansouty genau durchmustert. Er hat mehrere Beförderungen verordnet, und sich von allem auf das genaueste Bericht abstatten lassen.

Der General Savary hat bereits den Nachtrab des Herzogs von Weimar mit 2 Regimentern Kavallerie erreicht, und dient zur Communication, um dem Großherzog von Berg, dem Fürsten von Ponte-Corvo und dem Marschall Soult die Berichte zu überschikken.

Die Staaten des Herzogs von Braunschweig sind in Besiz genommen; man glaubt, daß der Herzog nach England geflohen ist. Alle seine Truppen sind entwaffnet worden. Wenn dieser Fürst die gerechte Rache des Französischen Volks verdient hat, so hat er auch die der Preussischen Nation und Armee verdient: der Nation, welche ihn als Miturheber des Krieges ansieht; der Armee, die sich über seine Manövres und sein militairisches Benehmen beschwert. Die Mißgriffe der jungen Gensd'armes sind verzeihlich, aber das Betragen dieses 72jährigen Fürsten ist der höchste Grad des Wahnsinns, dessen Katastrophe kein Bedauern erregen kann. Was kann das Alter Ehrwürdiges haben, wenn es mit den Fehlern, die es gewöhnlich begleiten, noch die Prahlerei und die Unbesonnenheit der Jugend verbindet?

Beilage A. zum drei und zwanzigsten Bülletin.

Provisorische Capitulation

zwischen dem Brigade-General und Commandeur des Regiments Treuenfels und der vom Fürsten von Hohenlohe getrennten Colonne, Herrn v. Hagen, und dem Oberst-Lieutenant Guillaume vom 13ten Jägerregiment zu Pferde, im Namen des Herrn General Milhaud, Commandanten bei der Cavallerie der Avantgarde, und auf Befehl Sr. Kaiserl. Hoheit des Großherzogs von Berg und Cleve.

Artikel 1.

Die von der Cavallerie des General Milhaud umgangene und abgeschnittene Colonne, welche besteht:

aus den Regimentern

Infanterie:
- v. Treuenfels.
- v. Zenge.
- v. Pirch.
- Prinz Ferdinand.

v. Katte Dragoner.

Cavallerie:
- Graf v. Henckel.
- v. Heising.
- Leib-Carabiniers.
- v. Suenting.
- v. Holzendorff.
- v. Baillodz.

dem Rest eines Artillerie-Trains, acht Sechspfündern, einem Proviantwagen und einem Detachement Husaren von Bila,

werden den Französischen Truppen übergeben.

Art. 2.

Die Infanterie und Cavallerie legt auf dem dazu angewiesenen Terrain die Waffen nieder, und diese entwaffnete Colonne soll kriegsgefangen seyn.

Die Herren Offiziere von der Cavallerie, Infanterie, Artillerie und vom Artillerie-Train sollen ihre Pferde und ihr Gepäck behalten, und auf ihr Ehrenwort entlassen werden, wenn Sr. Kaiserl. Hoheit der Großherzog von Berg und Cleve es gutheissen wird.

Bewilligt, auf Befehl des Großherzogs.

Unterzeichnet: Belliard.

Art. 3.

Die Herrn Officiere sollen alle Effekten und Pferde, die dem Könige von Preussen gehören, ausliefern, und in Betracht, daß die Colonne völlig abgeschnitten ist und unmöglich agiren kann, sollen die Packpferde der Officiere zurückbehalten werden, bis der Großherzog von Berg und Cleve etwas über die den Preussischen Officieren zugestandene Erlaubniß, ihre Pferde zurük zu erhalten, verfügt haben wird.

Auf Befehl des Großherzogs:

Die Officiere sollen alle ihre Pferde behalten.

Unterz. Belliard.

Art. 4.

Die Preussischen Truppen sollen die Waffen niederlegen vor dem 13. Jägerregiment zu Pferde und dem 9. Dragonerregiment; die Herrn Obersten Demangeot, Commandant der Jäger, und Maupetit, Commandant der Dragoner, werden die Vollziehung dieser Capitulation besorgen.

Gegeben zu Pasewalk, den 29. Oktob. 1806.

Unterz. Guillaume. Hagen.

Gesehen und gebilligt vom General Milhaud.

Auf Befehl des Großherzogs von Berg billigt die Ausführung gegenwärtiger Capitulation.

Locknitz, den 29. Oktober 1806.

Der General und Chef des Generalstabes.

Unterz. Aug. Belliard.

Beilage B. zum 23. Bülletin.

Grosse Armee, 4. Corps.

Hauptquartier zu Rathenau, den 24. Oktober 1806.

Se. Excellenz der Herr Reichsmarschall Soult, Commandant en Chef des 4. Corps der grossen Armee, in Rükficht auf das Vertrauen, mit welchem die untenbenannten Sächsischen Truppen sich ihm ergeben haben, und die Erklärung der vornehmsten Officiere die-

ser Truppen, daß dieses Verfahren von der innigen Ueberzeugung herrührt, daß zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und König von Italien und Sr. Durchlaucht dem Churfürsten von Sachsen ein Verständniß obwaltet, welches keinen Zweifel daran gestattet, daß der Friede zwischen beiden Mächten schon wieder hergestellt sey.

Erlaubt den Sächsischen Truppen, sich nach Dessau zurükzuziehen, unter der Verbindlichkeit, ihr auf ihr Ehrenwort gegebenes Versprechen zu halten, daß sie nie wieder während des gegenwärtigen Kriegs, oder bis zur gänzlichen Auswechselung gegen die Heere Sr. Majestät des Kaisers und Königs, noch gegen die Seiner Alliirten dienen wollen; im Fall daß das oben erwähnte Verständniß nicht vorhanden wäre.

Se. Excellenz der Herr Marschall ersucht die Militairgewalten der grossen Armee, dieses Sächsische Truppencorps ungehindert passiren zu lassen und ihnen in allem Hülfe zu leisten.

Sie werden folgende Marschroute halten:

Den 29. von Rathenau bis Bamme.
Den 30. — — bis Brandenburg,
Den 31. — — bis Belzig.
Den 1. — — bis Dessau, ihrem vorläufigen Bestimmungsorte.

Der Herr Commandeur dieses Corps wird die Güte haben, in die Orte, durch welche der Marsch geht, einen Officier vorauszuschiken, der die Ankunft desselben bekannt mache.

Das Corps besteht aus

		Officiere	Unteroffic. u. Gefreit.	Pferde
Einem Detaschem. v.	Reg. Prinz Johann	15	121	117
idem	idem Prinz Albert	13	134	128
idem	idem Prinz Clemens	15	177	103
idem	idem Kürass. v. Kochtitzki	5	60	81
idem	idem v. Polenz	—	1	2
idem	idem Carabiniers	—	4	4
idem	idem Husaren	—	14	9
Korps de Genie — — — — — —		1	5	2
Einem Detaschement reitender Artillerie		—	2	2
		51	515	496

Rathenau am obenbenannten Tage und Jahre.

Auf Befehl des Herrn Marschalls.
Unterz. der Brigade-General und Chef des Generalstabes.

Im Hauptquartier zu Rathenau, den 29. Oktober 1806.

Wir unterzeichnete Staabs- und Subaltern-Officiere eines aus verschiedenen Abtheilungen bestehenden Sächsischen Corps, welches, in der innigen Ueberzeugung, daß zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und König von Italien und Sr. Durchlaucht dem Churfürsten von Sachsen ein Verständniß obwaltet, welches keinen Zweifel daran gestattet, daß der Friede zwischen beiden Mächten schon wieder hergestellt sey, sich dem unter dem Befehle Sr Excellenz des Herrn Reichsmarschalls Soult stehenden Armee-Corps ergeben hat, nehmen auf die Aufforderung Sr. Excellenz und in Betracht der guten Gründe, welche Se. Excellenz dazu bestimmten, die uns bewilligte Erlaubniß an, uns mit unsern Truppen nach Dessau, oder jedem andern Orte, welcher anderweitig von Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Neufchatel und Valangin bestimmt werden dürfte, zu begeben, und machen uns auf unser Ehrenwort für uns und unsere Untergebene verbindlich, nicht wieder gegen die Truppen Sr. Kaiserl. Königl. Majestät und die Ihrer Alliirten die Waffen zu ergreifen, im Falle, daß, gegen unsere Ueberzeugung, das obenerwähnte Verständniß nicht obwaltete. Ueberdies machen wir uns auf diesen Fall verbindlich, auf die erste deshalb ergangene Aufforderung, der Französischen Armee unsere Waffen und Pferde zu übergeben; doch wird diese Verbindlichkeit im Fall eines Friedens oder einer völligen Auswechselung aufgehoben seyn.

Dem zufolge haben wir gegenwärtiges Versprechen unterzeichnet zu Rathenau, am obenbenannten Tage und Jahre.

Unterz. Vedies Christoph Barner.

Obrist und Commandeur des Detaschements Sächsischer Cavallerie.

Nebst den Unterschriften aller Officiere der verschiedenen in der Capitulation begriffenen Corps.

Beilage.

Aufferordentliche Beilage

zu No. 25.

des Telegraphen.

Zwei und zwanzigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, am 29. Oktober 1806.

(Schluß.)

Capitulation eines Sächsischen Grenadier-Bataillons.

Man ist zwischen Herrn Shee, Kapitain-Adjutant und Bevollmächtigten des Divisions-Generals Clarke, und dem Herrn Baron von Hund, Kommandeur des zweiten Bataillons der Sächsischen Grenadiere, wegen der folgenden Kapitulation übereingekommen:

Erster Artikel.

Das Bataillon wird morgen die Waffen zu Sommerda auf Wagen niederlegen, um ohne Aufschub nach der Festung von Erfurt gebracht zu werden. Die Herren Offiziere werden ihre Degen, ihre Pferde, ihre Bagage und die Soldaten ihre Torniſter behalten.

Zweiter Artikel.

Die Flinten, Patronentaschen und Säbel der Soldaten werden in der Festung von Erfurt aufbewahrt werden, um sie in der Folge zurükzugeben, wenn es nach Befehlen Seiner Majestät des Kaisers und Königs Staat finden sollte; wie auch die Munitions-Wagen und Kanonen.

Dritter Artikel.

Die Herren Offiziere werden für sich und ihre Soldaten, von welchen eine genaue und von dem Kommandanten unterschriebene Liste geliefert werden muß, schriftlich ihr Ehrenwort geben, nicht gegen seine Majestät den Kaiser und König oder seine Alliirten während gegenwärtigem Kriege, und bis zu ihrer gänzlichen Auswechselung, zu dienen.

Vierter Artikel.

Ein Kapitain, 2 Lieutenants und 2 Unterlieutenants werden den Baron durch einen Weg, dessen Wegweiser der Herr General Clarke, Gouverneur von Erfurt bestimmen wird, nach Sachsen führen, die Herren Offiziere werden Päſſe erhalten, um sich ohne Verzug dahin zu begeben.

Fünfter Artikel.

Die gegenwärtige Capitulation wird nur dann geltend seyn, wenn sie vom Herrn General Clarke ratificirt und doppelt zwischen uns ausgefertigt seyn wird.

In Klein-Semerda, am 25. Oktober 1806.

Unterzeichnet: R. Shee,
Kapitain und Adjutant des Divisions-General Clarke.

Baron von Hund,
Obristlieutenant und Commandeur eines Grenadier-Bataillons im Dienste seiner Churfürstl. Durchlaucht von Sachsen.

Auf die Forderung des Herrn Baron von Hund und der Offiziere seines Grenadier-Bataillons und im Namen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, aus Achtung für Seine Churfürstliche Durchlaucht von Sachsen, bewillige ich bei der Ratifizirung der gegenwärtigen Kapitulation, daß die auf Wagen in Klein-Sommerda niedergelegten Waffen, Kraft des ersten Artikels, das heißt, die Flinten, Patrontaschen und Säbel derjenigen Soldaten allein, welche sie in der Festung Erfurt niedergelegt haben, unter der Aufsicht eines Offiziers und 10 Sächsischer Grenadiere bleiben werden, und daß diese Waffen dem Sächsischen Bataillon 24 Stunden nach seiner Abreise auf demselben Wege nachfolgen, um sie dem Bataillon von Rochlitz am 31 Okt. zu überliefern. Das Bataillon wird morgen Klein Semerda verlassen, um sich eine Meile von Buttelstädt den 27. nach Camburg, den 28. nach Zeitz, den 29. nach Altenburg, den 30. nach Rochlitz zu begeben. Es wird den 31. zu Rochlitz bleiben, um seine Waffen zu erhalten, und den 1. November sich nach Elzdorf, den 2. nach Wilsdruff und den 3. nach Dresden begeben.

Erfurt, den 25. Oktober 1806.

Der Divisions-General, Gouverneur von Erfurt.

Unterzeichnet: Clarke.

An die Abonnenten des Telegraphen.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. Oktober bis zum 17. November pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat spätestens bis zum 16. d. zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben sowohl, als an einem jeden andern Tage.

Auswärtige Leser, Buchhändler u. s. w. machen ihre Bestellungen bei den Postämtern ihres Orts, und diese wenden sich an das Ober-Postamt in Berlin, welches die Haupt-Expedition für ganz Deutschland, Frankreich, die Schweiz ꝛc. ꝛc. übernommen hat. Es können keine directe Versendungen an auswärtige Liebhaber, durch die unterstehende Expedition besorgt werden. Der auswärtige Debit bleibt ganz dem hiesigen Ober-Postamte überlassen.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstraße Nro. 57.

Namentliche Controlle

des aus Eskadrons und Detaschements von verschiedenen Regimentern bestehenden Sächsischen Truppencorps, welches sich auf Capitulation an Se. Excellenz, den Herrn Reichsmarschall Soult, Commandanten en Chef des 4. Corps der grossen Armee, ergeben hat.

Namen der Regimenter.	Angabe der Eskadrons und Detaschements.	Namen der Officiere u. Zahl der Unteroffiziere u. Gemeinen.	Rang.	Officiers-Pferde.	Soldaten-Pferde.
Prinz Johann	Detaschement.	Dirgel	Major.	—	—
		v. Reister	Capitain	—	—
		Auenmüller	idem.	—	—
		v. Schindler	idem.	—	—
		v. Bouski	idem.	—	—
		v. Lindemann	Prem. Lieuten.	—	—
		v. Kyau	idem.	18	—
		Zirkel	idem.	—	—
		v. Schulz	Second-Lieuten.	—	—
		v. Gablenz	idem.	—	—
		Landwust	idem.	—	—
		v. Tannhoff	idem.	—	—
		v. Plötz.	idem.	—	—
		124 Unteroffic. u. Gemeine	— —	—	117
		2 Stückknechte	— —	—	3
Prinz Albert	Generalstab.	v. Barner	Obrist.	14	—
		v. Kleist	Major.		—
		v. Petrikowski	idem.		—
		v. Unruh	Adjutant.		—
	Erste Escadron.	v. Stutterheim	Second-Lieuten.	—	—
		v. Carlowitz	idem.	—	—
		19 Unteroffic. u. Gemeine	— —	—	16
		4 Stückknechte	— —	—	6
	Zweite Escadron.	Lessing	Capitain	12	—
		v. Schlieben	Prem. Lieuten.		—
		v. Rabenau	idem.		—
		v. Schlieben	Second-Lieuten.		—
		Gruhl	idem.		—
		v. Heiser	idem.		—
		v. Gordon	idem.		—
		80 Unteroffic. u. Gemeine	— —	—	80

Namen der Regimenter.	Angabe der Eskadrons und Detaschements	Namen der Officiere u Zahl der Unteroffiziere u. Gemeinen.	Rang.	Officiers-Pferde	Soldaten-Pferde.
Prinz Albert	Dritte Eskadron	38 Unteroffic. u. Gemeine	— —	—	35
	Vierte Eskadron	34 Unteroffic u. Gemeine	— —	—	32
		3 Stückknechte	— —	—	7
Prinz Clemens	Generalstab	v. Schleinitz	Major.	13	
	Zweite Eskadron	v. Hünefeld	idem.		
		v Abendroth	Second-Lieuten.		
		69 Unteroffic. u. Gemeine	— —	—	67
	Dritte Eskadron	Kasten	Kapitain	10	
		v. Großmann	Prem. Lieuten.		
		v. Nanndorf	Second-Lieuten.		
		73 Unteroffic. u. Gemeine	— —	—	68
	Vierte Eskdron	v. Hochheimer	Kapitain.	13	
		v. Sandersleben	idem.		
		Helbig	Prem. Lieuten.		
		v. Hann	Second-Lieuten.		
		48 Unteroffic. u. Gemeine	— —	—	45
v. Kochtitzky	Detaschement	v. Metzradt	Prem Lieuten.	3	
		v. Hartitzsch	Second-Lieuten.		
		Meurheim	idem.		
		60 Unteroffic. u. Kürassiere	— —	—	54
		1 Stückknecht	— —	—	2
Polenz Karbiniers	Detaschement	1 Dragoner	— —	—	2
	Detaschement	4 Unteroffic. u. Karabiniers	— —	—	4
		1 Stückknecht	— —	—	2
Husaren	Detaschement	14 Unteroffic u. Husaren	— —	—	9
		4 Stückknechte	— —	—	12
Corps de Genie.	Detaschement	Obenauf	Prem. Lieuten.	2	
		3 Unterofficiere	— —		3
Reitende Artillerie	Detaschement	2 Artilleristen	— —	—	2
Infanterie	Detaschement	6 Gemeine	— —	—	—
Generalstab		v. Borden	Adjutant	3	
		v. Senfts	Lieutenant	3	

Rachenau, den 29sten Oktober 1806.

Unterzeichnet: Wedies Christoph v. Barner, Obrist.

Digitized by Google

1806. No. 26.

Der Telegraph.

Ein Journal der neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Freitag, den 14. November.

Neueste Vorfälle.

Die Garnison von Magdeburg ist am 11. dieses um 9 Uhr Morgens vor dem Marschall Ney vorbei defilirt. Zwanzig Preussische Generale, achthundert Offiziere, zwei und zwanzig tausend Gefangene, unter welchen sich zweitausend Artilleristen befinden, vier und funfzig Fahnen, fünf Standarten, achthundert Kanonen, eine Million Pfund Pulver, eine grosse Brükken-Equipage, eine unermeßliche Menge von Artillerie-Vorrath sind in Französischen Händen.

Der Oberst Gerard und der Adjutant Commandant Ricard haben vorgestern früh dem Kaiser im Namen des ersten und vierten Korps, (Prinz Bernadotte und Marschall Soult) sechzig Fahnen überreicht, welche zu Lübek von dem Korps des General Blücher erobert worden sind.

Nach den neuesten und bestimmtesten Nachrichten waren es 21000 Mann, worunter sich 5000 Mann gut berittene Kavallerie befinden, die von dem Blücherschen Korps zu Gefangenen gemacht worden, so daß durch das Resultat dieser beiden Kapitulationen hundert und zwanzig Fahnen oder Standarten, und drei und vierzig tausend Gefangene in die Hände des Siegers gefallen sind.

Ueberhaupt beträgt die Anzahl der Gefangenen, die in diesem Feldzuge gemacht worden sind, mehr als hundert und vierzig tausend Mann; die der eroberten Fahnen, mehr als 250; die der Feld-Stükke vor dem Feinde und auf dem Schlachtfelde genommen, mehr als 800; und die der Kanonen in Berlin und in den übergebenen Festungen, mehr als 4000.

Vier und zwanzigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 31. Oktober 1806.

Stettin ist in unserer Gewalt. Während der linke Flügel des Großherzogs von Berg, unter dem Commando des General Milhaud bei Pasewalk eine Colonne von 6000 Mann zwang die Waffen niederzulegen, forderte der rechte, unter dem Commando des Generals Lasalle, die Stadt Stettin auf, und schrieb ihr beiliegende Capitulation vor. Stettin ist in gutem Stande, wohl bewaffnet und befestigt; die Erbeutung von 160 Kanonen, von beträchtlichen Magazinen, und die Gefangennehmung einer Garnison von 6000 Mann schöner Truppen und vieler Generale; das ist das Resultat der Capitulation von Stettin, welche uns aus der gänzlichen Muthlosigkeit erklärbar ist, welche das gänzliche Verschwinden der grossen Preussischen Armeen an der Oder und in den umliegenden Gegenden des rechten Ufers hervorgebracht hat.

Von dieser ganzen schönen Armee von 180,000 Mann ist niemand über die Oder gekommen; alles ist entweder gefangen oder getödtet, oder irrt noch zwischen der Elbe und Oder umher, und wird binnen wenig Tagen gefangen genommen seyn. Die Zahl der Gefangenen beläuft sich fast auf 100,000 Mann. Es wäre überflüssig, auf die Wichtigkeit der Einnahme von Stettin aufmerksam zu machen, da es eine der wichtigsten Preussischen Handelsstädte ist, und überdies der Armee eine schöne Verbindung an der Oder und eine schöne Operationslinie verspricht.

Von dem Augenblikke an, wo die Colonnen des Herzogs von Weimar und des Generals Blücher, welche von dem rechten und linken Flügel umgangen sind, und von dem Nachtrab verfolgt werden, sich werden ergeben haben, soll die Armee einige Rasttage halten.

Man hört noch nichts von den Russen. Wir wünschen sehr, daß ihrer ein Hunderttausend kommen mögen; aber das Gerücht von ihrem Anmarsch ist eine leere Prahlerey. Sie werden es nicht wagen, uns entgegen zu gehen, die Schlacht bey Austerlitz ist ihnen im frischen Andenken. Was verständige Leute empört, ist, den Kaiser Alexander und seinen dirigirenden Senat sagen zu hören, daß nur ihre Bundesgenossen geschlagen seyen. Ganz Europa weiß, daß keine Familie in Rußland zu finden ist, die nicht irgend jemand betrauerte. Das Unglük der Bundesgenossen beweinen sie doch wohl nicht! 195 Russische Kanonen, welche erbeutet und jezt in Strasburg sind, sind doch wohl nicht die Kanonen der Bundesgenossen! Die 50 Russischen Fahnen, welche in Notre-Dame zu Paris aufgehängt sind, sind doch wohl nicht die Fahnen der Bundesgenossen! Die Schaaren von Russen, welche in unsern Hospitälern starben, oder in unsern Städten gefangen sind, sind doch wohl nicht die Soldaten der Bundesgenossen! Kaiser Alexander, der bei Austerlitz und bei Wischau ein so bedeutendes Corps commandirte, und einen solchen Lärm anrichtete, commandirte doch die Bundesgenossen nicht! Der Fürst, welcher kapitulirte, und sich dazu verstand, Deutschland zu räumen, war doch wohl nicht ein verbündeter Fürst! Mann kann

bei solchen Prahlereien nur die Achsel zukken. Dies ist die Folge von der Schwachheit der Fürsten und von der Bestechbarkeit der Minister. Weit natürlicher war es für den Kaiser Alexander, den Pariser Tractat, welchen sein bevollmächtigter Minister geschlossen hatte, zu ratificiren, und dem festen Lande die Ruhe zu schenken. Je länger der Krieg dauern wird, desto mehr wird die Schimäre Rußlands vergehen; das Ende wird ihre Vernichtung seyn. So sehr es der weisen Politik Katharinens geglükt war, ihre Macht zu einem ungeheuren Schrekbilde zu machen, eben so sehr wird der Wahnsinn und die Thorheit des gegenwärtigen Ministeriums dieselbe in Europa lächerlich machen.

Der König von Holland ist mit der Avantgarde der Nordarmee den 21. zu Göttingen angekommen. Der Marschall Mortier ist mit zwei Divisionen vom 8ten Corps der grossen Armee, unter dem Commando der Generale Lagrange und Dupat, den 26. zu Fulda eingetroffen.

Der König von Holland hat zu Münster, in der Grafschaft Mark und in mehreren Preussischen Provinzen, Magazine und Artillerie gefunden.

Zu Fulda und Braunschweig sind die Wappen des Fürsten von Oranien und des Herzogs abgenommen worden. Diese beiden Fürsten haben ihre Länder verloren; es sind die vornehmsten Urheber dieser neuen Coalition.

Die Engländer wollten nicht Frieden schliessen, sie werden ihn schon schliessen; aber Frankreich wird mehr Staaten und Küstenländer mit seinem Föderativsysteme verbinden.

Beigefügt ist der Brief, in welchem der Fürst von Hohenlohe dem Könige von Preussen Bericht von der Capitulation abstattet. Dieser Brief ist von unsern Vorposten aufgefangen worden. *)

Beilage zum 24. Bülletin.

Kapitulation der Stadt Stettin.

Nachdem das Fort Preussen und die Festung Stettin von dem General Lasalle im Namen Sr. Kaiserlich Königlichen Hoheit, des Großherzogs von Berg aufgefordert, und diese Aufforderung nach der erhaltenen abschläglichen Antwort dringend wiederholt worden ist, so ist von dem Generallieutenant und Gouverneur, Baron von Romberg, und dem Generalmajor von Knobelsdorf mit Zuziehung des Generals vom Geniekorps v. Randum, und des Majors vom Geniekorps Barceu beschlossen worden, die Stadt Stettin und das Fort Preussen unter folgenden Bedingungen an den Herrn General Lasalle, Commandeur der Avantgarde Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großherzogs von Berg, zu übergeben.

Frage.

Die ganze gegenwärtige Besazzung mit Einschluß des kleinen Stabes und aller Militairpersonen, welche keinen Theil der Besazzung ausmachen, erhält freien Abzug mit Waffen und Bagage, entweder nach Ost- und Nordpreussen, oder nach Schlesien.

Antwort.

Die Garnison zieht mit allen militairischen Ehrenzeichen aus, legt die Waffen auf dem Glacis nieder und wird gefangen nach Frankreich geschikt. Die Offiziere sind auf ihr Ehrenwort Kriegsgefangene, und erhalten Pässe, wohin sie verlangen.

Frage.

Gedachte Garnison behält ihr Eigenthum, und begiebt sich auf ihr Ehrenwort an den Ort, welchen sie wählen wird.

Antwort.

Die Offiziere behalten Degen, Bagage, Pferde, und alles, was ihnen gehört.

Frage.

Das Königliche Eigenthum wird den Französischen Truppen übergeben.

Antwort.

Alles in der Festung befindliche Eigenthum Sr Majestät des Königs von Preussen wird den Französischen Truppen ausgeliefert.

Frage.

Die Garnison erhält beim Ausmarsch alle nöthige Hülfe.

Antwort.

Zugestanden.

*) siehe Beilage Nro. 13.

Frage.

Den Preuſſiſchen Truppen wird wenigſtens 24 Stunden Zeit gelaſſen, um ihre Angelegenheiten zu beſorgen.

Antwort.

Bis Mittag wird den Preuſſiſchen Truppen zur Beſorgung ihrer Angelegenheiten zugeſtanden.

Frage.

Während dieſer 24 Stunden ſoll den Truppen Sr. Majeſtät, des Kaiſers der Franzoſen, das Berliniſche Thor übergeben werden.

Antwort.

Das Berliniſche Thor ſoll den Franzöſiſchen Truppen eingeräumt werden, welche einen Poſten auf der Oberbrükke erhalten. Dieſe beiden Poſten ſollen um 6 Uhr Morgens von den Franzöſiſchen Truppen beſezt werden.

Frage.

Die Kaiſerlich-Franzöſiſchen Truppen reſpektiren und ſchüzzen das Eigenthum der Einwohner der Feſtung Stettin, des Fort Preuſſen und der Vorſtädte.

Antwort.

Zugeſtanden.

Frage.

Die Familien aller Militärperſonen ſollen auf den Schuz der Kaiſerlich-Franzöſiſchen Truppen rechnen können.

Antwort.

Zugeſtanden.

Frage.

Vom Tage der Ratifikation dieſer Kapitulation an, hören alle Feindſeligkeiten gegen die Stadt Stettin auf.

Antwort.

Zugeſtanden.

Frage.

Die Kranken und Verwundeten von der Preuſſiſchen Armee, welche ſich in der Feſtung befinden, werden der großmüthigen Behandlung der Franzöſiſchen Truppen überlaſſen.

Stettin, den 29. Oktober 1806. um 6 Uhr Abends.

Antwort.

Zugeſtanden.

Der Schaz, welcher ſich in der Feſtung befindet, wird den Franzöſiſchen Truppen übergeben.

Es ſollen von beiden Seiten Offiziere von der Artillerie und vom Geniekorps ernannt werden, um alle Magazine, Munition, Karten, Plane u. ſ. w., die in der Feſtung ſind, zu überliefern und in Empfang zu nehmen

Im Hauptquartier zu Möhringen, den 29. Oktober 1806.

Der Brigadegeneral und Commandeur der Avantgarde des Reſervekorps Cavallerie unter dem Kommando Sr. Kaiſerlich Königlichen Hoheit, des Großherzogs von Berg, Lieutenant des Kaiſers.

Unterzeichnet: Laſalle.

Ich habe dieſe Kapitulution geſehen, und billige ihre Ausführung.

Der Baron v. Romberg, Gouverneur.

Dieſe Kapitulation habe ich geſehen und billige ihre Ausführung.

Der Chef des Generalſtabes.

Unterzeichnet: Aug. Belliard.

Möhringen, den 29. Oktober um 11½ Uhr Abends.

An die Abonnenten des Telegraphen.

Diejenigen Leſer des Telegraphen, die vom 17. Oktober bis zum 17. November pränumerirt haben, werden erſucht, das Abonnement auf den folgenden Monat ſpäteſtens bis zum 16. d. zu erneuern. Die, welche dieſes verabſäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angeſehen.

Der Telegraph erſcheint täglich, und zwar des Sonntags eben ſowohl, als an einem jeden andern Tage.

Auswärtige Leſer, Buchhändler u. ſ. w. machen ihre Beſtellungen bei den Poſtämtern ihres Orts, und dieſe wenden ſich an das Ober-Poſtamt in Berlin, welches die Haupt-Spedition für ganz Deutſchland, Frankreich, die Schweiz ꝛc. ꝛc. übernommen hat. Es können keine direkte Verſendungen an auswärtige Liebhaber, durch die unterſtehende Expedition beſorgt werden. Der auswärtige Debit bleibt ganz dem hieſigen Ober-Poſtamte überlaſſen.

Die Expedition des Telegraphen.

Behrenſtraſſe Nro. 57.

1806. No. 27.

Der

Telegraph.

Ein Journal
der
neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Sonnabend, den 15. November.

Depesche

des Herrn Grafen von Düben,
Schwedischen Geschäftsträgers beim Oestreichischen Hofe,
an den König von Schweden.

Wien, am 15 Oktober 1806.

Berichte, die seit einigen Tagen von Cattaro angekommen, und welche authentisch zu seyn scheinen, sagen, daß die Franzosen am 22. September einen beträchtlichen Verlust erlitten, und daß die Russen und Montenegriner ihnen viele Menschen getödtet, und 18 Kanonen genommen haben. a) Die Wahrheit von alle diesem ist von der hiesigen Französischen Gesandschaft beinahe zugestanden, welche nur hinzufügt, daß die Kanonen nicht in die Hände der Feinde gefallen sind, daß aber, da die Franzosen keine Möglichkeit sahen, sie zu retten, sie in das Meer geworfen haben. Es scheint, daß für diesen Augenblik Bonaparte alle Hoffnung, in Dalmatien Fortschritte zu machen, aufgegeben habe; b) und man weiß mit hinlänglicher Gewißheit, daß seine ganze Stärke sich auf sechs oder sieben tausend Mann beschränkt, c) seitdem ein Korps von neuem

a) Der Schwedische Herr Geschäftsträger kann sehr wohl die Vernichtung der Französischen Armee in Dalmatien wünschen; man kann aber doch nicht den Wahnsinn erklären, der seine Begierde, daß die Pforte von den Russen überschwemmt und vernichtet werde, erwekken könnte. Wenn das seine Gesinnungen sind, so müssen wir ihn bedauern. Seine Verbindungen in Wien haben ihn getäuscht. Der General Marmont hat die Russen und die Montenegriner vollkommen geschlagen. Er hat sie bis nach Castel-Nuovo zurük geschlagen, dessen Vorstädte er abgebrannt hat; er hat die Garnison von Korfu, die gelandet war um die größten Unternehmungen auszuführen, zerschmettert. Diese großen Unternehmungen gleichen dem schwangern Berge in der Fabel, wie alles, was von Rußland kommt.

b) In dem Briefe dieses Geschäftsträgers liegt grobe Unwissenheit. Welche Fortschritte kann der Kaiser in Dalmatien machen, da er schon Meister von diesem ganzen Lande, und von den Staaten von Ragusa ist?

c) Hier erkennt man sehr wohl den Gang der Feinde Frankreichs! Vor dem Kriege behaupten sie, daß Frankreich keine Truppen hat; wenn in der Folge Frankreich den Sieg davon trägt, so ist es nur die Mehrzahl, der es verdankt werden soll: sie waren zehn gegen eins. Unverbesserliche und unsinnige Menschen, wollt ihr denn am Ende die Throne eurer Herren ohne Rettung zusammen stürzen sehen?

davon getrennt wurde, um die Armee von Massena in Italien zu verstärken, welche nach allen Nachrichten sich in einem elenden Zustand befindet; so, daß wenn Bonaparte nicht in Stand ist, bald eine beträchtliche Verstärkung nachzuschicken, das ganze Königreich Neapel in Kurzem von den Franzosen geräumt seyn wird. d) Auch spricht man von einem Plan, der zwischen Joseph Bonaparte und Massena verabredet ist, sich nach den Gränzen der päbstlichen Staaten zurük zu ziehen, e) dort ihre Stärke zu konzentriren und Hülfe zu erwarten. Ueberhaupt ist die Lage der Franzosen in ganz Italien sehr kritisch, und wenn man in Deutschland Glük gegen sie hat, so wird der Aufruhr sich von Kalabrien bis zu den Alpen ausdehnen. f) Die Konskription, die Bonaparte in den neu usurpirten venetianischen Staaten einführen wollte, hat keinen glüklichen Erfolg gehabt, und ein Detaschement von der Gensd'armerie, das man dahin geschikt hatte, um die Operation zu erleichtern, wurde massacrirt. Dieses Ereigniß, welches vorgefallen, ist im Publikum noch nicht bekannt, weil man es mit der großen Sorgfalt verheimlicht. Aber ich weiß von sicherer Hand, daß es authentisch ist. g)

Die hiesige Französische Gesandschaft hat von neuem das Gerücht von einer freundschaftlichen Ausgleichung zwischen Frankreich und Preussen zu verbreiten gesucht; der Mangel an allen Neuigkeiten von dem Kriegs-Schauplaz, beraubt uns aller Mittel, diese Gerüchte zu widerlegen, die ausserdem keinen allgemeinen Glauben finden, und man hofft jeden Augenblik, den Ausbruch der Feindseligkeiten zu vernehmen. h) Alles, was man von der Lage der Armee weiß, ist, daß ein Französisches Korps ins Baireutische

---

d) In der That, dieser Schwedische Geschäftsträger führt sonderbare Raisonnements! Wie kann er glauben, daß wenn man Meister von Bologne und Rimini ist, man nicht Hülfe von Italien nach der Armee von Neapel schikken könnte, und daß man gezwungen wäre, sie von Zara abzusenden. Dies sind die Minister, welche die Kabinette bei den Höfen halten, um von dem was vorgeht unterrichtet zu seyn, und welchen das höchste Interesse der Nationen anvertraut ist! Sie besizen nicht einmal die gemeinste geographische Kenntniß.

e) Wie kommt der Schwedische Geschäftsträger dazu, Kenntnisse von den Planen zu haben, die zwischen dem König von Neapel und seinen Generalen verabredet sind? Die Franzosen sind im Besiz von ganz Kalabrien; achtzig tausend Franzosen stehen im Königreich Neapel; alle feindliche Armeen, die dort landen wollten, würden ihre Niederlage und den Tod finden.

f) Dies sind schöne Täuschungen! Es bedürfte also nicht mehr als einige Husaren-Regimenter um Besiz von Italien zu nehmen. Aber wer hat alle diese schönen Dinge dem Schwedischen Geschäftsträger erzählt? Dies zu erfahren, wäre wohl der Mühe werth. Man eröfne die Archive der Kabinette, und die Korrespondenzen der Minister, man wird hier immer den nämlichen Gang und die nämliche Sprache finden, so bald die Rede von Koalitionen ist. Man muß die Prinzen bedauern, die nach solchen Berichten ihre Politik leiten.

g) Die Venetianischen Staaten sind sicli, der Unterdrükkung entgangen zu seyn. Sie gehorchen dem Gesezze, ohne daß es der Gensd'armerie bedarf, um sie dazu zu zwingen. Der Schwedische Herr Geschäftsträger muß sehr wenig Licht und Erfahrung haben, wenn er in der That glaubt, daß es möglich sei, Begebenheiten die groß und merkwürdig genug sind um Einfluß auf die politischen Angelegenheiten der Welt zu haben, zu verbergen.

h) Ihre Wünsche sind erfüllt: was auch die Anstrengungen waren, welche Frankreich machte, um den Krieg mit Preussen zu verhindern, sie blieben fruchtlos. Als militairische Macht existirt Preussen nicht mehr; als politische Macht, liegt sie in der Discretion des Siegers. Sechzehn hundert Mann, die den fünften Theil Ihrer Schwedischen Armee ausmachen, sind gefangen genommen worden; Ihre Agenten in Pomerern haben die Wagage und die Flüchtlinge, die sich unter dem Schuzze Ihrer Batterien gesichert

eingerükt ist, ohne Widerstand von Seiten der Preussen, die diese Provinz verlassen hatten, um sich in Sachsen zu konzentriren.

Privatbriefe aus Hannover melden, daß ein General einen Transport von tausend Pferden, die von Holstein kamen, um dem Französischen Lieferanten überliefert zu werden, genommen hat.

Man versichert, daß die Einwilligung des Kurfürsten von Würzburg, dem Rheinischen Bunde beizutreten, ihm auf folgende Art entrissen wurde. Bei seiner Ankunft in Würzburg versicherte Bonaparte dem Kurfürsten, daß sein Minister in Paris den Plan, der ihm in dieser Hinsicht vorgelegt worden, bereits unterzeichnet habe, und daß er hoffe, der Kurfürst werde ihm seine Sanktion nicht versagen. Die Gegenwart eines grossen Theils der Armee von Bonaparte in den Staaten des Kurfürsten, war vielleicht das aller beredteste Argument, um diese Sache in Richtigkeit zu bringen. i) Die Briefe aus der Türkei sind noch nicht angekommen, aber es verbreitet sich hier seit gestern das Gerücht, daß in Konstantinopel eine wichtige Veränderung im Ministerium vorgegangen ist, und daß die Russische Parthei die Oberhand erhalten hat. Es ist auch eine Russische Armee in die Wallachei eingerükt.

Diesen Nachmittag haben wir die unangenehme Nachricht erhalten, daß eine Affaire zwischen den Franzosen und Preussen Statt gefunden, und daß General Tauenzien mit einigem Verlust zurük gedrängt worden ist. k)

---

glaubten, übergeben. Ist dies ein Schwede, der spricht, der die Vernichtung von Frankreich und des Ottomanischen Reichs, den Ruhm und das Glük Rußlands wünscht? Der den Ausdruk eines unüberlegten Hasses, dem theuersten Interesse seines Vaterlandes vorzieht!

i) Es ist merkwürdig die Wendung zu sehen, welche man dem Beitritt des Kurfürsten von Würzburg zu dem Rheinischen Bund geben will. Der Kaiser, indem er diesem Fürsten das Fürstenthum Würzburg gab, und ihm nachher den Zutritt zu dem Rheinischen Bund bewilligte, hat dadurch eine Handlung der persönlichen Zuneigung und Freundschaft gegen den Grosherzog ausgeübt. Es war gewiß kein anderer Grund vorhanden, der den Kaiser Napoleon in Wien bewegen konnte, einem Erzherzog einen so schönen Staat zu geben: diese Undankbarkeit empört.

k) Da die ersten glüklichen Fortschritte der Franzosen diesem edlen Schweden so unangenehm sind, so thut es uns Leid vorauszusehen, daß ihm noch weit unangenehmere Momente bevorstehen, bis er zu dem Zeitpunkte gelangen wird, wo die Gefühle von der Niederlage seiner eigenen Nation dem Eindrukke von der Niederlage der Preussen in seinem Herzen Platz machen wird.

Neueste Nachrichten

aus verschiedenen Gegenden.

Oeffentliche Berichte geben folgenden Artikel aus Eger in Böhmen vom 22. Oktober: Die Neuigkeit von der gänzlichen Niederlage der Preussen in der Schlacht von Jena, die hier durch die Zeitungen von Bamberg, Nürnberg u. s. w. bekannt geworden, wurde auch bald darauf durch alle Briefe aus Dresden bestätigt. Man konnte ohne Schwierigkeit aus der Würkung, wel-

che diese Nachricht in Böhmen, und vorzüglich unter dem Militaire, bewürkt hat, die lebhafte Antipathie bemerken, die seit so vielen Jahren zwischen Oestreich und Preussen herrschend ist. Die Freude war auf allen Gesichtern gemalt, und an mehreren Orten wurden die Toasts ausgebracht: Napoleon, dem Sieger Preussens.

Nach dem Abzuge der Französischen Truppen aus Braunau sind daselbst 3000 Baiern eingerükt, die Tag und Nacht an der Befestigung dieses Plazzes arbeiten.

Aus dem Haag wird vom 28. Oktober gemeldet, daß daselbst die wichtige Nachricht eingelaufen, daß der General Dändels, der die Division der Holländischen Truppen in Gröningen kommandirt, in Ostfriesland eingerükt ist, und in Emden sein Hauptquartier genommen hat. Man erwartet die Details über die Besazzung dieser Preussischen Provinz. Privat-Briefe berichten, daß Westphalen nunmehr von den feindlichen Truppen gänzlich geräumt sey.

Alle Oestreichische Gefangene, welche bisher in Frankreich waren, sind jezt auf dem Rükwege nach Oestreich begriffen.

Der erste Transport Preussischer Kriegsgefangener, bestehend aus 1200 Mann, ist am 26. Oktober in Würzburg angekommen.

Der Herr Staats-Minister von Ingersleben, in Begleitung des Geheimen Finanz-Raths Wilkens und seines Kanzley-Personals, ist am 22. Oktober von Hannover abgereist, und hat seinen Weg über Burgsdorf, Steineke u. s. w. genommen.

Der berühmte Lord Morpeth hat sich mit seinem Golde unverrichteter Sache wieder nach London begeben.

Sobald die Nachricht von dem Ausbruche der Feindseeligkeiten zwischen Frankreich und Preussen in Hamburg angekommen war, hat Herr Bourrienne, Minister von Frankreich bei dem Niedersächsischen Kreise, die Vertreibung der Preussischen Werbung in Hamburg und dessen Territorium, verlangt; das Werbe-Haus wurde verschlossen, die Preussischen Wappen abgenommen, und die Werber haben die Stadt verlassen. Die nämliche Maaßregel hat auch in Bremen und Lübek Statt gefunden.

An die Abonnenten des Telegraphen.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. Oktober bis zum 17. November pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat spätestens bis zum 16. d. zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben sowohl, als an einem jeden andern Tage.

Auswärtige Leser, Buchhändler u. s. w. machen ihre Bestellungen bei den Postämtern ihres Orts, und diese wenden sich an das Ober-Postamt in Berlin, welches die Haupt-Spedition für ganz Deutschland, Frankreich, die Schweiz ꝛc. ꝛc. übernommen hat. Es können keine direkte Versendungen an auswärtige Liebhaber, durch die unterstehende Expedition besorgt werden. Der auswärtige Debit bleibt ganz dem hiesigen Ober-Postamte überlassen.

Die Expedition des Telegraphen.

Behrenstraße Nro. 57.

1806. No. 28.

Der

Telegraph.

Ein Journal
der
neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Sonntag, den 16 November.

Vermischte Betrachtungen.
(Aus dem Argus.)

Der Einzug der Franzosen in Berlin hat Niemand überrascht; aber, worüber die Nachwelt erstaunen wird, ist die Proklamation, die man dort öffentlich bekannt gemacht hat, vorzüglich, wenn man sie mit der Aufschneiderei, von welcher diese Stadt kaum noch vor drei Monaten wiederhallte, und mit der Wuth einer, von niedrigen Höflingen und von beförderungssüchtigen Militairs geblendeten, Menge vergleicht. Berlin ist jezt in der nämlichen Lage, worin Wien sich vor einem Jahre befand. Jedoch nur mit der Ausnahme, daß Wien nicht mit diesem indezenten und scandalösen Aufbrausen begonnen hat. Gleichwohl erflehet Berlin, in dem gegenwärtigen Augenblikke, die nämliche Großmuth, und scheint, gleich Wien, die nämliche Behandlung von einem Sieger zu erwarten, der immer bereit ist, Gnade angedeihen zu lassen.

Nichts ist ehrwürdiger für Frankreich, nichts beweist kräftiger die Gerechtigkeit der Sache, welche es behauptet, als dieses Vertrauen seiner Feinde in die erhabene Güte seines Oberhaupts, besonders wenn man sie an die Seite der Manifeste stellt, die dem gegenwärtigen Kriege vorangingen; ein Betragen, um so viel mehr heroisch, wenn es nicht zu leugnen steht, daß in dem entgegengesezten Falle seine Seelengrösse von dem Feinde nicht wäre nachgeahmt worden. Der Beweis liegt in seinem Betragen, welches er im Anfange der Revolution, als er den Fuß auf Französischen Boden sezte, beurkundete.

Man versichert, daß der Rükzug, oder vielmehr die Flucht einiger Preussischer Korps, nach der Schlacht von Jena, darum Statt gefunden habe, um den Bedingungen einer Verhandlung zu entsprechen, nach welcher der König von Preussen im Einverständnisse mit Rußland, was auch immer erfolgen möge, sich verbindlich gemacht hat, keinen Frieden zu schließen. Was dieser Vermuthung mehr Wahrscheinlichkeit giebt, ist, daß dieser Prinz, statt den Frieden zu fordern, der ihm so nothwendig ist, blos einen Waffenstillstand begehrt. Gleichwohl ist es wahrscheinlich, daß die Korps, welche in Westphalen und Hannover waren, entweder

in die Hände des Königs von Holland fallen, oder von diesem gegen die grosse Armee zurük gestossen werden. Von der andern Seite kann Magdeburg nur einen schwachen Widerstand leisten, und die Oder wird die Franzosen nicht aufhalten, wenn die Russen es für gut finden sollten, ihnen zu begegnen.

Mögen Thoren jezt noch den kontinental-Mächten etwas von der Hülfe der Russischen Allianz vorprahlen! Es giebt keine unter ihnen, die daran glaubte, und die nicht das Opfer ihres thörigten Vertrauens geworden ist. Es ist hohe Zeit für sie, daß sie sich gegen diese betrügerischen Versprechungen waffnen. Eben so ist es für Rußland Zeit, auf Entwürfe Verzicht zu thun, die offenbar über seine Kräfte sind. Damit die Ziviliſation des Nordens nicht um ein hundert Jahr zurüktrete, ist es zu wünschen, daß die Russen an die Ufer der Oder kommen, um sich mit den Franzosen zu messen. Der Erfolg kann nicht zweifelhaft sein, und er wird sie lehren, sich nicht mehr in Angelegenheiten, die ihnen fremd sind, zu mischen. Ehe man daran denkt, andere Staaten zu erobern, muß man seine eigenen zu bevölkern und aufzuklären beginnen.

Es steht zu vermuthen, daß, nachdem dieser Krieg sich in einem Winkel von Deutschland entzündete, es in die Berechnungen des Brittischen Kabinetts einschlagen mußte, ihn ins weite auszudehnen, und von Neuem den ganzen Kontinent in Feuer zu sezzen. Ein einziger Sieg hat diesen Plan einer allgemeinen Feuersbrunst aufgehalten. Ein militairisches System, bisher unbekannt in den Analen der Nationen, eine Schnelligkeit, wovon die Geschichte kein Beispiel liefert, vereinigt mit der Großmuth des Siegers, haben dieses Wunder bewirkt, und das Elend des Krieges abgekürzt. Dies ist selbst in dem Zustande der Leiden und des Schmerzes noch eine Art von Trost für die Ueberwundenen. Sie betrachten den Sieg, wie einen schönen Wegweiser zum Frieden, und als den lezten Schritt zu diesem grossen Zweke. Friedrich der Grosse sagte, daß wenn er König von Frankreich wäre, in Europa, ohne seine Erlaubniß, kein Kanonenschuß fallen würde. Er kannte die Hülfsquellen Frankreichs besser, als seine Nachfolger, und er begriff den Vortheil, den ein Monarch, der ihrer würdig sei, daraus ziehen könnte. Es war einem Fürsten, grösser als Friedrich, aufbewahrt, diese tiefen Begriffe zu verwürklichen. Was sind, in der That in den Augen des Weisen, alle diese Buhlereien der Nationen? Eine Quelle unendlicher Uebel, und was anders kann der Zwek der Gesellschaft sein, wenn es nicht der Friede und das Glük der Völker sein soll? Dieser allein ist also der Wohlthäter der Menschheit, dessen erhabene Arbeiten immer darauf hinausgehen, jene Glükseligkeit zu sichern.

Fünf und zwanzigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 2. November 1806.

Der Divisions-General Beaumont hat heute dem Kaiser 50 neue, dem Feinde abgenommene Fahnen und Standarten überreicht. Er ritt mit den Dragonern, welche er kommandirt, und welche diese Trophäen trugen, durch die ganze Stadt. Die Zahl

der Fahnen, deren Erbeutung die Folge der Schlacht bei Jena war, beläuft sich in diesem Augenblikke auf 200.

Der Marschall Davouſt hat Cüſtrin einſchlieſſen und auffordern laſſen, und dieſe Feſtung hat ſich ergeben. Es ſind darin 4000 zu Kriegsgefangenen gemacht worden. Die Officiere gehen auf ihr Ehrenwort nach Hauſe, und die Gemeinen werden nach Frankreich geführt. 90 Kanonen wurden auf den Wällen gefunden; die Feſtung, welche im beſten Zuſtande iſt, liegt mitten in Sümpfen; ſie enthält bedeutende Magazine. Dies iſt eine der wichtigſten Eroberungen der Armee; ſie macht uns vollends zu Herren aller Plätze an der Oder.

Der Marſchall Ney wird Magdeburg nächſtens förmlich angreifen, wahrſcheinlich wird dieſe Feſtung keinen langen Widerſtand leiſten.

Der Großherzog von Berg hatte ſein Hauptquartier den 31. zu Friedland. Nachdem er ſeine Vorkehrungen getroffen hatte, hat er befohlen, den Preuſſiſchen General Bila anzugreifen, welches der General Bekker auf den Ebenen vor dem Städtchen Anklam mit der Dragonerbrigade des Generals Bouſſart bewerkſtelligt hat. Infanterie und Kavallerie, alles wurde auseinander geſprengt, und der General Bekker drang zugleich mit den Feinden, welche er zur Kapitulation zwang, in die Stadt ein. 4000 Kriegsgefangene ſind das Reſultat dieſer Kapitulation; die Officiere ſind auf ihr Ehrenwort entlaſſen, die Gemeinen werden nach Frankreich geführt. Unter dieſen Gefangenen iſt das Leibhuſaren-Regiment, welches nach dem ſiebenjährigen Kriege zum Beweiſe ſeiner guten Aufführung, von der Kaiſerin Katharina Pelze von Tigerfellen erhalten hatte.

Die Kriegs-Kaſſe und ein Theil der Bagage des Generals Bila war über die Oder auf Schwediſches Gebiet geflohen. Der Großherzog von Berg hat die Auslieferung verlangt.

Den 1. Novbr. Abends hatte der Großherzog ſein Hauptquartier zu Demmin.

Der General Blücher und der Herzog von Weimar zogen ſich, da ſie den Weg nach Stettin verſperrt ſahen, links, als wollten ſie nach der Elbe zurükkehren: aber der Marſchall Soult hatte dieſe Bewegung vorher geſehen, und es iſt faſt nicht daran zu zweifeln, daß dieſe beiden Korps bald in unſere Hände fallen werden.

Der Marſchall Lannes hat ſein Korps d'Armee in Stettin zuſammengezogen, wo man noch täglich Magazine und Kanonen findet.

Streifpartheien von uns ſind ſchon bis in Polen vorgerükt.

Der Prinz Hieronymus marſchiert mit den Bayern und Würtembergern, welche ein Armee-Korps ausmachen, nach Schleſien.

Se. Majeſtät haben den General Clarke zum Generalgouverneur von Berlin und Preuſſen ernannt, und ſchon alle Grundlagen der innern Organiſation des Landes feſtgeſtellt.

Der König von Holland marſchiert auf Hannover, und der Marſchall Mortier auf Kaſſel.

Beigefügt ſind mehrere neulich bekannt gemachte Tagesbefehle.

Groſſe Armee.

Generalſtab.

Im Kaiſerlichen Hauptquartier zu Berlin, den 29. Oktbr. 1806.

Tagesbefehl.

Nachdem der Großherzog von Berg die Avantgarde des Fürsten von Hohenlohe überflügelt hat, so hat er ihn bei Prenzlow eingeschlossen. Die leichte Kavallerie der Generale Lasalle und Milhaud, die Dragonerdivisionen der Generale Grouchy und Beaumont haben so tapfer angegriffen, und die Befehle des Großherzogs mit solcher Genauigkeit ausgeführt, daß der Fürst von Hohenlohe, der Prinz August von Preussen und der Prinz Gustav von Meklenburg-Schwerin, mehrere Generale, 16000 Mann Infanterie, 6 Regimenter Kavallerie, 45 Fahnen, 64 Kanonen mit allem Zubehör uns in die Hände gefallen sind.

Die 14000 Mann starke Kolonne des Herzogs von Weimar ist durch den Marschall Soult von der Elbe abgeschnitten.

Eine andere Kolonne von 12000 Mann unter Blücher wird gleichfals verfolgt, und kann nicht entkommen.

Der Kaiser hat den Prinzen August seinem Vater, dem ehrwürdigen Prinzen Ferdinand zurükgegeben, unter der Bedingung, daß er sein Ehrenwort gäbe, keinen Briefwechsel mit den Feinden zu führen.

Sr. Majestät können nicht umhin, dem Großherzog von Berg, den Generalen Grouchy und Beaumont, der leichten Kavallerie der General Lasalle und Milhaud, und der zu den beiden Divisionen Dragoner gehörigen Artillerie, Ihre Zufriedenheit über die Thätigkeit und den ausgezeichneten Muth, den sie unter diesen Umständen bewiesen haben, zu erkennen zu geben.

Prinz von Neufchatel und Valangin,
Der General-Major der grossen Armee,

Unterz. Marschall, Alex. Berthier.

Grosse Armee.

Generalstab.

Im Kaiserlichen Hauptquartier zu Berlin, den 31. Oktober 1806. Morgens.

Tagsbefehl.

Die Brigade leichter Kavallerie und Dragoner unter dem Kommando des General Milhaud, hat den 29. ein Korps von 7000 Mann Infanterie und 5 Regimentern Kavallerie bei dem Städchen Pasewalk gezwungen, zu kapituliren und die Waffen niederzulegen.

An eben dem Tage marschierte die leichte Kavallerie des General Lasalle von der Reserve des Großherzogs von Berg, gegen Stettin, und nöthigte den Gouverneur dieser Festung zu kapituliren. Es fanden sich beträchtliche Magazine und 160 Kanonen auf den Wällen vor. Die 6000 Mann starke Garnison ist zu Kriegsgefangenen gemacht worden.

Eine Kolonne von 8000 Mann unter dem General Blücher, und eine andere von 10,000 Mann unter dem Kommando des Herzogs von Weimar, sind zwischen der Elbe und Oder eingeschlossen, und werden bald gefangen seyn.

Der Fürst von Neufchatel und Valangin, Generalmajor der grossen Armee.

Unterz. Marschall Alex. Berthier.

Grosse Armee.

Generalstab.

Im Kaiserlichen Hauptquartier zu Berlin, am 1. November 1806.

Tagsbefehl.

Das Korps des Marschall Lannes hat 1500 Mann Artillerie und 200 Dragoner genöthigt, die Waffen niederzulegen, und 30 Kanonen, 60 Proviant- und Munitionswagen sammt den Pferden erbeutet.

Sr. Majestät bezeugen dem Marschall Lannes und den braven Truppen, welche sein Korps d'Armee ausmachen, Ihre Zufriedenheit wegen ihres Eifers, der Kavallerie in forcirten Märschen nachzufolgen, und dies nach den Strapazen, welche sie erduldet haben.

Die Division des General Gazan liegt in Garnison zu Stettin, die des General Suchet ist auf dem Marsche, um die Einschliessung der Kolonne des Herzogs von Weimar zu vollenden.

Fürst von Neufchatel und Valangin,
Generalmajor der grossen Armee.

Unterz. Marschall Alex. Berthier.

1806. No. 29.

Der

Telegraph.

Ein Journal
der
neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Montag, den 17. November.

Valeur du Frédéric-d'or et du Thaler de Prusse, en argent de France.

Comme il est de l'Intérêt générale que le rapport des monnoies entre elles soit bien déterminé, pour prévenir la fraude, ou même les méprises, le Public est averti que d'après des appréciations justes qui ont été faites:

Qu'un Frédéric-d'or pesant un gros cinquante quatre graine, ou six grammes six cent quatre vingt onze milligrammes, tenant de fin six grammes, vingt deux milligrammes, au titre de vingt et un karats deux tiers, vaut vingt francs quatre vingt centimes.

Qu'un Thaler d'argent pesant cinq gros cinquante huit grains ou vingt deux grammes deux cent deux milligrammes, contenant de fin seize grammes cinq cent quarante milligramme, vaut trois francs soixante dix centimes.

Werth des Friedrichsd'ors und des Preussischen Thalers, in Französischem Gelde.

Da das allgemeine Interesse es erfordert, daß die Verhältnisse der Geldsorten gegeneinander genau bestimmt werden, um dadurch dem Betrug oder selbst der Unwissenheit zuvorzukommen; so wird das Publikum hierdurch benachrichtiget, daß nach sehr genauen und richtigen Würdigungen, welche vorgenommen worden:

Daß ein Friedrichsd'or an Gewicht 1 Grot 54 Grän, oder 6 Grammes 691 Milligrammes, und an Feinheit 6 Grammes 22 Milligrammes enthält, und zu 21⅔ Karat gerechnet, 20 Franks 80 Centiemes gilt;

Daß ein Thaler-Stük an Gewicht 5 Grot 58 Grän, oder 22 Grammes 202 Milligrammes, und an Feinheit 16 Grammes 540 Milligrammes enthält, und 3 Franks 70 Centiemes gilt.

Neueste Nachrichten.

(Aus verschiedenen Gegenden.)

Ein Schreiben aus Wien vom 24. Oktober meldet Folgendes:

Die Neuigkeit von dem Unfalle der Preussen ist fast mit der ersten Nachricht von der Eröffnung des Feldzuges zugleich zugekommen. Wenn wir uns in dem gegenwärtigen Augenblikke rächen wollten, so könnten wir darauf zurükführen, daß, bei einer ähnlichen Epoche, im vorigen Jahre die Preussen uns mit beleidigenden Pamphlets und satirischen Ausfällen überhäuften. Sie machten uns bittere Vorwürfe darüber, daß wir den Franzosen nicht länger als sieben Wochen die Spizze geboten haben; und ihr Widerstand hat sich auf sieben Tage beschränkt; Es könnte übrigens nur ein eifersüchtiger und ungerechter Nebenbuhler, ihren Werth in Zweifel sezzen wollen. Denn nie hat man wohl grössere Tapferkeit gesehen, als die, welche sie in der Schlacht von Jena bewiesen haben, und es ist in dieser Hinsicht sowohl, als in Betracht der Resultate, daß man diese Schlacht als die schönste und glorreichste betrachten muß, welche die Franzosen seit Clovis gewonnen haben.

Nachschrift. Wir erfahren aus Triest, daß die Franzosen einen grossen Vortheil über die Russen und Montenegriner erfochten haben. Die leztern scheinen den Krieg überdrüssig geworden zu sein; ein grosser Theil derselben ist schon zu seinem Heerde zurükgekehrt.

Englische Blätter enthalten Folgendes:

Mit grossem Bedauern müssen wir unseren Lesern berichten, daß der Ritter Acton, der sich zu allen Zeiten so anhänglich an das Interesse Englands gezeigt hat, gezwungen war, seine Stelle als Premier-Minister des Königs von Neapel niederzulegen, und sie dem Marquis von Circello, einem Manne, der in jedem Betracht in Hinsicht der Ueberlegung der Talente und des Charakters unter ihm steht, zu übergeben. Wir erlauben uns nicht die geringste Reflexion über die gegenwärtigen Leiter des Hofes von Palermo. Wir wünschen nur, daß sie sich eben so weise und gerecht zeigen mögen, als sie für einfältig bekannt sind.

Das nämliche Blatt (The oracle.) sagt: Es thut uns sehr Leid berichten zu müssen, daß der General Miranda, nach einem blutigen Gefecht, welches er gegen die Spanier aushalten mußte, gezwungen war, sich wieder einzuschiffen. Es heißt zwar nicht, daß er seinen Plan ganz aufgegeben habe, und, von den Engländern unterstüzt, könnte er vielleicht noch glükken; aber man muß gestehen, daß die Wahrscheinlichkeit eines glüklichen Ausganges zu seinem Vortheile sich sehr vermindert hat.

Die grosse Menge und das Interesse der Neuigkeiten, welche wir auf einmal bis zum 29. Oktober aus London erhalten haben, zwingt uns, einen Theil davon für ein nächstes Blatt zurükzulegen. Bis dahin wird es genug sein, Folgendes zu erwähnen:

1. daß das Parlament durch eine Proklamation des Königs — die wir näher beleuchten werden — aufgehoben,

2. daß der Großherzog von Berg von den Preussen gefangen genommen,
3. Daß der rechte und der linke Flügel der Französischen Armee in der Schlacht von Jena in Stükken gehauen worden ist.

Das einzige, was die Politiker in London noch beunruhiget, ist der Umstand, daß sie es nicht zu erklären wissen, warum, nach einem so glänzenden Siege der Preussen, Lord Morpeth mit so grosser Eilfertigkeit seine Rettung suchen mußte.

Sechs und zwanzigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 3. November 1806.

Man hat die Nachricht von der Gefangennehmung der Colonnen des General Blücher und des Herzogs von Weimar noch nicht.

Folgendes ist die Stellung sowohl dieser beiden Divisionen, als unserer Truppen. Der General Blücher marschierte mit seiner Colonne auf Stettin. Auf die Nachricht, daß wir in dieser Stadt wären, und daß wir zwei Tagemärsche vor ihm voraus hätten, zog er sich von Gransee, wo wir mit ihm zugleich ankamen, auf Neustrelitz, wo er den 30. Oktober ankam. Hier hielt er sich aber nicht auf, sondern marschierte nach Waren, wo er den 31. angekommen seyn soll, in der Absicht, sich nach Rostock zu ziehen und sich dort einzuschiffen.

Den 31., sechs Stunden nach seinem Abmarsch, traf der General Savary mit einer Colonne von 600 Mann Kavallerie zu Strelitz ein, wo er den Bruder der Königin von Preussen, welcher General im Dienste des Königs ist, gefangen nahm.

Am 1. November befand sich der Großherzog von Berg zu Demmin, und eilte nach Rostock, um den General Blücher vom Meere abzuschneiden.

Der Marschall, Fürst von Pontecorvo hatte den General Blücher überflügelt. Dieser Marschall befand sich den 31. mit seinem Corps d'Armee zu Neu-Brandenburg, und marschierte auf Waren, wodurch er am 1. mit dem General Blücher handgemein geworden seyn muß.

Die Colonne des Herzogs von Weimar war den 29. Oktober zu Neustrelitz angekommen; aber auf die Nachricht, daß der Weg nach Stettin ihm abgeschnitten sey, und nachdem er auf die Französischen Vorpösten gestossen war, gieng er einen Tagemarsch zurük nach Wittstock. Dies erfuhr der Marschall Soult den 30 durch seine Husaren, und marschierte sogleich auf Werthenhausen. Diese beiden Colonnen sind gestern oder spätstens heute gefangen genommen.

Ihre Stärke ist folgende: Der General Blücher hat 30 Kanonen, 7 Bataillons Infanterie und 1500 Mann Kavallerie; es ist schwer, die eigentliche Stärke dieses Corps anzugeben, dessen Gepäk, Proviantwagen und Munition genommen sind, und welches in der traurigsten Lage ist.

Der Herzog von Weimar hat 12 Bataillons und 35 Eskadrons in gutem Zustande, aber keine einzige Kanone. Dies sind die schwachen Trümmer der Preussischen Armee; aber auch sie werden nicht entkommen; und mit dem Verluste dieser beiden Colon-

nen ist Preussens Macht vernichtet, und ihm bleiben keine Truppen mehr übrig; denn für das, was sich mit dem Könige nach der Weichsel zurükgezogen hat, wäre die Angabe von 10,000 Mann zu hoch.

Der Graf Schulenburg hat sich in Strelitz gemeldet, und um einen Paß nach Berlin gebeten. Er sagte dem General Savary: „Es sind kaum acht Stunden, seitdem „ich die Trümmer der Preussischen Armee „gesehen habe; sie werden heute oder morgen in Ihren Händen seyn. Welch ein „unbegreifliches und unerwartetes Schikfal! „Es hat ein schweres Ungewitter uns niedergeschmettert.“ Es ist wahr, seitdem der Kaiser zu Felde gezogen ist, hat er sich nicht einen Augenblik Ruhe vergönnt, immer in forcirten Märschen, immer die Bewegungen des Feindes errathend. Die Resultate sind von der Art, daß die Geschichte kein Beispiel davon aufweist. Von den 150,000 Mann, die sich zu der Schlacht vom 14. gestellt hatten, ist nicht ein einziger entwischt, der nur das Resultat über die Oder bringen konnte. Wahrlich! Niemals war ein Angriff ungerechter, niemals ein Krieg wüthender. Möchte dieses Beispiel den schwachen Prinzen zur Lehre dienen, welche die Intriguanten, die Schreier und das Englische Gold unaufhörlich zu unsinnigen Unternehmungen reizt.

Die Baierische Division, unter den Befehlen des Generals Wrede, ist am 31. Oktober von Dresden abgegangen. Die unter den Befehlen des General Deroi hat sich am 1. November in Marsch gesezt. Die Würtembergische Kolonne ist am 3. gefolgt. Sie begeben sich nach der Oder, und bilden das Korps Sr. Kaiserlichen Hoheit des Prinzen Hieronymus.

Der General Durosnel wurde unmittelbar nach unserm Einmarsch in Berlin mit einem Detaschement Kavallerie nach Oderberg geschikt, um alles, was aus dem Kanal in die Oder gebracht werden sollte, aufzufangen. Er hat über 80 mit allerlei Munition beladene Fahrzeuge genommen und nach Spandau geschikt.

Man hat in Küstrin Magazine von Lebensmitteln gefunden, welche hinreichen, die Armee zwei Monate lang zu erhalten.

Der Brigade-General Macon, welchen der Kaiser zum Kommandanten von Leipzig ernannt hatte, ist in der gedachten Stadt an einem Faulfieber gestorben. Er war ein braver Soldat und ein durchaus rechtlicher Mann. Der Kaiser war ihm sehr gewogen, und ward durch seinen Tod sehr gerührt.

N a c h r i c h t.

Durch den beträchtlichen Absaz des Telegraphen, haben mehrere Nummern sich gänzlich vergriffen.

So eben haben die Presse wieder verlassen:

Num. 9, 12, 13, 14, 15, 17, 19, welche täglich abgefodert werden können.

Unter der Presse sind:

Num. 1, 2, 16, 20, 21, deren Erscheinung in der Folge angezeigt werden soll.

Die Expedition des Telegraphen.

Bedrenstrasse Nro. 57.

1806. No. 30.

Der

Telegraph.

Dienstag, den 18. November.

Neueste Vorfälle.

(Berlin, den 17. Novbr. 1806.)

Nichts entgeht der wohlthätigen Sorgfalt Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen.

Auf die Nachricht, daß, durch die erhöhten Preise der Lebensmittel, die Bäkker nicht fortfahren könnten, das Brod zu Einem Groschen das Pfund zu verkaufen, beschloß der Kaiser, die Lage der Stadt, in Hinsicht ihrer Subsistenz, nach dem genauesten Detail kennen zu lernen. Er befahl, daß der Kammer-Präsident und sieben Mitglieder der Commitee der Munizipalität vor Ihm erscheinen sollten; Er verschmähte selbst nicht in Untersuchungen, bis in die dem Consomateur am nächsten liegenden Quellen einzugehen, und er ließ sogar die Bäkker vor sich kommen, die Er in Höchsteigener Person eine lange Zeit über alles genau befragt hat.

Sr. Majestät haben hierauf die nöthigen Maaßregeln zu verordnen geruhet, so daß die Stadt auf drei Monate hinlänglich verproviantirt, und das Brod nicht über Einen Groschen das Pfund im Preise erhöht werde.

Sr. Majestät liessen sich auch über die Mittel, welche von der Wohlthätigkeit zur Unterstüzung der Nothleidenden angewandt werden, Bericht erstatten, und haben gemessene Befehle gegeben, damit diese zahlreiche und bemitleidenswürdige Masse diejenige Erleichterung erhalte, deren sie während der üblen Jahrszeit so sehr bedarf.

Bekanntmachung.

(Berlin.)

Nachdem Sr. Majestät der Kaiser von Frankreich, König von Italien mir die Errichtung eines Infanterie Regiments von vier Bataillons, so aus lauter in Preussischen Diensten gestandenen Individuen zusammen gesezt werden soll, gnädigst zu übertragen geruht haben; so wird hiemit allen denjenigen Herrn Offizieren, so mit Kapitulation in Französische Kriegsgefangenschaft gerathen sind, und welche den Wunsch hegen, aus dieser unangenehmen Lage heraus zu treten, und ihre Thätigkeit und militairischen Talente dem Dienst unseres unüberwindlichen Kaisers zu widmen, eine Anstellung in ihrem vorher in der Armee begleiteten Rang, in diesem Regiment angeboten. Diese ehrenvolle Anstellung sichert denjenigen, so derselben zu erlangen wünschen, den Schuz und die väterliche Sorge des angebeteten Helden, der seine Krieger wie seine Kinder liebt im vollesten Maße zu, und dieselben werden in allem, denen Offizieren der Französischen Armee gleich gehalten werden.

Die Unteroffiziere und Gemeinen werden ebenfalls alle die Vortheile der Französischen Soldaten geniessen.

Welcher Soldat ist so glüklich als dieser? Sold, Kleidung und Verpflegung im reichsten Maße, übertreffen die jeder andern Armee; der Französische Soldat lebt besser als der Unteroffizier in jeder andern Armee, und genießt eines Ueberflusses, der ihm die Last des Dienstes zum leichten Geschäfte macht.

Eilt dann herzu, tapfere Krieger! tretet unter die Fahnen Napoleons des Grossen, und gehet mit ihm dem Siege, und unsterblichem Ruhme entgegen.

Der Sammelplaz dieses Regiments wird Leipzig sein, diejenigen Individuen so mich hier zu sprechen Wünschen, finden mich im Schikkerischen Hause Nro. 57. auf dem Döhnhofischen Plaze.

Carl,
Fürst zu Isenburg.

T a r i f

comparatif des monnaies, ayant cours dans les pays conquis, avec leur valeur en argent de france, arrêté par nous Trésorier Général de la Couronne Administrateur général des Finances et des Domaines, assisté de Messieurs Labouillerie, Receveur général des contributions et Roguin, Payeur général de la Grande Armée.

			Valeur des Monnaies.					
			En Argent de Prusse.			En Argent de France.		
			Rthl.	Gr.	Pf.	Fr.	Ct.	Fr.
Monnaies de France.	Or	Double Napoléon	10	19	6	40	—	—
		Napoléon simple	5	9	9	20	—	—
	Argent.	Pièces 5 Francs	1	8	5	5	—	—
		Pièces 2 Francs	—	15	—	2	—	—
	Or	Double Louis	12	19	6	47	40	—
		Louis simple	6	9	9	23	70	—
	Argent.	Ecu de 6 Liv.	1	14	5	5	92	—
Monnaies de Prusse	Or	Ducat	3	5	6	11	63	—
		Frédéric double	11	5	10	41	60	—
		Frédéric simple	5	14	11	20	80	—
		½ Frédéric	2	19	5	10	40	—
		Thaler	1	—	—	3	70	—
	Argent.	½ Thaler	—	12	—	1	85	—
		⅓ Thaler	—	8	—	1	23	1/3
		¼ Thalar	—	6	—	—	92	1/2
		⅙ Thaler	—	4	—	—	61	2/3
		1/12 Thaler	—	2	—	—	30	1/6
		Les monnaies qui suivent étant de billon ne seront reçues que pour former les appoints.						
		Gros	—	1	—	—	15	5/12
		½ Gros ou Pièce de 6 Pfennings	—	—	6	—	7	17/24
		¼ Gros ou Dreyer	—	—	3	—	3	41/48
		Pfenning	—	—	1	—	1	23/24
Monnaies de Saxe.	Or	Ducat	3	5	6	11	63	—
		Augustor double	11	5	10	41	60	—
		Augustor simple	5	14	11	20	80	—
		½ Augustor	2	19	5	10	40	—
	Argent.	Thaler de Convention	1	9	7	5	17	1/4
		½ Thaler de Convention	—	16	9	2	58	1/2
		¼ Thaler de Convention	—	8	4	1	9	5/12
		Pièce de 4 Gros	—	4	2	1	6	1/4
		Pièce de 2 Gros	—	2	1	—	3	1/8
		Monnaies alterées qui ne seront reçues que pour former les appoints, comme les monnaies de billon de Prusse.						
		1 Gros	voir à l'article de monnayes de Prusse.					
		6 Pfennings						
		3 Pfennings						
		1 Pfenning						

Vergleichungs-Tarif

der in den eroberten Provinzen gültigen Münzen mit ihrem Werthe nach Französischem Gelde; festgesezt durch den General-Administrator der Finanzen und Domainen, Estève, General-Schazmeister der Krone; unter dem Beistande des Herrn Labuillerie, General-Einnehmer der Contributionen, und des Herrn Roguin, General-Zahlmeister der grossen Armee.

			Werth der Münzen. In Preussischem Gelde.			In Französischem Gelde.		
			Thaler.	Gr.	Pf.	Frank.	Cent.	Fr.
Französische Münzen.	Gold.	Ein doppelter Napoleond'or	10	19	6	40		—
		= einfacher	5	9	9	20	—	—
	Silber.	Ein Fünf-Franken-Stük	1	8	5	5	—	—
		= zwei Franken	—	13	—	2	—	—
	Gold.	Ein doppelter Louisd'or	12	19	6	47	40	—
		= einfacher	6	9	9	23	70	—
	Silber.	Thaler von 6 Liv.	1	14	5	5	92	—
Preussische Münzen.	Gold.	Ein Ducaten	3	3	6	11	65	—
		= doppelter Friedrichsd'or	11	5	10	41	60	—
		= einfacher	5	14	11	20	80	—
		= halber	2	19	5	10	40	—
	Silber.	Ein Thaler	1	—	—	3	70	—
		$\frac{1}{2}$ Th.	—	12	—	1	85	—
		$\frac{1}{3}$ Th.	—	8	—	1	23	$\frac{1}{3}$
		$\frac{1}{4}$ Th.	—	6	—	—	92	$\frac{1}{2}$
		$\frac{1}{6}$ Th.	—	4	—	—	61	$\frac{1}{3}$
		$\frac{1}{12}$ Th.	—	2	—	—	30	$\frac{1}{6}$
Die folgenden aus Scheidemünze bestehenden Münzen werden nur angenommen, um Zahlungen zu ajoustiren.								
		Groschen	—	1	—	—	15	$\frac{5}{12}$
		Sechser	—	—	6	—	7	$\frac{17}{24}$
		Dreier	—	—	3	—	3	$\frac{11}{24}$
		Pfennige	—	—	1	—	1	$\frac{11}{24}$
Sächsische Münzen.	Gold.	Ein Ducaten	3	3	6	11	63	—
		Ein Augustd'or	11	5	10	41	60	—
		Ein einfacher Augustd'or	5	14	11	20	30	—
		Ein halber Augustd'or	2	19	5	10	40	—
	Silber.	Ein Thaler Conventions-Münze	1	9	7	5	17	$\frac{1}{4}$
		$\frac{1}{2}$ Thaler — — —	—	16	9	2	58	$\frac{1}{2}$
		$\frac{1}{4}$ Thaler — — —	—	8	4	1	29	$\frac{1}{12}$
		Ein vier Groschen-Stük	—	4	2	1	64	$\frac{1}{3}$
		Ein zwei Groschen-Stük	—	2	1	—	32	$\frac{1}{4}$
Schlechtere Münzen, welche nur in den Französischen Kassen, eben wie die Preussische Scheidemünze, um Zahlungen zu ajoustiren angenommen werden, sind:			Ihr Werth muß in dem Artikel der Preussischen Kupfermünze nachgesehen werden.					
		Groschen						
		Sechser						
		Dreier						
		Pfennige						

			Valeur des Monnaies.					
			En Argent de Prusse.			En Argent de France.		
			Rthl.	Gr.	Pf.	Fr.	Ct.	Fr.
Autriche Hongrie Bohême.	Or	Ducat	3	5	6	11	63	—
		Double Souverain	9	9	10	34	82	—
		Souverain simple	4	16	11	17	41	—
	Argent	Écu de Convention Risthaler	1	9	6	5	17	—
		½ Ecu (Florin fort)	—	16	9	2	58	½
		Piéce de 24 Kr. ou ⅓ de Florin	—	5	7	—	86	—
		Couronne de Brabant	1	13	8	5	81	⅔
Hambourg.	Or	Ducat	3	5	6	11	63	—
	Argent	Risthaler de Banque	1	15	8	5	81	—
		Marc Lubs	—	9	10	1	52	—
Hollande.	Or	Ducat	3	5	6	11	63	—
	Argent	Florin	—	13	9	2	13	—
Neufchâtel.	Idem	Écu de 21 Batz	—	17	6	2	70	—

Fait à Berlin, le 3. Novembre 1806.

(Signé) Estève.

			Werth der Münzen.					
			In Preussischem Gelde.			In Französischem Gelde.		
			Thaler.	Gr.	Pf.	Frank.	Cent.	Fr.
Oesterreichsche, Ungarische und Böhmische Münzen.	Gold.	Ducaten	3	5	6	11	63	—
		Doppelter Souverain	9	9	10	34	82	—
		Einfacher Souverain	4	16	11	17	11	—
	Silber.	Conventions- oder Reichsthaler	1	9	6	5	17	—
		halber Conventions-Thaler oder Gulden	—	16	9	2	58	½
		24 Kreutzer-Stükken oder ⅓ Gulden	—	5	7	—	86	—
		Brabanter Kronen-Thaler	1	13	8	5	81	⅔
Hamburg.	Gold.	Ducaten	3	3	6	11	63	—
	Silber.	Reichsthaler oder Bankothaler	1	13	8	5	81	—
		Lübecker Mark	—	9	10	1	52	—
Holland.	Gold.	Ducaten	3	3	6	11	63	—
	Silber.	Gulden	—	13	9	2	13	—
Neufchatel.	Silber.	Thaler oder 21 Batzen-Stükke	—	17	6	2	70	—

Geschehen Berlin, den 3. November 1806.

(Gezeichnet) Estève.

Nachricht.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben sowohl, als an einem jeden andern Tage. Auswärtige Leser, Buchhändler u. s. w. machen ihre Bestellungen bei den Postämtern ihres Orts, und diese wenden sich an das Ober-Postamt in Berlin, welches die Haupt-Expedition für ganz Deutschland, Frankreich, die Schweitz ꝛc. ꝛc. übernommen hat. Es können keine direkte Versendungen an auswärtige Liebhaber, durch die unterstehende Expedition besorgt werden. Der auswärtige Debit bleibt ganz dem hiesigen Ober-Postamte überlassen.

So eben haben die Presse wieder verlassen:

Num. 9, 12, 13, 14, 15, 17, 19, welche täglich abgefodert werden können.

Unter der Presse sind:

Num. 1, 2, 18, 20, 21, deren Erscheinung in der Folge angezeigt werden soll.

Die Expedition des Telegraphen.

Behrenstrasse Nro. 57.

1806. No. 31.

Der

Telegraph.

Ein Journal
der
neuesten Kriegs-Begebenheiten.

Von
Karl Julius Lange.

Mittwoch, den 19. November.

Auszug
aus dem Register des Staats-Sekretariats.

Im Kaiserlichen Quartier von Berlin, den 13. November.

Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien.

Wir haben verordnet und verordnen Folgendes:

Artikel 1.

Es soll ein General-Etat von allen, in den verschiedenen Preussischen Administrationen, gegenwärtig in Activität und auf ihrem Posten befindlichen, angestellten Beamten entworfen werden.

Art. 2.

Diese Beamten sollen den nämlichen Gehalt, den sie vormals genossen, und zu den nämlichen Epochen erhalten.

Art. 3.

Alle diejenigen, welche, in dem Augenblikke, da dieser Etat entworfen seyn wird, das Land verlassen haben, sollen durch andere ersezt werden.

Art. 4.

Diese Beamten sollen in ihren Funktionen fortfahren, und sollen den nämlichen Eid leisten; welchen die höheren Staats-Beamten und die Kammern der Provinzen geleistet haben.

Art. 5.

Es soll eine Untersuchung wegen der militairischen und der Zivil-Pensionairs veranstaltet werden.

Art. 6.

Der laufende Rükstand ihrer Pensionen soll von dem Tage an, da die Bezahlung derselben durch das Preussische Gouvernement aufgehört hat, berichtiget werden.

Art. 7.

Unſer Kriegs-Miniſter, Generalmajor der groſſen Armee, und unſer General-Intendant ſind mit der Ausführung des gegenwärtigen Befehls beauftragt.

Unterzeichnet: Napoleon.

Auf Befehl des Kaiſers.

Der Miniſter-Staatsſekretair

Unterzeichnet: Hugues B. Maret.

Beruhigung.

In dem geſtrigen Stükke des Telegraphen haben wir durch die beiſpielloſe Sorgfalt und erhabene Güte des Kaiſers, den Einwohnern dieſer Stadt, in Hinſicht ihrer Subſiſtenz, die angenehmſten Ausſichten eröffnet; wir ſind nun im Stande, in Betreff des Holz-Bedürfniſſes für den bevorſtehenden Winter, Berichte von gleich beruhigendem Gehalt mittheilen zu können.

Die in Berlin beſtehende Adminiſtration, welche die Einwohner von Berlin und Potsdam mit den nöthigen Brennmaterialien an Holz, Steinkohlen und Torf zu verſorgen hat, fährt in ihren Verrichtungen fort, wie vorhin.

Die Adminiſtration wird von Herrn Dietrich dirigirt werden.

Der Direktor ſoll die ſchleunigſten Mittel anwenden, damit alle Brennmaterialien, welche die verſchiedenen Niederlagen in den Provinzen, den bisherigen, von der Adminiſtration genehmigten und bereits bezahlten, Ankäufen gemäß, noch abzuliefern ſchuldig ſind, vor Eintritt des Froſtes in den Magazinen von Berlin und Potsdam anlangen.

Die Brennmaterialien ſollen fernerhin verkauft werden, wie folgt:

nämlich: für einen Haufen zu 486 Cubik-Fuß gerechnet,

Holz.	Buchen	28 Rthlr.
	Eichen und Birken . . .	23 —
	Elſen	20 —
	Kiehn-Kloben	18 —
	Kiehn-Knüppel	16 —
Stein-Kohlen.	Schmiede-Steinkohlen	20-20 Gr.
	Ordin. Steinkohlen . .	18-18 —
Torf.		11 Rthlr.

Die Armen, die Fabrikanten, die öffentlichen Anſtalten und die milden Stiftungen, welche nach dem von der Adminiſtration eingereichten Etat, die benöthigten Brennmaterialien theils gratis, theils für geringere, als die vorgedachten Preiſe, erhalten haben, ſollen ſelbige in der bisherigen Art erhalten.

Politische Widersprüche.

Nichts ist in den gegenwärtigen Umständen auffallender, als die Neuigkeiten von London mit denen von Berlin zu vergleichen, die Englischen Journale und die offiziellen Bülletins zusammenzustellen. Am nämlichen Tage, da man in Paris erfährt, daß der Prinz Hohenlohe sich nach dem äussersten Ende der Mark Brandenburg geflüchtet, und an der Spizze von zwanzig tausend Mann vor seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Großherzoge von Berg, die Waffen niedergelegt, und sich und seine ganze Armee als kriegsgefangen ergeben hat, erzählt man in den Englischen Zeitungen die Neuigkeit, daß dieser nämliche Preussische General einen vollkommenen Sieg über die Franzosen in Sachsen davon getragen, und daß die Königin von Preussen sich beeifert habe, diesen Triumph mit eigener Hand ihrem Sohne, (einem Kinde von zehn bis eilf Jahren) zu berichten, und diese schöne Nachricht mit allerlei schönen Blumen, die die Jahrszeit verleiht, zu begleiten. Wir lesen zu gleicher Zeit, unter dem Datum, London vom 29. Oktober, daß der König von Preussen, vom Siege begünstigt, der Hülfe der Russen nicht mehr bedarf, und nach dem Rhein gegen die Ueberbleibsel der Französischen Armee vorrükt; und unter dem nämlichen Datum, vom nämlichen Tage, lesen wir von Berlin, daß der Kaiser der Franzosen, Meister der Preussischen Provinzen bis an die Oder, im Besiz der Hauptstadt dieser zerstörten Monarchie, den Pallast des grossen Friedrichs bewohnet, dem Andenken dieses Monarchen auf eine edle Art huldiget, und durch seine Großmuth die Ueberbleibsel dieser Königlichen Familie tröstet, deren Haupt, flüchtig und herumirrend, jenseits der Weichsel um die fruchtlose Hülfe einer unrühmlichen Allianz, oder wenigstens um eine Zuflucht gegen einen unglüklichen Krieg bittet. Diese seltsame Zusammenstellung wird den Engländern endlich in die Augen leuchten. Es ist nicht in der Gewalt ihrer Regierung, ähnliche Wahrheiten länger zu verbergen; und die Nation kann von der Glaubwürdigkeit der Zeitungen, auf die Rechtlichkeit ihrer Minister schliessen.

Schreiben des Kaisers Napoleon,

an die

Erzbischöfe und Bischöfe des Reichs.

„Mein Herr Bischof, die Siege die wir „mit Hülfe der göttlichen Vorsehung über „unsere Feinde erfochten haben, legen uns „und unserm Volke die Verbindlichkeit auf, „dem Gott der Heerschaaren feierliche Dank„feste zu weihen. Sie haben aus der lezten „Note des Königs von Preussen die Noth„wendigkeit ersehen, worin wir uns befun-

„den haben den Degen zu ziehen, um das „kostbarste Gut unsers Volkes, die Ehre, „zu vertheidigen. So groß auch unsere Ab„neigung war, so haben unsere Feinde doch „diesen Erfolg ertrozt; sie wurden geschla„gen und verwirrt. Lassen sie, beim Em„pfange dieses Schreibens, unsere Völker in „den Tempeln versammeln, ein Te Deum „singen, und ordnen sie Gebete an, um Gott „für das Glük zu danken, welches er unse„ren Waffen verliehen hat. Da dieser Brief „keinen andern Zwek hat, so bitte ich Gott, „mein Herr Bischof, daß er sie in seine hei„lige Obhut nehme." Aus unserem Kaiserlichen Lager von Weimar, am 15. Oktober 1806.

Unterzeichnet: Napoleon.

Italien.

Am 18. Oktober hat der General en Chef Marmont in Zara eine Proklamation an die Bewohner von Cattaro erlassen, wovon Folgendes die Hauptzüge sind:

Bewohner von Cattaro, ihr habt die Waffen gegen euren rechtmässigen Souverain ergriffen, und ihr habt die Rache des Himmels auf euch geladen. Eure Provinz gehört, nach den bestehenden Verhandlungen, dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien; Er hätte sie schon längst besizzen sollen. Endlich haben wir den Befehl erhalten, sie zu erobern. Wenn ihr in eurem Aufruhr beharret, so werdet ihr euch das grösseste Unglük zuziehen: wenn ihr euch aber als getreue Unterthanen beweiset, so verspreche ich euch Verzeihung für das Vergangene, Frieden und Schuz für die Zukunft.

Nachricht.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben sowohl, als an einem jeden andern Tage.

Auswärtige Leser, Buchhändler u. s. w. machen ihre Bestellungen bei den Postämtern ihres Orts, und diese wenden sich an das Ober-Postamt in Berlin, welches die Haupt-Spedition für ganz Deutschland, Frankreich, die Schweiz ꝛc. ꝛc. übernommen hat. Es können keine direkte Versendungen an auswärtige Liebhaber, durch die unterstehende Expedition besorgt werden. Der auswärtige Debit bleibt ganz dem hiesigen Ober-Postamte überlassen.

So eben haben die Presse wieder verlassen:

Num. 9, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 20, welche täglich abgefodert werden können.

Unter der Presse sind:

Num. 1, 2, 24, deren Erscheinung in der Folge angezeigt werden soll.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstraße Nro. 57.

1806. No. 32.

Der

Telegraph.

Donnerstag, den 20 November.

England.

Lord Morpeth und sein Gefolge, die Herrn Frere und Ross, und die Staatsboten Meier und Basiliko sind von Hamburg, wo sie sich am Bord der Fregatte Ariadne eingeschifft, hier angekommen. Wir haben mit dieser Gelegenheit die Journale des Kontinents und mehrere Privatbriefe erhalten, woraus hervorgeht, daß die Schlacht von Jena für die Preussische Armee die unglüklichen Folgen gehabt hat. Noch vor der Abreise des Lord Morpeth war in Hamburg schon die Nachricht eingegangen, daß die Franzosen in Berlin eingerükt sind. Dieses Ereigniß ist allerdings höchst traurig; allein, wenn zwischen Preussen und Rußland wirklich eine Verbindung besteht, so darf der König von Preussen den Muth nicht verlieren. Sein Groß-Oheim hat mehr als einmal seine Haupt-Stadt verloren, und hat darum nicht minder seine ganze Energie erhalten.

„Ueberall, wo ich hintrete, sagte dieser „grosse Fürst, bin ich in meinen Staaten.“ Wir müssen hoffen, daß Preussen in dem Zustande, worin es sich jezt befindet, keinen Frieden schliessen wird. Der Krieg mit allen seinen Uebeln, ist den Verhandlungen, die es in diesem Augenblikke machen könnte, noch immer vorzuziehen. Die Russen sind im Marsche begriffen, und es ist noch möglich, daß sie ihre Vereinigung mit den Ueberbleibseln der Preussischen Armee bewürken, selbst wenn es erforderlich wäre, sich den Weg dazu durch die Französische Armee zu bahnen.

Wir wollen den Ministerial-Zeitungen nicht nachahmen, die sich schon geneigt zeigen, die Plane des Feldzuges der Preussen zu tadeln, und die der Franzosen mit Lob zu überhäufen. Wir werden nicht mit ihnen sagen, daß die erstern (die Preussen) sich durch ein Manöver haben abschrekken lassen, welches von ihnen abhing, nachzuahmen; daß man keine Armee von hundert tausend Mann abschneidet, und daß die Bewegung ihres linken Flügels, der sich, aus Furcht, eingeschlossen zu werden, über Weimar ausdehnte, durch nichts, als durch ein panisches Schrekken, das auf keine Weise zu rechtfertigen ist, veranlaßt werden konnte.

Wir massen uns nicht an, im Stande zu seyn, über die Manövers der beiden Armeen abzuurtheilen. Wir bedauern die Preussische Armee: und das, was uns in dem Betragen des Kabinetts von Berlin tadelnswerth scheint, hat keine Beziehung auf den gegenwärtigen Feldzug; es ist das friedliche System, welches dasselbe im vorigen Jahre befolgte, das System, welches von den Foxianern mit so vielem Stolze gerühmt wurde. . . . .

Die Anhänger der Administration schreien uns jezt zu, daß wir aus dem Resultate dieses neuen Feldzuges eine grosse Lehre ziehen müssen, nämlich: „daß es durchaus nothwendig sey, ein grosses stehendes Heer, unter den Befehlen von geschikten Offizieren zu haben.“ Aber hatten denn die Preussen keine regulaire Armee, und hatten sie nicht Offiziere von grossem Ruf? Wollen die Minister etwa darauf hinführen, daß es zwekmässig sey, funfzig oder sechzig tausend Mann nach dem Kontinent zu schikken? Die Regierung ist so weit davon entfernt, funfzig oder sechzig tausend Mann abzuschikken, daß sie nicht einmal einen einzigen Soldaten abgehen lassen wird. Die Männer, die jezt am Ruder stehen, haben im vorigen Jahre sehr laut gegen Herrn Pitt und seine Kollegen geschrien, weil er den Alliirten nicht früher Hülfe geschikt habe; aber im vorigen Jahre hatten wir Truppen auf dem Kontinent, und hat man in diesem Jahre wohl einen einzigen Mann dahin geschikt?

Es ist so eben die Rede davon, daß eine sehr beträchtliche Macht nach dem Kontinent geschikt werden soll. Das 8te Regiment, welches in Hastings kantonirte, ist am Sonnabend nach Deal abgegangen, wo es sich am 5. dieses Monats einschiffen wird. Man nennt andere Regimenter, die ebenfalls einen Theil dieser Armee ausmachen sollen. Dies erinnert uns an das alte Sprichwort; Wenn das Haus bestohlen ist, ist es Zeit, eine Wache davor zu stellen! Wir müssen nun auch an unserer Seite fragen: „Warum „hat man diese Truppen nicht früher abgeschikt?“ Alle Operationen, alle Unternehmungen der Regierung beweisen überall einen Verzug, von dem es unmöglich fällt, Rechenschaft zu geben. Truppen, die schon seit einem Monat eingeschifft waren, bleiben in dem Hafen; Gouverneurs, Ambassadeurs werden ernannt, und bleiben noch mehrere Monate bei ihren Familien. Wie lange ist es nicht schon her, seitdem Lord Minto zum Gouverneur von Indien ernannt wurde? Es hieß, daß seine Gegenwart in Bengalen unvermeidlich wäre; man sieht ihn jezt noch seinen Sohn, der eine Fregatte im Mittelmeere kommandirt, erwarten, und das bloß, weil er die Reise in dieser Fregatte machen will. Der Marquis von Douglas ist auch schon seit langer Zeit zum Ambassadeur in St. Petersburg ernannt, eine Gesandschaft, in der gegenwärtigen Lage der Dinge, von der allerhöchsten Wichtigkeit: aber der Marquis von Douglas ist noch in London; und dennoch naht der Winter heran, die Reise nach St. Petersburg wird mit jedem Tage schwieriger, und wird bald zu Wasser ganz unmöglich seyn.

(Aus dem Courier.)

Aus Neu-York vom 19. Septbr.

Der Kapitain Thompson, der so eben in diesem Hafen anlangt, hat Guaira am 24. August verlassen. Er hat uns Neuigkeiten von Miranda und von seiner Expedition gebracht. Dieser Abentheurer, indem er seine Landung in Coro bewirkt hatte, hat sich weiter in das Land gemacht. Der Kapitain des Leander, der sich sicher auf dieser Kü-

ſie glaubte, hätte ſeine Schiffe fünf Meilen über Coro geführt, um dort Waſſer einzunehmen. Sie wurden von den Spaniern angegriffen, und vierzehn Mann und der Kapitain wurden getödtet. Da Miranda an ſeiner Seite in Erfahrung gebracht hatte, daß vier tauſend Spanier im Anrükken waren, hielt er es nicht für klug, ſie mit ſeinen drei hundert Mann zu erwarten, und eilte daher, ſich wieder einzuſchiffen. Man ſagt, daß er ſich vorerſt in der öden Inſel von Aruba geflüchtet habe; aber es iſt unbekannt, was weiter aus ihm geworden iſt. Man glaubt nicht, daß er neue Verſuche machen, und ſich dem nämlichen Schikſale bloßſtellen werde, welches die unglüklichen Amerikaner, die in der erſten Expedition genommen wurden, erfahren haben. (Man weiß, daß ſie in Porto-Cabello gehangen wurden.)

Sieben und zwanzigſtes Bülletin der groſſen Armee.

Berlin, den 4. November 1806.

Man hat in Stettin in der Niederlage an der Oder eine groſſe Menge engliſcher Waaren gefunden: eben ſo fand man daſelbſt 50 Stük Kanonen und beträchtliche Magazine von Lebensmitteln.

Den 1. November war der Großherzog von Berg in Demmin, den 2. in Teterow, ſeine rechte Seite nach Roſtock lehnend. Der General Savary war am 1. in Ratzeburg, und am 2. am frühen Morgen in Wharen und Jabel. Der Prinz von Ponte-Corvo griff am 1. des Abends den Nachtrab des Feindes zu Jabel an. Das Gefecht war von einiger Dauer. Das feindliche Korps wurde mehreremale in Unordnung gebracht, und würde ganz aufgehoben worden ſeyn, wenn die Seen und die Schwierigkeit durch das Meklenburgiſche zu kommen, es nicht noch an dieſem Tage gerettet hätte. Der Prinz von Ponte-Corvo, indem er die Kavallerie angriff, hatte den Unfall vom Pferde zu ſtürzen, welches aber von gar keinen Folgen war. Der Marſchall Soult iſt am 2. in Plauen eingetroffen. So hat denn auch der Feind den Vorſaz die Oder zu erreichen, aufgegeben. Mit jedem Tage wechſeln ſeine Plane. Da er den Weg nach der Oder verſchloſſen fand, wollte er ſich durch Schwediſch Pommern zurük ziehen; und da er dieſen Weg ebenfalls abgeſchnitten fand, wollte er ſeinen Rükzug über die Elbe nehmen; aber indem der Marſchall Soult ihm bereits zuvor gekommen war, ſchien er ſeine Richtung nach den, den Ufern zunächſt gelegenen Punkten zu nehmen. Er muß bis zum 4. oder 5. Nov. ganz zu Rande ſeyn. Dem zufolge fallen Bataillone und Eskadrons von dieſer Kolonne täglich in unſere Hände. Sie hat weder Proviantwagen noch Bagage mehr. Der Marſchall Lannes iſt in Stettin, der Marſchall Davouſt in Frankfurt, der Prinz Hieronymus in Schleſien.

Der Herzog von Weimar, der nach ſeinem Lande zurükkehrt, hat das Kommando ſeines Armee-Korps niedergelegt, und daſſelbe einem General überlaſſen, der wenig bekannt iſt.

Der Kaiſer hat heute über die Diviſion

der Dragoner des Generals Beaumont auf dem Schloßplaze zu Berlin Revüe gehalten. Er hat verschiedene Beförderungen gemacht.

Alle noch unberittene Kavalleristen haben sich nach Potsdam begeben, wo man die dem Feinde abgenommenen Pferde hingeschikt hat. Der Divisions-General Bourcier ist mit der Direktion dieses grossen Depots beauftragt. Zweitausend Dragoner zu Fusse, die der Armee folgten, sind bereits beritten.

Man arbeitet mit Lebhaftigkeit daran, die Festung Spandau zu bewaffnen, und die Festungswerke von Wittenberg, Erfurt, Küstrin und Stettin wieder herzustellen.

Der Marschall Mortier, Kommandant des achten Korps der grossen Armee, hat sich am 30. Oktober nach Kassel in Marsch gesezt; er ist am 31. daselbst angelangt.

Hier ist die Note beigefügt, welche der Französische Geschäftsträger dem Prinzen vier und zwanzig Stunden zuvor überreicht hatte (A.)

Hier ist ferner die Proklamation, die der Marschall Mortier erlassen hat. (B.)

Der Prinz von Hessen-Kassel, Marschall in Preussischen Diensten, und sein Sohn, General in Diensten der nämlichen Macht, haben sich entfernt. Der Prinz von Hessen-Kassel, als Antwort auf die Note, die ihm ist überreicht worden, verlangte, an der Spizze seiner Truppen, mit der Französischen Armee gegen unsere Feinde zu marschieren. Worauf der Marschall Mortier geantwortet hat, daß er über diesen Antrag keine Instruktionen habe: daß dieser Prinz, nach der Erklärung, welche dem Herrn von Malzburg, seinem Minister in Paris, gemacht worden, daß die geringste Bewaffnung als eine Handlung der Feindseligkeit angesehen werden würde, sich dennoch bewaffnet habe; daß sein Territorium nicht nur durch die Preussen verlezt, sondern, daß sie von dem Erbprinzen mit Feierlichkeit empfangen worden waren, daß sie nachher Kassel, zufolge der militairischen Kombinationen, geräumt, und daß nur erst nach dem Bericht von der Schlacht bei Jena, die Bewaffnungen in Kassel aufgehört haben; daß in der That der Erbprinz das grosse Glük gehabt habe, an der Spizze der Preussischen Truppen zu marschieren, und die Franzosen durch allerlei Provokationen zu beleidigen. Er wird diese Raserei mit dem Verlust seiner Staaten bezahlen. Es giebt kein Haus in Deutschland, das mit so vieler Beharrlichkeit Frankreichs Feind gewesen war. Seit vielen Jahren hat es das Blut seiner Unterthanen an England verkauft, um uns den Krieg in beiden Welttheilen zu machen, und diesem Handel mit seinen Truppen verdankt dieser Prinz die Schäzze, die er zusammengehäuft hat, wovon, wie man sagt, ein Theil in Magdeburg eingeschlossen, und ein anderer Theil ins Ausland gebracht worden ist. Dieser verächtliche Gang hat die Katastrophe seines Hauses herbeigezogen, dessen Existenz an unsern Grenzen mit der Sicherheit von Frankreich nicht verträglich ist. Es ist endlich Zeit, daß man sich nicht mehr ein Spiel daraus mache, vierzig Millionen Einwohner zu beunruhigen, und Verwirrung und Unordnung unter ihnen zu verbreiten. Die Engländer können noch einige Fürsten durch ihr Gold verderben, aber der Verlust der

 Throne

Beilage
zu No. 32.
des Telegraphen.

Throne derjenigen, die es erhalten, wird die unfehlbare Folge ihrer Verderbtheit seyn. Die Verbündeten Frankreichs werden glüklich seyn, und sich vergrässern; seine Feinde werden erniedriget, verwirrt und entthront werden.

Die Völker Hessens werden glüklicher werden. Befreit von dem ungeheuren militairischen Frondienst, werden sie sich friedlich der Verbesserung ihres Feldbaues überlassen können; befreit von einem Theil der Abgaben, werden sie auch nach großmüthigen und liberalen Grundsäzzen regiert werden, Grundsäzze, die die Administration von Frankreich und seiner Verbündeten leiten. Hätte man die Franzosen geschlagen, so wären unsere Provinzen überschwemmt und vertheilt worden. Es ist gerecht, daß der Krieg auch ernsthafte Folgen für die Fürsten habe, die ihn veranlassen, damit sie es reiflicher in ihren Kabinettern überlegen, ehe sie ihn beginnen. In diesem schreklichen Spiele muß Vortheil und Nachtheil gleich seyn. Der Kaiser hat befohlen, daß die Festungen von Hanau und Marburg zerstöhrt, alle Magazine und Arsenale nach Mainz gebracht, alle Truppen entwaffnet, und die Wappen von Hessen-Kassel überall abgenommen werden sollen. Die Folge wird zeigen, daß es weder ein unersättlicher Ehrgeiz, noch der Durst nach Eroberungen ist, der das Kabinett der Tuillerien dahin bringt, diese Maaßregeln zu nehmen, wohl aber die Nothwendigkeit, diesen Kampf endlich zu beschliessen, und einen langen Frieden diesem Kriege folgen zu lassen, der das Werk der verächtlichen Intriguanten und der niedrigen Manövres von Agenten, wie Lord Paget und Morpeth, war.

A.

Note des Kaiserl. Französischen Geschäftsträgers zu Kassel.

Der unterzeichnete Geschäftsträger Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, ist beauftragt, Sr. Fürstlichen Durchl. dem Prinzen von Hessen-Kassel, Feld-Marschall in Preussischen Diensten, zu erklären, daß Sr. Majestät der Kaiser vollkommene Kenntniß von dem Beitritt des Kasseler Hofes an die Preussische Koalition besizt, daß, zufolge diesem Beitritt, die Beurlaubten zurükberufen, Pferde an die Kavallerie ausgetheilt, die Festung Hanau verproviantirt und mit einer sehr zahlreichen Besazzung versehen worden ist;

daß es vergebens war, daß Sr. Majestät dem Herrn von Malzburg, Minister des Prinzen von Hessen-Kassel in Paris, zu erkennen gegeben haben, daß alle Bewaffnungen, von Seiten des Prinzen von Hessen-Kassel, als eine Feindseligkeit angesehen werden würden; daß, statt aller Antwort, der Hof von Kassel dem Herrn von Malzburg befohlen hat, seine Pässe in Paris zu verlangen, und nach Kassel zurükzukommen;

daß, seitdem Preussische Truppen in Kassel eingerükt, sie von dem Erbprinzen, General in Preussischen Diensten, mit Enthusiasmus aufgenommen worden sind, und er selbst an ihrer Spizze die Stadt durchzog;

daß diese Truppen die Hessischen Staaten durchzogen, um die Französische Armee in Frankfurt anzugreifen;

daß unmittelbar darauf, als der Plan des Feldzuges der Französischen Armee sich zu entwikeln begann, die Preussischen Generale die Nothwendigkeit gefühlt haben, alle ihre Detachements einzuberufen, um sich in Weimar zu konzentriren, in der Absicht eine Schlacht zu liefern;

daß es daher als eine Folge der militairischen Ereignisse, und nicht der Hessischen Neutralität anzusehen ist, daß die Preussischen Truppen sich wieder in die Gegenden ihrer Versammlungs-Punkte zurükgezogen haben;

daß während der ganzen Zeit, da das Schikfal der Waffen noch ungewiß war, der Hof von Hessen-Kassel seine Bewaffnungen fortgesezt hat, immer in geradem Widerspruch gegen die Erklärungen des Kaisers, daß er alle Bewaffnungen als eine feindselige Handlung betrachten würde;

daß, nachdem die Preussischen Armeen geschlagen, und über die Oder zurükgeworfen worden sind, es eben so unklug, als unsinnig von Seiten des Generals der Französischen Armee seyn würde, diese Hessische Armee sich wieder formiren zu lassen, welche bereit seyn würde, der Französischen Armee in den Rükken zu fallen, wenn sie einen Verlust leiden würde; daß der Unterzeichnete daher den ausdrüklichen Befehl erhalten hat, zu erklären, daß die Sicherheit der Französischen Armee es gebiete, die Festung Hanau und alle Länder von Hessen-Kassel zu besezzen! daß die Waffen, Kanonen, Arsenale der Französischen Armee überliefert, und daß alle Maaßregeln genommen werden sollen, um den Rükken der Französischen Armee gegen die beharrlichen Feindseligkeiten zu sichern, welche in Hinsicht Frankreichs das Haus Hessen-Kassel bewiesen hat.

Es bleibt dem Prinzen von Hessen-Kassel überlassen, zu bestimmen, ob er in der gegenwärtigen Lage der Dinge die Gewalt mit Gewalt vertreiben, und seine Länder zum Schauplazze der Verwüstungen des Krieges machen will. Da in jedem Betracht dieses ganz unverträglich mit einer politischen Mission ist, so hat der Unterzeichnete den Befehl erhalten, seine Päße zu begehren, und sich sogleich von hier zu entfernen.

Kassel, den 29. Oktober 1806.

Unterzeichnet: St. Genest.

B.

Proklamation des Reichsmarschalls Mortier an die Hessen.

Eduard Mortier, Marschall des Reichs ꝛc.

Bewohner Hessens! Ich komme, um Besiz von eurem Lande zu nehmen; dies ist das einzige Mittel, um euch von den Schrekknissen des Krieges zu retten. Ihr seid Zeuge gewesen von der Verlezzung eures Gebiets durch die Preussischen Truppen. Ihr habt mit Aergerniß die Aufnahme gesehen, die sie von dem Erbprinzen erhalten haben. Da ausserdem euer Fürst und sein Sohn Militair-Stellen in Preussischen Diensten bekleiden, so sind sie den Befehlen des Ober-Kommandanten der Preussischen Armee Gehorsam schuldig. Der Stand des Fürsten ist unverträglich mit dem eines Offiziers in Diensten einer andern Macht, und mit der Abhängigkeit von fremden Gerichtshöfen. Eure Religion, eure Gesezze, eure Sitten, eure Freiheiten werden respektirt, die Mannszucht wird erhalten werden. Eurerseits bleibt ruhig und unbesorgt. Vertraut auf den grossen Fürsten, von welchem euer Schikfal abhängt. Euch steht nichts als eine Verbesserung bevor

Kassel, am 31 Oktober 1806.

Unterzeichnet: Ed. Mortier.

1806. No. 33.

Der

Telegraph.

Freitag, den 21. November.

England.

Declaration Sr. Brittischen Majestät, die Verhandlungen mit Frankreich betreffend.

„Da die Verhandlungen, welche Sr. Majestät mit Frankreich angefangen hat, sich ohne glüklichen Erfolg endigten, so hielt es Sr. Majestät für rathsam, seinen Unterthanen und Europa eine öffentliche Erklärung über die Umstände niederzulegen, welche das Resultat herbeigeführt haben, worüber Sr. Majestät innigst gerührt ist. Ihm liegt nichts so sehr am Herzen, als ein sicherer und permanenter Friedensschluß. Er betrauert die Fortsezzung eines Krieges, welcher das Glük so vieler Nationen stört, und welcher, ungeachtet allen Erfolgs seiner Waffen, so lästig für seine getreuen und anhänglichen Unterthanen ist. Aber er hat das Vertrauen, daß jezt nur eine Meinung, sowohl in seinen Staaten, als auch in den anderen Ländern Europa's, über die Schwierigkeit, die allgemeine Ruhe so bald wieder herzustellen, deren Rükkehr die Ungerechtigkeit und der Ehrgeiz des Feindes verzögert, herrschen kann.

„Die Französische Regierung, wenig befriedigt durch die unermeßlichen Eroberungen auf dem festen Lande, beharrt in einem, die Unabhängigkeit anderer Nationen zerstörenden, Systeme. Sie sezt den Krieg fort, nicht für ihre Sicherheit, sondern um zu erobern; und die Friedens-Verhandlungen, welche sie anknüpft, haben keinen anderen Zwek, als den benachbarten Mächten eine betäubende Sorglosigkeit einzuflössen, während Frankreich seine immer neuen Plane von Eroberung und Vergrösserung anspinnt, vereinigt und ausführt. Ihr Verhalten während der lezten Unterhandlung, hat tausend Beweise von dieser Neigung geliefert.

„Die Verhandlungen, die so eben Statt gefunden haben, waren die Folge eines Anerbietens der Französischen Regierung, den Frieden auf die Basis der gegenwärtigen Besizzungen zu unterhandeln, die man als die schiklichste eine gegenseitige Entschädigung zu gewähren, darstellte. Man fügte die förmliche Versicherung hinzu, daß

die Deutschen Beſitzungen Sr. Majeſtät, welche, ohne den allergeringſten Vorwand, wodurch die Feindſeligkeiten hätten motivirt werden können, angegriffen wurden, wieder zurük gegeben werden ſollten. Ein Antrag von dieſer Art ſchien Sr. Majeſtät einen gerechten Grund für Unterhandlungen darzubieten. Sr. Majeſtät nahm daher dieſen Antrag an, jedoch mit der Bedingung, daß die Verhandlung von Sr. Majeſtät in Verbindung mit ſeinen Alliirten geleitet werden ſollte.

„Dieſe Baſis war kaum zugelaſſen, als der Feind ſchon in verſchiedenen Punkten, von ſo hoher Wichtigkeit ſich davon entfernte, daß Sr. Majeſtät ſich gezwungen ſah, zu erklären, daß, im Fall die Grundſäzze, welche von Frankreich ſelbſt vorgeſchlagen, nicht erhalten würden, die Kommunikationen, welche zwiſchen den beiden Regierungen eröffnet worden, wieder abgebrochen werden müßten. Dieſer Umſtand führte neue Proteſtationen von Seiten Frankreichs herbei, das ſich den Anſchein gab, als wollte es beträchtliche Opfer für die Wiederherſtellung des Friedens bringen, wenn man die Verhandlungen darüber weiter fortſezzen wollte, und welches aber zu gleicher Zeit Schwierigkeiten über die Gültigkeit der Vollmacht aufſtellte, welche der Perſon, die Sr. Brittiſchen Majeſtät mit dieſer Kommunikation beauftragt hatte, anvertraut war. Hierauf wurden von Sr. Majeſtät die erforderlichen Maaßregeln genommen, um ordentliche Verhandlungen durch hinlänglich autoriſirte Miniſter zu eröffnen, in der Abſicht, um ſich auf eine befriedigende und authentiſche Art davon zu verſichern, ob der Friede unter Bedingungen, die für den König und für ſeine Alliirten gleich ehrenvoll, und eben ſo mit der allgemeinen Sicherheit von Europa, zu vereinigen wären, hergeſtellt werden könne.

„Während dieſer Verhandlungen wurde ein Miniſter, den der Kaiſer von Rußland in der Abſicht abgeſchikt hatte, um in Verbindung mit dem Gouvernement Sr. Majeſtät, über den nämlichen Gegenſtand zu unterhandeln, durch die Liſt des Feindes verleitet, eine Separatverhandlung eben ſo ſehr gegen die Ehre als das Intereſſe Sr. Kaiſerlich-Ruſſiſchen Majeſtät zu unterzeichnen.

„Ohne ſich durch dieſes unerwartete Ereigniß irren zu laſſen, ſezte der König, ganz genau nach den nämlichen Grundſäzzen, wie bisher, die Verhandlung fort. Er verließ ſich mit einem Vertrauen, welches der Erfolg rechtfertigte, auf die Rechtlichkeit und Feſtigkeit eines Alliirten, mit dem er gemeinſchaftlich zu unterhandeln begonnen hatte, und deſſen Intereſſe er in der Folge mit eben ſo vielem Eifer, als das Seinige, behauptet hat. Die Franzöſiſche Regierung hingegen, eingenommen von dieſem Vortheil, den ſie für ſich eben ſo wichtig als einen entſchiedenen Sieg betrachtete, entfernte ſich von Tag zu Tage immer mehr von ihren eigenen Anerbietungen und erſten Verpflichtungen. Sie unternahm es nicht nur, die Baſis dieſer Verhandlungen mit Groß-Britannien nach ihrer Willkühr zu verändern, ſondern ſie verlezte auch, in einem noch weit höheren Grade, in Hinſicht

Rußlands, alle Grundsäzze von Treue und Glauben. Ein vorzüglicher Reiz, der dieser Macht, als der Preis für alle, seinem Minister entrissenen Opfer, dargeboten wurde, war die Erhaltung von Deutschland. Aber, ehe noch die Entscheidung von Rußland über den Gegenstand der Verhandlung bekannt sein konnte, hatte Frankreich schon alle Formen der Deutschen Konstitution vernichtet. Es hatte einen beträchtlichen Theil der Staaten und Provinzen dieses Reichs seinem Joche unterworfen, und, nicht zufrieden mit dieser förmlichen Verachtung gegen so eben eingegangene Verpflichtungen, hat es noch in der nämlichen Zeit die Pforte zu Maaßregeln aufgereizt, die alle Verbindungen dieser Macht mit Rußland gänzlich untergraben.

„Während man ein solches Betragen gegen Sr. Majestät, gegen seinen Verbündeten, und gegen alle unabhängige Mächte von Europa fortsezte, blieb so wenig Hofnung für den günstigen Erfolg der Unterhandlungen übrig, daß die Bevollmächtigten Sr. Majestät Pässe für ihre Rükkehr nach England forderten. Diesem Begehren wurde anfänglich durch das Mittel der Verzögerung, ganz dem Gebrauche entgegen, und wofür nicht die geringste Ursache angegeben werden konnte, ausgewichen. In der Folge fing die Französische Regierung an, die Konferenzen zu erneuern, wobei einige bedeutende Konzessionen gemacht und zu verstehen gegeben wurde, daß andere, noch weit bedeutendere, das Resultat der nämlichen Verhandlungen werden könnten. Diese Konferenzen verzogen sich bis zu dem Momente, wo man in Paris wußte, daß der Kaiser von Rußland die von seinem Minister ohne Autorität beschlossene Separatverhandlung mit Unwillen verworfen hatte."

„In Folge dieses wichtigen Ereignisses erhielt der Minister Sr. Majestät die allerstärksten Versicherungen von der Neigung Frankreichs, die allergrössesten Opfer zu bringen, um endlich durch einen Frieden mit England die Ruhe der Welt wieder herzustellen. Aber der Zwek dieser Zusicherungen war, dem Anscheine nach, kein anderer, als Sr. Majestät zu einer Separatverhandlung, wovon seine Verbündeten ausgeschlossen bleiben sollten, zu gewinnen; ein Antrag, der schon von Anfang her verworfen wurde, und der jezt um so weniger zulässig war, da das Betragen Rußlands England eine um so grössere Verbindlichkeit aufgelegt hatte, sein Interesse von dem eines so getreuen Verbündeten nicht zu trennen. Sr. Majestät weigerte sich daher, solchen hinterlistigen Eröffnungen Gehör zu geben; aber er nahm die aller zwekmässigsten Maaßregeln, um allen Anschein von Zögerung zu vermeiden, und, wo möglich, die Verhandlung zu einem schnellen und günstigen Resultat zu bringen. Die vertraulichen Kommunikationen, welche der König fortwährend mit Rußland unterhalten hatte, sezten Sr. Majestät in Stand, die Bedingungen, unter welchen diese Macht in den Frieden einwilligen würde, näher kennen zu lernen, und sein Minister in Paris erhielt den Befehl, als Anhang zu seinen eigenen Forderungen, die seines Alliirten der Französischen Regierung mitzutheilen; diese in bestimmte Artikel ab-

zutheilen, und sogar auf die Basis einer provisorischen Verhandlung abzuschliessen, deren Würklichkeit von dem Augenblikke, da Rußland seinen Beitritt gegeben haben würde, Statt haben sollte. Diese Form der Verhandlung wurde, nach einigem Widerstand, von Frankreich angenommen: es wurden Sr. Majestät Bedingungen angetragen, welche weit mehr als bisher sich der ersten Basis der Negoziation näherten, obgleich sie noch immer weit von denen entfernt waren, worauf Sr. Majestät zu beharren, nie aufgehört hatte, und welche zu erhalten, er mehr, als jemals, Ursach hatte; aber, da die gerechte Forderung Rußlands und die Bedingungen, die Sr. Majestät zum Vortheil seiner anderen Verbündeten vorgeschlagen hatte, auf die allerentscheidendste Weise zurükgewiesen wurde, so blieb Sr. Majestät kein ander Mitel übrig, als seinem Minister den Befehl zu geben, die Verhandlungen zu beschliessen, und nach England zurükzukehren.

„Diese einfache, an Thatsachen reiche Darstellung, bedarf keines Kommentars. Die ersten Einleitungen, die zur Unterhandlung führten, wurden von dem Feinde gemacht; und Sr. Majestät hat sie mit dem aufrichtigsten Wunsche für den Frieden angehört. Mit Eifer hat er alles, was nur den entferntesten Schein von Möglichkeit einer Vereinigung darbot, ergriffen, und die Unterhandlung ist nicht abgebrochen worden, so lange noch irgend eine Hoffnung übrig blieb, sie auf eine günstige Art geendigt zu sehen. Die Forderungen Sr. Majestät waren zu allen Zeiten billig und gerecht. Sie waren in keiner Hinsicht von persönlicher Vergrösserung diktirt, und ihr Zwek war immer übereinstimmend mit den unverweigerlichen Erfordernissen der Ehre seiner Krone, der Verpflichtungen gegen seine Alliirten und der Achtung, welche er dem allgemeinen Interesse von Europa schuldig ist.

„Mit einem aufrichtigen Bedauern sieht Sr. Majestät die Verlängerung der Uebel, die von dem Zustande des Krieges unzertrennlich sind, aber die Last der Verantwortung kann nur seine Feinde drükken, und Sr. Majestät verläßt sich, in Hinsicht des Resultats dieses grossen Streits, mit Vertrauen auf die Gerechtigkeit seiner Sache, auf die Hülfsquellen und den Ruf seines Volkes, auf die Treue seiner Verbündeten und über alles auf den Schuz und die Hülfe der göttlichen Vorsehung.

„Indem man zu den grossen Anstrengungen, welche ein solcher Streit unvermeidlich erfordert, willig beiträgt, werden seine loyalen und getreuen Unterthanen nicht vergessen, daß ihr kostbarstes Interesse auf dem Spiele steht, daß kein Opfer, welches von ihnen gefordert werden dürfte, mit der Erniedrigung und mit dem Unglük den ungerechten Forderungen des Feindes nachzugeben, verglichen werden könnte; daß das Glük, die Macht und die Unabhängigkeit ihres Vaterlandes wesentlich mit der unverlezlichen Erhaltung, der Rechtlichkeit und der National-Ehre verbunden ist; und, indem sie die Rechte und die Würde des Brittischen Reichs vertheidigen, beschüzzen sie das mächtigste Bollwerk der Freiheit der Welt.

Betrachtungen eines auswärtigen Journalisten über die vorstehende Deklaration.

„Die vorliegende Deklaration verdient eine ganz besondere Aufmerksamkeit.

Da der König von England es für nöthig findet, sich auf eine indirekte Art wegen des Krieges zu rechtfertigen, der so eben wieder den Kontinent entzündet, so muß er den Urheber davon wohl kennen. Und in der That, wenn man diese Deklaration mit Aufmerksamkeit liest, so findet man, daß er die Verhandlung, die er angefangen, besonders seit der Krankheit des Herrn Fox, die ihn nöthigte, sich den Berathschlagungen des Konseils zu entziehen, weit weniger, als ein Mittel, zum Frieden zu gelangen, als vielmehr, als eine List, um den Krieg desto sicherer zu organisiren, angesehen hat. Die Bekenntnisse, die er macht, und die Strahlen, welche dieser schwankenden und finstern Erklärung entwischen, werden dazu dienen, dieser Meinung volle Evidenz zu geben.

„Selbst aus den Ausdrükken dieser Deklaration geht hervor, daß Frankreich die ersten Eröffnungen des Friedens auf die Basis der gegenwärtigen Besizzung in den gemässigtesten Anträgen gemacht hat. Aber schon dieses Bekenntniß allein rechtfertigt Frankreich gegen den Vorwurf des Ehrgeizes, welchen Se. Brittischen Majestät ihm macht, und wälzt die Schuld aller Uebel des Krieges auf England; denn, fordert man den Frieden mit so vielem Eifer, macht man so grosse Opfer, um ihn zu erhalten, wenn man zugleich Projekte nährt, die nicht anders, als in dem Kriege realisirt werden können? Und welch anderes Gefühl, als der höchste Wunsch, der Welt den Frieden wieder zu geben, konnte den grössesten Feldherrn der je erschienen war, und den mächtigsten Monarchen der Welt dahin bringen, zu alle den Maaßregeln, die Se. Brittischen Majestät uns hier aufdekt, sich herabzulassen, bloß, um die Kabinette von London und Petersburg zu bewegen, dem Elende des Krieges Einhalt zu thun?

„Von dem Augenblikke, da er mit seinem Manifeste hervortrat spricht der König, von England von nichts, als von seinen Verbündeten. Es scheint, daß er mit dem Kaiser von Rußland eine förmliche Verbindung eingegangen ist, daß der eine nicht ohne den andern unterhandeln soll. Gleichwohl ist es notorisch, und die Deklaration selbst legt dieses klar zu Tage, daß von beiden Seiten die Negoziationen anfänglich nicht in Verbindung getrieben worden sind, und ein Russischer vollkommen autorisirter Minister zeichnete bald darauf in Paris einen Privat-Traktat. Ganz gewiß würde der Kaiser Alexander keine Privatunterhandlung bewilliget haben, wenn er sich zum Gegentheil verbindlich gemacht hätte. Man kann daher den allgemeinen Bruch aus den Intriguen einer späteren Erscheinung zur Last legen. Die Veränderung des Ministeriums, die in Rußland, während der Unterhandlung, bewürkt wurde, ist eine öffentliche Thatsache, die lauter spricht als das Ab-

leugnen Sr. Brittischen Majestät, und welches nicht den geringsten Zweifel über die wahre Ursache dieses Bruches verstattet. Alle dieser politische Mischmasch hat schon zu viel Skankal gegeben, als daß man heut zu Tage damit noch irgend ein Kabinett in Europa betrügen könnte.

„Man findet in dieser schwankenden und hinterlistigen Deklaration weder die Bedingungen, die zuerst von Frankreich vorgeschlagen worden, noch die Restriktionen, die nach und nach von dem Englischen Kabinette gefordert wurden. Der Kaiser der Franzosen hat mehr Freimüthigkeit gezeigt, denn er hatte kein Interesse, die Wahrheit zu verheimlichen. Er hat seine Bedingungen bekannt gemacht, und jeder vernünftige Mensch mußte eben so sehr über die Mässigung desjenigen, der sie vorgeschagen, als über die dumme Blindheit, oder die Treulosigkeit, die sie von sich gestossen, erstaunen.

„Die Unmöglichkeit, daß dergleichen Bedingungen noch lange Zeit ausgeschlagen werden dürften, bestärkte den Glauben, daß die Präliminarien des Friedens bereits unterzeichnet gewesen wären. Aber man sieht in der Deklaration des Hofes von London, daß in dem Augenblikke, wo sie beendiget sein sollte, die Verhandlung ohne Unterlaß durch neue Schwierigkeiten erschwert wurde. Das Geheimniß dieser Verzögerungen lag in der Erwartung des Resultats der Intriguen, die damals getrieben wurden, um das Konseil von Rußland zu verändern, und Preussen in Bewegung zu sezzen. So oft die Gesinnungen dieser beiden Höfe friedlich schienen, wurden die Unterhandlungen wieder angesponnen: sie nahmen nur erst alsdann eine bestimmte und kriegerische Wendung, nachdem die Weigerung des Kaisers Alexander den Traktat zu ratifizieren, den er ohne Vorbehalt zu ratifizieren versprochen hatte, bekannt wurde. Damals blieb der Verhandlung in der That nichts weiter, als die diplomatische Form übrig.

„Wenn Sr. Brittischen Majestät von seinen Verbündeten spricht, so ist noch von Preussen nicht die Rede. Gleichwohl war die Blokade der Preussischen Häfen noch nicht ins Werk gesezt; die beiden Kabinette standen in geheimen sehr engen Verbindungen. Aber man wollte Preussen nicht kompromitiren; die kriegerische Stellung, die man gegen ihn beobachtete, war nichts, als eine politische Maskerade. Die Deklaration dekt diese alte Intrigue auf, Frankreich, sicherlich, wurde dadurch nicht getäuscht; aber es hat vielleicht zuviel Geduld gezeigt, indem es so lange erlaubt hat, daß Lord Lauderdale eine Rolle spielen durfte, die für das Wohl von Europa unnüz und dem persönlichen Charakter eines Brittischen Gesandten unwürdig scheint.

„Das Englische Ministerium hat seine geheime Allianz mit Preussen eher nicht aufgedekt, als bis es dasselbe auf dem Schlachtfelde erblikt hat. Nun schikte es ihm einen Gesandten und Geld; nun betrachtete es die Preussische Armee wie eine Brittische Armee. Dies sieht man sogleich aus der Exaltation, womit es durch seine Schreiber die Preussi-

schen Truppen loben ließ, und in der Folge aus dem lächerlichen Geschrei, welches es von seinen Siegen verbreitete. Nichts könnte wohl den glücklichen Erfolg der Französischen Armee mehr emporheben, als die Uebertreibungen zusammen zu stellen, womit die Englischen Skribler die öffentliche Leichtgläubigkeit einwiegen wollten. Wir bedauern es aufrichtig, daß wir unsern Lesern dieses Vergnügen nicht verschaffen können. Das Andenken von Austerlitz sollte in den Brittischen Ministern auf ewig einen Ekel erwekt haben, zu solchen elenden Ausflüchten ihre Zuflucht zu nehmen; denn jezt, wie damals, kann die unausbleibliche Wahrheit nicht säumen, die Verbreiter solcher Neuigkeiten mit unauslöschlicher Verachtung zu beflekken.

„Was soll man nun im Ganzen aus dieser Deklaration und aus diesen neuen Schleichwegen schließen? Wohl nichts anders, als daß der Krieg abermals auf das Anreizen und für das Interesse von England entstanden ist Nachdem es diesem grausamen Plane, die Vortheile, die man ihm angetragen, aufgeopfert hat, so ist es sonderbar, daß es noch Frankreich des Ehrgeizes beschuldigen darf, und daß es diesem vorwirft, feindliche Gesinnungen zu hegen, selbst in dem Augenblikke, da Frankreich solche Abtretungen machte, die Europa in Erstaunen sezte.

„Aber was in dieser Deklaration des Hofes von London über alles auffällt, das ist, daß diejenigen, welche England *seine Alliirten* nennt, offenbar die Feinde Frankreichs sind. Daraus folgt, daß der Kaiser Napoleon sich in der Nothwendigkeit befindet, sie zu der Unmöglichkeit, ihre ewigen Koalitionen gegen Frankreich zu erneuern, zurükzutreiben. Groß-Britannien zwingt ihn, die Gewalt und das Uebergewicht, worüber es sich beklagt, zu vermehren, und es beweist unwidersprechlich, daß der Friede so lange ausgesezt bleiben muß, bis England ganz und gar von den Angelegenheiten des Kontinents ausgeschlossen seyn wird.

Acht und zwanzigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 7. November 1806.

Sr. Majestät hat heute auf dem Schloßplazze von Berlin von 11 Uhr Morgens an, bis 3 Uhr Nachmittags über die Dragoner-Division des Generals Klein, Revüe gehalten. Allerhöchst Dieselben haben mehrere Beförderungen bekannt machen lassen. Diese Division hat sich mit Auszeichnung in der Schlacht von Jena gezeigt, und hat mehrere Quarre's Preussischer Infanterie auseinander gesprengt.

Der Kaiser hat ferner den grossen Artillerie-Park der Armee eben so, wie die Equipage der Brükken und den Genie-Park vor sich vorbei defiliren lassen. Der grosse Park wird von dem Obristen Boucher, und

der Genie-Park von dem General des Geniecorps Casals kommandirt.

Sr. Majestät hat dem General und General-Inspector Songis seine Zufriedenheit über die Thätigkeit zu erkennen gegeben, die er in die Organisation der verschiedenen Theile des Dienstes der Artillerie der grossen Armee gebracht hat.

Der General Savary hat, in der Nähe von Wismar am Baltischen Meere, an der Spizze von 500 Pferden des ersten Husaren- und des siebenten Jäger-Regiments, den Preussischen General Usedom tournirt, und ihn mit zwei Brigaden Husaren und zwei Bataillonen Grenadiere zum Gefangenen gemacht; er hat auch verschiedene Kanonen genommen. Diese Kolonne gehört zu den Corps, welche der Herzog von Berg, der Prinz von Ponte-Corvo und der Marschall Soult verfolgen, und welche von der Oder und von Pommern abgeschnitten, an der Seite von Lübeck eingeengt sind.

Der Obrist Exelmans, Kommandant des ersten Jäger-Regiments vom Corps des Marschalls Davoust, ist in Posen, der Hauptstadt von Groß-Pol n, eingetroffen. Er ist dort mit einem nicht leicht zu malenden Enthusiasmus empfangen worden; die Stadt war von Menschen angefüllt; die Fenster gaben das Ansehen eines Festtages; mit Mühe konnte die Kavallerie sich einen Weg bahnen, um durch die Straßen zu reiten.

Der General des Geniecorps, Bertrand, Adjutant des Kaisers, hat sich in Stettin eingeschifft, um alle Päße zu rekognosciren.

Man hat in Dresden und in Wittenberg eine Belagerungs-Equipage für Magdeburg zusammengebracht; die Elbe ist damit bedekt. Es ist zu erwarten, daß dieser Plaz sich nicht lange halten wird. Der Marschall Ney hat den Auftrag zur Belagerung erhalten.

N a c h r i c h t.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben sowohl, als an einem jeden andern Tage.

Auswärtige Leser, Buchhändler u. s. w. machen ihre Bestellungen bei den Postämtern ihres Orts, und diese wenden sich an das Ober-Postamt in Berlin, welches die Haupt-Expedition für ganz Deutschland, Frankreich, die Schweiz ꝛc. ꝛc übernommen hat. Es können keine direkte Versendungen an auswärtige Liebhaber, durch die untenstehende Expedition besorgt werden. Der auswärtige Debit bleibt ganz dem hiesigen Ober-Postamte überlassen.

So eben haben die Presse wieder verlassen:

Num. 9, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 19, 20, 23, 24, welche täglich abgefodert werden können.

Unter der Presse sind:

Num. 1, 2, deren Erscheinung in der Folge angezeigt werden soll.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstraße Nro. 57.

1806. No. 54.

Der

Telegraph.

Sonnabend, den 22. November.

Neueste Vorfälle.

Auszug aus dem Register des Staats-Sekretariats.

Im Kaiserlichen Haupt-Quartier zu Berlin, den 20. Novbr. 1806.

Napoleon, Kaiser der Franzosen, König von Italien.

In Erwägung, daß die alten Soldaten, welche ihrem Fürsten gut gedient, ein besonderes Recht auf unser Interesse haben,

haben wir verordnet, und verordnen Folgendes:

Artikel 1.

Alle Preussische Invaliden sollen fortfahren, das nämliche Traktament, Pensionen und Privilegien zu geniessen, deren sie bisher genossen haben. Unsere Intention ist, daß alles, was nur angemessen ist, geschehen soll, um das Schikal dieser Männer zu sichern und selbst zu verbessern.

Artikel 2.

Unser Kriegs-Minister und Generalmajor ist mit der Ausführung des gegenwärtigen Befehls beauftragt.

Unterzeichnet: Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers.

Der Minister-Staats-Sekretair.

Unterzeichnet: Hugues B. Maret.

Gespräch im Reich der Todten,

zwischen Friedrich dem Grossen, dem Prinzen Louis Ferdinand von Preussen und dem General Schmettau.

Friedrich.

Welcher Zufall, mein theurer Neveu, bringt Sie so jung mit Ihren Ahnen zusammen?

Der Prinz.

Ach, Sire! Der Wunsch, Ihren Fußtapfen in der Laufbahn der Waffen zu folgen. Aber der Himmel hat nicht gewollt, daß die Meinige so glänzend, wie die Ihrige werde, und mein erster Versuch kostete mich das Leben.

Friedrich.

Dieser Wunsch, Prinz, war rühmlich, und ich bedaure Sie, daß Sie nicht glüklicher waren. Wollten Sie wohl die Gefälligkeit haben, mir zu sagen, gegen wel-

chen Feind Sie ihren Muth üben wollten?

Der Prinz.

Sire! Gegen die Franzosen.

Friedrich.

Gegen die Franzosen!..... Aber es schien mir ja, daß seit langer Zeit Preussen mit den Franzosen in Frieden war, und ich bilde mir nicht ein, daß ein Prinz von meinem Hause in die Dienste einer andern Macht treten könnte.

Der Prinz.

Die Begebenheiten folgten so schnell auf einander, daß ich mich nicht wundere, daß Ew. Majestät noch nicht von dem, was oben vorging, unterrichtet sind: Nicht in den Diensten eines fremden Hofes habe ich mich mit den Franzosen geschlagen. Von dieser Seite bleibt Ihre Delikatesse unbeleidigt.

Friedrich.

Wenn Sie mich von der einen Seite befriedigen, so beunruhigen Sie mich, mein theurer Neveu, von der Anderen, und ich bitte Sie, Sich deutlicher zu erklären.

Der Prinz.

Sire, ich will Sie befriedigen. Ew. Majestät ist es nicht unbekannt, daß seit langer Zeit die Franzosen Ihre Waffen nach Deutschland geführt haben, und daß, nachdem sie ihre Macht beträchtlich vermehrt, das Haupt, welches sie sich gegeben haben, den grössesten Theil der Souveraine gezwungen hat, die Superiorität seiner Nation anzuerkennen. Es scheint, daß nichts ihm widerstehen kann. Nachdem Ihr gegenwärtiger Successor lange Zeit der ruhige Zuschauer der fruchtlosen Anstrengungen seiner Nachbaren, um diesen Strom aufzuhalten, war, glaubte er endlich, daß es für ihn rühmlich sey, mit in die Bahn des Kampfes zu treten: Er hat dem zufolge Bonaparte den Krieg erklärt, und in einer der ersten Affairen fand ich den Tod.

Friedrich.

Prinz, ist das, was Sie hier sagen, möglich? Läßt es sich denken, daß mein Neveu das Interesse von Preussen so wenig kannte, um eine solche Unbesonnenheit zu begehen?

Der Prinz.

Ew. Majestät scheinen Sich sehr leicht zu beunruhigen, ohne daß jedoch ein hinlänglicher Grund vrhanden ist. Wenn die Anstrengungen anderer Mächte gegen Frankreich bisher mißlungen sind, so wird Preussen glüklicher seyn. Preussen ist der Ruhm vorbehalten, diesen Namen der Unüberwindlichen zu zerstören, den man den Französischen Truppen giebt. Das Andenken Friedrichs des Grossen entzündet alle Herzen, und wenn, gegen alle Wahrscheinlichkeit, sie nicht ganz zu ihrem Zwekke gelangen sollte, so hat sie noch mächtige Verbündete.

Friedrich.

Je länger ich Sie höre, jemehr bin ich erstaunt!..... Welches sind denn die so mächtigen Verbündeten, die Preussen unterstüzzen sollen?

Der Prinz.

Sire, die Russen und die Engländer.

Friedrich.

Mein lieber Neveu, der Schlag, der Sie hierher geschikt hat, hat Ihre Sinne beunruhiget; denn es scheint, daß Sie ausschweifen.

Der Prinz.

Verzeihen Sie, Sire, ich übertreibe nicht. Im vorigen Jahre hat Sr. Majestät, der Kaiser von Rußland, auf einer Reise, in Potsdam bei Ihrem Sarge geschworen, die Franzosen, in Vereinigung mit den Engländern und dem Könige, meinem Kousin, zu vernichten. Dieses Gelübde wurde in die Hände der Königin abgelegt, welche die Erfüllung desselben höchlich wünscht.

Friedrich.

Also bei meinem Grabe hat man einen solchen Eid geschworen? ..... Welcher Schwindel-Geist hat sich der Köpfe der Preussen bemächtigt ..... Seit wann darf ein Weib in Preussen sich in Staats-Geschäfte mischen? .....

Der Prinz.

Der König, Sire, würde diese Parthei für sich nicht ergriffen haben, aber sein Ruhm war in Gefahr, und die Königin, über sein wahres Interesse besser aufgeklärt, von besserem Rathe unterstüzt, hat die Gewalt gebraucht, welche ihre Reize ihr verleihen, um ihn für eine Unternehmung zu bestimmen, die seinen Namen neben den Ihrigen sezzen, und seine Macht verdoppeln wird.

Friedrich.

Es scheint mir, mein lieber Neveu, daß Sie in einem gewissen Grade, das Vertrauen dieser schönen, so wohl berathenen, Königin genossen haben: aber haben Sie auch wohl überlegt, daß, indem Sie sich dem Interesse der Russen und Engländer gegen Frankreich anschliessen, Sie ganz gegen meine Grundsäzze und gegen die der gesunden Politik handeln?

Der Prinz.

Die Politik unserer Tage, Sire, ist nicht die nämliche, die sie in Ihrer Zeit war: Ein gemeinschaftliches Interesse vereiniget Mächte, deren Annäherung am wenigsten zu erwarten wäre, gegen Frankreich, dessen Ruhm und Glük alles in Unruhe sezt.

Friedrich.

Also ist es die niedrige Eifersucht einiger Intriguanten, die sie gegen ihr Interesse handeln läßt; und sie stürzen sich ohne Ursache in einen Kampf, der ihre Ruhe bedroht.

Der Prinz.

Der Erfolg wird uns rechtfertigen. Sire, unsere Armee hat den besten Geist, sie wird von dem Prinzen von Braunschweig angeführt, dessen Tapferkeit und Talente Sie wohl kennen, und, angefeuert durch die Gegenwart des Königs und der Königin, zweifle ich nicht, daß die Nachricht von ihren glänzendsten Siegen bald zu uns kommen werde.

Friedrich.

Ich wünsche es, weil die Thorheit nun einmal geschehen ist; aber ich befürchte das Gegentheil. Sie vergessen, mein lieber Neveu; daß Sie es mit dem grössesten Feldherrn der Welt zu thun haben, mit einem unermüdeten Manne, dessen Plane und Genie unermeßlich sind, dessen Glük ausserordentlich ist. Sie vergessen nicht weniger, daß Ihre Verbündeten schon sind überwunden worden.

Der Prinz.

Das Glük dieses Mannes wird gegen die Disziplin und die Taktik der Preussischen Armee, unterstüzt von zweimal hundert tausend Russen und durch die Inversionen der Engländer begünstiget, nicht Stich halten.

Friedrich.

Aber, mein lieber Neveu, Ihre Russen werden abermals zu spät kommen, und Ihre Engländer werden ein Feuer von Raketen machen, wie sie es schon gethan haben.

Der Prinz.

Beruhigen Sie Sich, mein Onkel, unsere Maaßregeln sind wohl überdacht. Wie sehr bedaure ich, daß ich zuerst fallen muß-

te, und nicht Augenzeuge der Niederlage dieser Franzosen sein kann. Aber ich bemerke hier einen unserer Generale, der uns Neuigkeiten bringen wird.

Friedrich.

Gleichwohl ist es nicht wahrscheinlich, daß seine Gegenwart an diesem Orte von guter Bedeutung sein sollte.

Der General Schmettau.

Ach, Sire! Warum konnten Sie nicht bei uns sein! Ihre Klugheit würde uns gegen das schrekliche Unglük, das wir so eben erfahren, beschüzt haben.

Friedrich.

Nun dann, Neveu, hatte ich Recht? ..... General, erklären Sie Sich.

Der General Schmettau.

Es giebt keine Preussische Armee mehr, Sire; sie ist vernichtet; die Braven, die Sie erzogen hatten, diese schönen und wohlunterrichteten Truppen sind nicht mehr, und nur ein Tag war hinlänglich, um sie zu vernichten. Immer unüberwindlich, immer zum Siege geführt, durch den Helden, der nie seines Gleichen hat, den wir zu verachten schienen, hat die Französische Armee, auf unsere Kosten, sich mit neuen Lorbeern bedekt. Die Gefilde von Jena, so nahe einem der Schauplätze Ihres Ruhmes, sind der Schauplaz unserer Schande geworden; und unser unglüklicher Monarch, der, ohne Hofnung, die Ueberbleibsel seiner Armee zu sammeln, sich gezwungen sah, nach dem äussersten Ende seiner Staaten zu flüchten, steht auf dem Punkte, die Gesezze des Siegers zu erhalten.

Friedrich.

Und seine Verbündeten, auf welche mein Neveu mit so vieler Sicherheit zu rechnen schien, haben sie seine Anstrengungen, haben sie seine Unfälle mit ihm getheilt?

Der General Schmettau.

Nein, Sire! Keiner ist noch von ihnen erschienen.

Friedrich.

So ist denn das Ereigniß da, welches ich befürchtete! ..... Wohlan, junger Mann, wo sind Ihre Kombinationen? Wohin haben die ausgelassenen Projekte Ihrer schönen Königin und ihrer Räthe geführt? ..... So ist dann mein Werk in einem Augenblikke zerstöhrt; dieses Gebäude, welches ich mit so vielem Fleisse, mit so vielen Sorgen und Gefahren aufgerichtet habe, ist durch die Unbesonnenheit eines Weibes und einiger hirnloser Tollköpfe bis in den Grund zusammengestürzt! ..... Entfernen Sie Sich, Prinz, meines Namens unwürdig, entfernen Sie Sich, und seufzen Sie über das Unglük Ihres Vaterlandes. ..... Mögen alle diejenigen, die ihren Unsinn mit Ihnen getheilt haben, nachdem sie oben wegen Ihrer Albernheit bestraft worden, sich bald mit Ihnen vereinigen! ..... Und Du, Bonaparte, dessen Freund und Bewunderer ich gewesen sein würde, wenn mein Andenken Dich mit einigem Gefühle des Wohlwollens begeistern kann, sei gnädig in Deinem Siegeslaufe: mögest Du meinen unglüklichen Neveus Vater und Beschüzzer werden, nachdem Du ihr Sieger warst! ..... Verzeihe die Schwäche eines Königs, von Verführern umrungen, die Deine Gegenwart allein verwirrt, und gieb der Nachwelt ein Beispiel, voll erhabener Großmuth eben so glänzend, wie Deine Thaten.

Der Prinz.

Ew. Majestät werden mir erlauben, zu bemerken, daß dieses Gebet Ihrem Munde nicht ziemet.

Friedrich.

Ich würde es gegen niemand anderes äussern, aber wissen Sie, Prinz, daß man nie erröthen darf, wie groß man auch immer seyn mag, einen Grössern anzubeten.

Der Prinz.

Unsere Sache ist denn doch noch nicht so verzweifelt, und ich hoffe noch immer, daß die Russen kommen, uns helfen und rächen werden.

Friedrich.

Allerdings, wie bei Austerlitz. .....

1806. No. 35.

Der

Telegraph.

Sonntag, den 23. November.

London und die Schlacht von Jena.

Die Schlacht von Jena ist in London endlich bekannt geworden, und nimmt die Stelle aller vorgegebenen Siege ein, womit die Englischen Journalisten seit mehreren Tagen die Waffen des Königs von Preussen, des Herzogs von Braunschweig und des Prinzen von Hohenlohe beehrten. Die Empfindsamkeit der Engländer wird diesesmal durch die Leiden und das Unglük, welches sie veranlaßt haben, erwekt werden, denn es ist ihnen zu gleicher Zeit die erschütternde Nachricht zugekommen, daß ihre Waaren in Leipzig konfiszirt sind. Das nächste Schiff wird ihnen die Nachricht von der Eroberung Preussens bringen. Sie werden erfahren, daß alle Flüsse von Deutschland ihnen verschlossen sind, und bald darauf, daß der Handel des Baltischen Meeres ihnen untersagt ist. Sie trösteten sich im vorigen Jahre bald genug wegen des schimpflichen Unfalles der dritten Koalition; sie hatten einen Sieg zur See zu ihrer Entschädigung; sie glaubten, nichts, als die Freiheit einiger Hafen im Mittelländischen Meere, verloren zu haben. Aber in wenig Wochen werden sie in Europa nicht einen Hafen finden, der ihnen offen steht: diese Flagge, die in allen Meeren herrschte, wird niederfallen, so bald sie im Angesichte der Küsten erscheint. Die Sieger von Trafalgar werden sich nur zu glüklich schäzzen, wenn sie durch Betrug und Bestechung einige von ihren Waaren als Kontrabande einschleichen können, die keinen grossen Umfang bestreichen werden. Alle Produkte ihrer Industrie werden in ihrer Insel eingeschlossen bleiben. Ihre verödeten Werkstätte, ihre vollgestopften Magazine, ihre zurükgestossenen Schiffe, gleichviel, ob sie Lebensmittel von beiden Indien bringen, oder ob sie deren aus dem Norden von Europa holen, werden sie endlich überführen, daß sie nicht fremd mit den Uebeln sind, womit sie seit funfzehn Jahren diesen Theil der Welt überschüttet haben.

Dies ist also das Resultat dieser Englischen Politik, deren Abscheulichkeit so sehr ins Licht gestellt worden; aber deren lächerliche Mittel noch nicht genug verachtet sind! Tausend Albernheiten sind von jeher auf unmenschlichen Egoismus gegründeten Berechnung unzertrennlich. Mit einer beständigen und fortschreitenden Geschiklichkeit, hat man die Engländer alles, was ihr Interesse betrift, befolgen sehen, aller Gewinn wurde nach den feinsten arithmetischen Grundsäzzen berechnet; aber Nationen, eben so wie Individuen, können nicht von einem isolirten Glükke leben.

Die Vorsicht, die sich nur mit sich selbst beschäftigt, ist eine sehr traurige Vorsicht.

Die Englische Regierung hat sich zu sehr daran gewöhnt, ihre Freunde einem sichern Verluste bloß zu stellen, sobald es darauf ankam, eine Gefahr zu entfernen, womit sie bedroht wurde, oder sie mit Geiz und mit Stolz während des Friedens und während des Krieges zu behandeln, ihres Unglükkes zu spotten, das sie herbeigeführt hatte, und das folgende Jahr eine neue Macht dem nämlichen Schikksale zu überliefern. Sie hat einige fremde Minister, einige Generale, ganze Höfe bestochen. Grosser Triumpf! Aber konnte sie diesen Ministern, diesen Höfen nicht auch Genie, Verstand und Ueberlegung geben? Sie hat geheime Bündnisse angezettelt. Ja, einige Staaten haben sich Versprechungen gemacht, aber hat sie sich von ihrer Aufrichtigkeit und von ihrer wirklichen Stärke versichert? Hat sie untersucht, ob sie wirklich Mittel haben, sich zu gewissen Zeiten zu unterstüzzen? Während drei Koalitionen hat sie sich wegen der Vernichtung oder der Erniedrigung verschiedener Mächte, ihrer Verbündeten, getröstet, weil sie nur solche Wunden erhalten hatten, die sie als leicht betrachtete; aber die vierte bringt ihr eine entscheidendere Verlezzung.

Was sehr schwer ist zu begreifen, das ist, daß man seit funfzehn Jahren einem Feinde den Krieg macht, ohne ihn näher kennen gelernt zu haben.

Die Engländer wissen zum Bewundern, was in den beiden Indien vorgeht, aber sie wissen nicht, wie es in Frankreich aussieht. Ihr Stolz verdirbt jeden Unterricht, den ihr Gold bezahlt. Die schlechten Erfahrungen, die sie in dem revolutionairen Frankreich gemacht haben, wollen sie auf das monarchische Frankreich anwenden. Sie raisoniren über das, was sie hätten vor zehn Jahren thun sollen, und beeifern sich, das nämliche heute zu thun, da alles so sehr verändert ist. Sie allein in dem ganzen Universum träumen noch von Chouans, von Jakobinern; Namen, die nur noch in unserer Geschichte gekannt sind. Weit entfernt, daß sie es dahin bringen könnten, in irgend einem Theile von Frankreich, Strassenräuber oder Fanatiker zu bewaffnen, begnügt sich ihre Einbildungskraft, kleine isolirte Züge von Strassenräuberei oder Ausgelassenheit, wovon man in zwei Jahren kaum ein Beispiel aufweisen kann, in ungeheure und tief angelegte Anschläge umzubilden. Der allergeschikteste Aufrührer, hinlänglich mit Englischem Golde versehen, könnte jezt keinen Trupp in Frankreich versammeln, der die geringste Analogie mit jenen Armeen hätte, die der Meuchelmord organisirte, noch einen Jakobiner-Klub, und sei es auf die verborgenste Weise, einrichten. Dergleichen Partheien, wenn die Klugheit und die Macht sie einmal beruhigt und unterjocht hat, können sich nie wieder bevölkern. Was sind ihre Anerbietungen, welche Hofnungen können sie aufstellen, wo sollte ihr Schlachtfeld, wo der Zufluchtsort ihrer Verschwörung sein?

Jeder Franzose geht über sein individuelles Glük mit sich selbst zu Rathe, über sein Glük, mit den Leiden so vieler Jahre verglichen, und die politischen Unzufriedenen, wenn es deren noch giebt, verzehren sich stillschweigend in ihren kränkenden und ungeselligen Spekulationen. Wehe denen unter ihnen, welche England aufnimmt, wehe denen, die ohne Scham und ohne Gewissens-

bisse in diesem fatalen Asylum landen: Nichts ist entehrender, für einen Franzosen, als an den Pforten des Kabinettes von St. James's zu betteln.

Als die Engländer die Ordnung in Frankreich wieder zurükkehren sahen, schlossen sie, daß der Enthusiasmus erloschen wäre, und daß die militairischen Großthaten, die von jenem vorzüglich belebt werden, unterbrochen würden. Welch eine furchtbare Antwort giebt ihnen hierauf Morengo, Austerlitz, Jena! Ein lezter Rausch bleibt den Franzosen noch immer, und das ist der des Ruhmes. Diese Leidenschaft und die Liebe der Ordnung bilden heut zu Tage die ersten Züge des National-Gefühls, und nie ist es einem grösseren Charakter besser gelungen, bis zum Wunderbaren, die eine zurükzuführen und die andere zu erheben.

Neun und zwanzigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 9. November 1806.

Die Dragoner-Brigade des Generals Bekker ist heute auf der Parade erschienen. Se. Majestät, der das gute Betragen der Regimenter, woraus sie besteht, belohnen wollte, hat verschiedene Beförderungen gemacht.

Tausend Dragoner, die zu Fuße zu der Armee gekommen, und in dem Depot von Potsdam beritten wurden, haben gestern die Revüe vor dem Marschall Bessieres passirt; sie haben einen Theil der Equipage, die ihnen noch mangelte, erhalten, und sie reisen heute ab, um sich mit ihren respectiven Korps zu vereinigen, versehen mit guten Pferden und guten Satteln, die Früchte des Sieges.

Sr. Majestät haben befohlen, daß eine Kontribution von 150 Millionen Franken auf die Preussischen Staaten und die der Alliirten Preussens gelegt werden soll.

Nach der Kapitulation des Prinzen Hohenlohe veränderte der General Blücher, der ihm folgte, seine Richtung, und hat sich mit der Kolonne des Herzogs von Weimar vereiniget, welcher sich an die des Fürsten von Braunschweig-Oels, Sohns des Herzogs von Braunschweig angeschlossen hatte. Diese drei Divisionen befanden sich also unter den Befehlen des Generals Blücher. Einige kleine Kolonnen vereinigten sich ebenfalls mit diesem Korps. Während einiger Tage versuchten diese Truppen auf verschiedenen Wegen durchzudringen, welche die Franzosen freigelassen haben könnten; aber die kombinirten Märsche des Großherzogs von Berg, Marschalls Soult und des Prinzen von Ponte-Corvo hatten auch diese Päße unzugänglich gemacht. Der Feind versuchte hierauf, sich nach Anclam und in der Folge nach Rostock zu wenden. Auch in der Ausführung dieses Projekts verhindert, suchte er nach der Elbe zurükzukommen; aber da man ihm auch hierin schon zuvorgekommen war, ging er vorwärts, um Lübek zu gewinnen.

Den 4. November nahm er eine Stellung bei Crevismühle. Der Prinz von Ponte-Corvo warf die Arriere-Garde über den Haufen: aber er hätte das feindliche Korps nicht mit Erfolg angreifen können, weil er nicht mehr wie 1000 Pferde gegen 7000 Mann Kavallerie und viele Infanterie hatte.

Der General Wattier hat in dieser Affaire sehr schöne Angriffe gemacht, die von den Generalen Pactod und Maisons mit dem 27sten Regiment leichter, und dem 8ten Linien-Infanterie unterstüzt wurden.

Bei den verschiedenen Ereignissen dieses Treffens wurde eine Kompagnie Plänkler des 94sten Regiments, unter dem Kommando des Kapitain Razout, von einigen feindlichen Eskadrons eingeschlossen; aber die Französischen Voltigeurs fürchteten nicht den Anfall der Preussischen Küraſſire; sie empfingen ihn mit Standhaftigkeit, und machten ein so wohl unterhaltenes und geschikt dirigirtes Feuer, daß der Feind Verzicht that, auf sie einzufallen. Nun sah man die Voltigeurs zu Fuße in vollem Laufe in der Verfolgung der Kavallerie begriffen. Die Preussen verlohren sieben Kanonen und tausend Mann.

Am 4. des Abends kam der Großherzog von Berg, der sich auf der rechten Seite

ausgedehnt hatte, mit seiner Kavallerie gegen den Feind an, dessen Plane noch unsicher waren. Der Marschall Soult marschierte über Ratzeburg; der Prinz von Ponte-Corvo über Rhena. Er übernachtete vom 5. bis zum 6. in Schöneberg, von wo er um zwei Uhr des Morgens abgieng. Bei seiner Ankunft in Schlukup an der Trave ließ er ein Korps von 1600 Schweden einschliessen, die es endlich für gut befunden hatten, ihren Rükzug von Lauenburg zu bewirken, um sich auf der Trave einzuschiffen. Die Fahrzeuge, welche für die Einschiffung bestimmt waren, versanken durch das Kanonenfeuer; nach einigen Gegenschüssen legten die Schweden ihre Waffen nieder.

Ein Zug von 300 Wagen, welche der General Savary von Wismar verfolgt hatte, wurde von der Kolonne des Prinzen von Ponte-Corvo eingeschlossen und genommen.

Demungeachtet befestigte sich der Feind in Lübek. Der Marschall Soult hatte keine Zeit auf seinem Marsche nach Ratzeburg verloren, so daß er an dem Mühlenthore ankam, während der Prinz vnn Ponte-Corvo das an der Trave angriff. Der Großherzog von Berg mit seiner Kavallerie, stand zwischen beiden.

Der Feind hatte in der Eile die alten Festungswerke von Lübek wieder hergestellt; er hatte verschiedene Batterien auf den Bastionen angebracht; er zweifelte nicht, daß er da wenigstens einen Tag gewinnen würde; aber ihn sehen, ihn erkennen und ihn angreifen war die Sache eines Augenblikes. Der General Drouet, an der Spizze des 27sten leichten Infanterie-Regiments und des 94sten und 95sten Regiments, griff die Batterien mit dem kalten Blute und mit der Unerschrokkenheit an, welche den Französischen Truppen eigen ist. Die Thore wurden sogleich eingeschlagen, die Bastionen erstürmt, der Feind in die Flucht gejagt, und das Korps des Prinzen von Ponte-Corvo zog in das Trave-Thor ein. Die Korsischen Jäger, die Tirailleurs des Po und das 26ste leichte Regiment bildeten die Division des Vortrabs des Generals Legrand, die in dieser Kampagne noch nicht gefochten hatten, und die begierig waren, sich mit dem Feinde zu messen, marschierten mit Blizzes Schnelle vorwärts. Redouten, Bastionen, Graben, alles ward überstiegen. Das Korps des Marschalls Soult rükte durch das Mühlen-Thor ein. Vergebens wollte der Feind sich in den Strassen und auf den Plázzen vertheidigen; er wurde überall verfolgt, alle Gassen, alle Plázze waren mit Todten bedekt. Die beiden Armee-Korps, die so von zwei entgegengesezten Seiten ankamen, vereinigten sich in der Mitte der Stadt. Kaum war der Großherzog von Berg durchgekommen, als er sich auch schon zur Verfolgung der Flüchtlinge in Marsch sezte. 4000 Gefangene, 60 Kanonen, viele Generale, eine grosse Anzahl gefangener oder getödterer Offiziere, dies ist das Resultat dieses schönen Tages.

Den 7., vor Anbruch des Tages, war alles wieder auf den Pferden, und der Großherzog von Berg schloß den Feind in der Nähe von Schwartau ein. Der General Blücher, der Fürst von Braunschweig-Oels und alle Generale präsentirten sich nun dem Sieger, waren bereit, eine Kapitulation zu unterzeichnen, und defilirten vor der Französischen Armee.

Diese beiden Tage haben die lezten Korps, die der Preussischen Armee noch übrig geblieben, zerstört; uns verschafften sie den Rest der Artillerie dieser Armee, viele Fahnen und 26000 Gefangene, unter welchen sich 4000 Mann Kavallerie befinden. So haben diese Preussischen Generale, die in dem Wahnsinn ihrer Eitelkeit sich so vieler Spöttereien gegen die Oestreichischen Generale erlaubt hatten, die Katastrophe von Ulm viermal erneuert: erstens durch die Kapitulation von Erfurt; zweitens durch die des Prinzen Hohenlohe; drittens durch die Uebergabe von Stettin und viertens durch die Kapitulation von Schwartau.

Die Stadt Lübek hat sehr beträchtlich gelitten. In der Nähe des Sturms waren die Plázze und Strassen der Schauplaz eines Blutbades. Sie hat sich deshalb über Niemand zu beschweren, als über diejenigen, die den Krieg in ihre Mauern gezogen haben.

(Der Beschluß folgt.)

1806. No. 36.

DER

TELEGRAPH.

Montag, den 24. November.

Englische und Deutsche Bizarrerien.

Die flachen und schiefen Urtheile über Krieg und Frieden und über die politische Lage der Dinge haben in Deutschland ganz den Gang und die Form wie in England angenommen. Alle Trugschlüsse, alles seichte Raisonnement der Engländer über diese Gegenstände, sind auch in Deutschland an der Tagesordnung. Daher dürften die sehr treffenden Bemerkungen, die vor kurzem ein aufmerksamer Beobachter in der Gazette de France (vom 11. November) über die Engländer aufgestellt hat, auch für Deutsche Leser sehr interessant sein, und hier eine Stelle verdienen.

Schreiben an den Herausgeber. ꝛc. ꝛc.

„Ich bin im vorigen Winter als Kriegsgefangener in England gewesen, und zwar gerade zu der Zeit, als die grosse Französische Armee die Staaten des Hauses Oestreich in Besiz genommen und die Russen nach Hause geschikt hatte. Man erhielt in London diese ärgerliche Nachricht durch verschiedene Kanäle; aber ich weiß nicht, wie die Journalisten zu Werke gingen, um zu ihrer Rechnung zu kommen; sie hatten immer die Tasche voller Bülletins aus Hamburg, womit sie Trost und Beruhigung ausstreuten.

Es scheint, daß sie dieses Jahr den nämlichen Weg einschlagen wollten, und daß sie die Preussen ebenso siegen lassen, wie die Russen und Oestreicher im vorigen Jahre gesiegt haben. Sie glauben vielleicht, daß in kurzem, wenn sie besser unterrichtet seyn werden, sie auch in vollem Ernste sich von der Eitelkeit der Koalitionen überzeugen, und ihre bisherige Meinungen darüber verdammen werden? Keinesweges; indem sie gestehen, daß die Preussen geschlagen wurden, werden sie beweisen, daß sie nicht hätten geschlagen werden sollen, und daß die Französische Armee, in geradem Widerspruche mit dem gesunden Verstande, siegreich gewesen ist. So haben sie seit sechs Monaten nicht unterlassen, allerlei Briefe von Dümourier und unzählige Memoiren, von Gott weiß welchen Deutschen Baronen geschrieben, herauszugeben, in welchen Briefen und Memoiren es haarklein bewiesen wird, daß z. B. die Schlacht von Austerlitz von den Franzosen gegen alle Regeln gewonnen worden, und daß es im höchsten Grade indezent war, so gegen alle angenommene und feststehende Ideen, einen so eklatanten Sieg davon zu tragen.

Auf diese oder ähnliche Art wird die Englische Regierung noch wohl Mittel finden, ihrer Politik, bei irgend einem unglüklichen Prinzen, Eingang zu verschaffen, und

noch einige andere Mächte des Kontinents zu vernichten; denn man muß gestehen, daß sie in dieser Hinsicht eine bewundernswürdige Taktik hat, die sie so lange erhalten kann, als sie in Europa Prinzen finden wird, die der Verführung, und Minister, die der Bestechung offen liegen. Wir wollen diese Taktik näher beleuchten:

Als der Kaiser der Franzosen sich ausruhte, und in Frieden die Früchte seines Ruhmes und seiner Macht genoß, da flüsterte die Englische Regierung den anderen Kabinettern heimlich zu, daß nun der Augenblik gekommen sey, um neue Unternehmungen anzuspinnen und in Gang zu sezzen. Sie sezt sich selbst an die Spizze dieser Unternehmungen, verspricht Geld und Truppen, erwekt Unruhe und Enthusiasmus, erhizt die Köpfe: und siehe da, eine neue Koalition ist zu Stande gebracht. Der Kaiser der Franzosen greift wieder zu den Waffen gegen seine Feinde, er schlägt sie, sie sind gedehmüthigt, geschwächt. Immerhin mögen die Engländer und ihre Alliirten gegen den unbegränzten Ehrgeiz der Franzosen schreien, mögen sie sagen, daß diesen Strom, der alles einzureissen droht, niemand aufhalten kann. Frankreich wird immer seine Maaßregeln so nehmen, daß der Handel, wozu es gezwungen wird, nicht ohne seinen Vortheil ausfällt. Aber im Ganzen hat es auch schon bei vielen Gelegenheiten bewiesen, daß sein Zwek weit weniger ist, seine Feinde zu vernichten, als vielmehr, sie ausser Stand zu sezzen, ihm zu schaden. Sollte dieses System am Ende übel für die Höfe ausfallen, so haben sie es niemand als sich selbst zu zuschreiben.

Wie dem auch sei, so steht es nicht zu hoffen, daß man je aus diesem verächtlichen Kreise gehen werde, wenn der Kaiser nicht Ordnung gebiethet; denn dadurch, daß man ihn unter dem Vorwande, daß er zu mächtig sei, angreift, sezt man ihn ohne Unterlaß in die Nothwendigkeit, noch mächtiger zu werden; und es ist höchst merkwürdig, daß bloß in der Absicht, um ihn in seinem Laufe aufzuhalten, man selbst dazu beigetragen hat, daß er so weit gegangen ist.

Ich weiß nicht, ob die Englische Regierung Verzicht auf den Theil ihrer Taktik geleistet haben mag, der darin besteht, Verschwörungen im Innern von Frankreich anzuzetteln. Aber die ganze Welt weiß es, daß bis jezt diese Verschwörungen die Hälfte der Kontingenter ausmachten, die England seinen Alliirten versprochen hatte. Ich erinnerte mich sehr wohl, daß ich im vorigen Jahre in London kein Journal lesen konnte, ohne die Erzählung eines Aufruhrs darin zu finden, wobei dem Volke seine Ruhe lästig fiel, oder den Bericht von einer Empörung unter den Truppen, die nicht mehr siegen wollten. Als ich einige Wochen nach dem Frieden von Presburg wieder in Frankreich anlangte, zitterte ich, mich Paris zu nähern, aus Furcht, erfahren zu müssen, daß meine Verwandten und Freunde in alle diese Konspirationen verwikkelt gewesen, und vielleicht den Tod darin gefunden hätten. Wie groß war meine Freude und meine Verwunderung, als man mich versicherte, daß die Hauptstadt und die Provinzen der vollkommensten Ruhe zu geniessen nicht aufgehört haben.

Es hat alle Wahrscheinlichkeit, daß wir diese Ruhe ferner geniessen werden, und ich

sehe nicht ein, wie die Englische Regierung es anfangen will, der Koalition die versprochenen Kontingente der Unruhe und der Verschwörung zu stellen. Bis zezt haben wir noch nichts weiter vernommen, als bloß die Nachricht von einem Hause, das in Boulogne aufgebrannt, und von einer Schmähschrift, die man in Lion in dem Korbe eines armen Esels, der sie, ohne es zu wissen, umhergetragen, aufgefangen hatte. Wir dürfen nicht zweifeln, daß diese lezte Affaire besonders in England sehr grosses Aufsehen erregen, und daß sie, nach ihrem höchsten Werthe, gewürdigt werden wird. Sie beschränkt sich indessen ganz auf den einfältigen Einfall eines unglüklichen Kartenhändlers, der es sich in den Kopf sezte, durch das Mittel einer Art von Manifest, von seiner Komposition, wovon er sich Wunder versprach, die ganze Regierung umzustürzen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß die Politiker in London sich begnügen werden, ihm bloß seinen Esel zum Mitverschworenen zu geben.

Da es übrigens nicht wahrscheinlich ist, daß wir so bald aufhören werden, der tiefen Stille der Ordnung und der Ruhe zu geniessen, die überall herrscht, so wird die Englische Regierung in der Verlegenheit sein, ihren Alliirten keine glänzende Berichte von unseren innern Angelegenheiten geben zu können. Es ist freilich wahr, die Rechenschaft, die die Alliirten der Englischen Regierung von unseren auswärtigen Affairen zu geben haben, sind eben so wenig befriedigend, und so haben beide Theile sich nichts vorzuwerfen.

Neun und zwanzigstes Bülletin der grossen Armee.

(Schluß.)

Berlin, den 9. November 1806.

Meklenburg ist durch die Französischen und Preussischen Armeen in gleichem Maße verwüstet worden. Eine grosse Anzahl von Truppen, die sich in allen Richtungen und in forcirten Märschen auf diesem Lande kreuzten, konnten ihre Erhaltung nicht anders, als auf seine Kosten finden. Dieser Staat ist innigst mit Rußland verbunden; sein Schikfal wird denen Deutschen Fürsten zum Beispiel dienen, die Verbindungen mit entfernten Mächten suchen, um Schuz gegen das Elend zu finden, welches sie auf sich ziehen, und die nichts zur Hülfe derjenigen thun, die ihnen durch die engsten Bande des Blutes und der vertrautesten Verhältnisse anhänglich sind.

Der Adjutant des Großherzogs von Berg, Dery, hat das Korps kapituliren lassen, welches die Bagage, die sich hinter die Peene retirirte, zur Bedekkung diente. Die Schweden haben die Flüchtlinge und die Proviant-Wagen ausgeliefert

Der Marschall Ney, mit der Belagerung von Magdeburg beauftragt, hat diese Stadt bombardiren lassen. Da mehrere Häuser niedergebrannt waren, so haben die Einwohner ihre Unzufriedenheit zu erkennen gegeben, und der Kommandant verlangte zu kapituliren In dieser Festung befindet sich viele Artillerie, sehr beträchtliche Magazine, 16000 Mann, zu mehr als 70 Bataillonen gehörig, und viele Kassen der Korps

Während dieser wichtigen Ereignisse kommen schon mehrere Divisionen auf der Weichsel an

Das Warschauer Felleisen hat viele Briefe aus Rußland mitgebracht, die aufgefangen wurden Man bemerkt darin, daß in diesem Lande die Fabeln der Englischen Journale vielen Glauben finden So ist man in Rußland versichert, daß der Marschall Massena getödtet worden sey; daß die Stadt

Neapel in Aufruhr steht; daß sie von den Kalabriern besezt sey; daß der König sich nach Rom geflüchtet habe und daß die Engländer mit 5 oder 6000 Mann Meister von Italien sind. Es bedarf indessen nur sehr geringer Ueberlegung, um dergleichen Gerüchte zu verwerfen. Hat denn Frankreich keine Armee in Italien mehr? Der König von Neapel ist in seiner Hauptstadt; er hat 80,000 Franzosen; er ist Meister von den beiden Kalabrien, und in St. Petersburg glaubt man die Kalabrier in Rom.

Wenn einige Galeerensclaven, bewaffnet und unterrichtet durch den infamen Sidney Smith, die Schande des Englischen Militairs, einige isolirte Menschen tödten, reiche und friedliche Eigenthümer würgen, so wird die Gensd'armerie und der Galgen Gerechtigkeit gegen sie ausüben. Die Englische Marine wird den, dem Sidney Smith gegebenen Titel der Infamie nicht widerrufen; die Generale Stuart und Fox, alle Offiziere der Landmacht empören sich, wenn sie den Englischen Namen mit Strassenräubern vereinigt sehen. Der brave General Stuart hat sich selbst öffentlich gegen die niedrigen Schleichwege aufgelehnt, die eben so unkräftig als abscheulich sind, und die dahin führen, die edle Kunst des Krieges in Meuchelmord und Strassenräubereien zu verwandeln. Aber als Sidney Smith gewählt wurde, die Wuth der Königin zu unterstüzzen, so sah man in ihm nichts anderes, als ein gewöhnliches Instrument, welches die Regierungen nur zu oft gebrauchen, und welches sie der Verachtung überlassen, die sie zuerst für sie empfinden.

Die Neapolitaner werden einst die Details der Briefe des Sidney Smith, das Elend, welches er herbeigeführt hat, und das Gold, welches er zur Ausführung der Abscheulichkeiten verschwendet hat, die er als Haupt-Agent leitete, bekannt machen.

Man sieht auch aus den Briefen von St. Petersburg, selbst aus den offiziellen Depeschen, daß man sich einbildet, daß kein Franzose mehr in Ober-Italien wäre. Man sollte indessen wissen, daß, ausser der Armee von Neapel, noch 100,000 Mann in Italien bereit sind, diejenigen zu bestrafen, die den Krieg herbeiführen wollen. So erwartet man auch in Petersburg glükliche Fortschritte von der Division in Korfu, aber man wird in kurzer Zeit erfahren, daß sie durch den General Marmont ist geschlagen, ein Theil genommen und der andere in ihre Schiffe zurükgeworfen worden. Es ist eine ganz verschiedene Sache, mit Franzosen oder mit Türken zu thun zu haben, die man in Furcht und in Unterdrükkung erhält, indem man mit Gunst Unruhen in den Provinzen säet. Aber, wie dem auch sey, die Russen werden nicht verlegen seyn, die Schmach dieser Resultate von sich abzuwenden. Ein Dekret von dem dirigirenden Senat hat erklärt, daß es nicht die Russen, sondern ihre Alliirten waren, die in Austerlitz sind geschlagen worden. Wenn an der Weichsel eine neue Schlacht von Austerlitz erfolgen sollte, so werden es noch andere als sie seyn, die überwunden worden sind, obgleich jezt, wie damals, ihre Alliirten keine Truppen haben, um sie mit den ihrigen zu vereinigen, obgleich ihre Armeen aus nichts als aus Russen gebildet seyn können.

Die Etats der Bewegungen und die der Märsche der Russischen Armee sind in die Hände des Französischen Generalstabs gefallen. Es giebt nichts Lächerlicheres, als die Operationsplane der Russen, wenn anders ihre eitlen Hofnungen nicht noch lächerlicher sind.

Der General Lagrange ist zum General-Gouverneur von Kassel und der Hessischen Staaten ernannt worden. Der Marschall Mortier hat sich in Marsch gesezt, um mit seinem Armee-Korps nach Hannover und Hamburg vorzurükken. Dieser Krieg muß der lezte seyn, und dessen Urheber müssen so streng bestraft werden, damit, wer auch immer künftig die Waffen gegen das Französische Volk ergreifen wollte, die Folgen, die daraus entstehen können, ehe er sich in ähnliche Unternehmungen einläßt, berechnen kann.

1806. No. 37.

DER

TELEGRAPH.

Dienstag, den 25. November.

Neueste Kriegs-Begebenheiten.

Den 25. Novbr. 1806.

Die Festung Hameln hat am 20. November kapitulirt. Neun tausend Gefangene, worunter sechs Generale, Magazine, hinlänglich, um damit zehn tausend Mann während sechs Monaten zu erhalten, Munition von aller Art, eine Kompagnie reitender Artillerie, dreihundert Mann Kavallerie sind in Französischer Gewalt.

Ein Bataillon Preussen, das die Garnison von Ezentoschau, in dem äussersten Ende von Preussisch Polen, ausmacht, hat am 18. November vor hundert und funfzig Jägern vom zweiten Regiment, vereinigt mit drei hundert Polnischen Konföderirten, die sich vor dem Plazze zeigten, kapitulirt. Die Besazzung ist kriegsgefangen; man hat beträchtliche Magazine daselbst gefunden.

Der Kaiser hat den ganzen vorgestrigen Tag dazu angewandt, über die Infanterie des vierten Armee-Korps, kommandirt vom Marschall Soult, Revüe zu halten. Er hat verschiedene Beförderungen gemacht, und Belohnungen unter alle Korps ausgetheilt.

Schreiben eines Staatsmanns in der Nähe von Hamburg.

„So ist denn die verruchte Politik der Engländer, nachdem sie einen großen Theil der Fürsten des Kontinents ins Verderben gestürzt hat, endlich in ihrer ganzen Blöße aufgedekt, erkannt, verachtet.

„Seit mehrern Jahren habe ich, wie Sie wohl wissen, mich von der politischen und diplomatischen Laufbahn zurük gezogen, und lebe in der Nähe einer berühmten volkreichen Handelsstadt, in unbemerkter Stille. Der Fürst, dem ich den größern Theil meines Lebens diente, und redlich diente, achtete auf meinen Rath am wenigsten; ich war der Einzige unter seinen Räthen, dessen Vorschläge immer zurükgewiesen, ver-

nachlässiget, verschmäht wurden; und warum? weil ich der Einzige an seinem Hofe war, der der Bestechung des Englischen Kabinetts mit kekkem Muth und reiner Biederkeit widerstand. Was war die Folge dieses Bestechungs-Systems und der verbrecherischen Untreue meiner Antagonisten? Der Sturz des Fürsten und die Verwüstung seines Landes. Das heißt: die Folgen, die wir jezt sehen und beurtheilen können; die weitern Folgen aber, was noch weiter über dieses Land und Fürstenhaus verhängt werden mag, ist unsern Augen verborgen; denn es liegt in der Macht und der Weisheit des Siegers.

„Als der Krieg aus den Wäldern Thüringens sich plözlich nach den Ufern der Elbe zog, fühlte ich, ich muß es gestehen, eine tiefe Beklemmung Denn obgleich diese unerwartete Wendung mich wegen meiner festen Grundsäzze und wegen meines unüberwindlichen Widerwillens gegen alle Koalitionen, an dem Hofe meines ehemaligen Herrn vollkommen rechtfertigte, so war ich doch auf einen solchen Ausgang keineswegs gefaßt. In der ganzen Preussischen Armee ist Blücher der einzige, von dem man in diesem kurzen aber gehaltreichen Feldzuge sagen kann, daß er sich geschlagen hat. Aber ist die Ehre sich ohne Vortheil und ohne Sieg geschlagen zu haben, wohl ein hinlängliches Equivalent für die unaussprechlichen Leiden der Lübekker und so vieler tausend unglüklicher Bewohner dieser ehmals friedlichen und glüklichen Gegend?

„Aber auch das Mißgeschik das diese Gegend traf, führt etwas Gutes mit sich, das in kurzem zur Reife gedeihen, und alle, die in diesem Augenblik die schweren Folgen des Krieges tragen, reichlich entschädigen und seinen wohlthätigen Einfluß über ganz Europa verbreiten wird. Das schimpfliche und drükkende Handels-Monopol der Engländer wird vernichtet werden. Der Unfug den die stolzen Insulaner mit ihrem Golde, mit ihrem Wucher, mit ihrer Seegewalt trieben, wird auf immer aufhören. Deutschland wird nicht länger durch den schimpflichen unerträglichen Tribut den der Brittische Handel ihm aufbürdete, die Last der Verschwendung der Engländer tragen dürfen. Die Völker Europens die zezt dem barbarischen Joche der Brittischen Handels-Nation unterliegen, werden zu Gesezzen aufgewekt werden, die der Civilisation des Jahrhunders angemessen sind. Das Eigenthum der Individuen der verschiedenen Länder Europens, wird von dem Brittischen Minister nicht länger als eine Quelle zur Bereicherung seines Budgets angesehen und willkührlich behandelt werden. Der Kaufmann wird Meister seines Vermögens, seines Fleisses,

seiner Spekulationen werden; er wird die Früchte seiner Industrie berechnen, gewinnen und geniessen können. Er wird zur Ehre, zum Nuzzen seines Staats handeln; der Uebermuth einer fremden Flagge wird sein friedliches Kauffarteischiff nicht mehr insultiren, plündern dürfen. Es wird Freiheit und Gerechtigkeit auf den Meeren wie auf dem Lande herrschen!

„Sehen Sie mein Herr, dies sind, nach meiner Einsicht, die Folgen, die wir von diesem gegenwärtig traurigen und drükkenden Krieg, zu erwarten haben. England hat diesen Krieg abermals auf Deutschlands friedlichen Boden gespielt; es ist billig, daß es durch die Beschränkung seiner usurpirten See-Gewalt die Deutschen für die über sie verhängten Drangsale entschädige.

Politische Betrachtungen über einige Gegenstände des Tages.

Je mehr man das Betragen des Kabinetts von St. James's untersucht, desto weniger kann man begreifen, daß es die Verblendung des Hasses die alle seine Schritte belebt, eben so wie die Schwäche und die Inkonsequenz der Mittel sich selbst verheimlichen sollte, denen es im richtigern Verhältnisse der traurigen Resultate, die daraus hervorgehen, immer fester anhängt. Dieß ist ganz genau das Bild eines Unglüklichen, der sich ersäuft, und der mechanisch sich an alles hängt, was er fassen kann, ohne zu berechnen, ob er Hülfe dadurch erhalten kann.

Indessen muß man doch gestehen, es giebt einen Krieg, worin dieses Kabinett einen hohen Grad von Vollkommenheit erreicht hat; und worin es wenigstens für sein Geld zwar etwas leichte, aber doch solche Fortschritte macht, die es befohlen hat. Dieser Krieg ist der der Pamphletirer und der Spione; diese Alliirten, denen die Waffen, wenn es die Noth erfordert, nie fehlen, versichern es wenigstens der Hülfsquelle, die Franzosen mit der Feder zu schlagen, oder doch des Trostes, ganz kek die Siege zu leugnen, wenn Frankreich ihre Manifeste mit dem Schwerdt beantwortet hat.

In ganz Europa ist der tapfere Widerstand noch in frischem Andenken, den, während des lezten Feldzuges, die Englischen Journalisten und andere koalisirte Skribler leisteten. Sie hatten mehrere Male den Ruhm, die Französischen Armeen in Stükken zu hauen, die Generale gefangen zu nehmen, oder zu verwunden. Wie lange haben sie nicht das Schlachtfeld von Austerlitz bestritten! Die Artillerie so vieler Dinten-Fässer erreichte selbst

den Kaiſer; und, nachdem es entſchieden unmöglich war, die Preuſſiſche Armee zu verſammeln, und ihren etwas übereilten Rükzug nach ihren Gränzen aufzuhalten, ſo wußten ſie, durch die lezte Anſtrengung ihrer Taktik, dem Sieger allen Ruhm ſeines Sieges zu rauben, und beweiſen ganz mathematiſch, daß er nicht hätte ſiegen müſſen, und daß er ſich gegen alle Regeln geſchlagen habe: ſo viel ſagte hierüber H. Jourdain.

In dem gegenwärtigen Augenblikke ſehen wir die nämlichen Kunſtgriffe, die nämlichen Mittel des Angriffes, die nämlichen Hülfsquellen gegen das Unglük.

Einer der ungezogenſten Ritter der Britiſchen Koalitionen, Herr Friedrich Genz, hatte die Feindſeligkeiten mit Manifeſten angefangen, die allein den Kaiſer hätten zurükführen müſſen, wenn nicht unglüklicher Weiſe der Kaiſer ſie zu leſen verachtet hätte. Konnte er ein ſolches Verfahren wohl erwarten, dieſer mächtige Herr Genz, er, der im Jahre 1800 durch ſeine Vergleichungs-Tabellen des Finanzweſens von England und Frankreich dem ganzen Univerſum bewieſen hat, daß erſteres ſich einer immerwachſenden Wohlfahrt erfreut, unterdeſſen das lezte nicht einmal ſeine nothwendigſten Bedürfniſſe befriedigen kann, und mit jedem Jahre den Abgrund eines unberechenbaren Defizits ſich vergröſſern ſieht? So hat denn eine Nation von Bettlern, ohne Kredit und ohne Hülfsquellen, die ſeit ſechs Jahren ihr Grab gräbt, dennoch die Kühnheit, das blühendſte Reich, deſſen die Geſchichte erwähnt, zu erwekken, die allerfurchtbarſten Mächte Europens zu bändigen, oder zu entwaffnen. In der That, iſt dies nicht ein Betragen, und liegen hier nicht Beweggründe, alle Federn von Großbritannien in Bewegung zu ſezzen! Wohl hat man tollkühn Wetten eingehen und Baſtionen von Papier gegen den Sieger von Jena aufthürmen ſehen. Aber es wurde nöthig, den Pindariſchen Ton des Herrn Kotzebue und der übrigen Schreiber im Freimüthigen etwas herabzuſtimmen, die in einer durchaus munteren Ode den Franzoſen ein neues Rosbach verſprachen, und ſo gar die Artigkeit hatten, vorher zu verkündigen, daß ſie die Ufer der Seine nicht wiederſehen würden; aber wenigſtens hat man doch die beiden Flügel der Franzöſiſchen Armee über die Klinge ſpringen laſſen, und es iſt ganz gewiß ihr Schatten, der die Ueberbleibſel der Preuſſiſchen Armee und das Fantom dieſer Monarchie bis nach Polen verfolgt.

1806. No. 58.

DER

TELEGRAPH.

Mittwoch, den 26. November.

Neueste Verordnung,

den Europäischen Handel betreffend.

Auszug
aus dem Register des Staats-Sekretariats.

In unserem Lager zu Berlin, den 20. Novbr. 1806.

Napoleon, Kaiser der Franzosen und König von Italien, in Erwägung:

1. daß England das Völkerrecht nicht anerkennt, welches von allen ziviliſirten Völkern allgemein befolgt wird;
2. daß es jedes Individuum, das dem feindlichen Staate angehört, als feindlich betrachtet, und dem zufolge nicht nur die Equipagen der bewaffneten Kriegs-Schiffe, ſondern auch die Equipagen der Kauffartei-Schiffe und Handels-Fahrzeuge, und ſelbſt die Handels-Factoren und Negozianten, die in Angelegenheiten ihres Kommerzes reiſen, zu Kriegsgefangenen macht;
3. daß es ſelbſt auf die Fahrzeuge und Güter des Handels und auf das Eigenthum der Partikuliers die Rechte der Eroberung ausdehnt, welche doch nicht anders, als auf dasjenige, was dem feindlichen Staate angehört, angewandt werden kann;
4. daß es auf die Städte und nicht befeſtigte Handels-Hafen und auf die Hafen und Mündungen der Flüſſe das Recht der Blokade ausdehnt, welches, nach der Vernunft und nach dem Gebrauch aller ziviliſirter Völker, nie anders, als auf befeſtigte Plätze anwendbar iſt, daß es Plätze als blokirt erklärt, vor welchen es nicht ein einziges Kriegs-Fahrzeug hat, ungeachtet kein Plaz als blokirt betrachtet werden kann, wenn er nicht dergeſtalt eingeſchloſſen iſt, daß man es nicht wagen kann, ſich ohne groſſe Gefahr demſelben zu nähern;

   daß es ſelbſt Gegenden in den Blokirungs-Zuſtand erklärt, die alle ſeine vereinigte Macht zu blokiren unfähig wäre, ganze Küſten und ſelbſt ein ganzes Reich;
5. daß dieſer ungeheure Mißbrauch des Blokirungs-Rechts keinen anderen Zwek hat, als die Kommunikation unter den Völkern zu verhindern, und den Handel und die Induſtrie von England auf das Verderben der Induſtrie und des Handels des Kontinents zu erheben;
6. daß, nachdem dieſes Englands evidenter Zwek iſt, ein jeder, der auf dem Kontinent Handel mit Engliſchen Waaren treibt, dadurch jene Abſichten begünſtiget, und ſich zum Mitſchuldigen derſelben macht;

7. daß dieſes Betragen Englands, in jedem Betrachte würdig der früheſten Zeiten der Barbarei dieſer Macht, zum Nachtheile aller anderen, Nuzzen gebracht hat;
8. daß es dem Natur-Rechte angemeſſen iſt, dem Feinde die Waffen entgegenzuſtellen, deren er ſich bedient, und ihn auf die nämliche Art, wie er ſelbſt kämpft, zu bekämpfen, indem er alle Ideen von Gerechtigkeit und alle liberalen Grundſäzze verkennt, welche als Reſultate der Verſittligung unter den Menſchen gelten:

ſo haben wir beſchloſſen, diejenigen Gebräuche gegen England anzuwenden, welche es in ſeiner Marine-Geſezgebung ſelbſt geheiligt hat.

Die Anordnungen des gegenwärtigen Dekrets ſollen beſtändig als Fundamental-Prinzipien des Reichs betrachtet werden, bis England anerkannt haben wird, daß das Kriegs-Recht zu Lande ein und daſſelbe als das zur See iſt; daß es, weder auf das Privat-Eigenthum, ſey es, von welcher Art es wolle, noch auf die Perſonen der Individuen, die fremd mit dem Metier der Waffen ſind, ausgedehnt werden kann, und daß das Recht der Blokirung bloß auf feſte Plätze, die wirklich von einer hinlänglichen Macht eingeſchloſſen ſind, beſchränkt werden dürfe.

Wir haben dem zufolge dekretirt und dekretiren, was hier folgt:

Erſter Artikel.

Die Brittiſchen Inſeln ſind in den Blokirungs-Stand erklärt.

Zweiter Artikel.

Aller Handel und alle Korreſpondenz mit den Brittiſchen Inſeln ſind unterſagt.

Dem zufolge ſollen die Briefe oder Pakete, die nach England, oder an einen Engländer gerichtet, oder in Engliſcher Sprache geſchrieben ſind, auf den Poſten keinen Lauf haben, und in Beſchlag genommen werden.

Dritter Artikel.

Jedes Individuum, Unterthan von England, von welchem Stande oder Range es immer ſei, welches in den Ländern, die von unſeren Truppen oder von denen unſerer Alliirten beſezt ſind, gefunden wird, ſoll zum Kriegsgefangenen gemacht werden.

Vierter Artikel.

Alle Magazine, alle Waaren und alles Eigenthum, von welcher Art es immer ſein mag, ſo einem Unterthan von England angehört, ſollen als gute Priſe erklärt werden.

Fünfter Artikel.

Der Handel mit Engliſchen Waaren iſt verboten, und alle England zugehörige Waare, oder von ſeinen Fabriken und Kolonien kommend, iſt als gute Priſe erklärt.

Sechſter Artikel.

Die Hälfte des Ertrags der Konfiskation, der durch die vorſtehenden Artikel als gute Priſe erklärten Waaren und des Eigenthums ſoll dazu angewandt werden, um die Negozianten für den Verluſt den ſie durch das Kapern ihrer Handlungs-Schiffe, die von den Engliſchen Seeräubern genommen worden, erlitten haben, zu entſchädigen.

Siebenter Artikel.

Kein Schiff, das unmittelbar von England oder von den Engliſchen Kolonien kommt, oder das ſeit der Publikation des gegenwärtigen Dekretes dort geweſen iſt, ſoll in irgend einen Hafen aufgenommen werden.

Achter Artikel.

Jedes Schiff, welches durch das Mittel

einer falschen Deklaration gegen die obige Verordnung handelt, soll in Beschlag genommen werden. Das Schiff und die Ladung werden konfiszirt, eben so, als wenn es Englisches Eigenthum wäre.

Neunter Artikel.

Unser Prisen-Tribunal in Paris ist beauftragt, definitiv über alle Streitigkeiten zu entscheiden, die in unserem Reiche oder in den von den Französischen Armeen besezten Landen, in Beziehung auf die Ausführung des gegenwärtigen Dekrets, entstehen könnten. Unser Prisen-Tribunal zu Mailand soll mit dem Definitiv-Urtheil über alle Streitigkeiten beauftragt werden, die in dem Umfange unseres Königreiches von Italien vorfallen könnten.

Zehnter Artikel.

Nachrichtliche Mittheilungen von dem gegenwärtigen Dekret sollen von unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten den Königen von Spanien, von Neapel, von Holland und von Hetrurien, so wie allen unseren Alliirten, deren Unterthanen, eben so wie die unsrigen, Opfer der Ungerechtigkeit und der Barbarei der See-Gesezgebung der Engländer sind, ertheilt werden.

Eilfter Artikel.

Unsere Minister der auswärtigen Angelegenheiten, des Krieges, der Marine, der Polizey, und unsere General-Post-Direktoren sind, ein jeder in so fern es sein Departement betrift, mit der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Unterzeichnet: Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers.

Der Minister-Staats-Sekretair.

Unterzeichnet: Hugues B. Maret.

Proklamation

des Fürsten Primas, vom 5. November 1806.

An die konstituirten Verwaltungen der souverainen Staaten des Fürsten Primas.

Karl, durch die Gnade Gottes Fürst Primas der Rheinischen Konföderation ꝛc. ꝛc. von der Vorsehung berufen, um den allerthätigsten Antheil an allem zu nehmen, was zu dem Glükke der Völker, die unserer Fürsorge anvertraut sind, beizutragen, statten wir Gott unseren Dank ab, daß wir bis jezt, in dem Laufe des gegenwärtigen Krieges, unsere Städte und Dörfer von allem Unglük, allen Unordnungen und Verwüstungen, die von dem Kriegs-Schauplazze unzertrennlich sind, bewahrt haben.

Die Vorsehung, Quelle des Lichts und der Tugend, verbreitet ihren Einfluß über das Schikksal der Reiche; sie erhebt den Muth, der über die Schwierigkeiten siegt, die sich der Wiederherstellung der Ordnung und der Einigkeit widersezten.

Wir seufzen, von den tiefsten Gefühlen der christlichen Zärtlichkeit und der reinen Menschenliebe bewegt, über alle Leiden und Unfälle, die so oft das Schikksal der Völker befallen.

Nach der Möglichkeit eines soliden und allgemeinen Friedens uns sehnend, vereinigen wir in dieser Hinsicht unsere Wünsche mit dem, welchen der erhabene Monarch, der Protektor des Rheinischen Bundes, so laut ausgedrükt, während die Vorsehung seine Waffen gesegnet hat, und seine heroischen Anstrengungen, von dem Genie geleitet, vom Glükke gekrönt, uns so heilsam waren.

Wir wünschen eifrigst, daß unsere Empfindungen einer lebhaften Dankbarkeit und einer tiefen Verehrung gegen das höchste Wesen von allen Einwohnern unserer Staaten mit empfunden, und feierlichst ausgedrükt werden mögen. Wir tragen den Gewalten auf, feierliche Dankfeste für die grossen Be-

gebenheiten, die sich so eben ereignet haben, anzuordnen und zu veranstalten, die die Staaten, die unser Fürstenthum ausmachen, von den Gefahren, die dasselbe ins Besondere, so wie das ganze südliche Deutschland im Allgemeinen, bedrohten, befreit haben.

Frankfurt, den 6. Novbr. 1806.

Unterzeichnet: Karl.

Miszellen.

Schlesien:

Der Preussische Antheil von Schlesien wurde von Friedrich dem Grossen im Jahre 1742 erobert, und gränzt von Osten an Polen, von Süden an Ungarn, von Westen an Böhmen und an die Lausiz und von Norden an die Neumark. Nach den vorliegenden statistischen Tabellen enthält diese Provinz Eine Million und 582 Tausend Einwohner, die in 161 Städten, 14 Marktflekken und 5300 Dörfern vertheilt sind. Der König von Preussen besizt darin 250 unmittelbare Domainial-Güter; die Prinzen 46; der Adel und die Begüterten 3504; die Städte 248; die Geistlichkeit 835. In dieser Provinz bestehen noch 20 Abtheien und 91 Klöster, worunter fünf Achttheile katholisch sind. Die vorzüglichsten Städte sind Breslau, mit 58000 Einwohnern; Brieg, 5300; Glatz, 4500; Neisse, 4800; Schweidnitz, 8000; Glogau, 8500; Ratibor, 3200; Oppeln, 3550; Hirschberg, 6520; Liegnitz, 5000; Sagan, 3850. Breslau ist schlecht gebaut. Es sind einige grosse Plätze und einige schöne öffentliche Gebäude darin. Friedrich der Zweite hatte dieser Stadt den dritten Rang unter den Hauptstädten seiner Staaten, nämlich nach Berlin und Königsberg, bewilligt.

Das Journal de Paris von 15. Nov. enthält folgendes: „Die Linien-Regimenter die in Paris casernirt waren, sind vorgestern von hier abgegangen; sie werden einen Theil ihrer Reise zu Wagen machen.

Der Publiciste vom 16. Nov. sagt: Der General Blücher hat an seine Gemahlin einen sehr rührenden Brief geschrieben, worin folgende Stelle vorkommt: „Der Sieg ist unmöglich; der Tod ist der einzige Weg der noch übrig bleibt." —

Mehrere der gelesensten Pariser Blätter liefern fleißig Auszüge aus dem Telegraphen, und vergessen nie die Quelle gewissenhaft anzugeben. Die Deutschen Zeitungsschreiber sind nicht so billig; sie benuzzen oft den Telegraphen, aber sie halten es nicht für nöthig, der Quelle, woraus sie schöpften, zu erwähnen.

An die Abonnenten des Telegraphen.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. November bis zum 1. Dezember pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 29. d., zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben so wohl als an einem jeden andern Tage.

Verbesserungen in Nro. 37. des Telegraphen.

Auf der Titelseite ist Zeile 17. von unten, statt: Czentoschau, Czentochau zu lesen.
Seite 157. — 6. von oben, — insultiren lies: insultiren.
— 158. — 2. — — — die Preussische, lies die Russische Armee.

1806. No. 39.

DER

TELEGRAPH.

Donnerstag, den 27. November.

Proklamation

des Generals Lagrange,

General-Gouverneurs von Hessen-Kassel.

Bewohner von Hessen! Ihr kennt nun die Ursachen, welchen ihr die Ereignisse, die vorgefallen sind, zuzuschreiben habt. Die Umstände, ich darf es glauben, werden nicht von dem Elende begleitet werden, welches, in der Mitte solcher Veränderungen, beinah unvermeidlich ist. Der Krieg und seine Stürme werden eure Felder nicht verwüsten. Bleibt ruhig, sezt eure Arbeiten und eure Handels-Spekulationen fort; überlaßt euch eurer Industrie und eurer Thätigkeit, und seid ohne Furcht wegen eurer Gesezze, eurer Gebräuche, eurer Religion, eurer Personen und eures Eigenthums: alles wird beschüzt werden. Von Sr. Majestät, dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien zum General-Gouverneur von Hessen ernannt, werde ich alles, was in meiner Gewalt steht, thun, um die Ordnung zu erhalten, und das Glük des Landes zu befördern; dies ist das Ziel, welches ich mir vorgesezt habe; glüklich, wenn ich es erreichen kann! Eure Pflicht, Bewohner von Hessen, ist Gehorsam gegen die Befehle und Verordnungen des Gouvernements, und eine pünktliche und zuverläßige Befolgung alles dessen, was es euch verschreiben wird. Dies ist alles, was ich von euch fordere, um einen Zwek zu erreichen, der ein gemeinschaftlicher seyn muß, und von welchem euer Glük und eure Ruhe unzertrennlich sind. Das General-Gouvernement dekretirt, was hier folgt:

Art. 1. Die Erhebung aller Revenüen des Kurfürstenthums Hessen und die Verwaltung der Justiz sollen in Zukunft, im Namen Sr. Majestät, des Kaisers und Königs, Statt haben.

2. Das ganze Land soll entwaffnet werden. Derjenige, der, nach der Bekanntmachung dieses Befehls der Entwaffnung, noch Waffen zurükbehält, sezt sich in den Stand, todt geschossen zu werden. Von dieser Maßregel sind jedoch in jeder Hinsicht ausgeschlossen: alle Offiziere, denen es erlaubt ist, ihre Waffen zu behalten, eben so wie diejenigen, die das Recht haben, einen Degen zu tragen.

3. Die Justiz wird in Zukunft fortfahren, von den nämlichen Richtern verwaltet zu werden, und es soll darin gar keine Aenderung Statt haben, vorausgesezt, daß die Leztern nichts thun, was ihrer Pflicht zuwider ist.

4. Es soll eben so mit den anderen Zweigen der Verwaltung, und mit allem, was die Finanzen und die Polizey betrift, gehalten werden. Die gegenwärtigen Beamten sollen ihre Stellen behalten, so lange sie

nicht aufhören werden, das Zutrauen zu verdienen, wodurch sie ausgezeichnet werden.

5. Es soll gar keine Unterbrechung in dem Empfang der Abgaben Statt finden. Die Gelder, die sich bereits in den Kassen vorfinden, und die, welche noch in Zukunft eingehen, müssen wie ehemals nach Kassel geschikt werden. Ebenso soll sich auch die Domainen-Kammer in Hanau verhalten.

6. Jeder Administrator, Schuldner oder Empfänger, der es wagen dürfte, einen Theil der öffentlichen Gelder unterzuschlagen, soll auf der Stelle arretirt und einer militairischen Kommission übergeben werden, um von dieser, nach der äussersten Strenge des Gesezzes, gerichtet zu werden.

7. Ein jeder, der Gelder oder andere Gegenstände, welche dem Staate zugehören, verheimlicht, und nicht, binnen 24 Stunden nach der gegenwärtigen Proklamation, eine ausführliche Anzeige davon macht, soll ebenfalls verhaftet, und nach Vorschrift und Inhalt des vorstehenden Artikels bestraft werden.

8. Der Gouverneur behält sich allein das Recht vor, die Ausgaben und Zahlungen für die verschiedenen Gegenstände, die ihm unterworfen sind, zu bestimmen.

9. Der gegenwärtige Beschluß soll in dem ganzen Umfange von Hessen publizirt werden, und es ist den Ministern auferlegt, ein jeder, in so fern es ihn angehe, über die Erfüllung desselben zu wachen.

Geschehen und beschlossen in dem Pallaste des Gouvernements zu Kassel, den 4. Novbr. 1806.

Unterzeichnet: der General und Gouverneur

Lagrange.

Meinungen und Aeusserungen Deutscher Schriftsteller.

(Aus dem Journale de Paris vom 17. November.)

Lange, ehe der König von Preussen den fatalen Entschluß faßte, Frankreich den Krieg zu erklären, hatten eine Menge Deutscher Schriftsteller das Interesse und die Stärke beider Mächte untersucht, debattirt und berechnet. Jeder hatte so seinen eigenen Styl, der des Pindar und Klopstock schien dem Herrn Kotzebue zu kriechend. Um Frankreich den Krieg zu machen, hatte er sich eine eigne so metaphorische, erhabene Sprache gebildet, daß, ohne einen besonderen Schlüssel zu haben, es unmöglich war, ihn zu verstehen. Noch hat man die famöse Phrasen-Macherei, womit Herr Kotzebue seine grosse Erzählung von dem Siege der Russen bei Austerlitz ausgeschmükt hat: „Die Ba„jonette der hyperboreischen Krieger, gleich „der dreifachen Zunge des Basilisks, und „der eiserne Hagel, aus ihren brennenden „Feuer-Röhren geschleudert, verbreiteten „Tod und Verheerung in den schaudernden „Reihen der bleichen Kinder Galliens.“ Nie hat Herr Kotzebue die Preussischen Truppen anders genannt; als unter dem Namen der ersten Armee der Welt; so hat dieser poetische Pamphletirer, um das ganz einfache Ereigniß zu erzählen, daß einige Preussische Bataillone nach Westphalen marschiert sind, sich folgender seltsamer Phrase bedient: „Die „geschlossenen Reihen der ersten Armee „der Welt erschüttern den Boden; (d h. „sie marschieren) ihr kriegerischer Schritt „wird von den Flüssen der Ems und des „Rheins wiederhallen.“

Aber kann Herr Kotzebue wohl im Ernſt unter die Schriftſteller mit aufgeführt werden, die dazu beigetragen haben, die Täuſchungen des Berliner Kabinetts zu nähren, und es in ſein Verderben zu ſtürzen? Nein, ſicherlich nicht; er iſt, alles wohl betrachtet, nur der Kasperle der Preuſſiſchen Armee geweſen; ſeine Poſſen ſind mit ihm zugleich verſchwunden.

Ganz anders iſt es mit einigen Schriftſtellern, die ſeit langer Zeit durch ihre politiſchen und militairiſchen Werke bekannt geworden ſind. Ihre Meinungen haben Gewicht und Einfluß gewonnen? Es kann daher nicht ganz unintereſſant ſein, ſie jezt mit den neueſten Ereigniſſen zuſammen zu ſtellen. Der Herr von Archenholz verdient hier einer beſonderen Erwägung: dieſer war vormals Hauptmann in Preuſſiſchen Dienſten, und iſt jezt Redakteur der Minerva in Hamburg, eines Journals, worin ſehr wichtige Gegenſtände über das Staatsrecht und die Kriegskunſt abgehandelt werden; dieſer Autor macht Anſprüche, für die Belehrung der Monarchen, der Miniſter und der Generale zu ſchreiben.

So ſagt der Herr von Archenholz im Januar-Heft ſeiner Minerva, Seite 9 und 10: „Ich habe eine Proklamation geleſen, „worin zu der Franzöſiſchen Infanterie geſagt wird, daß die Schlacht von Auſterlitz „entſcheiden werde, ob ſie die erſte oder die „zweite Infanterie in Europa ſei. Wie! Es „wäre alſo von der berühmten Preuſſiſchen „Infanterie, dem Muſter von Europa, gar „nicht mehr die Rede? O daß der Himmel „den Kaiſer Napoleon bewahre, nie die Preuſſiſche Infanterie und ihre Generale kennen „zu lernen!“

Der Herr von Archenholz wird geſtehen, daß dieſe lezte Phraſe als Einleitung zum Bericht der Schlacht von Jena eine ziemlich auffallende Figur machen würde.

Uebrigens muß man, um ganz unbefangen zu handeln, geſtehen, daß in dem nämlichen Hefte der Minerva ſich ein ziemlich langer Artikel befindet, wo ein anonymer Schriftſteller die wahrſcheinlichen Reſultate, im Falle eines Krieges zwiſchen Frankreich und Preuſſen, unterſucht. Die folgenden Stellen zeigen von einer hinlänglich richtigen Beurtheilung: „die Franzoſen werden „von Sachſen und von Weſtphalen aus zugleich angreifen. Ein oder zwei gewonnene „Schlachten werden Preuſſen noch nicht retten, denn die Franzoſen würden nichts als „Soldaten verlieren, die ſie eben ſo bald wieder erſezzen würden. Preuſſen würde ſeine „Siege immer mit dem Verderben ſeiner „Provinzen und der ſeiner Alliirten bezahlen, da es unmöglich iſt, daß nicht der „Krieg auf ſeinen eigenen Boden geſpielt „würde, welches ſchon ſo viel heißt, als „überwunden ſein, ehe man ſich noch geſchlagen hat. Sollte man es dahin bringen, „Berlin zu retten, ſo würde man doch die „Provinzen, die der Elbe nach Weſten zu „liegen, nie retten können.“

Der Verfaſſer iſt minder glüklich, wenn er es übernimmt, Preuſſen die Mittel zu diktiren, um ſich unfehlberer Vortheile gegen Frankreich zu verſichern: „Man muß, ſagt „er, zu einer ſtrengen und aufrichtigen Koalition mit Rußland, Oeſtreich und Schweden ſeine Zuflucht nehmen.“ —

Die Oeſtreicher haben bisher die Klugheit gehabt, eine genaue Neutralität zu be-

obachten: die Schweden sind geflohen, ehe sie noch die Franzosen gesehen haben, und wenn die Russen kommen wollen, so wird man den Abgrund für sie offen halten, der die Preussische Monarchie verschlungen hat.

Miszellen.

In dem Englischen Senat wird nach einem alten Herkommen, besonders was die Botschaften des Königs betrifft, noch manches in Französischer Sprache abgehandelt, eine Sitte, die sich wahrscheinlich aus den Zeiten älterer Französischer Eroberungen herschreibt, und — merkwürdig genug, sich vielleicht so lange erhalten wird, bis neuere Französische Eroberungen sie sanktioniren.

Wenn z. B. das Unterhaus dem Könige zu seinem eigenen Gebrauche Geld bewilliget hat, so kommt der Sprecher der Gemeinen mit der Bill, darin das Geld bewilligt ist, ins Oberhaus, und überliefert sie mit einer Rede, worin gewöhnlich die Freigebigkeit der Nation gepriesen und dem Könige gesagt wird, wie nöthig es sei, mit öffentlichem Gelde rathsam Haus zu halten. Die Königliche Zustimmung zu solchen Bewilligungen wird, wie man sich leicht einbilden kann, niemals abgeschlagen, und wird in folgen Worten gegeben: Le Roi remercie ses loyal sujets, accepte leur bénévolence, et aussi le vent. (Der König dankt seinen getreuen Unterthanen, genehmigt ihre Wohlgewogenheit und will es so haben). Was nun das Leztere, das Wollen betrift, besonders, wenn von Geldbewilligungen die Rede ist, — so ist es noch keinem von den getreuen Unterthanen des Königs von England eingefallen, daran im mindesten zu zweifeln. — Vielleicht wird auch darum die Antwort auf solche Botschaften in Französischer Sprache — in einem Lande, wo das Volk dieser Sprache so wenig kundig ist — gegeben — weil ihr Inhalt sich von selbst versteht, und daher leicht zu errathen ist. —

Die Lauigkeit der Deutschen in allem, was National-Angelegenheiten heißt, würde man vergebens bei irgend einer andern Nation, in einem nur entfernt ähnlichen Grade, suchen. Nirgends sorgt die öffentliche Dankbarkeit für die Belohnung vergangener, und Erwekkung künftiger Großthaten.

Die Wittwe des unsterblichen Laudon hat ihrem Gemahl, in ihrem Garten zu Haddersdorf, auf eigene Kosten, ein Denkmal errichten lassen, mit der Aufschrift:

Nec princeps, nec patria, sed uxor hoc posuit! . . .

An die Abonnenten des Telegraphen.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. November bis zum 1. Dezember pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 29. d., zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben so wohl als an einem jeden andern Tage.

Die zweite Auflage von Nro. 1. ist so eben erschienen, und kann, gegen die Gebühr, in der Expedition abgefodert werden. Nro. 2. ist unter der Presse.

1806. No. 40.

DER

TELEGRAPH.

Freitag, den 28. November.

England.

(London, am 8. November).

Der Preuſſiſche Miniſter Baron von Jakobi, fährt fort, mit unſern Miniſtern heuſige Konferenzen zu haben. Man verſichert, daß er in der lezten Konferenz viele Unruhe gezeigt hat, und daß er ſogar ſich zu ſehr lebhaften Vorwürfen gegen unſer Kabinett hat hinreiſſen laſſen. Er hat, in gewiſſer Hinſicht, allerdings Urſache, ſeine Unzufriedenheit zu erkennen zu geben: aber er hat Unrecht, die Unfälle, welche ſein Land ſo eben erfahren hat, der Nachläſſigkeit und den trügeriſchen Verſprechungen Englands zuzuſchreiben. Geſezt, unſere Regierung hätte ein wenig ſchleuniger verfahren, geſezt, ſie hätte zwanzig oder fünf und zwanzig tauſend Mann zur Hülfe Preuſſens abgeſchikt, ſo iſt noch nicht bewieſen, daß dieſe Verſtärkung den Gang der Dinge aufgehalten, und die Siege der Franzoſen in Niederlagen umgewandelt haben würde. Es ſcheint im Gegentheil ſehr wahrſcheinlich, daß die Preuſſen ſelbſt mit dieſer Hülfe geſchlagen worden wären, wie ſie es ohne dieſelbe wurden, weil unſere Truppen, nach der ganzen Lage der Dinge, mit der Nordarmee, unter dem Befehl des Königs von Holland, zu thun gehabt haben würde. Folglich, wenn der Baron Jakobi dem Intereſſe Englands aufrichtig anhängt, wie dieſes dem Miniſter eines alliirten Hofes allerdings ziemt, ſo müßte derſelbe anſtatt unſer Glük, das Opfer von fünf und zwanzig tauſend Menſchen verhindert zu haben, die in dieſem Getümmel, ohne allen Nuzzen, umgekommen wären, zu beneiden, im Gegentheil unſerer Regierung, wegen der wohlthätigen Inſpiration, die ein ſo unnüzzes Elend von ihr abgehalten hat, Glük wünſchen. Es iſt auſſerdem für Preuſſen weniger entehrend, und weniger unangenehm, ganz allein, anſtatt in Verbindung mit Andern, überwunden worden zu ſeyn.

(The Observer.)

Obgleich die Augenkrankheit des Königs ihm oft ſehr viele Unruhe verurſacht, und ſeine Aerzte beſonders aufmerkſam darüber wachen, daß er ſich nicht mit ſolchen Angelegenheiten, die ihn beſonders affiziren könnten, beſchäftige, ſo hat dennoch Sr. Majeſtät ſich das erſte Bülletin der groſſen Franzöſiſchen Armee dreimal vorleſen und wiederleſen laſſen. Man hat es ſeitdem für klug gehalten, ihm die weitere Kenntniß davon zu entziehen. Die fünf lezten ſind ihm nicht vorgeleſen worden, und er blieb bei dem ſiebenten ſtehen. Er fragt oft, ob keine neueren Bülletins angekommen wären, welches man verneinend beantwortet. Daraus zieht er angenehme Folgen, welche eine ſehr gute Wirkung auf ſeinen Geiſt machen.

(Observer.)

Was auch der Gegenstand sein mag, den unsere Regierung bezwekt, sie fährt immer fort, Truppen nach unseren Küsten marschieren zu lassen. Das vier und funfzigste Regiment, unter dem Obristen Sir David Baird ist abgereist, um sich in Portsmouth einzuschiffen. Mehrere andere Korps Infanterie und Artillerie haben sich schon nach den Gegenden begeben, wo sie eingeschifft werden sollen, oder haben die Ordre erhalten, sich für den nämlichen Zwek bereit zu halten. Wir wünschen aufrichtig, zu vernehmen, daß die Expedition unter den Befehlen des Generals Craufurd sich endlich seegelfertig mache; seit drei Monaten ist sie von einem Hafen zum anderen geschift worden, und hat so die Reise durch England gemacht, zu dem grossen Nachtheile der Offiziere, die durch diese Reisen in ihren Finanzen ganz erschöpft werden. Es ist wohl zu befürchten, daß, noch vor ihrer Abreise, sich Krankheiten unter ihnen einfinden, und schon ist die Jahrszeit so weit hinausgerükt, daß diese Expedition, ohne Gefahr, Sturm zu leiden, unsere Hafen nicht mehr verlassen kann.

(The Oracle.)

Die Ankunft des Lords Morpeth in London hat endlich die thörigte Leichtgläubigkeit beschämt, und die allgemeinen Besorgnisse bestätigt. Man zweifelt nicht länger an dem Siege von Jena, und die hartnäkigsten Zweifler, sind gezwungen, anzuerkennen, daß von nun an die Existenz der Preussischen Monarchie von der Französischen Großmuth abhängt. Nichts ist unterhaltender, als die nämlichen Menschen, die noch vor wenig Tagen die Preussen mit so grossem Glükke manövriren liessen, jezt so bitterlich die schrekliche Uebermacht und die Blizzes-Schnelle der Französischen Armee beklagen zu hören. Jezt fragen diese Männer, in welcher Absicht die Minister sich in einen so augenscheinlich gefährlichen Krieg eingelassen haben. Eine neutrale Macht, wie England, hatte ein sehr mächtiges Interesse, sowohl in Hinsicht der politischen als auch der kommerziellen Vortheile, den Zustand der Neutralität zu begünstigen.

Frankreich.

Dreissigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 10. November 1806.

Die Festung Magdeburg hat sich den 8. November ergeben. Den 9. wurden die Thore von den Französischen Truppen besezt. Die Kapitulation liegt hierbei. (A). 16000 Mann, ungefähr 800 Kanonen, Magazine von aller Art fallen in unsere Hände.

Der Prinz Hieronymus hat durch den Brigade-General Lefebure, an der Spizze von 2000 Baierischer Chevaux-Legers, die Festung Glogau, die Hauptstadt von Ober-Schlesien, bloquiren lassen. Die Festung wurde den 8. mit 10 Haubitzen von der reitenden Artillerie beschossen. Der Prinz hat das Betragen der Baierischen Kavallerie mit Lob erwähnt. Der General Deroy hat mit seiner Division Glogau am 9. eingeschlossen.

Man steht wegen ihrer Uebergabe in Unterhandlung.

Der Marschall Davoust ist mit seinem Armee-Korps am 10. in Posen eingerükt. Er ist mit dem Geist, der die Polen belebt, sehr zufrieden. Die Preussischen Beamten wären massacrirt worden, wenn die Französische Armee sie nicht in ihren Schuz genommen hätte.

Der Vortrab von vier Russischen Kolonnen jede 15000 Mann stark, rükte durch Georgenburg, Otila, Grodno und Jalowka, den 25. Oktober in die Preussischen Staaten ein. Diese Vortrabe hatten zwei Märsche gemacht, als die Neuigkeit von der Schlacht vom 14. Oktober und von den Begebenheiten die darauf folgten, ankam; sie traten auf der Stelle ihren Rükmarsch an. Ein so beständig glüklicher Fortgang, Ereignisse von so hoher Wichtigkeit, dürfen in Frankreich die Vorkehrungen des Krieges nicht aufhalten; man muß im Gegentheil sie mit erneuerter Energie verfolgen, nicht um einen unersättlichen Ehrgeiz zu befriedigen, sondern um dem unserer Feinde ein Ende zu machen Die Französische Armee wird Polen und Berlin nicht verlassen, bis das Türkische Reich in seiner ganzen Unabhängigkeit hergestellt, und bis das volle Lehns-Recht der Pforte über die Wallachei und Moldau, als ihr zugehörend, erklärt ist. Die Französische Armee wird Berlin nicht verlassen, bis die Spanischen, Holländischen, und Französischen Kolonien wieder zurükgegeben und der allgemeine Friede geschlossen seyn wird.

Hierbei die Kapitulation des Generals Blücher (B).

Man hat ein Felleisen von Danzig aufgefangen, worin man viele Petersburger und Wiener Briefe fand. Man bedient sich in Wien eines ganz einfachen Kunstgriffes, um falsche Gerüchte zu verbreiten. Mit jedem Exemplar der Zeitung schikt man unter dem nämlichen Couvert ein geschriebenes Bülletin, worin die abgeschmaktesten Neuigkeiten enthalten sind. Man liest darin, daß Frankreich keine Armee mehr in Italien hat, daß dieses ganze Land von dem Feuer der Empörung entzündet ist; daß Venedig in dem Zustande des höchsten Mißvergnügens ist und die Waffen ergriffen hat; daß die Russen in Dalmatien die Franzosen angegriffen und völlig geschlagen haben. So falsch und lächerlich auch diese Neuigkeiten sind, so kommen sie doch zu gleicher Zeit von so mancherlei Seiten her, daß sie dennoch die Wahrheit verdunkeln. Wir sind autorisirt zu sagen, daß der Kaiser 200,000 Mann in Italien hat, wovon 80,000 in Neapel und 25,000 Mann sich in Dalmatien befinden; daß das Königreich Neapel nie ist beunruhigt worden, ausser durch Strassenräubereien und Meuchelmorde; daß der König von Neapel Meister von ganz Kalabrien ist; daß die Engländer, wenn sie dort mit ihren regulären Truppen landen wollen, schon finden werden, mit wem sie es zu thun haben; daß der Marschall Massena nie anders als glüklich in seinen Unternehmungen war; daß der König ruhig in seiner Hauptstadt, mit der Sorge für seine Armee und mit der Verwaltung seines Königreichs beschäftiget ist; daß der General Marmont, Befehlshaber der Französischen Armee in Dalmatien, die Russen und Montenegriner, unter welchen Zwiespalt und Trennung herrscht, völ-

lig geschlagen hat; daß die Montenegriner die Russen beschuldigen, sich schlecht geschlagen zu haben, und daß die Russen die Montenegriner beschuldigen, die Flucht genommen zu haben, daß unter allen Truppen in Europa gewiß keine ungeschikter sind, in Dalmatien Krieg zu führen, als die Russen; und in der That machen sie dort im Ganzen eine traurige Figur.

Unterdessen täuscht das Korps Diplomatique, geschult und irre geleitet durch die falschen Richtungen, die der öffentlichen Meinung in Wien gegeben werden, alle Kabinette durch diese Rhapsodien. Darauf werden denn falsche Rechnungen gegründet, und so wie alles, was auf Trug und Irrthum gebaut ist, schnell in Trümmer zerfällt, so fallen Unternehmungen, die so schlecht berechnet sind, immer zur Verwirrung ihrer Stifter aus. Sicherlich hat der Kaiser in dem gegenwärtigen Kriege seine Armee in Italien nicht schwächen wollen; er hat nicht einen Mann herausgezogen. Er hat sich begnügt, acht Eskadronen Kürassiere aufzunehmen, weil sie in Italien ganz unnütz sind. Diese Eskadronen sind noch nicht in Inspruk angekommen. Seit dem lezten Feldzuge hat der Kaiser im Gegentheil seine Armee in Italien mit 15 Regimentern, die im Innern waren, und mit 9 Regimentern von dem Korps des Generals Marmont vermehrt. — 40,000 Konscribirte, beinah alle von der Konscription von 1806, haben die Richtung nach Italien erhalten, und nach den Etats von dem Zustande dieser Armee, sind am 1. November schon 25,000 Mann dort angekommen.

Was das Volk der Staaten von Venedig betrifft, so kann der Kaiser mit dem Geist, der sie belebt, nicht anders als sehr zufrieden seyn. Auch beschäftigt sich Se. Majestät mit dem theuersten Interesse der Venetianer, und hat Arbeiten angeordnet, ihre Hafen zu repariren und zu verbessern, und die Pässe von Malmocco für die Schiffe von allem Range zu eignen.

Uebrigens wollen alle diese Neuigkeits-Fabrikanten besonders unsern Marschällen und unsern Generalen sehr übel; sie haben den Marschall Massena in Neapel getödtet; so wie sie in Deutschland den Großherzog von Berg und den Marschall Soult umgebracht haben. Dies hindert glüklicherweise Niemand, sich vollkommen wohl zu befinden.

(Die Fortsezzung folgt.)

An die Abonnenten des Telegraphen.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. November bis zum 1. Dezember pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 29. d., zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben so wohl als an einem jeden andern Tage.

Die zweite Auflage von Nro. 1. ist so eben erschienen, und kann, gegen die Gebühr, in der Expedition abgefodert werden. Nro. 2. ist unter der Presse.

Die Expedition des Telegraphen.

Behrenstraße Nro 57.

1806. No. 41.

DER

TELEGRAPH.

Sonnabend, den 29. November.

Berlin.

General-Administration der Finanzen und Domainen.

Lotterie.

In Rükſicht auf das Dekret Sr. Majeſtät des Kaiſers und Königs, vom 3ten dieſes, über die Organiſation der Staaten des Königs von Preuſſen, welche von der Franzöſiſchen Armee beſezt ſind;

In Rükſicht auf den 5ten Artikel, welcher die Mitglieder der verſchiedenen Landes-Verwaltungen in ihren Amts-Verrichtungen erhält;

Beſchließt der General-Adminiſtrator, wie folgt;

Art. 1.

Die Lotterie-Verwaltung, welche jezt durch Herrn Grothe geführt wird, ſoll ihre Operationen wie vorhin fortſezzen.

Art. 2.

Herr Lafon, Auditeur beim Staatsrathe, bleibt, dem Dekrete Sr. Majeſtät des Kaiſers und Königs vom 13. d. gemäß, damit beauftragt.

Art. 3.

Die Lotterie-Einnehmer in Berlin und in den Provinzen ſind berechtiget, Einlagen für die Lotterie anzunehmen und Billete gegen baare Bezahlung auszugeben, wobei ſie ſich immer nach den Tarifs richten müſſen, in welchen die Summe beſtimmt iſt, wie hoch der Einſaz angenommen werden darf.

Art. 4.

Der Ertrag der Einlagen von jeder Ziehung muß von den Lotterie-Einnehmern, nebſt den Regiſtern, in welchen die abgegebenen Billete eingeſchrieben ſind, der Direction in Berlin zugeſchikt werden, und zwar alſo, daß ſie zwölf Stunden vor der Ziehung daſelbſt anlangen.

Art. 5.

Die Regiſter, ſowol von Berlin als aus den Provinzen, welche bei der Adminiſtration nicht pünktlich zwölf Stunden vor der Ziehung eintreffen, ſollen wieder an die Bureaux, woher ſie kommen, zurük geſchikt werden. Die Billete, welche darin eingeſchrieben ſind, werden als ungültig angeſehen, und das Geld den Inhabern derſelben wieder zurük gegeben werden.

Art. 6.

Die Lotterie-Ziehung wird wie ehemals, Mittags um zwölf Uhr präciſe, in einem Saale des Rathhauſes Statt haben, und zwar in Gegenwart des Herrn Stadt-Commandanten, oder eines von ihm gewählten

Officiers, des Kaiserlichen Commissairs und einem der Maires der Stadt.

Herr Lafon und Herr Grothe, Administratores, werden um neun Uhr präcise des Morgens alle Register versiegeln und sie erst um drei Uhr Nachmittags wieder öffnen.

Art 7.

Die 216te Ziehung wird Mittwochs den 24. December, die 217te den 14. Januar 1807 Statt haben, und sofort immer eine Ziehung auf den Mittwoch von drei zu drei Wochen.

Art. 8.

Acht Tage nach jeder Ziehung nimmt die Administration von dem Ertrag der Billete, die zu jener Ziehung gehören, die Summe der herausgekommenen Gewinnste, um sie unter die Gewinnenden nach Maaßgabe ihrer Einlagen auszutheilen. Der Ueberschuß bleibt in der Kasse der Administration, welche Rechnung davon ablegen muß.

Art. 9

Es wird für alle Billete, welche seit der 215ten Ziehung, die den 8. October Statt hatte, genommen wurden, gezogen werden, und die Lotterie-Einnehmer, welche sie ausgegeben haben, sind gehalten, den Ertrag derselben mit jenem der Einlagen für die 216te Ziehung zu vereinigen.

Art. 10.

Die Lotterie-Administration soll unverzüglich eine Berechnung über die 215te Ziehung abstatten, und von allen Summen Rechenschaft geben, die sich als Ueberschuß von den vorherigen Ziehungen, sowohl in ihrer Kasse, als in jener der Einnehmer befinden konnten, zur Zeit, da die Französische Armee ankam.

Art. 11.

Die Classen-Lotterie bleibt ausgesezt. Herr Grothe soll von dem Antheile Rechnung ablegen, der dem Könige von dem reinen Gewinn der vier Klassen zukommt, welche seit dem ersten leztverflossenen July gezogen wurden und wovon der Unternehmer dieser Lotterie die Ablieferung an den Königlichen Schatz zugleich mit dem Antheile des Gewinnstes der fünften Klasse machte.

Was die Gelder betrifft, die von den Billets herrühren, welche für die Ziehung der fünften Klasse verkauft wurden, so bleiben dieselben in den Händen des Unternehmers oder der Einnehmer, welche sie empfangen haben, mit dem Bedinge jedoch, daß sie Rechnung davon ablegen, sobald die für diese Ziehung angefangenen Operationen beendigt werden können.

Art 12.

Die Lotterie-Administration ist beauftragt, gegenwärtigen Beschluß auf der Stelle an alle Einnehmer gelangen zu lassen, damit sie sich darnach richten. Die Herren Intendanten, welche den Auftrag haben, denselben aller Orten, wo es nöthig seyn wird, publiciren zu lassen, werden über seine Vollziehung wachen.

Gegeben zu Berlin, den 19. Nov. 1806.

Unterzeichnet: Esteve.

Revidirt durch den Etatsrath, General-Intendanten,

Unterzeichnet; Daru.

Frankreich.

Dreissigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 10. November 1806.

Kapitulation.

(A.) *)

Artikel der Kapitulation für die Stadt und Festung Magdeburg, festgesezt zwischen dem Brigade-General Dutaillis, einem von den Kommandanten der Ehren-Legion, Ritter des Baierischen Militair-Ordens und Chef des General-Staabs des 6ten Korps der grossen Französischen Armee in Deutschland; dem Obersten Léger Belair, Offizier der Ehren-Legion, Adjutant-Kommandanten und Chef des General-Staabs des Vortrabs; und dem Kapitain Regnard, Mitgliede der Ehren-Legion und Adjutanten Se. Excellenz des Herrn

*) Siehe Nro. 40. des Telegraphen.

Marschall Ney, handelnd im Namen des Herrn Reichs-Marschalls Ney, Groß-Offizier der Ehren-Legion, Groß-Kreuz, Chef der 7ten Kohorte, Ritter des Christ-Ordens von Portugal und Oberbefehlshaber des 6ten Korps der grossen Französischen Armee,

und den Herren von Renouard, General-Major, Chef eines Infanterie-Regiments, Ritter des Preussischen militairischen Verdienst-Ordens, Dü Trossel, Obrist eines Infanterie-Regiments und Kommandanten von Magdeburg und Leblanc, Kapitain im Infanterie-Regiment Prinz Ludwig von Preussen, handelnd im Namen Se. Excellenz des Herrn Grafen von Kleist, General der Infanterie, Ritter des Preussischen schwarzen und des rothen Adler-Ordens, und des Russischen Alexander-Newsky-Ordens, militairischer Gouverneur der Stadt und der Citadelle von Magdeburg.

Erster Artikel.

Die Stadt, die Citadelle, und die Festungswerke von Magdeburg werden den Truppen des 6ten Korps der grossen Französischen Armee, mit der Artillerie, Munition, den Magazinen und Lebensmitteln aller Art, und allem öffentlichen Eigenthum, ohne Einschränkung, und zwar in dem Zustande, worin sie sich in dem Augenblik der Kapitulation befinden, überliefert.

Zweiter Artikel.

Das Thor, genannt Ulrichs-Thor und die äussern dazu gehörigen Werke, werden am 10. November Nachmittags der Französischen Armee übergeben, um von derselben besezt zu werden.

Dritter Artikel.

Die Garnison soll Kriegs-Ehre geniessen. Sie wird am 11. November, Morgens um 11 Uhr, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen, mit 30 Feldstükken, aus dem Ulrichsthore ausziehen. Sie wird die Waffen niederlegen, und die Kavallerie wird ihre Waffen und ihre Pferde überliefern, an dem Orte, den man in Kanonenschuß-Weite von dem Plazze bestimmen wird.

Vierter Artikel.

Wenn die Waffen niedergelegt sind, soll die Garnison kriegsgefangen seyn; die Soldaten werden nach Frankreich geführt, und die Herren Offiziere sind Kriegsgefangene auf ihr Ehrenwort, vor ihrer Auswechselung weder gegen Sr. Majestät den Kaiser der Franzosen und König von Italien, noch gegen seine Alliirten wieder zu dienen, und sie werden die Erlaubniß erhalten, nach den Orten, die sie bestimmen werden, sich zu begeben; indessen können diejenigen Offiziere, die ihre Familien in Magdeburg haben, und dort ansässig und verheirathet sind, in der Stadt verbleiben.

Fünfter Artikel.

Die Herren Offiziere behalten ihre Degen, ihre Bagage und ihre Pferde. Die Soldaten behalten ebenfalls ihre Torniſter und ihre Mantelsäkke.

Sechster Artikel.

Die Kadetten, Portd'epee-Fähndriche, Feldwebel von der Infanterie und die ersten Wachtmeister von der Kavallerie, werden wie Offiziere angesehen und als solche behandelt.

Siebenter Artikel.

Die Auditeurs, Feldprediger, Chirurgen und Quartiermeister werden nicht als Kriegsgefangene angesehen.

Achter Artikel.

Die beiden inkompletten Invaliden-Kompagnien, die sich in der Festung befinden, legen daselbst ihre Waffen ab, und werden in ihre alten Garnisonen, die eine nach Peine, bei Hildesheim, die andere nach Aken geschikt, wo sie ihre gewöhnliche Löhnung und Verpflegung auf Kosten des Landes ferner erhalten sollen.

Neunter Artikel.

Nach dem Abzuge der Garnison werden die Herren Offiziere wieder in die Stadt zurükkehren, um ihre Pässe zu erhalten, und reisen ab, sobald sie sie empfangen haben. Die schriftlichen Erklärungen, das Ehrenwort enthaltend, vor der Auswechselung nicht wieder zu dienen, sollen im voraus fertig gehalten werden.

Zehnter Artikel.

Die in Magdeburg verheiratheten und angesessenen Soldaten oder auch im Umfange der Inspektion wohnhaft, sollen bei ihren Fa-

milien bleiben, unter der Bedingung, daß sie vor der Auswechselung nicht dienen und keine militairische Kleidung tragen sollen.

Eilfter Artikel.

Die verwundeten und kranken Offiziere und Soldaten können in Magdeburg bleiben, bis sie wieder hergestellt sind, und sollen auf Kosten der Stadt verpflegt werden. Es soll eine hinlängliche Anzahl von Preussischen Ober-Chirurgen in der Festung bleiben, um jene Kranken zu besorgen. Sie werden während der ganzen Zeit ihres Aufenthalts von der Stadt gleich den Französischen Ober-Chirurgen behandelt werden.

Zwölfter Artikel.

Die Personen, das Privat-Eigenthum der Einwohner, der Gottesdienst und die religiösen Meinungen werden unter dem Schuzze des Gesezzes und der Französischen Loyalität stehen. Wenn sich in der Stadt Personen befinden sollten, die dieselbe zu verlassen wünschen, sey es, daß sie ihr Eigenthum daselbst erhalten oder verkaufen wollen, so sollen ihnen Pässe und die nöthige Bürgschaft gegeben werden.

Dreizehnter Artikel.

Es soll in der Administration und in den gegenwärtigen Einrichtungen des Landes nichts geändert werden. Die Magistrate, die daselbst eingesezt sind, sollen in ihren Funktionen fortfahren, und erhalten den Schuz der Französischen Armee.

Vierzehnter Artikel.

Es sollen von beiden Theilen Kommissarien ernannt werden, um Inventarien über die Uebergabe der Plane und Karten, Papiere, Archive, Artillerie, Mund- und Kriegs-Munition und über alles öffentliche Eigenthum, von welcher Art es sey, was sich in dem Plazze befindet, zu entwerfen.

Funfzehnter Artikel.

Die Herren Offiziere von höherem und niederem Range, so wie die Kadetten, Port-d'epee-Fähndriche, Feldwebel und erste Wachtmeister, die, in Folge dieser Kapitulation, sich in die Preussischen Provinzen, die von der Französischen Armee besezt sind, oder die noch in der Folge von denselben besezt seyn dürften, zurükziehen, sollen auf Kosten dieser Provinzen und unter Aufsicht der Lokal-Administration ihre Gage und Traktament nach dem Friedens-Fusse erhalten. Diese Gagen und Traktamente sollen auf den ersten eines jeden Monats pünktlich bezahlt werden.

Sechzehnter Artikel.

Se. Excellenz, der Herr Gouverneur von Magdeburg soll die Erlaubniß haben, wenn er es für gut befindet, einen Offizier an seinen Hof abzusenden, um ihm Nachricht von dieser Kapitulation zu geben. Dieser Offizier erhält die nöthigen Pässe.

Siebenzehnter Artikel.

Alle Artikel der gegenwärigen Kapitulation, aus welchen ein zweideutiger Sinn hervorgehen könnte, sollen zum Vortheile der Garnison ausgelegt werden.

Achzehnter und lezter Artikel.

Es sollen von beiden Theilen drei Geiseln von einem Grade, worüber man sich vereinigen wird, ausgehoben werden, um gegenseitig die Ausführung und Erfüllung der Kapitulation zu garantiren. Diese Geiseln sollen morgen, den 9. November, überliefert, und sollen gegenseitig nach der Occupation des Plazzes wieder ausgeliefert werden.

Ausgefertigt in zwei gleichlautenden Exemplaren. Magdeburg, den 8. des Monats November 1806.

Unterzeichnet: Dutaillis, Brigade-General, Chef des General-Stabs.

Unterzeichnet: von Renouard, General-Major.

Unterzeichnet: Leger Belair, Adjutant-Kommandant.

Unterzeichnet: Dütrossel, Obrist u. Kommandant

Unterzeichnet: C. A J. Regnard, Kapitain und Adjutant.

Unterzeichnet: N. Leblanc, Kapitain.

Mit dem Original gleilautend, der Reichs-Marschall.
Unterzeichnet: Ney.

1806. No. 42.

DER TELEGRAPH.

Sonntag, den 30. November.

England.

(London, am 10. November).

Es ist sehr schmerzhaft, daß wir in der gegenwärtigen, schreklichen Krise keine Details über die Ereignisse, welche jezt vorfallen, erhalten, als solche, die uns von der einen Seite nur durch übertriebene Berichte und von der anderen durch Gerüchte zukommen, die eben so schwankend als ohne alle Authentizität sind. Es scheint freilich wunderbar genug, daß der König von Preussen nicht irgend eine Proklamation bekannt gemacht hat, um wenigstens seinem Volke seine Entschliessungen für die Zukunft mitzutheilen, sey es auch, daß er es nicht für zwekmäßig hielte, den ganzen Umfang der gegenwärtigen Drangsale aufzudekken. Es ist indessen möglich, daß er die Eröffnungen, die er den Vorsaz hat, seinem Volke zu machen, nur darum noch zurük hält, um sich erst von der ganzen Stärke zu überzeugen, die ihm noch übrig bleibt, wenn seine zerstreuten Bataillone sich auf den ihnen bestimmten Versammlungspunkt wieder vereinigt haben werden; denn nur erst alsdann wird er im Stande seyn, über die Maßregeln zu urtheilen, die er für dienlich erachten wird, sich aus der Tiefe seiner Unfälle wieder zu erheben. Wir glauben, daß ihm nach der Schlacht von Jena noch eine beträchtliche Macht übrig bleiben muß; aber es ist zweifelhaft, ob alle diese Truppen ihre Vereinigung jenseits der Oder bewürken können.

Was die Russen betrifft, wovon ein Korps von zwanzig tausend Mann vor der Schlacht von Jena den Preussen hätte von so großem Nuzzen seyn können, so ist es uns beinahe noch ganz unbekannt, wo sie eigentlich sind, und was sie vornehmen wollen. Es ist nicht wahrscheinlich, daß sie gegenwärtig in Kolonnen von funfzehn bis zwanzig tausend Mann vorrükken werden, welche, ohne ihrem Verbündeten im geringsten nüzlich seyn zu können, von den Franzosen unvermeidlich in Stükken gehauen werden würden. Es hat also alle Wahrscheinlichkeit, daß sie nicht eher marschieren werden, als bis sie eine Armee vereiniget haben, die hinlänglich ist, dem Feinde die Spizze zu bieten. Wenn wir also annehmen, daß der Krieg fortgesezt wurde, so müssen wir erwarten, daß der Kriegs-Schauplaz sich weit eher nach den Ufern der Weichsel, als nach denen der Oder ziehen wird.

(Oracle.)

Die folgenden Details werden eine Idee von den Gesinnungen des Englischen Volkes in Hinsicht seiner Minister und der gegenwärtigen Administration geben. Herr Windham, Staats-Sekretair des Kriegs-Departements und Mitglied des vorigen Parlaments für die Grafschaft Norfolk hat sich

auf die Liste sezzen lassen, um wiedergewählt zu werden. Den 5. d. M. hat die erste Wahl-Versammlung in Norwich Statt gefunden. Die Kandidaten hatten sich bei guter Zeit eingestellt. Der Obrist Woodhouse war, begleitet von einer grossen Anzahl von Eigenthümern der Grafschaft zuerst angekommen. Dieser anti-ministerielle Kandidat wurde mit den allerlebhaftesten Beifallsbezeugungen empfangen. Herr Coke, zweiter Kandidat, wurde ebenfalls sehr gut aufgenommen. Herr Windham erschien zulezt; und von allen Seiten hörte man nichts als Murren und Pfeifen und das Geschrei: Keine Beamteten, keinen von den Leuten, die ihre Parthei so leicht verändern! ꝛc ꝛc. Da die Versammlung in voller Anzahl beisammen war, so brachte ein Mitglied derselben den Obristen Woodhouse, als Repräsentanten der Grafschaft in Vorschlag. „Es steht zu hoffen, sagte er, daß die Eigenthümer der Grafschaft Norfolk sich von keinem Individuum, sei es, was es wolle, werden Gesezze vorschreiben lassen.“ (Er zielte auf Herrn Windham.) Nein, nein, schrie man von allen Seiten.

Ein anderes Mitglied brachte Herrn Windham nochmals in Vorschlag, worauf das Pfeifen und das wilde Geräusch sich abermals erneuerte.

Hierauf wünschte Herr Windham, das Wort zu haben; aber es vergingen wohl zehn Minuten, ehe er es dahin bringen konnte, seine Stimme hörbar zu machen. Endlich, den Anstrengungen des Ober-Sheriffs sey es gedankt, wurde Ordnung und Ruhe wieder hergestellt, und Herr Windham versuchte seine Apologie. Er behauptete, daß ein Mann, der eine Staatsbedienung bekleide, eben so wohl wie jeder andere, geeignet wäre, das Volk in dem Parlamente zu repräsentiren, und daß er seinen Komitenten sogar nüzlicher sein könne. Uebrigens, fügte er noch hinzu, kennt man ganz genau mein öffentliches Betragen.

Hierauf erhoben sich mehrere Stimmen, und der Redner wurde von verschiedenen Seiten mit verschiedenen Fragen auf einmal bestürmt. „Ich werde einem jeden antworten,“ schrie Herr Windham. „Aber, Herr Windham, sagte ihm ein Eigenthümer, wie wollen sie die Art, wie sie bei mancherlei Gelegenheiten gestimmt haben, rechtfertigen? Zum Beispiel, bei Gelegenheit der Bill über die Accise, und eben so bei den Debatten über das Exercitium der Miliz?“

Herr Windham suchte seine abgegebenen Stimmen zu rechtfertigen. Er gab vor, daß er in der lezten dieser Bills keine Klausel, weshalb man ihm Vorwürfe machen wolle, habe einrüken lassen. Man zeigte ihm die gedrukte Akte, welches ihn sehr in Verlegenheit sezte; aber seine Verlegenheit wurde noch gröſser, als einer von den Wahl-Männern ihn beschuldigte, einem Privatmanne gedroht zu haben, daß, wenn er seine Stimme nicht zu seinem Vortheile abgeben wolle, er ihm auf andere Weise zu schaden suchen würde. Man erbot sich dabei, diese Behauptung zu beweisen.

Nun erhob sich ein allgemeines Geschrei: Was sagen sie dazu, Herr Windham? Was antworten sie darauf? Können sie das leugnen? Diese Fragen wiederhallten von allen Seiten.

Herr Windham, tief gekränkt, suchte

sich dem wilden Geschrei, dem Murren und Pfeifen stillschweigend zu entziehen.

Frankreich.

Dreissigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 10. November 1806.

Kapitulation vom 7. Nov. 1806.

(B.) *)

Erster Artikel.

Die Truppen unter dem Befehl Sr. Excellenz des Herrn General von Blücher, Kavallerie und Infanterie sowohl, als Artillerie und alle Detaschements, die unter seinem Befehle stehen, sollen Kriegsgefangene seyn.

Zweiter Artikel.

Waffen, Pferde, Kanonen und Munition von aller Art, sollen auf der Stelle der Französischen Armee überliefert werden.

Dritter Artikel.

Die Herrn Offiziere von allen Graden, die Kadetten mit inbegriffen, sollen ihre Waffen, Pferde und Bagage behalten. Die Unteroffiziere und Soldaten sollen ihre Tornister und Mantelsäkke behalten.

Vierter Artikel.

Die Herrn Offiziere ergeben sich als Kriegsgefangene auf Parole, und verpflichten sich, sich an den Ort, der ihnen vorgeschrieben werden wird, hin zu begeben.

Fünfter Artikel.

Die Kriegskasse und alle Fonds, die Sr. Preussischen Majestät gehören, und die in der Gewalt des Generals von Blücher sind, sollen der Französischen Armee überliefert werden. Man verläßt sich in diesem Punkte auf das Ehrenwort des Herrn Generals von Blücher.

*) Siehe Nro. 60. des Telegraphen.

Sechster Artikel.

Der Herr General von Blücher soll durch seinen General-Quartiermeister den Etat aller Korps und Detaschements, die unter seinem Oberbefehl stehen, einreichen lassen.

Siebenter Artikel.

Das Armee-Korps Sr. Excellenz des Herrn General von Blücher, soll heute Mittag mit allen Kriegs-Ehren, mit seinen Waffen, Kanonen, fliegenden Fahnen und Standarten, vor der Französischen Armee vorbei defiliren. Nachdem es die linke Seite der Französischen Armee passirt ist, legt das ganze Korps die Waffen nieder.

Ausgefertigt in zwei gleichlautenden Exemplaren. Ratkau den 7. November 1806.

Unterzeichnet:

Der General-Lieutenant von Blücher.

Der Divisions-General Rivaux.

Etat der Korps und der Detaschements, unter den Befehlen des Herrn Generals von Blücher.

2	Bataill.	Musket. v. Kunheim,	jedes Batail. von 4—500 Mann.
2	—	— v. Bork.	
2	—	— v. Tschammer,	
2	—	— v. Herzog von Braunschweig Oels.	
2	—	— v. Owstien,	
1	Bataillon	Füsilier von Bila,	jedes Bataillon zu 500 Mann.
1	—	— Graf v. Wedel,	
1	—	— v. Kaiserlingk,	
6	Jäger-Kompagnien, jede zu 400 Mann.		
1	Bataillon	Füsilier von Ivernois.	
2	—	Musketier von Natzmer.	
2	—	— von Kaufberg.	
2	—	— von Jung-Larisch.	
2	—	— von Manstein.	
1	—	Grenadier von Winning.	
1	Bataill.	Musketier v. Schmeling.	jedes zu 150 M.
1	—	Füselier von Klock.	
1	—	— von Greifenberg.	
10	Eskadron	von Rudorf.	Husaren.
10	—	von Platz.	
5	—	von Köhler.	
10	—	von Blücher.	

5 Eskadron	Dragoner von Osten.	zu 40 oder 50 Mann.
1 —	— Kön. v. Baiern	
2 —	— von Irwing.	
½ —	— von Webeser.	
5 Eskadron	Cürassier v. Heising.	
2 —	— v. Beeren	
1 —	— v. Bailliodz.	

Mehrere Detaschements.

1 Batterie	von Wegener.	Reitend. Artiller.
½ —	von Heidenreich.	
½ —	von Lehmann.	
2 Kanonen	von Schelten.	

Vermischte Nachrichten.

Der Kurfürst von Sachsen ist vorgestern, in Begleitung seines Ober-Stallmeisters, Grafen von Markolini Excellenz, hier angekommen, und ist in dem Sächsischen Gesandtschafts-Hause abgestiegen.

Der Herzog von Weimar befindet sich fortwährend in Berlin.

Die Werbung des von dem Prinzen von Isenburg zu formirenden Regiments, geht sehr lebhaft vorwärts, und die verlangte Zahl wird bald vollständig seyn.

Aus Bordeaux meldet man vom 12. November, ein Convoi von sechzig Seegeln, das aus verschiedenen Hafen von Bretagne abseegelte, hat die verschiedenen Kreuzer, welche die Engländer an den Küsten etablirt haben, hinters Licht geführt, und ist sämmtlich am 9. d. M. im Flusse eingelaufen, und hat gegenwärtig auf der Rhede von Bordeaux Anker geworfen.

Annonce littéraire.

Musée Napoléon.

DISSERTATION

sur un traité

DE CHARLES LE BRUN,

concernant le rapport de la physionomie humaine avec celle des animaux; ouvrage enrichi de la Gravure des Dessins tracés pour la démonstration de ce Système.

Le Public jouit depuis quelques années de la vue d'une partie de ces Dessins de *Le Brun*, exposés dans la Galerie d'Apollon; quelques-uns même ont été gravés isolément; mais la totalité n'en était connue que d'un petit nombre d'Artistes. Afin d'en rendre la communication plus facile, le Directeur général du Musée Napoléon les a fait graver sur cinquante-huit Planches; et pour suppléer à la perte du Discours que *Le Brun* avait composé sur ce sujet, et lu devant M. *Colbert*, en pleine Académie, il a fait réunir les notions éparses qu'on a pu s'en procurer, et mettre par ce moyen les Artistes et les Amateurs en état d'approfondir ce Système.

Prix du Recueil cartonné et orné du Portrait de *Charles le Brun*, peint par *N. Largilière* et gravé par *G. Edelinck*:

Sur demi-Colombier. . .	50 fr.
Sur demi-Aigle. . . .	70
Sur papier Jésus vélin satiné et relié à la Bradelle, et dont il n'existe que 10 exemplaires.	150

PARIS,
à la Calcographie du Musée Napoléon.
1806.

An die Abonnenten des Telegraphen.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. November bis zum 1. Dezember pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben so wohl als an einem jeden andern Tage.

* * * Die zweite Auflage von Nro. 1. und 2. ist so eben erschienen, und können diese Stükke gegen die Gebühr, in der Expedition abgefodert werden.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstraße Nro. 57.

1806. DER No. 43.

TELEGRAPH.

Montag, den 1. December.

Neueste Kriegs-Begebenheiten.

Seit einigen Tagen hat man sich bemüht, das Gerücht zu verbreiten, daß die Nachricht, die wir in Num. 57. des Telegraphen von der Capitulation der Festung Hameln gegeben haben, falsch sey. Man kann indessen diejenigen, die unsere Nachricht noch zu bezweifeln geneigt wären, mit Zuverlässigkeit versichern, daß die gedachte Festung sich wirklich ergeben hat; daß der General Savary neun tausend Gefangene gemacht; daß unter dieser Zahl vier Generale, und unter diesen der General Le Coq sich befindet.

Ausserordentliche Briefe, die gestern Abend spät durch eine Estafette angekommen sind, berichten nun auch noch die Uebergabe von Nienburg.

Berlin.

Die Wachsamkeit des Kaisers Napoleon, welcher nichts entgeht, giebt auch, in Hinsicht des Salzwesens, eines der unentbehrlichsten Bedürfnisse des Lebens, durch die hier folgende Verordnung ein neues Beispiel von väterlicher Fürsorge und Kaiserlicher Huld, wovon der Telegraph das Glük gehabt hat, seinen Lesern schon so manchen erhebenden Beweis mitzutheilen.

General-Administration der Finanzen und der Domainen.

Verordnung des General-Administrators in Ansehung des Salzes.

Zufolge des Dekrets Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 3. dieses Monats, über die Organisation der von der Französischen Armee eroberten Länder des Königs von Preussen; besonders des 5. Artikels desselben, welcher die Mitglieder der verschiedenen Administrationen in ihren bisherigen Amtsverrichtungen bestätigt, verordnet der Kaiserl. Königl. General-Administrator:

1. Die Administration des Salzes, welche einer Seits von dem Bergwerks- und Hütten-Departement, und anderer Seits von einer Deputation des Accise-Departements verwaltet worden, soll in gleicher Art fortgesezzet werden.

2. Herr Dupont Delporte, Auditeur im Staatsrath, wird sich diesem Ge-

schäft mit unterziehen, zufolge des Decrets Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 13. dieses Monats.

3. Die Verfertigung des Salzes auf den Salinen jenseits der Weser, und auf denen von Schönebeck, von Halle, von Stassfurth und von Colberg, die Bestimmung der Unkosten, welche sie verursacht, der Transport des Salzes in die Niederlagen, und die Polizei der Salinen bleiben dem Bergwerks-Departement anvertraut.

4. Die Deputation des Accise- und Zoll-Departements behält die Vertheilung des Salzes in die verschiedenen Provinzen; sie liefert ferner das zu deren Bedarf nöthige Salz, und sorgt für die Bezahlung, sowol der Fabrikations- als der Transportkosten dieser Waare.

5. Die Provinzial-Accise-Directionen bleiben, wie ehemals, der Deputation des Accise- und Zoll-Departements untergeordnet, und befolgen deren Entscheidungen.

6. Die General-Kasse der Salz-Administration wird wieder hergestellt; sie wird der Centralpunkt der Einnahme und Ausgabe seyn, welche sowohl in Berlin, als in den Provinzen Statt haben. Die Provinzial-Einnehmer sollen mit ihr korrespondiren und sie von ihren Operationen in Ansehung des Rechnungswesens benachrichtigen.

7. Der Verkauf des Salzes soll fernerhin in den Magazinen der Administration geschehen, sowol an Personen, welche das zu ihrem Bedarf nöthige Salz kaufen wollen, als auch an Kaufleute, welche authorisirt sind, es in den Städten und Dörfern wieder zu verkaufen,

und zwar:

das fremde und einheimische Salz	diesseits der Elbe 82 thlr. 8 gr. —	für jede Last, von 8 Tonnen, die Tonne zu 265 Pfund, und die Last zu 2,120 Pfd. gerechnet.
	jenseits der Elbe 72 thlr. 7 gr. 3 pf.	
Das Gallizische Salz	9 thlr. 12 gr. —	die Tonne zu 330 Pfund.

8. Die Kaufleute und die Distributeurs sollen das Salz nicht höher als nach dem, durch die Tarife jeder Provinz festgesezten Preis verkaufen, bei Vermeidung der, in den erlassenen Verordnungen bestimmten Strafen.

9. Die fremden Salze, welche zu Stettin, Königsberg, Memel und Danzig lagern und von den vorhergehenden Ankäufen der Seehandlung herrühren, werden von der Deputation des Accise- und Zoll-Departements, nach den jedesmaligen Bedürfnissen, in die verschiedenen Salz-Niederlagen disponirt werden.

10. Alles inländische selbst fabricirte oder angekaufte Siedesalz, welches sich in den im Art. 3. bezeichneten Salinen oder anderswo befindet, wird durch das Bergwerks-Departement in die Magazine der Salz-Debits-Directionen geliefert, nach Maßgabe der Verschiffungs-Designation, welche ihm von der Deputation des Accise- und Zoll-Departements übergeben wird.

11. Alle mit Salz beladene Kähne, welche seit der Eroberung des Landes aufgehalten oder in den Flüssen geblieben sind, werden unverzüglich nach ihrem Bestimmungsort abgeschikt, im Fall solcher in den von der Armee Sr. Majestät des Kaisers und Königs eroberten Provinzen gelegen seyn sollte. Im entgegenstehenden Falle werden sie unter der Aufsicht der Intendanten der Provinzen verbleiben, bis der Salz-Administrator ihnen eine nähere Bestimmung geben wird.

12. Die Salze, welche die bey der Administration angestellten Magazin-Verwalter vorgeben, entweder der Französischen Armee oder den Personen, die dazu gehören, in zu berechnenden Quantitäten geliefert zu haben, können nur in dem Fall in Rechnung gebracht werden, wenn sie einen Empfangschein, von der Person, der sie das Salz geliefert haben, unterschrieben und revidirt vom Intendanten der Provinz, vorzeigen werden.

13. Die Schiffer und sonstige beim Transport des Salzes in das Innere der Provinzen angestellte Leute, sollen weder Schleusengelder, noch andere Abgaben bezahlen, und die Intendanten der Provinzen werden ihnen, im Fall der Noth, Hülfe leisten.

14. Die Kassen, welche von der Salz-

Debits-Administration besonders beauftragt waren, von ihrer Einnahme die Ausgaben für die Fabrikation, das Einpakken und den Transport des Salzes zu bestreiten, werden nach wie vor das nämliche besorgen.

15. Es ist in der Art und Weise, wie die Einnahme und Ausgabe der Administration des Salzes bisher Statt hatte, nichts abgeändert worden. Sie wird täglich in den Registern und Etats, um sie vergleichen zu können, aufnotirt werden, so wie es bis jezt geschah; aber sie muß dem Administrator des Salzes zur Revision, und dem General-Administrator zur Approbation vorgelegt werden, übrigens mit Beibehaltung aller andern Formalitäten, denen sie bis jezt unterworfen war.

16. Die Salz-Administration wird den 10. December dieses Jahres eine General-Rechnung einreichen, welche für den Zeitpunkt des 30. Novembers anzeigen wird:

1) Die nach den Direktionen klassificirte Magazine, welche mit dem Verkauf des Salzes in allen Provinzen beauftragt sind;
2) Die Quantität des fremden und inländischen Salzes, welche sich in jedem Magazine, in den Salinen und den Niederlagen zur Zeit der Ankunft der Französischen Armee befand;
3) Die Quantitäten, welche seit dieser Zeit dahin gekommen sind;
4) Die seit dieser Zeit verkauften Quantitäten;
5) Die noch in den Magazinen befindlichen Quantitäten;
6) Die Geld-Summe, welche zur Zeit der Ankunft der Französischen Armee sich in der Kasse jedes Magazins oder jeder Direktion befinden sollte;
7) Die Summe, welche aus dem Verkauf des Salzes aufgekommen;
8) Die an die Kassen der Französischen Einnehmer gelieferten Summen;
9) Die Summen, welche durch die Administration oder die Magazin-Verwalter zu Ausgaben, die erstere betreffend, angewandt worden sind;
10) Die in der Kasse verbleibenden Summen.

17. Der Salz-Administrator wird Uns am Sonnabend jeder Woche, vom 1. December dieses Jahres an gerechnet, eine Particular-Uebersicht überreichen, woraus zu ersehen:

Die Quantitäten des Salzes von jeder Sorte, welche im Magazin den vorherigen Sonnabend verblieben sind.
Die Quantitäten, die im Lauf der Woche angekommen.
Die binnen dieser Wochenzeit verkauften Quantitäten.
Die im Magazin verbliebenen Quantitäten.
Die vergangenen Sonnabend in Kasse gewesenen Summen.
Die aus dem Verkauf während der verflossenen Woche erlösten Summen.
Die berichtigten Unkosten bis zu Ende der Woche.
Die in Kasse bleibenden disponiblen Summen, welche dem General-Einnehmer der Kontributionen überliefert werden können.

Gegeben Berlin, am 19 November 1806.

Der General-Schazmeister der Krone,
General-Administrator der Finanzen,
Signirt: Esteve.
Revidirt durch den Etats-Rath,
General-Intendanten,
unterzeichnet: Daru.

Frankreich.

Ein und dreissigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 12. November 1806.

Die Besazzung von Magdeburg hat am 11. dieses, um 9 Uhr Morgens, vor dem Armee-Korps des Marschalls Ney defilirt. 20 Preussische Generale, 800 Offiziere, 22000 Gefangene, unter welchen sich 2000 Artilleristen befinden, 54 Fahnen, 5 Standarten, 800 Kanonen, eine Million Pfund Pulver, eine grosse Brükken-Equipage und eine unermeßliche Menge von Artillerie-Vorrath sind in Französischen Händen.

Der Oberst Gerard und der Adjutant-

Commandant Ricard haben diesen Morgen dem Kaiser im Namen des ersten und vierten Korps 60 Fahnen überreicht, welche in Lübeck von dem Korps des Preuss. General Blücher erobert worden sind; darunter waren 22 Standarten. 4000 Pferde mit Sattel und Zeug, welche an diesem Tage genommen worden, werden in das Depot von Potsdam abgeliefert.

In dem 29sten Bülletin wurde gesagt, daß das Korps des Generals Blücher aus 12,000 Gefangenen, unter welchen 2000 Kavalleristen sind, bestanden habe. Man hat sich aber geirrt; es waren 21,000 Gefangene, unter welchen sich 5000 Mann berittene Kavalleristen befinden; so daß wir, durch das Resultat dieser beiden Kapitulationen, 120 Fahnen und Standarten und 45,000 Gefangene genommen haben.

Ueberhaupt beträgt die Anzahl der Gefangenen, die in diesem Feldzuge gemacht worden sind, mehr als 140,000 Mann; die der eroberten Fahnen, mehr als 250; die der Feldstükke, vor dem Feinde und auf dem Schlachtfelde genommen, mehr als 800, und die der Kanonen in Berlin und in den übrigen Festungen, mehr als 4000.

Der Kaiser hat gestern seine Garde zu Fusse und zu Pferde in einer Ebene vor den Thoren Berlins manövriren lassen; das Wetter war ausserordentlich schön.

Der General Savary hat sich mit seiner mobilen Kolonne nach Rostock begeben, wo er 40 bis 50 in Ladung liegende Schwedische Schiffe genommen hat; er hat sie auf der Stelle verkauft.

Vermischte Nachrichten.

Auf speciellen Befehl Sr. Königl. Hoheit, des Groß-Herzogs von Baden, sind die Siege des Kaisers Napoleon des Grossen am Sonntage, den 9. dieses, zu Karlsruhe durch Artillerie-Salven, durch öffentliche Gebete und durch ein feierliches Te Deum, welches in der Hof-Kapelle abgesungen wurde, gefeiert worden.

Die neuesten Berichte aus London vom 12. November melden, daß nach einigen zwar schwankenden Berichten, die kürzlich in dieser Hauptstadt zirkulirten, die Kolonie von Buenos-Ayres ganz unerwartet den Engländern entrissen worden sey. Diese Neuigkeit gewinnt mehr Glauben durch die leztern Nachrichten, die von Lissabon eingegangen sind, die ganz zuverlässig versichern, daß sich die Spanier mit einer imponirenden Macht vor Buenos-Ayres gezeigt, und sich von Neuem Meister von diesen Besizzungen gemacht haben. Indessen ist noch kein Grund vorhanden, der uns authorisirt, dieses Ereigniß als unbezweifelt zu betrachten.

General Coote, der in Jamaika kommandirt, hat eine Verstärkung gefordert, weil seine Armee seit einiger Zeit viel gelitten hat, und weil man in den Honduras-Inseln einen Angriff, von Seiten der Spanier, befürchtet.

Aus einem Schreiben aus Neapel vom 1. November wird Folgendes berichtet: „Der Bataillons-Chef Hügot hat die Ueberbleibsel der Bande des Fra-Diavolo zerstört: dieser Räuber-Hauptmann, der nicht mehr als acht Kalabrier und zwei Marinen bei sich hatte, irrte von einem Gebirge zum andern, und verzweifelnd, ob er in dem Königreich mit Sicherheit bleiben könnte, suchte er die Ufer des Meeres, von der Seite von Castell la Mare zu erreichen, wo er sich einschiffen, und nach Capri flüchten wollte; aber sein Projekt ist bekannt geworden, und es wird ihm schwer werden, es in Ausführung zu bringen.“ (Neuere Nachrichten, die seitdem eingegangen sind, berichten mit Zuverlässigkeit, daß der Räuber Fra-Diavolo endlich im Neapolitanischen gefänglich eingezogen worden, und zu dieser Stunde wahrscheinlich schon den Lohn seiner Missethaten erhalten hat.)

Die Herrn von Nostiz und Alvensleben, Offiziere des Preussischen Korps der Gens-d'armes, so wie mehrere Preussische Generale, die bisher in Stettin waren, haben sich nach Copenhagen begeben. Schleßwig und Hollstein sind voll Preussischer Flüchtlinge.

1806. No. 44.

DER

TELEGRAPH.

Dienstag, den 2. December.

Ein Wink.

Man wird sich hier nicht darauf einlassen, die falschen Gerüchte zu widerlegen, die sich mit jedem Tage verbreiten; sie sind so lächerlich, daß sie von sich selbst in ihr Nichts zurück fallen, und verdienen nicht durch eine ernste Bemerkung gehoben zu werden. Wäre es zum Beispiel wohl schiklich, von der vorgeblichen Neuigkeit, die Einnahme von Dresden durch die Russen, betreffend, oder von andern eben so abgeschmakte Mährchen zu sprechen? — Alles, was man bis jezt weiß, ist, daß das Hauptquartier Sr. Maj. des Kaisers und Königs sich in Posen befindet und daß die Russen, die sich, obgleich in sehr geringer Zahl, bei Warschau gezeigt hatten, in diesem Augenblikke die Weichsel schon wieder passirt sein müssen. Was man von Kriegs-Ereignissen verbreiten wollte, wobei die Franzosen den Kürzern gezogen haben sollten, ist durchaus falsch und ungegründet. Es ist Pflicht, rechtliche Menschen einzuladen, sich gegen alle solche lügenhafte Berichte zu waffnen, welche die Bosheit sich beeifert, zu verbreiten, und welche die Dummheit immer geneigt ist, aufzunehmen.

Frankreich.

Zwei und dreissigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 16. November 1806.

Nach der Einnahme von Magdeburg und der Affaire von Lübeck, ist der Feldzug gegen Preussen ganz zu Ende.

Folgendes war der Zustand der Preussischen Armee bei Eröffnung des Feldzuges:

Das Korps des General Rüchel, genannt das Westphälische, bestand aus 35 Bataillonen Infanterie, 4 Kompagnien Jäger, 45 Eskadronen Kavallerie, 1 Bataillon Artillerie, und aus sieben Batterien, unabhängig von den Regiments-Stükken.

Das Korps des Prinzen Hohenlohe war aus 24 Bataillonen Preussen und 25 Bataillonen Sachsen, aus 45 Eskadronen Preussen und 36 Eskadronen Sachsen, aus 2 Bataillonen Artillerie, aus 8 Preussischen und 8 Sächsischen Batterien zusammengesezt.

Die Armee, von dem König in Person kommandirt, war aus einem Vortrab von 10 Bataillonen und 15 Eskadronen unter dem Befehl des Herzogs von Weimar, und aus drei Divisionen zusammengesezt; die erste, unter dem Kommando des Prinzen von Oranien, bestand aus 11 Bataillonen und 20 Eskadronen. Die zweite Division unter dem Befehl des General Wartensleben bestand aus 11 Bataillonen und 15 Eskadronen. Die dritte Division unter dem

Befehl des General Schmettau, bestand aus 10 Bataillonen und 15 Eskadronen.

Das Reserve-Korps dieser Armee, welches der General Kalkreuth kommandirte, bestand aus zwei Divisionen Jäger, aus 10 Bataillonen vom Regiment Garde, und aus 20 Eskadronen.

Die Reserve, die der Prinz Eugen von Würtemberg kommandirte, bestand aus 18 Bataillonen und 20 Eskadronen.

Folglich war der General-Betrag der Preussischen Armee 160 Bataillone und 236 Eskadrone, mit 50 Batterien versehen, welcher also unter den Waffen auf den Plaz brachte: 115,000 Mann Infanterie, 30,000 Mann Kavallerie und 800 Kanonen, die Bataillons-Stükke mit inbegriffen.

Diese ganze Armee befand sich in der Schlacht vom 14., das Korps vom Herzog von Weimar ausgenommen, welches sich nach Eisenach ausdehnte, und die Reserve des Prinzen von Würtemberg, welches also die Stärke der Preussen, die sich in der Schlacht befanden, auf 126,000 Mann bringt. Von diesen 126,000 Mann ist nicht einer entwischt. Von dem Korps des Herzogs von Weimar ist nicht ein Mann entkommen. Von dem Reserve-Korps des Herzogs von Würtemberg, der in Halle geschlagen wurde, entwischte nicht ein Mann.

Also sind 145,000 Mann sämmtlich genommen, verwundet oder getödtet worden. Alle Fahnen, alle Standarten, alle Kanonen, alle Bagage, alle Generale sind genommen worden, und nichts ist davon über die Oder gekommen. Der König, die Königin, der General Kalkreuth und kaum 10 oder 12 Offiziere, dies ist alles, was sich gerettet hat. Es bleiben nur noch dem Könige von Preussen, ein Regiment in Groß-Glogau, welches belagert ist; eins in Breßlau, eins in Brieg, zwei in Warschau und einige Regimenter in Königsberg, zusammen etwa 15,000 Mann Infanterie und 3 bis 4000 Mann Kavallerie; und ein Theil dieser Truppen ist in Festungen eingeschlossen. Der König kann in Königsberg, wohin er sich geflüchtet hat, in diesem Augenblik nicht mehr als 8000 Mann zusammenbringen.

Der Fürst von Sachsen hat sein Portrait dem General Lemarois, Gouverneur von Wittenberg, geschenkt, der, da er sich in Torgau befand, Ordnung und Ruhe in einem Zuchthause unter 600 Züchtlingen hergestellt hat, die sich bewaffnet und die Stadt zu plündern bedroht hatten.

Der Lieutenant Lebrün hat gestern dem Kaiser vier Standarten von vier Eskadron Preussen, die der General Pelet kommandirte, und die der General Drouet in der Gegend von Lauenburg kapituliren machte, vorgelegt; sie hatten sich von dem Korps des General Blücher geflüchtet.

Der Major Ameil, an der Spizze einer Eskadron des 16 Jäger-Regiments, von dem Marschall Soult die Elbe entlang detachirt, um alles zusammen zu treiben, was von dem Korps des General Blücher entwischt seyn könnte, hat ungefähr 1000 Gefangene gemacht, worunter 500 Husaren, und hat ausserdem eine grosse Menge Bagage genommen.

Folgendes ist die Stellung der Französischen Armee Die Division Cuirassier des General d'Haupoult, die Division des Generals Grouchy und Sahuc, die leichte Ka-

vallerie des Generals Lasalle, einen Theil der Reserve der Kavallerie bildend, die zu dem Großherzog von Berg in Lübek gehörte, kommen in Berlin an.

Das Haupt des Korps des Marschalls Ney, das die Festung Magdeburg kapituliren ließ, ist heute in Berlin eingerükt. Das Korps des Prinzen von Pontecorvo und das des Marschalls Soult, sind auf dem Marsche nach Berlin begriffen. Das Korps des Marschalls Soult wird den 20. hier ankommen, und das des Prinzen von Pontecorvo einige Tage nachher.

Der Marschall Mortier ist mit dem achten Korps in Hamburg angekommen, um die Elbe und die Weser zu verschlieſſen.

Der General Savary ist beauftragt worden, Hameln mit der Holländischen Division zu blokiren.

Das Korps des Marschalls Lasne ist in Thorn.

Das Korps des Marschalls Augereau ist in Bromberg, Graudenz gegen über.

Das Korps des Marschalls Davoust ist auf dem Marsche von Posen nach Warschau, wohin sich der Großherzog von Berg mit dem andern Theil der Reserve der Kavallerie begiebt, die aus den Dragoner-Divisionen der Generale Beaumont, Klein und Beker, der Division Cuirassier des General Nansouty und der leichten Kavallerie des Generals Milhaud besteht.

Der Prinz Hieronymus belagert mit dem Korps der Bundesgenossen Groß-Glogau. Seine Belagerungs-Equipage ist in Küstrin eingerichtet worden; eine seiner Divisionen schließt Breßlau ein. Er nimmt Besiz von Schlesien.

Unsere Truppen halten das Fort Lenczyc auf halbem Wege zwischen Posen und Warschau besezt. Man hat dort Magazine und Artillerie gefunden. Die Polen zeigen den besten Willen. Aber bis nach der Weichsel hat das Land manche Schwierigkeiten, es ist hier viel Sand. Es ist das erste Mal daß die Weichsel den gallischen Adler erblikt.

Der Kaiser hat gewünscht, daß der König von Holland in sein Königreich zurükkehre, um über seine Vertheidigung selbst zu wachen.

Der König von Holland hat durch das Korps des Marschalls Mortier Besiz von Hannover nehmen lassen. Die Preussischen Adler und die Kurfürstlichen Wappen sind zugleich abgenommen worden.

Drei und dreissigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 17. November 1806.

Der hier beiliegende Waffenstillstand ist gestern zu Charlottenburg unterzeichnet worden. Da die Jahrszeit schon weit vorgerükt ist, so giebt dieser Waffenstillstand der Armee stehende Quartiere. Ein Theil von Preussisch-Polen ist dadurch von der Französischen Armee besezt, ein anderer Theil ist neutral.

Se. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, und Se. Majestät der König von Preussen, zufolge der seit dem 23. Octbr. d. J. eröffneten Verhandlungen zur Wiederherstellung des so unglüklicherweise unter ihnen gestöhrten Friedens, haben es für nöthig erachtet, über

einen Waffenstillstand übereinzukommen, und haben zu diesem Ende Bevollmächtigte ernannt, nämlich:

Seine Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, den Divisions-General Michael Duroc, Großband der Ehren-Legion, Ritter der Preussischen schwarzen und rothen Adler- und des Treue-Ordens von Baden, Großmarschall des Kaiserlichen Pallasts; und Seine Majestät der König von Preussen, den Marquis von Luchesini, Staatsminister, Kammerherrn und Ritter der schwarzen und rothen Adler-Orden, und den General Friedrich Wilhelm von Zastrow, Chef eines Regiments und General-Inspektor der Infanterie, Ritter des rothen Adler- und des militairischen Verdienst-Ordens, welche, nachdem sie ihre Vollmacht ausgewechselt, über folgende Artikel übereingekommen sind:

Erster Artikel.

Die Truppen Sr. Majestät des Königs von Preussen, welche sich gegenwärtig auf dem rechten Ufer der Weichsel befinden, werden sich in Königsberg und im Königreich Preussen von dem rechten Ufer der Weichsel an vereinigen.

Zweiter Artikel.

Die Truppen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien werden den Theil von Süd-Preussen besezt halten, welcher sich am rechten Ufer der Weichsel bis zu der Mündung des Bugs befindet; Thorn, die Festung und die Stadt Graudenz, die Stadt und die Citadelle von Danzig, und die Festungen von Kolberg und Lenczyc, welche ihnen zur Sicherheit überliefert werden; und in Schlesien, die Festungen von Glogau und Breslau, mit dem Theil dieser Provinz, der sich auf dem rechten Ufer der Oder befindet, und den Theil derjenigen auf dem linken Ufer des nämlichen Flusses liegend, welcher als Gränzen haben wird: eine Linie an diesem Flusse anlehnend, fünf Stunden über Breslau, durch Ohlau und Zopten, drei Stunden hinter Schweidnitz, ohne dieses mit einzuschliessen, und von da nach Freiburg, Landshut und an Böhmen bei Liebau stossend.

Dritter Artikel.

Die andern Theile von Westpreussen oder Neu-Westpreussen werden von keinen Armeen, weder Französischen, noch Preussischen, noch Russischen besezt werden, und wenn Russische Truppen sich dort befänden, so macht sich Sr. Majestät der König von Preussen, verbindlich, sie bis nach ihrem Territorium zurükgehen zu lassen, so wie auch keine Truppen von dieser Macht so lange als der gegenwärtige Waffenstillstand dauern wird in seine Staaten aufzunehmen.

Vierter Artikel.

Die Festungen von Hameln und Nienburg eben so wie die, die in dem zweiten Artikel bezeichnet sind, werden den Französischen Truppen mit ihrer Bewaffnung und Munition, wovon ein Verzeichniß entworfen wird, binnen acht Tagen die auf der Ratifikation dieses gegenwärtigen Waffenstillstands folgen, überliefert werden. Die Besazzungen dieser Plätze werden nicht Kriegsgefangne bleiben, sie werden nach Königsberg ihre Richtung bekommen, und man wird ihnen zu diesem Ende alle nöthige Erleichterung geben.

Fünfter Artikel.

Die Unterhandlungen sollen in Charlottenburg fortgesezt werden, und wenn der Friede nicht darauf erfolgen sollte, so versprechen die hohen kontrahirenden Theile die Feindseligkeiten nicht eher wieder anzufangen, bis sie sich gegenseitig zehn Tage vorher davon benachrichtigt haben.

Sechster Artikel.

Gegenwärtiger Waffenstillstand wird von den beiden hohen kontrahirenden Mächten ratificirt und die Auswechselung der Ratifikation wird in Graudenz spätestens den Ein und zwanzigsten dieses Monats Statt haben.

Dem zufolge haben die unterzeichneten Bevollmächtigten dieses unterzeichnet, und ihre respective Siegel beigedrukt. So geschehen zu Charlottenburg, den 16. Novbr. 1806.

Unterzeichnet:

Düroc. Luchesini. Zastrow.

1806. No. 45.

DER

TELEGRAPH.

Mittwoch, den 3. December.

Ueber den Waffenstillstand.

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß unsere Leser mit eben so vielem Erstaunen als Schmerz erfahren werden, daß der Waffenstillstand, welcher zwischen dem Groß-Marschall Düroc und den Herrn von Lucchesini und Zastrow unterzeichnet wurde, von dem Könige nicht ist ratifizirt worden, und es würde schwer seyn, zu entscheiden, welches von diesen beiden Gefühlen das lebhafteste ist, wenn man erfahren wird, daß der Stand der Abhängigkeit, in welchem sich der König, in Beziehung auf die Russen, befindet, die Ursache ist, die diese Ratifikation verhinderte.

So sehen wir hier einen Sieger, dessen Genie und Macht in wenig Tagen das Reich Friedrichs sich unterwürfig gemacht, und dessen furchtbare Armee auf der ganzen Welt kein Hinderniß kennt, das sie aufhalten könnte; einen Sieger, großmüthig selbst im Schosse des Glükkes, der dem Schwerte der Schlachten Ruhe verwilliget, der bereit ist, sich selbst ein Ziel seiner Siege zu bezeichnen: von der anderen Seite einen Prinzen, einen Flüchtling, dessen Armee nicht mehr existirt, einen Monarchen ohne Staat, dessen irrender Hof von Stadt zu Stadt wandert, der, von einer fremden Uebergewalt beherrscht ist, welcher er wider seinen Willen sich unterwirft und der darin beharrt, sich allen Gefahren der Fortsezzung des Krieges zu überlassen!

Welche höhere Macht verdammt diesen unglüklichen Monarchen zu dieser peinlichen Extremität? Er selbst macht darüber das bedauernswürdige Geständniß: Es ist die fatale Verbindung mit dem Kabinette von Petersburg. Zwar nicht genug für dieses Kabinett, ihn in sein Verderben gestürzt zu haben, es war der Russischen Politik würdig, den zu leichtgläubigen Freund in dem Abgrunde zu erhalten, worin es ihn geschleudert hatte. Eben so gleichgültig gegen das Elend der Völker, eben so unempfindlich gegen die Unfälle der Prinzen, wie die gehässige Regierung, von welcher es sein Gold und seine Grundsäzze erhält, verfolgt Rußland, immer mit Täuschungen und Lügen gewaffnet, den König auch noch in seiner Zurükgezogenheit, wie es ihn in seine Palläste, die er für jenes verloren, verfolgt hat.

Welches auch der Winkel der Erde seyn mag, wo der Hof von Berlin in diesem Augenblikke ein Asylum sucht, Rußlands Treulosigkeit findet auch da noch Eingang; verführerische Einschmeichelungen erreichen immer das Ohr des Königs, und die Thatsachen, die vorliegen, beweisen nur zu sehr ihren verderblichen Einfluß. Wenn der Waffenstillstand verworfen wird, wenn die Wel-

gerung seiner Ratifikation die Leiden der Preussischen Nation verlängert, so sind es die Russen, denen sie dieses Unglük verdankt.

Die Bewohner dieses Landes, in sich selbst arm, aber welchen eine kluge Verwaltung mit grosser Anstrengung, bis zu diesem Tage, eine erkünstelte Wohlfart verschafte, diese Völker, für welche der Krieg, selbst in der Voraussezzung des glüklichsten Erfolgs, immer eine Geisel sein würde, sind bestimmt, langsam alle die Uebel des unglüklichsten Krieges zu ertragen; weil dieses gerade so der Wille Rußlands ist. Und was haben sie denn gethan, diese Russen, um solche grosse Opfer zu verlangen, zu erhalten? Waren sie etwa die ersten auf dem Schlachtfelde? Nein, die Preussische Armee hatte schon aufgehört zu sein, als die Russischen Truppen noch nicht versammelt waren, und auch ohne die ausserordentliche Schnelle des Sieges, welche die weiteste Ferne auf das geschwindeste heranrükt, würden noch ungeheure Intervallen die Russische und Französische Armee trennen; und dies sind die Hülfstruppen, auf welche man zu zählen sich erlauben darf; dies sind die Rächer, die man erwartet! Sollen Russen der unüberwindlichen Armee die Loorbern, womit sie bedekt ist, entreissen? Russen, den Ruhm der Sieger von Austerlitz und Jena beflekken? Russen, über das Genie und das Glük Napoleons siegen? Diese eiteln Täuschungen werden, troz der lächerlichen Gerüchte, wodurch man sie zu erhalten sucht, bald vernichtet sein. Diese unsinnigen Hofnungen werden verschwinden, gleich den verführerischen Irrlichtern, die in den Abgrund führen.

Einwohner Berlins, und Ihr, Völker des flachen Landes, Ihr wollt den Frieden, aber Rußland will den Krieg, und man muß Rußland willfahren. Er hat das Maaß der Wohlthaten, welches Ihr von ihm erwarten könnt, dieser Hof, dessen Allianz Euch so theuer war, noch nicht ganz gefüllt! Nachdem er Euer Land den Französischen Truppen überliefert hat, bleibt es ihm noch vorbehalten, Eure Provinzen durch seine eigenen Truppen zu befreien, und Europa weiß es wohl, wie gut die Russen sich auf das Befreien der Provinzen verstehen. Aber zu Eurem Glükke wird Euer edler Feind Euch für solche Befreier zu bewahren wissen! —

Neueste Vorfälle.

Sr. Durchlaucht der Prinz von Benevent, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und Sr. Excellenz, der Herr Minister Staatssecretair Maret sind vorgestern von hier abgereist, um sich nach dem Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers und Königs nach Posen zu begeben.

Der Herr Marquis von Luchesini und der Herr von Zastrow reisen für die nämliche Bestimmung von Charlottenburg ab.

Wir haben in unserem vorgestrigen Blatte (Nro. 43.) die Kapitulation von Nienburg angekündigt. Es befanden sich in dieser Festung viertausend Mann, die zu Gefangenen gemacht worden sind.

Das kleine Fort zu Culmbach im Baireutischen, welches sich bis zu diesem Augenblikke mit acht hundert Mann vertheidigte, hat sich nun auch ergeben.

Frankreich.

Vier und dreissigstes Bülletin der grossen Armee.

Berlin, den 23. November 1806.

Man hat noch keine Nachricht, ob der am 17. unterzeichnete Waffenstillstand von dem Könige von Preussen ratificirt sey, und ob die Auswechselung der Ratificationen Statt gefunden habe. Unterdessen fahren die Feindseligkeiten immer fort, da sie nur in dem Augenblikke der Auswechselung aufhören sollen.

Der General Savary, dem der Kaiser das Kommando über die Belagerung von Hameln anvertraut hat, ist am 19. in Ebersdorf vor Hameln angekommen; er hat am 20. eine Konferenz mit dem General Lecoq und mit den in dieser Festung eingeschlossenen Preussischen Generalen gehabt, und von ihnen die hier beiliegende Kapitulation unterzeichnen lassen. 9000 Gefangene, worunter 6 Generale, Magazine, die hinreichen, 10,000 Mann während 6 Monat zu erhalten, Munition von aller Art, eine Kompagnie reitender Artillerie, 300 Mann Reuter sind in unserer Gewalt.

Die einzigen Truppen, die der General Savary hatte, waren ein Regiment von der Französischen leichten Infanterie und zwei Holländische Regimenter, die der Holländische General Dümonceau kommandirte.

Der General Savary ist auf der Stelle nach Nienburg abgereist, um diesen Plaz kapituliren zu lassen, in welchem man die Besazzung auf 2 bis 3000 Mann schäzt.

Ein Bataillon Preussen, das die Garnison von Czenstochau, in dem äußersten Ende von Preussisch-Polen ausmacht, hat am 18. November vor 150 Jägern vom 2ten Regiment, vereinigt mit 300 Polnischen Conföderirten, die sich vor dem Plazze zeigten, kapitulirt. Die Besazzung ist kriegsgefangen; man hat beträchtliche Magazine daselbst gefunden.

Der Kaiser hat diesen ganzen Tag dazu angewandt, über die Infanterie des 4ten Armee-Korps, kommandirt vom Marschall Soult, Revüe zu halten. Er hat verschiedene Beförderungen gemacht, und Belohnungen unter alle Korps ausgetheilt.

Kapitulation

für die Uebergabe des Plazzes, der Forts und der Garnison von Hameln an die Französische und Holländische Armee, unter den Befehlen des Divisions-General Savary, Adjutanten Seiner Kaiserl. Königl. Majestät, Groß-Offiziers der Ehren-Legion, Obristen der Gensd'armes der Garde, dekorirt mit dem großen Cordon von Baden; repräsentirt durch den Divisions-General Dümonceau, Staatsraths, Mitglieds der Ehren-Legion, Oberbefehlshabers, der Holländischen Truppen in Deutschland

durch Herrn General-Major von Schöler, Kommandanten der Besazzung des Plazzes und der Forts von Hameln.

Vorgeschlagene Artikel.

Frage:

Die Garnison wird den 22. November des Morgens um 9 Uhr mit Waffen und Bagage, mit fliegenden Fahnen, Kanonen, mit klingendem Spiel und brennenden Lunten aus dem Thore, genannt Oster-Thor,

ausmarschieren, und wird die Freiheit haben, sich mit ihrer Armee zu vereinigen.

Antwort:

Die Besazzung soll aus dem bezeichneten Thore mit Kriegsehren ausmarschieren; sie soll sich auf der Hannöverischen Chaussee en Bataille stellen; sie soll hier ihre Waffen, Kanonen, Fahnen und Pferde übergeben, und wird sogleich in Marsch nach Frankreich gesezt, wo sie Kriegsgefangne wird.

Frage:

Die Offiziere behalten ihre Pferde und Bagage, und die Soldaten ihre Torniſter.

Antwort:

Bewilligt.

Frage:

Die Offiziere sollen die Freiheit haben, sich nach Hause, und dahin wo es ihnen gut dünkt, zu begeben, mit der Versicherung nicht beunruhigt zu werden; sie erhalten Päſſe und Reise-Anweisungen, damit ihnen die erforderlichen Lebensmittel und Fourage bis an den Ort ihrer Bestimmung gereicht werden; sie werden auch mit Wagen und Pferden, welche sie für ihre Personen sowohl als für den Transport ihrer Effekten nöthig haben, versehen.

Antwort:

Bewilligt. Aber die Offiziere sollen auf ihr Ehrenwort Kriegsgefangne seyn, und können weder gegen Frankreich noch gegen seine Allirten, bis zur völligen Auswechselung, die Waffen tragen.

Frage:

Man wird den Offizieren, die von der Erlaubniß, sich nach Hause zu begeben, keinen Gebrauch machen wollen, den Ort bestimmen, wo sie sich mit der Versicherung hinbegeben können, daß für ihre Subsistenz gesorgt werden wird.

Antwort:

Es kann diesen Herren keine andere Bestimmung als ihr Heerd angewiesen werden, und die, welche hiervon keinen Gebrauch machen wollen, können dem Schikſale der Besazzung in Frankreich folgen, wo ihnen die nämliche Behandlung, die für Kriegsgefangene üblich ist, zugesichert wird.

Frage:

Wenn das Schikſal des Krieges es bestimmte, daß einige Preuſſische Provinzen an andere Monarchen abgetreten würden, so sollen die Offiziere, die dort in Garniſon standen, ein Recht auf die ihrem Range angemeſſenen Penſionen erhalten, wenn sie Schwäche oder Alters halber nicht mehr dienen können.

Antwort:

In keiner Kapitulation ist es einem General-Offizier erlaubt gewesen, einem Souverain Bedingungen zu diktiren. Wenn der vorliegende Fall eintreten sollte, so sind diese Herren der Güte ihres neuen Beherrschers empfohlen, und man erwähnt der Beiſpiele von Piemont, Belgien und Neapel.

Frage:

Die Uebergabe der Thore, der Forts und der Magazine soll nicht eher als bis nach dem Ausmarsche der Besazzung Statt haben.

Antwort:

Sobald die Kapitulation ausgewechselt ist, sollen die Französischen und Holländischen Kommandanten des Genie-Korps mit den Kriegs-Kommiſſarien die Freiheit haben, sich in die Stadt zu begeben. Durch die von dem Herrn General von Schöler zu ernennenden Kommiſſarien, sollen ihnen die Magazine von jeder Art, die Pulvermühlen und alles, was das Material der Artillerie und des Genies betrifft, ausgeliefert werden.

Das Thor, aus welchem die Besazzung ausmarschieren soll, eben so wie alle Forts, sollen von den Französischen und Holländischen Truppen morgen den 21. früh um 9 Uhr besezt werden.

Geschehen im Lager von Hameln, den zwanzigsten November um halb 5 Uhr des Abends im Jahre 1806.

Unterzeichnet: von Schöler, Dumonceau.

Ratificirt durch mich, den Devisions-General und Befehlshaber der Belagerungs-Truppen der Festung Hameln.

Unterzeichnet: Savary.

1806. No. 46.

DER TELEGRAPH.

Donnerstag, den 4. December.

Grosse Armee.

Im Kaiserl. Haupt-Quartier zu Posen, am 2. Dezember 1806.

Proklamation.

Soldaten!

Es ist heute ein Jahr, in dieser nämlichen Stunde, da ihr auf dem denkwürdigen Schlachtfelde von Austerlitz waret. Erschrokken flüchteten die Russischen Bataillone in Unordnung, oder, umzingelt, überlieferten sie die Waffen ihren Siegern. Am nächsten Morgen liessen sie Worte des Friedens hören; aber sie waren betrügerisch. Kaum durch die Wirkung einer vielleicht verwerflichen Großmuth den Unfällen der dritten Koalition entronnen, haben sie schon eine Vierte angezettelt. Aber der Bundesgenosse, auf dessen Taktik sie ihre vorzüglichste Hoffnung gründeten, existirt schon nicht mehr. Seine festen Plätze, seine Hauptstädte, seine Magazine, seine Arsenale, zweihundert und achtzig Fahnen, siebenhundert Feldstükke, fünf grosse Kriegs-Plätze sind in unserer Gewalt. Die Oder, die Warthe, die Wüsten Polens, das schlechte Wetter der Jahreszeit konnten euch keinen Augenblik zurükhalten, ihr habt alles muthig verachtet, alles überwunden; alles ist eurer Annäherung entflohen.

Umsonst wollten die Russen die Hauptstadt dieses alten und berühmten Polens vertheidigen; der Französische Adler schwebte auf der Weichsel. Das tapfere und unglükliche Polen glaubt, indem es euch sieht, die Legionen des Sobieski von ihrer denkwürdigen Expedition zurükkommen zu sehen.

Soldaten! Wir werden die Waffen nicht niederlegen, bis der allgemeine Friede die Macht unserer Alliirten befestiget und gesichert; bis er unserem Kommerz seine Freiheit und seine Kolonien wiedergegeben hat. Auf der Elbe und auf der Oder haben wir Pondichery, unsere Niederlassungen in Indien, den Kap der guten Hoffnungen und die Spanischen Inseln erobert. Wer

wird den Russen das Recht geben, hoffen zu dürfen, dem Schiksale das Gleichgewicht zu halten? Wer wird ihnen das Recht geben, so gerechte Absichten umzustürzen? Sie und wir, sind wir nicht die Soldaten von Austerlitz?

Napoleon,

auf Befehl des Kaisers,

der Prinz von Neufchatel, Kriegs-Minister;

Major-General.

Ml. Alex. Berthier.

Neuigkeiten.

Unter andere Mittel, die angewandt werden, um die öffentliche Meinung zu beunruhigen, muß man vorzüglich das Gerücht zählen, welches mit Eifer von den groſſen Bewaffnungen verbreitet wird, die von dem Hofe zu Wien gemacht worden seyn sollen.

Wenn man diese so hellsehenden Beobachter hört, die ein Armee-Korps sehen, wo sich ein Bataillon befindet, so müßte Oestreich beträchtliche Heeres-Haufen in Böhmen versammelt haben, und schon lächeln unsinnige Menschen, Feinde des Menschengeschlechts, ihres Vaterlandes, ihrer selbst, über den schrecklichen Gedanken, mehr als jemals Blut vergieſſen, und ganz Europa von Neuem allen Gräueln des Krieges überliefert zu sehen.

Wir wollen glauben, daß diese tiefen Politiker in die Geheimnisse der Höfe eingeweiht sind; daß sie das innigste Vertrauen der Fürsten genieſſen; was uns betrift, die wir uns nicht rühmen, eine so wunderbare Aufklärung zu besizzen, wir beschränken uns, von Thatsachen zu reden, und wollen hier nur nach so eben aus Prag eingegangenen Briefen erwähnen: daß die Oestreichischen Truppen, welche sich in Böhmen befinden, nicht von beträchtlicher Anzahl sind, und weit entfernt, drohende Bewegungen zu machen, ziehen sie sich vielmehr in das Innere zurük, und entfernen sich von den Gränzen von Sachsen.

Die Divisionen der Generale Beaumont und Klein waren am 26. November in Blonie, und den 27. sind sie in Warschau eingerükt.

Der Kurfürst von Sachsen, der sich mehrere Tage in Berlin aufgehalten, ist gestern Morgen wieder nach seiner Residenz zurükgekehrt.

Der regierende Fürst von Schönburg, der sich ebenfalls in Berlin eingefunden,

geht diesen Morgen von hier wieder nach Waldenburg ab.

Antwort
auf das
Manifest
des
Königs von Preussen.

Als der König von Preussen mit so grosser Schnelle die Waffen gegen Frankreich ergriff, glaubte er, dem ganzen Europa die Thatsachen vorlegen zu müssen, die ihm diese Pflicht auferlegt hatten. Sr. Majestät hat daran sehr weislich gehandelt, denn in ganz Europa sind die Beschwerden unbekannt, worüber Preussen sich beklagen könnte.

Sr. Majestät fängt mit der Erklärung an, daß die Französische Politik seit funfzehn Jahren die Geisel der Menschheit gewesen sei. Wenn von der einen Seite diese Gefühle aus weiter Ferne hergeholt werden, so muß von der andern Seite die Freundschaft, welche Preussen für Frankreich hatte, sehr lebhaft und seine Geduld sehr groß gewesen, oder es mußte unter dem Einflusse von geheimen und sehr mächtigen Gründen beherrscht worden sein, um so ruhig die ununterbrochenen Fortschritte von dem, was es jezt eine Geisel nennt, mit anzusehen! Diese verspäteten Klagen sind wenig tröstlich für diejenigen, die auf Preussen, als einen Alliirten zählten: Es ist wenig anziehend für Frankreich, welchem es stets so viele Versicherungen von Freundschaft gemacht hat, und es ist wenig ehrenvoll für Preussen selbst, welches so wenig Werth auf die Veränderung seiner politischen Grundsäzze zu legen scheint. Nach einer solchen Ansicht können unter allen Mächten, die seit funfzehn Jahren im Kriege begriffen sind, in der Toleranz Preussens die Einen nur die Berechnungen des Egoismus, die Anderen einen lange gewohnten Verrath bemerken.

Indem Sr. Majestät, der König von Preussen, die Gründe seiner Unzufriedenheit zu einer bemerklichen Höhe emporhebt, giebt er Frankreich zugleich das Recht, ihn zu erinnern, wie er im Jahre 1792 die Sache der Könige zuerst verließ; mit welcher Unwürdigkeit man in seinem eigenen Lager Vertheidiger der Throne behandelte, und wie seine Abtrünnigkeit die erste Sanktion für eine so gefährliche Veränderung der Dinge war. Wahrlich, da weder die Macht Ludewigs des sechzehnten, noch die Vertreibung des Statthalters, Blutsverwandten Sr. Preussischen Majestät, noch die Invasion von Holland, welches Preussen als eine Art von

Familien-Eigenthum betrachtete, noch andere Eroberungen und sogar nicht einmal die Fortschritte eines Systems, welches alle Monarchien bedrohte, da alle diese Ereignisse die Freundschaft, die Preussen damals gegen Frankreich hegte, nicht erschüttern konnten; da man seinen Gesandten, allen anderen das Beispiel gebend, bei den Bürgerfesten und Gelagen erblikte, wo man das Verderben der Könige schwur, hatte man wohl Ursache, die Anhänglichkeit Preussens für sehr erprobt zu halten. Wenn so viele Gründe seinen Verbindungen mit Frankreich keinen Augenblik nachtheilig werden konnten, so müssen die Beschwerden, die es jezt zu einem so gefährlichen Kriege treiben, auch einen weit ernsthafteren Charakter haben, und mit Rükſichten, von weit grösserer Wichtigkeit, in Verbindung stehen. Der König von Preussen verschafft Europa die Mittel, diese Gründe und Rükſichten näher zu beurtheilen.

Man muß darüber erstaunen, wenn man bemerkt, daß das Kabinett von Berlin in einer Schrift, worin nur von den Verhältnissen oder dem wechselseitigen Interesse von Frankreich und Preussen die Rede sein sollte, zuerst solche Beschwerden geltend zu machen sucht, die ihm fremd sind, und die es als persönliche Beleidigungen, als um sich greifende Fortschritte gegen Mächte betrachtet, denen es weit wirksamer hätte helfen können, wenn es jene Fortschrite als ungerecht ansah.

(Die Fortsezzung nächstens.)

Nachricht.

Von folgenden Nummern: 1. 2. 15. 17. 19. 21. 25. 26. 29. ist so eben die zweite Auflage erschienen, und können, gegen die Gebühr in der unterzeichneten Expedition abgefodert werden. Folgende Nro. 20. 22. 28. 31. sind unter der Presse, und werden nächstens erscheinen.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben sowohl, als an einem jeden andern Tage.

Auswärtige Leser, Buchhändler u. s. w. machen ihre Bestellungen bei den Postämtern ihres Orts, und diese wenden sich an das Ober-Postamt in Berlin, welches die Haupt-Spedition für ganz Deutschland, Frankreich, die Schweiz ꝛc. ꝛc. übernommen hat. Es können keine direkte Versendungen an auswärtige Liebhaber, durch die unterstehende Expedition besorgt werden. Der auswärtige Debit bleibt ganz dem hiesigen Ober-Postamte überlassen.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstrasse Nro. 57.

1806. No. 47.

DER

TELEGRAPH.

Freitag, den 5. December.

Offizielle Akten-Stükke in Beziehung auf den Krieg und den Blokirungs-Zustand der Brittischen Inseln.

November 1806.

A.

Botschaft

Sr. Majestät des Kaisers und Königs an den Erhaltungs-Senat.

Senatoren!

Wir wollen, unter den Umständen, worin sich die allgemeinen Angelegenheiten von Europa befinden, Ihnen und der Nation die Grundsäzze bekannt machen, die wir als Norm unserer Politik angenommen haben.

Unsere ausserordentliche Mässigung nach einem jeden der drei Kriege war die Ursache desjenigen, der ihnen folgte. So mußten wir denn neun Monate nachher, als die dritte Koalition aufgelöst war, gegen eine vierte kämpfen, neun Monate nach diesen glänzenden Siegen, die uns die Vorsehung gewährt hat, und die dem Kontinent eine lange Ruhe sichern sollten.

Aber eine grosse Anzahl der Kabinette von Europa ist früher oder später von dem Englischen Einflusse beherrscht; und ohne einen soliden Frieden mit dieser Macht würde unser Volk sich der Wohlthaten nicht erfreuen, die der erste Zwek unserer Arbeiten, der einzige Gegenstand unseres Lebens sind. So haben wir auch, troz unserer triumpfirendsten Lage, uns in unseren Verhandlungen mit England weder durch die Arroganz seiner Sprache, noch durch die Aufopferungen, die es uns hat auflegen wollen, aufhalten lassen. Die Insel Malta, an welche, um sich so auszudrükken, die Ehre dieses Krieges sich geknüpft hatte, und die, da sie von den Engländern, in offener Verlezzung aller Verhandlungen, zurükbehalten wurde, als die erste Ursache des Krieges angesehen werden kann, auch diese haben wir abgetreten. Wir haben eingewilliget, daß England mit der Beslzzung von Zeylon und des Reichs von Mysore auch noch die des Kaps der guten Hoffnung vereinige.

Aber alle unsere Anstrengungen mußten mißlingen, sobald die Konseils unserer Feinde aufgehört hatten, von jenem edlen Ehrgeiz begeistert zu seyn, das Wohl der Welt

mit der gegenwärtigen Wohlfarth ihres Vaterlandes, und die gegenwärtige Wohlfarth ihres Vaterlandes mit einer dauerhafteren Wohlfarth zu vereinigen; denn keine Wohlfarth kann für England dauerhaft seyn, solange sie auf eine übertriebene und ungerechte Politik gegründet ist, die sechzig Millionen Einwohner, ihre Nachbaren, reich und rechtlich, all ihres Handels, all ihrer Schiffart beraubt.

Unmittelbar nach dem Tode des Premier-Ministers von England fiel es uns leicht, zu bemerken, daß die Fortsezzung der Verhandlungen keinen anderen Zwek haben konnten, als das Komplott der vierten, in ihrer Geburt erstikten, Koalition zu verhüllen.

In dieser neuen Lage haben wir als einen unveränderlichen Grundsaz für unser Verfahren angenommen, weder Berlin, noch Warschau, noch die Provinzen, welche die Gewalt der Waffen unseren Händen überliefert hat, eher zu verlassen, bis der allgemeine Friede geschlossen, die Spanischen, Holländischen und Französischen Kolonien zurükgegeben, die Basis der Ottomannischen Pforte befestiget, und die absolute Unabhängigkeit dieses ausgedehnten Reichs, das erste Interesse unseres Volkes, unwiderruflich anerkannt seyn wird.

Wir haben die Brittischen Inseln in den Blokirungs-Stand gesezt, und wir haben solche Verfügungen gegen dieselben verordnet, die unserem Herzen Wehe thun. Es hat uns viel Ueberwindung gekostet, das Interesse der Individuen den Streitigkeiten der Könige unterzuordnen, und, nach so vielen Jahren der Zivilisation, zu Prinzipien zurük zu kommen, die die Barbarei der ersten Alter der Nationen charakterisiren. Aber wir waren für das Wohl unserer Völker und unserer Alliirten genöthiget, dem allgemeinen Feinde mit den nämlichen Waffen, deren er sich gegen uns bedient, entgegen zu treten. Diese Entschliessungen, von einem gerechten Gefühle der Wiedervergeltung diktirt, sind weder das Werk der Leidenschaft, noch des Hasses. Die Anerbietungen, die, nachdem unsere Anstrengungen die drei Koalitionen, die so viel zum Ruhme unserer Völker beigetragen, zerstreut hatten, wir gemacht haben, die nämlichen Anerbietungen machen wir auch jezt, da unsere Waffen neue Siege errungen haben. Wir sind bereit, den Frieden mit England zu schliessen; wir sind bereit, ihn mit Rußland, mit Preussen zu schliessen; aber er kann nicht anders, als auf solche Basis geschlossen werden, die niemandem, wer es auch sey, die Annassung einer Obergewalt (suprématie) in unserer Hinsicht gestattet, die die Kolonie ihrer Hauptstadt zurükgiebt, die unserem Handel und unserer Industrie das Glük und die Wohlfarth, welches sie zu erreichen suchen müssen, garantirt.

Und wenn das Ganze dieser Bestimmungen die Wiederherstellung des allgemeinen Friedens noch auf einige Zeit entfernen sollte, so wird, so kurz auch diese Verzögerung sein mag, sie unserem Herzen immer lange scheinen. Aber wir sind versichert, daß unsere Völker die Weisheit unserer politischen Bewegungsgründe zu schäzzen wissen, daß sie mit uns gleicher Meinung sein werden, daß ein partieller Friede nichts als ein Waffenstillstand sei, wodurch wir die Vortheile, die wir erobert haben, verlieren, um

einen neuen Krieg Statt finden zu lassen, und daß endlich nur in einem allgemeinen Frieden Frankreich sein Glük finden kann.

Wir befinden uns in einem Zeitpunkte, der wichtig ist für das Schikſal der Nationen, und das Französische Volk wird sich desjenigen würdig zeigen, das seiner wartet. Der Senatus-Konsult, dem wir befohlen haben, Euch vorzuschlagen, und der in den ersten Monaten des Jahrs die Konskription von 1807, die unter gewöhnlichen Umständen nicht vor dem Monat September gestellt werden dürfte, unseren Verfügungen überlassen wird, wird von den Eltern sowohl, als von den Kindern mit Eifer ausgeführt werden. Und in welchem schöneren Moment könnten wir die jungen Franzosen zu den Waffen rufen? Sie werden, um sich zu ihren Fahnen zu begeben, die Hauptstädte unserer Feinde, und die Schlachtfelder, durch die Siege ihrer Vorgänger berühmt, durchkreuzen.

Gegeben zu Berlin, am 21. November 1806.

Unterzeichnet: Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers.

Der Minister-Staats-Sekretair.

Unterzeichnet: Hugues B. Maret.

(Die übrigen hierher gehörigen offiziellen Akten-Stükke sollen in den künftigen Blättern des Telegraphen in ihrer ordentlichen Folge geliefert werden.)

Der Marsch der Russen.

Man sagt, die Russen marschieren. In der That? Sonderbar ist diese Nachricht eben nicht, und unglaublich ist sie auch nicht. Denn seit dem 2. Dezember 1805. sind die Russen immer auf dem Marsche gewesen; bald vorwärts, bald — rükwärts. Das thut nichts zur Sache, und man müßte sehr neidisch und kleinlich gesinnt sein, wenn man ihnen den Sprung von Austerlitz nach der Neva im geringsten übel nehmen wollte. — Die Engländer haben ein altes Sprichwort, es heißt: He that fights and runs away, may live to fight an other day. (Wer sich schlagen kann und laufen, wird ein alter Mann im Laufen.)

Die Russen haben eine zu grosse Achtung für die Engländer, sind zu innigst mit dieser großmüthigen und tapferen Nation verwebt, als daß sie diese alte goldene Maxime (wegen des Davonlaufens) nicht auch in ihrer Taktik aufgenommen haben sollten. Und ausserdem geniessen sie mit den Prinzipien nicht auch des Vortheils der Beispiele der Engländer? Hat man nicht den ehrlichen Sidney Smith kaum der Züchtigung, die er verdiente, entronnen, an den Küsten von Frankreich das edle Handwerk der Mordbrennerei versuchen sehen? Sah man ihn nicht in unermüdeter Thätigkeit, begeistert von seinen erhabenen Absichten, kommen und gehen, und gehen und kommen? Warum sollen die Russen nicht nach ähnlichen erhabenen Zwekken rennen? Warum sollen sie nicht so gut, wie die Engländer, laufen, um wieder zu kommen? und kommen, um wieder zu laufen?

Neueste Kriegs-Vorfälle.

Es war am 26. November, als die Französischen Truppen Besiz von Nienburg nahmen. Man hat in dieser Festung 50 Kanonen und eine grosse Anzahl von Kriegs-Munition und Mund-Provision gefunden. Die Besazzung, 4000 Mann stark, (3 Kompagnien Invaliden nicht mitgerechnet) wird nach Frankreich geführt, und die Offiziere, 59 an der Zahl, worunter sich ein General befindet, sind Kriegsgefangene auf ihr Ehrenwort.

Vermischte Nachrichten.

Die neuesten Londoner Blätter enthalten Folgendes:

„Seit einiger Zeit waren wir auf ein Ereigniß vorbereitet, welches nun Statt gefunden hat: Wir sprechen hier nämlich von der Veränderung in dem Kabinett der Pforte. Man versichert, daß diese eigensinnige und einfältige Regierung sich so sehr von den Grundsäzzen, welche sie seit den lezteren Jahren befolgte, entfernt hat, daß sie ihre Allianz mit Rußland förmlich abgebrochen. Diese Nachricht ist uns mit dem Cutter la Rose, die von Konstantinopel angekommen ist, überbracht worden."

Ein anderes Blatt (der Courier,) fügt noch zu dieser Neuigkeit folgende Details hinzu:

„Man sagt, daß Herr D'Italinsky, Russischer Ambassadeur zu Konstantinopel, unzufrieden wegen des Einflusses, den der Französische Ambassadeur über den Divan gewonnen, diese Stadt verlassen hat, und daß ein Bruch zwischen der Pforte und Rußland unvermeidlich seyn werde."

Der Prinz von Wallis und der Herzog von Klarenz werden nächstens von ihrer langen Reise, die sie in die Provinzen gemacht, wieder in London zurük erwartet. Der Prinz von Wallis ist Willens, eine Statue von Herrn Fox in dem grossen Saale seines Pallastes aufzustellen.

Bei dem Marine-Regiment in Kopenhagen haben sich mehrere Rekruten gemeldet, welche nach der Schlacht bei Jena und den Gefechten in und bei Lübek die Preussischen Fahnen verlassen haben.

Die Herzogin von Weimar wird ebenfalls in Kopenhagen erwartet, und wird sich dort einige Zeit aufhalten.

Nach öffentlichen Berichten wird eine Deputation, aus den Senatoren Schulte und Jänisch und den Kaufleuten Godefroy und Osy bestehend, von Hamburg nach Berlin abgehen, um Sr. Majestät, dem Kaiser und König Napoleon, vorgestellt zu werden.

Verbesserungen in Nro. 46. des Telegraphen.

Auf der Titelseite, auf der ersten Spalte Zeile 15. von unten, statt: Massen, lies: Massen.
auf der 2ten Spalte — 2. — — — Hoffnungen — Hoffnung.
— — — — — 14. — — — schwerer — schwerer.
Seite 193, — — — — — 6. — — — Macht — Mutter.

* * * Es wird kaum nöthig sein, bei einem täglichen Blatte, das grösstentheils in der Nacht redigirt, in der Nacht geschrieben, gesezt und gedrukt und öfters in dem kurzen Zeitraum von vier bis 5 Stunden ganz vollendet werden muß, Druckfehler, auch bei der grössesten Vorsicht, nicht zu vermeiden sind. Daher werden wir sie auch nur selten bemerken, da wir mit Grund voraussezzen können, daß billige Leser in jener Hinsicht sie von selbst verbessern werden.

1806. No. 48.

DER

TELEGRAPH.

Sonnabend, den 6. December.

Antwort auf das Manifest des Königs von Preuſſen.

Fortſezzung.*)

Jezt, da die Streitigkeiten zwiſchen Frankreich und Oeſtreich geſchlichtet ſind; jezt, da das Schikſal Italiens, der Schweiz und Hollands beſtimmt iſt, ſind Preuſſens erneuerte Beſchuldigungen eben ſo lächerlich als unnüz. Frankreich bedauert es gezwungen zu ſeyn, darauf zu antworten, eben ſo wie an Ungerechtigkeiten zu erinnern, die nicht mehr vorhanden ſind, von einem Kriege zu ſprechen, der beendigt iſt, den Oeſtreich wenigſtens mit eben ſo vieler Freimüthigkeit als Muth geführt hat, und auf die Folgen zurük zu kommen, die unvermeidlich daraus hervorgingen. Der Kaiſer Napoleon will diejenigen nicht demüthigen, die man von nun an als ſeine Freunde betrachtet; aber Frankreich muß diejenigen, die es angreifen, in der Verborgenheit angreifen, worin ſie ſich verſchanzen, und es iſt der ganzen Welt daran gelegen, der Verrätherei die heuchleriſche Maske, womit ſie ſich zu bedekken glaubt, abzureiſſen.

Als Napoleon durch die Wünſche des Volks und der Armee zur Regierung berufen wurde, hoffte Frankreich Glük und Ruhm zu erlangen, dieſe Hoffnungen ſind erfüllt worden. Alle Regenten müſſen dieſe neue Revolution mit Freude anſehen, die den Gefahren, womit ſie bedroht waren, und einer um ſich greifenden Anarchie, die Europa entſezte, ein Ende machte. Damals war es ihnen weit weniger darum zu thun, einige Provinzen zu erobern, als vielmehr ihre Kronen zu retten.

So ließ es ſich billig erwarten, daß, weit entfernt der Erhebung des Kaiſers Napoleon das geringſte Hinderniß entgegen zu ſtellen, ſie ſelbige befördern müßten, aus Furcht, eine Kriſe zu verlängern, die Europa entzünden könnte. Indeſſen iſt es nur zu wahr, daß ſelbſt in dem Augenblik, wo der Kaiſer Frankreich aus dem Schutt hervor zog, und daran arbeitete, die geſellſchaftliche Ordnung wieder herzuſtellen und zu ſichern, der blinde Haß die gefährlichſten und abſcheulichſten Mittel anwandte, um ſein Werk zu verderben, und die wichtigen und allgemeinen bekannten Dienſte zu zerſtören, die er allen Königen geleiſtet hatte. Dies war der Moment, wo Verſchwörungen und Kriminal-Angriffe von aller Art bewieſen, daß man weit weniger gegen die Grundſäzze und die Wirkungen der Revolution als vielmehr gegen Frankreich ſelbſt zu

*) S. Num. 46 des Telegraphen.

Felde ziehen wollte. So fanden die Ungelassenheiten, die Grausamkeiten und die Verbrechen der Revolution in dem Betragen ihrer Feinde ihre Vertheidigung. Sie haben unaufhörlich daran gearbeitet, die Macht zu erheben, die sie zu zerstören dachten. Wer weiß es nicht, welche Widerwärtigkeiten, welches Elend und welche Erniedrigungen die Franzosen, die der Sache des Königs ergeben waren, selbst in den Armeen der Koalition ertragen mußten? Wer weiß es nicht, daß in den Gränz-Städten, wo die Wünsche der einen Parthei die Königlichen Armeen herbeiriefen, man mit Verachtung die Standarten der Ausländer fliegen sah? Bald aber, Dank diesem Hasse dieser voreiligen so unvernünftig an den Tag gelegten Gierigkeit, fand die Koalition unter den Franzosen keine Anhänger mehr, und alles widmete sich aufrichtig der Vertheidigung eines Vaterlandes, welches Napoleon ihnen bald so gloreich und in so hohem Wohlstande zurükgeben sollte.

Mannigfaltige Siege und sehr vortheilhafte Verhandlungen waren an der einen Seite der Grund des Hasses, an der anderen der der allgemeinen Anhänglichkeit aller Franzosen gegen die Sache der neuen Monarchie. Frankreich wollte anfänglich nichts anderes, als den Frieden; aber seine Sicherheit forderte es, die Lande zu seinen Allirten zu machen, die es als Eroberungen betrachten konnte. Seine Feinde, immer in Verschwörungen gegen Frankreich begriffen, brachten es dahin, sich immer neuer Vortheile bemächtigen zu müssen. Der König von Preussen hat selbst die Anstrengungen gesehen, die man ohne Unterlaß gegen Frankreich erneuerte; er hat mehrere Male die Rechtmässigkeit der Mittel anerkannt, die es je zu seiner Vertheidigung genommen hat. Hatte Preussen keine andere Absicht, als von der Schwächung der kriegführenden Partheien Nuzzen zu ziehen, oder seine Unthätigkeit um den höchsten Preis zu verkaufen, so ziemte es ihm nicht, sich gegenwärtig über die Würkungen eines Systems zu beklagen, welches es selbst zu befördern gesucht hat. Die Kriege der drei Koalitionen waren ihm fremd geblieben, es hat also kein Recht, an das Ungemach derselben zu erinnern. Wenn die Französische Politik eine Geisel für Europa war, so kann Europa Preussen als Mitschuldigen anklagen: Seine Erklärungen und seine Klagen, wenn sie gegründet wären, würden bloß zu seiner Schande beweisen, daß es die gute Parthei, die es erkannt, aus verächtlicher Niedrigkeit verrathen hat.

Frankreich ist dem König von Preussen keine Erklärungen schuldig, die er so spät fordert, und deren er nie bedurfte. Es war ihm nicht unbekannt, daß, indem der Kaiser Napoleon, nach den Verhandlungen von Lüneville und Amiens, keinen anderen Wunsch hatte, als Frankreich die Wohlthaten einer guten Regierung und die Früchte eines glorreichen Friedens zu sichern, die Feinde, die ihn als einen Schuzgeist, zur Erhaltung der gesellschaftlichen Ordnung gesandt, hätten ansehen sollen, ihren Haß und ihre Anstrengungen verdoppelten. Die vorzüglichen Dienste, die er den Königen, dem ganzen Europa erzeigt hatte, wurden verkannt; der Friede wurde bloß als eine bewaffnete Pause angesehen, das heißt, als ein um so sichereres Mittel, sich auf den Krieg vorzu-

bereiten. Meuchelmörder landeten in Frankreich; Franzosen wurden bestochen; Minister, Gesandte der benachbarten Höfe von Frankreich wurden abgerichtet, die Bewegungen der Verschworenen zu leiten, und ihre Verbrechen zu bezahlen. Unter solchen Umständen konnte Frankreich gegen Feinde mit allen Verbrechen bewaffnet, und die heiligsten Rechte verlezzend, sich nicht ohne Vertheidigung bloß stellen. Man hat seine Gesandten meuchelmörderisch umgebracht, man hat mehrere Male in der Hauptstadt selbst Meuchelmörder besoldet: Frankreich hat ausser seinen Staaten nur solche Mittel einer rechtmässigen Vertheidigung gewählt, deren man sich gegen Menschen bedienen darf, welche durch ihre Missionen oder ihre bewiesenen Verschwörungen sich offenbar ausser dem Völkerrechte gesezt haben.

Nicht zufrieden mit diesen verächtlichen Manövres suchte man Holland aufzuwiegeln, die Schweiz in Bewegung zu sezzen, Italien zu beunruhigen; man wollte Frankreich mit einem Kordon von Feinden umringen; man führte den Krieg lange bevor, ehe man sich auf dem Schlachtfelde stellte. Frankreich stellte indessen diesen verrätherischen Angriffen bloß ordnungsmässige Maßregeln entgegen: Man sezte die Wünsche der Holländer gegen die geheimen Machinationen, die beifällige Stimme der Italiener gegen die ausländischen Intriguen, und die aufrichtige Zuneigung der Helvetischen Regierung gegen die Entwürfe, einen Vorposten aus der Schweiz zu machen, um von hier in das Franche-Comté einzubringen. Frankreich hätte diese Länder als Eroberungen behalten können: Das Haus Brandenburg hatte kein grösseres Recht auf die Besizzungen von Schlesien, es hatte keine so rechtmässige Ansprüche, die Theilung von Polen geltend zu machen. Gleichwohl wollte Frankreich lieber Bundesgenossen, als neue Provinzen haben.

Verordnung
die
Scheide-Münze und Tresor-Scheine betreffend.

General-Administration der Finanzen.

Die Scheide-Münze und die Tresor-Scheine sollen in den von der Kaiserlich-Königlich-Französischen Armee in Besiz genommenen Provinzen ferner eben den Cours als bisher haben, und in allen öffentlichen Kassen in eben dem Maaße und dem Verhältniß als sonst, bei Entrichtung der Kontributionen und aller andern Steuern angenommen, und die Ausgaben ebenfalls damit bestritten werden.

Berlin, am 27. November 1806.

Der Kron-Schazmeister und General-Administrator der Finanzen.

Gezeichnet: Esteve.

Offizielle
Akten-Stükke
in Beziehung auf den Krieg und den Blokirungs-Zustand der Brittischen Inseln.

(Schluß. *)

B.

Erster Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an Sr. Majestät den Kaiser und König.

Sire!

Es hat sich eine vierte Koalition gebildet. Sie ist in weniger als einem Monat zu Schanden gemacht worden. In weniger als einem Monat hat Preussen seine Armee, seine festen Plätze, seine Hauptstadt und seine Provinzen in der Gewalt Ew. Majestät gesehen, und jezt flehet es um Frieden.

Bei den vorhergehenden Koalitionen ersuchte auch jeder Feind von Frankreich, sobald er besiegt war, um Frieden und erhielt ihn. Man hoffte, daß einzelne auf einander folgende Friedensschlüsse zu einem allgemeinen, ehrenvollen und sichern Frieden führen würden. Dreimal ist diese Hoffnung getäuscht worden; dreimal hat die Erfahrung bewiesen, daß bei Befolgung eben dieses Systems von Mäßigung und Großmuth, Frankreich beständig hintergangen werden würde. Jede zerstöhrte Koalition hat eine neue Koalition erzeugt und Frankreich ist mit einem ewigen Kriege bedroht worden.

Das Französische Reich ist zu einem Grade von Macht und Grösse gelangt, nach welchem Ew. Majestät nicht trachteten. Von allen Seiten mit einer beispiellosen Wuth angegriffen und in die Alternative versezt, umzukommen oder zu siegen, hat Frankreich bloß für sein Heil gekämpft, und siegreich hat es sich bloß des Siegs bedient, um seine Mäßigung an den Tag zu legen. Es hat diejenigen nicht vernichtet, die es vernichten wollten; es hat unermeßliche Eroberungen gemacht und bloß einen kleinen Theil davon behalten; es würde noch weniger davon behalten haben, wenn die blinden Leidenschaften, die um dasselbe herumtobten, es nicht in die Nothwendigkeit gesezt hätten, sich zu vergrössern, um sich selbst zu verwahren. Jezt, da es zum viertenmale mit eben dem Geiste des Hasses und in eben der Absicht der Vernichtung angegriffen ist, haben Ew. Majestät keine andre Absicht, als dasjenige zu erlangen, was zum Wohl Ihres Volks unumgänglich nöthig ist. Diesen Endzwek können Sie aber nicht erreichen, wenn Sie nicht die ganze Grösse Ihrer Vortheile benuzzen und sich Ihre Eroberungen zu Entschädigungs-Gegenständen bei den Arrangements des allgemeinen Friedens vorbehalten.

Zwei Mächte, welche Feindinnen der Ruhe Europa's sind, haben sich vereinigt, um Zwietracht und Krieg darin fortzupflanzen. Die Gegenstände ihres Ehrgeizes sind verschieden; allein ein gleicher Haß beseelt sie

*) S. Num. 47. des Telegraphen.

gegen Frankreich, weil sie wissen, daß Frankreich nicht aufhören kann, sich der Ausführung ihrer verderblichen Absichten zu widersezzen. Unaufhörlich beschäftigt, denselben Feind zu suchen und zu erwekken, gebrauchen sie zu dem Ende alle Arten von Kunstgriffen und Intriguen, Drohungen, Karessen, Bestechungen, Verläumdungen, und indem sie darnach streben, alles zu überfallen, alles zu unterdrükken, alles zu unterjochen, beschuldigen sie Frankreich, daß dahin seine Absicht gehe.

England trachtet, ausschließlich Schiffahrt auf den Meeren zu treiben. Es maßt sich das Monopol alles Handels und aller Industrie an, und jedesmal, wenn die unwiderstehliche Gewalt der Ereigniſſe Frankreich genöthigt hat, sich der kleinen, ihm benachbarten Staaten anzunehmen, und zwar um deren Ruhe willen, so hat England des Signal zu Beschuldigungen und Klagen gegeben. Es hat zuerst Allarm geblasen, und weil einige Städte oder einige Länder, die seit Jahrhunderten unter dem Einflusse Frankreichs gewesen, demselben noch unterworfen waren, so hat es Frankreich vorgestellt, als wenn es die Unabhängigkeit der grossen Staaten bedrohte. Waren es kleine Staaten, die seit Jahrhunderten dem Einflusse Englands unterworfen und gleichsam in die Sphäre seiner Aktivität hingerissen sind; waren es nicht vielmehr Staaten, die von daher als vorzüglich in Europa betrachtet wurden, über welche England seine Gewaltthätigkeiten ausdehnte, als die Nordischen Mächte, die sich zur Vertheidigung der ewigen Grundsäzze der Neutralität vereinigt hatten, genöthigt wurden, sich seinen ungeheuern Prätensionen zu unterwerfen und mit ihrem eignen Interesse das theuerste Interesse Frankreichs aufzuopfern? Die Unabhängigkeit der Nationen war damals nicht nur bedroht, sie ward angegriffen, verlezt, und soweit es von England abhing, vernichtet. Wozu diente es, daß England genöthigt worden war, eine kleine Anzahl von Grundsäzzen anzuerkennen, deren Aufgebung weder seine Verführungen noch seine Drohungen hatten bewürken können. Gleich darauf trat es sie offenbar mit Füssen oder wich ihnen aus, indem es auf die tyrannischste und unsinnigste Art das Blokaderecht gebrauchte. Dieses Recht kann nur nach der Vernunft und nach den Traktaten auf Plässe angewandt werden, die berennt oder in Gefahr sind, genommen zu werden. Es maßte sich an, dasselbe auf Buchten, auf die Mündungen von Flüssen, auf ganze Küsten und endlich auf ein ganzes Reich auszudehnen. Unstreitig war Frankreich nie eingeschlossen, oder in Gefahr von England genommen zu werden, und ganz Frankreich ward in den Blokadezustand erklärt. Indem England so handelt, verkündigt es nicht offenbar, daß es kein Gesez anerkennt, daß Traktaten für dasselbe nichts sind, daß es kein ander Recht zuläßt, als das Recht der Stärke, und daß es alles dasjenige für rechtmäßig hält, was es ungestraft thun kann?

Während die Russische Regierung allein mit der Sorge beschäftigt seyn sollte, seine unermeßlichen Staaten zu beleben und durch die Wohlthaten einer weisen Gesezgebung und einer väterlichen Verwaltung das Verbrechen zu versöhnen, wodurch eine alte, zahlreiche, berühmte und eines bessern Schikſals

würdige Nation an einem Tage von der Stufe unabhängiger Nationen herabsank, drohet es, das grosse und schöne Reich der Ottomannen zu verschlingen. Eben die Manöores, die es gegen Polen anwandte, wendet es jezt gegen die Türkey an. Es facht in den Provinzen derselben den Geist des Aufruhrs und der Empörung an. Es reizt, bewaffnet, unterstüzt die Servier gegen die Pforte. Es erneuert gegen Morea die Versuche, die es fruchtlos im Jahre 1778 gemacht hatte. Die Wallachey und Moldau wurden von zwei treulosen und verrätherischen Chefs regiert. Die Pforte hatte sie durch einen Firman dafür erklärt und sie abgesezt. Nicht zufrieden, ihnen eine Freystatt zu geben, hat Rußland Truppen nach dem Dniester marschieren lassen und die Wiedereinsezzung derselben verlangt, unter der Bedrohung, sonst der Pforte den Krieg zu erklären. Die Pforte hat den Kummer gehabt, sich genöthigt zu sehen, ihre erklärten Feinde wieder in ihre Posten einzusezzen, und die Männer, die sie gewählt hatte, wieder abzusezzen. So ist die Unabhängigkeit durch ein Attentat verlezt worden, welches zugleich die Würde aller Thronen beleidigt. Von dem Augenblik an, wo die Pforte nicht mehr die Wahl ihrer Gouverneurs hat, ist sie nicht mehr souverain; sie ist eine Vasallin, oder vielmehr die Wallachey und die Moldau gehören ihr nur noch bloß dem Namen nach, und diese beiden grossen und reichen Provinzen, welche von Personen beherrscht werden, die an Rußland verkauft sind, sind für diese eine wahre Eroberung geworden.

Mit solchen Feinden, deren Haß die Mäßigung Ew. Maj. nicht hat entwaffnen können, und die ungeachtet ihrer Siege stets nach ihrem Ziel zugehen, bloß ihrer Leidenschaft Gehör geben, und kein Recht respektiren, können Ew Majestät nicht den Empfindungen Ihrer Großmuth folgen. Selbst Ihre Neigung zum Frieden macht es Ihnen zum Gesez, keine von den Eroberungen eher aufzugeben, bis die gänzliche und völlige Unabhängigkeit des Ottomannischen Reichs — eine Unabhängigkeit, die das erste Interesse Frankreichs ist — anerkannt und garantirt, die Spanischen, Holländischen und Französischen Kolonien — deren Verlust bloß durch die von den vier Koalitionen bewürkte Diversion veranlaßt worden — wieder ausgeliefert und ein allgemeiner Kodex angenommen worden, welcher der Würde aller Kronen angemessen und im Stande ist, die Rechte aller Nationen auf den Meeren zu sichern.

Die Gerechtigkeit und Nothwendigkeit dieses Entschlusses werden allgemein eingesehen werden. Es wird eine Wohlthat für die Alliirten Ew. Maj. und für alle Handelsstädte Ihres Reichs seyn, die nur durch eben jene Kriege Verlust erlitten, deren Ereignisse so viele grosse Staaten in die Gewalt Ew. Majestät gebracht haben. Bey jedem andern System würde das Interesse dieser Alliirten und so vieler volkreicher Städte aufgegeben werden, die Früchte der bewundernswürdigsten Siege würden verlohren gehen, und Frankreich würde mitten unter unerhörten Triumphen, nach so vielen Heldenthaten, die es vergrössert und mit Ruhm bedekt haben, keine Aussicht zur Ruhe haben; es würde den Zeitpunkt nicht sehen, wo es seine Waffen niederlegen könnte, um sich den friedlichen Beschäftigungen der Industrie und des Handels zu widmen, wozu es die Natur beruft, und auf einem andern Schauplaz weniger auffallendere, aber angenehmere Eroberungen zu machen, die es nicht durch die Vergiessung eines ihm theuren Bluts erkauft hätte, und die sein Glük seinem Ruhm gleich machten und der Menschheit keine Thränen kosteten.

Berlin, am 15. Nov. 1806.

(Unterz.) Ch. Maur. Talleyrand,
Prinz von Benevent.

C.

Zweiter Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten an Sr. Majestät den Kaiser und König.

Sire!

Drei Jahrhunderte von Kultur haben Europa ein Völkerrecht gegeben, welches,

nach dem Ausdrukke eines berühmten Schriftstellers, die menschliche Natur nicht ganz anerkennen kann.

Dieses Recht beruht auf dem Grundsaz, daß sich die Nationen in Friedenszeiten so viel Gutes als möglich leisten, und in Kriegszeiten sich so wenig Böses als möglich zufügen müssen.

Nach dem Grundsaz, daß der Krieg ein Verhältniß von einem Menschen zum andern ist, worin die Partikuliers bloß zufällig Feinde sind, nicht wie Menschen, selbst nicht als Mitglieder oder Unterthanen des Staats, sondern bloß als dessen Vertheidiger, erlaubt das Völkerrecht nicht, daß sich das Kriegs- und das daraus entstehende Eroberungsrecht auf die friedlichen und unbewaffneten Bürger, auf die Privatwohnungen und Besizzungen, auf die Handelswaaren, auf die Magazine, die selbige enthalten, auf die Wagen, die selbige transportiren, auf die nicht bewaffneten Fahrzeuge, die selbige auf den Flüssen oder Meeren fortschaffen, kurz, nicht auf die Personen und auf die Güter von Privatpersonen ausdehnen. Dieses aus der Civilisation entstandene Recht hat die Fortschritte derselben begünstigt; ihm verdankt Europa die Erhaltung und Zunahme seiner Wohlfahrt, selbst mitten unter den häufigen Kriegen, die dasselbe zerrüttet haben. England allein hat die Gebräuche der barbarischen Zeiten beibehalten oder wieder angenommen. Bei seiner Weigerung, den Kapereien zur See zu entsagen, ist dieses ungerechte und grausame Verfahren, dem Willen Frankreichs zuwider, beibehalten worden. Dieses hatte in Friedenszeiten, bloß von den Ideen der Gerechtigkeit und Menschlichkeit bewogen, die Abschaffung dieser Kapereien vorgeschlagen.

Frankreich hat alles gethan, um wenigstens ein Uebel zu mildern, welches es nicht hat verhindern können; England hingegen hat alles gethan, um dasselbe noch schlimmer zu machen. Nicht zufrieden, die Handelsschiffe anzugreifen und die Mannschaften dieser unbewaffneten Schiffe als Kriegsgefangene zu behandeln, hat es jeden für einen Feind angesehn, der den feindlichen Staaten angehörte, und es hat auch die Handels Faktoren und die Kaufleute, die in Handels-Angelegenheiten reiseten, kriegsgefangen gemacht.

Den Absichten Englands war es aber nicht genug, auf solche Art Privat-Eigenthum an sich zu reißen, unschuldige und friedliche Privatpersonen zu berauben und zu unterdrükken. Lange hinter den Nationen des festen Landes zurükgeblieben, die England auf dem Wege der Civilisation vorangegangen waren, und von welchen es alle Wohlthaten der Civilisation erhalten hatte, hat es das unsinnige Projekt gefaßt, diese Wohlthaten allein zu besizzen und sie allen andern zu rauben. Es möchte gern, daß auf der Erde keine andre Industrie und kein andrer Commerz als die seinigen wären. Es hat eingesehen, daß um dahin zu gelangen, es nicht bloß hinreichend wäre, die Communication unter den Völkern zu stöhren, sondern daß es auch suchen müßte, sie ganz zu unterbrechen. In dieser Absicht hat es unter dem Namen von Blokaderecht die ungeheuerste Theorie erfunden und in Ausübung gesetzt.

Nach der Vernunft und dem Gebrauch aller kultivirten Völker erstrekt sich das Blokaderecht bloß auf feste Plätze. England hat sich angemaßt, es auf nicht befestigte Handelsplätze, auf Buchten und auf die Mündungen von Flüssen auszudehnen. Ein Plaz ist nur dann blokirt, wenn er so eingeschlossen ist, daß man nicht versuchen kann, sich demselben zu nähern, ohne sich einer augenscheinlichen Gefahr auszusezzen. England hat Oerter für blokirt erklärt, vor welchen es nicht ein einziges Kriegsschiff hatte. Es ist noch weiter gegangen. Es hat sich unterstanden, Oerter in den Blokadezustand zu erklären, die es mit aller seiner vereinigten Macht nicht im Stande war, zu blokiren, nämlich ausgedehnte Küsten und ein ganzes großes Reich.

Da es hierauf aus einem chimärischen Rechte und aus einem vorausgesezten Fakto die Folge zog, daß es mit Recht seine Beute machen könnte, und da es auch wirklich

alles dasjenige zur Beute machte, was nach den Orten ging, oder von den Orten kam, deren Zugang durch eine bloße Deklaration der Brittischen Admiralität verboten war, so hat es die neutralen Schiffe erschrekt und von Häfen entfernt, wohin ihr Interesse sie einlud und welche sie nach dem Völkerrecht besuchen konnten.

So hat es zu seinem Nuzzen und zum Nachtheil von Europa die Kühnheit gebraucht, womit es sich über alle Rechte hinweggesezt und die Vernunft selbst insultirt.

Was kann man gegen eine Macht, die so weit alle Ideen der Gerechtigkeit und alle menschlichen Gesetze verkennt, anders thun, als diese im Augenblik selbst vergessen, um sie zu nöthigen, sie nicht mehr zu verlezzen? Das Recht der natürlichen Vertheidigung erlaubt, seinem Feinde die Waffen entgegen zu stellen, deren er sich bedient, und, wenn ich so reden darf, gegen ihn seine eigne Wuth und Thorheit anzuwenden. Wenn die Grundsäzze der Civilisation durch beispiellose Unternehmungen angegriffen werden und ganz Europa bedroht wird, so ist überdies die Erhaltung und Sicherung desselben nicht bloß ein Recht, sondern auch eine Pflicht für diejenige Macht, die allein die Mittel dazu besizt.

Weil England sich unterstanden hat, ganz Frankreich in den Blokadezustand zu erklären, so erkläre Frankreich, daß die Brittischen Inseln blokirt sind.

Weil England jeden Franzosen als Feind betrachtet, so werde jeder Engländer oder Englischer Unterthan, den man in den von den Französischen Armeen okkupirten Ländern antrifft, zum Kriegsgefangnen gemacht.

Weil England in das Privat-Eigenthum ruhiger Kaufleute Eingriffe thut, so konfiszire man das Eigenthum jedes Engländers und Englischen Unterthans, es möge seyn, von welcher Art es wolle.

Weil England alle Industrie auf dem festen Lande vernichten will, so begünstigt jeder, der mit Englischen Waaren Handel treibt, so viel an ihm ist, die Absichten desselben und wird sein Mitschuldiger. Der Handel mit Englischen Waaren werde daher für unerlaubt erklärt und jedes Produkt der Englischen Manufakturen oder Kolonien in den von Französischen Truppen besezten Oertern konfiszirt.

Weil England alle Schiffahrt und Handel zur See unterbrechen will, so werde kein Schiff, welches von den Brittischen Inseln oder Kolonien kommt, weder in die Hafen Frankreichs, noch in die Hafen der von der Französischen Armee okkupirten Länder aufgenommen, und jedes Schiff, welches versuchen wollte, sich aus diesen Hafen nach England zu begeben, werde weggenommen und confiszirt.

Ew. Majestät werden, wie ich einsehe, nur ungern solche Maaßregeln nehmen, und ich schlage sie selbst nur ungern vor. Allein die Lage Europa's macht sie nothwendig. Sobald übrigens England das von allen civilisirten Völkern befolgte Völkerrecht zuläßt, sobald es anerkennt, daß das Kriegsrecht eines und dasselbe zu Wasser wie zu Lande ist, daß sowohl dieses als das Eroberungsrecht sich nicht auf Privat-Eigenthum und auf unbewaffnete und friedliche Individuen ausdehnen können, und daß das Blokaderecht sich bloß auf wirklich eingeschlossene feste Plätze beschränken muß, so werden Ew. Majestät diese strengen Maaßregeln aufhören lassen, die aber nicht ungerecht sind; denn die Gerechtigkeit unter Nationen ist bloß die genaue Reciprocität.

Berlin, den 20. Nov. 1806.

(Unterz.) Che. Maur. Talleyrand,

Prinz von Benevent.

Hier folgt die neueste Kaiserl. Verordnung, den Europäischen Handel betreffend, aus dem Kaiserl. Lager zu Berlin vom 20. Nov. 1806, welche wir in Nro. 3[illegible] des Telegraphen, unterm 26. Nov. d. J., unseren Lesern bereits mitgetheilt haben.

1806. No. 49.

DER

TELEGRAPH.

Sonntag, den 7. December.

Neueste Kriegs-Vorfälle.

Glogau hat nun auch kapitulirt, und Breßlau wird nicht säumen, das nämliche Schikſal zu erfahren. Da dieſe verſchiedenen Plätze früher oder ſpäter unvermeidlich in die Gewalt der franzöſiſchen Armee fallen müſſen, ſo iſt es ſelbſt für Berlin von groſſem Nuzzen, daß ihre Uebergabe nicht zu lange erwartet werde, denn nur dadurch kann die Kommunikation mit Schleſien, ſo wichtig für alle dieſe Länder, um ſo ſchneller wieder eröffnet werden.

Antwort auf das Manifeſt des Königs von Preuſſen.

Fortſezzung.*)

Frankreichs Parthei erhielt überall den Vorzug über die ſeiner Feinde, weil ſie einen ſicheren Frieden, einen kräftigen Schuz garantirte, unterdeſſen die Feinde nichts als einen gegenwärtigen Krieg und die Ungewißheit für die Zukunft verſprachen. Jeder rechtliche Mann wird erkennen, daß in der Lage der Dinge in der Bedrängung der groſſen Mächte die abſolute Trennung Hollands, der Schweiz und Italiens und ihrer gänzlichen Iſolirung von allem Franzöſiſchen Einfluſſe tauſendmal mehr gefährlicher für ſie war, als der Schuz des Siegers. Die allgemeine Stimme der alliirten Völker erklärte ſich für den Genuß unwiderſtreitbarer Rechte. Wenn nun gerade dies der Flek war, wo der eigentliche Grund der Koalitionen ſeinen Siz und ſein Heil ſuchte, ſo tragen die Verfügungen, die von Seiten Frankreichs hier getroffen worden, um ſo mehr den Stempel des Sieges und des Friedens. Der König von Preuſſen, der ſich in den ganzen Streit nicht gemiſcht hat, erſcheint nun, um ſich zu beklagen! Wir werden ihm mit Oeſtreich antworten: „Sie „werden ſich in den Feldern von „Marengo einfinden müſſen.“

Eine nicht minder ſonderbare Rolle ſpielt das Schikſal Hanovers in dem Preuſſiſchen Manifeſte. Sr. Majeſtät fängt damit an, ſich über die Ereigniſſe zu beklagen, die Hanover in eine Preuſſiſche Provinz umwandelten, und in der Folge ſind Hochdieſelben äuſſerſt bewegt über den Gedanken, dieſe

*) S. Num. 46 und 48 des Telegraphen.

Provinz wieder zu verlieren. In diesem Theile des Manifestes liegt eine Masse von Verlegenheiten und Widersprüchen, welche einiger Entwikkelung bedürfen.

Man fängt damit an, Frankreich das Recht streitig zu machen, Hanover anzugreifen: In diesem Falle wäre es nöthig gewesen, sich zu widersezzen, oder bei Zeiten dagegen zu protestiren. Aber die Rechtfertigung Frankreichs wird hier keiner Schwierigkeit unterworfen seyn. Der König von England, der in einem schreklichen Kriege gegen Frankreich ausbrach, verlangte, daß mit dem Kurfürsten von Hanover der Friede nicht gebrochen werde. Indessen war der Kurfürst von Hanover nur der treue Bundesgenosse, der Unterhändler und das Werkzeug des Königs von England. Es war hier, wo man in unumschränkter Freiheit Komplotte aller Art schmiedete; es war hier, wo man Spione und Meuchelmörder landen ließ; es war hier, wo man als Mitstand des Deutschen Reichs nicht aufhörte, die Verhandlungen auf dem Reichstage zu Regenspurch unruhiger und stürmischer zu machen. Man begreift sehr wohl, daß der König von England den Krieg nicht als Kurfürst von Hanover haben wollte, weil dieser der schwächere Theil war. Aber so wie ein Kurfürst das Recht hatte, einen partiellen Krieg zu beginnen, wie dieses von vielen anderen wirklich geschehen ist, eben so hatte Frankreich das Recht, ihm den Krieg zu erklären. Der Kurfürst wollte ihn nicht annehmen, aber Frankreich konnte ihn ihm machen; und in der That war es doch sehr auffallend, zwei so innigst zusammen vereinigte Personen, wie der König von England und der Kurfürst von Hanover, trennen zu wollen. Wenn Frankreich seine Marine und seine Kolonien verlor, so wäre es doch wohl eine gar zu übertriebene Höflichkeit gewesen, die Achtung für eine feindliche Provinz zu erhalten.

Hier, wie in dem ganzen übrigen Theile des Manifestes ist Preussen mit sich selbst im Widerspruche: Seine erbärmliche und elende Politik erlaubt ihm immer keinen höheren Triumpf, als sein Unrecht zu bekennen! Es sagt, es habe die Invasion von Hanover geschehen lassen, und *habe Unrecht daran gethan*. Es bekennt, daß es dem Hofe von London den Vorschlag gethan, jener Invasion sich zu widersezzen, daß aber dies *unter Bedingungen geschehen sey, welche der Hof von London zurükgewiesen habe*. Welch eine bedauernswürdige Rolle spielt derjenige, der ohne Unterlaß über das feilscht, was er für Recht hält, und der seine Unthätigkeit demjenigen verkauft, von welchem er das Meiste hofft oder fürchtet! . . . . .

Gleichwohl wollte Preussen in der nämlichen Epoche, wovon hier die Rede ist, die Rolle eines Vermittlers von Europa spielen; es machte Anspruch darauf, das Bollwerk der Mächte des Nordens zu seiu. Wenn man die Klagen anhört, die es jezt vorbringt, so scheint es, daß es mehr als die andern beleidiget worden sei. Nun bildet sich in dem Schosse des Friedens eine neue Koalition, Preussen figurirt in der geheimen Berathschlagung des verschiedenen Interesses. Aber es erscheint nicht auf dem Schlachtfelde. Man verkündiget seine Erscheinung von einem Augenblik zum andern. Die Op-

positions-Parthei in London schreit laut, daß Oestreich und Rußland ohne die Mitwirkung Preussens nichts von einigem Erfolg thun könne, und die Minister werfen mehr als Hoffnungen zur Beruhigung der Opposition aus; in Wien und in St. Petersburg giebt man hierüber bestimmte Versicherungen; in Berlin läßt die so rührende Zusammenkunft des Kaisers Alexander und des Königs keinen Zweifel wegen der bevorstehenden Cooperationen übrig. Aber, während das Preussische Kabinett merkantilisch unterhandelt, fängt der Krieg mit heftigen Donnerschlägen an, und Oestreichs Schikfal ist schon unter den Wällen von Ulm entschieden.

Es traf sich, daß um diesen Zeitpunkt eine Französische Division äusserst schnell und mit dem Ausdruk der aufrichtigsten Freundschaft den Anspachischen Boden berührte. Dies geschah jedoch ohne die geringste Spur von Gewaltthätigkeit, und nur die Nothwendigkeit, gewisse Bewegungen auszuführen, von welchen die Sicherheit der Armee abhing, war die Gebieterin dieser Maßregel.

Noch nie hat ein Durchzug, mit solcher Ruhe und Ordnung ausgeführt, unter befreundeten Mächten, etwas anderes, als Aufklärungen, nach sich gezogen. Oestreich und Preussen haben hiervon fleissige Beispiele gegeben. Oestreich hat oft seine Truppen über den neutralen Boden von Baiern ziehen lassen, um sie nach Tyrol und Italien zu schikken. Was der lezten Invasion in Baiern den entschiedenen Charakter der Gewaltthätigkeit und der Feindseligkeit gegeben hat, war die Erhebung von Kontributionen und die gezwungene Inkorporation der Baierischen Armee u. s. w., die darauf gefolgt waren; aber von alle diesem war auf dem Territorium von Anspach keinesweges die Rede. Gleichwohl hat Preussen, welches so viele andere Beleidigungen geltend zu machen sich anmaßt, auch diese als eine blutige Beschimpfung, als eine entscheidende Ursache für grosse Maßregeln betrachtet. Sr Preussischen Majestät scheint entschlossen zu sein, in den Abgrund der Gräuel des Krieges zu stürzen, weil ein kleiner Winkel eines von seinen Staaten sehr weit entfernten Territoriums von den Pferden der Französischen Armee betreten wurde, und er erklärte damals an Frankreich, daß alle seine Verbindungen mit diesem Reiche aufgelöst seien. Er ließ seine Armeen eine den damaligen Umständen bequeme Stellung nehmen.....

Es ist leicht einzusehen, warum der König von Preussen auf einmal so kizlich von der Seite seiner Neutralität geworden ist: Bis hierher hielt er sich heimlich geschmeichelt über die Unfälle eines Ober-Lehnsherrn, den er als eine rivalisirende Macht betrachtete; er hatte von ganzer Seele daran gearbeitet, die Demüthigung Oestreichs zu befördern. Aber nunmehro zittert er vor der Gewalt, welche funfzehnjährige ungerechte Kriege und die glorreichsten Siege der Französischen Macht gegeben hatten..... Wer würde es indessen wohl glauben, daß, mitten in den Uebertreibungen seines Zorns, und troz der Ueberzeugung, welche das Kabinett von Berlin von seiner Wichtigkeit zu haben glaubte, seine gemeine Altags-Politik es so weit mit sich fortführte, daß es sich einbildete, die vermeintliche Beleidigung

nicht anders, als in Französischem Blute rein waschen zu können? In dem Augenblikke, wo man glaubte, Preussen auf dem Schlachtfelde ankommen zu sehen, bietet es — so sagt das Manifest — den koalisirten Mächten sich als das Organ des Friedens an. Aber durch Gewohnheit einer beständigen Inkonsequenz mit dem, was es thut und dem, was es erklärt, unterzeichnet Preussen am 3. November heimlicher Weise eine Uebereinkunft, sich mit den Russen und mit den Oestreichern zu vereinigen.

(Die Fortsezzung folgt.)

The Flanders Club.

Die Engländer, die gewohnt sind, alle grosse Begebenheiten durch Klubs zu verherrlichen, und wo möglich zu verewigen, haben nun auch einen Belgischen Klub in London errichtet. Dieser Klub, der besonders für die Offiziere der Englischen Armee bestimmt ist, welche den Feldzug in Belgien mitgemacht haben, könnte allenfalls auch The Negative Club heissen. Denn hier wird wahrscheinlich von negativen Tugenden, von Dingen, die man nicht thun sollte, die Rede sein. — Zum Beispiel: von den Planen, die man nicht hätte entwerfen, von den Stellungen, die man nicht hätte nehmen sollen. Ferner von den Schlachten, die man nicht gewonnen, von den Siegen, die man nicht erfochten, von den Städten, die man nicht erobert hat. Ferner, von den Verheissungen, die nicht erfüllt worden, von den Hofnungen, die nicht eingetroffen sind, von Resultaten, die den Erwartungen nicht entsprochen haben.....

Indessen kann dieser Klub doch noch eine grosse Tendenz, nicht nur für Brittische Krieger, sondern auch für die Krieger aller Nationen haben. Er wird das für die Kriegs-Kunst seyn, was das bekannte Krebsbüchlein für die Pädagogik ist. Er wird Beispiele, Normen und Lehren aufstellen, die man — vermeiden muß, wenn man nüzliche und grosse Zweike erreichen will.

Uebrigens wird mit dem Negativen auch das Positive künstlich gemischt und verwebt werden. Dahin gehört: die real- und die mock-turtle-Suppe, der Sir-loin und der round of beef, der marrow und der plum-pudding, der Claret, Madera, Sherry red-port, old-hock, champaign. u. s. w. .....

Verbesserungen in Nro. 47. des Telegraphen.

Seite 196. 2te Spalte. Zeile 17. von unten, statt: Kolonie lies: Kolonien.
— 197. 1te — — 8. — oben, — dem l. den.
— — 2te — — 8. — — — Newa l. Neva.
— 198. — — — 10. — — — Klarenz l. Clarence.

In dem nämlichen Blatte sind ganz am Ende in der Anmerkung hinter den Worten: „Es wird kaum nöthig sein" die Worte „zu erwähnen daß" hinzuzufügen.

Verbesserungen in Nro. 48. des Telegraphen.

Auf der Titelseite, 1te Spalte. Zeile 5. von unten, statt: angreifen lies: verfolgen.
Seite 200. — — — 1 und 2. von oben, st. Ungelassenheiten l. Ausgelassenheiten.
— — — — — 8. von unten, st. Lande l. Länder.

Schreiben
eines Preussischen Offiziers
an
einen Preussischen Major
in Berlin.

Leipzig, den 2. Dec. 1806.

Das Unglük, welches unsere Armee befallen hat, ist etwas, was man zum Theil wohl hätte voraussagen können, aber nicht sowohl hätte voraussagen dürfen.

Eine Armee, seit länger als zwölf Jahren des Krieges ganz entwöhnt; durch den langen, ununterbrochenen Aufenthalt in den Städten, verweichlicht; von Generalen kommandirt, die, einige wenige ausgenommen — in einer lethargischen, entnervenden Ruhe grau geworden sind; was läßt sich von dieser — mögen ihre Individuen zum Theil noch so tapfer seyn — gegen eine Armee, wie die jezzige Französische, wohl erwarten?

Praktisch konnte die Preussische Armee sich mit der Französischen doch wohl nicht messen wollen, und theoretisch kann dieses eine Armee eben so wenig, die seit einem halben Jahrhundert bei der Geschichte und Taktik des Siebenjährigen Krieges stehen geblieben ist. — Mich kümmert das Geschwäz der Männer nicht, die sich auf jedem ihrer Hefte den Titel eines Offiziers anmassen, die der Preßbengel nur zum Helden macht, und die in ihren Journalen Positionen und Plane zu Angriffen und Schlachten malen, wovon sie, wenn sie selbst daran Theil nehmen könnten, zuerst ein Opfer fallen würden. *) Ich bin weder Politiker, noch Journalist oder Pamphletschreiber; aber ich bin Soldat, das wissen Sie; und ich getraue mir, als solcher, mathematisch zu beweisen, daß die Preussische Armee, so wie sie noch vor 8 Wochen, also in ihrer ganzen vermeintlichen Vollkommenheit war, überall, wo sie mit der Französischen Armee zusammentreffen konnte, unvermeidlich geschlagen werden mußte.

Was nun die nahen und fernen Folgen dieses schreklichen Unfalls sein werden, ist schwer voraus zu bestimmen. Das Schikſal der Armee, so wie das der ganzen Preussischen Monarchie liegt in der Hand des Siegers. Wenn und wie ein Friede zwischen Frankreich und Preussen zu Stande kommen wird, ist, seitdem der König, durch den Russischen Einfluß verleitet, dem abgeschlossenen Waffen-Stillstande seine Ratifikation versagt hat, noch ungewiß. Wie aber auch dieser Friede ausfallen mag, zwei Punkte lassen sich mit ziemlicher Gewißheit schon voraussehen:

1) Preussen wird sobald keinen Krieg wieder führen.
2) Die Preussische Armee, wenn es deren eine giebt, wird in Zukunft in Hinsicht ihrer Macht, d. h. ihrer Anzahl, beschränkt werden müssen.

---

*) Es würde überflüssig seyn, den Namen des Journalisten zu nennen, worauf der Verfasser hier ziele. Wer kann in dieser Schilderung den martialischen Herausgeber der Minerva verkennen? — —

Ueber dieſe beiden Punkte werden Sie, Herr Major, ſo wie jeder vernünftige Offizier mit mir einig ſeyn. Phyſiſche und Politiſche Urſachen bürgen für die Wahrheit dieſer Behauptung.

Wenn alſo der Staat, der ſeit funfzig Jahren kaum einen Krieg geführt hat, durch einen einzigen unglüklichen Krieg von wenig Tagen ganz deſorganiſirt, die Armee aufgerieben, und beide, der Staat und die Armee, in die Hände des Siegers gerathen ſind; was ſoll der junge, kraftvolle, an Thätigkeit gewöhnte, der höhern militairiſchen Bildung würdige Soldat thun? Soll er ſeine koſtbare Zeit in der Gefangenſchaft, in Unthätigkeit, Vergeſſenheit und Erſchlaffung zubringen? Kann er das? der Mann? der Soldat? Er, der wirklich Soldat, nicht gepuzter, paradirender Söldner iſt? Nein, er kann es nicht, er darf es nicht; ich kann es nicht, und auch Sie, Major, können es nicht.

Wohl uns! Der Unüberwindliche, Napoleon der Groſſe hat für den echten Krieger, der durch die Unfälle der Preuſſiſchen Armee in Gefangenſchaft gerathen iſt, eine Laufbahn der Ehre eröffnet. Er hat dem regierenden Fürſten von Iſenburg den Auftrag zur Errichtung eines aus Preuſſiſchen Gefangenen zu formirenden Regiments, welches alle die Vortheile, und die Auszeichnungen der übrigen Regimenter der Franzöſiſchen Armee genieſſen ſoll, ertheilt. Was kann ehrenvoller ſein, als der Kriegsdienſt unter dem erſten und größten Feldherrn der Welt?

Dank meinem Genius! Ich bin Lieutenant in dem Regimente des Prinzen von Iſenburg; ich diene dem Kaiſer Napoleon; mehrere Brave, verdienſtvolle Offiziere, die den Namen Offizier mit Recht verdienen, ſind zu der nämlichen Fahne getreten. Sie, Major, ſind entweder ſchon oder werden nächſtens wieder unſer alter Führer und Freund in dem nämlichen Regimente ſeyn!

Was die Bosheit, und die Dummheit gegen dieſen Schritt einzuwenden hat, verachtet der vernünftige Mann. Alle Vortheile, und der höchſte aller Vortheile, die Ehre und der Ruhm ſind auf unſerer Seite. Wir werden weder in den Colonien, noch gegen Preuſſen jemals zu fechten haben. Die aus Preuſſiſchen Soldaten formirten Regimenter, — das kann ich Ihnen mit Gewißheit ſagen — haben eine weiſere Beſtimmung, und werden Europa nie verlaſſen. Und was das Fechten gegen das Vaterland betrift, ſo hat das wohl keine Noth. Kaiſer Napoleon hat den erſten Krieg mit Preuſſen ſo meiſterhaft und ſo glüklich geführt, daß ein Zweiter nicht denkbar iſt. — — — —

Leben Sie wohl!

1806. No. 50.

DER TELEGRAPH.

Montag, den 8. December.

Neueste Vorfälle in Polen.

Wir haben so eben mehrere Nummern der Posener Zeitung erhalten, woraus wir hier nur einen Auszug liefern können. Die Gazeta Poznanska vom 26. Nov. giebt Bericht von einer Affaire, die am 22 in Lowicz zwischen einer kleinen Abtheilung Franzosen von etwa 100 Pferden und 5 oder 600 Kosakken Statt gefunden hat. Das Gefecht, welches von den Lezteren begonnen wurde, hat, nach diesem Blatt, von des Morgens an bis gegen Abend gedauert. Die Franzosen haben den Feind beständig zurükgeschlagen, und haben ihm sehr vielen Schaden zugefügt. Viele edle Polen haben Theil an diesem Gefechte genommen, und Einer von ihnen, durch seinen brennenden Eifer fortgetrieben, fiel, nachdem er 5 Kosakken getödtet hatte.

Die Polen haben bei dieser Gelegenheit, wie bei allen anderen, die Achtung der Franzosen, durch ihr vortreffliches Betragen verdient und gewonnen.

Der General Milhaud ist am 22. des Abends mit 1000 Pferden in Lowicz angekommen. Er hat schon Abtheilungen vorwärts zwischen Lowicz und Warschau abgeschikt, wo der Feind sich zurükzieht.

Die Französische Armee ist in vollem Marsche nach dieser Hauptstadt; je weiter sie vorrükt, desto mehr hat sie Gelegenheit, zu bemerken, daß die Polen sich würdig zeigen, den ausgezeichneten Rang, den sie unter den Nationen behauptet haben, wieder einzunehmen.

Man liest unter dem nämlichen Datum einen Auszug einer Verordnung in Hinsicht dessen, was den Truppen von der neuen Aushebung abgereicht werden soll. Jeder Polnische Soldat erhält 15 Polnische Gulden monatlich (welches ungefähr 10 Französischen Franken gleichkommt.) Für die Kleidung der Soldaten müssen die Gutsbesizzer, welche sie ins Feld stellen, 50 Gulden für den Mann bezahlen. Es werden ausserdem jedem Rekruten noch ein Paar Strümpfe, zwei Hemden ꝛc. ꝛc. geliefert.

Die Ankunft Sr. Majestät, des Kaisers und Königs, in Posen wird in den folgenden Blättern vom 28. angezeigt, und dabei Folgendes erwähnt: „Der ganze Adel ging Sr. „Majestät entgegen, um Allerhöchst Dieselben zu empfangen. Dieser Tag war ein wahrer Festtag, und scheint eine unvergeßliche Epoche in der Geschichte der Nation zu „machen."

Das Blatt, welches unter den vorliegenden Zeitungen die interessantesten Details

liefert, ist das vom 29., welches Bericht von der Audienz erstattet, die Sr. Majestät, der Kaiser und König, einer Deputation des Senats, der Ritterschaft, der Geistlichkeit, der Finanz- und Justiz-Kollegien und des Magistrats von Posen ertheilt hat. Der Graf Radzinsky führte das Wort im Namen des Senats; er hielt eine Lateinische Anrede. Der Herr von Sokolnicki redete den Kaiser, im Namen der Ritterschaft, ebenfalls in Lateinischer Sprache an. Der Bischof von Gnesen, im Namen der Geistlichkeit, bediente sich der Französischen Sprache. Der Kaiser antwortete, von der Höhe seines Thrones, einem jeden dieser Redner mit vieler Gnade:

„Erlauchte Herrn," sagte er unter andern, „zeigen Sie sich Ihrer Vorfahren würdig; sie waren die Gebieter des Hauses Brandenburg; sie waren Meister von Moscow; sie bemächtigten sich der Festung Widdin; sie befreiten die ganze Christenheit vom Joche der Türken. In Warschau werde ich Ihre Unabhängigkeit öffentlich verkünden. Das, was ich sehe ebensowohl, als das, was meine Generale mir berichten, giebt mir, in Hinsicht Ihrer, vollkommene Zufriedenheit."

Antwort
auf das
Manifest
des
Königs von Preussen.

Fortsezung.*)

Diese Verbindung (die von Preussen am 3. November getroffene Uebereinkunft mit den Russen und Oestreichern) war sicherlich ein grosser politischer Mißgriff: aber es giebt Umstände, wo selbst Fehler Muth andeuten, und wo, wie bei gewissen Unfällen, sie nicht ganz unrühmlich sind. Sicherlich, wenn diese Verbindung getreulich ausgeführt worden wäre, wenn Preussen unverzüglich seine Armee hätte vorrükken lassen, so hätte Frankreich Ursache gehabt, über Preussens Wankelmuth in seinen Verbindungen, und über eine so schnelle und so wenig motivirte Reizbarkeit und der daraus entstandenen raschen Veränderung sich zu beklagen; in jedem Betracht wäre dieses doch noch ein offener Krieg gewesen, und der Muth hätte hier entschieden. Aber der König behielt immer noch seine vorsichtige Bedachtsamkeit. Die Gefahren, die er in der Ausführung seiner Rache erblikte, mässigten seine Ungeduld. Die grosse siegreiche Armee war in vollem Marsche nach Wien begriffen, eine andere Französische Armee bedrohete Franken zu gleicher Zeit, und was auch Preussen für ein Gewicht auf die Entschliessungen legen wollte, die es damals hätte nehmen können, das Schikal Frankreichs hing keineswegs von der Preussischen Politik ab.

Der gemeine Menschenverstand erhielt auch hier den Sieg. Es erschien dieses Mal in der Mitte der kriegführenden Mächte statt einer Armee, nur ein Preussischer Abgesandter, und dieser Gesandter, Augenzeuge eines entscheidenden Sieges, kam nur dahin, um einen Allianz-Traktat zu unterzeichnen, und Augenzeuge des Vertrags von Presburg zu seyn.

*) S. Num. 46, 48, und 49, des Telegraphen.

Bis dahin hat Preussen, ausser der Berührung des Territoriums von Anspach, keine individuelle Beschwerde gegen Frankreich zu führen. Es wirft sich nun erst auf, für diejenigen mit Worten zu kämpfen, die Thaten von ihm gefordert hatten: es erscheint auf der Bühne, wenn kein Schauspieler mehr vorhanden ist. Preussen will eine imponirende Rolle affektiren; aber es erfährt die Demüthigung, von allen Mächten in einer Rolle verkannt zu werden, die ihm nicht zukommt. Es kleidet ihm in der That sehr übel, nachdem es nicht kämpfen wollte, dennoch Gesezze vorschreiben zu wollen, und für diejenigen den mündlichen Sachwalter zu machen, die es auf andere Art zu vertheidigen sich weigerte.

Nach diesem schiefen Betragen zog Preussen dennoch von einem Streit, in welchen es sich nicht eingelassen, und von einem Frieden, den der Sieg allein entschieden hatte, beträchtliche Vortheile. Es bietet den Tausch von drei kleinen Provinzen seiner Domainen gegen die Erlaubniß an, Hanover, seit langer Zeit der Gegenstand seiner Lüsternheit, und welches so ganz seinem Interesse entsprach, in Besiz zu nehmen. Es getraut sich nicht, dieses jezt öffentlich zu bekennen; es sucht leicht, wie über glühende Kohlen, über diese Bewilligung hinweg zu schlüpfen, die es gewünscht, inständigst nachgesucht, und worüber Frankreich niemals etwas anderes stipulirt hat, als es geschehen zu lassen. Gleichwohl ließ Preussen das Land sogleich in seinem Namen administriren; es ließ überall seine Wappen aufhängen; es hat Auflagen und Abgaben erheben lassen, und hat alle Rechte der Souverainität in Ausübung gebracht. Durch diese Thatsache allein war es mit England in den Krieg gerathen, wie es durch seine Ansprüche auf Schwedisch-Pommern sich gegen Schweden bewaffnet hatte. Von einer Befreundeten Frankreichs wurde Preussen sein Alliirter, und versprach, das Französische Interesse überall zu unterstüzzen. Es war seine Pflicht, damit anzufangen, dem ewigen Feinde Frankreichs seine Hafen zu verschliessen. Aber in dem Augenblikke, wo alle Umstände ihm endlich eine freie und bestimmte Politik geboten, nahm Preussen, zum grossen Erstaunen von Europa, eine noch zweideutigere und heuchlerischere Stellung an. Seine Hafen waren blokirt, seine Armeen waren auf dem Plazze, und man wußte noch nicht, ob man Krieg habe. Nachdem man mehrere Monate die Souverainitäts-Rechte in Hanover ausgeübt hatte, fing der König von Preussen an, dem Könige von England sein Bedauern zu bezeigen, daß er sich gezwungen sehe, ihm sein Erbtheil vorzuenthalten. In diesem Augenblikke scheint der König von Preussen also blos eine temporaire Besizzung zu verlangen, und bald darauf sieht man, daß seine heftigste Beschwerde darin besteht, daß England den Frieden mit Frankreich auf die Basis der Zurükgabe dieser Provinz vorgeschlagen hat, welche Sr. Preussischen Majestät doch so sehr zu wünschen schien. Nie war wohl ein Räthsel schwerer als dieses aufzulösen.

Das Kabinett von Berlin beschwert sich, daß der Traktat von Presburg ganz zum Vortheile von Frankreich war; dies ist in der That ein sonderbarer Vorwurf! Ist es nicht die gewöhnliche Wirkung des Sieges, dem Sieger Vortheile zu sichern? Sollte

Frankreich, da es einen Kampf bestanden, in welchem man sich zu seinem Untergange verschworen hatte, seinen Feinden die Mittel lassen, die nämlichen boshaften Anschläge zu erneuern, und das nämliche Elend wieder von Neuem herbeizuführen?

Gleichwohl erhielten diese Feinde, für alles, was sie verloren hatten, eine volle Entschädigung. Frankreich begnügte sich mit dem, was erforderlich war, seinen eigenen Ruhm und die Ruhe seiner Feinde zu sichern, unterdessen die verbündeten Könige, schon ehe sie noch ins Feld gezogen waren, ihre gehoffte Beute unter sich theilten. Die Maßregeln, die der Kaiser Napoleon damals nahm, hatten keine andere Tendenz, als einen soliden Frieden, und selbst einen ehrenvollen für die Ueberwundenen zu sichern. Die anderen Eroberer behielten ihre Eroberungen, der Kaiser bediente sich der Macht seiner Waffen bloß zum Wohl seiner Alliirten, und zur Sicherheit der übrigen Potentaten. Der Traktat von Presburg enthielt die Elementar-Züge einer dem wechselseitigen Interesse von Deutschland mehr angemessenen und gleichförmigen politischen Organisation. Deutschlands freier Wille beförderte diesen Plan. Die Anordnungen, die nach dem Vertrage von Presburg Statt fanden, waren die Folge von Kombinationen, nach welchen man es für nöthig hielt, die Erfüllung jenes Vertrages zu sichern; und da diese Anordnungen die Früchte der Wünsche und der Berathschlagungen eines grossen Theils von Deutschland waren, so haben sie einen höheren Grad von Rechtmässigkeit und Solemnität erhalten, als wenn der Sieg allein sie entrissen hätte. Die Kurfürsten hatten sich von dem Deutschen Reiche getrennt, und der Kaiser von Oestreich hatte das Recht, einen Titel freiwillig niederzulegen, der seit einem halben Jahrhunderte für sein Haus nichts anders, als eine Quelle von Hindernissen und die Veranlassung mancher Kriege war. Diese Sache ging Preussen durchaus nichts an, das übrigens schon oft das Beispiel einer Abneigung und einer permanenten Empörung gegen die Oberlehns-Herrschaft gegeben hatte. Nichts ist unterhaltender, als den König von Preussen mit so vieler Güte in die Gefühle des gerührtesten Mitleids über die Zerstörung einer Würde ausbrechen zu hören, woraus er schon seit langer Zeit ein lächerliches Götzenbild zu machen, so eifrich bemüht war, dessen Vorrechte er unaufhörlich bekämpfte, und dessen Demüthigungen und Unfälle er heimlich beförderte hatte. Oestreich kann auch auf diese verspätete Predigt des insultirenden Mitleids antworten: „Sie werden sich in den Feldern von Austerlitz einfinden müssen!"

(Die Fortsezzung folgt.)

Verbesserungen in Nro. 49. und Bitte an die Leser des Telegraphen.

Auf der Titelseite, 1ste Spalte, letzte Zeile, findet sich der häßliche Ausdruk: „tausendmal (mehr) gefährlicher". Wer gar keine Sprach-Kenntniß hat, und nur jemals von dem alten Trödler Gottsched, erbärmlichen Andenkens, und seiner unsterblichen Sprachlehre etwas gehört hat, wird fühlen, daß sich dieses gar ins „mehr", wie ein ungebetener Gast, sehr unschicklich eingeschlichen hat. Ich bitte meine Leser, daß sie diesem, so wie jedem ähnlichen zudringlichen Gast, wo sie ihn in dem Telegraphen finden, selbst die Thüre weisen wollen.

Seite 209. 2te Spalte. Zeile 20. ist statt „in den Abgrund" „sein Volk in den Abgrund" zu lesen.

1806. No. 51.

DER TELEGRAPH.

Dienstag, den 9. December.

Fernere Berichte von den neuesten Vorfällen in Polen.

Ueber die in Num. 37. des Telegraphen berichtete Einnahme von Czenstochow, sind so eben noch fernere nähere Details eingegangen:

Die Festung Czenstochow, an den Gränzen Polens und Schlesiens, hat sich den 18. dieses Monats einem Corps von 100 Französischen Chasseurs des 12ten Regiments unter dem Kommando des Eskadron-Chefs Deschamps ergeben. Man fand hier 25 Kanonen und 500 Mann, die sich als Kriegsgefangene ergaben. 600 tapfere Polen, welche zugleich mit den Franzosen diese Festung in Besiz nahmen, baten, daß man ihnen die Waffen der Preussischen Kriegsgefangenen übergeben möchte, um die Garnison dieser Festung zu formiren. Ueberall, wo diese Division durchmarschierte, hat sie den besten Geist und die freundschaftlichste Aufnahme von Seiten der Eingeborenen gefunden. Dieser Geist muß in allen Polen die Hoffnung erwekken, daß sie in Kurzem diese uralte Nation in der Reihe der Völker Europa's wieder erblikken werden.

Daultanne,
Cheff des General-Stabs des 3. Korps der grossen Armee.

Befehl des Generals Dombrowski, die Rekrutirung und Montirung der Regimenter betreffend.

Ein jeder Staatsbürger, welcher einen nicht gekleideten Soldaten zum Regiment liefert, soll in die Hände des ökonomischen Raths deponiren:

1) für die Montirung 73 fl. poln.
2) zwei neue Hemden oder 12 Ellen Leinewand.
3) vier Ellen weisse Leinewand zu Stiefeletten.
4) dreizehn Ellen alte Leinewand zu Unterfutter.
5) ein Paar Schuh.
6) einen monatlichen Sold von 15 fl. poln. und auf den Marsch des Rekruten bis zur Garnison 3 fl. poln.

Diese 73 fl. poln. muß der Einwohner für jeden nicht montirten Rekruten zugleich mit den oben benannten Requisitionen in die Hände des ökonomischen Raths da deponiren, wo er den Rekruten stellt, und dagegen die Quittung in Empfang nehmen. Der ökonomische Rath aber wird aus diesen Geldern eine Kasse formiren, und diese zur Central-

Kriegskasse übersenden, die unter meiner Oberaufsicht bleibt. Er muß auch zugleich an mich einen Etat übersenden, worin jeder Rekrut namentlich aufgeführt ist, aus welchem Dorfe, aus welcher Stadt, und von welcher Gutsherrschaft er gestellt sei; ob er montirt sei, oder ob das Geld für die Montirung ausgezahlt ist? Aus diesem Verzeichniß werde ich ersehen, wie viele Soldaten noch montirt werden müssen, und alsdann werde ich dem Kommissariat die Befehle ertheilen, daß es allen zur Montirung gehörigen Requisitionen Genüge leiste. Der ökonomische Rath eines jeden Regiments aber, wird zur Bezahlung der Handwerker die bestimmten Gelder in Empfang nehmen. — Auf diese Art werden die Regimenter von der Sorge für das Tuch der nicht montirten Soldaten, befreit sein, und nur die Anfertigung der Montirungen zu besorgen haben.

Auf den Fall aber, daß ein Rekrut ohne Montirung und ohne die dafür festgesetzten Gelder gestellt würde, hat der ökonomische Rath den Landrath desjenigen Kreises darum zu requiriren, aus welchem der Rekrut gestellt ist, und dieses der Central-Kasse zu Posen anzuzeigen.

Gegeben im Hauptquartier zu Posen, den 25. Novbr. 1806.

Dombrowski.

Antwort
auf das
Manifest
des
Königs von Preussen.

Fortsetzung.*)

Wenn der Preussische Gesandter zu den, dem Tage von Austerlitz gefolgten, Verhandlungen zugelassen wurde, so wird man, troz der Pralerei des Manifestes, zuverlässig nicht glauben, daß dies aus Schrekken oder Furchtsamkeit geschehen sei. Die Französische Armee war bereit, ihren Weg nach Frankreich über Berlin zurükzunehmen. Aber man glaubte damals die Grundlage eines dauerhaften Friedens zu untergraben, und man wollte Preussens Interesse schonen. Die volle und gänzliche Erfüllung des Traktats sollte der Räumung der Französischen Armee unmittelbar folgen; der Kaiser der Franzosen hatte ein Recht, es zu erwarten. Indessen betrachtet der König von Preussen den gezwungenen Aufenthalt der Französischen Truppen, als eine Beschwerde, aber er nimmt die Maske der Verstellung an:

„Der König (dies sind die Worte des „Manifests) wollte noch eine Zeitlang bei „seiner bisherigen Rolle stehen bleiben. Er „wollte für einen Zeitpunkt, der sich da„mals schon berechnen ließ, seine Kräfte, „deren Europa, mehr als jemals, nöthig „hatte, aufbewahren."

So war der Vertrag von Presburg

*) S. Num. 46, 48, 49, und 50, des Telegraphen.

kaum unterzeichnet, als man schon den Zeitpunkt voraussehen konnte, wo der Krieg sich wieder von Neuem entzünden würde. Man wartete nur auf den günstigen Augenblik, man wollte den Löwen einschläfern; so konnte Frankreich nur auf sich selbst rechnen. Man rechtfertigte schon im voraus alles, was Frankreich für seine Sicherheit thun konnte. Dennoch ließ es sich zu keinen ernstern Maßregeln aufreizen. Der Schuz, den es ein Jahr nachher dem Rheinischen Bunde gab, war ein Opfer, das es der allgemeinen Sicherheit brachte. Der Vertrag, frei und ungezwungen bewilligt, hatte keine Beziehung auf Preussen: er raubte ihm nichts; er nahm nichts, weder von seinen Rechten, noch von seinem Territorium, welches ohne einen Schwertstreich einen grossen Zuwachs erhalten. Die Beschwerden, die es weiterhin an die Seite des grossen Interesses von Europa sezt, sind Erbärmlichkeiten, die die Gebrechlichkeit seiner Schlüsse und Motive aufdekt. Die pekuniaire Entschädigung, welche es für den Prinzen von Oranien nachsuchte, war eine geheime Unterhandlung; der Verlust von drei Abtheien konnte vergütet werden; die Vereinigung Wesels mit dem Französischen Kaiser-Reiche war eine freie Abtretung, worin Preussen nicht das geringste Recht hatte, sich zu mischen. Von der andern Seite beklagt es sich so eben, daß die konföderirten Prinzen nichts als Vasallen von Frankreich wären; nach seiner Art zu raisonniren konnte also die Vereinigung von Wesel keine Aenderung in dem Stande der Dinge machen.

Uebrigens geht Sr. Majestät, der König von Preussen, so leicht über alle diese Beschwerden hinweg, daß sie eine ernsthafte Widerlegung nicht verdienen. Weitläuftiger läßt er sich über die Wiedererstattung von Hanover und über die Schwierigkeiten aus, welche man der Errichtung eines Nordischen Bundes entgegenstellt. Er fühlt die Unbedeutenheit der übrigen Gegenstände, gerne verläßt er alles fremde Interesse; aber diese beiden lezten Punkte sind unerträglich ..... Der Moment, der Sr. Majestät bestimmte, war von der anderen Seite der Entscheidende. Wir haben schon oben gesehen, daß, nachdem Sr. Majestät als Souverain Besiz von Hanover genommen hatte, er wieder in sich zurükgegangen war, und dasselbe bloß als ein temporaires Eigenthum betrachtet hatte. Er wollte sich das Ansehen geben, damit dem Kabinett von St. James's zu huldigen, mit welchem er bereits in Unterhandlung war. Ueber diese wohlbekannte Verfügung würde das Kabinett von St. Cloud die nämlichen Eröffnungen haben machen können. Dies war immer nur ein blosser Vorschlag, ein Gegenstand der Untersuchung, wo es nur darauf ankam, ein Mittel der Entschädigung zu finden. Hier war bis jezt nichts, das die Ehre Preussens beleidigen konnte; es hatte gegen allen definitiven Besiz so vielen Widerwillen gezeigt, oder, um mit mehr Wahrheit zu sprechen, affektirt, daß der Gedanke ganz natürlich entstehen mußte, daß man Preussen einen wichtigen Dienst leisten würde, wenn man es von der Last dieses temporairen Besizzes zu befreien suchte.

Uebrigens kann wohl nichts so seltsam sein, als die Zurükgabe Hanovers, die man Sr. Majestät von Großbritannien bewilligen

wollte, als das Haupt-Motiv eines Krieges anführen zu sehen, welcher doch ganz evident von England selbst angestiftet war. Nimmt man aber an, daß der König von Preussen sich Hoffnung machte, diese Provinz von der Großmuth ihres alten Besizzers zu erhalten, so giebt dieses einen hinlänglichen Beweis, welche Opfer die Englische Regierung zu machen geneigt ist, sobald es darauf ankommt, den Kontinent zu entflammen.

(Die Fortsezzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Von der Festung Plassenburg, welche den 25. November kapitulirt hat, ist am 28. desselben Monats, Abends, schon ein Theil der Besazzung als Kriegsgefangene unter Königlich-Baierischer Bedekkung durch Bamberg weiter passirt.

Ein Schreiben aus Frankfurt vom 26. November meldet Folgendes:

Gestern ist der Herr Reichsmarschall Kellermann von Mainz in Frankfurt angekommen, und bei unserem Durchlauchtigsten Fürsten abgestiegen, von welchem er zur Tafel gezogen wurde; nach Beendigung derselben reisten Sr. Excellenz, der Herr Marschall nach Hanau ab. Man sagt, er sei zum Gouverneur dieser Grafschaft ernannt. — Heute ist wieder ein 6000 Mann starker Transport Preussischer Kriegsgefangener hier unter Darmstädtischer Bedekkung eingetroffen. Vier noch eben so starke Transporte sollen noch nachfolgen, welche aus den Festungen Magdeburg, Küstrin und Stettin sind. Alle diese Gefangene werden von den Truppen der grossen Armee bis Mainz transportirt, wo sie alsdann von der National-Garde übernommen werden. Die zurükkehrenden Truppen halten dann fast jedesmal hier Rasttag, wodurch unsere Stadt beständig sehr stark mit Einquartirung belastet ist. So marschierten heute ein Darmstädtisches und ein Würzburgisches Infanterie-Regiment, mehrere Abtheilungen Französischer Infanterie, eine Abtheilung Darmstädtischer und eine Abtheilung Französischer Dragoner, welche theils hier Rasttag hielten, theils bloß übernachteten, von hier wieder zur grossen Armee ab. Auch kommen noch täglich grössere oder kleinere Abtheilungen Französischer Truppen, theils Infanterie, theils Kavallerie vom linken Rhein-Ufer in unserer Stadt an, welche jedesmal nach gehaltenem Nachtlager ihren Marsch zur grossen Armee fortsezzen, und diese damit sehr ansehnlich verstärken.

Die neuesten Briefe aus Spanien vom 12. November berichten, daß die Kolonie Buenos-Ayres durch ein Korps von 5000 Mann Spanier, die sich in der Provinz vereinigt hatten, wieder genommen worden ist.

Indessen ist diese Nachricht bloß auf dem Wege der Handlungs-Korrespondenz in unsere Gegend gekommen; sie wird in Cadix, und selbst in England als wahr betrachtet, ohne jedoch einen offiziellen Charakter zu haben. Nähere Details darüber sind also noch zu erwarten.

1806. No. 52.

DER TELEGRAPH.

Mittwoch, den 10. December.

Polen und der Waffen-Stillstand.

Die Französische Armee ist die Weichsel passirt; sie ist Meister von Prag, und hat Thorn besezt. Die Russen retiriren in starken Märschen und suchen jedes Treffen zu vermeiden.

Die Politik des Königs von Preussen wird mit jedem Tage unerklärbarer. Vor kurzem, als die Rede von der Ratifikation des in Berlin geschlossenen Waffen-Stillstandes war, weigerte er sich derselben, indem er als Ursache angab, daß er sich in den Händen der Russen befinde. Dadurch gewann die Sache den Anschein, als geschähe es wider seine Neigung und durch eine gebieterische, von seinem Willen unabhängige, Nothwendigkeit, daß er dem Waffen-Stillstande seine Ratifikation versagen müssen. In der nämlichen Zeit aber, da er seine Weigerung auf diese Art motivirt, weiß man, daß er im Gegentheil, von Seiten Rußlands, vollkommen frei war, und daß der General Benningsen, welchen er fragte, ob die Russen dem, was Preussen thun würde, nachkommen würden, darauf geantwortet hat, daß, als Alliirter, er ganz zu seiner Disposition sei. Es war also damals in der Gewalt des Königs, den Waffen-Stillstand, der ihm angeboten wurde, zu benuzzen; Präliminarien, die unumgänglich nothwendig sind, und die er sich hätte beeifern sollen, zu ergreifen, wenn es sein aufrichtiger Wunsch gewesen wäre, zu einer gütlichen Ausgleichung zu gelangen. Ein so seltsames Betragen läßt mit Recht vermuthen, daß die Intrigue noch eine grosse Rolle in den Kabinetten spielt, und entschleiert mit einem Male eben so viel Schwäche, als eine grosse Unwissenheit in Hinsicht der wahren Lage der Dinge.

Fernere Berichte von den neuesten Vorfällen in Posen.

Zu den in den Nro. 50, und 51, des Telegraphen gegebenen Berichten aus Posen haben wir noch Folgendes aus neueren seitdem eingegangenen Nachrichten aus Posen nachzuholen:

Unter den bereits angezeigten Autoritäten, welche als Deputationen Sr. Majestät dem Kaiser vorgestellt wurden, befand sich auch von Seiten der Finanz-Kammer der Kammer-Präsident Herr Breza, der die Anrede in Französischer Sprache; dann der Kastellan Krzyzanowski, an der Spizze der Regierung, der die Anrede in Lateinischer Sprache hielt. Aus der Mitte des Magistrats erschien der Herr Kotecki, dessen Vor-

trag in Lateinischer Sprache gehalten wurde. In jeder Antwort versicherte Sr. Majestät, daß Frankreich niemals in die Theilung Polens gewilligt habe; daß Sr. Majestät selbst diese Theilung niemals bestätiget hätten, indem Sie es dem Interesse Frankreichs und ganz Europa's gemäß fänden, daß diese so achtungswürdige Nation in der Reihe der Nordischen Staaten nicht erlösche, vielmehr wiederum in ihrem ehemaligen Glanz und in ihrer Macht erscheine. —

Nachdem Sr. Majestät diese, einem Polen so erfreulichen Versicherungen ertheilt hatten, erklärten Allerhöchst Dieselben, wie nothwendig gegenwärtig der Nation eine bewaffnete Macht sei. Ausser dem, was wir bereits in Nro. 50. aus der Kaiserlichen Antwort an die Deputirten wörtlich angeführt haben, müssen noch folgende gehaltreiche Stellen hier nachgeholt werden:

„Es müssen (sagte der Kaiser) die ersten „Magnaten, der Adel, die Bewohner der „Städte ihre Gedanken und ihre Kräfte „zu dem einzigen Zwekke, der allgemeinen „Vertheidigung, vereinigen. Wunderbar „sind die Anordnungen der Vorsehung über „Sie; da ich durch unbegreiflich schnelle „Siege mit meinen Waffen Preussens Macht „vernichtet habe, und, indem ich meinen „Feind weiter verfolge, befinde ich mich in „Ihrer Mitte, und werde in Warschau „Ihre Unabhängigkeit verkündigen, die von „diesem Augenblikke an, unerschütterlich „stehen wird. Ich will die politische Exi„stenz Ihrer Nation wieder herstellen; „aber, da Sie aus diesem Zeitpunkte, aus „diesen Anordnungen grosse Vortheile schöpfen, so zeigen Sie sich auch meiner Beschlüsse würdig. Wenn in Ihren Adern „noch das Blut der ehemaligen tapferen „Polen wallet, so bewaffnen Sie sich alle; sezzen Sie sich das Ziel, frei und eine Nation zu sein, oder zu sterben. . . . . „Ihr Schikfal ist nun in Ihrer Hand, ich „erwarte, daß Sie mich von Ihrer Tapferkeit und Ihrem Muthe überzeugen. „Lassen Sie mich den Erfolg Ihres Eifers sehen, Worte oder Versicherungen „genügen mir nicht. Lassen Sie mich die „Schaaren und Kohorten einer achtbaren „Armee an der Seite meiner Soldaten „kämpfen sehen." . . . . . .

Dies waren grösseften Theils die Worte und Vergsicherungen des grossen und unüberwindlichen Napoleons, Worte, die den Geist der Polen erschüttern und beleben müssen. Durch die ganze Nation muß sich nur dieser einzige Wahlspruch verbreiten: „Greift „zu den Waffen, Polen! Bereitet Euch zum „Kampfe, damit Ihr, gestüzt von dem mächtigen Arm des unüberwindlichen Kaisers, „wieder ganz Polen werdet!"

Antwort
auf das
Manifest
des
Königs von Preussen.

Fortsezzung. *)

Das Projekt des Nordischen Bundes schmeichelte so sehr dem Stolz des Königs von Preussen, daß ihm dadurch eine lange

*) S. Num. 46, 48, 49, 50, und 51, des Telegraphen.

Zeit die Gefahr des Rheinischen Bundes verborgen blieb. Wenn man die souveraine Protektion, die er, gleich einer neuen Dignität über Fürsten seines Gleichen ausüben wollte, in der Nähe betrachtet, so könnte man über den Stolz dieser Anmassung erstaunen, und sich fragen: welche Heldenthat sie begeistert, welches Recht sie gegründet habe? Der Rheinische Bund hat nöthig geschienen, um dem innern Zwiespalt Einhalt zu thun, wovon Deutschland seit zwei Jahrhunderten der Schauplaz war, um den verschiedenen Interessen, bisher nicht vereinbar, die gehörige Richtung zu geben, und um die Fürsten, die diesen Bund ausmachen, unter die Protektion zu sezzen, zu der sie bisher immer gezwungen waren, ihre Zuflucht zu nehmen. Aber Preussen hatte nichts, das nur in die Augen leuchten konnte, anzuführen, um seinen Einfluß auf unabhängige Staaten auszudehnen: Sie waren nicht bedroht; Preussen hatte nie für ihre Vertheidigung den Degen gezogen; seine Herrschaft war für ihre Sicherheit nicht erforderlich. Wenn sein Zwek war, dem Rheinischen Bunde eine rivalisirende Konföderation entgegen zu sezzen, so hieß das, den Grund zu ewigen Kriegen legen, und Europa von den friedlichen Aussichten entfernen, welche der Gegenstand des Bundes unter der Protektion des Französischen Kaiser-Reichs war.

Die Hanseestädte, die schon seit langer Zeit für Preussen einen so grossen Reiz hatten, verdanken Frankreich ihre Unabhängigkeit. Sie sind die Niederlage des Europäischen Handels; aber bis zu jenem Zeitpunkt, da das Kommerz ein gemeinschaftliches Eigenthum der Völker seyn wird, ist es von grosser Wichtigkeit, daß diese Städte unter die Protektion und unmittelbare Aufsicht der Macht, die es über sich genommen hat, den Handels-Despotismus zu zerstören, gestellt werden.

Dies waren also die wirklichen Beschwerden Preussens. Seine Reklamationen lagen so lange unter dem Schleier der Freundschaft verhüllt, daß der Kaiser Napoleon sie wohl verkennen konnte. Aber die behutsame Schonung, welche es für das Kabinett von St. James's affektirte, die Unterhandlungen, die es wieder mit Rußland aufnahm, die geheimen Intriguen, die mit grosser Thätigkeit von den, dem Interesse Englands verkauften, Höflingen beiderlei Geschlechts getrieben wurden, der Umstand, daß die Preussische Armee auf einen ausserordentlichen Kriegsfuß gesezt wurde, und vorzüglich die Halsstarrigkeit, womit der König von Preussen auf die Räumung von Deutschland, vor der vollkommenen Erfüllung des Traktates von Presburg, zurükkäm, dies alles öffnete endlich die Augen. Der Kaiser antwortete mit Festigkeit, aber er behauptete bis am Ende die Achtung, welche seine Feinde ihm gerne entziehen wollten; es war schwer, sein Mistrauen in den Achtungs-Bezeigungen zu ahnen, die er gegen den General von Knobelsdorf verschwenden zu müssen glaubte. Lange hoffte man noch, daß die Geisel des Krieges entfernt bleiben würde, aber die an England verkaufte Parthei gab die endliche Entscheidung. Von dem Augenblikke des Todes des Ministers Fox, oder vielmehr von der Zeit an, da dieser Minister so krank war, die Kabinetts-Versammlungen verlassen zu müssen, nahm die Parthei des Mi-

nisters Grenville, schon lange müde, der Herrschaft des Genies zu unterliegen, ihre ersten Lieblings-Neigungen wieder auf, und begeisterten wieder ihre alten Hoffnungen. Neue Schwierigkeiten erschwerten die Verhandlungen. Man wollte jeden anderen Streit einschläfern; man sah keine anderen Feinde mehr, als Frankreich, und in dem thörigten Vertrauen, welches seine Mässigung begünstigte, hielt man seine Großmuth für Schwäche. Die Kabinette von Berlin und London waren amalgamirt; die Forderungen des Einen waren mit denen des Anderen übereinstimmend, und vielleicht wäre Preussen in grosse Verlegenheit gerathen, wenn Frankreichs Politik, eben so krumm, wie die Seinige, das, was es damals fordern durfte, zu bewilligen, sich hätte entschliessen wollen. Aber der Kaiser der Franzosen antwortete auf die geforderte Räumung durch die Vermehrung seiner Armee in Deutschland: Er erklärte freimüthig seine Absichten und Entschliessungen; Preussen temporisirte, aber es sezte mit grösserer Thätigkeit, als jemals, seine Intriguen und die Vorbereitungen des Krieges fort.

(Die Fortsezzung folgt.)

Deutschland.

In Schwerin ist am 28. November folgende Kundmachung erschienen:

Wir Endesunterschriebener, Divisions-General-Lieutenant Sr. Majestät des Königs von Holland, Commandant der Avantgarde des achten Corps der großen Armee, fügen hiemit allen Behörden und Einwohnern in Mecklenburg zu wissen: daß Wir, in Gemäßheit der Befehle, welche Uns durch Se. Excellenz, den Reichsmarschall Mortier, geworden sind, von diesen Landen im Namen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, unsers allergnädigsten Herrn, Besiz nehmen, und daß von heute an diese Lande in Seinem Namen regiert und verwaltet werden sollen.

Wir sind der gewissen Ueberzeugung, daß alle Behörden, so wie auch die Einwohner sich befleissigen werden, Sr. Majestät dem Kaiser und Könige Proben ihrer Unterwürfigkeit und ihres Gehorsams zu geben, und daß alle zur Erhaltung der Ordnung und der Ruhe im Lande beitragen werden.

Wir befehlen demnach, daß vorstehende Erklärung in beiden Sprachen abgedrukt, und überall, wo es erforderlich, bekannt gemacht und angeschlagen werde, damit niemand des Inhalts unwissend bleibe.

Gegeben zu Schwerin, am acht und zwanzigsten November 1806.

(L. S.) Michaud.

1806. No. 53.

DER

TELEGRAPH.

Donnerstag, den 11. December.

Polen.

Wir haben wieder mehrere Posener Zeitungen erhalten, woraus wir die wichtigsten Gegenstände den Lesern im Auszuge mittheilen wollen. Die vom 2. Dezember enthält unter andern Folgendes:

Den 29. Novbr. ritten der unüberwindliche Kaiser Napoleon um 11 Uhr vor die Stadt in Begleitung Sr. Excellenz des Reichsmarschalls Bessieres. Es umgab ihn die polnische Ehrengarde, ein Mameluk und einige Grenadiere der Französischen Garden. Der Wunsch, seinen Retter zu sehen, versammelte sogleich eine unzählbare Menge Volks, welches ihm überall, unter dem allgemeinen Zuruf: „Es lebe der große und „unüberwindliche Napoleon!" voranging, und so die Gefühle seiner Freude ausdrükte. Sr. Maj. nahmen die Lage der Stadt Posen in hohen Augenschein, besahen die Lazarethe und Magazine, und kehrten hierauf gegen 3 Uhr in das Palais zurük. Den 30. Novbr. besahen Sr. Majestät um 1 Uhr die übrigen Gegenden der Stadt, wobei die Ehrengarde Allerhöchst Dieselben gleichfalls umgab. Sr. Majestät geben der polnischen Nation auszeichnende Beweise Dero Allergnädigsten Zutrauens, indem Sie Sich von einer Garde umgeben zeigen, die aus den vorzüglichsten jungen Polen erwählt ist. Wie groß werden nicht die Vorzüge für einen Polen seyn, wenn er an der Seite der unüberwindlichen und ihren Feind verfolgenden Französischen Armeen unter dem Schuz des berühmtesten Helden der Welt für seine Freiheit kämpfen wird, dessen mächtiger Arm die Schikfale der Völker lenkt, und unterdrükte Nationen aus den Banden der Knechtschaft emporhebt!

Den 29. und 30. Novbr. geruhten Allerhöchst Dieselben mehrere polnische Damen von Stande, welche Denenselben durch den General Dombrowski vorgestellt wurden, zu einer Audienz zuzulassen. Am Sonntage hörten Sr. Majestät die Messe in der Pfarrkirche, und hat der Fürst Erzbischof von Gnesen, unter Assistenz der Suffraganen Gnesens und Posens, das Hochamt in pontificalibus verrichtet.

Am Sonnabend Abend kam hier der Courir von Sr. Durchlaucht dem Großherzog von Berg an. Er brachte die Nachricht, daß die Französische Armee in Warschau eingerükt sei, und daß die Einwohner dieser Residenz dieselbe feierlich empfangen haben. Sr. Excellenz Herr von Wibicki begaben sich sogleich, in der Nacht vom Sonnabend auf den Sonntag, auf den Weg nach Warschau, und zwar auf ausdrüklichen Auftrag Sr. Majestät des Kaisers. In den lezten Tagen ging hier das Corps der grossen Armee des Marschall Ney durch;

jezt marschirt das Corps des Marschall Soult von hier ab.

Aufforderung zu einer allgemeinen Landes-Vertheidigung.

Joseph Lubisz Radziminski, Woiwode von Posen, erster Polnischer Senator, Ritter der Polnischen Orden, an die Einwohner der Großpolnischen Woiwodschaften, welche an der linken Seite der Weichsel belegen sind.

Brüder und Mitbürger!

In den ruhmvollen Tagen unserer Nation, da noch das Schwert der Polen Schrekken und Verwirrung in den Ländern der Feinde verbreitete; als noch durch die Schärfe seines Säbels stolze und habsüchtige Nachbarn zur demüthigenden Unterwerfung gebracht wurden: damals waren es die Woiwoden, welche durch ausgesandte Herolde den tapfern Ritterstand zum Aufstande aufriefen, und ihn zum Kampf führten. Mit der Vergänglichkeit der Dinge haben diese Anordnungen unserer tapfern Voráltern aufgehört. Der entnervte Pole erwartete an seinem Heerde die Fesseln der Knechtschaft, und wollte dem klagenden Vaterlande kein Gehör geben, welches ihn zu seiner Vertheidigung aufrief. Nichts wollte er wagen, für die Erhaltung seiner Unabhängigkeit; daher wurde er zuerst mit Schande bedekt, dann verfiel er in die Schmach der Knechtschaft, bis er endlich sogar in der Reihe der Nationen zu stehen aufhörte, und so ging er endlich aus seiner Selbstständigkeit in die Knechtschaft über. Rußland, dem er sonst seine Czaaren auf den Thron sezte; Preussen, von dem er die Lehns- und Huldigungseide empfing; Oesterreich, welches er von der Geisel der Türken befreite, alle diese Reiche sind Meister über ihn geworden, er aber ihr Sklave.

Brüder! wir waren keine Polen mehr; sich dieses Namens noch zu bedienen, war ein Verbrechen. Die Todesstrafe, der Verlust des Vermögens, der Lohn der größten Schandthat wartete desjenigen, der sein Vaterland vertheidigen wollte. Ganz Europa erstaunte über die, einer selbstständigen Nation zugefügte Gewalt. Die Nothwendigkeit der Erhaltung des Gleichgewichts in der politischen Welt, blieb unbeachtet. Schwäche und weibischer Charakter einiger Könige, wagte es nicht der Raubgier anderer Gränzen zu sezen. Es kam so weit, daß in dem civilisirten Europa die Zeiten der wilden und überfallenden Horden wieder erblikt wurden.

So war es; und in diesem Zustande wurden die südlichen Reiche vom Norden bedroht. So, sage ich, war es, bis auf einmal in dem Buche des unvorher zu sehenden Verhängnisses ein Held erschien, vor dessen Anblik alle Thaten der Usurpateurs verschwanden. Napoleon der Grosse trat in die Welt, und gab ihr die politische Ordnung wieder. — Polen, sein mächtiger Arm soll auch euch aus der Unterdrükkung und bürgerlichen Vernichtung erheben. Er ist schon in unserem Lande; schon ruht er wie ein liebender Vater unter seinen Kindern. Schon hat er zu uns gesagt: „Ich werde eure Ket-

„ten zerreissen; ich werde euch eure Unabhän„gigkeit wieder geben; ihr sollt wieder Po„len sein, aber zeigt euch eurer Väter wür„dig; überzeugt mich, daß ihr frei zu leben „oder zu sterben wißt."

Polen, ist Jemand unter euch, der gegen einen solchen schöpferischen Aufruf den Muth eines freien Mannes nicht fühlen sollte? Ist Jemand unter euch, der zum Schuz seines Vaterlandes sich unter die Volksfahne nicht sammeln wollte? Ich darf mir schmeicheln, ich glaube es vielmehr fest, daß jeder für diesen heiligen Zwek gern sein Leben wagt. In diesem Vertrauen, und in diesem so ungewöhnlichen Ereigniß wähle ich das ungewöhnliche Mittel, dessen sich sonst jedoch unsere Väter bedienten. Ich fordere euch, sämmtliche Einwohner der Großpolnischen Woiwodschaften, als allein übrig gebliebener Woiwode, zur allgemeinen Vertheidigung auf. Es schwinge sich ein jeder auf sein Roß, der das Schwert zu führen im Stande ist, und wenigstens müsse aus jedem Hause einer der Söhne oder Brüder sich zu Pferde bewaffnet unter die Fahne des Vaterlandes stellen, ausserdem aber noch einen oder zwei Reiter in der Woiwodschaftlichen Uniform im Kollet und militairischer Müzze mit sich bringen. Wer sich aber nicht selbst bewaffnet stellen, auch durch einen Sohn oder Bruder nicht vertreten werden kann, der stelle im Verhältniß seines Vermögens einen Stellvertreter aus dem Ritterstande, und bewaffnete Reiter.

Wenn es mein Alter verstattete, so würde ich euch selbst anführen, und für mein Vaterland zugleich mit euch kämpfen. Aber da mir meine Jahre diese Freude nicht gewähren, so stelle ich Statt meiner, Sr. Excellenz den Herrn Johann Heinrich Dombrowski, General-Lieutenant der Polnischen Armee, einen Mann, der durch Tugend und Tapferkeit sich das Zutrauen des unüberwindlichen Napoleons verdient, und der durch die unter seinem Feldzeichen gebildeten Polnischen Legionen den Namen der Polen aufbewahrt und im Ruhm erhalten hat.

Damit sich also unter seinen Fahnen der Ritterstand zur allgemeinen Vertheidigung versammle, so fordere ich die von dem Feinde befreiten Woiwodschaften und namentlich, die Woiwodschaften Pomorsk, Malborsk, Cujavien, Inowraclow, Gnesen, Posen, Kalisch, einen Theil von Krakau, Sieradz, das Land Wielun, Leczyc, Rawa und Masuren auf, daß sich jede in ihrer Hauptstadt, unter das Kommando eines, von Sr. Excellenz dem General von Dombrowski bestellten Rittmeisters den 15. December dieses Jahrs stelle, nachher aber die Ritterschaft aller dieser Woiwodschaften sich schleunigst in Lowicz versammele. Von da aus werden dieselben erst unter der Anführung Sr. Excellenz des Herrn Generals Dombrowski sich insgesammt nach Warschau ziehen, um dort die endlichen Befehle von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien zu erhalten.

Mitbürger, ich fordere euch zu diesem Aufbruch und zur allgemeinen Vertheidigung, mit der Würde der ehemaligen Woiwoden auf, und bringe euch die Strafen in Erinnerung, welche des Ungehorsamen warten.

Gegeben zu Posen, am 2 December 1806.

Joseph Lubisz Radziminski.

Das Protokoll der Central-Kasse liefert ein Verzeichniß derjenigen Personen, die sich durch freiwillige Gaben zur Beförderung der grossen National-Angelegenheit ausgezeichnet haben, worunter sehr beträchtliche Summen vorkommen, wie z. B.

Die Frau Praxe da Stablewska, geborne Dabska	18000 fl.
Der Kammerherr Hersztopski	18000 "
Herr Nicesor Gorzynski	1800 "
" Hipolit Rogalinski	1800 "
" Casimir Turno	3000 "
" Franz Radolinski	100000 "
" Stanislaus Mielzynski	12000 "
" J. Radolinski	12000 "
" Nicolaus Mielzynski	9000 "

Antwort auf das Manifest des Königs von Preussen.

Fortsezzung.*)

In dem Augenblik, da Frankreich mit Unwillen das Signal seines Kaisers vernahm, schöpften die Journalisten über das Betragen des Königs von Preussen lauter Verdacht; Sr. Majestät betrachtete diese Deklamationen wie eine Kriegs-Erklärung, oder gab sich wenigstens das Ansehen, als wenn er sie so betrachtete. Der Kaiser der Franzosen hat sich weniger empfindlich gezeigt: niemals hat er das Schikfal der Reiche und den Frieden der Völker von Privat-Nekkereien abhängen lassen. Er hat die Schmähschriften von London eben so tief verachtet, wie die Kriegs-Lieder von Berlin. Endlich, in dem Augenblik, da die Abreise des Königs nach seinem Haupt-Quartier festgesezt war; da Sachsen überfallen; da der Marsch der Russen vorgezeichnet; die Gesandschaft des Lord Lauderdale nichts als ein freiwilliger Aufenthalt; die Blokade der Preussischen Häfen wieder aufgehoben war: da hielt der Kaiser seine Gegenwart in Deutschland für nüzlich, und einige Tage nachher erschien die Preussische Note, die nur zu sehr die Ahndungen des Kaisers und seine ersten Maßregeln rechtfertigten: diese Note, ein unbegreifliches, donnerndes Ultimatum, dessen Stil nicht minder befremdend war, als sein Raisonnement, und das ganz Europa als ein Werk des Wahnsinns und als den ersten Kanonenschuß des Feldzugs betrachtete. Der König von Preussen begehrte auf eine gebieterische Weise auf den 8. Oktober eine Antwort nach seinem Haupt-Quartier; die Französische Armee übernahm es, sie dahin zu bringen; es bedurfte hier keiner andern; sie war schreklich. Sie wird ein grosses Beispiel für diejenigen aufstellen, die sich verleiten lassen sollten, künftig eine ähnliche Sprache gegen Frankreich zu führen.

Wenn man die Mittel und die Kraft des Widerstandes von Preussen mit seinen Anmassungen, seiner Sprache und seinen Absichten vergleicht, so hat man Mühe zu begreifen, wie es zuerst die unüberwindliche Armee hat angreifen dürfen, deren Tapferkeit ganz Europa erfahren hat. Aber das Kabinett von Berlin hat alle Maßregeln genommen, damit man an seiner lächerlichen Verwegenheit nicht zweifeln dürfe. Nicht zufrieden, das Signal des Krieges auf den 8. Oktober gegeben zu haben, ließ es am 9. noch ein Manifest erscheinen, worin seine blinde Unbesonnenheit ganz aufgedekt ward, worin der Geist der ausgewanderten Pasquillanten athmet, die von ihrer Galle leben und sich in ihrer eignen Infamie verzehren; ohne Vaterland, allen Nationen fremd, von der auf immer zurükgestossen, deren Ruhm sie verwünschen, und verachtet selbst von denen, die sie ernähren.

(Die Fortsezzung folgt.)

*) S. Num. 46, 48, 49, 50, 51, und 52 des Telegraphen.

1806. No. 54.

DER TELEGRAPH.

Freitag, den 12. December.

Neueste Kriegs-Vorfälle.

Die Russische Armee, unter dem Befehl des General Bennigsen, hat sich von den Ufern der Weichsel zurükgezogen. Der Marschall Davoust ist diesen Fluß passirt, und hat seine Stellung auf der anderen Seite von Prag genommen.

Wir erfahren aus sichern Nachrichten, daß Rußland der Ottomannischen Pforte den Krieg erklärt hat; die Russischen Truppen haben Chocsim und Bender eingeschlossen; sie sind über den Dniester gegangen, von wo sie sich bis nach Jassy ausdehnen. Der General Michelsen befindet sich an der Spizze der Russischen Armee in der Wallachei.

Deutschland.

Briefe aus Dresden vom 9. d. berichten die Dislokation der Armee von Böhmen. Sie hat ihre Bewegungen in den lezten Tagen des Novembers begonnen; sie hat sich in drei Kolonnen getheilt. Die Truppen, welche an der äussersten Spizze der Gränzen waren, sind über Königsgratz, Chrudim, Zwittau und Muglitz gegangen; das Regiment von Lindenau, die Husaren von dem Erzherzog Ferdinand sind den nämlichen Weg eingeschlagen.

Die Ungarische Reserve, aus den Regimentern Wukassowitz, Starray, Giulay, Esterhazi, den Grenadiren und dem Regimente Czartorinsky bestehend, ist den Weg von Czaslau, Iglau und Brunn eingeschlagen. Eine sehr kleine Kolonne ist über Tabor und Wittingau gegangen; sie besteht grössesten Theils aus der Garnison von Wien, unter andern auch aus den Ulanen des Erzherzogs Karl, und der Husaren-Brigade des Generals Stutterheim. Es ist sicher, daß die ganze Garnison von Wien wieder zurükgegangen ist.

Polen.

Wir haben wieder neuere Berichte aus Posen erhalten, wovon wir heute nur einen Theil unseren Lesern vorlegen können, das Uebrige werden wir morgen nachholen. Wir eilen hier folgenden höchst merkwürdigen Tagesbefehl einzurükken, welcher in Posen am 2. Dezember erschienen ist.

Aus dem Kaiserlichen Hauptquartier zu Posen, den 2. December 1806.

Wir Napoleon, Kaiser der Franzosen und König von Italien haben folgendes beschlossen und beschliessen:

Art. 1. Auf dem St. Magdalenen-Plaz Unserer guten Stadt Paris, soll auf Kosten Unseres Kronschazzes ein Denkmal der grossen Armee errichtet werden, mit der Aufschrift auf der Vorderseite:

„Der Kaiser Napoleon den Sol-
„daten der grossen Armee."

Art. 2. Im Innern dieses Monuments sollen die Namen aller derjenigen in den besondern Abtheilungen der Corps der Armee und der Regimenter, welche den Schlachten bei Ulm, Austerlitz und Jena beigewohnt haben, auf marmornen Tafeln verzeichnet werden; auf Tafeln aus gediegenem Golde aber, die Namen derjenigen Krieger, welche in diesen Schlachten geblieben sind. Auf silbernen Tafeln endlich wird die Reihe derjenigen verzeichnet werden, die durch die Departements, und zwar durch jedes Departement zur grossen Armee gestellt sind.

Art. 3. An den Wänden der Säule sollen in Basrelief die Abbildungen der Obristen eines jeden Regiments der grossen Armee angebracht werden, so wie sie die Divisions- und Brigade-Generale ihrer besonderen Corps umgeben. Im Saale selbst sollen die Marschälle, welche Corps der grossen Armee kommandirt haben, in marmornen Statüen aufgestellt werden.

Art. 4. Die Feldzeichen und was sonst an Wichtigkeit durch die grosse Armee in diesen beiden Feldzügen erobert ist, Fahnen, Standarten und Pauken sollen mit der Namensbezeichnung derjenigen feindlichen Regimenter, welchen sie gehört haben, in diesem Gebäude niedergelegt werden.

Art. 5. An jedem Jahrestage der Schlachten bei Austerlitz und Jena soll dieses Gebäude illuminirt seyn, und darin ein Concert gegeben werden, welchem eine Rede über die, dem Soldaten nothwendigen Tugenden, mit der Ehren-Erwähnung derjenigen, die an diesen ewig unvergeßlichen Tagen auf dem Kampfplaz geblieben sind, vorangehen soll. Einen Monat vorher soll eine Preisaufgabe Statt finden, um das beste und passenste musikalische Werk zu dieser Feier zu liefern. Eine goldene Medaille von 150 doppelten Napoleonsd'or soll der Verfasser desjenigen musikalischen Stüks erhalten, welches mit dem Preise gekrönt wird. Dabei ist aber ausdrüklich verboten, daß weder in den Reden noch in den Oden, des Kaisers auch nicht im Mindesten erwähnt werde.

Art. 6. Unser Minister der innern Angelegenheiten soll sofort die Architekten auffordern, damit der beste Plan zur Vollendung dieses Werks gewählt werde. Dabei wird nur zur Bedingung gemacht, daß die Kosten nicht über drei Millionen Franken betragen. Die Kommission Unseres Instituts der freien Künste hat den Auftrag, Unsern Minister der innern Angelegenheiten noch vor dem März 1807, Bericht über die eingereichten Plane zu erstatten. Der Bau selbst soll den 1. May anfangen und vor dem Jahre 1809 beendigt sein. Unser Minister der innern Angelegenheiten wird die Aufsicht über alle Details führen, die die Errichtung dieses Gebäudes betreffen. Die Pflicht des General-Direktors Unseres Musäums aber soll es sein, alle Details zu besorgen, welche die Basreliefs, Statüen und Tafeln betreffen.

Art. 7. Ein Fond von 100,000 Fran-

ken soll bestimmt werden, um dieses Gebäude jährlich zu unterhalten.

Art. 8. Sobald das Gebäude beendigt sein wird, soll allein der grosse Rath der Ehrenlegion die Aufsicht darüber führen.

Art. 9. Unser Minister der innern Angelegenheiten und Intendant Unserer Krongüter hat für die Realisirung dieses Dekrets zu sorgen.

Unterzeichnet: Napoleon.

Im Namen Sr. Maj. des Kaisers.

Der Minister-Staats-Sekretair.

Hugues B. Maret.

Der Prinz von Neufchatel, Kriegsminister, Major-General.

Marschall, Alex. Berthier.

Weitere Berichte aus Posen vom 3. d., melden Folgendes:

Der gestrige Tag war bestimmt zu einem feierlichen Andenken zweier merkwürdiger Tage in der Geschichte der Französischen Nation, da er der Krönungstag Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien war, zugleich aber auch das Andenken der Schlacht bei Austerlitz erneuert. Um 11 Uhr wurde in der Pfarrkirche, durch den Fürsten Erzbischof von Posen, unter Assistenz einer zahlreichen Geistlichkeit, eine feierliche Messe gelesen, der der Prinz von Neufchatel, die Reichsmarschälle und Generale, der ganze Kaiserliche Hof, die Polnischen Senatoren, alle Civil-Autoritäten und die Municipalität der Stadt Posen beiwohnten. Nach beendigter Messe wurde ein te Deum unter dem Lauten der Glokken und hundert Kanonenschüssen gesungen. Hierauf begaben sich alle Senatoren, der Ritterstand, und die Präsidenten der Civil-Autoritäten in die Kaiserlichen Zimmer, um Sr. Majestät die tiefste Ehrfurcht zu bezeigen. Des Abends war die ganze Stadt erleuchtet. Um 7 Uhr des Abends wurde im grossen Saal des Theaters ein Ball eröfnet, wozu die Marschälle, Generale, Offiziere eingeladen waren, und den Sr. Majestät durch Allerhöchst Dero Gegenwart verherrlichten. Beim Eintritt des Kaisers in die Loge, woselbst ein Thron angebracht war, standen die Damen im Cirkel des Saals in der ersten Reihe, die Herren in der zweiten, und die Bürgertöchter streuten Blumen vor den Stufen des Saals.

(Die Fortsezzung dieses Artikels folgt morgen.)

Antwort
auf das
Manifest
des
Königs von Preussen.

(Schluß. *)

Der Kaiser der Franzosen war beschäftiget, erst zu siegen, und dann zu antworten auf das Manifest des Königs von Preussen. Aber jezt kann auch Frankreich Preussen fragen: Welche von beiden Nationen sich am meisten zu rühmen hat? Welche von beiden Nationen die Ehrgeizige, die Hinterlistige, die Treulose ist? Welche von beiden übertriebene Ansprüche hatte, und von dem Kizzel eines ungerechten Krieges gereizt war? Frankreich glänzte schon seit tausend Jahren unter den ersten Mächten der Welt,

*) S. Num. 46, 48, 49, 50, 51, 52, und 53, des Telegraphen.

als die Markgrafen von Brandenburg noch nicht in den Rang der gekrönten Häupter aufgenommen waren. Die Preussische Monarchie, so rasch, und durch so zweideutige Akquisitionen im achtzehnten Jahrhunderte emporgehoben, bedurfte der Protektion Frankreichs, und hat sich derselben auch, mit grossem Nuzzen in ihren Forderungen gegen die Kaiser von Deutschland bedient. Gleichwohl, kaum in dem Stande, für sich selbst zu bestehen, trachtete es darauf, die Macht zu untergraben, vielleicht sogar auszurotten, die es in Schuz genommen hatte.

Nun erfolgte der Ausbruch der Französischen Revolution: Es war Preussen, das zuerst die Sturmglokke läutete, es rief die Könige zum Kongreß zu Pilnitz, es zeichnete zuerst den Vertrag, der Frankreich theilte! Aber von dem Augenblikke, da es sich überzeugte, daß diese Theilung viel schwieriger zu bewerkstelligen sei, als die Theilung Polens, verließ es jenes Projekt eben so schnell, als es dasselbe entworfen hatte, und seit der Zeit hörte es nicht auf, derjenigen Macht die festesten Freundschaftsversicherungen zu machen, deren Verderben es geschworen hatte. Das System blieb immer das nämliche. Preussen, durch die Akquisitionen, welche der auf den Zeitumständen gegründeten Wichtigkeit entrissen waren, vergrössert, bildete sich ein, daß Deutschland und Frankreich den Krieg bloß zu seinem Vortheil führen würden, und die ersten Feldzüge bewiesen in der That die Richtigkeit dieser Ansichten. Aber seine lichtscheue Politik ermüdete endlich alle Mächte, und, als es aus seiner Neutralität heraustreten wollte, verlor es alle Vortheile. Es glaubte, mit grosser Leichtigkeit über Frankreich zu siegen; es hatte die Früchte seiner Siege schon vertheilt; es hatte Sachsen unterjocht; es verleitete Hessen, die Großmuth Frankreichs zu hintergehen; es hatte ein ungeheures Reich zusammengehäuft, ohne sich geschlagen zu haben, usurpirt! Was bleibt ihm nun in diesem Augenblikke von all dieser Anmassung, von all diesen Entwürfen, von all dieser Verrätherei? Sieben Tage eines offenen Krieges haben die hundertjährige Arbeit einer künstlichen Politik umgestürzt.

Entfernt sei von uns der Gedanke, die Mißgriffe oder die Verbrechen des Kabinetts auf das Volk zu lasten. Der grösseste Theil derjenigen, die Preussen mit so vielen Leiden überzogen, haben das Unrecht ihres Lebens durch einen ehrenvollen Tod gebüßt. Ihr Muth wäre einer gerechteren Sache würdig gewesen. Sie haben ein schönes Beispiel gegeben, und ihre Soldaten sind nicht ohne Ruhm der Französischen Tapferkeit gewichen; aber die Moralität dieses Kabinetts war das Skandal und die Geisel für ganz Europa; nicht nur der Sieger, sondern viele andere haben Ursache, sich seines Sturzes zu freuen. Es ist Zeit, daß die Verhältnisse der Souveraine eine edlere und freiere Wendung nehmen: Frankreich will dem Kontinent einen langen Frieden geben: Die Gefahren, die es auf seinem Wege gefunden hat, konnten es nicht aufhalten; die Feinde, die ihm noch übrig bleiben, können es nicht mehr schrekken.

1806. No. 55.

DER TELEGRAPH.

Sonnabend, den 13. December.

Polen.

(Fortsezzung des in unserer gestrigen Nummer 54. abgebrochenen Artikels aus Posen.)

Der General Dombrowski hat eine Aufforderung an die Geistlichkeit Polens erlassen, wonach auch sie zu dem allgemeinen Besten für die Wiederherstellung des Königreichs Polen, durch Lehren an das Volk und Erwekkung eines eifrigen Patriotismus, Sorge tragen möge.

Aufruf an den Adel.

Der General Dombrowski hat aus dem Hauptquartier, Posen den 3. December 1806 einen Befehl an den Adel derjenigen Woiwodschaften erlassen, welche durch den Woiwoden von Gnesen zur allgemeinen Vertheidigung aufgefordert sind. Der Hauptinhalt desselben ist folgender:

1. Ich ernenne in den Rang der General-Majors folgende Rittmeister. In der Woiwodschaft Pomorsk, den Trapczynski; in der Woiwodschaft Malborsk, den Lipinski; in Cujavien, den Trzebuchowski; in Inowraclaw, den Staroſten Sokolowski; in Gnesen, den Rydzynski; in Posen den General Wegorzewski; in Kalisch, den Gliszczynski; in Krakau, den Mecinski; in Sieradz, den General Lipski; in Wielun, den Stokowski; in Leczyc, den Onuphry Dombrowski; in Rawa, den Leszczynski; in Masuren, den Kuczynski. Alle diese müssen sich sofort in die Hauptstadt ihrer Woiwodschaft begeben, und dort muß jeder, sobald er seinen Wohnort angezeigt hat, dafür sorgen, daß bis zum 15. d. M. der Adel schon bei ihm versammelt sey. Den Adjutanten und Quartiermeister hat er zu ernennen. Der Adjutant führt eine genaue Liste des Adels und der Reiter.

2. Die Rittmeister ernennen ihre Officiere und diese die Unterofficiere.

3. Jeder Rittmeister theilt den Adel seiner Woiwodschaft in Schwadronen, und jede Schwadrone besteht aus einem Premier-Lieutenant, Sekonde-Lieutenant, zwei Fähndrichen, fünf Unterofficieren, einem Unterofficier-Schreiber, der den Dienst des Fouriers versieht; aus 50 Adelichen, 50 Reitern und zwei Trompetern. Die Rittmeister müssen auch für gute Feldmusik sorgen.

4. Jeder Adeliche muß den Sold für seinen Reiter bis zum 1. Februar 1807 mitbringen. Mund-Provision und Fourage aber sollen aus den Magazinen geliefert werden.

5. Bei der guten zu verhoffenden Aufführung wird es keiner Strenge der Kriegs-Artikel bedürfen.

6. Sobald der Zeitpunkt heranrükt, daß die Schwadronen nach Lowicz marschieren, werden die Landräthe die Marschrute anfertigen, und für Vorrath an Lebensmitteln sorgen.

7. Vier und zwanzig Stunden vor dem Ausmarsch der Schwadronen gehen die Quartiermeister voran, um Quartier und Fourage zu besorgen.

Auf dem Marsch müssen die kommandirenden Offiziere auf strenge Ordnung halten, und für alle begangene Excesse einstehen. Jeder Ritter muß für seinen Reiter einstehen, und die Offiziere müssen genau darauf sehen, daß sich Niemand auf dem Marsche von der Schwadrone entfernt, oder zurükbleibt.

8. Jeder Rittmeister muß, sobald er in der Stadt seiner Woiwodschaft angekommen ist, mir einen Rapport zusenden, und nachher die Korrespondenz nach Warschau mit mir fortsezzen.

9. Diese bewaffnete Nationalmacht muß den 25. December bei Lowicz stehen, und Neujahr in der Parade vor Warschau aufmarschieren.

10. Diejenige Schwadrone, welche zuerst in Lowicz ankommen wird, erhält die erste Nummer, und sofort die Folgenden, bis zur Lezten.

Ueber alle Details kann ich mich nicht ausdehnen, ich verlasse mich aber auf den patriotischen Eifer und auf die Klugheit der Kommandirenden.

Diese Aufforderung des bewaffneten Adels zur Befreiung des Vaterlandes, diese Quelle der Macht unserer Vorfahren, soll die Formirung einer Linien-Infanterie, und einer auszuschreibenden Kavallerie von der zehnten Feuerstelle nicht verhindern.

Gegeben zu Posen, am 3. December 1806.

Dombrowski.

Bei der Central-Kasse sind noch folgende freiwillige Beiträge zur Beförderung der allgemeinen Vertheidigung eingegangen.

Der Woiewodzic Hr. v. Dzialynski	30,000 fl. poln.
Herr v Szoldrski	70,000 — —
Herr Bielefeld	600 — —
Die Einwohner in der Parochie Gluchowo	220 fl. 7½ gr.

Die Briefe des Junius.

Junius — so nennt sich der anonyme Verfasser dieser in der Englischen Literatur so berühmten Briefe — war unstreitig einer der tiefsten Denker, der aufgeklärtesten Staatsmänner, der freimüthigsten Schriftsteller, worauf England stolz seyn kann. Er schrieb in den Jahren von 1769 bis 1772. Damals war noch nicht alle Tugend aus dem Brittischen Volke verscheucht. Damals kannten und fürchteten die Engländer noch nicht, den Bannstrahl eines Pitts, ihres politischen Pabstes: zitterten noch nicht vor dem alles verschlingenden Einflusse des gewaltigsten Günstlings eines leichtgläubigen Königs. Damals hatte man noch Gefühl für Vaterland und Bürgerehre; und es gab Männer unter den Britten, die der Wahrheit laut das Wort reden durften, ohne die Folgen der Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte befürchten zu müssen.

Es ist zu bewundern, daß wir in Deutscher Sprache noch keine getreue und klassische Uebersezzung dieses merkwürdigen Buches besizzen. Wenn ich mich nicht irre, hat

einmal ein Professor in Helmstädt so etwas versucht, aber er hat seine Arbeit so ganz nach dem Geschmak und der bekannten Denkungsart seines Fürsten (des verstorbenen Herzogs von Braunschweig) gemodelt und gehobelt, daß man zur Ehre der Deutschen Literatur und der Wahrheit nichts Besseres thun kann, als dieser Uebersezzung eine ewige Vergessenheit zu wünschen.

Ich will es versuchen, eine Stelle aus diesem Buche nach meiner Ansicht und Fähigkeit zu übersezzen, und solche meinen Lesern vorzulegen. Sie wird den Wunsch rechtfertigen, das Ganze, von einer tüchtigen und unpartheiischen Hand bearbeitet, zu besizzen. Die Stelle ist aus der Vorrede Seite 27. bis 30. genommen. Die Rede ist, von dem bekannten Sazze in der Englischen Konstitution, „daß der König nichts Uebles thun kann."

„Wenn es wirklich ein Theil unserer Konstitution, und kein blosses Diktum des Gesezzes ist, daß der König nichts Uebles thun kann, so ist dieses nicht das einzige Beispiel in der toeisesten der menschlichen Einrichtungen, wo die Theorie sich nicht mit der Ausübung verträgt. — Daß der König keiner in den Gesezzen bekannten Form eines richterlichen Verfahrens ausgesezt ist, daran ist kein Zweifel. Aber diese, dem Königlichen Charakter anhängende, Begünstigung, die Befreiung von aller Strafe, schließt keinesweges die Möglichkeit aus, Strafe zu verdienen. Wie lange, in welchem Masse ein König von England durch solche Formen geschüzt werden kann, wenn er den Geist der Konstitution verlezt, ist ein Gegenstand, würdig einer genauen Untersuchung. Ein Irrthum von der Art, war das Unglük Karls und seines Sohnes. — Was mich betrift, weit entfernt zu denken, daß der König nichts Uebles thun könne; weit entfernt durch die Sprache der Form, wenn sie gegen die kräftigsten Beweise der Wahrheit streitet, mich abschrekken, oder wider mich imponiren zu lassen; so würde ich, wenn es mein Loos wäre, unter der unglüklichen Regierung eines Prinzen zu leben, dessen ganze Existenz in einem fortlaufenden verächtlichen Kampf, mit dem Freiheits-Sinn seines Volkes, oder in der gehässigen Anstrengung seine moralischen Grundsäze zu verderben, verschwendet wurde, so würde ich kein Bedenken tragen, diesen Prinzen auf folgende Weise anzureden:"

Mein Herr!

„Sie allein sind der Schöpfer des gröſten Uebels, gegen Ihre Unterthanen und gegen sich selbst. Anstatt in dem Herzen Ihres Volkes zu regieren, anstatt durch die Zuneigung Ihrer Unterthanen über ihr Gut und Blut zu herrschen; ist nicht die Gewalt der Krone — gleichviel ob durch Einfluß oder Prerogative — viele Jahre hindurch angestrengt worden, um ein eingeschränktes armseliges Regierungs-System zu erhalten, welches sich selbst untergräbt, und keinem einzigen Zwek von wirklicher Macht, Vortheil, oder persönlicher Befriedigung für Sie selbst entspricht? — Sind Sie nicht mit den gröſten und unbeschränktesten Einkünften, die irgend ein Prinz in Europa besizt, zu solchen niedrigen und unmännlichen Verlegenheiten und Hülfsmitteln herabgesunken, die einen jeden andern ins Gefängniß geführt haben würden? — Haben nicht fremde Nationen, troz Ihrer grossen Landmacht, troz Ihrer grossen Seemacht, Sie wiederholt und ungestraft insultirt? — Ist es nicht allgemein bekannt, daß die ungeheuren Einkünfte, die der Arbeitsamkeit und Erfindsamkeit Ihrer Unterthanen entrissen, und Ihnen gegeben werden, um die Ehre der Nation und ihres Königs zu erhalten, in Bestechungen der Volksvertreter verschwendet werden? — Sind Sie ein Prinz des Hannöverischen Hauses, und können Sie als ein solcher, alle an der Spizze der Whig Parthei stehenden Familien von sich entfernen? — Wollen Sie behaupten, nach den Gesezzen zu regieren, und ist es zusammenhängend mit diesem Vorgeben, wenn Sie Ihr Vertrauen und Ihre Zuneigung nur solchen Männern schenken, welche, obgleich izt von der verzweifelten Sache des Pretendeurs vielleicht losgerissen, dennoch durch eine angeerbte Anhänglichkeit an verwegene und

despotische Regierungs-Grundsäzze, in diesem Lande gleichsam ausgezeichnet und abgesondert stehen? — Sind Sie so schwach, so hingerissen, daß Sie aus den Berichten des Ministers, oder aus dem Vivatrufen eines feilen Haufens, der dazu gedungen ist, Ihre Kutsche zu umjubeln, oder bei Ihrer Erscheinung im Theater, den elendesten Hofdienst zu thun, sind Sie so schwach, daß Sie daraus denn Sinn des Volks erkennen wollen? — Und wenn Sie in der That eben der öffentliche Geschäftsmann, eben der König, eben die Magistrats-Person sind, wofür die obigen Fragen Sie annehmen; ist es wohl eine Antwort für Ihr Volk, wenn Sie ihm sagen; „daß Sie unter Ihrem Gesinde, unter Ihren Hausleuten guter Laune sind;" „daß Sie Ihrem Weibe getreu sind;" „daß Sie Nachsicht mit den Schwachheiten Ihrer Kinder haben?" —

„Der Mann, mein Herr, der Sie auf diese Weise anredet, ist Ihr bester Freund. Er würde in der Vertheidigung Ihrer Rechte, sein Leben gerne wagen; und wenn Macht Ihr Zwek ist, so würd' er Ihnen zeigen, wie leicht es einem König von England wäre, durch die edelsten Mittel, sich zum unbeschränktesten Prinzen von Europa empor zu arbeiten. Sie haben keine andern Feinde, mein Herr, als diejenigen, die Sie überreden, nach einer Gewalt zu streben, wozu Sie nicht berechtigt sind; und die es für Schmeichelei halten, wenn Sie Ihnen erzählen, daß die Würde des Königs, die natürliche Verbindung zwischen Verbrechen und Strafe auflöse." —

* * *

So weit Junius; und so viel heute zur Probe. Ich bitte nur, daß man nicht etwa glauben wolle, als hätte ich aus Vorliebe für meinen Autor, eine der vorzüglichsten Stellen seines Buches herausgehoben. Man sieht, ich bin bei der Vorrede stehen geblieben. Wenn ich den Leser erst einmal in das innerste Heiligthum dieses Werkes führen könnte, so würde die obige Stelle so bedächtlich, so mässig, so zurükhaltend scheinen, daß man sie eher für die schüchternen Töne eines Höflings, als für die männliche kraftvolle Sprache eines Junius halten würde. — Das heißt: vergleichweise. Junius mit Junius verglichen. — Nimmt man aber die Stelle wie sie ist, so möchte sie, wie die Dinge heutzutage in England stehen, wohl hinlänglich sein, einem ehrlichen Britten den Weg nach Botany-Bay zu zeigen. —

An die Abonnenten des Telegraphen.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. November bis zum 17. Dezember pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

*** Dadurch, daß der Telegraph am 17. des Monats begonnen hat, mußte der Monat nothwendig gebrochen werden, und es sind daher zwei verschiedene Abonnements-Rechnungen, nämlich vom 17. und vom 1. entstanden. Dieses hat zu mancherlei Irrungen und Weitläuftigkeiten Anlaß gegeben. Ein Umstand, der leicht gehoben werden könnte, wenn die Abonnenten am 16. d. das Abonnement, statt auf einen Monat, gleich auf sechs Wochen, und also vom 16. Dezember bis zum 1. Februar 1807 mit Einem Thaler berichtigen wollten. Es wird wohl einem jeden einleuchten, daß hier bloß auf Ordnung und Erleichterung in den Geschäften, von beiden Seiten, gezielt wird. Die unterzeichnete Expedition muß es also der Geradheit und dem guten Willen ihrer Abonnenten überlassen, ob sie zu diesem guten Zwekke beitragen wollen, da sie hierin nur vorschlagen, aber nicht vorschreiben kann. Berlin, am 13. Dezember 1806.

Die Expedition des Telegraphen.

Behrenstraße Nro. 57.

1806. No. 56.

DER TELEGRAPH.

Sonntag, den 14. December.

Polen.

Schreiben aus Posen, vom 10. December.

Se. Kaiserlich-Königliche Majestät befinden sich noch hier in Posen: Höchst Dieselben haben so eben einer Deputation aus Warschau, die aus den Herrn Gutakowsky, Ober-Kammerherrn von Lithauen und Ritter der Polnischen Orden, Herrn Gorzensky, General-Lieutenant und Ritter der Polnischen Orden, Lubiensky, Ritter der Polnischen Orden, Alexander Potocki, Luszezewsky und Bzetokowsky, Rittern des Stanislaus-Ordens bestanden, eine Audienz zu ertheilen geruht.

Sr. Majestät haben mehrere Cercles gehalten, zu welchen Sie Personen, von der höchsten Distinction dieses Landes, zugelassen haben. Der berühmte Komponist Pär und Herr Brizzi sind in diesem Augenblikke auf ihrer Reise nach Posen begriffen, wo sie einige Konzerte für den Hof des Kaisers geben sollen.

Der Graf von Bose, Ober-Kammerherr und Minister Plenipotentiaire des Kursächsischen Hofes so wie Herr Müller, Gesandter des Hofes von Weimar, sind unter der Zahl der Fremden, die sich in diesem Augenblikke in Posen befinden.

Man bemerkt, daß Sr. Majestät, der Kaiser und König, hier, wie in Berlin fleissige Administrations-Conseils halten, zu welchen auch die vornehmsten Beamten der Administration der Armee zugezogen werden.

Rußland.

Die Altonaer Zeitung vom 8. Decbr. enthält einen Artikel aus Wien vom 22. Novbr., worin berichtet wird, „daß die „Pforte die neulich gemachten Forderungen „des Russischen Gesandten, Herrn von Italinski, welcher mit seiner Abreise gedroht „hatte, bewilligt habe, daß die Fürsten Mo„ruzi und Ipsilanti die gewünschte Genug„thuung erhalten, und daß das gute Ver„nehmen zwischen Rußland und der Pforte „völlig wieder hergestellt sei.“ —

Dahingegen sagen aber unsere Berichte, die wir aus sicherer Quelle erhalten, und in Num. 54. des Telegraphen unsern Lesern mitgetheilt haben: „daß Rußland der Otto„manischen Pforte den Krieg erklärt hat; „daß die Russischen Truppen Choczim und „Bender eingeschlossen haben, daß sie über „den Dniester gegangen und sich bis nach „Jassy ausdehnen.“

Welche von diesen beiden Nachrichten ist nun die wahre? Die Russischgesinnten

(sollt' es wohl deren in Berlin geben?—) werden allerdings geneigt sein, dem Altonaischen Bericht Glauben beizumessen. Wir sind aber unserer Seits gar nicht geneigt, unsere in Num. 54. gegebene Nachricht zurük zu nehmen, denn wir haben Ursache zu glauben, daß unsere Quellen wenigstens eben so echt und so zuverlässig sind, als die des Altonaischen Postreuters oder Mercurius. Auch wird unsere Autorität der des Altonaischen Zeitungsschreibers nicht nachstehen dürfen. —

Eine Nachricht könnte also nur wahr seyn, und die andere müßte fallen? Aber Nein, es läßt sich noch ein Mittelweg finden, um beide Partheien zu beruhigen, beide Nachrichten können wahr sein, und der sogenannte Friedensschluß zwischen Rußland und der Pforte, ist vielleicht ein neues Manövre der Duplicität und Treulosigkeit des Russischen Kabinetts; indem es durch einen in Konstantinopel unterhandelten Friedensschluß die Pforte einschläfert und sicher macht, läßt es seine Armee über den Dniester gehen, und giebt dem General Michelson geheime Instruktionen.

Kriegs-Nachrichten.

Es giebt Menschen, die von dem Gange öffentlicher, wichtiger Geschäfte sehr eingeschränkte und unvollkommene Begriffe haben, und wenn gar von Kriegs-Angelegenheiten die Rede ist, so sind sie bald ganz am Ende ihres Wissens; denn, da sich besonders hier die Partheilichkeit einmischt, so läuft der kleine Rest des ohnehin schwachen Verstandes nur zu oft mit der Leidenschaft davon.

Daher entstehen denn so viele schiefe, erbärmliche, verkrüppelte Urtheile und lügenhafte Berichte über den Zustand der Dinge, welche eine wahre Prostitution der Zeit und der Vernunft sind, und als verächtliche Beispiele der Frechheit und der Undankbarkeit gegen das Genie und die Tapferkeit, die man dadurch lästern will, betrachtet werden können.

Da die Russen sich immer weiter zurükziehen, jeder Schlacht ausweichen, und dadurch die Berichte von den Krieges-Ereignissen in Polen nicht so schnell, als man sie erwartete, hier anlangen können, so geben die fertigen und immer thätigen Neuigkeits-Krämer Berichte von ihrer eigenen Fabrikation, die eben so lächerlich, als abgeschmakt sind.

Als die Preussen gegen die Franzosen den Krieg erklärt hatten, und die Truppen sich zum Ausmarsch bereit hielten, da waren die Laurer und Spione aller Art in Berlin sehr aufmerksam. In allen Gesellschaften, in den öffentlichen Häusern, in Privathäusern und sogar im Theater befanden sich würdige Subjekte dieser Art, die fleissig auflauern mußten, ob auch irgend ein Bürger von Berlin sich irgend ein Wort gegen die Weisheit der Maßregeln des Preussischen Kabinetts, oder gegen die Tapferkeit und Geschiklichkeit der — damals noch nicht ins Feld gerükten — Armee erlauben möchte. Jezt sind die Franzosen als Sieger in Berlin eingerükt, und die geschwäzzige Dummheit und

die albernste Neuigkeits-Krämerei gefällt sich in der Verbreitung der lächerlichsten und unsinnigsten Mährchen. Keine Häscher oder Laurer hindern jezt diesem an sich unschuldigen, wenn gleich verächtlichen, Zeitvertreibe. Die Französische Regierung giebt auch hier einen Beweis ihrer Weisheit und Großmuth, indem sie einem besiegten Volke, in Hinsicht der Gedanken und der Meinungen, mehr Sicherheit und Freiheit gestattet, als es unbesiegt unter seinem vorigen Fürsten genossen. Es ist unter ihrer Würde, die lächerlichen Armseligkeiten der Dummheit und der kümmerlichen Einfalt zu bemerken. Aber, indem die Französische Regierung diese Beweise von beispielloser Güte, Weisheit und Humanität giebt, wäre es wohl bieder und rechtlich von den Preussen, durch ein unbehutsames und selbst verwegenes und insultirendes Geschwäz, Beweise der erbärmlichsten Partheilichkeit und der schnödesten Undankbarkeit an den Tag zu legen?

Frankreich.

In einem Schreiben aus Paris vom 30. November wird gemeldet:

Die Schiffe Sr. Majestät haben verschiedene Feindliche weggenommen und sie glüklich in die Colonie gebracht. Unter diesen befindet sich auch das Englische Schiff Waaren-Hastings, welches der Ostindischen Compagnie gehörte, von China kam und völlige Ladung hatte. Ein Extraschiff von 800 Tonnen, dessen Namen noch nicht bekannt ist, und völlige Ladung von Sandalholz und Baumwolle hatte, wurde von der Semillante, Capitain Motard, genommen, und noch ein andres, Janus, Capitain Demont, von der nämlichen Grösse und Ladung, welches aber noch nicht eingelaufen ist. Vier andre aus Ostindien kommende Schiffe wurden von dieser Fregatte verbrannt oder in den Grund gebohrt. Die Kaper haben ebenfalls 15 Schiffe in diese Kolonie eingebracht, wovon einige 500,000 bis 700,000 Fr. werth sind.

Die Irländische Legion, welche seit 6 Monaten zu Alençon stand, erhielt am 24. den Befehl, nach Berlin aufzubrechen, und ist am 25. wirklich dahin aufgebrochen.

Das, was neulich von der Entdekkung der Platina in dem Silbererz der Spanischen Minen zu Guadalcanal in Estremadura gesagt worden ist, muß dahin berichtigt werden, daß diese Entdekkung nicht in Spanien, sondern zu Paris von dem geschikten und berühmten Chemiker Vauquelin, Mitglied des Instituts und Professor der Chemie, im Museum der Natur-Geschichte gemacht worden ist. Dieser Chemiker analysirte mehrere Probestükke von Silbererz der gedachten Mine, welche man ihm von Spanien aus zugeschikt hatte, und fand ein Zehntheil Platina darin. Er theilte am 17. Nov. diese Entdekkung der Klasse der Naturwissenschaften des Instituts mit und wies ihr einige Muster des erhaltenen Metalls.

Wie wichtig diese Entdekkung ist, wird man leicht begreifen, wenn man weiß, daß man bis jezt die Platina nur an zwey Orten des Spanischen Amerika, und zwar in geringer Menge gefunden hat. Daher wird dieses Metall so theuer verkauft. Dies ist die Ursache, daß man es in vielen Künsten und Handwerken, wo man es täglich benuzzen könnte, nicht brauchen kann.

Herr Vauquelin hat seit einigen Jahren verschiedene wichtige Entdekkungen gemacht. 1) Ein neues Metall, welchem er den Namen Chrôme gab, weil es die eigentliche färbende Materie der Edelsteine ist; 2) eine neue Erdart, Glucine genannt, welche sich im Smaragd findet.

Vermischte Nachrichten.

Einige Zeitungen haben berichtet, daß Sr. Excellenz, der Herr General Clarke, sich nach Wien begeben würde; andere sagen, daß er dort schon angelangt sei. Die Wahrheit ist, daß der Herr General Clarke, seitdem er das Gouvernement der Stadt Berlin übernommen, diese Residenz nicht verlassen hat.

Briefe aus Polen berichten uns, daß die Russen sich schon funfzehn oder sechzehn Meilen jenseits der Weichsel auf ihrem Rükmarsche befinden müssen.

Am 14. October 1758 wurde Friedrich der Zweite bei Hochkirchen überfallen; an eben dem Tage verlor er seine geliebte Schwester, die verwittwete Markgräfin von Baireuth. Seitdem pflegte er oft zu sagen: „Der 14. October ist für mich ein unglüklicher Tag." Damals ahnete er noch nicht das Schiksal Preussens am 14. October 1806. . . . . .

Die Königliche Krone von England hat kürzlich (so sagen Englische Blätter) sehr beträchtliche Reparaturen erhalten, (sie muß also sehr schadhaft gewesen sein), und ist alsdann, (so sagen ebenfalls Englische Blätter) im Tower (wo die Staats-Verbrecher eingesperrt sind) deponirt worden.

Ein unbekannter Freund hat neulich fünf tausend Pfund Sterling subskribirt, um die Kosten der Wahl des ehrlichen Sir Sidney Smith für Rochester zu dekken. (Dieser unbekannte Freund ist ein wahrer Wohlthäter seines Vaterlandes, Schade nur, daß seine Bescheidenheit es verhindert, seinen unsterblichen Namen auf die Nachwelt zu bringen.)

Sir William Young hat so eben die Sammlung seiner Erfahrungen und aktenmässigen Berichte, in Beziehung auf die Westindischen Inseln, in Ordnung gebracht, welche er unter dem Titel eines allgemeinen Westindischen Handbuches herausgeben will. Dieses Werk wird alles einschliessen, was man, in Hinsicht des Handels, der Produkte und anderer Gegenstände der Westindischen Inseln, zu erfahren wünschen kann.

Herr Arthur Young, berühmt durch seine Bemühungen und Fortschritte in der Wissenschaft des Feldbaues, bestätiget, daß, nach mehreren Experimenten und Beobachtungen, die er über diesen Gegenstand angestellt hat, das Seesalz als ein sehr kräftiger Dünger wirkt, besonders, wenn es mit Mist vermischt wird. Er berichtet ferner, daß von dem Gebrauche des Seewassers, besonders bei den Vegetabilien und allen Gemüse-Arten, grosser Nuzzen zu ziehen sei; wenn es mit dem Dünger vermischt wird, so wird dadurch die Fäulniß des leztern auf eine ungewöhnlich schnelle Art befördert.

Die Englischen Zeitungen freuen sich ausserordentlich über ein bisher in Leipzig herausgekommenes Journal eines Herrn Storch, welches den Titel führte: Rußland, unter Alexander dem Ersten. Fast alle Englischen Blätter prangen mit langen Auszügen aus diesem Journale. Es scheint, daß die Engländer die Geschichte, die Sitten u. s. w. Rußlands aus dieser Zeitschrift studiren wollten. Schade, daß durch die neueren Vorfälle in Sachsen dieses Studium auf einige Zeit unterbrochen werden muß.

An die Abonnenten des Telegraphen.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. November bis zum 17. Dezember pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

* * * Dadurch, daß der Telegraph am 17. des Monats begonnen hat, mußte der Monat nothwendig gebrochen werden, und es sind daher zwei verschiedene Abonnements-Rechnungen, nämlich vom 17. und vom 1. entstanden. Dieses hat zu mancherlei Irrungen und Weitläuftigkeiten Anlaß gegeben. Ein Umstand, der leicht gehoben werden könnte, wenn die Abonnenten am 16. d. das Abonnement, statt auf einen Monat, gleich auf sechs Wochen, und also vom 16. Dezember bis zum 1. Februar 1807 mit Einem Thaler berichtigen wollten. Es wird wohl einem jeden einleuchten, daß hier bloß auf Ordnung und Erleichterung in den Geschäften, von beiden Seiten, gezielt wird. Die unterzeichnete Expedition muß es also der Geradheit und dem guten Willen ihrer Abonnenten überlassen, ob sie zu diesem guten Zwekke beitragen wollen, da sie hierin nur vorschlagen, aber nicht vorschreiben kann. Berlin, am 13. Dezember 1806.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstraße Nro. 57.

1806. No. 57.

DER TELEGRAPH.

Montag, den 15 December.

Bekanntmachung.

Der Herr General-Gouverneur von Berlin ꝛc. ꝛc. hat so eben in Uebereinstimmung mit dem Herrn Administrator der Domainen und Finanzen an die Kommandanten und Intendanten der Provinzen den Befehl ertheilt, die Siegel, welche auf die in den Festungen Magdeburg, Stettin, Cüstrin und Frankfurt provisorisch sequestrirten Waaren, die Privat-Eigenthum, und nicht in dem Dekret vom 21. des lezten Monats November inbegriffen sind, gelegt waren, ohne Verzögerung wieder abzunehmen.

Neueste Vorfälle.

Sr. Exzellenz, der Herr General Clarke, Gouverneur von Berlin und den eroberten Provinzen, hat gestern über das Eliten-Korps, bestehend aus den Grenadiers und Voltigeurs unter den Befehlen Sr. Exzellenz des Herrn General Oudinot Revüe gehalten. Dieses Korps ist in diesem Augenblikke in einem so treflichen Zustande, als wenn es sich in einer Französischen Garnison befände.

Man erfährt aus Prentzlow, daß mehrere tausend Mann von dem Korps Sr. Exzellenz des Herrn Marschalls Mortier am 11. dieses Monats in Anclam eingerükt sind. Dieses Korps okkupirt Rostok und die umliegenden Gegenden.

Das Hauptquartier Sr. Majestät des Kaisers und Königs, war noch am 11. dieses in Posen.

Kanonaden.

In Perleberg in der Priegnitz hatte man sich überzeugt geglaubt, in einer gewissen Entfernung Kanonen-Schüsse gehört zu haben. Man schikte nach Grabow; der Magistrat dieses Landes glaubte auch, so etwas gehört zu haben: allein als man von da weiter ging, fand es sich, daß diejenigen, die der Kanonade am nächsten sein sollten, nichts gehört hatten, und durchaus von gar nichts wußten. Es giebt gewisse Leute (man weiß es ja schon) die sehr höfliche Ohren haben, und die, in Hinsicht der Bereitwilligkeit, ganz dem Beispiele ihrer höflichen Augen folgen. Sie hören und sehen, nicht nur was sie selbst hören und sehen wollen, sondern auch, was andere wollen, daß sie hören und sehen sollen. Es kann sein, daß in der Priegnitz einige von den

Menschen wohnen, die sehr feine Ohren haben, solche zum Beispiel, wie die, des Herrn Baron Münchhausen, der das Wachsen eines Grashalms mit solchem Geräusche hörte, daß er darüber hätte taub werden mögen. — In diesem Falle wäre es gar nicht zu verwundern, wenn man in Prentzlow eine Schlacht in der Entfernung von einigen hundert Meilen in offener See gehört hätte.

Da wir gerade das Kapitel vom Hören und Sehen behandeln, so wird es nicht überflüssig sein, zu bemerken, daß diejenigen, die so viel und so fein hören, leider nur zu oft in dem Falle sind, falsch zu hören. So hat zum Beispiel kein Grundsaz, keine Lehre, kein guter Rath, der aus der Vernunft und der Erfahrung gezogen ist, in solchen schnell und fein hörenden Ohren Eingang. Dahingegen hat alles, was sich mit einem wilden Geräusche, mit Beklemmung, mit ahnungsvollen Mysterien ankündiget, bei ihnen volles Gehör. Es wäre eine überflüssige, und in der That undankbare Mühe, diesen tauben Ohren und blinden Augen den Staar (man erlaube mir diesen Ausdruk) bohren und stechen zu wollen. Die Erfahrung hat sie nicht klug gemacht, wird sie nicht klug machen; wie sollte dies die Stimme eines Individuums, die nur bitten und rathen kann, unterdessen die Umstände herrschen und gebieten? —

Frankreich.

Wir haben in unseren Nummern 47. und 48. die offiziellen Akten-Stükke in Beziehung auf den Krieg und den Blokirungs-Zustand der Brittischen Inseln unseren Lesern vorgelegt. Wir müssen nun hier nachholen, was über diesen wichtigen Gegenstand im Senat in Paris ist verhandelt worden.

Es war am 2. Dezember, Mittags, als, zufolge der Allerhöchsten Befehle Sr. Majestät des Kaisers und Königs, Sr. Durchlaucht der Prinz Erzkanzler des Reichs sich in den Senat verfügt hatte. Sr. Durchlaucht waren im grossen Kostüm; Sie wurden mit dem gewöhnlichen Zeremoniel empfangen. Nachdem Sie Ihren Siz eingenommen hatten, ergriffen Sie auf folgende Art das Wort:

Meine Herrn.

„In dem Augenblikke, da die Dankbarkeit der Nation die Zügel der Regierung in die Hände Sr. Kaiserlichen und Königlichen Majestät lieferte, hat zwischen Allerhöchst Demselben und Ihnen ein gewöhnliches vertrauliches Verhältniß und eine Kommunikation der Ideen Statt gefunden, wodurch Sie von den grossen Absichten unterrichtet worden, die für die Wohlfahrt dieses Reichs entworfen und ausgeführt wurden. So wußten Sie schon vor langer Zeit, daß des Kaisers erste Wünsche für den Frieden waren, und daß seine großmüthigen Gefühle nie laut wurden. Ehe er auf dem Schlachtfelde erschien, bot er seinen Feinden den Frieden an. Nach dem Siege hatte seine triumphirende Hand ihn noch immer dargereicht. Er hoffte, daß auf einander folgende Partikular-Verträge nach und nach alle Interessen befriedigen, alle Rachbegierde beruhigen, und so endlich den allgemeinen Frieden herbeifüh-

ren würden, der von den Völkern Europens so sehr gewünscht und für ihre Glükseligkeit so unentbehrlich ist. Die Erwartung seiner Majestät wurde getäuscht."

„Europa, durch die Siege Frankreichs, zur Ruhe hingezogen, wurde ohne Unterlaß durch den Einfluß von Groß-Britannien und durch die ehrgeizigen Anmassungen Rußlands zu Hader und Schlachten aufgerufen. In den Grund gestürzte Koalitionen gaben neuen Koalitionen ihr Dasein. Die Mässigung des Siegers war nur eine Anfeuerung für die Besiegten. Die grössesten Anstrengungen des militairischen Genies, eben so wie die Heldenthaten einer Armee, die Entfernungen, Jahreszeiten, Klima und die Zahl der Feinde für nichts achtet, haben bis zu diesem Augenblikke noch nichts anderes, als glorreiche Waffen-Stillstande bezwekt, ohne die Früchte davon, den Frieden, erreicht zu haben. Unterdessen hat England den Welthandel an sich gerissen: alle Produkte der Industrie der beiden Hemisphären werden in dieser Insel verschlungen. Unterdessen hat Rußland, so lange fremd in den Verhandlungen Europens, es dahin gebracht, daß es jezt Unruhe und Zwiespalt im Westen zu der nämlichen Zeit unterhält, unterdessen es dem Osten mit seiner ungeheuren Herrschaft droht. Das Ottomannische Reich ist beunruhiget; die Beleidigungen gegen dasselbe verbittern sich, und die Rechte seiner Souverainität sind, so zu sagen, auf einen unsichern Stand gebracht. Unter solchen Conjunkturen, in der Mitte solcher Machinationen und Verschwörungen hat Sr. Majestät es für nöthig gefunden, eine Strasse zu verlassen, auf welcher der Friede, den der Sieger nur allein sucht, nicht gefunden werden kann."

(Der Schluß morgen.)

Deutschland.

Der Jahrestag der Krönung des Kaisers ist zu Braunschweig mit vielem Pomp gefeiert worden. Der Gouverneur, General Bisson, und der Intendant, Inspecteur Martial Daru, begleitet von den geheimen Räthen, von andern zum Hofstaate des verstorbenen Herzogs gehörigen Personen, von den Mitgliedern der Landschaft und den ersten Staatsbedienten, begaben sich um Mittag in die Katholische Kirche hieselbst. Vor dem Zuge ging ein Detaschement des 88sten Linien-Infanterie-Regiments und die Truppen des Großherzogs von Berg bildeten zu beiden Seiten eine Reihe. Während der Zug auf dem Chor der Kirche, in welcher sich eine Menge Einwohner von allen Klassen versammelt hatte, Plaz nahm, ertönte geistliche Musik. Das Te Deum wurde nach der Rede gesungen, und der Text dieser Rede war: Röm. 13, V. 1. 2.

„Jedermann sei unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat. Denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott. Wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit sezt, der widerstrebet Gottes Ordnung. Die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfahen."

Zu gleicher Zeit ist in den Lutherischen und der Reformirten Kirche, so wie in der Synagoge, dem Himmel gedankt worden. Das Gefolge ging in der nämlichen Ordnung nach dem Schlosse zurük, wo die vornehmsten Mitglieder der Landesbehörden zur Tafel geladen waren. Es wurden mehrere Gesundheiten ausgebracht; von dem Herrn Gouverneur: „Sr. Majestät, dem Kaiser und Könige Napoleon dem Grossen!" Von dem Herrn Intendanten: „Der Wohlthätigkeit, den Grazien, Ihrer Majestät, der Kaiserin!" — Ein sehr schöner Ball machte den Schluß dieses Festes. Die ganze Stadt war erleuchtet. Die Freude, womit die Einwohner Braunschweigs eine der grossen Lebens-Epochen des Kaisers gefeiert haben, beweiset eben so sehr, als ihre treue Befolgung der Verordnungen Sr. Majestät, daß sie als Bürger oder Bundesgenossen Frankreichs denken.

Vermischte Nachrichten.

Die provisorische Vereinigung der Holländischen mit der Französischen Gesandtschaft ist einer ähnlichen Verfügung in Hinsicht mit der Neapolitanischen Ambassade vorangegangen. Der General Sebastiani hat nämlich den Neapolitanischen Gesandten, Grafen Ludolf, wissen lassen, daß er authorisirt wäre, ihn in seiner Stelle im Namen des Königs Joseph zu bestätigen. Aber da dieser Gesandter nebst seinem Sekretair und ersten Dolmetscher den Dienst des vorigen Souverains vorzogen, so hat der Französische Ambassadeur auch die Leitung dieser Gesandtschaft übernommen, und bereits neue Subalterne an die Stelle derjenigen ernannt, welche dem Beispiele ihres Chefs gefolgt sind.

Bei der Audienz, welche der General Sebastiani bei dem Großvezier hatte, begleitete ihn sowol das Personale der Holländischen, als auch der Neapolitanischen Ambassade.

Aus Paris wird vom 28. gemeldet, daß ein Schiff, welches von Konstantinopel nach Livorno in sechzehn Tagen angekommen ist, die Nachricht von einem Bruche zwischen der Pforte, Rußland und England mitgebracht hat. Man giebt sogar die Abreise der Ambassadeurs dieser beiden Mächte mit einiger Gewißheit an. Die neuesten Nachrichten, die auf unmittelbarem Wege von Konstantinopel angekommen sind, haben im Gegentheil die Erneuerung der Allianz zwischen Rußland und der Pforte mitgebracht. Diese beiden Neuigkeiten sind zwar nicht widersprechend; um sie zu vereinigen, müßte man nur das richtige Datum der Einen und der Anderen wissen. Uebrigens leidet es gar keinen Zweifel, daß Frankreichs Siege der Pforte endlich den Muth geben werden, ihr eigenes Interesse zu beherzigen.

Auf besondere Empfehlung des Fürsten Primas, Königl. Hoheit, wurde sein Chargé d'Affaires in Berlin, der Geheime Legations-Rath Woltmann von des Deutschen Kaisers Majestät noch vor der Abdikation der Römischen Kaiser-Würde, wegen seiner bekannten Verdienste, als Gelehrter und Geschäftsmann, in den Adelstand erhoben.

An die Abonnenten des Telegraphen.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. November bis zum 17. Dezember pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

*** Dadurch, daß der Telegraph am 17. des Monats begonnen hat, mußte der Monat nothwendig gebrochen werden, und es sind daher zwei verschiedene Abonnements-Rechnungen, nämlich vom 17. und vom 1. entstanden. Dieses hat zu mancherlei Irrungen und Weitläufigkeiten Anlaß gegeben. Ein Umstand, der leicht gehoben werden könnte, wenn die Abonnenten am 16. d. das Abonnement, statt auf einen Monat gleich auf sechs Wochen, und also vom 16. Dezember bis zum 1. Februar 1807 mit Einem Thaler berichtigen wollten. Es wird wohl einem jeden einleuchten, daß hier bloß auf Ordnung und Erleichterung in den Geschäften, von beiden Seiten, gezielt wird. Die unterzeichnete Expedition muß es also der Geradheit und dem guten Willen ihrer Abonnenten überlassen, ob sie zu diesem guten Zwekke beitragen wollen, da sie hierin nur vorschlagen, aber nicht vorschreiben kann. Berlin, am 13. Dezember 1806.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstraße Nro. 57.

Verbesserungen in Nro. 56. des Telegraphen.

Seite 237. unter dem Artikel Frankreich ist in der ersten Zeile, „In einem Schreiben aus Paris vom 30. November" statt „wird gemeldet" „wird aus Isle de France gemeldet.

1806. No. 58.

DER TELEGRAPH.

Dienstag, den 16. December.

Friedens-Schluß.

Am 11. Dezember wurde in Posen der Friede unterzeichnet zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser der Franzosen, Könige von Italien und Sr. Majestät dem Könige von Sachsen.

Neueste Vorfälle.

Aus Pest wird gemeldet, daß der Friede zwischen den Türken und Serviern geschlossen ist, und daß Czerni George, zufolge eines Vertrags, als den Preis für seine Erhebung zu der Würde eines Prinzen von Servien mit 40,000 Mann nach der Moldau marschieren muß, um sich dort mit der Armee zu vereinigen, die der Großvezier in dieser Gegend gegen die Russen zusammenzieht.

Glaubwürdige Briefe aus Wien enthalten die bestimmte Nachricht, daß es daselbst sehr friedlich aussähe, und der Kaiserlich-Oestreichische Hof auf keinen Fall an dem gegenwärtigen Kriege Theil nehmen werde.

Aus Hanover wird gemeldet: der General Ruby, welcher hier bis jezt Plaz-Kommandant war, ist in das Hauptquartier Sr. Exzellenz des Herrn Reichsmarschalls Mortier nach Anclam, an der Schwedisch-Pommerschen Gränze, abgereist. Der Brigade-General Schramm hat unterdessen die Kommandantschaft der Stadt Hanover erhalten.

Frankreich.

Fortsezzung der im gestrigen 57. Stükke unseres Blattes gegebenen Rede Sr. Durchlaucht des Prinzen Erzkanzlers des Reichs, im Erhaltungs-Senat, am 2. Dezember.

„Man muß von nun an selbst denjenigen, die den Krieg zu ertrozzen gesucht haben, dirsen Frieden wünschenswerth zu machen suchen. Man muß diejenigen den Krieg als das höchste Unglük fühlbar machen, die sich davon haben hinreissen lassen. Man muß die Kabinette zu der glüklichen Schwäche, noch einmal betrogen worden zu sein, herabbringen. Es ist nöthig, daß die Fürsten, so oft überwunden, endlich lernen, daß auch die Gnade ihre Gränzen habe, und daß der Scepter, den sie mißbrauchen, in ihren Händen zerbrechen kann. Daher, meine Herrn, entsteht ein neuer Plan des Verfahrens, und Maßregeln, die damit zusammenhängen, und geeignet sind, den gewünschten Erfolg zu sichern."

„Das Erste und das Wichtigste von allem besteht darin, daß die Macht der Nation durch die Festigkeit und den Zusammenhang der zwekmässigsten Mittel, und durch die äusserste Entwikkelung ihrer Kraft erhalten werde. Demnächst muß das Volk, das alle Gesezze der Zivilisation mit Füssen tritt, von allen Verhältnissen und Verbindungen mit zivilisirten Völkern getrennt werden. Sr. Majestät müssen Ihre Eroberungen bewachen, und darauf bedacht sein, daß Sie alle Beförderer des Zwiespalts davon entfernt halten, bis endlich der Augenblik erscheint, da England die Grundsäzze anerkennen wird, welche bei gesitteten Völkern das Unglük, welches von der Uneinigkeit unzertrennbar ist, mildern; bis zu der Epoche, da gerechte Entschädigungen unseren Verpflichtungen ge-

gen unsere getreuen Alliirten Genüge geleistet haben werden; bis endlich der allgemeine Friede die Ruhe von Europa hergestellt haben, und allen Völkern die freie Entwikkelung ihrer Industrie erlauben wird."

„Sie werden, meine Herrn, alle das Erhabene und Glorreiche, welches ein solcher Vorsaz umfaßt, zu würdigen wissen. Seine nahen Vortheile, das, was er für die Zukunft verspricht, kann Ihrer Weisheit nicht entgehen; sie wird einen vollen Ersaz für die Beharrlichkeit und die Opfer darin finden, die der Preis desselben sein müssen. Die Bürgen für die Ausführung dieses grossen Plans werden, für Sr. Majestät, die Liebe Seiner Völker, die so oft erprobte Treue des Senats, der Muth der Armeen, aber mehr als alles, das Genie, dessen Erfolg die Begeisterung nie Lügen strafte, und dieser Eifer sein, der keinen Widerstand kennt, sobald der Ruhm von Frankreich und das Glük der Menschheit der Gegenstand der Bemühungen ist."

Nach Endigung dieser Rede bestieg der Senator Porcher, einer der Sekretarien des Senats, die Tribune, um die offiziellen Akten-Stükke, den Krieg und den Blokirungs-Zustand von England betreffend, vorzulesen. (Siehe Nro. 47. und 48. des Telegraphen.)

Dieser Sizzung wohnten auch die HH. Regnault, (von St.-Jean-d'Angely) und Lacuée, Redner des Staats-Raths, bei, welche beauftragt waren, den Entwurf eines Senatus-Konsult vorzulegen. Herr Regnault bestieg die Tribune, und las den Entwurf eines Senatus-Konsult folgenden Inhalts vor: „daß 80000 Konskribirte im Jahr 1807 ausgehoben werden sollen. Die Ausschreibungen sollen zu den Epochen geschehen, die die Kaiserlichen Dekrete bestimmen werden. Sie werden aus den Franzosen genommen werden, die vom 1. Januar 1787 an, bis zum 31. Dezember des nämlichen Jahres geboren wurden."

Hierauf legte Herr Regnault die Bewegungs-Gründe dieses Senatus-Konsult in folgenden Ausdrükken nieder:

„Monseigneur, Senatoren."

„Es ist etwas mehr, als ein Jahr verflossen, seitdem der Kaiser und König, im Begriff, seine Hauptstadt zu verlassen, um die Angriffe des Kaisers von Oestreich zurükzustossen, in dem Schooße des Senats die Versicherung niederlegte, daß die Französischen Soldaten ihre Pflicht thun würden."

„Europa hat es gesehen, Senatoren, mit welcher glorreichen Treue dieses erhabene Versprechen erfüllt wurde, und an dem heutigen Tage, der Jahrestag des unsterblichen Sieges von Austerlitz, fühlen wir uns um so mehr hingezogen, in dem Französischen Volke die Gefühle des Glüks und der Dankbarkeit zu erneuern."

„Aber diese denkwürdige Epoche hat sich schon durch neue, nicht minder glänzende, Siege von uns entfernt. Diese Armee, an deren Spizze Sr. Majestät in dem lezteren Jahre nur drei Monate brauchten, um zu fechten, zu siegen und den Frieden herzustellen, hat so eben einen neuen Feind bekämpft und überwunden. Die Soldaten Sr. Majestät haben zum zweiten Male ihre Pflicht erfüllt."

„Franzosen! Es wird nun von Euch erwartet, daß auch Ihr Eure Pflicht erfüllet."

„Sr. Majestät hat sich nicht minder auf sein Volk als auf seine Armee verlassen, und keine von seinen Hoffnungen wurde getäuscht."

„Ehe der Kaiser gegen die Donau marschierte, hatte er, in Uebereinstimmung mit Ihnen, Senatoren, schon im Voraus die Konskribirten von 1806 zu den Fahnen gerufen. Die Bewachung unserer Küsten, unserer Gränzen und unserer Festungen wurde den Bürgern, die als National-Garden eingerichtet waren, übergeben."

„Die National-Garden haben ehrenvoll ihre Obliegenheiten erfüllt; sie sind noch jezt in vielen Departementern des Reichs unter den Waffen."

„Die jungen Konskribirten haben mit Treue und mit Muth dem Rufe des Kaisers und des Vaterlandes geantwortet. Sie stehen in dem Range unserer siegreichen Reihen: sie wetteifern dort mit den alten Sol-

daten; die Klugheit, die auf ihre Tapferkeit rechnete, und das Genie, das sie in Thätigkeit sezte, sind es, denen das Reich die Sicherheit seiner Siege zu verdanken hat."

„Frankreich muß es dieser vollkommenen Ergebung, diesem unbegränzten Vertrauen des Volkes und der Armee gegen seinen Kaiser allein verdanken, daß es alle die Drangsale des Krieges, 250 Meilen von seinen Gränzen entfernt, auf diejenigen stürzen sieht, die ihn herbeigeführt haben."

„Senatoren, das, was die Vorsicht im vorigen Jahre Ihrer Weisheit vorgeschlagen hat, ist in diesem Augenblikke nicht weniger nothwendig, und sogar noch dringender."

„Eine neue Konskription muß in Bereitschaft gehalten werden, um, wenn es nöthig ist, sich nach den Ufern des Rheins, der Weichsel, der Spree und der Oder zu begeben, und dort eine neue Macht unserer siegreichen Armee zu bilden."

„Die Regimenter des Innern müssen ergänzt werden, und unseren Feinden eine Reserve vorhalten, die bereit ist, dahin zu eilen, wo die Stimme Sr. Majestät sie hinrufen wird."

„Es ist das Interesse des Volks und der Armeen, daß ihre Stärke dem Kaiser erlaube, ihre Tapferkeit zu schonen, und, indem er eine grössere Zahl von Braven in den Kampf führt, kostet es weniger Brave, den Sieg zu erkämpfen."

„Der Krieg, dessen Erneuerung England bezahlt, und dessen Verlängerung es besoldet hat, ist kein gewöhnlicher Krieg mehr: er darf nicht mit dem Herbste dieses Jahres sich enden, um in dem Herbste des künftigen Jahres wieder zu beginnen."

„Sr. Majestät will Seinen Völkern und Seinen Alliirten diese periodische Erneuerung von Schlachten ersparen, wo der Ruhm und die Siege immer durch mancherlei Verlust und Opfer erkauft werden müssen."

„Der Kaiser hat dem ganzen Europa Seine Absicht erklärt, ihm einen allgemeinen und dauerhaften Frieden zu sichern. Aus der Mitte des Kontinents wollte England die Entzündung hervorgehen lassen, um dem festen Lande in der Zukunft einen schreklichen Krieg zu bereiten; der Kaiser, der nun auf alle Europäischen Flüsse die nämlichen Mittel gegen England anwendbar macht, die es auf alle Waaren ausgeübt hat, will es auf diese Art zu den alten Grundsäzzen der Rechte der Völker und der zivilisirten Nationen zurükbringen; dadurch, daß die Schiffe von England von allen Küsten und Hafen ausgeschlossen werden, wo Sr. Kaiserlichen und Königlichen Majestät siegreiche Waffen und Seine rächende Gerechtigkeit sich verbreiten, muß das Engliche Ministerium für die verbrecherische Weigerung gestraft werden, der Welt einen für England nüzlichen und ehrenvollen Frieden zu geben, dessen die Welt so sehr bedarf, und wonach sie so sehr seufzt: dies sind die edlen Gedanken, die großmüthigen Entwürfe, die Sr. Majestät dem Senat und der Nation vertraut, deren Ausführung die Hülfe der allgemeinen Bereitwilligkeit erfordert. Um die Bewürkung dieses Planes zu sichern wird die Konskription von 1807 in diesem Augenblikke, Senatoren, von Ihnen ausgeschrieben werden, wie Sie vor 14 Monden die von 1806 ausriefen."

„Diese Maßregel, eben so ausserordentlich, wie die Umstände, worin Europa sich befindet, werden ähnliche und noch weit glüklichere Wirkungen, wie im vorigen Jahre, hervorbringen."

„Die Konskribirten, die bereits marschiert sind, haben Königreiche erobern helfen; die, welche ihnen folgen, werden dazu beitragen, den Frieden zu erobern."

„Sie, Senatoren, werden für sie die Epoche der Ergebenheit und des Kampfes herannähern; jene werden für ihr Vaterland die Epoche des Friedens und der Dankbarkeit herbeirufen."

„Dies ist der Entwurf des Senatus-Konsult, den Sr. Majestät befohlen hat, Ihnen vorzulegen."

(Die Fortsezzung dieses Artikels folgt morgen.)

Vermischte Nachrichten.

Die Stuttgardter Zeitungen vom 2. Dezember melden Folgendes:

Heute marschierte, unter dem Kommando des General von Romig, die Ergänzungs-Mannschaft des Leibregiments des vakanten Chevaux-Legers Regiments, des ersten leichten Jäger-Regiments zu Pferde, das Regiment von Romig, das Füselier-Regiment, so wie die Augmentation und Depots der Regimenter Kronprinz, Herzog Wilhelm, von Seckendorf, von Lilienburg, von Schröder, des ersten und zweiten Fußjäger-Bataillons und des ersten und zweiten leichten Infanterie-Bataillons, nebst zwei berittenen Kanonen, im Ganzen 3800 Mann Infanterie und Artillerie zu dem in Schlesien stehenden Königlich Würtembergischen Korps d'Armee sich begiebt, die Kavallerie aber bis zu ihrer Remontirung daselbst verbleiben wird.

Briefe aus Karlsruhe vom 29. November melden:

Diesen Morgen marschierte das neuerrichtete Infanterie-Regiment von Harrand, aus zwei Bataillons bestehend, mit klingendem Spiel und fliegenden Fahnen aus der hiesigen Großherzogl. Residenz zur grossen Französischen Kaiserlichen Armee nach Preussen ab. Seine provisorische Bestimmung ist die Festung Stettin.

Bald nach der Schlacht von Jena gab ein Englisches Blatt (The Star) folgenden Artikel:

„Die Prinzen und Prinzessinnen des nördlichen Deutschlands entfernen sich so weit, und so schnell als möglich von dem Schauplazze des Krieges. Die Erbprinzessin von Oranien, die Erbprinzessin von Braunschweig und der Prinz August von Braunschweig gehen nach Rostok. Die Herzogin von Weimar ist nach Kassel gegangen. Der Graf Haugwitz ist in Stettin angekommen und Lord Morpeth eilt nach England zurük."

Bei diesem Artikel drängt sich die Bemerkung auf, daß Rostok, Kassel und Stettin nicht lange nach der Schlacht von Jena entfernt vom Kriegs-Schauplazze bleiben, und daß folglich die Flüchtigen nur auf kurze Zeit die gewünschte Sicherheit hier finden konnten. Der einzige Lord Morpeth ausgenommen, der so glüklich war, ein Land zu erreichen, dessen Minister alle Ursache hatten, sich über die schnelle und glükliche Zurükkunft ihres ausserordentlichen Gesandten zu freuen. —

An die Abonnenten des Telegraphen.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. November bis zum 17. Dezember pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

* * * Dadurch, daß der Telegraph am 17. des Monats begonnen hat, mußte der Monat nothwendig gebrochen werden, und es sind daher zwei verschiedene Abonnements-Rechnungen, nämlich vom 17. und vom 1. entstanden. Dieses hat zu mancherlei Irrungen und Weitläuftigkeiten Anlaß gegeben. Ein Umstand, der leicht gehoben werden könnte, wenn die Abonnenten am 16. d. das Abonnement, statt auf einen Monat, gleich auf sechs Wochen, und also vom 16. Dezember bis zum 1. Februar 1807 mit Einem Thaler berichtigen wollten. Es wird wohl einem jeden einleuchten, daß hier bloß auf Ordnung und Erleichterung in den Geschäften, von beiden Seiten, gezielt wird. Die unterzeichnete Expedition muß es also der Geradheit und dem guten Willen ihrer Abonnenten überlassen, ob sie zu diesem guten Zwekke beitragen wollen, da sie hierin nur vorschlagen, aber nicht vorschreiben kann. Berlin, am 13. Dezember 1806.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstrasse Nro. 57.

Verbesserungen in Nro. 57. des Telegraphen.

Seite 230. zweite Spalte, Zeile 8. von unten, lies: lau, statt: laut.
— 232. ist auf der ersten Spalte, Zeile 5. statt: „Die provisorische Vereinigung der Holländischen mit der Französischen Gesandtschaft ist" ꝛc. ꝛc. „Die provisorische Vereinigung der Holländischen mit der Französischen Gesandtschaft in Konstantinopel ist" ꝛc. ꝛc. zu lesen.

1806. No. 59.

DER

TELEGRAPH.

Mittwoch, den 17. December.

Frankreich.

Sizzung im Erhaltungs-Senat.

(Fortsezzung des im 57. und 58. Stükke dieses Blattes abgebrochenen Artikels.)

Der Senat hatte die Untersuchung des Entwurfs zu einem Senatus-Konsult und die Erstattung eines Berichts über die Botschaft Sr. Majestät einer Kommission übergeben, die in der lezten Sizzung ernannt wurde, und die aus den Senatoren Lacépède, Garat, Barthelemy, Valence und Pérén bestand.

Am 4. Dezember stattete diese Kommission dem Senat durch ihr Organ, den Senator Lacépède, folgenden Bericht ab:

„Monseigneur, Senatoren,

„Sie haben an Ihre Spezial-Kommission die Botschaft überschikt, die Se. Kaiserliche und Königliche Majestät aus Seinem Hauptquartier in Berlin an Sie gerichtet hat, und die Ihnen von Sr. Durchlaucht, dem Prinzen Erzkanzler des Reichs mitgetheilt worden ist."

„Sie haben gleichfalls Ihrer Spezial-Kommission das Kaiserliche Dekret eben so wohl wie die beiden Berichte des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, die der Botschaft Sr. Majestät beigefügt waren, überschikt, desgleichen den Entwurf zu einem Senatus-Konsult, in Beziehung auf die militairische Konskription von 1807, wovon ich hier den Inhalt mittheilen will."

„Ihre Kommission ist der einstimmigen Meinung, daß der Senat sich beeifern müsse, das Projekt des Senatus-Konsult, das Ihnen vorgetragen wird, anzunehmen, dessen Bewegungs-Gründe durch die Redner der Regierung so vollkommen entwikkelt und in der Sendung Sr. Kaiserlichen und Königlichen Majestät in einer bewundernswürdigen Art dargestellt worden sind."

„Ihre Kommission hat geglaubt, die Grundsäzze, die diese denkwürdige Botschaft enthält, nicht kräftiger verehren zu können, als durch den Vorschlag, Sr. Kaiserlichen Majestät in einer Adresse, wovon die Kommission mir aufgetragen hat, Ihnen den Entwurf vorzulegen, die Huldigung Ihrer tiefsten Ergebenheit und Ihrer lebhaftesten und aufrichtigsten Dankbarkeit anzutragen."

„Ich habe also die Ehre, dem Senat, im Namen seiner Special-Kommission, vorzutragen: erstens, das Projekt des Senatus-Konsult, in Hinsicht der militairischen Konskribtion; zweitens, das Projekt des Dekrets, ebenso wie der Dank-Adresse, welche ich die Ehre haben werde, Ihnen vorzulegen, anzunehmen."

Auf diesen Bericht hat der Senat, in der nämlichen Sizzung, das Projekt des Senatus-Konsult eben so wie das, von seiner Kommission vorgeschlagene, Projekt des Dekrets und der Adresse angenommen. (Diese beiden Akten-Stükke können nur erst alsdann publizirt werden, wenn Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät, an Allerhöchstwelche dieselben eingeschikt worden sind, den Abdruk derselben erlaubt haben werden.)

Brod.

Wenn man den Berichten glauben muß, die nicht ohne Grund sind, so sind kürzlich viele Schiffe mit Getreide geladen, von Danzig nach England abgegangen. Es fällt schwer, dieser Nachricht Glauben beizumessen; man würde wünschen, daran zweifeln zu können; aber es ist um so trauriger, daß der Zweifel hier unmöglich ist.

Wenn man solche unbegreifliche Thatsachen hört, entsteht mit Recht die Frage: Welches ist denn dieser unwiderstehliche Zauber, diese übernatürliche Gewalt, wodurch alles ein Opfer Englands fallen muß? Wie? Preussen, das nach der Reihe, eine überwundene Armee, und eine siegende Armee seine Subsistenz in gleichem Maße erschöpfen sah! Preussen kann mit Recht befürchten, daß eine so ausserordentliche Konsumation, als die, welche bereits Statt gefunden hat, und die,

welche noch Statt finden wird, ihm einen schrecklichen Mangel bereiten muß; und, anstatt dasjenige sorgfältig zu erhalten, was es besizt, statt mit dem, was es hat, haushälterisch und sparsam umzugehn, wird ihm das Nothwendigste entzogen, gleichsam, als wenn es im Ueberflusse lebte! Und wem giebt man, was man ihm entreißt? Den Engländern, diesen nämlichen Engländern, die es in den Abgrund gestürzt haben, worin es sich befindet, die bis an diesen Tag ruhig und in Frieden in ihrer Insel sich der Drangsale des Kontinents erfreuen, und die lachend ihren Blik von dem Schauplazze des Elends wegwenden, das sie über Andere ausgeschüttet haben, und das sie noch nicht erreicht hat.

Wenn ihr Bundesgenosse leidet, dieser Alliirter, den sie ins Verderben gestürzt haben, was thun sie für ihn? Statt darauf bedacht zu sein, die Hülfsmittel, die ihm mangeln, ihm zu verschaffen, immer mit sich, mit sich allein beschäftiget, kommen sie, diese edlen Freunde, und rauben ihm den Rest, und auch dieser empörenden Gierigkeit giebt man sich willig hin. Man überliefert ihnen das lezte Bischen der bittern Nothwendigkeit! Welche Gefühle hat man denn für das Land, welches man so einer fremden, seltsamen Freundschaft, einer verrätherischen, mörderischen Freundschaft opfert? Welche Gefühle kann man mit Recht von einem Lande, so behandelt, so hingeworfen, so ausgehungert, erwarten? Wäre es denn wohl befremdend, wenn die Herzen kalt und gleichgültig würden? Wenn die Bande der alten Zuneigung erschlaffen, und selbst zerreissen? Was würde man hier finden? Undankbarkeit? oder Gerechtigkeit?

Berlin.

Verordnung
des
General-Administrators
in Ansehung der reitenden und fahrenden Posten.

General-Administration
der Finanzen und Domainen.

Zufolge des Dekrets Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 3. des Monats November über die Organisation der von der Französischen Armee eroberten Länder des Königs von Preussen;

besonders des 5ten Artikels desselben, welcher die Mitglieder der verschiedenen Administrationen, in ihren bisherigen Amtsverrichtungen, bestätigt,

verordnet der Kaiserl. Königl. General-Administrator:

Art. 1. Die General-Administration der reitenden und fahrenden Posten, welche von dem General-Post-Amte in Berlin bisher verwaltet worden, soll in gleicher Art fortgesezt werden.

2. Herr Campan, Auditeur im Staatsrath, wird sich diesem Geschäft, zufolge des Dekrets Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 13. vorigen Monats, mit unterziehen.

3. Die Post-Aemter und Post-Stationen in den Provinzen werden wie zuvor, von dem General-Post-Amte abhängen und sich allein seinen Befehlen und Beschlüssen unterwerfen.

Die Post-Stationen bleiben unter der Aufsicht der Post-Aemter, von denen sie abhängen.

4. Die General-Post-Kasse wird wieder hergestellt. Sie soll sich alle Ausgaben und Einnahmen, sowohl zu Berlin als in den Provinzen, verrechnen lassen. Sie wird deshalb mit allen Post-Aemtern korrespondiren, die ihrerseits, sich mit der Correspondence und dem Rechnungswesen, der in ihrem Bezirke liegenden Post-Stationen, befassen werden.

Die ordinairen und extraordinairen Ausgaben können in keinem Falle von den Post-Aemtern und Post-Wärtereien bei der General-Post-Kasse in Rechnung angenommen werden, als bis die allgemeine Verzeichnisse derselben von dem General-Post-Amt als richtig anerkannt, von dem Administrator visirt und bestätiget, und von dem General-Administrator genehmiget sind.

5. Die Post-Aemter erheben wie vorher, die Einnahme an Porto für Briefe und Pakete, und die Personen-Fracht, so wie die Fuhrzettel-Abgabe. Sie werden alle beschwerte Kisten, Pakete und Ballen gegen die herkömmliche Bezahlung annehmen, ohne daß die Administration der Posten die Casus fortuitos garantirt.

6. Die Postmeister, Postwärter und Post-

halter werden, die den Couriers und Reisenden nöthige Pferde liefern, und dabei auf die Befehle Rükſicht nehmen, die ihnen von Seiten des Herrn General-Gouverneurs oder der von demſelben authoriſirten Commandanten in den Provinzen, darüber gegeben werden könnten, und empfangen dafür für jedes Pferd und jeden Poſtillon nach der ſchon beſtehenden und hiebei angefügten Taxe:

Nämlich:

Courier-Pferde:

für jedes Pferd die Meile	=	16 Gr.
eine Caleſche für eine Station	=	6 —
jeder Poſtillon für die Meile	=	3 —

Extra-Poſten:

für jedes Pferd die Meile	=	10 Gr.
eine Caleſche für eine Station	=	6 —
jeder Poſtillon für die Meile	=	3 —

Auſſerdem wird ſowohl bei erſterer Art zu reiſen, als bei lezterer dem Wagenmeiſter bezahlt:

Nämlich:

zu Berlin und Potsdam	=	4 Gr.
in der Provinz	=	2 —
für das Schmieren des Wagens		
zu Berlin und Potsdam	=	4 —
in der Provinz	=	2 —

Alle Reiſende, die als Couriere reiſen, ſind verbunden, als ſolche nach der Taxe 6 Groſchen für das Pferd und die Meile mehr zu zahlen als die Extra-Poſten.

Niemand kann Pferde fordern, ohne den Geld-Betrag davon ſogleich zu entrichten. — Dieſe Pferde werden blos für eine Station gebraucht, iſt aber eine Station verlaſſen, ſo ſollen die beiden benachbarten Poſtmeiſter den Dienſt derſelben gemeinſchaftlich verſehen.

7. Wenn ein Kaiſerlicher Königlicher Courier mit Depeſchen auf einer Poſt-Station keine Pferde und Wagen findet, ſo kann er ſeine Reiſe mit den nämlichen Pferden und Wagen der vorhergehenden Station fortſezzen.

8. Wenn die Anzahl der Pferde auf einer Poſtſtation unter 25, und der Poſtmeiſter auſſer Stande iſt, ſie zu vermehren, ſo ſollen die Landesbehörden auf ihre Verantwortlichkeit verbunden ſeyn, obige Anzahl, zufolge des Tagesbefehls Seiner Kaiſerlichen Königlichen Majeſtät, de Dato Bamberg, am 7. Oktober, zu ergänzen.

Die Herrn Intendanten in den Provinzen ſind beſonders angewieſen, ein wachſames Auge darauf zu haben, daß dieſe Anzahl von 25 Pferden ſich auf jeder Station zum Dienſte immer bereit finde, und daß ſie vorzüglich zu dem Dienſt der Kaiſerlichen Königlichen Couriere, des Generalſtabs und der mit Miſſionen reiſenden Offiziere angewandt werden.

9. Alle durch die ehemalige Poſt-Adminiſtration mit den Entrepreneurs der fahrenden Poſten abgeſchloſſene Contrakte ſind beſtätigt, und ſollen nach ihrer vollen Gültigkeit gehalten werden.

10. Die Poſtillons-Armen-Kaſſe wird beibehalten, ſie wird wie vorher ihre Einkünfte, und in der nämlichen Art beziehen.

11. Die Poſt-Straf-Kaſſe wird wie ehedem die durch das General-Poſt-Amt zuerkannte Strafgelder beziehen, und ſie zu Bezahlung der auf ſie angewieſenen Penſionen und übrigen Ausgaben verwenden.

12. Die aus der Vertheilung des Intelligenzblatts in den Provinzen aufkommende Gelder ſollen zur General-Poſt-Kaſſe flieſſen, die dann die Ausgaben beſtreiten wird, welche beſonders auf dieſe Gelder angewieſen ſind.

13. Die Poſtillons-Armen-Kaſſe und die Poſt-Straf-Kaſſe, ſo wie die aus der Vertheilung des Intelligenzblatts, entſpringende Einnahme bleiben unter der beſondern Aufſicht eines Raths des General-Poſt-Amts.

14. Zufolge des Kaiſerlichen Dekrets vom 21. Nov. wird der Adminiſtrator der Poſt, alle und jede Pakete, Briefe und Papiere, welche in Engliſcher Sprache geſchrieben, oder nach England oder an Engländer die auf dem feſten Lande wohnen, adreſſirt ſind, oder welche, es ſei aus England oder von Engländern abgeſchikt worden, bei allen Poſt-Aemtern wegnehmen laſſen.

Die Herren Intendanten werden mit Wachſamkeit darauf halten, daß die Vorgeſezten bei den Poſt-Aemtern dieſer Verfügung genaue Folge leiſten.

15. Die Adminiſtration der Poſt wird auf das ſchleunigſte eine General-Rechnung einreichen, welche für den Zeitpunkt vom 30. November anzeigen wird:

1) die Gelder, die ſich ſowohl in der General-Poſt-Kaſſe, als in der jedes einzelnen Poſt-Amts zur Zeit der Ankunft der Franzöſiſchen Armee befinden ſollten;

2) die, welche bei derselben eingegangen sind;
3) die Geld-Summen, die an die Kassen der Französischen Rendanten geliefert;
4) die, welche durch die General-Administration oder von den Post-Aemtern verwandt worden;
5) die in den Kassen verbleibenden Summen.

16. Die Administration der Posten wird am 30. jedes Monats, vom 1. Dezember dieses Jahres angerechnet, eine Partikular-Uebersicht einreichen, woraus zu ersehen:

die Geld-Summen, die an diesem Tage sich in der Kasse befinden.

Die, welche von der Einnahme der Post-Aemter in den Provinzen und zu Berlin während eben dieses Monats eingegangen sind.

Die berichtigten Unkosten bis zu Ende des Monats.

Die in Kasse bleibenden disponiblen Gelder, welche dem General-Einnehmer der Contributionen überliefert werden können.

Gegeben Berlin, am 3. Dezember 1806.

Der General-Tresorier der Krone, auch General-Administrator der Finanzen und Domainen.

Signirt: Esteve.

Polen.

Ueber den Zustand des Preussischen Antheils dieses Landes zu der Zeit, ehe noch die Französischen Truppen es besezt hatten, geben folgende offizielle Akten-Stükke von Preussischen Militair-Beamten nähere Auskunft:

Clarenberg, bei Czenstochau, den 16. Nov.

„An Se. Königl. Maj. von Preussen: Ew. Königl. Majestät zeige allerunterthänigst an, daß nach den hier eingezogenen Nachrichten die Franzosen sich schon in hiesiger Provinz befinden, wie auch selbst eine Insurrektion ausgebrochen sein soll, wovon das beiliegende Original-Schreiben unterm 15. Nov. p. E. von dem Kommandanten der Festung Cosel, Obersten von Neumann, desgleichen die Abschrift des Postamts zu Peterkau vom 14. d. M. das Mehrere besagt. Ob ich nun zwar schon die Festung einigermassen in Vertheidigungsstand gesezt habe, auch die Garnison in die Festung eingezogen, um, so viel wie möglich, gegen einen Ueberfall mich zu sichern. In dieser Hinsicht sehe ich mich nothgedrungen, Ew. Königlichen Majestät allerunterthänigst um nähere Verhaltungsbefehle zu bitten, wie ich mich in Ansehung meiner mir anvertrauten Festung, der Garnison und der hier sogenannten Schazkammer des hiesigen Pauliner-Klosters zu verhalten habe."

Hundt.

Cosel, in Schlesien, den 15. Nov.

„An den Königl. Major und Kommandanten der Festung Czenstochau, Herrn von Hundt, Hochwohlgebohren: Nach einer Nachricht Sr. Excellenz, des Ministers, Grafen von Hoym, (Graf v. Hoym ist dirigirender Minister in Schlesien) vom 13. dieses aus Rybnick datirt, haben Dieselben nicht mehr sicher nach Warschau gehen können, und auch den Versuch über Czenstochau nicht unternommen, aus Ursache der ausgebrochenen Insurrektion, und halten sich Hochdieselben, so viel ich weiß, in Rybenick auf, wohin auch bis diesen Augenblik die Estafetten an ihn geschikt werden. Diesen Augenblik erfahre ich, aber unverbürgt, daß die Franzosen schon mit einem beträchtlichen Korps in Südpreussen sind. Se. Excellenz, der Minister aber haben mir schon unterm 13. d. angezeigt, wie Sie die offizielle Nachricht erhalten hätten, daß die Feinde bereits in Posen eingerükt, alle Kollegien aufgelöset und die Kassen in Beschlag genommen sind. Mehr kann ich Ihnen nicht sagen, und ich füge noch hinzu, daß der General Dombrowsky bereits durch eine Proklamation alles in Südpreussen zu einer Insurrektion aufgefordert hat. Für die Sicherheit der Kommunikation zwischen hier und Czenstochau kann ich nicht stehen, und muß sich dies leichter von da aus beurtheilen lassen. Die Königl. Kasse an und für sich werde ich annehmen; aber mit andern Sachen kann ich mich nicht befassen, weil hiezu kein Plaz ist, und schon so vieles hier ist."

Königl. Cosler Gouvernement.

v. Neumann.

Verbesserungen in Nro. 58. des Telegraphen.

Seite 235. ist auf der zweiten Spalte, in der 4. Zeile von oben, statt: „die es auf alle Waaren ausgeübt hat" „die es auf allen Meeren ausgeübt hat" zu lesen.

1806. No. 60.

DER

TELEGRAPH.

Donnerstag, den 18. December.

Rußland.

Es ist merkwürdig, und in der That seltsam, die einfache und kurze Manier zu bemerken, wie man in St. Petersburg über die Begebenheiten des gegenwärtigen Krieges zwischen Frankreich und Preussen Bericht erstattet. Wir wollen in dieser Hinsicht folgendes Blatt, das als Beilage zu der St. Petersburger Zeitung vom 16. November erschienen ist, hier einrükken. Unsere Leser werden daraus nichts lernen, aber sie werden doch daraus ersehen, wie man in einer kleinen Quart-Seite Thatsachen zusammenpressen kann, die durch ihre Mannigfaltigkeit und durch ihre Grösse der Geschichte gehaltreiche Bände liefern werden.

„Beilage zu der St. Petersburger Zeitung No. 92. Freitag, den 16. November 1806."

„St. Petersburg, den 15. November."

„Obgleich hier die vollständigen und umständlichen Nachrichten von den lezten Kriegs-Begebenheiten in Preussen noch nicht eingelaufen sind, so scheinen doch unter den verschiedenen Nachrichten folgende die Bestimmtesten zu sein:

„Nach der unglüklichen Schlacht vom 10. Oktober, in welcher der Prinz Ludwig Ferdinand fiel, stieß eine grosse feindliche Macht am 14. Oktober auf das Korps des Herzogs von Braunschweig, und schlug es bei Auerstädt. An demselben Tage ward ein harter Angriff auf das Korps des Prinzen von Hohenlohe gemacht. Indessen der General Rüchel ihm zu Hülfe eilte, behaupteten die Französischen Truppen schon die Oberhand, noch ehe sich die beiden Preussischen Korps vereinigten, und beide Korps wurden zerstreut."

„Das Reservekorps unter den Befehlen des General Kalkreuth bildete die Arriergarde aus den zerstreuten Detaschements, welche anfingen, sich bei Magdeburg zu sammeln. Der Feldmarschall Möllendorf, welcher mit einigen Bataillons abmarschiert war, wurde umringt und in Erfurt gefangen genommen."

„Am 16. desselben Monats wurde ein Preussisches Korps von 18000 Mann, welches sich nach Halle begeben hatte, umringt und zerstreut."

„Die Folge von allen diesen Begebenheiten war die Besiznahme von Berlin durch die Franzosen."

„Inzwischen wurde der General Kalkreuth nach Graudenz beordert, um ein Korps von 30000 Mann zusammen zu ziehen, und seine Stellung an der Weichsel zu nehmen. Das Kommando in Magdeburg hatte der Prinz von Hohenlohe übernommen."

„Darauf war beschlossen, daß die Preussische Armee nach Stettin gehen und den Ue-

bergang über die Oder vertheidigen sollte; allein der Feind vertrat ihr den Weg in Segdenick, und nach einer hartnäkigen und anhaltenden Schlacht von beiden Seiten schlug er sie am 27. bei diesem Orte, und am 28. bei Prenzlau. Den Tag darauf war der Prinz von Hohenlohe, wegen der völligen Entkäftung seiner Truppen aus Mangel an Proviant, Fourage und allem Nöthigen, gezwungen, sich zu ergeben."

„Stettin, Küstrin und Spandau ergaben sich."

„Sr. Majestät, der König von Preussen, sind selbst mit in der Schlacht bei Auerstädt gewesen. Das Mislingen der Schlachten hat die Anhänglichkeit der Preussen an ihren König nicht erschüttert. Alle wünschen sie die Fortsezzung des Krieges."

„Hierin bestehen die zuverlässigsten Nachrichten über die Lage des Krieges in Preussen, bis zum 25. Oktober unseres Styls. Sr. Majestät, der König von Preussen, befanden sich um diese Zeit in Graudenz."

Man wird gestehen müssen, daß die Redaktoren der St. Petersburger Zeitung eine Art Verstand besizzen, der ihnen nur allein eigen ist. Man wird eben sowohl zugeben, daß sie eine grosse, überflüssige Masse von wichtigen Materialien besizzen müssen, um ihre Blätter zu füllen, weil die grössesten Thatsachen und merkwürdigsten Züge des Krieges und der Waffen, die seit zwei Monaten mit ihren ungeheuren Resultaten Europa in Erstaunen sezzen, für dieses Land nichts als eine additionelle Note oder eine bescheidene Beilage zu einem Tagblatte liefern.

In einer Stelle der Beilage, die wir oben mitgetheilt haben, heißt es unter andern: „Alle Preussen wünschen die Fortsezzung des Krieges." Dies kann man wohl in Petersburg glauben, aber in Berlin!.....

England.

Londoner Berichte vom 29. November berichten Folgendes:

Heute Mittag sandte der Staats-Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Howick, folgendes Bülletin an den Lord Mayor:

Departement der auswärtigen Angelegenheiten, den 29. November.

Mylord!

„Mit tiefem Leidwesen benachrichtige ich Ew. Herrlichkeit, daß die Stadt Hamburg am 19. d. vom einem Französischen Korps unter dem Marschall Mortier okupirt worden."

„Das Eigenthum der Englischen Kaufleute wird konfiscirt. In der Nacht auf den 21. wurden die Mitglieder der Englischen Faktorei arretirt, hernach aber nach ihren Wohnungen auf das Versprechen wieder in Freiheit gelassen, daß sie sich nicht einen Augenblik entfernen würden, bevor nicht der Entschluß Napoleons in ihrer Rükficht eingegangen ist."

„Herr Thornton, Sr. Majestät Gesandter zu Hamburg, war auf der Reise nach Kiel. Herr Nichols, Sr. Majestät Vice-Consul, hatte sich nach Glükstadt begeben, um für die Englischen Schiffe Maßregeln zu treffen, die von Glükstadt ihre Fahrt mit Sicherheit fortsezzen konnten. Er wollte sich nach Cuxhaven und Husum begeben ꝛc."

(Unterz.) Howick.

Deutſchland.

In Oldenburg iſt am 6. Dezember, auf Befehl der Hohen Kaiſerlich-Franzöſiſchen Militair-Behörden Folgendes verfügt, und öffentlich bekannt gemacht worden:

Der Kapitain des Königl. Holländiſchen General-Stabs Howen an die Regierung des Herzogthums Oldenburg und Delmenhorſt.

Meine Herren!

Sr. Exzellenz, der Herr General-Lieutenant und General-Gouverneur von Oſtfriesland ꝛc. Bonhomme, hat mir aufgetragen, das Herzogthum Oldenburg und Delmenhorſt, ſo als auch die Herrſchaften Varel und Kniphauſen, im Namen Sr. Majeſtät, des Königs von Holland, beſezzen zu laſſen.

Ich erſuche Sie, meine Herren, der hiebei folgenden Proklamation von Sr. Exzellenz, dem Herrn General-Gouverneur, ſowohl, als dem Dekret Sr. Majeſtät, des Königs, alle mögliche Publicität zu geben, indem Sie daſſelbe überall, wo ſolches ſich gehört, bekannt machen und abkündigen laſſen.

Ich habe die Ehre, mit der größten Achtung zu ſein,

Meine Herren,

Ihr dienſtwilliger Diener,

Howen, Cap.

I.

Bonhomme, General-Lieutenant in Dienſten Sr. Majeſtät, des Königs von Holland, und höchſtdeſſelben General-Gouverneur in Oſtfriesland, Oldenburg, Delmenhorſt, Varel und Kniphauſen, an die Eingeſeſſenen von Oldenburg, Delmenhorſt, Varel und Kniphauſen.

Zufolge der Befehle Sr. Majeſtät, des Königs von Holland, habe ich in Höchſtdero Namen Beſiz genommen von Oldenburg und Delmenhorſt, nebſt dem Gebiete von Varel und Kniphauſen. Alle Collegia, denen die Regierung dieſer Länder anvertraut iſt, und alle diejenigen, denen eine Adminiſtration in dieſen Ländern aufgetragen worden, ſollen bis weiter in ihren Aemtern bleiben und im Namen Sr. Majeſtät, des Königs von Holland, das ihnen danach Obliegende ausüben.

Alle öffentliche Caſſen werden für Se. Majeſtät den König in Beſchlag genommen, und alle Gelder, welche ſolchen Caſſen gehören, oder in ſolche flieſſen müſſen, ſollen für Sr. Maj. empfangen werden.

Alle, welche dieſen Befehl übertreten, oder gegen das Intereſſe Sr. Majeſtät zu handeln überführt werden, haben ſtrenge Beſtrafung zu erwarten.

Bonhomme.

II.

Bonhomme, General-Lieutenant im Dienſt Sr. Königl. Majeſtät von Holland und Höchſtdeſſelben General-Gouverneur in Oſtfriesland, Oldenburg, Delmenhorſt, Jeverland, Varel und Kniphauſen, thut kund:

Daß Sr. Majeſtät der König durch Höchſtderoſelben Dekret vom 1. Dezember 1806 Nr. 23. ſtatuirt haben, daß das Dekret Sr. Majeſtät, des Kaiſers von Frankreich und Königs von Italien, vom 17. Nov., in Höchſtdero Reiche und den Landen, die durch Sr. Majeſtät Truppen beſezt ſind, in allen ſeinen Gliedern

und Theilen soll zur Ausführung gebracht werden. Dem zufolge ist festgesezt:

Art. 1. Die Brittischen Inseln werden in den Blokade-Zustand erklärt.

2. Aller Handel und aller Briefwechsel mit den Brittischen Inseln ist untersagt. Dem zufolge sollen alle Briefe oder Pakete, an Engländer addressirt oder nach England bestimmt, und mit einer Englischen Addresse oder Aufschrift versehen, auf den Post-Comtoirs aufgehalten werden.

3. Jeder Englische Unterthan, wes Standes er sei, und in welchen durch Sr. Majestät Truppen besezten Landen er sich befinde, soll als kriegsgefangen betrachtet werden.

4. Alle Magazine, alle Waaren, alles Eigenthum, welcher Art es sei, wird, wenn es einem Englischen Unterthan gehört, für gute Prise erklärt.

5. Der Handel mit Englichen Waaren ist verboten, und jede Waare, die England gehört, oder aus seinen Fabriken und Kolonien kommt, soll für gute Prise erklärt werden.

6. Die Hälfte des Ertrags der Waaren-Konfiskation und des Eigenthums, welches in den vorigen Artikeln für gute Prise erklärt worden, soll angewandt werden, die Kaufleute für den Verlust zu entschädigen, welchen sie durch die Wegnahme der Kauffahrteischiffe erlitten, die durch die Englischen Kreuzer genommen worden.

7. Kein Schiff, welches direkte von England oder den Englischen Kolonien kommt, oder seit der Publikation des gegenwärtigen Dekrets daselbst gewesen, soll in irgend einem Hafen des Königreichs oder der von Sr. Majestät Truppen besezten Ländern zugelassen werden.

8. Jedes Schiff, welches durch das Mittel falscher Deklaration diese Verfügung zu vereiteln trachtet, soll angehalten, und Schiff und Eigenthum als Englisches Eigenthum konfiscirt werden.

Dem zufolge giebt der General-Gouverneur allen Civil- und Militair-Autoritäten oben benannter, die fünfte militairische Division ausmachender Lande, hiedurch auf, sich aufs genaueste danach zu richten, und für die Ausführung Sr. Majestät Befehle zu wachen.

Bonhomme.

Vermischte Nachrichten.

Die Oster-Messe, genannt die Reminiscere Messe, welche in Frankfurt an der Oder zu Ende Februars einfällt, wird zu dieser Epoche im Jahr 1807 Statt haben.

Schuz und Sicherheit werden allen Kaufleuten von den Ländern, die mit Frankreich im Frieden sind, oder aus solchen Landen, die gegenwärtig von den Französischen Truppen besezt sind, ebenso wie allen Kaufmanns-Gütern, bewilliget werden, jedoch mit Ausnahme solcher Waaren, die aus Englischen Fabriken oder Kolonien kommen.

Aus Wien meldet man unter dem 7. Dezember Folgendes:

„Der Prinz Kurakin, seit länger als sechs Monaten zum Russischen Ambassadeur bei unserem Hofe ernannt, wird nicht herkommen, um diesen Plaz einzunehmen; seine Ernennung wurde von dem Kaiser Alexander zurükgenommen. Der Graf von Rasoumowski, einer der thätigsten Anhänger Englands wird diese Gesandschaft behalten, die er in dem Augenblik verlassen sollte, da das Kabinett von Petersburg für wenige Momente von dem Brittischen Einflusse befreit, den Frieden aufrichtig zu wünschen schien. Alle Personen, die hier für den Dienst des Prinzen Kurakin zurükbehalten wurden, haben ihren Abschied erhalten.

1806. No. 61.

DER TELEGRAPH.

Freitag, den 19. December.

Preussen.

Berlin.

Am 19. November empfing Sr. Kaiserl. Königl. Majestät die Senatoren François (de Neufchateau) Daremberg und Colchen, als Deputirte des Erhaltungs-Senats. Herr François (de Neufchateau) nachdem er das Wort im Namen des Senats geführt hatte, las folgende

Addresse des Senats an den Kaiser und König.

„Sire,

„Der Senat beeifert sich, Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät alle die Gefühle auszudrükken, womit die Botschaft, die er so eben von Ew. Majestät erhalten hat, ihn begeistert. Diese ewig denkwürdige Akte, Sire, ist ein sehr glänzendes Zeugniß von der Großmuth Ew. Kaiserlichen Majestät. Wer kennt besser, als der Senat, alles, was Ew. Majestät gethan haben, um die Waffen nicht wieder zu ergreifen, die Sie auf dem Altare der Eintracht niedergelegt haben? Indem Sie an den Kontinental-Frieden glaubten, weil Sie ihn lebhaft wünschten, Sire, und weil er Europa so nöthig war, haben Sie zu Ihrem militairischen Ruhme, der nicht mehr wachsen kann, eine neue Art von Verherrlichung hinzugefügt, die nicht minder dauerhaft sein wird."

„Die Geschichte, Sire, wird diese großmüthige Mäßigung Ew. Majestät heiligen, die die ganze Uebermacht Ihres Rufes und alle Hülfsquellen Ihrer hohen Vorsicht nicht anders anwenden wollte, als um das wirkliche Interesse der freuden Nationen mit dem von Frankreich und seiner Alliirten zu vereinigen. Der Wunsch des Senats und des Französischen Volkes, Sire, ist gleich dem Wunsche Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät; es ist der der Gerechtigkeit, des National-Ruhms und der Humanität. Nie hat sich die Ergebenheit des grossen Volkes herrlicher und kräftiger beurkundet; Väter beneiden die erhabene Bestimmung der kriegerischen Jugend, die sich in die Lager Ew. Majestät stürzen, und vor Eifer brennen, in den Reihen der Sieger von Marengo und Austerlitz einen Blik ihres Kaisers zu verdienen."

„Es giebt keinen Franzosen, Sire, der nicht überzeugt wäre, daß Ew. Majestät nur darum Trophäen auf Siegeszeichen häufen, um unserem Vaterlande alle die Glükseligkeit zu verschaffen, die es ein Recht hat, von seinem Boden und von seiner Industrie zu erwarten; um Ihre getreuen Alliirten zu vertheidigen; um jene alten, ehrwürdigen Panniere, die Ihre berühmten Konföderirten sich

beeifert haben, mit Ihren Standarten zu vereinigen, gegen jeden Angriff zu vertheidigen; und um Europa diejenige Organisation zu sichern, die das Glük der Völker ebensowohl, als die Sicherheit und Unabhängigkeit der neutralen Mächte wieder zurükbringt."

„Der Senat konnte nicht ohne herzlichste Rührung folgende Worte Ew. Majestät lesen:

„Unser Herz ist von tiefem Schmerz ge„rührt über das beständige Uebergewicht, „welches in Europa der Genius des Bösen „behauptet, ohne Unterlaß beschäftiget, die „Plane, die wir für die Ruhe von Europa für „den Frieden und das Glük der gegenwärti„gen Generation entwerfen, umzustürzen; alle „Kabinette durch alle Arten von Verführun„gen belagernd, suchte es diejenigen, die es „nicht bestechen konnte, zu verwirren, über „ihr wirkliches Interesse zu verblenden, und „in den Strudel des Partheigeistes, ohne an„dere Führer, als die Leidenschaften, wo„mit es sie begeistert hat, zu stürzen"

„Sire, troz aller dieser Anstrengungen, wird Europa dennoch diesen glüklichen Zustand, der ununterbrochene Gegenstand der Sorgen Ew. Majestät, erreichen. Welche Macht könnte der Tapferkeit der Franzosen und der aller der verschiedenen Völker, die sie zum Siege führen, widerstehen? Welche Macht könnte dem unvergleichlichen Genie des größten Feldherrn widerstehen, der, seine Plane nach den Jahrszeiten, den Menschen und den Gegenden wechselnd, für jede neue Unternehmung eine neue Kriegskunst erschafft, alle Macht und Stärke nach wissenschaftlichen Kombinationen vergrössert, der alle Hülfsmittel, durch das Vorhaben, keines zu verlieren, vermehrt, die Entfernungen durch die Präzision der Märsche abkürzt, der alle Punkte bedroht, den ausgenommen, den er entschlossen ist, anzugreifen, der seine Plane von niemand durchblikken läßt, als bis es nicht mehr Zeit ist, ihnen zuvorzukommen, der seine Feinde, durch die Natur seiner Positionen, zwingt, sich selbst an dem Orte zu stellen, den sie durch ihre Niederlage berühmt machen müssen, sie zwingt, eine Schlacht anzunehmen, wo sie alles verlieren können, ohne die Hoffnung eines mit den Gefahren im Verhältniß stehenden Vortheils zu geniessen, der die Vorsichts-Maßregeln der Klugheit mit dem Schein der Kühnheit bekleidet, und, indem er das Signal des Sieges gegeben hat, mit Blizzes-Schnelle alles zerstreut, was sich dem Flug seiner furchtbaren Adler zu widersezzen wagt."

„Empfangen Sie, Sire, die neue Huldigung der Bewunderung der Dankbarkeit und der Liebe, welche der Senat, im Namen des Französischen Volkes, Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät überbringt. Diese Gefühle der grossen Nation, der Ausdruk derjenigen, die die späteste Nachwelt beleben wird, sind ein Denkmal des Ruhmes, des ersten Helden der Welt würdig, und der theuerste Tribut für das Vaterherz Ew. Majestät."

Der Kaiser hat geantwortet, daß er dem Senat für seine Maßregeln danke; daß er der Deputation den Auftrag ertheile, 340 Fahnen und Standarten, die in diesem Feldzuge den Preussen abgenommen wurden, mit nach Paris zu nehmen; daß er verlange, daß diese Fahnen so lange bei dem Senat

aufbewahrt bleiben sollen, bis das Monument, welches Sr. Majestät zu errichten befohlen haben, vollendet und im Stande sein wird, diese Trophäen aufzunehmen. Sr. Majestät hat auch dieser Deputation den Degen, die Schärpe und den Ringkragen des grossen Friedrichs zustellen lassen, um den Invaliden überbracht, dem Gouverneur zugestellt, und in dem Hotel derselben aufbewahrt zu werden. Da die Deputirten des Senats sich vom Schlosse nach ihrer Wohnung begaben, wurden sie von 340 Grenadiren der Kaiserlichen Garde, die die 340 Fahnen und Standarten trugen, begleitet.

M ú n ſt e r.

Am 27. November hat hier der General Loison eine Proklamation, folgenden Inhalts erlassen:

Zufolge des im Namen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, ergriffenen Besizzes der Länder Münster, Osnabrük, Mark und Tecklenburg, erlassen wir hiemit folgende Verordnungen:

„Art. 1. Alle Preussische Adler, wo sie sich befinden, sollen abgenommen werden. Art. 2. Auf die Palläste, Magazine und öffentliche Kassen soll Beschlag gelegt werden. Art. 3. Die öffentlichen Einkünfte sollen für Sr. Kaiserlichen und Königlichen Majestät gehoben werden. Art. 4. Alle Kanonen, Feuergewehre und andre Kriegswaffen sowol, als alle Zeughäuser, sollen dem kommandirenden General der Französischen Artillerie, oder jedem andern, von uns dazu ernannten, zur Disposition übergeben werden. Art. 5. Niemand darf Schießgewehr tragen, es sei denn, daß er einen von uns unterzeichneten Erlaubnißschein darüber erhalten hätte. Art. 6. Jeder Magistrat soll aus seiner Bürgerschaft eine gewisse Anzahl Männer, an deren guten Willen, wohlbegründetem Eigenthum und untadelhaftem Betragen nichts auszusezzen ist, aussuchen, um daraus eine Wache zu bilden, welche in jeder Stadt oder jedem Flekken die öffentliche Ruhe erhalten soll. Art. 7. Die Magistrate und überhaupt jeder öffentliche Beamte in den Städten, Flekken und Dörfern sollen sich nach den obigen, sie betreffenden Verordnungen aufs genaueste richten, und haben der Chambre administrative zu Münster die Protokolle einzuschikken, woraus es erhellet, welche Inventarien und Versiegelungen von ihnen auf- und vorgenommen sind. In der Folge sollen diese Protokolle und Inventarien uns vorgelegt werden. Art. 8. Die Gerichtshöfe sollen wie bisher in der Justizpflege fortfahren, jedoch in ihren öffentlichen Verhandlungen den Namen Sr. Majestät, des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, anstatt des Namens Sr. Majestät, den Königs von Preussen, gebrauchen. Art. 9. Die administrative Kammer der Provinz Münster wird in ihren Funktionen beibehalten: sie soll aber durch zwei Mitglieder vermehrt werden, welche einzeln aus den Kammern der Provinzen Osnabrük und Mark sollen genommen werden. Künftig soll sie den Namen führen: Das administrative Kollegium des ersten Gouvernements der eroberten Länder.

Gegeben im Pallaste des Gouvernements zu Münster, am 14. Nov. 1806.

Loiſon

Hamburg.

Der Moniteur vom 6. Dezember liefert jezt die Note, welcher Herr von Bourienne, Kaiserl. Französischer Gesandter in Hamburg, am 24. November dem Senat dieser Stadt, bei Gelegenheit der Mittheilung des Kaiserlichen Dekrets, den Blokade-Zustand von England betreffend, (das wir in unserer Nummer 38. bereits mitgetheilt haben,) überreicht hat. Da diese Note in Deutschen Blättern ganz anders lautet, als sie im Moniteur abgedrukt ist, so hält man es um so mehr für nöthig, zur Vervollständigung des historischen Theils dieser so wichtigen und folgenreichen Verfügung, die gedachte Note nach dem Moniteur unsern Lesern hier mitzutheilen:

Unterzeichneter Minister plenipotentiaire Sr. Majestät, des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien ꝛc. ꝛc. hat von seinem Souverain den Befehl erhalten, im Senat der Stadt Hamburg zu erkennen zu geben:

Daß: Da England das Völkerrecht nicht zuläßt, welches von allen civilisirten Völkern befolgt wird;

Da es Individuen zu Kriegsgefangnen macht, die nicht zum Militair gehören;

Da es Privat-Eigenthum wegnimmt und konfiscirt;

Da es Oerter blokirt hält, die es rechtmässig nicht seyn können, so wie nicht befestigte Handelsplätze, Buchten und Mündungen von Flüssen;

Da es Oerter für blokirt erklärt, die es in der That nicht sind, oder die es selbst der Natur nach nicht sein können;

Frankreich, in die Nothwendigkeit gesezt worden — auf die Brittischen Inseln, auf die Englischen Unterthanen, auf ihr Eigenthum aller Art, welches sich in den Territorien, Städten und Hafen befindet, welche von den Französischen Armeen besezt sind, oder besezt werden, auf die Schiffe, welche, von den Brittischen Inseln oder Colonien kommend, in diese Hafen einlaufen, so wie auf diejenigen, welche suchen wollten, sich aus eben diesen Hafen nach den Brittischen Hafen zu begeben, — eben diejenigen Verfügungen anzuwenden, welche England in seiner See Gesezgebung konfakrirt hat.

Daß demnach Se. Majestät, der Kaiser und König, die Brittischen Inseln in den Blokade-Zustand erklären und in Hinsicht der Englischen Unterthanen, ihres Eigenthums und der Schiffe, die von den Brittischen Inseln oder Besizzungen kommen, oder sich dahin zu begeben suchen, diejenigen Maßregeln verordnet haben, wozu das Recht der natürlichen Vertheidigung berechtigt.

Unterzeichneter erklärt dem zufolge:

Art. 1. Alle Englische Waaren, die sich in der Stadt, in dem Hafen und in dem Gebiet von Hamburg befinden, sie mögen zugehören, wem sie wollen, werden konfiscirt.

2. Jeder Engländer oder Englischer Unterthan, der sich in der Stadt, in dem Hafen und oben gedachtem Gebiet befindet, ist kriegsgefangen.

3. Alles Mobiliar- oder Immobiliar-Eigenthum, welches in der Stadt Hamburg, in dessen Hafen oder Gebiet, Engländern oder Englischen Unterthanen gehört, wird konfiscirt.

4. Kein Schiff, welches von England kommt oder daselbst eingelaufen gewesen, kann in besagtem Hafen und bei besagter Stadt zugelassen werden.

5. Jedes Schiff, welches mittelst einer falschen Deklaration versuchen würde, sich aus besagtem Hafen und von besagter Stadt nach England zu begeben, soll konfiscirt werden.

6. Kein Englischer Courier oder Engl. Brief-Felleisen kann in der Stadt, den Hafen und dem Gebiet von Hamburg zugelassen werden oder dasselbe passiren.

Unterzeichneter hat die Ehre, dem Senat die Versicherung seiner hohen Achtung zu erneuern.

(Unterz) Bourienne.

1806. No. 62.

DER TELEGRAPH.

Sonnabend, den 20. December.

Grande Armée.

État-Major Général.

Nr. 39. Au Quartier-général Impérial à Posen, le 13. Décembre 1806.

Ordre du Jour.

La paix ayant été conclue entre Sa Majesté l'Empereur et Roi et le Roi de Saxe, il est ordonné à tous les Généraux, Officiers, et à tout individu appartenant à l'Armée, de se comporter avec les Saxons comme avec des alliés.

Les Intendans et autres Administrateurs feront la remise de leurs Services aux agens du Roi de Saxe, et recevront des ordres de l'Intendant-général de l'Armée pour rejoindre le Quartier-général.

Les Commandans militaires resteront dans le pays sur le même pied sur lequel ils sont dans les pays amis et alliés.

L'Intendant-général prendra des mesures pour que la pharmacie de chaque hopital soit approvisionnée pour trois mois, et pour que les économes aient les fonds nécessaires pour acheter les différens objets dont les malades ont besoin. Les comman-

Posen.

Grosse Armee.

General-Stab.

Nro. 39. Im Kaiserlichen Hauptquartier zu Posen, am 13. Dezember 1806.

Tags-Befehl.

Da der Friede zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser und Könige, und dem Könige von Sachsen geschlossen worden, so ist an alle Generale, Offiziere und an alle zur Armee gehörige Individuen der Befehl ertheilt worden, sich gegen die Sachsen, wie gegen Alliirte zu betragen.

Die Intendanten und andere Administratoren übertragen die ihnen übergebenen Geschäfte den Agenten des Königs von Sachsen, und erhalten die Befehle des General-Intendanten der Armee, um sich mit dem Haupt-Quartier zu vereinigen.

Die militairischen Kommandanten bleiben auf dem nämlichen Fusse im Lande, auf welchem sie in den Ländern der Befreundeten und Alliirten sind.

Der General-Intendant wird die nöthigen Maßregeln nehmen, daß die Apotheke eines jeden Hospitals auf drei Monate hinlänglich versehen werde, und daß die Oekonomen die nöthigen Fonds erhalten, um die verschiedenen Gegenstände, deren die Kran-

dans d'armes et officiers de visite aux hopitaux auront soin de veiller à ce que les malades soient abondamment pourvus de tout. Ils prendront des mesures pour que les villes ne fournissent que les effets d'hopitaux qu'il est impossible à l'administration de se procurer dans le moment, et pour qu'il n'y soit rien requis en médicamens, blanchissage ou autres petites fournitures. Les Commandans veilleront á ce qu'il y ait des plantons aux hopitaux, et á ce que les officiers de visite et plantons exécutent les réglemens militaires avec la plus grande exactitude.

Le Prince de Neuchatel, Ministre de la guerre; Major-général.

Mal. Alex. Berthier.

ken bedürfen, kaufen zu können. Die militairischen Ober-Aufseher und besuchenden Aerzte der Hospitäler werden mit Sorgsamkeit darüber wachen, damit die Kranken mit allem reichlich versehen werden. Sie werden Maßregeln nehmen, damit die Städte bloß solche zum Hospital gehörige Artikel liefern, welche, in dem Augenblik herbeizuschaffen, der Administration unmöglich ist, und daß nichts an Medikamenten, Wäsche und anderen kleinen Artikeln requirirt werde. Die Kommandanten werden darüber wachen, daß Zöglinge in den Hospitälern angestellt werden, und daß die Aerzte und Zöglinge die militairischen Verfügungen mit der größten Genauigkeit ausführen.

Der Prinz von Neufchatel, Kriegs-Minister, Major-General.

Ml. Alex. Berthier.

Holland.

Im Haag, den 9. Dezember.

Nachdem in der Sizzung des Staats-Raths das Projekt zu einem Gesezze, in Hinsicht einer neuen Grundsteuer und verschiedener anderer dahingehöriger Piecen verlesen worden, und mehrere Mitglieder ihre Meinung darüber ausgedrükt hatten, ernannte Sr. Majestät, zum Behufe dieses Gegenstandes, zwei Kommissionen.

Die Erste, bestehend aus den Herrn van der Borgh van Verwoelde, Präsident, van Heeckeren van Enghuizen, de Mist, Bentinck van Diepenheim und Voute, wurde beauftragt, Sr. Majestät einen gründlichen Bericht, in Hinsicht der Modifikationen, die, unbeschadet der Grundsäzze des Gesezzes vom 12. Juli 1805 über diesen Gegenstand, zugelassen werden könnten, um die Schwierigkeiten, die sich dagegen erhoben haben, entweder ganz zu heben, oder zu vermindern. Die Zweite, bestehend aus den Herrn Goldberg, Präsident, Wichers, Reuvens, Gockinga und van den Houte, hatte zu ihrem Endzwek, nachdem der Bericht der ersten Kommission eingegangen, Sr. Majestät vorzutragen, ob Sie die in diesem Bericht vorgeschlagenen Modifikationen, in Hinsicht der Ausführung, schwierig finden, und ob sie sowohl aus diesem als aus anderen Gründen unzulässig wären, und in diesem Falle ihre Meinung in einer Art, die sie für zwekmässig halten wird, zu motiviren.

Als am nächsten Tage die erste dieser

Kommissionen ihren Bericht abgestattet hatte, beschlossen Sr. Majestät, zufolge einiger Diskussionen, das Projekt des deliberirten Gesezzes zur Sanktion des gesezgebenden Korps zu übergeben, wobei mehrere von den vorgeschlagenen Modifikationen vorgegeben wurden. Hierauf wurde die Versammlung von Neuem auf gestern zusammenberufen, um über einen zweiten Gegenstand zu debattiren, nämlich: über die Errichtung der Korporationen, die an die Stelle der ehemaligen Innungen treten sollen.

In dieser Sizzung wurde von Sr. Exzellenz, dem Herrn Finanz-Minister ein Memoire vorgelesen, worin die Nothwendigkeit eines Gesezzes in Betreff des obigen Gegenstandes mit starken Gründen bewiesen wurde. Sobald dieses Memoire verlesen war, erklärten sich die Deputirten von Amsterdam, von Rotterdam, von dem Haag, von Leiden, von Harlem und von Delpht, alle in der Versammlung zurelassen, ebenso wie verschiedene Staats-Räthe gegen das Projekt, und behaupteten im Gegentheil die Nothwendigkeit, die Zünfte zu erhalten, jedoch dabei alle die Mißbräuche, die sich eingeschlichen, zu verbannen. Hierauf ernannten Sr. Majestät die Herrn Goldberg, Queysen, Jacobson, Meerman, Willink, de Smeth, Lambrechtsen, Zeebergh, Repelaar, Brugmans, Reuvens und de Mist, sich in einer Kommission zu versammeln, mit dem Auftrage, unter dem Vorsitze des Ministers des Innern, das Für und Wider, in Hinsicht dieser Sache zu untersuchen, und folglich von der einen Seite das in dieser Hinsicht projektirte Gesez, von der andern die Bemerkungen, die von Seiten der oben erwähnten Städte demselben entgegengesezt wurden, genau zu erwägen, und Sr. Majestät hierüber zu berichten, nicht nur, was das Interesse der Nationen im Allgemeinen, sondern auch das der Städte ins Besondere erfordere, deren Glük und Wohlfarth Sr. Majestät sehr lebhaft wünschen.

Sr. Majestät beschlossen diese Sizzung des allgemeinen Staats-Raths, indem Sie allen Mitgliedern, und namentlich denen der Kommission, empfahlen, alles Privat-Interesse dem allgemeinen Interesse unterzuordnen, wobei Sie den Deputirten der Städte versicherten, daß der beständige Zwek Ihres Denkens und Ihrer Anstrengungen die Erhebung der Städte des Königreichs aus dem unglüklichen Zustande, worin sie sich befinden, sein würde, und daß Sie alle mögliche Vorsicht und Sorge anwenden werden, um zu verhindern, daß Ihre heilsamen Absichten zum Vortheile dieser Städte und vorzüglich zum Vortheil derjenigen, die am meisten gelitten haben, ihren Zwek nicht verfehlen mögen.

Sr. Majestät haben vorgestern folgendes Dekret ergehen lassen:

Königliches Dekret,
vom 7. Dezember 1806.

Louis Napoleon, durch die Gnade Gottes und durch die Konstitution des Königreichs, König von Holland.

In Erwägung daß der 28te Artikel der Konstitution, die Errichtung und Anordnung von Groß-Offizieren des Reichs vorschreibt, haben Wir dekretirt, und dekretiren, was folgt:

1. Art. Die Groß-Offiziers des Königreichs sind:
   1. Die Marschälle von Holland.
   2. Die General-Kolonels.
   3. Die Zivil-Groß-Offiziere der Krone.

2. Art. Wir haben kreirt und kreiren durch das gegenwärtige Dekret die Würde und den Rang von Marschall von Holland und den von General-Kolonel.

3. Art. Die Würde des Marschalls ist die erste Militair-Würde.

Der Rang und die Charge des General-Kolonels sind von dem Militair-Grade unabhängig.

4. Art. Die Marschälle werden als kleine Uniform mit der grossen Uniform der General-Lieutenants bekleidet sein, und im grossen Kostüm werden sie die Uniform der General-Offiziere, auf allen Säumen gestikt, tragen. Sie werden als besondere Auszeichnung die weisse Feder auf dem Hute und 5 Sterne auf den Epauletten und auf der Degen-Quaste haben. Sie werden ausserdem den Kommando-Stab erhalten, der ihnen mit grosser Zeremonie von Uns selbst wird übergeben werden.

Die Marschälle werden authorisirt, ihren Wappen zwei Stäbe hinzuzufügen, die kreuzweis gelegt werden, und worüber ein Helm angebracht ist.

5. Art. Die General-Kolonels werden die Uniform des Korps erhalten, dessen Namen sie tragen, welchem sie die Stikkereien und die übrigen Auszeichnungen hinzufügen, die ihrem Militair-Grade angemessen sind. Sie sind authorisirt, in ihren Wappen zwei über das Kreuz liegende Standarten, mit einem Helm darüber, anzubringen.

6. Art. Die Marschälle werden von dem Tage ihrer Ernennung zu diesem Grade, ihren Rang einnehmen. Der Aelteste wird den Titel Dechant der Marschälle annehmen, und wird in den Versammlungen, die Wir anordnen werden, den Vorsiz haben.

7. Art. Es werden drei Marschälle und fünf General-Kolonels sein: die beiden ersten General-Kolonels werden vorzüglich bei Unserer Garde attachirt werden.

8. Art. Obgleich die Anzahl der Marschälle von Holland auf drei festgesezt ist, so soll doch der Titel und der Rang eines Marschalls denjenigen General-Offizieren der Armee und der Marine bewilliget werden, die, nachdem sie mit Auszeichnung den Funktionen der ersten Militair-Grade vorgestanden haben, den Dienst ehrenvoll verlassen werden.

9. Art. Die Marschälle und die General-Kolonels werden in dem Palais die Prärogative und die Ehrenbezeugungen geniessen, die in der Vorschrift, in Hinsicht dieses Gegenstandes festgesezt sind.

10. Art. Die Plässe der Groß-Offiziere können nicht aufgehoben oder abgesezt werden.

11. Art. Wenn auf Unsern Befehl oder durch irgend eine andere Ursache ein Groß-Offizier seine Funktionen einstellen müßte, so wird er seinen Titel, seinen Rang, seine Prärogative und die Hälfte seines Gehalts behalten: Er kann diese nicht anders, als durch ein richterliches Erkenntniß verlieren.

Gegeben in Unserem Königlichen Pallast in dem Haag, am 7. Dezember des Jahres 1806.

Unterz. Louis.

Der Minister, Staats-Sekretair.

V. F. Roëll.

Sr. Majestät, der Kaiser der Franzosen und König von Italien, haben den regierenden Fürsten von Isenburg, der den Auftrag hat, die neuen Preussischen Regimenter für den Französischen Dienst zu organisiren, zum Brigade-General in Ihrer Armee zu ernennen geruht.

Aus Venedig wird unterm 20. November gemeldet: Am verwichenen Sonntage wurde in der St. Markus-Kirche mit den gebräuchlichen Solemnitäten ein feierliches Te Deum abgesungen, um für die Siege Sr. Majestät, des Kaisers und Königs, zu danken. Hierauf wurde die Parade gehalten, und dann von dem Gouverneur Miollis den ersten und vorzüglichsten Staats-Beamten, sowohl vom Zivil als vom Militair-Stande, ein grosses Diner gegeben; am Abend war Illumination und Konzert im Theater von St. Moyse. Zwischen den Abtheilungen des Konzerts wurden unter dem lautesten und lebhaftesten Beifall das 25. und 26. Bülletin *) gelesen. Der Abend wurde mit einem Ball in den Sälen de la Fenice beschlossen, wo der Zusammenfluß von Menschen unermeßlich, und die Freude allgemein war. Die fröhlichen Tänzer vertanzten die ganze Nacht.

Oeffentliche Blätter berichten, daß der Kurfürst von Hessen-Kassel in Kopenhagen angekommen sei.

(Journal de Francf.)

---

*) Welche in Num. 88. und 89. des Telegraphen abgedruckt sind.

1806. No. 63.

DER

TELEGRAPH.

Sonntag, den 21. December.

Polen.

Man versichert, daß Sr. Majestät, der Kaiser und König, am 15. dieses Monats von Posen nach Warschau abgereist sind.

Frankreich.

Die Mittheilungen, welche Sr. Majestät, der Kaiser und König, dem Erhaltungs-Senat, in Hinsicht der Maßregeln gemacht haben, welche Allerhöchst Dieselben gegen England beschlossen, haben einen Journalisten veranlaßt, folgende Bemerkungen zu machen:

Wir haben alle Jahre Krieg; und jedes Jahr machen wir Eroberungen, die für Jahrhunderte unsere Ruhe und den Frieden des Kontinents sichern zu müssen scheinen, aber, wenn die Könige, die unsere Feinde waren, unsere Alliirte werden, oder sich mit Resignation unterwerfen, unser Glük und unsern Ruhm zu dulden, so stehen andere Könige auf, die unsere Alliirte waren, und erklären sich thörigt genug als unsere Feinde; und Frankreich, immer sicher, zu siegen, ist indessen immer in der Nothwendigkeit, in der Erwartung eines neuen Kampfes, unter den Waffen zu bleiben. Dieser Zustand von Ruhm und banger Ahnung, diese Reihe von Siegen, die durch ihren Glanz die Nachwelt erstaunen werden, und vielleicht mehr noch darum, weil sie den Europäischen Kontinent nicht weiser, nicht aufgeklärter über sein wahres Interesse gemacht haben; mit einem Wort, diese Nothwendigkeit zu siegen sollte ihre Gränzen haben; und dieses Ziel, das immer zu fliehen scheint, ist der Zwek des Dekrets, welches auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majestät dem Erhaltungs-Senat mitgetheilt worden ist. *)

England machte vormals einen Theil des Kontinents aus; es hatte Alliirte, nahm ein wahres Interesse an ihrer Sache, gab ihnen Armeen, es kämpfte. Seit dem lezten Jahrhunderte hat England sein Interesse von dem Interesse Europens ganz getrennt; es kämpft nicht mehr, es intrigirt. Frankreich findet überall Feinde, wo England Gesandte hinschikken, Versprechungen und Gold überbringen lassen kann: Frankreich muß also gegen England die Eroberungen richten, die es auf dem festen Lande macht. Das Dekret Sr. Kaiserlichen Majestät zielt dahin, Groß-Britannien durch wirklich thätige Maßregeln auf dem festen Lande zu isoliren, wie es sich selbst

*) Wir haben die Botschaft Sr. Majestät des Kaisers und alle dahin gehörigen Akten-Stükke, die Maßregeln gegen England betreffend, in Nro. 47. 48 und einigen folgenden Nro. des Telegraphen gegeben.

durch seine Politik hier schon isolirt hat: es zielt dahin, die Brittischen Inseln in den Blokirungsstand so lange zu sezzen, bis England das Völkerrecht anerkannt haben wird, das heißt, daß der Zustand des Friedens und des Krieges der nämliche auf dem Lande, wie auf der See ist: dies ist mit wenig Worten das Wesentliche des Dekrets, welches künftig die Norm der Politik des Französischen Reichs sein wird.

Und welcher Augenblik könnte wohl günstiger sein? Ich spreche nicht von den Eroberungen, die wir so eben gemacht haben; das ist eine Art von Wunder, dessen Frankreich schon gewohnt ist, und welche seine Armeen immer bereit sind, zu erneuern. Aber wenn, um Rechtlichkeit und geraden Sinn in Europa wieder zurükzubringen, um dem Kontinent seine, von England verlezten, Rechte wieder zu geben, und die Könige zu all ihrer Würde wieder zurükzurufen, wenn, um solche Zwekke zu erreichen, das Französische Reich neue Entwikkelungen seiner Macht zeigen müßte, wie wäre hierzu je ein glüklicherer Zustand denkbar! Der Krieg, der so eben so viele Länder unter Frankreichs Gewalt, bis zu dem Augenblik, da der allgemeine Friede geschlossen sein wird, gebracht hat, hat weder Anstrengungen noch Opfer gekostet; die öffentlichen Fonds sind beständig gestiegen, die Zinsen für bares Geld haben sich verringert; die Ruhe des Innern ist mehr als jemals befestiget; der Partheï-Geist ist nichts mehr, als eine Lächerlichkeit, die sich jeder beeifert, von sich zu entfernen; und das grosse Interesse, welches unaufhörlich den Kaiser beschäftiget, hat unserer Nation eine Vertraulichkeit mit grossen Ideen und die Liebe zu grossen Entwürfen beigebracht. Wenn alle unsere Truppen im Innern wären, und es darauf ankäme, England in den Blokirungs-Stand zu sezzen, so könnte man, um diese ungeheure Unternehmung zu beginnen, keine treflichere National-Stimmung, noch Finanzen in einem besseren Zustande begehren; aber statt dessen beherrschen unsere Armeen den ungeheuren Raum von dem Rhein bis nach der Weichsel, und von Westphalen bis nach dem Baltischen Meere.

Um die Ursachen zu erkennen, die uns so weit geführt haben, ist es nöthig, einen Blik auf den politischen Zustand zu werfen, in welchem sich Frankreich und Europa zu Ende des achtzehnten Jahrhunderts befunden haben, und das wahre Interesse von Frankreich, sowohl in Hinsicht auf England, als auch der übrigen Mächte, über welche es einen Einfluß, der ihm selbst lästig ist, gewonnen hat, fleissig und tief genug durchdacht zu haben.

Ein Schriftsteller, der vor einigen Jahren Bemerkungen über die stufenweisen Fortschritte der Desorganisation der Politik von Europa machte, hat für dieses unglükliche Ereigniß drei Haupturſachen angegeben: erstens, das ungeheure Anwachsen des Marine-Systems und seine allmählig usurpirte Oberherrschaft über das Interesse des festen Landes: zweitens, die Erhebung einer neuen Macht in dem nördlichen Deutschland, die, da sie ihren Rang unter den grossen Staaten nehmen wollte, ihre Stellung nicht anders, als auf Kosten benachbarter Nationen und durch die Zerstörung des durch die Gesezze des Deutschen Reichs festgesezten Gleichgewichts sichern konnte; drittens, die Erhe-

bung eines neuen Reichs in dem Norden von Europa, das durch seine Lage, durch den Karakter seiner Fürsten, durch die barbarischen Sitten seiner Bewohner den Gesezzen und den Gewohnheiten zivilisirter Nationen durchaus fremd ist, und dennoch, durch Einverständniß oder mit Gewalt in das politische System von Europa eindringen wollte, und das in dem Laufe dieser beharrlichen Unternehmung durch wilde und barbarische Ueberfälle, durch ungerechte Usurpationen, durch eine arrogante, verwegene Politik und durch Forderungen von der übertriebensten Art sich ausgezeichnet hat.

Diese Ursachen angeben, heißt eigentlich nichts anders, als England, Rußland und Preussen der Unfälle des Kontinents beschuldigen; aber diese Beschuldigung, die auf einen grossen Apparat von Beweisen und Thatsachen gegründet wurde, hätte diesen Mächten selbst nüzlich werden können, wenn neben dem Nuzzen, der aus dem Eindruk, den sie in ganz Europa machen mußte, für sie hervorgehen konnte, sie zugleich, wenigstens für eine gewisse Zeit, die Nothwendigkeit gefühlt hätten, mehr Anständigkeit in ihrer Sprache, mehr Mässigung in ihren Grundsäzzen, mehr Gerechtigkeit in ihrem Verfahren zu beobachten.

Aber es war ganz anders. England, aufgebracht, die Hülfsquellen seiner Politik ganz aufgedekt zu sehen, kannte keine Gränzen mehr. Seine Schriftsteller, seine Redner, seine Minister, seine Regierung, kamen zu einem gemeinschaftlichen Ausbruche. Das System einer allgemeinen Opposition gegen alle handelnden Nationen, wurde ohne Verlarvung öffentlich bekannt gemacht; Forderungen, die der Römischen Republik in der höchsten Periode ihres Glanzes, da alle Nationen der Erde unter ihrem Joche waren, kaum geziemt hätten, wurden überall behauptet und durch die unwiderstehliche Gewalt der Brittischen Macht zur Ausführung gebracht. Die Europäischen Regierungen blieben stille Zuschauer, aber die Indignation der Weisen und Aufgeklärten unter allen Völkern, hatte den höchsten Gipfel erreicht.

(Die Fortsezzung nächstens.)

Denkschriften aus der Revolution von Polen, gefunden in Berlin.

Unter diesem Titel wird in einem auswärtigen Journale eine Schrift angezeigt, wovon wir den Lesern einige Züge mittheilen wollen. Dieses Werk enthält eine kurze Uebersicht der Ursachen und der Begebenheiten, welche die Zergliederung von Polen herbeigeführt haben, eben so wie einige Denkschriften über die Revolution, die am 17. April 1794 in Warschau vorfiel; eine Revolution, die man wirklich national nennen kann, weil sie keinen anderen Zwek hatte, als das Joch der Russen und Preussen abzuschütteln, und Polen seinen Namen, seine Unabhängigkeit unter einer Regierungs-Form, die dem Interesse des Landes besser angemessen gewesen, und anderen Europäischen Monarchien näher gekommen wäre, wiederzugeben. Diese Denkschriften, ihrem Inhalte nach ganz militairisch, sind an die Kaiserin von Rußland, Katharina II., von einem Russischen Offiziere gerichtet, der nicht mit dem Ober-Kommando beauftragt war, und der folglich mit Bitterkeit alles tadelt, was man gethan hat, und

was man nicht gethan hat, um die Empörung der Polen zu dämpfen; denn es ist wohl bemerkenswerth, daß Subalternen, die den Reiz fühlen, sich emporzuheben, immer geneigt sind, die Ereignisse, die gegen ihre Oberen ausfallen, zu ergreifen, um zu beweisen, daß, wenn man ihre Plane befolgt hätte, alles einen besseren Ausgang gewonnen haben müßte. Und, da es in der That keinen schlechteren Plan giebt, als einen Fehlgeschlagenen, so ist es leicht zu begreifen, wie ein Mann, der nach geschehener Sache, alles bei kaltem Blute überlegt, immer Recht gegen denjenigen haben kann, der gezwungen war, zu handeln, ohne von dem Plane, von den Hülfsmitteln und von der Anzahl der Feinde, die er zu bekämpfen hatte, hinlängliche Kenntnisse zu haben. Wenn man wissen will, wie die Russen sich im Jahre 1794 aus Warschau treiben liessen, so darf man nur mit voller Zuversicht diese Denkschriften lesen; kein Detail ist hier übergangen, aber, was man nach meiner Ansicht am interessantesten darin finden wird, ist ein Gemälde der Russischen Militair-Disziplin. Man hat uns schon oft erzählt, daß das Russische Militair seinen Befehlshabern sehr unterwürfig sei; aber, um zu erfahren, wie weit diese Unterwürfigkeit sich erstrekt, muß man den Verfasser hören, der sich darüber beklagt, daß der Kommandant eines Regiments, der zwei andere Regimenter unter seinen Augen im Gefechte sah, unbeweglich blieb:

„Es hat sich ein falscher Grundsaz (sagt er) in unsern Dienst eingeschlichen; nämlich, daß man immer eine besondere Order für jede Sache verlangt, die man thun soll, und selbst für solche, wozu das blosse Dienst-Recht uns verpflichtet. Ein Offizier, auf seinem Posten fürchtet die geringste Bewegung mit seinem Kommando zu machen, und dem nächsten Posten zu Hülfe zu eilen, wenn er nicht einen ausdrüklichen Befehl hat, es zu thun, auch dann nicht einmal, wenn er selbst einsieht, daß die Sache eine ganz andere Wendung genommen, daß sein Posten unnüz geworden, und daß seine Hülfe von einer anderen Seite eben so dringend, als nöthig ist. Man geht noch weiter, man überlegt selbst, ob man seinem Chef gehorchen soll, wenn der Befehl, den man erhält, nicht ein schriftlicher Befehl ist. Ist es wohl möglich, daß, während des Gefechts der General schriftliche Befehle ertheilen kann? Nichts wäre wesentlicher für den Nuzzen des Dienstes, als Grundsäzze, so traurig in ihren Folgen, auszurotten."

Der Verfasser, der ein Russe ist, fühlt nicht, daß dieser Grundsaz der maschienenmässigen Unterwerfung eine Folge des Despotismus ist, die alle Liebe des Ruhmes, alle Gefühle der Ehre erlöscht, und den Menschen so weit herabwürdiget, keinen höheren Stolz zu haben, als die Gewißheit, keines Fehlers gegen die ihm gegebenen Vorschriften beschuldiget werden zu können: so nimmt jeder denn nur in dem Laufe der Begebenheiten denjenigen Theil der Verantwortlichkeit über sich, den er nicht vermeiden kann.

(Die Fortsezzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Aus Wien geben öffentliche Blätter Folgendes: Der Truppen-Kordon an der Gränze wird aufgehoben, und es bleiben daselbst nur noch einzelne Pikete stehen. Unsere Verhältnisse mit Frankreich scheinen fortdauernd sehr friedlich zu sein.

Londoner Briefe sprechen viel von der Unpäßlichkeit des Prinzen von Wallis. Einige Nachrichten beschreiben den Gesundheits-Zustand dieses Prinzen als sehr gefährlich.

Die Neapolitanischen Deputirten, der Fürst von Angri, der Herzog von Carignaro, der Prinz Pignatelli und der Brigade-General Pignatelli-Stramboli, welche dem Kaiser Napoleon die Glükwünsche wegen des Siegs bei Jena überbringen, sind auf der Reise nach Posen am 5. Dezember zu München angekommen.

1806. DER No. 64.

TELEGRAPH.

Montag, den 22. December.

Frankreich.

Schluß. *)

Rußland hatte nicht mehr Zurükhaltung bewiesen. Es wurde einer zu knechtischen Folgsamkeit gegen die Eingebungen Englands beschuldiget; blindlings hat es sich der Ausführung aller seiner Anschläge gänzlich hingegeben. Man hat ihm seinen Ehrgeiz vorgeworfen; er erstrekte sich so weit, Persien erobern zu wollen. Man sagte, daß es die Pforte durch die Intriguen seiner Agenten in Unterdrükkung erhielt; es hat ganz offen Empörungen angestiftet und gereizt, es hat Hülfe an Menschen und Geld in die abtrünnigen Provinzen geschikt. Durch den Durchzug seiner Flotten unter den Mauern des Serails, und durch den Transport der Truppen in den Ländern, die unter der Protektion der Ottomannischen Macht leben, hat es den Divan in beständiger Furcht erhalten. Man hat übrigens auch behauptet, daß es seine Schäzze und seine Macht aufopfert, um in einer grossen Entfernung ein Interesse zu vertheidigen, das ihm fremd ist. Und es affektirte, die allgemeine Protektion von ganz Europa über sich zu nehmen; seine Armeen haben den Kontinent überschwemmt und die eklatanten Niederlagen, die sie in Italien, in der Schweiz, in Holland, in Dalmatien und in Mähren erlitten haben, konnten nicht im mindesten die übertriebene Anmassung ihrer Prinzen vermindern.

Wir kommen endlich auf Preussen, dessen eigene Schwäche und dessen tiefe Ueberzeugung, die es so lange Zeit von der Gebrechlichkeit seiner Macht erhalten hatte, es billig gegen ähnliche Verirrungen hätte beschüzzen sollen, das aber demungeachtet die Verwegenheit und Thorheit noch weiter getrieben hat. Man weiß, wie weit es sich gewagt hat, man kennt auch das Schikfal, das es sich dadurch bereitet hat. Es wird überflüssig sein, über Fehler und Unglüksfälle, die noch so frisch im Andenken sind, sich lange zu verbreiten, und wir dürfen denjenigen, die sich im Untergange befinden und die gerechte aber grausame Strafe ihrer Unbesonnenheit tragen, unsere Nachsicht und Mitleiden nicht versagen.

Dies sind die Reflektionen, die sich uns durch die Botschaft Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät an den Erhaltungs-Senat dargeboten haben. Es schien uns, daß es nüzlich wäre, den Geist des Lesers auf die frühere Lage der Dinge in Europa zurükzuführen und ihn besonders darauf aufmerksam zu machen, daß durch eine vereinigte und plözlich zusammenstossende Wirkung dreier Ursachen, die seit beinahe einem Jahrhunderte gegen die Sicherheit und Unabhängigkeit der Staaten des festen Landes in Verbin-

*) Siehe Nro. 63. des Telegraphen.

dung handelten, und die in den lezten Zeiten den höchsten Grad der Ueberspannung und der Verderbtheit erreicht hat, der Zustand der Anarchie von Europa durchaus unvermeidlich gemacht worden; und der ganze Sturz der gesellschaftlichen und politischen Verfassung der Regierungen und der Völker war seiner Vollendung nah, wenn eine mächtige Hand der Ausschweifung nicht ihre Gränzen gesezt und den Abgrund geebnet hätte, der die Zivilisation einst ganz zu verschlingen drohte.

Das Dekret Sr. Kaiserlichen Majestät sezt Frankreich und Europa in eine neue Stellung. Seit funfzehn Jahren befindet sich Frankreich im Vertheidigungs-Zustande; immer angegriffen, immer siegreich, hat sein Glük seinen Ruhm immer noch vermehrt. So oft es seine Feinde niederschlug, hat es jedesmal den Frieden gefordert, aber nie mehr, als vorübergehende Waffenstillstande erhalten. Von Seiten Englands waren die Unterhandlungen immer nur eine Lokspeise, um schüchterne und verderbte Regierungen an sich zu ziehen, eben so wie eine Schlinge, die es der zutrauensvollen Politik von Frankreich legte. Die Akten-Stükke der lezten Verhandlung befinden sich in den Händen aller Leser, und man braucht sie nicht über die Folgen aufzuklären, die sie unvermeidlich nach sich ziehen müssen.

So viel heute über diesen Gegenstand; wir behalten uns aber vor, einige Betrachtungen über die Gründe und die Folgen der Maßregeln des Dekrets Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät in einer zweiten Abhandlung nachzuholen.

Denkschriften

aus der Revolution von Polen, gefunden in Berlin.

Fortsezzung. *)

Dieser leidende Gehorsam, der den eigentlichen Grundstoff des Verdienstes eines Russischen Offiziers macht, findet sich aber nicht ganz so in dem Soldaten, als man uns bis jezt hat glauben machen wollen; und dies ist auch leicht zu begreifen: die Verantwortlichkeit eines Soldaten ist an sich so gering, daß er allerdings weniger bedenklich, als seine Oberen sein kann; er ist oft ungehorsam, oder vielmehr jedesmal, sobald die Gefahr groß genug ist, um sein Nachdenken zu erwekken; und der Verfasser giebt uns in seiner Erzählung mehrere Beispiele von der Art. Aber, was man Mühe haben würde, zu glauben, wenn man es nicht von einem Augenzeugen, einem General-Quartier-Meister, einem Russen, erzählen hört, ist die krasse Dummheit der Russischen Soldaten, gegen welche sich eine ganze Stadt empört, und die, anstatt sich zu ihren verschiedenen Korps zu begeben, und um sich gegen die allergrösseste Gefahr mit ihren Kammaraden zu vereinigen, sich vielmehr zerstreuten, um die Häuser, aus deren Fenstern von allen Seiten auf sie geschossen wurde, zu plündern. Man muß hierüber den General-Quartier-Meister selbst hören:

„Die Anzahl der Soldaten, die wir noch bei uns hatten, wurde dadurch besonders vermindert, daß ein grosser Theil davon sich in

*) Siehe Nro. 63. des Telegraphen.

der Stadt ausgebreitet hatte, um zu plündern. Es ist unstreitig, daß der Verlust, den wir in Warschau erlitten haben, durch diese Plünderung, die viele Ermordungen von beiden Seiten nach sich zog, veranlaßt wurde. Um zu beweisen, was ich hier berichte, will ich einige Beispiele anführen: 1. Viele Soldaten von unsern anderen Abtheilungen plünderten die Nacht hindurch die Häuser des Quartiers von Leschno. Die Einwohner dieses Quartiers meldeten sich bei dem Kommandanten der Polnischen Truppen, nahe bei dem Zeughause, um Hülfe von ihm zu fordern. Er schlug diese anfänglich ab, in der Vermuthung, daß unsere Truppen von Neuem wieder in die Stadt gekommen wären; aber, als er erfahren hatte, daß dies nur einzelne Soldaten wären, die Plünderten, und die größtentheils betrunken waren, so schikte er 200 Mann von den Seinigen ab, und ließ alle Russen, die man finden konnte, gefangen nehmen und massakriren. In einem einzigen Keller wurden 60 Mann, die man todt besoffen da fand, umgebracht. 2. Ungefähr 100 von unseren Soldaten, die uns in der Nacht verlassen hatten, um in der Stadt zu plündern, hatten sich nach unserem Rükzuge in ein Haus, nahe an der Franziskaner-Strasse retirirt; aber, da sie endlich, vermuthlich durch den Hunger gezwungen, sich ergeben mußten, wurden sie alle massakrirt."

In einem Augenblikke, wie der gegenwärtige, wo die Französischen Armeen sich den Russischen immer mehr nähern, können solche Züge, die den Geist und den Karakter des Russischen Militairs näher andeuten, nicht ohne grosses Interesse sein.

Der erste Theil dieses Werks, welcher über die Ursachen und Begebenheiten, die die Zerstükkelung von Polen herbeigeführt haben, handelt, bedarf nicht des Reizes der Neuheit, um mit Begierde gelesen zu werden; er beweist tiefe, historische Kenntnisse, und die Gewohnheit, Resultate zum Nuzzen der Religion, der Moralität und des Glükkes der Menschheit daraus zu ziehen. Das Betragen der Könige und die Vergehungen der Völker sind dem strengen Urtheile der Nachwelt unterworfen, weil ihre Handlungen Folgen haben, die bis in die Zukunft reichen. Es ist nicht der Geist, der Verstand oder verfeinerte Ideen, die sie richten. Die Begebenheiten haben immer schon für oder wider sie gesprochen, ehe noch der Geschichtsschreiber, wirklich dieses Namens würdig, den entfernten Jahrhunderten Meinungen überreicht, die keiner Veränderung mehr unterworfen sind. So konnten unsere Philosophen die erhabene Kunst, die Könige konstitutionsmässig zu fesseln, immerhin bewundern; die Begebenheiten haben es gezeigt, daß überall, wo der Fürst nicht frei war, das Volk nicht aufhörte, Faktionen zu schmieden, um in Sklaverei zu versinken. So haben unsere Philosophen umsonst sich erhizt, den Nachtheil der erblichen Regierungen und die Vortheile der Wahl-Fürsten zu beweisen; der Erfolg hat gezeigt, daß das lezere System nur selten gute Regenten gewährte, und die Intrigen der Fremden immer erleichterte. So haben unsere Philosophen sich umsonst verbunden, um uns glauben zu machen, daß das Licht von Norden ausgehe, bloß, weil die Pensionen, die sie erhalten, ebenfalls von Norden kommen.

Die erste Theilung von Polen, von allen

politischen Begebenheiten die Gehäſſigſte und die Inkonſequenteſte, wurde von Preuſſen und Rußland angelegt, damals von den beiden Abgöttern der Philoſophie, Katharina und Friedrich, beherrſcht, die es über ſich genommen hatten, auch Oeſtreich mit ſich fortzureiſſen. Oeſtreich wurde für dieſe Schwäche durch andere Schwächen geſtraft, die man ſeitdem in ſeinen Rathſchlüſſen und in allen ſeinen Maßregeln bemerkt hat. Preuſſen, immer durch die Kunſt, ſich gefürchtet zu machen, ohne jemals ſich mit anderen Nationen zu vereinigen, ſich vergröſſernd, fand ſich plözlich, ohne Macht und ohne Allianz, in dem Augenblik der Gefahr, thätig; und ein Krieg von einigen Tagen war hinlänglich, um auf ewig die Idee ſeiner Macht zu vernichten. Rußland hat den Vortheil der öffentlichen Meinung, den Reichen ſo günſtig, ehe noch ſeine wirkliche Macht vollendet war, verloren; das ziviliſirte Europa hat es um des Intereſſes der Ziviliſation ſelbſt, zurükgeſtoſſen. Unabhängig von den Ereigniſſen, welche die Zukunft in ihrem Innern einſchließt, kann man fühlen, zu welcher politiſchen Höhe Herr Burke ſich erhoben hatte, als er, von der Theilung Polens redend, ſich ſo ausdrükte: „Man wird es einſt bereuen, daß man „die Ausübung dieſer groſſen Unge„rechtigkeit geduldet hat; und mehr „als alle andere, werden es diejeni„gen Staaten bereuen, die den mei„ſten Antheil daran genommen ha„ben.“ Dies iſt nicht eine von den Weiſſagungen, deren ſich die politiſchen Schriftſteller oft erlauben, in der Vorausſezzung, daß ſie nicht eher bemerkt werden, als wenn der Zufall ſie rechtfertiget; Herr Burke ſtüzte ſich auf den nicht zu widerſprechenden Grundſaz: daß die Fürſten, die ſich einer ſchreienden Ungerechtigkeit hingeben, ihre Gewalt ſchwächen, indem ſie die Sitten ihrer Unterthanen verderben, und ihre Exiſtenz dadurch, daß ſie ſelbſt kein anderes Recht, als das des Stärkern, anerkennen, unſicher machen.

(Die Fortſezzung folgt.)

Am 15. dieſes Monats wurde in Poſen zwiſchen den Bevollmächtigten Sr. Majeſtät dem Kaiſer der Franzoſen und König von Italien und Sr. Durchlaucht des Herzogs von Weimar der Friede unterzeichnet.

Vermiſchte Nachrichten.

Oeffentliche Blätter ſagen: Ein Kaiſerliches, zu Berlin erlaſſenes, Dekret verordnet, daß die, auf der linken Seite des Rheinthalwegs gelegene Büdericher Inſel, über welche, bei dem Raſtädter-Kongreß, ſo viel unnüzzes Papier verſchrieben worden iſt, hinführo zum Roer-Departement gehören ſoll.

Die erſte Polniſche Legion, welche zu Maynz organiſirt worden, wird von dem General Zayonzeck kommandirt.

Die Schwediſche, Ruſſiſche und Preuſſiſche Flagge wird von Holländiſcher Seite jezt auch als feindlich behandelt. (H. U. Corresp.)

Verbeſſerungen in Nro. 48. des Telegraphen.

In dem zweiten Bericht des Miniſters der auswärtigen Angelegenheiten an Sr. Majeſtät den Kaiſer und König iſt Seite 205. auf der erſten Spalte in der zweiten Zeile von oben, ſtatt: „die menſchliche Natur nicht ganz anerkennen“ „die menſchliche Natur nicht genug anerkennen, zu leſen.

1806. No. 65.

DER TELEGRAPH.

Dienstag, den 23. December.

Politik.

Man hat die Mißverständnisse noch nicht vergessen, die im vorigen Jahre zwischen Rußland und Oestreich herrschten. Europa erschallte oft genug von ihren Debatten. Preussen hat ebenso wie Europa Gelegenheit gehabt, die Art zu bemerken, wie Rußland sich gegen seine besten Freunde zu betragen gewohnt ist, und die Beispiele, die es vor seinen Augen hatte, hätten allerdings ihm einen Ekel gegen eine ähnliche Allianz beibringen müssen; aber es wollte sich selbst überzeugen, und es muß, da nun einmal die Reihe an ihm ist, die schmerzhafte Erfahrung machen.

Die Russen haben sich nicht verändert: sie handeln dieses Jahr, wie sie im vorigen Jahre gehandelt haben. Wenn sie ihre Alliirten durch Versprechungen von Hülfe und von grossen Armeen, die entweder gar nicht, oder alsdann kommen, wenn der Zeitpunkt verstrichen ist, in schrekliche Verlegenheit gestürzt haben, nöthigen sie ihre Freunde, diese verspätete und gefährliche Unterstüzzung durch Insolenzen und Erniedrigungen von allerlei Art zu erkaufen. So unterwirft jezt der König seine Truppen, indem er sie dem Ober-Befehl der Russen überliefert, den Beleidigungen und Beschimpfungen dieser stolzen Hülfs-Macht. Was ist das Resultat? Krieger, die noch einiges Gefühl von Würde in sich erhalten, schaudern mit Widerwillen zurük, und es bleibt ihnen nichts, als die traurigsten Hülfsmittel, übrig; eine so eben geschehene Thatsache liefert hierzu den Beleg: ein Preussisches Regiment, das von dem Könige unter die Befehle der Russen gestellt war, konnte die schlechte Behandlung, womit es von diesen überhäuft wurde, nicht länger ertragen; das ganze Regiment, Offiziere und Soldaten, gingen auseinander.

Die Invaliden.

Wahrlich, die Menschen, die bei der Annäherung der Französischen Armee alle in den verschiedenen Kassen des Landes, besonders in den Kassen, die als Heiligthümer angesehen werden, vorgefundenen Fonds von Berlin weggeschlept haben, müssen von Grundsäzzen, von einer ganz fremden Art, begeistert gewesen sein. Man wird gestehen müssen, daß sie alle Art von Gefühl und Interesse für alles verloren hatten, was nicht unmittelbar mit ihnen zusammenhing. Sogar bis zu den Invaliden verirrte man sich; selbst diesen erlaubte man sich, die Mittel ihrer Existenz zu rauben. 29,000 Thaler, die sich in ihrer Kasse befunden hatten, sind mit fortgenommen worden, und dienen vielleicht in diesem Augenblik dazu, die Russen zu besolden, die zu keinem andern Zwekke hierher kommen würden,

als um die Preuſſen zu beſchimpfen, und zu mißhandeln, ſtatt ihnen zu helfen.

Und auch noch unter ſolchen Umſtänden iſt es die Großmuth Sr. Majeſtät des Kaiſers der Franzoſen, die für die Bedürfniſſe der Veteranen Friedrichs ſorgen muß? — — Zu welchen Reflexionen über ähnliche Thatſachen kann nicht dieſe Bemerkung führen!.....

Denkſchriften

aus der Revolution von Polen, gefunden in Berlin.

Schluß. *)

Die Macht, die der beſtändige Gegenſtand des Neides und dennoch durch ihre Lage, durch ihre großmüthige Politik für das Wohl von ganz Europa am allernothwendigſten iſt, iſt Frankreich. Den einzigen Vorwurf den man ihm machen kann, iſt ſicherlich der, die Theilung Polens ſo geduldig mit angeſehen zu haben. Thätiger war es, bei Gelegenheit der lezten Unruhen in Schweden, wo es die Königliche Macht, und folglich die Schwediſche Nation von den Schlingen rettete, die Rußland beiden legte. Der Verfaſſer der vorliegenden Schrift bemerkt mit groſſem Scharfſinn, daß die Lage worin der König von Polen als Freund und Protegirter der Ruſſiſchen Alleinherrſcherin ſich befand, die traurigſte Epoche und viel unglüklicher für Polen war, als die Feindſchaft Rußlands je hätte für daſſelbe werden können.

Als nach der erſten Theilung, die Polen fünf Millionen Einwohner gekoſtet hatte, Katharina II. die gänzliche Auflöſung dieſer monarchiſchen Republik beſchleunigen wollte, fand ſie kein anderes Mittel, als die Fehler der Polniſchen Konſtitution zu vergröſſern. Dem zufolge, ſagt der Verfaſſer, erhielten die Miniſter der drei Mächte Vollmacht, um mit den Kommiſſarien des Reichstags die Reformen, die man für nöthig hielt, zu bearbeiten. Bei dieſer Gelegenheit hat Rußlands Betragen ſich vielleicht am gehäſſigſten ausgezeichnet; denn ſein Miniſter machte den Haupt-Agenten dieſes verächtlichen Manövers. Ein hundertjährige Anarchie und ſiebzig Jahre lange Unterdrükkung haben endlich die edlen Polen, ſtolz auf ihre eingebildete Unabhängigkeit, von dem Gefühle der Mißbräuche durchdrungen, worin ihre Regierung verkettet war, welche Hülfsmittel ſie den Intriganten, welche Schwäche und Wehrloſigkeit ſie ihren Feinden darbot. Man fing an, einzuſehen, daß dieſe Freiheit, wo ein einziger Mann ſich dem allgemeinen Willen widerſezzen konnte, dieſes liberum veto, die Quelle von tauſend Unordnungen war, daß ſie die Konföderationen, die Wahlen der Könige und dieſe Anarchie herbeigeführt hatte, wodurch der Staat der offene Kampfplaz der Kabale und der Beſtechung wurde. Man ſahe ein, daß bei dem politiſchen Wechſel der Dinge von Europa Polen, von regulairen Armeen umrungen, ſich nicht länger mit undisziplinirten Horden, ohne Unterricht, ohne Ordnung in ihren Märſchen und mit roher Lizenz ohne Urlaub ſich trennend, vertheidigen konnte. Die beſſer unterrichteten, durch dieſe zerſtörenden Laſter aufmerkſam gemacht, ſannen auf Hülfsmittel und Ver-

*) Siehe Nro. 63. und 64. des Telegraphen.

besserung; so wurde auch das liberum veto verbannt. In verschiedenen Konföderationen hatte man davon gesprochen, den Thron erblich zu machen, und eine National-Armee zu organisiren. Der Reichstag, der 1775 zusammenberufen war, hatte die nämlichen Absichten öffentlich bekannt gemacht. Aber, es lag in dem Zwekke Katharinens, die Unruhe von Polen zu vermehren, und zu verewigen, um endlich ihr Werk ganz zu vollenden. Jemehr man bemerkt, mit welcher Beharrlichkeit Rußland sich der Erblichkeit der Polnischen Krone widersezte, desto besser kann man die Gründe würdigen, die sie ins Werk sezte, um die Zerstükkelung Polens zu vollenden.

Diese Gründe bestanden darin, daß die anarchischen Grundsäzze, die in jener Epoche in Frankreich herrschten, nach Polen übergehen, und für die benachbarten Staaten gefährlich werden könnten; gleichsam als wenn die Anarchie nicht schon seit einem Jahrhunderte in Polen geherrscht hätte, da die Gewalt des Königs räthselhaft und unbestimmt, obgleich bis zu einem gewissen Punkte beschränkt war; und als wenn Preussen und Rußland nicht selbst den größten Widerstand gegen die Einführung einer besseren Ordnung der Dinge geleistet hätten, welche die Polen schon vorher weit theurer, als je ein anderes Volk seine Konstitution, gekauft hatten! Wir wollen diesen Artikel mit einer Stelle beschliessen, welche die Politik, die seit der Zerstükkelung Polens in Europa geherrscht, und die so grossen Einfluß auf die Revolution gehabt hat, erklären wird:

„Was bleibt endlich noch Ehrwürdiges und Zuverläßiges in den Verhältnissen der Kabinette des Nordens, und in dem Gebrauch ihrer Macht übrig? Sie theilen selbst das Recht aus, sie von dem Throne herunter zu weisen; sie zerreissen die heiligen Bande, die ihre gemeinschaftliche Sicherheit waren; sie bekennen, daß die Freundschaft, die Versprechungen und die Verhandlungen in ihren gegenseitigen Verhältnissen nichtig waren; sie geben das erste Beispiel einer Anarchie unter Königen. Aber, so wie dieses Verbrechen auch nur einmal vollendet ist, sieht man unter ihnen keine Grundsäzze, kein Gewissen, keine Sicherheit mehr. Aufmerksam auf die ersten Zeichen der Unruhen, die in Frankreich ausbrachen, bemerkt man, wie sie sich in Koalitionen zusammenrotten, um die schändliche Scene, die sie so eben in Polen gegeben haben, zu erneuern. Sie wollten den König von Frankreich rächen, wie sie die Republik Polen zu beschüzzen versprochen hatten! Dieß ist der nämliche Geist, wodurch Rußland beseelt, Streitigkeiten gegen die Ottomannische Pforte aufsucht, und Bewegungen in Schweden erwekt. Sobald die erste Verlezzung einmal begangen war, wurde die Thüre allen übrigen geöffnet; und die Könige von Europa, ruhige Zuschauer des Skandals, bemerkten nicht den Abgrund, worin ihre Ehre und ihre Macht sich stürzten."

Vermischte Nachrichten.

Ein öffentliches Blatt (der Korrespondent) giebt folgenden Artikel aus Paris vom

10. Dezember: Ein Brief des Kriegs-Ministers vom 24. November an die Präfekten der Departements, kündigt ihnen an, daß Sr. Kaiserl. Königlichen Majestät in der Vertheilung der Preussischen Kriegsgefangenen unter die vorzüglichsten Landleute und Manufakturisten, und unter die Gutsbesitzer in den Städten und auf dem Lande, welche deren einen oder einige bei sich aufnehmen wollen, ein Mittel gesehen haben, den Arbeiten in den Manufakturen eine neue Thätigkeit zu verleihen und den Akerbau vor allem Mangel an Arbeitern zu schüzzen. Die Personen, welche wünschen, Kriegsgefangene in ihren Manufakturen und Werkstätten anzustellen, sollen demnach sich nach dem Reglement über die Direktion, Polizei und Versezzung, der auf ihr Ehrenwort Kriegsgefangenen richten, welches ihnen vorschreibt, ihr Begehren an den Maire ihrer Gemeinde und an die obern Behörden ihres Departements zu richten. Mehrere Präfekten sind gesonnen, die grosse Anzahl Preussischer Kriegsgefangner, welche in ihre Departements verlegt werden, zur Ausbesserung der Feldwege zu benuzzen, was auf diese Art mit der größten Oekonomie und fast auf eine für die Steuerbaren unmerkliche Art geschehen kann. Uebrigens wird diese Maßregel auch den Vortheil hervorbringen, daß der zu einem unmässigen Preis gestiegene Taglohn dadurch um ein Beträchtliches wird vermindert werden. Diese Maßregel muß den Kriegsgefangenen sehr erwünscht sein, indem ihre Lage dadurch unendlich verbessert wird. Sie mögen noch so wenig bei diesen Arbeiten verdienen, so haben sie doch wenigstens den Genuß der freien Luft, Beschäftigung und bessere Nahrung. Wie unglüklich ist es, wenn Kriegsgefangene in Festungen, in Kasematten eingesperrt werden, wo sie bei lebendigem Leibe verfaulen ꝛc.

Aus Maynz wird Folgendes gemeldet: Aus einem Schreiben Sr. Majestät des Kaisers und Königs, an Sr. Excellenz, den Reichsmarschall, Senator, Kommandanten der Reserve-Armee, d. d. Posen, den 29. November, in Beantwortung auf verschiedene Anfragen, die Hessischen Herren Offiziers betreffend, welches Sr. Excellenz Sr. Majestät vorgelegt hatten, erhellet:

1. daß, auffer den 5 Hessischen Regimentern, deren Errichtung der Kaiser vorläufig beschlossen hatte, Sr. Majestät auch noch zu 2 Regimentern Hessischer Kavallerie Vollmacht gegeben haben;

2. daß die alte Dienstzeit den Offiziers, Unter-Offiziers und Hessischen Soldaten angerechnet werden solle, und

3. daß alle von dem Eide des Gehorsams, welchen sie dem ehemaligen Landgrafen von Hessen geleistet haben, entbunden sind.

Der Reichsmarschall, Senator, Kommandant der Reserve-Armee.

(Unterz.) Kellermann.

Die Siege der Französischen Waffen und ihrer Verbündeten sind auch zu Würzburg, so wie in den übrigen Staaten der Rheinischen Konföderation, durch feierliche Dankfeste begangen worden.

1806. No. 66.

DER

TELEGRAPH.

Mittwoch, den 31. December.

England.

In einigen Deutschen Zeitungen hat man einen etwas auffallenden Artikel aus London folgenden Inhalts gelesen: „Es heißt, daß das Kabinett nächstens entscheiden werde, ob alles den Fremden und deren Alliirten zugehörige Eigenthum in unseren öffentlichen Fonds vorläufig unter Sequestration gelegt werden solle. u. s. w."

Wenn dieses, Es heißt wirklich aus dem Englischen Kabinett kommt, so ist es etwas, was man zwar längst erwarten konnte; aber man hatte doch alle Ursache, es der Gewandheit dieses Kabinetts zuzutrauen, daß es ein freimüthiges Bekenntniß dieser schrecklichen Schwäche so lange als möglich zurükhalten würde. Das Englische Kabinett, heißt es hier, werde nächstens entscheiden, ob es das Eigenthum der Fremden in den öffentlichen Englischen Fonds provisorisch unzahlbar machen werde. Das heißt mit andern aber deutlicheren Worten: das Kabinett steht in Ueberlegung, ob es dem öffentlichen Kredit den lezten Stoß geben, ob der lang erwartete, aber sicherlich nicht so lange mehr zu vermeidende, Bankrot endlich ausbrechen soll. Die Ehre der Brittischen Nation, ihr Handel, ihr Kredit, ihre Wohlfarth, alles steht hier auf dem Spiele. Es gilt nur einen Wurf, und das grosse Gebäude des Englischen Handels, der doch auf seinem Kredit nur allein beruhen kann, ein Gebäude, woran Jahrhunderte gearbeitet worden, liegt zu Grunde. Die Stimme eines einzigen Mitglieds des Brittischen Konseils, die sich zur Mehrheit des Für oder Wider dieser grossen National-Frage schlägt, entscheidet über das Glük, über die Ehre der Brittischen Nation.

Wenn dieser Artikel, der vielleicht aus unreinen Quellen den Weg in Deutsche Zeitungen gefunden haben kann, im Ernst gemeint wäre, so ist er für jeden Britten, der es mit seinem Vaterlande gut meint, wirklich sehr ernsthaft. Wäre er aber bloß als Drohung ausgeworfen, um gegen gerechte, heilsame und für das Wohl von ganz Europa längst gewünschte Maßregeln als Repressalien ausgehalten zu werden, so ist er die ungeschikteste Drohung in ihrer Art, die man von der Regierung eines Volkes, das über sein eigenes Interesse doch so ziemlich unterrichtet ist, kaum erwarten durfte. Es ist gerade, als wenn ein Kind, mit einem scharfen Messer in der Hand, die Umstehenden zu beschädigen droht, und dem man aus Mitleid das Messer entwenden muß, damit es sich nicht verwunde.

Die Brittischen Financiers und Stok-Jobbers haben über den Gegenstand, ob die Nichtzahlung des in den öffentlichen Fonds befindlichen Eigenthums der Staats-Gläubiger, das heißt, ob ein Staats-Bankrot heilsam oder anzurathen sei, lange genug be-

battirt. Bisher haben diese Männer, die die Krankheit und die Gebrechen, die guten und schlechten Säfte des Brittischen Handels-Körpers doch wohl genau kennen müssen, dieses lezte Mittel der Verzweiflung aus allen Kräften widerrathen; jezt tritt aber das Brittische Kabinett auf, das in dem kurzen Laufe seiner Administration noch nicht das Glük gehabt hat, durch weise und tiefgedachte Maßregeln das Vertrauen der Nation zu gewinnen, ein Kabinett, worin man den Geist eines Fox vergebens suchen würde, jezt tritt dieses Kabinett auf, und bedroht England mit dem Ausbruche eines neuen, schrecklichen National-Unglüks. Durch seinen Mißbrauch auf dem Meere, durch seine habsüchtigen und schlecht berechneten Plane, zur Versicherung des Alleinhandels, hat es die Engländer nach und nach von allen Höfen ausgeschlossen. Jezt überlegt es, ob es durch den höchsten Grad der Immoralität, durch eine muthwillige Weigerung dessen, was für jeden ehrlichen Mann Pflicht ist, zu zahlen, was man schuldig ist, jezt überlegt das Brittische Kabinett, ob es, durch diese Maßregel, die Brittische Nation auch aus dem Herzen aller Redlichgesinnter ausschliessen soll. Wahrlich, ein erhabener Gegenstand, würdig der Ueberlegung eines weisen, humanen Kabinetts. Wie sie auch ausfallen mag, sie kann nie zur Ehre desjenigen Kabinetts gereichen, das durch seine Kurzsichtigkeit und Verblendung in eine so traurige Verlegenheit gerathen ist, um in solchen ehrlosen Mitteln sein Heil suchen zu wollen.

Polen.

Aus einem, in öffentlichen Blättern fragmentweise erschienenen, Aufruf des Generals Kosciusko an seine Landsleute wollen wir einige der wichtigsten Stellen, die jene Zeitungen, entweder nicht kannten oder nicht fühlten, und daher unterdrükt haben, unseren Lesern hier mittheilen:

„Die hohe Bestimmung Napoleons, der die feindlichen Völker mit dem Blizze niederdonnert, und die, unter das Joch einer sträflichen Politik gebeugten, Nationen durch die Kraft seines Arms und die Kombinationen seiner Weisheit aufrichtet, verspricht auch euch, meine Landsleute, eure lange gewünschte, jezt nahe Rettung."

„Polen! Tausende von euch haben den ersten Feldherrn von Europa in den Gefilden Italiens gesehen; eure Bataillone haben sich an die Armee der Braven angeschlossen; eurem Muthe verdankt ihr es, daß er euch für würdig hielt, ihm in den Kampf zu folgen; Napoleon kommt zu euch, um euch zu beobachten. Er steht an der Spizze jener großmüthigen Nation, die ihr Vaterland mit uns theilte, der Franzosen, die unsere Trümmer in ihren brüderlichen Lagern sammelten und erhielten, die uns das Bild Polens, und das Andenken seiner Freiheit in dem Schooße ihrer gastfreundlichen Städte darboten, und unsere Unfälle unter ihrer reichen Erndte von Lorbeeren verborgen haben. Jene edelmüthigen Franzosen, unter denen Kosciusko aufhörte, sich verbannt zu glauben, vor denen er es wagte, nicht ohne Trost, und vielleicht mit Stolz, eine besiegte aber nicht entehrte Stirne aufzurichten, und in

seinem Herzen mit der Liebe des Vaterlandes, die tröstliche Hoffnung seiner künftigen Unabhängigkeit zu nähren."

„Sehet, wie Europa, in seinen alten Grundvesten erschüttert, auf den Ruf des erhabensten Genies, das Gebäude seiner gesellschaftlichen Konstitutionen wieder herstellt, und das neunzehnte Jahrhundert durch eine neue Zeitrechnung von Schöpfung und Ruhme bezeichnet; sehet, wie das Joch der Tyrannen der Meere, der Unterdrükker und Unruhe-Stifter von Europa, allenthalben zersplittert wird; sehet, wie unter dem Schuzze einer, durch die Gesezze konstituirten Monarchie die Völker sich wieder zu ihrer Würde erheben, und die Nationen sich zu ihrer Unabhängigkeit aufrichten."

„Polen! Seid ihr nicht die Abkömmlinge jener Helden, die Oestreich und Europa von der Macht der Muselmänner retteten? Beseelt euch jener Muth nicht mehr, der eure siegreichen Feinde mit Achtung und Furcht gegen euch erfüllte? Weil ihr getheilt, zersplittert würdet, seid ihr darum nicht mehr durch die Sprache, durch das Blut, durch das Unglük, durch alles was die Menschen verbindet, vereiniget? Weil Polen von der politischen Karte weggestrichen wurde, besteht es darum nicht mehr in dem Herzen seiner Kinder? Wenn ihr, als ihr noch verlassen von Frankreich, von dem Glükke verrathen wart, bloß von eurem Muthe und den Hülfsmitteln eurer Vaterlandsliebe unterstüzt, die Zunge der Wagschale zwischen euch und der dreifachen Allianz von Rußland, Oestreich und Preussen, einige Zeit im Mittelpunkt erhieltet, welche Triumpfe könnten euch zweifelhaft scheinen, jezt, da die Besieger der vierfachen Koalition über eure Gränzen gegangen sind, jezt, da der Held des Jahrhunderts seine Gedanken und seine Augen auf euch richtet? Hört ihr bei seinem Anblikke nicht eure Waffen erklirren? Seht ihr nicht die blutigen Schatten so vieler im Gefechte für euch erwürgten Bürger sich um ihn drängen und Rache fordern? Polen! Hört ihre Seufzer! Sie dringen zu euren Ohren, sie giessen in euer Herz den Ruf der National-Unabhängigkeit!"

Vermischte Nachrichten.

Eine Deutsche Zeitung sagt unter dem Artikel von Wien vom 21. November, jedoch mit Hinzufügung, daß die Neuigkeit Bestätigung bedürfe: Der General Sebastiani, Ambassadeur von Frankreich in Konstantinopel, habe, zufolge des lezten Traktats, vermöge welchem die Ottomannische Pforte sich mit Rußland vereiniget, und dem Wunsche dieser Macht gemäß zwei dem Interesse von Petersburg verkaufter Gouverneurs wieder eingesezt, die gedachte Stadt verlassen müssen. Die nämliche Zeitung fügt hinzu, daß der General Sebastiani bereits in der Moldau angekommen sei. Freilich, die Beweise, die die Ottomannische Pforte schon seit langer Zeit von einer Schwäche gegeben hat, die über ihre ausgezeichnetsten Handlungen entscheidet, könnten unter den gegenwärtigen Umständen, die Abreise des Herrn Ambassadeurs von Frankreich, allerdings glaublich machen; aber jemehr der Divan solche Maßregeln ergreift, die gegen sein Interesse, und folglich gegen das grosse Interesse von Europa streiten, desto gröſſer wird die Wahrscheinlichkeit, daß Frankreich darauf bestehen wird, diese Macht zu ihrer wahren Politik zurükzurufen. Man weiß aus Erfahrung, mit wie vielen falschen Vorspiegelungen England und Rußland die Prinzen und die Völker umringen, die sie hintergehen wollen. Wir haben ganz Deutschland in Ungewißheit über das Schiksal von Italien und des Königreichs Neapel gesehen, so groß war die Menge falscher Berichte, die überall verbreitet, und mit solchen Details gehäuft wurden, daß selbst die Ungläubigsten darüber erstaunten. Ein Büllestin, das von Berlin kam, hat die Wahrheit in alle ihre Rechte wieder eingesezt, und bewiesen, daß die Ereignisse, womit man uns eine Zeit lang unterhalten, nur in den Köpfen der Englisch-Russischen Parthei existirten. Was hat man zu einer andern Zeit nicht alles von dem Glükke gesagt, welches die Versuche der Engländer gegen Calais und Boulogne gekrönt haben sollte? Und gleich-

Digitized by Google

wohl war das Resultat dieser Expeditionen so nichtig, so schimpflich, daß man ihrer in England nicht einmal erwähnen durfte. Aus dem Tone der kekken Gewißheit, aus welchem Preussen in seiner lezten Note sprach, die den Feindseligkeiten unmittelbar voranging, war es leicht zu errathen, mit welchen lächerlichen Hoffnungen die Koalition sich schmeichelte, und folglich auch, welche Mittel man angewant haben mußte, um die Pforte zu unterjochen. Aber die Wahrheit muß in diesem Augenblik mit der Nachricht von den Siegen der Franzosen, den Divan zugleich erreicht haben; häufige Kouriere sind von Berlin nach Konstantinopel, während des Aufenthalts des Kaisers Napoleon in jener Hauptstadt, abgegangen: Es ist also wahrscheinlich, daß die Abreise des Generals Sebastiani nicht Statt haben konnte, und daß im Gegentheil seine Gegenwart in Konstantinopel über die Anstrengung Rußlands siegen wird. u. s. w.

Nachrichten, die unmittelbar aus Konstantinopel angekommen, berichten: der Herr General Sebastiani, Ambassadeur von Frankreich, hat vor einigen Tagen eine geheime Konferenz mit dem Sultan in dem größten Inkognito gehabt.

Zwei Minister des Königs von Persien Facall-Schach sind in Konstantinopel angekommen; einer von diesen beiden wird sich auf eine Mission nach Frankreich begeben; ihn begleitet Herr Jaubert, Französischer Dollmetscher, der kürzlich von Indien zurükgekommen ist. Der Persische Ambassadeur überbringt Sr. Majestät, dem Kaiser Napoleon, sehr reiche Geschenke im Namen seines Herrn. Herr Dulcet de Pontecoulant, Mitglied des Erhaltungs-Senats von Frankreich, ist ebenfalls in Konstantinopel angekommen. Der Gegenstand seiner Sendung ist noch unbekannt.

Briefe aus dem Norden (sagt ein öffentliches Blatt) versichern: Der König von Schweden suche, mit Frankreich in Unterhandlung zu treten, und habe sich zu dem Ende an den Großvater der Königin, den Großherzog von Baden gewannt, damit er sich für ihn bei der Französischen Regierung verwende.

Aus Maynz wird gemeldet, daß die Hessischen Offiziere, welche in den neu zu organisirenden Hessischen Regimentern angestellt worden, von da nach Kassel abgereist sind. Sie treten größtentheils in den nämlichen Rang ein, welchen sie bei der ehemaligen Regierung besassen. Die Uebrigen dieser Offiziere, welche nicht Dienste nehmen wollen, begaben sich vor der Hand nach Luxenburg, wo sie sich bis zur ausgemachten Sache aufhalten sollen.

Das Kurfürstliche Ministerium zu Kassel ist nach öffentlichen Berichten nun ganz entlassen. Alle Behörden, so wie auch die Post, sind mit Französischen Beamten besezt.

Es sammeln sich in der Gegend von Maynz und Frankfurt noch immer frische Truppen in grosser Anzahl, welche aus dem Innern von Frankreich kommen, und nach gehaltenem Rasttage sich nach der grossen Armee begeben. Auch treffen noch immer von Zeit zu Zeit Preussische Kriegs-Gefangene in jenen Gegenden ein, welche von der National-Garde übernommen, und von derselben weiter an den Ort, der zu ihrem Aufenthalte bestimmt ist, transportirt werden.

Aus Stuttgardt vom 10. Dezember wird in mehreren Deutschen und Französischen Zeitungen der thätige Antheil, den die Würtembergischen Truppen unter dem General von Seckendorf an der Belagerung und Einnahme von Glogau genommen haben, bekannt gemacht, und alle dahin gehörige Details sehr ausführlich berichtet.

1806. No. 67.

DER

TELEGRAPH.

Donnerstag, den 25 December.

Neueste Vorfälle.

Sr. Majestät der Kaiser sind am 18. dieses um Mitternacht in Warschau angekommen. Allerhöchst Dieselben haben sich in Kutno und in Lowicz aufgehalten, wo Sie verschiedene Kouriers haben abfertigen lassen.

Privat-Briefe berichten, daß die verzagteste Niedergeschlagenheit in der Russischen Armee herrsche, und daß, wenn sie sich schlagen sollte, sie sich schlecht schlagen werde. Man hat die Preussen unter die Russischen Regimenter gesteckt, und eine starke Desertion ist in der einen, wie in der anderen Armee eingerissen.

Wir haben bereits den abgeschlossenen Frieden zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser der Franzosen und König von Italien, und Sr. Durchlaucht, dem Herzog von Sachsen-Weimar, (in unserer Nummer 64.) angezeigt. Die Ratifikationen dieser Verhandlung sind am 23. dieses Monats in Berlin zwischen Sr. Exzellenz, dem Herrn Divisions-General Clarke, General-Gouverneur von Berlin ꝛc. ꝛc. und dem Herrn Geheimen-Rath von Müller ausgewechselt worden.

Wir erfahren, daß durch einen anderen, in Posen am 15. Dezember unterzeichneten, Traktat die Häuser von Sachsen-Weimar, Sachsen-Gotha, Sachsen-Meinungen, Sachsen-Hildburghausen und Sachsen-Coburg dem Rheinischen Bunde beigetreten sind.

Berlin

den 25. Dezember.

Der Prinz August von Preussen ist, begleitet von zwei Französischen Offiziers, gestern nach Frankreich abgereist.

Dieser Umstand hat nicht verfehlt, die Aufmerksamkeit des Publikums zu erwekken, und den Vermuthungs-Fabrikanten einen reichhaltigen Stoff zu gewähren. Nach dem, was wir davon erfahren haben, theilen sich diese Vermuthungen in verschiedene Arten, vorzüglich aber in zwei Haupt-Gattungen; sie stimmen in einem Punkte überein, nämlich, daß sie darauf hinzielen, diese Sache, woraus einige Personen gern ein grosses Ereigniß machen möchten, mit Ursachen zu verbinden, die, nach dem Ausspruche dieser geschikten Beobachter, in einem sehr hohen Grade bedenklich, wichtig, ernsthaft wären. Man sieht, daß dies eine gute Gelegenheit ist, deren sich diese Herrn erfreuen, um ihre schönen Hypotheſen darauf zu bauen: Ih-

re Ideen sind wunderbar, und ihre Schlüsse würden unterhaltend sein, wenn sie minder lächerlich wären. Es ist, wenn man sie hört, von nichts geringerem die Rede, als von Siegen, die die Russen gewonnen, oder von gefährlichen Anschlägen, die die Preussen angelegt haben. Um den Einwohnern das Vertrauen zu beweisen, welches man in den guten Geist sezt, der sie beseelt, kann man ihnen sagen, daß man den heimlichen Anschlägen von ihrer Seite ebenso wenig Glauben beimißt, als den vorgegebenen Siegen der Russen.

Da sich ein jeder damit befaßt, Thatsachen nach seiner Art zu erklären: dürfte es uns wohl nicht erlaubt sein, auch unsere Auslegung zu versuchen? Der Prinz August ist von Sr. Majestät, dem Kaiser, seinem Vater zurükgeschikt worden, und in diesem Betragen des Siegers erkannte man die Großmuth, die seinen Charakter bildet; aber damals bestanden noch Unterhandlungen zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser und dem Könige von Preussen: der Friede schien sich zu nähern. Weiterhin sah man den Kaiser einen Waffenstillstand bewilligen, den der König von Preussen verweigerte. Der König, der seine Abhängigkeit von Rußland bekannte, hat in der Folge die Weigerung seiner Ratifikation auf diese Abhängigkeit gründen wollen, während von der andern Seite die Russen erklärten, daß, als seine Alliirten, sie ganz seiner Verfügung überlassen wären. Die Sachen haben also in diesem Augenblik eine ganz andere Gestalt, als sie zu der Zeit hatten, da der Prinz August, in Berlin zu bleiben, authorisirt wurde. Diese Veränderung scheint eine natürliche Auslegung einer Thatsache darzubieten, die keiner anderen Beweggründe bedurfte.

Man könnte hier sogar noch eine wohlthätige und großmüthige Absicht entdekken. Es giebt in allen Ländern unsinnige Menschen, die unaufhörlich bemüht sind, sich selbst und andere zu kompromittiren. Es müssen wohl deren in Preussen eben so, als an anderen Orten geben; wäre es nicht möglich, daß nach und nach Menschen von gemeinem Schlage, betrogen durch ihre Vorurtheile, durch die Milde der Französischen Regierung erdreistet, darauf verfielen, allerlei abgeschmakte Ideen sich einzubilden, welchen, um sie geltend zu machen, sie bekannte und ausgezeichnete Namen unterzuschieben suchten? Dies ist die Gefahr, welcher der Prinz August mehr als irgend jemand anders ausgesezt sein konnte, und es ist ohne Zweifel sehr glüklich für ihn, sich ausser der Berührung der übelgesinnten Dummheit und der blödsinnigen Uebelgesinntheit zu finden. Diese Ansicht der Sache, wovon hier die Rede ist, scheint um so vernünftiger zu sein, da man versichert, daß auch der General-Tauenzien nach Frankreich abgereist ist, und da man annehmen kann, daß der Beweggrund, in Hinsicht dieses Generals, der Nämliche, wie bei dem Prinzen August ist. Die tiefen Politiker, die für so einfache Thatsachen andere Ursachen suchen wollten, wür-

den, nach unſerer Meinung, in eitle Träumereien verfallen.

Vermiſchte Nachrichten.

Aus Kopenhagen melden öffentliche Blätter, daß der Franzöſiſche Geſchäftsträger Herr Deſſaugiers bei ſeiner Ankunft zu Kiel von Sr. Königl. Hoheit, dem Kron-Prinzen mit beſonderer Auszeichnung empfangen worden. Er hat von Kiel ſogleich einen Kourier nach Poſen geſchikt.

An den Gränzen des Fürſtlich-Salmſchen Gebiets ſind ſeit kurzem Pfähle aufgeſtellt worden, mit folgender Aufſchrift in Franzöſiſcher Holländiſcher und Deutſcher Sprache: „Zum Rheiniſchen Bunde gehörig.“

Der Herzog von York, der ſchon ſo glänzende Beweiſe ſeines Feldherrn-Talents gegeben hat, ſoll, nach Engliſchen Blättern, ein Zirkulare erlaſſen haben, worin er vorſtellt, daß die Umſtände es nothwendig machen, neue Rekrutirungen zu veranſtalten. Es iſt immer gut, wenn muthige Krieger die Hoffnung eines genealiſchen und glüklichen Anführers vor ſich haben! die Niederlande, Holland und Deutſchland liefern Belege zur Unterſtüzzung dieſer Hoffnung.

Ein öffentliches Blatt enthält Folgendes: Die Ruſſen, welche bereits an der Weichſel ihr Lager aufgeſchlagen hatten, brachen auf, als ſie die Ueberwinder von Auſterlitz erblikten, und zogen ſich bis hinter den Bug und die Narew zurük. Auch haben wir die Nachricht, daß ein Preuſſiſches Regiment, welches größtentheils aus Polen beſtand, mit den Offiziers zur Franzöſiſchen Armee übergegangen iſt.

(Der Corresp.)

Im Unter-Hauſe zu London hat vor kurzem ein Redner behauptet, daß die Bank — die nach ſeiner Meinung noch immer in ſehr blühendem Zuſtande iſt — wohl Mangel an Gold und Silber, aber deſto gröſſeren Ueberfluß an Fonds habe. Dies klingt wohl etwas paradox; aber die Sache hat ihre vollkommene Richtigkeit. Unter Fonds verſteht der Britte Schuld-Scheine, Exchequer-Bills, und andere Regierungs-Verſchreibungen, wovon in der Königlichen Bank, nach Ausſage aller unpartheiiſcher Beobachter, durchaus kein Mangel ſein ſoll. Dies wäre alſo unter den vielen Wahrheiten, die man von Zeit zu Zeit im Unterhauſe zu London hört, einer der Unläugbarſten.

In Irrland ſollen jezt wieder einzelne, unruhige Auftritte vorfallen.

Es heißt, daß das Lesen Französischer Bücher in St. Petersburg verboten wäre. Wir wissen nicht, ob dieses Verbot gegründet ist, glauben es auch kaum; sicher sind wir aber, das in Frankreich keine Repressalien, in Hinsicht der Russischen Literatur, Statt finden werden.

Bei dieser Gelegenheit mag es erlaubt sein, eine andere heilsame Verordnung hier bekannt zu machen, sie steht im Intelligenz-Blatt der St. Petersburgischen Zeitung Nro. 92, vom 16. Nov. 1806, und heißt also:

„Vom Reichs-Kommerz-Kollegio wird „sowohl der Russischen als der ausländischen handelnden Kaufmannschaft hier„durch bekannt gemacht, daß auf Aller„höchsten Befehl Sr. Kaiserlichen Ma„jestät die Einfuhr der ausländischen „(vermuthlich Französischen) — Hosen„Träger und Strumpf-Bänder „jeder Art verboten worden ist."

Die Solon, die Lykurge des neunzehnten Jahrhunderts mögen die tiefe Weisheit dieses Gesezzes erforschen. Dies ziemt dem Journalisten nicht, der bloß Thatsachen sammelt, um sie der Mit- und Nachwelt zu überliefern.

Voltaire hat die Bemerkung gemacht, daß die Engländer, die bekanntlich unter allen Völkern der Erde, sich am meisten ennuiren, am meisten von der beschwerlichen Langweile gepeiniget werden, gleichwohl kein Wort in ihrer Sprache haben, um diesen lästigen Zustand auszudrükken. Wer mit der Englischen Sprache bekannt ist, wird wissen, daß diese Bemerkung ihren vollkommenen Grund hat. Das Wort Ennui — welches die Franzosen, die sich, unter allen Völkern der Erde, am wenigsten ennuiren, am häufigsten und in so mancherlei Gestalten und Wendungen gebrauchen, fehlt in der Englischen Sprache ganz; denn tedious, tiresome, tired u. s. w. drükken jenen Zustand nicht aus, und sind schwache Repräsentanten der Französischen Benennung. Sonderbar, daß die Deutschen bestimmt sind, die Engländer für diese Unvollkommenheit zu entschädigen. Die Engländer haben die Sache aber nicht das Wort. Dafür hat die Deutsche Sprache das schöne, kräftige, bedeutende Wort — Charakter. Sollte sie auch wohl die Sache haben? Daß die Englischen Minister die Deutsche Sprache und die Deutsche National-Schwäche genau kennen, beweist die Leichtigkeit, und Gewantheit, womit sie mit dem Deutschen Charakter, — so lange die Tyrannei der Meere und der empörende Handels-Despotismus gedauert hat, oder noch dauert — spielen.

Verbesserung.

Wir haben in Nummer 65. unseres Blattes von einem Preussischen Regimente gesprochen, welches sich aus Unzufriedenheit über die schlechte Behandlung, die es von den Russen ausgestanden, aufgelöst hat. Dieses Regiment, das in einigen Exemplaren der ersten Ausgabe unleserlich geschrieben war, ist das Regiment von Plötz, welches vorher in Warschau in Garnison gestanden.

In Nro. 66. ist Zeile 276 auf der ersten Spalte in der 19. Zeile von oben statt „Hösen" „Häfen" zu lesen.

1806. No. 68.

DER

TELEGRAPH.

Freitag, den 26. December.

Frankreich.

Fünf und Dreissigstes Bülletin der grossen Armee.

Posen, am 28. November 1806.

Der Kaiser ist am 25. d. um 2 Uhr des Morgens von Berlin abgereist, und ist am nämlichen Tage, des Morgens um 10 Uhr in Küstrin angelangt. Er ist am 26. in Meseritz, und am 27., um 10 Uhr des Abends, in Posen angelangt. Am nächsten Morgen haben Sr. Majestät die verschiedenen Polnischen Stände empfangen. Der Marschall des Pallasts Düroc, ist in Osterode gewesen, wo er den König von Preussen gesehen hat, der ihm erklärte, daß ein Theil seiner Staaten von den Russen besezt wären, und daß er ganz von ihnen abhängig sei; daß er dem zufolge den Waffenstillstand, welchen seine Bevollmächtigten abgeschlossen haben, nicht ratifiziren könne, weil er die darin festgesezten Punkte zu erfüllen nicht im Stande wäre. Sr. Majestät haben sich nach Königsberg begeben.

Der Groß-Herzog von Berg, mit einem Theil seiner Reserve der Kavallerie und mit den Korps der Marschälle Davoust, Lannes und Augereau, ist in Warschau eingerükt. Der Russische General Bennigsen, der diese Stadt, vor der Annäherung der Franzosen, besezt hielt, hat dieselbe geräumt, da er in Erfahrung gebracht hatte, daß die Französische Armee auf ihn losgehen, und ihn zu einem Gefecht bringen wolle.

Der Prinz Hieronymus befindet sich mit dem Korps der Baiern in Kalisch. Der ganze übrige Theil der Armee ist in Posen angelangt, oder ist noch in verschiedenen Richtungen auf dem Marsche dahin begriffen. Der Marschall Mortier, nachdem er Besiz von den Hanse-Städten genommen hat, marschiert nach Anclam, Rostok und gegen Schwedisch-Pommern.

Die Uebergabe von Hameln wurde von ganz sonderbaren Ereignissen begleitet. Ausser der Besazzung, die zur Vertheidigung dieses Plazzes bestimmt war, befanden sich noch einige Preussische Bataillons darin, die sich, nach der Schlacht vom 14., hierher geflüchtet hatten. Es herrschte eine völlige Anarchie in dieser zahlreichen Garnison. Die Offiziere kannten keine Subordination gegen ihre Generale, und die Soldaten empörten sich gegen ihre Offiziere. Kaum war die Kapitulation unterzeichnet, als der General Savary das hier beiliegende Schreiben Nro. I., (welches weiter unten folgen wird) von dem General von Schöler erhielt; er antwortete ihm hierauf durch das Schreiben Nro. II., (welches ebenfalls hier abgedrukt wird). Seit dieser Zeit war die Besazzung im Aufruhr,

und der erste Schritt der Empörung war, daß sie nach den Brantwein-Magazinen liefen, sie mit Gewalt erbrachen, und ohne Maaß tranken. Bald darauf, erhizt durch diese spirituösen Getränke, schoß man sich auf den Strassen, Soldat gegen Soldat, Soldat gegen Offizier, Soldat gegen den Bürger; die Unordnung war ausserordentlich groß. Der General von Schöler schikte einen Kourier nach dem andern an den General Savary, ihn bittend, daß er seine Ankunft beschleunigen und noch vor der zur Uebergabe bestimmten Zeit, von dem Plazze Besiz nehmen wolle. Der General Savary eilte schnell hinzu, zog unter einem Kugel-Regen in die Stadt, schikte die ganze Garnison in einzelnen Reihen aus einem Thore hinaus, und lagerte sie sämtlich auf einer Wiese. Er versammelte hierauf die Offiziere und machte ihnen bekannt, daß das, was hier vorgefallen, der Erfolg einer schlechten Disziplin sei, ließ sie ihr Kartel unterzeichnen, und stellte die Ordnung in der Stadt wieder her. Man glaubt, daß in dem Tumult viele Bürger umgebracht worden sind.

Nro. I.

Schreiben des Generals von Schöler an den General Savary.

Mein Herr General.

Kaum hatte sich die Neuigkeit von der Uebergabe der Stadt hier verbreitet, als eine allgemeine Unzufriedenheit und selbst der Geist der Empörung sich unter den Offizieren und in der ganzen Garnison geäussert hatte. Ich habe mein Möglichstes gethan, um die Gemüther zu beruhigen, und ich hoffe, diesen Zwek zu erreichen; aber ich bitte Sie, Herr General, zu den Artikeln, worüber wir überein gekommen sind, noch folgende zwei hinzuzufügen, und mir selbige durch den Ueberbringer vor der Besezzung des Thores und des Forts zu übersenden:

1) Für den gemeinen Soldaten die Erlaubniß, nach seinem Herde zurükzukehren;

2) Für die Offiziere die Versicherung über ihre künftige Existenz, indem ihnen über die Bezahlung ihrer Gage Anweisungen auf die Kassen der von den Französischen Truppen besezten Provinzen gegeben werden, damit ich mich in den Stand gesezt sehe, die Kapitulation, die ich unterzeichnet habe, mit aller Genauigkeit zu erfüllen. Ich betheure Ihnen, Herr General, daß diese Vorsichts-Maßregel durchaus nöthig ist; und ich würde in Verzweiflung gerathen, wenn Sie mich anderer Beweggründe, als derer, welche ich angeführt habe, fähig halten könnten. Ich habe die Ehre, mit der allervollkommensten Hochachtung zu sein, mein Herr General, Ihr ganz gehorsamster und ergebenster Diener.

Unterzeichnet von Schöler.

Hameln, den 21. November 1806.

Nro. II.

Oldendorf, den 21. November 1806.

An den Herrn General Schöler, Kommandanten der Garnison von Hameln.

Mein Herr General.

Ich bin nicht gewohnt, den Bewegungen des Aufruhrs und der Empörung nach-

zugeben. Ich habe die ganze Revolution meines Vaterlandes durchlaufen, und ich weiß, wie man sie besänftiget. Es wird in der Kapitulation von Hameln nichts abgeändert: ich habe nicht mehr das Recht dazu, weil sie schon auf offiziellem Wege dem Kaiser selbst ist berichtet worden. Seit wenn hätte wohl ein undisziplinirter Haufe das Recht erworben, einer Kapitulation neue Artikel aufzubürden, die bloß das Privat-Interesse beträfen, und nur merkantilischen Inhalts wären? Ich wiederhole es Ihnen, mein Herr, die Kapitulation wird nach ihrem ganzen Inhalt behauptet werden. Morgen werden sich meine Truppen um 9 Uhr einstellen, um die Festungs-Werke und Thore zu besezzen; und ich erkläre, daß, wenn Ihnen eine Beleidigung oder eine Weigerung der Uebergabe widerfahren sollte, ich dieses als eine vollkommene Uebertretung der Kapitulation ansehen werde. Ich werde meinen Truppen befehlen, sich alsdann zurükzuziehen, und alles, was von diesem Augenblikke an zu Gefangenen gemacht wird, soll, in Gemäßheit unserer Vorschriften, mit dem Tode bestraft werden. Ich mache jeden Preussischen Offizier für den geringsten Unfall verantwortlich. Sein Glük, seine Freiheit, sein Leben sollen mir dafür bürgen, und Sie, mein Herr General, den Alter und lange Dienste zum Feinde aufrührerischer Bewegungen gemacht haben, ich beschwöre Sie, mir diejenigen von den Offizieren, die am widerspenstigsten sind, zu bezeichnen, damit ich die Schwere der Rache auf sie fallen lassen kann, die ich mir vorgenommen habe, einem solchen Betragen zuzumessen. Sein Sie so gefällig, 20 von den wildesten Köpfen in jedem Regiment bei sich versammeln zu lassen; erklären Sie ihnen den Inhalt meines Briefes, und sagen Sie ihnen, daß, wenn in diesem Augenblik nicht alles zur Ordnung zurükkehrt, so werde ich sie als die Häupter der Bande erklären, und daß, wenn das Glük es so bestimmen sollte, sie in meine Gewalt zu liefern, ich sie auf der Stelle hinrichten lassen werde. Wenn die geringste Beleidigung gegen Ihre Person und die der General- und Stabs-Offiziere ausgeübt würde, so sollen sie mir dafür Rechenschaft geben.

Empfangen Sie, mein Herr General, die Versicherung meiner hohen Achtung.

Unterzeichnet, Savary.

Historische Kriegs-Tabellen.

Unter diesem Artikel wollen wir ein Verzeichniß der Kriege liefern, die seit zwei Jahrhunderten, d. i. von 1592 bis 1805, von den verschiedenen Mächten Europa's geführt wurden. Wir fangen heute mit Oestreich an, und werden in der Folge mit den Kriegen von Frankreich, Rußland, England u. s. w. fortfahren.

1) Krieg mit der Pforte von 1592, bis 1606. — Friede zu Sithrarek in Ungarn, den 21. Okt. 1606. — 2) Dreissigjähriger Krieg von 1618 bis 1648. — Friede zu Münster (Westphälischer Friede) den 14. Okt. 1648. — 3) Mantuanischer Successions-Krieg von 1629 bis 1631. — Friede mit Frankreich zu Regensburg, den 10. Okt. 1630, und mit Spanien, die Uebereinkunft zu Cherasko im Piemontesischen, den 10.

April 1651. — 4) Zweiter Krieg mit der Pforte, von 1661 bis 1664. — Friede auf 20 Jahre, zu Vasvas in Ungarn, den 10. Aug. 1664. — 5) Krieg mit Frankreich, von 1672 bis 1678. — Friede zu Nimwegen, den 5. Febr. 1679. — 6) Dritter Krieg mit der Pforte, von 1683 bis 1698. — Friede zu Carlowitz in Slavonien, den 26. Jan. 1699. — 7) Zweiter Krieg mit Frankreich, von 1688 bis 1697. — Friede zu Ryswick, den 30. Okt. 1697. — 8) Spanischer Successions-Krieg mit Frankreich und Spanien, von 1701 bis 1714. — Friede zu Rastadt, den 6. März 1714. — 9) Vierter Krieg mit der Pforte, 1716 bis 1718. Friede zu Passarowitz in Servien, den 21. Jul. 1718. — 10) Zweiter Krieg mit Spanien, über die Italiänischen Besitzungen von 1717 bis 1720. — Friede zu Wien, den 30. April 1725. — 11) Krieg mit Spanien und Frankreich, von 1733 bis 1735. — Friede mit Frankreich zu Wien, den 3. Okt. 1735, und mit Spanien zu Versailles, den 21. Nov. 1738. — 12) Fünfter Krieg mit der Pforte, von 1737 bis 1739. — Friede zu Belgrad, den 18. Sept. 1739. — 13) Oestreichischer Successions-Krieg, nach dem Tode Karls VI. von 1740 bis 1748. Dieser Krieg dauerte mit Preussen, zum erstenmale von 1740 bis 1741. Friede zu Breslau und Berlin, den 11. Jun. und 28. Jul. 1741. Mit Baiern dauerte er von 1741 bis 1745. Friede zu Füssen, den 22. April 1745. Mit den Alliirten Frankreich und Spanien währte dieser Krieg von 1741 bis 1748. — Frieden zu Aachen, den 18. Okt. 1748. — Zum zweitenmale mit Preussen Krieg, von 1744 bis 1745. — Friede zu Dresden, den 25. Dec. 1745. — 14) Siebenjähriger Krieg mit Preussen, von 1756 bis 1763. — Friede zu Hubertsburg, den 15. Febr. 1763. — 15) Bairischer Erbfolgekrieg mit Preussen, von 1778 bis 1779. — Friede zu Teschen, den 13. März 1779. — 16) Scheldekrieg mit Holland, von 1784 bis 1785. — Friede zu Fontainebleau, den 8. Nov. 1785. — 17) Sechster Krieg mit der Pforte, von 1788 bis zu dem vom Reichenbacher Congreß 1790 stipulirten Waffenstillstand, worauf den 4. Aug. 1791 der Sistower Friede erfolgte. — 18) Erster Krieg mit der Französischen Republik, von 1792 bis 1797. — Präliminar-Frieden zu Leoben, den 17. April 1797. — 19) Zweiter Krieg mit der Französischen Republik, von 1799 bis 1801. — Friede zu Lüneville, den 9. Febr. 1801. — 20) Dritter Krieg gegen Frankreich 1805. — Friede zu Preßburg, December 1805. —

Aus dieser Tabelle geht hervor: Erstens, die grössere Hälfte von Zwei hundert und dreizehn Jahren, waren Kriegsjahre. Zweitens, unter den 20 Kriegen, die in diesem Zeitraum wütheten, waren Sechs Türkenkriege und Zwölf Reichs-Kriege!....

1806. No. 69.

DER TELEGRAPH.

Sonnabend, den 27. December

Polen.

Kutno, den 17. December 1806.

Die Franzosen haben Brükken auf der Weichsel errichtet, troz der Schwierigkeiten, die diese Arbeit in Hinsicht der grossen Breite dieses Flusses hat, der an gewissen Stellen 300 bis 400 Klafter breit ist. Sie haben Brükken-Köpfe zu Prag, Zakerocym und Thorn.

Warschau, den 21. December 1806.

Der Prinz Radziwill, der Prinz Sapieha und der Graf Potocki verrichten bei Sr. Majestät, dem Kaiser und König, den Dienst als Kammerherrn.

Der Kaiser, dessen Gesundheit durch die Beschwerlichkeiten der Reise und durch den üblen Einfluß einer regnigten Jahrszeit nicht im mindesten gelitten, hat gestern die Arbeiten bei Prag besucht. Ein vortrefflicher, mit Bastionen bepflanzter Zirkel, mit Redouten an allen Fronten, bildet nicht nur einen sehr starken Brükken-Kopf, sondern auch noch den Plaz zu einem verschanzten Lager.

Die Werke eines anderen Brükken-Kopfs an dem Bug sind nicht weniger vortheilhaft; die Natur ist der Kunst zu Hülfe gekommen, und mit sehr wenig Arbeit ist man Meister von einem ungeheuern Raum, zum Theil von Sümpfen beschüzt. Eine ganze Armee würde hier gegen allen Angriff von Seiten des Feindes gedekt sein. Dieses zweite verschanzte Lager an dem rechten Ufer des Bugs bietet der Französischen Armee neue und sehr mächtige Angriffs-Mittel dar.

Den 18. December machte ein Theil Russen von der Arriere-Garde Miene, eine Insel an der Mündung der Wkra, welche der Marschall Davoust für gut befunden hatte, zu besezzen, vertheidigen zu wollen. Es wäre überflüssig, zu sagen, daß der Sieg und die Insel den Franzosen zu Theil geworden sind.

Als am 19. ein Theil Kosakken und einige Russische Husaren das Land durchstrichen, sich einer grossen Französischen leichten Kavallerie-Wache, die vor dem Bug postirt war, zu sehr näherte, wurden sie von den Husaren des ersten Regiments und den Chasseurs des 13. ausserordentlich übel mitgenommen. Der Obrist der Kosakken wurde getödtet; etwa 50 Mann und 25 Pferde sind in der Gewalt der Franzosen geblieben.

Die Kommandanten und Einwohner von Gallizien beklagen sich sehr über die häufigen Streifereien, welche die Kosakken auf ihrem Grund und Boden, in offener Verlezzung der Neutralität von Oestreich, machen. Es

scheint, daß der Haß, der im vorigen Jahre zwischen den Russen und den Oestreichern ausgebrochen ist, noch immer fortdauert.

Frankreich.

Acht und Dreissigstes Bülletin der grossen Armee.

Posen, am 5. December 1806.

Nachdem der Prinz Hieronymus, welcher die Armee der Alliirten kommandirt, Glogau enger blokirt und Batterien um diese Festung her hatte errichten lassen, zog er sich mit den Bayerschen Divisionen Wrede und Deroi gegen Kalisch den Russen entgegen und ließ den General Vandamme mit einem Würtembergischen Corps die Belagerung von Glogau fortsezzen. Am 29. November langten Mörser und Belagerungsgeschüz vor der Festung an. Man ließ sie sogleich spielen, und nach einem Bombardement von einigen Stunden hat sich die Festung ergeben.

Die alliirten Truppen des Königs von Würtemberg haben sich brav gezeigt. 2500 Gefangne, ziemlich beträchtliche Magazine von Zwieback, Getreide, Pulver und fast 200 Kanonen sind die Resultate dieser Eroberung, die besonders durch die Güte ihrer Festungswerke und durch ihre Lage wichtig ist. Es ist die Hauptstadt von Unter-Schlesien.

Die Russen schlugen die Schlacht vor Warschau aus und zogen sich hinter die Weichsel zurük. Der Großherzog von Berg hat sogleich nach ihnen über diesen Fluß gesezt und sich der Vorstadt Prag bemächtigt. Er verfolgt sie über den Bug. Der Kaiser hat dem zufolge dem Prinzen Hieronymus Befehl gegeben, mit seinem Corps gegen Breslau zu marschiren, und diesen Plaz, der wahrscheinlich bald in unsre Hände fallen wird, zu berennen. Die sieben Schlesischen Festungen sollen nach einander angegriffen und blokirt werden. Wenn man bedenkt, wie muthlos die darin befindlichen Truppen sein müssen, so ist nicht zu glauben, daß eine langen Widerstand leisten werde.

Die keine Festung Kulmbach, oder eigentlich Plassenburg, war von einem Bataillon Baiern eingeschlossen; da sie für mehrere Monate mit Lebensmitteln versehen war, so war hier kein Grund vorhanden, der sie hätte bewegen können, sich zu ergeben. Der Kaiser ließ daher in Cronach und in Forchheim Artillerie-Stükke machen, um die Festung anzugreifen, und sie zur Uebergabe zu zwingen. Am 24. November war eine Batterie von 22 Kanonen in Stand gesezt, welches den Kommandanten bestimmte, den Plaz zu übergeben, der Herr von Becker, Obrist des 6. Bairischen Linien-Infanterie-Regiments und Kommandant der Blokade, hat besondere Thätigkeit und Sachkenntniß bei dieser Gelegenheit bewährt. (Moniteur.)

Verzeichniß desjenigen Vorraths, welchen man in der Festung Plassenburg vorgefunden:

18 Dreipfündige Kanonen.
8 Sechspfündige Kanonen.
2 Zwölfpfündige Kanonen.
3 Mörser von 10 bis 7 Zoll im Durchmesser.
4 Mörser von 15 bis 8 Zoll im Durchmesser.

Zusammen 35 Kanonen, auf ihren Lavetten ruhend.

Noch 33 verschiedene Feld-Stükke in Bronce.

Zusammen 68 Stük an Kanonen und Mörsern.
46 Centner Kern-Pulver.
18 — — Kanonen-Pulver.
60 Pfund Zünd-Pulver.

Zusammen 64 Centner und 60 Pfund.

Vermischte Nachrichten.

Die neuesten Englischen Blätter sagen: die ganze nach Hamburg bestimmte lezte Convoye ist wieder nach London zurükgekommen.

Der Nordische Handel liegt völlig stille.

Die Engländer schmeicheln sich, daß die Verbot-Akte der Einfuhr Brittischer Manufakturen in Amerika, welche am 15 November in Kraft gesezt werden sollte, nicht zu Stande kommen würde, wovon man aber in Amerika gerade das Gegentheil wissen will.

Man spricht abermals von einer Veränderung im Ministerio in London. Das heißt, die Männer werden ihre Plätze, aber nicht ihre Grundsäzze verändern.

Aus Neapel wird gemeldet, daß der Kult-Minister an alle Bischöfe des Königreichs Neapel den Befehl erlassen hat, daß sie neue Buchdrukkereien errichten, oder die schon bestehenden in grössere Thätigkeit versezzen sollen. Durch diese und andere Maßregeln hofft der König, in seinen Staaten die fast ganz erstorbene Liebe zu den Künsten und Wissenschaften wieder zu beleben.

Die Errichtung der von Sr. Durchlaucht dem regierenden Fürsten von Isenburg auf Allerhöchsten Kaiserlichen Befehl zu organisirenden Preussischen Regimenter hat einen sehr erwünschten Fortgang. Es haben sich schon mehr als 40 Offiziere, die ehemals in Preussischen Diensten standen, bei diesen neuen Französischen Regimentern eingefunden und darunter sind Namen, die sowohl in Hinsicht ihrer militairischen Talente und ihres guten Rufs als auch ihrer Familien-Verhältnisse alle Achtung verdienen.

Um das Tyrol den ältern Königlich-Bairischen Staaten gleich zu sezzen, ist dasselbe vor der Hand und bis auf Weiteres in

24 Land-Gerichte und in 22 Rent-Aemter eingetheilt worden. Diese enthalten auf 443 und einer halben Quadrat-Meile 618,893 Einwohner.

(Münchener Zeitung.)

In Nürnberg rükte vor kurzem ein sehr schönes Französisches Jäger-Regiment zu Pferde, und fast zu gleicher Zeit das bisher in Anspach gelegene Königlich-Bairische Infanterie-Regiment, ungefähr 2000 Mann stark, ein, und sezte Tags darauf den Marsch zur grossen Armee fort.

Die Halbgebildeten.

In den Zirkeln der ersten Häuser trifft man oft gewisse Kompositionen von Halb- Viertel- und Achtel-Gebildeten, die Troz diesen beschwerlichen Fraktionen ihre Rolle spielen wollen. Das Drink deep, or none at all, welches Pope in Rükſicht der Gelehrſamkeit empfieht, kann man in Rükſicht der Bildung und Aufklärung nicht laut genug ausrufen. Ich kenne nichts so abgeschmaktes, nichts so ekelhaftes, als diese halb-gebildeten, halb-aufgeklärten, raisonnirenden — Thoren, die in den Häusern comme il faut eine so gängige Münze sind. Ueberall stellen sie sich an die Spizze des Gesprächs; überall winden sie den Faden der Unterhaltung dem Besser-Unterrichteten aus den Händen. Und nichts, als das unverdienteste Mitleid, ist es, das sie auf der Höhe figuriren läßt, welche ihre edle Insolenz einzunehmen wagt. — Denn, wer weiß es nicht, daß eine einzige gedachte Replique hinlänglich wäre, ein solches kümmerliches Wesen in den Abgrund zu schleudern? — Aber, so wie Unwissenheit und Zudringlichkeit immer zusammen gehen, eben so sind wahres Verdienst und Bescheidenheit unzertrennlich; und daher kommt es auch, daß die Erstern im Angesicht der Leztern so ungeahndet ihren Unfug treiben können.

Nachricht.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben sowohl, als an einem jeden andern Tage.

Auswärtige Leser, Buchhändler u. s. w. machen ihre Bestellungen bei den Postämtern ihres Orts, und diese wenden sich an das Ober-Postamt in Berlin, welches die Haupt-Spedition für ganz Deutschland, Frankreich, die Schweiz ꝛc. ꝛc. übernommen hat. Es können keine direkte Versendungen an auswärtige Liebhaber, durch die unterstehende Expedition besorgt werden. Der auswärtige Debit bleibt ganz dem hiesigen Ober-Postamte überlassen.

Die Expedition des Telegraphen.
Bedremstraße Nro. 67.

1806. No. 70.

DER

TELEGRAPH.

Sonntag, den 28. December.

Polen.

Warschau, den 21. December 1806.

Man weiß mit Zuverlässigkeit, daß der Marschall Augereau den Fluß Utratta passirt ist; der Marschall Soult ist bei Wyszogrod über die Weichsel gegangen.

Der General La Pisse ist in Plonsk eingerükt, und hat alles, was sich dort vom Feinde vorgefunden hat, verjagt.

Das zweite Reserve-Corps der Cavallerie unter dem Befehl des Marschalls Bessieres ist am 18. dieses zu Rikol angekommen. Das Haupt dieses Corps ist in Sierpe angelangt. Man hat eine gute Anzahl Preussischer Husaren genommen, und hat alles, was sich auf der rechten Seite der Weichsel von Feinden entdekken ließ, vor sich weggefegt.

Der Marschall Ney ist am 18. dieses in Rypin eingetroffen. Er unterstüzt das Corps des Marschalls Bessieres, und wird selbst von dem Corps des Marschalls Prinzen von Ponte-Corvo unterstüzt.

Der Marschall Kaminskoy, 75 Jahre alt, kommandirt die Russische Armee; wahrscheinlich verdankt man es der Erfahrung dieses Generals, daß die Russische Armee bis jezt noch keine übereilte oder gar zu rasche Unternehmung gemacht hat.

Man behauptet, daß der General Michelson am 29. November in Jassy eingerükt sei; man sagt sogar, daß Bender mit Sturm eingenommen, und das alles über die Klinge springen mußte.

General-Gouvernement von Berlin ꝛc.

Grosse Armee.

Tags-Befehl.

Die zufolge des Kaiserlichen Dekrets vom 3. November errichtete Preussische Gensd'armerie, wird folgende Uniform tragen:

Der Rock, von Stahl-grauer Farbe, ohne Taschen, mit neun Knöpfen, auf der Brust zugeknöpft.

Mit rothem Kragen;

mit weissen Achselbändern auf der linken Schulter und weissem Kleeblatt auf der rechten Schulter;

Weste und lange Beinkleider von Stahlgrauer Farbe;

weisse Knöpfe;

dreiekkiger Huth;

Preussische Stiefeln.

Ihre Bewaffnung und Equipirung wird folgende sein:

Kavallerie-Säbel,

Pistolen:

Patron-Tasche mit schwarzem Gehänge;

schwarzes Degen-Gehänge.

Die Brigadiers werden durch schmale silberne Tressen auf dem Kragen ausgezeichnet sein.

Diese Gensd'armerie wird in ihren Dienst-Verrichtungen von allen Posten Französischer Truppen und deren Alliirten unterstüzt werden.

Der Tambour von der 3ten Kompagnie 2ten Bataillons des 13ten leichten Infanterie-Regiments, Namens Joseph Cheron, ist durch Urtheil eines Krieges-Gerichts zu Leipzig, zu zwanzigjähriger Ketten-Strafe verurtheilt worden, weil er der Absicht eines Mords mit bewaffneter Hand überführt worden ist.

Der Tambour der 4ten Kompagnie des nämlichen Bataillons, Namens Johann Jakob Renaut, überführt, gegen einen Partikulier und ein Frauenzimmer Gewaltthätigkeit ausgeübt zu haben, ist durch das nämliche Gericht zu zweijähriger Kettenstrafe verurtheilt worden.

Der Prinz von Neufchateul, Kriegs-Minister, General-Major.

Ml. Alex. Berthier.

in gleichlautender Abschrift:

Der Divisions-General, General-Gouverneur von Berlin ꝛc.

(Unterzeichnet:) Clarke.

Die Preussische Gensd'armerie in Sonnenburg hat 19 Strassen-Räuber, Männer und Weiber, die auf dem Lande viele Bestürzung veranlaßten, und die Sicherheit der Strassen in Gefahr sezten, verhaftet. Sie sind nach Cüstrin gebracht worden, und werden von einer Militair-Kommission gerichtet werden. Die Gensd'armerie verdient wegen ihres Eifers und wegen der Thätigkeit, die sie in ihrem Dienst beweist, rühmlich gedacht zu werden.

Die Einwohner der Neu-Mark können die Sorgfalt nicht genug loben, die der General Menard in Erhaltung der Ordnung und der Ruhe unermüdet anwendet.

Bei dieser Gelegenheit wird es paßlich sein, zu bemerken, daß die in Berlin organisirte Preussische National-Garde durch ihre gute Haltung, durch ihren Eifer und Bereitwilligkeit, soweit es in ihrem Wirkungskreise liegt, zur Erhaltung der Ordnung beizutragen, den Beifall der höchsten Authoritäten, so wie die Zufriedenheit ihrer Mitbürger nicht verfehlt haben.

Frankreich.

Neun und Dreissigstes Bülletin der grossen Armee.

Posen, am 7. December 1806.

Der General Savary hat, nachdem er Besiz von Hameln genommen, sich vorwärts nach Nienburg begeben. Der Gouverneur machte Schwierigkeiten zu kapituliren. Der General Savary verfügte sich in die Festung, und nach einigen Unterredungen schloß er die beiliegende Kapitulation.

Ein Kourier, der so eben angekommen ist, bringt dem Kaiser die Nachricht, daß

die Russen der Pforte den Krieg erklärt, daß Choczim und Bender von ihren Truppen eingeschlossen, und daß sie mit grosser Eile den Dniester passirt sind, und sich bis nach Jassy ausdehnen. Der General Michelson kommandirt die Russische Armee in der Wallachei.

Die Russische Armee unter dem Kommando des General Bennigsen hat die Weichsel geräumt, und scheint entschlossen zu sein, sich in die Erde zu vergraben.

Der Marschall Davoust ist über die Weichsel gegangen, und hat sein Hauptquartier vor Prag verlegt. Seine Vorposten befinden sich am Bug. Der Groß-Herzog von Berg ist noch immer in Warschau.

Der Kaiser hat sein Hauptquartier fortwährend in Posen.

Kapitulation

über die Uebergabe des Plazzes, und der Garnison von Nienburg an die Französischen und Holländischen Truppen unter den Befehlen des Divisions-Generals Savary, Adjutanten Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät, Groß-Offizier der Ehren-Legion, Obersten der Eliten, Gensd'armerie, dekorirt mit dem grossen Bande von Baden.

Geschlossen zwischen dem Herrn Major von Dresser, in Vollmacht des Herrn General Majors von Strachwitz, Chefs eines Preussischen Infanterie-Regiments, Ritters des Verdienst Ordens, Kommandanten des Plazzes von Nienburg,

und Herrn Semery, Kapitain-Adjutanten des Divisions-Generals Savary und seine Bevollmächtigten:

Antrag.

Art. 1. Die Garnison wird am 1. December des Mittags aus dem Lein-Thore mit Waffen und Bagage, mit fliegenden Fahnen, klingendem Spiele, Kanonen, brennenden Lunten ausmarschieren, und wird die Freiheit haben, sich mit der Preussischen Armee zu vereinigen.

Bewilligung.

Art. 1. Die Garnison wird den 26. November um 8 Uhr des Morgens aus dem bezeichneten Thore mit Krieges-Ehren ausmarschieren. Sie wird sich auf der Strasse nach Minden in Schlachtordnung stellen, und wird dort ihre Waffen, Fahnen und Pferde übergeben. Sie wird hierauf sogleich in Marsch nach Frankreich gesezt, wo sie kriegsgefangen bleibt.

Antrag.

Art. 2. Die Offiziers werden ihre Degen, Pferde und Bagage, und die Soldaten ihre Torniſter behalten.

Bewilligung.

Art. 2. Bewilligt.

Antrag.

Art. 3. Die Offiziers werden die Freiheit haben, sich nach Hause, oder dahin, wo es ihnen gutdünkt, mit der Versicherung zu begeben, nicht beunruhiget zu werden; sie werden Pässe und Reise-Charten erhalten, damit Lebensmittel, Fourage und Quartier so lange bis sie an den Ort ihrer Bestimmung anlangen, ihnen gereicht werden. Man wird auch denen, die dessen benöthiget sind, Wagen und Pferde zur Fortbringung ihrer Effekten anweisen.

Bewilligung.

Art. 3. Bewilliget. Aber die Offiziers

sind Gefangene auf Parole, und können die Waffen nicht gegen Frankreich noch gegen seine Alliirten bis zur vollkommenen Auswechselung tragen.

Antrag.

Art. 4. Man wird denen Offizieren, die von der Erlaubniß nach Hause zurükzukehren keinen Gebrauch machen wollen, die Gegend anzeigen, wohin sie sich mit der Gewißheit, daß für ihre Existenz gesorgt werde, begeben können.

Bewilligung.

Art. 4. Man kann diesen Herren keine andere Bestimmung als Frankreich oder ihren Herd anweisen; die welche nach Frankreich gehen wollen, werden dort die Behandlung, die für Kriegsgefangene eingeführt ist, erhalten; diejenigen, welche nach ihrem Herde zurükkehren, werden gleich den kriegsgefangenen Offiziers von allen Plätzen und Armeen der Preussischen Monarchie behandelt werden.

Antrag.

Art. 5. Die drei Invaliden-Kompagnien, die sich in der Garnison befinden, werden, nachdem sie sich den nämlichen Bedingungen, wie alle andere Truppen unterworfen haben, nach ihren alten Garnisonen transportirt, wo sie ihren gewöhnlichen Sold, und Subsistenz erhalten. Ihre Offiziere werden auf gleiche Weise behandelt.

Bewilligung.

Art. 5. Die Invaliden-Kompagnien werden den nämlichen Bedingungen wie die Garnison unterworfen sein; aber es wird eine Revüe über die Militairs, woraus sie bestehen, gehalten werden, und wenn der kommandirende General der Meinung ist, daß sie nicht nach Frankreich transportirt werden können, so wird er ihnen die Gegenden anzeigen, wo ein jeder von ihnen sich hinbegeben soll. In jedem Falle wird ihr Sold und ihre Subsistenz ihnen ebenso wie den Kriegsgefangenen die nach Frankreich gehen, gesichert werden.

Antrag.

Art. 6. Die Verwundeten und Kranken werden mit den nöthigen Wundärzten in dem Plazze bleiben, um von diesen besorgt zu werden.

Bewilligung.

Art 6 Sie werden der Diskretion der Truppen übergeben, und nach dem Gebrauche gleich den Französischen Soldaten behandelt; nach ihrer Wiederherstellung aber werden sie nach Frankreich geschikt.

Antrag.

Art. 7. Die Uebergabe der Thore, der Artillerie, der Magazine wird nicht eher als nach dem Ausmarsche der Garnison Statt haben.

Bewilligung.

Art. 7. Sobald die Kapitulation ausgewechselt ist, muß der Brükken-Kopf an der Weser so wie das Thor aus welchem die Garnison herausziehen soll der Disposition der Französischen und Holländischen Truppen übergeben werden. Es wird den Truppen, die den Brükkenkopf an der Weser, und die benachbarten Kontonnements besezzen sollen, freier Durchzug durch die Stadt gegeben werden. Die Französischen und Holländischen Artillerie- und Genie-Offiziers werden sogleich sich in den Plaz begeben, um das Verzeichniß der Artikel zur Artillerie, und zum Genie gehörig, die sich darin befinden, aufzunehmen. Diese Artikel bleiben unter der Aufsicht der Preussischen Garnison bis zu ihrem Auszuge.

Geschehen, und in zwei gleichlautenden Abschriften ausgefertiget, im Lager vor Nienburg den 25. November 1806. um 1 Uhr Nachmittags.

(Unterzeichnet:) Semery, Kapitain-Adjutant; Dresser, Major.

Ratifizirt von dem General-Major Strachwitz, Kommandanten des Plazzes und der Garnison von Nienburg; und dem Divisions-General Dumonceau, Staatsrath, Offizier der Ehrenlegion; und dem Brigade-General Schramm, einwilligend für die Französischen und Holländischen Truppen, unter den Befehlen des Generals Savary.

(Unterzeichnet:) Dumonceau, Schramm, Strachwitz.

1806. No. 71.

DER TELEGRAPH.

Montag, den 29. December.

Nachricht.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Dezember bis zum 1. Januar 1807. pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Rußlands Verhältniß mit der Türkei.

Die Kriegs-Erklärung, die Rußland der Pforte gemacht hat, wurde in Europa nur durch den Marsch der Russischen Armeen nach der Moldau und durch die Einnahme verschiedener Türkischer Plätze bekannt. Hier zeigt sich eine neue Gelegenheit, die Treulosigkeit des Kabinetts von Petersburg zu erkennen. Statt seine ganze Armee, Preussen, das es ins Verderben gestürzt hat, zu Hülfe zu schikken, wird von diesem Kabinett ein grosser Theil seiner Macht gerade gegen einen natürlichen Alliirten von Preussen gerichtet. Der Augenblik, man muß es gestehen, war sehr geschikt gewählt. Zwei Mächte in Europa, Frankreich und Preussen, sezzen ein lebhaftes Interesse in die Erhaltung des Ottomannischen Reichs und in die Wiederherstellung seiner Unabhängigkeit. Um dieses Reich mit grösserer Wahrscheinlichkeit eines günstigen Erfolgs anzugreifen: was thut Rußland? Es verleitet Preussen zu einem unbesonnenen Kriege, und nachdem dieses sich darin verwikkelt findet, da die Französischen und Preussischen Armeen im Handgemenge sind, werden die Türkischen Provinzen von den Russischen Armeen überfallen. Und so hätte Preussen sich noch über den Verlust seines natürlichen Alliirten zu beklagen, wenn nicht eine höhere Macht hier vorhanden wäre, durch deren weise Maßregeln die Hoffnungen des Kabinetts von St. Petersburg verschwinden, und die ehrgeizigen und usurpirenden Aussichten scheitern.

Wir haben neulich in unserer Nummer 59. angezeigt, daß viele Schiffe mit Getreide beladen von Danzig nach England abgegangen sind. Es schmerzt uns sehr, erfahren zu müssen, daß diese Exportation noch immer fortdauert, und so die Preussischen Lande mit Theurung, vielleicht gar mit Mangel, bedroht. Man kann nicht umhin, einen erstaunenswürdigen Kontrast in dem Betragen Sr. Majestät, des Kaisers Napoleon und dem des Preussischen Ministeriums zu bemerken. Dieses Ministerium, das der Feind des Landes geworden ist, wo es nicht mehr herrschen kann, spottet seiner Uebel, und sucht ihm sogar die Mittel seiner Existenz zu rauben, unterdessen der Kaiser im Gegentheil von dem ersten Augenblik seines Aufs-

enthalts in Berlin an, Sorge getragen hat, alles, was die Bedürfnisse des Volks interessiren kann, herbeizuschaffen und zu sichern. So hat Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät das für die Konsumtion der Hauptstadt nöthige Getreide aus Höchst Dero Militair-Magazinen gezogen. Das Volk kann nun selbst urtheilen, an welcher Seite es seine besten Freunde hat.

Stettin, am 22. Dezember.

Der Kammer-Rath Wislinke, der mit der Verproviantirung der Fourage und des Schlachtviehes beauftragt war, ist am 19. d. des Morgens verschwunden. Man hat seitdem erfahren, daß er nach dem rechten Ufer der Oder, übergegangen ist. Wenn dieser öffentlicher Beamter, der Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon den Eid des Gehorsams geleistet, darum seinen Posten verläßt und alle seine Pflichten vernachlässiget, um sich zu dem Könige von Preussen zu begeben, so fragt man: Welchen Empfang kann dieser Mensch von Seiten des Königs erwarten? Wie könnte der König Vertrauen in einen Meineidigen sezzen? Es ist wirklich sonderbar, daß so manche Menschen so blind sind, freiwillig in ihr Verderben zu stürzen. Wissen sie denn nicht, daß man gegen die Ehre nicht ungeahndet handeln kann! Ueberhäuft mit Verachtung, selbst von denen, in deren Meinung sie sich durch ihre Treulosigkeit ein Verdienst zu erwerben hoffen, wissen sie nicht, daß es nicht immer so leicht ist, der Züchtigung, die sie verdienen, zu entwischen? Ahnet er nicht, dieser treulose Geschäftsmann, daß, wenn er in die Hände der Franzosen fallen sollte, er unfehlbar einer Militair-Kommission übergeben würde, um nach aller Strenge der Gesezze, die die Todes-Strafe auf ein solches Verbrechen sezzen, bestraft zu werden?

Frankfurt, am 16. Dezember.

Am 2. Januar des künftigen Jahres ist in unserer Stadt der feierliche Huldigungs-Akt. Dieser Zeitpunkt verdient einen Rükblik in die Vergangenheit.

Frankfurt, die ehemalige freie Reichs-Wahl- und Krönungsstadt so vieler Römischer Kaiser, ist schon seit länger als 1000 Jahren berühmt. Der Anfang ihrer Erbauung ist, so wie alle Gegenstände, die sich aus dem ehrwürdigen grauen Alterthum her datiren, dunkel. So viel ist gewiß, daß sie seit länger als 1000 Jahren schon erbaut worden ist. Sie hieß zuerst Helenopolis, zu Ehren der Mutter Constantins des Grossen, Helena. Pipin, Carls des Grossen Vater, hielt sich oft in Frankfurt auf und hielt im Jahr 755 den ersten Reichstag daselbst. Im Jahr 822 erbauete sich Ludwig der Fromme daselbst einen Pallast, den Saalhof genannt, der zwar noch heutiges Tages steht, wovon jedoch aus jenen Zeiten nur noch eine Capelle zu sehen ist. Im Jahr 877 starb Ludwig

der Fromme in diesem Pallast; er ist zu Lorch begraben. Im Jahr 887 war die erste förmliche und solemne Kaiserwahl in Frankfurt, wo Arnolphus, Königs Carolomannus unehelicher Sohn, zum Römischen Kaiser erwählt wurde. Im Jahr 1193 wurde der erste Stadtschultheiß und im Jahr 1427 die ersten Bürgermeister erwählt. Im Jahr 1377 kam der erste Syndicus nach Frankfurt. — In dem grossen Kaisersaale daselbst auf dem Rathhause, der Römer genannt, sind die Brustbilder aller Römischen Kaiser, von Augustus bis auf Leopold II., abgemalt. Merkwürdig ist es, Franz der Zweite fand nicht mehr Raum darin.

Frankfurt sieht also nach 1000 Jahren seine Verfassung zerfallen. — Aber unter seinem jezzigen weisen und gütigen Fürsten blüht ihm nicht weniger eine schöne, glükliche Zukunft. Beleuchtet einst die wohlthätige Sonne des Friedens wieder unsre glüklichen Fluren, so wird auch wieder Ruhe und innerer Wohlstand unsre gute Stadt erfreuen.

Vermischte Nachrichten.

Unter andern abgeschmakten Gerüchten, die man in diesem Augenblik in Umlauf sezt, hat man auch verbreitet, daß Ihre Kaiserliche Koheiten, der Prinz Hieronymus und der Groß-Herzog von Berg zu Gefangenen gemacht worden wären. Wir erwähnen hier dieser Gerüchte bloß, um zu zeigen, zu welchen erbärmlichen Hülfsmitteln die Unsinnigen, die sich gerne Hoffnungen erzwingen möchten, ihre Zuflucht nehmen. Schon mehr, als einmal hat man den Groß-Herzog von Berg verwundet, während er sich im besten Wohlsein befand: aber dies Mal ist es wohl wahr, daß er ergriffen . . . . . ergriffen war — von einem verwünschten Fieber, welches zu seinem Bedauern ihn mehrere Tage das Zimmer zu hüthen zwang.

Neuere Briefe aus Polen sagen, daß unter den Russen sich sehr viele Kranke befinden, und daß die Desertion sehr Ueberhand nimmt. Was die Preussen betrifft, so giebt es Korps, die mit den Russen, deren Insolenzen sie nicht ertragen können, heftige Streitigkeiten hatten, und sich gänzlich aufgelöst haben.

Bei Gelegenheit der denkwürdigen Schlacht von Jena ist man der Gerechtigkeit das Opfer schuldig, zu sagen, daß das Regiment Möllendorf sich mit vieler Auszeichnung betragen hat. Mehrere Offiziere, namentlich die Hauptleute der Prinz von Anhalt Pleß und Duednow, die Lieutenants Hacker und Osten wurden getödtet. Schwer verwundet wurden die Lieutenants Herrn von Möllendorf, Kalenberg, Greifenberg und Treskow; viele andere Offiziere von diesem Regiment hatten ihre Kleider von Kugeln durchschossen.

Ein Reisender, der am 28. November Cronstadt verlassen, berichtet, daß damals der

Kaiser von Rußland sich, nach der Niederkunft der Kaiserin, zur Armee begeben wollte; aber, daß der versammelte Senat den Wunsch geäussert habe, daß er die Hauptstadt nicht verlassen möchte.

Auszug eines Schreibens aus Schwedt, vom 26. Dezember.

Der Prinz von Oranien ist gestern, in Begleitung eines Französischen Staabs-Offiziers durch diese Stadt gegangen, um sich nach der anderen Seite der Oder zu begeben.

Nach öffentlichen Berichten scheint man in Stralsund die unterbrochene Kommunikation mit der Stadt Hamburg und die Besezzung der angränzenden Länder durch Französische Truppen bereits so sehr zu fühlen, daß ein Mangel an Courant-Münze in der dortigen Provinz entstanden ist; so daß Sr. Königlichen Majestät von Schweden befohlen hat, die Löhnung und den Unterhalt für seine, in jener Gegend zusammengezogene Armee bis auf weitere Verfügung, und so lange jene Hindernisse noch fortdauern, mit Schwedischen Banko-Zetteln zu bestreiten. Es ist desfalls eine weitläufige Verordnung ergangen, die in öffentlichen Blättern erschienen ist.

Im Hannöverischen sind die Kaiserlich-Französischen Adler-Schilder größtentheils affigirt.

Die Grafen von Wolf-Metternich und von Westerholt-Gierenberg, desgleichen von Elverfeld, als Deputirte des Groß-Herzogs von Berg, befinden sich jezt auf der Reise nach dem Hauptquartier des Kaisers Napoleon.

In Hannover werden noch Französische Truppen, die bereits auf dem Marsche sind, erwartet. Diese Truppen sollen bestimmt sein, zu dem Korps des Marschalls Mortier zu stossen.

Der Adjutant von der National-Ehren-Garde von Chlapowski, ein 15jähriger Sohn des ehemaligen Starosten von Kosten, hatte das ausgezeichnete Glük, Sr. Kaiserl. Königl. Majestät Napoleon dem Grossen, durch sein militairisches gutes Benehmen, rasches Reiten und witzige, prompte Antworten besonders zu gefallen. Allerhöchst Dieselben geruheten, sich nicht nur mit diesem jungen Offizier längere Zeit zu unterhalten, sondern haben auch selbigen am 4. Dezember zur Mittagstafel, die aus drei Couverts bestand, gezogen.

(Der Korrespondent.)

1806. DER No. 72.

TELEGRAPH.

Dienstag, den 30 December.

Nachricht.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Dezember bis zum 1. Januar 1807. pränumeriet haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Neueste Berichte.

Den neuesten Briefen aus Königsberg zufolge, setzt der König seinen Rückzug nach dem Norden fort. Es ist sicher, daß seine Equipage schon nach Memel aufgebrochen ist. Wenn also der Hof, wie es wahrscheinlich ist, sich dahin begiebt, so wird er sich im Stand finden, sehr weise Reflexionen zu machen. Dies ist ein Land, das deren von mehr als einer Gattung in ihm erwekken muß, und welches zu ganz sonderbaren Erinnerungen zurükführen kann.

Von der Zusammenkunft in Memel schreibt sich zwischen dem Russischen und Preussischen Monarchen jene unglüklich Vertraulichkeit her, die den leztern ins Verderben gestürzt hat. Es ist die Zusammenkunft von Memel, die seit dem den Kaiser von Rußland nach Berlin geführt hat, und man kennt den unglüklichen Einfluß, den diese Reise auf das Schiksal Preussens hatte. Die gegenwärtige Lage dieser Monarchie ist das traurige Resultat derselben. Wenn diese beiden Monarchen sich jezt in diesem nämlichen Memel wieder treffen könnten, welch eine Verschiedenheit in ihrer gegenseitigen Lage! Welch ein Schauspiel würde der Preussische Monarch seinem angeblichen Freunde gewähren, von dem er abhängig geworden; welche Danksagungen würde er ihm abzustatten haben!....

Glüklich für den einen und für den andern, kann vielleicht der Kaiser von Rußland, wie wir gestern angezeigt haben, sich nicht mehr aus seiner Hauptstadt entfernen, seitdem der Senat, unzufrieden, die Kaiserin nur von einer Tochter entbunden zu sehen, sich den neuen Projekten einer Reise seines Souverains widersezt hat. So wird denn Memel dieses Jahr diese beiden Prinzen nicht wieder vereinigen. Warum haben sie sich vor 4 Jahren dort gesehen? Warum ist nicht vor vier Jahren die Kaiserin von einer Tochter entbunden worden?

Deutschland.

Wenn wir in dem gegenwärtigen Moment einen Blik auf Deutschland werfen, so entsteht billig die Frage: Wer ist jezt Souverain, oberster Beherrscher, Kaiser von Deutschland? Die Rheinische Conföderation, die sich anfänglich im südlichen Theile von Deutschland bildete, die man — so heilsam

sie auch war, und noch ist — aus einer unglüklichen und übel berechneten Politik in jener Gegend nicht gelten lassen wollte, hat sich nach einem siebentägigen Feldzuge, in der Geschichte ewig unvergeßlich, über den ganzen Norden von Deutschland ausgedehnt. Das Königreich Sachsen und alle Sächsischen Häuser sind bereits dem Rheinischen Bunde förmlich beigetreten. Hanover, Braunschweig, Cassel, die Hanse-Städte und Meklenburg sind von Französischen Truppen besezt, und erwarten ihre künftige Organisation und ihr künftiges Glük aus der Hand des Siegers.

Ein Blik auf die Karte von Deutschland belehrt uns, daß die Kreise von Ober- und Nieder-Rhein, von Schwaben, von Baiern, von Ober- und Nieder-Sachsen ihre vorige politische Existenz und Form gegen eine neue verwechselt haben. Der Schöpfer aller dieser Aenderungen ist das unbegreifliche Genie, von welchem so viele Provinzen und Staaten, von welchem auch Deutschland seine Regeneration erwartet.

Der Rheinische Bund wird ein Bund des Friedens, der Ruhe, der Eintracht und des Glüks für Deutschland, wahrscheinlich für Europa werden. Die Engherzigkeit und Kurzsichtigkeit der gewöhnlichen Menschen verstattet es nicht, sich zu den Maßregeln, die das Genie und die Weisheit für Jahrhunderte bestimmen, zu erheben. Pygmäen würden vergebens den Wettstreit mit Titanen versuchen, sie kriechen, wo jene fliegen, und, ohne von der Stelle zu kommen, laufen sie sich ausser Athem, und wundern sich, daß ihre Vorläufer, ohne ermüdet zu scheinen, ein Ziel erlangt haben, das ihnen unerreichbar schien.

Unordnung muß der Ordnung vorangehen. Deutschland hat das Schlechtere überstanden, das Bessere steht ihm bevor. Der Wille und der Wunsch des Helden und des Weisen des Zeitalters, Napoleons des Grossen, ist ein allgemeiner, ein dauernder Friede. Deutschland, Europa wird ihn erhalten, so sehr die Mächte, mißleitet durch die verkehrte merkantilische Politik des Brittischen Kabinettes, ihn zu verhindern suchen. Es wird ein langer, ungestörter Friede über Europens Völker herrschen; Jahrhunderte des Seegens und der Ruhe werden Belohnung für die Anstrengungen des weisesten Helden, des heldenmüthigsten Weisen, Entschädigung für die lange ausgestandenen Leiden der bedrängten und durch eine verächtliche Politik verrätherisch hintergangenen Nationen sein.

Schwerin, vom 22. Dezember.

Unterm 28. November ging bei dem Meklenburgischen Ministerio nachstehende Note Sr. Excellenz, des bevollmächtigten Ministers Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, Herrn Bourrienne zu Hamburg, durch Estafette ein:

Note:

Der unterzeichnete bevollmächtigte Minister Sr. Majestät des Kaisers und Königs bei den Niedersächsischen Ständen hat den Befehl erhalten, im Namen seines Souverains dem Ministerium Sr. Durchlaucht, des Herzogs von Meklenburg-Schwerin, zu erklären, daß, da der Durchmarsch, welcher den Russischen Truppen durch Meklenburg verstattet

worden, der lange Aufenthalt, den sie darin gehabt, und die Unterstüzzung, die sie daselbst genossen haben, zwar eine natürliche Folge der engen Bande wären, welche dies Land mit Rußland verbinden, jedoch mit den Pflichten der Neutralität unvereinbarlich sind, Frankreich dies Land nicht für ein neutrales Land anerkennen kann. Ausserdem vermögen die Beherrscher Meklenburgs, da sie in Russischen Kriegsdiensten Stellen bekleiden, nicht anders angesehen zu werden, als wenn sie unter den Fahnen des Hauptfeindes Frankreichs dienten.

Auf der andern Seite hat Meklenburg durch seine verschiedenen Verhältnisse ein unmittelbares, ja das höchste Interesse für Rußland, und unter den gegenwärtigen Umständen, wo das Kabinett zu St. Petersburg gegen alles Recht, selbst ohne den geringsten Vorwand, die Unabhängigkeit der Ottomannischen Pforte angetastet und im Wesentlichen sich zum Herrn ihrer Provinzen, der Moldau und der Wallachei, geweiht hat, ist jede Maßregel, die dahin abzwekt, sich Gegenstände zur Ausgleichung zu verschaffen, eine Maßregel, welche die Gerechtigkeit billigt, die Staats-Kunst befiehlt und Frankreichs Interesse erheischt.

Deswegen ist der Unterzeichnete beauftragt worden, zu erklären:

1) Daß Sr. Majestät, der Kaiser und König, Meklenburg, wegen der Hülfe, die dieses Land seinen Feinden geleistet hat, so betrachtet, als ob es mit denselben gemeinsame Sache machte;

2) daß das künftige und endliche Schikksal Meklenburgs mit dem Betragen in Verhältniß stehen soll, welches Rußland gegen die Moldau und Wallachei beobachten wird.

Der Unterzeichnete ergreift diese Gelegenheit, dem Ministerium Sr. Durchlaucht des Herzogs von Meklenburg Schwerin die Versicherung seiner besonderen Hochachtung zu wiederholen.

Hamburg, am 27. November 1806.

Bourrienne.

Holland.

Im Haag ist folgende Verordnung erschienen:

Ludwig Napoleon ꝛc. Wir haben dekretirt und dekretiren wie folgt:

Art. 1. Bis zu weiterer Ordre darf kein Schiff aus den Hafen des Königreichs auslaufen, ohne von Uns eine besondere Vollmacht zu haben, welche von Uns nur nach einer Garantie und Bürgschaft ertheilt wird, daß die Ladung in keinem feindlichen Hafen gelandet werde. Die Vollmacht zum Auslaufen muß von Uns eigenhändig unterzeichnet sein.

2. Jedes Schiff, welches in irgend einen Hafen des Königreichs einläuft, soll sogleich angehalten und erst nach einer besondern von Uns eigenhändig unterschriebenen Vollmacht wieder freigegeben werden.

3. Jedes Fischerfahrzeug, welches ein- oder auslaufen wird, soll vor dem Auslaufen oder nach seiner Rükkehr durch Justiz- und Zoll-Beamte untersucht werden.

4. Es soll kein Fischerfahrzeug eher auslaufen, als bis der Eigner desselben im voraus beschworen hat, mit keinem anderen

Schiffe oder Fahrzeug Kommunikation zu haben, und wenn er dazu gezwungen wäre, es unfehlbar anzuzeigen.

5. Die Direktoren und übrigen Employrten auf den Posten sind für von England kommende oder dahin abgehende Briefe verantwortlich; sie müssen selbige demnach unverzüglich dem Justiz- und Polizeyminister überliefern.

6. Unsre Minister sind mit Vollziehung dieses gegenwärtigen Dekrets, ein jeder in dem, was ihn betrifft, beauftragt; die Minister der Marine, der Finanzen und der Justiz- und Polizey, sollen Uns täglich Bericht darüber erstatten.

Gegeben in Unserm Pallast im Häag, den 15. Dezember 1806.

Ludwig Napoleon.

Die Wirkung die wir von der Ausfuhr des Getreides, die in Danzig Statt gefunden, voraus verkündiget haben, wird unglücklicherweise schon fühlbar. Wir erfahren durch zuverlässige Briefe, daß in Preussen das Brod um den doppelten Preis verkauft wird, den es in Berlin kostet. Dies ist das Resultat der schmeichelnden Gefälligkeiten des Preussischen Ministeriums gegen England! Dies ist die Sorgfalt, womit es für die Erhaltung des Volks bedacht ist.

Die Universität Jena.

Die Universität zu Jena hat einen neuen sehr ehrenvollen und aufmunternden Beweis erhalten, wie sehr der grosse Kaiser Napoleon mitten unter dem Waffengeräusch für Kunst und Wissenschaft sorgt, und wie huldreich Er namentlich auch diesen alten ehrwürdigen Musensiz begünstigt, welcher bekanntlich bis zu dem Ausbruche der Schlesischen Kriege, der darauf erfolgten Vergrösserung anderer Staaten und Errichtung oder Herstellung auswärtiger, die Landeskinder fesselnder Universitäten der zahlreichste und am häufigsten besuchte in ganz Deutschland war. Was Napoleon selbst voll Milde und Großmuth der an ihn abgeschikten akademischen Deputation verheissen hatte, ist nunmehr auch durch einen Armeebefehl zur öffentlichen Kunde gebracht worden. Laut dieser Ordre, welche der als Held und als Beförderer der Wissenschaften gleich berühmte Fürst von Neufchatel, Marschall Berthier, unterm 24. November von Berlin erlassen hat, ist die Universität Jena sammt ihren Professoren, Doktoren und Studirenden, ihren Besizzungen, Einkünften und jeglichen andern Attributen dem besondern Schuzze der Kommandanten der Französischen und verbündeten Armeen übergeben; der ungestöhrte Fortgang ihrer literarischen Beschäftigungen ist auf das kräftigste gesichert, die Rükkehr der Studirenden förmlich autorisirt. Solche Erklärungen sprechen für sich; sie würden allem schon hinreichend sein, jeden Zweifel über die gegenwärtige Lage der hiesigen Universität bei Auswärtigen zu heben, wenn man auch nicht bereits durch andere Nachrichten wüßte, daß seit dem ewig denkwürdigen Tage, an welchem Jena den grossen Kaiser in seinen Mauern sah, Ruhe, Ordnung und Sicherheit in die Stadt zurükgekehrt ist, daß vom 3. November an die akademischen Vorlesungen ohne Unterbrechung fortgesezt, daß der Universität überhaupt ihr voriger Zustand mit allen schon bekannten Vorzügen der Wohlfeilheit u. s. w. wieder hergestellt worden.

1806. No. 73.

DER TELEGRAPH.

Mittwoch, den 31. December.

Nachricht.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Dezember bis zum 1. Januar 1807. pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Polen.

Warschau, den 25. Dezember 1806.

Der Kaiser ist am Dienstage, des Morgens um 5 Uhr, nach den Vorposten abgereist. Er hat die Nacht dieses Tages in Jablonna, in dem Hause des Prinzen Joseph Poniatowski zugebracht.

Am nämlichen Tage hat man eine Brükke über die Wkra, bei ihrer Mündung in den Bug, geschlagen. Man hat zwei Inseln forcirt, wo sich die Russen verschanzt hatten. An diesem Tage übernachtete der Kaiser in Okunim.

Am folgenden Tage, den 24. fanden sich die Russen aus ihren Positionen von Pomikowo und Czarnowo verjagt. Sie haben sich zu einem Korps von etwa 10 bis 12,000 Mann, das bei Nasielsk stand, zurükgezogen. Dieses Korps wurde geschlagen. Man hat hier Gefangene gemacht, und hat ihm 3 Kanonen abgenommen. Sr. Majestät hat die Nacht dieses Tages in Nasielsk zugebracht.

Die Oestreicher lassen alle Arten von Lebensmitteln, die die Französische Armee von ihrem Territorium beziehen will, frei und ungehindert verabfolgen.

Schlesien.

Breslau ist jezt, nachdem es die Reihe getroffen, auch in die Gewalt der Franzosen gefallen.

Man versichert, daß es noch diese lezten Tage Menschen gegeben haben soll, die einfältig, thörigt und unverschämt genug gewesen, um dreist zu sagen, daß die Nachricht, die schon beinahe seit einem Monate von der Einnahme von Glogau bekannt gemacht worden, falsch gewesen wäre. Was werden sie nun von der Neuigkeit sagen, die wir ihnen heute geben? Die Einnahme von Breslau wird ihnen noch weit unglaublicher scheinen, und doch müssen sie am Ende damit beschliessen, es zu glauben. Sie können sich indessen, wenn es ihnen so gut dünkt, damit amüsiren, die Wahrheit so lange zu bestreiten, bis andere feste Plätze das nämliche Schikſal, wie die obigen, erfahren haben werden, und man darf hoffen, daß man in kurzem dahin gelangen wird, ihren Unglauben zu besiegen.

Um auch unsererseits zu dem guten Zwekke der freien Anerkennung der Wahrheit etwas beizutragen, wollen wir hier das offizielle Akten-Stük der Kapitulation von Glo-

gau, vom 2. December 1806, so wie es zwischen den Französischen und Preussischen Generalen abgeschlossen und unterzeichnet worden ist, unsern Lesern mittheilen.

Kapitulation, geschlossen zwischen dem Herrn Divisions-General Vandamme, Großband der Ehren-Legion, Kommandanten der alliirten Truppen Sr. Majestät des Kaisers und Königs vor Glogau;

Und Sr. Exzellenz Herrn von Rheinhart, General-Lieutenants der Armee Sr. Majestät des Königs von Preussen, Ritters des Rothen-Adler- und des Verdienst-Ordens, Vice-Gouverneur der Festung Glogau, und des Herrn von Marwitz, General-Majors und Kommandanten der Festung Glogau.

Art. 1. Die Festung Glogau wird den alliirten Truppen Sr. Majestät des Kaisers morgen den 3. Dezember übergeben.

2. Alles, was der Festung zugehört, Artillerie, Kriegsmunition, Waffen, Plane und Magazine von aller Art sollen getreulich in die Hände der Offiziers überliefert werden, welche der Herr General Vandamme dazu bestimmen wird, den Besiz zu ergreifen und ein Protokoll darüber aufzunehmen.

3. Die Besazzung soll kriegsgefangen sein; sie wird mit fliegenden Fahnen vor den Belagerungs-Truppen vorbei defiliren, dann aber die Waffen vor ihnen niederlegen.

4. Die Offiziere behalten ihre Degen, Pferde und Bagage, und haben die Freiheit, sich dahin, wo es ihnen gut dünkt, zu begeben, jedoch nur erst alsdann, wenn sie das Ehren-Versprechen unterzeichnet haben, bis zum Frieden und zu ihrer Auswechselung nicht mehr gegen die Truppen Sr. Majestät des Kaisers oder seiner Allirten zu dienen: es werden ihnen in dieser Hinsicht Pässe und selbst Salve-Garden, wenn sie selbige verlangen, gegeben werden; und sie werden im Ganzen so, wie die Preussischen Offiziere, die in Magdeburg zu Gefangenen gemacht worden sind, behandelt werden.

5. Die Unteroffiziere und Soldaten, so verheirathet sind, sollen die Erlaubniß haben, sich mit ihren Familien nach ihrer Heimath zu begeben.

6. Der Herr General Vandamme verspricht, im Namen seines Souverains, jeder Religion, zu welcher sich die Einwohner von Glogau bekennen, Schuz, und vollkommene Sicherheit allen Personen und dem Privat-Eigenthum der gedachten Einwohner.

7. Die Herrn vom Magistrat und die Zivil-Beamten werden provisorisch ihre Plätze behalten und ihre Funktionen wie gewöhnlich ausüben; die Gesezze des Landes sollen ebenfalls provisorisch beibehalten werden; alle Einwohner, die die Stadt zu verlassen wünschen sollten, werden Pässe erhalten.

8. Die Königlichen Kassen werden dem Offizier, den der Herr General Vandamme dazu bestimmen wird, überliefert. Dieser Offizier stellt darüber eine Bescheinigung aus; die Herrn vom Magistrat behalten die Depositen-Gelder, die Privat-Personen gehören, in ihrer Verwahrung.

9. Die Verwundeten und Kranken werden mit Sorgsamkeit behandelt.

10. Das Breslauer-Thor und das an der Spizze der Oder-Brükke werden den Belagerern, eine Stunde nach der Unterschrift der gegenwärtigen Kapitulation, überliefert, und die Herrn des Magistrats der Stadt

lassen solche sogleich wieder repariren, so, daß sie in vollkommen brauchbaren Stand gesezt werden.

Geschehen, Glogau den 2. Dezember 1806.

Unterzeichnet: von Rheinhart, General-Lieutenant in der Armee des Königs von Preussen, Vice-Gouverneur von Glogau, Ritter des Rothen-Adler- und des Verdienst-Ordens.

Marwitz, General-Major, Kommandant der Festung Glogau.

D. Vandamme, Divisions-General, Groß-Band der Ehren-Legion.

Dem Original gleichlautend,

Unterzeichnet: D. Vandamme.

Amerika.

Neu-York, am 6. November.

Den Nachrichten zufolge, die wir aus England erhalten, haben die Herrn Pinckney und Monroe mit den Bevollmächtigten Sr. Brittischen Majestät, die ernannt worden sind, mit ihnen zu unterhandeln, bereits verschiedene Konferenzen gehabt. Die Instruktionen unserer Regierung sind bestimmt, und sie werden sicherlich von ihren gerechten Reklamationen nichts nachgeben, und wenn England fortfahren will, sich das Recht anzumassen, unsere Kauffarthei-Schiffe anzuhalten, ungeachtet sie keine anderen als solche Gegenstände führen, die nach den Kriegs-Gesezzen nicht unter die Verbothenen gehören können; wenn sie nicht Verzicht darauf leisten, unsere Matrosen, unter dem Vorwande, daß die, welche sie an Bord unserer Schiffe nehmen, Engländer seien, zu pressen, so ist es wahrscheinlich, daß die Unterhandlungen abgebrochen werden. Wir erwarten vorzüglich, daß unsere Küsten und unsere Schiffarth an den See-Küsten respektirt werden, und daß die Brittischen Eskadern sich nicht erlauben, im tiefen Frieden daher zu kommen, und unsere Hafen zu blokiren.

Am 15. dieses Monats wird die Akte über die Nichteinfuhr, (Non-importation) (der Englischen Manufaktur-Waaren) die in der lezten Sizzung des Kongresses beschlossen und von dem Präsidenten der vereinigten Staaten am 18. April approbirt worden, in Ausübung gesezt werden.

In den Kolonien ist jezt stark die Rede von einer Expedition, die für Jamaika bereitet wird, und die, wie man sagt gegen Couraçow bestimmt ist. Es sollen, wie man versichert, 9 Kriegs-Schiffe, sowohl Linien-Schiffe als Fregatten und andere kleine Fahrzeuge dazu gebraucht werden. Man behauptet, unterrichtet zu sein, daß diese Expedition mit den Projekten des Miranda gegen den Spanischen Kontinent in Verbindung stehe, und daß die Engländer im Fall dieser Abentheurer glüklich sein sollte, ihm einen Hafen als Depot für Munition und Lebensmittel, die er in der Folge nöthig haben könnte, sichern wollten.

Reden der Polnischen Magnaten, gehalten in Posen, vor Sr. Maj. dem Kaiser Napoleon.

Die Reden, welche die Ausgezeichnetsten des Polnischen Adels an der Spizze der verschiedenen Autoritäten vor dem Kaiser Napoleon in Posen gehalten haben, sind schon in historischer Hinsicht äusserst merkwürdig; aber sie erhalten auch ausserdem solche seltene Züge von Beredsamkeit, von Patriotismus und von aufrichtiger Verehrung gegen die Person des Kaisers, daß sie in jedem Betracht aufbewahrt zu werden verdienen. Wir werden daher unter obiger Rubrik einige der vorzüglichsten dieser Reden nach und nach unseren Lesern mittheilen.

Rede, gesprochen in Lateinischer Sprache von Sr. Exzellenz, dem Grafen Radziminski, Woiwoden von Gnesen, Ritter der Polnischen Orden, Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät, an der Spizze der Senatoren von Groß-Polen, vorgestellt.

Sehr erhabener, Durchlauchtigster und unüberwindlicher Kaiser!

Sire!

Die Welt kennt Ihre Heldenthaten und Ihre Triumpfe. Die erste Entwikkelung Ihres Genies erstaunte die Bewohner des Westen. Der Süden wurde die Belohnung Ihrer Arbeiten. Der Orient ist durch Sie ein Gegenstand der Bewunderung geworden, und der Norden wird das Ziel Ihrer glorreichen Siege sein. Die Polnische Nation, die in dessen Gränzen eingeschlossen ist, begrüßt Sie durch mich, als ihrem Organ, und verehrt Sie als ihren Befreier. Mit weit besserem Grunde, als die alten Römer es von ihren Kaisern sagten, werden wir und unsere Nachkommen ein Recht haben zu sagen: „Der grosse Kaiser, Napoleon der Erste, erschien auf der Oberfläche der Erde, sah und besiegte das Universum.“ Die Polnische Nation tritt vor Ew. Majestät, seufzend noch unter dem Joche der Deutschen Nationen, bittet tief gehorsamst und flehet durch die Stimme eines ihrer Senatoren, den sehr erhabenen, den Durchlauchtigsten Kaiser Napoleon, unsern gnädigsten Herrn, daß er geruhen wolle, Polen aus seiner Asche wieder zu beleben.

Rede, gesprochen in Lateinischer Sprache von Sr. Exzellenz, dem Grafen Sokolinski, Ritter der Polnischen Orden, an der Spizze des Polnischen Adels von dem Departement von Posen.

Sehr erhabener, unüberwindlicher Kaiser der Welt! Ihre unzähligen Siege, erhabener Kaiser, haben Sie zu der Gränze unseres Landes geführt. Die Ritterschaft von Polen, die Völker aus allen Ständen und von jedem Range begrüssen Sie mit der reinsten Freude als den neuen Schöpfer ihres theuern Vaterlandes, als den Gesezgeber der Welt. Voll Unterwürfigkeit gegen Ihre Güte beten sie Sie an, und stüzzen auf Sie alle ihre Hoffnungen, wie auf denjenigen, in dessen Macht es steht, Reiche zu erheben oder zu zerstören, und die Stolzen zu erniedrigen.

Wir haben oben zum Benefiz der Ungläubigen die Kapitulation von Glogau gegeben; es könnte seyn, daß es auch deren gäbe, die an der Uebergabe der Festung Plassenburg zu zweifeln Lust hätten. Wir wollen also hier im voraus ankündigen, daß wir auch im Besiz der offiziellen, von den Französischen und Preussischen Generalen unterzeichneten, Kapitulation von Plassenburg sind, und obgleich diese Kapitulation für eine so kleine Festung ziemlich groß gerathen ist, so werden wir doch nicht umhin können, den Zweiflern das Vergnügen ihrer Ansicht zu gewähren. Sobald es also der Raum verstattet, soll auch die Kapitulation von Plassenburg abgedrukt werden.

Bekanntmachung.

Es ist der Ordnung wegen nothwendig, die Stunden zu bestimmen, wenn die Bestellungen und andere Verrichtungen in dem Büreau des Telegraphen geschehen können, da bisher viele Personen zu einer gar zu frühen oder gar zu späten Stunde zu Abholung der Blätter ꝛc. sich eingefunden haben. Es wird also hiermit ein für allemal festgesezt, daß das Büreau des Telegraphen des Morgens um 8 Uhr geöffnet, und des Mittags um 12 Uhr geschlossen, Nachmittags um 1 Uhr geöffnet und um 5 Uhr geschlossen wird. Früher und später werden keine Bestellungen angenommen.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstraße Nro. 57.

1807. No. 1.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 1. Januar.

Berlin, den 1. Januar.

Die Ratifikationen, die vor kurzem in Posen zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, Könige von Italien und Ihren Ihren Durchlauchten Durchlauchten den regierenden Herzogen von Sachsen-Weimar, Gota, Meinungen, Hildburghausen und Coburg abgeschlossenen Verhandlungen sind am 30. Dezember 1806 in Berlin zwischen Sr. Exzellenz, dem Herrn Divisions-General Clarke, General-Gouverneur von Berlin ꝛc. an der einen Seite, und

den Herrn Kammerherrn Baron von Spiegel, für Sachsen-Weimar,
— — Kammerherrn Baron von Heidnitz für Sachsen-Gotha,
— — Ober-Stallmeister Baron d'Erffa für Sachsen-Meinungen,
— — Baron von Lilienstein für Sachsen-Hildburghausen,
— — Baron von Dankelmann für Sachsen-Koburg

an der anderen Seite ausgewechselt worden.

Kurzer Bericht

dessen, was in Dresden, bei Gelegenheit der Publikation des Friedens und der Proklamation der Erhebung des Kurfürsten zum Könige von Sachsen, vorgefallen ist.

Dresden, den 22. Dezember. 1806.

Der Obrist-Lieutenant, Herr von Funck, Adjutant des Kurfürsten, kam am 16. dieses Monats in Dresden an, und brachte die Verhandlung mit, welche am 11. dieses in Posen zwischen J. J. E. E. dem Herrn Divisions-General Duroc, Ober-Marschall des Pallast's Sr. Majestät, des Kaisers und Königs und dem Herrn Grafen von Bose, Ober-Kammerherrn des Hofes von Sachsen unterzeichnet worden. Diese Neuigkeit verkündigte sich noch am nämlichen Tage durch den Kourier, der, dem Gebrauche gemäß, mit 24 voranreitenden, blasenden Postillonen die Strassen der Hauptstadt durchkreuzte.

Die Auswechselung der Ratifikationen geschah in Dresden am 20. dieses, in dem Hause Sr. Exzellenz, des Herrn Grafen von Hopfgarten, Kabinetts-Ministers, und ad interim mit dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten beauftragt, zwischen dem Herrn von Thiard, Kammerherrn Sr. Kaiserlichen und Königlichen Majestät und Allerhöchst Dessen Kommandanten von Dresden, und dem Herrn Grafen von Bose, beide zu diesem Entzwek gehörig bevollmächtiget.

Am Nachmittage des nämlichen Tages ist die von dem Sächsischen Regenten in Folge der Verhandlung angenommene Königs-Würde auf folgende Art öffentlich proklamirt worden:

Ein Herold zu Pferde, in seinem Kostüme gekleidet, mit Pauken und zwölf Trompetern voranreitend, und von einem Detasche-

ment von 100 Mann von der Garde zu Pferde eskortirt, rief folgende Worte laut aus:

„Da die bisher Kurfürstlich-Sächsischen „Staaten durch die Beschlüsse der Göttlichen „Vorsehung zu einem Königthume erhoben „worden sind, so proklamiren wir hiermit als „König von Sachsen den sehr erhabenen und „sehr mächtigen Prinzen Friedrich August!"

„Es lebe unser gnädigster König Friedrich August!"

„Es lebe unsere gnädige Königin Amalie Auguste!"

Während dieser Proklamation wurden Artillerie-Salven abgefeuert. Die feierliche Ausrufung geschah in dem Innern des Schloß-Hofes, vor den beiden Rath-Häusern, (wo der versammelte Magistrat unten vor der Treppe ein Paket dieser im voraus gedrukten Proklamationen erhielt, und selbige unter das Volk auswarf) vor dem Hotel des Französischen Plaz-Kommandanten, vor dem des Gouverneurs der Stadt und dem des Kommandanten der Neustadt, so wie an einigen anderen öffentlichen Plätzen. Diejenigen Personen, die kurfähig sind, wurden zugleich unterrichtet, daß der folgende Tag bestimmt sei, den Frieden feierlich zu begehen, und Ihren Ihren Majestäten Majestäten die Huldigung der Glükwünsche wegen dieser glüklichen Ereignisse und wegen der neuen Würde darzureichen.

Sonntag, am 21. Dezember, um 8 Uhr des Morgens, verkündigte der Kanonen-Donner den Anfang dieses solemnen Tages. Um 9 Uhr statteten die Minister in Corpore Ihren Ihren Majestäten Majestäten die Glükwünsche ab. Es wurde hierauf in allen Kirchen ein Te Deum gesungen, nachdem man die Veranlassung der Solemnität von den Kanzeln öffentlich verlesen hatte.

Während das Te Deum in der Katholischen Kirche in Gegenwart des Hofes gesungen wurde, wurden die Kanonen gelöst, und zwei Bataillons von den Grenadieren der Garde, die sich in der Nähe der Kirche befanden, machten ein wiederholtes Musketen-Feuer. Nachdem der Gottesdienst über war, zeigte sich der König auf dem Balkon und der Plaz-Kommandant ließ vor den Augen Sr. Majestät zwei Eskadronen der Garde du Korps, zwei Bataillone Grenadiere von der Garde und ein Bataillon von dem Regiment des Prinzen Anton, die vor dem Schlosse versammelt waren, in Parade vorbeiziehen.

Hierauf empfingen Ihre Majestäten die besonderen Huldigungen des Hofes. Der Herr Kammerherr von Thiard, der von Seiten Sr. Majestät, dem Kaiser und König, beauftragt war, die Ratifikationen auszuwechseln, und bei Ihren Majestäten die Glükwünsche abzustatten, hatte bei dem Könige und der Königin eine Privat-Audienz.

Hierauf wurde der Herr von Moustier, von Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät abgesandt, um in der Qualität seines Chargé d'Affaires bei dem Könige von Sachsen zu residiren, und der so eben aus dem Haupt-Quartier von Posen angelangt war, bei Sr. Majestät introduzirt, und durch den Ober-Kammerherrn vorgestellt. Der Kommandant des Plazzes stellte hierauf die Offiziere, die seinen General-Stab ausmachten vor. Der Chargé d'Affaires von Frankreich wurde von dem Ober-Hofmeister der Königin vorgestellt, gleich nachdem er von der Audienz des Königs kam.

Nachdem dieſe beſondere Kur geendiget war, näherten ſich die höheren und vornehmſten Beamten des Hofes, die Generale und alle diejenigen, die zur Kur zugelaſſen waren, ſowohl vom Zivil- als Militair-Stande, und gelangten zum Handkuſſe des Königs und der Königin.

Um 2 Uhr verfügte ſich der Hof zur Tafel von funfzig Gedekken, und zu welcher der Herr Kammerher von Thiard, der Herr Chargé d'Affaires von Frankreich und die Franzöſiſchen Offiziere, die die Ehre gehabt hatten, vorgeſtellt zu werden, eingeladen waren. Die Geſundheiten Sr. Majeſtät, des Kaiſers und Königs, ſo wie Ihrer Majeſtät, der Kaiſerin und Königin, desgleichen die des Königs, der Königin und der Königlichen Prinzeſſin von Sachſen, wurden mit Enthuſiasmus unter Trompeten-Schall und unter dem Kanonen-Donner von den Wällen, ausgebracht.

Am Abend war Zercle und Spiel bei Ihrer Majeſtät, der Königin. Man erſchien hier, wie des Morgens, in Gala, die Herrn in rothen Kleidern und die Damen in groſſen mit Gold geſtikten Röben und Reif-Röken. Der Herr Kammerherr von Thiard hatte die Ehre, die Parthie mit der Königin zu machen und der Herr von Mouſtier die mit Ihren Königlichen Hoheiten, dem Prinzen Anton und der Prinzeſſin Eliſabeth von Sachſen. Die ganze Stadt wurde auf das glänzendſte erleuchtet. Um 9 Uhr des Abends fuhren Ihre Ihre Majeſtäten Majeſtäten eben ſo wie die übrigen Glieder der Königlichen Familie in offenen Kutſchen durch die Stadt, um dieſen Anblik zu genieſſen. Sie wurden überall von dem lauten Freudengeſchrei des Volkes begleitet. Die Freude und die Dankbarkeit gegen den groſſen Monarchen, den großmüthigen und erhabenen Helden, dem Sachſen die Wohlthaten des Friedens und die Krone, die das Haupt ſeines Fürſten ziert, zu verdanken hat, war auf allen Geſichtern gemalt, und ausgedrükt durch die tauſendfach wiederholten Ausrufungen: „Es lebe der Kaiſer Napoleon der Groſſe, es lebe der gute König Friedrich Auguſt!

Kapitulation der Feſtung Plaſſenburg.

Artikel der Kapitulation der Feſtung Plaſſenburg, geſchloſſen an der einen Seite zwiſchen dem Herrn Grafen von Becker, Obriſten, Kommandanten des ſechſten Linien-Infanterie-Regiments Sr. Majeſtät, des Königs von Baiern, Belagerungs-Kommandanten; Herrn Major von Comeau, Chef des General-Stabs des Belagerungs-Korps, bevollmächtigt von Sr. Majeſtät, dem Könige von Baiern und von ſeinem General-Kommandanten der Fränkiſchen Provinzen, Sr. Exzellenz, dem Grafen von Iſenburg;

Und an der andern von dem Baron von Uttenhofen, General-Major und Kommandanten der Feſtung, dem Major Rüville, zweiten Kommandanten; dem Grafen von Monts, Kapitain in dem Infanterie-Regiment von Zweifel.

Antrag.

Art. 1. Die Preuſſiſche Garniſon wird kriegsgefangen. Sie defilirt mit allen Kriegs-Ehren ſechs Tage nach der Auswechſelung der Kapitulation; ſie wird die Waffen an dem Orte, der dazu beſtimmt wird, niederlegen.

Antwort.

Art. 1. Bewilligt, mit der Einſchränkung, daß heute, um 1 Uhr Nachmittags ein Thor den Truppen Sr. Majeſtät, des Königs von Baiern übergeben werde; daß Bairiſche Poſten bei dem Zeughauſe, bei den Pulver-Magazinen und bei den Magazinen der Munition und der Lebensmittel geſtellt werden; daß der Herr Major der Bairiſchen Artillerie von Lamay von Seiten des Kommandanten der Preuſſiſchen Artillerie die Kanonen, Waffen und andere hierhergehörige Artikel erhalte; daß der Herr Kapitain von dem Bairiſchen Korps de Genie von Puſch von dem Kommandanten des Preuſſiſchen Korps de Genie alle Plane, Papiere und andere Gegenſtände, die auf die Fortifikationen Bezug haben, erhalte. Die Preuſſiſche Garniſon ſoll morgen, den 26. d. auf dem Wege, der von der Feſtung nach der Stadt führt, defiliren, wo die Bairiſchen Truppen

in Schlachtordnung rangirt sein werden. Die Preussische Garnison wird noch am Thore der Stadt die Waffen niederlegen.

Antrag.

Art. 2. Nachdem die Waffen niedergelegt sind, wird die Preussische Garnison kriegsgefangen, und dahin geführt, wo Sr. Majestät, der König von Baiern es befehlen werden.

Antwort.

Art. 2. Der Artikel 2. ist bewilliget.

Antrag.

Art. 3. Die Herrn Offiziere sind kriegsgefangen auf ihr Ehrenwort, bis zur Auswechselung die Waffen gegen Seiner Majestät, den Kaiser der Franzosen und König von Italien, gegen Seiner Majestät, den König von Baiern und gegen Ihre alliirten Mächte, die Truppen bei der grossen Armee haben, nicht mehr zu tragen. Sie sollen die Freiheit haben, dahin zu gehen, wo es ihnen beliebt; aber diejenigen, die in der Provinz Baireuth bleiben, sollen am ersten eines jeden Monats, nach einer Kontrolle, die sie herbeischaffen werden, bis zu dem Moment ihrer Auswechselung, ihren Sold erhalten.

Antwort.

Art. 3. Bewilligt, mit der Ausnahme, daß diejenigen der Preussischen Herrn Offiziere, die in der Provinz Baireuth verbleiben wollen, nur auf einen Monat ihren Sold von Sr. Majestät, dem König von Baiern erhalten, vorausgesezt, daß die ganze Summe dieses Solds nicht den Betrag von 1400 Gulden übersteigt. Die gedachte Summe der 1400 Gulden wird als ein Darlehn, welches dem Könige von Preussen gemacht wird, betrachtet.

Gleichwohl wird bei Sr Majestät, dem Kaiser und König um die Erlaubniß nachgesucht werden, daß diejenigen der Herrn Offiziers, die in Plassenburg zu Kriegsgefangenen gemacht worden, und in der Provinz Baireuth zu verbleiben wünschen, aus den Kassen dieses Landes die nämliche Besoldung erhalten, die sie in Frankreich in den Depots der Kriegs-Gefangenen e halten haben würden.

Antrag.

Art. 4. Die Herrn Offiziers sollen ihre Degen, ihre Pferde und ihre Bagage behalten. Die Soldaten behalten ihre Torniſter und alles, was ihnen eigenthümlich zugehört.

Antwort.

Art. 4. Bewilligt.

Antrag.

Art. 5. Die Invaliden behalten alle ihr Mobiliare, alles, was sie besizzen, und diese Gegenstände werden ihnen an den Ort ihrer Bestimmung nachgeführt.

Antwort.

Art. 5. Bewilligt.

Antrag.

Art. 6. Die Invaliden und die Partikuliers, die in der Festung angestellt sind, als Thürhüter, Gefangenwärter, Trompeter behalten diese Plätze mit dem Traktament, das damit verbunden ist.

Antwort.

Art. 6. Bewilligt.

(Der Schluß dieser Kapitulation folgt nächstens.)

Verbesserungen in Nro. 73. des Telegraphen.

Seite 305. zweite Spalte, Zeile 8. von unten ist, statt: erhalten „enthalten" zu lesen.

Bekanntmachung.

Es ist der Ordnung wegen nothwendig, die Stunden zu bestimmen, wenn die Bestellungen und andere Verrichtungen in dem Büreau des Telegraphen geschehen können, da bisher viele Personen zu einer gar zu frühen oder gar zu späten Stunde zu Abholung der Blätter ꝛc. sich eingefunden haben. Es wird also hiermit ein für allemal festgesezt, daß das Büreau des Telegraphen des Morgens um 8 Uhr geöffnet, und Nachmittags um 5 Uhr geschlossen wird. Früher und später werden keine Bestellungen angenommen.

Die Expedition des Telegraphen.

Bahrenstraße Nro. 57.

1807. No. 2.

Der Telegraph.

Freitag, den 2 Januar.

Polen.

Das 36te Bülletin der groſſen Armee kündiget die Eröffnung eines neuen Krieges, in ſeinen Reſultaten nicht minder wichtig als der leztere, an. Es iſt jezt die Rede davon, ein Problem von dem höchſten Intereſſe für die Ruhe und Dauer der neuen politiſchen Ordnung von Europa zu löſen. Es iſt bewundernswürdig, die großmüthige Zurükhaltung zu bemerken, womit der Sieger in dieſer Hinſicht die freien und öffentlichen Erklärungen der Polen zu erwarten ſcheint, nachdem er ſchon ein ſo volles Recht erlangt hat, ſie ſelbſt zu leiten. Es ſcheint, daß er dieſem Volke, ſo lange von Barbaren erniedriget, alle Ehre überlaſſen will, ihre Unabhängigkeit Niemandem als ſich ſelbſt zu verdanken. Dies heißt, einer Nation die größte Wohlthat, die ſie empfangen kann, in dem größten Glanze darreichen. Flaminius verſammelte die Griechen vor ſich, als er ihnen, im Namen der Römer, ihre Unabhängigkeit wiedergab, und verband eine minder großmüthige Handlung mit weit gröſſerem Pompe; aber es war demungeachtet ein minder imponirendes Schauſpiel. Die aufgeklärten Politiker ſind darüber einig, daß die edlen Polen, durchdrungen von dem wahren Intereſſe ihres Vaterlandes, unterrichtet durch eine lange Unterdrükkung, ſo viele Jahre erniedriget unter dem Joche einer ſtüpiden und wilden Tirannei, am Ende die Mißbräuche der Feudal-Inſtitutionen fühlen würden, die ſie getrennt, entwaffnet, gefeſſelt der Diskretion ihrer Feinde überliefert haben; die Lehre des Unglüks wird zuverläſſig bei ihnen nicht verloren gehen. Sie werden einſehen, daß ſie einer Konſtitution bedürfen, die mit dem Stand der Ziviliſation, zu welchem Europa gediehen iſt, und mit den politiſchen Rükſichten, die ſie zu beobachten haben, zuſammenhängend, und die kräftig genug iſt, gegen den drohenden Untergang zu ſichern, wenn Frankreich einſt ſeine beſchüzzenden Waffen zurükziehen ſollte.

Polen kann ſich jezt wieder aus ſeinen Trümmern erheben, in allem Glanze ſeiner jugendlichen Schönheit wieder hervorgehen, und einen ſchnellen Zuwachs an Macht und Ruhm unter dem Schuzze einer unermeßlichen Armee, gewinnen, die ihm blos Beiſpiele zur Nachahmung und Lorbeern zum Einſammeln darbietet. Unter groſſmüthigen Beſchüzzern und barbariſchen Unterdrükkern kann die Wahl der Polen nicht zweifelhaft bleiben.

Die Ruſſen flüchten aus Polen, indem ſie ein Land der Plünderung und der Mordbrennerei überliefern, das ſie vertheidigen zu können, ſich nicht mehr ſchmeicheln dürfen.

Ihr Auszug aus Polen ist ihres Einzuges würdig. Diese unverschämten Barbaren sind endlich soweit herabgekommen, daß sie für ihren eigenen Heerd zittern müssen; an ihren Gränzen erreicht und chorweise genommen, werden sie nicht lange widerstehen können. Ihre Armee, in isolirten Divisionen zerstreut, gewährt noch auf keine Weise eine kräftige Masse des Widerstandes. Man weiß noch nicht, welcher Russische General die Schande einer sichern Niederlage über sich zu nehmen wagen darf; jeder möchte gerne der fatalen Wahl seines Souverains entschlüpfen. Wenn man diese Ungewißheit, dieses Mißtrauen, diese Verwilderung der Operationen im Ganzen mit der systematischen Ordnung, der Schnelle und der beispiellosen Tapferkeit der Französischen Armee vergleicht, so bleibt nicht die geringste Ungewißheit über den Erfolg dieses Krieges übrig; und wenn einmal der Theil der Russischen nach Europäischer Art disziplinirten Armee zerstört ist, so würden die undisziplinirten Horden, die Rußland aus seinen Wüsten herbeirufen wollte, nur dazu dienen, den Untergang dieses ausgedehnten Reichs zu beschleunigen, das noch vor kurzem alle andere Reiche zu verschlingen drohte.

Unter solchen Umständen ist man mit Recht erstaunt, daß der König von Preussen, indem er den Waffenstillstand zu ratifiziren sich weigerte, die Gelegenheit, die er hatte, die Unglüksfälle seines vergangenen Betragens zu verbessern, und denen, die er von neuem über sein Volk herbeiruft, zuvorzukommen, unbenuzt dahin schwinden ließ. Die Geschichte des Alterthums lehrt uns, daß Alexander seinen überwundenen Feind als König behandelte, aber Friedrich, der fortfährt, auf den Schuz der ewigen Feinde der Ruhe von Europa mehr als auf die Französische Großmuth zu rechnen, sezt sein Glük immer mehr und mehr aufs Spiel, ohne dem des Siegers das Geringste entgegensezzen zu können.

(Argus.)

Schluß der gestern abgebrochenen Kapitulation der Festung Plassenburg.

Antrag.

Art. 7. Die verheiratheten Offiziere, die in der Festung wohnen, sollen daselbst ihre Wohnungen behalten, bis man ihnen die Mittel verschaft, ihr Mobiliare fortzuschaffen.

Antwort.

Art. 7. Bewilligt.

Antrag.

Art. 8. Die verheiratheten Soldaten, die ihre Frauen und ihre Familien in dieser Provinz haben, können sich zu ihnen begeben, mit der Bedingung, bis zu ihrer Auswechselung weder Waffen noch Uniform zu tragen.

Antwort.

Art. 8. Bewilligt.

Antrag.

Art. 9. Alle Gemälde und Stammbäume des regierenden Hauses von Preussen werden übernommen und aufbewahrt für Sr. Majestät, den König von Preussen.

Antwort.

Art. 9. Bewilligt.

Antrag.

Art. 10. Die kranken Soldaten bleiben bis zu ihrer Wiederherstellung in der Festung.

Antwort.

Art. 10. Bewilligt.

Diese Soldaten werden wie die Baierischen kranken Soldaten behandelt; nach ihrer Wiederherstellung sind sie Kriegsgefangene.

Antrag.

Art. 11. Die Invaliden, in Hinsicht ihrer langen und treuen Dienste, sollen ihre ganze Besoldung behalten, und werden verpflegt, wie sie es vorher wurden.

Antwort.

Art. 11. Die Invaliden werden nach Baireuth gebracht und dort wie die von Magdeburg behandelt werden.

Antrag.

Art. 12. Die Schulden, welche für Arbeiten und Lieferungen in der Festung bei verschiedenen Arbeitern kontrahirt worden sind, bleiben nicht auf Rechnung des Königs von Preussen, sondern sollen durch die Regierung, welche von der Festung und allem, was darin befindlich ist, Besiz nehmen wird, bezahlt werden.

Antwort.

Art. 12. Dieser Artikel hängt nicht von unserer Entscheidung ab. Doch versprechen wir nichts desto weniger uns dahin zu verwenden, daß die Arbeiter von dem Staate eben so, als wenn ihre Lieferungen auf Requisitionen erfolgt wären, bezahlt werden sollen.

Diese gegenwärtigen Artikel sind mit ihren Modifikationen in doppelter Ausfertigung, auf beiden Theilen, welche sie unterzeichnet haben, genehmiget und sogleich ausgewechselt worden.

Zu Plassenburg, am 25. November 1806.

Unterzeichnet: Der Graf von Becker, Obrist,
Von Comeau, Major.
Von Uttenhofen, General-Major.
Von Rüville.
Der Graf von Monts.

Hier folgt das Inventarium des Vorraths, den man in der Festung Plassenburg gefunden, welches wir schon in unserer Nummer 69. gegeben haben.

Vermischte Nachrichten.

Ein Schreiben aus Paris meldet:

Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Erzherzog Karl, haben folgenden Brief an den Herrn Tissot, Ober-Chirurgus des Korps der Armee des Reichs-Marschall's Ney, geschrieben:

„Da Sr. Majestät der Kaiser, mein Bruder, durch die Berichte, die ich Ihm vorgelegt, von dem Eifer benachrichtiget worden ist, mit welchem Sie die kranken Oestreichischen Kriegs-Gefangenen in Deutschland behandelt haben, so haben Allerhöchst Dieselben mir aufgetragen, Ihnen Seine Dankbarkeit dafür zu bezeugen, und Ihnen eine Tabatiere zustellen zu lassen, welche Sie zugleich mit diesem Briefe erhalten werden. Dieses Auftrags entledige ich mich mit desto gröss'rem Vergnügen, da ich die Gesinnungen theile, welche Ihr Betragen Sr. Majestät eingeflößt hat, und da dies Andenken Ihnen einen Umstand zurükrufen wird, der Ihrer Menschenliebe und Ihren Talenten gleiche Ehre machen wird."

Ihr affektionirter Karl, Generalissimus.

Wien, ꝛc. ꝛc.

Ein öffentliches Blatt enthält folgende historische Notizen, die Stadt Magdeburg betreffend:

Magdeburg, im 16. Jahrhundert eine Erzbischöfliche Munizipalität-Stadt, ohne andere Hülfsmittel als den Patriotismus ihrer Bürger, wagte es, dem mächtigen Kaiser Karl 5., dem nach der Besiegung des Schmalkaldischen Bundes ganz Deutschland sich unterwarf, zu trozzen, und weigerte sich standhaft, das bekannte Interim anzunehmen. Sie wurde daher in die Acht erklärt, und von dem Kurfürsten Moritz von Sachsen und dem berühmten Kaiserlichen General Lazarus Schwendi belagert. Die Belagerung begann am 4. Oktober 1550, und endigte sich am 8. November 1551, also nach einer Dauer von 13 Monaten, mit einer ehrenvollen Kapitulation, die den Magdeburgern ihre Selbstständigkeit und Freiheit zusicherte. Die ausmarschirende Besazzung war nicht stärker, als 2000 Mann Fußvolk und 130 Reiter.

Magdeburg, im 17. Jahrhundert, vertheidigte die Rechte des Protestantismus gegen den siegreichen Kaiser Ferdinand den Zweiten und dessen gepriesene Feldherrn Tilly und Pappenheim. Ohne andere Unterstüzzung, als die seiner Einwohner und einer Garnison von 2000 Mann Fußvolk und 250 Reitern, hielt es die Belagerung vom Anfange des Monats März bis zum 20 Mai

1631 aus, und begrub ſich unter ſeinen Trümmern.

Magdeburg, im 19. Jahrhundert die Hauptfeſtung einer mächtigen Monarchie, ergab ſich nach einer vierzehntägigen Blokade mit einer Garniſon von 20,000 Mann, 18 Generalen, 800 Kanonen ꝛc.

Privatbriefe aus England berichten, daß die von Frankreich gegen den Engliſchen Handel getroffenen Maßregeln in den Engliſchen Manufaktur-Städten groſſen Eindruk gemacht haben, und daß viele Fabrik-Eigenthümer mit ihren Leuten nach Nord-Amerika auswandern wollen.

Eben daher wird gemeldet, daß aller Handel nach Hamburg und dem nördlichen Deutſchland ſowohl wegen des Aufhörens der Schiffahrt als wegen der politiſchen Konjunkturen in Stokken gerathen iſt.

Es hat ſich in London das Gerücht mit ziemlicher Glaubwürdigkeit verbreitet, daß die Miniſter, um ſich aus ihrer jezzigen Verlegenheit zu ziehen, den ſinkenden Fonds angreifen würden; die Miniſterial-Blätter widerſprechen jedoch dieſem Gerücht.

Durch ein Dekret des Königs von Neapel wird zu Nola ein Mönchskloſter in eine Kunſt- und Handwerks-Schule verwandelt. Die Zöglinge ſind in ſechs Klaſſen eingetheilt, deren jede aus einem Sergeanten, einem Korporal und 24 Gemeinen beſteht.

Die Petersburger Hofzeitung enthält jezt verſchiedene Ukaſen, die alle Beziehung auf die bekannte Entbindung der Kaiſerin von einer Tochter haben, und worin „der heiligen Vorſehung für dieſes Geſchenk ihrer Güte" (dies ſind die Worte der Ukaſe) der wärmſte Dank dargebracht wird.

Aus Frankfurth am Mayn wird gemeldet:

Vorgeſtern, Abends um 8 Uhr, begaben ſich Ihre Majeſtät, die Kaiſerin, Königin, in Begleitung Ihrer Majeſtät, der Königin von Holland und dem Prinzen, Ihrem Sohne, der Königlichen Prinzeſſin von Baden und Sr. Hoheit, dem Prinzen Primas, nach dem Schauſpielhauſe. Sie wurde unter dem lauten Freuden-Zuruf der anweſenden Zuſchauer empfangen. Nach dem Schauſpiele fuhren Ihre Kaiſerliche Majeſtät unter dem Donner der Kanonen durch die vorzüglichſten Straſſen der Stadt, um die Erleuchtung zu ſehen, die mit ſehr vielem Geſchmak und groſſer Pracht veranſtaltet war Unter den hervorſtechenden hat ſich der Pallaſt des Fürſten Primas beſonders ausgezeichnet. Unter mehreren ſinnreichen Inſchriften, die die Façade des Pallaſtes dekorirten, las man die Worte: Es lebe die Kaiſerin!

Am folgenden Tage machten Ihre Kaiſerliche Majeſtät eine Spazier-Fahrt um die Stadt; Allerhöchſt Dieſelben wurden von dem ſchönen bürgerlichen Kavallerie-Korps eskortirt. Hierauf war Cercle bei Hofe und groſſe Tafel. Am Abend geruheten Ihre Kaiſerlich-Königliche Majeſtät einen Ball, der in dem Saale des Schauſpielhauſes gegeben wurde, durch Allerhöchſt Dero Gegenwart zu verherrlichen.

In unſerer Nummer 1. vom 1. Januar 1807, in dem Artikel über die Auswechſelung der Ratifikationen zwiſchen Sr. Majeſtät dem Kaiſer der Franzoſen und Ihren Durchlauchten, den regierenden Herzogen von Sachſen-Weimar, Gota, Meinungen, Hildburghauſen und Coburg, haben ſich durch ein Verſehen folgende Fehler eingeſchlichen, welche wir hier verbeſſern wollen:

Der Herzoglich-Sachſen-Gothaiſche Kammerherr heißt nicht von Heidnitz, ſondern Auguſt von Studnitz, und der Herzoglich-Sachſen-Hildburghauſiſche Bevollmächtigte iſt nicht der Baron von Lillienſtein, ſondern der Herr Baron von Lichtenſtein.

Nachricht.

Das Büreau des Telegraphen (Behrenſtraſſe Nro. 57.) wird des Morgens um 8 Uhr geöffnet, und des Nachmittags um 5 Uhr geſchloſſen. Früher und ſpäter werden keine Blätter ausgegeben, noch Beſtellungen angenommen.

1807. No. 3.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 3. Januar.

Frankreich.

Vierzigstes Bülletin der groſſen Armee.

Poſen, am 9. December 1806.

Der Marchall Ney iſt über die Weichſel gegangen, und iſt am 6. in Thorn eingerükt. Er lobt beſonders den Obriſten Savary, der, an der Spizze des 14. Infanterie-Regiments der Grenadiere und der Voltigeurs des 96. und des 6. leichten Infanterie-Regiments, zuerſt über die Weichſel sezte. Er hatte in Thorn eine Affaire mit den Preuſſen, welche er, nach einem leichten Gefechte, die Stadt zu verlaſſen zwang. Er hat einige von ihnen getödtet, und 20 derſelben zu Gefangenen gemacht.

Dieſe Affaire gab Anlaß zu einem Zug von beſonderer Merkwürdigkeit. Der an 400 Toiſen breite Fluß war von Eisſchollen bedekt. Das Schiff, welches unſeren Vortrab führte, konnte, durch das Eis aufgehalten, nicht vorwärts kommen; von dem anderen Ufer ſtürzten ſich Polniſche Schiffer in den Sturm eines Kugel-Regens, um es loszumachen. Die Preuſſiſchen Schiffer wollten ſich dieſem entgegenſezzen; ein Fauſt-Kampf begann unter ihnen. Die Polniſchen Schiffer warfen die Preuſſen ins Waſſer, und führten unſere Schiffe nach dem rechten Ufer des Fluſſes. Der Kaiſer hat die Namen dieſer braven Leute zu wiſſen verlangt, um ſie zu belohnen.

Der Kaiſer hat heute die Deputation von Warſchau empfangen, die aus den Herrn Gutakowski, Ober-Kammerherrn von Lithauen, Ritter der Polniſchen Orden; Gorzenski, General-Lieutenant, Ritter der Polniſchen Orden; Lubienski, Ritter der Polniſchen Orden; Alexander Potocki; Rzetkowki, Ritter des St. Stanislaus-Ordens; Luszewski, beſtand.

Oeſtreich.

Wien, den 16. December 1806.

Einige militairiſche Bewegungen, die die Oeſtreicher an den Gränzen von Schleſien und Böhmen machten, und häufigere Kommunikationen, die zwiſchen den Kabinetten von Frankreich und Oeſtreich bemerkt wurden, dienten zum Vorwande über das gute Verſtändniß, das unter ihnen herrſcht, Zweifel zu verbreiten, beſonders durch die Thätigkeit ſolcher Menſchen, die ſolcher Gelegen-

heiten bedurften, um die Ruhe zu unterbrechen, deren Oestreich unter einem, über sein wahres Interesse aufgeklärten Fürsten und durch die aufrichtige Zuneigung, die er für sein Volk hat, sich zu erfreuen beginnt.

Man ist jezt über den Gegenstand dieser Bewegungen und über den Inhalt der Verhandlungen, zu welchen, nach dem Vorgeben der Journalisten, jene Bewegungen die Veranlassung gegeben haben sollten, vollkommen beruhigt. Die häufigen Kommunikationen zwischen dem General Andreossi und unserm Kabinett sind von der freundlichsten Art. Der Baron von Saint-Vincent, für die Ambassade von Frankreich bestimmt, ist durch seinen aufgeklärten Verstand und durch seine friedlichen Gesinnungen hinlänglich bekannt. Diese allgemein gebilligte Wahl giebt einen Beweis, daß Sr. Majestät, der Kaiser von Oestreich, entschlossen ist, die Bande, die ihn gegenwärtig mit Frankreich vereinigen, noch enger zu knüpfen. Wenn einige verblendete oder übelgesinnte Politiker in Beziehung auf die Lage der Krieg führenden Mächte und in den glänzenden Siegen der Franzosen einigen Grund zu Mißverständnissen oder Neid zwischen ihrem Hofe und dem unsrigen bemerkt haben wollen, so sind die Besserunterrichteten, Vernünftigern der Meinung, daß für uns in den gegenwärtigen Ereignissen grosse Vortheile der Zukunft liegen, und daß man zuverlässig eine weit festere Garantie für unsere eigene Sicherheit und für die künftige Ruhe von Europa davon erwarten könne. Der Erfolg der Konferenzen des Französischen Bevollmächtigten hat in der That die Richtigkeit dieser Ansichten vollkommen bestätigt; und man kann zur grossen Bestürzung der ewigen Feinde des Kontinents hiermit die Versicherung geben, daß die Höfe von Wien und Paris schwerlich jemals sich in einem besseren Verhältnisse und in einem vollkommneren Einverständnisse befunden haben, als gerade in dem jezzigen Zeitpunkte.

Dresden, am 28. Dezember 1806.

In Böhmen ist alles vollkommen ruhig. Die Truppen sind nach ihren gewöhnlichen Stand-Quartieren zurükgekehrt, und durchaus auf den Friedens-Fuß gesezt. Alle Briefe, die man von Wien erhält, berichten, daß dort alles für den Frieden gestimmt ist. Das Sächsische, für die grosse Armee bestimmte, Kontingent versammelt sich, und giebt Beweise von den besten Gesinnungen.

Spanien.

Madrid, am 10. Dezember 1806.

Man war hier sehr überrascht, durch die seltsame Auslegung, die ein Französisches Journal von den Proklamationen gegeben hat, die bloß gemacht wurden, um unserem Militair-Etat eine imponirendere Stärke zu geben, und um Angriffen zuvorzukommen, welche die Lage von Europa Spanien befürchten lassen konnte, Gefahren, die das Genie des Kaisers Napoleon so schnell verschwinden machte. Vereiniget, wie Spanien schon seit mehreren Jahren, sowohl durch sein kommerzielles Interesse, als durch seine Politik mit Frankreich war, mußte ersteres (Spanien) von dem Augenblikke an, da der Krieg sich wieder auf dem festen Lande entzündete, sich

Digitized by Google

in den Stand sezzen, entweder seinem Alliirten zu Hülfe zu eilen, oder den Unternehmungen der Engländer Widerstand zu leisten, welche diese entweder durch sich selbst, oder durch Hülfe der Mächte, die damals in der neuen gegen Frankreich entstandenen Koalition verbunden waren, versuchen konnten. Sicherlich nur die allertiefste Unwissenheit über die wahre Lage dieses Landes kann an der Aufrichtigkeit unserer Gesinnungen gegen eine mächtige Nation zweifeln, die alles in ihrer Gewalt hat, um uns zu vertheidigen, und von allem nichts bedarf, was uns schaden könnte; von der andern Seite erblikken wir einen Feind, seit funfzehn Jahren beschäftiget, unsere Marine zu zerstören, unseren Kommerz zu verderben, unsere Schäzze zu plündern und unsere Kolonien mit der Flamme der Empörung zu entzünden! Die Wahl der Parthei, die wir zwischen beiden zu ergreifen haben, kann sicher nicht zweifelhaft sein.

Amerika.

Neu-York, am 10. November 1806.

Die Akte der Nichtimportation, wovon wir schon an mehreren Orten und zulezt noch in unserer Num 73. v. J. Bericht erstattet haben, und die für den Handel von Europa von so allgemeinem Interesse ist, besteht aus 8 Artikeln. Wir wollen hier die Hauptzüge daraus unseren Lesern mittheilen:

„Es ist nicht erlaubt, in den vereinigten Staaten und denen davon abhängigen Ländern irgend einen der folgenden Artikel und Waaren von Groß-Britannien sowohl, als von den Brittischen Kolonien einzuführen, nämlich:

1) „Alle Artikel, worin Leder den Hauptwerth ausmacht; 2) Alle Artikel, worin der Hauptwerth in Seide besteht; 3) Alle Artikel, worin Flachs oder Hanf den Hauptwerth ausmachen; 4) Alle Artikel, worin geschlagenes Eisen und Kupfer den Hauptwerth ausmachen, die Platten von weissem Bleche ausgenommen; 5) Wollene Tücher, wovon der Faktur-Preis mehr als 5 Schilling Sterling die Elle beträgt; 6) Fenster-Glas und Glas-Waaren von aller anderen Art und zu allem anderen Gebrauche; 7) Alle Artikel in Silber oder plattirt; 8) Papier von aller Gattung; 9) Nägel von jeder Grösse; 10) Hüte von aller Art; 11) Fertig gemachte Kleider; 12) Mode-Artikel, Gemälde, Kupferstiche."

„Es ist nicht erlaubt, in den vereinigten Staaten und denen davon abhängigen Ländern aus irgend einem fremden Hafen oder Gegend, welche es auch sein mag, irgend einen der obigen Artikel einzubringen, sobald es bewiesen werden kann, daß dieser Artikel das Produkt der Manufakturen von Groß-Britannien oder von Irrland, eben so wie von den Kolonien und Besizzungen von Groß-Britannien ist. u. s. w."

Historische Uebersicht der Französischen Revolution.

Unter diesem Titel ist vor kurzem in Paris eine Schrift, sehr merkwürdigen Inhalts, erschienen, woraus ich den Lesern — wahrscheinlich nicht ohne ihre Unterhaltung und Zufriedenheit — nach und nach einige der interessantesten Züge mittheilen will.

„Man sah einen Thron zusammenstürzen, verbündete Könige standen auf, um die Rechte

der Souveraine zu rächen, die sie so eben selbst niedergeworfen hatten. Polen hatte so eben seine erhabenen Anstrengungen, die es versucht hatte, sich aus seiner alten Anarchie zu reissen, mit dem Verlust seiner Unabhängigkeit büssen müssen."

„Stanislaus Augustus, durch die Protektion der Kaiserin von Rußland auf den Thron von Polen gehoben, hatte sich von dem ersten Augenblik an und während der langen Stürmen-Reihe seiner Regierung überzeugt, daß, nur auf Kosten alles wahren Ruhmes und aller wirklichen Macht, Katharina II. ihm diesen unerwarteten Titel verkauft hatte. Immer in dem erniedrigenden Zustande, sie zu fürchten, oder sie um Hülfe anzuflehen, wurde er von ihr mit einer vollkommenen Vergessenheit derjenigen Gefühle behandelt, womit, wie man behauptete, er diese stolze und wollüstige Fürstin einst begeistert hatte. Nicht genug, daß er ein unterwürfiger Vasall war, mußte er auch noch ein verarmter und beraubter Vasall werden. Als die Kaiserin von Rußland die erste Zerstükkelung verschiedener Provinzen von Polen bewirken wollte, suchte sie keine andere Hülfsmittel für ihre Ungerechtigkeit, als sich Theilnehmer zu verschaffen, die die Früchte und die Gewissensbisse mit ihr theilten."

„Stanislaus Augustus war ein aufgeklärter Prinz, leutselig, Meister der Beredsamkeit und mit den hinreissendsten Fähigkeiten begabt. Die Polnische Nation hatte ihm seine Unglüksfälle verziehen, aber sie verlor nicht das Andenken derselben. Die meisten Grossen des Reichs hatten sich überzeugt, daß die Prärogative ihrer Aristokratie die Quelle der vermehrten Zweifel waren, die sie von aussen und von innen überströmten."

„Als die Französische Revolution ausbrach, wurde die Aristokratie überall, selbst wo sie am klügsten angeordnet war, beunruhiget. In Polen dachte sie selbst an ihre Reform. Stanislaus Augustus sah mit Freude diese Bewegung. Er unterstüzte sie; er hielt sich stark genug, sie zu dirigiren; er hoffte, die Polnische Nation dahin zu bringen, daß sie eine Regierung, die bisher so unglüklich war, segnen würde. Er suchte die Freundschaft des Königs von Preussen wieder zu gewinnen, um dem Uebergewichte der Kaiserin von Rußland einen Widerstand leisten zu können. Ausserdem waren die beiden Höfe von Petersburg und Wien in einen Krieg mit der Pforte verwikkelt, und die Vortheile, die sie noch vor kurzem erhielten, hatten Preussens Unruhe erwekt. Alles berechtigte zu der Hoffnung, daß die Kaiserin, mit den gegenwärtigen und mannigfachen Sorgen beschäftiget, keine Schwierigkeiten einer Unternehmung entgegensezzen würde, die ohnehin ihrem Unwillen nicht den geringsten Vorwand darboten."

(Die Fortsezzung folgt.)

Neapel den 5. Dezember 1806.

General Reynier hat in Calabrien ein Korps Engländer und Sicilianer gänzlich geschlagen, und den Ueberrest genöthigt, sich nach Sicilien hinüber zu flüchten. Es war bei Scilla, wo 2 bis 3000 Mann Englischer und Neapolitanischer Truppen gelandet gewesen waren.

Verbesserung.

In unserem gestrigen Blatte steht Seite 6. 1 Spalte Zeile 5 von oben „chorweise" statt „Korps-weise."

1807. No. 4.

Der Telegraph.

Sonntag, den 4. Januar.

Polen.

Warschau, den 27. Dezember 1806.

Depeschen, datirt aus Sockockzym, den 26. Dezember, um 7 Uhr des Morgens, bringen uns Folgendes:

Der Feind ist von allen Seiten abgeschnitten und geschlagen. Jeden Augenblik werden Gefangene gemacht. Wir nehmen seine Equipage und seine Artillerie weg. Es ist ihm unmöglich, sich wieder in Linien zu stellen. Unsere Armee verfolgt ihn, ohne ihm einen Augenblik Erholung zu lassen.

Andere Privat-Briefe sagen, daß der Groß-Herzog von Berg mit der Kavallerie, die unter seinem Kommando steht, sich zwischen den Vortrab der Russen und ihr Korps d'Armee geworfen hat.

Kapitulation der Festung Czenstochau.

Artikel der Kapitulation der Festung Czenstochau, geschlossen an der einen Seite zwischen dem Herrn Eskadron-Chef Deschamps, Mitgliede der Ehren-Legion in Diensten Sr. Majestät, des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien;

Und Herrn Kune, Major in Diensten Sr. Majestät, des Königs von Preussen, Kommandanten der Festung Czenstochau, wegen Uebergabe der genannten Festung, am 19. November 1806.

Art. 1. Die Festung von Czenstochau wird den 19. November an die Französischen Truppen, in dem Zustande, in welchem sie sich gegenwärtig befindet, übergeben.

2. Die Besazzung zieht mit Kriegsehren aus dem Plazze, und strekt auf dem Glacis das Gewehr. Sie ist kriegsgefangen, und wird nach Frankreich gebracht.

3. Der Herr Kommandant der Festung und die Herren Offiziere der Besazzung sind kriegsgefangen. Es steht ihnen frei, sich, wohin sie es für gut finden, zu begeben, auf ihr Ehrenwort, vor ihrer Auswechselung nicht gegen Frankreich und dessen Alliirte zu dienen; sie behalten ihre Waffen und ihr Gepäkke.

4. Wenn sich unter den Offizieren der Besazzung Polen finden sollten, so steht es diesen frei, in Polen Dienste zu nehmen.

5. Sogleich, nach unterzeichneter Kapitulation, räumt die Besazzung die Festung; die Französischen Truppen rükken ein, und besezzen die innern und äussern Posten.

6. Die HH. Offiziere erhalten bis zu den Vorposten Sauvegarden, um sie gegen jede unangenehme Begegnung, die ihnen widerfahren könnte, zu schüzzen.

7. Sie erhalten ferner Päſſe, um auf ihrem Wege nicht durch die Franzöſiſchen Truppen, denen ſie begegnen könnten, aufgehalten zu werden.

8. Alle Feindſeligkeiten hören unmittelbar nach Unterzeichnung der Kapitulation auf. Die Kriegskaſſe, ſo wie die übrigen, Sr. Majeſtät dem Könige von Preuſſen gehörigen Kaſſen müſſen gleichfalls den Franzöſiſchen Truppen übergeben werden.

Unterzeichnet: Deschamps, Eskadron-Chef, Mitglied der Ehren-Legion in Dienſten Sr. Majeſtät des Kaiſers der Franzozen und Königs von Italien;

Kune, Major in Dienſten Sr. Majeſtät des Königs von Preuſſen, Kommandant der Feſtung Czenſtochau.

Notizen von Czenſtochau.

Czenſtochau iſt eine in Polen ſehr berühmte Stadt, 17 Meilen von Kaliſch. Daſelbſt iſt ein Kloſter, welches ſich durch ſein wunderthätiges Marienbild einen groſſen Ruf und viele Schäzze erworben hat Beſonders war das Kloſter ehemals ſehr reich. Auch noch jezt wird dahin gewallfahrtet. Etwa 2000 Schritte von der Altſtadt liegt die Neuſtadt Czenſtochawka, deren Einwohner ſich hauptſächlich von der Verfertigung und dem Verkaufe der heiligen Bilder und Amulete ernähren. Das befeſtigte Pauliner-Kloſter liegt auf dem Klarenberge und iſt noch nie von auswärtigen Feinden mit Gewalt erobert worden. Die Stadt hat 2000 Menſchen, auch iſt daſelbſt ein Poſtamt.

Holland.

Das Projekt zu einem Geſezze für die Errichtung eines groſſen Ordens des Königreichs und eines Königl. Ordens des Verdienſtes wurde unterm 11. Dezember 1806 an die Verſammlung der Hochmögenden geſandt.

Die Botſchaft des Königs war in folgenden Ausdrükken abgefaßt:

Meine Herrn,

„Wir addreſſiren Ihnen das Projekt des in Unſerer Botſchaft vom 1. dieſes Monats angekündigten Geſezzes:"

„In Erwägung, daß unter den monarchiſchen Staaten Holland der Einzige iſt, der keinen Ritterorden hat; in Erwägung, daß die Holländiſche Nation, ſowohl wegen des Genies der Individuen, als auch in Hinſicht ihrer Kriegs-Geſchichte in den Annalen der Welt berühmt iſt, und in Erwägung, daß es Unſere Pflicht erfordert, kein Mittel zu vernachläſſigen, um der Nation den Rang und die Achtung zu erhalten, die ſie ſtets genoſſen hat; ſo wollen Wir dem zufolge öffentliche Belohnungen für diejenigen Unſerer Unterthanen, die ſich in allen Klaſſen ausgezeichnet haben, und noch auszeichnen werden, und vorzüglich für die Offizziere des Land- und See-Dienſtes verordnen, und ſchlagen Ihnen daher die Ertheilung folgenden Dekrets vor:

Art. 1. Es ſoll ein groſſer Orden des Königreichs, unter dem Namen des Ordens der Union kreirt werden, und auſſerdem ein Königlicher Orden des Verdienſtes, die für Zivil- und Militair-Perſonen beſtimmt ſind.

Art. 2. Der groſſe Orden der Union

soll aus 30 Groß-Kreuzen aufs Höchste bestehen. Der grosse Orden der Union soll gar keine Dotation haben. Er wird auf Kosten der Administration durch die Personen erhalten werden, denen der König diese Auszeichnung bewilligt haben wird.

Art. 3. Der Königliche Orden des Verdienstes soll aufs Höchste aus 50 Kommandeurs und 300 Rittern bestehen.

Art. 4. Der Königliche Orden des Verdienstes soll mit 60,000 Gulden jährlicher Einkünfte dotirt werden. Diese Einkünfte sollen einen Theil des jährlichen Staats-Budjets ausmachen.

Art. 5. Der König ist Chef, Groß-Meister und Stifter dieser beiden Orden.

Seine Nachfolger sollen Chefs und Groß-Meister dieser Orden auf immer sein.

Art. 6. Der König wird alle Groß-Kreuze, Kommandeurs und Ritter dieser beiden Orden ernennen, und zwar in einem Ordens-Kapitel, welches aus den drei ältesten Kommandeurs, den drei ältesten Rittern und einem Groß-Kanzler des Ordens bestehen wird; der leztere wird aus den Kommandeurs gewählt, und ist zugleich Schazmeister.

Art. 7. Der König wird alle Anordnungen und Vorschriften, in Hinsicht der Dekorationen der Administration und der Disziplin der beiden Orden, eben so wie der Administration und der Vertheilung der Fonds, welche zu dem Königlichen Verdienst-Orden gehören, Allerhöchst selbst beschliessen.

Die Ausfertigung des gegenwärtigen Dekrets wird dem Könige überliefert werden.

Gegeben am 11. Dezember, des Jahres 1806.

Unterzeichnet: Louis.

Nachdem Ihre Hochmögenden diese Botschaft Sr. Majestät in Erwägung gezogen hatten, wurde das Projekt in der nämlichen Sizzung zu einem Gesezze bestimmt.

(Gazette royale de Hollande.)

Reden der Polnischen Magnaten, gehalten in Posen, vor Sr. Maj. dem Kaiser Napoleon.

Fortsezzung.*)

Rede des Prinzen, Erzbischofs von Gnesen.

Während die Welt gegen Ew. Kaiserliche und Königliche Majestät ihre Bewunderung ausdrükt und die Bewohner des Departements von Posen ihre Freude zu erkennen geben, geruhen Sie, Sire, zu erlauben, daß die Stimme der Geistlichkeit sich durch das Organ ihres Chefs vernehmen lasse. Die Geistlichkeit ist um so mehr von der Pflicht durchdrungen, den Segen des Ewigen für die kostbaren Tage Ew. Majestät zu erflehen, da sie Allerhöchst Dieselben als ihren erhabensten Schuz und den Wiederhersteller der Religion betrachtet. Durch Ihre Weisheit und durch Ihr Genie hat sie sich über die Angriffe des Unglaubens erhoben, um den Völkern die Sicherheit ihres Glükkes und der Welt den Ruhm des grossen Napoleon zu verkündigen.

Rede, gesprochen von Herrn Breza, Präsidenten der Verwaltungs-Kammer des Departements von Posen.

Die National-Mitglieder der Verwaltungs-Kammer des Departements legen zu den Füssen Ew. Kaiserlich-Königlichen Majestät die Huldigung ihrer tiefsten Ehrfurcht und ihrer Liebe nieder. Glüklich, wenn die Hoffnungen, die sie nähren dürfen, wenn der höchste Ausdruk ihrer Dankbarkeit, ihrer Bewunderung von Demjenigen vernommen werden, der alle ihre Gefühle beherrscht, begeistert, erhebt.

(Wird fortgesezt.)

*) Siehe Nro. 73. des vorigen Jahrganges.

Historische Uebersicht der Französischen Revolution.

Fortsezzung. *)

Der schönste Tag schien über Polen zu leuchten. Der Unordnung, den blutigsten Aufwiegelungen, den unbiegsamsten Vorurtheilen des Reichstags von Grodno folgte der Geist der Eintracht und der Aufklärung. Eine neue Konstitution wurde in der Stille vorbereitet. Sie war zwischen dem Könige und den Grossen des Reichs beschlossen, die sich vereiniget hatten, der Königlichen Macht mehr Stärke und dem Volke mehr Freiheit zu geben. Polen fand sich durch die neue Konstitution von zwei Reichs-Gesezzen befreit, die so lange Zeit die Regierung dieses Landes zur Anarchie geführt hatten, das heißt: die Elektivität der Krone und das liberum veto. Der Thron wurde erblich erklärt; dem Bürgerstande wurde der Zutritt zu allen Aemtern gestattet; ein Befreiungs- (oder wenn ich so sagen darf) Entfesselungs-System wurde vorbereitet, so daß in kaum merklichen Graden die Abschaffung der Knechtschaft befördert wurde. Die Konstitution vom 4. Mai 1791 enthielt eine grosse Anzahl von Vorschriften, die ihr Repräsentativ-System auf solche Basis gründeten, die sich weit mehr der Englischen als der Französischen Konstitution näherten. Der Tag, da diese denkwürdige Akte erschien, war für die ganze Nation ein Tag der Freude: Man hörte nicht auf, die Hochherzigkeit der Grossen zu bewundern, die der öffentlichen Ruhe und der Freiheit ihres Vaterlandes einen grossen Theil ihrer Rechte und Begünstigungen aufopferten; das Volk überhäufte seinen König mit Segenswünschen, dessen Beredsamkeit und Leutseligkeit nie einen höheren Glanz zeigte; man konnte sich nicht nähern, ohne Freuden-Thränen zu vergiessen, und dennoch öffnete sich das Grab des glüklichen Polens.

In den meisten Kabinetten von Europa erwekte diese Reform ein heimliches und tiefes Mißvergnügen.

Unterdessen bezeigte der König von Preussen in gar nicht zweideutigen Ausdrükken seine Zufriedenheit über die glükliche Veränderung, die bei seinen Nachbarn hervorgegangen war. Kann sein, daß er treulos in seinen ersten Zusicherungen war; vielleicht bildete er sich auch ein, durch die neue Gewalt seinen Einfluß über den der Kaiserin von Rußland in den Polnischen Angelegenheiten geltend zu machen. Sobald die Unzufriedenen, die die Konstitution vom 4. Mai 1791 gemacht hatten, sich einer mächtigen Protektion versichert glaubten, faßten sie den Muth, öffentlich aufzutreten. Felix Potocki stellte sich an ihre Spizze; sie vereinigten sich in Turgowitz, und hier schlossen sie einen Bund, wo nur eine kleine Anzahl ihrer Mitbürger zugelassen wurde, und der seine Stärke von fremden Waffen erhalten sollte. Katharina II. schien damals dem Mißtrauen und der nachgrübelnden Kälte des Alters hingegeben zu sein. Ihre ehrgeizigen Entwürfe hatten nicht den glüklichen Erfolg, den sie davon erwartete; sie hatte zu kostbare und zu eitle Opfer in der Hoffnung, ein neues orientalisches Reich zu gründen, verschwendet. Der lezte Friede hatte sie von Konstantinopel entfernt, das sie ihren siegenden Waffen schon geöffnet glaubte. Sie suchte ihren Verdruß durch politische Kunstgriffe zu besänftigen; alle Erklärungen der Europäischen Regierungen gegen die Französische Revolution schienen kalt zu sein, verglichen mit den Manifesten der Kaiserin von Rußland: aber diese Manifeste und einige ziemlich beträchtliche Summen, die unter die Französischen Prinzen ausgetheilt wurden, waren auch alle Hülfe, womit sie den Bund der Könige unterstüzte. Lange noch, nachdem die allerleichtgläubigsten Menschen schon aufgehört hatten, darauf zu achten, fuhr sie noch immer fort, ihre Versprechungen, eine mächtige Armee gegen Frankreich ausrükken zu lassen, mit aller politischen Argliſt zu wiederholen. (Die Fortsezzung folgt.)

*) S. Num. 3. des neuen Jahrganges.

Verbesserung.

In Nro. 3. des Telegraphen steht Seite 12. 2. Spalte, Zeile 5 von oben „Zweifel“ statt „Geissel.“

1807. No. 5.

Der Telegraph.

Montag, den 5 Januar.

England.

Nach eingegangenen Nachrichten aus London ist daselbst am 19. December 1806 das neue Englische Parlament mit einer Königlichen Rede durch eine Commission eröffnet worden. Diese Rede, die wir weiter unten wörtlich mittheilen werden, enthält einige sehr merkwürdige Züge, die besonders in Hinsicht des Charakters des Kabinetts von St. James's grosse Aufschlüsse giebt. Es wird in dieser Rede sehr viel von der Treue der Alliirten gegen England, und Englands gegen seine Alliirten gesprochen. Aber diese Treue, besonders von Seiten Englands, scheint, nach den eigenen Worten der Rede, zu scheitern, sobald seine Alliirten sich im Unglükke befinden. Daß dieses Unglük seinen eigentlichen Ursprung in den Planen und gehäßigen Absichten des Brittischen Kabinetts nur allein finden kann, ist bekannt genug, und macht die Grundsäzze des Brittischen Kabinetts, die aus der vorliegenden Rede hervorgehen, um so gehässiger. Aber wenn dies auch nicht der Fall wäre, so wäre es doch schon an und für sich sehr ungroßmüthig, einen gefallenen Freund darum zu verlassen, weil er — gefallen ist. Dies thut England gegen Preußen. Dies kann man aus mehreren Stellen in dieser Rede beweisen. Das Londoner Kabinett sagt:

„Preussen habe sich genöthiget gesehen, „sich den Unternehmungen Frankreichs zu „widersezzen. Allein (heißt es weiter) wes„der dieser Entschluß noch die folgenden „Maßregeln waren mit Sr. Brittischen Ma„jestät verabredet." Dadurch desavouirt das Londoner Kabinett alle Schritte Preussens, in Hinsicht des lezten Krieges; vermuthlich, weil es ein — unglüklicher Krieg war. Es wird Preussen der Vorwurf gemacht, „daß „die Maßregeln nicht vorher mit England „verabredet geworden." Wären sie etwa glüklicher ausgefallen, wenn diese Verabredung voran gegangen wäre? Geben die Resultate der verabredeten Unternehmungen früherer Coalitionen in Deutschland, in den Niederlanden, in Holland, in der Schweiz, in Italien einen vernünftigen und billigen Grund zu dieser Vermuthung? Ist nicht für England, und selbst für Preussen, mehr Ehre darin, durch einseitige als durch gemeinschaftliche Maßregeln gefallen zu sein? . . . . .

Es heißt weiter: „Auch war keine Dis„position gezeigt, irgend eine angemessene „Satisfaktion für die Angriffe darzubieten, „wodurch die beiden Länder (England und

„Preussen) in einen Stand gegenseitiger Feind„seligkeiten waren gesezt worden."

Aus dieser Stelle geht hervor, daß England, troz der Bereitwilligkeit, womit Preussen als ein zutreuer Alliirter Englands, und aus lauter Treue gegen England, sich und seine Unterthanen zum Opfer dargebracht hat, daß England, sage ich, noch immer keine hinlängliche Satisfaction für Preussens Angriffe auf Hanover findet, und daß es sich noch immer in dem Stande der Feindseligkeit gegen Preussen betrachtet.

In der Folge dieser Rede ist, nach diesem lezten wirklich heftigen und empörenden Ausdruk der Duplizität des Brittischen Kabinetts, von Preussen gar nicht mehr die Rede. Desto verschwenderischer ist die Beredsamkeit in ihren Lobeserhebungen gegen die Standhaftigkeit Schwedens, und gegen die innigste Vereinigung, die zwischen diesem Reiche und Rußland besteht. „Ja, so weit „geht die Uebertreibung dieser Rede, „daß die Hoffnung der Sicherheit „des festen Landes, und sogar von „ganz Europa, auf — — Schweden „gegründet wird!"

In wiefern die Ansichten des Verfassers dieser Bemerkungen die richtigen sind, mag die hier folgende Rede beweisen:

Mylords und Edle!

„Sr Majestät haben uns aufgetragen, Ihnen die Versicherung zu ertheilen, daß es Höchstdenenselben unter den schwierigen Umständen, unter welchen Sie jezt versammelt sind, zu einem grossen Vergnügen gereicht, sich an die Weisheit und Standhaftigkeit Ihres Parlaments zu wenden, da Sie so neuerlich Gelegenheit gehabt haben, die Gesinnungen Ihres Volkes zu sammeln."

„Sr. Majestät haben befohlen, Ihnen die Papiere vorzulegen, welche, während der lezten Unterhandlungen mit Frankreich gewechselt worden. Höchstdieselben haben jede Bemühung zur Herstellung der allgemeinen Ruhe unter Bedingungen angewandt, die mit dem Wohl und der Ehre Ihres Volks und mit jener unverbrüchlichen Treue gegen Ihre Alliirten bestehen könnten, wodurch das Betragen dieses Landes immer ausgezeichnet gewesen."

„Der Ehrgeiz und die Unbilligkeit des Feindes vereitelten aber diese Bemühungen, und zündeten zugleich einen neuen Krieg in Europa an, dessen Fortschritte durch die unglüklichsten Begebenheiten bezeichnet worden. Nachdem Preussen ein Zeuge des Umsturzes der alten Deutschen Konstitution und der Unterwerfung eines grossen Theils seiner beträchtlichen Staaten gewesen, fand es sich noch näher durch die Gefahr bedroht, die es durch so manche Aufopferungen vergebens abzuwenden gesucht hatte. Es ward demnach am Ende genöthiget, dem unnachläßigen Vergrösserungs- und Eroberungs-System sich offenbar zu widersezzen. Allein weder dieser Entschluß, noch die folgenden Maßregeln waren vorher mit Sr. Majestät verabredet; auch war keine Dispositiön gezeigt, irgend eine angemessene Satisfaktion für die Angriffe darzubieten, wodurch die beiden Länder in einen Stand gegenseitiger Feindseligkeiten waren gesezt worden."

„Sr. Majestät trugen indessen in dieser Lage kein Bedenken, unverzüglich die dienlichsten Maßregeln zu ergreifen, um Ihre Rathschläge und Ihr Interesse gegen den gemeinschaftlichen Feind zu vereinigen. Der schnelle Gang der Unglüksfälle, welche erfolgten, legte aber der Ausführung dieses Vorhabens unüberwindliche Hindernisse in den Weg. Bei den traurigsten Begebenheiten und unter den versuchendsten Umständen ist indessen die Treue Sr. Majestät Allirten unerschüttert geblieben."

„Das Betragen des Königs von Schweden ist durch die ehrenvollste Standhaftigkeit ausgezeichnet gewesen. Zwischen Sr. Majestät und dem Kaiser von Rußland besteht die innigste Vereinigung. Sie ist durch gegenseitige Beweise von Treue und Zutrauen befestigt worden, und Sr. Majestät zweifeln nicht, daß Sie an Ihrer Sorgfalt Theil nehmen werden, eine Allianz zu kultiviren und zu befestigen, welche die lezte noch übrige Hoffnung der Sicherheit für das feste Land von Europa gewährt! .....

Historische Uebersicht der Französischen Revolution.

Fortsezzung.*)

*** Es würde überflüssig sein, zu erwähnen, daß wir aus der vorliegenden Schrift nur solche Stellen ausheben wollen, die in unmittelbarer Berührung mit Polen stehen, worauf in diesem Augenblik die Aufmerksamkeit von ganz Europa gerichtet ist. Die Scenen der Französischen Revolution in die Erinnerung der Leser zurük zu rufen, so richtig auch die historischen Bemerkungen des Verfassers darüber sind, könnte weder unterhaltend noch belehrend sein.

*) S. Num. 3. und 4. des neuen Jahrganges.

Polen fing nun an, die Aufmerksamkeit Rußlands mit mehrerem Ernste zu erwekken. Sein Stolz fühlte sich gekränkt, Stanislaus Augustus sich seiner Protektion entwinden zu sehen. Katharina eilte, einige unbedeutende Mißverständnisse, die zwischen ihr und dem Könige von Preussen obwalten konnten, beizulegen. Sie versprach ihm Thorn, Danzig, und am Ende die allerreichsten Provinzen Polens. Nachdem sie sich mit ihm über alle Punkte wohl verständigt hatte, affektirte sie, ihre Operationen von den Seinigen mehr als jemals zu trennen. Sie erklärte sich für die Konföderation von Turgowitz Seit dem Monat Mai 1793 hatte sie schon eine starke Armee auf das Polnische Gebiet vorrükken lassen Was konnte damals in dem kraftvollen Ausdrukke ihrer tiefsten Indignation gegen ausgestandene Bedrükkungen und in dem höchsten Enthusiasmus für ihre neue Freiheit nicht eine stolze und kriegerische Nation, selbst in dem Zustande der Anarchie, bewirken? Aber ein Feiger unterdrükte ihre Anstrengungen, hielt ihre Tapferkeit zurük, suchte den Geist der Sicherheit mitten in der unwidersprechlichsten Gefahr zu verbreiten, befahl, keine andere, als falsche Maßregeln, machte alle Unternehmungen mißlingen, aus Mangel an Erfahrung; und dieser Feige, wer würde es glauben? war Stanislaus Augustus; es war dieser nämliche König, der seit so vielen Jahren und unter so lautem Freuden-Geschrei des Volkes den edlen Entwurf, der

Wohlthäter und Geſez-Geber Polens zu ſein, vorbereitet und zur Ausführung gebracht hatte. Bei dem erſten Zeichen des Zorns Katharinens II. erſchien er als ein beunruhigter Sklave, der die Stimme erkannte, vor welcher er ſein ganzes Leben zitterte. Joſeph Pomarowski, Neffe des Königs, zeigte umſonſt ſeinen aufrichtigen Eifer für ſein Vaterland. Der König gab aus dem Innern des Kabinetts nur immer Befehle zum Rükzuge. Die Ruſſen kamen in Warſchau an, gleichſam, als hätten ſie eine friedliche Reiſe dahin gemacht. Katharina konnte nicht eher befriediget werden, als bis ſie einen Mann, den ſie geliebt hatte, mit Schande bedekt ſah. Sie befahl ihm, ſich ſelbſt an die Spize der Konföderirten von Turgowiz zu ſtellen. Er gehorchte. Ganz Polen fiel nun unter die doppelte Geiſſel eines militairiſchen und eines fremden Joches. Die Adlichen, die ſich der Sache des Königs und des Volkes gewidmet hatten, wurden verhaftet, exilirt, zerſtreut. Gleichwohl ſchmeichelten ſich die Konföderirten von Turgowiz noch immer, daß die Ruſſiſche Armee in Polen nur eine vorübergehende Herrſchaft ausüben würde. Die Kaiſerin Katharina unterließ nicht, die Uneigennüzigkeit einer Protektion zu erheben, deren Preis ſie bald zu beſtimmen anfing. Indeſſen hielt ſie es für klug, es einer anderen Macht zu überlaſſen, das erſte Beiſpiel der Treuloſigkeit aufzuſtellen.

(Wird fortgeſezt.)

Reden der Polniſchen Magnaten, gehalten in Poſen, vor Sr. Maj. dem Kaiſer Napoleon.

Schluß. *)

Rede, geſprochen in Lateiniſcher Sprache von Sr. Exzellenz, dem Grafen Koryzinowski, Kaſtellan von Sandek, Ritter der Polniſchen Orden, Präſidenten der Polniſchen Regierung.

Unüberwindlicher Kaiſer!

Sie ſehend, ſiegreicher Held! ſind meine Wünſche, und die Wünſche aller meiner Mitbürger erfüllt. Schon ſehen wir unſer theures Vaterland gerettet; denn in Ihrer Perſon verehren wir den gerechteſten und erhabenſten Geſez Geber und Retter. Wir legen unſer Schikſal und unſere Hoffnungen in ihre Hände nieder, und wir erflehen den über alles mächtigen Schuz des erhabenſten Kaiſers!

Rede, geſprochen von Herrn Kotecki, Präſidenten der Stadt Poſen.

Aller Durchlauchtigſter Großmächtigſter und unüberwindlichſter Kaiſer!

Die Freude, die wir empfinden, Sie zu ſehen, kann nur mit dem heiſſen Verlangen verglichen werden, wovon die Bewohner dieſer Stadt und alle Polen belebt waren, des Glüks Ihrer erhabenſten Gegenwart ſich erfreuen zu können. Unſere eifrigſten Wünſche haben Sie hierher gerufen, und heute endlich ſind wir ſo glüklich, Sie als den Schöpfer unſeres neuen Vaterlandes zu begrüſſen. Wolle der Himmel, daß Sie in dem glänzenden Laufe Ihrer Siege keinen Schwierigkeiten begegnen, um Ihre hohen Beſtimmungen zu erreichen, worin die Wiederherſtellung Polens begriffen iſt! Mit dem Ausdruk dieſer Wünſche darf ich es wagen, Ihnen die Schlüſſel unſerer Stadt zu überreichen: Empfangen Sie ſelbige zugleich mit der Huldigung unſerer tiefſten Verehrung und unſerer Liebe. Vivat Napoleon! Imperator Gallorum! Vivat Restaurator Poloniae!

---

*) Siehe Nro. 75. des vorigen und Nro. 4. des neuen Jahrgangs.

1807. No. 6.

Der Telegraph.

Dienstag, den 6 Januar.

Polen.

Officielle Briefe von der groſſen Armee, datirt aus Golinin vom 29. December, bringen was folgt:

Wir haben binnen 4 Tagen die Ruſſiſche Armee geſchlagen, die bis nach Oſtrolenka verfolgt und gezwungen worden iſt, ihre Artillerie und Bagage zu verlaſſen. Die ſchrecklichen Wege und die Strenge der Jahrszeit haben Sr. Majeſtät den Kaiſer beſtimmt, die Winter-Quartiere zu beziehen. Man kann den Feldzug als beendigt anſehen. Wir haben mehr als Zehn Tauſend Gefangene gemacht, und Achtzig Kanonen genommen. Der Kaiſer hat die Feinde in ihren Kantonirungen überfallen, ohne daß es ihnen möglich war, ſich zu ſammeln.

Die feindlichen Armeen verdanken ihr Heil der Schwierigkeit, ſie auf Wegen zu verfolgen, die durch den fortwährenden Regen unbrauchbar geworden ſind, eben ſo wie der gänzlichen Aufopferung, die der Feind an ſeiner Bagage und Artillerie gemacht hat.

Frankreich.

Ein und Vierzigſtes Bülletin der groſſen Armee.

Poſen, am 14. December 1806.

Der Brigade-General Belair, vom Korps des Marſchalls Ney, reiſte am 9. d. M. von Thorn ab, und ging nach Galup. Das 6. Bataillon der leichten Infanterie und der Eskadron-Chef Schöni mit 60 Mann vom 3. Regiment Huſaren begegneten einem Trupp von 400 feindlichen Reitern. Dieſe beiden Vorpoſten fielen ins Handgemenge. Die Preuſſen verloren einen Offizier, 5 Dragoner, die zu Gefangenen gemacht wurden, und hatten 30 Todte, wovon die Pferde in unſere Gewalt gefallen ſind. Der Marſchall Ney lobt ſehr das Betragen des Eskadron-Chef Schöni. Unſere Vorpoſten reichen von der Seite bis nach Strasburg.

Den 11. um 6 Uhr des Morgens ließ ſich eine Kanonade von der Seite des Bugs hören. Der Marſchall Davouſt ließ den Brigade-General Gauthier dieſen Fluß bei der Mündung der Wkra gegen Okunim über paſſiren. Da das 25. Linien- und das 89. Re-

giment bereits über diesen Fluß gesezt hatten, so waren sie auch schon darauf bedacht, sich durch einen Brükkenkopf zu schüzzen, und hatten sich auf eine halbe Stunde weit vorwärts bis nach Pomikowo begeben, als eine Division Russen sich zeigte, um dieses Dorf einzunehmen: aber ihre Anstrengungen waren zweklos; sie wurde zurükgedrängt, und verlor sehr viele Menschen.

Wir haben 20 Todte und Verwundete gehabt. Die Brükke von Thorn, welche auf Pfeilern ruhete, ist wieder aufgebaut worden; man bessert die Festungswerke des Plazzes wieder aus. Die Brükke von Warschau in der Vorstadt Praga ist vollendet, es ist eine Schiffbrükke. Man macht in der Vorstadt Praga ein verschanztes Lager, der General vom Genie-Korps Chasseloup dirigirt en Chef diese Arbeiten.

Den 10. sezte der Marschall Augereau zwischen Zakroczym und Utratta über die Weichsel. Seine Detaschements arbeiteten auf dem rechten Ufer, um sich mit Verschanzungen zu dekken. Die Russen scheinen Truppen zu Pultusk zu haben. Der Marschall Bessieres rükt von Thorn aus mit dem zweiten Reserve-Korps der Kavallerie, bestehend aus der Division leichter Kavallerie des Generals Tilly, aus den Dragonern der Generale Grouchy und Sahuc, und aus den Küraſſieren des Generals d'Hautpoult

Die Herrn von Luchesini und von Zastrow, Bevollmächtigte des Königs von Preussen, sind den 10. von Thorn abgegangen, um sich nach Königsberg zu ihrem Herrn zu begeben.

Ein ganzes Preussisches Bataillon von Plötz ist aus dem Dorfe Brock desertirt. Durch verschiedene Wege ist es zu unseren Posten gekommen. Es besteht theils aus Preussen, theils aus Polen. Alle sind erbittert durch die Behandlung, die sie von den Russen erfahren haben. „Unser Fürst hat uns den Russen verkauft, sagen sie; wir wollen nicht mit ihnen gehen." Der Feind hat die schönen Vorstädte von Breslau abgebrannt. Viele Weiber und Kinder sind bei diesem Brande umgekommen. Der Prinz Hieronymus hat diesen unglüklichen Einwohnern Unterstüzzung geleistet. Die Menschlichkeit siegte über die Gesezze des Krieges, welchen zufolge die müssigen Konsomateurs in eine belagerte Stadt wieder zurükgetrieben werden müssen, die der Feind gern davon entfernen möchte. Das Bombardement hat seinen Anfang genommen.

Der General Gouvion ist zum Gouverneur von Warschau ernannt worden.

Auszug eines Schreibens aus Kassel vom 1. Januar.

Es giebt Menschen, die gern alles aufgreifen, um Ruhe in Unruhe, Frieden in Unfrieden, Ordnung in Unordnung umzuwandeln. So hat man denn auch viel Aufhebens von einem sein sollenden Aufstande von Seiten der Hessen gemacht. Alles hat sich indessen auf das Zusammenrotten einiger Taugenichts reduzirt, die das Land durchstrichen und den Einwohnern die gröſte Beunruhigung verursachten. Hierzu hatten sich denn auch Soldaten von der Hessischen Armee gesellt, die sich einbildeten, daß man sie wider ihren Willen zum Dienst zwingen würde. Man schikte ein Französisches Detasche-

ment ab, um sie zu verfolgen, und in Jesberg wurden diese Menschen erreicht. Man hat ungefähr 40 gefangen genommen. Der Rest hat sich zerstreut, und alles ist in diesem Augenblik zu der grossen Zufriedenheit der rechtlichen Einwohner vollkommen ruhig.

Bemerkungen

aus dem Moniteur.

Das sogenannte Manifest von Preussen, welches am 9. Oktober vorigen Jahres in dem Lager des Königs zu Naumburg publizirt wurde, ist in der Folge, obgleich es wirklich erst nach der Schlacht von Jena in Frankreich bekannt wurde, der Gegenstand vieler Privat-Untersuchungen von Seiten solcher Schriftsteller geworden, die beleidigt durch den empörenden Ton jener Piece freiwillig die Feder dagegen ergriffen. Unter den Pamphlets, die in dieser Hinsicht erschienen, befindet sich eins, welches folgenden Titel führt: „Antwort auf das Manifest des Königs von Preussen*)" Es ist mit Verstand abgefaßt, mit Sorgfalt geschrieben; aber der Verfasser muß durchaus mit allem, was der Regierung nahe kommt, fremd, und ausserdem von den Hauptthatsachen übel unterrichtet sein; denn er verändert und umstaltet deren mehrere. Zum Beispiel: Er scheint zu glauben, daß der Durchzug eines Korps Französischer Truppen, welcher im Monat Oktober 1805 durch das Territorium von Anspach Statt hatte, wirklich eine Kränkung der Preussischen Neutralität gewesen wäre; daß Preussen dadurch das Recht erhalten hätte, sich zu beklagen, oder doch wenigstens Aufklärungen zu fordern, und daß die Französische Armee nur in der Aussicht, grosse Vortheile in den militairischen Positionen gegen Oestreich zu erlangen, durch diese Strasse geführt worden wäre. Dies ist ein doppelter Irrthum.

*) Diese Schrift ist nach und nach in mehreren Nummern des vorigen Jahrganges des Telegraphen vollständig abgedruckt worden.

Der Durchzug einiger Französischer Truppen durch das Anspachische Land machte keinen Eingriff in die Preussische Neutralität, noch gab er ein Recht zu irgend einer Reklamation, und bedurfte keiner Aufklärung. Noch mehr, dieser Durchzug war nicht einmal nöthig, und war von gar keiner Wirkung in Rükficht auf die Begebenheiten des Krieges. Um den Beweis hiervon vollkommen zu führen, wird man nur die Thatsachen nach einander wieder aufstellen dürfen.

Es bestanden zwischen Frankreich und Preussen zwei Konventionen, wovon die Eine, gleich nach der Verhandlung von Basel, und die Andere ein Jahr nachher abgeschlossen wurden, und die alle beide, in Hinsicht der Kriege von Deutschland, den Marsch der kriegführenden Truppen festsezten. Zufolge dieser beiden Konventionen konnten verschiedene Preussische Besizzungen, namentlich die von Westphalen, an der linken Seite der Lippe gelegen, und das ganze Anspacher Land von den Französischen Armeen frei durchkreuzt werden, mit der Bedingung, daß keine unentgeltliche Verproviantirungen verlangt werden. Zufolge dieser beiden Konventionen geschah es auch, daß im Jahr 4. die Sambre- und Maaß-Armee unter dem Kommando des Generals Jourdan vorwärts und rükwärts durch das Anspachische zog, ohne daß dieser wiederholte Marsch zu jener Zeit Veranlassungen zu irgend einer Bemerkung gegeben hätte. Ferner, in dem Kriege der zweiten Koalition war es so wohl bekannt, daß das Anspachische Land frei durchzogen werden durfte, daß die Französisch-Batavische Armee, unter dem Kommando des Generals Augereau, mehrere Male durch dieses Land geführt wurde, ohne daß sich die geringste Klage oder Reklamation in dieser Hinsicht erhob. Die Oestreichische Armee unter den Befehlen des Erzherzogs Karl im Jahr 4. und im Jahr 9. durchkreuzte ebenfalls das Anspachische, ohne die geringste Schwierigkeit, weil sie sich eines Rechts bediente, das alle kriegführenden Truppen erlangt hatten, und kraft dessen man noch kürzlich dem Erzherzog Ferdinand, nach der Ein-

nahme von Ulm, seinen Rükzug um Böhmen zu gewinnen, durch das nämliche Land nehmen sah.

Sollte man nun wohl glauben, daß dasjenige, was im Jahre 4. und im Jahre 9. ohne Widerstand geschah, einige Jahre später der Gegenstand einer so genauen Untersuchung werden würde? Und wenn man selbst in dieser lezten Epoche in den bestehenden Verhältnissen einige Schwierigkeiten, in Hinsicht des Durchzuges durch das Anspachische Land hätte finden wollen, so hat der König von Preussen selbst die Bewilligung dazu gegeben, indem er Hessen-Kassel und andere Prinzen, die hinter der Neutralitäts-Linie gelegen, dazu bewogen hat, den verschiedenen Korps der Französischen Armee den freien Durchzug einzuräumen. Welch seltsamen Eigensinn und welche Unvernunft legt ein Kabinett an den Tag, das den Durchzug der Französischen Truppen durch Länder, die in der Demarkations-Linie gelegen, begünstiget, und das in der Folge mit einem so entsezlichen Lerm gegen den Durchzug dieser nämlichen Truppen durch ein Land ausbricht, das sich ausser der Demarkations-Linie befindet, und das, zufolge zweier auf einander folgender Verhandlungen, davon förmlich ausgeschlossen war.

(Der Schluß folgt.)

Einige Anekdoten von Lord North.

Gegen das Ende des Amerikanischen Krieges, nannte ein Lord im Oberhause, in der Hizze des Streits ihn „das Ding von Minister," (the thing of a minister). Einige von Lord North's Freunden rügten diese Beleidigung, und wollten, er sollte sich Privat-Genugthuung verschaffen. „Das will ich auch," erwiederte er kaltblütig, „und zwar dadurch, daß ich meinen Posten behaupte. Denn ich weiß, der ehrwürdige Lord hat sonst nichts gegen mich, als daß er wünscht, das Ding zu sein, was ich bin.....

Am Abend des Tages, an welchem er eine Aussezzung der Versammlung auf einige Tage vorgeschlagen hatte, in der Absicht, sein Amt nieder zu legen, ging er durch den gedrängten Haufen der Mitglieder, Arm in Arm mit einem seiner Freunde. Er bat ihn zum Mittagessen. Mit sichtbarer Verlegenheit, entschuldigte sich sein Freund, weil er — — auf gewisse Weise — — sich schon versprochen habe. „Nicht doch!" sagte der Lord lächelnd. — Nehmen Sie Ihr Versprechen zurük, und sein Sie tugendhaft genug, zu sagen: Sie haben mit einem gefallenen Minister an demselben Tage gespeiset, da er entlassen ward.....

Dem Bruder eines seiner heftigsten Gegner im Hause der Gemeinen, ließ er ein sehr einträgliches Amt in den Kolonien fast während der ganzen Zeit seines Ministeriums. Man drang oft in ihn, diesen Mann zu versezzen: aber er gab immer zur Antwort: „Warum soll ich die Sünden des Bruders an einem Mann strafen, der seine Pflicht thut, und mich, für seine Person, nie beleidigt hat?".....

Wie sein Vorgänger Sir Robert Walpole, so hatte auch Lord North als Mensch keinen Feind, so hart er sonst als Minister angefochten ward. Er lebte lange genug ausser Amt, um mit allen seinen politischen Widersachern ausgesöhnt zu werden, die auch redlich genug waren, sobald die Ursach des Wettstreits aufhörte, seinen Werth als Mensch und seine Rechtschaffenheit anzuerkennen.

Nachricht.

Das Büreau des Telegraphen (Behrenstrasse Nro. 57.) wird des Morgens um 8 Uhr geöffnet, und des Nachmittags um 5 Uhr geschlossen. Früher und später werden keine Blätter ausgegeben, noch Bestellungen angenommen.

1807. No. 7.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 7. Januar.

Polen.

Verschiedene Briefe aus Warschau geben folgende interessante Details über die leztern Krieges-Begebenheiten:

Der Rükzug der feindlichen Armeen und die Schwierigkeit, sie in Masse zu erreichen, waren die Ursachen, daß keine allgemeine Schlacht Statt haben konnte, aber während mehrerer aufeinander folgender Tage ereigneten sich sehr glänzende Affairen.

In Czarnowo hatte sich der Feind verschanzt, aber seine Redouten wurden bald von einem Theil des Korps der Armee des Marschalls Davoust, ungeachtet sie von 15,000 Mann vertheidiget wurden, weggenommen. Mehrere Gefangene und Kanonen blieben in der Gewalt der Franzosen.

In Tytoczym hat das nämliche Korps 200 Bagagewagen und eine gute Anzahl Hintengebliebener genommen.

Der Marschall Kamensky, der in Nasielsk eine gute Stellung, durch Moräste verschanzt, genommen hatte, versuchte es, sich dort zu vertheidigen, aber er wurde mit klingendem Spiel mehrere Stunden weit fortgeführt, ließ viele Kanonen, Gefangene und unter andern mehrere Obristen im Stiche.

Der Uebergang über die Wkra gab Gelegenheit zu einem ehrenvollen Gefecht für das Korps der Armee des Marschalls Augereau. 15,000 Mann vertheidigten den Uebergang über die Brükke von Kursombel. Die Infanterie passirte diese Brükke in geschlossenen Kolonnen, und unmittelbar darauf hielt sie mit einer seltenen Unerschrokkenheit den Anfall der Kavallerie aus, und durch ein dichtes Musketen-Feuer brachte sie diese Russische Kavallerie sehr bald in die größte Unordnung.

Es ist Pflicht, hier auch der Affaire von Pultusk mit Auszeichnung zu erwähnen, wo der Marschall Lannes mit 15 oder 20,000 Mann 35 bis 40,000 Russen geschlagen hat. 3,000 Russen sind auf dem Schlachtfelde geblieben, und man hat beinahe eben so viele zu Gefangenen gemacht.

Die Ueberbleibsel der Preussischen Armee, die sich in Soldau halten wollten, sind daraus durch das Korps der Armee des Marschalls Ney verjagt worden, das ihnen Fahnen, Kanonen und eine ziemliche Anzahl Gefangener abnahm. Dieses Preussische Korps, welches beinahe 6000 Mann stark war, wurde zerstreut und in die Moräste geworfen. Die Kavallerie unter den Befehlen des Mar-

schalls Bessieres machte in dieser Affaire einen sehr glänzenden Angriff.

Die Kavallerie unter den Befehlen des Groß-Herzogs von Berg hat bei verschiedenen Vorfällen vortreffliche Angriffe gemacht.

Zu Lopaczim hielt ein Regiment Russischer Husaren die Brükke der Sonna besezt. Der Groß-Herzog von Berg ließ es durch die Jäger der Garde angreifen, die auch sehr bald den Feind in den Fluß gestürzt hatten. Ein Theil der Russischen Kolonne sezte in einer weiteren Entfernung über den nämlichen Fluß: der Groß-Herzog von Berg ließ sie durch die Jäger der Garde verfolgen, die sie in Unordnung sezten und ihnen mehrere Kanonen abnahmen.

Diese und viele andere Operationen hatten bei dem abscheulichsten Wetter und auf Wegen, die mit vier Fuß hohem Morast bedekt waren, mit allem erdenklichen Nachtheile einer Jahrszeit Statt, wo es um 4 Uhr Nachmittags Nacht und nicht vor 8 Uhr des Morgens Tag wurde; welches besonders in einem Lande, das von Gehölzen durchschnitten ist, dem Feinde alle Mittel zu seiner Rettung gewährte. Allen diesen Hindernissen der Natur, die gleichsam für ihn kämpften, verdankt er es allein, daß er sich zurükziehen konnte, und auch dieses geschah in der größesten Unordnung, indem der Feind bei seinem Rükzuge seine Bagage, seine Wagen und seine Artillerie verlor.

Frankreich.

Zwei und Vierzigstes Bülletin der grossen Armee.

Posen, am 15. December 1806.

Die Brükke über die Narew, da wo diese in den Bug fällt, ist fertig, und der bereits vollendete Brükkenkopf mit Kanonen besezt. Die Brükke über die Weichsel zwischen Zakroczym und Utrata bei der Mündung des Bug, ist auch fertig; der mit Batterien besezte Brükkenkopf ist ein furchtbares Werk. Die Russischen Armeen kommen auf der Richtung von Grodno und Bielsk längs der Narew und dem Bug. Das Hauptquartier einer ihrer Divisionen war am 10. Dezember zu Pultusk an der Narew, General Dülauloi ist Gouverneur von Thorn. Das achte Korps der grossen Armee, unter Marschall Mortier, rükt vor; sein rechter Flügel ist in Stettin, der linke in Rostok und das Hauptquartier in Anclam. Die Reserve-Grenadiere des General Oudinot sind in Küstrin, die Division Küraſſiere, welche der General Espagne neuerlich errichtet hat, ist zu Berlin angekommen, und die Italienische Division des General Lecchi vereinigt sich in Magdeburg. Das Korps des Großherzogs von Baden ist in Stettin, und wird in 14 Tagen in Reihe und Glied treten können; der Erbprinz war beständig im Hauptquartier, und bei allen Gefechten gegenwärtig. Die Polnische Division unter Zayonscheck, die in Hagenau organisirt worden und 6000 Mann stark ist, steht in Leipzig, wo sie gekleidet wird. Sr. Majestät haben befohlen, daß in den Preuß-

fischen Staaten jenseits der Elbe ein Regiment geworben werden und dieses in Münster seinen Sammelplaz haben soll; der Prinz Hohenzollern Siegmaringen ist Oberst dieses Korps. Der Friede mit dem Kurfürsten von Sachsen und dem Herzog von Sachsen-Weimar ist in Posen unterzeichnet worden. Alle Sächsische Prinzen sind in den Rheinbund aufgenommen worden. Sr. Majestät haben es nicht gebilligt, daß man von Sachsen-Gotha und Meinungen Kontributionen erhoben hat, und haben befohlen das bereits Eingetriebene zurükzustellen; denn die Fürsten waren nicht im Kriege mit Frankreich und haben kein Kontingent an Preussen gegeben, können also auch gar keiner Kontribution unterworfen werden. — Die Armee hat Besiz von den Meklenburgischen Landen genommen. Dies geschieht wegen eines zu Schwerin am 25. Oktober 1805 abgeschlossenen Traktats, nach welchem der Herzog von Meklenburg den Russischen Truppen unter Tolstoy den Durchmarsch erlaubt. — Die Witterung ist merkwürdig; es friert nicht; wir haben alle Tage Sonnenschein und Herbstwetter. — Der Kaiser geht heute Nacht nach Warschau.

Der Prinz von Benevent hat den Preussischen Bevollmächtigten am Abend vor Unterzeichnung des nicht ratificirten Waffenstillstandes vom 16. Nov. eine Note überreichen lassen, des Inhalts; „Vier Koalitionen, deren vierte den gegenwärtigen Krieg hervorgebracht hat, sind gegen Frankreich gemacht worden; alle viere wurden besiegt. Die Siege, welche über jede derselben erfochten wurden, brachten weitläufige Staaten in die Gewalt Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Dreimal hat Frankreich in Folge einer in der Geschichte beispiellosen Mässigung alle, oder doch einen grossen Theil seiner Eroberungen zurükgegeben und Fürsten, beinahe ohne die geringste Verminderung ihrer Macht, wieder auf den Thron gesezt, welche der Sieg von demselben hat herabsteigen lassen. Der Kaiser wird bereit sein das dreimal beobachtete Betragen nochmals zu beweisen, ohne zu erwägen, daß diese äusserste Mässigung vielleicht vor Ablauf von 10 Jahren einer fünften Koalition die Entstehung geben wird. Es haben aber in dem Verlauf dieser stets erneuerten Kriege Frankreich, Spanien und Holland ihre Kolonien verloren. Es ist natürlich, es ist gerecht, daß die Länder, welche das Recht des Krieges in die Gewalt des Kaisers gebracht hat, als Entschädigung für die Kolonien dienen. Was aber besonders das Uebel charakterisirt, was Frankreich durch die vierte Koalition zugefügt worden, ist, daß die Pforte ihre Unabhängigkeit verloren hat. Die Wallachei und Moldau von Männern regiert, welche die Pforte mit Recht abgesezt hatte und welche die Drohungen Rußlands sie wieder einzusezen zwangen, sind für Rußland eine wahrhafte Eroberung geworden. Die gänzliche Unabhängigkeit der Ottomannischen Pforte war einer der ersten Hauptzwekke Frankreichs. Sr. Majestät der Kaiser würden die vornehmste Frucht Ihrer Siege verlieren, wenn Sie nicht dazu diente, jenen Hauptzwek zu sichern. Sr. Majestät würden folglich keines der Lande, die das Schikksal der Waffen in Ihre Gewalt gesezt hat, zurük geben können, bevor die Ottomannische Pforte nicht in die Gesammtheit

aller ihrer Rechte auf die Wallachei und Moldau wieder eingetreten, und bevor ihre Unabhängigkeit nicht anerkannt und garantirt worden ist."

Bemerkungen

aus dem Moniteur.

Schluß. *)

Was die Wichtigkeit betrifft, die man diesem Durchzuge durch Anspach in Beziehung auf die Ereignisse des lezten Feldzuges beilegen wollte, so ist diese Behauptung durchaus ohne allen Grund. Die Linie bei der Iller war tournirt, die von der Donau war von dem Korps des Marschalls Soult bei Donauwerth forcirt, der das Land von Anspach nicht eher durchkreuzte, als bis die Marschälle Davouſt und Bernadotte, die dieſes Land paſſirt hatten, angekommen waren, ſo daß ſie, in Hinſicht der Operationen bei der Iller, keineswegs in Verbindung ſtanden. Sie kamen auf dem Punkt, wo ſie agiren konnten, erſt einige Tage, nachdem der Lech und die Donau paſſirt waren, zuſammen. Sie hätten alſo ebenſowohl die Donau bei Donauwerth paſſiren können, und vielleicht wäre dieſe Richtung klüger, militairiſcher und mehr dem allgemeinen Syſtem der Operationen der Armee angemeſſen geweſen. Fragt man, warum in dieſem Falle die Marſchälle Davouſt und Bernadotte das Land von Anſpach durchzogen haben, ſo iſt die Antwort, weil der Kaiſer, ohne irgend eine Wichtigkeit damit zu verbinden, den Befehl dazu ertheilt hat, und weil er wußte, daß dieſe Provinz niemals in der Neutralität des nördlichen Deutſchlands inbegriffen war, ein Syſtem, welches immer beſtanden hatte, und wogegen weder von der einen noch der anderen Seite irgend eine Aenderung in dieſer Hinſicht verlangt wurde. Erſt nachdem die Franzöſiſchen Kolonnen in das Innere des Landes eingedrungen waren, machte ein Preuſſiſcher Offizier ſehr verſpätete und unerwartete Proteſtationen, und die auf keine Weiſe von Wirkung ſein konnten, weil ſie an einen Offizier gerichtet waren, der keinen Oberbefehl hatte. An den Kaiſer, als General en Chef, der die militairiſchen Bewegungen anordnet, hätten dieſe Proteſtationen gerichtet werden müſſen, aber er erhielt keine Kenntniß davon. Das Kabinet wurde eben ſo wenig davon unterrichtet.

Dies iſt eine erwieſene Thatſache, und es iſt zu bedauern, daß der Verfaſſer des oben erwähnten Pamphlets es ganz verkannt hat, daß der Durchzug durch Anſpach nicht einmal den Schein einer Verlezzung der Preuſſiſchen Neutralität geſtattet, und daß der Hof von Berlin eben ſo wenig Recht hatte, dieſen Vorfall zum Gegenſtande einer Klage zu machen, als der von Wien dieſem Vorfalle den geringſten Theil der Unglükefälle zuſchreiben kann, die er bereits erfahren hatte.

*) Siehe Nro. 6. d. J.

Nachricht.

Das Büreau des Telegraphen (Behrenſtraſſe Nro. 57.) wird des Morgens um 8 Uhr geöffnet, und des Nachmittags um 5 Uhr geſchloſſen. Früher und ſpäter werden keine Blätter ausgegeben, noch Beſtellungen angenommen.

1807. No. 8.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 8. Januar.

Polen.

Pultusk, den 31. Dezember 1806.

Die Russische Armee ist in den Gefechten von Golynim und von Pultusk gänzlich geschlagen worden, so wie sie es vorher in den Gefechten bei Czarnowo, bei Nasielsk, bei Kursomb und Lopaczim war. 80 Kanonen, 1200 Bagage-Wagen, 12,000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, sind das Resultat dieser Begebenheiten.

Der General Lestocq, der die mit den Russen vereinigte Preussische Division kommandirte, ist in Soldau und in Bizun von dem Marschall Ney und von dem Reserve-Korps der Kavallerie des Marschalls Bessieres geschlagen worden. Die Franzosen sind in Ostrolenka, in Neidenburg und Willenberg.

Dresden, den 5. Januar.

Als der Hof gestern im Italienischen Theater, welches erleuchtet war, erschien, wurden zu Ehren des Kaisers und des Königs einige Verse gesungen. Morgen wird im Deutschen Schauspielhause ein Prolog gegeben, der Beziehung auf die gegenwärtigen Umstände hat.

Ein anderes Schreiben aus Dresden berichtet: Es wird mit Thätigkeit daran gearbeitet, das Kontingent, welches für den gegenwärtigen Krieg gestellt werden muß, in marschfertigen Stand zu sezzen. Der General Polentz ist mit dem Befehl dieser Truppen beauftragt.

Kassel, den 1. Januar.

Der Aufstand, worüber man anfänglich so beunruhiget schien, kann als gänzlich beigelegt angesehen werden. Die Proklamation des Generals Lagrange hat viel dazu beigetragen, die Gemüther zur Ruhe und Ordnung zurükzuführen, und troz der Ueberspannung einiger Uebelgesinnter, sind die Fortschritte der Empörung unterbrochen worden, und zwar mit durch die Weigerungen der Gemeinden, wo die Unzufriedenen sich meldeten, irgend einen Antheil an ihren Bewegungen zu nehmen.

Se. Exzellenz, der General-Gouverneur von Berlin ꝛc. ꝛc. hat einen Brief von dem General Lagrange, datirt Kassel den 3. Januar erhalten, worin ihm angezeigt wird, daß die Ruhe in Hessen wieder hergestellt ist. Ein Italienisches Regiment ist in Kassel an-

gekommen, und die Maßregeln, welche genommen worden sind, bürgen dafür, daß dieses Land von nun an der vollkommensten Ruhe genieſſen wird. Das 19. Jäger-Regiment, welches der Herr Divisions-General Clarke von Potsdam gegen Kassel abgeschikt hatte, und das schon in Zieſar angekommen war, hat den Befehl erhalten, ſich zurük zu begeben.

Rußland und die Türkei.

Von dem erſten Augenblikke an, als verſchiedene Deutſche Zeitungen den vorgegebenen Allianz-Traktat zwiſchen Rußland und der Pforte öffentlich bekannt machten, haben wir uns eifrigſt bemüht, ihre Autentizität zu beſtreiten, und dieſe Anführungen förmlich als ungegründet zu widerlegen. Bekannte Thatſachen laſſen in dieſer Hinſicht keinen Zweifel mehr übrig, und ſie erklären vollkommen die Abſicht, in welcher man die öffentliche Meinung die Exiſtenz dieſer vorgegebenen Verhandlungen glauben machen wollte. Man weiß gegenwärtig, daß die Generale Michelſon und Dolgoruky in dem Augenblik, da ſie in die Moldau einrükten, von der nämlichen Kriegsliſt Gebrauch gemacht und ebenſo die öffentliche Meinung betrogen haben, indem ſie bekannt machten, daß ſie mit Einwilligung der Pforte in das Land einrükten. Die Wahrheit aber iſt, daß die Pforte in dem nämlichen Augenblik Befehle an Pasvan Oglou und an Muſtapha Baraitar, ertheilt hat, in die Wallachei einzurükken, und alſo ſtehen beide Armeen einander gegenüber.

Wir erhalten mit einem Male aus verſchiedenen Gegenden über den nämlichen Gegenſtand nähere Aufklärungen, welche alle das, was wir vorher angekündigt haben, beſtätigen.

Man ſchreibt uns aus Wien, daß das Gerücht, welches man mit vieler Affektation verbreitete, als ſei die Einrükkung der Ruſſen in die Moldau mit Bewilligung der Pforte geſchehen, durch die Ankunft eines Franzöſiſchen Couriers, der am 1. Dezember von Konſtantinopel abgegangen, vollkommen widerlegt worden iſt, und durch welchen man erfahren hat, wie ſehr dieſe Invaſion der Ruſſen den Divan aufgebracht hat, welcher alle nöthige Maßregeln ergreift, um dieſen Angriff zurükzuſtoſſen.

Das nämliche Gerücht wird ebenfalls von dem Engliſchen Miniſter Herrn Adair in Wien widerlegt. Es ſcheint, daß die Anzeige, die in verſchiedenen Zeitungen von einem Artikel dieſes vorgegebenen Traktats, vermöge welchem Rußland während 9 Jahren die Moldau und Wallachei beſezzen ſollte, und Rekruten in den Inſeln des Archipels ausheben könne, die Aufmerkſamkeit dieſes Miniſters erwekt, und ihn zu dieſer Widerlegung bewogen hat.

Die Türkei und Persien.

Eine Neuigkeit, die unter den gegenwärtigen Umständen nicht ohne Interesse sein kann, und die zuverlässig scheint, ist die Vereinigung der Türkei und Persiens gegen Rußland. Diese beiden Reiche, deren Provinzen zu überfallen, die beständige Tendenz des Russischen Kabinetts ist, haben endlich die Nothwendigkeit gefühlt, ihre Stärke gegen eine Macht zu vereinigen, die ihr gemeinschaftlicher Feind ist, und deren Ehrgeiz sie in gleichem Masse bedroht. Schon vor langer Zeit hätten diese beiden Staaten diese weise Politik annehmen sollen, die ihre Sicherheit begründen kann; allein um sich zu grossen Anstrengungen zu erheben, war es nöthig, in einer anderen Gegend einen furchtbaren Feind einen grossen Theil der Russischen Macht beschäftigen zu sehen, und so ihre Unternehmungen zu begünstigen. Dieser Augenblik ist gekommen, und das Glük bietet ihnen eine schöne Gelegenheit dar, ihre Unabhängigkeit zu sichern, wenn sie dieselbe zu benuzzen verstehen.

England.

In unserer Nummer 5. d. J. haben wir unsern Lesern die Rede des Königs von England bei Eröffnung des neuen Parlaments und einige sachdienliche Bemerkungen darüber mitgetheilt. Heute können wir eine sehr unterhaltende Debatte über die dem Könige zugedachte Dank-Addresse unsern Lesern vorlegen, die, wie öffentliche Blätter sagen, seitdem im Unterhause zu London Statt gefunden haben soll.

Als am 19. November (1806) nach Vorlesung der Königl. Rede auf die Dank-Addresse im Englischen Parlamente angetragen war, erhob sich im Unterhause

Herr Canning. Wir brauchen uns in der jezzigen furchtbaren Krisis (sagte er) nicht der Verzweiflung zu überlassen. Wir haben Hülfsmittel genug, allen Schwierigkeiten zu begegnen. Es bleibt aber die Frage, ob alles geschehen ist, was hätte geschehen sollen? Die jezzigen Minister tadeln alles, was vorher geschehen ist. Und was haben sie denn so Vorzügliches gethan? Die lezte Unterhandlung mit Frankreich ward nicht geschikt genug und mit viel zu grosser Zögerung betrieben. Der Nichterfolg derselben war nach dem Ableben des grossen Mannes vorauszusehen, den wir jezt in unserer Mitte vermissen. Preussen hat Fehler begangen; allein auch eben so sehr unser Ministerium. Hätten wir nicht unsere Streitigkeiten mit Preussen vergessen und früher mit demselben gemeinschaftliche Sache machen sollen? Als unsere Minister hörten, daß die Preussische Armee ins Feld gerükt sei, da sandten sie eine militairische Mission ab. Wenn sie hören werden, daß die Monarchie vernichtet ist, so werden sie wahrscheinlich einen Theil der Armee absenden. Ueberhaupt ist nichts so jämmerlich, als unsere Diplomatik. Man hatte erst grosse diplomatische Veränderungen

erwartet, und lauter Ajaxe, Ulysses und Phönixe der Diplomatik verkündigt. Die einzige Veränderung, die aber Statt fand, war die des Herrn Adair zu Wien an die Stelle von Sir Arthur Paget. Dies mußte also ein Phönix sein. Die Minister hatten den Krieg durch Negociation aufgeschoben, und eben sie veranlaßten Frankreich zu einer der Forderungen, die den Krieg verursachten. Die fremde Politik machte einen Meisterstreich, daß sie Hanover an Preussen abtrat und dadurch Preussen mit Großbritannien entzweite. Frankreich entschied seine Unterhandlungen mit England und seinen Streit mit Preussen zu gleicher Zeit, durch die Abreise unseres Gesandten zu Paris und durch die Schlacht von Jena. Unser Friedens-Minister zu Paris und unser Kriegs-Minister in Deutschland kamen zu gleicher Zeit wieder zu Hause. Es macht Frankreich Ehre, daß es den ersten Friedens-Antrag gemacht hat. Was übrigens die diplomatische Formel des uti possidetis (oder der Beibehaltung des Besitzstandes) betrift, so hätte man dies eben so gut propria quae maribus (was zum Meere gehört) oder auf sonst eine Art in Rükficht Englands benennen können. Warum ist von Schweden in der Unterhandlung gar nicht die Rede? Welches sind die Gründe, warum das Parlament dissolvirt worden? Wir sind im Kriege und in des Königs Rede wird von keinem Vorfall des Kriegs etwas erwähnt. Alles soll in Hinsicht des Krieges in unserm Lande gethan werden, und es geschieht nichts. Man hat viel von unsern Expeditionen gesprochen, und alles, was bisher geschehen ist, bestand in Ordres, in Kontre-Ordres, in Widerrufungen der Kontre-Ordres und in Kontre-Ordres der Widerrufungen. Die Expeditionen segeln aus den Dünen ab — wohin? — nach Plymuth — um daselbst die Arbeitsleute auf den Schiffswerften zu überraschen. Als Preussen ins Feld zog, welche Anstrengungen wurden da nicht gemacht! Und welches war der Erfolg? Ein Feuerwerk zu Boulogne und eine Einschiffung im Paddington-Kanal. Man ging weiter und sandte dem Könige von Preussen zum Beistande meinen Freund (den Lord Morpeth), zwei Sekretairs und einen Kaplan, ein schöner Beistand, um die Französische Armee aufzuhalten. Die Königliche Rede scheint mehr geeignet zu sein, niederzuschlagen, als aufzurichten. Ist denn das Feld unseres Militair-Ruhms ganz fruchtlos gewesen? Was ist das für ein Ministerium, welches nicht einige Funken von Licht und Hofnung in diesen düstern Zeiten verbreitet? — Herr Canning verlas nun eine lange Verbesserung der Addresse.

(Die Fortsezung nächstens.)

Nachricht.

Das Büreau des Telegraphen (Behrenstrasse Nro. 57.) wird des Morgens um 8 Uhr geöffnet, und des Nachmittags um 5 Uhr geschlossen. Früher und später werden keine Blätter ausgegeben, noch Bestellungen angenommen.

1807. No. 9.

Der Telegraph.

Freitag, den 9 Januar.

England.

Auszüge aus Englischen Blättern.

London, den 1. December.

Die Lage Dännemarks ist in diesem Augenblikke noch weit kritischer, als die von Oestreich. Man hat schon angefangen, den Kronprinzen zu beleidigen, indem man ihn eingeladen hat, seine Truppen von den Gränzen von Hollstein wegzuziehen; wobei bemerklich gemacht wurde, daß, wenn er dieses unterlassen sollte, wenn eine einzige, wenn noch so geringe Drohung gegen einen Französischen Soldaten gemacht würde, Altona der Plünderung übergeben werden sollte. Das heißt auf eine häßliche Art Streit suchen. Die nächste Forderung wird sein, daß der Sund unseren Schiffen verschlossen werde. Wenn Dännemark sich dessen weigert, so dringen die Franzosen unverzüglich ins Hollsteinische ein; und da der Winter heranmaht, und die Belten wahrscheinlich zufrieren, so ist es möglich, daß in kurzem die Franzosen im Besiz von Kopenhagen sein dürften.

Wir haben nicht die geringste Neuigkeit unmittelbar von Petersburg, aber mehrere Reisende, die daher kommen, und die die Erlaubniß erhalten hatten, ihren Weg durch Polen zu machen, sagen, daß eine Russische Armee von 400,000 Mann gegen die Gränzen von Preussisch Polen vorrükte *) Alexander hat beschlossen, den Preussischen Monarchen mit all seiner Macht zu unterstüzzen.

Obgleich Bonaparte sich des Sundes zu bemächtigen sucht, um für uns das Baltische Meer zu verschliessen, so wird sein Zwek jezt, da die Fahrt über den grossen Belt so genau bekannt ist, nicht erreicht werden.

(Daily Advertiser.)

Den 2. Dezember.

Das Gotenburger Felleisen ist gestern hier angekommen. Man versichert, daß ein beträchtlicher Theil des persönlichen Eigenthums Ihrer Königlichen Majestäten von Preussen in Kopenhagen angekommen ist.

Sr. Majestät von Schweden haben Ihre Winter-Residenz in Malmoe genommen, um in Bereitschaft zu sein, Stralsund, im Fall es von den Franzosen angegriffen werden sollte, in Höchst eigener Person zu vertheidigen.

Es ist gestern hier ein Kourier von Pe-

*) Wenn diese Armee vernichtet sein wird, wird man die Posaunen von England wiederschallen hören, daß die Russen nicht 80,000 Mann unter den Waffen hatten, und daß die Franzosen 10 gegen 1 waren. Diese Taktik ist seit funfzehn Jahren immer die nämliche geblieben.

tersburg angekommen. Die Nachricht von der Schlacht von Auerstädt hat in dieser Stadt die tiefste Sensation erregt. Der Cours ist dadurch sehr merklich gefallen.

Gestern Morgen hat sich eine Deputation der nach Hamburg handelnden Kaufleute zu dem Lord Auckland verfügt, um mit seiner Herrlichkeit über die gegenwärtige Lage der Dinge in Hamburg und auf dem festen Lande zu konferiren, und um von den Maßregeln unterrichtet zu werden, die die Regierung in der gegenwärtigen Krise zu ergreifen für nöthig erachten dürfte; aber wir erfahren, daß man es nicht für zwekmäßig gehalten hat, vor der Hand irgend eine Maßregel in Hinsicht dieses Gegenstandes zu nehmen.

Gestern Morgen hat sich hier die Neuigkeit verbreitet, daß das Kabinett einen Befehl unterzeichnet habe, dem zufolge es allen Ausländern verboten wird, ihre Kapitalien, die sie in unseren Fonds haben, zu veräussern. Indessen scheint es, daß diese Nachricht noch zu voreilig ist. *)

Es ist nicht unwahrscheinlich, daß ein Waffenstillstand zwischen Bonaparte und dem Könige von Preussen abgeschlossen worden. Es ist unmöglich, einen Blik auf das Vergangene und auf das neuere Betragen des Hofes von Berlin zu werfen, ohne sich zu überzeugen, daß man von diesem Hofe weder Kraft und Festigkeit in dem Kabinette, noch Stärke und Nachdruk in seinen Handlungen erkennen kann. Die Direktion aller Angelegenheiten in dem lezten Feldzuge von Seiten dieser Regierung gewährt wenig Hofnung von der nöthigen Geschiklichkeit in Anwendung der erforderlichen Hülfsmittel, noch weniger aber läßt sie das Genie ahnen, das von solchen Mitteln den rechten Gebrauch zu machen versteht. Was kann das Resultat der neuen Anstrengungen unter diesen Ministern und unter diesen Generalen sein, die es wagen durften, sich mit Bonaparte zu schlagen, ehe sie für die Lebensmittel ihrer Besazzungen gesorgt, und ehe sie einen Plan eines Rükzuges entworfen hatten.

Alles scheint in der Voraussezzung berechnet und angelegt gewesen zu sein, daß es für Bonaparte durchaus unmöglich wäre, gegen die Preussischen Staaten vorzurükken. Gleichwohl glaubten die Preussen den Franzosen weder an Macht noch an militairischer Wissenschaft, noch in der Politik überlegen zu sein. Wenn wir also die gegenwärtige Lage der Preussischen Monarchie betrachten, so ist es unmöglich, grosse Erwartungen von den Mitteln ihres Widerstandes zu nähren; noch weniger aber von ihrem Muth, und noch weniger von ihrer Geschiklichkeit. Wenn man den Widerstand, den sie noch leisten könnte, in Anschlag bringen wollte, so hiesse das mehr, etwas berechnen, was geschehen könnte, als das, was geschehen wird. Die Unterwürfigkeit des Königs von Preussen kann daher unter so niederschlagenden Umständen niemand wundern.

Es sind durch den Telegraphen Befehle

*) Einwohner des festen Landes! Hört diese Sprache! Die Engländer wollen die Kapitalien anhalten, die Ihr in ihren öffentlichen Fonds habt. Mögen sie es thun, oder nicht thun; da sie einmal den Gedanken daran gehabt haben, so ist es offenbar, daß sie es einst thun können. Das Kabinett von London nimmt ganz sonderbare Mittel ein zur Erhaltung des Kredits. (Man vergleiche unsere Bemerkungen über diesen Gegenstand unter dem Artikel England, in Nro. 65. des Telegr. u. Z.h.)

nach Portsmouth geschikt worden, um sogleich vier Linienschiffe nach dem grossen Belt absegeln zu lassen. Es ist möglich, daß dieses in der Absicht geschieht, um den Feind zu verhindern, unsere Kommunikationen mit dem nördlichen Europa abzuschneiden.

(Morning Chronicle.)

(Der Schluß morgen.)

Spanien.

Barcelona, den 14 Dezember 1806.

Wir erhalten hier manchmal Neuigkeiten aus Sizilien, die alle die Unruhe und die Verwirrung bezeugen, die in diesem unglüklichen Lande, besonders von dem Augenblikke an herrschen, da die Königin (Karoline) dasselbe zu ihrem Asylum ebensowohl als zu dem lezten Schauplazze ihrer Herrschaft gemacht hat. Es ist schwer, sich eine richtige Idee von dem System der Ungerechtigkeit, des Raubes und der Bedrükkung zu machen, welches den Hof von Palermo leitet; aber die folgenden Thatsachen können dazu dienen, ganz Europa zu belehren, bis zu welchem Grade dort die Mißbräuche der Macht mit jedem Tage gestiegen sind, und wie sehr man dort den Namen und die Form der Gerechtigkeit entehrt hat.

Ein Königliches Edikt hat befohlen, die Güter aller Sizilianer, die sich in Frankreich und Italien befinden, unter Sequestration zu sezzen. Der Richter, der mit der Vollstrekkung dieses Gesezzes beauftragt ist, ist ein Herr Speciali, der nämliche, der vor fünf Jahren zu Neapel der Diener der Rache der Königin und des Generals Acton war, und der zu jener Zeit den Prinzen Pignatelli-Strougoli, den Prinzen Colonna-Stigliano, den Admiral Caraccioli, den bekannten Arzt Cirillo und noch mehr als drei tausend Personen aufgreifen ließ, die durch ihre Geburt, durch ihre Dienste oder durch ihre Talente ausgezeichnet waren. Es läßt sich denken, mit welchem guten Willen ein solcher Mensch Verfügungen der Strenge zu vollziehen bereit ist. Aber was nicht so leicht zu errathen ist, das ist die List und die Verschmiztheit der Kommentare, die er zu diesem Edikte macht, so wie die motivirten Erklärungen seiner Urtheile.

So hat er, zum Beispiel, die Güter, die der Herzog Ferrandina, ein Spanier, (ältester Sohn des Herzogs von Alba) in Sizilien besizt, und wovon die jährlichen Einkünfte etwa 30,000 Thaler betragen, in Beschlag genommen. Dieser Prinz restdirt in Spanien, und folglich fällt er nicht in die Kategorie, die das Gesez bestimmt. Aber der Richter Speciali hat entdekt, daß einer der Vorfahren des Herzogs, ungefähr vor 150 Jahren, einmal den Titel eines Neapolitanischen Bürgers erhalten habe; und da er nicht zweifelt, oder nicht zweifeln will, daß dieser Titel und die Dienste, die ihn damals erwarben, dem Hause ankleben und erblich sind; so betrachtet er den Herzog von Ferrandina als einen Bürger von Neapel, und konfiscirt seine Besizzungen in Sizilien. —

Ein anderes Beispiel: die Prinzessin von Montescagliolo, eine Sizilianerin, ist dem Hofe nach Palermo gefolgt, und ihr Gatte ist in

Neapel geblieben. Dem zufolge ist das Vermögen der Gattin als ihrem Manne angehörig — konfiscirt worden. Der Prinz Ruffano, der die Tochter des Prinzen Butera geheirathet hat, ein Sizilianer, ist in Palermo, und seine Gemahlin in Neapel. Hier wurde das eingebrachte Vermögen, als der Frau angehörig — konfiscirt ..... Zwei Töchter des Herzogs von Monteleone-Pignatelli haben die Grafen von Campo-Franco und von St. Maro, Sizilianische Edelleute, geheirathet. Sie befinden sich mit ihren Gatten in Sizilien; aber ihre Heirathsgüter sind nichts desto weniger — als den Eltern angehörig — konfiscirt worden!..... Man sieht, daß die Rechtsgelehrsamkeit des Hofes von Palermo auf alle entfernte Fälle bedacht war, und daß sie sich den feinsten Kombinationen überläßt. —

Vermischte Nachrichten.

Der Stier von Uri.

Im Kanton Uri in der Schweiz findet unter andern seltsamen Titeln auch der ganz eigene und gewiß einzige Titel eines — Stiers von Uri! Statt. Dies ist eine öffentliche, von dem Staat besoldete Stelle, wozu gewöhnlich ein starker Mann mit einer guten Lunge gewählt wird. Bei gewissen Aufzügen der Gemeinde des Kantons Uri, müssen mehrere Trompeter folgen, die auf langen, mit Silber beschlagenen Hörnern blasen. Der Haupt-Trompeter, welcher das größte Horn bläst, heißt — der Stier von Uri! — Welch ein bedeutender Titel! Besonders wenn er, wie es hier gerade der Fall ist, einem grossen starken Manne zu Theil wird; und das in einem Lande wie Uri, wo das Geschlecht eben so reizend als gutmüthig ist. — Was würde nicht mancher vornehme Wollüstling darum geben, bei einem einzigen solchen Volks-Fest einmal als Haupt-Trompeter, das größte silberne Horn blasen zu können!....

Machtsprüche.

„Der Mann gefällt mir," oder: „der Mann gefällt mir nicht," — sind Synonime. Das eine und das andere entfällt dem Munde, ohne daß Redner oder Zuhörer sich etwas dabei denken. Sonderbar ist es, daß gewisse imponirende, betitelte Herren sich einbilden, ein Recht zu haben, durch solche Machtsprüche den Werth eines jeden Fremden, der die Gesellschaft zum ersten Mal besucht, zu bestimmen. Die Frage: „ob die imponirenden Herren auch dem Fremden gefallen?" — entsteht bei ihnen nie. Warum sollten sie aber auch ihm nicht gefallen? — Herr A. ist Geheimer-Rath. Herr B. ist auch Geheimer-Rath, und die Herren C. D. E. F. G. bis Z. inclusive — sind sammt und sonders Gemeine-Räthe. Warum sollten sie denn nicht dem Fremden gefallen? der ein bloßer Gelehrter, vielleicht höchstens ein Doktor, nicht einmal ein Rath, und folglich — gar nichts ist. —

1807. No. 10.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 10. Januar.

Polen.

Drei und Vierzigstes Bülletin der grossen Armee.

Kutno, am 17. December 1806.

Der Kaiser ist um 1 Uhr des Nachmittags in Kutno angekommen; er reiste die ganze Nacht in einer in diesem Lande üblichen, offenen Kalesche, indem das Thauwetter es nicht erlaubte, sich der gewöhnlichen Wagen zu bedienen. Die Kalesche, worin sich der Groß-Marschall des Pallasts Dürec befand, warf um. Dieser Offizier wurde an der Schulter zwar schwer, jedoch ohne alle Gefahr verwundet. Dieses wird ihn acht bis zehn Tage das Bette zu hüten, nöthigen.

Die Brükkenköpfe von Prag, von Zakroczyn, von der Narew und von Thorn erhalten mit jedem Tage einen neuen Grad von Stärke.

Der Kaiser wird morgen in Warschau sein.

Da die Weichsel ausserordentlich breit ist, so sind die Brükken überall 3 bis 400 Toisen lang; welches eine Arbeit von grosser Bedeutung ist.

England.

Auszüge aus Englischen Blättern.

Schluß. *)

London, den 3. December.

Die Bestürzung, die durch die Einnahme von Hamburg und mehr noch durch die Folgen, die diese Begebenheit haben kann, veranlaßt wurde, fährt fort, sich allgemein über diese Stadt zu verbreiten, und hat sehr vielen Einfluß auf den Gang der Geschäfte. Die Unglüksfälle, die Preussen erlitten, werden von dem Englischen Handel tiefer und unmittelbarer gefühlt, wie die, welche Oestreich im vorigen Jahre erfahren hatte. Preussens Sturz hat alle Hafen der Nord- und Ost-See, mit welchen wir ohne die geringste Schwierigkeit Geschäfte zu treiben gewohnt waren, in die Hände der Franzosen gebracht; und es ist wahrscheinlich, daß sie sich bestreben werden, den Verkauf unserer Waaren in den Ländern, die sie besezt halten, zu verhindern. Sie werden es auch, aber ohne Zweifel fruchtlos, versuchen, unsere Waaren von dem Preussischen Territorio zu verbannen, wenn Bonaparte dem König von Preussen erlaubt, noch ferner zu

*) S. Nro. 9. d. J.

regieren. Die Dänischen Hafen im Hollsteinischen, sind die einzigen, die uns noch in diesem Theil von Europa offen stehen; aber werden sie es lange seyn? —

Man hat das Gerücht verbreitet, daß alles Eigenthum, welches solchen Personen gehört, die sich in den von den Französischen Armeen besezten Ländern befinden, sequestrirt geworden, und daß das Transferiren der Fonds, welche diese nämliche Personen in den 3 Percent Stoks haben, verboten wäre. Dieses Gerücht ist von allem Grund entblößt. Die Maßregel, die Bonaparte in Hamburg genommen, ist von der äusserſten Strenge; aber man hat Ursache zu glauben, daß sie seiner Erwartung in ihrem ganzen Umfange nicht entsprechen werde.

Sollte der Fall eintreten, daß Bonaparte auf seinem System bestehen wollte, alle gesezliche Communikation unter den Nationen zu untersagen, und dadurch die Herbeischaffung der wechselseitigen Bedürfnisse zu verhindern; so besizt die Englische Regierung die vollkommensten Mittel, sich zu rächen. Diejenigen, die den Antheil kennen, welchen die Ausländer an den Englischen Fonds haben, werden wohl begreifen, wie leicht es uns seyn würde, die Vasallen und Unterthanen Bonaparte's zu verarmen, und mit ihrem Eigenthum einen Entschädigungs-Fonds zu bestellen, der den Verlust, welchen er den Unterthanen Sr. Brittischen Majestät zuziehen könnte, weit übertreffen würde. Wir sind indessen überzeugt, daß nur die unüberwindlichste Nothwendigkeit die Englische Regierung veranlassen könnte, ähnliche Maßregeln zu ergreifen, deren Resultat das Verderben der unglüklichen Opfer der Gewalt Bonaparte's und die so ganz gegen die Politik einer Nation seyn würde, die so grossen Nuzzen von den Kapitalien gezogen, die man ihr zugeschikt hat, um ihren Werth zu erheben. Aber wenn Bonaparte auf dem Systeme, welches er auszuführen begonnen hat, beharrt, so wird er bald überzeugt werden, daß die Wagschale weit entfernt ist, sich zu seinem Vortheile zu neigen. Das Eigenthum der Ausländer in den Englischen Fonds beträgt ungefähr 100,000,000, und wir können diese Summen behalten, wenn Bonaparte uns zwingt, Repressalien zu gebrauchen. *)

Dreissig Kaufleute haben sich bei der Regierung gemeldet, um zu erfahren, welchen Weg sie in den gegenwärtigen Umständen einzuschlagen haben.

Die Garnison von Stralsund ist 12,000 Mann theils regulairer Truppen theils Land-Miliz stark.

(The Times.)

*) Dieses Beispiel wird dem Kontinent eine starke Lehre sein. Individuen werden ins Verderben sinken; aber wird man diese Opfer ihrer Verbindung bedauern? Ist es klug einer Regierung sein ganzes Vermögen, sein Glük anzuvertrauen, die siebzehn hundert Millionen zu ihren Ausgaben bedarf, die diese nicht anders als durch das Hülfsmittel von Papiergelde bestreiten kann, einer Regierung, deren Kredit durch eine Landung oder durch einen Aufstand in Indien vernichtet werden kann? Vernünftige, denkende Menschen, die für das Vaterland des Kontinents aufrichtige Anhänglichkeit empfinden, haben ihre Kapitalien zurükgezogen. Mit Verachtung auf die Seeräubereien der Engländer und auf die verderbten Prinzipien ihrer Marine-Gewaltthätigkeiten herabblikkend, haben sie nicht gewollt, daß die Furcht, ihre Fonds zu verlieren, wenn der Kredit dieser Nation zu scheitern beginnt, ihnen einen Wunsch für ihr besseres Gedeihen abdringen sollte.

Den 4. Dezember.

Das Haupt-Interesse, welches das dreissigste Bülletin der grossen Armee erwekt hat, entsteht aus den politischen Ansichten, die darin enthalten sind. Es wird darin gesagt, daß die Franzosen weder Polen noch Berlin verlassen werden, bis die Unabhängigkeit der Pforte in ihrem ganzen Umfange anerkannt und bis das volle Lehnsrecht der Pforte über die Wallachei und die Moldau als ihr zugehörend, erklärt ist. Dieses ist an Rußland gerichtet.

Der folgende Paragraph sagt, daß die Französische Armee Berlin nicht eher verlassen wird, bis die Spanischen, Holländischen und Französischen Kolonien wieder zurükgegeben, und der allgemeine Friede geschlossen sein wird. Dieses ist an England gerichtet.

Wenn Bonapárte ernstlich gesinnt ist, auf seinen Entschliessungen zu beharren, so erwartet die Preussische Monarchie das schrekklichste Unglük. Wie kann Bonaparte dadurch, daß er Berlin in seinem Besitze behält, uns zu nöthigen hoffen, alle Französische, Spanische und Holländische Kolonien, die wir genommen haben, wieder zurükzugeben? Kann Preussen sich verpflichten, die Bedingungen, die er auf die Zurükgabe von Berlin sezt, zu erfüllen? — Hofft er, daß England, um Preussen einen Schatten von Unabhängigkeit wieder zu verschaffen, alle Eroberungen verlassen wird, die Frankreich kein Mittel hat, ihm zu entreissen? Er kann nicht erwarten, daß wir solche grosse Opfer für die Wiederherstellung einer Macht, mit der wir in gar keiner Allianz gestanden, machen sollten; Opfer, die dahin führen würden, Frankreich mächtiger, als es jezt ist, und gefährlicher für seine Nachbaren zu machen. *).

Vermischte Nachrichten.

In London sind, nach den Englischen Blättern vom 27. Dezember, Nachrichten aus Amerika angekommen, worin es unter andern heißt, daß in dem Hafen von Charleston verschiedene Englische Schiffe mit Beschlag belegt und ihre Ladungen nach dem Zollhause wären gebracht worden. Wegen obiger Nachricht begab sich eine Deputation Amerikanischer Kaufleute zu Lord Grenville. Seine Antwort war, daß, falls auch Inkonvenienzen in Amerika vorgefallen sein sollten, doch diese nicht von langer Dauer sein würden. — Dies ist in der That eine tröstliche und echt Brittische Ministerial-Antwort.

Schon in der Mitte des vorigen Monats ist General Jordy, von Mainz kommend, mit einer Kolonne von 1900 Mann in Berlin angelangt, und hat am folgenden Tage den Marsch nach Polen fortgesezt. Man rechnet, daß seit kurzem ungefähr 71,000 Mann durch Berlin ihren Weg nach Polen genommen haben, worunter sich das 29. 64. 69. 76.

*) Haben Sie denn das uti possidetis, dieses Streit-Ros Ihrer Minister, vergessen? Ueberdaunt aber entblößt Ihre Sprache Ihre Politik nur zu sehr: Wenn es darauf ankommt, die Mächte des festen Landes gegen ihr eigenes Interesse, aber zum Vortheil des Ihrigen, in den Kampf zu jagen, da machen Sie gemeinschaftliche Sache mit ihnen; aber, sobald sie von dem Elende niedergedrükt sind, welches Sie ihnen zugezogen haben, sind alle Ihre Verbindungen verschwunden. O, sagen Sie nicht, daß Frankreich Sie von dem festen Lande zurükstosse; es ist Ihr Stolzsinn, Ihre beengte und merkantilische Politik, die Sie davon verjagt haben.

Infanterie-Regiment, 500 Hessen und 200 Mann von der Kaiserlichen Garde befinden.

Aus Frankfurt wird vom 30. Dezember gemeldet: Es sind hier vor einigen Tagen mehrere Depots von verschiedenen Linien-Regimentern und leichte Truppen, eben so, wie eine Division Karabiniers zu Fusse angekommen. Die leztere soll in Berlin beritten gemacht werden. Diese Truppen haben ihren Marsch von hier weiter fortgesezt. Man erwartet hier noch 6 bis 7000 Mann.

Im Hotel Dieu in Paris hat vor kurzem Herr Pelletan, Erster Chirurgus dieses Hospitals, eine Operation gemacht, die eben so wichtig als ausserordentlich ist. Der Kranke, ein Feldbauer von der Gemeinde Genevilliers, hatte ein Gewächs, das drei und zwanzig Pfund und sechs Unzen schwer und von so beträchtlichem Umfange war, daß es von der Höhle der Achsel bis zum Untertheil der Brust herab hieng. Die Krankheit hatte seit 18 Jahren bestanden. Die Operation dauerte wegen der besondern Vorsicht und Schonung, die sie erforderte, 50 Minuten; sie wurde durch keinen unglüklichen Zufall von irgend einer Art gestört.

(Journal de L'Empire.)

Der Kronprinz von Baiern ist nach Berlin abgegangen, um sich zu der grossen Französischen Armee zu begeben. Er kommt zulezt aus Spanien, wohin er sich durch die südlichen Departements von Frankreich nach seiner Reise von Italien begeben hatte.

Man meldet aus Braunschweig, daß die Prinzessin Auguste, (Tochter des lezterstorbenen Herzogs) Aeptissin von Gandersheim und Quedlinburg, von dem Kaiser Napoleon die Erlaubniß erhalten hat, nach ihren Besizzungen zurükzukehren, wo ihr der freie Genuß ihrer sämtlichen Einkünfte gestattet wird.

In Frankfurt am Mayn ist folgende Bekanntmachung erschienen:

Se. Hoheit, der Durchlauchtigste souveraine Fürst Primas des Rheinischen Bundes, unser gnädigster Fürst und Herr Herr, haben gnädigst beschlossen, Freitag den 2. Januar kommenden Jahrs, von dem Magistrat und der gesammten Bürgerschaft hier die Huldigungs-Pflicht anzunehmen.

Es wird daher der gesammten Bürgerschaft und den Beisassen hiermit aufgegeben, besagten Tages früh nach 8 Uhr, wann die grosse Glokke geläutet wird, in ehrbarer Kleidung, ohne alle Waffen und in guter Ordnung und Bescheidenheit, vor dem Römer zu erscheinen, auf dasjenige, was da wird vorgetragen werden, mit schuldiger Ehrerbietung fleissig Acht zu haben, die Huldigungs-Pflicht abzulegen und nach vollbrachter Handlung sich in Stille und Ordnung nach Hause zu verfügen, unter der Bedrohung, daß gegen diejenigen, welche wider Verhoffen ohne erhebliche Ursache nicht erscheinen, oder sonst sich bei dieser Handlung ungebührlich betragen würden, mit angemessener Strafe verfahren werden solle. Schließlich wird denjenigen, welche keine Huldigungs-Pflichten abzulegen haben, mithin hiezu nicht berufen sind, als Personen weiblichen Geschlechts, fremden Handwerksburschen ꝛc. untersagt, sich während dieser Zeit auf den Strassen befinden zu lassen. Datum den 27. Decbr. 1806.

Bürgermeister und Rath der Stadt Frankfurt am Mayn.

Verbesserung.

In unserm gestrigen Blatte ist Seite 36 auf der zweiten Spalte Zeile 5 von unten statt „Gemeine-Räthe" „Geheime-Räthe" zu lesen.

1807. No. 11.

Der Telegraph.

Sonntag, den 11. Janua

England.

Wir haben in unserer Nro. 8. den ersten Theil der unterhaltenden Debatte über die, dem Könige von Groß-Britannien zugedachte, Dankadresse gegeben, und haben die Fortsezung dieses Artikels noch nachzuholen. Unterdessen ist aber die etwas weitläufig gerathene und eben nicht sehr geschikt abgefaßte Antwort des Lord Howick auf Herrn Cannings wirklich treffende und wizzige Bemerkungen durch mehrere Zeitungen bekannt geworden, so daß eine Wiederholung, selbst wenn Lord Howicks Rede eben so schön und so wizzig wäre, als sie das Gegentheil ist, doch immer als Widerholung lästig fallen könnte. Wir wollen also hier nur einige der erheblicheren Stellen erwähnen.

Der Eingang der Rede des Ministers hat wirklich etwas Auffallendes, und, wenn man will, Kollossales. Er sagt: „Ich sehe „mich veranlaßt, sowohl die Regierung, „als die Opposition seit den lezten funf„zehn Jahren — zu rechtfertigen!" Wer erstaunt nicht über diesen Ausdruk! Wer schaudert nicht vor der Grösse dieses Unternehmens zurük! Wer ist der Herkules, der sich stark genug zu diesem Wagstük fühlt? Lord Howick ist dieses Kraftgenie. Er fühlt sich veranlaßt — vermuthlich auch stark genug? — die Brittische Regierung seit den lezten funfzehn Jahren zu rechtfertigen! Wenn es noch zu entschuldigen hiesse, so wäre doch noch etwas Bescheidenheit in dem Ausdrukke.

Wir gehen weiter, und erfahren, daß das Londoner Kabinett die erste Nachricht von dem Kriege zwischen Frankreich und Preussen durch ein Schreiben des Englischen Gesandten zu Hamburg, Herrn Thornton erhalten habe. Im Einschluß dieses Briefes war eine Depesche des Barons von Jakobi, in welcher dieser anführte, daß er sous un caractère quelconque — unter irgend einem Charakter (wie mag das wohl zu verstehen sein) — sich nach England begeben würde. Der Herr von Jakobi kam sous un caractère quelconque am 10. Oktober wirklich in London an, und am 14. war die Schlacht bei Jena! Man sieht also schon daraus, wie glüklich der Zeitpunkt zu dieser Ambassade gewählt war.

Weiterhin heißt es: „Der Redner sagt, „unsere Expeditionen wären vereitelt; er „weiß ja aber noch gar nicht, wohin sie „bestimmt sind." (There is the rub. . . .) „Als ich ins Ministerium kam, und mich „zum ersten Mal nach der Admiralität be„gab, konnte ich daselbst nicht die gering-

„ste Spur finden, wohin die ausgelaufenen „feindlichen Eskadren gesegelt wären!“..... (Dies war wirklich ein Unglük.) „Ich sand„te Ihnen deswegen keine Eskadren nach (das war auch sehr weise) „nicht aus Man„gel an Macht, nicht aus Mangel an Schif„fen, sondern, weil ich nicht wußte, wo „die feindlichen Eskadren zu finden „wären!“..... (Dies ist unstreitig der klügste Theil der Rede, und wir glauben, diesen Artikel, nicht klüger, schiklicher und unterhaltender schliessen zu können.)

Historische Uebersicht der Französischen Revolution.

In besonderer Hinsicht auf Polen.

Fortsezzung. *)

Wenn Friedrich Wilhelm in Frankreich Sieger gewesen wäre, so würde er vielleicht eine großmüthige Rolle in den Angelegenheiten Polens haben spielen wollen. Das Unglük und die Demüthigung, die er erfahren, hatten seine Reizbarkeit erwekt, und seine schwachen Nachbaren waren bestimmt, die Schwere seiner Rache zu tragen. Er hatte allen abentheuerlichen Gefühlen, die er in der höchsten Ueberspannung ausgedrükt hatte, entsagt; der Nachahmer Franciskus des Ersten wollte nun nicht mehr, als der Nachahmer Ferdinands des Katholischen sein. Er ließ ganz unerwartet eine Armee in Groß-Polen einrükken; er sezte sich in Besiz von Thorn und von Danzig; er erklärte (denn eine solche Treulosigkeit bedurfte eines Manifests) daß die Nothwendigkeit seine Staaten gegen die revolutionairen Polnischen Grundsäzze (denen er zuvor seinen Beifall gegeben) in Schuz zu sezzen, ihm diese Maßregel gebiete. Die Polen weichen, aber sie denken auf Rache. Die Konföderirten von Turgowitz erröthen, daß sie dieser Leidenschaft nachgegeben haben. Die Kaiserin scheint ihren Bitten Gehör zu geben, und giebt sich das Ansehen, mit den Ursachen unbekannt zu sein, warum der König von Preussen diese Bewegungen gemacht hat. Endlich entdekt sie ihre Absichten, nachdem niemand in Europa mehr daran zweifeln kann. Mit dem Könige von Preussen einverstanden, ernennt sie Kommissarien, um zwischen den beiden Mächten die Theilung der beiden angränzenden Polnischen Provinzen zu berichtigen.

Dies ist das einzige Mittel, sagt sie, Polen eine feste Regierung und einen dauerhaften Frieden zu verschaffen. Die ganze Nation, einen einzigen Mann ausgenommen, und das war der König, widersezte sich mit einer neugebohrenen Energie, die ihrer nahen Vernichtung voranging. Die Konföderirten von Turgowitz wollen nicht länger die Instrumente der beiden Mächte sein, deren trügerische Protektion sie verabscheuen. Der Reichstag von Grodno weigert die Sanktion dieser Usurpations-Akte. Die Versammlung wird von fremden Truppen eingeschlossen. Man fodert ihre Einwilligung; man erhält bloß ihr Stillschweigen. Indessen läßt die Kaiserin eine neue Armee von 15,000 Russen marschieren, um ihre Absichten durchzusezzen; aber sie kannte das Volk noch nicht, dem sie auf ewig seine Unabhängigkeit rau-

*) S. Nro. 3. 4. und 5. d. J.

den wollte. Schon war ein Aufstand in dem vom Könige von Preussen eingenommenen Theile von Polen ausgebrochen. Ein Trupp von 800 Mann Kavallerie hatte sich unter der Anführung von Madalinski zusammengesezt. Diese verwegenen Vertheidiger unterstanden sich oft, auf den Nachtrab der Preussischen Armeen zu fallen, ihr ihre Zufuhren wegzunehmen und sich alsdann in den Gebirgen zu verbergen. Sie gaben die erste Veranlassung zum Erwachen ihrer Nation; sie waren die Vorläufer von Kosciusko.

Kosciusko, von einer adlichen, aber wenig bemittelten Familie, hatte mit Auszeichnung in dem Amerikanischen Kriege gedient. Als auf Ansuchen der Konföderation von Turgowitz die Russen in Polen einfielen, waren die Tapferkeit und die militairischen Talente Kosciusko's beinahe aller Widerstand, der sich ihnen entgegenstellte. Aufgebracht, seine Anstrengungen durch den Monarchen gefesselt zu sehen, dem er diente, verließ er sein Vaterland, in seinem Herzen immer die Hofnung aufbewahrend, es einst zu befreien. Schon näherte er sich den Gränzen, als er die allerrührendste Gesandschaft, die einen Bürger ehren kann, erhielt; es waren mehrere seiner unglüklichen Mitbürger, die ihm im Namen der Polnischen Nation ihr von ihrem Könige verlassenes Schikal anvertrauten. Kosciusko ging heimlich nach Krakau. Mit ihm im Einverständniß, hatte Madalinski sein schwaches Korps nach jener Gegend gerichtet, und hatte das Glük, indem er die Preussische Armee durchkreuzte, bis dahin durchzudringen. Kosciusko wurde Meister von der Stadt. Sobald man seine Ankunft vernommen hatte, lief alles, Soldat und Bürger, zu ihm, und erkannte ihn für seinen Chef. Krakau entwarf eine Akte der Insurrektion. Kosciusko, nachdem er unbeschränkte Vollmachten erhalten hatte, sein Vaterland zu befreien, erfährt, daß 12,000 Russen sich näherten, um ihn anzugreifen. Er marschiert mit 4000 Soldaten ihnen entgegen, Truppen, die fast alle in der ersten Hizze des Aufstandes ausgehoben waren. Viele waren nur mit Piken und Sensen bewaffnet; sie hatten keine Artillerie. Kosciusko trägt an ihrer Spizze einen vollkommenen Sieg davon. Die Russen verlieren 3000 Mann und 2 Kanonen. Der Aufstand erstrekt sich zu den benachbarten Provinzen: Die Exilirten kommen zurük. Man sieht keinen Polen mehr, der nicht der Sache des Vaterlandes dient; alles wird Soldat. Es giebt für die Russischen und Preussischen Armeen keine sichere Stellung mehr. Bauern, die in der Schnelle sich versammelten, greifen Besazzungen an, und machen sie zu Gefangenen. Aber konnte Warschau von 10,000 Mann Russen, die in seinen Mauern waren, und die sich mit aller Vorsicht und Wachsamkeit der militairischen Tyrannei darin hielten, sich befreien? Seit langer Zeit hatte man sich gegen sie in Warschau verschworen. Es war im Schosse der Hauptstadt, wo diese Bewegungen sich organisirten, die schon mehrere Provinzen befreit hatten. Ein geheimes Comitee des Aufstandes entwischt allen Nachsuchungen, und verwirrt alle Entwürfe des Auslandes. Neue Verschworene ersezzen in noch grösserer Zahl und unter dem Schuzze eines noch tieferen Geheimnisses diejenigen, die die Russen verhaftet hatten. Sie werden unruhig; sie gestehen ihre Besorgnisse; jede Nacht läßt sie eine

allgemeine Massakre fürchten. Sie fassen den Entschluß, sich des Zeughauses zu bemächtigen. Alles ist für die Einwohner von Warschau verloren, wenn sie dieser Entschliessung nicht zuvorkommen. Im Tumult verlassen sie ihre Häuser; alles ist gegen die Russen bewaffnet. Sie haben keinen Chef, sie folgen keiner Ordnung, aber sie fallen mit solchem Ungestüm über die Russen her, daß diese auch in ihrer Vertheidigung keiner Ordnung mehr folgen, noch die Kommunikationen unter allen ihren auf einmal angegriffenen Posten erhalten können. Sie erhalten und wollen keinen Pardon geben. Dieser schrekliche Kampf dauert acht und vierzig Stunden. Die Bürger bemächtigen sich endlich der Kanonen, die während dieser Zeit die Stadt niedergedonnert hatten. Die beiden Russischen Generale Ingelstrom und Apraxin ziehen sich mit einer kleinen Anzahl ihrer Truppen von Warschau zurük. 3000 Russen, ganz mit Wunden bedekt, werden zu Gefangenen gemacht; 6000 wurden massakrirt. Sie hatten 50 Kanonen verloren. Die Geschichte giebt kein Beispiel von einem Kampf, der zwischen Soldaten und Bürgern mit solcher Erbitterung wäre geführt worden.

(Die Fortsezzung nächstens.)

Vermischte Nachrichten.

Ein Schreiben aus Wien sagt Folgendes; Man fängt hier an, über die politische Lage von Europa auf eine Art zu urtheilen, die einen von den alten Vorurtheilen entwundenen Geist ankündiget. Man ist überzeugt, daß die Franzosen, nachdem sie ihre siegreichen Waffen bis nach Polen geführt haben, ihre Thätigkeit nur zur Erhaltung des allgemeinen Friedens anwenden werden; da an der anderen Seite die Entwürfe der Russen grosse und gegründete Besorgnisse verursachen, indem es unmöglich ist, zu rathen, wo ihr Ehrgeiz sich Gränzen sezzen wird, wenn das Glük der Waffen ihn unterstüzzen sollte. Meister von der Wallachei und der Moldau würden sie in gewissem Betracht Gallizien und Ungarn einschliessen, und das, was uns durch die Theilungen von Polen zugefallen ist, würde uns von ihnen bald streitig gemacht werden, und würde neuen Anlaß zu Kriegen geben, deren wir nicht bedürfen. Jede innige Annäherung unseres Hofes mit dem Hofe von Frankreich kann sich daher des öffentlichen Beifalls mit Zuverlässigkeit versichert halten.

Englische Blätter bejammern den glüklichen Fortgang der Französischen Waffen auf eine wirklich herzbrechende Art. So heißt es unter andern: die neuesten Briefe aus Hamburg haben uns die allerbedauernswürdigsten Nachrichten von der Belagerung und Einnahme von Lübek, von der Kapitulation des tapfern General Blücher, von der Uebergabe von Magdeburg und von dem Tode des — tapfern, des — guten, des — achtungswürdigen Herzogs von Braunschweig, und vieler anderer ähnlicher Unglüksfälle, mitgebracht.

Privat-Briefe aus verschiedenen Gegenden stimmen in der Behauptung überein, daß der Einfluß der Russischen Agenten in dem Kabinett des Königs von Preussen noch von grosser Bedeutung sei; daß der Graf Haugwitz, der die Ratifikation des Waffenstillstandes angerathen hätte, in Ungnade gefallen, und den Hof schnell verlassen hat; daß der Graf von Schulenburg-Kehnert, ein grosser Anhänger der Russen, gegenwärtig an der Spizze der Geschäfte steht, u. s. w. Diese Briefe fügen noch hinzu, daß die Uebergabe von Magdeburg und anderer fester Plätze einen sehr lebhaften Eindruk gemacht habe, aber daß man diesen Eindruk durch öffentliche Erklärungen und strenge Bestrafung der Generale, die kapitulirt haben, zu schwächen bemüht ist.

(Journal de L'Empire.)

1807. No. 12.

Der Telegraph.

Montag, den 12 Januar.

Deutschland.

Anclam, am 7. Januar.

Zweihundert und funfzig Mann leichter Infanterie, die in Wollin Posto genommen hatten, sind gestern Morgen von den Preussen in einer Anzahl von etwa 1000 Mann angegriffen worden, die 4 Kanonen und 150 Pferde führten. Ein Theil der Preussischen Infanterie schiffte sich bei dem grossen Hafen und dem Kanal Divenau aus, um die Stadt in dem nämlichen Augenblik einzuschliessen, als die Kavallerie, nachdem sie die vordern Posten forcirt hatte, im Galopp hereinstürzte. Das Französische Detaschement sammelt sich in dem nämlichen Augenblik, geht auf den Feind los, wirft ihn in den Strassen über den Haufen, nimmt mit Gewalt zwei Kanonen, die auf der Brükke der Divenau gerichtet sind, verfolgt seine Vortheile auf dem linken Ufer dieses Kanals, nimmt alles, was sich ausschifft, oder sezt es in Unordnung und treibt zwei grosse Barken, gefüllt mit Flüchtlingen, auf dem Flusse. Diese allerdings dreiste Expedition des Feindes hat ihm viel gekostet. Die Strassen von Wollin waren mit seinen Kadavern bestreut; er hat viele Verwundete hinterlassen; man hat ihm 150 Gefangene abgenommen, unter welchen sich 4 Offiziere befinden. Zwei Stunden nach der Affaire kam ein kleines Korps Französischer Truppen in Wollin an, bestimmt, die Mündung der Oder zu dekken, um die Exkursionen der Besazzung von Kolberg aufzuhalten. Der Posten von Wollin befindet sich also gegenwärtig auf einem achtbaren Fuß; und in der Erwartung der Artillerie, welche der Herr Marschall Mortier dahin schikt, muß man bis zu ihrer Ankunft es der Sorgsamkeit der Preussen danken, daß sich jezt ein hinlänglicher Vorrath dort befindet, um sie, wenn sie sich ein zweites Mal zeigen sollten, wohl zu empfangen.

Man liest in der Brüsseler Zeitung folgenden

Friedens-Traktat,

geschlossen zu Posen den 11. Dezember 1806.

zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser der Franzosen, Könige von Italien und Sr. Durchlaucht, dem Kurfürsten von Sachsen.

Da Sr. Majestät, der Kaiser der Franzosen, König von Italien, Protektor der Rhein-Konföderation, und Sr. Kurfürstl. Durchlaucht von Sachsen, die Herstellung des Definitiv-Friedens zwischen Ihren Staaten beabsichtigen, so haben Sie zu Ihren Bevoll-

mächtigten ernannt, Sr. Majestät, der Kaiser der Franzosen, König von Italien, den Divisions-General Michel Duroc, Großmarschall des Pallastes ꝛc., und Sr. Kurfürstl. Durchlaucht von Sachsen den Oberkammerherrn, Grafen von Bose, Kommandeur des Nordstern-Ordens, welche nach Auswechselung ihrer Vollmachten über Nachstehendes übereingekommen sind:

Art. 1. Vom Tage der Unterzeichnung dieses Traktats an soll Friede und vollkommene Freundschaft zwischen Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, Könige von Italien und der Rhein-Konföderation einer, und zwischen Sr. Durchlaucht, dem Kurfürsten von Sachsen anderer Seits, bestehen.

2. Sr. Kurfürstl. Durchl. treten dem am 12. Juli dieses Jahrs zu Paris geschlossenen Konföderations- und Allianz-Traktate bei, und erhalten durch Ihren Beitritt alle Rechte und Verpflichtungen der Allianz, eben so, als wenn Sie ein ursprünglicher Mit-Kontrahent des besagten Traktats gewesen wären.

3. Sr Kurfürstl. Durchl. nehmen den Titel als König an, und haben in dem Kollegio und dem Range der Könige Ihren Siz nach der Ordnung Ihrer Einführung.

4. Der König kann ohne vorläufige Einwilligung der Rhein-Konföderation in keinem Fall und aus keinerlei Ursache irgend einem Truppen-Korps oder Detaschement irgend einer Macht, die nicht zu der Rhein-Konföderation gehört, durch das Königreich Sachsen freien Durchzug verstatten.

5. Da die Gesezze und Akten, welche die gegenseitigen Rechte der verschiedenen in Deutschland bestehenden Gottesverehrungen bestimmen, durch die Auflösung des alten Deutschen Reichskörpers abgeschaft worden, und da sie auch mit den Grundsäzzen nicht verträglich sind, auf welchen die Konföderation errichtet worden, so soll die Ausübung des Katholischen Gottesdienstes im ganzen Königreich Sachsen der Ausübung des Lutherischen Gottesdienstes völlig gleich gestellt werden, und die Unterthanen der beiden Religionen sollen dieselben bürgerlichen und politischen Rechte ohne Ausnahme genieſſen, indem Sr. Majestät, der Kaiser und König, diesen Gegenstand zu einer besondern Bedingung machen.

6. Sr. Majestät, der Kaiser der Franzosen, König von Italien, verbinden sich, durch den künftigen Friedens-Traktat mit Preussen, Sr. Majestät dem Könige von Sachsen den Cottbusser Kreis abtreten zu lassen.

7. Sr. Maj. der König von Sachsen treten an den Prinzen, der von Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen, Könige von Italien, bestimmt werden wird, in demjenigen Theile von Türingen, der zwischen den Fürstenthümern Eichsfeld und Erfurt liegt, ein Gebiet ab, welches an Ertrage und an Bevölkerung dem Cottbusser Kreise gleich ist. Dieses Gebiet, welches dazu dient, besagte Fürstenthümer zu verbinden, soll von gedachtem Prinzen als völlig souveraines Eigenthum beſeſſen werden. Die Gränzen dieses Gebiets werden gegenseitige Commissarien bestimmen, die gleich nach Auswechselung der Ratificationen desfalls ernannt werden

8. Das Contingent des Königreichs Sachsen soll im Fall des Kriegs zusammen 20,000 Mann betragen.

9. Für den gegenwärtigen Feldzug soll

das Contingent des Königreichs Sachsen, in Hinsicht der vorgefallenen Ereignisse, 1500 Mann Cavallerie, 4200 Mann Infanterie, 300 Mann Artillerie und 12 Kanonen betragen.

10. Jede Contribution soll von dem Augenblik der Unterzeichnung des gegenwärtigen Tractats an aufhören.

11. Gegenwärtiger Tractat soll ratificirt und die Ratificationen desselben sollen binnen 8 Tagen zu Dresden ausgewechselt werden.

So geschehen zu Posen, den 11. Decbr. 1806.

(Unterz:) Düroc.
Carl, Graf von Bose.

Historische Uebersicht der Französischen Revolution.

In besonderer Hinsicht auf Polen.

Fortsezzung. *)

Der König von Preussen faßt den Entschluß, seine Alliirten zu rächen. Er rükt, an der Spizze einer Armee von 40,000 Mann in Polen vor. Kosciusko marschiert mit Uebereilung, und vielleicht mit Unbesonnenheit, ihm entgegen. Er will Krakau, diese Stadt, die den Aufstand begonnen hat, beschüzzen. Er wagt es, mit 12,000 Mann die Preussische Armee anzugreifen. Nach tausend Anstrengungen von Tapferkeit muß er unterliegen; er ist gezwungen, Krakau dem Sieger zu überlassen: er zieht sich nach Warschau zurük. Aber der Tumult, der Schreken und die Raserei sind mit der Nachricht von der Niederlage der Armee in diese Stadt eingedrungen. Die Verbrechen von Paris, die Verbrechen des 2. Septembers werden von grausamen Menschen den Einwohnern als Beispiel vorgestellt. Durch solche Mittel, sagt man ihnen, kann man den König von Preussen zurükhalten. Die Gefängnisse werden gestürmt. Einige Bürger, des Einverständnisses mit Ausländern beschuldiget, werden massakrirt. Kosciusko erscheint, und ist mehr über die Verbrechen, die so eben begangen worden, als über die Unglüksfälle, die er erlitten hat, bestürzt. Er läßt die vorzüglichen Rädelsführer der Mordscenen ergreifen, und überliefert sie der Todes-Strafe: Nie schien er würdiger, die Freiheit seines Vaterlandes zu vertheidigen, als in diesem Augenblik.

Der König von Preussen marschiert nach Warschau. Diese Stadt ist durch ein verschanztes Lager, wo sich die vorzüglichste Macht von Polen vereiniget hatte, geschüzt. Während zwei Monaten greift dieser Monarch jeden Posten der Belagerten täglich an, besezt und verliert sie mehrere Male. Er versucht endlich einen allgemeinen Angriff, er nimmt selbst eben so wie sein Sohn, der Kronprinz, Antheil an dem Gefechte. Die Furcht, noch einmal vor den Republikanern zu fliehen, gezwungen zu werden, giebt seiner natürlichen Herzhaftigkeit alle Stärke der Verzweiflung, und dennoch kann er auf keinen Punkt die Armee von Kosciusko überrumpeln, noch in dieselbe eindringen. Er ist gezwungen sich zurük zu ziehen: er giebt die Belagerung auf; er beschleunigt seinen Rükzug, weil er in Erfahrung bringt, daß ein Aufstand in seinen eigenen Staaten auszubrechen droht.

(Die Fortsezzung nächstens.)

*) S. Nro. 3. 4. 5. und 11. d. J.

Vermischte Nachrichten.

Nach Briefen aus Weimar ist daselbst folgende Bekanntmachung des gegenwärtig in Berlin sich aufhaltenden regierenden Herzogs erlassen worden:

„Es haben Sr. Majestät, der Kaiser der Franzosen, König von Italien und Protektor des Rheinbundes, mit Uns am 15. December d. J. zu Posen durch beiderseitige Bevollmächtigte einen Frieden abschliessen lassen, welcher bereits den 23. desselben Monats zu Berlin ratificirt und ausgewechselt worden ist.

Eben so ist unmittelbar nach dessen Unterzeichnung in Unserm Namen und in Gemeinschaft mit den vier übrigen Herzogl. Sächsischen Häusern, Ernestinischer Linie, die Beitritts-Acte zum Rheinischen Bunde vollzogen worden, und Sr. Kaiserl. Königl. Majestät haben solche noch in derselben Nacht zu genehmigen und zu bestätigen geruhet.

Wir eilen, dieses glükliche Ereigniß zur öffentlichen Kunde zu bringen, und finden in Landesväterlicher Beherzigung der Bedrängnisse, welche der Gang der grossen Weltbegebenheiten in den drei lezten Monaten herbeigeführt hat, eine ungemeine Beruhigung darin, daß Wir Unsern getreuen Unterthanen noch vor dem Schlusse des Jahrs einen heitern und ruhigen Blik in die Zukunft eröffnen können.

Die Erleichterung von den vielfachen Lasten des Kriegs wird die erste wohlthätige Folge des Friedens sein, und um so mehr, als die schon Statt gefundene Verlegung der bisher durch die Sächsischen Lande gegangenen Militairstrasse hinzutritt.

Der Beitritt zum Rheinbunde sichert Uns alle Vortheile desselben und insbesondere den vollen Genuß aller Souverainitätsrechte in dem Umfang und Einschluß Unsrer Lande zu, und Wir werden unter dem mächtigen Schuzze Sr. Kaiserl. Königl. Majestät darin nur neue Mittel suchen und finden, für das Wohl Unsrer geliebten Unterthanen desto sicherer und ungestöhrter wirken zu können.

Zugleich ergreifen Wir diese ausgezeichnete Gelegenheit mit Freude, um für die so vielfach erhaltenen Beweise patriotischer Gesinnung, ausharrenden Diensteifers und seltener Treue und Anhänglichkeit in den überstandenen traurigen Verhältnissen, Unsre dankbare Empfindung öffentlich darzulegen, und fügen die Versicherung hinzu, daß Uns solche ewig theuer und unvergeßlich bleiben werden. Berlin, den 24. December 1806.

Carl August, Herzog zu Sachsen."

Schreiben aus Frankfurt vom 2. Januar.

Die Eidesleistung und Huldigung unseres neuen Souverains hat heute mit grosser Feierlichkeit Statt gehabt. Um 8 Uhr des Morgens versammelten sich die ganze Bürgerschaft, und andere Einwohner von Frankfurt vor dem Römer. Um 9 Uhr erschienen Sr. Hoheit, der Fürst Primas auf der Gallerie, die vor dem Rathhause errichtet war; er wurde unter allgemeinen Acclamationen empfangen. Nach den gewöhnlichen Präliminarien wurde die Eides-Formel mit lauter Stimme verlesen und alle Anwesenden leisteten den Eid der Treue. Diese rührende Zeremonie wurde durch ein lautes und wiederholtes Vivat beschlossen.

Nachmittags erschienen alle verschiedene Korps der Bürgerschaft in Waffen, und defilirten en Parade unter dem Donner der Kanonen vor dem Pallast Sr. Hoheit vorbei.

1807. No. 13.

Der Telegraph.

Dienstag, den 13. Januar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. Dezember bis zum 17. Januar 1807. pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten angesehen.

Berlin.

Avis.

L'Administrateur général des Finances et des Domaines prévient le public, que conformément aux intentions bienfaisantes de Sa Majesté Impériale et Royale, les foires de Francfort sur L'Oder auront lieu comme avant la guerre.

Pour cette fois seulement, celle qui devait se tenir le 16. de Janvier, est renvoyée au 9. de Mars, pour donner à chaque marchand le tems de faire ses dispositions.

Le commerce peut compter sur la protection la plus entière.

Les marchandises prohibées continueront à l'être comme avant la guerre.

L'entrée des objets manufacturées en France est permise sans restriction, moyennant le payement des droits auxquels sont soumis les objets de même nature, des fabriques étrangères les plus favorisées.

Les dispositions contenues dans le Décret Impérial du 21. Novembre 1806. qui mèt les Isles Britaniques en état de Blocus

Nachricht.

Der General-Administrator der Finanzen und Domainen zeigt hiermit dem Publikum an, daß zufolge der wohlthätigen Absichten Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät die Messen zu Frankfurt an der Oder ebenso wie vor dem Kriege Statt haben sollen.

Für dieses Mal allein, ist die, welche am 16. Januar gehalten werden sollte, auf den 9. Merz verlegt worden, damit ein jeder Kaufmann hinlängliche Zeit zu seinen Einrichtungen und Vorkehrungen erhalte.

Handel und Gewerbe können auf den vollkommensten Schuz Rechnung machen.

Die verbotenen Waaren fahren fort, es so wie vor dem Kriege zu sein.

Die Einfuhr der in Frankreich fabrizirten Artikel ist ohne Einschränkung und zwar gegen Bezahlung derjenigen Abgaben erlaubt, welchen Artikel von der nämlichen Art von den allerbegünstigsten Fabriken des Auslandes unterworfen sind.

Die Verfügungen, welche in dem Kaiserlichen Dekret vom 21. November 1806 enthalten sind, und welche die Brittischen

Digitized by Google

continental, seront observées à l'égard de toutes les marchandises provenant de l'Angleterre ou de ses fabriques et de ses Colonies.

Berlin, ce 11. Janvier 1807.

Signé: Estève.

Inseln in den Kontinental-Blokirungsstand sezzen, werden in Hinsicht aller von England oder von seinen Fabriken und Kolonien kommenden Waaren beobachtet.

Berlin, den 11. Januar 1807.

Unterzeichnet: Estève

Worte des Fürsten-Primas

am Tage vor der Huldigung.

Oeffentliche Blätter liefern eine Bekanntmachung, die Sr. Hoheit, der Fürst Primas am Tage vor der Huldigung einem jeden Ihrer eidesfähigen Unterthanen in Frankfurt haben zustellen lassen. Man ist es schon gewohnt, daß alles, was von diesem Fürsten kommt, den Geist der Humanität, der edleren Bildung und der höheren Weisheit athmet. Indem Napoleons Wahl auf diesen Fürsten, als Primas des Rheinischen Bundes fiel, gab der Kaiser nicht nur einen neuen Beweis Seines Scharfblikes und Seiner tiefen Menschenkunde, sondern Er schenkte zugleich dem Rheinischen Bunde eine erhabene Zierde. Die Worte, die der edle Prinz am Tage vor der Huldigungs-Zeremonie sprach, verdienen in jeder Hinsicht bekannter zu werden. Wer so für seine Unterthanen fühlt, wer so zu seinen Unterthanen spricht, ist ihrer Liebe, ihrer Anhänglichkeit, ihrer Verehrung gewiß.

„Wir Carl von Gottes Gnaden, Fürst-Primas des Rheinischen Bundes, Erzbischof von Regensburg, souverainer Fürst von Aschaffenburg, Regensburg, Frankfurt und Wezlar u. s. w.

„Wir finden Uns bewogen, bei der bevorstehenden Frankfurter Huldigung Unsre Gesinnungen aufrichtig und wohlmeinend den hiesigen Einwohnern zu erklären.

„Die Huldigung knüpft, unter Anrufung des Allmächtigen, das Band der Vereinigung zwischen Volk und Fürst; der Endzwek dieser Vereinigung ist das gemeinsame Wohl; die Zufriedenheit aller wird erzielt durch das Mitwirken eines jeden.

„Unter den biedern Frankfurtern wohnen aufrichtige Gottesverehrung, milde Wohlthätigkeit, sittliche Tugenden, thätiger Fleiß; so lange sie diese Gottgefälligen Eigenschaften erhalten, auf Kinder und Kindeskinder fortpflanzen, wird der Segen des Himmels sie nicht verlassen.

„Die Leiden des Krieges sind in diesem Augenblikke unvermeidlich; doch auch diese werden vorübergehen.

„Frankfurts Fürst wird in dem ganzen Laufe Seines Lebens Seine Kräfte aufbieten, um alles Uebel von der guten Stadt abzuwenden, um Eigenthum und Sicherheit der Einwohner zu schüzzen und alles Gute zu befördern.

„Er erwartet mit Vertrauen, daß der Senat und die Justizstellen mit gerechter und väterlicher Sorgfalt für das Wohl der Bürgerschaft sorgen, daß die Bürger ihren Vorgesezten Achtung und Folgsamkeit bezeugen, daß der edelgesinnte reiche Einwohner dem

schäzbaren, obgleich ärmern, keine Lasten zumuthe, die dessen Vermögensverhältnisse übersteigen, daß die Christen der Judenschaft mit menschenfreundlichem Wohlwollen begegnen, daß die Juden sich dieser Achtung durch Rechtschaffenheit im Handeln und mit unermüdetem Fleisse würdig bezeigen.

„Frankfurts Fürst hofft und wünscht, daß die Einwohner dieser guten Stadt Ihm Vertrauen und herzliche Zuneigung schenken; Er selbst und Seine rechtschaffen gesinnten Kommissarien meinen es redlich mit Frankfurts Wohl."

Frankfurt, am 1. Januar 1807.

Karl, Fürst Primas.

Historische Uebersicht der Französischen Revolution.

In besonderer Hinsicht auf Polen.

Schluß. *)

Die Polen hatten nie lange Zeit, sich eines Siegs zu erfreuen. Die Kaiserin von Rußland ließ zwei neue Armeen nach Polen marschieren, eine von vierzig tausend Mann, unter dem Befehl von Suwarow, die andere von funfzehn tausend Mann, unter Fersen. Ausserdem rükten zehn tausend Oestreicher gegen Gallizien vor, denn Oestreich wurde mit zur Theilung gezogen. Der König von Preussen, obgleich auf der Flucht begriffen, hatte dennoch seine Wachsamkeit nicht eingestellt. Eine so mächtige Hülfe mußte seinen Muth erheben. Die Polen konnten so viele bedrohte Punkte nicht mit einer hinlänglichen Macht versehen; sie bewaffneten nun auch die Leibeigenen, denen die neue Revolution und einige Akten von Kosciusko ihre Freiheit versprach.

Es lag in dem Karakter dieses Generals, daß er den Feind nicht erwarten konnte. Er stürzte nochmals den furchtbaren Armeen entgegen, die in Polen eingerükt waren. Er wollte den General Fersen verhindern, seine Vereinigung mit Suwarow zu bewirken. Er wurde von einem seiner Lieutenants, dem General Poninski, verrathen, der ihn der Hülfe beraubte, worauf er gerechnet hatte. Von Fersen angegriffen, machte er ihm den Sieg dennoch lange streitig. Endlich, von Hieben und Wunden zerschnitten, fiel er auf dem Schlachtfelde, und wurde der Rache der Russen überlassen. Sein Vaterland konnte ihn nicht überleben.

Suwarow hatte an seiner Seite wenig Mühe die Polnischen Divisionen, die ihm entgegen waren, zu besiegen. Er rükte nach Warschau vor. Alle Ueberbleibsel der Armee hatten sich in die Festungs-Werke von Prag geflüchtet. Sie wurden angegriffen, und in einem Gefecht, worin 9000 Mann von ihnen umkamen, besiegt. Sei es, daß die Russischen Soldaten ihren in Warschau umgebrachten Mitbürgern Rache geschworen hatten, oder sei es Instinkt der rohesten Wildheit in ihnen oder in ihrem General, der Augenblik, der diesem Siege folgte, war tausendmal schreklicher, als der Sieg selbst. Das allergehässigste Blutbad, wovon die Geschichte kein Beispiel liefert, war das, welches in der Vorstadt Prag die Gemüther entsezte. 30,000 Schlachtopfer wurden hier, nachdem das Gefecht schon vorüber war, erwürgt; ohne Un-

*) S. Nro. 3. 4. 5. 11. und 12. d. J.

terschied des Alters und des Geschlechtes erwürgt. Die Russen hatten sich wenige Jahre zuvor, nach der Schlacht von Jsmailow mit derselben Grausamkeit betragen.

Warschau säumte nicht, seine Thore dem Sieger zu öffnen. Polen war nicht mehr: Seine ununterbrochenen Unruhen, sein fortwährendes Elend waren eine Folge seiner blinden Beharrlichkeit in dem Feudal-System; und damit das Unglük seiner Bestimmung vollständig würde, mußte es sein Verderben den Anstrengungen verdanken, die es machte, um sich von einer anarchischen Regierung loszuwinden, die lange genug der Gegenstand des Spottes und der eigennüzzigsten Berechnungen seiner Nachbaren war.

England hatte eine kostbare Bewaffnung veranstaltet, um die Ottomannische Pforte gegen den Ehrgeiz der beiden Kaiser-Höfe zu schüzzen, und um ihr die Festungen, die sie verloren hatte, wiederzuverschaffen. Aber ohne Murren, vielleicht mit heimlicher Freude, sah es die Zerstükkelung von Polen.

Die Siege, welche die Französischen Waffen über den Bund der Könige errungen haben, was auch die Begebenheiten, was auch die innern Geissel gewesen sein mögen, die damit verbunden waren, oder ihnen folgten, diese Siege müssen uns noch viel theurer werden, wenn wir überlegen, daß sie Frankreich von einem ähnlichen Schikfale wie das, welches Polen erlitten, befreit haben.

Vermischte Nachrichten.

Privat-Briefe aus England melden, daß die Besorgnisse der Regierung über die Unruhen in Jrrland mit jedem Tage ernsthafter werden. 3 Jnfanterie-Regimenter, welche in Deal in Garnison standen, und 3 andere aus den benachbarten Gegenden, ebenso wie ein Dragoner-Regiment haben Ordre erhalten, sich in forcirten Märschen nach Liverpool zu begeben, um sogleich nach Jrrland eingeschifft zu werden. Dieses Korps wird von den Generalen Wellesley und Hill kommandirt. Es ist zu beträchtlich, als daß man nicht daraus schliessen sollte, daß die Minister die Gefahr von der Seite für sehr groß und bedeutend halten müssen. In Fligo und in Castlebar sind mehrere von den Jnsurgenten verhaftet und hingerichtet worden. Die Englische Regierung ist nicht nur wegen dieser Gährungen in Jrrland beunruhiget, sondern auch besonders wegen einer Nachricht, die sich in England von Landungs-Expeditionen verbreitet, womit Spanien gegen die Brittischen Jnseln und besonders gegen Jrrland sich gegenwärtig beschäftigen soll.

Der Korrespondent meldet Folgendes aus Münster, vom 30. Dezember: Bekanntlich soll unter dem Namen eines Westphälischen Regiments ein Regiment errichtet werden, dessen Obrister der Fürst von Hohenzollern-Siegmaringen ist. Jn dem Beschluß wegen Errichtung dieses Regiments, welcher aus Posen vom 11. Dezember datirt ist, wird angeführt: „daß, da die Länder jenseits der Elbe nicht wieder an Preussen zurükkommen würden, viele Militairs indessen die edle Funktion der Waffen fortzusezzen wünschen, so sei beschlossen worden, ihnen die Mittel dazu zu erleichtern. ꝛc" Das erste Bataillon jenes Regiments soll aus Münsterschen Offiziers und Soldaten, das zweite aus Mindenschen, das dritte aus Braunschweigischen und das vierte aus Fuldaischen und Erfurtschen bestehen.

1807. No. 14.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 14 Januar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. December bis zum 17. Januar 18**. pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 18. dieses zu erneuern. Die welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten angesehen.

Schlesien.

Berlin, den 14. Januar.

Die hier bereits bekannte Nachricht von der Einnahme von Breslau ist bei Sr. Exzellenz, dem Herrn General Clarke, General-Gouverneur von Berlin ꝛc. ꝛc. durch offizielle Briefe aus Warschau eingegangen.

Man hat sich darin gefallen, seit einigen Tagen das Gerücht zu verbreiten, daß der Prinz von Anhalt Pleß, der die Preussischen Truppen in Schlesien kommandirt, diese Provinz aufgeboten, und sehr beträchtliche Truppen-Versammlungen veranstaltet habe. Es ist wahr, daß dieser Befehlshaber, nachdem er die Detaschements der Garnisonen von Schweidnitz und von Brieg vereiniget hatte, einige Versuche gemacht hat, um die Belagerung von Breslau aufzuheben; aber diese Versuche waren nichts weniger als glüklich, und ein kleines Korps Baierischer Truppen, das gegen ihn abgeschikt wurde, hat jene Truppen-Zusammenziehung bald in Unordnung gebracht, und hat sie so sehr zerstreut, daß keines von diesen Detaschements wieder in seine Garnison zurükkehren konnte.

Berlin und die Vorstadt Prag.

Eine Parallele.

Polen und besonders Warschau und die Vorstadt Prag waren schon mehr als einmal der Schauplaz der rohen Grausamkeit und der wilden Barbarei des Russischen Kriegers. Viele tausend Schlachtopfer bluteten unter Suwarow in der Vorstadt Prag.

Eben so stimmen jezt Privat-Briefe und öffentliche Blatter darin überein, daß die Russen, nachdem sie neuerlich, durch die Französischen Heere gedrängt, Prag verlassen mußten, auf ihrem Rükzuge das ganze Land verwüstet, die Einwohner und ihr Vieh mit fortgeschleppt, Dörfer und Mühlen niedergebrannt haben; so, daß der Strich Landes von Prag bis nach dem Bug eine verödete Wüste darstellt.

Werfen wir nun einen Blik auf Berlin und auf die von den Franzosen eroberten Preussischen Staaten. Wir finden hier Ordnung, Ruhe, Sicherheit der Person und des Eigenthums; die Wissenschaften, die Künste, Handel und Gewerbe werden auf das kräftigste geschüzt.

Gelehrte und Künstler stehen unter dem

unmittelbaren Schuz des Kaisers. Die Justiz wird prompt administrirt; die Polizei ist vortrefflich organisirt und wird mit bewundernswürdiger Thätigkeit gehandhabt. Es ist hier keine Spur von Mangel an Lebensmitteln, und die Preise derselben sind den Umständen nach keineswegs übertrieben. Alles ist hier in einem Zustande, der den schönsten Beweis von der Bildung und Humanität der Eroberer giebt: unterdessen diejenigen Länder, die von den Russen vertheidigt werden sollten, der abscheulichsten Verheerung überliefert sind! —

Und dennoch sind dieses die Menschen, welche die civilisirten Mächte Europa's die Unbesonnenheit haben — troz aller nur zu oft gemachten unglüklichen Erfahrungen — zu ihrer Unterstüzzung herbei zu rufen! —

Man hat bisher oft und viel von der Ankunft der Russen in Berlin gesprochen. Wir können nun mit Zuverlässigkeit berichten, daß in den nächsten Tagen, vielleicht schon heute oder morgen, wirklich Russen, das heißt solche, die von der Französischen Armee in Polen zu Gefangenen gemacht worden, in Berlin ankommen werden.

Schreiben aus Wien, vom 29. Dezember.

Der General Sebastiani, Ambassadeur von Frankreich in Konstantinopel hat der Pforte eine Note übergeben, worin er verlangt, daß die Passage der Dardanellen allen Russischen und fremden Schiffen, die Truppen und Munition führen, verschlossen werden soll. Es heißt darin ferner, daß man ihnen diese Passage nicht verwilligen kann, ohne Feindseligkeiten gegen Frankreich auszuüben, und ohne Sr. Majestät, Napoleon dem Grossen, das Recht einzuräumen, den Türkischen Boden zu berühren, um die Russische Armee an den Ufern des Dniesters zu schlagen; daß die Erneuerung oder die Fortsezzung der Allianz mit England und Rußland eine offenbare Verlezzung der Neutralität sein würde; daß zwei Neapolitanische Minister nicht länger in Konstantinopel existiren können, und daß der Bruder Sr. Majestät, des Kaisers der Franzosen, nur allein dort unter diesem Karakter anerkannt werden müsse; daß der Kaiser Napoleon eine grosse Armee in Dalmatien habe, die zur Vertheidigung des Ottomannischen Reichs dahin gesandt worden sei, und die nie zu einem anderen Endzwekke sich dort aufhalten würde; es sei denn, daß ein partheiisches Betragen der Pforte gegen England und Rußland Sr. Majestät nöthigen würde, eine furchtbare Armee in diesem Reiche in Absichten vorrükken zu lassen, die denen, welche Allerhöchst Dieselben bisher immer gehabt haben, ganz entgegengesezt sein würden. Der Ambassadeur beschloß diese Note mit dem Verlangen einer kathegorischen Antwort; mit der Versicherung, daß der Kaiser Napoleon ein wahres Attachement für die Hohe Pforte habe; daß Allerhöchst Dieselben keinen anderen Wunsch haben, als die Unabhängigkeit, die Integrität und die Ruhe der Türkei festgegründet zu sehen; daß Sr. Majestät nichts begehren, und daß diese Art zu denken Allerhöchst Denenselben das Recht zu einer festen und innigen Allianz mit diesem Reiche gewähren müsse.

Digitized by Google

Italien.

Mailand, am 22. Dezember.

Die Herrn Sanfermo, Garaguin, Begna und Stratiko, Deputirten von Dalmatien bei dem Kaiser Napoleon haben ihren Komitenten folgenden Bericht über ihre Mission abgestattet:

„Von den Gefühlen ihrer Pflicht begeistert, und voll von Dankbarkeit für das Vertrauen, womit sie sich durch Ihre Wahl beehrt sahen, haben sich Ihre Deputirten auf den Weg gemacht, um den Tribut der Treue und der Unterwerfung, die Gefühle der Bewunderung und Verehrung, und die Wünsche der loyalen Völker von Dalmatien zu den Füssen des erhabenen Thrones zu bringen. Bei unserer Ankunft in Mailand beeiferten wir uns, Sr. Kaiserlichen Hoheit unserm vortreflichen Vice-König unsere tiefste Huldigung zu bezeugen. Wie sehr ist er der Liebe und der Anhänglichkeit würdig, dieser junge Prinz, von der Vorsehung bestimmt, das Glük der Völker zu machen, deren höchste Freude es ist, einer so sanften, so milden und väterlichen Regierung, wie der Seinigen, zu gehorchen."

„Der erhabene Kaiser der Franzosen war bei unserer Ankunft in Paris mit dem höchsten Interesse seines Kaiser-Reichs beschäftiget. Er war umringt von den Deputirten der 8 Ex-Venetianischen Departements und Er hatte Sich von der Ankunft Ihrer Deputirten bereits unterrichten zu lassen geruhet, als wir in dieser schönen Hauptstadt, der ersten Stadt der ziviliſirten Welt, anlangten. Im Namen des Dalmatischen Volks haben wir diesem grossen Fürsten ewige Treue geschworen. Getreue Dolmetscher der Gefühle des kindlichen Gehorsams, der zärtlichsten und ehrfurchtsvollsten Anhänglichkeit unserer Mitbürger war unsere Huldigung bloß der freie und aufrichtige Ausdruk der Wünsche, die in dem Herzen aller guten Dalmatier liegen."

Amerika.

Barbados, am 26. November.

Der Plan Miranda's, den südlichen Theil des Spanischen Amerika zu revolutioniren, scheint ganz gescheitert zu sein. Nachdem er Coro verlassen, und das feste Land ganz geräumt hatte, nahm er, wie man weiß, eine Stellung in der kleinen Insel Aruba; er glaubte, nicht im Stande zu sein, oder wenigstens hielt er es für unnüz, sich dort zu halten. Er ist am vergangenen Montage am Bord der Fregatte la Seine hier angekommen, und man vermuthet, daß er auf die Ausführung seiner Projekte Verzicht geleistet, da er wohl einsieht, daß die Englische Regierung, wegen der bedenklichen Umstände, worin sie sich selbst befindet, ihm die Hülfe, die er zu erhalten sich Hofnung gemacht hatte, nicht verschaffen kann.

Miranda reisete am 26. September am Bord der Seine von Aruba wieder ab; er kam am 21. Oktober in Grenada an, von wo er am anderen Tage wieder nach Barbados absegelte. Gleich nach seiner Ankunft hatte er eine Unterredung mit dem Englischen Admiral. Die übrigen Schiffe seiner Expedition hatten sich schon früher von ihm getrennt.

Auf die Nachricht, welche die Fregatte la Seine hierüber brachte, daß sie gegen Norden von Barbados eine feindliche Fregatte und zwei feindliche Bricks begegnet habe, schikte man das Linien-Schiff le Canada und die Fregatte la Latone diesen dreien Schiffen nach. Aber man erfuhr bald darauf, daß sie ohne den geringsten Widerstand in Martinique eingelaufen sind. Man wurde zugleich durch ein Amerikanisches Fahrzeug, das aus Fort-Royal gerade in dem Augenblikke auslief, als jene drei Schiffe dort anlangten, daß sie Truppen an Bord hatten.

Vermischte Nachrichten.

Das Pariser Publikum, das in nichts so beständig ist, wie in der — Unbeständigkeit, hat nun auch die glänzenden Vorstellungen seines Richard und seines Le Roi et le Fermier schon zu viel gesehen. Die Unternehmer der Opera Comique haben es für nöthig gefunden, zu neuen Hülfsmitteln ihre Zuflucht zu nehmen, um die Aufmerksamkeit ihrer Freunde zu fesseln. Und diesesmal — wer sollte es glauben? — wird aus der reichhaltigen Quelle von — Tausend und einer Nacht geschöpft! ..... Der Titel des neuen Stüks, wovon man sich ein grosses Glük verspricht, ist: Koulouf oder der Chinese. Die übrigen darin vorkommenden vorzüglichsten Personagen sind, Harlekin, König im Monde, Carmagnole u. s. w. Der Verfasser dieses ingeniösen Werks, das die Französischen Kunstrichter nicht für ganz gelungen halten wollen, ist ein Herr Gulbert-Pixéricourt. Die Musik ist von Daleyrac und ist eine Perle von hohem Werth in der Krone dieses geliebten mit Recht geachteten Künstlers.

Sr. Majestät, der König von Neapel hat die nöthigen Verfügungen verordnet, um die musikalischen Konservatorien unter der Direktion von Paesiello, von Finaroli und von Trito wieder emporzubringen. Indessen konnte der König nicht ohne Indignation bemerken, daß man hier Zöglinge zugelassen, die man verstümmelt hat, um ihnen eine weibliche Stimme zu geben. Sr. Majestät hat es daher verboten, daß man in Zukunft dergleichen erniedrigte Wesen hier aufnehme. Es soll in dem Konservatorium, genannt des Heiligen Geistes, auch ein Institut für das weibliche Geschlecht errichtet werden. Die jungen Frauenzimmer sollen hier Singen, Tanzen, theatralische Deklamationen, die Harfe u. s. w. lernen.

Nach Privat-Briefen aus Wien haben Sr. K. K. Majestät beschlossen, daß, da der Friede hergestellt, und die im vorigen Jahre in Französische Kriegs-Gefangenschaft gerathene Mannschaft wieder zurükgekommen ist, nunmehr sämmtliche Regimenter gemustert und diejenigen Mannschaften, welche, gestüzt auf das Patent vom 4. Mai 1802, bereits im Jahre 1805 ihre Entlassung hätten fordern können, mit Abschied entlassen werden sollen.

Giebt es wohl auf dem ganzen Erdboden so viel gemünztes Gold und Silber, als erfordert würde, um die ungeheure Englische National-Schuld bezahlen zu können? (Sie beträgt, nach den neuesten Berechnungen beinahe 600 Millionen Pfund Sterling, ungefähr 3 Milliarden Thaler.) Freilich bezahlt die Regierung nur die Zinsen davon, die jährlich an 30 Millionen Pfund Sterling (ungefähr 180 Millionen Thaler) betragen. Dazu kommen nun noch die gewöhnlichen Verwaltungs-Kosten, welche man wenigstens auf 20 Millionen Pfund Sterling (etwa 120 Millionen Thaler) anschlagen kann. Die Regierung muß also zu den jährlichen Staatsbedürfnissen — auch in Friedens-Jahren — die ungeheure Summe von 50 Millionen Pfund Sterling (300 Millionen Thaler) aufbringen!

1807. No. 15.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 15 Januar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. Dezember bis zum 17. Januar 18.. pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten angesehen.

Aufgefangene Depeschen

des Herrn von Düben an den König von Schweden. *)

I.

Wien, den 22. Oktober 1806.

Sire,

Seit meiner lezten unterthänigsten Depesche vom 18. dieses sind wir täglich mit Neuigkeiten vom Kriegs-Schauplazze überschwemmt worden, die sich grösten Theils widersprechen, und deren Autentizität die Minister von Preussen und Sachsen in den meisten Fällen nicht verbürgen können. Was man daraus mit Wahrheit folgern kann, ist, daß der Prinz Louis von Preussen in der ersten Affaire, wo der General Tauenzien kommandirte, geblieben ist. Nachdem er den Feind sechsmal mit einem Kavallerie-Korps, an dessen Spizze er sich befand, angegriffen hatte, fiel er, ein Opfer seiner Tapferkeit, und starb den Tod des Helden in dem Felde der Ehre. Dieser Verlust scheint unersezlich für die Preussische Armee zu sein, und er wird von vielen Personen als weit gröſſer betrachtet, als wenn man den Tod von 10,000 Mann zu beklagen hätte. Man sagt, daß er von einem Baierischen Jäger getödtet worden sei. In der Folge hat sich der wichtige Vortheil, den der Prinz Hohenlohe am 10. davon getragen haben muß, vollkommen bestätigt; aber unglüklicher Weise hat man allen Grund zu glauben, daß der linke Flügel der Preussischen Armee, nach einem kleinen Verlust, den er am 12. und 13. erlitten, sich gezwungen gesehen hat, sich an das Haupt-Korps anzuschliessen; worauf das Haupt-Quartier des Königs nach Merseburg, und das von Bonaparte nach Gera verlegt wurde. Einige detaschirte Französische Corps sind bis Leipzig vorgedrungen, und haben hier einige unbedeutende Kontributionen erhoben, unterdessen in den umliegenden Gegenden einige minder bedeutende Städte und Dörfer von Baierischen Truppen unter den Befehlen des Generals Wrede, die in diesem Kriege wie in dem leztern sich durch ihre Räubereien und Grausamkeiten ausgezeichnet, geplündert wurden.

Um die Sachsen, wenn es möglich ist, von den Preussen zu trennen, hat Bonaparte eine Proklamation an die Bewohner dieses Kurfürstenthums erlassen, die man

*) Der Leser erinnere sich der Num. 27. des Telegraphen vom J. 1806. wo wir bereits eine Depesche dieses Ministers an seinen Herrn mitgetheilt haben.

mir von Sachſen aus überſchikt hat. Es ſind ſehr unangenehme Neuigkeiten von dem ſüdlichen Theil von Italien eingegangen: Man behauptet, daß alle unter dem Befehl des Generals Stuart ſtehende Engliſche Truppen, Kalabrien, trotz der vielen Vortheile, die ſie dort erhalten, geräumt haben. Die Urſache dieſes erſtaunlichen Verfahrens muß in einem Mißverſtändniſſe liegen, welches zwiſchen dieſem General, und Sir Sidney Smith Statt gefunden, und das Reſultat davon war, daß die tapfern Kalabrier ſich in dem gegenwärtigen Augenblikke ohne irgend eine Art von Unterſtüzzung von Seiten der Engländer befinden, und ſich früher oder ſpäter gezwungen ſehen werden, dem Franzöſiſchen Joche zu unterliegen. — Man hat in Mailand, Venedig und Rom Inquiſitions-Tribunale, von der Franzöſiſchen Regierung organiſirt, errichtet, um die Ankunft aller Nachrichten von dem Kriegs-Schauplazze, ſowohl in Deutſchland, als in Italien zu verhindern, und man verfährt mit der gröſten Strenge gegen diejenigen, die man wegen Verbreitung von Gerüchten, die dem Franzöſiſchen Intereſſe entgegen ſein könnten, in Verdacht hat.

Geſtern und heute hat der gröſſeſte Theil der Regimenter, die die Beſazzung von Wien ausmachen, auf dem Glacis von der Stadt, in Gegenwart des Kaiſers und verſchiedener Erz-Herzöge, manövrirt.

Der Herzog Albrecht von Sachſen-Teſchen iſt vorgeſtern von Dresden nach Wien zurükgekommen.

Neuere Nachrichten, die heute eingegangen ſind, geben uns die traurige Gewißheit, daß am 14. d. Monats eine Schlacht geliefert worden, deren Reſultat ſehr unglüklich für die Preuſſiſchen Waffen und allgemein geweſen zu ſein ſcheint, indem man weiß, daß beide, der Herzog von Braunſchweig und der General Rüchel verwundet ſind. Das Haupt-Quartier des Königs dürfte bis nach Nordhauſen zurükgedrängt worden ſein. Ich habe mir bis jezt keine umſtändlicheren Details von dieſer unglüklichen Begebenheit verſchaffen können, indem nur ein einziger Kourier an das Miniſterium angekommen iſt, der dieſe Nachricht mitgebracht hat.

Ich habe die Ehre, zu ſein, u. ſ. w.

II.

Wien, den 25. Oktober 1806.

Sire,

Unglükliche Neuigkeiten, die von allen Seiten von Dalmatien ankommen, welches man alle Urſache hatte, in kurzem gänzlich von der Franzöſiſchen Oberherrſchaft befreit zu glauben, indem nach den eigenen Ausdrükken der Franzoſen die Armee des Generals Lauriſton dergeſtalt geſchwächt geweſen, daß ſie im Begriff war, bei Caſtel-Nuovo zu kapituliren, beſtätigen, daß dieſe Provinz von neuem in die Gewalt dieſer grauſamen Feinde gefallen iſt, da Herr Molitor in dem lezten Augenblikke mit einem Korps von 400 Mann dem gedachten General zu Hülfe gekommen, die auf der Stelle die Ruſſiſchen und Montenegriner vereinigten Truppen angriffen, welche nach einem Verluſt von 2000 Mann zurükgedrängt wurden. Dieſe Nachricht iſt von Trieſt hier angekommen; und

obgleich man sie als übertrieben ansieht, so zweifelt man dennoch nicht, daß sie autentisch sei. Was die Preussische Armee betrift, so hat man von derselben seit dem Vorfall der am 14. Statt gefunden, bis gestern Abend noch gar keine weitere Nachricht erhalten. Der Preussische Minister hat vorgestern einen Kourier expedirt, ohne ihm die Strasse vorzeichnen, noch die Gegend angeben zu können, wo er den König finden könnte. Von der unglüklichen Affaire vom 14. haben wir bis jezt nur noch verworrene Ideen; es scheint, daß die Preussische Armee ist überrascht worden; daß sie sich nicht wieder sammeln, und in den Ebenen von Naumburg, einem festen Plazze, der an Bonaparte verkauft wurde, nicht wieder zusammenziehen konnte. Verschiedene Preussische Regimenter, in dem Augenblikke, da sie sich beim Anbruche des Tages wieder formiren wollten, wurden sogleich angegriffen, und stiessen überall mit einer überlegneren Macht zusammen, die sie in kleinen Haufen schlugen. Verschiedene Korps wurden vom Feinde abgeschnitten, ehe sie sich nach der ihnen vorgezeichneten Gegend verfügen konnten. Unter diese Anzahl glaubt man auch den Fürsten von Hohenlohe zu zählen, weil man nicht die geringste Nachricht von ihm hat.

Es ist notorisch, daß nach der Schlacht das Haupt-Quartier des Königs in Nordhausen war; daß der Herzog von Braunschweig todt ist; daß viele andere Generale verwundet sind; aber, ob die Preussische Armee sich seitdem wieder vereinigen konnte, und wie weit Bonaparte seine Vortheile verfolgt und welche Schritte er nach seinem unbegreiflichen Glükke genommen hat, darüber sind wir in der allerbeunruhigendsten Unwissenheit. Es ist in der That merkwürdig, mit welcher Lebhaftigkeit dieses Gefühl sich allgemein ausdrükt; denn ein jeder in der Gesellschaft, so wie das Volk auf den Strassen spricht von nichts anderem; mit einem Worte, man kann mit Leichtigkeit in jeder Physiognomie den Kummer und die Beängstigungen der schreklichen Unglüksfälle, durch die Umstände des Augenblikkes erzeugt, lesen.*)

(Moniteur.)

Vermischte Nachrichten.

Wir haben Details über die Belagerung von Breslau und die Kapitulation dieses Plazzes erhalten; aber, da wir nicht die Gewißheit haben, ob diese Details genau und richtig sind, noch daß die Kapitulation, die uns zugekommen ist, wirklich das offizielle Aktenstük sei, so halten wir es für besser, die Bekanntmachung derselben einige Tage zu verschieben, als uns dem Vorwurf auszusezzen, unsere Leser irre geleitet zu haben.

---

*) Es ist eine Sotise, die Offiziere einer Macht zu verläumden, der man dennoch gleichsam so wohl will. Es ist krasse Unwissenheit, sie zu beschuldigen, eine Stadt verkauft zu haben, die keine Mauern hat. Wenn der Schwedische Minister, in Ermangelung eigener geographischer Kenntnisse, nur einen seiner Kouriere zu Rathe gezogen hätte, er würde bessere Aufklärungen erhalten haben. Und doch sind dieses die Männer, denen das Interesse der Nationen übertragen ist; und deren Meinungen dazu beitragen, sie in so falsche Richtungen zu stürzen.

Wir haben schon früher das Einrükken der Russen in die Wallachei angezeigt. Nach neueren Briefen und selbst nach einigen öffentlichen Blättern sollen sie sich schon Meister von Bucharest gemacht haben.

Briefe aus Augsburg melden Folgendes: „Neue Baierische Detaschements haben sich in Marsch nach Schlesien gesezt, um sich dort mit unserer Armee zu vereinigen, die man gegenwärtig (zu Ende Dezembers 1806) auf 30,000 Mann schäzt. Der Prinz Hieronymus, der sie en Chef kommandirt, hört nicht auf, den Muth, den guten Willen und die Standhaftigkeit unserer braven Truppen zu rühmen. Man versichert, daß in einem Bericht dieser Prinz sich dahin äussert, daß die Baierische Kavallerie seine Erwartung übertreffe, daß er sich glüklich schäzze, sie unter seinen Befehlen zu haben, und daß die Infanterie überall die nämliche Tapferkeit und den nämlichen guten Willen zeige."

Der alte ehrwürdige Syndikus Hoscher in Augsburg, hat so eben eine kleine Schrift an seine Mitbürger gerichtet, worin er beweist, daß, selbst in den friedlichsten Zeiten, die Stadt Augsburg ihre Unabhängigkeit nicht würde haben behaupten können, und daß ihre Inkorporation mit Baiern das einzige mögliche Mittel war, den Verlust des öffentlichen Wohls und des der Individuen zu verhindern. Diese Schrift, die aus der Feder eines sehr geachteten Mannes gefloſſen, die mit Präcision, mit heller Anschaulichkeit und mit Sachkenntniß geschrieben ist, bewirkt in dieser Stadt eine tiefe Sensation.

Aus allen Gegenden von Frankreich gehen Nachrichten von der ausserordentlichen Schnelle ein, womit die Errichtung und Organisirung der National-Garden zur Vertheidigung der Küsten und Gränzen betrieben werden. Besonders thätig hat sich das Gironde-Departement gezeigt. Die Maires beeifern sich, die verschiedenen Kontingente ihrer Gemeinden einzuschikken. Die Klugheit und Vorsicht, die in der Wahl der zu stellenden jungen Männer beobachtet wird, kann nur mit dem treflichen Geist verglichen werden, der alle Männer des Vaterlandes beseelt.

Das nüzlichste unter allen nüzlichen Taschenbüchern ist unstreitig das bei Fr. Vieweg in Braunschweig herausgekommene Erinnerungs-Buch für das Jahr 1807. Dies ist nicht etwa eine fade Nachahmung des in England bekannten Memorandum-Book. Es ist nach einem weit bessern Plan entworfen, und sinnreicher und mit mehrerem Fleiß ausgeführt. Es ist eine in verjüngter Schönheit hervorgegangene neue Schöpfung. Dem Verleger macht es wahre Ehre, in diesen kriegerischen Zeiten dem Publikum ein nüzliches Handbuch geschenkt zu haben, das der Geschäftsmann, der Gelehrte, der Kaufmann auch jezt nicht entbehren kann.

1807. No. 16

Der Telegraph.

Freitag, den 16. Januar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. Dezember bis zum 17. Januar 1807. pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die welche dieses verabsäumen, werden, als von dem Abonnement abgetreten angesehen.

Traktat

der Engländer mit den Fürsten der Maratten in Ostindien.

Der Moniteur liefert die zwei Traktate, welche die Engländer in Indien mit den beiden Maratten-Fürsten Scindiah und Holkar im December 1805 abgeschlossen haben, und schikt ihnen folgenden Auszug von Indischen Neuigkeiten bis zum 5. Julius 1806 voraus;

„Es ist den Engländern gelungen, am Ende des Jahres 1805 zwei Traktate mit Scindiah und Holkar abzuschliessen, wodurch die Regierung von Bengalen, vermittelst einiger, diesen vornehmsten Häuptern ihrer Feinde bewilligter, Abtretungen hoffte, endlich ihren Despotismus über diese unglükliche Gegend ungestört ausüben zu können. Diese Traktate waren aber gegen den Willen des Lord Lake geschlossen worden, der sein Interesse bei der Fortsezzung des Krieges fand; von der anderen Seite weigerten sich anfangs Scindiah und Holkar, sie zu ratifiziren, und erst, nachdem man sie durch einige Zusaz-Artikel modifizirt hatte, brachte es die Regierung von Bengalen dahin, daß sie dieselben ratifizirten, obgleich General Lake sich wiederholt dagegen sezte.

Da indessen dieser General, selbst nach der geschlossenen Uebereinkunft seine feindseligen Gesinnungen blikken ließ, so fühlte Holkar, daß er sich nicht auf einen Traktat verlassen könne, von dem er wohl sahe, daß ihn die Engländer brechen würden, sobald sich dazu eine günstige Gelegenheit darböte. Er fühlte, daß dieser verrätherische Waffenstillstand keinen anderen Zwek habe, als Zeit zu gewinnen, damit das Ansehen, welches ihm sein Muth und seine Standhaftigkeit bei den Maratten-Chefs erworben hatten, nach und nach verschwinden, und er von allen Verhältnissen mit den andern Oberhäuptern, die am ungeduldigsten das Englische Joch tragen, abgeschnitten werden möge.

Es scheint, daß diese Betrachtungen auf Holkar einen tiefen Eindruk gemacht, und ihn vermocht haben, fast öffentlich, so lange es noch Zeit war, mit den Maratten eine Offensiv- und Defensiv-Allianz zu unterhandeln. Sarjee-Row-Ghauthka, eben derselbe, der im siebenten Artikel des Traktats vom 4. Dezember als ein Feind der Brittischen Regierung bezeichnet ist, wurde die Haupt-Triebfeder der Absichten Hol-

kars, so daß die Engländer aufs neue eine der mächtigsten Konföderationen des Indostans gegen sich haben. Im Anfange des Merz fingen sie die Feindseligkeiten wieder an, und suchten das Lager des Holkar bei Gohud zu überfallen. Allein sie wurden mit beträchtlichem Verluste zurükgeschlagen, und man wartet mit Ungeduld auf Nachrichten von den folgenden Begebenheiten. Das Stillschweigen, welches die drei Indischen Oberverwaltungen darüber beobachten, und die ausserordentlichen Truppenbewegungen, welche man wahrnimmt, deuten an, daß die Angelegenheiten der Ostindischen Kompagnie niemals in kritischern Umständen waren, als jezt."

Künste in Baiern.

München, gegenwärtig der Mittelpunkt der herrlichsten Werke der Kunst, besizt auch Künstler, welche sich durch ihr Genie, und ihre Werke unter den berühmtesten des Auslandes und der Vorzeit auszeichnen, und genannt zu werden verdienen. An die Namen dieser reihet sich auch Herr W. Kobel zu München, welcher als Landschafts- und Historien-Maler noch von der Nachwelt bewundert werden wird, wie kürzlich die Hauptstadt seine drei schönen Gemälde: Scenen aus dem lezten Kriege darstellend, die der kunstliebende Fürst von Neufchatel durch ihn hatte ausführen lassen, bewunderte. Nro. I. stellt die Eroberung von Ulm vor. Unter Regen- und Schneegestöber haben die Franzosen die Schanze an der Nürnberger Strasse erstürmt, und vertreiben eben die Oestreicher vom Michelsberge. Im Vordergrunde sieht man den Kaiser Napoleon auf seinem Schimmel im grauen Ueberrok; eines der schönsten Gemälde von diesem Monarchen. Nur wenige Schritte von seinem Pferde plazt eine Haubizgranate, es stuzt ein wenig, aber es weicht nicht von der Stelle. Dies ist eine Thatsache. Marschall Berthier reitet auf den Kaiser zu; — ein sehr getroffenes Bild. Nicht fern vom Kaiser hält der Mameluk Rustan. Im Mittel- und Hinter-Grunde liegt Ulm und die mit Truppen besezten Anhöhen. In allen Gruppen herscht unendlich viel Wahrheit; eine stille Ruhe im Blikke des obersten Feldherrn, und derer die ihn umgeben. Nro II. Der Einzug der Franzosen und Baiern in das wiedereroberte München. Der Karakter beider Völker ist mit unendlicher Wahrheit ausgedrükt. Im Vordergrunde erblikt man die weichenden Oestreicher; im Hintergrunde den Marschall Bernadotte mit seinen Generalen, in deren Mitte den Baierischen General-Lieutenant von Deroy. Den Vortrab führt der General-Lieutenant Wrede. Nro. III. Die Einnahme von Braunau. Braunau wird an einem stürmischen Wintertage erobert; ein Sonnenstrahl, der durch das Schneegestöber bricht, macht einen grossen Effekt. Man sieht den Schnee auf den Kanonen liegen. Von der Innbrükke wälzt sich der Dampf des Brandes derselben, welchen die Franzosen löschen. Das Korps des Marschall Soult ist zum Uebergange bereit; der Marschall ist in einen Ueberrok gekleidet, der ganz zugeknöpft ist. Zwei Chasseurs halten ihre Pferde, der Wind wehet in die Mähnen und Schweife und in die Mäntel der

Digitized by Google

Krieger. In Allem bemerkt man zwekmäſſige Anordnung und vollendete Ausführung. — Dieſe Gemälde ſind jezt eingepakt worden, um nach Paris geſchikt zu werden. Verſchiedene andere werden von dieſem Künſtler noch für den Fürſten verfertigt.

Vermiſchte Nachrichten.

Die Kriegs- und Domainen-Kammer von Poſen hat erklärt, daß künftig die Mitglieder dieſer Kammer nur allein aus Polen beſtehen ſollen, und daß alle Verfügungen, die von dieſer Kammer ausgefertigt und alle Bittſchriften, Vorſtellungen, Berichte, die an dieſelbe gerichtet werden, in Polniſcher Sprache abgefaßt werden ſollen.

Der Moniteur enthält das Programm zur Eröffnung eines Konkurſes zu dem groſſen Denkmal, das in Paris auf dem Plazze, wo jezt die Magdalenenkirche ſteht, errichtet werden ſoll. Alle Vorſchläge und Zeichnungen müſſen bis zum 20. Februar eingelaufen ſein. Wer den Preis erhält, wird mit der Ausführung beauftragt. Die Verfaſſer der 3 beſten Vorſchläge nach demſelben erhalten Entſchädigungen.

Am Ende des Jahres 1806 befanden ſich die 4 Europäiſchen Kaiſer in 4 aneinander gränzenden Ländern am nordöſtlichen Ende von Europa. Dieſer anſcheinenden Nähe ungeachtet, liegt Petersburg weiter von Konſtantinopel, als Warſchau von den Pyrenäen; von Wien weiter, als Liſſabon von London und Paris, und von ſeiner öſtlichen Gränze weiter, als vom weſtlichen Ende von Europa.

Mehrere Privat-Briefe aus Spanien erwähnen, daß der Madrider Hof Nachricht erhalten habe, daß der Vice-König von Buenos-Ayres entſchloſſen ſei, einen nachdrüklichen Verſuch zu machen, um den Brittiſchen Truppen dieſe Niederlaſſung zu entreiſſen. Nach dieſen Berichten bereitet ſich der Vice-König vor, die Engländer mit 8000 Mann regulairen Truppen anzugreifen, die von 1000 Freiwilligen aus Montevideo, und einer groſſen Anzahl Kanonenböte unterſtüzt werden ſollen.

Nach Wiener Nachrichten ſoll nächſtens ein Kaiſerliches Patent erſcheinen, welches die Beſizzer Oeſtreichiſcher Staats-Papiere auf eine angenehme Art überraſchen wird.

Von Charleſton wird unterm 24. Nov. gemeldet: „Seit zwei Monaten hört man von nichts als von den Prieſen reden, welche die Franzöſiſchen Corſaren von Guadeloupe und Cayenne zum groſſen Nachtheil des Engliſchen und Schwediſchen Handels gemacht worden. Sie ſind alle ſehr gut equipirt und ſind ſehr ſchnelle Segler Folgendes iſt die Liſte der Vorzüglichſten dieſer Corſaren: L'Auſterlitz, von 16 Kanonen; la Déterminée, von 18; le Vengeur, von 14; le Général Ernouf, von 14; la jeune Gabrielle, von 16; L'Adèle, von 18; la Confiance, von 14; le Trepon, l'Etoile, le Petit-Jacques, ꝛc., von 6 bis 10 Kanonen; die allergeringſten von dieſen Corſaren führen nicht weniger als 60 Mann, und die anderen von 120 bis 150. Nicht leicht kann ein Schiff da, wo ſie auf der Lauer liegen, ihrer Wachſamkeit entſchlüpfen; ſie wagen ſich oft 300 Meilen weit in die See, und die Engländer leiden ſehr durch die Thätigkeit und den Unternehmungs-Geiſt dieſer Kühnen.

Ein Deutſcher Offizier, der 14 Jahre in der Ruſſiſchen Armee gedient hat, läßt ei ausführliches Memoire über die wirklich beſtehende Kriegs-Macht des Ruſſiſchen Reichs drukken. Er beweiſt darin durch die zuverläſſigſten Urkunden, daß Rußland ſeine Armee von

400,000 Mann nie anders, als auf dem Papier gehabt habe. Mehr als 60 in die Militair-Verzeichnisse eingeschriebene Obristen haben nur Cadres von Regimentern. Der Verfasser zeigt den Irrthum in welchen leichtgläubige Schriftsteller gefallen sind, die nach einer offenbar falschen Berechnung von 36 Millionen Einwohnern, die Anzahl der nach der lezten Ukase hinzukommenden Rekruten auf 280,000 schäzten. Wie lassen sich überdies die Bewohner Sibiriens und der Chinesischen Gränzen in diese Rechnung bringen? Aus dem ganzen Werke ergiebt sich, daß Rußland in Allem nicht mehr als 260,000 Mann ins Feld zu stellen hat, um eine Gränze zu dekken, die sich vom schwarzen Meere bis an das Baltische ausdehnt. Uebrigens, sagt der Verfasser am Ende, werden die bevorstehenden Ereignisse der Welt zeigen, wie groß die wirkliche Macht jenes Russischen Kolosses ist, den Peter der Grosse mit so vieler Mühe auf künstliche Füsse gestellt hat.

Die Anhänger des Hofes von Palermo beschäftigen sich fleissig mit der Fertigung falscher Bülletins, die sich durch ihren Unsinn, durch ihre Abgeschmaktheit und Lächerlichkeit auf eine so auffallende Art auszeichnen, daß jeder Zwek, den diese Herrn damit verbinden mögen, durchaus verloren gehen muß. So erschien nach öffentlichen Berichten zu Palermo folgendes gedrukte Bülletin: „Ueber Livorno ist die offizielle Nachricht eingegangen, daß die Franzosen, bei ihrem Uebergange über die Elbe von den Preussen und der ersten Russischen Kolonne total geschlagen worden sind; zwei andere Kolonnen Russen waren schon ziemlich nahe, und Marschall Soult war mit seinem Korps von 60,000 Mann bei Dessau abgeschnitten und gefangen genommen worden."

Da man in Neapel die Französischen Armee-Bülletins sehr geschwind erhält, und das Lezte den triumphirenden Einzug des Kaisers in Posen ankündigt, so hat man über obige Hofnachricht aus Palermo viel gelacht. Dieser war eine Proklamation des Königs Ferdinand beigefügt, worin er alle Insurgenten auffordert, die Waffen zum zweiten Male zu ergreifen, und den Russen und Engländern entgegen zu eilen. Jene würden zu Tarent, diese in der Bugt von Neapel landen u. s. w. In Kalabrien haben im November zwar 1200 Engländer und Sizilianer bei Maratea eine Landung gemacht, und sich verschanzt. General Lamarque überfiel sie aber, und nahm sie sämtlich gefangen. Unter den Sizilianern befanden sich mehrere Insurgenten-Chefs, als: Guariglia, Stoduti, Tomasini, Mandarini ꝛc. Man traf bei ihnen Briefe aus Palermo, in welchen es hieß: die Franzosen seien von den Preussen gänzlich geschlagen worden; Bonaparte fliehe, und die Französischen Truppen in Neapel hätten Befehl, dieses Land eiligst zu räumen, die Russen wären in Tarent angekommen ꝛc. Durch die Vorsprache des Generals Lamarque haben obige Insurgenten-Chefs vom König Joseph Pardon bekommen; ihnen kam besonders zu Statten, daß sie drei Französische Offiziere, die vor drei Monaten in Kalabrien zu Kriegs-Gefangenen gemacht wurden, gut behandelt haben.

Der an Schönheit, an innerm Werth und äusserm Glanz mit jedem Jahre reicher und reizender hervorgehende Almanach des Dames *) ist auch dieses Jahr mit vollem, gegründetem Anspruch auf den Beifall des schönen Geschlechts und den, aller denkenden Leser, erschienen. Lebrun, Ducis, Delille, Parny, de Boufflers, Arnault, Chénier, Ginguené, Collin-d'Harleville und andere wakkere Mitarbeiter bürgen für die gute Aufnahme dieses anziehenden Buches. Unter den Gedichten mögen folgende drei Strophen aus einer sehr gelungenen anacreontischen Ode von Le Brun hier zur Probe dienen:

Anacreon sut plaire aux belles
Malgre ses quatre-vingts hivers;
Et les Grâces, toujours fidelles,
Le couronnaient de myrthes verds.

Pindare, en cygne d'Aonie,
D'un siecle traversant le cours,
Plus cher encore à Polymnie,
Chantait la gloire et les amours.

Sophocle, à son vingtieme lustre,
De Melpomene eut les faveurs.
J'aime à voir leur vieillesse illustre
Cueillir des lauriers et des fleurs.

*) 1807. Tubingue chez J. G. Cotta.

1807. No. 17.

DEN

TELEGRAPH.

Sonnabend, den 17. Januar

Berlin, den 16. Januar.

Jedermann weiß es, daß in dem Augenblikke der Schlacht von Jena, in der Absicht, die Preussischen Truppen zu begeistern, das Gerücht verbreitet wurde, daß anfänglich die Preussische Armee 10,000 Franzosen gefangen genommen hätte. Menschen ohne Ueberlegung brachten zu jener Zeit diese falsche Nachricht, in der Gestalt eines glänzenden Sieges, selbst bis nach Berlin Wenn man einigen Verbreitern von Sieges-Nachrichten von dieser Gattung Gehör geben dürfte, die seit zwei oder drei Tagen auszustreuen sich beeifern, bald, Zeitungen aus Danzig und Königsberg, dann wieder, Briefe aus diesen Städten erhalten zu haben; so müßte man glauben, daß die Franzosen geschlagen worden wären, da es doch zuverlässig ist, daß sie glänzende Vortheile, wie wir schon früher berichtet, erhalten haben, und zwar besonders in Golynim und in Pultusk gegen die Russen, und in Neidenburg und Willenberg gegen die schwachen Ueberbleibsel der Preussischen Armee, unter dem Kommando des General Lestocq. Aber mögen diese Zeitungen worin die Franzosen geschlagen seyn sollen gedrukt oder nicht gedrukt sein; mag selbst ihre vorgegebene Niederlage in Danzig und in Königsberg gefeiert worden sein, so ist es doch nicht minder unwidersprechlich, daß die Franzosen in allen Gefechten, die Statt gefunden, gesiegt haben.

Die Russische Armee war genöthigt, Ostrolenka den Franzosen zu überlassen, um sich gegen Grodno zurükzuziehen. Die Jahrszeit hat es erfordert, Winterquartiere zu beziehen; der Kaiser ist seit dem ersten Januar nach Warschau zurükgegangen; man hat täglich Nachrichten von ihm in Berlin erhalten; man hat selbst heute deren erhalten. Seit dem Einzuge der Franzosen in Ostrolenka ist nichts Merkwürdiges vorgefallen. Man kann nicht alle Tage Details von interessanten Begebenheiten aus Warschau erhalten, weil dergleichen Ereignisse nicht Statt haben.

Polen.

Vier und Vierzigstes Bülletin der grossen Armee.

Warschau, am 21. December 1806.

Der Kaiser hat gestern die Arbeiten von Praga besucht. Acht schöne mit Pallisaden und Queerpallisaden versehene Redouten umschliessen einen Bezirk von 1500 Toisen und

3 mit Bastionen versehene Gründe von 600 Toisen bilden den Raum eines verschanzten Lagers. Die Weichsel ist einer der größten Flüsse in der Welt. Der Bug, welcher in Vergleichung derselben viel kleiner ist, ist jedoch viel stärker als die Seine. Die Brükke über diesen leztern Fluß ist ganz fertig. General Gauthier mit dem 25sten und 85sten Infanterie-Regiment hält den Brükkenkopf besezt, den der General Chasseloup mit Einsicht hat befestigen lassen, so daß dieser Brükkenkopf bei einer Ausdehnung von nur 400 Toisen, da er sich zugleich an Moräste und an den Fluß lehnt, ein verschanztes Lager umgiebt, welches auf dem rechten Ufer eine ganze Armee, gegen jeden feindlichen Angriff gesichert, enthalten kann.

Am 18. December fühlte der Marschall Davoust die Nothwendigkeit, sich einer kleinen an der Mündung der Wkra belegenen Insel zu bemächtigen, um sein Lager auf dem rechten Ufer zu verbessern. Der Feind sah die Wichtigkeit dieses Postens ein. Es entstand ein lebhaftes Flintenfeuer der Avantgarde; der Sieg und die Insel aber blieben den Franzosen. Unser Verlust bestand in wenigen Verwundeten. Der Ingenieur-Officier Clouet, ein junger Mann von der größten Hoffnung, erhielt eine Kugel in die Brust. Am 19. versuchte ein von Russischen Husaren unterstüztes Kosakken-Regiment, die grosse Wache der leichten Kavallerie-Brigade aufzuheben, welche vor dem Brükkenkopf des Bugs aufgestellt war; diese grosse Wache aber hatte sich gegen Ueberrumpelung in Sicherheit gesezt. Das erste Husaren-Regiment blies zum Aufsizzen; der Oberst sprengte an die Spizze einer Eskadron und das 13te Regiment rükte vor, ihn zu unterstüzzen. Der Feind wurde geworfen. Wir hatten bei diesem kleinen Gefecht 3 oder 4 Verwundete; aber der Oberst der Kosakken wurde getödtet. Einige 30 Mann und 25 Pferde fielen in unsre Gewalt. Die Kosakken gehen über den Bug und verlezzen täglich die Neutralität Oestreichs, um ein Haus in Gallizien zu plündern, oder um sich ein Glas Branntwein geben zu lassen, wonach sie sehr lüstern sind. Unsre leichte Kavallerie aber ist seit dem lezten Feldzuge mit der Art, wie diese Truppen fechten, bekannt, welche durch ihre Menge und den Lärm, den sie beim Angriff machen, zwar Truppen aufhalten können, denen ihr Anblik ungewohnt ist; wenn man sie aber kennt, so sind 2000 derselben nicht im Stande, eine Eskadron, die sie festen Fusses erwartet, anzugreifen.

Der Marschall Augereau ist bei Utratta über die Weichsel gegangen. Der General Lapisse ist zu Plonsk eingerükt, woraus er den Feind vertrieben hat. Der Marschall Soult ist bei Wyszogorod über die Weichsel gegangen. Der Marschall Bessieres ist am 18. mit dem zweiten Reserve-Korps der Kavallerie zu Kikol eingerükt. Die Tete derselben steht zu Sierp. Verschiedene Kavallerie-Gefechte hatten mit den Preussischen Husaren Statt gehabt, deren eine gute Zahl gefangen worden. Das rechte Ufer der Weichsel ist gänzlich gesäubert. Der Marschall Ney unterstüzt mit seinem Armee-Korps den Marschall Bessieres. Er traf am 18. zu Rypin ein. Er selbst wurde auf seinem rechten Flügel vom Marschall Prinzen von Ponte-Corvo unterstüzt.

Es ist alles in Bewegung. Wenn der

Feind darauf besteht, in seiner Position zu bleiben, so wird es in wenig Tagen eine Schlacht geben. Mit der Hülfe Gottes kann der Ausgang derselben nicht ungewiß seyn. Die Russische Armee wird von dem Marschall Kamenskoi, einem Greise von 75 Jahren, kommandirt. Er hat die Generale Bennigsen und Buxhövden unter sich. General Michelson ist sicher in die Moldau eingerükt und am 29. November zu Jassy eingezogen. Man versichert sogar, daß einer seiner Generale Bender mit Sturm genommen und alles über die Klinge hat springen lassen. Das ist also der Krieg, den man ohne Vorwand und Recht an die Pforte erklärte: man hatte zu Petersburg aber dafür gehalten, daß der Augenblik, wo Frankreich und Preussen, als die beiden Mächte, welche bei der Aufrechthaltung der Unabhängigkeit der Türkei am meisten interessirt sind, mit einander handgemein wären, der günstigste Zeitpunkt sey, um die Pforte zu unterjochen. Die Begebenheiten eines Monats haben diese Berechnung vereitelt und die Pforte wird ihnen ihre Erhaltung verdanken.

Der Großherzog von Berg ist krank am Fieber; er bessert sich. Die Witterung ist milde, wie zu Paris im Oktober-Monat und feucht, welches die Wege beschwerlich macht. Man hat es dahin gebracht, sich eine ziemlich grosse Quantität Wein zu verschaffen, um die Kräfte des Soldaten zu stärken. Der Pallast des Königs von Polen ist schön und gut meublirt. Es giebt zu Warschau eine grosse Anzahl schöne Palläste und wohl eingerichteter Häuser. Unsre Spitäler sind in denselben wohl angebracht, welches in diesem Lande kein kleiner Vortheil ist. Der Feind scheint viele Kranke zu haben; er hat auch viele Deserteurs. Von den Preussen sind ganze Korps desertirt.

Deutschland.

Sächsische Zeitungen enthalten folgenden

Vertrag

den Beitritt der Sächsischen Herzogthümer zum Rheinischen Bunde betreffend.

Wir Napoleon, durch die Gnade Gottes und die Konstitution des Reichs, Kaiser der Franzosen und König von Italien.

Nachdem Wir den am 15. Dezember 1806 zwischen dem Divisions-General Düroc, Großkreuz der Ehrenlegion, Großmarschall des Pallastes u. s. w. in Folge der unbeschränkten Vollmachten, welche Wir demselben zu diesem Behufe ertheilt haben und den gleichfalls mit den gehörigen Vollmachten versehenen, Herrn geheimen Rath von Müller, Freiherrn von Studnitz, Freih. v. Erffa, Freih. v. Lichtenstein und Freih. Adolph v. Dankelmann, geschlossenen, abgefaßten und unterzeichneten Vertrag eingesehen und in Erwägung gezogen haben, welcher also lautet:

„Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien und Protektor des Rheinischen Bundes, und J. F. D. D. die Herzoge zu Sachsen-Weimar Sachsen-Gotha, Sachsen-Meinungen, Sachsen-Hildburghausen und Sachsen-Coburg haben, indem Sie die Bedingungen des Beitritts gedachter Herren Herzoge Durchlaucht. Durchlaucht. ꝛc. zum Rheinischen Bunde festsezzen wollen, zu Ihren bevollmächtigten Ministern ernannt, nämlich: Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien den Divisions-General Michael Düroc, Großmarschall des Pallastes,

Großkreuz der Ehrenlegion, des Königl. Preuſſiſchen rothen und ſchwarzen Adlerordens, und des Großherzoglich Badenſchen Fidelité-Ordens-Ritter; Se. Durchlaucht der Herzog zu Sachſen-Weimar und Eiſenach, den geheimen Regierungsrath Friederich von Müller; Se. Durchlaucht der Herzog zu Sachſen-Gotha und Altenburg den Kammerherrn und Bevollmächtigten Miniſter Auguſt, Freiherrn von Studnitz; Ihro Durchl. die verwittwete und regierende Frau Herzogin von Sachſen-Meinungen den Oberſtallmeiſter, Freih. von Erffa; Se. Durchl. der Herzog von Sachſen-Hildburghauſen den Freih. Karl Auguſt von Lichtenſtein; Se. Durchl. der Herzog von Sachſen-Coburg den Baron Adolph Johann von Dankelmann, welche nach vorheriger Auswechſelung der gegenſeitigen Vollmachten über folgende Punkte übereingekommen ſind:

Art. 1. Ihro Durchlauchten die Herzoge zu Sachſen-Weimar, Sachſen-Gotha, Sachſen-Meinungen, Sachſen-Hildburghauſen und Sachſen-Coburg treten dem am 12. Julius d. J. zu Paris geſchloſſenen Bundes- und Allianz-Vertrage bei, und erwerben durch dieſen Beitritt alle aus dieſem Bundes- und Allianz-Vertrage entſpringenden Rechte und Verpflichtungen, eben ſo als wenn Sie ſelbſt Theilnehmer an dem Abſchluſſe dieſes Vertrages geweſen wären.

2. Ihro Durchlauchten die Herren Herzoge werden Ihren Siz in dem Kollegio der Fürſten haben. Ihr Rang in demſelben wird durch die Bundesverſammlung beſtimmt werden.

3. Ohne die vorherige Genehmigung des geſammten Rheiniſchen Bundes darf in keinem Falle, und auf keine Veranlaſſung, welche es auch ſein möge, Truppen, einzelnen Korps oder Detaſchements irgend einer auswärtigen, nicht zu gedachtem Bunde gehörigen Macht, die Berührung der Staaten Ihro Durchlauchten der Herren Herzoge zu Sachſen geſtattet werden.

4. Die Bekenner des katholiſchen Glaubens werden in der Ausübung ihres Gottesdienſtes in allen Staaten der Herren Herzoge zu Sachſen durchaus den lutheriſchen Glaubensverwandten gleich geſtellt, und die Unterthanen beiderlei Glaubens werden ſich ohne Ausnahme gleicher bürgerlicher, öffentlicher und rechtlicher Verhältniſſe zu erfreuen haben, jedoch wird durchaus keine Veränderung bewirkt.

5. Das Militair-Kontingent, welches die Herren Herzoge zu Sachſen-Weimar, Sachſen-Gotha, Sachſen-Meinungen, Sachſen-Hildburghauſen und Sachſen-Coburg im Falle eines Krieges ſtellen werden, wird aus 2800 Mann Infanterie beſtehen, welche auf die Art vertheilt ſind, daß Sachſen-Weimar 800, Sachſen-Gotha 1100, Sachſen-Meinungen 300, Sachſen-Hildburghauſen 200 und Sachſen-Coburg 400 Mann ſtellt. Dieſe 2800 Mann werden ein Infanterie-Regiment von 3 Bataillons bilden, deſſen Oberbefehl und Oberinſpektion unter den 2 Hauptlinien des Hauſes abwechſeln wird.

6. Die Ratifikation gegenwärtigen Traktats, und die Auswechſelung der Ratifikationen wird zu Berlin binnen 15 Tagen von der Unterzeichnung dieſes Vertrages an gerechnet, oder wo möglich noch früher, geſchehen.

So geſchehen und unterzeichnet zu Poſen am 15. Dezember 1806.

Unterzeichnet: Dároc. D. F. Müller. Auguſt, Freiherr Studnitz. G. F. H. von Erffa. Karl Auguſt von Lichtenſtein. Freiherr Adolph von Dankelmann."

Haben Wir genehmigt und genehmigen hiermit vorſtehenden Traktat in allen und jeden Artikeln, welche in demſelben enthalten ſind; erklären, daß derſelbe angenommen, genehmigt und beſtätigt ſei, und verſprechen deſſen unverbrüchliche Beobachtung. Urkund deſſen haben Wir gegenwärtiges mit Unſerer eigenhändigen Unterſchrift und mit Unſerm Kaiſerlichen Siegel verſehen.

Unterzeichnet: Napoleon.

Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten.
(Unterz.) Che. Maur. Talleyrand.
Prinz von Benevent.

Auf Befehl Sr. Majeſtät des Kaiſers und Königs
Der Miniſter, Staats-Sekretair.
(Unterz.) Hugues B. Maret.

1807. No. 18.

DER

TELEGRAPH.

Sonntag, den 18 Januar.

Berlin, den 18. Januar.

Obgleich die Gerüchte, die wir gestern schon berührten, kaum mehr Glauben finden, so kann es doch nicht ganz unnüz sein, noch einmal darauf zurük zu kommen. Man versichert uns, daß einige Uebelgesinnte, eingebildete Auszüge aus eingebildeten Zeitungen, voll von eingebildeten Siegen der Russen in der Stadt verbreitet haben. Es ist schwer, zu begreifen, wie sie solche abgeschmakte, fabelhafte Erzählungen umhertragen dürfen: Sie sagen ..... was sagen sie nicht? Seitdem der Kaiser wegen der Strenge der Jahrszeit es für nöthig erachtete, seinen Siegeslauf einen Augenblik zu unterbrechen, und seine Armee die Winter-Quartiere beziehen zu lassen, so müsse man daraus schliessen, daß die Französische Armee geschlagen worden wäre, und daß die Russen Sieger wären. Sie wären Sieger, die Russen, die von allen Ufern der Weichsel vertrieben, die aus allen ihren Positionen an dem Bug und an der Narew verjagt worden sind; die in Pultusk, in Golynim in Unordnung gebracht, die endlich auf allen Punkten gezwungen worden sind, sich vor der Französischen Armee zurükzuziehen! Sie wären Sieger, diese Ueberbleibsel der Preussischen Armee, die über Neidenburg und Willenberg zurükgedrängt, zerstreut, in die Gehölze und in die Moräste geworfen worden sind!

Und die Armee, die den Uebergang aller Flüsse erzwingt, die den Feind von einer Stellung zur andern verfolgt, die überall seine Verschanzungen, seine Bagage, seine Artillerie wegnimmt, und ihn hinter Ostrolenka und gegen den Niemen wirft: diese Armee, wäre die geschlagene Armee! O, ihr leichtgläubigen Geister, die man irre führt, erklärt uns doch diese Widersprüche. Würdiget die Lächerlichkeit der Fabeln, womit man euch unterhält. Man sagt euch, daß man in Königsberg Illuminationen und Feste gegeben hat. Wie sehr muß man die Einwohner Königsbergs und alles, was diese Stadt einschließt, bedauern, wenn sie nie andere Feste kennen, als die, wovon hier die Rede ist, und wodurch sie ihr eingebildetes Glük gefeiert hätten. Feste und Erleuchtungen in der Stadt der Trübsal und der Trauer! Beschimpft nicht selbst das Unglük, das zu achten euch zuerst die Pflicht gebietet.

Gemälde der Revolutionen des politischen Systems von Europa, seit dem Ende des 15 Jahrhunderts.

Unter diesem Titel ist vor kurzem in Paris eine Schrift erschienen, die auch in Deutschland bekannt ist. Aber nicht so bekannt sind die Bemerkungen darüber von einem Französischen Journalisten, die wir hier unsern Lesern im Auszuge mittheilen wollen. Er bekennt frei seine Zweifel über das politische Gleichgewicht, dessen Entstehung man dem Westphälischen Frieden zuschreibt, und wirft darüber folgende Fragen auf:

I. Wie bildete sich die Meinung des politischen Gleichgewichts, welche durch den Traktat von 1648 in Europa entstanden ist?

II. Ist das politische Gleichgewicht von Europa möglich?

III. Kann man durch das politische Gleichgewicht von Europa eine wohlthätige Approximation hoffen?

IV. Kann Europa ein politisches System haben?

Wenn man Betrachtungen über diese Fragen anstellt, so weit es möglich ist, sie in einem Journale zu untersuchen, wenn man von Europa in politischer Hinsicht spricht, so muß man es von dem grossen Schauspiele, welches dasselbe in diesem Augenblikke uns darbietet, trennen; die neue Ansicht, die ihm das Genie eines grossen Mannes giebt, der von seinen Feinden, den Lauf seiner Siege wieder zu betreten, gezwungen wird, muß der Gegenstand eines tieferen Nachdenkens sein, und kann nicht mit Betrachtungen, bloß auf gewöhnliche Zeiten anwendbar, vermischt werden.

1) Nach einem dreissigjährigen Kriege, nach sehr komplizirten, sehr schwierigen und sehr verlängerten Verhandlungen mußte der Traktat, der Europa Ruhe und Besänftigung wiedergab, nicht nur das scheinen, was er in der That war, ein Meisterstük von Geschiklichkeit und Weisheit, sondern auch ein dauerhaftes Monument, unter dessen Schuzze die Staaten sich von ihrer langen Unruhe erholten, und wo sie die Mittel, neuen vorzubeugen, finden konnten. Dieser Traktat mäßigte so viele Anmassungen, bestimmte so vielerlei Interessen, endigte so mancherlei Streitigkeiten, und war bestimmt, so viele ehrgeizige Absichten zurükzustossen, daß man hätte glauben sollen, daß er jeden Samen der Uneinigkeit erstiken würde. Die Stifter dieser Verhandlung waren zu aufgeklärt, um sich dessen zu schmeicheln; aber ihre Zeitgenossen konnten sich dessen leichter versichern: die Hoffnung eines dauerhaften Friedens ist eine so süsse Täuschung!

Die ersten Kriege, die diesem Traktate folgten, zerstörten nicht die hohe Meinung, die Europa davon gefaßt hatte. Die Verhandlungen, die sie endigten, schienen bloß Bestätigungen oder Erklärungen des grossen Traktates zu sein, den man für den Vorzüglichsten hielt. Alle Konventionen, die in den lezten 150 Jahren in der Geschichte Epoche machen, beziehen sich auf diesen Traktat. Diese beständigen Bedenklichkeiten, diese beinahe religiöse Sorgfalt, womit man ohne Unterlaß den Westphälischen Friedens Traktat bestätigte, während man unaufhörlich arbeitete, ihn zu zerstören, hätte als eine Ironie ohne Salz ebenso wie ohne Motiv erscheinen können, wenn nicht die öffentliche Ordnung von

Deutschland immer auf der Basis dieses Monuments, so sehr es auch zu dem Zustande eines in Trümmern zerfallenen Denkmals, herabgefallen war, geruht hätte. Die Organisation eines so ungeheuern Reiches im Mittelpunkte von Europa, war zu wichtig für alle benachbarten Staaten, als daß sie nicht von aussen wenigstens dem Gesezze, das jene Organisation garantirte, einige Achtung hätten gewähren sollen; und in dieser Hinsicht hatte der Westphälische Friede sehr lange Zeit ein Recht auf die Achtung aller Kabinette von Europa. So wurden auch bis zu einem gewissen Punkt die Ideen von dem politischen Gleichgewichte gerechtfertigt, dessen Vortheile auf die Verhandlung von 1648 überzutragen, man überein gekommen war. Da sie eine Art von Gleichgewicht unter den Religionen von Deutschland aufgestellt hatten, so glaubte man auch an ein politisches Gleichgewicht unter den Mächten, die diese Religionen zu vertheidigen schienen.

Jemehr man Ideen von dieser Art verfolgt, desto mehr schmeicheln sie unserm Stolze; sie erheben den Menschen in seinen eigenen Augen; sie machen ihn glauben, daß er dahin gelangen könne, in der politischen Welt die nämliche Harmonie herzustellen, die der Schöpfer in die physische Welt gelegt hat. Sie schliessen die Vermuthung ein, daß alle Europäische Nationen sich als Glieder einer einzigen Familie zu betrachten, um sich wechselseitig gegen alles, was ihre Ruhe, ihr Glük, ihre Unabhängigkeit stöhren könnte, zu beschüzzen, geneigt wären.

Die Fortsezzung nächstens.

Vermischte Nachrichten.

Aus Paris wird unterm 8. Januar folgendes gemeldet: Der General-Konsul von Frankreich in Lissabon berichtet in einem Schreiben vom 19. Dezember, daß die Portugiesische Regierung die offizielle Nachricht von der Wiedereinnahme von Buenos-Ayres durch die Truppen Sr. Katholischen Majestät unter den Befehlen des Gouverneurs von Montevideo erhalten habe; daß die Bewohner von Buenos-Ayres die Spanische Armee vollkommen unterstüzt haben, und daß alles, was sich von Englischen Truppen dort befunden, niedergemacht worden, eine kleine Anzahl ausgenommen, die man zu Gefangenen gemacht.

Mit dieser Nachricht stimmen mehrere der neuesten Nachrichten aus London überein, wo man von der Einnahme von Buenos-Ayres durch die Spanier schon mehrere Nachrichten erhalten hat, und an deren Autentizität man nicht zu zweifeln scheint. So hat unter anderen ein Kapitain, der aus jener Gegend zu Pleymouth angekommen, ausgesagt, daß Buenos-Ayres von den Spaniern wiedergenommen sei.

Der vor kurzem von Konstantinopel abgegangene Gesandte des Persischen Königs Fatali-Schach hat den Weg zum Kaiser Napoleon genommen.

Aus Wien wird vom 29. Dezember berichtet: „Man versichert, daß die Gesandten von Rußland und Preussen in Uebereinstimmung, unserem Hofe eine Note überreicht haben, in welcher sie vorstellen, daß, da es zu befürchten ist, daß der Kaiser der

Franzosen das Königreich Polen wieder herstellen wolle, so sei es das Interesse von Oestreich, mit diesen beiden Mächten gemeinschaftliche Sache zu machen. Aber die Antwort, die, wie man hinzufügt, ihnen gegeben wurde, enthält die wiederholte Erklärung, daß Oestreich in dem ganzen gegenwärtigen Kriege neutral bleiben werde."

Es war am 27. des vorigen Monats, da die Russen in die Türkischen Provinzen der Moldau und der Wallachei eingerükt waren.

Es ist unglaublich, mit welcher Hartnäkigkeit in England selbst noch immer der Vaccination widersprochen, entgegen gearbeitet und entgegen geschrieben wird. Kein wüthenderer Gegner dieser wohlthätigen Erfindung kann in irgend einem Lande gefunden werden, als der bekannte Verfasser der Schola medicinae universalis, der Doktor William Rowley in London, ein Mann, der durch seine Kenntnisse, seinen Ruf, seinen vielseitigen Einfluß als ausübender Arzt, als Vorsteher eines der größten Krankenhäuser und öffentlicher Lehrer der Therapie, allerdings grosses Gewicht hat, und daher sehr viel vermag. Seine erschienene Schrift: „Cow-Pox-Inoculation, no security against small-Pox-infection," mit dem Motto: audi candide alteram partem (Kuhpokken-Impfung, keine Sicherheit gegen die Blattern-Ansteckung,) ist in London viel gelesen worden, hat viel Aufsehen erregt, und ist noch jezt der Nothanker aller steifgläubigen Schlendrians-Männer, und ward von vielen als ein Evangelium empfohlen. Es werden darin 218 Fälle erzählt, in welchen nach der Vaccination die ordentlichen Blattern eingetreten sein sollen, und alle Humanitäts-Freunde werden aufgefordert, neue Belege dazu unter einer bestimmten Addresse einzuschiken.

In London verkauft man jezt einen Kupferstich, den Tod des Ministers Fox darstellend. Der Sterbende blikt auf die um ihn stehenden Freunde mit unbeschreiblichem Ausdruk des Mitleids, und spricht die Worte: „Ich bedaure England, ich bedaure Europa!" Dies sind die Worte, die der edle Minister kurz vor seinem Hinscheiden wiederholt gesagt haben soll. Wir können uns hierbei folgender Bemerkung nicht erwehren: Als der Minister Pitt in der lezten Stunde seines Lebens auf dem Sterbebette lag, rief er, in Gegenwart seiner neben ihm stehenden Freunde, mit gebrochener Stimme aus: „O mein armes Vaterland!"

Es scheint also, daß die Brittischen Minister, von welcher Parthei sie auch sein mögen, mit dem traurigen Gefühle aus der Welt scheiden, daß sie ihr Vaterland in einem unglüklichen, bedauernswürdigen Zustande verlassen.....

N a c h r i c h t.

Der Telegraph erscheint täglich, und zwar des Sonntags eben sowohl, als an einem jeden andern Tage. Auswärtige Leser, Buchhändler u. s. w. machen ihre Bestellungen bei den Postämtern ihres Orts, und diese wenden sich an das Ober-Postamt in Berlin, welches die Haupt-Spedition für ganz Deutschland, Frankreich, die Schweiz ꝛc. ꝛc. übernommen hat.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstraße Nro. 57.

1807. No. 19.

DER TELEGRAPH.

Montag, den 19 Januar.

Berlin, den 19. Januar.

Es ſind Nachrichten aus Warſchau vom 12. und 13. dieſes eingegangen, welche berichten, daß die Ruſſen ihren Rükzug noch immer fortſezzen. Man glaubt, daß ſie ihre Winter-Quartiere über den Niemen nehmen werden.

Alle Woche iſt bei dem Kaiſer zweimal Cercle, wo ſich die allerausgezeichnetſten Perſonen des Landes verſammeln.

Es befinden ſich in Warſchau Deputationen von Sachſen, von dem Königreiche Italien und von dem von Neapel. Der Oeſtreichiſche General, Herr Baron von Vincent, der neuerlich eine diplomatiſche Miſſion in Paris vollendet hat, befindet ſich ebenfalls in Warſchau.

Frankreich.

Senatus-Konſult, in Beziehung auf die Konſkription von 1807. vom 4. Dezember 1806.

Napoleon, durch die Gnade Gottes und die Konſtitutionen der Republik Kaiſer der Franzoſen ꝛc. ꝛc.

Der Senat, nachdem er die Redner des Staats-Raths gehört, hat dekretirt und Wir verordnen, was folgt:

Auszug aus dem Protokoll des Erhaltungs-Senats vom 4. Dezember 1806.

Senatus-Konſult.

Der Erhaltungs-Senat in hinlänglicher Anzahl von Mitgliedern nach Vorſchrift des 90. Artikels der Akte der Konſtitutionen des Jahres 8 vereiniget;

Hat das Projekt geſehen, welches nach vorgeſchriebener Formel des 57. Artikels des organiſchen Senatus-Konſult vom 16. Thermidor des Jahres 10 entworfen worden iſt;

Nach Anhörung der Redner des Staats-Raths und des Berichts ſeiner in der zweiten Sizzung vom 2. dieſes Monats ernannten Spezial-Kommiſſion;

Nachdem über die Annahme in der nach dem 56. Artikel des organiſchen Senatus-Konſult vom 16. Thermidor des Jahres 10 vorgeſchriebenen Stimmen-Zahl deliberirt worden;

Beſchließt, was folgt:

Achtzig Tauſend Konſkribirte ſollen im Jahre 1807 ausgehoben werden.

Die Aushebung ſoll zu den Epochen geſchehen, welche die Kaiſerlichen Dekrete beſtimmen werden. Sie werden von den Fran-

Digitized by Google

zosen, die vom 1. Januar 1787 bis zum 31. Dezember des nämlichen Jahres geboren worden, genommen werden.

Der gegenwärtige Senatus-Konsult soll Sr. Kaiserlich-Königlichen Majestät durch eine Botschaft überbracht werden.

Der Präsident und Sekretaire.

(Unterz:) Cambaceres, Erz-Kanzler des Reichs, Präsident.

Depere, Porcher, Sekretaire.

Gesehen und besiegelt

Der Kanzler des Senats, unterzeichnet: Laplace.

Befehlen und verordnen, daß die gegenwärtigen mit dem Siegel des Staats versehenen, in das Bülletin der Gesezze eingerükten Beschlüsse den Gerichtshöfen, Tribunalen und Administrations-Autoritäten mitgetheilt werden sollen, damit sie solche in ihre Protokolle eintragen, sie befolgen und befolgen lassen; und der Groß-Richter, Minister der Justiz, ist beauftragt, über die Publikation zu wachen.

Gegeben in Unserem Kaiserlichen Haupt-Quartier zu Posen, am 15. Dezember 1806.

Unterzeichnet: Napoleon.

Gesehen von uns, dem Erz Kanzler des Reichs,

Unterzeichnet: Cambaceres.

Auf Befehl des Kaisers,

Der Minister Staats-Sekretair, unterzeichnet:

H. B. Maret.

Deutschland.

Stuttgard, den 9. Januar.

Am 6. Januar legten die unter die Königlich Würtembergische Souverainität gekommenen Fürsten und ehemaligen regierenden Reichsgrafen sehr feierlich vor dem Throne den Huldigungs Eid ab; nach welchem sie die Königlich Krone berührten, wobei Sr. Majestät den Hut bewegte. Die hiesigen Blätter enthalten darüber eine ausführliche Beschreibung.

München, vom 11. Januar.

Unterdessen den Norden von Deutschland die Reihe trift, der Schauplaz der größten Begebenheiten zu sein, erfreut sich der Süden, unter den Auspicien seines grossen Beschüzzers, einer vollkommenen Ruhe. Die Völker wünschen sich Glük, den Krieg nur aus den Erzählungen, die sie davon hören, zu kennen, und alles verspricht uns die Fortsezzung dieser glüklichen Ruhe, unter deren Begünstigung die Wohlfahrt unserer Provinzen wieder neu hervorgeht. Wir bemerken vorzüglich mit einer besonderen Zufriedenheit, daß das beste Verhältniß zwischen unserem Hofe und dem von Wien zu herrschen scheint.

Man könnte wohl sagen, daß ein unholder Genius alle Schritte der Fürsten, Feinde von Frankreich und ihre Anhänger, leitet: Wollte man alles, was sich in ihrem Betragen als unbesonnen und ganz gegen ihr eigenes Interesse ausspricht, betrachten, so würde man verleitet, zu glauben, daß sie selbst daran arbeiten, ihren Untergang zu vollenden. So hat man zum Beispiel das gute Mittel gefunden, die Sache des Hauses Cassel zu Grunde zu richten. Wer auch die geheimen Anstifter der Unruhen dieses Landes sein mögen, nur diesem Hause allein

werden ihre Machinationen verderblich sein. Man versichert, daß der Kaiser, auf die erste Nachricht von diesem Aufstande, dekretirt habe, daß dieses Haus niemals wieder in Hessen hergestellt werden soll.

Vermischte Nachrichten.

Die neuesten Londoner Briefe sagen: Die Maßregeln, die gegen die Englischen Waaren und Schuldforderungen in allen Gegenden des von den Französischen Truppen besezten festen Landes genommen worden, sind noch immer ein grosser Gegenstand der Beunruhigung in London und in allen Fabrik-Städten von England. Der Handelsstand, gewohnt, auf die Regierung zu rechnen, meldet sich nach und nach bei allen Ministern; aber bis jezt hat die Administration noch keine Schritte genommen. Man fühlt, daß Frankreich ungeahndet England ein grosses Uebel zufügt, denn Englands Macht beruht ganz auf seinem Kredit. Wenn das Kabinett von St. James's die Fonds, die von den Bewohnern des Kontinents, Alliirten der Franzosen, in der Bank von England deponirt sind, anzugreifen wagen dürfte, so würde Frankreich, weit entfernt, dadurch zu verlieren, im Gegentheil bald die Kapitalisten aus allen alliirten Ländern, die Fonds in Frankreich einbringen sehen, die man bisher gewohnt war, in England unterzubringen. Die Finanzen von Frankreich sind auf dem Reichthume des Bodens gegründet; sie sind gegen alle Repressalien von England geschüzt; dies ist eine von den fühlbaren Wahrheiten, die bisher dem Kabinett von St. James's die Stärke gegeben hat, dem Geschrei der Handelsleute zu widerstehen, die Maßregeln für die Gegenwart verlangen, ohne sich um die Zukunft zu bekümmern. (Moniteur.)

Die Nachrichten, die wir schon in mehreren unserer früheren Blätter von der Einnahme von Buenos-Ayres gegeben haben, sind nun durch die ausserordentliche Madrider Hofzeitung vom 24. Dezember bestätiget worden. Buenos-Ayres ist wieder in den Händen der Spanier. Die Hofzeitung schließt diese Nachricht mit folgenden Worten: „Gegenwärtiges wird dem Publikum mitgetheilt, zur Ehre der Waffen Sr. Majestät, und zum Besten Dero Unterthanen."

Nach der Aktion, (sagt ein Schreiben aus Lissabon) wodurch Buenos-Ayres den Engländern wieder abgenommen worden, marschierten noch 18,000 Mann Miliz aus Paraguay nach Buenos-Ayres.

(Correspondent.)

In einer Debatte, die im Englischen Parlamente bei Vorlegung der Papiere, die sich auf die Unterhandlungen mit Frankreich beziehen, Statt gefunden, sagte ein Mitglied des Hauses: „Die Friedens-Bedingungen, welche die Französische Regierung angeboten, waren glorreicher und vortheilhafter für dies Land, als irgend einige, die vorher proponirt worden. Wir haben unbedachtsamer Weise einen grossen Frieden verworfen." — Herr Thornton und andere Redner tadelten ebenfalls die Art, wie die lezte Negoziation mit Frankreich betrieben und vereitelt worden.

Man sieht hieraus, daß die Engländer

anfangen, ein tiefes und gerechtes Gefühl von Neue zu empfinden, daß sie einen Frieden muthwillig von sich gestossen haben, der ihnen eben so nothwendig als heilsam wäre.

Statistik.

I.

Das Königreich Sachsen.

Arealgrösse 716 Quadratmeilen; Bevölkerung 2,010,000 Menschen in 250 Städten, 34 Flekken und 6,182 Dörfern. Im Durchschnitte leben auf einer Quadratmeile 2,807, in der Hauptstadt Dresden 55,181 Einwohner. Die lutherische Religion ist herrschend und zählt 72 Inspektionen, 302 Stadt- und 1,629 Landparochien mit 2,384 Predigern: überhaupt gehören zum geistlichen Stande 16,706, zum Adel 7,600, zum Militär 50,997, zu den Bürgern 592,000 und zu den Bauern 1,342,703 Individuen. Regierungsform: monarchisch. König: Friedrich August. Militair: 34,313 Mann, nämlich 22,193 Infanterie, 9,982 Kavallerie und 2,148 Artillerie. Staatseinkünfte 12 Millionen.

II.

Sachsen Weimar.

Arealgrösse 35 Quadratmeilen; Bevölkerung 109,000 Menschen in 22 Städten, 6½ Flekken, 318 Dörfern. Residenz: Weimar mit 8,100 Einwohner. Herzog: Karl August. Militair 800 Mann. Einkünfte 1 Million Gulden. Religion: Lutherisch.

III.

Sachsen Gotha.

Arealgrösse 55 Quadratmeilen: Bevölkerung 180,000 Menschen in 15½ Städten, 10½ Flekken und 410 Dörfern. Residenz: Gotha mit 11,127 Einwohnern. Landesreligion: Lutherisch. Herzog: Emil Leopold August. Militair: 2,500 Mann; Einkünfte 1,300,000 Gulden.

IV.

Sachsen Meinungen.

Arealgrösse 18,^{32} Quadratmeilen; Bevölkerung 48,000 Menschen in 5¾ Städten, 10 Flekken und 211 Dörfern. Hauptstadt: Meinungen mit 4,125 Einwohnern. Landesreglion: Lutherisch. Herzog: Georg. Militair: 2,500 Mann. Einkünfte: 300,000 Gulden.

V.

Sachsen Hildburghausen.

Arealgrösse 10,^{93} Quadratmeilen; Bevölkerung 33,000 Menschen in 9 Städten, 3 Flekken und 121 Dörfern: Residenz: Hildburghausen mit 2,503 Einwohnern. Landesreligion: Lutherisch. Herzog: Friedrich. Einkünfte 150,000 Gulden.

VI.

Sachsen Koburg Saalfeld.

Arealgrösse 18,^{25} Quadratmeilen; Bevölkerung 59,000 Menschen in 7¼ Städten, 3 Flekken und 265 Dörfern. Hauptstadt: Koburg mit 7,091 Einwohner. Landesreligion: Lutherisch. Herzog: Franz Fiedrich Anton. Militair: 200 Mann. Einkünfte gegen 300,000 Gulden.

Digitized by Google

1807. No. 20.

Der Telegraph.

Dienstag, den 20. Januar

England.

Von einem Engländer.

Was führte den Verfall unsers Einflusses auf den Kontinent und unserer National-Ehre herbei? Nichts anders, als unser Betragen selbst, indem wir unaufhörlich das feste Land mit Geldsubsidien versuchten. Jedermann, der reiset oder frei mit Fremden umgeht, muß den Haß bezeugen, mit dem, wegen dieses Umstandes, der Name Engländer ausgesprochen wird. Die Sprache, die unsere Staatsmänner führen, ist für fremde Nationen erniedrigend. Diversionen auf dem Kontinente müssen uns immer aus unsern eigenen Angelegenheiten wikkeln, und so halten sich denn die Ausländer für gemiethet, uns zum Besten zu wirken und ihr Leben aufzuopfern. Es ist zwar ein irriger Gesichtspunkt; denn unser Interesse ist mit dem Interesse des festen Landes genau verbunden. Aber der engherzige Handelsgeist unserer Staatsmäuner, die zum Theil selbst Kaufleute, Fabrikanten und sogar Fuhrleute sind*) die uns lieber zu Zahlmeistern als zu Helden machen, die uns lieber zahlen als fechten lassen, verleitet den Ausländer zu diesem für uns ungünstigen Vorurtheil.

Das Prahlen mit unserer Wohlfart, während unsere Alliirten dem schreklichsten Drange des Krieges ausgesezt sind, bringt diese selbst auf den Gedanken, daß sie kein gemeines Interesse mit uns haben können. Wahrlich, unsere Staatsklugheit und Verhältnisse mit dem Kontinent sind nun ganz von jenen verschieden, wie sie einst in den bessern Tagen der Brittischen Monarchie waren. Alles hat sich umgekehrt. Wir erscheinen nun auf dem Kontinente als Bittende. In Krieg verwikkelt, gehen wir umher, und suchen die Landmächte zur Hülfe auf. Sonst war das anders. Die Landmächte nahmen ihre Zuflucht zu England; unsere Wichtigkeit war anerkannt, unser Rath befolgt. So war ehemals die Ordnung der Dinge. Sie wäre es vielleicht noch jezt, wenn wir die alten Grundsäzze der Rechtlichkeit, der Geradheit und der Land-Bündnisse befolgten. Aber der verächtliche Gedanke, Mitwirkung durch Geld zu erkaufen, entblößt uns von aller Würde; Diversionen auf dem

*) Der Herzog von Bridgewater war Wasser-Fahrmann, führte Kaufmanns-Güter auf dem Bridgewater-Kanal in seinen eigenen Fahrzeugen, unterzeichnete von ihm selbst ausgefertigte Frachtbriefe, Connoissements, und stellte unter seinem Namen Quittungen für empfangenes Fahrlohn aus. —

Kontinente machen uns verhaßt. Unsere Bemühungen, den Kontinent aufzuwekken, scheinen selbstsüchtig. Hätten wir gewartet, bis man uns um Beistand ansprach, dann wäre unsere Gabe als eine Gefälligkeit aufgenommen worden. So aber stellt uns unser System als Intriganten und als Schwächlinge dar, die Hülfe kaufen, um Bedrängte, die wir selbst bedrängt haben, zu unterstüzen; aber nach und nach gehen Käufer und Verkäufer über diesen verächtlichen Staats Handel zu Grunde, und die Macht, der man dadurch zu schaden glaubte, wird immer mehr befestigt, steigt immer in höherem Glanze empor.

Die Brittischen Minister sind verantwortlich, die den Krieg nicht verhinderten, in Momenten, wo noch nichts reif, nichts vorbereitet war. Oder, wenn dies der Fall gewesen wäre, warum wurden in einem früheren, bekannten Kriege unsere Truppen nicht eher abgesendet, um im Norden und im Mittelländischen Meere dem Feinde eine Diversion zu machen? Landungen, die im September geschehen sollten, finden bei uns gewöhnlich erst im Dezember Statt; unsere Truppen werden bloß im Einschiffen und Ausschiffen geübt; unsere Expeditionen werden immer bis zu dem unglüklichsten Zeitpunkt verzögert, und unsere Truppen kommen gewöhnlich an Ort und Stelle an, wenn sie gerade noch Zeit genug haben, sich mit Lebensgefahr wieder einzuschiffen, und in der Flucht ihre Rettung zu suchen. Der ganze Vortheil für uns besteht gewöhnlich in der schnellen Nachricht, die wir von dem Mislingen unserer Expeditionen durch unsere Flüchtlinge erhalten. Unsere Minister sind für alle diese Misgriffe verantwortlich. Kein Staatsmann darf Resultate berechnen, die nicht natürlich aus den Umständen fliessen, unter welchen er handelt. Wir sehen die Resultate, die uns gegenwärtig sind; ihre Folgen liegen noch in furchtbarer, aber nicht ungewisser Ferne.

Gemälde der Revolutionen

des politischen Systems von Europa, seit dem Ende des 15 Jahrhunderts.

Fortsezzung.*)

2.) Wie soll man an die Möglichkeit glauben, eine richtige Wage unter den Mächten der verschiedenen Staaten von Europa aufstellen zu können, um das Gleichgewicht (aequa libra) zu bestimmen? Wie soll man dahin gelangen, mit Genauigkeit die Kräfte eines jeden dieser Staaten zu würdigen? Wie soll man zwei, sich gleiche Massen, aus dem Ganzen formen, deren jede aus gleich verbundenen Theilen zusammen gesezt ist? Wie soll man diese Vereinigung in jeder Masse, und diese Gleichheit unter ihnen erhalten? Wie soll man ihnen endlich eine Art von Trägheit geben, die, ohne ihrer innern Stärke zu schaden, sie davon abzieht, sie nach Aussen zu gebrauchen? Denn es läßt sich kein Hinderniß denken, daß unter zwei gleichen Mächten, nicht eine sein sollte, die geneigt wäre, das Glük des Krieges zu wagen; und in dieser Unsicherheit, in dieser Gefahr, was wird da aus dem Gleichgewicht? —

Die Kraft eines Staats ist aus tausend verschiedenen Elementen zusammengesezt, die fast alle veränderlich sind, und wovon die

*) S. Num. 18. d. J.

Wichtigsten der Berechnung entwischen. Mag das Gebiet immer das Nämliche bleiben; die Bevölkerung, die Industrie, der Handel, der Reichthum, die Armee und alle zufällige Mittel, werden immer der Veränderung unterworfen sein. Ausserdem, um sie zu schätzen, würde man nur die physische Kraft, nur das Materielle des Staats gewürdiget haben; aber das, was ihn begeistert, das, was ihm Leben giebt, was seine moralische Stärke ausmacht, wie soll man dieses würdigen? Wie weiß man, was Nationen werth sind, was sie vermögen, deren Geist, Sitten und selbst deren Karakter so mancherlei Einfluß unterworfen sind? Und wie soll man vorzüglich den Werth und die Kraft des Hauptes des Staates schätzen? Ein Mensch, ein einziger Mensch ist hinlänglich, die allergenauesten Berechnungen, die allersinnreichsten Kombinationen zu verwirren: ein Genie, seine Talente, seine Kühnheit, seine Leidenschaften können in keiner Wagschale gewogen werden. Die Kraft ist weniger in den Massen, als in dem Hebel, bestimmt, sie zu bewegen, und besonders in einer Hand, die ihn zu führen versteht.

Uebrigens angenommen, daß die physischen und moralischen Kräfte der verschiedenen Staaten mit Richtigkeit abgewogen wären; zugegeben, daß man sie in zwei gleiche Massen abtheilen könnte, und selbst die Bedingung zugestanden, daß sich von keiner Seite ein Mensch erhebe, der allein fähig wäre, die Wagschale aus dem Gleichgewichte zu bringen; könnte man wohl hoffen, daß diese Lage von Dauer wäre? Was bedarf es, um sie zu verändern? Nichts, als daß einer von diesen Staaten die Schnellkraft seiner Macht erschlaffen liesse, oder daß er sie ohne Gränzen anspannte.

(Die Fortsezzung nächstens.)

Vermischte Nachrichten.

Neu-York, am 19. November.

Die Engländer fahren fort, unseren Handel unter jedem Vorwande, den sie nur erdenken können, zu beunruhigen. Vor einiger Zeit lag ein kleines Fahrzeug in einer Rhede vor Anker, welche die Gränze der vereinigten Staaten und der Brittischen Besitzungen in Neu-Schottland macht. Als dieses Schiff anfing, seine Ladung zu nehmen, wurde es von einem Englischen Wacht-Schiffe angehalten, unter dem Vorwande, daß es kein Recht habe, in der Gegend, wo es sich befände, zu laden, weil sie in den Gränzen der Englischen Jurisdiktion läge. Da diese Sache vor dem Gerichtshof, der Admiralität von St. Jean, in die Provinz von Neu-Braunschweig gebracht worden, wurde das Schiff kondemnirt. Von diesem Spruch würde appellirt, und man hofft, daß unter den gegenwärtigen Umständen die Englische Regierung Befehle geben wird, das Schiff seinem Eigenthümer wieder auszuliefern. Die Bay, in welcher dieses Schiff angehalten wurde, ist ebensowohl von den vereinigten Staaten als von England abhängig. (Moniteur.)

In dem Amerikanischen National-Intelligenzer, einem Blatte, das über politische Gegenstände die Meinung der executiven Gewalt auszudrükken pflegt, liest man einen merkwürdigen Artikel, woraus einige Züge gerade hier an der rechten Stelle stehen werden:

„Mit jedem Paketboote erfahren wir die ungerechte Behandlung, die unsere Kaufleute und Seefahrer von einer fremden Macht erfahren. Ohne irgend einen Schein des Rechts erlauben sich ihre Kriegs-Schiffe mit gesezloser Gewalt das Eigenthum des friedlichen Handelsmanns zu ergreifen. Zu dem gewaltsamen Anfalle kommen noch Beleidigungen, und die Zivil-Behörden rechtfertigen diese

Beschimpfungen durch die Konfiscirung des Schiffs und der Ladung. Es kann nicht überraschen, wenn eine Nation, deren Rechte so mit Füssen getreten werden, Abstellung ihrer Beschwerden verlangt; die öffentliche Meinung ist über diesen Punkt so überwiegend, daß wir die Periode für nahe halten, wo diese Abstellung erfolgen wird, oder wo diejenigen, von welchen sie fruchtlos gefordert würde, auf andere Art zur Entschädigung würden gebracht werden."

„Daß eine Regierung, deren Vital-Interesse von dem guten Einverständnisse mit uns abhängt; daß eine Nation, deren Kolonien ganz in unserer Gewalt sind, und deren Manufakturen wir jeden Augenblik lähmen können, so blind für ihr eigenes Interesse sein sollte, sezt uns in Erstaunen. Aber diese kann es nicht befremden, wenn zur gerechten Beförderung unseres Interesses gegen gesezlose Gewalt und überlegtes Unrecht wir endlich suchen würden, einen unglüklichen Schlag ihrem Interesse beizubringen."

Aus Paris wird unterm 7. Januar gemeldet:

Von den 80,000 fürs Jahr 1807 zur Armee berufenen Conscribirten werden 60,000 sogleich in Aktivität gesezt; 20,000 bilden die Reserve. Die schönsten jungen Leute jedes Kontingents werden ausgehoben, um bei den Karabiniers und Küraſſieren zu dienen. Sie müssen 5 Fuß 5 Zoll Pariser Maaß haben. Die für die Artillerie ausgehobenen, müssen wenigstens 5 Fuß 3 Zoll 6 Linien hoch sein. Am 15. Januar müssen alle vorläufige Rekrutirungs-Operationen beendigt sein. An diesem Tage versammelt sich der Rekrutirungs-Conseil, und am 25. muß das erste Detaschement auf dem Marsche sein. *)

(Correspondent.)

*) S. das Senatus Consult vom 4. December 1806, welches wir in unserer gestrigen Num. 19. gegeben haben.

Neapel, den 27. Dezember.

Briefe, die kürzlich von Sicilien eingegangen, sprechen von nichts, als von dem unglüklichen Zustande der Einwohner, und von der Agitation, die in den Berathschlagungen des Hofes herrschen. Der Minister Acton, der so lange Zeit eine für seinen Fürsten so unglükliche Gunst genossen, ist in völlige Ungnade gefallen. Die Ritter vertragen sich nicht unter einander. Viele haben mit ihren Vasallen zu den Waffen gegriffen.

Dahingegen ist im Königreich Neapel die Ordnung hergestellt, und befestigt sich immer mehr und mehr. Verschiedene Insurgenten-Chefs, unter andern Guariglia, Tomasini, Costa und Stodati, die man in einem obskuren Winkel von Sicilien verborgen glaubte, sind in den Händen des Generals Lamarque, dem sie sich ergeben haben.

(Gaz. de France.)

Gewöhnliche Politiker, sagt ein Französischer Schriftsteller, mögen die Stärke der Staaten nach der Menge ihrer Bewohner, dem Werthe der Produkte ihres Bodens und ihrer Industrie berechnen. Mit dieser Berechnung fiel das grosse Reich des Darius und des Montezuma; und China würde in der Rangliste der Mächte die erste Stelle behaupten. So rechnete man in Sparta, Athen und Rom nicht; so herabwürdigend dachten Alexander, Epaminondas und Cäsar nicht, daß sie die unsterbliche Kraft des Menschen mit Gold und Waaren-Ballen aufwiegen wollten. Was Frankreich so mächtig macht, ist nicht sein fruchtbarer Boden, sein umfassendes Gebiet und die Industrie seiner Bewohner. Mehrere Europäische Reiche, die sich so oft gegen Frankreich koalisirten, waren zusammengenommen gewiß im Stande, Quadratmeilen mit Quadratmeilen und Millionen Unterthanen mit Millionen Unterthanen statistisch zu bekämpfen. Aber es kommt hier noch etwas anderes in Berechnung, und das ist: das Genie der Nationen.....

Nachricht.

Der Telegraph, der täglich erscheint, wird von nun an erst um 10 Uhr des Morgens ausgegeben. Dahingegen wird das Büreau zur Bequemlichkeit des Publikums bis Abends um 8 Uhr offen bleiben.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstraße Nro. 67.

Digitized by Google

1807. No. 21.

DEN TELEGRAPH.

Mittwoch, den 21. Januar.

München, den 15. Januar.

Ein Kourier aus Konstantinopel ist so eben durch diese Stadt passirt, um dem Türkischen Gesandten in Paris die Nachricht von der Krieges-Erklärung gegen die Russen zu überbringen. Der Kourier hat zugleich berichtet, daß schon 80,000 Türken sich an der Donau befinden, und daß die Russen noch nicht stark sind; es waren in Jassy noch nicht mehr als 4,000 Mann. Der General Sebastiani besizt in dem Divan den Einfluß, der mit Recht dem Ambassadeur der grossen Nation gebührt, welche die natürliche und nothwendige Allirte des Ottomannischen Reiches ist. Der Krieg ist sehr populair in Konstantinopel, und es werden dort die allergrössesten Vorbereitungen gemacht.

Warschau, den 15. Januar.

Sr. Majestät der Kaiser der Franzosen, König von Italien, hat so eben eine provisorische Regierung von Preussisch Polen unter dem Titel einer Regierungs-Commission creirt und ernannt. Die Mitglieder sind:

Der Marschall Malakowski,
Der Graf Stanislaus Potocki,
Gutakowski, vormals Groß-Kanzler,
Dzialenski, Präsident der in Berlin gewesenen Deputation,
Wibicki,
Bilinski, vormals Groß-Notarius der Krone, Präsident der Kammer von Kalisch,
und Sololewski, vormals Staroſt von Warschau.

Diese Herrn haben hierauf 5 Directoren ernannt, nämlich:

1. Für die Justiz, Herrn Lubienski,
2. Für das Innere, H. Breza, Präsidenten der Kammer von Posen,
3. Für die Finanzen, H. Malakowski, vormals Groß-Referendarius,
4. Für das Kriegswesen, den Fürsten Joseph Poniatowski,
5. Für die Policei, H. Alexander Potocki.

Politische Ansichten.

Alle europäischen Staaten erwarten von dem Resultat des gegenwärtigen Krieges eine neue Existenz. Alle haben seit funfzehn Jahren Erschütterungen erfahren, die die Nothwendigkeit fühlbar gemacht, ihre politischen Verbindungen auf dauerhaftere, ihrem Interesse angemessenere Basis zu bauen,

und endlich eine öffentliche Ordnung der Dinge zu gründen, welche die Intrigen oder der Ehrgeiz einer kleinen Anzahl eigennüzziger Kabinette nicht zu stören im Stande sind. Aus dem, was über die leztere Rede des Königs von England in Umlauf ist, zu urtheilen, so scheint England zu glauben, daß die Lage der Angelegenheiten des Kontinents sich in Hinsicht seiner nicht geändert habe, und daß Sr. Brittischen Majestät Europa noch immer aus dem nämlichen Gesichtspunkte erblikt, unter welchem er dasselbe schon vor 10 Jahren betrachtet hat. Der König von England hat noch immer getreue Allirte aufzuopfern, Subsidien zu bezahlen, und einen gebieterischen Einfluß auf die Angelegenheiten des Kontinents auszuüben. Also wäre Frankreich nach so vielen Siegen nicht weiter gerükt, und Europa minder beruhiget; aber wenn die nämlichen Grundsäzze der Zwietracht noch fortdauern, so erfordert es das allgemeine Interesse, daß sie zerstört werden. Der Krieg muß also bis dahin seine Wirksamkeit erstrekken. Der Feldzug von Austerlitz hat bewiesen, daß es nicht hinlänglich ist, einige Siege zu erringen, oder eine Konföderation von einigen innigst verbundenen Staaten zu bilden. Die Englische Regierung dehnt ihre Mittel zur Erhaltung des Krieges weiter aus. So lange ihr noch ein Allirter in dem nördlichen Europa übrig bleibt, wird es ihr gelingen, das feste Land zu beunruhigen. Sie sagt, wie Archimedes: „Gebt mir einen Punkt zur Stüzze."

Nie hat ein Feldzug ein glüklicheres Resultat versprochen, wie der von 1805. Es schien, daß keine Nation in der Folge die Neigung oder die Macht haben würde, den von Frankreich eroberten Frieden zu stören. Gleichwohl hat der nämliche aus der Hölle hervorgestiegene Genius, der die früheren Kriege erwekt hatte, einem neuen in weniger als 10 Monaten nach der Unterzeichnung des Presburger Friedens sein Dasein gegeben. Der Zwek, den man sich jezt vorzuzeichnen hat, ist daher weniger auf die Besiegung einer oder zweier Mächte, als vielmehr darauf zurichten, den verderblichen Geist auf immer zu erstikken, der unaufhörlich bereit ist, Europa in ein Meer von Blut zu stürzen. Frankreich sollte weniger darauf zielen, seine gegenwärtigen Feinde zu vernichten, als vielmehr das unglükliche System, welches ihre Kabinette beherrscht, zu verändern. Diejenigen, die nur eines oberflächlichen Blikes fähig sind, mögen sich wundern, daß, nach dem Siege von Jena, nach der Eroberung Preussens, der Friede noch nicht geschlossen worden, da doch alle Aussichten zum Vortheil von Frankreich sprechen. Aber, wenn der Kaiser schon genug für seinen Ruhm gethan hat, so hat er doch noch nicht genug für die Ruhe von Europa gethan. Die Gefahren, welche den Mächten in Süden und Westen von Europa drohen, werden nur von dem Augenblikke an aufhören, da ihre Unabhängigkeit zur See eben so wie die Freiheit ihres Handels anerkannt und gesichert sein wird; sie werden eher nicht aufhören, als bis unübersteigliche Schranken zwischen sie und die Barbaren des Norden gesezt sein werden, die sie mit Gewalt überfallen und durch ihren Einfluß zu ihren Sklaven gemacht haben. Wenn Frankreich nicht diesen doppelten Zwek erreicht, so würde es umsonst gesiegt haben, und die Früchte seiner

Siege würden sich schneller verlieren, als seine Lorbeern gesammelt wurden.

(Argus.)

Amerika.

Neu-York, am 26. November.

Man hat hier so eben die wichtige Neuigkeit von der Verhaftung des Obristen Burr erhalten. Man weiß, daß seine geheimen Intrigen anfingen, der Regierung sehr lebhafte Beunruhigungen zu geben, und daß sie auf nichts Geringeres abzielten, als diesem Chef eine hinlänglich furchtbare Macht zu geben, um ihn in den Stand zu sezzen, wichtige Unternehmungen zu entwerfen. Die Regierung, unterrichtet von dem, was in den westlichen Provinzen unter der Leitung und dem Einflusse des Obristen Burr vorging, nahm ganz in der Stille ihre Maßregeln, um sich seiner Person zu bemächtigen, und durch einen einzigen, kraftvollen Schritt alle Anschläge, die er gemacht haben konnte, zu vernichten.

Der General-Prokurator hat seit langer Zeit seine Intrigen, seine Plane und sein Betragen Schritt vor Schritt verfolgt. Sobald er hinlängliche Beweise von der Schuld des Obersten Burr und von der Wichtigkeit seiner Anschläge in Händen hatte, war er sogleich auf die sicherste Art bedacht, den Schuldigen ergreifen zu lassen. Diese Unternehmung ist ihm geglükt, die nicht anders als durch eine gut ausgedachte Ueberraschung ausgeführt werden konnte. Er ist des Hoch-Verraths angeklagt.

Holland.

Aus dem Haag, den 29. Dezember.

Durch Nachrichten, die auf indirektem Wege hier eingegangen sind, erfahren wir, daß alle Besorgnisse, die man wegen eines nahen Bruches zwischen diesem Lande und den vereinigten Staaten von Amerika gehabt, ganz verschwunden sind. Man hat die Gewißheit, daß zwischen den Bevollmächtigten der beiden Mächte ein Definitiv-Traktat geschlossen worden ist. Man zweifelt nicht daran, daß er sehr vortheilhaft für die Amerikaner sei. Die Herrrn Monroë und Pinckney werden ohne Zweifel von der gegenwärtigen Lage von England in Beziehung auf den Kontinent, Vortheil gezogen und den Engländern die Wichtigkeit fühlbar gemacht haben, für ihren Handel eine zu allen Zeiten so wichtige Zuflucht zu erhalten, die für England in diesem Augenblikke um so wichtiger werden muß, da die Produkte der Englischen Industrie aus allen Häfen von Europa zurükgestossen werden. Sicherlich wird die Englische Marine sich das Recht nicht mehr anmassen wollen, die Matrosen von den Amerikanischen Schiffen unter dem Vorwande wegzunehmen, daß es Englische Matrosen wären, blos weil sie die Englische Sprache sprechen. Sie werden nicht mehr die Hafen der vereinigten Staaten blokiren; nicht mehr die kleinsten Fahrzeuge, die die Küsten befahren, verhaften; nicht mehr die friedlichen Kaufleute, die sich darin befinden, ermorden, weil sie sich nicht von ihrer Strasse abgezogen haben, um den Befehlen zu gehorchen, die jene kein Recht hatten, ihnen zu geben; sie werden nicht länger die Schiffe der Mächs-

te, mit welchen sie im Kriege sind, bis unter die Batterie der Amerikanischen Küsten angreifen; noch werden sie die verbrennen, die der Sturm hierher geworfen hat, und sich dann ihrer Mannschaft bemächtigen, sie behalten, oder sie als Kriegs-Gefangene betrachten, ungeachtet sie durch diese Gefangennehmung das Völkerrecht verlezt haben. Vielleicht haben auch die Amerikanischen Bevollmächtigten nicht vernachlässiget, eine so vortheilhafte Gelegenheit zu benuzzen, um das lächerliche Blokirungs-Recht der Hafen und der Europäischen Küsten zu ihrem Vortheile zu modifiziren, welchem die Schwäche sich wohl unterwerfen kann, aber welches man nie anerkennen muß. Was übrigens auch die Vortheile sein mögen, die die Amerikaner durch diese in London unterzeichnete Verhandlung erhalten haben, so ist niemand, der daran zweifeln kann, daß sie solche gänzlich der kritischen Lage zu verdanken haben, worin Großbritannien durch den Kaiser der Franzosen gesezt worden. Jede Bewilligung, jede Einräumung des Kabinetts von London, die die Schiffart und den Handel irgend einer Nation interessirt; alles Zurüktreten von den übertriebenen Anmassungen dieses Kabinettes in der Ausübung irgend einer solchen Macht-Handlung ist ein Sieg, den das Genie Napoleons gewonnen, und ist ein Schritt näher dem Ziele, welches sich seine Politik vorgezeichnet hat, um die Freiheit des Handels und der Meere zu befördern.

Miszellen.

In einer kleinen in Paris erschienenen Schrift unter dem Titel pièces fugitives sind einige sehr anziehende Erzählungen enthalten, woraus wir folgende eines empfindsamen Arabers unsern Lesern vorlegen wollen:

Ein armer Araber aus der Wüste, hatte nichts in seinem Vermögen, als eine Stute von besonderer Schönheit. Der Französische Konsul in Seida, der sie Ludwig dem Vierzehnten schikken wollte, ließ ihn fragen: ob er sie nicht verkaufen würde? Der Araber war in der größten Noth; er war sehr arm. Er besann sich lange; doch gab er endlich nach; aber er begehrte eine ungeheure Summe.

Der Konsul, der den Kauf für sich nicht machen wollte, schrieb deswegen nach Versailles, wo man sich den Preis gefallen ließ. Sogleich schikte der Konsul zum Araber. Der Beduine kommt, einen schlechten Teppich um seinen Leib gewikkelt, steigt ab, und betrachtet das Gold, das ihm der Konsul in langen Reihen aufzählt. Jezt wirft er noch einen zärtlichen Blik auf sein geliebtes Thier, und seufzt. Ach, in welche Hände liefere ich dich? In die der Europäer, die dich anbinden, dich schlagen, martern werden; dort hast du es nicht so gut, wie bei mir. —

Das Pferd — als verstände es ihn, sah ihn traurig an. — Dies entschied — Nein! — rief er — du gehst wieder mit mir. Komm, du gutes Thier, wie werden meine Kinder springen, wenn sie dich wieder sehen. Mit diesen Worten schwang er sich auf sein Pferd, und flog der Wüste zu.

Europäer! zieht nach Arabiens Wüste, und lernt — — — Menschen sein! — —

Nachricht.

Der Telegraph, der täglich erscheint, wird von nun an erst um 10 Uhr des Morgens aufgegeben. Dahingegen wird das Büreau zur Bequemlichkeit des Publikums bis Abends um 8 Uhr offen bleiben.

Die Expedition des Telegraphen.
Herrenstraße Nro. 67.

1807. No. 22.

Der Eidgenoß.

Donnerstag, den 22. Januar.

Amerika.

Philadelphia den 12. December.

Es ist bekannt, daß in England eine Subskription für die Errichtung eines Denkmals zu Ehren des Herrn Pitt eröffnet worden. Einer unserer Mitbürger hat zur Verherrlichung dieses Monuments folgende Inschrift vorgeschlagen:

Dem ewigen Andenken
Wilhelm Pitts,
gestorben den 23. Januar 1806, in einem Alter von 47 Jahren.
Er war seit 23 Jahren Premier-Minister von England,
und genoß eines bis auf seine Zeit unbekannten Einflusses.
Er war mit grossen Talenten und einer seltenen Beredsamkeit begabt.
Um seine Verdienste genau zu würdigen
darf man nur die Erfahrung und die Evidenz der Thatsachen zu Rathe ziehen.
Er sprach für die Reform des Parlaments,
und die Reform hatte nicht Statt.
Er kämpfte gegen die Anhänger des Sklaven-Handels,
und der Sklaven-Handel gewann an Ausdehnung:
Er erklärte sich als Beschüzzer der Irischen Katholiken,
und die Katholiken wurden nicht befreit.
Er war die festeste Stüzze von England, und der glühendste Feind von Frankreich;
und, während seiner Administration
wurden die Bollwerke der Englischen Freiheit niedergerissen.
Der alte Adel wurde herabgewürdiget, der arme Adel verachtet, und die dazwischen liegenden Klassen der Gesellschaft vernichtet.
Die populairen Zusammenkünfte wurden abgeschaft;
Die Quellen der Verderbtheit vertieft und erweitert:
Papier trat an die Stelle des Goldes.
Und der wirkliche Reichthum verwandelte sich in eingebildete Opulenz.
Er verdoppelte den Preis der nothwendigsten Lebens-Bedürfnisse,
verdreifachte den Betrag der Taxe,
häufte 300 Millionen Pfund Sterling auf die National-Schuld,
und opferte 200,000 Engländer
in gerechten und nothwendigen Kriegen.
Er trug dazu bei, das Gleichgewicht von Europa umzustürzen.
Er war Augenzeuge von dem Verderben aller Alliirten von England.
Mag sich England einer solchen Stüzze rühmen?
Frankreich
stieg während seiner Administration,
aus dem Abgrund des Bankerots, um sich zu wirklichem Reichthum zu erheben,
vernichtete seine National-Schuld,
verdoppelte seine Volksmenge,
verdreifachte seine Einkünfte,
und erhielt das Reich der Welt.
Mögen die feindlichen Nationen sich über einen solchen Gegner beklagen!
Engländer! Wollt Ihr seine politischen Talente würdigen?

Blikt zurück auf das Vergangene,
betrachtet das Gegenwärtige,
leset in der Zukunft.
Die Kommittè des Lloydschen Kaffe-Hauses,
die Einsammler der Taxen,
die Bewerber der Anleihen,
die Lieferanten der Armeen,
der neue Adel
und Lord Melville
(in England.)
(Und in Europa,)
Napoleon, Kaiser der Franzosen,
wurden bereichert, vergrössert, mit Ruhm bedekt
durch diesen Freund des Englischen Volks!
Diesem Retter von Großbritannien!
Diesem Beschüzzer von Europa!
Diesem Minister, vom Himmel verliehen!
Diesem Steuermanne, der im Sturm leitete
wurde dieses Monument errichtet,
zum Andenken seiner unvergleichlichen Verdienste,
und als ein Beweis unserer ewigen Dankbarkeit
und unseres untröstlichen Leidwesens.

England.

Aus allen genauen Nachrichten über die wahre Lage Englands erhellt, daß die Regierung, in Hinsicht der Finanzen und der Politik in Verlegenheit, keine Maßregel ergreifen kann, die nicht entweder dem öffentlichen Kredit oder dem Privatintereſſe der Kaufleute nachtheilig wäre. Die Londoner Kaufleute schmeicheln sich, daß, wenn auch der Sund den Englischen Schiffen verschlossen würde, ihnen doch der grosse Belt offen bliebe. Das heißt nach einem Volksſprichwort: „Aus der Noth eine Tugend machen.“ Ueberdies wird der Vortheil dieser Fahrt und der Gewinn des Englischen Handels nichts desto weniger um zwei Drittel vermindert werden, wenn die Holländischen und Preussischen Hafen, so wie die Hanseestädte ihnen verschlossen bleiben. Sollen die Englischen Güter das ganze Baltische Meer durchkreuzen, und in St. Petersburg ausgeschifft werden, um von da ihren Weg zu Lande und als Contrebande nach Deutschland, Frankreich und dem Süden von Europa zu nehmen? Und wird selbst Rußland immer Englands Freund bleiben? .....

Die Englische Regierung wird schwerlich einen Trost für die unglücklichen Kaufleute und Manufakturisten finden; auch sie fühlt jezt die Unglüksfälle ihrer Bundesgenossen. Indessen ist England schlechterdings nicht gesonnen, diese mit persönlicher Aufopferung vom Abgrunde zu retten, in welchen es sie stürzte; vielleicht würde es nicht die kleinste Kolonie herausgeben, um Friedrich Wilhelm III. zu seinem verlornen Königreiche wieder zu verhelfen.

(Argus).

Italien.

Neapel, den 19. December.

Wir erhalten in diesem Augenblikke ein Bülletin, gedrukt zu Palermo den 3. December. Es ist in folgenden Ausdrükken abgefaſt: „Briefe aus Livorno vom Monat November „v. J. berichten, daß man dort die officielle „Nachricht erhalten hat, daß die Franzosen, „da sie versuchten, über die Elbe zu gehen „von den Preussen, vereiniget mit der ersten Ko„lonne von 50,000 Russen, total geschlagen „worden. Zwei andere Kolonnen dieſer nämlichen Truppen, die eine von 60,000 Mann, „die andere von 75,000 Mann, waren nur „wenig Tagemärsche entfernt. Ein Französi„sches Armee-Korps von 60,000 Mann, un„ter den Befehlen des Marschalls Soult,

„fand sich abgeschnitten, und in der Nothwen„digkeit sich gefangen zu geben.“

Man sieht, daß es in Palermo wie in Berlin geschikte Verfertiger von sehr wahrhaften Bülletins giebt, und ohne Zweifel auch gute Leute, die daran glauben. —

Neapel, den 20. December.

Der Minister des Kultus hat allen Bischöfen des Königreichs bekannt gemacht, daß es die Intention Sr. Majestät sei, daß Buchdrukkereien in jeder Hauptstadt der Provinzen eingerichtet werden, oder daß man die, welche sich bereits daselbst befinden, wieder in Thätigkeit sezze. Sr. Excellenz rufen die Bischöfe auf, zu den Absichten Sr. Majestät mit ihrer ganzen Kraft beizutragen, da Allerhöchst Dieselben die Kosten der ersten Einrichtungen selbst tragen wollen.

Alle Seminarien, Schulen und Akademien von Neapel sind am 1. dieses Monats eröffnet worden. Der Zufluß der Jugend ist besonders auf der Universität außerordentlich, wo alle Lehrstellen, die neuerlich von Sr. Majestät creirt worden, in voller Thätigkeit sind.

Gemälde der Revolutionen

des politischen Systems von Europa, seit dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Fortsezzung. *)

Die Regierungen müssen ihren Wünschen, um sich zu erhalten, Grenzen sezzen; aber sie können für die Völker, die ihrer Sorge anvertraut sind, ein beständig wachsendes Fortschreiten von Stärke und Wohlfahrt wünschen. Also, in zwei Massen von Mächten, die sich das Gleichgewicht halten sollen; wenn nur ein Staat auf Vergrösserung zielt; wenn nur ein Staat in dem Uebertritt zu der entgegengesezten Masse einen entschiedenen Vortheil sieht; so ist das hinlänglich, um das Gleichgewicht zu zerstören. Wenn mehrere Mächte von dem nämlichen Geiste belebt sind, wer kann alsdann sagen, wie viel Intrigen, Mißtrauen, Zänkereien und Eifersucht, Haß, Unfreundschaft daraus hervorgehen können? Wie viele Projekte, durch Ehrgeiz oder durch Bestechung hervorgebracht, wie viele Unternehmungen, wie viele Kriege; wie viele Verhandlungen, von der Macht diktirt, und bald darauf von der Unredlichkeit gebrochen? .... Und dennoch habe ich blos von den Ursachen gesprochen, die dieses Gleichgewicht brechen können, dessen Errichtung schon an und für sich ein Wunder war; und diese Ursachen sind unzählbar in einem System, wo, um Harmonie zu erhalten, man damit beginnt, die Mächte zu trennen. Damit dieses Gleichgewicht nicht eine Chimaire werde, so würde es eines Führers bedürfen, der jede Verrükkung verhinderte, und jeden Widerstand zurükstiesse. Für diese Wage würde ein starker Arm erfordert werden, der sie festhalten könnte.

*) S. Num. 18. und 20 des Telegraphen d. J.

Hyder Aly.

Hyders Name war ein Schrekken der Feinde. Er war General der ganzen Mysorischen Armee, und im Jahr 1760 schwang er sich, nach Entthronnung des bisherigen, selbst zum Fürsten dieses Landes, das grösser ist, als England und Wales empor. Gleich darauf bezwang er seine schwächern Nachbaren, eroberte Calicut, Bednor, Onor, Cananor und andere angrenzende Staaten. Eben war er im Begriff, ganz Malabar zu erobern, und die beiden freien Könige von Cochin und Travancore gleichfalls zu bezwingen, als er Nachricht von der furchtbaren Allianz gegen ihn zwischen den Engländern, Maratten und dem Subah von Decan erhielt, die 1767 seine Länder zugleich anfielen. Obgleich die Engländer seine Europäischen Truppen unter grossen Versprechungen zum Desertiren zu verleiten suchten, so verlor Hyder doch nichts durch diesen Krieg, der 1769 geendigt ward. Auch in den folgenden Jahren dehnten sich seine Besizzungen immer weiter

aus, und in einem zweiten Kriege gegen die englisch-ostindische Kompagnie, der 1780 ausbrach, warf er die Feinde in mehrern Treffen über den Haufen. Es fehlte diesem glücklichen Eroberer nichts, als die Einnahme von Madras um Meister von beiden Küsten vom Cap Commorin bis zum Fort Pirro auf Orixa zu werden. Schon erwartete man in Europa mit gespannter Aufmerksamkeit weitere Nachrichten von Hyders Fortschritten, als die Nachricht van seinem 1782 erfolgten Tod einlief. Tippo Saheb, sein Sohn und Nachfolger, befestigte sich auf dem Thron seines Vaters, und schloß im März 1784 mit der englischen Kompagnie Frieden. Die zahlreichen Einkünfte des Hyder Aly sollen sich auf 30 Millionen Thaler belaufen haben. Seine Armee, die er in Begleitung seines Sohnes beständig selbst anführte, bestand aus 100,000 Mann Infanteristen, und 50,000 Mann braver und gut berittener Kavalleristen.

Hyder Aly war ungefähr 5 Fuß 6 Zoll groß, dabei stark, und gegen alle Beschwerden, so wohl zu Fuß als zu Pferde, abgehärtet. Seine Gesichtsbildung war nicht schön; aber sein offenes Wesen erweckte Zutrauen, wenn er gleich den größten Theil seines Lebens unter den Waffen zugebracht hatte. Er besaß nicht die Kunst, seine Miene zu verstellen. Von allen Dingen konnte er mit Fertigkeit reden, die gegen das trozzige Stillschweigen anderer morgenländischer Fürsten sehr abstach. Unterthanen und Fremden erlaubte er jederzeit den Zutritt; nur die Fakirs, eine Art Bettelmönche, waren hiervon, ganz gegen die Gewohnheit anderer Indischer Prinzen, ausgeschlossen. Um Mitternacht ging er ordentlich zur Ruhe, und stand auf mit Sonnenaufgang, so daß er nie über 6 Stunden schlief. Sobald er auf war, brachten die Vakschis, eine Art Generaladjutanten, ihre Rapporte, und erhielten die Befehle, die sie an die Minister und Generale überbringen mussten. Eine kleine Schwachheit war es, daß er über zwei Stunden, wenn nicht eine kriegerische Unternehmung ihn abhielt, mit dem Ankleiden zubrachte, und den größten Theil dieser Zeit verschwendete, sich vom Barbier die Barthaare ausraufen zu lassen. Seine übrige Zeit war größtentheils den Angelegenheiten des Staats und der Uebung der Truppen gewidmet. Er konnte weder schreiben noch lesen; aber gleichwohl wurden alle wichtige Geschäfte unter seinen Augen vorgenommen, und selbst bei den öffentlichen Audienzen waren immer 30 Sekretaire beschäftigt, seine Befehle zu fassen, die eingegangenen Depeschen vorzulesen, und den Nabobs ohne Aufschub die ertheilten Antworten zu schreiben. In allen seinen Geschäften zeigte er die größte Ordnung, und das schönste Beispiel einer wohlgeordneten Wirthschaft war er selbst und seine Familie. Seine Ausgaben theilte er so klug ein, daß er sogar in seinem und seiner Kinder Serail mehr einem Privatmann als einem mächtigen Fürsten glich. Die Aufnahme der Kultur, der Künste und der Handlung lag ihm sehr am Herzen. Um den Handel empor zu bringen, borgte er den Kaufleuten ansehnliche Summen aus seinem Schaz, und unter die Bauern ließ er ebenfalls beträchtliche Summen austheilen, damit sie das Land besser anbauen möchten. Als er die Herrschaft über Mysore erlangte, verbot er die hinterlassenen Felder und Wohnungen der während des Kriegs geflüchteten Einwohner in Besiz zu nehmen, und ließ diesen 2 Monate Zeit zur Rükkehr. Alle Religionspartheien ohne Unterschied beschüzte er, so lange sie richtig nach seinen Gesezzen lebten. Am meisten gewann er die Menschen durch sein gelindes, in Indien vorher ungewöhnliches Betragen, wenn er eine Provinz oder Festung eroberte. Seine Truppen durften weder rauben noch plündern. Kurz Hyder Aly wäre durch die Grösse und den Edelmuth seines Geistes, mehr als irgend einer, würdig gewesen, über ganz Indien zu herrschen, und dieses Land, woraus die Engländer eine Hölle für die Eingebornen machen, zu dem Paradiese umzuschaffen, wozu es von der Natur bestimmt zu sein scheint.

N a c h r i c h t.

Der Telegraph, der täglich erscheint, wird von nun an erst um 10 Uhr des Morgens ausgegeben. Dahingegen wird das Büreau zur Bequemlichkeit des Publikums bis Abends um 8 Uhr offen bleiben.

Die Expedition des Telegraphen.
Behrenstrasse, No. 57.

1807. No. 23.

Der Telegraph.

Freitag, den 23. Januar.

Warschau, den 12. Januar 1807.

Der Kaiser, der in Erfahrung gebracht, daß man einige Wagen angehalten hat, die für die Verpflegung der Armee bestimmt waren, hat ein ausdrükliches Verbot an alle Offiziere und andere Individuen der Armee, sowohl in Warschau als in den Kantonnements in dem Bezirk dieses Plazzes ergehen lassen, das Anhalten irgend einer für die Magazine bestimmten Convoi sich nicht zu erlauben, unter der Strafe, die in den Verordnungen festgesezt ist.

Es sind die Befehle ergangen, um diejenigen zu verhaften und streng zu bestrafen, die den Befehlen des Kaisers zuwider handeln.

Durch ein Erkenntniß vom 12. Dezember 1806 hat die in Ozarow in Polen niedergesezte ausserordentliche Militair-Kommission zu vierjähriger Ketten-Strafe verdammt den Martin Smidt, gebohren in Hagenau im Departement des Nieder-Rheins, Tambour im 100. Regiment Infanterie, und Louis Gaillard, gebohren zu Lille im Nord-Departement, Musiker im 103. Regiment Infanterie, der Strassen-Räubereien im Hinterhalt der Armee schuldig.

Baiern.

Die Baierische National-Zeitung enthält folgende Erklärung des Herrn General von Wrede, die Aeusserungen des Herrn v. Düben, in dessen aufgefangenen Depeschen an den König von Schweden, betreffend. Die gedachten Depeschen haben wir bereits in Num. 15. des Telegraphen d. J. unsern Lesern mitgetheilt,

Augsburg, den 9. Januar.

„Ich konnte nicht anders als mit dem grössten Erstaunen im Moniteur vom 1. Jänner, und im Journal politique de Mannheim Nro. 6. ein Schreiben des Herrn. v. Düben, aus Wien vom 22. Okt., an Se. Maj. den König von Schweden, lesen."

„Dieses, nach den Rechten des Krieges aufgefangene, und öffentlich bekannt gemachte Schreiben, in welchem sich Hr. v. Düben die abgeschmaktesten Verläumdungen gegen mich erlaubt, muß meine gerechteste Indignation erregen, und ich glaube, daß es die Pflicht eines Mannes von Ehre sey, dessen Reputation bis daher unangetastet war, das Publikum über den Ungrund dieser verläumderischen Behauptungen zu unterrichten."

„Es ist aus mehrern öffentlichen Blättern bekannt, daß unglüklicherweise für mich, meine Gesundheit mir nicht erlaubte, den gegenwärtigen Feldzug mitzumachen; und um dieses denjenigen noch mehr zu beweisen, welche von diesen Thatsachen nichts wissen, sehe ich mich veranlaßt, das schmeichelhafte Schreiben öffent-

lich bekannt zu machen, welches in dieser Hinsicht Se. Maj. der Kaiser der Franzosen und König von Italien an mich zu erlassen geruht haben. — Es ist schön und rühmlich für einen Soldaten, von dem ersten Helden des Zeitalters ein solches Schreiben zu besitzen; aber es würde dennoch von mir niemals bekannt gemacht worden seyn, und ich schmeichle mir, daß diejenigen, welche mich kennen, mich nicht der Eitelkeit beschuldigen werden, wenn ich es gegenwärtig dem Publikum mittheile, um mich gegen angeschuldigte Verläumdungen zu rechtfertigen."

„Das allergnädigste Reskript des Königs, meines Herrn, welches ich bey derselben Gelegenheit zu erhalten das Glük hatte, würde dem Publikum gleichfalls bezeugen, daß meine Gesundheit mir nicht erlaubte, an den glorreichen Siegen der franzosischen und alliirten Armeen Antheil zu nehmen; daß demnach der Bericht des Hrn v. Düben an den König von Schweden, seinen Herrn, gänzlich ohne Grund sey."

„In Betreff desjenigen, was Hr. v. Düben auf Rechnung meiner und der baierischen Truppen, welche ich im vorigen Feldzuge (1805) zu kommandiren die Ehre hatte, zu äußern wagt, so fordere ich alle Civil-Autoritäten in Mähren und Böhmen öffentlich auf, vor der ganzen Welt kund zu thun, ob jemals während meines Aufenthaltes im Innern der österreichischen Monarchie von mir oder meinen Truppen die geringste Kontribution verlangt worden ist? Ich fordere die Bewohner jener Länder auf, zu sagen, ob die unter meinen Befehlen stehenden Truppen sich jemals Plünderungen erlaubt haben, deren Hr. v. Düben die braven Baiern so geradezu beschuldigt? Ich bin mit den unter meinen Befehlen stehenden Truppen dort nicht eingerükt, um die Einwohner jener Länder des Krieges schwere Lasten fühlen zu lassen! Ich habe jene Gegenden mit der Ueberzeugung verlassen, meinen Grundsäzzen treu geblieben zu seyn, und selbst die Rechte des Krieges in Feindes Land nicht geltend gemacht zu haben."

„Ich erkläre demnach den Hrn. v. Düben, der sich unterstand, meinen Charakter und meine Moralität anzugreifen, wenn er nach dieser Darstellung der Sache, seine Verläumdung nicht zurüknimmt, für einen infamen Verläumder; und werde ihn überall, wo ich ihn finde, als solchen behandeln. Auch schmeichle ich mir, daß meine braven Kammeraden und Waffenbrüder mit mir übereinstimmend denken, und auf gleiche Art handeln werden.

Freyherr v. Wrede,
General-Lieutenant.

Beilage. Abschrift eines Schreibens Sr. Maj. des Kaisers und Königs Napoleon an den General-Lieutenant Frhrn. v. Wrede.

Mein Herr General v. Wrede!

„Ich habe Ihren Brief erhalten, und bedaure Sie wegen Ihrer Krankheit. Ich hatte in diesem Feldzuge auf Sie gerechnet, weil ich Ihren Eifer und Ihre Talente kenne, wovon Sie mir im lezten Feldzuge die Beweise gegeben haben. Aber noch ist nicht alles vollendet. Wir haben noch die Russen zu schlagen; und damit Sie an den Ereignissen Theil nehmen können, müssen Sie Ihren Geist beruhigen, welches das sicherste Mittel zur Heilung des Körpers ist. Zweifeln Sie nicht an meiner Hochschäzzung. Hiermit bitte ich Gott, daß er Sie in seinen heiligen Schuz nehme. Berlin, den 3. November 1806.

Unterzeichnet Napoleon.

Berlin.

Herrn Wilhelm von Ingenheim, welcher ehemals bei dem Königlich Preußischen Infanterie Regiment Graf von Wartensleben in Erfurth als Premier Lieutenant gestanden, sich aber am 10. Januar freywillig um Kaiserlich Königlich Französische Krieges-Dienste bey Uns gemeldet, auch seinem eifrigen Begehren gemäß, unter dem 1. Preußischen Infanterie Regiment, so Wir für den Kaiserlich Königlich Französischen Dienst organisirten, angestellt wurde, wird hiermit statt einer schriftlichen Antwort in öffentlichen Blättern bekannt gemacht, daß Wir den an Uns adressirten Brief de dato Buchholz in der Mark den 15. Januar, worin er sein erhaltenes Patent unter dem Vorwande, durch Krankheit an ferneren Krieges-Diensten gehindert zu seyn, an Uns zurücksendet, erhalten, und sogleich Seiner Durchlaucht dem Fürsten von Neufchatel Kaiserlich Königlich Französischem Krieges-Minister und Major-Général der Grossen Armee Bericht davon erstattet haben, auch seiner weitern Befehle darüber gewärtig sind. Zugleich wird ihm von Ingenheim hiemit bestimmt bekannt gemacht, daß er bis zu erhaltener Dimission von Uns, seiner, durch Annahme Unseres Patents, contrahirten Dienstpflichten gegen Seiner Kaiserlich Königlichen Majestät den Kaiser von Frankreich König von Italien keinesweges entlassen sein kann, sondern sich jeder gegen ihn verhängt werdenden Verfügung zu unterwerfen hat, auch daß derselbe sich alsobald in das Regiments-Quartier nach Leipzig zu verfügen hiemit angewiesen wird. Berlin den 21. Januar 1807.

Der Fürst zu Isenburg,
Kaiserl. Königl. Französischer Brigade-General, mit der Organisation der Preussischen Regimenter für den Französischen Dienst beauftragt.

Carl.

Ueber die Entstehung und Folgen der Wahlfähigkeit der Könige von Polen.

Von der Mitte des dreizehnten Jahrhunderts an, scheinen die Ungewißheit, und die entstandenen Veränderungen in den Erbrechten der Prinzen von Krakau, Polen schon in der Ferne die traurigen Unruhen verkündiget zu haben, denen die Wahlen ihrer Monarchen zum Vorwand oder Ursache dienen sollten, und wovon die Vernichtung der polnischen Republik das Motiv und das Ende seyn würde. Ein Jahrhundert später gab Casimir der Grosse indem er die Bewilligung der Grossen des Reichs begehrte, um Ludwig von Ungern seinen Neffen auf den Thron zu sezzen einen nicht unzweideutigen Beweis seiner Achtung für die Wahlfähigkeit. Diese Art von Wahl schloß damals die Prinzen von Moskau und von Schlesien aus. Casimir war also der lezte seines Geschlechts, und der lezte von den Prinzen die in Polen unter einem erblichen Titel regierten, und man darf nicht unterlassen es hier zu bemerken, wie sehr die politischen Meinungen seit zweihundert Jahren sich geändert haben, denn, in dem zwölften Jahrhunderte, nahm Boleslas der III. keinen Anstand über die Krone wie über ein Familiengut zu schalten, und das Königreich unter seinen vier ältesten Söhnen Wladislas, Boleslas, Micislas und Heinrich zu vertheilen, seinen fünften Sohn Casimir aber von der Succession auszuschlieſſen.

Ludwig von Ungarn folgte dem Beispiele welches ihm sein Onkel Casimir der Grosse gegeben; von männlichen Erben beraubt, fiel die Wahl der polnischen Wahlherrn auf Siegesmund von Brandenburg: jene Herrn, mächtig genug um die Krone einem fremden

Prinzen zu übertragen, übten auch ihre Macht darin aus, daß sie ihm Bedingungen vorschreiben, und ihm in der Folge die Krone wieder abnehmen, weil er jene Bedingungen nicht erfüllt hatte.

Nach einer langen Reihe von beschränkten und unbeschränkten Wahlen, die die Geschichte uns von mehreren Jahrhunderten überliefert, und deren Herzählung zu trokken und zu weitläufig für ein Journal wäre, bemerken wir endlich daß auf dem Reichstage im Jahre 1775 die Staaten von Polen die Wahlen, und daß ihre Könige durchaus frei sein sollen, beschlossen haben; sie beschlossen ferner, daß weder die Söhne noch die Enkel des lezten Königs ihm unmittelbar succediren könnten, und daß in Zukunft immer ein Zwischenraum von zwei Regierungen zwischen der Wahl, und der Regierung ihrer Väter eintreten müsse, ehe sie wieder gewählt werden könnten.

(Die Fortsezzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Mainz vom 17 Januar.

Der Kaiser hat auf Ansuchen des Bischofs von Mainz folgendes Dekret erlassen:

Im Kaiserlichen Haupt-Quartier zu Posen den 26. Dec. 1806.

Napoleon Kaiser der Franzosen König von Italien; auf den Bericht unseres Finanz-Ministers haben Wir beschlossen, und beschliessen:

Art. 1. Die noch nicht veräusserten ehemals dem alten Seminario von Mainz zugehörigen Güter, sollen ihrer Bestimmung wieder zurückgegeben werden.

2. Diese Güter sollen von den Administratoren, die der Bischof ernennen wird, nach einer Vorschrift verwaltet werden, die er entwerfen, und Uns zur Approbation vorlegen wird.

3. Unsere Minister der Finanzen und des Kultus sind ein jeder in so fern es ihn angeht mit der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Unterzeichnet: Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers.
Der Minister Staats-Secretair,
unterzeichnet: H. B. Maret.

Mit dem Original gleichlautend,
Der Minister des Kultus,
unterzeichnet: Portalis.

Neu York vom 29. Novbr.

Wir haben das Vergnügen die Neuigkeit, die sich verbreitet, daß die Spanier den Sabinen-Fluß passirt, bestätigen zu können. Man hat Nachrichten von dem General Wilkinson unterm 5. October erhalten, der sich damals auf dem linken Ufer dieses Flusses befand. Ehe er Nachitoches verließ, zeigte er dem Gouverneur Cordero an, daß er sich würde genöthiget sehen, die Spanier anzugreifen, wenn sie sich nicht von der andern Seite dieses Flusses entfernten. Da er keine befriedigende Antwort von dem Gouverneur erhielt, ist er etwa ungefähr zwanzig Meilen über Nachitoches vorgerükt; hierauf sezten die Spanier über den Sabinen Fluß. Der General Wilkinson adressirte hierauf an den Gouverneur Cordero seine Vorschläge, die darauf hinzielten, daß die beiden Nationen sich eines gewissen Distrikts, worüber man einig werden würde, enthalten sollten. Der Gouverneur antwortete, daß er nicht autorisirt sei, eine Uebereinkunft von der Art abzuschliessen, und daß er ihn an den General-Gouverneur von Mexico verweisen müsse, an den er im Begriff sei zu schreiben. Die Entfernung würde aber verhindern, vor einem Monat die Antwort von dem General Gouverneur zu erhalten.

Zahlreiche Milizen waren zu dem General Wilkinson gestossen, aber er hatte sie zurük geschikt mit Ausnahme von 150 Reitern, die mit den regulairen Truppen am Sabinenflusse stationirt waren.

1807. No. 24.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 24. Januar.

État-Major Général.

Grande Armée.

Nr. 50. Au Quartier-général Impérial à Varsovie, le 15. Januar 1807.

Ordre du Jour.

Sa Majesté, informée que deux individus, nommés l'un François Pasquin, l'autre Sébastien Nassoy, avaient parcouru, dans les premiers jours de Novembre, plusieurs villages du Cercle de Péritz en Poméranie, avec le titre de Commissaires du Gouvernement français, pour le logement d'un Corps de troupes qui n'existait pas, et s'étaient fait payer différentes sommes à l'aide de faux titres et de fausses signatures, a ordonnée que ces deux individus seraient traduits à Berlin devant une Commission militaire et jugés dans les vingt-quatre heures suivant la rigueur des lois.

Le Prince de Neuchatel, Ministre de la guerre; Major-Général.

M^al. Alex. Berthier.

General-Stab.

Grosse Armee.

Nr. 50. Im Kaiserlichen Hauptquartier zu Warschau, am 15. Januar 1807.

Tags-Befehl.

Se. Majestät, unterrichtet daß zwei Individuen, der Eine François Pasquin, der Andere Sebastien Nassoy genannt, in den ersten Tagen des Novembers mehrere Dörfer des Piritzer Kreises in Pommern durchwandert haben, unter dem Titel als Kommissaire der Franzöſiſchen Regierung für die Einquartirung eines Truppenkorps, das nicht existirte, und ſich verſchiedene Summen, vermittelſt falſcher Angaben und falſcher Unterſchriften, haben auszahlen laſſen: haben verordnet, daß dieſe beiden Individuen in Berlin vor eine Militair-Kommiſſion geſtellt, und in 24 Stunden nach der Strenge der Geſezze gerichtet werden ſollen.

Der Prinz von Neufchatel, Kriegs-Miniſter, Major-General.

M^l. Alex. Berthier.

Auszug eines Schreibens aus Küstrin vom 21. Januar.

Es sind durch diese Stadt 7 Russische Offiziere als Kriegsgefangene passirt, unter welchen sich ein General-Adjutant des Kaisers Alexander befindet.

Berlin, den 23. Januar.

Die neuesten Nachrichten aus Warschau sind vom 19. Januar. Es ist kein merkwürdiges Ereigniß vorgefallen.

Paris den 11. Januar.

Die Nachricht von der Niederlage der Russen hat hier allgemeine Freude gemacht. Da Sr. Durchlaucht, der Prinz Erzkanzler, wünschten, dem Eifer und heissen Verlangen zu entsprechen, welches alle Klassen von Bürgern bezeigten, den Erfolg der ersten Operationen gegen die Russen zu erfahren; so haben Sie in den Schauspiel-Häusern eine Note ablesen lassen, worin die Details der siegreichen Vorfälle enthalten waren. Es ist unmöglich, es zu beschreiben, mit welchem Interesse sie gehört wurden. Besonders hörte man bei den Worten: Der Kaiser genießt der besten Gesundheit, ungezwungene und allgemeine Akklamationen von allen Seiten ausbrechen, und lange Zeit wurde der Vorleser durch die lautesten Ausbrüche der Freude und der Fröhlichkeit des Publikums unterbrochen.

Berlin, den 24. Januar.

Man hat seit einiger Zeit bemerkt, daß häufige Diebstähle ausgeübt wurden; man hat gestern Abend in gewissen Quartieren der Stadt Patrouillen ausgeschikt, um unbekannte Leute die sich nicht ausweisen konnten und einige Diebe, die von der Polizei bezeichnet sind, aufzuheben.

Reflexionen.

Indem der Sieges-Marsch der großen Armee, und der feurige Enthusiasmus der Polen, um zur Wiederherstellung ihres Vaterlandes beizutragen, den Blik des nachlässigsten Zuschauers anziehen, berechnen aufmerksamere Beobachter schon den künftigen Einfluß dieser großen Begebenheiten auf das politische System von Europa. Die Freunde der Civilisation, des Friedens und der Künste, schmeicheln sich, daß das große, denkwürdige Resultat so vieler Wunder, Rußland endlich isoliren, und es, um sich so auszudrükken, aus der Europäischen Konföderation herausstossen wird.

Es ist gewiß, wenn Schweden sein wirkliches Interesse, und die Vorschriften jener alten Politik befolgte, die in dem sechszehnten und siebzehnten Jahrhundert seinen Ruhm und seine Sicherheit gründeten, so würde es diese Gelegenheit benuzzen, um sich Frankreich zu nähern, und durch seine Unterstüzzung wieder in den Besiz der schönen Provinzen zu gelangen, die ihm Rußland nach der unglüklichen Schlacht von Pultawa entrissen hat. Estland, Ingermanland, Liefland, Karelien, Russisch Finnland gehörten vormals Schweden. Der

Digitized by Google

Plaz selbst, den St. Petersburg einnimmt, war Schwedisches Eigenthum. Indem es diese Provinzen verlor, ging auch sein Vorzug in dem Norden, und sein Einfluß in Deutschland verloren; es sah, seitdem jeden Augenblik seine Unabhängigkeit von dem Hofe von Rußland bedroht, und die Regenten von St. Petersburg trieben die Intrigen und Bestechungen bis in den Pallast von Stokholm. Der junge Erbe Gustavs des Dritten kann Schweden seinen früheren Glanz nicht anders wiedergeben, als wenn er so schnell als möglich sich dem alten Alliirten seines Volks und seines Hauses zu nähern sucht. Der Schuz Frankreichs wird weit nüzlicher für ihn sein, als die verrätherische Freundschaft von England, die schon die Könige von Sardinien und von Neapel entthronen ließ, ohne das geringste Opfer zu ihrem Vortheile machen zu wollen. Dännemark, welches früh oder spät ebenso wie Schweden überfallen werden muß, wenn die colossale Macht Rußlands in beständigem Wachsthume fortgeht, würde bei dieser neuen Ordnung der Dinge eben sowohl interessirt sein.

Wenn die Pforte, die nämlichen Umstände benuzzend, unterstüzt von ihren natürlichen Alliirten, aufstände, die Russen aus den Usurpationen Catharinas der II. an den Ufern des schwarzen Meeres zu vertreiben, dann würde der Kaiser der Moskoviten sich wieder zu dem Zustande reduzirt finden, wo er zu Anfange des lezten Jahrhunderts ohne irgend einen Einfluß auf Europa, und ohne Seehandlung war. Der gegenwärtige Augenblick ist sehr günstig, um Veränderungen zu bewirken, gegen welche das Gold Englands, und eine Seemacht kein Hinderniß aufstellen können.

Obgleich Rußland durch diese neue Ordnung der Dinge nicht mehr als ein Fünftheil seiner Bevölkerung zu verlieren scheint, so würde es dennoch mehr als die Hälfte seiner wirklichen Macht einbüssen; ohne einen Ausweg für seine Lebensmittel wird es sich genöthiget sehn, um sie ins Ausland zu führen, zu seinen Nachbaren die Zuflucht zu nehmen, und dann werden seine Industrie und seine pekuniären Hulfsmittel beinahe vernichtet werden; folglich würden seine Einkünfte sich fühlbar vermindern, und sein Militair-Etat würde auf die Hälfte herabsinken. Dies könnte das Resultat dieser vierten Coalition sein, die also noch unglüklicher für ihre Urheber ausfallen würde, als es die drei erstern waren.

Wenn die Türkei einige Zeit die Ufer der Donau vertheidigen kann, so werden die Russen für die Erhaltung ihres eigenen Herdes zu wachen genöthiget, sich gezwungen sehen, ihre Eroberungs-Entwürfe aufzugeben, und von diesem Augenblikke an ist nichts dem grossen Manne unmöglich, der den Französischen Soldaten gebietet, die gewohnt sind, weder die Schwierigkeiten die ihnen begegnen, noch Entfernungen und Gegenden, noch die Anzahl der Feinde in Anschlag zu bringen, die sie zu bekämpfen haben.

Vermischte Nachrichten.

Aus Neapel meldet man folgendes:

Durch ein Königliches Decret vom 8. dieses wird das Wappen der Krone Neapels und Siziliens bestimmt. Im Mittelpunkte dieses Schildes befindet sich das Wappen Frankreichs,

und die Krone der Ehrenlegion dieses Reichs dient ihm zur Einfassung, vereint mit dem Schmukke der Krone und des Mantels unserer Monarchie; zwei Sirenen unterstüzzen gedachtes Schild, und im Umkreise sind die Wappen unserer 14 Provinzen dargestellt; das Wappen von Neapel ist ein Pferd ohne Zügel und die übrigen tragen ihre respectiven Sinnbilder.

Die Petersburger Zeitung vom 7. December drükt sich über die Ursachen, die den König von Preussen verhindert haben, den Waffenstillstand zu ratifiziren, auf folgende Art aus: „Wenn selbst der König sich der Hof„nung, den Frieden, vermittelst unermeßlicher „Opfer, die er durch den Waffenstillstand „machte, zu erhalten, hätte überlassen wollen, „so wäre er nicht im Stande gewesen, die „Bedingung, in Beziehung auf den Rükmarsch „der Russischen Truppen, zu erfüllen. Da „die Französischen Truppen während der Ne„goziation bis nach der Weichsel vorrükten, so „konnte die Russische Armee, die nun ihre ei„genen Gränzen bedroht sah, nichts mehr in „ihrem Marsche aufhalten.“

Da indessen die Russische Armee doch ihren Rükmarsch angetreten und fortgesezt hat, so steht es zu erwarten, welche andere Gründe der Petersburger Journalist für die Fortsezzung des Krieges ausfindig machen wird.

Herr François Lancellieri hat in Rom ein sehr wissenschaftliches Werk über Glokken und Uhren überhaupt, besonders aber über die beiden Glokken des Kapitols herausgegeben. Man muß bemerken, daß diese beiden Glokken des Kapitols sehr berühmt waren, und in mancherlei Fällen gebraucht wurden. Die größte von diesen beiden besonders diente dazu, bei grossen Feierlichkeiten den Pabst zu begrüssen; seinen Tod und die Wahl seines Nachfolgers anzukündigen; das Signal der öffentlichen Versammlungen zu geben, und den Anfang des Carnevals anzudeuten; man betrachtete sie als die Königin der Römischen Glokken. Man hatte sie während der Revolution entthront; sie wurde mit ihrem Pendant, der kleineren Glokke, eingeschmolzen, und das Metall wurde gebraucht, um verschiedene Bijouterien von Werthe, weil ein grosser Zusaz von Gold darin war, zu verfertigen. Da Rom wieder ruhiger und der Pabst wieder auf den Thron gesezt wurde, dachte man daran, das Kapitol wieder mit Glokken zu schmükken, und es war im Monat September des vorigen Jahres, da sie wieder, nachdem sie zuvor durch Sr. Heiligkeit eingeseguet waren, eingerichtet wurden.

Dies ist die Begebenheit, die zu der Herausgabe des Werks des Hern Cancellieri Gelegenheit gegeben hat. Der Verfasser hat sehr merkwürdige Details und andere interessante Bemerkungen über Glokken und Uhren von antiker und moderner Art einzumischen verstanden.

Aus Amsterdam wird berichtet, daß es sehr wahrscheinlich ist, daß die Briefpost des Königreichs schleunigst eine neue Organisation erhalten werde. Es ist dazu eine dringende Nothwendigkeit vorhanden; denn dies ist ein Theil der öffentlichen Verwaltung, wo noch die meiste Unordnung herrscht, und wo das Interesse des Fiskus am meisten aufgeopfert wird. Es ist auch davon die Rede, dem Zoll- und Akziesewesen ein regelmäßigeres System der Administration zu geben, als das, welches bisher existirte. Man sagt, daß Herr de Moncloud d'Epinay, Sohn eines alten General-Pächters von Frankreich und dem man sehr große Kenntnisse in diesem Fache zutraut, von Sr. Königlichen Majestät nach Holland berufen worden sey, um an der Organisation dieser Zweige zu arbeiten.

1807. No. 25.

Der Geograph.

Sonntag, den 25. Januar.

Der Norden.

Die Blikke des Weltbürgers sind jezt unverwendet auf den Nordosten von Europa gerichtet. Dort werden Ereignisse vorbereitet, die der Griffel der Geschichte in das Buch der Unsterblichkeit trägt. Die Völker des Südens verlassen ihr freundliches Klima; auf den Ruf des Mächtigen stürzen sich Tausende aus Italiens ewigem Frühling, und von Galliens gesegnetem Boden hin auf Polens Ebenen und Wälder, wo 8 Monate im Jahre die Natur trauert. Hier standen die Völker des Norden, die bedrohte Heimath zu vertheidigen; sie waren weit aus den Steppen Sibiriens von ihrem Herrscher zum Kampfe gerufen. Sie kamen, sahen und — fielen. Sie kamen, sahen und — gingen, um nicht noch tiefer zu fallen.

Es bedarf keines Tiefbliks, um sich sagen zu können, daß viel, unaussprechlich viel von diesem Theile des Norden auf ganz Europa ausgehen wird. Durch die Schlacht von Marengo ward das Schikſal Italiens entschieden; durch die Schlacht von Austerlitz das Schikſal des Deutschen Reichs, und durch den fürchterlichen Kampf bei Jena wurde ganz Preussen erobert. Ein unpartheiischer Blik auf diese drei grossen Begebenheiten, eine gerechte Würdigung der Schwäche, die sie veranlaßten und der Kräfte, die sie vollendeten, führen von selbst auf die Wahrscheinlichkeit, daß der Norden Europens, jezt der Gegenstand der Thatkraft des gröſten Helden der Zeit, nicht minder ergiebig an grossen und folgereichen Begebenheiten sein wird. Mit gerechter Erwartung harrt man der schwangeren Zukunft entgegen.

Wichtiger, erwartungsvoller und folgenreicher war wohl für Europa noch kein Zeitpunkt, als der jezzige. England, durch die Verderbtheit seiner Regierung isolirt, erfährt grosses Ungemach, und befürchtet immer grösseres, von seinem mächtigsten Feinde. Auch selbst der Krieg, für die Menschheit eine Geissel, für das merkantilisch-politische Britannien ein wohlthätiger Balsam, hat endlich aufgehört, für die schrecklichen Wunden dieser Insel heilend zu sein. Auch England wird seine Rettung in dem Frieden suchen müssen, weil keine Macht übrig bleiben wird, die es durch den Krieg von neuem unglüklich machen kann. Es wird seine Koalitions-Plane und sein systematisches Bestechungswesen aufgeben müssen, weil es für Koalitionen an Mitgliedern, und für seine Bestechungen an Verräthern fehlen wird. Die Einen haben des Verderbens genug erfahren, die Andern der Schande genug empfunden. England wird sich entschliessen müssen, wider den Grundsaz seiner bisherigen Politik, gerade, bieder, offen, weise, gerecht und menschlich zu sein, wenn es glüklich sein will. Und dieses

Wunder wird keines von den minder groſſen ſein, die das Genie des Kaiſers bewirkte.

Gemälde der Revolutionen

des politiſchen Syſtems von Europa, ſeit dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Fortſetzung *)

3. Man kann hier den Einwurf machen, daß das Wort Gleichgewicht auf die Politik angewendet, nicht in einem ſtrengen Sinne genommen werden darf; daß es hinlänglich ſei, daß das politiſche Gleichgewicht der Zwek geweſen wäre, wonach die Mächte geſtrebt haben; daß ohne dieſen zu erreichen, ſie dennoch ſehr glükliche Reſultate auf dieſem Wege erreicht haben; daß die Beharrlichkeit ihrer Anſtrengungen eine heilſame Lehre gründete, die groſſe Unordnungen verhindert hat, und daß dieſe Lehre ſeit langer Zeit das politiſche Syſtem von Europa bildet .....

Allein, wenn man auf eine vollkommene Gleichheit der beiden Theile der Wage Verzicht leiſtet, wenn eine Möglichkeit des Uebergewichts vorhanden iſt, ſo giebt es kein Gleichgewicht mehr, und das ganze Syſtem iſt verſchwunden. Ueberhaupt kann man ohne Schwierigkeit geſtehen, daß es nicht unmöglich ſei, daß die Unterſuchungen des Gleichgewichts in der Politik einige Aehnlichkeit mit den Unterſuchungen in anderen Wiſſenſchaften haben, die, ohne zu dem Hauptzwekke zu führen, doch einige nüzliche Entdekkungen hervorgebracht haben. Kann ſein, daß das Gleichgewicht der Staaten für die Politik gerade das iſt, was der Stein der Weiſen für die Chemie, oder was die Quadratur des Zirkels für die Mathematik iſt. So wie viele Chemiker, in dem Beſtreben, Gold zu machen, ins Verderben geſunken ſind, ſo haben ſich viele Staaten erſchöpft, indem ſie daran arbeiteten, das politiſche Gleichgewicht herzuſtellen. Doch müſſen wir uns in Acht nehmen, nicht zwei ſo ganz entgegengeſezte Dinge mit einander zu vergleichen. Die Irrthümer des Chemiſten und des Geometers haben nur Folgen in Beziehung auf ſie ſelbſt. Die Berechnungen des Einen beruhen auf Linien und Zahlen, die Experimente des Andern auf einem ſchmuzzigen Metalle. Dies iſt nicht der Fall in der Politik: hier werden die Berechnungen auf den Menſchen, die Experimente werden mit dem Volke gemacht.

Wir haben es ſchon bemerkt, bei ſo veränderlichen Prinzipien, wie die, welche der phyſiſchen und moraliſchen Stärke eines jeden Staates zum Grunde liegen; bei alle der Veränderlichkeit, die aus der Verſchiedenheit der Leidenſchaften, der Talente, der Anmaſſungen und der Irrthümer derjenigen, die herrſchen, hervorgeht, kann die Macht der Staaten von Jahr zu Jahre ſich ändern, und die Urſachen des Krieges vermehren ſich ins Unendliche in einer Ordnung der Dinge, die ein ununterbrochener Zuſtand der Unruhe und der Eiferſucht ſein muß. Damit keine Nation ſich auf Koſten der Andern erhebe, ſind alle Nationen ohne Unterlaß unter Waffen, beobachten ſich unaufhörlich, machen oft Angriffe gegen einander, ſchlagen ſich mit Wuth, und erreichen ſo manchmal das Gleichgewicht — der Erſchöpfung.

Indem ich den Krieg als das groſſe Mittel der Vollziehung in dem Syſtem des Gleichgewichts angebe, werde ich mich hüten,

*) S. Num. 18. 20. und 21. des Telegraphen d. J.

die Macht der Unterhandlungen zu verkennen. Traun! Wo wäre unsere Civilisation, wenn die Gewalt nur allein die Menschen beherrschte, wenn nicht auch die Vernunft ihr Reich hätte? Die Verhandlungen verhindern manchmal die Unfälle der Armeen; sie dienen noch öfter dazu, ihnen Gränzen zu sezzen: aber immer sind es die Armeen, die den Unterhändlern die besten Argumente an die Hand geben. Die Weisheit nimmt die Motive wahr, die eine Annäherung unter den Nationen bewirken kann. Sie stellt sie ihnen vor; sie versöhnt sie; sie knüpft die Bande wieder zusammen, die sie in friedlicheren Zeiten vereinigten: aber ist es die Weisheit ganz allein? Der Oehlbaum gedeiht unter Minerven's Hand; aber Minerva ist bewaffnet: ein richtiges Bild der Verhandlungen, von militairischem Glükke gekrönnt; dies ist das Resultat der Verbindung zwischen dem Siege und der Weisheit. Die Besiegten ergeben sich diesem doppelten Reiche; sie erhalten den Frieden, und sie bleiben ihm getreu, bis sie einige Hofnung wieder erhalten, — soll ich sagen von Rache? Nein, — bis sie einige Hofnung erhalten, das Gleichgewicht wiederherzustellen . . . . . In diesen oft nur kurzen Waffenstillständen haben die Häupter der Nationen kaum Zeit, ihre Armeen zu reduziren, und sie gewöhnen sich daran, ihre Sicherheit bloß in der wiederholten Entwikkelung aller ihrer Kräfte zu sehen. Die Anhänger des Systems des Gleichgewichts werden sich vielleicht hinter einem Vortheile verschanzen, den sie als unangreifbar betrachten; sie werden behaupten, daß ihre Lehre jene unmässigen Vergrößerungen verhindert habe, die die Unabhängigkeit der Völker bedrohten, oder, daß sie doch wenigstens die Wiederherstellung der Universal-Monarchie verhinderte, welche Karl V. und Ludwig XIV. Europa fürchten liessen.

Es wird erlaubt seyn, zu glauben, daß diese Fürsten ihren Ehrgeiz niemals so hoch getrieben haben. Aber, wenn es wahr wäre, daß sie das Projekt einer Universal-Monarchie aufgefaßt hätten; so wäre dieses ein Beweis, das zu ihrer Zeit das politische Gleichgewicht nicht existirte, und daß dieses System durchaus nicht vorhanden war. Wollte man sagen, daß es sich damals erst bildete? Nein; ein System ist weder eine Sache des Zufalls noch das Werk der dringenden Nothwendigkeit.

(Der Schluß folgt)

Vermischte Nachrichten.

Ein Statistisches Gemälde der vereinigten Staaten von Amerika, welches Herr Blodget im Jahr 1805 herausgegeben hat, liefert einen hellen Ueberblik der Fortschritte der Bevölkerung, des Handels, der Industrie ꝛc. von 1774, der Entstehung dieses Staats an, bis auf das Jahr 1805.

	1774.	1805.
1) Volksmenge mit Einschluß der Sklaven	2,486,000	6,280,000 Seelen.
2) Die Miliz	421,000	1,100,000 Mann.
3) Matrosen	13,000	66,000 Matrosen.
4) Ausfuhr an Waaren ꝛc. ꝛc.	6,100,000	95,566,021 Piaster.
5) Mittelpreis des Taglohns	6	15 Pence.
6) Mittelpreis des Scheffel Weizen	12	26 Pence.
7) Civil-Liste und zufällige Staats-Ausgaben	400,458	604,795 Piaster.
8) Betrag der klingenden Münze	4,000,000	18,000,000 Piaster.
9) Zirkulirende Banko-Noten	2,000,000	15,000,000 Piaster.

	1774.	1805.
10) Anzahl der öffentl. Banken ..	3. ...	72 Banken.
11) Fundirte Schuld (1784) ...	72,237,301 ..	97,232,000 Piaster.

In England beschäftigen sich die geistlichen Lords, zwekmässige Maßregeln und Vorschriften zur strengen Feier des Sabats festzusezzen. Eine zu diesem heiligen Geschäfte errichtete Committee hat unter andern verboten: daß am Sonntage keine Zeitungen gedrukt und ausgegeben werden sollen! — Dieses Verbot hat einen sehr guten Grund. Die fromme Regierung will dadurch verhüten, daß die guten Britten nicht am Sonntage durch die Erinnerung der Sünden, welche die Minister die Woche hindurch begangen haben, in ihrer Andacht gestört werden.

Folgendes ist der Inhalt der Requisition des General Procurators die Verhaftung des Obersten Burr betreffend.

„Da der General Procurator Davies evidente Beweise in Händen hat, daß Aron Burr Esquire, vormals Vice-Präsident der vereinigten Staaten, eine Verbindung gestiftet hat, um Spanien den Krieg zu machen, in der Absicht, Mexico zu überfallen, und ein besonderes Reich in Westen zu gründen, dazu Truppen ausgehoben, und die nöthige Munition eingekauft hat, um dieses Project auszuführen. Der gedachte General-Procurator Davies requirirt dem zufolge, daß der besagte Aron Burr Esquire verhaftet und genöthiget werde, Bürgen zu stellen, die sich verbürgen, daß er sich einstellen wird, und daß der Gerichtshof den Befehl zur Erscheinung der Zeugen ertheilen wolle, und daß endlich solche Maßregeln genommen werden mögen, um den gedachten Aron Burr zu verhindern, daß er seine hinterlistigen Anschläge nicht länger fortsezze.

In Irrland stehen die Sachen schlimmer, als die Englischen Zeitungen es berichten. Es scheint, daß die nämlichen Schritte, die man ehemals nahm, um Amerika zu verlieren, von der Brittischen Regierung auch hier wieder zum Grunde gelegt werden sollen: Troz, Härte, Verachtung gegen ein beleidigtes, empörtes, gereiztes Volk. Die Unions-Acte ist gleich einem freundschaftlichen Briefe, voll von zutraulicher Versicherungen von Freundschaft und Anhänglichkeit von einem Freund, dessen Treulosigkeit man schon zu oft erfahren hat.

Beim Antritt der Regierung des Königs Friedrich Wilhelm II. (1786.) betrug der Flächenraum der Preussischen Monarchie . . 3,600 □ Meilen.

Die Anzahl der Einwohner . 6,000,000 Menschen.

Bei seinem Tode (16. Nov. 1797) betrug der Flächenraum . . . . . 5,800 □ Meilen.

Die Anzahl der Einwohner . 8,500,000 Menschen.

Folglich hat Friedrich Wilhelm II. in dem kurzen Zeitraum von 11 Jahren acquirirt an Flächenraum . . . . . 2,200 □ Meilen.

an Einwohnern, ... 2,500,000 Menschen.

Unter Friedrich Wilhelm III. hat Preussen, besonders in den leztern Jahren, unter dem mächtigen Schuzze Frankreichs noch weit grössere Vortheile mit grösserer Leichtigkeit erhalten.

Mit jedem Tage erscheinen in Rußland neue Ukasen. Mit jeder neuen Ukase wird es in Rußland — das läßt sich leicht denken — heller. Das Wissen auf ausländischen Universitäten ist schon seit einigen Jahren in Rußland als Contrabande erklärt worden. Der wissenschaftlichen Sperre folgt nun auch in diesem weisern und mildern Zeitpunkte, die Menschen-Sperre, das heißt, daß, nach einer in öffentlichen Blättern erschienenen Ukase, kein Mensch mehr in das Russische Reich eingelassen werden soll. Wenigstens trifft diese Verfügung die geachtetsten Nationen von Europa. Lauter Verordnungen, die darauf abzielen, in Rußland mehr Licht zu verbreiten, und die zur Aufklärung, Veredlung und Vervollkommnung der Russischen Nation allerdings sehr viel beitragen werden.

Verbesserung.

In unserer gestrigen Num. 24. ist Seite 93. Spalte 1. Zeile 7. von oben, statt: „Regenten" „Agenten" zu lesen.

1807. No. 26.

Der Telegraph.

Montag, den 26. Januar.

Berlin, am 26. Januar.

Die Visitation, die durch die Patrouillen in gewissen Quartieren der Stadt Berlin gemacht worden, hat eine sehr gute Wirkung hervorgebracht. 142 Individuen, grösstentheils Leute ohne sichern Nahrungsstand, Landstreicher oder schlechtes Gesindel, sind verhaftet und nach der Stadtvoigtei gebracht worden, um sowohl von der Polizei als von dem General-Stab dieses Plazzes in Untersuchung gezogen zu werden.

Privat-Briefe aus Warschau berichten, daß Brieg von den Franzosen eingenommen worden.

Polen.

Fünf und Vierzigstes Bülletin der grossen Armee.

Paluke, am 27. Dezember 1806.

Der Russische General Bennigsen kommandirte eine Armee, die man auf 60,000 Mann schäzte. Er hatte anfangs das Projekt, Warschau zu dekken; aber die rühmliche Kunde von den Begebenheiten, die sich in Preussen zugetragen hatten, führte ihn zur Ueberlegung, und er faßte den Entschluß, sich nach der Russischen Gränze zurükzuziehen. Beinahe ohne den geringsten Vortheil rükte die Franzöfische Armee in Warschau ein, sezte über die Weichsel und besezte Prag. Bei diesen Zwischenbegebenheiten kam der Feldmarschall Kaminsky bei der Russischen Armee in dem nämlichen Augenblikke an, wo die Vereinigung des Korps Bennigsen mit jenem des Generals Buxhöden sich bewerkstelligte. Er war aufgebracht über den retrograden Marsch der Russen; er glaubte, daß dadurch die Ehre der Waffen seiner Nation kompromittirt würde. Er marschierte vorwärts. Preussen machte Vorstellungen über Vorstellungen, beklagte sich, daß man es verliesse, nachdem man ihm Unterstüzzung versprochen hatte, und sagte, daß der Weg nach Berlin weder über Grodno, noch über Olita, noch über Brezöc führe; daß seine Unterthanen ihre Zuneigung verlieren; daß die Gewohnheit, den Thron in Berlin von Franzosen eingenommen zu sehen, gefährlich für dasselbe und dem Feinde günstig sei. Die rükgängige Bewegung der Russen hörte nicht nur auf, sondern sie gingen auch vorwärts. Den 5. Dezember stellte der General Bennigsen sein Hauptquartier in Paltusk wieder her. Die Befehle waren, die Franzosen zu verhindern, die Narew zu passiren, Prag wieder zu nehmen und die Weichsel zu besezzen bis zu dem Augenblik, wo man Offensiv-Ope-

ratzenen von weit höherer Wichtigkeit ausführen könnte.

Die Wiedervereinigung der Generale Kaminsky, Burhövden und Bennigsen wurde auf dem Schlosse von Sierock durch Lustbarkeiten und Erleuchtungen, welche man von den Thürmen von Warschau aus wahrnehmen konnte, gefeiert.

Gleichwohl in dem nämlichen Augenblikke, wo der Feind durch diese Feierlichkeiten Muth sammelte, wurde über die Narew gesezt. 800 Franzosen warfen sich jenseits dieses Flusses an der Mündung der Wkra, verschanzten sich dort in der nämlichen Nacht, und als sich der Feind am Morgen zeigte, um sie wieder zu vertreiben, war es zu spät; sie waren gegen alle Ereignisse geschüzt.

Unterrichtet von der Veränderung, die in den Operationen des Feindes vorgegangen, reiste der Kaiser am 16. von Posen ab. Er hatte zugleich seine Armee in Bewegung gesezt. Alles was man von den Russen erfahren konnte, gab zu verstehen, daß sie wieder angriffsweise agiren wollten.

Der Marschall Ney war seit mehreren Tagen Meister von Thorn; er vereinigte sein ganzes Armee-Korps zu Galup. Der Marschall Bessieres mit dem zweiten Reserve-Korps der Kavallerie, bestehend aus den Divisionen der Dragoner Sahue und Grouchy und der Division der Küraſſiere d'Hautpoult, ging von Thorn ab, um sich nach Biezun zu begeben. Der Marschall Prinz Ponte-Corvo sezte mit seinem Korps d'Armee aus, um ihn zu unterstüzzen. Der Marschall Soult sezte gegen Plock über die Weichsel; der Marschall Augereau passirte sie Zakroczim gegenüber, wo man mit aller Gewalt eine Brükke zu errichten arbeitete. Die von der Narew wurde ebenfalls mit Eifer betrieben.

Den 22. war die Brükke von der Narew vollendet. Die ganze Reserve der Kavallerie sezte auf der Stelle bei Prag über die Weichsel, um sich nach der Narew zu begeben. Der Marschall Davouſt vereinigte mit ihr sein ganzes Korps. Den 23. um 1 Uhr des Morgens verließ der Kaiser Warschau, sezte um 9 Uhr über die Narew; nachdem er die Wkra und die beträchtlichen Verschanzungen, die der Feind aufgerichtet, rekognoszirt hatte, ließ er eine Brükke über den Zusammenfluß der Narew und der Wkra schlagen. Diese Brükke war durch die Sorgfalt des Generals der Artillerie in zwei Stunden zu Stande gebracht.

(Die Fortsezung dieses Bülletins, enthaltend das Gefecht bei Czarnovo, das Gefecht von Nasielsk, den Uebergang über die Wkra, den Uebergang über die Sonna; eben so wie das 45 Bülletin von Golynim den 28. Dec. folgen im nächsten Stükke.)

Berlin.

General-Administration der Finanzen und der Domainen.

Verordnung

des

General-Administrators der Finanzen

über

das Accise- und Zoll-Wesen.

In Gemäßheit des Decrets Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 3. November v. J., betreffend die Organisation der von der französischen Armee eroberten Staaten des Königs von Preußen, und besonders des 5. Artikels desselben, welcher die Mitglieder der ver-

schiedenen Administrationen in ihren bisherigen Amtsverrichtungen bestätigt;

verordnet der Kaserlich-Königliche General-Administrator folgendes:

Art. 1. Das in Berlin bestehende General-Accise- und Zoll-Departement soll seine Geschäfts-Verwaltung nach wie vor fortsezzen.

2. Herr d'Houdetot, Auditeur im Staats-Rath, wird sich diesem Geschäft, in Gemäßheit des Dekrets Seiner Kaiserlich Königlichen Majestät vom 13. November v. J. mit unterziehen.

3. Die sämmtlichen Accise- und Zoll-Abgaben, bestehend in Ein- und Ausgangs-, Consumtions-, Packhofs-, Handlungs-, Ergänzungs-, Nachschuß-, Umschütte-, Uebertrags-, Transito- und Impost-Gefällen; ingleichen Schleuse-Kanal- und Brückgeldern ꝛc. sollen von allen Waaren, Produkten und Objekten, welche diesen Abgaben bisher unterworfen gewesen sind, fernerhin erhoben werden.

Die Schleusen-Kanal- und Brükgelder, sollen im erforderlichen Fall zur Unterhaltung dieser Anstalten verwendet werden.

4. Es soll keine andere Befreiung von Erlegung der Accise- und Zoll-Abgaben Statt finden, als die, welche den Geistlichen in den Städten und ihren Wittwen, ingleichen den Kirchen-Bedienten, milden Stiftungen, Schulhaltern, Universitäten, Gymnasien und Postmeistern, jedoch leztere nur auf die zum ordinairen Postdienst bestimmten Pferde, und auf die dazu nöthige Fourage, bisher zugestanden worden ist.

5. Die Gefälle-Restitution oder Bonification auf die nach dem Auslande versendeten Producte und Waaren, wovon die städtsche Consumtions-Accise erlegt ist, soll außer den Zoll-Gefällen, welchen diese Waaren und Producte unterworfen bleiben, fernerhin reglementsmäßig Statt haben.

6. Die Kammern der Preußisch-Westphälischen Provinzen, ingleichen der Fürstenthümer Hildesheim und Eichsfeld, wo die Accise- und Zoll-Gefälle zum Theil dem Minister dieser Provinzial-Departements zur Verwaltung anvertraut sind, sollen fortfahren, diese Abgaben nach der bestehenden Verfassung und den besondern Tarifs zu administriren und erheben zu lassen; jedoch müssen die Behörden gleich den Accise- und Zoll-Deputationen und Directionen, von diesen Einnahmen und Ausgaben dem General-Accise- und Zoll-Departement Rechenschaft ablegen.

7. Die Kammern der Westphälischen, Hildesheim- und Eichsfeldschen Provinzen, ingleichen die Provincial-Accise- und Zoll-Directionen und Deputationen sollen sich den Verfügungen und Entscheidungen des General-Accise- und Zoll-Departements unterwerfen.

Die bei den Kammer-Accise- und Zoll Deputationen und Directionen angestellten Provinzial-Rendanten haben überall über die das Cassen- und Rechnungswesen betreffende Gegenstände, mit der General-Casse des Accise- und Zoll-Departements zu correspondiren, und dieser so wie bisher, am Ende eines jeden Monats die Ueberschüsse ihrer Einnahme einzusenden.

8. Sämmtliche Accise-Aemter, Pakhofs-Expeditionen in den Handelsstädten und Zoll-Aemter an den Flüssen, Canälen, Landstraßen und andern Orten, wo bisher Accise- und Zoll-Abgaben erhoben worden sind, ressortiren ferner von den Directionen, Deputationen und Kammern, zu welchen sie gehören, und haben sich allen ihren Anordnungen und Entscheidungen zu unterwerfen.

Die Rendanten dieser Special-Aemter haben sich mit der Provincial-Kasse, der ihnen vorgesetzten Direction, Deputation oder Kammer zu berechnen, und dieser am Ende eines jeden Monats den Ueberschuß ihrer Einnahme zu übersenden.

9. Die Accise- und Zoll-Gefälle sollen ferner, wie bisher von den Rendanten und

Controlleurs in die dazu bestimmten Register eingetragen werden, und da, wo Stadtinspectoren angesezt sind, haben diese sich der Revision der Register zu unterziehen.

(Der Schluß folgt.)

Gemälde der Revolutionen

des politischen Systems von Europa, seit dem Ende des 15. Jahrhunderts.

Schluß. *)

4) Wenn ich von dem politischen System von Europa und besonders von den Revolutionen dieses Systems reden höre, so glaube ich, einen Widerspruch in diesen Ausdrükken zu finden. Ohne zu behaupten, daß ein System in der Politik gerade alles in sich vereinigen müsse, was ein System in anderen Wissenschaften bestimmt; so hat man doch ein Recht, auch hier Einheit der Ideen, ein zusammenhängendes Ganze in den Absichten, Festigkeit in den Prinzipien und Verbindung in allen Theilen zu verlangen. Wie aber soll man dieses Ganze, diese Festigkeit, diese Uebereinstimmung in einem Systeme finden, das das Werk von zwanzig verschiedenen Regierungen sein muß, die in ihren Ansichten und Absichten noch mehr, als in ihrem Interesse verschieden sind? Dies hieße Harmonie in einem Chaos finden.

Ich begreife, daß ein Staat sein politisches System haben, ich begreife, daß dieses System, in Hinsicht auf das äußere Verhältniß, Veränderungen erfahren kann; denn es muß allerdings nach den Veränderungen bestimmt werden, die in der Lage und in der Stimmung anderer Staaten vorgehen, nach den Veränderungen ihrer Mächte oder ihres Betragens; aber ich begreife nicht, wie zwanzig Staaten sich über ein einziges politisches System verstehen können. Aufs Höchste könnten sie ein gemeinschaftliches Prinzip anerkennen, das heißt; die Nothwendigkeit, die außerordentliche Vergrößerung eines Staates unter ihnen zu verhindern. Und wenn man diesen Grundsaz ein System nennen wollte, so wäre doch dieses wenigstens kein System, das einer Revolution unterworfen wäre; denn dieser Grundsaz muß unwandelbar sein. Wer uns also ein Gemälde der Revolutionen des politischen Systems von Europa vorlegen will, der erwekt den Verdacht, daß er seinen Gegenstand übel begriffen hat. Wenn man unter dem politischen System bloß jene Eifersucht der Mächte verstehen will, welche dahin zielt, daß mehrere Staaten sich vereinigen, um für die Erniedrigung eines Staates, der ihnen zu furchtbar geworden, zu arbeiten; so ist dieses kein System, dessen Ursprung man in den neueren Zeiten suchen darf: Es ist hierin nichts neu, als die Anwendung des Wortes Gleichgewicht auf alte Ideen: Das System an und für sich verliert sich in den ältesten Zeiten der Geschichte. Ausserdem waren alle diese Bündnisse, alle diese politischen Kombinationen weniger die Wirkung eines der Unabhängigkeit und dem Glükke der Staaten günstigen Systems, als vielmehr das oft nur zufällige Werk der Leidenschaften. Die Geschichte unterstüzt diese Meinung, und giebt ihr Wahrheit und Festigkeit.

*) S. Nro: 18. 20. 21. und 25. des Telegr. d. J.

Warnung.

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß einige nichtswürdige Menschen mehrere Exemplare des Telegraphen auf eine diebische Weise an sich zu bringen und weit unter dem festgesezten Preise zu verkaufen suchen. Ja, einige von diesen sind so weit in ihrer Frechheit gegangen, sogar Pränumerations-Gelder in unserm Namen gegen falsche Quittungen einzusammeln. Wir warnen daher das Publikum gegen diese Betrüger auf seiner Hut zu sein, und einen jeden ohne Unterschied, der Blätter des Telegraphen auf den Strassen und in den Häusern zum Verkauf anbietet, da wir durchaus Niemanden hierzu bestellt haben, auf der Stelle anzuhalten und uns davon sogleich Nachricht zu geben, damit diese Schelme zur gefänglichen Haft gebracht werden können. Berlin den 26. Januar 1807.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Straße Nro. 57.

1807. No. 27.

Der Telegraph.

Dienstag, den 27. Januar.

Friedliche Gesinnungen.

Wenn wir einen Blik auf die Geschichte der Koalitionen und der daraus entstandenen Kriege werfen, so werden wir finden, daß die Minister der Koalitionen das Wort Friede immer im Munde führten, während der Krieg in ihren Herzen brütete. Niemand sprach so heuchlerisch-enthusiastisch vom Frieden, als der unvergeßliche Schazmeister Pitt, der durch seine Subsidien und seine Ränke den ganzen Kontinent entflammte. Im Durchschnitte kann man annehmen, daß seit funfzehn Jahren die meisten Mächte, ja selbst die kleineren Fürsten, warme Anhänger des Krieges waren. Doch hörte man sie fleissig vom Frieden sprechen, aber immer nur erst alsdann, wenn sie die traurigste Ueberzeugung hatten, daß der Krieg für sie kein Glük gewährte.

Die friedlichen Gesinnungen, oder eigentlicher, die Worte, die diese Gesinnungen andeuten sollen, können gewissermassen als ein Thermometer des Krieges angesehen werden. Man kann aus diesen friedlichen Redensarten ganz genau den Zustand der Armeen erkennen. Jeder Sieg, jeder Vortheil, welchen die Franzosen über ihre Feinde gewinnen, giebt den Friedens-Gesinnungen der Besiegten einen neuen Schwung. Dies ist nicht etwa da, wo der Kriegs-Schauplaz ist, sondern auch in Gegenden, die weit davon entfernt liegen, der Fall. „Wir werden bald Frieden kriegen." „Man „spricht stark vom Frieden." „Es sollen Un„terhandlungen angefangen haben." — Das heißt: die Franzosen haben gesiegt; sie sind weiter vorgedrungen; haben ihre Eroberungen weiter ausgedehnt; haben neue Verstärkungs-Heere organisirt; sehen neuen glänzenden Unternehmungen, neuen Siegen, neuen Vortheilen entgegen. Es ist unterhaltend, in solchen Momenten, (und diese Momente sind nicht selten) die sogenannten Friedliebenden vom Frieden reden zu hören. Sie scheinen von seiner Nothwendigkeit, von seiner Wohlthätigkeit und Heilsamkeit durchdrungen zu sein. Sie bedauern die Nation, die wider ihren Willen in einen verheerenden Krieg verwikkelt ist, und die verderblichen Folgen desselben tragen muß.

Aber noch unterhaltender ist es, diese nämlichen friedliebenden Menschen in der nächsten Stunde des nämlichen Tages von der unvermeidlichen Nothwendigkeit der Fortsezzung des Krieges reden zu hören. „Haben Sie von „den Feten gehört, die in Petersburg, in Me„mel und in Kamtschatka sind gehalten worden? „Es sollen ungeheure Schlachten, ungeheure „Niederlagen, ungeheure Siege zum Vortheil „der ungeheuren Russen vorgefallen sein. Ganz „Sibirien ist erleuchtet, und die Gefangenen ha-

„ben auf Kosten des Hofes einen glänzenden „Ball gehalten."

Es versteht sich, daß von diesem Augenblikke an alle Liebe zum Frieden verschwunden ist. Man spricht von nichts, als vom Kriege. Man hat grosse Aussichten, grosse Hofnungen, grosse Erwartungen. So träumt man denn in diesen Erwartungen, in diesen Hofnungen fort, bis die Begebenheiten des nächsten Tages, immer günstig für die grosse Nation, die Schlaftrunkenen aus dem Taumel erwekken, und siehe! Alles ist wieder umgekehrt. Die Feten in Petersburg werden eingestellt, die Lichter in Sibirien werden ausgelöscht, die Gefangenen erhalten ihre Fesseln, und die martialischen Anhänger des Krieges werden wieder friedliebend, und sprechen von nichts, als vom nahen und sichern — Frieden.....

Polen.

Fortsezzung des fünf und vierzigsten Bülletins der grossen Armee. *)

Nächtliches Gefecht bei Czarnowo.

Die Division Morand setzte sogleich über, um sich der feindlichen Verschanzungen bei dem Dorfe Czarnowo zu bemächtigen. Der Brigade-General Marulaz unterstüzte sie mit seiner leichten Kavallerie. Unmittelbar nachher sezte die Dragoner-Division des Generals Beaumont über. Die Kanonade begann bei Czarnowo. Der Marschall Davoust beorderte den General Petit mit dem 12. Linien-Regiment, die Brücken-Redoute wegzunehmen. Die Nacht fiel ein, und man mußte Operationen beim Mondschein vollenden, und um 2 Uhr Morgens war der Zwek, den sich der Kaiser vorgesezt hatte, erreicht. Alle Batterien des Dorfs Czarnowo wurden mit Sturm genommen, so wie die der Brücke. 15000 Mann, welche sie vertheidigten, wurden, ungeachtet ihres lebhaften Widerstandes, in die Flucht geschlagen. Einige Gefangene und 6 Kanonen fielen in unsre Hände. Mehrere feindliche Generals wurden verwundet. Von unsrer Seite ist der Brigade-General Boussard leicht verwundet worden. Wir haben wenig Todte, aber gegen 200 Verwundete. Zu gleicher Zeit warf am andern Ende der Operationslinie der Marschall Ney die Reste der Preussischen Armee über den Haufen, und zwang sie, sich mit beträchtlichem Verlust in den Wald von Lauterburg zurükzuziehn. Der Marschall Bessieres hatte ein glänzendes Cavallerie-Gefecht, umzingelte 3 Husaren-Escadrons, welche er zu Gefangnen machte, und nahm mehrere Kanonen weg.

Gefecht bei Nasielsk.

Am 24. marschirte die Kavallerie-Reserve und das Corps des Marschalls Davoust gegen Nasielsk. Der Kaiser gab das Commando der Avantgarde dem General Rapp. Eine Stunde von Nasielsk traf man auf die feindliche Avantgarde. Der General Lemarros marschirte mit 2 Dragoner-Regimentern ab, um einen großen Wald zu umgehen und diese Avantgarde einzuschließen. Diese Bewegung wurde schnell vollzogen, aber da die feindliche Avantgarde sah, daß die Französische Armee keine Bewegung vorwärts machte, so vermuthete sie irgend ein Vorhaben und hielt nicht Stand. Indessen hatten doch einige Angriffe Statt. In einem derselben wurde der Major Owarow, Adjutant des Russischen Kaisers, gefangen. Unmittelbar nachher kam ein Detachement bei der kleinen Stadt Nasielsk an. Die Kanonade wurde lebhaft. Die Stellung des Feindes war gut. Er war durch Moräste und Wälder gedekt. Der Marschall Kommely kommandirte selbst. Er glaubte, die Nacht in dieser Stellung hinbringen, und die Ankunft andrer Colonnen erwarten zu können. Umsonst, er wurde vertrieben und mußte sich auf mehrere Meilen zurükziehn. Einige Russische Generals wurden verwundet, mehrere Obersten gefangen und einige Kanonen genommen. Der Oberst Bekker vom 8. Dragoner-Regiment, ein tapfrer Offizier, ist tödtlich verwundet.

Uebergang über die Wkra.

Im nämlichen Augenblik warf der General Nansouti, mit der Division Klein und einer Brigade leichter Cavallerie vor Kursomb die Cosakken und die feindliche Cavallerie, welche daselbst über die Wkra gesetzt hatte, über

*) S. Num. 26. des Telegraphen d. J.

den Haufen und setzte über diesen Fluß. Das 7te Armee-Corps unter dem Commando des Marschalls Augereau setzte bey Kursomb über die Wkra und drängte die 15000 Mann, welche diesen Posten vertheidigten, zurück. Der Uebergang über die Brükke war glänzend. Das 14te Linien-Regiment vollzog ihn in geschlossenen Colonnen, während das 16te leichte Infanterie-Regiment auf dem rechten Ufer ein lebhaftes Musketenfeuer unterhielt. Kaum hatte das 14te Regiment die Brükke verlassen, so hatte es einen Cavallerie-Angriff auszuhalten. Dies geschah mit der der Französischen Infanterie gewohnten Unerschrokkenheit; aber ein unglücklicher Lanzenträger drang bis zur Spizze des Regiments vor und durchbohrte den Obersten, welcher sogleich todt auf der Stelle blieb. Er war ein tapferer Krieger. Er war würdig, ein so tapferes Corps zu commandiren. Das nahe lebhafte Feuer, welches sein Regiment unterhielt, und welches die feindliche Cavallerie in Unordnung brachte, war die erste seinem Andenken erwiesene Ehrenbezeugung.

Am 25. marschirte das 3te Corps unter dem Commando des Marschalls Davoust nach Tykoczyn, wohin sich der Feind zurückgezogen hatte. Das 5te Corps unter dem Commando des Marschalls Lannes marschirte nach Pultusk mit der Dragoner-Division Beker.

Der Kaiser verfügte sich mit dem größten Theil der Cavallerie-Reserve nach Ciemakow.

Uebergang über die Sonna.

Der General Gardanne, welchen der Kaiser mit 30 Mann seiner Garde ausgeschikt hatte, um die Bewegungen des Feindes zu recognosciren, berichtete, er setze zu Lopaczin über die Sonna und marschire nach Tykoczin. Der Großherzog von Berg, welcher zu Warschau krank zurück geblieben war, hatte der Begierde nicht widerstehen können, an den bevorstehenden Begebenheiten Theil zu nehmen. Er nahm 2 Escadrons Jäger von der Garde, um die Bewegungen der feindlichen Colonne zu beobachten. Die Brigaden leichter Cavallerie von der Reserve und die Divisionen Klein und Nansouty eilten, um zu ihm zu stoßen. Als er bei der Brücke von Lopaczin ankam, fand er sie von einem Russischen Husaren-Regiment besetzt. Es wurde sogleich von den Jägern der Garde angegriffen und in den Fluß gesprengt, ohne daß die Jäger einen andern Verlust dabei gehabt hätten, als daß ein Marechal de Logis verwundet worden.

Indessen hatte die Hälfte dieser Colonne noch nicht übergesetzt. Sie that dies weiter oben. Der Großherzog von Berg ließ sie von dem Obersten Dahlmann an der Spizze der Garde angreifen. Sie nahmen ihr 3 Kanonen und jagten mehrere Schwadronen in die Flucht.

Während die Colonne, welche der Feind so unvorsichtigerweise auf das rechte Ufer geworfen hatte, nach der Narew zu kommen suchte, um nach ihrem Vereinigungspunkt Tykoczin zu gelangen, war dieser Ort von dem Marschall Davoust besezt worden, und dieser nahm daselbst 200 Gepäkke-Fuhren und eine grosse Anzahl müder Soldaten, welche man von allen Seiten zusammenraffte.

Alle Russische Colonnen sind abgeschnitten und irren aufs Gerathewohl in einer unbeschreiblichen Unordnung umher. Der Russische General hat einen Fehler begangen, seine Armee cantonniren zu lassen, während er die Französische Armee in der Flanke hatte. Diese war zwar durch die Narew von ihr geschieden, allein sie hatte eine Brükke über diesen Fluß in ihrer Gewalt.

Wenn die Jahreszeit schön wäre, so könnte man voraus sagen, daß die Russische Armee, ohne sich zurükziehen zu können und ohne Schlacht verloren wäre; aber in einer Jahrszeit, wo es um 4 Uhr Nacht und erst um 8 Uhr Tag wird, hat der Feind, den man verfolgt alle möglichen Vortheile, um sich zu retten, besonders in einem unwegsamen und waldigen Lande.

Die Wege sind übrigens mit 4 Schuh tiefem Koth bedekt und das Thauwetter dauert immer fort. Die Artillerie kann nicht mehr als zwey Stunden des Tages machen; man kann also voraussehen, daß sich der Feind aus der fatalen Stellung, in der er sich befindet, herausziehen werde; allein er wird seine Artillerie, alle seine Fuhren, alle seine Gepäkke verlieren.

Folgendes war am 25. Abends die Stellung der Französischen Armee:

Der linke Flügel, bestehend aus dem Corps des Marschall, Prinzen von Ponte Corvo, und der Marschälle Ney und Beßieres, marschierte von Biezun auf der Straße nach Grodno.

Der Marschall Soult kam zu Ziechanow an.

Der Marschall Augereau marschierte nach Golymin.

Der Marschall Davouſt zwischen Golymin und Pultusk.

Der Marschall Lannes zu Pultusk.

In diesen zwey Tagen haben wir 15 bis 1600 Gefangne gemacht, 25 bis 30 Kanonen genommen, nebst 3 Fahnen und einer Standarte.

Das Wetter ist hier ausserordentlich. Es ist wärmer als im Monat October zu Paris; allein es regnet, und in einem Lande, wo keine Landstrassen sind, steht man beständig im Kothe.

Vermischte Nachrichten.

Augsburg, am 5. Januar.

Man spricht in Wien sehr viel von einer Veränderung, die in dem Oesterreichischen Ministerium vorgehen soll.

Es scheint, daß der erste Minister, Graf Stadion, der sich an der Spizze des Departements der auswärtigen Angelegenheiten befindet, gesonnen ist, seine Demission zu geben. Neuere Nachrichten versichern sogar, daß sie schon gegeben sei; aber noch weiß man nicht, wer sein Nachfolger sein wird. Es ist auch noch die Rede von der Demission einiger anderer Minister, welche aber noch nicht angenommen ist. Allgemein schmeichelt man sich in Oestreich, daß der Erzherzog Karl einen grossen Einfluß auf die Bildung des neuen Ministeriums haben wird, und daß folglich die Wahl des Kaisers auf solche Personen fallen wird, die sich für die Parthei des Friedens erklärt haben.

(Moniteur)

Die Begebenheiten, die gegenwärtig in der Türkei vorgehen, haben in Wien eine grosse Sensation gemacht. Man spricht von einer erklärenden Note, welche der Russische Botschafter, der Graf von Rasoumowsky, dem Grafen von Stadion, in Beziehung auf die Einrükkung der Russischen Truppen in die Moldau, zugestellt hat. Man kennt den Inhalt dieser Note noch nicht; aber es ist gewiß, daß dieser Gegenstand ein hohes Interesse für das Oestreichische Kabinett hat, welches nicht mit Gleichgültigkeit ansehen kann, daß Rußland sich zweier Oestreich so nahe berührender Türkischer Provinzen bemächtiget. Bis diesen Augenblik hat der Hof von Wien noch keine bestimmten Schritte in dieser Angelegenheit gethan; er hat bloß einigen in Ungarn stehenden Regimentern, die, wie man sagt, nach Gallizien bestimmt sein sollen, Befehle zugeschikt, sich nach dem Banat und nach Transsylvanien zu begeben. Privatbriefe sezzen noch hinzu, daß Oestreich entschlossen sei, einen sehr zahlreichen Truppen-Kordon längs der Türkischen Gränze zu ziehen.

Ein Schreiben aus Frankfurt berichtet folgendes: Verschiedene Oesterreichische Regimenter sind in Gallizien angekommen, und gehen gegenwärtig durch dieses Land, um sich nach den Ufern des Bugs und den Gränzen von Lithauen zu begeben. Man versichert, daß der neue General-Gouverneur von Gallizien, der Herr Graf von Bellegarde, in Krakau angekommen ist, und daß er unverzüglich eine Reise durch dieses Land machen wird. Ein Korps von 10,000 Oestreichern hat Befehl erhalten, sich nach der Türkischen Gränze zu begeben. Der Einmarsch der Russen in die Moldau ist die Veranlassung dieser Maßregel. Mehrere andere Regimenter, sagt man, haben Ordre, sich marschfertig zu halten, um dieses erste Korps verstärken zu können. Der Wiener Hof hat die Besezzung eines Theils der Staaten der Pforte durch die Russen mit sehr grossem Widerwillen gesehen.

(Gaz. de France.)

1807. No. 28.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 28. Januar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Januar bis zum 1. Februar pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses versäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Polen.

Sechs und vierzigstes Bülletin der großen Armee.

Golynim, den 28. Dezember 1806.

Der Marschall Ney, welcher den Auftrag hatte, zu manövriren, um den Preussischen General Lestocq von der Wkra zu entfernen, ihn zu überflügeln, seine Kommunikation zu bedrohen und ihn von den Russen abzuschneiden, hat diese Bewegungen mit der ihm gewohnten Geschicklichkeit und Unerschrokkenheit ausgeführt. Am 23. verfügte sich die Division Marchand nach Grodno; am 24. wurde der Feind bis Kunsbrock verfolgt. Am 25. wurde die Arriergarde des Feindes angegriffen. Am 26., da der Feind sich zu Soldau und Mlawa zusammengezogen hatte, beschloß der Marschall Ney, ihn anzugreifen. Die Preussen besezten Soldau mit 6000 Mann Infanterie und etwa 1000 Reitern. Sie glaubten, geschüzt durch die Moräste und die um die Stadt befindlichen Schwierigkeiten, vor jedem Angriff sicher zu seyn. Alle diese Hindernisse wurden von dem 69sten und 76sten Regimente überstiegen. Der Feind hat sich in allen Strassen vertheidigt und ist überall mit aufgepflanztem Bajonett zurückgetrieben worden. Da der General Lestocq sahe, welche kleine Anzahl von Truppen ihn angegriffen hatte, so wollte er sich der Stadt wieder bemächtigen. Er griff in der Nacht viermal hintereinander an, jedesmal ohne Erfolg. Er retirirte nach Neidenburg. Sechs Kanonen, einige Fahnen, eine ziemliche Anzahl Gefangener, sind der Erfolg des Gefechts von Soldau gewesen. Der Marschall Ney lobt den General Vanderweidt, welcher verwundet worden ist. Er erwähnt besonders ehrenvoll des Obersten Brun vom 69sten Regiment, welcher sich durch sein gutes Benehmen ausgezeichnet hat. Am nämlichen Tage rükte das 59ste Regiment nach Lauterburg vor.

Während des Gefechts von Soldau vertrieb der General Marchand mit seiner Division den Feind aus Mlawa, wo er ein sehr glänzendes Gefecht aushielt.

Schon am 19. hatte der Marschal Bessieres mit dem zweiten Korps der Kavallerie-Reserve Biezun besezt. Da der Feind die Wichtigkeit dieser Position einsah, und merkte, daß der linke Flügel der Französischen Armee die Preussen von den Russen trennen wollte, so suchte er sich dieses Postens wieder zu bemächtigen. Dies veranlaßte das Gefecht zu Biezun. Am 23. um 8 Uhr Morgens rükte er auf mehrern Wegen heran. Der Marschall Bessieres hatte die zwei einzigen bei ihm befindlichen Infanterie-Compagnien an die Brücke postirt. Da er den Feind mit großer Macht anrükken sah, befahl er dem General Grouchy, mit seiner Division vorzurükken. Der Feind hatte sich schon des Dorfs Karmitjen bemächtigt und es mit einem Bataillon Infanterie besezt.

Durch den Angriff der Division Grouchy wurde die feindliche Linie gebrochen. Die Preussische Cavallerie und Infanterie, 6000 Mann stark, wurde in die Moraste gesprengt. 500 Gefangene, 5 Kanonen und 2 Standarten sind der Erfolg dieses Angriffs. Der Marschall

Bessieres erhielt dem General Grouchy, dem General Rouget und seinem Chef d'Etat-Major, dem General Rousel, große Lobsprüche. Der Schwadrons-Chef Renier vom 6ten Dragoner-Regiment hat sich ausgezeichnet. Herr Launay, Kapitain der Eliten-Kompagnie vom nämlichen Regiment, ist geblieben. Herr Bourrau, Adjutant des Marschalls Bessieres, ist verwundet. Unser Verlust ist übrigens sehr unbeträchtlich. Wir hatten 8 Todte und etwa 20 Verwundete. Die zwei Standarten sind von dem Dragoner Plet vom 6ten Dragoner-Regiment und von dem Fourier Jeuffroy vom 3ten Regiment genommen worden.

Da Sr. Majestät wünschten, der Prinz Hieronymus möchte Gelegenheit haben, Erfahrungen zu sammeln, so hat er ihn aus Schlesien zu sich berufen lassen. Dieser Prinz hat an allen Gefechten Theil genommen und sich oft bei den Vorposten befunden.

Sr. Majestät sind mit dem Benehmen der Artillerie zufrieden gewesen, sowohl in Rüksicht der Einsichten als Unerschrokkenheit, welche sie vor dem Feinde bewiesen hat, theils bei der Errichtung der Brükken, theils durch die Fortschaffung der Stükke auf so schlechten Wegen.

Der General Marulaz, Kommandant der leichten Kavallerie des dritten Korps, der Kolonell Exelmans vom 1ten Chasseur-Regiment und der General Petit haben Proben von Einsicht und Tapferkeit abgelegt.

Sr. Majestät haben anempfohlen, daß man in den offiziellen Berichten über die verschiedenen Gefechte eine grosse Anzahl von Zügen, welche werth sind, der Nachwelt bekannt zu werden, verzeichnen soll; denn wegen ihrer, und um ewig in ihrem Andenken zu leben, trozt der Französische Soldat allen Gefahren, allen Strapazen.

Warschau, am 20. Januar 1807.

Gestern war Ball bei dem Prinzen von Benevent: Der Kaiser hat sich dabei eingefunden.

Berlin.

Schluß der in unserer Nummer 26. abgebrochenen

Verordnung,

das

Accise- und Zollwesen betreffend.

10. Die Administrations-Kosten, Besoldungen, Remisen, auch sonstige ordinaire und extraordinaire Ausgaben, welche die Special- und Provinzial-Cassen nach Maßgabe der von dem General-Accise- und Zoll-Departement jährlich vollzogenen Etats, zu bestreiten berechtigt sind, können nicht eher in Ausgabe passirt werden, als bis solche von den Provinzial-Direktionen zuvörderst geprüft und der Richtigkeit wegen bescheiniget, hiernächst davon allmonatlich eine Haupt-Nachweisung gefertigt, solche von dem General-Accise und Zoll-Departement festgesezt, von dem Accise-Administrator unterzeichnet, und von dem General-Administrator approbiret worden.

11. Die Provinzial- ingleichen die Stadt-Inspectoren haben die Geschäfte bei den Accise- und Zoll-Aemtern ferner zu leiten und dahin zu sehen, daß die bestehenden Reglements und Vorschriften in genaue Ausübung gebracht werden. Besonders müssen dieselben pflichtmäßig darauf Acht haben, daß die Tarifmäßigen Gefälle richtig erhoben, richtige Deklarationen gemacht, und die Revisions der Producte, Waaren und anderer Objekte, welche den Gefällen unterworfen sind, gehörig vorgenommen werden. Eben so müssen sie die entdekten Defraudations- und Contraventions-Fälle und sonstige Mißbräuche den Provinzial-Directionen und Deputationen anzeigen, damit sofort die gesezlichen Maßregeln gegen die Contravenienten genommen werden können.

12. Die Produkte, Waaren und andere Objekte, welche durch ein Decisum des General-Departements oder der Provinzial-Direktionen und Deputationen, oder durch ein gerichtliches Erkenntniß konfiscirt worden, sollen der bisherigen Gewohnheit zufolge, nach der erlangten Rechtskraft des Erkenntnisses binnen

Digitized by Google

den darauf folgenden 10 Tagen verkauft werden, und die Accise- und Zoll-Offizianten den ihnen bisher bewilligten Antheil, sowohl an der Losung der verkauften Waaren, als an den eingezogenen Strafen erhalten.

13. Das General-Accise- und Zoll-Departement wird beauftragt, uns eine General-Nachweisung von allen sowohl in Berlin als in den Provinzen seit dem Monat Juny, bis Ende December v. J. Statt gehabten Einnahmen und Ausgaben einzureichen und darin genau zu bemerken, was davon vor und nach der Eroberung des Landes eingenommen und ausgegeben worden ist. Jede Art von Einnahme und Ausgabe muß in dieser Rechnung separat aufgeführt werden.

14. Gleichergestalt ist vom Januar 1807. an gerechnet, jeden Monat eine nach vorstehendem Articul gefertigte Nachweisung einzureichen.

15. Die Provincial-Accise- und Zoll-Directionen und Deputationen haben die bisherigen, von dem General-Administrator, in Gefolge des Kaiserlichen Decrets vom 21. November v. J. verordneten Untersuchungen auf den Pakhöfen, in den Städten, Niederlagen und überall, wo es auch sey, fortzusetzen, um die Waaren, das Eigenthum und alle und jede Objecte, welche den Engländern und Englaud gehören oder aus seinen Fabriken und Colonien kommen, und in den eroberten Provinzen vorhanden sind, zu entdekken, und hat das General-Accise-Departement alle seine desfalls erlassene Verfügungen zu wiederholen.

Dasselbe erhält hierdurch den ausdrüklichen Auftrag, uns ein Hauptinventarium von allem Englischen Eigenthum und Waaren einzureichen, worin alles besonders angezeigt werden muß, was in dem ganzen Umfange einer jeden Provinz, als an England gehörig, oder aus seinen Fabriken und Colonien herstammend, anerkannt worden.

16. Alles Eigenthum und alle Waaren, so als Eigenthum Englands oder der Engländer oder als aus seinen Fabriken und Colonien herstammend, anerkannt werden, sollen im Namen Sr. Kaiserl. Königl. Majestät in Beschlag genommen, confiscirt und unter Siegel gelegt, auch darüber nicht eher disponirt werden, als bis der Intendant der Provinz von dem General-Administrator darüber Anweisung erhalten wird.

17. Das General-Accise- und Zoll-Departement, die Provincial-Directionen und Deputationen und alle von ihnen ressortirende Aemter und Behörden haben den Ein- und Verkauf, auch alle Art von Handel mit den aus den Engländischen Fabriken und Colonien kommenden Produkten und Waaren abzuwenden und zu verhindern, und alle Schiffe welche sowohl directe als aus andern Staaten, auf welche Art es seyn möchte, mit dergleichen Waaren beladen, in die Häfen eingehen, in Beschlag nehmen zu lassen. Sie haben gleichergestalt ohne Ansehn des Eigenthümers, alle Englische Producte und Waaren, welche man in die eroberten Provinzen sollte einführen wollen, und welche an den Grenzen, auf den Pakhöfen, auf Strömen, Canälen, in den Magazinen und sonstigen Orts entdekt werden dürften, in Beschlag zu nehmen.

18. Der Herr Administrator des Accise- und Zollwesens erhält hiedurch den besondern Auftrag, alle nöthige Maßregeln zur Vollstrekkung der gegenwärtigen Verordnung zu nehmen, auf welche gleichfalls die Herren Intendanten der Provinzen in ihren Bezirken zu wachen, und allen Agenten auch Accise- und Zoll-Officianten die erforderliche Hülfe in Ausübung ihrer Amtsverichtungen zu leisten haben, sobald sie hierzu werden aufgefordert werden.

Geschehen Berlin den 13. Jan. 1807.

Unterzeichnet: Este.

Zufolge eines Urtheils vom 23. Januar 1807 hat die Militärische-Special-Commission in Potsdam einen gewissen Heiß vom 19. Regiment Chasseurs, der Insubordination gegen den Offizier seines Regiments überführt, zu fünfjähriger Ketten-Strafe verdammt.

Vermischte Nachrichten.

Folgende Notizen über das Russische Militair die uns von einem Sachkundigen mitge-

theilt worden, verdienen besonders in dem gegenwärtigen Zeitpunkt, hier eine Stelle:

Der Soldat muß dreissig Jahre (!) dienen; alsdann bekommt er Freiheit, ist nicht mehr Sklav, kann treiben was er will. — Unter Potimkin's allmächtigem Einflusse mußten die Soldaten nach — dreissig jährigem Dienst in die Krimm ziehen, um die Krimm — bevölkern zu helfen! . . . . . Es mögen freilich wenige dahin gekommen, noch weniger aber ihren neuen Beruf — mit gutem Erfolg zu erfüllen im Stande gewesen seyn. —

Von der Sterblichkeit unter den Russischen Soldaten hat man anderwärts keinen Begriff. Auch singen die Russen dem Rekruten, welcher ausgehoben wird, ein Todten-Lied, und nehmen Abschied von ihm wie von einem Sterbenden.

Der Russische Soldat kann am wenigsten fremdes Klima vertragen. Er ist von Jugend auf schlecht genährt, hat keine guten Säfte, keine Lebens-Energie, wozu denn auch noch die schlechte Behandlung im gesunden und kranken Zustande das Uebrige thut. Der Soldat muß sich sein Brod selber backen; außerdem bekommt er den erbärmlichsten Sold in ganz Europa. Die Woche hindurch kocht er sich eine dünne Suppe von Grüzze, brokt Brod hinein und kennt keine andere Erquikung. Er sucht etwa noch Rettig, Zwiebeln, Rüben, Gurken, Obst oder sonst so etwas zu erwischen, was noch eßbar ist. Am Sonntage oder Feiertage wird ein Brei von Grüzze gekocht, welches für den Russen eine köstliche Speise ist. Im Felde wird manchmal Fleisch ausgetheilt.

Das Resultat hiervon ist leicht zu finden. Es geht deutlich genug hervor, daß ein solches ungeheures Land, dem es am meisten an Menschen fehlt, und welches schon so viele Jahre lang unaufhörlich im Kriege war, allerdings sehr unglüklich ist, wenn seine Regierung sich immer als Mittel zum Zwekke einer fremden Macht gebrauchen, und sich immer in neue Kriege verwikkeln läßt.

Am 31. December 1806 wurde die bisherige Königlich Baierische Akademie zu München durch ein Reskript Sr. Majestät des Königs als geschlossen erklärt.

Nach einer in den Russischen Provinzen erschienenen Ukase sollen alle Edelleute und bemittelte Einwohner ihre goldenen und silbernen Gefässe, überhaupt alles Gold und Silber, ihre Juvelen und Perlen, kurz alles Eigenthum von Werth, das sich transportiren läßt, in das Innere des Reichs abführen. Zum Empfange dieser Effekten ist bereits eine Gouvernements-Stadt in Klein-Rußland bestimmt, welche auch im Namen der Regierung über den Empfang bis nach geendigtem Kriege, die Reverse ausstellt.

(Correspondent.)

Der im 7. Artikel des am 11. Dezember 1806 zu Posen zwischen dem Kaiser der Franzosen und dem Könige von Sachsen abgeschlossenen Friedens für Sachsen bestimmte Cotbusser Kreis enthält 20 □ Meilen Flächeninhalt, größtentheils leichten und sandigen, in einigen Strichen aber auch sehr fruchtbaren Boden. Der Spreewald, vorzüglich zur Viehweide geschikt, liefert nach Berlin eine Menge Kälber, und aus den vielen Teichen erhalten wir einen grossen Vorrath an Fischen, besonders an Karpfen. In 2 Städten, 3 Königlichen Aemtern, 116 Dörfern und einigen Kolonien und andern Anlagen zählt man gegen 30,000 Einwohner, bey denen Spinnerei ein bedeutendes Nebengewerbe ist. Ein nicht geringer Theil derselben besteht aus Wenden. Die Stadt Cotbus zählt 800 wohlgebaute Häuser und 5000 Einwohner, die bedeutenden Handel, Leinen- und noch mehr Wollenweberei und starkes Braugewerbe treiben.

Warnung.

Wir haben in Erfahrung gebracht, daß einige nichtswürdige Menschen mehrere Exemplare des Telegraphen auf eine diebische Weise an sich zu bringen und weit unter dem festgesetzten Preise zu verkaufen suchen. Ja, einige von diesen sind so weit in ihrer Frechheit gegangen, sogar Pränumerations-Gelder in unserm Namen gegen falsche Quittungen einzusammeln. Wir warnen daher das Publikum gegen diese Betrüger auf seiner Hut zu sein, und einen jeden ohne Unterschied, der Blätter des Telegraphen auf den Strassen und in den Häusern zum Verkauf anbietet, (da wir durchaus Niemanden hierzu bestellt haben) auf der Stelle anzuhalten und uns davon sogleich Nachricht zu geben, damit diese Schelme zur gefänglichen Haft gebracht werden können. Berlin den 26. Januar 1807.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Straße No. 57.

1807. No. 29.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 29. Januar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Januar bis zum 1. Februar pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Polen.

Sieben und vierzigstes Bülletin der großen Armee.

Pultusk, am 30. Dezember.

Den Gefechten von Czarnowo, Nasielsk, Cursomb und Lopaczym sind die Gefechte von Golymin und Pultusk gefolgt, durch den völligen und übereilten Abzug der Russischen Armeen, welcher das Jahr des Feldzugs beendigt hat. Marschall Lannes hatte erst den 26. früh Pultusk gegenüber ankommen können. Während der Nacht hatte das ganze Korps von Bennigsen sich dort vereinigt. Die zu Nasielsk geschlagenen Russischen Divisionen kamen um 2 Uhr nach Mitternacht im Lager von Pultusk an und hatten die dritte Division von dem Korps des Marschalls Davoust gegen sich. Um 10 Uhr fing Marschall Lannes den Angriff an; er hatte zur ersten Linie die Division Suchet, zur zweiten die Division Gazan und auf dem linken Flügel die Division Sudin unter den Befehlen des Generals Daultanne. Das Gefecht wurde heftig. Nach verschiedenen Manövres wurde der Feind über den Haufen geworfen. Das 17te und 34ste Regiment leichter Infanterie erwarben sich den größten Ruhm. Die Generals Videl, Clavarede, Treilhard, Boussard und der Oberst Barthelemi vom 15ten Dragoner-Regiment sind verwundet. Die Adjutanten Voisin und Curial, ersterer beim Marschall Lannes, lezterer beim General Suchet, sind beide rühmlich getödtet. Marschall Lannes ist durch eine Flintenkugel gestreift. Das fünfte Armee-Korps gab einen glänzenden Beweis von dem, was das Uebergewicht der Französischen Infanterie über die der andern Nationen vermag. Marschall Lannes, obgleich seit 10 Tagen krank, wollte seinem Armee-Korps schlechterdings folgen. Das 58ste Regiment hielt verschiedene Angriffe der feindlichen Kavallerie mit Kaltblütigkeit und dem besten Erfolg aus. In der Nacht zog der Feind ab und retirirte nach Ostrolenka.

Gefecht von Golymin.

Während das Corps von Bennigsen bey Pultusk geschlagen wurde, versammelte sich das von Burhövden gegen Mittag zu Golymin. Die am vorigen Tage von dem Großherzog von Berg angegriffene Division Partin und eine zweite schon zu Nasielsk geschlagene Division kamen beide auf verschiedenen Wegen im Lager von Golymin an. Marschall Davoust, der den Feind schon von Nasielsk her verfolgte, holte ihn ein, griff ihn an und trieb

Digitized by Google

ihn aus einem Busch bey Golymin. Zu gleicher Zeit fiel der von Golaczyn anmarschierende Marschall Augereau dem Feind in die Flanke. General Lapisse, an der Spizze des 16ten leichten Regiments, überwältigte mit gefälltem Gewehr ein Dorf, an welches der Feind sich gelehnt hatte. Die Division Houdelet deployirte und rükte gegen den Feind an. Um 3 Uhr Nachmittags war das Feuer am allerheftigsten. Der Großherzog von Berg machte mit gutem Erfolg verschiedene Angriffe, wobey die Dragoner von Klein sich auszeichneten. Da die Nacht zu früh eintrat, wurde das Gefecht bis 11 Uhr Abends fortgesezt. Der Feind machte seinen Abzug in Unordnung, mit Hinterlassung seines Geschüzzes, Feldgeräthes, fast aller seiner Wagen und vieler Todter. Alle feindliche Colonnen retirirten nach Ostrolenka. General Fenerolles, welcher eine Dragoner-Brigade commandirte, wurde durch eine Kanonenkugel getödtet. Der unerschrokene General Rapp, Adjutant des Kaisers, wurde durch eine Flintenkugel verwundet. Dem Marschall Augereau wurde ein Pferd unter dem Leibe erschossen.

Marschall Soult war indessen mit seinem Armee-Corps schon zu Mosati, 2 Meilen von Makow, angekommen. Die durch Regen und Thauwetter verursachte entsezliche Menge Koth verhinderte aber sein Vorrüken und rettete die Russische Armee, von welcher nicht ein Mann entkommen seyn würde. Das Schiksal der Corps von Bennigsen und Buxhöfden hätte auf dieser Seite des kleinen Flusses Orcyn entschieden werden müssen; alles aber wurde durch die Wirkung des Thauwetters dergestalt verhindert, daß man 2 Tage brauchte, um das Geschüz 3 Meilen weit fortzubringen. Die Russische Armee hat 80 Kanonen, alle Caissons, über 1200 Bagagewagen und 12000 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangnen verlohren. Die Bewegungen der Französischen und Russischen Colonnen werden ein Gegenstand der lebhaftesten Neugierde für Militairpersonen seyn, wenn sie auf der Charte abgezeichnet seyn werden. Man wird sehen, wie wenig daran gefehlt hat, daß die ganze Russische Armee in wenig Tagen vernichtet worden wäre, und das bloß in Folge eines einzigen Fehlers des Russischen Feldherrn.

Wir haben 800 Mann an Todten verlohren und 2000 Verwundete gehabt. Im Besiz eines großen Theils der Russischen Artillerie, aller Positionen, und nachdem wir den Feind über 40 Lieues zurükgetrieben, hat der Kaiser seine Armee die Winterquartiere beziehen lassen. Vor dieser Expedition sagten die Russischen Officiere, daß sie 150,000 Mann stark wären; jezt sagen sie, daß sie nur die Hälfte gehabt haben. Wem soll man nun glauben, den Russischen Offizieren vor der Schlacht oder den Russischen Offizieren nach der Schlacht? Persien und die Pforte haben Rußland den Krieg erklärt. Michelson greift die Pforte an; die beiden grossen Reiche, Nachbarn von Rußland, werden durch die trügerische Politik des St. Petersburger Cabinetts gefoltert, welches seit 10 Jahren mit denselben handelte, wie seit funfzig Jahren mit Polen. Als Herr Philipp Segur, Quartiermeister, der zur Leibwache des Kaisers gehört, sich nach Nasielsk begab, fiel er in einen Hinterhalt von Kosakken, die in einem Hause im Busche verstekt waren, der hinter Nasielsk liegt. Er hat zwey von denselben niedergemacht, ist aber zum Kriegsgefangenen gemacht worden. Der Kaiser hat ihn zurük-

Digitized by Google

fordern lassen, der Russische General hatte ihn aber schon nach St. Petersburg abgeschikt.

Auszug eines Schreibens aus Bremen vom 12. Januar.

Ein Reisender, der kürzlich aus Schweden angekommen ist, versichert, daß die Siege der Französischen Armee die lebhafteste Sensation in diesem Lande gemacht haben. Man hat über Preussens Unfälle öffentlich seine Freude zu erkennen gegeben. Obgleich mit Frankreich im Kriege begriffen, verläugnen die Schweden dennoch die Anhänglichkeit nicht, die ihre Vorfahren gegen eine Nation hegten, welche die treueste und nüzlichste Freundin Schwedens war, und sie geben sehr laut ihren Wunsch zu erkennen, ihren jungen Souverain die schimpflichen Bande vernichten zu sehen, die ihn an England und Rußland fesseln. Die Aufgeklärtesten unter den Schweden wünschen selbst, daß der König schnell zu einer Politik zurükkommen möchte, die mit dem wahren Interesse seiner Krone nur allein verträglich ist. Sie fühlen, daß nie eine günstigere Gelegenheit sich zeigen wird, die schönen Provinzen, die Rußland im Anfange des vorigen Jahrhunderts usurpirte, wieder zu erobern. Der König kennt sehr gut die öffentliche Meinung, die besonders in Stokholm, und in anderen grossen Städten seines Königreichs herrscht, und dies ist, wie man sagt, der Hauptgrund, der ihn bewogen hat, den Aufenthalt in Malmoë, dem in seiner Hauptstadt vorzuziehen. Es scheint übrigens nicht, daß dieser Prinz einen thätigen Antheil an diesem Kriege zu nehmen entschlossen sei; er versichert vielmehr, daß er keinen andern Zwek habe, als Schwedisch Pommern zu vertheidigen, und daß seine Truppen nicht über die Grenzen seines Landes hinaus gehen würden, so lange nicht Feindseligkeiten gegen ihn ausgeübt werden. Man fährt fort, zu glauben, daß Verhandlungen zwischen Frankreich und Schweden eingeleitet worden wären.

Vermischte Nachrichten.

Aus Paris meldet man, daß eine zahlreiche Division der Zoll-Garde aus Frankreich nach dem nördlichen Deutschland abzugehen im Begriffe ist; sie wird sich nach Nieder-Sachsen begeben, wo sie die Flüsse und die Mündung der Elbe besezzen, und gegen die Grenzen von Holstein einen Kordon ziehn wird, um das Einbringen der Englischen Waaren über Dännemark nach Deutschland zu verhindern. Ein ähnlicher Kordon wird, wie man sagt, längs den Küsten des Baltischen Meeres gezogen werden.

In allen Departements des Französischen Kaiser-Reichs wird die Aushebung der Conskription der Armee von 1807 mit grossem Eifer betrieben; sie ist schon in verschiedenen derselben vollendet, und die Kontingente sind gegenwärtig schon grösstentheils auf dem Marsche begriffen.

Der Marschall Massena ist, von Calabrien kommend, in Neapel eingetroffen. Er sezt schnell seine Reise nach dem nördlichen Deutschland fort, und wird hier stündlich erwartet.

In dem ganzen Königreiche Neapel herrscht gegenwärtig die gröste Ruhe; die Engländer besizzen jezt bloß nur noch das Fort von Scioglio und die Zitadelle von Reggio, an der Meeres-Enge von Messina. — Die Regierung beschäftigt sich ohne Unterlaß, den Unfällen, die durch den lezten Aufstand veranlaßt worden sind, abzuhelfen und sie zu verbessern. Die Städte und Dörfer, die sehr gelitten haben, werden wieder aufgebaut. Die Französischen Truppen sind gegenwärtig ruhig in ihren Kantonirungs-Quartieren.

Die regierende Fürstin von der Lippe, die sich einige Zeit in Maynz aufgehalten, ist mit den beiden Prinzen, ihren Söhnen, Ihrer Majestät, der Kaiserin vorgestellt, und von Allerhöchst Derselben mit besonderer Gnade aufgenommen worden.

Ein Schriftsteller, der im Jahre 1793 geheime und kritische Memoiren von den Höfen, Regierungen und Sitten einiger der vorzüglichsten Staaten herausgegeben, machte schon in damaligen Zeiten unter andern folgende Bemerkung: „Rußland ist ein Fruchtbaum, der „durch Hülfe des Treibhauses frühzeitige Früchte „hervorbringt. Aber diese Ueberfruchtung ist für „den Baum verderblich.“ *)

*) Rulhières, der bekannte Schriftsteller über Rußland, sagte schon von diesem Volke, daß es hier Äpfel als vor der Reife gefunden habe.

Don Juan Alvarez de Colmenar erzählt in seinen Annalen folgende höchst merkwürdige Anekdote, der Spanischen und Portugiesischen Finanz-Grundsäzze unter Karl dem Zweiten.

Oberhalb Lissabon läuft der Tejo zwischen sehr grossen Felsen-Massen, und hat verschiedene starke Wasserfälle, wodurch die Schifarth auf diesem Flusse gehemmt wird, und nicht einmal für kleine Fahrzeuge von Lissabon bis Madrid brauchbar ist. Diesem Uebel abzuhelfen, und den Tejo und Manzanares, der in vorgedachten Fluß fällt, bis Madrid durch Sprengung der Felsen und Anlegung von Schleusen und Dämmen, schiffbar zu machen, vereinigten sich einige Niederländer, und erboten sich, gegen die Einnahme der Zölle, die auf diesem Flusse angelegt werden könnten, dieses Werk auf eigene Kosten zu übernehmen und zu vollenden.

Zu Madrid und Lissabon wurden darüber verschiedene Konsultationen gehalten, bei welchen vermuthlich der Erzbischof von Toledo und der Portugiesische Patriarch präsidirten, wie folgendes Resultat der Berathschlagungen mehr als wahrscheinlich macht:

„Hätte der allmächtige Gott den Tejo und „Manzanares schiffbar bis Madrid haben „wollen, so vermochte er dieses, ohne alles „Mitwirken armer Menschenkinder, und ein „einziges: „Es sei also!“ wäre hinreichend gewesen, dieses zu bewirken. — Da „Er es nun aber, wie der Augenschein beweist, nicht that, so ergiebt sich auch daraus klar und deutlich, daß er es — nicht „thun wollte. — Da nun Gott nichts „ohne Ursache thut, oder zu thun unterläßt, „so wäre es eine freventliche Widersezlichkeit gegen Ihn und seine Vorsehung, wenn „schwache Menschen das in Ordnung bringen wollten, was Er aus allweisen Ursachen in — Unordnung läßt.“ . . . .

Diese schulgerechte Resolution erräth das ganze Barbara coelarent darii ferioque darapti, der hohen Geistlichkeit in ehemaligen Zeiten; aber freilich haben sich die Finanz-Prinzipien besonders in Spanien, seit Campanares, sehr zu ihrer Ehre geändert.

Ein Englischer Dichter hat ein sonderbares Testament hinterlassen, woraus wir hier den Lesern einige Züge vorlegen wollen. Als Einleitung werden folgende drei Punkte verordnet:

„Erstens, mein Ruhm, welcher niemals sterben kann, geht auf die Nachwelt über; zweitens, mein Körper soll so dicht als möglich „neben Shakespear begraben, drittens, „die Kosten eines Denkmals sollen aus dem „Ertrag einer Elegie auf meinen Tod gezogen werden, die ich schon vor einiger Zeit „selbst verfertigt habe, und unter meinen „Manuskripten befindlich ist.“

Alsdann kommen noch folgende merkwürdige Punkte vor:

„I. Ich hinterlasse meiner theuren und geliebten Ehegenossin Tabitha alle Werke „meiner eigenen Muse in Folio, Quarto, Oktavo und Duodecimo, ausschließlich.

„II. Ich hinterlasse meiner Tochter Urania „zur Belohnung ihrer kindlichen Liebe, „(vorausgesezt, daß sie sich nicht erniedrigt, und einen Handwerker „heirathet) mein lezt verfertigtes Trauerspiel, welches zwar durch eine niederträchtige Kabale auf dem Theater zu „Drury Lane — ausgepfiffen wurde, aber leicht auf ein anderes Theater „gebracht werden kann, und dort gewiß vielen Beifall finden wird. —

„III. Ich verlange, daß mein vortreflicher „Plan, wie auf eine sehr leichte Art „die National-Schuld bezahlt werden kann, an den Meistbietenden verkauft, und das, was dafür gelöst wird, „zur Bezahlung meiner — eigenen „Schulden verwendet werden soll.

Verbesserung.

In unserm gestrigen Blatte, Seite 111. Spalte 1. Zeile 6. von oben ist „Potemkin's“ statt: „Potimkin's“ zu lesen.

1807. Nro. 30.

Der Telegraph.

Freitag, den 30. Januar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Januar bis zum 1. Februar pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses versäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Amerika.

Boston, am 1. Dezember.

Der General Caton, der sich seit einiger Zeit hier befindet, hat so eben über die Projekte des Obristen Burr und seiner Mitschuldigen sehr ausgedehnte Details bekannt gemacht. Er versichert, daß, als er im vorigen Winter in Washington war, der Obrist ihm einen Vorsaz, den er gefaßt hatte, eine Revolution in den westlichen Staaten zu machen, mitgetheilt hatte. Er wollte sie von der Union trennen, dort eine Monarchie, deren Chef er sein würde, errichten, die er bis nach Mexiko durch Hülfe einer Armee auszudehnen hoffte, die er noch organisiren wollte, und in welcher er dem General Caton eine höhere Stelle zu geben, sich erklärte. Obgleich der General Caton sehr entfernt war, zu der Ausführung dieses Projekts beizutragen, so gab er sich den Anschein, als wolle er sich zu einer Annäherung verstehen, bloß, um den ganzen Faden des Komplotts von dem Obristen zu erfahren. Dieser säumte nicht, eine Reise in die westlichen Provinzen zu machen. Er verschaffte sich Plane von allen Positionen an dem Missisippi und von allen benachbarten Ländern bis nach Mexiko, und errichtete Verbindungen mit Personen von der höchsten Wichtigkeit in den Ländern, am Ohiho und Missisippi gelegen.

Der General Caton, welchem Burr fortfuhr, Vorschläge zu machen, verfügte sich zu dem Präsidenten der vereinigten Staaten, und stellte ihm den Obristen als einen Mann vor, der sehr geeignet wäre, eine diplomatische Mission in London oder Madrid zu übernehmen. Er hoffte, daß in einiger Entfernung er ihn dazu bewegen würde, seine Plane aufzugeben, und seinem Vaterlande getreu zu bleiben.

Der Präsident Jefferson konnte die Absicht des Generals Caton nicht errathen. Dieser gab ihm nun zu verstehen, daß, wenn Burr in den vereinigten Staaten bleiben sollte, er noch vor achtzehn Monaten eine Empörung im Westen ausbrechen würde. Der Präsident nahm von dieser Nachricht keine Notiz. Verschiedene Mitglieder des Kongresses, mit denen Burr von seinen Projekten sprach, erklärten, daß er verdiente, gehangen zu werden: dennoch konnten sie das, was er ihnen in dieser Hinsicht eröfnet hatte, nicht für wahr halten. Der General Caton sprach selbst nicht mehr von dieser Angelegenheit, und hatte nicht mehr daran gedacht, bis endlich die Bewegungen des Obristen im Westen der Gegenstand der öffentlichen Beunruhigung geworden waren.

Digitized by Google

Deutschland.

Von den Ufern der Ems, vom 10. Jannar.

Man hat hier Neuigkeiten aus London, die bis zum 27. Dezember reichen. Man wird sich erinnern, daß der 15. November der Tag war, an welchem die Akte des Amerikanischen Kongresses wegen der Nichteinfuhr der Englischen Waaren in den vereinigten Staaten ihre Ausübung beginnen sollte. Privatbriefe, die aus Charlestown in London angekommen, berichten, daß verschiedene Englische Schiffe, die in diesen Hafen mit verbotenen Ladungen eingelaufen, sogleich arretirt, ihre Ladungen ausgeschifft und in dem Zollhause deponirt worden sind. Gleichwohl sagen Briefe aus Philadelphia vom 1. December und aus Neu-York vom 27. November nichts von ähnlichen Vorfällen. Ein Amerikanisches öffentliches Blatt vom 18. November berichtet bloß, daß am 14. desselben Monats ein Englisches Schiff mit Lebensmitteln, deren Einfuhr vermöge der Akte verboten ist, in Boston angekommen sei, und daß man es genöthiget habe, zufolge der Vorschriften der Akte der Nichtimportation, auf der Stelle wieder abzusegeln.

Die Neuigkeit, die von Charlestown angekommen, hat in der City große Bestürzung verbreitet, und die Kaufleute, die nach den vereinigten Staaten handeln, haben über diesen Gegenstand am 26. eine Deputation an Lord Grenville abgeschikt, der folgende Antwort zurükgesendet: daß die Unbequemlichkeiten, die durch die Akte der Nichteinfuhr für den Englischen Handel entstünden, für diesen Augenblik unvermeidlich wären, aber daß sie sicherlich nicht von Dauer sein würden. Aus dieser Antwort hat man geschlossen, daß die Differenzen zwischen den beiden Regierungen beigelegt seim müssen, und daß die Akte der Nichteinfuhr, sobald die Ratifikation der Verhandlung zwischen den beiden Staaten Statt gehabt, von dem Kongreß wieder zurükgenommen werden würde.

Französische Korsaren, die aus den westlichen und nördlichen Häfen dieses Reichs auslaufen, beunruhigen die Englische Schiffarth ungemein. Man sagt, daß mehr als sechzig dergleichen equipirt und auslaufen werden, die zum Kreuzen bestimmt sind, um die Englischen Schiffe oder die Neutralen anzuhalten, welche die Blokade der Brittischen Inseln zu verlezzen wagen sollten.

Baiern.

München, den 4. Januar.

Es werden in diesem Königreiche 8,000 Rekruten ausgehoben, die bestimmt sind, alle Korps der Baierischen Armee vollzählig zu machen. Keine Stadt wird von dieser Rekrutirung befreit bleiben.

Braunau wird ungesäumt in einen furchtbaren Vertheidigungsstand gesezt. Ausser den Franzosen und den Baiern, die an den Festungswerken arbeiten, sind hier noch 800 Bauern täglich beschäftiget. Die Thore werden alle Abend gesperrt; aber am Tage haben die Reisenden die Erlaubniß, die Stadt zu passiren. Die Garnison besteht aus 4000 Mann Französischer Truppen und aus zwei Bataillonen vom Baierischen Depot. Die Garnison und die Einwohner müssen auf 6 Monat mit Lebensmitteln versehen werden.

(Gaz. de France.)

Würtemberg.

Stuttgard den 16. Januar.

Die Fürsten und ehemaligen Reichsgrafen, die zufolge des Pariser Traktats unter die Lehns-Herrschaft des Königs von Würtemberg gekommen sind, haben unterm 6. dieses Sr. Majestät gehuldiget, und mit allen gebräuchlichen Formalitäten den Eid geleistet. Diese waren:

1. Der Fürst Karl Louis von Hohenlohe-Neuenstein-Langenburg in seinem und der anderen Fürsten seines Hauses Namen;

2. Der Fürst Karl von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein-Jaxtburg;

3. Der Fürst Karl Albert von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst, in seinem und des Fürsten Franz von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst Namen;

4. Der Fürst Friedrich August Karl von Hohenlohe-Neuenstein-Jngelfingen;

5. Der Fürst George Moritz von Hohenlohe-Neuenstein-Kirchberg, in seinem und des Fürsten Christian Friedrich Karl von Hohenlohe Kirchberg Namen;

6. Der Fürst Franz Joseph von Hohenlohe-Waldenburg-Schillingsfürst;

7. Der Fürst Karl August Theodor von Hohenlohe-Waldenburg-Bartenstein;

8. Der Fürst Maximilian von Waldburg-Zeil ꝛc. in seinem und der andern Fürsten und Grafen seines Hauses Namen;

9. Der Graf Louis von Würtemberg-Roth, in seinem und des Grafen Franz Louis Karl Friedrich von Erbach Namen;

10. Der Graf Xavier von Königsegg-Aulendorf;

11. Der Graf Alexander Karl von Königsegg-Aulendorf;

12. Der Graf Loyola von Königsegg-Aulendorf;

13. Der Graf Johann Wilhelm von Sternberg, in seinem und des Grafen Franz Joseph von Sternberg Namen;

14. Der Graf Wilhelm Louis von Löwenstein-Wertheim, in seinem, in des Grafen Johann Karl Louis und der Grafen Friedrich Wohlrath und Ernst Louis von Löwenstein Wertheim Namen;

15. Der Graf Karl Louis von Löwenstein-Wertheim, in seinem und des Grafen Friedrich Karl von Löwenstein-Wertheim Namen;

16. Der Graf Friedrich Philipp Karl von Pückler-Limburg, in seinem, der Fürstin Franziska von Solms-Braunfels und des Grafen Karl Louis Wilhelm von Jsenburg-Büdingen Namen;

17. Der Graf Karl Alexander von Pückler-Limburg;

18. Der Graf Friedrich Karl Louis Franz von Pückler-Limburg;

19. Der Graf Louis Friedrich Karl Maximilian von Pückler-Limburg;

20. Der Graf Joseph von Metternich-Ochsenhausen, in seinem und der Grafen seines Hauses Namen;

21. Der Graf Richard von Schäsberg, in seinem und des Grafen Joseph Gobert von Aspremont-Linden Namen;

22. Der Baron von Truchses, Subprior vom Würtembergischen Subpriorat des Ordens des heiligen Johannes von Jerusalem.

Vom 19. Januar.

Unser Souverain hat durch eine Verordnung so eben erklärt, daß er, um seinen Truppen einen fortdauerden Beweis seiner Zufriedenheit zu geben, beschlossen habe, ein neues Jnvaliden-Haus in unserer Hauptstadt zu errichten. (Wir haben hier schon eine starke Kompagnie Jnvaliden und eine beträchtliche Anzahl alter Mitairs, die auf dem Lande vertheilt sind, wo sie einen Jahrgehalt erhalten.) In diesem neuen Etablissement sollen sechs Offiziere, zwölf Unteroffiziere, und 150 Jnvaliden versorgt werden. Die Anzahl der Leztern kann selbst bis auf 200 ausgedehnt werden. Niemand kann hier anders als zufolge einer Spezial-Ordre Sr. Majestät zugelassen werden. Zur Aufnahme ist erforderlich: ein vierzigjähriger Dienst, ein untadelhaftes Betragen, oder daß Wunden und andere Gebrechlichkeiten den Soldaten zum Dienst untauglich gemacht haben.

Das Jnvaliden-Korps wird das Erste von der ganzen Würtembergischen Armee sein. Nur dem Könige, der Königin und dem Kronprinzen macht es die Militair-Honneurs. Das Kapitel des militairischen Verdienst-Ordens versammelt sich in dem Hotel der Jnvaliden, und

Sr. Majestät wird an jedem Ordensfeste mit allen Großkreuzen, Kommandeuren und Rittern dort zu Mittage speisen. Ein pensionirter General wird immer Chef des Invaliden-Hauses sein, und wird in dieser Qualität die Oberaufsicht über alles, was die Disziplin und die militairische Ordnung betrifft, führen. In allen anderen Fallen wird dieses Korps dem Kriegs-Rath und der General-Intendance unterworfen sein. Die Invaliden thun bloß in ihrem Hotel Dienste, oder auf dem Schlosse, wenn der König seine Leibgarde nicht in der Stadt hat.

Der Prinz Ferdinand von Würtemberg, Bruder unseres Königs, der so eben die Oestreichischen Dienste verlassen hat, wird in einigen Tagen hier erwartet. Sr. Majestät hat ihn autorisirt, den Titel eines Herzogs von Würtemberg anzunehmen. Er wird den Winter in unserer Hauptstadt zubringen, und wird, wie man sagt, zur Sommer-Wohnung eines der schönsten Königlichen Schlösser erhalten, womit Sr. Majestät ihm ein Geschenk machen wird. Man fügt noch hinzu, daß er zu gleicher Zeit eine sehr beträchtliche Pension erhalten, und man glaubt, daß der Oberbefehl aller Würtembergischen Truppen ihm übertragen werden wird.

Es scheint, daß der Prinz Eugen von Würtemberg ebenfalls die Dienste des Königs von Preussen quittiren und in unser Land zurükkehren wird. Er befindet sich, wie man sagt, in diesem Augenblikke in Königsberg. Er war es, der die Reserve-Armee kommandirte, die am 19. Oktober in Halle von dem Prinzen von Ponte-Corvo so total geschlagen wurde. (Publiciste.)

Königreich Italien.

Venedig den 21. Dezember.

Der General-Inspektor unserer Marine, Herr Bertin, hat folgenden Bericht in Ansehung des Gefechts bekannt gemacht, das zwischen den Kanonier-Schaluppen, die aus unserm Hafen ausgelaufen, und den Englischen Kreuzern vor Triest Statt gefunden.

„Den 18. attakirte die Flotille der Kanonier-Schaluppen, kommandirt von dem Kapitain Paolucci, eine Englische Fregatte von 44 Kanonen, die bei der Insel Grodo vor Anker lag. Nach einem Gefecht von einigen Stunden war die Fregatte gezwungen, ihre Station zu verlassen und die Flucht zu ergreifen, ohne daß eine zweite Fregatte, ebenso wie verschiedene andere Kriegs-Schiffe der nämlichen Nation, die sich in der Nähe befanden, es wagen durften, ihr zu Hülfe zu kommen, oder Theil an der Aktion zu nehmen."

Vermischte Nachrichten.

In Petersburg verbreitet sich das Gerücht, daß der Baron von Budberg im Begriffe steht, die Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten niederzulegen.

Berlin, am 30. Januar.

Gestern, am 29. d. hielt die Königliche Akademie der Wissenschaften wie gewöhnlich eine öffentliche Versammlung zur Feier ihres Stiftungstages. Eine grosse Anzahl Akademiker, viele ausgezeichnete Fremde und andere angesehene Einwohner Berlins, worunter sich auch mehrere Damen befanden, hatten sich hier versammelt. Der Geheime Rath Johannes von Müller las mit vieler Präzision und kraftvollem Ausdruk eine treffliche, tiefgedachte Rede zum Lobe Friedrichs des Zweiten in Französischer Sprache. Der Herr von Humboldt und andere Akademiker hielten höchst interessante und belehrende Vorlesungen, worüber wir in der Folge näheren Bericht abstatten zu können hoffen. In der Rede des Herrn von Müller waren folgende Stellen, soweit unser Gedächtniß sie uns noch wiedergiebt, sehr anziehend: „Das Leben besteht im Denken; nur der lebt viel, der viel denkt. Was wäre das Leben, wenn man es nicht durch Gefühle und Ideen zu verherrlichen verstünde?" Vom Könige sagte der Redner: „Friedrich wollte immer alles recht, alles vollkommen sein; als König wollte er unter den Königen der Erste sein. So schön war die Laufbahn seines Ruhmes, daß diejenigen, die nach ihm diese Bahn betreten, seinen Namen durch ihre Verehrung verherrlichen."

Die Leser, noch mehr aber der Verfasser, werden es uns verzeihen, wenn wir hier mehr unserem Gedächtnisse, als den Worten des Redners folgen mußten.

Digitized by Google

1807. Nro. 31.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 31. Januar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Januar bis zum 1. Februar pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 31. dieses zu erneuren. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Ein Blik auf Rußland.

Arm an Menschen und Geld, hat Rußland seit einem Jahrhundert viel gethan; es würde mehr haben thun können, wenn es minder hätte thun wollen. Eine vernünftige Oekonomie seiner Staatskräfte, weniger Ehrgeiz, mehr Mäßigung in seinen unmäßigen Planen der Herrschsucht; weniger Treulosigkeit und Duplicität, mehr Geradheit und Biederkeit in den Verhandlungen seines Kabinets; bessere Verhältnisse und Verbindungen mit auswärtigen Mächten und ein weises Annähern an diejenige Macht, die über die Vortheile erhaben ist, die Rußland gewähren kann, die von Rußland nie etwas begehrt hat, noch je etwas begehren könnte, die den Frieden mit Rußland nur für das Glük der Menschheit, nur für die Ruhe der Völker Europens wünschen kann: dies ist die Bahn des Ruhms und der Ehre, die Rußland betreten mußte, wenn es groß, sicher und geachtet sein wollte. Aber es verließ diese schöne Bahn, und verirrte sich in dem Labyrint des Stolzes, des Uebermuths, der Herrschsucht und der Usurpation.

Was Katharinen der Zweiten gelang, geschah in Gegenden, die nicht in unmittelbarer Berührung mit dem zivilisirtesten Theil von Europa standen, und geschah zu einer Zeit, als die Mächte Europens, über ihr wahres Interesse minder aufgeklärt, der Leitung des erhabenen Genies beraubt waren, das zur Beruhigung und Beglükkung der Völker von der Vorsehung bestimmt ist.

Wenn ein Nachfolger Katharinens die Usurpationen seiner Vorgängerin fortsezzen will; wenn er sie in unserer Zeit, in dem gebildetesten aufgeklärtesten Theil von Europa fortsezzen will, dann unternimmt er etwas so Gewagtes, daß sein Reich und das Glük seiner Völker, seine Macht und die Sicherheit seines Throns dabei aufs Spiel gesezt werden.

Das Kabinet von Petersburg ist bei allem Dünkel, bei aller Anmassung von Unfehlbarkeit, bei allen Hülfsmitteln, die ihm seine Treulosigkeit gewährt, dennoch von der Gefahr, in die es das Russische Reich durch seine Kombinationen und herrschsüchtigen Plane gestürzt hat, so tief überzeugt, daß es sich nicht getraut, allein zu handeln, daß es sich ganz zur Maschine, zum Instrument jener Kaufmann's-Insel herabgewürdigt hat.

England ist seine einzige Stüzze, sein getreuer Bundesgenosse. Englands Guineen sollen den Muth und die Tapferkeit der Russen beleben; Englands Guineen sollen die Großtha-

ten der Russischen Helden erwekken und belohnen; Englands Guineen sollen für die Gefahren bürgen, die über Rußlands Thron, über Rußlands Völker schweben!.....

Aber wie schwach, wie schwankend und unsicher ist diese Stüzze! Preussen hat noch so eben die Treue und die Festigkeit dieses Bundesgenossen geprüft. Die Schlacht von Jena war auch das Grab seiner Verhältnisse mit England. Das Kabinet von St. James's ließ den König in seiner Rede bei Eröfnung des neuen Parlaments, alle Schritte des Preussischen Hofes, die er in Hinsicht des Krieges gegen Frankreich gethan hatte, desavouiren. Warum? Weil der Krieg unglüklich ausgefallen, weil Preussen nicht mehr in der Lage ist, durch seine Anstrengungen und Aufopferungen dem Englischen Interesse zu dienen.

Wird England gegen Rußland rechtlicher, billiger, großmüthiger handeln? Was könnte wohl zu dieser Vermuthung berechtigen? Das Bündniß zwischen England und Rußland ist auf den nämlichen Grundsaz gebaut, wie das mit Preussen; Egoismus und despotischer Handelsgeist sind hier wie dort die grosten Triebfedern. Sobald diese nicht die vollkommenste Befriedigung erhalten können, hört auch Rußlands Bündniß auf, wird auch Rußland eben so schnöde, eben so undankbar verlassen.

Man wird vielleicht diesen Zeitpunkt noch sehr entfernt halten. Kann seyn, daß er entfernt ist; es kann auch seyn, daß er nahe ist. Wir sind nicht willens, über die Nähe oder Ferne dieser Epoche zu debatiren. Uns genügt es, wenn der Fall doch wenigstens in dem Reich der Möglichkeit liegt. Gesezt nun, die Russen, wenn die Feindseligkeiten wieder anfangen, würden wieder geschlagen; gesezt der Sieger wollte seine Siege bis nach St. Petersburg verfolgen; sollte es wohl ganz unmöglich seyn, die Hauptstadt des Russischen Reichs zu erobern? Wer hieran zweifeln kann, beweist seine Unkunde mit dem innern Zustande von St. Petersburg. Worin bestehen die Einwohner dieser Hauptstadt?

Erstens, der Adel, der zum Theil mit dem Senat, zum Theil mit dem Hofe unzufrieden, für seine Besizzungen und Güter in großer Unruhe ist.

Zweitens, Officianten, Lieferanten, Menschen die vom Glükke und Unglükke des Krieges abhängen, die die Vortheile des Krieges genießen, so lange es geht, und die bei der ersten ungünstigen Wendung sich dahin neigen, wo der Stärkere steht, wo der Stärkere ihnen die meiste Sicherheit, den gröβten Nuzzen gewährt.

Drittens, Englische Kaufleute, die zu allererst für ihre persönliche Sicherheit sorgen, zuerst einen Ort verlassen werden, wo die gröβte Gefahr ihrer wartet.

Viertens, Russische Kaufleute, die froh seyn werden, wenn sie unter der neuen Ordnung der Dinge Schuz für ihre Person und ihr Eigenthum finden.

Wo wäre also der Widerstand, den ein gegen Petersburg heranrükkendes Korps zu besorgen hätte? Wo wäre hier die Schwierigkeit, die einem siegenden Korps die Eroberung der Hauptstadt des Russischen Reichs, erschweren könnte?

Polen.

Acht und vierzigstes Bülletin der großen Armee.

Warschau, den 3. Januar.

Der Adjutant des Kaisers, General Corbineau, war mit 3 Regimentern leichter Kavallerie von Pultusk aufgebrochen, um den Feind zu verfolgen. Nachdem er Brok besetzt hatte, traf er den 1sten Januar zu Ostrowiel ein. Auf seinem Zuge hat er 400 Gefangene, verschiedene Officiers und eine Anzahl Bagagewagen aufgesammelt.

Der Marschall Soult, mit 3 Brigaden leichter Kavallerie von der Division Lasalle, unter seinem Befehl stehend, steht längs dem Ufer des kleinen Flusses Orcye, um die Kantonnirungen der Armee zu decken. Die Marschälle Ney, Prinz von Ponte Corvo und Bessieres haben ihre Truppen auf dem linken Flügel in Kantonnirungen gelegt. Die Armee-Korps der Marschälle Soult, Davoust und Lannes halten Pultusk und die Ufer des Bugs besezt.

Die feindliche Armee ist fortdauernd im Rükzuge. Der Kaiser ist am 2. Januar zu Warschau angekommen. Zwei Tage lang hat es geschneyet und gefroren, aber schon ist wieder Thauwetter eingetreten, und die Wege, welche besser zu werden schienen, sind wieder so schlecht als vorher.

Der Prinz Borghese ist fortdauernd an der Spizze des ersten Karabinier Regiments gewesen, welches er kommandirt. Die tapfern Karabiniers und Küraſſiers brannten vor Eifer, mit dem Feinde handgemein zu werden; da die vorausgeschickten Dragoner Divisionen aber alles über den Haufen warfen, hatten jene keine Gelegenheit, irgend einen Angriff zu machen.

Sr. Majestät haben den General Laribosſiere zum Divisions-General ernannt und ihm das Kommando über die Artillerie von Höchstdero Garde ertheilt. Er ist ein Officier von den ausgezeichnetsten Verdiensten. Die Truppen des Großherzogs von Würzburg machen die Garnison der Stadt Berlin aus; sie bestehen aus 2 Regimentern, die durch ihre gute Haltung sich auszeichnen.

Der Kaiser hat befohlen, daß ein Theil der bei der Einnahme von Glogau eroberten Fahnen an den König von Würtemberg geschikt werden soll, dessen Truppen die Festung erobert haben. Um das gute Betragen dieser Truppen zu belohnen, hat der Kaiser dem Würtembergischen Korps 10 Dekorationen der Ehrenlegion bewilligt.

Heute wurde Sr. Majestät dem Kaiser eine Deputation des Königreichs Italien, bestehend aus dem verdienstvollen Finanzminister Prieca, dem Potesta Renier von Venedig und dem Staatsrath Guastavillani, vorgestellt. Heute hat der Kaiser auch allen konstituirten Autoritäten des Landes und den zu Warschau befindlichen ausländischen Gesandten Audienz ertheilt.

Vermischte Nachrichten.

Briefe aus London vom 2. Januar melden, daß man daselbst die sichere Nachricht erhalten, daß Montevideo von den Spaniern wieder eingenommen worden sei.

Einer von den Hof-Juvelierern der Kaiserin von Frankreich hat auf Allerhöchsten Befehl zwei Kronen, einen Scepter und einen Säbel nach München geschikt, die für die Krönung des Königs und der Königin von Baiern bestimmt sind. Diese Kostbarkeiten übertreffen an Reichthum und Schönheit alles, was man

Prächtiges von der Art bisher gesehen hat. An der Krone, die für den König bestimmt ist, befinden sich 39 Diamanten, in Form von Birnen, von ausserordentlich grossem Werthe.

Aus dem Haag vom 14. Januar wird gemeldet, daß in dem Departement von Zeeland in Kurzem eine Legion, unter der Benennung der Königlichen Legion von Zeeland, errichtet werden soll. Sie wird aus einem Regiment Infanterie, einer Eskadron Kavallerie und 2 Kompagnien Artillerie bestehen.

Ein Schreiben aus Lüttich vom 18. Januar meldet: das Regiment der Belgischen Chevaux-Legers, welches in dieser Stadt errichtet wird, und dessen Obrist der regierende Herzog von Aremberg ist, wird, wie man sagt, in kurzem ganz vollzählig sein. Sobald die Organisation dieses Kavallerie-Korps vollendet ist, wird es sich in Marsch sezzen, um zu der grossen Armee zu stossen.

In Rom haben nach Briefen vom 30. December die schnellen und erstaunenswürdigen Fortschritte der Waffen Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen eine grosse und allgemeine Freude verbreitet, indem man dort überzeugt ist, daß die politischen Veränderungen, welche die Folgen der Siege des großen Kaisers sein werden, nicht anders als höchst vortheilhaft für die Religion und den Kirchenstaat ausfallen können, und daß nichts, als diese glüklichen Fortschritte den Frieden zurükzubringen vermögen, da auf der anderen Seite ein unsicherer Krieg dieses Glük der Menschheit verzögern würde.

Man hat in vielen Zeitungen die Artikel eines Traktats, der zwischen der Pforte und Rußland geschlossen sein sollte, eingerükt. Man hat nun gefunden, daß alle diese Gerüchte falsch und ohne den geringsten Grund waren. Es ist ein himmelweiter Unterschied zwischen einer Allianz und einem Kriege; der leztere ist nun zwischen diesen beiden Mächten wirklich ausgebrochen. Das Uebermaß der Mißhandlungen, welche sich Rußland gegen die Pforte erlaubt hat, vereinigt alle Muselmänner für die große Sache ihres Vaterlandes. Schon haben Michelson und Dolgoroucki, welche die Russische Armee kommandiren, Hülfstruppen verlangt.

Man erfährt auch, daß der Schach von Persien sich ebenfalls bereitet, die ungerechten Angriffe Rußlands zurükzustossen, und in Georgien einzudringen. (Moniteur.)

Am 25. Dezember ist das bei Fokschany gestandene Russische Armee Korps unter dem General-Lieutenant Milloradowich in Bucharest, der Hauptstadt der Walachey, eingerükt. — Es ist zwischen den Wallachen selbst und mehrern kleinen Abtheilungen von dem, auf 16,000 Mann geschäzten Heershaufen des Türkischen Ayan von Rudschuk, Mustafa Bairaktar, zu einigen unbedeutenden Thätlichkeiten gekommen. Die übrigen Plätze der Wallachei sind nun, wie jene der Moldau, Bender, Braila, Ismail, von der Russischen Armee besezt, deren Oberbefehl der General der Infanterie Michelson führt.

Nachricht an Korrespondenten.

Der Herausgeber des Telegraphen erhält täglich Briefe aus entfernten Gegenden. Viele darunter bedürfen gar keiner Antwort, andere könnten ungeschrieben bleiben, und alle zusammen sollten doch wenigstens nicht unfrankirt eingeschikt werden. Auf die häufig vorkommende Frage wegen des Preises dieser Zeitung, zeigen wir hiermit an, daß der Jahrgang 8 Thaler Preussisch Courant kostet, und daß Auswärtige sich wenigstens auf ein Vierteljahr durch Vorausbezahlung von 2 Thalern engagiren müssen. Was die Versendung betrift, worüber die schriftlichen Anfragen ins Unendliche wiederholt werden, so müssen wir hiermit ein für allemal anzeigen, daß wir uns mit keiner direkten Versendung befassen können; daß auswärtige Liebhaber sich an die Postämter ihres Orts, und diese wieder an das Hof-Post-Amt in Berlin wenden müssen, welches allein die Hauptexpedition in Hinsicht des auswärtigen Debits übernommen hat.

Berlin, am 31. Januar 1807.

Der Redakteur des Telegraphen.

1807. Nro. 32.

Der Telegraph.

Sonn- den 1. Februar.

Dresden, den 28. Januar.

Man hat kürzlich viel von den Bewegungen der Oestreichischen Truppen gesprochen. Seitdem man sich von der Wahrheit der Sache hat überzeugen können, sieht man, daß diese Bewegungen an der Seite der Wallachei und der Moldau geschehen, um diese Gränzen zu dekken.

Das Sächsische in den umliegenden Gegenden von Dresden kantonirende Kontingent, ist bereit, sich in Marsch zu sezzen.

Der Herzog von Weimar, der einige Tage in Dresden zugebracht hat, ist mit dem Prinzen Bernhard, seinem zweiten Sohne, nach seiner Residenz zurükgekehrt.

Vom 29. Januar.

Briefe aus Wien vom 24. die in diesem Augenblikke hier anlangen, melden, daß die Ottomannische Pforte, der Beschimpfungen und Beleidigungen Rußlands überdrüssig, dieser Macht den Krieg erklärt hat. Diese wichtige Neuigkeit wurde am 22. dieses dem Türkischen Chargé d'Affaires in Wien durch einen Kourier überbracht, der zugleich anzeigte, daß bei seiner Abreise der Herr Italinsky sich bereits von Konstantinopel entfernt hatte.

Neapel, den 30. December.

Durch ein Gesez vom 8. Dezember 1806 haben Se. Majestät verordnet, daß die Wappen des Königreichs in einem Schilde in 15 Abtheilungen bestehen sollen, wovon 14 bestimmt sind, die Wappen der 14 Provinzen des Königreichs Neapel vorzustellen, und das 15. mehr hervorstechende die des Königreichs Sizilien darstellen wird. In dem Mittelpunkt des Schildes werden die Wappen von Frankreich hervorgehen, mit der Krone und dem Mantel der Prinzen des Reichs.

Englands Finanzen.

Krieg und Frieden, Ruhe und Sicherheit, Leben und Tod hängen in einem grossen Theile von Europa von dem Zustande der Englischen Finanzen ab. Weder der Boden von Amerika noch der von Belgien, weder der Rhein noch der Po, weder die Elbe noch die Weichsel würden mit dem Blute so vieler Tausende gefärbt worden sein, wenn nicht die Quelle so manches vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Elends — das Englische Gold — das Losungswort dazu gewesen wäre.

Wie dieses Gold in Indien erworben wird, ist bekannt genug; das Blut der Gewürgten, die Thränen der Ueberlebenden bedekken jede Goldstange. Wie, und aus welchen Motiven es in Europa wieder verschwendet wird, ist zwar nicht minder bekannt; aber das will noch immer nicht genugsam beherziget werden. Wie

könnte das auch geschehen, da diejenigen, die die Fürsten am nächsten umgeben, da diejenigen, die rathen sollten, von dem falschen und verführerischen Scheine selbst so sehr geblendet werden?

Ein so grosses Uebel, wie das Englische Finanzsystem, nicht nur für England, sondern auch für einen beträchtlichen Theil von Europa ist, genau zu untersuchen, zu prüfen und es so, wie es wirklich ist, darzustellen, gehört — besonders in der jezzigen Krise — zu den wichtigsten Geschäften des Staatsmannes. Wir haben schon bei mancher früheren Gelegenheit über Englands Finanzen, über Englands politische Verhältnisse gegen die Mächte des festen Landes, über seine Verträge und Verheissungen mit Freimüthigkeit und Unpartheiligkeit in diesen Blättern gesprochen. Aber es giebt eine gewisse Klasse von Menschen, die alles, was ihr System verdächtig macht, und dawider streitet, für leidenschaftlich und deklamatorisch ausschreien. Dies ist freilich das kürzeste Mittel, sich aus der Sache zu ziehen. Wenn man den wichtigsten und einleuchtendsten Gründen zu widersprechen weder Kraft, noch Fähigkeit, noch Kekheit mehr hat, so nimmt man eine ruhige, bescheidene Miene an, und schüzt sich hinter die Worte Leidenschaft, Deklamation.

Wir wollen, um dem entferntesten Grunde zu einem Vorwurfe dieser Art auszuweichen, heute einmal vorzüglich durch Zahlen reden. Hier findet keine Uebertreibung Statt, die sich unter dem Reiz der Beredsamkeit einschmeicheln könnte; man kann das Wahre vom Falschen leichter unterscheiden; und man kann, so zu sagen, die Gründe und den Werth eines jeden Sazzes auf den Fingern nachzählen. Die bewährtesten Englischen Finanziers, Morgan Smith, Sinclair und andere sollen für die hier folgenden Berechnungen unsere Quellen und Gewährsmänner sein.

Die grosse Frage, worauf es bei der Englischen sowohl, als bei allen anderen Finanz-Kammern in der Welt hauptsächlich ankommt, ist doch wohl unstreitig diese: Sind die Einkünfte eines gewöhnlichen Jahres zu den Ausgaben eines gewöhnlichen Jahres hinreichend? Wir sagen ausdrüklich eines gewöhnlichen Jahres. Denn ungewöhnliche Jahre, die Kriege und andere Drangsale und Verheerungen mit sich führen, erfordern ungewöhnliche Anstrengungen und Zuflüsse. Ist es nur erst einmal bewiesen, daß die Einkünfte für die Ausgaben eines Staats hinlänglich sind, so kann ein redlicher und geschikter Finanz-Minister durch Sparsamkeit und andere zwekmässige Einrichtungen es endlich doch noch dahin bringen, daß die Einkünfte die Ausgaben übersteigen, und daß in den gewöhnlichen Jahren etwas für ungewöhnliche Jahre zurükgelegt wird. Trifft aber das Gegentheil ein; sind die Einkünfte für die Ausgaben nicht hinlänglich, so muß der Staat nach einer gewissen Reihe von Jahren zu Grunde gehen. Und wird dabei das Land noch in fleissige Kriege und andere verheerende Plagen gestürzt, sind die Minister verschwenderisch, statt sparsam, Egoisten, statt Patrioten, so wird sein Untergang dadurch um so mehr beschleunigt. Hieran kann wohl niemand zweifeln, sobald er nur die bescheidene Geistesfähigkeit hat, begreifen zu können, daß 8 nicht in 4 enthalten ist, und folglich nicht davon abgezogen werden kann.

Das grosse Bestreben der Englischen Hof-Finanziers geht hauptsächlich dahin, durch ihre Berechnungen zu beweisen, daß die Einkünfte zu den Ausgaben eines gewöhnlichen Jahres hinlänglich wären. Wenn man aber diese Berechnungen genau untersucht, so ergiebt sich gerade das Gegentheil. Freilich haben sie den Schein der Richtigkeit, so lange man die Ausgaben nach den ungewissen und unbestimmten Schäzzungen der Committees anschlägt. Auf

man aber die Erfahrung der nächsten Jahre zu Hülfe, so gehen an allen Ekken Defekte hervor, und der blühende Finanz-Zustand der goldenen Insel erscheint in einer traurigen, das heißt in seiner eigentlichen und wahren Gestalt.....

Wir wollen, um jedem Scheine von Partheilichkeit auszuweichen, 5 der älteren Jahrgänge, zum Beispiel von 1786 bis 1790 ausheben, und diese alsdann mit 5 der neueren Jahrgänge vergleichen. Das Resultat mag alsdann für oder wider uns sprechen. In dem Jahre 1786 war die Ausgabe 16,720,543 Pf. — 1787 — 16,620,783; 1788 — 16,800,796; 1789 — 17,030,204; 1790 — 16,912,597; also nach einer fünfjährigen Mittelzahl 16,816,985 Pf. Dazu kommen nun noch 200,000 Pf. Zuschuß zum Tilgungs-Fonds, 500,000 Pf. andere Zulagen und dann die Zinsen der ungeheuren durch zwanzigjährigen Krieg entstandenen und noch immer anwachsenden Schulden-Masse.

(Die Fortsezzung in einem der nächsten Stükke.)

Böhmen.

Es ist uns ein Schreiben aus Prag zwar schon von einem etwas älteren Datum zugekommen, dessen Inhalt aber dennoch nicht ganz ohne Interesse zu sein scheint; und da wir dieses Schreiben noch bis jezt in keinem Deutschen Blatte bemerkt haben, so glauben wir, es unsern Lesern schuldig zu sein, diese Nachrichten, wenn sie gleich den Reiz der Neuheit zum Theil verloren haben, nicht ganz vorzuenthalten. Der erwähnte Brief sagt folgendes:

„Die Nachricht von den Veränderungen in dem Kabinette des Königs von Preußen bestätigt sich, und dieser Fürst hat ganz und gar die Russische Parthei ergriffen. Die Minister und Generale, die ihm mit der größten Treue gedient, haben ihren Abschied erhalten. Der Graf Haugwitz ist durch Gallizien gegangen, um sich durch Umwege nach seiner Herrschaft Krappitz in Ober-Schlesien zu begeben. Er hat auf seiner Durchreise durch Krakau gegen verschiedene Personen erklärt, daß sein Vorsaz sei, den Rest seiner Tage ruhig in der Mitte seiner Vasallen zuzubringen. Er war es, der ganz besonders bei dem Könige darauf bestanden hatte, nicht nur den Waffenstillstand abzuschliessen, sondern auch durch die Vermittelung Oestreichs die wirklichen Friedens-Verhandlungen mit Frankreich einzuleiten. Da dieser Rath der Russischen Parthei mitgetheilt wurde, so suchten die Generale dieser Nation, die sich in dem Hauptquartier des Königs befinden, um dort die Operationen zu dirigiren, unterstüzt von ihren Anhängern, diese Gelegenheit zu nuzzen, um den König zu bewegen, dem Grafen von Haugwitz seine Gnade zu entziehen, welches auch in der That auf der Stelle Statt hatte.

Der General Köhler, der seit 10 Jahren den Funktionen eines Gouverneurs von Warschau vorstand, ist auch in Ungnade gefallen; der König hat ihm jede Art von Oberbefehl abgenommen. Gleichwohl ist ihm eine Pension von 2000 Thalern für die Dienste, die er der Preussischen Monarchie geleistet hat, bewilliget worden.

Die Russischen Generale und Offiziere zeigen ein ausserordentliches Mißtrauen gegen die Polen. Diejenigen, die sich vor dem Einzuge der Franzosen in Prag und in Warschau befanden, nahmen solche Vorsichtsmaßregeln, die wirklich ins Lächerliche ausarteten, indem sie unaufhörlich in Furcht schwebten, die Scenen von 1794 erneuert zu sehen. Es waren selbst in Lithauen schon blutige Scenen vorgefallen. Die Russen behandeln die Polen überall wie Feinde; sie martern sie, geben ihnen Stokschläge, ohne die geringste Form von Gerechtigkeit, und üben im Ganzen sehr viele Ausschweifungen aus. In dem Betragen der Preussen zeigt sich bei weitem mehr Mäßigung."

Deutsche Universitäten.

Ein Französisches Journal enthält folgende Details über den Zustand der Deutschen Universitäten seit den neuesten Begebenheiten: „Die im nördlichen Deutschland haben alle mehr oder weniger durch den gegenwärtigen Krieg verloren; die des südlichen Deutschlands gewinnen im Gegentheil mit jedem Tage; aber keine zieht jezt die Menge so sehr an sich, wie die Universität Heidelberg, von welcher man

den Groß-Herzog von Baden als Wiederhersteller nennen kann. Der Zufluß von Studenten hat besonders seit diesem Winterhalbenjahre so sehr zugenommen, daß man genöthigt war, die Anzahl der Professoren zu verdoppeln. —

Die Universitäten der beiden Staaten in Deutschland, deren Fürsten, von dem Kaiser der Franzosen ihrer Souverainität verlustig erklärt worden, die in Marburg in Hessen, und die zu Helmstädt im Herzogthum Braunschweig, sind nicht aufgehoben, sondern genieſſen der vollen Protektion des Kaisers. Sie haben nur sehr schwache Besazzungen; die Studien sind keinen Augenblik unterbrochen worden, und die Besoldungen der Professoren werden nach dem alten Fusse pünktlich bezahlt.

Die Universität Jena empfindet nicht mehr die Folgen des Kriegs; sie fängt an, sich wieder zu erheben, und man zweifelt nicht, daß sie ihren alten Glanz wieder erhalten wird. Man ist in diesem Augenblikke beschäftiget, dieser Universität eine neue Organisation zu geben; der Plan ist bereits redigirt, und Herr Ziegesar, Kammerherr Ihrer Durchlaucht, der verwittweten Herzogin von Sachsen Weimar, hat sich nach Jena begeben, um alle öffentliche Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.

(Die Fortsezzung folgt.)

Statistik.

Würtemberg, als Herzogthum, Kurfürstenthum und Königreich.

	Flächen-Inhalt in Quadr. Meilen.	Anzahl der Einwohner.	Militair.	Einkünfte.
Herzogthum Würtemberg vor dem Lüneviller Frieden	180	665,000	5,000	3,248,000
Kurfürstenth. Würtemberg. nach d. Lüneviller Frieden	187¼	726,000	8,000	4,000,000
Königreich Würtemberg, {n. d. Preßburger Frieden.	247	889,160	10,000	4,600,000
Königreich Würtemberg, {nach d. Pariser Traktate.	356 1/10	1,154,440	20,000	8,000,000

Stuttgard enthält 2020 Häuser und 20,000 Einwohner.

Vermischte Nachrichten.

Die Herren Corvisart, Sabatier, Thouret, Dubois, Hallé, Dupuyiren, Pinel, Laſſus, Lepreux, Leroux, Pelletan, Alibert und Richerand, alle Aerzte oder Wundärzte der hiesigen Medicinalschule, haben von der Wiener Josephinischen Akademie durch Herrn Perey, Mitglied dieser gelehrten Gesellschaft und Oberwundarzt der groſſen Armee, Diplome als Ehrenmitglieder und korrespondirende Mitglieder überschikt bekommen.

Wien, den 12. Januar 1807.

In einer Nachricht, welche der hiesige Französ. Ambassadeur über die Vorfälle in Polen bekannt gemacht hat, wird angeführt, daß der Russische Feldmarschall Kamenski aus seinem Hauptquartier vertrieben, beinahe gefangen sey, und sich dreimal persönlich habe durchhauen müssen. (Korrespondent)

Der Kaiser hat ein Cirkular-Schreiben an die Bischöfe von Frankreich gerichtet, worin Sr. Majestät dieselben einladet, wegen der ausgezeichneten Siege, die seine Armee über die Russen erfochten hat, in allen Kirchen das Te Deum singen und Dankfeste halten zu lassen.

In dem dritten Theile der vor einiger Zeit herausgekommenen Mémoires historiques et militaires de Mr. le Comte de Hordt, redigés par Mr. Borrelly, wird mit groſſer historischer Genauigkeit und unter Berührung sehr merkwürdiger Incidenten die Veranlassung der ersten Theilung von Polen im Jahre 1772 auf eine Unterredung, die damals zwischen dem Prinzen Heinrich von Preussen und Katharina in St. Petersburg Statt gehabt hat, gegründet. Man kann mit Recht dieses Werk in dem gegenwärtigen Augenblikke jedem forschenden Beobachter empfehlen.

1807. Nro. 33.

Der Telegraph.

Montag den 2. Februar.

Schwedisch Pommern.

Brandshagen, den 30. Januar 1807.

Das 8te Korps der groſſen Armee, kommandirt von dem Herrn Marſchall Mortier, hat ſich Meiſter von Schwediſch-Pommern gemacht. Stralſund iſt von der Landſeite blokkirt. Der Feind hat einigen Widerſtand in Greifswalde leiſten wollen. Die Chaſſeurs des 12ten leichten Infanterie-Regiments ſind über das Eis der Stadt-Gräben paſſirt: die Wälle wurden mit Sturm eingenommen: die Beſazzung ergrif die Flucht. Am 29. erwartete der Feind die Franzöſiſchen Truppen auf den Anhöhen vor Leſchenhagen, und troz ſeiner Artillerie wurde er mit groſſer Schnelle durch die Diviſion des Generals Grandjean delogirt. Wäre nicht ein ſo auſſerordentlich dikker Nebel geweſen, ſo hätte ihm die Avantgarde der Diviſion Dupas den ganzen Rükzug zwiſchen Andershof und Stralſund abgeſchnitten. Die Franzöſiſchen Vorpoſten ſtehen unter den Kanonen dieſes Plazzes. Man hat den Schweden etwa 50 Gefangene genommen, unter welchen ſich einige Offiziere befinden. Sie haben manche an Todten und Verwundeten verloren.

Polen.

Warſchau, am 17. Januar 1807.

Der Plaz vor dem Pallaſte der Republik zu Warſchau bietet ein Schauſpiel dar, deſſen die Polen ſich nicht ſatt ſehen können. Es ſind 89 Kanonen, die man den Ruſſen in den verſchiedenen Gefechten abgenommen, wovon die Details ſchon bekannt ſind.

Man wird ſich erinnern, daß, ſeitdem der Herr von Korſakow die Schlacht von Zürich verloren hat, er nicht mehr als General der Armee employirt wurde. Das Gouvernement im Innern, welches man ihm kürzlich gegeben, wurde ihm bloß verliehen, um ſeinen weiteren Anmaſſungen ein Ende zu machen. Man verſichert, daß der General Kamensky und der General Buxhöwden ebenfalls in Ungnade gefallen ſind. Nur noch einige Feldzüge, und die Ruſſiſchen Offiziere können auf dieſe Art groſſen Avancements entgegen ſehen.

Der Marſchall Ney hatte auf zwanzig Lieues weit von ſeinen Cantonnements einige Bataillonen von der leichten Infanterie vorwärts rükken laſſen, um eine militairiſche Bewegung zu maskiren, welches die Ruſſen alarmirte. Den 26. iſt der Marſchall in die Linien ſeiner Cantonnirungen wieder eingerükt. Während dieſer Zeit hat ſich der Prinz von Ponte-Corvo Elbing und der Ufer des Baltiſchen Mee-

Digitized by Google

res bemächtiget. Der Divisions-General Drouet rükte in Christburg ein, wo er 300 bis 400 Mann von dem Regiment von Courbieres, einen Major und mehrere Offiziere mit eingeschlossen, zu Gefangenen gemacht.

Da eine Russische Kolonne, die ungefähr 12,000 Mann stark zu sein schien, sich unbesonnener Weise vorwärts über den Fluß der Passarge bis nach Mohrungen gewagt hatte, so sezte der Prinz von Ponte-Corvo von Elbing aus, versammelte einige Truppen, grif die Russen mit der Division des Generals Rivaud am 25. zu Mittage an, brachte eine völlige Zerstöhrung unter sie, verfolgte sie auf 4 Lieues weit, und zwang sie, wieder über die Passarge zu sezzen.

Extrait
des Minutes de la Sécrétairerie D'état.

De notre Camp Impérial de Varsovie, le 20. Janvier 1807.

Napoléon, Empereur des Français et Roi d'Italie, Nous avons décrété et décrétons ce qui suit:

Art. 1. Mr. Héron de Ville Fosse, Ingénieur en Chef des Mines, est nommé Inspecteur-Général des Mines et Usines des Pays conquis.

2. Il inspectera ces établissemens, tant sous le rapport économique, que sous celui de l'art.

3. Il aura place au conseil des mines à Berlin, et visitera, d'après les ordres de l'Intendant-Général, toutes les mines et usines des Pays conquis.

4. L'Inspecteur-Général des Mines correspondra immédiatement avec l'Intendant-Général: Il se concertera avec les Administrateurs-Généraux, de même qu'avec les Intendans des diverses Provinces où seront situés des établissemens soumis à son inspection.

5. Notre Ministre de la Guerre, Major-

Auszug
aus dem Protokoll des Staats-Sekretariats.

Aus Unserm Kaiserlichen Lager zu Warschau, den 20. Januar 1807.

Napoleon, Kaiser der Franzosen und König von Italien. Wir haben beschlossen und beschließen, was folgt:

Art. 1. Herr Héron de Ville Fosse, Ingenieur en Chef der Bergwerke ist zum General-Inspektor des Berg- und Hütten-Wesens der eroberten Lande ernannt.

2. Er wird über diese Etablissements, sowohl in Hinsicht der Oekonomie als der Kunst, die Oberaufsicht führen.

3. Er wird seinen Siz in dem Berg-Departement in Berlin nehmen, und nach den Vorschriften des General-Intendanten alle Berg- und Hüttenwerke der eroberten Lande bereisen.

4. Der General-Inspektor der Bergwerke wird unmittelbar mit dem General-Intendanten korrespondiren; er wird sich mit den General-Administratoren und selbst mit den Intendanten der verschiedenen Provinzen in Verbindung sezzen, wo sich Etablissements, die seiner Inspektion unterworfen sind, befinden.

5. Unser Kriegs-Minister, Major-General

Général et Notre Intendant-Général, sont chargés de l'exécution du présent décrèt.

Signé: Napoléon.

Par L'Empereur:

Le Ministre Sécrétaire d'État,

Signé: Hugues B. Maret.

Pour Extrait conforme:

L'intendant Général:

Signé: Daru.

und Unser General-Intendant sind mit der Ausführung des gegenwärtigen Dekrets beauftragt.

Unterzeichnet: Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers.

Der Minister-Staats-Sekretair.

Unterzeichnet: Hugues B. Maret.

Mit dem Original gleichlautend.

Der General-Intendant.

Unterzeichnet: Daru.

Spanien.

Madrid, den 16. Dezember.

Jedermann kennt die barbarische Art, wie vor zwei Jahren die Engländer den Krieg gegen Spanien begonnen haben. Troz dem mannigfachen Verlust, den der Spanische Handel seit jenem Zeitpunkte erlitten, so hat dennoch der Krieg der Gierigkeit und den antisocialen Spekulationen der Engländer in seinen Resultaten keinesweges entsprochen: Der südliche Kontinent von Amerika und die Spanischen Inseln befinden sich gegenwärtig in vollkommener Sicherheit.

Der Abentheurer Miranda hat eine von der Englischen Marine unterstüzte Expedition gegen Amerika gemacht; sie ist durchaus mißlungen. Er war mit einem Republikaner der vereinigten Staaten, dem Obristen Burr, verbunden, der an seiner Seite durch partielle Angriffe die Amerikanische Konföderation in einen langen Krieg gegen Spanien verwikeln sollte. Das Kabinett von Washington hat diese verbrecherischen Plane in ihrer Geburt erstikt: der ehrgeizige Burr ist verhaftet, der vor dem hohen National-Gericht erscheinen muß, um die Strafe seiner Missethaten zu empfangen. Die Engländer hatten Buenos-Ayres überrumpelt; aber der Gouverneur von Montevideo hat sie wieder fortgejagt, und hat ihnen einen sehr beträchtlichen Verlust, nicht nur an Menschen, sondern selbst auch an Kriegs-Schiffen zugefügt. Diejenigen, die fähig sind, richtige Reflexionen zu machen; die, welche die Zahl der Hafen kennen, die gegenwärtig sowohl für die Englischen Schiffe, als auch für die Neutralen, die von Englischen Hafen kommen, verschlossen sind; die, welche den Umfang der Spekulationen kennen, welche die Englischen Fabrikanten, so von Buenos-Ayres aus den ganzen Kontinent von Amerika mit ihren Waaren zu überschwemmen glaubten, mit so vieler Schlauigkeit angelegt hatten; können sich auf einmal eine Idee sowohl von der Nothwendigkeit machen, in welcher Großbritannien sich befand, einen Zufluchtsort in dieser Gegend zu haben, als von dem großen Nachtheile, der für dasselbe durch die Wiedereinnahme von Buenos-Ayres erfolgen muß. Denn seit dem Monat Oktober hat England eine Kauffarthei-Flotte von mehr als hundert Segeln dahin abgeschikt, die ihren Zwek schon an und für sich durchaus verfehlt hat, wenn sie nicht vielleicht ganz oder zum Theil noch in die Hände unserer siegreichen Truppen fällt.

Vermischte Nachrichten.

Aus Basel in der Schweiz wird Folgendes gemeldet:

Recherchen, die mit der größten Genauigkeit angestellt worden, beweisen, daß von dem Jahre 1699 bis 1806 inklusive, d. h. in einem Zeitraum von 107 Jahren 118, sage: Ein hundert achtzehn bürgerliche Familien in Basel ausgestorben sind. Dies ist ein ausserordentliches Phönomen bei einer Volksmenge von 14 bis 15,000 Einwohnern, besonders wenn man dabei in Erwägung bringt, daß die Luft äusserst rein und gesund ist, Epidemien sehr selten sind, die Kinder mit grosser Sorgfalt aufgebracht werden, und die männliche Jugend sich dem Militairstande nur selten widmet.

Die Feierlichkeit der Uebertragung der Direktorial-Gewalt von Basel nach Zürich ist am 1. Januar in Bruck im Kanton Argau vor sich gegangen, wo F. J. Excellenzen, der alte Landamman Merian (aus Basel) und der neue Landamman Reinhart (von Zürich) sich persönlich eingefunden hatten.

Es ist und bleibt eine denkwürdige Erscheinung, daß, ungeachtet der Kriegsnoth, das erste Lebensbedürfniß, das Brod in Berlin nicht nur nicht theurer, sondern sogar wohlfeiler, als vor dem Kriege ist. Man mache sich das Vergnügen, die Marktpreise des Getreides vom Januar 1806 bis Dezember 1806 zu vergleichen, und man wird in dieser Hinsicht die jezzige Zeit wohlfeil nennen können.

(Correspondent.)

Die Pariser Société de Charité maternelle, deren Zwek ist, arme Mütter, die ihre Kinder selbst stillen, zu unterstüzzen und sie in Stand zu sezzen, dieselben zu erziehen, hat im verflossenen Jahre 1806 fünfhundert Müttern Unterstüzzungen angedeihen lassen. Jede derselben erhielt von ihr 128 Fr. Die ganze unter sie vertheilte Summe beträgt also 64000 Fr. 454 von diesen 500 Müttern haben 458 Kinder zur Welt gebracht, wovon 60 gestorben sind. Die übrigen 46 sind noch nicht niedergekommen. Unter den von der Gesellschaft erhaltenen Summen bemerkt man: 2066 Fr. von Ihrer Majestät, der Kaiserin, für 10 Monate und 10 Tage, zu 200 Fr. des Monats; 500 Fr. von der Königin von Neapel; 2000 Fr. von der Königin von Holland; 295 Fr. von der Prinzessin Borghese; 24,000 Fr. von der Hospitalverwaltung des hiesigen Departements; der Antheil an den 450,000 Fr., welche der Kaiser den Armen für das Jahr 1806 bewilligt hat; 15333 von dem Minister des Innern; 1000 Fr. von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten; 1200 Fr. vom Kardinal Caprara; 3000 F. von der Franzöfischen Bank; 1250 Fr. von Herrn Terneau Rousseau; 12820 Fr. von 208 Subskribenten; 1184 Fr. von den Damen, welche die Verwaltungs Kommittée ausmachen.

*** Nachricht an das Publikum.

Das Devot unserer Zeitung, welches wir bisher bei dem Buchhändler Herrn Schöne unter der Stechbahn etablirt hatten ist am 31. Januar aufgehoben worden. Wir bitten daher diejenigen Leser des Telegraphen, die bisher bei Hrn. Schöne theils abonnirt, theils unsere Blätter einzeln gekauft haben, sich unmittelbar an uns zu wenden, und das Abonnement für den Monat Februar, wenn sie dasselbe fortsetzen wollen, ungesäumt an uns zu entrichten. Wir werden dagegen dafür sorgen, daß die bei uns bestellten Blätter durch unsere eigenen Boten jedem dieser Abonnenten täglich unentgeldlich ins Haus geschikt werden sollen.

Wir zeigen zugleich hiermit an, daß zur Bequemlichkeit des Publikums für unsere eigene Rechnung unweit des Schloßplazzes ein Distributions-Bureau eröffnet werden wird, wo alle den Telegraphen betreffende Geschäfte von einem unserer Commis auf das promteste und sicherste besorgt werden sollen. Berlin, am 2. Februar 1806.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Straße Nro. 57.

Digitized by Google

1807. Nro. 34.

Der Telegraph.

Dienstag, den 3. Februar.

Berlin.

General-Administration der Finanzen.

Verordnung des General-Administrators der Finanzen über das Forst-Wesen.

In Gemäßheit des Decrets Seiner Majestät des Kaisers und Königs, vom 3. November v. J., betreffend die Organisation der von der Französischen Armee eroberten Staaten des Königs von Preussen, und besonders des fünften Artikels desselben, welcher die Mitglieder der verschiedenen Administrationen, in ihren bisherigen Amtsverrichtungen bestätiget;

verordnet der Kaiserlich-Königliche General-Administrator folgendes:

Art. 1. Die jezt in Berlin befindlichen Geheimen Finanzräthe, welchen die Führung der Forstgeschäfte bis jezt unter den Departements-Ministern der Provinzen, zu welchen sie gehörten, anvertraut gewesen, sollen das ganze Forstwesen, auch für die Folge wahrnehmen.

2. Der Staats-Auditeur, Herr Pepin de Belliſle, wird das Forstwesen, in Gemäßheit des Kaiserlichen Decrets vom 13. November v. J., dirigiren.

3. Die Krieges- und Domainen-Kammern, besonders aber die Ober-Forstmeister, welche Mitglieder derselben sind, werden den Befehlen und der Aufsicht der Administration untergeordnet, welche gedachte Kammern und Ober-Forstmeister, mit den gehörigen Befehlen und Anweisungen versehen wird, deren genaue Befolgung diesen obliegt.

4. Die Forstmeister, Ober-Förster, Förster, Unter-Förster und übrige Forst-Bedienden sind, mit Beibehaltung ihrer gewöhnlichen Rangordnung, den betreffenden Kriegs- und Domainen-Kammern, besonders aber dem, bei der Kammer, unter welcher sie stehen, angestellten Ober-Forstmeister, untergeordnet.

Diejenige Forst-Offizianten, welche ihre Posten verlassen haben, müssen bei Verlust ihres, durch andere Offizianten zu besezzenden Amtes, vor dem 10. Februar d. J. zu demselben zurükkehren.

5. Mit dem Fällen des Bau- und Brennholzes für das Jahr 180⅘, womit bereits im October vorigen Jahres der Anfang gemacht worden, soll ununterbrochen fortgefahren, und das ganze Geschäft, wo möglich, mit dem künftigen Februar beschlossen werden.

Die Kammern werden dafür sorgen, daß solches, nach den vorgeschriebenen Bestimmun-

Digitized by Google

gen Statt finde, und daß blos dasjenige Etats-Quantum, welches, nach dem lezt vollzogenen Etat, festgesezt worden, gefällt werde.

6. Das Bauholz, welches im vorigen Sommer durch die Förster und die Handlungs-Agenten des Nuzholz-Komtoirs ausgesucht und gezeichnet worden, soll, sobald es gefällt sein wird, nach Havelberg und Spandau befördert und einem, durch den Administrator des Forstwesens, zu ernennenden Aufseher anvertrauet werden.

Die Uebergabe dieses Holzes an den gedachten Aufseher, soll unter Zuziehung des Kommandanten des Orts und zweier Forst-Räthe, welche sich beide an Ort und Stelle begeben werden, laut aufzunehmender besondern Verhandlung, Statt finden; diese muß die Quantität und die Gattung der Hölzer, den angeschlagenen Werth derselben und den Namen der Forsten, aus welchen sie entnommen sind, enthalten; sie ist als Belag zur Einnahme des Aufsehers zu betrachten, und es wird sich aus derselben ergeben, ob dieses abgelieferte Holz eben dasjenige ist, welches im vorigen Sommer durch die Förster und die Agenten des Kommerz-Komtoirs, in den Forsten gewählt worden ist.

7. Das Nuz- und Brennholz soll, wie es bis jezt Statt gefunden hat, an Privatleute, zu den in den bestimmten Tarifs festgesezten Preisen, verkauft werden.

8. Die Aeste, welche drei Zoll und darüber im Durchschnitt haben, sollen als Brennholz betrachtet: die nicht so starken Aeste sollen dagegen Privatleuten und Königlichen Pächtern, wenn diese, laut Pacht-Contracts, oder aus einem andern Grunde, darauf Anspruch machen können, jedoch gegen Erlegung der Gefälle, welchen mehrere derselben unterworfen sind, überlassen werden.

9. In Provinzen, wo der Holzverkauf durch Meistgebot und Zuschlag Statt findet, so wie in Westphalen und im Magdeburgischen, müssen die Intendanten, der Administrator des Forstwesens, die Krieges- und Domainen-Kammer, die Ober-Forstmeister und die Förster dafür sorgen, daß der Ort und die Zeit des anzustellenden öffentlichen Verkaufs, durch Anschläge und öffentliche Blätter drei Wochen zuvor gehörig bekannt gemacht werde.

Die Gebote werden in Gegenwart der Amtleute und Ober-Förster aufgenommen, welche sofort über die Meistgebote an die zu betreffende Kammer berichten müssen, damit diese die Genehmigung der Administration des Forst-Wesens zu Berlin einhole, wenn diese erfolgen kann.

(Der Schluß folgt.)

Deutsche Universitäten.

Aus Französischen Blättern.

Schluß. *)

Halle, dessen Studirende sich durch einen ungestümen Geist ausgezeichnet haben, fährt fort, die Folgen dieser Unruhen zu fühlen: Die Professoren haben den Widerruf der Verfügung, wodurch diese Akademie vor der Hand suspendirt worden, noch nicht bewerkstelligen können. Alle Studenten bleiben noch entfernt; dennoch fahren die Professoren fort, ihren Gehalt zu beziehen. — Die Universität Göttingen genießt der vollkommensten Ruhe, und kultivirt fortwährend die Wissenschaften und die Künste mit einem glüklichen Fortgange, der diese Akademie zu dem ersten literarischen Institut von Deutschland erhebt. Es würde überflüssig sein, zu erwähnen, daß sie sich des besonderen Schuzzes der Französischen Militair-Autoritäten zu erfreuen hat. Das Nämliche ist auch der Fall mit der Universität Leipzig. Uebrigens haben die literarischen Kommunikationen in Deutschland ihren gewöhnlichen thätigen Gang noch nicht wieder begonnen. In dem ganzen nördlichen

*) S. Nro. 32. des Telegraphen d. J.

Deutschland und sogar in Leipzig findet man nur noch in sehr geringer Anzahl die neuesten Werke, welche seit kurzem in dem südlichen Deutschland herausgekommen sind. u. s. w.

P i t t.

Nach einer Zeichnung eines Parlaments-Gliedes.

Wir haben vor einiger Zeit (Nummer 22) die Inschrift zu einem Denkmale Pitt's gegeben. Folgendes Gemälde zur Verherrlichung eben dieses edlen Mannes mag hier als Seitenstük eine Stelle einnehmen; es ist in historischer Hinsicht merkwürdig. Wenn man diesem Gemälde eben nicht den Fehler der Schmeichelei vorwerfen kann, so kann man ihm aber auch von der andern Seite einen hohen Grad von Wahrheit nicht absprechen, der dem Maler freilich nicht das Lob einer verschönerten, aber doch einer getreuen Darstellung erwerben muß. Dieses Bild hat noch den Vorzug, daß es keine Kopie sondern ein wirkliches Originalgemälde ist. Herr Pitt hat wirklich vor dem Künstler gesessen, als er seine Zeichnung von ihm entwarf. Der Maler ist ein Parlamentsglied und bekannter Redner. Es war am 17. Januar 1798 als Herr Nichols in Gegenwart des Ministers Pitt, sein Gemälde anlegte und vollendete.

Hier sind einige Züge daraus:

„Jedes Ereigniß (sagt der Redner), jedes Ereigniß dieses Kriegs hat mich überzeugt, daß der Kanzler der Schazkammer ein Mann ohne Fähigkeiten ist. Ich will mich erklären. Ich sage, daß er ohne Fähigkeiten ist, seinem Vaterlande wohlthätig zu werden. Ich will keinesweges ungerecht gegen den Ruf des Kanzlers der Schazkammer seyn; ich erkenne seine Talente zum debattiren in diesem Hause; er besizt die Gabe schneidender Bitterkeit; er zeigt Hohn, Ironie, Wiz, vor allem aber das glükliche Talent, seine Ausdrükke zu vervielfältigen, und seine Worte so zu verwirren, daß es kaum möglich ist, seiner Sprache einen bestimmten Sinn unterzulegen. Hiermit verbindet er den sehr glüklichen Kunstgriff, die Gründe seiner Gegner zu entstellen. Auch besizt er viel Gewandtheit, die Bande der um ihn sizzenden Prätorianer aufzumuntern, die bereit sind zu lachen, wenn der Minister ein Zeichen zum Lächeln giebt; kurz ich erkenne an, daß er als politischer Klopffechter auf diesem Kampfplazze maximus als Staatsmann hingegen minimus ist.

„Wenn alles, was man von einem Minister fordert, in der Fähigkeit besteht, das Haus durch seine Reden zu unterhalten, so räume ich seine Talente ohne Widerspruch ein. Dabei erinnere ich mich aber des Ausspruchs eines Athenienstschen Staatsmanns. Themistokles sagte: Er könne nicht auf der Geige spielen, aber er könne aus einer kleinen Stadt einen grossen Staat machen. Das Rednertalent des Kanzlers der Schazkammer, muß gerade von entgegengesezter Art sein; er kann seine Geige spielen, und seine zutrauensvolle Majorität im Hause angenehm unterhalten; aber er hat ein grosses Reich zu einem kleinen Staate herabgespielt. Man beurtheilt einen Maler, Bildhauer, Baumeister nach seinen Werken. Ich habe von einem Baumeister gehört, der in einer Kirche, die er selbst erbauet hatte begraben zu sein und dabei die Grabschrift verlangte: „Wenn du mein Denkmal suchest, siehe dich um.“ *) Möchte der Kanzler der Schazkammer wohl seinen Karakter als Staatsmann nach diesem Probiersteine entschieden wissen? Ist er ein fähiger Kriegsminister? Ist er ein einsichtsvoller Finanzier? Ist er ein glüklicher Negociator? Hat er irgend eine Eigenschaft, die den grossen Staatsmann bezeichnet? Seine Freunde geben zu, daß er kein fähiger Kriegsminister ist; und wie könnten sie auch dies Geständniß vermeiden? Der Krieg, bei dessen Anfange alle Mächte Europens auf seiner Seite waren, wurde von ihm so geführt, daß alle Bundesgenossen uns entweder verliessen, oder besiegt wurden, da hingegen Frankreich eine Höhe erreichte, erhaben über alle Träume des Ehrgeizes. Man betrachte ihn als Finanzier; das Fundirungssystem wurde durch seine Kurzsichtigkeit erschöpft, weil er voraussezte, daß die Hülfsquelle des Geldhandels unerschöpflich wäre; ein Papier-Geld wurde eingeführt, weil keine Konsumtions-Taxen mehr möglich waren, während er seine Zuflucht zu einer

*) Die bekannte Grabschrift des Architekten Sir Christopher Wrenn, des Baumeisters der St. Pauls Kirche in London.

Requisition auf das Einkommen nehmen muß, ungeachtet er selbst anerkennt, daß diese Requisition ungleich, folglich unrecht sein wird; daß sie die Geschäfte des Handwerkers zerstören, die gegenwärtigen Einkünfte vermindern, und dadurch die Sicherheit der Stoksinhaber schwächen werde. Ueberdies hat er bis jezt noch kein Kriterion entdekt, sich von dem Einkommen genau zu unterrichten, daher ist er auch genöthigt, seine Zuflucht zu einem inquisitorischen Tribunal zu nehmen, das mit den Grundsäzzen von bürgerlicher Freiheit unverträglich ist, allen Maximen einer handelnden Nation widerstreitet, und aller Privatglükseligkeit den Untergang droht.

(Die Fortsezzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

Schreiben aus Washington vom 3. Dezember.

Am 1. dieses eröffnete der Präsident, Herr Jefferson, die Sizzung des Kongresses mit einer langen Rede. In Betreff der Streitigkeiten mit England und Spanien sagte er: „Die Zögerungen, welche in unsern Unterhandlungen mit der Brittischen Regierung Statt gefunden haben, scheinen von Ursachen herzurühren, welche die Erwartung nicht ausschlieſſen, daß ich während der gegenwärtigen Sizzung im Stande sein werde, Ihnen das Resultat derselben vorzulegen."

„Welches der Ausgang der Unterhandlungen zur Beilegung unsrer Streitigkeiten mit Spanien sein werde, kann ich zufolge der erhaltenen lezten Depeschen nicht bestimmen. Von jenem Ausgange wird es abhängen, ob es nöthig sein werde, unsre reguläre Macht zu verstärken. Da es aber ungewiß ist, wann dies Resultat werde bekannt werden, so halte ich es für nöthig, Ihnen nächstens provisorische Maßregeln zur Berathschlagung vorzulegen."

In der Aufforderung, welche der Magistrat von Leyden an die Einwohner des Königreichs Holland zu milden Beiträgen wegen des am 12. Januar erlittenen Unglüks erlassen hat, sagte er unter andern: „Das ehemals so berühmte und gesegnete Leyden ist nun nach Verhängniß der Vorsehung an den Rand seines völligen Untergangs gebracht. Keine Feder ist vermögend, die Art, den Umfang und die unglüklichen Folgen der Verwüstung zu beschreiben, die ein entsezlicher Augenblik über unsre Stadt gebracht hat. Der schönste, reichste und glüklichste Theil derselben ist auf einmal in rauchende und brennende Schutthaufen verwandelt und der daran stoſſende dem Einsturz nahe, so daß wegen Sorge für der Menschen Leben die Zerstörung noch ausgebreiteter gemacht werden muß. Wessen Herz zittert nicht bei dem Anblik der leeren Häuser, bei dem Jammer der Wittwen und Waisen, bei dem durch die Strassen tönenden Klaggeschrei, bei den Leichen derer, welche die Zierden und Wohlthäter der Menschheit wären und bei dem Strom von Thränen, den beraubte Freunde und Verwandten und trostlose Eltern vergieſſen; Schulen, wo blühende Jugend für Gott und das Vaterland gebildet ward, wurden ein Grab! Ach diese Unfälle gehen über alle Beschreibung; die Religion allein kann sie erträglich machen, die Zeit allein kann sie lindern, die Ewigkeit allein kann sie herstellen ꝛc."

*** Nachricht an das Publikum.

Das Depot unserer Zeitung, welches wir bisher bei dem Buchhändler Herrn Schöne unter der Stechbahn etablirt hatten, ist am 31. Januar aufgehoben worden. Wir bitten daher diejenigen Leser des Telegraphen, die bisher bei Hrn. Schöne theils abonnirt, theils unsere Blatter einzeln gekauft haben, sich unmittelbar an uns zu wenden, und das Abonnement für den Monat Februar, wenn sie dasselbe fortsezzen wollen, ungesäumt an uns zu entrichten. Wir werden dagegen dafür sorgen, daß die bei uns bestellten Blatter durch unsere eigenen Boten jedem dieser Abonnenten täglich unentgeldlich ins Haus geschikt werden sollen.

Wir zeigen zugleich hiermit an, daß zur Bequemlichkeit des Publikums für unsere eigene Rechnung unweit des Schloßplazzes ein Distributions-Büreau eröfnet werden wird, wo alle den Telegraphen betreffende Geschäfte von einem unserer Commis auf das promteste und sicherste besorgt werden sollen. Berlin, am 3. Februar 1807.

Die Expedition des Telegraphen.

Behren-Strasse Nro. 57.

1807. Nro. 35.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 4. Februar.

Berlin.

General-Administration der Finanzen.

Verordnung

des

General-Administrators der Finanzen

über

das Forst-Wesen.

Schluß. *)

10. Die Kosten, welche das Fällen des Nuz-Bau- und Brennholzes, wie auch der Transport des Bau-Holzes nach Spandau und Havelberg veranlassen wird, sollen aus dem Betrage des, aus dem an Privatleute verkauften Holzes, gelöseten Geldes entnommen, jedoch die Kosten-Rechnungen mit Belägen unterstüzt, durch die Förster attestirt, die Forst- und Ober-Forstmeister verifizirt, der Prüfung der Kriegs- und Domainen-Kammer unterworfen, der Administration des Forstwesens vorgelegt, und durch den General-Administrator genehmiget werden.

11. Die Aekker und die Wiesen, welche sich innerhalb der Forsten befinden, die Jagden und die Fischereien in den Teichen, so in dem Bezirke der Forsten vorhanden sind, sollen, wie es vormals Statt gefunden, administrirt oder verpachtet werden; die deshalb bestehende Verpachtungen sollen in Würden verbleiben, und bei neuen Verpachtungen dieser Gegenstände die Anweisungen der Geheimen Finanz- und Forsträthe unter Mitwissenschaft des Administrators, befolgt werden.

12. Die Ober-Forstmeister, Forstmeister, Ober-Förster, Förster und übrigen Forst-Bedienten müssen die ihnen obliegenden Pflichten pünktlich und gewissenhaft erfüllen, auch einer jeden Holzverwüstung und Holzdiebstahl bei eigener Vertretung zuvorkommen; zu diesem Ende liegt ihnen ob, ihre Reviere fleissig zu besuchen und zu bereisen.

Ein jeder, welcher in der Forst mit einem Instrument, so zum Abhau oder zum Absägen der Bäume geeignet ist, betroffen wird, soll sofort festgenommen werden. Die Forst-Hüther müssen einen solchen Frevler zum Ober-Förster bringen, welcher eine Verhandlung über die Statt gefundene Holz-Verwüstung aufnehmen, und diese dem Justiz-Beamten des Orts mittheilen muß, welcher sodann nach geschehener ferneren Untersuchung, den Umständen gemäß, den Verbrecher in die gesezliche körperliche, oder Geldstrafe verurtheilen wird.

13. Diejenigen Gelder, welche aus dem Betrage des, nach tarifmäßigen Preisen, oder durch Meistgebotb, verkauften Holzes, der Verpachtung der Teiche, der Aekker, der Wiesen und der Jagden, gelöset werden, sollen mit den

*) S. Nro. 34. des Telegraphen d. J.

eingegangenen Strafgeldern den Domainen-Einnehmern entrichtet, und von diesen den 15. und den 30. eines jeden Monaths, zur Casse des Französischen Einnehmers der Provinz bezahlt werden.

14. Die Domainen-Einnehmer müssen genaue Register über jede Forst-Einnahme führen, und mittelst specieller Rubriquen die verschiedene Art und Beschaffenheit derselben auseinandersezzen, zugleich auch das Datum, den Grund und die Natur einer jeden geleisteten Zahlung darin bemerken. Die Krieges- und Domainen-Kammer wird am 30. eines jeden Monaths, einen, der Richtigkeit nach attestirten Extrakt, der Forst-Administration darüber einsenden.

15. Die Administration des Forst-Wesens wird sobald als möglich, eine allgemeine Uebersicht sämmtlicher Forsten, mit Bezug auf ihre Lage, ihren Inhalt, die Einnahme, welche sie jährlich gewähren, und die Art und Weise, nach welcher sie benuzt werden, unter Beifügung sämmtlicher Forst-Karten einreichen.

16. Sie wird den 30. April d. J. die besondere Berechnung über das im Jahre 180⅔ etatsmäßig gefällte Holz, mit Bezug auf eine jede Provinz und Forst, einreichen, dergestalt daß übersehen werden kann, wie viel Holz von jeder Gattung überhaupt, wie viel seit dem Monat October v. J. bis zum 31. Januar d. J. und wie viel seit diesem lezten Tage gefällt worden.

17. Das Holz, welches seit Eröfnung des Feldzuges, den verschiedenen Truppen-Corps, den Militair-Personen, und allen denjenigen, so zur Armee und zum Militair gerechnet werden können, geliefert worden, so wie auch dasjenige, welches der Administrator des Forstwesens für Militair-Bedürfnisse, die Wachen, die Casernen, und einige zur Armee gehörige, dazu nach dem Reglement berechtigten Personen, annoch für die Zukunft anzuweisen autorisirt ist, soll nicht unter dem Betrage des für dieses Jahr etatsmäßig zu fällenden Holzes begriffen werden; das zu obigem Bedarf bestimmte Holz, muß noch außerdem auf reichhaltige und von dem Orte, wohin die Lieferungen bestimmt sind, nicht abgelegene Forsten, angewiesen werden.

Es sollen besondere Rechnungen und Etats über dasjenige Holz, welches bis jezt zu obigem Behuf geliefert worden und noch ferner geliefert werden soll, angefertiget und durch die Kammern am Schlusse eines jeden Monats bei der Forst-Administration eingereicht werden; dieser liegt hiernächst ob, aus diesen einzelnen Etats und Berechnungen ein General-Tableau zu bilden, welches dem General-Administrator der Finanzen vorgelegt werden muß.

18. Dasjenige Holz, welches zu Militair-Bedürfnissen, zu Wachen und Kasernen bestimmt ist, soll zum Magazin der Preussischen Kommissionen, welche in den Städten die Oberaufsicht über die Militair-Holz-Magazine führen, durch die Kammer befördert werden; die Aufseher dieser Magazine werden darüber Quittungen ausstellen, welche dem Intendanten der Provinz vorgelegt und von demselben gezeichnet werden müssen. Diese Kommissionen werden das gedachte Holz nicht anders, als gegen die Anweisung der Kommissaires-Ordonnateurs oder der gewöhnlichen Kriegs-Kommissarien, oder in Entstehung dieser Behörden, des Magistrats des Orts, gegen Empfangschein derjenigen, welchen das Holz zugetheilt wird, zum bestimmten Zwekke verwenden können; sie werden am Schlusse eines jeden Monats den Etat

ihrer monatlichen Lieferungen entwerfen, und denselben der Forst-Administration überreichen, welche diese Etats dem, dem General-Administrator der Finanzen zu überreichenden General-Tableau einverleiben wird.

19. Dasjenige Brennholz, welches zum Behuf der Armee aus den Holz-Depots von Berlin und Potsdam entnommen worden, soll durch eine gleichmässige, aus den Königl. Forsten zu entnehmende Quantität, nach Maßgabe jedoch der §. 17. enthaltenen Vorschriften und der in demselben bestimmten Verfügungen und vorgeschriebenen Förmlichkeiten, diesen Depots ersezt werden.

20. Der Herr Administrator der Forsten, und die Herren Intendanten der Provinzen, werden besonders aufgefordert, für die genaue Befolgung der in dieser Verordnung enthaltenen Vorschriften zu sorgen; sie werden zugleich angewiesen, den Forst- und Holzwächtern, wie auch den betreffenden Forstbedienten, militairische Hülfe nicht zu versagen, wenn die Aufrechthaltung der Forsten eine solche Maßregel auf den Antrag, gedachter Officianten, nothwendig machen sollte.

Gegeben zu Berlin, den 27. Jan. 1807.

Signirt: Esteve.

Türkei.

Bucharest den 9. December 1806.

Man hat hier auf einen Augenblik eine tiefe Beunruhigung empfunden; es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß zwischen der Ottomannischen Pforte und Rußland ein Allianz-Vertrag abgeschlossen sei, und die Agenten der lezteren Macht beeiferten sich, Abschriften dieses sogenannten Vertrags in Umlauf zu sezzen, wovon der vorlezte Artikel einige nicht freundschaftliche Dispositionen von Seiten der Pforte gegen Frankreich andeutet. Es war leicht vorauszusehen, welche die Folgen dieses Vertrages, der das Ottomannische Reich seinem gefährlichsten Feinde überliefert, gewesen sein würden.

Glüklicherweise hat man ohne Zeitverlust erfahren, daß dieser Vertrag niemals existirt hat, und daß die ganze Erfindung das Werk der Russischen Agenten war, die die öffentliche Meinung in dem Augenblikke, wo sie sich von Frankreich, von Persien und von der Türkei zugleich angegriffen sehen, irre zu leiten suchen. Frankreichs Stimmung ist keineswegs zweifelhaft. In diesem Lande verkennt man weder seine Freunde, noch seine Feinde: und die Russen werden all ihrer Stärke bedürfen, wenn sie es versuchen wollen, den Franzosen zu widerstehen.

Persien hat alte und neue Beleidigungen zu rächen. Seine inneren Unruhen haben es gegen die Russen, die seine Lage gemißbraucht haben, geschwächt. Es ist gerecht, daß Persien auch an seiner Seite die Verlegenheit benuzze, worin Rußland sich jezt befindet, und so alle Furcht gegenwärtig abschüttelt, und sich gegen die Zukunft sichert. Die Türkei scheint schon seit langer Zeit geforscht zu haben, wer ihre Freunde und wer ihre Feinde sind. Aber ihr Betragen ist nur denen unerklärbar, die daran vergessen, daß ein gewagter Schritt den Sturz des Reichs beschleuniget haben würde. Jezt, da er durch die großmüthige Politik von Frankreich sich gestärkt fühlt, hat der Divan alle Zögerung aufgegeben. Die Ursachen, die das Kabinett von Petersburg angiebt, warum

es seine Truppen in die Moldau einrükken läßt, konnten nur in den Zeiten der Furcht gutgeheissen werden; dießesmal haben die Türken durch das Vorrükken ihrer Truppen gegen die Wallachei geantwortet, und mit jedem Augenblikke kann der Anfang eines thätigen Krieges erwartet werden. So wird Rußland, das seinen Ehrgeiz weit über seine Kräfte hinaus treiben wollte, sich endlich gezwungen sehen, einen furchtbaren Kampf gegen die Franzosen, gegen die Perser und die Türken zugleich zu wagen.

Statistik.

Baden, als Markgrafschaft, Kurfürstenthum und Großherzogthum.

Namen der Länder.	Flächen-Inhalt in Quad. Mln.	Volks-Menge.	Kriegs-Macht.	Einkünfte in Reichs-Gulden.
Markgrafschaft Baden, vor dem Lüneviller Frieden	62	162,000	3,000	1,240,000
Kurfürstenthum Baden nach dem Lüneviller Frieden	131½	434,000	6,000	3,000,000
Kurfürstenthum Baden nach dem Preßburger Frieden	197	640,000	8,000	3,700,000
Großherzogthum Baden nach dem Pariser Traktate	268	806,500	10,000	6,000,000

Karlsruhe hat 2270 Häuser und 8600 Einwohner. Mannheim hat 1550 Häuser und 20,200 Einwohner.

Vermischte Nachrichten.

Aus Kopenhagen wird berichtet: Unser Gesandter am Preussischen Hofe, Baron von Selby, wird nicht wieder nach Berlin zurükkehren: Er wird provisorisch durch den Lieutenant Coopmans, ersten Legations-Sekretair, ersezt werden. (Publiciste.)

Man meldet aus Hermannsstadt folgende Details über die Invasion der Russen in die Türkischen Provinzen: Der Vortrab des Generals Michelson war in Fokiani, an der Gränze der Moldau, und seine Kosakken hatten schon den kleinen Fluß Buckzow passirt, als sie vernamen, das Paswan Oglou in Eilmärschen herannahete, um Bucharest vor ihm zu besezzen. Mehrere Kouriere brachten zu gleicher Zeit die Nachricht von dem Uebergange der grossen Französischen Armee über die Weichsel, welcher ein Befehl beigefügt war, die Auswahl der Truppen dem Marschall Kamenesky zu Hülfe zu schikken. Der General Michelson zog sogleich seinen Vortrab nach Birlat, und sein Armee-Korps nach Jassy.

Verschiedene grosse Handelshäuser in Ungarn haben Kontrakte abgeschlossen, um sehr beträchtliche Weinlieferungen für die grosse Französische Armee zu besorgen. Die kurze Entfernung von Ober-Ungarn durch Lodomirien nach Krakau erleichtert den Transport dieser Weine ausserordentlich. Von Krakau aus werden diese Weine auf der Weichsel weiter fortgeschaft.

*** Nachricht an das Publikum.

Das Devot unserer Zeitung, welches wir bisher bei dem Buchhandler Herrn Schöne unter der Stechbahn etablirt hatten, ist am 31. Januar aufgehoben worden. Wir bitten daher diejenigen Leser des Telegraphen, die bisher bei Hrn. Schöne theils abonnirt, theils unsere Blatter einzeln gekauft haben, sich unmittelbar an uns zu wenden, und das Abonnement für den Monat Februar, wenn sie dasselbe fortsetzen wollen, ungesaumt an uns zu entrichten. Wir werden dagegen dafür sorgen, daß die bei uns bestellten Blatter durch unsere eigenen Boten jedem dieser Abonnenten täglich unentgeldlich ins Haus geschikt werden sollen.

Wir zeigen zugleich hiermit an, daß zur Bequemlichkeit des Publikums für unsere eigene Rechnung unweit des Schloßplatzes ein Distributions-Büreau eröffnet werden wird, wo alle den Telegraphen betreffende Geschäfte von einem unserer Commis auf das promteste und sicherste besorgt werden sollen. Berlin, am 4. Februar 1807.

Die Expedition des Telegraphen.

Behren-Straße Nro. 57.

1807. Nro. 36.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 5. Februar.

Polen.

Fünf und Funfzigstes Bülletin der grossen Armee. *)

Warschau, den 29. Januar 1807.

Hier sind die Details des Gefechts von Mohringen.

Der Marschall Prinz von Ponte-Corvo kam am 25. dieses Vormittags um 11 Uhr mit der Division Drouet in dem Augenblik in Mohringen an, als der Brigade General Pactod von dem Feinde angegriffen wurde.

Der Ml. Prinz von Ponte-Corvo ließ auf der Stelle das Dorf Pfarresfelden durch ein Bataillon des neunten leichten Infanterie-Regiments angreifen. Dieses Dorf war von drei Russischen Bataillonen vertheidiget, welche der Feind noch von drei andern Bataillonen unterstüzzen ließ. Der Prinz von Ponte-Corvo ließ ebenfalls noch zwei andere Bataillone vorrükken, um das des neunten Regiments zu unterstüzzen. Das Handgemenge wurde sehr lebhaft. Der Adler des neunten leichten Infanterie-Regiments wurde von dem Feinde genommen; aber bei dem Anblikke dieser Beschimpfung, womit dieses tapfere Regiment auf immer bedekt zu werden bedroht war, und welche weder der Sieg noch der in hundert Gefechten gewonnene Ruhm weggewaschen haben würden, stürzten sich die Soldaten, von einem unbegreiflichen Feuer beselt, auf den Feind, brachten ihn in große Zerrüttung und bemächtigten sich wieder des Adlers.

Unterdessen war die Französische Linie, aus dem 8ten Linien-, dem 27sten leichten Infanterie-, und aus dem 94sten Regiment bestehend, formirt. Sie griff die Russische Linie an, die ihre Stellung auf einer kleinen Anhöhe genommen hatte. Es erfolgte ein lebhaftes und dichtes Gewehrfeuer.

In dem nämlichen Augenblikke rükte der General Dupont von der Strasse von Holland mit den 32ten und 96ten Regimentern vor. Er tournirte den rechten Flügel des Feindes. Ein Bataillon des 32ten Regiments stürzte mit der diesem Korps eigenen Heftigkeit auf die Russen los; es verbreitete Zerstörung unter ihnen und tödtete ihnen eine beträchtliche Anzahl. Es wurden nur solche zu Gefangenen gemacht, die sich in den Häusern befanden. Der Feind wurde auf 2 Lieues weit verfolgt. Die Nacht verhinderte, die Verfolgung weiter fortzusezzen. Die Grafen Pahlen und Gallizin kommandir-

*) Der Neuheit und der Wichtigkeit des Inhalts wegen, geben wir heute schon das 55. Bülletin, gewiß überzeugt, daß unsere Leser es mit Begierde empfangen werden. Das 50. 51. Bülletin u. s. w. werden wir der historischen Ordnung und Genauigkeit wegen, unverzüglich nachliefern.

ten die Russen. Ihr Verlust besteht in 300 Mann Gefangenen, 1200 Mann, welche sie auf dem Schlachtfelde gelassen, und mehreren Haubizzen. Wir hatten 100 Mann an Todten und 400 Verwundete.

Der Brigade-General la Planche hat sich ausgezeichnet. Das 19te Regiment Dragoner hat einen schönen Angriff auf die Russische Infanterie gemacht.

Man muß hier nicht nur das gute Betragen der Soldaten und die Geschiklichkeit der Generale, sondern auch die Schnelle bemerken, womit die Korps ihre Kantonirungen aufgehoben, und einen nächtlichen für alle andere Truppen sehr starken Marsch gemacht haben, ohne daß ein einziger Mann auf dem Schlachtfelde gefehlt hätte. Dies ist es, was Soldaten, die nur von der Ehre bewegt werden, auf eine vorzügliche Art auszeichnet.

Ein Tartar ist so eben von Constantinopel angekommen, wo er am 1. Januar abreiste; er ist von der Pforte nach London abgeschikt.

Am 30. December 1806 ist der Krieg gegen die Russen feierlich proklamirt worden. Der Pelz und der Degen sind an den Groß-Vezir überschikt worden. 28 Regimenter Janitscharen sind von Constantinopel abgegangen: viele andere gehen von Asien nach Europa. Der Russische Botschafter, alle Personen seiner Gesandschaft, alle Russen, die sich in dieser Residenz befanden, und alle Griechen, die ihrer Parthei anhängen in einer Anzahl von 7 bis 800, haben Constantinopel am 29. verlassen.

Der Minister von England und die beiden Englischen Schiffe waren Zuschauer dieser Ereignisse, und schienen die Befehle ihrer Regierung abwarten zu wollen.

Der Tartar ist am 15. Januar durch Widdin gekommen. Er hatte die Strassen mit Truppen bedeckt gefunden, die mit frohem Muthe gegen ihren ewigen Feind marschirten. 60,000 Mann waren schon in Rodschuk, und ein Vortrab von 25,000 Mann befand sich zwischen dieser Stadt und Bucharest. Die Russen hatten sich in Bucharest aufgehalten, welches sie mit einem Vortrab von 15,000 Mann besezt hielten.

Der Fürst Suzzo ist zum Hospodar der Wallachei ernannt. Der Fürst Ipsilanti ist als Verräther ausgerufen worden, und man hat einen Preis auf seinen Kopf gesezt.

Paswan Oglou hatte schon 16,000 Mann in Widdin vereiniget.

Die Servier waren Meister von der Stadt Belgrad, aber nicht von der Citadelle, die in einem guten Stande ist, die eine Garnison von 8,000 Mann hat, und auf 15 Monat approvisionnirt ist.

Der Tartar ist dem Persischen Botschafter auf halbem Wege von Konstantinopel nach Widdin, und dem ausserordentlichen Botschafter der Pforte über die leztere Stadt hinaus begegnet.

Die Siege von Pultusk und von Golynim waren in dem Ottomannischen Reiche bereits bekannt. Der Tartarische Kourier hat die Berichte aus dem Munde der Türken vor seiner Ankunft in Widdin selbst vernommen.

Die Kälte erhält sich zwischen dem zweiten und dritten Grad unter 0. Dies ist das günstigste Wetter für die Armee.

Nürnberg, am 16. Januar.

Briefe aus Ungarn versichern, daß die Bestimmung der Russischen Truppen, die unter

den Befehlen des Generals Michelson in die Türkei eingerükt sind, sich nicht bloß auf die Besezzung der Moldau und Wallachei beschränken. Nach einem Plane, den der doppelte Feldzug der großen Armee etwas zerrüttet hat, sollten sie sich durch Bulgarien nach Türkisch-Albanien schlagen, sich alsdann mit den Montenegrinern und mit den Russischen in Cattaro stationirten Truppen vereinigen, Dalmatien erobern und, wenn die Umstände es erlaubten, sich für das Königreich Neapel einschiffen, um dort in Verbindung mit den Engländern die Französischen Truppen, die dieses Land besezt halten, anzugreifen. Dies, sezzen die Briefe, die wir hier anführen, hinzu, ist das ausschweifende Projekt, welches verschiedene junge Russische Militairs entworfen haben, ein Projekt, das denen ähnlich ist, die alle Jahre von den verschiedenen Koalitionen entworfen werden, die in ihren Träumereien nie weniger thun wollen, als angriffsweise zu handeln, und die mit jedem Jahre nach einem Feldzuge von vierzehn Tagen durch die erstaunenswürdige Schnelle der Französischen Armeen und durch die Tiefe der Kombinationen ihres Chefs sich genöthiget sehen, vertheidigungsweise zu handeln. Es scheint, daß das Kabinet von Petersburg, indem es dieses Projekt aufgenommen, viel auf die Geschiklichkeit seines Botschafters in Konstantinopel gerechnet hat. Man hatte keinen Zweifel, daß er durch die Hülfe der Russischen Anhänger leicht dahin gelangen würde, diesen Plan von der Pforte genehmiget zu sehen, und vielleicht sie selbst in einen Krieg mit fort zu ziehen. Man fühlt wohl, daß die Russen hier noch eine Nebenidee mit in Verbindung brachten; und daß, da sie sich schmeichelten, die Servier und alle Griechen zu Erklärungen in ihre Gunst zu bewegen, sie selbst durch Konstantinopel auf ihrem Wege von Neapel nach Rußland zurükkehren zu können, sich Hoffnung machten. Alle diese schönen Projekte sind jezt zerstört, ebensowohl durch die Siege der Französischen Armeen, als durch die absolute und bestimmte Weigerung der Pforte in die Besezzung der Moldau und der Wallachei und in den Durchzug der Russischen Armee durch ihre anderen Provinzen, um sich nach den Grenzen von Dalmatien zu begeben, einzuwilligen. Eine Türkische, sehr beträchtliche Armee zieht sich in diesem Augenblikke zusammen; und man versichert, daß der Groß-Sultan deren Oberbefehl dem Groß-Vezier selbst übertragen hat. Zufolge neuerer Nachrichten haben die Feindseligkeiten zwischen den Türken und Russen bereits ihren Anfang genommen. Man schmeichelt sich in Konstantinopel, daß der Kaiser der Franzosen einige Generale und erfahrene Offizire von dem General-Stab nach der Türkei schiken werde, um die Operationen zu dirigiren, und sie in Zusammenhang mit denen der grossen Armee zu sezzen.

Vermischte Nachrichten.

Der Moniteur liefert einen sehr ausführlichen Artikel über die bei Gelegenheit der Rede des Königs, bei Eröffnung des Parlaments vorgefallenen Debatten. Obgleich wir diesen Gegenstand bereits in Nro. 5 und 8 d. J. umständlich berührt haben, so halten wir es doch für nöthig, die im Moniteur vorkommenden sehr interessanten und belehrenden Noten unsern Lesern mitzutheilen, welches in den nächsten Stükken des Telegraphen geschehen soll.

In Dresden sind in den ersten Tagen des Monats Januar die Effekten und Bücher, die Herr Wynn, vormals Englischer Gesandter, dort

zurükgelassen, öffentlich verkauft worden, um zur Bezahlung der beträchtlichen Schulden angewandt zu werden, die dieser Gesandter in dieser Stadt unbezahlt gelassen hat. Die Auktion der Effekten des Herrn Wynn ist in dem Hause, welches er bewohnte, und welches gegenwärtig von dem Französischen Intendanten, Herrn Dumolard bewohnt wird, gehalten worden. (Publiciste.)

Die beiden Türken-Kriege unter der vorigen Regierung kosteten dem Russischen Reiche nach einer richtigen, öffentlich bekannt gewordenen Berechnung 600,000 Mann. Ausserdem muß man rechnen, den Schwedischen Krieg, der nach Verhältniß seiner kurzen Dauer und der wenigen Mannschaft, die man den Schweden entgegenstellte, doch immer Menschen genug wegraffte; ferner die oft wiederholten Kriege in Polen, die man zwar in Rußland nicht eigentlich Kriege nennen wollte, die es aber doch und zwar sehr menschenfressend waren; dann die Feldzüge in Italien, in der Schweiz, die glorieuse Erscheinung in den Ebenen zu Austerlitz, so wie gegenwärtig der Feldzug in Polen und endlich die immerwährenden Unruhen am Cuban und am Caukasus, wo viele Regimenter hingeschikt wurden, und nur als Kompagnien wieder zurükkamen: Dies alles geschah und geschieht in einem Lande, das auf dem ganzen Erdboden an Menschen ohne Vergleich das allerärmste ist . . . . .

Zur Zeit der Russischen Revolution im Jahre 1762 war Herr Rulhieres Legations-Sekretair in Petersburg. Er schrieb die Geschichte der Revolution, die seit dem Tode Katharinas in Französischer Sprache erschienen ist, und die der Verfasser schon lange vorher drukken lassen wollte. Die Kaiserin erfuhr die Existenz dieser Handschrift, und in Folge verschiedener Verhandlungen mit dem Herrn Rulhieres erlangte man, daß das Buch nicht eher, als nach dem Tode dieser Fürstin gedrukt werden sollte. In sofern — d. h. was den Druk betrift — hielt der Verfasser Wort, allein er las die Handschrift in Paris in der Akademie der Wissenschaften ab, und ließ sie auch sonst wißbegierige Freunde lesen. Als Diderot in Petersburg war, fragte ihn Katharina, ob er Rulhieres Buch kenne? Er antwortete, er habe es in der Akademie vorlesen hören. „Was für eine Rolle spiele ich darin?" fragte sie. Eine Rolle — sagte Diderot, die nur die Nachwelt richtig beurtheilen wird. . . .

Statistik.

Baiern, als Kurfürstenthum und Königreich.

Epochen.	Flächen-Inhalt in Quad. Mln.	Volks-Menge.	Kriegs-Macht.	Einkünfte in Reichs-Gulden.
Kurfürstenthum Baiern, vor dem Lüneviller Frieden	1,104	2,130,000	35,000	12,380,000
Kurfürstenthum Baiern, nach dem Lüneviller Frieden	1,124	2,390,000	38,450	13,000,000
Königreich Baiern, nach dem Preßburger Frieden	1,630	3,030,000	56,000	19,000,000
Königreich Baiern, nach dem Pariser Traktate	1,760	3,250,000	60,000	21,000,000

München hat 2270 Häuser und 53,000 Einwohner.

*** Nachricht an das Publikum.

Das Devot unserer Zeitung, welches wir bisher bei dem Buchhändler H. Schöne unter der Stechbahn etablirt hatten, ist am 31. Januar aufgehoben worden. Wir bitten daher diejenigen Leser des Telegraphen, die bisher bei H. Schöne theils abonnirt, theils unsere Blatter einzeln gekauft haben, sich unmittelbar an uns zu wenden, und das Abonnement für den Monat Februar, wenn sie dasselbe fortsetzen wollen, ungesaumt an uns zu entrichten. Wir werden dagegen dafür sorgen, daß die bei uns bestellten Blatter durch unsere eigenen Boten jedem dieser Abonnenten täglich unentgeldlich ins Haus geschikt werden sollen.

Wir zeigen zugleich hiermit an, daß zur Bequemlichkeit des Publikums für unsere eigene Rechnung unweit des Schloßplatzes ein Distributions-Büreau eröfnet werden wird, wo alle den Telegraphen betreffende Geschäfte von einem unserer Commis auf das promteste und sicherste besorgt werden sollen. Berlin, am 9. Februar 1807.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Straße Nro. 57.

1807. Nro. 37.

Der Telegraph.

Freitag, den 6. Februar.

Polen.

Funfzigstes Bülletin der grossen Armee.

Warschau, den 13. Januar 1807.

Die Französischen Truppen haben in Ostrolenka einige kranke Russen gefunden, die der Feind nicht fortbringen konnte. Unabhängig von dem Verluste der Russischen Armee an Todten und Verwundeten hat sie noch einen sehr beträchtlichen Nachtheil durch die Krankheiten erlitten, die sich mit jedem Tage vermehren.

Die allergrößte Uneinigkeit hat unter den Generalen Kaminsky, Bennigsen und Buxhöwden Eingang gefunden.

Das ganze Territorium von Preussisch Polen ist gegenwärtig von dem Feinde geräumt. Der König von Preussen hat Königsberg verlassen, und hat sich nach Memel geflüchtet.

Die Weichsel, die Narew und der Bug hatten seit einigen Tagen einen Ansaz von Eisschollen, aber das Wetter hat sich in der Folge wieder gemildert, und alles läßt vermuthen, daß der Winter minder herbe in Warschau sein wird, als er gewöhnlich in Paris ist.

Den 8. Januar hat die 5,500 Mann starke Besazzung von Breslau vor dem Prinzen Hieronymus vorbei defilirt. Die Stadt hat sehr gelitten. Von dem ersten Augenblikke an, da sie eingeschlossen war, ließ die Preussische Regierung ihre drei Vorstädte abbrennen. Da der Plaz nach allen Regeln belagert wurde, so war man schon an der Bresche, als sie sich ergab. Die Baiern, und die Würtemberger haben sich durch ihre Einsicht und Tapferkeit ausgezeichnet. Der Prinz Hieronymus berennt und belagert in diesem Augenblik alle andere Plätze in Schlesien auf einmal. Es ist wahrscheinlich, daß sie keinen langen Widerstand leisten werden.

Das Korps von 10,000 Mann, welches der Prinz von Pleß aus allen Besazzungen, die sich in den Plätzen befunden hatten, zusammengebracht, ist in den Gefechten vom 29. und 30. Dezember in Stükken gehauen worden.

Der General Montbrün ging mit der Würtembergischen Kavallerie dem Prinzen von Pleß gegen Ohlau entgegen, welches er am 28. des Abends besezte. Am nächsten Morgen um 5 Uhr, griff der Prinz von Pleß ihn an. Der General Montbrün, der die unvortheilhafte Stellung, worin sich die feindliche Infanterie befand benuzte, machte eine Bewegung gegen seinen linken Flügel, tournirt ihn, tödtete ihm mehrere, und nahm dem Feinde 700 Mann, 4 Kanonen und viele Pferde ab.

Indessen waren die Haupt-Truppen des Prinzen von Pleß hinter der Neisse, wo er sie nach dem Gefechte von Strehlen versammelt

hatte. Er sezte von Schurgast aus, und indem er Tag und Nacht marschierte, näherte er sich der Feldwache der Würtembergischen Brigade, die hinter Hube unterwärts Breslau stand. Um 8 Uhr des Morgens griff er mit 9,000 Mann das Dorf Grietern an, welches von 2 Bataillonen Infanterie, und von den Chevaux legers von Leiningen unter den Befehlen des Adjutant-Commandanten Duveyrier besezt war; aber sie wurden herzhaft empfangen, und zu einem übereilten Rükzuge gezwungen. Die Generale Montrün und Minucci, die von Ohlau zurükkamen, erhielten sogleich Ordre, gegen Schweidnitz zu marschieren, um dem Feinde den Rükzug abzuschneiden. Aber der Prinz von Pleß beeiferte sich alle seine Truppen zu zerstreuen, und sie in kleinere Detaschements in die Plätze zurük zu ziehn, wobei er jedoch auf seiner Flucht einen Theil seiner Artillerie, viele Bagage und Pferde im Stiche lassen mußte. Er hat ausserdem in dieser Affaire viele an Getödteten und 800 Gefangene verloren.

Sr. Majestät haben befohlen, den Baierschen und Würtembergischen Truppen Allerhöchst Dero Zufriedenheit zu erkennen zu geben.

Der Marschall Mortier zieht in Schwedisch Pommern ein.

Briefe, die aus Bucharest angekommen, geben die Details der Kriegs-Vorbereitungen von Baraiaktar, und dem Pascha von Widdin. Am 20. Dezember befand sich der 15,000 Mann starke Vortrab der Türkischen Armee an der Grenze der Wallachei und der Moldau. Der Prinz Dolgorucki befand sich hier ebenfalls mit seinen Truppen. So standen beide Armeen gegen einander über. Auf ihrem Marsche durch Bucharest schienen die Türkischen Offiziere sehr animirt; sie sagten zu einem Franzbsischen Offizier der sich in dieser Stadt befand: Die „Franzosen werden sehn, was wir zu thun fä„hig sind. Wir machen den rechten Flügel der „Armee von Polen; wir werden uns des Lobes „des Kaisers Napoleon würdig zeigen."

Alles ist in diesem ungeheuren Reiche in Bewegung. Die Scheiks geben den Impuls und alles läuft zu den Waffen, um den allerungerechtesten Angriff zurükzuschlagen.

Herr Italinsky konnte bis jezt der Einsperrung in die sieben Thürme nur durch das Versprechen entgehen, daß bei der Zurükkunft seines Couriers, die Russen den Befehl erhalten würden, die Moldau zu verlassen, und Chockzym und Bender aufzugeben.

Die Servier, welche die Russen nicht länger als ihre Alliirten verläugnen, haben sich einer Insel der Donau, die Oestreich gehört, bemächtiget, und von wo sie Belgrad beschiessen. Die Oestreichische Regierung hat befohlen, sie wieder zu erobern.

Oestreich und Frankreich haben ein gleiches Interesse, die Moldau, die Wallachei, Servien, Griechenland, Rumelien und Natolien nicht das Spiel des Ehrgeizes der Moskowiten fallen zu sehen.

Englands Interesse in diesem Streite ist wenigstens eben so evident, als das von Frankreich und Oestreich; aber wird es dasselbe erkennen? Wird es Stillschweigen dem Hasse gebieten, der sein Kabinet beherrscht? Wird es den Lehren der Politik und der Erfahrung Gehör geben? Wenn es der Zukunft die Augen verschließt, wenn es nicht weiter, als von einem Tage zum anderen sieht, wenn es nur seiner Eifersucht gegen Frankreich Gehör verleiht, so wird es vielleicht der Pforte den Krieg

erklären; es wird sich zum Kontingent des unersättlichen Ehrgeizes der Russen gebrauchen lassen, es wird selbst einen Abgrund graben, dessen Tiefe es nicht anders, als durch seinen eigenen Sturz erkennen wird.

Schreiben eines Preussischen Offiziers an einen Preussischen Obristen.

Seit dem schrecklichen Unfalle, den unser Korps mit der ganzen Armee erlitten hat, ist dies der erste Augenblik da ich mich sammeln kann, und dieser Augenblik sei Ihnen gewidmet. Ich darf Ihnen nicht erst sagen, wie oft und wie tief ich Ihre Weissagungen in meiner Seele gefühlt habe. Es ist zu bedauern, daß sie alle eingetroffen sind, noch mehr aber zu bedauern, daß sie eintreffen mußten.

Was aus uns künftig werden soll, was aus dieser künstlichen durch und durch erschütterten Staats-Maschine, deren Beschüzzer wir sein sollten, werden soll, daran zu denken, würde mir das bischen Denkkraft rauben, welches öffentliches und Privat-Unglük mir noch übrig gelassen.

Aber wenn der Krieger alles verloren hat, kann er sagen, etwas verloren zu haben, so lange er noch seine Ehre gerettet hat? Der Besiz dieses Kleinods, der erhabensten Zierde des Kriegers, muß ihn in allen Lagen über die härtesten Prüfungen des Schiksals emporheben. Der unglükliche Krieger wird darum nicht minder der Geachtete sein, so lange seine Ehre rein, unbefleckt, so lange seine Ehre ein Heiligthum ist. Unter Ihrem schönen Beispiele, Herr Obrist, bin auch ich so glüklich in der trübsten Stunde meines Lebens auf den erhabenen Trost der Ehre stolz zu seyn.

Aber was soll man zu dem Nichtswürdigen sagen, den das Schiksal des Krieges der Macht des Siegers überliefert, der vor seiner Uebermacht die Waffen niederlegt, der an die Großmuth und Humanität des Ueberwinders für sein jeziges und künftiges Schiksal appellirt, und beide in vollem Masse genießt; was soll man zu dem Nichtswürdigen sagen, dem gegen das heiligste Pfand seiner Ehre die Freiheit verliehen ist, und der diesen heiligen Vertrag schimpflich brechen darf? Dieser Fall soll, wie ich höre, sich wirklich ereignet haben. Ein Offizier, der auf sein Ehrenwort von der Französischen Großmuth seine Freiheit erhalten, hat diese Freiheit schändlich gemißbraucht, und hat seine Schande zu denen, die er seine Freunde nennt, hinüber getragen. O, daß es auch solche Verworfene unter uns geben muß, die den Namen des Preussischen Offiziers, das lezte Ueberbleibsel der Preussischen Kriegs-Ehre brandmarken! —

Und der Offizier, fähig eines solchen Betragens, und der Offizier, der sich mit dieser Infamie bedekt, will sich durch eitle Ausflüchte entschuldigen? Und unter welchem Vorwand gar! Er sagt: da man ihm in der Kapitulation seine Gage versprochen hat, so wird durch die Nichtzahlung die Kapitulation verlezt, und folglich ist er seiner Verpflichtung entledigt! Wer ist der Mensch von edlern Gefühlen, der sich eines solchen niedrigen Raisonnements erlauben darf? Wie, weil die Zahlung eines gefangenen Offiziers, in einem Augenblik, wo man wohl weiß, daß die öffentlichen Einkünfte nur unbeträchtlich sind, in Rükstand bleibt, wären die heiligen Bande seines Ehren-Worts gebro-

chen? — Durch die Kapitulation kauft der Offizier sein Leben wieder, und wenn die Großmuth des Siegers ihm pecuniäre Unterstüzzungen verspricht, so hängt die Beobachtung der Verbindlichkeiten, welche der Ueberwundene kontrahirt hat, doch wohl keineswegs von der Pünktlichkeit einer Zahlung ab? — Der Offizier verbindet sich, dem Kriege fremd zu seyn, und man verspricht ihm seinen Gehalt. Darf er diese beiden Verbindlichkeiten, als sich völlig gleich betrachten? Ist unter zwei Dingen von so ganz verschiedenem Wesen eine Gleichheit? Soll die Gehalts-Zahlung eines Offiziers und sein Ehren-Wort im Gleichgewicht stehen? Welch ein niedriger Kalkul, Ehre und Geld nach gleichem Maßstab zu berechnen, mit gleichem Gewichte zu wägen!

Doch, ich kann diesen Gegenstand nicht länger verfolgen; die Feder entfällt meiner Hand; es ist zu peinigend für mich, Betrachtungen, die für uns beide so niederdrükkend sind, länger fortzusezzen.

Statistik.

Hessen-Darmstadt, als Landgrafschaft und Großherzogthum.

Epochen.	Flächen-Inhalt in Quad. Mln.	Volks-Menge.	Kriegs-Macht.	Einkünfte in Reichs-Gulden.
Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, vor dem Lüneviller Frieden	100	297,000	5,000	1,200,000
Landgrafschaft Hessen-Darmstadt, nach d. Lüneviller Frieden	155	388,000	8,500	2,500,000
Großherzogthum Hessen, nach dem Pariser Traktate	196	486,000	10,000	3,000,000

Darmstadt hat 940 Häuser und 11,715 Einwohner.

Vermischte Nachrichten.

Ueber Elsingör hat man folgende Nachrichten aus London erhalten: Das Anschwellen des Wassers hat an den Küsten von England grossen Schaden verursacht.

Es ist sicher, daß Christoph dem ermordeten Dessalines in der Gewalt von St. Domingo gefolgt ist, welche der erstere usurpirt hatte. Christoph versucht den Kommerz dieser Insel mit den Amerikanischen Negozianten wieder herzustellen.

Die Englische Regierung läugnet nicht mehr die Wiedereinnahme von Buenos-Ayres durch die Spanier: Eine Note von dem Bureau der Admiralität hilft sich indessen noch mit der Anmerkung, daß man noch keine neuere, offizielle Bestätigung erhalten habe; aber es ist sicher, daß der Englische General Beresford in der Attaque, welche die Spanier am 4. Oktober machten, sein Leben verloren hat.

* * * Nachricht an das Publikum.

Das Depot unserer Zeitung, welches wir bisher bei dem Buchhändler H. Schöne unter der Stechbahn etablirt hatten, ist am 31. Januar aufgehoben worden. Wir bitten daher diejenigen Leser des Telegraphen, die bisher bei H. Schöne theils abonnirt, theils unsere Blatter einzeln gekauft haben, sich unmittelbar an uns zu wenden, und das Abonnement für den Monat Februar, wenn sie dasselbe fortsezzen wollen, ungesaumt an uns zu entrichten. Wir werden dagegen dafür sorgen, daß die bei uns bestellten Blatter durch unsere eigenen Boten jedem dieser Abonnenten täglich unentgeldlich ins Haus geschikt werden sollen.

Wir zeigen zugleich hiermit an, daß zur Bequemlichkeit des Publikums für unsere eigene Rechnung unweit des Schloßplatzes ein Distributions-Büreau eröfnet werden wird, wo alle den Telegraphen betreffende Geschäfte von einem unserer Commis auf das prompteste und sicherste besorgt werden sollen. Berlin, am 2. Februar 1807.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Straße Nro. 57.

1807. Nro. 38.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 7. Februar.

Polen.

Ein und Funfzigstes Bülletin der grossen Armee.

Warschau, den 14. Januar 1807.

Die beiliegende Depesche des General Bennigsen ist am 29. Dezember 1806 an den König von Preussen in Königsberg überschikt worden. Sie wurde auf der Stelle publizirt und in der ganzen Stadt angeschlagen, wo sie den lebhaftesten Ausbruch der Freude verursacht hat. Der König empfing öffentlich die Glükwünsche; aber am 31. des Abends erfuhr man durch Preussische Offiziere und durch Berichte vom Lande die wirkliche Lage der Dinge. Die Traurigkeit und Bestürzung waren um so grösser, da man sich noch eben ganz der Freude überlassen hatte. Nun dachte man daran, Königsberg zu räumen, und auf der Stelle wurden auch hierzu alle Vorkehrungen getroffen. Der Schaz und die kostbarsten Effekten wurden sogleich nach Memel geführt. Die Königin, die sehr krank war, reiste am 3. Januar nach dieser Stadt ab. Der König folgte am 6., um sich ebenfalls dahin zu begeben. Die Ueberbleibsel der Division des Generals Lestocq schlugen sich auch gegen diesen Plaz hin, und liessen 2 Bataillone und eine Kompagnie Invaliden in Königsberg.

Das Ministerium des Königs von Preussen ist auf folgende Art zusammengesezt:

Der Herr General von Zastrow ist Minister der auswärtigen Angelegenheiten;

Der Herr General Rüchel, noch krank an den Wunden, die er in der Schlacht bei Jena erhalten, ist Kriegs-Minister;

Der Herr Präsident Segebarth ist Minister des Innern.

Hier ist auch der gegenwärtige Bestand der Kriegs-Macht der Preussischen Monarchie:

Der König ist von 1500 Mann Truppen, sowohl zu Fusse als zu Pferde begleitet;

Der General Lestocq hat ungefähr 5000 Mann, die beiden Bataillone, die mit der Kompagnie Invaliden in Königsberg zurükgeblieben sind, mit eingerechnet;

Der General-Lieutenant Hamberger kommandirt in Danzig, wo er 6000 Mann zur Garnison hat. Die Einwohner sind entwafnet worden. Man hat ihnen angezeigt, daß im Fall von Allarm die Truppen auf alle diejenigen, die ihre Häuser verlassen, feuern würden.

Der General Lucatu kommandirt mit 1800 Mann in Colberg.

Der General-Lieutenant Courbiere befindet sich mit 3000 Mann in Graudenz.

Die Französischen Truppen sind in Bewegung, um diese Plätze einzuschliessen, und zu belagern.

Eine gewisse Anzahl Rekruten, welche der König zusammenbringen ließ, und die weder montirt noch bewaffnet waren, sind in Freiheit gesezt worden, weil kein Mittel vorhanden war, sie zusammen zu erhalten.

Es waren zwei oder drei Englische Offiziere in Königsberg, die zur Ankunft einer Englischen Armee Hoffnung machten.

Der Prinz von Pleß hat in Schlesien 12 oder 15,000 Mann, die in den Plätzen von Brieg, Neisse, Schweidnitz und Kosel eingeschlossen sind, die der Prinz Hieronymus berennen ließ.

Wir sagen nichts über die lächerliche Depesche des Generals Bennigsen; wir bemerken nur, daß sie etwas Unbegreifliches zu enthalten scheint. Dieser General scheint seinen Kollegen, den General Buxhöwden zu beschuldigen; er sagt, daß er in Makow gewesen sei. Wie kann er aber ignoriren, daß der General Buxhöwden bis nach Golymin gegangen ist, wo er geschlagen wurde? Er giebt vor, einen Sieg davon getragen zu haben, und dennoch war er Nachts um 10 Uhr in vollem Rükzuge, und dieser Rükzug wurde so übereilt, daß er seine Verwundeten im Stiche ließ. So zeige er uns eine einzige Kanone, eine einzige Französische Fahne, einen einzigen Gefangenen, 12 oder 15 Mann, die isolirt waren, ausgenommen, die vielleicht von den Kosakken hinter der Armee genommen sein können. Unterdessen, wir ihm 6000 Gefangene, 2 Fahnen, die er bei Pultusk verloren und 3000 Verwundete, die er auf seiner Flucht zurükgelassen hat, zeigen können. Er sagt ferner, daß er den Groß-Herzog von Berg und den Marschall Davoust gegen sich gehabt habe; während er bloß mit der Division Suchet von dem Korps des Marschalls Lannes zu thun hatte. Das 34. Linien-Regiment, das 64. und 88. sind die einzigen Regimenter, welche gegen ihn gefochten haben. Er muß wohl sehr wenig über die Position von Pultusk nachgedacht haben, um zu vermuthen, daß die Franzosen sich dieser Stadt bemächtigen wollten. Sie ist auf Pistolen-Schußweite dominirt.

Wenn der General Buxhöwden an seiner Seite einen eben so wahrhaften Bericht von der Schlacht von Golymin gemacht hat, so würde evident hervorgehen, daß die Französische Armee geschlagen worden wäre, und daß, in Folge ihrer Niederlage, sie sich hundert Kanonen und 1600 Bagagewagen, aller Hospitäler der Russischen Armee, aller Kranken und der wichtigsten Positionen von Sierock, von Pultusk, von Ostrolenka bemächtiget, und daß sie den Feind gezwungen hat, sich auf 80 Lieues zurükzuziehen. Was die Folgerung betrifft, die der General Bennigsen daraus ziehen will, daß er nicht verfolgt worden sei, so wird es hinlänglich sein, zu bemerken, daß man sich würde sehr gehüthet haben, ihr zu verfolgen, da er auf zwei Tagereisen entfernt war, und da, ohne die schlechten Wege, welche den Marschall Soult verhinderten, seinen Bewegungen zu folgen, der Russische General die Franzosen in Ostrolenka gefunden haben würde.

Es bleibt nun nur noch übrig, zu untersuchen, was wohl der Zwek eines solchen Berichts sein könnte? Er ist ohne Zweifel der nämliche, wie der, den die Russen in den Berichten, die sie von der Schlacht von Austerlitz gemacht haben, sich vorgezeichnet hatten; der nämliche ohne Zweifel, wie der der Ukasen, wodurch der Kaiser Alexander die Dekorationen des St. Georgen-Ordens ablehnte, weil, wie er sagte, er

nicht bei dieser Schlacht kommandirt habe, und doch acceptirte er die kleine Dekoration für die Vortheile, die er erhalten hatte, obgleich unter dem Oberbefehl des Kaisers von Oestreich.

Es ist jedoch noch ein Gesichtspunkt vorhanden, unter welchem der Bericht des General Bennigsen gerechtfertigt werden kann. Man hat ohne Zweifel die Wirkung der Wahrheit in Preussisch und in Russisch Polen, welche der Feind durchstreichen mußte, gefürchtet, besonders, wenn sie sich dort verbreitet hätte, ehe er seine Hospitäler und seine isolirten Detaschements gegen alle Beleidigung schüzzen konnte.

Diese vollkommen lächerliche Berichte können für die Russen noch den Vortheil haben, auf einige Tage den Schwung zurükzuhalten, welchen getreue Erzählungen den Türken geben würden; es giebt Umstände, wo eine Verzögerung von einigen Tagen schon von Wichtigkeit ist. Indessen hat die Erfahrung gelehrt, daß alle diese listigen Kunstgriffe immer wider ihren Zwek wirken, und daß in allen Sachen Einfachheit und Wahrheit die besten politischen Mittel sind.

(Die bekannte Depesche des Generals Bennigsen werden wir nächstens mittheilen).

England.

Die Debatten bei Gelegenheit der Eröffnung des Parlaments haben mehrere merkwürdige Stellen; noch merkwürdiger aber sind die Noten, welche der Moniteur vom 25. Januar dazu geliefert hat. Wir halten es für Pflicht, unseren Lesern einige davon mitzutheilen.

Mr. Lambe sagte im Unterhause: „Die verschiedenen Koalitionen, welche die alten Minister angestiftet haben, hatten kein anderes Resultat, als Frankreichs Macht zu vermehren, und Europa befand sich schon in den traurigsten Umständen, als das neue Ministerium die Zügel der Regierung ergriff. Dem zufolge war es eine weise Politik, friedliche Gesinnungen blikken zu lassen, und dies war es, was die Regierung bestimmte, Unterhandlungen anzuknüpfen. Es war, man muß es gestehen, freilich schwer, sich einzubilden, daß befriedigende Resultate daraus hervorgehen würden, aber wenigstens erhielt man doch Zeit, um Athem zu schöpfen, und seine Kräfte zu rekrutiren." (1)

(1) Ein Wink für die Franzosen: Also war für England der Friede bloß ein Waffenstillstand. Man wollte Zutrauen unserem Handel wiedergeben, wollte uns verleiten, für ein- 100 Millionen Französisches Eigenthum dem Meere anzuvertrauen, und dann, wie nach dem Frieden von Amiens, würde eine Botschaft, gleich der vom 7. März, erklärt haben, daß die Französischen Hafen mit Waffen angefüllt wären, daß die Landung zum Ausbruche vorbereitet sei, und daß folglich man sich unserer Schiffe und unseres Vermögens bemächtigen müsse. Es würde schwer sein, mit mehr Unverschämtheit machiavellistischere Grundsäzze zu bekennen. Man machte sich Hoffnung, ungeahndet eine neue Anwendung dieser nämlichen Grundsäzze versuchen zu können. Die Zeiten haben sich aber sehr geändert. Man könnte vielleicht noch einen Frieden schliessen, und zwei Jahre nachher im Verborgenen Kommissionen ausschikken, um unsere Handelsschiffe anzuhalten; aber unverzüglich würden auch in Frankreich, in Holland, in Italien, in Spanien, in den drei Vierteln

von Europa alle Engländer, Männer, Weiber, Kinder ergriffen werden, um für die Männer, Weiber und Kinder, die auf unseren Handelsschiffen genommen worden, Genugthuung zu leisten. Alle Magazine von Englischen Waaren oder Eigenthum würden mit Arrest belegt werden, um für die Waaren, die man in unsern schwimmenden Magazinen genommen, Entschädigung zu gewähren. Dieses System der Repressalien ist unser Recht, und kann allein unsere Sicherheit bewirken. Wir werden Gewalt der Gewalt, Energie der Energie und Ungerechtigkeit selbst der Ungerechtigkeit entgegenstellen, weil England, durch den Gebrauch solcher Waffen, uns zwingt, uns ähnlicher zu bedienen. Die Zeit, da es das Kabinet von Versailles schrekte, ist weit von uns entfernt.

„Man bemerkte bald, daß die Offenheit, welche unsere Schritte karakterisirt, mit keiner damit übereinstimmenden Neigung von Seiten des Feindes empfangen wurde, und daß List und Kunstgriffe die einzige Triebfeder seiner Pol[illegible] ausmachen. Man mußte sich also entschliessen, den Krieg mit Nacht fortzusezzen. Mittlerweile war Preussen auf dem Punkte, mit Frankreich sich zu entzweien, jedoch ohne daß die Englische Regierung im mindesten auf seinen Entschluß Einfluß gehabt hätte. (*) Die Preussische Regierung hat seit langer Zeit den Abgrund gegraben, der sie verschlingen mußte."

(*) England hat nicht im geringsten auf die Entschließung Preussens Einfluß gehabt! Was bezwekten denn die Minister in ihren Konferenzen mit dem Herrn von Jacobi? Gegen Frankreich haben sie geäußert, daß sie Hanover haben wollten. Frankreich vereitelte diesen Punkt; aber indem es ihm querwich, ließ es zugleich Raum zur Bemerkung, daß Preussen die Bedingungen nicht erfüllt habe, die es unterzeichnet hatte, und die ihm ein Recht auf die Erhaltung dieser Provinz gewähren konnte, denn in der That war es mit England nicht im Kriege; es hatte seinen Minister nicht zurükgerufen; es hatte weder die Elbe noch die Weser verschlossen. Kaum hatte das Kabinet von London eingesehen, was aus diesen Bemerkungen erfolgen könnte, als es Preussen seine eigenen Konjekturen zu erkennen gab, um dieses gegen Frankreich aufzuhezzen. Und doch glaubt man im offenen Parlamente sagen zu dürfen, daß die Englische Regierung auf die Entschliessung Preussens nicht den geringsten Einfluß gehabt habe! . . . .

(Die Fortsezzung folgt.)

Statistik.

Anhalt.

Das Haus Anhalt theilt sich in drei Linien: Dessau, Bernburg und Köthen. Arealgrösse 48 Quadrat Meilen; Bevölkerung 126,000 Menschen in 19 Städten, 3 Flekken und 245 Dörfern. Residenzen: Dessau mit 9,220, Ballenstedt mit 2,500 und Köthen mit 5,270 Einwohnern. Landesreligion: evangelisch. Herzog zu Dessau: Leopold Friedrich Franz; von Bernburg: Alexius Friedrich Christian, und zu Köthen: August Christian Friedrich. Militär: 400 Mann; Einkünfte von Dessau 600.000, von Bernburg 390,000, von Köthen 180,000 Gulden.

---

* * * Nachricht an das Publikum.

Das Devot unserer Zeitung, welches wir bisher bei dem Buchhandler H. Schöne unter der Stechbahn etablirt hatten, ist am 31. Januar aufgehoben worden. Wir bitten daher diejenigen Leser des Telegraphen, die bisher bei H. Schöne theils abonnirt, theils unsere Blätter einzeln gekauft haben, sich unmittelbar an uns zu wenden, und das Abonnement für den Monat Februar, wenn sie dasselbe fortsezzen wollen, ungesäumt an uns zu entrichten. Wir werden dagegen dafür sorgen, daß die bei uns bestellten Blätter durch unsere eigenen Boten jedem dieser Abonnenten täglich unentgeldlich ins Haus geschikt werden sollen.

Wir zeigen zugleich hiermit an, daß zur Bequemlichkeit des Publikums für unsere eigene Rechnung unweit des Schloßplazes ein Distributions-Büreau eröffnet werden wird, wo alle den Telegraphen betreffende Geschäfte von einem unserer Commis auf das prompteste und sicherste besorgt werden sollen. Berlin, am 2. Februar 1807.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Strasse Nro. 57.

1807. Nro. 39.

Der Telegraph.

Sonntag, den 8. Februar.

Berlin, am 8. Februar.

Der Tartar Ibrahim, Janitschar, und der Grieche Stephani Alexandraki sind vorgestern durch diese Stadt passirt, und haben ihren Weg nach Holland fortgesezt, von wo sie sich nach England begeben werden.

Alles, was wir bereits früher über den Bruch angezeigt haben, der zwischen der Ottomannischen Pforte und Rußland Statt gefunden, hat sich durch offizielle Briefe, die an den Türkischen Minister in dieser Residenz angekommen sind, bestätigt. Der Griechische Kourier und der Tartar, die auf ihrem Wege nach London hier durchgekommen, haben dem Türkischen Minister, Herrn d'Argiropulo, die Neuigkeit mitgebracht, daß die Pforte Rußland den Krieg erklärt hat; daß der Russische Gesandte Italinskoi mit seinem ganzen Gefolge beim Abgang des Kouriers bereits Konstantinopel verlassen hatte, und daß, ausser den gegenwärtig längs der Donau sich befindenden und schon vorgerükten sehr beträchtlichen Armeen, der Großvezier selbst unverzüglich mit einer ansehnlichen Macht dazustossen werde. —

England.

Fortsezzung der in unserem gestrigen Blatte abgebrochenen Debatten.

Mr. Lambe: „Die Vernichtung Preussens sezt Rußland in eine ganz neue Lage, und dieser großmüthige Fürst, der an der Spizze dieses Reichs steht, sieht sich genöthiget, anstatt seine Macht zur Beschüzzung seiner Alliirten zu gebrauchen, für die Vertheidigung seiner eigenen Staaten zu kämpfen. Es läßt sich allerdings nicht erwarten, daß er umgestürzte Throne auf der Stelle wieder aufrichten könnte; aber wenigstens haben wir doch alle Hoffnung, daß er im Stande sein wird, dem weiteren Vordringen des Feindes Schranken zu sezzen. Mit der Hülfe eines solchen Alliirten und uns auf die Gerechtigkeit unserer Sache und auf die unüberwindliche Tapferkeit unserer Land- und See-Macht stüzzend, können wir hoffen, in kurzem unseren Feind zu friedlichen Gesinnungen zurükzubringen, (*) und ihn zu nöthigen, unserem Kommerz seine gewöhnlichen Ausflüsse auf dem festen Lande wieder zu geben.“

(*) Ihr habt nicht so viele Hülfsquellen nöthig, um Euren Feind zu friedlichen Gesinnungen zu bringen. Ihr bedürft nur der Mässigung und der Gerechtigkeit. Euer Ministerium muß von den Ideen des grossen Mannes, den ihr verloren habt, geleitet wer-

den, dessen Verlust allein für England unglücklicher ist, als alle Unfälle, die es bis jezt erfahren hat; des grossen Mannes, dessen Andenken Ihr kein Monument errichtet, dessen Wittwe Ihr nicht mit National-Freigebigkeit behandelt habt; des grossen Mannes endlich, der, wenn er noch ein Jahr länger gelebt hätte, Preussen und England gerettet, Europa den Frieden gegeben haben würde.

Mr. Canning nahm nun das Wort, und sagte: „In den gegenwärtigen Umständen und in einer so ausserordentlichen Krise kann man seine Stimme in dem Hause der Gemeinen nicht ohne die schmerzlichsten Empfindungen erheben. Es ist meine Pflicht, sagte er, meine Art zu denken ganz und gar zu offenbaren; ich will sie erfüllen. Das Oppositions-System, welches seit 15 Jahren von den Personen, die auf dieser Seite des Hauses sizzen, befolgt wurde, muß der Welt gelehrt haben, daß beständiger Tadel gegen die Regierung kein sicheres Mittel ist, die Gunst des Publikums zu gewinnen. Von der andern Seite empfielt man uns Einmüthigkeit der Meinungen. Aber es giebt zwei Arten von Einmüthigkeit; die von Menschen, die ohne vorherige Untersuchung alles und zu allen Zeiten genehmigen, und die von solchen, welche ihrem Beifalle ein gründliches Urtheil vorangehen lassen. Die erste ist das Werk der Verblendung, die zweite ist die, welche man in einem freien Lande wünschen muß, wenn man nicht alle Art von Freiheit zerstören will.“ (4)

(4) Welcher langen Umschweife bedarf es in dieser rathschlagenden Versammlung, um seine Art zu denken, zu erkennen zu geben. Aufrichtige Leser, Kaufleute und besonders Kapitalisten, wenn sie ihr wahres Interesse verstehen, werden leicht begreifen, was unter dieser Verbrämungen verborgen liegt.

„Nach einigen anderen Betrachtungen unterhält Mr. Canning das Parlament mit den lezten Verhandlungen; er ist der Meinung, daß sie nicht mit hinlänglicher Geschicklichkeit geführt wurden, daß die Minister zu lange Aufschub bewilligt haben, und daß jedermann den Erfolg voraussehen konnte. Das Betragen der Regierung in Hinsicht Preussens, war zu übereilt, und man kann bei dieser Gelegenheit nicht umhin, von neuem den Verlust des grossen Mannes zu beklagen, dessen Talente Bewunderung geboten. Wir wollen auf die Zeiten der lezten Koalition zurükgehen, und überlegen, was nach ihrer Zerstöhrung die wahre Politik von Frankreich und England erfordert hat. Jeder wird ohne Bedenken gestehen, daß, so unglüklich auch die Resultate dieser Koalition waren, dennoch ihre zerstreuten Mitglieder Leben und Kraft erhalten hatten. Es war Englands Interesse, sie wieder zu vereinigen, oder doch wenigstens seine freundschaftlichen Verhältnisse mit den fremden Nationen zu unterhalten. (4) Dennoch haben wir uns mit Preussen entzweit, während es genöthiget war, mit Frankreich einen Vertrag zu schliessen, wovon es nicht sicher war, daß es alle Punkte erfüllen konnte. Man wird es nicht versuchen, Preussens Betragen unter diesen Umständen zu rechtfertigen; man wird nur bemerken, daß, wenn dieses Haus von unseren Verhandlungen mit Frankreich über die Angelegenheiten von Hanover in der nämlichen Zeit unterrichtet gewesen wäre, als es die Occupation dieses Kurfürstenthums durch die Preussischen Truppen in Erfahrung gebracht, wohl nicht leicht jemand zu finden gewesen sein wür-

de, der nicht unseren Krieg mit Preussen für unnüz und überflüssig gehalten hätte."

(*) Dies ist die wahre Englische Politik. Die dritte Koalition war eben beendiget, und schon sinnen die Minister auf die Vereinigung der zerstreuten Mitglieder, um eine vierte zusammen zu bringen. Die Völker, die ihre Felder und Wohnungen verheert sahen; die Fürsten, deren Throne zusammenstürzten; die Mütter, die ihre Kinder, niedergemäht im Schlachtfelde, beweinen, haben niemand über ihr Unglük anzuklagen, als England. Nicht mit seinem Golde, sondern mit seinem Blute muß Europa den Zukker und die Gewürze erkaufen, welche ihm das Englische Monopol liefert. Um dieses Monopol zu sichern, muß man Generationen der Unruhe und dem Unglükke opfern. Das Interesse der Völker ist der Friede; Englands Interesse ist der Krieg. England ist also der allgemeine Feind der Völker. Dieser Schluß erfolgt aus seinem eigenen Geständnisse.

(Die Fortsezzung folgt.)

Deutschland.

Ulm, am 24. Januar.

Es wird ohne Zweifel den Lesern angenehm sein, folgende Partikularitäten über einen Prozeß aus guter Hand zu erfahren, wovon man schon so viel gesprochen und geschrieben hat:

Es war am 11. November 1805, als der Fürst Karl von Auersperg mit einem Korps von 14000 Mann, meistens Rekruten, Wien verließ. Er hatte von dem Kriegsminister Latour die mündliche Ordre erhalten, die Donaubrükke gleich nach seiner Abreise aus Wien, abzubrennen, und sich bei Hausleuthen zu befestigen. Bei Untersuchung dieses, auf einer Anhöhe gelegenen Dorfes fand sich, daß nur ein einziger Brunnen dort vorhanden war, welcher unmöglich hinreichend sein konnte, das nöthige Wasser für Menschen und Pferde zu gewähren. Der Fürst hielt es daher für gut, mit seinen Generalen und General-Adjutanten einen Kriegsrath zu halten, welche einmüthig dahin stimmten, daß dieser Ort zu einer Position nicht tauglich sei. Man machte hiervon den Bericht an Sr. Majestät den Kaiser in Brünn, und der Kriegsminister antwortete: „Daß man unter diesen Umständen sehr wohl gethan habe, diese Stellung nicht zu nehmen, und daß der Fürst Meister sei, ganz seinen eigenen Einsichten zu folgen." Unterdessen hatte der Hof-Kommissair Herr von Wrbna den Prinzen inständigst gebeten, die Brükke so lange als möglich zu schonen, da das Wohl Wiens davon abhänge. Der Graf von Giulay, der von Sr. Majestät, dem Kaiser von Oestreich an Sr. Majestät, den Kaiser der Franzosen, nach Saint Pelten abgeschikt war, um Friedens-Verhandlungen einzuleiten, bat den Fürsten ebenfalls, die Brükke noch bis zu seiner Zurükkunft, deren Stunde bestimmt war, stehen zu lassen. Der Prinz antwortete dem einen wie dem andern: „daß er darin nur so lange willigen könne, als der Feind sich nicht nähern würde, daß in diesem Falle aber er auf nichts mehr achten könne, noch dürfe." Der Fürst berichtete zu der nämlichen Zeit an Sr. Majestät, daß er mit seinem Nachtrabe die Brükke passirt sei; aber daß er dieselbe noch erhalten habe. Der Monarch antwortete hierauf: „daß er wohl daran gethan habe, indem man durch dieses Mittel noch manches Eigenthum der Krone retten kön-

ne, und daß die Brükke nicht eher, als bis der Feind sich zeige, abgebrochen werden sollte."

Gleich nach dem Empfange dieser schriftlichen Ordre meldete sich ein Französischer Parlamentair, der von Brünn gekommen war, und welchen der Hauptmann Handel von Szekler Husaren bis nach den Vorposten begleitet hatte. In dem nämlichen Augenblikke trat auch der General Kienmayer ins Zimmer, und fragte, ob man jezt die Brükke in Brand stekken müsse? Der Fürst, der mit dem ersteren im Gespräche war, antwortete: „Nein, ich werde den Befehl dazu schriftlich ertheilen." Diese schriftliche Ordre wurde bald nachher dem General Kienmayer in folgenden Ausdrükken ertheilt: „daß die Piket's bis nach den entferntesten Posten verdoppelt werden sollten, und daß diese durch Signale und durch eine schleunige Flucht die Annäherung des Feindes sogleich anzeigen sollten, damit man die Brükke auf der Stelle verrennen und zerstören könne." Der General Kienmayer überlieferte diesen schriftlichen Befehl dem Obristen Geringer von Szekler, der dichte bei der Brükke seine Stellung hatte, und mit dem Befehl versehen war, diesen Plan mit Hülfe der Artillerie, die unter seinem Befehle stand, in Ausführung zu bringen.

(Der Schluß im nächsten Blatte.)

Statistik.

Schwarzenburg.

Das Haus Schwarzenburg theilt sich in 2 Linien: Sondershausen und Rudelstadt. Arealgrösse 45 Quadrat-Meilen: Bevölkerung 114,000 Menschen in 14 Städten, 10 Flekken und 243 Dörfern. Residenzen: Sondershausen mit 2,400, Rudelstadt mit 4,100 Einwohnern. Fürst zu Sondershausen: Günther Friedrich Karl, zu Rudelstadt: Ludwig Friedrich. Landesreligion: Lutherisch. Einkünfte beider Linien gegen 500,000 Gulden.

Die drei Hansestädte.

Arealgrösse 15 Quadrat-Meilen; Bevölkerung 215,000 Menschen in 6 Städten, 3 Flekken und 116 Dörfern. Hamburg zählt 112,000, Bremen 43,000 Lübek 32,000 Einwohner. Religion: evangelisch. Regierungsverfassung: demokratisch. Militär: 2,800 Mann. Einkünfte 1,800,000 Gulden.

Miszellen.

Von dem durch seine Schiksale so bekannten H. v. Superville, ehemaligem Leibarzt bei dem Markgrafen Friedrich von Baireuth, erzählt man noch folgende Anekdote, welche als eine von den minder bekannten, hier eine Stelle verdient. Friedrich sehnte sich nach Succession eben so sehr als seine Gemahlin; Superville verschrieb der Markgräfin Arzneien, um sie fruchtbar zu machen. Diese Arzneien mußten im Keller in der Kälte aufbewahrt werden; der Mundschenk holte sie zum Gebrauch herauf, und trug sie dann wieder hinunter. Einst ging er mit der Arznei in der Hand, die Schloßtreppe hinunter; Markgraf Friedrich begegnete ihm. „Was habt ihr da?" — Einen Prinzen, Ihro Durchlaucht.... Der Markgraf lächelte und ging fort.

*** Nachricht an das Publikum.

Das Depot unserer Zeitung, welches wir bisher bei dem Buchhändler H. Schöne unter der Stechbahn etablirt hatten, ist am 31. Januar aufgehoben worden. Wir bitten daher diejenigen Leser des Telegraphen, die bisher bei H. Schöne theils abonnirt, theils unsere Blätter einzeln gekauft haben, sich unmittelbar an uns zu wenden, und das Abonnement für den Monat Februar, wenn sie dasselbe fortsetzen wollen, ungesäumt an uns zu entrichten. Wir werden dagegen dafür sorgen, daß die bei uns bestellten Blätter durch unsere eigenen Boten jedem dieser Abonnenten täglich zuverlässig ins Haus geschikt werden sollen.

Wir zeigen zugleich hiermit an, daß zur Bequemlichkeit des Publikums für unsere eigene Rechnung unweit des Schloßplatzes ein Distributions-Büreau eröffnet werden wird, wo alle den Telegraphen betreffende Geschäfte von einem unserer Commis auf das prompteste und sicherste besorgt werden sollen. Berlin, am 2. Februar 1807.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Straße No. 57.

1807. Nro. 40.

Der Reichs-Anzeiger.

Montag, den 9. Februar.

Berlin, am 9. Februar.

Durch indirekte Nachrichten haben wir erfahren, daß die Hessen-Darmstädtischen Truppen mit zwei Eskadronen des 4ten Regiments Husaren am 23. Januar in die Stadt Graudenz eingerükt sind, von wo sie die Preussen verjagt haben, die genöthiget waren, sich in die Festung zurükzuziehen.

Buenos-Ayres.

Was öffentliche Berichte bereits gemeldet, was wir in mehreren unserer Blätter unseren Lesern mit Zuverlässigkeit mitgetheilt haben, das hat nun auch die teutsche Londoner Hof-Zeitung unterm 27. Januar endlich selbst bestätiget. Es ist noch nicht lange, als die Ministerial-Parthei in ihren pomphaften Reden in beiden Häusern des Parlaments, Buenos-Ayres, als den Stolz ihres Feldzuges, als ein Gegengewicht eines grossen Theils der Siege der Französischen Waffen auf dem Kontinent, ausgerufen hat. Schade um die schönen Tiraden und erhabenen Bilder, die die Redner im Parlamente verschwendet haben; denn der Stolz des Feldzuges, das Gegengewicht der Französischen Siege und die Hofnungen der gierigen Kaufleute sind nicht mehr. Alle diese schönen Dinge sind auf einmal verschwunden; verweht und vernichtet durch folgenden offiziellen Bericht des Commodore Sir Home Popham:

Am Bord Sr. Majestät Schiff Diadem, Rio de la Plata, den 25. August 1806.

Wenn die Kriegsbegebenheiten aufhören, einem Armement günstig zu seyn, so halte ich es für die Pflicht der kommandirenden Offiziers, alle ihnen bekannt gewordenen Umstände deutlich anzugeben, welche allmählich oder plözlich zu einem Umsturz des Glüks führten.

Indem ich dies thue, hoffe ich die Lords Commissairs der Admiralität zu überzeugen, daß die liberalen und wohlthätigen Grundsäzze, durch welche das Gouvernement des Generals Beresford geleitet wurde, Sr. Majestät Waffen und dem Character Großbritanniens mehr Ehre machen, als wenn er zu Mitteln geschritten wäre, die völlig in seiner Gewalt waren, die in der That alle Anstrengungen des Feindes vernichtet und diese Gegenden wahrscheinlich auf immer der Krone Spanien entrissen haben würden.

Pueridon, ein Mitglied der Municipalität, scheint das Hauptwerkzeug der Revolution gewesen zu seyn. Er wandte grosse Kunst und Geschiklichkeit an, das Volk zu einer allgemeinen Insurrection vorzubereiten.

Die Waffen in der Stadt wurden für den Augenblik der Action verstekt; die Mißvergnügten versammelten sich jede Nacht; Pueridon ertheilte ihnen Instructionen und brachte den niedrigen Theil des Volks im Lande durch das viele Ge[illegible] auf, welches er von der Nordseite des Flu[illegible]es her erhielt. Oberst Liniers, ein Französischer Offizier in Spanischen Diensten, sammelte mit Erfolg Leute zu Colonia.

Das Schrekken ward eingeführt. Jeder, der sich weigerte, der Verschwörung (conspiracy) seinen Beistand zu leisten, ward mit unmittelbarem Tode bedroht.

Der Fortgang der Revolution war so schnell, daß ich erst am 31. Juli zu Ensenada, auf meiner Rükkehr von Monte-Video, durch eine Depesche des Generals (Beresford) die Nachricht erhielt, daß er in kurzem eine Insurrection besorge.

Siebzehn feindliche Fahrzeuge waren zu Colonia angekommen und ihre Anzahl sollte noch von Monte-Video her vermehrt werden. Am 2. Aug. hatte General Beresford 1500 Spanier unter Pueridon 5 Englische Meilen von der Stadt mit 500 Mann angegriffen, wobei er 9 feindliche Kanonen nahm und einige Gefangene machte. Die stürmische Witterung begünstigte das Vorhaben nicht, den General durch die Seeleute zu unterstüzzen. 5 Kanonenböte sanken und verschiedene Böte und Cutter gingen durch Sturm verloren.

General Beresford hatte den Feind in einiger Entfernung von der Stadt angreifen wollen. Allein die Regenströme, welche vom 6. bis 8. August fielen, machten die Wege allein für Kavallerie passirbar. Der Feind konnte sich inzwischen bei seiner Menge Kavallerie der Stadt von mehrern Seiten nähern, ohne daß die Brittische Armee Gelegenheit hatte, ihn anzugreifen.

Am 10. August ward das Kastel von Buenos-Ayres aufgefordert. Am folgenden Tage landete ich, während unsre Schiffe auf die Spanischen Posten feuerten. Ausser der Spanischen Armee, die alle Zugänge der Stadt besezte, waren alle Einwohner der Stadt bewaffnet, und standen oben in den Häusern und Kirchen, um einen Krieg im Hinterhalte zu führen. Der Feind suchte eine General-Action zu vermeiden, und seine Leute so zu stellen, daß sie auf unsre Truppen feuern konnten, während sie selbst in Sicherheit waren.

Am 12. August des Morgens wurde von den feindlichen Vorposten ein lebhaftes Feuer gemacht, aber bald von unserer Artillerie aufs kräftigste erwiedert, die gegen die Hauptstrassen, welche nach dem grossen Plaz führten, aufgepflanzt war. Die Feinde, deren Zahl immer mehr zunahm, zeigten eine größere Standhaftigkeit, als bei irgend einer andern Gelegenheit, und rükten mit drei Kanonen vor. Diese wurden ihm von dem Obersten Pack abgenommen. Die Dächer der Häuser, die auf den großen Plaz oder Markt stiessen, wurden indeß immer mehr mit Feinden besezt, die unsern Leuten vielen Schaden zufügten. Diese konnten ihre Gegner nicht erreichen. Der Feind beherrschte das Castel auf ähnliche Art, mit dem Vortheil, daß er auf einer der Kirchen eine Kanone aufgepflanzt hatte, welches ich für einen unauslöschlichen Schandfleck gegen den Character des Bischofs halte.

Da General Beresford den Feind zu keinem allgemeinen Gefecht bringen konnte und von seiner kleinen tapfern Armee viele Leute durch Schüsse von unsichtbaren Personen fielen, so stekte General Beresford, um unnüzzes Blutvergiessen zu verhindern, eine Waffenstillstandsflagge auf dem Castel auf.

Nun strömten gegen 10000 Mann auf den grossen Plaz; drängten gegen das Fort vor, und schossen sogar gegen unsre Leute auf den Wällen. General Beresford ließ erklären, daß wenn man ein solches Betragen nicht einstelle und sich sogleich zurückziehe, er die Waffenstillstandsflagge niederlassen und sogleich die Feindseligkeiten wieder anfangen würde. Diese Standhaftigkeit hatte Wirkung. Er sandte seine Bedingungen an den Spanischen General, und sie wurden sogleich angenommen.

Die hohe und unabhängige Sprache, in welcher die Kapitulation entworfen ist, und die Bedingungen, die General Beresford einem Offizier dictirte, der sich an der Spizze von Myriaden von Leuten befand, werden ihm in England unendlich Ehre machen.

Der Brittische Verlust beträgt an Getödteten und Verwundeten zusammen 165 Mann, worunter 2 getödtete und verwundete Offiziers. Dieser Verlust rührte von den Einwohnern her, die sich auf den Dächern der Häuser und Kirchen befanden. Der Feind hat gegen 700 Mann Todte und Verwundete.

Die feindliche Stärke war nach den lezten Angaben folgende: Pueridon hatte 8 bis 10000 Mann im Lande gesammelt; Liniers hatte 800 bis 1000 Mann herbeigeführt und die Stadt hatte 10000 Mann unter den Waffen.

Bis auf 3 Fahrzeuge, worunter ein Kanonenbot sind alle Englische Schiffe von Buenos-Ayres abgegangen. Zwey Transportschiffe wurden hernach wieder dahin abgesandt, um unsre kriegsgefangenen Truppen einzuschiffen; wegen der Schwierigkeiten aber, die der Gouverneur von Monte-Video machte, und wegen seines spätern unehrenvollen Betragens ist dieses Einschiffen bisher nicht erfolgt.

(Unterz:) Home Popham.

Kapitulation.

Fort Buenos-Ayres, den 12. August 1806.

Da der Brittische General keine weitere Absicht hat, in Buenos-Ayres zu bleiben, und da er unnüzzes Blutvergiessen und die Vernichtung des Eigenthums der Einwohner dieser Stadt zu verhindern wünscht, so willigt er ein, das Fort von Buenos-Ayres dem Kommandeur Sr. Kathol. Majestät Macht unter folgenden Bedingungen zu übergeben:

Art. 1. Die Brittischen Truppen marschiren mit allen Kriegs-Honneurs aus, werden als Kriegsgefangene betrachtet, sollen aber sobald als möglich an Bord der Brittischen Transportschiffe eingeschifft werden, die sich jezt auf dem Flusse befinden, um nach England oder derjenigen Station gesandt zu werden, woher sie kamen.

2. Bei der Ankunft allhier machten die Engländer viele Kriegsgefangene; und da die Anzahl der kriegsgefangenen Offiziers weit grösser auf der einen und der Gemeinen auf der andern Seite ist, so soll das Ganze gegen das Ganze ausgewechselt werden.

3. und 4. Den Englischen Truppen soll zu ihrer Fahrt der nöthige Proviant bewilligt und die zurükbleibenden Kranken sollen gehörig verpflegt werden.

5. Das Eigenthum aller Englischen Unterthanen in Buenos-Ayres soll respektirt werden.

(Unterz.) W. C. Beresford, Generalmajor
Santiago Liniers.

England.

Fortsezzung der in unseren Nummern 58 und 59 abgebrochenen Debatten.

Mr. Canning fährt fort: „Das Interesse Groß-Britanniens erforderte es, Hanover zu erhalten; aber ein Gegenstand von höherer Wichtigkeit war die Begränzung der immer wachsenden Macht Frankreichs; man mußte kleine Beleidigungen unbemerkt lassen, die Augen über gerechte Gründe des Krieges verschliessen, weil man dadurch zu sicherern Mitteln gelangen konnte, Befriedigung zu erhalten. Statt so zu handeln, haben die Minister sich in einem Labyrinth von Irrthümern verloren; sie sehen dies jezt, aber sie sehen es zu spät. Ihr Gesandter in Paris unterhandelte zu der nämlichen Zeit wegen Hanover, als sie von Preussen die Wiedererstattung dieses Landes forderten; und zu der nämlichen Zeit brach der Krieg zwischen Frankreich und Preussen aus, ein Krieg, der grossen Theils aus diesem Grunde allein verursacht wurde. Allerdings war Hanover nicht die einzige Ursache des Krieges zwischen Frankreich und Preussen, und unser Ministerium hätte voraus sehen müssen, daß eine Allianz mit der leztern Nation ihm einst nüzlich sein könnte." (6)

(6) In der That, welches war unter allen Allianzen mit dem festen Lande die, welche für den Handel Englands am vortheilhaftesten war? Unstreitig die mit Preussen. Was lag England daran, ob die Franzosen zu Wien wären oder nicht? Die Ems, die Weser, die Elbe und die Weichsel waren doch noch England zinsbar. Aber da jezt die Französischen Armeen zu Berlin sind, so ist die Ems, die Weser, die Elbe und die Weichsel für England durch eine mächtige Hand geschlossen, welche zu entfernen, nicht in seinem Vermögen steht. Diese Wahrheit war Frankreich nicht entschlüpft; es wußte wohl, daß der Norden sein Haupt-Interesse ausmache, während Italien und der Mittag nur im zweiten Range steht; und wenn seine Politik sich für Preussen günstig zeigte, so geschah dies darum, weil andere Rüksichten es leiteten, weil ihm noch weit mehr die Erhaltung des Ottomannischen Reiches am Herzen liegt; ein Gegenstand, der, wenn man in die Zukunft blikt, für Frankreich weit wichtiger ist, als seine Diskussionen mit England, als das Vorgebirge, als Suriname, Maltha und selbst als Indien; ein Gegenstand endlich, der seit langer Zeit das Haupt-Augenmerk der Französischen Politik ist. Es sind schon viele Jahre, seitdem die Pforte seufzt, seitdem sie ihre Beklemmungen gegen die Mächte, die sie für ihre aufrichtigen Freunde hält, ergießt. Rußland unterdrükt sie, Rußland verwundet sie von allen Seiten; überall sähet es Aufruhr und Empörung; die Servier sind von ihm bezahlt und zum Widerstande aufgereizt, wie es die Wallachen und Moldauer

waren; verstekt, aber immer in einer unwandelbaren Richtung verfolgt sein Ehrgeiz die Herrschaft von Konstantinopel; es hat alle aufmerksame Kabinette beunruhiget, und in dieser Hinsicht hat das Kabinet von Paris diese Unruhe nicht minder als andere empfinden müssen; ja sie mußte gröſſer sein, weil es ein höheres Interesse hatte, über die Angelegenheiten des Orient zu wachen. So wichtigen Rükſichten mußte jeder andere Beweggrund weichen, selbst der Wunsch, England im Norden einen schrekklichen Schlag beizubringen. Das Kabinet von London hat das Uebel nicht in seiner ganzen Ausdehnung gesehen, welches es sich selbst zugezogen hat, und es hat eine Probe von der ausgezeichnetsten Albernheit gegeben, indem es Preussen zum Kriege aufgereizt hat. Es wird diesen Beweis noch verstärken, wenn es, die Türkische Flagge zerstörend, zur Vernichtung eines Reichs beitragen sollte, dessen Verderben England weit nachtheiliger ist, als irgend einer anderen Regierung; denn England, das nicht Menschen genug hat, sich in Amerika zu erhalten, hat sicherlich auch nicht genug, um sich zum Meister dieser Zentral-Stellungen zu machen, deren Beſizzung früh oder spät den Handel seiner entfernten Etablissements zerstören wird; aber solche Betrachtungen müssen einer aligarchischen und tumultuarischen Regierung entschlüpfen, wo alles dem Interesse des Augenbliks aufgeopfert wird. Wir wiederholen es, für Frankreich wäre es weit weniger wichtig, seinem Haupt-Feinde zu schaden, indem es England den Norden verschließt, als eine Macht zu erhalten, die gleichsam zwischen der Pforte und Rußland hergestellt würde. Wenn Frankreichs erstes Interesse darin besteht, Konstantinopel zu erhalten, so ist dies auch jezt noch das erste Interesse Englands. Wir enthalten uns, jezt mehr davon zu sagen. Laßt uns desfalls uns auf die Begebenheiten beziehen, welche in den nächsten zehn Jahren Statt haben werden. Mit einem Worte, Konstantinopels nahe und dringende Gefahr muß Frankreich und England einander näher bringen; wer die Sache anders sieht, ist kurzsichtig.

(Die Fortsezzung folgt.)

Berlin den 8. Februar 1807.

Ein gewisser Robert Duboc, Dragoner des 17. Regiments ist am 7. dieses Monats von der Militair- und Spezial-Kommission in Potsdam wegen Insubordination und Thätlichkeit gegen seinen Obern zum Tode verurtheilt worden. Die Sentenz sollte binnen 24 Stunden exekutirt werden.

Vermischte Nachrichten.

Von Dorsten in Holland wird gemeldet, daß daselbst 200 Französische Zollgarden angekommen sind, und ihren Weg nach Hamburg und Lübek fortgesezt haben; eine gleiche Anzahl wird erwartet.

Der Franzöſische Kaper la Revange hat das Englische Schiff Hesperus mit einer Ladung von beträchtlichem Werth, genommen und fortgeführt.

Edmund Turner Esqr. der jezzige Eigenthümer der von Sir Isaac Newton in Lincolnshire hinterlassenen Güter, hat Newto'ns Wohnhaus in Woolsthrope, wieder vollkommen hergestellt, worin dieser unvergeßliche Gelehrte und Wohlthäter des Menschengeschlechts im Jahre 1642 gebohren worden.

Ein Geistlicher in Nancy Herr Elquin hat an wohlthätige und mitleidige Personen einen Aufruf zu Gunsten der Preussischen Kriegsgefangenen ergehen lassen: „Diese Unglüklichen, „sagt er, ihren Familien und ihrem Vaterlande „entrissen, haben Väter und Mütter in Kummer wegen der Ungewißheit ihres Schikſals „hinterlassen; überlegt, was Ihr für diejenigen „empfinden würdet, die Eure Kinder, Eure „Verwandten, Eure Freunde in einer eben so „traurigen Lage aufrichten würden, und beweiset diesen Unglüklichen, daß Großmuth nicht „minder als Tapferkeit die Seele des Franzosen füllt.“ Der Präfekt hat dem edlen Bestreben dieses menschenfreundlichen Geistlichen seinen vollkommensten Beifall und seine thätigste Unterstüzzung gegeben, und hat die Maires aller Gemeinden eingeladen, zur Erleichterung des harten Schikſals dieser Gefangenen, nach allen Kräften mitzuwirken.

1807. Nro. 41.

Der Telegraph.

Dienstag, den 10. Februar.

Warschau, den 2. Februar.

Der Kaiser sezt seine kleinen Reisen fort; Er hat gestern in Willenberg übernachtet; Er ist diesen Morgen von da wieder abgereist. Man hat keine Vorposten des Feindes getroffen.

Grosse Armee.

Berlin.

General-Stab von Berlin.

Tagesbefehl, vom 6. Februar 1807.

Es haben sich mehrere Preussische, auf ihr Ehrenwort kriegsgefangene Offiziere beigehen lassen, sich, verordnungswidrig, von den ihnen zum Aufenthalt vorgeschriebenen Orten zu entfernen und ohne Erlaubniß nach Berlin zu kommen.

Von allen auf ihr Ehrenwort kriegsgefangenen Offizieren ist aber auf dem Büreau des hiesigen General-Stabes ein Verzeichniß vorhanden, aus welchem zugleich zu ersehen ist, wo jeder von ihnen sich aufhalten soll. Wer unter ihnen sich also so weit vergessen sollte, daß er dem Verbot entgegen, ohne besondere Erlaubniß nach Berlin käme, der wird, wie dies schon durch den Tagesbefehl vom 26. November 1806 festgesezt ist, verhaftet und nach Frankreich abgeführt werden, um bis zum Frieden dort zu verbleiben.

Der General verweiset die Einwohner auf die Vorschriften, welche sie in Betreff der kriegsgefangenen Preussischen Offiziere zu befolgen haben, und warnt sie vor den auf die Nichtbefolgung jener Verordnungen angedroheten Strafen.

Wer diesen Verordnungen (die alle nur die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe zur Absicht haben) gehörig Folge leistet, hat gebührenden Schuz zu gewärtigen, wer ihnen hingegen zuwider handelt, kann nicht anders als ein Feind der Ordnung angesehen und muß als solcher exemplarisch bestraft werden.

Der General, Colonel der Kaiserlichen Grenadier-Garde und Commandant von Berlin,

P. Hülin.

Schreiben an den Redakteur des Telegraphen.

Sie rükten in Ihrem Blatte vom 6. Febr. (No. 37.) ein Schreiben ein, worin von einem gefangenen Preussischen Offiziere gesprochen wird, der, ungeachtet seines Ehrenworts zur Armee des Königs überging. In der Verborgenheit, in der ich seit dem unglüklichen Tage von Jena lebe, weiß ich zwar wenig von dem, was um mich vorgeht; indessen kann ich doch nicht so leicht ein Ereigniß glauben, daß der Ehre

des Preussischen Offizier-Korps, dem ich anzugehören mich rühme, so nachtheilig wäre.

„Man kann von meinen Truppen geschlagen worden sein, und noch die gültigsten Ansprüche auf Ehre haben" sagte Napoleon in der Schlacht von Austerlitz, zu jenem Russischen Obersten, der sich den Tod wünschte, weil er seine Kanonen verlor. Diese Ehre nun, die selbst der Ueberwinder dem Gegentheile zugesteht; diese Ehre, die als das Grundprinzip des Preussischen Heeres angesehn wurde; diese Ehre, die die Basis unserer künftigen Existenz geben, und in den Augen von Europa unsere Katastrophe vergessen machen muß, sollte jezt durch Meineid befleckt worden sein? — Nie werde ich das glauben.

Niemand kann uns Empfindungen aufdringen, wozu wir uns nicht gestimmt fühlen; — aber vor dem Richterstuhle der Welt und Nachwelt sind wir gehalten, die Verträge zu erfüllen, die wir eingingen, die wir mit unserem Namen unterschrieben. Es giebt wohl keinen Preussen, dem seine Namensunterzeichnung nicht so heilig als sein Ehrenwort wäre. —

Als Regulus von den Karthagern, deren Gefangener er war, nach Rom geschikt wurde, um zum Frieden zu rathen, hielt er es seiner Pflicht als Römischer Bürger gemäß, nicht dazu zu rathen; aber er hielt es zugleich seiner Pflicht als Krieger von Ehre gemäß, sein den Karthagern gegebenes Wort zu erfüllen, zurükzukehren nämlich, wenn der Friede nicht zu Stande käme. Und er wußte doch, welch ein schreckliches Loos seiner harrte. — Wir Preussen sind dieser Römischen Tugend, die zu unsers Friedrichs Zeiten uns verherrlichte, gewiß noch eben so fähig, als in der glänzenden Epoche unseres Ruhmes.

Man will behaupten, daß jezt in Gesellschaften und in öffentlichen Schriften die Ehre des Preussischen Heeres oft angegriffen wird. Das Betragen des Offiziers, von dem die Rede ist, wäre gewiß nicht tauglich, es zu vertheidigen. Ich bin indessen überzeugt, daß Europa die Fehler einiger Offiziere nicht auf Rechnung des ganzen Preussischen Offizier-Korps sezzen wird, das noch vor 4 Monaten, wegen seines Ehrgefühles das höchste Ansehn genoß, und ungeachtet seines Unglüks immer genieссen wird, so lange es mit jenem kriegerischen Könige nach der Schlacht von Pavia ausrufen kann: „Wir haben alles verloren, nur unsere Ehre nicht!"

Deutschland.

Schluß des in Num. 39 abgebrochenen Artikels den Prozeß des Fürsten Auersberg betreffend.

Die Brükke war mit brennbarem Stoffe angefüllt. Die Kanonen waren gegen die Pfeiler gerichtet, und die Kanoniere standen mit brennenden Lunten bereit. Es war berechnet (und es konnte nicht fehlen) daß die Brükke in wenig Minuten zerstört sein würde, und daß der Vorsaz des Feindes, darüber zu gehn, noch in dem Augenblikke, wenn er sich schon darauf befände, vereitelt werden könnte. Der Obrist Geringer war schon mit diesem Befehle versehen, als der Rittmeister Handel der von den Französischen Vorposten wieder zurükkam, dem Obristen Geringer gesagt haben soll: „daß Befehl ergangen sei, die Brükke stehn zu lassen." Der Rittmeister hatte keine Ordre von dem Prinzen über diesen Gegenstand erhalten. Seine Angabe bezog sich bloß auf die

Antwort, welche weiter oben berührt wurde, und die der Fürst dem General Kienmayer in Hinsicht der Zerstörung der Brükke gegeben hatte. Gleichwohl machte der Obrist, troz seiner Entschuldigung, den unverzeihlichen Fehler, nicht gefragt zu haben: „wenn die mündliche Order, welche die, wegen des Abbrennens der Brükke widerrufen sollte, gegeben worden sei?" denn er würde bald eingesehn haben, daß die mündliche Ordre früher als die schriftliche ergangen war. Unterdessen wurden die Signale gegeben, und die Vorposten kamen eiligst zurük, und berichteten die Annäherung des Feindes.

Der Obrist Geringer anstatt den schriftlichen Befehl zu vollziehn sagte: „Ich muß doch zuerst über die Brükke gehn, um zu sehn, ob dies nicht ein falsches Gerücht sei." Er passirte die Brükke, und kam auch wieder zurük, aber beinahe zu gleicher Zeit mit den Franzosen, und antwortete den Kanonieren, die ihn gefragt hatten, ob sie nun, da es noch Zeit sei, Feuer geben sollten, verneinend. Der Feind hatte schon das linke Ufer der Donau besezt, als die Nachricht davon in das Hauptquartier des Fürsten gebracht wurde. Dieser verlor keinen Augenblik, verfügte sich sogleich nach der Brükke, aber es war zu spät; er konnte nicht nur nichts unternehmen, sondern er sah auch den größten Theil seines Korps der Gefahr einer unvermeidlichen Gefangenschaft ausgesezt. Zu gleicher Zeit wünschte der Prinz Mürat mit dem General en Chef zu sprechen, und die dringende Lage der Umstände nöthigte den Prinzen, unter zwei Uebeln zu wählen. Er drang also zu Fusse durch die Französische Armee bis zu dem Prinzen hin, und protestirte gegen den Uebergang der Franzosen, der während der angefangenen Unterhandlungen nicht Statt haben sollte. Der Prinz Mürat antwortete: „Wir verlangen nichts von den Oestreichern, wir suchen bloß die Russen." Der Prinz, wohl einsehend, daß er nichts weiter erlangen konnte, forderte einen freien Rükzug für sein Korps mit Artillerie und Bagage, welches ihm zugestanden wurde. Als er wieder nach seinem Hauptquartier zurükgekommen war, schikte er sogleich einen Courier an Sr. Kaiserl. Maj. nach Brünn, der den Befehl hatte, einen mündlichen Bericht von der Unterredung des Prinzen mit Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Mürat eben sowohl als von den Ereignissen dieses Tages zu ertheilen. Er behielt sich zu gleicher Zeit vor, späterhin seinen schriftlichen Bericht, da dieses in diesem Augenblik nicht möglich sei, abzustatten. Sr. Majestät antwortete mit Achsel-Zukken: „Ich sehe wohl, daß das nicht anders sein kann."

In der Nacht vom 13. auf den 14. November wurde der Fürst durch den Feld-Marschall-Lieutenant Prinzen von Lichtenstein nicht nur des Ober-Befehls beraubt, sondern er war auch gezwungen, sich nach der Festung Königsgräz zu begeben, um sich vor ein Kriegsgericht zu stellen. Die gerichtlichen Verhandlungen dauerten beinahe ein volles Jahr; und haben mehr als 80 Bogen angefüllt, und nach einer ein Jahr gedauerten schmerzhaften Erwartung, wurde der Fürst von dem Kriegsgericht zu Königsgräz gänzlich freigesprochen; die Akten wurden an den Hof-Kriegs-Rath nach Wien geschikt, wo sie untersucht, und die Decharge, wie der Prinz hoste, bestätiget werden würde. Anstatt dieser Bestätigung, erschien gegen Ende des Monats November 1806 ein Spruch, wodurch er aller seiner militairischen Chargen und Würden entblößt, und zu einer

vieljährigen Gefangenschaft in einer Festung, so wie zu einem beträchtlichen Ersaz an die Schazkammer des Staats verurtheilt wurde.

Der Prinz, durch das innere Gefühl seiner Unschuld gestärkt, las diesen strengen Spruch, und sagte lächelnd: „Ich verzeihe meinen Feinden, überzeugt, daß meine gute Sache einst gerechtfertiget werden wird, obgleich dieses vielleicht nicht eher, als bis nach meinem Tode geschehen dürfte." (Journal de l'Empire.)

Pitt.

Nach einer Zeichnung eines Parlaments-Gliedes.

Schluß. *)

„Was ist er als Negoziator? Er sagt uns selbst, daß er dreimal Friede zu machen versucht hat, immer, wie er sagte — aufrichtig, aber immer unglüklich. Man betrachte ihn nun als einen Staatsmann. Man untersuche sein Betragen, seit dem Anfange der Französischen Revolution, seit dem Herbst 1789. Ein grosser Staatsmann würde gesehen haben, daß dies ein Zeitpunkt von nicht geringer Wichtigkeit für England wäre; er würde gesehen haben, daß er es in seiner Gewalt hatte, mehrere für sein Land wohlthätige Maßregeln auszuführen. Wie betrug sich nun der Kanzler der Schazkammer? Seine erste Maßregel war ein thörichter Streit mit Spanien, der schlecht geführt und schimpflich geendigt wurde. Es fehlte ihm an der Weisheit, zu sehen, daß dies der glükliche Zeitpunkt sei, da Großbritannien seine ehemalige Verbindung mit Spanien wieder herstellen könnte, die durch den Bourbonischen Einfluß auf den Spanischen Thron unterbrochen worden war.

Im folgenden Jahre begann er einen andern thörichten Streit mit Rußland. Im Jahre 1792. fielen Oestreich und Preussen in Frankreich ein; der Minister unterstüzte aber weder diese Mächte, noch erwarb er sich Frankreichs Vertrauen. Im Jahre 1793. ließ er sich selbst in den Krieg ein; und wie hat er ihn geführt! Aber ich will ihn hier nur als Staatsmann in Hinsicht auf sein Verfahren bei der lezten Friedensunterhandlung betrachten. Ich rede von der Periode nach dem 4. September, da seine verächtliche Intrige, die Französische Regierung zu stürzen, gescheitert war. Er wußte, daß Oestreich einen Separatfrieden schlieſſen würde, wenn England den Krieg fortsezzen sollte; er wußte, daß Frankreich durch diesen Frieden sein Uebergewicht in Italien und auf dem Mittelländischen Meere gründen würde, wobei man noch bedenken muß, daß der Ausdruk: Mittelländisches Meer, jezt einen ganz andern Grad von Wichtigkeit hat, als vor dem Frieden zwischen Frankreich und Oestreich. Der ganze östliche Theil des Mittelländischen Meers ist jezt Frankreich offen. Er wußte, daß von dem Augenblikke an, da der Friede zwischen Frankreich und Oestreich geschlossen sein würde, Portugal und Deutschland sowohl als Spanien und Holland sich vor Frankreichs Macht fürchten würden. Er kannte die Lage Irlands; er wußte, daß er das Fundirungssystem erschöpft hatte; daß er dort zu der gefährlichen Maßregel, Papiergeld einzuführen genöthigt worden war, daß er nicht länger Konsumtionstaxen auflegen konnte, und daß er zu der neuen Methode einer Requisition auf die Einkünfte seine Zuflucht nehmen mußte. Und doch fehlte es ihm bei alle dem an der politischen Weisheit, zu sehen, daß England in Verbindung mit Oestreich Friede machen müsse; daß es, wenn es den Krieg zulezt aufgäbe, auf die nachtheiligsten Bedingungen den Frieden schlieſſen müßte. Und dennoch entschloß sich der Minister, England allen künftigen Gefahren durch die Fortsezzung des Krieges preis zu geben, in der Hofnung, einige usurpirte Inseln und Besizzungen in Ostindien zu behalten: in der Hofnung, daß die lezte Guinea den lezten Franzosen tödten würde . . . . .

*) S. Nro. 34. des Telegr. d. J.

Verbesserungen in Nro. 40.

Auf der ersten Seite, erste Spalte, Z. 15. von unten, statt: schönen, lies: „schönen"
— — — — — — — — 14. — — — Redner, l. „Redner"
— dritten S. (158) zweite — — 4. — — — säet l. „sät"
— vierten — (159) erste — — — 20. — — — (allgarchischen l. pilgarchischen."

1807. Nro. 42.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 11. Februar.

Polen.

Passenheim, am 3. Februar 1807.

Der Kaiser ist am 30. Januar des Morgens um 5 Uhr abgereist, hat in Pultusk gefrühstükt und am nämlichen Tage in Praznitz übernachtet: ist von da den 31. des Morgens nach Willenberg abgegangen, wo Er den 31. Januar und den 1. Februar zubrachte. Sr. Majestät sind am 2. des Morgens von Willenberg wieder abgereist, und haben in Passenheim übernachtet, von wo Sie am 3. des Morgens nach Altenstein abgehen.

Sr. Majestät befinden sich sehr wohl. Die Kälte ist nicht höher als zwei Grad, die Wege sind vortrefflich und der Kaiser hat nichts als Vergnügen auf diesen kleinen Tagreisen. (tournée.)

Berlin den 11. Februar.

Man hat zuverlässige Nachrichten, daß die Russische Armee am 4. Februar in Altenstein und Guttenstadt ist angegriffen, und ihr Vortrab in Verwirrung und Zerstörung gebracht worden. Man hat ihr Gefangene und mehrere Kanonen abgenommen. Man erwartet die Details unverzüglich.

Schlesien.

Kapitulation der Stadt und Festung Breslau,

Verabredet und beschlossen am 5. Januar 1807, zwischen dem Herrn Divisions-General Hedouville, Senator, erstem Kammerherrn Sr. Kaiserlichen Hoheit des Prinzen Hieronymus Napoleon, Chef des General-Stabs der Alliirten, Großoffizier der Ehrenlegion und dekorirt mit dem grossen Ordensbande von Baden; und dem Herrn Divisions-General Vandamme, Großoffizier, dekorirt mit dem grossen Bande der Ehrenlegion; beide versehen mit Vollmachten von Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Prinzen Hieronymus Napoleon, Oberbefehlshaber der alliirten Truppen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon, an der einen Seite;

Und Sr. Exzellenz, dem Herrn General-Lieutenant von Thiele, Gouverneur von Breslau, Chef eines Infanterie-Regiments und Ritter des Verdienst-Ordens; und dem Herrn General-Major Kraft, Kommandanten von Breslau, an der anderen Seite.

Art. 1. Die Stadt und Festung Breslau wird den Französischen und alliirten Truppen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon übermorgen den 7. dieses übergeben.

2. Alles, was der Festung angehörig ist, Artillerie, Kriegesmunition, Waffen, Plane und Magazine von aller Art, sollen getreulich den Händen der Offiziere überliefert werden, die Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon bestimmen wird, sich dahin zu verfügen, um die obigen Artikel in Besiz zu nehmen, und ein Protokoll darüber aufzunehmen.

3. Die Besazzung soll kriegsgefangen sein.

Sie wird vor den belagernden Truppen am 7. um 10 Uhr des Morgens mit fliegenden Fahnen, brennenden Lunten vorbei defiliren, und die Waffen vor denselben niederlegen; die Unteroffiziere und Soldaten behalten ihre Tornister.

4. Die Förster und Heidereiter, die aufgefordert wurden, in dem Plazze den Dienst als Chasseurs zu verrichten, werden die Erlaubniß erhalten, wieder nach Hause zurük zu kehren, unter der Bedingung, daß sie sich verbindlich machen, nicht mehr die Waffen gegen die Truppen Sr. Majestät des Kaisers und seiner Alliirten zu ergreifen. Die Aufseher der Arbeiter, die in den Festungswerken employirt sind, sollen provisorisch ihre Plätze behalten.

5. Die Offiziere behalten ihre Degen, Pferde und Bagage, und sollen die Freiheit haben, sich dahin zu begeben, wo es ihnen gut dünkt, jedoch erst nach einem schriftlich unterzeichneten Versprechen, auf ihr Ehrenwort nicht mehr gegen die Truppen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon oder seiner Alliirten bis zum Frieden oder ihrer Auswechselung zu dienen: Die nämliche Begünstigung wird den Feldwebeln, Portd'epee-Fähndrichs u. s. w. bewilliget. Es soll ausserdem jedem Offizier ein Gemeiner als Domestik bewilliget werden, und endlich sollen sie in allem so wie die Offiziere, die in der Kapitulation von Magdeburg inbegriffen sind, behandelt werden.

6. Die verheiratheten Unteroffiziere und Soldaten, eben so wie die Invaliden sollen die Erlaubniß haben, nach ihrer Heimath zu ihren Familien zurükzukehren, und sollen ebenfalls nach dem 8. Artikel der Kapitulation von Magdeburg behandelt werden.

7. Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon verspricht im Namen seines Souverains Schuz für jede Art von Religion, zu welcher die Einwohner, Eigenthümer und Ansässige von Breslau sich bekennen, und vollkommene Sicherheit ihrer Personen und des besonderen Eigenthums der gedachten Einwohner.

8. Die Herren des Magistrats und die Civilbeamten sollen provisorisch ihre Plätze behalten, und im Falle sie ihre Demission geben sollten, soll es ihnen frei stehen, in der Stadt zu bleiben, oder sich dahin zu begeben, wo es ihnen gut dünkt, und in diesem Falle sollen ihnen Pässe ausgefertiget werden, um mit ihren Familien und ihren Effekten in Sicherheit reisen zu können.

9. Die Königlichen Kassen sollen dem militairischen oder Civil-Offizier, welchen Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon dazu bestimmen wird, ausgeliefert werden; dieser Offizier wird den Empfang quittiren. Die Herrn vom Magistrat bleiben im Besizze der Depositen-Gelder, welche den Particuliers gehören.

10. Die Verwundeten und Kranken sollen mit Sorgsamkeit behandelt werden, und die Wundärzte, die bisher ihre Pflege besorgten, können fortfahren, ihnen beizustehen.

11. Alle Domkapitel ohne Ausnahme, eben so wie alle religiösen und milden Stiftungen, von welcher Religion sie sein mögen, sollen sich ihrer Privilegien erfreuen, und geschäzt werden, und sollen sogar mit Sauve-Garden, wenn sie es wünschen, versehen werden; die Pupillen und Waisen-Kassen sollen ebenfalls respektirt werden.

12. Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon verspricht der Universität von Breslau, ebenso wie dem Observatorium Schuz und Sicherheit. Seine Instrumente, sowohl mathematische als astronomische ebenso wie die Bibliotheken sollen gleichfalls respektirt werden.

13. Das Hotel der Domainen-Kammer eben so, wie das der Regierung, sollen von der militairischen Einquartirung befreit sein.

14. Die Königlichen Gebäude des Bergwesens bleiben in der nämlichen Art wie bisher occupirt. Die Civil-Beamten dieses Departements behalten ihre Plätze, und bleiben verantwortliche Verwalter der beiden Kassen, genannt Bergbau-Kasse und Knapschafts-Kasse. Die erstere war durch die Aktioneurs der Bergwerke zur Unterhaltung der Bergleute errichtet, und die andere wurde von den Bergleuten selbst fundirt, um damit ihren Wittwen und Waisen Unterstüzzung zu leisten.

15. Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon verspricht Sicherheit und Schuz der General-Direktion aller Büreaus, die für die Kreditscheine, auf die Güter der Eigenthümer von Schlesien fundirt, errichtet sind, so daß ihre Operationen nach ihren Vorschriften fortfahren können.

16. Der Herr Gouverneur wird zweien Stabs-Offizieren des Genies und der Artillerie, welche von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Prinzen Hieronymus Napoleon dazu bestimmt werden, erlauben, am 6. des Morgens in die Stadt zu kommen, um mit den Genie- und Artillerie-Offizieren des Plazzes gemeinschaftlich ein Protokoll von den Arsenalen und von allen Gegenständen, welche zu der Festung gehören, abzufassen.

17. Das St. Nikolas-Thor und das von dem Brükkenkopf der Oder sollen den Truppen der Alliirten Sr. Majestät des Kaisers Napoleon den 7. um acht Uhr des Morgens überliefert werden.

18. Da die Stadt durch das Bombardement sehr viel gelitten hat, so verspricht Sr. Kaiserliche Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon, die Besazzung, so viel wie möglich zu beschränken.

19. Es soll dem Herrn Gouverneur ein Paß für seinen Adjutanten bewilliget werden, der nicht als Kriegsgefangener betrachtet werden soll, um die gegenwärtige Kapitulation Sr. Maj. dem Könige von Preussen überbringen zu können.

20. Für alle nicht vorhergesehene Artikel oder solche, die einer doppelten Auslegung fähig wären, kann der Herr Gouverneur sich gänzlich auf die Großmuth und den wohlbekannten Charakter der Gerechtigkeit Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Prinzen Hieronymus verlassen.

Geschehen und doppelt ausgefertiget in Breslau den 5. Januar 1807.

Unterzeichnet wie oben.

Amerika.

Washington, den 3. Dezember 1806.

Gestern kam in beiden Kammern des Kongresses eine Bothschaft an, worin der Präsident über den dermaligen Zustand der Union Rechenschaft ablegt. Nach dieser Mittheilung hatten sich bei den Negociationen mit England Schwierigkeiten ergeben, die jedoch keineswegs so bedeutend waren, daß nicht die Bekanntmachung eines befriedigenden Resultats noch vor Ende der gegenwärtigen Sizzung erwartet werden könne. Dagegen war nicht abzusehen, welche Wendung die auch mit Spanien eröffneten Unterhandlungen nehmen würden, da die Spanier sich noch einige Gebiets-Verlezzungen an der Gränze von Louisiana und den beiden Ufern des Missipi erlaubt hatten, weswegen der Präsident die Mittel zu einer allenfalls nöthigen Vermehrung der Armee in Berathschlagung zu ziehen empfiehlt. Mit den Barbaresken waren die friedlichen Verhältnisse wieder hergestellt; nur Tunis schien die Feindseligkeiten fortsezzen zu wollen, und es sollte deswegen eine zureichende Seemacht nach dem Mittelmeere abgeschikt werden, um die Ehre und Sicherheit der Amerikanischen Flagge zu schüzzen.

In dem Finanzjahre, das sich mit dem 30. Sept. schloß, betrugen die Einnahmen des öffentlichen Schazzes 15,000,000 Dollars, welche zureichend gewesen waren, die lautenden Bedürfnisse zu bestreiten, 2,700,000 Dollars an der Kaufsumme der Provinz Louisiana abzutragen, und 5,000,000 Dollars an Kapital und Zinsen der National-Schuld heimzuzahlen.

Deutschland.

Mannheim, am 27. Januar.

Ihre Majestät, die Kaiserin der Franzosen, Königin von Italien, sind gestern, am 26. d., Nachmittags gegen 2 Uhr von Mainz, in unserer Nachbarschaft, auf dem linken Rheinufer zu Oggersheim angekommen, von wo Sie Ihre Reise über Speyer und Germersheim, woselbst Nachtlager gehalten werden sollte, nach Straßburg fortgesezt haben.

Tags vorher, am 25., waren Sr. Hoheit der Fürst Primas zu Mainz angekommen, um Ihrer Majestät einen Abschiedsbesuch abzustatten. — Ihre Majestät, die Königin von Holland hatten bereits am 24. dieses Mainz verlassen, um nach Holland zurükzukehren.

Vermischte Nachrichten.

In den ersten Tagen des Dezembers starb in Lucern Franz Regis Knauer, Chorherr am Stift St. Leodegar, wodurch die Zahl der wenigen noch lebenden Mitglieder des vormaligen Jesuiter-Ordens vermindert worden. Von ihm

sind folgende Schriften: Kaiser Albrecht, Obrist Pfiffer, Graf von Toggenburg, die Mordnacht von Lucern, Julie Alpinula und andere dramatische Stükke, auch in Deutschland rühmlichst bekannt.

Aus Cölln wird gemeldet: Gleich nach erhaltener offizieller Nachricht von dem Siege am Bug, wurde dieses durch Läuten der Glokken feierlichst bekannt gemacht. Am 25. Januar wurde in der Kathedral-Kirche ein Te Deum gesungen, dem die Civil- und Militair-Obrigkeiten beiwohnten. Am nämlichen Tage Abends kamen Ihre Majestät die Königin von Holland, auf Ihrer Reise von Mainz nach dem Haag in dieser Stadt an.

Es heißt, der Herr von Allopeus, bisher Gesandter in Berlin, bekannt durch seine große Liebe für alle kriegerischen Maßregeln, sei als Russischer Gesandter nach London bestimmt.

Die Polizey in London ist seit einiger Zeit sehr unruhig und sehr thätig. Viele Fremde sind verhaftet, und, des Spionirens beschuldiget, in Untersuchung gezogen worden. Ein Theil davon wurde eingeschifft, um nach dem festen Lande transportirt zu werden, andere werden in London unter strenger Aufsicht der Polizey gehalten.

Die Revolution, die in St. Domingo so eben vorgegangen, und die zum Unglük dieser Kolonie keinen anderen Zwek hat, als die Gewalt aus der Hand eines Räubers in die eines anderen zu bringen, wird nach Briefen aus Philadelphia vom 4. Dezember bestätiget.

Die Ernennung des General-Stabs der in Französischen Diensten stehenden zweiten, dritten und vierten Schweizer-Regimenter ist nun vollzogen. Die Uniform des zweiten-Regiments wird roth und dunkelblau, die des dritten roth und schwarz und jene des vierten roth und hellblau.

Am 27. Januar ist in Augsburg ein starkes Detaschement Französischer Kanoniere von Italien angekommen, um sich zur grossen Armee zu begeben. Man erwartet daselbst noch verschiedene Detaschements Infanterie, die die nämliche Bestimmung haben.

Ein öffentliches Blatt giebt folgende Details von der Einnahme von Brieg durch die Baierischen Truppen:

„Der Kommandant des Plazzes wurde am 9. Januar aufgefordert, sich zu ergeben; er gab eine verneinende Antwort. Am 12. in der Nacht begann das Bombardement. Ein Detaschement von 400 Husaren machte einen Ausfall, um die Tirailleurs zu stören. Der General Mezzanelli rükte gegen dieses Detaschement vor, griff es bei Grottkau an, und sprengte es auseinander. Ein Preussischer Offizier und 80 Husaren wurden zu Kriegsgefangenen gemacht. Von Seiten der Baiern waren 2 Offiziere verwundet. Den 16. ergab sich die Stadt dem General-Lieutenant Deron. Die Preussische Garnison zog am 17. aus, und das erste Bataillon des 4ten Baierischen Linien-Regiments, das erste Bataillon des 10ten Regiments mit einer Division Artillerie und Kavallerie zogen in die Stadt ein." (Journal de Frankfort.)

Der bisherige Französische Intendant, Herr Villain in Naumburg hat von den Ständen von Naumburg-Zeitz eine Deputation erhalten, die ihm für sein vortrefliches Betragen eine feierliche Danksagung im Namen dieses Arrondissements abgestattet hat. Der Regierungs-Kanzler von Zeitz, Herr von Brandt hat diesem würdigen Geschäftsmann im Namen des Königs von Sachsen eine goldene Tabatiere von beträchtlichem Werthe als ein Zeichen der Zufriedenheit dieses Fürsten überreicht. Herr Villain verläßt die Einwohner dieses Landes mit der Ueberzeugung, daß der Krieg aufhört ein Uebel zu sein, wenn er die Bekanntschaft mit Männern, wie er herbeiführt.

Gleich nach der Uebergabe von Brieg hat sich die erste Division der Königlich Baierischen Truppen gegen Kosel hingezogen, um die Belagerung dieses Plazzes zu beginnen. Der General-Adjutant Courte ist zum Gouverneur von Brieg ernannt worden.

Oeffentliche Blätter sagen, das Herzogthum Koburg sei im Namen des Kaisers der Franzosen und Königs von Italien, in Besiz genommen worden.

Der ehemalige dirigirende Minister von Schlesien, Graf von Hoym, hat sich von den Geschäften gänzlich entfernt, ist aus seinen bisherigen Verhältnissen herausgetreten, und hält sich in Liegniz auf. (Hamburg. Korrespondent.)

1801. Nro. 43.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 12. Februar.

England.

Schluß der in Nummer 40. abgebrochenen Debatten.

„Die Minister, sagt Herr Canning, haben endlich ihren Fehler erkannt, und nun erst schikten sie einen Agenten an den König von Preussen ab. Indem die Minister einen Negociateur nach Berlin schikten, hätten sie daran denken müssen, daß der Krieg auf dem Punkt des Ausbruches sein könnte, und daß vor der Ankunft ihres Gesandten der Feldzug schon eröffnet sein dürfte. Bald darauf erfuhren sie, daß die Preussische Armee vernichtet war, und nun schikken sie einen militairischen Agenten ab. Wenn man ihnen die Nachricht mittheilt, daß die Preussische Monarchie nicht mehr existirt, so werden sie wahrscheinlich die Hälfte einer Armee zu ihrer Unterstüzzung abschikken. Dies ist wenigstens das wahre System ihrer Politik; einer Politik der Raserei, und weit tadelnswürdiger, als alles, was ihre Vorgänger sich haben zu Schulden kommen lassen.

Man hatte uns eine klare, einfache, lichtvolle, von aller Arglist, von allen diplomatischen Kunstgriffen, von der Erfindung der vorigen Minister, gereinigte Politik versprochen. Was hat man gethan, um dieses Versprechen zu erfüllen? Man hat von der Französischen und Preussischen Regierung auf einmal den Ersaz für Hanover verlangt. Dieses Betragen kann vielleicht gewandt sein, aber es ist nichts weniger als offen und unumwunden. Die Minister konnten mit sich selbst unzufrieden sein, wenn sie den Kontinent in dem Zustande, worin sie ihn gefunden, gelassen hätten: Dieser alte Zustand existirt unglüklicherweise nicht mehr, und sie müssen sich selbst die bittersten Vorwürfe machen, daß sie zu der Vernichtung der einzigen Kontinental-Macht, die die Französischen Waffen nicht geschwächt hatte, selbst so kräftig beigetragen haben.

Weit entfernt, Sr. Majestät Glük zu wünschen, daß er keinen Theil an den Berathschlagungen des Preussischen Hofes genommen hat, kann ich nicht umhin, diese Politik zu tadeln. Zu sagen, daß die Angelegenheiten Preussens uns nichts angehen, heißt alle Prinzipien der gesunden Vernunft über den Haufen werfen. Man hätte die Vorsicht gebrauchen sollen; das Feuer nicht zu rasch anzuzünden, damit es nicht zu schnell erlösche. Ich gestehe, daß wir sehr gerechte Ursachen der Unzufriedenheit mit Preussen hatten; aber ich glaube, daß, dieser Macht den Krieg zu erklären, äusserst unbedacht war und uns eine grosse Quelle des öffentlichen Wohls raubte.

Ein grosser Staatsmann hat zu uns von der Vertheidigung Englands im Auslande gesprochen. (*) Aber kann der verehr-

rungswürdige Gentleman, der sich an der Spizze des Kriegs-Departements befindet, uns von den Expeditionen unterhalten, die er zu diesem Zwekke vorbereitet hat? Hat er entfernte Provinzen oder Etablissements erobert? Man hat viel von militairischen Expeditionen gesprochen: aber was war das Resultat aller dieser Gespräche? Der Sturz der Preussischen Monarchie und die Vernichtung des Brittischen Handels im ganzen Norden.

(7) In diesem Falle hat dieser grosse Staatsmann seinen Vorsaz schlecht erfüllt. Er hat England im Innern schlecht vertheidiget, und wenn seine Nachfolger es von Aussen nicht besser als er vertheidigen, so sind die Angelegenheiten dieses Landes eben in keiner guten Lage. Die Englischen Minister haben ohne Zweifel die dritte Koalition zur Vertheidigung Englands im Auslande angezettelt; und Frankreich hat sich eben dadurch von Aussen vergrössert. Sie haben nach den nämlichen Grundsäzzen die vierte Koalition erwekt und Frankreich hat sich der Länder bemächtiget, die zum Schauplazze der äussern Vertheidigung Englands bestimmt waren. Preussens Sturz hat die Englischen Minister gelehrt, von welcher Wichtigkeit diese Macht für England war. England, eine Hülfsverbündete Rußlands, glaubte in dieser Macht ein Instrument zu erblikken, dessen es sich nach seinem Wohlgefallen bedienen konnte, während es selbst das Spielwerk Rußlands war, während, bei Erneuerung des Krieges, es die Umstände selbst vorbereitete, deren Rußland bedurfte, um sich des Reichs von Konstantinopel zu bemächtigen. Wenn es fällt: so wird sein Sturz solche traurige Folgen haben, denen selbst der Sturz von Preussen nicht gleich kommen würde. Es wird sich alsdann, aber nur zu spät, zeigen: England wird seine Finanzen vernichtet haben, wird Ströme Bluts vergossen haben, wird den allerschmerzhaftesten Beängstigungen ausgesezt sein, um eine lezte Krise, weit schrekklicher für dasselbe, als alle bisherigen, herbeizuführen.

Jeder denkende Mensch, der die gedrukten Piecen, die Verhandlung betreffend, lesen wollte, würde sich überzeugen, daß England, indem es vom Frieden spricht, immer sein Augenmerk auf den Krieg gerichtet hat; daß es noch immer nicht bemerkt hat, daß Frankreich unter der vierten Dynastie sehr verschieden von dem ist, was Frankreich unter der dritten war; daß es Zeit sei, wieder in das allgemeine Recht der Nationen zurükzutreten, mässig zu sein, um ein Recht zu erhalten, Mässigung begehren zu können, billig zu werden, um die Vortheile der Billigkeit fordern zu können; und daß endlich man nur durch den Frieden dahin gelangen wird, zu verhindern, daß Frankreich, welches sich von Jahr zu Jahr vergrössert hat, sich nicht noch mehr vergrössere.

Man lese die diplomatischen Noten wieder, die seit mehreren Jahren von dem Französischen Minister abgegeben worden, und man wird finden, daß er immer im Voraus die Resultate angekündiget hat, welche die Begebenheiten erzeigt haben.

Die Hartnäkligkeit des Kabinets von London, die Blindheit, womit seine Leidenschaften geschlagen sind, alle seine falschen Spekulationen, welche einen kleinlichen und beschränkten Verstand voraussezzen, sind evi-

dente Zeichen des Verfalls. Wenn die Kapitalisten des Kontinents, die ihr Vertrauen in England gesezt haben, sich hiervon nicht überzeugen, so müssen sie sich selbst die Schuld des gänzlichen Verderbens zuschreiben, das ihrer wartet.

Türkei.

Constantinopel, den 18. Dezember 1806.

Gestern war der Divan versammelt, und der Krieg ward gegen Rußland erklärt. Die Uhlema's haben erklärt, daß er gerecht sei. Die Fahne Mahomets ist aufgepflanzt worden. Das ganze Land ist in Bewegung. Die Pascha's von Rumelien haben Ordre bekommen, alle ihre Truppen nach der Donau zu senden. Eine Armee rükt aus Asien vor und nimmt denselben Weg. Der Großvezier wird sie kommandiren und mit der heiligen Fahne marschiren. Der Russische Gesandte, Herr von Italinski, sollte in die sieben Thürme gesezt werden; allein der Französische Ambassadeur war der erste, der der Pforte rieth, diesen Minister ehrenvoll zurük zu schiken.

Es werden 10 Türkische Linienschiffe ausgerüstet. Es sind viele Matrosen gepreßt worden.

Die beiden Englischen Linienschiffe befinden sich noch vor Konstantinopel. Der Englische Minister scheint keine Instruktion für einen so unerwarteten Fall zu haben. Eine Proklamation des Generals Michelson hat die Türken sehr aufgebracht. Von dem Patriarchen und den Fürsten Callimachi und Suzzo ist eine Proklamation an die Griechen in der Türkei erlassen worden.

Durch Bulgarien marschiren viele Türkische Truppen nach Rudschuk, wo ihr Sammelplaz ist. Diese Stadt wird befestigt. Aus der Wallachei wandern viele Leute aus. Der Ayan von Rudschuk scheint nicht zu besorgen, daß die Russen über die Donau gehen dürften, deren südliche Ufer mit Truppen angefüllt werden. Paswan Oglou versammelt vieles Militair. Die Festungswerke von Sistow und Nicopa werden hergestellt. (Moniteur.)

Statistik.

Osmanischer Staat.

Arealgröße: 49,173 Quadrat-Meilen; Bevölkerung 25,330,000 Menschen, davon kommen 1) auf die Europäische Türkei 11,968 Quadrat-Meilen und 11,040,000 Einwohner. 2) auf die Asiatische 24,262 Quadrat-Meilen und 11,090,000 Einwohner. 3) auf Aegypten 12,943 Quadrat-Meilen und 3,200,000 Einwohner. Im Durchschnitte leben in Europa auf einer Quadrat-Meile 922, in Konstantinopel 500,000 Menschen. Ausser den eigentlichen Osmanen und Tataren findet man im Europäischen Antheile ein buntes Gemisch von Griechen, Slaven, Armeniern, Wlachen, Arnauten, Juden, Zigeunern und Franken. Nur der Osmane und Tatar folgt den Vorschriften des Korans: von den christlichen Sekten sind die Griechen, die hier 1 Patriarchen, 20 Metropoliten, 18 Erz- und 120 Bischöfe haben, und die Armenier die zahlreichsten.

Regierungsform: asiatisch-despotisch. Großsultan: Selim III. seit 1789 aus dem Serail auf den Thron gehoben. — Landmacht: 1804 zwar 266,454 Mann nebst 60,000 irregulären Truppen, nämlich 113,400 Jengitscheri, 132,054

Spahi, 6,000 Methardschiy, und 15,000 Artillerie, aber nur 186,000 dienen davon im Felde. — Seemacht: 12 Linienschiffe, 6 Fregatten und 50 geringere Fahrzeuge. — Einkünfte der Chasna oder Kaiserkasse — 2 Mill. des Miri oder der Reichskasse 44,942,500 Piaster; Staatsschuld 53,350,000 Piaster.

Vermischte Nachrichten.

Die von den alliirten Truppen berennte Festung Cosel im Fürstenthum Oppeln liegt unweit der Oder und wurde vom König Friedrich II. von Preussen zu einer starken Festung gemacht. Ehedem hatte sie nebst dem dahin gehörigen Strich Landes den Titel eines Fürstenthums. Kaiser Karl IV. schenkte das Schloß nebst dessen Zubehör dem Fürsten Menzikoff und nach dessen Fall den Grafen von Plettenberg, die es noch besizzen. Im Jahre 1745 eroberten die Oestreicher diese Festung mit Sturm; doch die Preussen bekamen sie bald wieder, und haben sie nachher so verwahrt, daß die Oestreicher in den Jahren 1758 und 1760 vergebliche Versuche darauf machten. Die Stadt zählt 280 Häuser mit 1070 Einwohnern. Die andere von den alliirten Truppen berennte Festung Schweidnitz ist die Hauptstadt im Fürstenthum gleiches Namens, liegt am Fluß Weisseritz, 7 Meilen von Breslau gegen Südwesten. Unter der Preussischen Regierung ist sie seit 1748 zu einer Hauptfestung gemacht worden, welches ihr aber 1757, 1758 und 1762 heftige Belagerungen und Bombardements, nebst dem Verlust der besten Gebäude zugezogen hat. Jezt ist sie schön wieder aufgebauet. Ihre vornehmsten Kirchen gehören den Katholiken, von welcher Religion auch die Hälfte des Magistrats ist; doch sind die meisten Bürger Lutheraner, welchen schon im Westphälischen Frieden eine Kirche vor der Stadt privilegirt wurde, wozu hernach in der Altranstädter Convention 1707 eine Schule und Glokkengeläute gekommen. Die Stadt zählt 648 Häuser mit 7200 Einwohnern.

Die Verschwendung des Russischen Hofes ging unter der Regierung der Kaiserin Catharine II. so weit, daß diese Prinzessin sogar einigemal mit Brillanten als Spielmarken spielte. Diese Marken lagen in kleinen goldenen Kästchen, und wurden mit goldenen Löffelchen vertheilt. Beim Aufhören behielt jeder Mitspielende seinen Gewinn als seine Prise. Eine solche Abendpartie kostete der Kaiserin ungefähr vierzig tausend Rubel. Zu bedauern war es, daß immer nur Günstlinge und solche Personen zu diesen Parthien gewählt wurden, denen an einem Geschenke von zehn oder zwanzig tausend Rubel wenig gelegen war.

Zum General-Gouverneur von Schlesien ist von Sr. Majestät dem Kaiser Napoleon, der Divisions-General Dumuy ernannt. Sr. Exzellenz sind einer der ältesten Offiziere der Französischen Armee und ein Neffe des Marschalls Dumuy, dem zur Zeit des siebenjährigen Krieges in Abwesenheit des Marschalls Broglio das Kommando der Französischen Armee übertragen war. Zum General-Administrator der Finanzen ist Herr l'Esperut ernannt.

(Correspondent.)

*** Nachricht an das Publikum.

Wir wiederholen, daß das bisherige Depot unserer Zeitung bei dem Buchhandler Schöne unter der Steinbahn seit dem 31. Januar aufgehoben ist. Der größte Theil der Abnehmenten dieses Depots hat sich bereits bei uns eingefunden; die noch fehlenden werden die Vortheile der promptesten Bedienung und der täglichen, unentgeldlichen Zusendung der Blätter durch unsere Boten, nicht verkennen.

Die Expedition des Telegraphen.
Bären-Straße Nro. 57.

Verbesserungen in Nro. 42.

Auf der ersten Seite, Spalte 1. statt: „Altenstein" lies: „Altenstein"
— — — — — — Zeile 5. von unten, statt: „Guttenberg" l. „Guttberg."
Seite 162, Spalte 2, Zeile 19. von oben, statt: „laufenden" l. „laufenden."

1807. Nro. 44.

Der Telegraph.

Freitag, den 13. Februar.

Polen.

Drei und funfzigstes Bülletin der grossen Armee.

Warschau, den 22. Januar 1807.

Man hat in Brieg beträchtliche Magazine von Vorrath aller Art gefunden. Beigehend erfolgt die Kapitulation dieses Plazzes.

Der Prinz Hieronymus sezt mit Thätigkeit seinen Feldzug von Schlesien fort. Der General-Lieutenant Deroy hatte bereits Kosel berennt und die Laufgräben eröffnet. Die Belagerung von Schweidnitz und die von Neisse werden zu gleicher Zeit verfolgt. Der General Viktor, der sich nach Stettin begeben wollte, und sich mit seinem Adjutanten und mit einem Bedienten im Wagen befand, ist von einer Parthie von 25 Jägern, die das Land bestrichen, fortgeführt worden.

Das Wetter ist kalt geworden. Es ist wahrscheinlich, daß in wenig Tagen die Flüsse gefroren sein werden. Gleichwohl ist die Jahreszeit nicht strenger als sie gewöhnlich in Paris ist. Der Kaiser läßt alle Tage mehrere Regimenter die Parade defiliren, und die Revüe passiren.

Alle Magazine der Armee werden organisirt und approvisionirt. Es werden Zwiebakke in allen occupirten Ortschaften gebakken. Der Kaiser hat befohlen, daß man grosse Magazine errichten und daß eine beträchtliche Quantität von Kleidungsstükken in Schlesien verfertiget werden soll.

Die Engländer, die es nun nicht mehr glaubhaft machen können, daß die Russen, die Tartaren, die Kalmukken die Französische Armee verschlingen werden, indem man selbst in den Kaffeehäusern zu London es wohl weiß, daß diese würdigen Alliirten den Anblik unserer Bajonette nicht ertragen können, rufen jezt die Ruhr, die Pest und alle epidemischen Krankheiten zu ihrer Hülfe herbei.

Wenn diese Geisseln in der Gewalt des Kabinets von London wären, so leidet es keinen Zweifel, daß nicht nur unsere Armee, sondern auch unsere Provinzen und die ganze Klasse der Fabrikanten des festen Landes ein Raub derselben würden. Unterdessen begnügen sich die Engländer, zu publiziren, und unter allen Arten von Formen durch ihre zahlreichen Emissaire publiziren zu lassen, daß die Französische Armee durch Krankheiten zu Grunde gerichtet sei. Wenn man ihre Erzählungen anhört, so fallen ganze Bataillone gleich denen der Griechen beim Anfange der Belagerung von Troje. Hier würden sie eine ganz bequeme Art finden, sich ihre Feinde vom Halse zu schaffen; aber sie müssen auch darauf Verzicht leisten. Nie hat sich die Armee besser befunden. Die Verwundeten werden hergestellt, und die Anzahl

der Todten ist unbeträchtlich. Es giebt nicht so viele Kranke, als in dem vorherigen Feldzuge; wir haben sogar weniger, als wir in Zeiten des Friedens nach den gewöhnlichen Berechnungen in Frankreich haben würden.

Schlesien.

Artikel der Kapitulation von Brieg, verabredet und beschlossen zwischen dem Herrn General-Lieutenant von Deroy, in Diensten Sr. Majestät, des Königs von Baiern, Befehlshaber der ersten Baierischen Division, des 9. Korps der grossen Armee, Groß-Band des Baierischen Militair-Ordens von Max.-Joseph, und Groß-Band der Ehrenlegion, und dem Herrn Brigade-General Lefebure Desnoëttes, Befehlshaber einer Baierischen Brigade der Kavallerie, erstem Stallmeister Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Prinzen Hieronymus Napoleon, Kommandanten der Ehrenlegion und Groß-Band des Ordens der Treue, beide versehen mit hinlänglicher Vollmacht von Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Prinzen Hieronymus Napoleon, Oberbefehlshaber des 9. Korps der grossen Armee Sr. Majestät des Kaisers Napoleon, an der einen Seite; — und dem Herrn General-Major von Cornerut, Kommandanten des Plazzes von Brieg, und dem Herrn von Bourdet, Ingenieur-Major und Vice-Kommandanten, an der anderen Seite.

Art. 1. Der Plaz von Brieg soll den alliirten Truppen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon, morgen den 17. d. übergeben werden.

2. Alles, was der Festung angehörig ist, Artillerie, Kriegsmunition, Waffen, Plane und Magazine von aller Art, sollen getreulich in die Hände des Offiziers geliefert werden, welchen Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon bestimmen wird, um Besiz davon zu nehmen und ein Protokoll darüber abzufassen.

3. Die Garnison soll kriegsgefangen sein; sie wird vor den Baierischen Belagerungs-Truppen am 17. um 1 Uhr Nachmittags mit fliegenden Fahnen, brennenden Lunten vorbei defiliren, und die Waffen vor denselben niederlegen. Die Unteroffiziere und Soldaten behalten ihre Tornister.

4. Die Förster und Heidereiter, die aufgefordert waren, den Dienst des Plazzes als Jäger zu thun, erhalten die Erlaubniß, nach Hause zurükzukehren, unter der Bedingung, daß sie ihr Ehrenwort geben, nicht mehr die Waffen gegen die Truppen Sr. Majestät des Kaisers und seiner Alliirten zu ergreifen. Die Aufseher der Arbeiter, die in den Festungswerken employrt sind, sollen provisorisch in ihrem Plazze verbleiben.

5. Die Offiziere sollen ihre Degen, Pferde und Bagage behalten, und sollen die Freiheit haben, sich dahin, wo es ihnen gut dünkt, zu begeben, jedoch erst nach einem schriftlich unterzeichneten Versprechen, auf ihr Ehrenwort nicht mehr gegen die Truppen Sr. Majestät des Kaisers Napoleon oder seiner Alliirten bis zum Frieden oder ihrer Auswechselung zu dienen. Die nämliche Begünstigung wird den Feldwebeln, Porte'epee-Fähndrichs u. s. w. bewilliget. Es soll ausserdem jedem Offizier ein Gemeiner als Domestik bewilliget werden, und endlich sollen sie in allem so wie die Offiziere, die in der Kapitulation von Magdeburg inbegriffen sind, behandelt werden.

6. Die verheiratheten Unteroffiziere und Soldaten, ebenso wie die Invaliden sollen die Erlaubniß haben, nach ihrer Heimath zu ihren Familien zurükzukehren, und sollen ebenfalls nach dem 8. Artikel der Kapitulation von Magdeburg behandelt werden.

7. Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon verspricht im Namen seines Souverains Schuz für jede Art von Religion, zu welcher die Einwohner sich bekennen, und vollkommene Sicherheit ihrer Personen und des Privat-Eigenthums.

8. Die Herrn Beamten der Regierung von Ober-Schlesien, die Magistrate, die Offizianten der Ballenen und der Königlichen Domainen und die Civilbeamten sollen provisorisch die nämlichen Funktionen behalten, und im Fall sie ihre Demission geben sollten, soll es ihnen frei stehen, in der Stadt zu bleiben, oder sich dahin zu begeben, wo es ihnen gut dünkt, und in diesem Falle sollen ihnen Pässe ausgefertiget werden, um mit ihren Familien und ihren Effekten in Sicherheit reisen zu können.

9. Die Königlichen Kassen sollen dem militairischen oder Civil-Offizier, welchen Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon dazu bestimmen wird, ausgeliefert werden; dieser Offizier wird den Empfang quittiren. Die Herrn vom Magistrat bleiben im Besizze der Depositen-Gelder, welche den Particuliers gehören.

10. Die Verwundeten und Kranken sollen mit Sorgsamkeit behandelt werden, und die Wundärzte, die bisher ihre Pflege besorgten, können fortfahren, ihnen beizustehen.

11. Alle religiösen und milden Stiftungen, von welcher Religion sie sein mögen, sollen sich ihrer Privilegien erfreuen, und geschüzt werden. Die Pupillen- und Waisen-Kassen sollen ebenfalls respektirt werden.

12. Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon verspricht Protektion dem Lyceum von Brieg.

13. Der Herr Kommandant wird zweien Stabs-Offizieren des Genies und der Artillerie, welche von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Prinzen Hieronymus Napoleon dazu bestimmt werden, erlauben, am 16. des Abends in die Stadt zu kommen, um mit den Genie- und Artillerie-Offizieren des Plazzes gemeinschaftlich ein Protokoll von den Arsenalen und von allen Gegenständen, welche zu der Festung gehören, abzufassen.

14. Das Breslauer-Thor und das von Neisse sollen den Baierischen Truppen am 16. um 4 Uhr Nachmittags überliefert werden.

15. Da die Stadt im vorigen Jahre durch einen Brand und kürzlich durch das Bombardement sehr viel gelitten hat, so wird Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon gebeten, die Anzahl der Besazzung so viel wie möglich zu vermindern.

16. Es soll dem Herrn Kommandanten, wenn er es wünscht, ein Paß für einen Offizier, der den Lieutenants-Rang hat, bewilliget werden, der nicht als Kriegs-Gefangener betrachtet werden soll, um die gegenwärtige Kapitulation Sr. Majestät dem Könige von Preussen überbringen zu können.

17. Für alle nicht vorhergesehene Artikel oder solche, die einer doppelten Auslegung fähig wären, kann der Herr Kommandant sich gänzlich auf die Großmuth und den wohlbekannten Charakter der Gerechtigkeit Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Prinzen Hieronymus Napoleon verlassen.

Geschehen und doppelt ausgefertiget in Brieg den 16. Januar 1807.

Der General-Major, Kommandant des Plazzes von Brieg, unterzeichnet V. Cornerut.

Der Ingenieur-Major und Vice-Kommandant des Plazzes, unterzeichnet von Bourdet.

Der General-Lieutenant im Dienst Sr. Majestät, des Königs von Baiern, Befehlshaber der ersten Baierischen Division des neunten Korps der grossen Armee, Groß-Band des Baierischen Militair-Ordens Max.-Joseph und Groß-Band der Ehrenlegion, unterzeichnet de Deroy.

Der Brigade-General, Befehlshaber einer Baierischen Brigade der Kavallerie, erster Stallmeister Sr. Kaiserlichen Hoheit des Prinzen Hieronymus Napoleon, Kommandant der Ehrenlegion, Groß-Band des Ordens der Treue, unterzeichnet Lefebure Desnoëttes.

Halle, den 8. Februar.

Merkwürdig für den Beobachter ist die, den nordischen Völkern eigene Tendenz, ihre

unfreundlichen Wohnsitze gegen wärmere Gegenden zu vertauschen. Dieses Drängen der Völker von Norden nach Süden, ist seit der Römer Zeiten bekannt, und sie erreichten ihren Zwek in der Epoche, die mit dem Namen der Völkerwanderung bezeichnet ist. Das Weströmische Reich, und mit ihm das ganze damals kultivirte Europa fiel in ihre Hände, weil sich kein Mann zeigte, der es regeneriren konnte; Unwissenheit und Barbarey herrschten an den Höfen der Eroberer, und verbreiteten sich von da aus durch alle Stände. Ein ganzes Jahrtausend war der Menschheit nöthig, um die dichte Kruste durchzubrechen.

Während dessen komplettirten sich wieder die Völker des Nordens, die durch jene Wanderungen sehr erschöpft worden waren. Seit Katharinens Zeiten zeigten sich alle Symptome einer neuen Völkerwanderung; die Vormauer Europens, Polen, wurde niedergeworfen; die Pforte wurde erschüttert; die grosse Tragödie des Sieges der Barbarey über Kultur sollte zum zweiten Male gegeben werden. Da rief der Französische Adler sein Veto. Der Mann, dem Frankreich und Deutschland seine Wiedergeburt dankt, wird auch seine neue Schöpfung vertheidigen; und ob Europa auf diese oder jene Art an Kultur und Wohlfarth mehr gewinne, bedarf wohl keiner Erörterung.

Man darf nicht die Geschichte der Verheerungen eines Batu und Timur gelesen haben, man braucht nur die Geschichte unserer Tage zu wissen, um vor Preussens Schikfal zu erschrekken, wenn die Russischen Heere gesiegt hätten. Man kennt ihr Betragen in Polen und Mähren; selbst in Oesterreich richtete das kleine Korps von 20,000 Mann, das am Inn stand, auf seinem Rükzuge mehr Verwüstung an, als die ganze nachfolgende grosse Armee von 150,000 Mann. Die Bretter des Fußbodens wurden aufgerissen, die Betten aufgeschnitten, um Geld zu suchen; alle Haus-Thiere wurden geschlachtet; Pferde und Wagen bis Wöhren mitgezogen; die Gasthöfe zerstört, Dörfer halb abgebrannt. Die Einwohner flohen aus ihren Hütten, als ihre Alliirten, die Russen, vorbeizogen, und kehrten dahin zurük, als ihre Feinde, die Franzosen da waren.

Wer daher eine Wiederherstellung des alten Zustandes durch Mitwirkung der Russischen Horden wünscht, der zeigt wenig Kenntnisse, wenn er sich von ihnen Beförderung des Nationalglükes verspricht; er zeigt auch wenig Liebe zu seinem Vaterlande, da er ihm die Erneuerung der Scenen wünscht, die Oesterreich so schwer empfand. Man kann einen solchen Politiker ganz füglich mit dem Narren vergleichen, der sein Haus in Brand stekte, um sich zu erwärmen.

Vermischte Nachrichten.

Der berühmte Maler Biedermann aus Winterthur hat die glükliche Idee gehabt, ein grosses Tableau, die Stadt Frankfurt und die umliegenden Gegenden vorstellend, mit vielen Figuren geziert, (und mit der so schiklichen Allegorie, von der Parabel des Säemannes entlehnt) zu verfertigen. Er hat dieses Tableau Sr. Hoheit, dem Fürsten Primas überreicht. Dieser aufgeklärte Beschüzzer der Wissenschaften und Künste hat nicht nur geruht, diese Idee mit Beifall aufzunehmen und den Künstler mit Fürstlicher Freigebigkeit zu belohnen, sondern er hat auch noch den für Frankfurt und für den Künstler schmeichelhaften Befehl gegeben, auf den Rahmen die Wappen der Stadt mit dem Worte: Floreat, anzubringen, und sein Kabinet in dem Taxischen Pallast mit diesem Gemälde zu dekoriren.

Die Englische Regierung, sagt man, hat Nachrichten aus Indien erhalten, woraus hervorgeht, daß Rao-Ghautti es dahin gebracht hat, 50,000 Mann zusammenzubringen, mit welchen er entschlossen ist, die Etablissemente der Englischen Kompagnie anzugreifen. Sir J. Craddock hat ein Truppenkorps versammelt, welches bestimmt ist, diesem Chef entgegen zu gehen. Die Regierung von Madras hat Nachricht von dem Projekt einer Rebellion der inländischen Truppen erhalten. Sie hat Maßregeln genommen, um den Ausbruch derselben zu verhindern.

Verbesserung in Nro. 42.

Auf der ersten Seite, Spalte 1. Zeile 5. von unten, statt: Guttenstadt lies: Guttstadt und nicht Guttzberg) wie solches aus Versehen in Nro. 43. genannt worden.

1807. Nro. 45.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 14. Februar.

Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 27. Januar bis zum 17. Februar pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Berlin, am 14. Februar.

Herr Léglise, Bataillons-Chef, attachirt am General-Stab, der am 5. dieses Monats von Arnsdorf abgereist ist, hat gestern an Sr. Excellenz dem Herrn General Clarke, General-Gouverneur von Berlin ꝛc. die offizielle Nachricht überbracht, daß der Feind auf allen Punkten geschlagen ist, und daß man ihn mit der größten Thätigkeit verfolgt. Er macht bloß Nacht-Märsche, indem er den Vortheil der Länge der Nächte in dieser Jahreszeit benuzt. Man hat ihm bereits etwa 20 Kanonen genommen und 8 bis 10 Tausend Gefangene gemacht. Die Armee ist in vollem Marsche nach Königsberg, wo der Feind sich zurük zieht.

Stellen aus Amerikanischen und Englischen Blättern.

Ein Amerikanisches Blatt, the Richmond inquirer, enthält folgende Bemerkungen:

„Die neuesten Nachrichten, die wir aus Europa erhalten haben, zeigen an, daß die Flamme des Krieges wieder von neuem ausbrechen wird. Es ist eine vierte Koalition entstanden. Der Kaiser Alexander, die Großmuth vergessend, die Kaiser Napoleon ihm nach der Schlacht von Austerlitz und nach dem Siege bewiesen, hat die Rolle des militairischen Donquixott's übernommen, und scheint geneigt zu sein, noch einmal die Gefahren einer Schlacht zu versuchen. Alle diejenigen, welche mit Unpartheilichkeit den Zustand der Russischen Armee nach der Schlacht von Austerlitz untersucht haben, können nicht umhin, das großmüthige Betragen und die Gnade des Kaisers Napoleon unter diesen Umständen, wo er Gebieter über das Schikſal der Russischen Armee war, zu bewundern. Man könnte verleitet werden, ihm den Vorwurf zu machen, daß er der Ehre des Kaisers von Rußland ein zu offenes Zutrauen bewiesen. Allerdings, der lezztere war nicht eigentlich Kriegsgefangener; aber so verzweifelt war die Lage seiner Armee, daß es diesem Prinzen unmöglich gewesen wäre, für seine Person zu entkommen; und sicherlich wäre es für seine Armee noch weniger möglich gewesen, die alles, Artillerie, Munition, Lebensvorrath und selbst das Vertrauen, ihren Rükzug bewirken zu können, verloren hatte. Ihr Schikſal war ganz von der Großherzigkeit des Siegers abhängig. Was geschah? Napoleon hoffte durch eine erhabene Handlung das Herz des jungen Alexander zu rühren. Er öffnet der Russischen Armee einen Ausgang und gewährt ihr die Bewilligung, in ihr Vaterland zurükzukehren.“

„Jezt stellt sich dieser nämliche Kaiser Alexander, sagt man, an die Spizze einer neuen Koalition: das Glük der drei vorhergegangenen erlaubt dasjenige, welches der vierten wartet, zu weissagen; und wenn, wie man kaum zweifeln kann, Napoleon Sieger ist, so ist es wahrscheinlich, daß er den Ueberwundenen solche Bedingungen machen wird, die ihnen für die Zukunft alle Macht entziehen werden, den allgemeinen Friedens-Stand von Europa zu verzögern, und den Frieden der Welt zu stören."

Es herrscht ein dumpfer Ton in den meisten Englischen nicht ministeriellen Blättern, die über den Gegenstand der an Rußland so eben überschikten Subsidien handeln. Sie halten den gegenwärtigen Zeitpunkt, wo die Siege der Französischen Waffen selbst in England nicht mehr geläugnet werden können, wo dem Englischen Handel durch diese Siege die tiefste Wunde geschlagen, und wo sogar die Pest und alle epidemische Krankheiten dem Englischen Kabinette untreu geworden, eben nicht für den schiklichsten, solche Zahlungen zu machen. Warum schikken wir, sagt ein Englisches Blatt, jezt, da unsere Angelegenheiten in Indien keinesweges gesichert scheinen, da unser Handel auf dem festen Lande daniederliegt, da alle nordischen Häfen und das Baltische Meer durch die Hand des Siegers für uns geschlossen sind, da Preussen und mehrere Deutsche Fürsten, unsere ehemaligen Alliirten, durch den Schlag von Jena der Großmuth des Siegers überlassen bleiben, warum schikken wir in einem solchen unglüklichen Zeitpunkte den Nerv eines handelnden Staates, die klingende Münze, an einen zwar getreuen aber bedrängten Alliirten, dessen Armee in diesem Augenblikke das höchste Meisterstük der Tapferkeit und der Besonnenheit beweisen würde, wenn sie die Gränze ihres eigenen Landes dekken könnte.

Was sollen diese Subsidien eigentlich bewirken? Vermuthlich das nämliche, was so viele Millionen, die wir bei früheren Gelegenheiten ins Ausland strömen liessen, bewirkt haben. Das heißt: Unzufriedenheit, Bedrükkung durch die Last der Taxen und gerechtes und lautes Murren im Innern; und die Bereicherung des Feindes, in dessen National-Reichthum schon so manche Englische Subsidien-Gelder durch den excentrischen Weg unserer Alliirten übergegangen sind, Gelächter oder höchstens Mitleiden im Auslande.

Der Minister sagt zwar, daß die an Rußland so eben überschikten Subsidien noch ein alter Rükstand wären, das heißt: eine alte Sünde. Wie lange wollen aber unsere Minister mit unserem neuen und alten Gelde ihre neuen und alten Sünden vervielfältigen? Wir sind jezt an der vierten Koalition; sind wir jezt reicher, mächtiger, glüklicher, geachteter, als wir bei der dritten waren? Oder, haben wir Hofnung, es zu werden, wenn unsere Minister die Kräfte unserer Industrie zur Anzettelung einer fünften oder sechsten Koalition verschwenden sollten? Kein sinniger Mensch, der nicht vom Taumel eines Ausganges, der nie war und nie sein wird, fortgerissen ist, kann nach solchen Lehren, die ein Zeitraum von 15 Jahren tief in unsere Seele geschrieben, an das Wunder von Koalitionen glauben. Nur unsere Minister sind so glüklich, ein Mittel der Rettung da zu erblikken, wo jeder nüchterne Britte die Quelle aller Leiden der Menschheit, des Sturzes so mancher Throne, der Beunruhigung

von Europa und der Schmach Britanniens betrauert.

Blikke
auf Schlesiens Handel.
(Vom 1. Jun. 1804 bis zum 31. Mai 1805.)

Neuere Data. *)

I. Ausfuhr:

1. Schlesische Produkte und Fabrikate:

a. aus dem Pflanzenreiche, nach den mäßigen Säzen des Zolltarifs berechnet	7,020,693	Rthlr.
b. aus dem Thierreiche	3,118,994	—
c. aus dem Mineralreiche	649,374	—
d. vermischte — — —	145,458	—
Zusammen	10,934,519	Rthlr.

Hierunter waren:

a. für Leinewand . .	6,407,645	Rthlr.
b. für Tücher . .	2,530,503	—
c. für baumwollene Waaren	554,790	—

2. Produkte und Waaren vom Auslande eingeführt:

a. aus dem Pflanzenreiche	163,611	Rthlr.
b. aus dem Thierreiche	537,407	—
c. aus dem Mineralreiche	30,954	—
d. vermischte . .	252,800	—
zusammen	984,772	Rthlr.
Die ganze Ausfuhr beträgt	11,918,291	Rthlr.

II. Einfuhr.

1. Zu den Fabriken rohe Produkte und Farbewaaren . .	4,292,954	Rthlr.
2. Zu den nothwendigsten Bedürfnissen .	4,221,397	—
3. Zum Luxus . .	2,346,749	—
4. Bücher und Landcharten .	51,735	—
Zusammen	10,922,835	Rthlr.
Diese Summe von der der Ausfuhr abgezogen, bleibt . .	995,456	—

Unter der Einfuhr waren:

6,146 Centner Baumwolle.
67,597 Stein Schaafwolle.
58,298 Centner roher Zukker.
320,000 Scheffel Getreide.
28,010 Ochsen.
214,010 Schweine.

Der Transito-Handel betrug 3,608,176 Rthlr.

Das ganze Handelsverkehr mit dem Auslande bestand also in mehr als 26,000,000 Rthlr. Das Konsumo der ausländischen Waaren und die Verarbeitung der rohen Produkte vom Auslande betrug 9,928,806 Rthlr.

Zur See gingen Waaren

ein	aus
1,929,489 —	4,458,816

Zu Lande gingen	ein	aus
mit Frankreich . .	108,796	1,322
— Italien . . .	209,556	247,160
— Schweden . .	64,808	15,191
— Dännemark . .	97,070	2,243
— Rußland . .	451,439	1,638,981
— Ungarn und der Türkei	1,979,180	380,725
— dem Oestr. Staate	490,240	168,922
— Sachsen . .	321,459	994,178
— den übrigen Provinzen Deutschlands .	101,045	104,102
aus den Messen . . .	660,506	410,387
mit Ost- West- u. Südpreussen . . .	2,584,257	1,994,563
— anderen Preussischen Provinzen . . .	1,950,989	1,502,617

*) Die weder in Krug's Werken, noch in den vielen Kompilatoren, die uns seit einiger Zeit so manches Gute, Mittelmäßige und Schlechte über Schlesien und seine Industrie lieferten, zu finden sind. Anm. d. Redakteurs.

Vermischte Nachrichten.

Briefe aus Riga, so sagen Hamburger Nachrichten, melden, daß mehrere ausgezeichnete Familien in Petersburg auf Befehl der Polizei dieser Stadt verhaftet worden sind, weil sie zu freimüthig ihre Meinung über die Motive und die Ereignisse des gegenwärtigen Krieges geäußert haben.

Aus Bucharest wird unterm 31. Dezember gemeldet: Am 12. kamen 1200 Türken unter Mehemet Baraiactar hier an, und am 13. wurde der Russische Consul nach Rustschuck gebracht. Am 14. und 15. kamen noch 20000 Türken hier an. Sie rükten den zu Focksan angelangten 15000 Russen entgegen. Am 23. kam es zu Grodau zu einem Gefecht, in welchem die Türken 600 Mann verlohren, worauf am 27. der Russische General Michelson und Fürst Ypsilanti hier ihren Einzug hielten.

Am 1. Februar Mittags ward in Paris die Rükkunft Ihrer Majestät der Kaiserin durch drei Artillerie-Salven verkündigt. Höchstdieselben waren bei Ihrer Ankunft im Seine-Departements von dem Präfekten des Departements und von dem Municipal-Korps von Paris komplementirt worden.

Eine Expedition, die von England mit Truppen nach Buenos-Ayres abgegangen war, soll schon auf der Rükkehr nach England begriffen seyn.

Das Gerücht, das sich laut Englischen Berichten in London von einer Schlacht zwischen den Russen und Franzosen verbreitet hatte, und in welcher die leztern eine Niederlage erlitten haben sollten, ist durch die neuesten Nachrichten, die vom festen Lande in London angekommen sind, widerlegt worden. Man hat im Gegentheil erfahren, daß mehrere Aktionen den 26. und 27. Dezember in Polen vorgefallen, und daß die Franzosen überall die größten Vortheile erfochten haben. (Gazette de France.)

Da ein Londoner Blatt versprochen hat, diejenigen zu der lezten Friedens-Unterhandlung gehörigen Aktenstükke bekannt zu machen, welche die Französische Regierung ausgelassen habe, so erklärt der heutige Moniteur in einer Note: „Er sei authorisirt, zu betheuern, daß bei der Unterhandlung keine andre Note und kein andrer Brief Statt gehabt, als die im Moniteur abgedrukt worden, daß man auch kein Wort und keine Sylbe in denselben ausgelassen habe. Alles also, was nicht in Nro. 330 des Moniteurs vom 26. November 1806 befindlich und was zu London mit der Unterschrift eines Französischen Ministers bekannt gemacht werden möchte, werde falsch sein. Man habe die Absicht, bei eintretendem Fall alle Briefe und Noten der Englischen Minister zu Paris an einem Orte niederlegen zu lassen, wo sie von den fremden Ministern untersucht werden könnten. Das Englische Ministerium könne es eben so mit den Briefen und Noten der Französischen Minister machen."

Briefe aus Leipzig melden, daß die Sächsischen Truppen in dem ganzen Königreich in Bewegung sind, um sich nach den verschiedenen Versammlungs-Punkten, die ihnen vorgezeichnet worden, zu begeben. Sie müssen in den ersten Tagen des Februars versammelt und zum Marsche nach Polen bereit sein. (Publiciste.)

Aus Ragusa wird unterm 3. Januar gemeldet: Wir haben hier eine Französische Besazzung von 6000 Mann auserlesener Truppen, die fortdauernd mit einigen hundert Einwohnern und Landleuten an Verstärkung der Festungswerke arbeiten. Die Festungen von Dalmatien, als Zara, Sebenigo, Spalatro ꝛc. werden gleichfalls in einen guten Vertheidigungsstand gesezt. Ein Versuch der Russen von Cattaro aus sich der Insel Lesina und des darauf befindlichen Forts zu bemächtigen, ist durch die Tapferkeit der Französischen Truppen vereitelt worden. Die Russen büßten bei der Bestürmung des Forts ein paar hundert Mann an Todten und Verwundeten ein.

1807. Nro. 46.

Der Telegraph.

Sonntag, den 15. Februar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. Januar bis zum 17. Februar pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses versäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Berlin, den 15. Februar.

Ein Schreiben, datirt Arnsdorf den 6. Februar, bestätiget die Nachrichten, die wir gestern angezeigt haben, und die von einem Offizier, der am 5. von dort abgereist war, überbracht wurden. Der Brief vom 6. ergiebt folgende Details:

Der Kaiser ist am 3. Februar von Allenstein abgereist und hat zwei Lieues von diesem Orte in einem kleinen Dorfe, genannt Getkendorf, übernachtet. Er ist den nächsten Morgen von da nach Schlitt abgegangen, wo Er die Nacht zugebracht hat. Am 5. ist Er in Arnsdorf angekommen.

Der Feind wurde am 3. jenseits Getkendorf getroffen; aber während der Nacht bewirkte er seinen Rükzug. Er wird verfolgt. Ein Korps von 20 Tausend Mann ist abgeschnitten. Es ist wahrscheinlich, daß nicht ein Mann davon entwischen wird. Es sind schon 8 bis 10 Tausend Mann davon genommen. Der Feind flüchtet sich in der größten Unordnung, unwissend, wohin er sich wendet. Er hat schon 30 Kanonen verloren, viele Fahnen, Bagage und eine ungeheure Menge von Proviantwagen. Die beiden Depots von Lipstadt und von Guttstadt sind auch genommen worden.

Der Kaiser befindet sich sehr wohl. Das Wetter ist vortrefflich. Die Kälte erhält sich immer von 1 auf 3 Graden. Die Sonne scheint den ganzen Tag, und der Soldat ist voller Eifer, Wärme und Kraft.

Polen.

Zwei und funfzigstes Bülletin der grossen Armee.

Warschau den 19. Januar 1807.

Das achte Korps der grossen Armee, welches der Marschall Mortier kommandirt, hat ein Bataillon des zweiten Regiments leichter Infanterie nach Wollin detaschirt. Kaum waren drei Kompagnien von diesem Bataillon in der Stadt angekommen, als sie vor Anbruch des Tages von 1000 Mann Infanterie mit 150 Reitern und 4 Kanonen angegriffen wurden. Dies Detaschement kam von Colberg, dessen Garnison ihre Streifzüge bis dahin erstrekt. Die drei Kompagnien leichter Franzdsischer Infanterie waren über die Anzahl ihrer Feinde

nichts weniger als alarmirt und nahmen ihnen eine Brükke, ihre vier Kanonen ab, und machten 100 Gefangene. Der Ueberrest nahm die Flucht, indem er viele Todte in der Stadt Wollin zurükließ, deren Straſſen mit den Preuſſiſchen Leichnamen bedekt waren.

Die Stadt Brieg, in Schleſien, hat ſich nach einer Belagerung von fünf Tagen ergeben. Die Beſazzung beſteht aus 3 Generalen und 1400 Mann.

Der Erbprinz von Baden iſt ſehr gefährlich krank geweſen, aber er iſt hergeſtellt. Die Strapazen des Feldzuges und die Entbehrungen, die er wie der geringſte Offizier ertragen hat, haben viel zu dieſer Krankheit beigetragen.

Polen, reich an Getreide, Haſer, Fourage, Schlachtvieh und Kartoffeln, verſieht unſere Magazine überflüſſig. Warſchau allein ergiebt 100,000 Rationen des Tages und unſere Magazine werden mit Zwiebak angefüllt. Vor unſerer Ankunft war alles dergeſtallt desorganiſirt, daß die Herbeiſchaffung der Lebensmittel während einiger Zeit ſchwierig war.

Es herrſcht in der Armee gar keine Krankheit; indeſſen möchte man für die Geſundheit des Soldaten etwas mehr Froſt wünſchen. Bis jezt hat er ſich kaum ſpüren laſſen, und der Winter iſt ſchon weit vorgerükt. Unter dieſem Geſichtspunkte iſt das Jahr ſehr auſſerordentlich. *)

Der Kaiſer läßt alle Tage die Parade vor dem Schloß von Warſchau defiliren und muſtert nach und nach die verſchiedenen Korps der Armee, ſo wie die aus Frankreich ankommenden Detaſchements und Konſkribirten, denen die Magazine zu Warſchau Schuhe und Kaputrökke zutheilen.

*) Die Witterung hat ſich ſeitdem ſehr vortheilhaft geändert; denn nach den neueren Nachrichten vom 29. Januar und 3. und 6. Februar, die wir in unſeren Blättern mitgetheilt, iſt die Kälte auf 2 Grad unter 0 geſtiegen. (S. Num. 42. d. Zeitg. d. J.)

Holland.

Amſterdam, den 5. Februar.

Nach allen Details, die in den öffentlichen Blättern über den Unfall, der ſich in Leyden zugetragen hat, erſchienen ſind, wird man dennoch den hier folgenden Bericht von einem aufgeklärten Beobachter mit Intereſſe leſen, den die Wißbegierde bewogen hat, ſich nach dem Schauplazze zu begeben, wo dieſe ſchrekliche Kataſtrophe Statt gefunden.

„Es würde unmöglich ſein, Worte zu finden, um dasjenige, was ich ſo eben geſehen habe, zu beſchreiben. — Dieſer Anblik iſt über alle Vorſtellung ſchrekklich; alle die prächtigen Häuſer die ſich an beiden Seiten des Kanals hinzogen, ſind durcheinander bis auf den Grund zuſammengeſtürzt. Man ſieht einen Haufen Steine und Schutt, wo man keine Spur von Wohnungen mehr entdekken kann. Der Kanal iſt von beiden Seiten ſeiner Einfaſſung beraubt. Die Steine der Gebäude und des Pflaſters waren in die Luft geſprengt, und ſind gleich einem Regen auf alle andere Theile der Stadt wieder herabgefallen. Die beiden Brükken in der Nachbarſchaft der Exploſion, ſind an vielen Stellen zerſprengt. Der Schutt iſt mit allem was reiche und Opulenz ankündigende Häuſer enthalten können, vermiſcht: abgeriſſene Stükke von Teppichen, Bücher, Trümeaux, Tiſche, Porzelain, Silberzeug, Leinewand, Meubel von aller Art, verſtümelte Leichname von Männern, Kindern und Pferden, alles dieſes findet ſich in wildem Gemiſche unter den Ruinen.“

„Viele Perſonen, die man noch lebend wieder gefunden hatte, ſind vom Schrekken und von überraſchender Gemütsbewegung einige Stunden nachher geſtorben. Dreizehn Perſonen von der nämlichen Familie, die ſich gerade zu

Mittage bei Tische befanden, sind zusammen umgekommen: man hat sie zehn Tage nach der Explosion hervorgezogen: das mit Pulver angefüllte und in die Luft gesprengte Schiff war gerade diesem Hause gegenüber gelegen."

„Jemehr man unter dem Schutte herumwühlt, findet man immer noch Sachen von grossem Werthe: Schmukkästchen von Bijouterien und Diamanten, Behältnisse mit Gold- und Silber-Münzen, eiserne Geldkasten mit Species und Obligationen angefüllt; eine Kassette mit Damenschmuk auf 16,000 Gulden gewürdiget, die gestohlen und von einem rechtlichen Bijoutier, dem sie um einen geringen Preis angeboten, wieder zurükgegeben worden."

„Man hat seit dem Tage der Katastrophe so viele Menschen unter den Trümmern hervorgezogen, daß es jezt noch unmöglich ist, die Anzahl der Opfer zu bestimmen; aber es ist unglüklicherweise nur zu gewiß, daß sie nicht weniger, als 300 Personen beträgt, die, welche noch immer gesucht werden, nicht mitgerechnet. Es ist noch eine grosse Anzahl ausser diesen, die, ohne verwundet geworden zu sein, vor Schrekken den Verstand verloren haben, oder in eine Art von Melancholie versunken sind, die sie ganz blödsinnig macht."

„Ausser dem Theile der Stadt, welcher zerstört ist, sind die zwei Drittheile, die noch übrig bleiben, durch die grossen Beschädigungen, welche sie erhalten haben, unbewohnbar. Alle Strassen, die an den Rapenburg gränzen, sind Wüsten, denn alle Häuser dieses Viertels sind vom Untergange bedroht. Die Mauern sind, wie durch die Wirkung eines Erdebens, durchlöchert. Kaum ist in diesem ganzen Quartier ein Haus unter zehn unbeschädigt geblieben. Sie hängen von der einen oder anderen Seite über, entweder vorwärts oder rükwärts, so daß bei dem geringsten Stosse es zu befürchten ist, daß ganze Reihen derselben zusammenstürzen. Es ist in diesen Gegenden verboten, mit grossen Lasten zu fahren. Nur die alleräussersten Ende der Stadt sind unbeschädigt geblieben; und selbst hier sieht man nur eine kleine Anzahl von Häusern; deren Fenster nicht zerschmettert wären. Eine der grössesten Kirchen hat sehr viel gelitten. Man ist im Begriff, sie gänzlich niederzureissen."

„Eine grosse Anzahl von Häusern war in Amsterdam assekurirt. Das Rathhaus hat einen Theil seiner Frontispice verloren und die Spizze seines Thurms schien sehr angegriffen zu sein, theils durch grosse Steine und theils durch die Wraks des Schiffes, die dagegen gesprengt sind; denn man bemerkt hier eine Furche, ohne daß der untere Theil im geringsten beschädiget wäre."

„Die Strassen sind mit Trümmern von Glas und Dachsteinen angefüllt; sie sind kaum gangbar. Aus allen Gegenden ziehen sich so viele Neugierige nach Leyden, daß man in den Gasthöfen kaum einen Plaz zum Sizzen, vielweniger zum Wohnen finden kann. Täglich gehen von Amsterdam acht bis zehn Schiffe mit Reisenden gefüllt, die die Neugierde und die Theilnahme dahin führen."

Vermischte Nachrichten.

Aus Wien berichtet man, daß der erste Kammerherr Graf von Wrbna in kurzem zum Staats- und Kabinets-Minister ernannt werden dürfte.

Der General Hébouville hat im Namen Sr. Kaiserlichen Hoheit des Prinzen Hieronymus an die Mitglieder der Domainen-Kammer von Ober-Schlesien ein Schreiben gerichtet, das ihnen die fernere Ausübung ihrer Funktionen bewilliget.

Der Herr Marquis von Luchesini ist am 17. Januar in Wien angekommen. Nach einigen soll er eine Mission nach dem Wiener Hofe haben; nach anderen hat er die Preussischen Dienste verlassen, und ist im Begriffe, nach seinem Vaterlande zurükzukehren.

Die Verwünschungen der Einwohner, sagen Breslauer Briefe, haben den Preussischen Gouverneur begleitet, dessen unsinnige Halsstarrigkeit dieser Stadt weit mehr Schaden zugefügt hat, als sie von dem Feinde je hätte erfahren können. (Moniteur.)

Während des siebenjährigen Kriegs rükte General Laudon im Jahre 1760 mit 50,000 Mann vor Breslau, und hoffte, diese Stadt ohne grosse Schwierigkeit einzunehmen. Wirklich war die Preussische Besazzung nur 3000 Mann stark und bestand zum Theil aus unzu-

verläſſigen Soldaten; auch befanden ſich 9000 unruhige Kriegsgefangene in der Stadt. Aber der Preuſſiſche Kommandant war ein entſchloſſener Mann. Als ihn der General Laudon wiſſen ließ, daß, wenn er ſich nicht ergebe, auch das Kind im Mutterleibe nicht verſchont werden ſollte; ſo gab er zur Antwort: Ich bin nicht ſchwanger und meine Soldaten ſind es auch nicht; ich werde mich wehren, ſo lange ich kann. Nach dem Hubertsburger Frieden iſt auf den Wällen von Breslau dieſem General ein Denkmal errichtet worden.

Gleich nach der Einnahme von Breslau iſt die Baierſche Diviſion gegen Brieg marſchiert (welche Feſtung ſeitdem auch eingenommen worden.) Der General Vandamme blokirt Schweidnitz mit einem Würtembergiſchen Armee-Korps; der Prinz von Anhalt-Pleß hat ſich in dieſen leztern Plaz retirirt; dieſe, wie alle andere Feſtungen, iſt beinahe ohne Beſazzung.

Statiſtik.

Schleſien.

	Flächeninhalt n. geometriſch. Quadr. Meil.	Volksmenge.	Einwohner auf eine Quadrat-Meile.	Häuſerz. / Einw. der Städte.
Das Herzogthum Schleſien mit Glatz	730.	2,047,000 mit Militair 1804 1,976,934 ohne Militair 1803	2,822. 2,709.	
Niederſchleſien.	411.	1,202,061 ohne Militair 1803.	2,924.	
1) Das Fürſtenth. Breslau	41. Einw. 1803.	164,639 für 1803.	4,015.	
1. der Breslauer Kreis	18. 112,467.	Städte . . . 6	Vornehmſte Städte.	
2. der Neumarkt-Kantiſche Kreis	12. 30,069	Flekken . . . . 4 Dörfer 229	Breslau 1803.	3,338. 60,950.
3. der Namslauer Kreis	11. 22,103.	Antheile an Dörfern 25 Lutheriſche Dorfkirchen 32		Darunter Juden 2,844. Kath. Studenten 239.
		Katholiſche Dorfkirchen . . . 126	Namslau.	320. 2,738.
		Katholiſche Klöſter 16	Neumarkt.	284. 2,105.
		Einw. in den Städten . . . 68,511 Einw. auf dem Lande 96,128		
2) Das Fürſtenthum Brieg	42.	119,297 für 1803.	2,840.	
4. der Brieger Kreis	9. 30,668.	Städte . . . 10	Vornehmſte Städte.	
5. — Kreuzburger Kreis	9. 23,132.	Flekken . . . 2	Brieg 1803.	639. 8,565.
6. — Ohlauer Kreis	13. 25,494.	Dörfer 355	Strehlen.	418. 2,917.
7. — Strehlener Kreis	7. 17,423.	Kolonien . . . 22	Ohlau.	285. 2,786.
8. — Nimptſche Kreis	9. 22,080.	Dorfkirchen . . 115 Häuſer . . . 15,100	Kreuzburg.	292. 2,229.
		Einwohner in den Städten . 23,945 Einwohner a. dem Lande . . 95,352		

Digitized by Google

1807. Nro. 47.

Der Telegraph.

Montag, den 16. Februar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. Januar bis zum 17. Februar pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses versäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Berlin, am 16. Februar.

Die Französische Armee, die fortgefahren hat, den Feind lebhaft zu verfolgen, ist in Preussisch Eylau auf ihn gestossen, wo eine Bataille Statt gefunden. Der Sieg hat sich für die Franzosen entschieden. Man erwartet hierüber die Details.

Privat-Briefe aus Schlesien melden die Uebergabe von Schweidnitz.

England.

Am 29. Januar hat Lord Henry Petty im Unterhause abermals die Büchse der Pandora, d. h. das Budget eröffnet. Nachdem schon so viele Uebel aus dieser Büchse in die Welt hervorgegangen, sollte man kaum glauben, daß deren noch hätten zurükbleiben können; aber das Englische Budget ist eine Hydra, und jeder Abgang eines alten Uebels, ist die Befruchtung eines neuen. Hr. Petty entschuldiget sich, daß er früher als gewöhnlich, und zwar vor der Anleihe mit seinen Finanz-Schilderungen hervortrete; aber er glaubt, diese ungewöhnliche Erscheinung durch den Inhalt seines Vortrages (der in der That gar nicht erbaulich ist) rechtfertigen zu können.

Er berichtet, daß für die Marine, mit Ausschluß des Geschüzzes, 16 Millionen 900,000 Pf. St. bewilliget sind. Für die Armee von Großbritannien 10 Mill. 200,000 Pf. St. Für die Armee in Irland 3 Mill. 445,000 Pf. St. Für die Barakken in Großbritannien 506,000 Pf. St. Für die Barakken in Irland 496,000 Pf. St. Für das Departement des General-Kommissairs 84,000 Pf. St. Für ausserordentliche Armee-Ausgaben in Großbritannien und Irland 2 Mill. 700,000 Pf. St. Für das Geschüz-Wesen in Großbritannien und Irland sind gleichfalls bewilliget 3 Mill. 700,000 Pf. St. Für vermischte Dienste 1 Mill. 800,000 Pf. St.

Aus dieser enormen Berechnung, vor der selbst der blindeste Bull, der sinnloseste Britte zurükschaudern muß, geht unter andern hervor, daß die Englische Armee nur allein einen Aufwand von 18, sage achtzehn Millionen Pf. St. (108 Mill. Thaler oder 432 Mill. Francs) erfordert! Wahrlich, nie hat wohl eine müssigere, zwekloseré Armee auf dem ganzen Erdboden einer Nation grössere Opfer und schwerere Bürden aufgelegt. 108 Millionen Thaler bringt der Minister für eine Armee in Rechnung, die sich seit funfzehn Jahren durch nichts, als durch mißlungene Operationen, durch übereilte Rükzüge und schmachvolle Niederlagen ausgezeich-

net hat. Diese Armee wird immer erhalten, immer vermehrt und zur grossen Beschwerde und Belästigung des Brittischen Volkes auf den Kriegsfuß gesezt! Man frage den Minister, zu welchem Zwekke dieses kostbare Heer erhalten wird? Er wird sagen, zur Vertheidigung des Innern und zur Beschüzzung der Alliirten im Auslande. Das klingt nicht übel; aber das Innere ist noch nicht angegriffen worden, und die Alliirten im Auslande sind ihrer eigenen Vertheidigung überlassen geblieben, und grossentheils in die Macht des Siegers gefallen. Folglich bleibt die Frage noch immer in ihrer Kraft: Wozu dient die schwere Last, welche die Erhaltung eines solchen Heeres auf die Schultern des Volkes wirft? Und der Minister bleibt noch immer die Antwort darauf schuldig. Aber freilich, im Brittischen Ministerio ist der Grund für die Erhaltung der Armee evident genug. Denn sie reißt 250,000 Menschen von der Nation ab, und wirft sie als Besoldete in die Gewalt der Minister. Und um den Ministern diese Bequemlichkeit zu verschaffen, kann die Brittische Nation leicht achtzehn Millionen Pf. St. jährlich opfern.

Der Minister geht nun weiter, und verleiht der Nation den angenehmen Trost, daß es seine Absicht sei, auf ein Kredit-Votum für 2 Millionen 400,000 Pf. St. anzutragen, woraus eine Million schuldiger Subsidien zu bezahlen sind, und 500,000 Pf. St. zu noch zu bestimmenden Subsidien; eine Summe, welche indessen nicht das Ganze sein wird, was unter der gegenwärtigen Lage von Europa erforderlich sein möchte!..... Dies ist eine offene und zugleich tröstliche Erklärung. Nachdem der Minister es der Nation begreiflich gemacht hat, daß der Aufwand von 18 Millionen für ein durchaus unthätiges stehendes Heer, für das Wohl des Staates durchaus unentbehrlich ist, kann es gar nicht schwer werden, das Volk zu der Höhe der Aufklärung zu bringen, daß es auch die Nothwendigkeit des jährlichen Subsidien-Aufwandes von etwa 4 oder 6 Millionen Pf. St. für fremde Truppen begreifen lernt.

Das Total der ganzen Staats-Ausgabe ist diesesmal gar nicht unbescheiden; es beträgt nur 43 Millionen 811,000 Pf. St., wozu noch 200,000 Pf. St. für Deficit der Malz-Taxe zu rechnen sind, und 225,000 Pf. St. für Unkosten der Lotterie ꝛc. Ferner die Interessen über die Loyalty-Anleihe zu 12 Procent, 2 Mill. Pf. St., wodurch denn das ganze ungefähr 46 Mill. Pf. St. oder 276 Mill. Thaler beträgt.

Um die Zuschüsse, die ihm zu dieser ungeheuren Staatsausgabe noch abgehen, zu deken, hat der Minister einen sehr glüklichen Einfall, dessen ihm alle vorigen und alle künftigen Englischen Schazmeister beneiden werden. Er will nämlich den einzigen Funken von Ruhm, der seinem Vorgänger, dem unvergeßlichen Pitt, noch unbestritten geblieben, auf ewig verwischen. Er will den sinkenden Fonds angreifen. „Ich verehre (sagt Herr Petty) den grossen „Stifter desselben. Er hat die schönsten „Früchte getragen und beläuft sich jezt auf „8 Millionen 339,000 Pf. St.“ Aber unter dem Drange der Staatsausgaben kann der Minister nicht umhin, eine Benuzzung desselben zu empfehlen. Er schlägt daher vor, daß 8 Millionen 300,000 Pf. St. zur Bestreitung der Staatsausgaben angewendet werden. Man bemerke, daß Lord Petty doch noch immer mit grosser Schonung gegen seinen grossen Vorgänger verfahren. Denn der Vorrath des von Pitt gestifteten sinkenden Fonds beträgt 8 Millionen 339,000 Pf. St. Lord Petty begehrt

nur 8 Millionen 300,000 Pf. St., folglich bleibt für die Erhaltung der Unsterblichkeit des Ministers Pitt noch ein sinkender Fond von 39,000 Pf. St. übrig, welches „unter „der gegenwärtigen Lage von Europa „und unter dem gegenwärtigen Drang „ge der Staats-Ausgaben" (wie sich Hr. Petty mit echter Beredsamkeit ausdrükt) in der That kein verwerfliches Opfer ist.

Deutschland.

Würzburg, am 3. Februar.

Hier ist folgende Verordnung erschienen:

„Im Namen Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Erzherzogs Ferdinand, Großherzogs von Würzburg."

„Das allgemeine Wohl der Konföderirten Staaten legt allen ihren Unterthanen die Pflicht auf, gemeinschaftlich dazu beizutragen, daß die in Hinsicht des Englischen Kommerzes genommenen Maßregeln zur Herstellung des allgemeinen Friedens in schnellste und vollkommenste Ausübung gesezt werden. Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Erzherzog Großherzog erwartet daher, daß Seine getreuen Unterthanen sich aller kommerzieller Verhältnisse, mögen sie mittelbar oder unmittelbar sein, mit England oder mit den Englischen Handelshäusern enthalten werden. Damit aber die Absichten Sr. Kaiserlichen Hoheit auf keine Weise zweifelhaft bleiben können, so wird durch Gegenwärtiges nach Höchstem- und Spezial-Befehl alle kommerzielle Verbindung mit England hiermit untersagt; und der Handel mit Englischen Waaren ist bei Strafe der Konfiskation verboten.

Würzburg, am 24. Januar 1807.

Die Provinzial-Direktion des Groß-Herzogthums
Baron von Werneck, Präsident.
Klinger. — Kolson, Sekretair.

Nähere Ansicht der Hansestädte.

I. Hamburg.

Kunstfleiß.

Zu den wichtigsten Manufakturen und Fabriken der Stadt gehören die Zukkersiedereien, gegenwärtig 307, sonst über 700; die Kattun-Druckereien, 10 an der Zahl, welche über 1500 Arbeiter beschäftigen, 14 Wachsbleichen, die Tabaks-Fabriken, Fischbein-Reissereien, Kork-Schneidereien, 25 Zwirn-Mühlen, die Gold- und Silber-Manufakturen, 11 Nakel-Fabriken, die Pelzereien, Thransiedereien, Gerbereien, Seifensiedereien, Segeltuch-Fabriken, 10 Hut-Manufakturen, die Leinewand-Manufakturen, welche mehr als 100 Stühle beschäftigen, die Sammet- und Seidenzeug-Manufakturen, wovon 300 Stühle im Gange sind. Man verfertiget auch künstliche Blumen, bereitet viele Federspulen, und räuchert vortreffliches Rindfleisch zur Ausfuhr. Künstler und Handwerker aller Art sind sehr häufig, und auf Rechnung Hamburger Kaufleute werden auf eigenem und fremden Gebiete 20 Kupfer- und 8 Messing-Hütten im Betriebe erhalten. Mit dem Kupferwerke zu Poppenbüttel steht eine grosse Silber-Raffinerie in Verbindung.

Das Gebiet von Hamburg ist nicht unbeträchtlich; die Vierlande sind vortreflich angebaut und gleichen einem grossen Garten, dessen Einwohner sich sowohl durch Mundart, Kleidertracht, Sitten und Karakter, als durch einen lebhaften Fleiß in Produzirung vorzüglicher Gemüse, Garten- und Baum-Früchte und eine trefliche Viehzucht auszeichnen.

Handlung.

Der Handel von Hamburg, dieser ersten Handelsstadt Deutschlands und der dritten Europens, ist unermeßlich. Er besteht theils in Fabriken- und Manufaktur-Handel (besonders mit Zukker und Kattun), vorzüglich aber in einem ungeheuren Zwischenhandel mit denjenigen Provinzen Deutschlands, die zum Fluß-Gebiete der Elbe gehören, und mit allen handelnden Nationen von Europa und Amerika. Hamburg ist in dieser Hinsicht ein allgemeiner Marktplaz, dessen Kaufleute mit den meisten grossen Handels-Oertern mehr oder weniger in Verbindung stehen. Es zählt mehr als 500 Kaufleute, die täglich die Börse besuchen, und 200 Mäkler, und hat gegen 200 eigene Schiffe in See. Der Hafen für schwerbeladene Schiffe ist zu Neuenmühlen; leichtere gehen bis in die Stadt.

1797 kamen in beiden 1,869, — 1802 aber 2,108 Schiffe an. Der ganze Handel wird theils auf Spekulation, theils auf Kommission getrieben: der Transito-Handel ist geringer, am stärksten mit Weinen; die Wechsel- und Assekuranz-Geschäfte sind sehr wichtig. Als Beförderungsmittel des Handels dient die seit 1619 errichtete, in ganz Europa akkreditirte Girobank, 7 Assekuranz-Kompagnien, und die noch übrigen Flandrer- und Schonenfahrer-Gesellschaften. Das ganze Vermögen von Hamburg kann gegenwärtig auf 90 Millionen Gulden, und eben so hoch im Durchschnitte der Werth der jährlichen Importe gerechnet werden. Die Schiffahrt unter eigener Flagge geht nur bis Lisboa; 20 Schiffe laufen jährlich auf den Wallfisch- und Robben-Fang aus. Die Stadt muß für die Fahrbarkeit und nautische Sicherheit der Elbe von der Stadt bis ins offene Meer Sorge tragen, welches ihr jährlich gegen 60,000 Thaler kostet.

Im Jahre 1797 wurde in Hamburg unter anderen Waaren eingeführt: An Kaffee 58,463 Faß, oder 39 Millionen 874,805 Pf.; an Zukker 96 Millionen Pf., ohne was Nord-Amerika davon einführte; an Indigo 10,087 Fässer und Kisten u. s. w. Die Wallfisch-Fänger brachten 116 Fische mit, wovon 2,383 Quart Spek und 7,256 Quart Teer gewonnen wurden.

Einkünfte.

1,000,000 Gulden.
(nach Ochhart.)

4,000,000 Mark Banko.
(nach Wendt und Gaspari.)

3,000,000 Mark Banko.
(nach Hes und Höck.)

Militair.

1,800 Mann,

nämlich 1 Regiment Infanterie zu 1,700 Mann, 1 Kompagnie Dragoner und 1 Kompagnie Artillerie.

Die Bürgerschaft ist in 5 Regimenter eingetheilt; jedes Regiment 11 Kompagnien stark.

Die Nachtwache, 400 Mann stark, ist militairisch ausgerüstet.

Vermischte Nachrichten.

Bei Gelegenheit der Wiedereinnahme von Buenos-Ayres giebt die Madrider Hofzeitung vom 20 Januar unter anderen folgendes, besonders merkwürdige Detail:

Am 3. August ging die Expedition von Kolonia unter Segel, und landete am 4. unweit Buenos-Ayres. Die Witterung war sehr regnigt und stürmisch.

Am 10. August sandte Linier seinen Adjutanten Don Hilarion de la Quintana an den Englischen General Beresford mit einem Schreiben folgenden wesentlichen Inhalts:

Das Schikfal der Waffen sei veränderlich. Man werde zeigen, daß die Tapferkeit, welche die Einwohner von Ferrol, von den Kanarischen Inseln und von Puerto-Rico bewiesen hätten, den Einwohnern von Buenos-Ayres nicht fremd sei. Linier fordre den Englischen General auf, in 15 Minuten zu erklären, ob er seine Truppen einer gänzlichen Vernichtung aussezzen wolle. — General Beresford antwortete: daß er sich vertheidigen werde, so lange es ihm die Klugheit riethe ꝛc. Der Englische Verlust am 12. wird auf 417 Todte und Verwundete und der Spanische auf 180 angegeben. In dem Fort von Buenos-Ayres befanden sich 35 Kanonen und 4 Mörser.

Die Regierung des Kanton Bern hat so eben eine Verordnung publizirt, vermöge welcher alle Hazardspiele, in der Stadt sowohl als auf dem Lande im Gebiete dieses Kantons verboten sind.

Aus Frankfurt wird unterm 5. Februar gemeldet, daß daselbst noch immer zahlreiche Abtheilungen von Französischen Truppen aus dem Innern von Frankreich ankommen, die für die grosse Armee bestimmt sind. Auch sind Braunschweigische Offiziere durch diese Stadt gekommen, welche als Kriegsgefangene nach Frankreich geführt werden. Am 2. und 3. ist eine grosse Anzahl Wagen, die mit Gewehren und anderen Waffen angefüllt, von Braunschweig kommend, durchpassirt. Ebenso sind einige Hundert Mann von der Preussischen Garnison von Breslau unter Baierischer Eskorte über Frankfurt weiter nach Frankreich transportirt worden.

1807. Nro. 48.

Der Telegraph.

Dienstag, den 17. Februar.

Berlin, am 17. Februar.

Se. Exzellenz, der General-Gouverneur von Berlin ꝛc., Herr General Clarke, erhielt gestern offizielle Briefe von Preussisch Eylau, vom 9. dieses, welche ihm die nähern Umstände von den grossen Ereignissen seit dem 1. d. Monats meldeten. In Erwartung der Bülletins geben wir davon einstweilen eine gedrängte Schilderung.

Der Vortrab der Russischen Armee, bei Mohrungen geschlagen, zog sich nach Lipstadt zurük. Mehrere Divisionen und das Korps des General Essen, das aus der Moldau angekommen war, verstärkten ihn. Da der Feind den Plan zu haben schien, anzugreifen, so befahl der Kaiser dem Prinzen von Ponte-Corvo, seine Unternehmungen zu begünstigen, und ihn durch einen verstellten Rükzug an die Weichsel herabzuziehen.

Den 1. Februar marschierte man gegen den Feind und traf ihn bei Passenheim. Den 3. früh ward die feindliche Armee auf ihrem eilfertigen Rükzuge auf dem linken Flügel umgangen und an die Weichsel gedrängt. Der Kaiser begab sich nach Gerkendorf, und stellte daselbst die Korps der Marschälle Ney, Augereau und Soult in Schlachtordnung, und die Kaiserliche Garde als Reserve auf.

Um dem linken Flügel des Feindes den Rükzug abzuschneiden, erhielt Marschall Soult den Befehl zur Wegnahme der Brükke von Bergfried, die der Feind mit zwölf seiner besten Bataillone vertheidigte. Diese Bataillone wurden von zwei Französischen Regimentern in Unordnung und zum Weichen gebracht, verloren vier Kanonen und 1600 Gefangene, und mußten alle ihre schönen Stellungen verlassen. Die feindliche Reiterei ward am 4. vom General Lasalle geworfen, der sie sechs Stunden weit mit klingendem Spiele verfolgte und in Deppen Nachtlager hielt. Eine feindliche Kolonne, die nicht über die Alle sezte, fand sich von unserm linken Flügel umgangen und durchschnitten. Marschall Ney, der sie verfolgte, nahm ihr mehrere Tausend Gefangene und sechzehn Kanonen ab.

In Folge dieser Bewegungen nahm man dem Feinde seine Depots von Lipstadt und Gutstadt, so wie einen Theil seiner Magazine an der Oder.

Die Armee sezte am 6. die Verfolgung des Feindes fort. Der Großherzog von Berg erreichte mit seiner Reiterei ihn zwischen Glodau und Hoff. Die Dragoner und Cuiraſſiere griffen den Nachtrab des Feindes an, der aus zwölf Bataillonen bestand, hieben zwei Russische Infanterie-Regimenter in Stükken, und nahmen ihre Obristen, Kanonen und Fahnen.

Digitized by Google

Marschall Augereau hatte im Dorfe Hoff Stand gefaßt; sechs feindliche Bataillone versuchten es, den Ort wieder zu nehmen. Da ließ der Großherzog von Berg die Cuirassiere zum zweiten Male angreifen. Sie fielen jenen Bataillonen in die Seiten, und brachten sie in Unordnung. Den folgenden Tag sezte die Armee ihren Marsch nach Eylau fort, und beim Rekognosciren fand man den Feind in Stellung hinter dieser Stadt. Drei Russische Regimenter, auf der Anhöhe aufgestellt, die den Eingang zur Ebene hinter der kleinen Stadt Eylau vertheidigt, wurden vom 46. und 18. Linien-Regiment geworfen. Der Feind hatte in einer Kirche und deren Kirchhof mehrere Regimenter postirt, die daselbst einen hartnäckigen Widerstand leisteten. Nach einem mörderischen Gefechte wurde die feindliche Stellung genommen. Der folgende Tag begann mit einer lebhaften Kanonade von beiden Seiten; die Russische Armee, in Kolonne auf halbe Schußweite aufgestellt, litt beträchtlich. In dem Augenblikke, wo Marschall Augereau manövrirte, um sich mit dem Korps des Marschall Davoust zu vereinigen, hüllte der häufig fallende Schnee beide Armeen in eine solche Dunkelheit, daß man selbst die Richtungspunkte aus den Augen verlor. Das dauerte eine halbe Stunde. Als die Dunkelheit sich aufklärte, fielen der Großherzog von Berg und der Marschall Bessieres durch ein kühnes Manöver in die feindliche Kavallerie, und richteten ein fürchterliches Gemezzel darin an. Zwei Linien-Russischer Infanterie wurden gebrochen, und die dritte widerstand nur, indem sie sich an ein Gehölz anlehnte. Eskadrone von der Kaiserlichen Garde durchsprengten zweimal die ganze feindliche Armee. Mehr als zwanzigtausend Mann Infanterie wurden geworfen, und genöthigt, ihre Kanonen zu verlassen; und ohne das Gehölz und einige Schwierigkeiten des Erdreichs wäre der Sieg auf der Stelle entschieden worden. Auch der Schnee, der mehrere Male während der Schlacht den Tag verdunkelte, verzögerte den Marsch und das Zusammenwirken unsrer Kolonnen.

Marschall Ney brach über Altdorf vor, und faßte Stand in Schmodetten. Der Feind in der Klemme zwischen den Korps der Marschälle Ney und Davoust, versuchte des Abends vergeblich, den Ort wieder zu nehmen. Er wurde mit Verlust zurükgetrieben.

Der Feind wurde den folgenden Tag bis an den Fluß Frischling verfolgt. Er zieht sich über den Pregel zurük. Auf dem Schlachtfelde ließ er sechzehn Kanonen und seine Verwundeten. Alle Häuser der Orte, durch die er zog, sind voll davon. An diesem einzigen Tage hatte er wenigstens sieben tausend Todte.

Zwölf bis funfzehntausend Gefangene, eine eben so große Zahl außer Stand gesezt, Dienste zu leisten; achtzehn Fahnen, fünf und vierzig Kanonen sind für uns die Trophäen der verschiedenen Gefechte, die seit dem 1. Februar Statt hatten.

Da der Feind geschlagen und auf hundert Stunden von der Weichsel zurükgetrieben ist, so nimmt die Französische Armee wieder Winterquartiere.

Privatbriefe, die allen Glauben verdienen, kündigen an, daß die Feinde Königsberg verlassen, und sich hinter die Memel ziehen.

England.

Als einen Nachtrag zu dem, was wir gestern in unserer Nummer 47. über Lord Henry

Petty's neueſte Budgets-Angelegenheiten vorgetragen haben, müſſen wir noch einige neuere Bemerkungen, die ſeitdem über Amſterdam eingelaufen ſind, hier nachholen.

Der Kanzler der Schazkammer erſcheint hier in einer neuen Geſtalt; er war bisher nur als Finanzier bekannt, er will ſich nun auch als Menſchenfreund die Achtung der Mit- und Nachwelt erwerben. Das ſicherſte Mittel dazu ſcheint ihm eine wirklich empörende Berechnung zu ſein, wie der unglüklichſte Krieg, den England und ſeine Alliirten je geführt, wenigſtens noch zehn Jahre fortgeſezt werden könne. Mit doppelter magiſcher Kraft öffnet der Schazmeiſter nicht nur die Geldkaſſen der Nation, ſondern auch den Tempel des Janus, den er, ſo lange jene nicht ganz geleert ſind, nicht wieder zu ſchlieſſen gedenkt.

Lord Petty behauptet, daß nach ſeinem Plan der Krieg noch drei Jahre ohne Auflegung neuer Abgaben und nachher noch ſieben Jahre mit einer nur ſchwachen Vermehrung von 300,000 Pf. St. jährlicher Abgaben fortgeſezt werden könne. Welch ein ekelhafter Machiavellismus liegt nicht in dieſem Sazze! Der Miniſter will ſich mit der ſchwachen Vermehrung von 300,000 Pf. St. jährlich begnügen; das heißt: wenn das Brittiſche Volk die von dem Miniſter ſo eben neucreirte Bürde von 46 Millionen Pf. St. (1104 Millionen Francs) jährliche Kriegslaſten tragen will und kann! Welch eine beſcheidene Genügſamkeit! Welch eine edle, offene Art, das Vertrauen der Nation zu gewinnen! Die weiter folgenden Berechnungen, die National-Schuld und den ſinkenden Fonds betreffend, ſind in der That zu fabelhaft, als daß es der Mühe lohnen könnte, ſie auf die Kapelle der Vernunft zu bringen. Der Miniſter ſucht zu beweiſen, und beweiſt es auch in ſeiner Art, vorzüglich für alle gutmüthige Bulls, die ſich ſo etwas beweiſen laſſen wollen, daß dadurch, daß er jezt die von dem Miniſter Pitt zuſammengeſparten 8 Millionen 339,000 Pf. St. zu ſeinen Bedürfniſſen verwendet, und folglich den ſinkenden Fonds bis auf 39,000 Pf. St. erſchöpft, eben dieſer erſchöpfte ſinkende Fonds gerade durch dieſe Erſchöpfung binnen kurzer Zeit auf 24 Millionen jährlich ſteigen muß. Wer Engliſchen Verſtand genug hat, dieſe Berechnung zu verſtehen, der rechne dem Engliſchen Miniſter nach. Ein Glük iſt es übrigens für den Engliſchen Schazmeiſter, daß ſein Auditorium, die groſſen und kleinen Bulls, gewohnt ſind, ohne lange zu rechnen — zu zahlen.

Der Kanzler ſchließt ſeine Rede mit folgenden Worten: „Es iſt beruhigend für uns, zu erwägen, daß, wenn wir in Zukunft, wie es bisher geſchehen iſt, (1) in unſeren Bemühungen, der betrübten Welt den Frieden wieder zu geben, ſcheitern ſollten, die Schuld nicht an uns, ſondern an dem Feinde liegen wird, und daß wir die Mittel beſizzen, wo nicht die Gefahr zu beſiegen, ſie doch wenigſtens zu überleben; (2) daß wir, während wir

(1.) Wie es bisher geſchehen iſt! O, daß das ein Miniſter im Brittiſchen Parlamente ſagen darf! Da Europa nur zu wohl weiß, daß die Drangſale des Krieges, die ſeit funfzehn Jahren die Völker des Kontinents niederdrükken, ganz allein das Werk des Brittiſchen Kabinets ſind. —

(2.) Welch eine niedrige Kleinmüthigkeit, und zugleich welch ein ekelhafter Egoismus liegt in dieſem Satze! Beſiegen will der Brittiſche Schatzmeiſter die Gefahr nicht, er iſt zufrieden, wenn er ſie nur überlebt; das heißt: wenn er ſo lange mit dem Gelde

den Frieden wünschen, die Kräfte haben, den Krieg auf eine unbestimmte Zeit fortzusezzen." (3) —

Vermischte Nachrichten.

Ein Schreiben aus dem Haag meldet folgendes:

Unser König hat zum Besten der Stadt Leyden folgendes Decret gegeben: a) Die Zinsen der festen Schuld der Stadt Leyden und ihrer Stiftungen sollen 10 Jahre lang, von 1807 angerechnet, aus der Staats-Casse bezahlt werden. Nach Verlauf dieser 10 Jahre kann der Magistrat, wenn die Umstände es erfordern, um Verlängerung dieser Begünstigung anhalten. b) Das Stadthaus, die Universität und andre öffentliche Gebäude, welche beschädigt sind, sollen für Rechnung des öffentlichen Schatzes ausgebessert werden. c) Die Universität Leyden erhält den Titel: Königl. Universität von Holland. Es werden Maßregeln genommen, um ihr den meisten Glanz und größten Ruhm zu verschaffen und es wird ein Lehrstuhl der politischen Haushaltung und Statistik errichtet. d) Die Fabriken in der Stadt Leyden sollen begünstigt und neue errichtet werden. Der Kriegsminister soll diejenigen Leydner Fabrik-Artikel, die durch ihre Preise und Gehalt dazu geeignet sind, zur Bekleidung der Armee anwenden.

Unsre Königin hat für die Leydner 10000 Fl. gegeben.

Der Hamburgische Korrespondent enthält folgendes:

Da Sr. Majestät, der Kaiser und König, beschlossen haben, daß die in allen von der Französischen Armee besetzten Ländern noch bestehenden Fürstl. Thurn und Taxischen Posten aufgehoben werden sollen, so haben Se. Excellenz, der Französ. Kais. Minister, Herr Bourrienne, dem Senat dieser Stadt, so wie den Senaten zu Bremen und Lübeck, eine Note in dieser Hinsicht zugestellt, und der Senat hat sogleich die Aufhebung der Thurn und Taxischen Post beschlossen, welche vom 15. Februar an mit dem Großherzogl. Bergischen Ober-Postamt vereinigt wird.

Da Sr. Majestät überdem für gut befunden haben, daß alle Korrespondenzen der Länder, oder durch die Länder, welche von der Französ. Armee besezt und nach den Hansestädten bestimmt sind, durch das Oberpostamt Sr. Kaiserl. Königl. Hoheit besorgt werden, so haben Se. Excellenz, der Französisch-Kaiserl. Minister, Herr von Bourrienne, zufolge dieser Verfügungen den Preußischen, Hannöverschen, Braunschweigschen und Mecklenburgischen Postämtern Befehl ertheilt, nach welchen ihre verschiednen Dienstverrichtungen vom 15. Februar an mit dem Großherzogl. Bergischen Oberpostamt vereinigt werden.

Diese Maßregel kann dem Interesse einiger Privatpersonen zuwider seyn; allein sie ist dem Kommerz durch die Vereinigung eines Dienstes angenehm, der bisher in zu viele Hände vertheilt ward, und besonders durch das Zutrauen, welches ihm die Posten Sr. Kaiserl. Hoheit, des Großherzogs von Berg, einflößen; denn mit Vergnügen muß man gestehen, daß seit der Errichtung dieser Post die Korrespondenz-Verhältnisse mit den Ländern dieses Fürsten, mit Frankreich und dem südlichen Europa eine Beschleunigung und Regelmäßigkeit erhalten haben, die sie vorher nicht hatten. Das Kommerz hat also Ursache, dieselben Vortheile bei den neuen Korrespondenzen zu hoffen, deren Beförderung diesem Oberpostamt aufgetragen ist.

---

der Nation spielen und neue Lasten erfinden und diktiren kann, als die Parce Atropos seinen Minister-Faden unzerschnitten lassen will. Dies heißt, echten Patriotismus mit dem edelsten Kosmopolitismus vereinigen.....

(3.) So lange wir Kräfte haben! Unter Kräften versteht der Minister hier Guineen. Die physische Kraft, die schöpferische Kraft des Geistes, des Genies fällt nicht in seine kalte Zahlenrechnung. Er glaubt, mit einer unendlichen Zahl erpreßter Guineen, den Krieg auf eine unbestimmte Zeit zur unendlichen Qual der Menschheit, fortsezzen zu können. —

1807. Nro. 49.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 18. Februar.

Berlin, am 18. Februar.

Obgleich der hier folgende Brief, datirt von Preuſſiſch-Eylau den 9. Februar um 5 Uhr des Abends, früher geſchrieben wurde, als die Nachrichten, die wir geſtern mittheilten, ſo können wir uns doch nicht enthalten, ihn unſern Leſern mitzutheilen, da er von einem geſchikten Krieger herrührt, der Augenzeuge der Schlacht von Eylau war. Man kann auf ſeine Echtheit rechnen.

„Die Schlacht von Eylau iſt eines der merkwürdigſten Kriegsereigniſſe. Die Ruſſiſche Armee hat ein fürchterliches Gemezzel erlitten. Sie brachte die ganze Nacht zu, ohne ſich ſammeln zu können, und iſt einen Marſch weit vor uns. Sie verlor vierzig bis fünf und vierzig Kanonen, wenigſtens zehn Fahnen, zehn bis zwölf Tauſend Gefangene und zehn Tauſend Verwundete. Ihren Verluſt auf dreiſſig Tauſend Mann anſezzen, heißt ihn eher verringern als vergröſſern.“

Schreiben aus Sachſen, vom 12. Februar.

Das Feſt, das Sr. Majeſtät der König von Sachſen bei Gelegenheit des Friedens mit Frankreich und ſeiner Thronbeſteigung anordnete, wurde den 8. d. zu Wittenberg mit alle dem Glanze gefeiert, den Zeit und Umſtände erlaubten. Die Franzoſen und Sachſen bewieſen in dem Ausdruche ihrer Fröhlichkeit nur einen gemeinſchaftlichen Wunſch für die Erhaltung der Tage Sr. Majeſtät des Kaiſers und Königs, und Sr. Maj. des Königs von Sachſen. Das heitere ſchöne Wetter gab der Feierlichkeit einen höhern Reiz.

Politiſche Reflexionen.

Der gegenwärtige Krieg hat einen höheren Karakter angenommen, er kündiget wichtigere Reſultate an, ſeitdem der unpolitiſche Stolz des Ruſſiſchen Kabinets die Ottomanniſche Pforte auf das Schlachtfeld gerufen hat.

Männer, die über das Intereſſe von Europa hinlänglich aufgeklärt ſind; diejenigen, die das Künftige über die kleinen Leidenſchaften des Augenbliks hinausſehen, ſind nicht erſtaunt über die Wichtigkeit, die der Kaiſer Napoleon in die Erhaltung, die Unabhängigkeit, und wir möchten beinah ſagen, in die Wiederherſtellung des Ottomanniſchen Reichs legt. Es hängt davon, in groſſem Maſſe, die künftige Ruhe von Europa ab; es iſt einer von den mächtigen Ringen, welche die politiſche Kette bilden müſſen. Lange konnte Frankreich die Empfindungen der Zuneigung, die es für die Pforte fühlt, verber-

gen; es kann sie jezt in ihrer ganzen Ausdehnung bekannt machen, da seine Allianz gegenwärtig seinen Alliirten nüzlicher sein kann, und da der Sieg selbst sich zu beeifern scheint, die beiden Fahnen zu vereinigen.

Diese Ottomannische Nation, so fürchterlich im Hervorsteigen aus ihrer Wiege, weiterhin so gefährlich, gleich allen siegenden Völkern in ihrem ersten Alter, ist seit mehreren Jahrhunderten nichts mehr, als eine Nation im Ruhestand, deren friedliche, unabhängige und eigentlich erhaltende Existenz wirklich eine nöthige Schuzmauer zwischen dem barbarischen Asien und dem civilisirten Europa war. So wurde sie die Schuzwehr derjenigen, deren Schrekken sie war.

Die Geschichte des lezten Jahrhunderts zeigt uns, daß seit langer Zeit die Pforte keinen Krieg führte, als bloß um sich zu vertheidigen. Dies ist genug um sie zu rechtfertigen. Hinter anderen Völkern zurükstehend, sowohl durch die Freimüthigkeit ihrer Politik, als durch die Unvollkommenheit ihrer militairischen Einrichtung fand sie sich plözlich denen untergeordnet, die sie vormals überwunden hatte; sie hat beinahe das Joch derjenigen getragen, die ihr nur als zinsbare Völker bekannt waren; und diese sklavischen Barbaren, die sich alle Arten von Waffen gegen sie erlaubten, die alle Höfe, die in der Erhaltung des Ottomannischen Reiches interessirt sind, zu verführen suchten, standen mehrere Male auf dem Punkt, das Verderben der Pforte zu vollenden. Diese Katastrophe wurde bloß aufgeschoben. Nur Frankreich blieb ihr als Freundin übrig; aber die Freundschaft der lezten Könige der dritten Dynastie wurde für die Pforte unfruchtbar. Es war dem Stifter der vierten aufbewahrt, ihr eine wirklich nüzliche Kraft für beide Reiche zu geben.

Nun erschienen, man bemerkte es nur zu spät, die Russen von den gefrorenen Ufern der Wolga bis in das Herz von Deutschland eindringend, und begannen, sich in politische Kombinationen zu mischen, die, lange ehe von ihnen etwas bekannt war, festgesezt worden; sie religirten Schweden auf der nördlichen Küste des Baltischen Meeres, betrogen Preussen durch eine heuchlerische Toleranz, verführten Oestreich, indem sie den Schein annahmen, als wollten sie seine alten Feindseligkeiten theilen, strichen Polen von der Liste der Staaten und verbreiteten Verwilderung, Uneinigkeit und Anarchie durch die ganze gesellschaftliche Organisation von Europa. Einige Kabinette haben diese für die allgemeine Ruhe so unglükliche Revolution nicht eher gesehen, als da es beinahe unmöglich war, ihr abzuhelfen. (Argus.)

(Der Schluß im nächsten Blatte.)

Frankreich.

Paris, am 5. Februar.

Der Moniteur liefert folgendes:

Heute, Donnerstag am 5. Februar um 1 Uhr wurden die verschiedenen Staats-Korps bei Ihrer Majestät, der Kaiserin und Königin, zur Audienz zugelassen.

Herr Monge, Präsident des Senats, hat folgende Rede an Ihro Majestät gerichtet:

Madame,

„Es sind nur vier Monate, als das Herz Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät über die Herannäherung eines eben so unvermeidlichen als unvorhergesehenen Krieges sich betrübte, welcher abermal Französisches Blut kosten sollte."

„Das Französische Blut ist so kostbar! sagten Ew. Majestät: Muß noch mehr davon vergossen werden, um den Thorheiten eines übelberathenen Monarchen Schranken zu sezzen?"

„Also wünschten Ew. Majestät den Frieden."

„Der Kaiser, dessen Wachsamkeit man durch die trügerischen Verheissungen einer per-

önlichen Freundschaft hat täuschen wollen, war vielleicht selbst, indem Er abreiste, nicht ganz ohne Hofnung, einen unmotivirten Krieg zu entfernen. Die beleidigenden Drohungen eines jungen Fürsten ohne Erfahrung erschütterten nicht die Ruhe Seiner großen Seele; und, am Tage vor der ersten Schlacht, die auch die letzte war, indem Er ihm die Gefahr seiner Stellung und die Gewißheit seines Verlustes aufdekte, öfnete Er ihm die Pforte des Glükkes und selbst die der Ehre."

„Der Kaiser wollte also den Frieden."

„Aber wollen auch unsere unversöhnlichen Feinde den Frieden haben? Nein, Madame. Seit langer Zeit haben sie sich geschmeichelt, den Namen von Frankreich von der Liste der Nationen auszustreichen, wie sie seitdem den von Polen ausgestrichen haben. Vielleicht haben sie selbst in ihrer Verblendung noch diese thörigte Hofnung genährt. Sie haben gegen Frankreich auf alle Moralität Verzicht geleistet; kein Versprechen verpflichtet sie; kein Vertrag bindet sie. Gegen Frankreich ist in ihrem Betragen keine Loyalität, und die Wahrheit ist nicht in ihrem Munde. Gegen dieses Reich ist ihnen nichts heilig; und wenn der König von Preussen endlich die Waffen ergriffen hat, so geschah es, weil er sicher war, daß außer diesem sie ihn in der Mitte seines Hofes durchbohrt haben würden, wie sie Paul den Ersten im Schosse des seinigen erstochen haben. Und die Treulosen! sie haben in der Folge noch die Unverschämtheit, dem Unglükke ihres Opfers Hohn zu lachen."

„Der Gott der Reiche ermüdet endlich ob so vieler Ungerechtigkeiten. Es ist nicht mehr zu verkennen, daß er sich Frankreichs bedienen will, um die Sittlichkeit der Könige zu reformiren. Indem er in seiner Güte ihre Bestimmungen den Händen eines Helden anvertraut hat, dem er sich vorsezte, mit allen erhabenen Fähigkeiten auszustatten; dem er selbst die Wege der Weisheit zu öfnen würdigte, und dessen Arm er in den Gefechten unterstüzt."

„Madame, der Senat legt zu den Füssen Ew. Kaiserlichen und Königlichen Majestät den Tribut seiner tiefsten Ehrfurcht, und die Huldigung seiner Bewunderung nieder, wovon er durch alle Ihre Tugenden erfüllt ist. Er bittet Sie, seine ehrfurchtsvollesten Glükwünsche über den siegreichen und unglaublichen Feldzug, womit Sr. Majestät, der Kaiser und König das Jahr 1806 beschlossen hat, zu genehmigen. Er wünscht sich Glük, in dem Schosse der Hauptstadt die erhabene Gemahlin wiederzusehen, welcher ein angebeteter Chef Sein ganzes Vertrauen geschenkt hat, und die solcher grosser Auszeichnungen würdig ist."

„Mögen Ew. Kaiserlich Königlichen Majestät lange für das Glük Frankreichs und für das Glük des Kaisers leben."

Friedrich der Erste König von Schweden.

(Fragment aus einer biographischen Skize.)

Die Schwedische Krone, welche diesem Fürsten im Jahre 1720 aufgesezt wurde, trug eben nicht viel dazu bei, seine Zufriedenheit zu vermehren; denn er hatte zwar den Namen des Königs, aber in der That herrschten die Stände, welche wieder von dem Einflusse fremder Kabinette abhängig waren. Die engen Schranken seiner königlichen Gewalt und seine politische Ohnmacht waren daher unstreitig die vornehmste Ursache, daß ihm die Regierungsgeschäfte zuwider waren, und daß er Alles mit einem sichtbaren Unwillen betrieb. Er scherzte oft selbst über die Unbedeutenheit seiner Autorität und führte bei solcher Gelegenheit eine Bittschrift an, die er unter der Adresse: A son Excellence, Excellence, Excellence le Roi de Suède, erhalten hatte. „Der Narr — sagte er — hat mich zur dreifachen Excellenz gemacht, und ich bin doch nur eine doppelte, da ich nicht mehr als zwei Stimmen im Reichsrathe habe." Ein andermal sprach er vertraut mit dem Bischofe Schwedberg, und dieser sagte zu ihm: „Die Nation wundert sich, Ew. Majestät so selten im Reichsrathe zu sehen." — „Das ist nicht zu verwundern, — war die Antwort — ich habe da sechzehn Präceptores."

Friedrich liebte die Pracht und lebte groß, aber nicht zum Schaden, sondern zum Vortheile seines Landes, da er seinen Aufwand aus seinen eigenen Mitteln bestreiten konnte.

Eine übertriebene Jagdlust verleitete ihn oft, Geschäfte zu versäumen. Er fand einen Ruhm und eine Freude darin, mit eigener Hand über 200 Bären erlegt zu haben. Diesen Ruhm kann man ihm gönnen, da er auf diese Art dazu beitrug, das Land von diesen Ungeheuern zu säubern. Auf diesen Jagden hatte er den damaligen Bischof von Westrås, der ein besserer Schüzze, als Theologe war, oft in seiner Gesellschaft, und der Bischof war bei solchen Parthien nie ohne Begleitung seines Küsters. Graf Rochus von Lynar sah beide geistliche Herren einmal auf einer solchen königlichen Jagd einen lebendig gefangenen, dem Küster aber wieder entsprungenen Hasen in eigener Person hezzen.

Ohne eine Geliebte konnte Friedrich eben so wenig leben, als ohne Jagd. Die Gräfin Taube, mit der er sich heimlich trauen ließ, war lange seine Vertrauteste; aber, als diese Verbindung offenbar wurde, äusserte die Nation darüber, bei noch vorhandener Strenge der Sitten, so allgemeinen und lauten Widerwillen und die Besorgniß, es werde dadurch Plage und Unglük über das Land gebracht werden, so daß das Fräulein sich endlich im J. 1740 genöthigt sah, mit ihren beiden Söhnen *) zu fliehen. Sie wurden auf die hessischen Güter gebracht, die für sie angekauft waren. Vorher hielten sie sich noch eine kurze Zeit zu Malmö bei Nykiöping auf, wohin ihre Mutter ihnen folgen sollte. Allein die Trennung von ihr war dem Könige unmöglich. Er verfiel in einen Trübsinn, der bedenklich wurde, aber unerwarteterweise eine plözliche Umstimmung der herrschenden Ansicht im Volke herbeiführte. Der Fanatismus, als sey er zufrieden, die Sache bis auf diesen Punkt getrieben zu haben, verwandelte sich jezt in Mitleiden. Man nahm an ihrer Verbindung keinen Anstoß mehr, und die fameusen Gerüchte, die man vorher von Tage zu Tage über sie ausspreugte, hatten auf einmal ein Ende. Ja man bewarb sich um die Gunst einer Person, die man vorher mit Abscheu genannt hatte. Sie vermochte über den König Alles, und war nachher auch gegen diejenigen, die während jener Unruhen ihre Parthei gehalten und für sie gesprochen hatten, dankbar. —

Ulrike Eleonore ertrug die Geringschäzzung ihres Gemahls mit einer beispiellosen Geduld. Kein Mangel der Erwiederung war im Stande, ihre unbegränzte Liebe zum Könige zu mindern. Sie starb im J. 1741, und ihr Gemahl folgte ihr am 25. März 1751, in einem Alter von 74 Jahren. Schon im Februar 1748 hatte er einen Anfall vom Schlage, und von dieser Zeit an war er immer kränklich. Am 19 März 1751 rührte ihn der Schlag zum dritten Male, und zwar so heftig, daß seine ganze rechte Seite gelähmt wurde und Sprache und Gedächtniß ihm vergingen. — Sein Gedächtniß hatte schon seit langer Zeit gelitten. Selten konnte er sich zulezt auf den Namen, oder auch nur auf die Charge einer Person besinnen, sondern nannte Alles — Doktor. „Laßt mir den Doktor kommen" — sagte er, und, weil Niemand wußte, wen er meinte, so mußte man so lange fragen, bis man ihn errieth. Einst wollte er unter dieser Benennung den Oberjägermeister gerufen haben, und da Niemand auf denselben fiel, so machte er sich endlich dadurch verständlich, daß er hinzusezte: „den Doktor von den Hirschen."

Friedrich hatte übrigens das geselligste und ungezwungenste Wesen eines Privatmannes, und man sah es ihm an, daß er nicht erzogen war, um König zu seyn. Die Aerzte hatten es nicht gut bei ihm, wenn er krank, so wie auch seine Jäger nicht, wenn er übler Laune war. Der Baron Höpken sagte daher einst mit jovialischer Freimüthigkeit zum Könige selbst: „Wenn er sich etwas wünschen sollte, so wäre es, des Königs Arzt zu seyn, wenn er sich auf der Jagd, und sein Jäger, wenn er sich krank befände."

*) Friedrich Wilhelm (geboren 1737) und Karl Eduard (geboren 1739). Sie wurden während des sächsischen Reichsvikariats 1741 in den Grafenstand erhoben.

Druckfehler.

In einigen wenigen Exemplaren des gestrigen Stüks (Nro. 48.) sind folgende Druckfehler zu verbessern:

Auf der ersten Seite, Spalte 1. Zeile 11. von oben, statt: nach Linstadt, lies: über Liebstadt.
— — — — — 2. — 9. — unten, — Oder, l. Aller.

1807. Nro. 50.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 19. Februar.

Grande Armée.

Place de Berlin.

18. Fevrier 1807.

Ordre du Jour.

*) Demain 19, à 6 heures et demie du soir, il sera chanté dans l'Eglise catholique, un Tedeum en action de grâces des dernières Victoires, remportées par les armées de Sa Majesté l'Empereur et Roi, dans les journées du 5., 6., 7. et 8. Février.

Toutes les autorités françaises, militaires et civiles, y seront invitées au nom de Mr. le Général-Gouverneur.

La Garnison prendra les armes pour être rendue à 5 heures sur la Place de l'Opéra.

Il sera fourni des Piquets pour border la haie dans l'intérieur de l'Eglise, où sera aussi placé un détachement de 50 Dragons de la Garde.

Mr. le Chef d'Etat-Major de la Place sera chargé de placer les troupes à l'extérieur, et de faire toutes les dispositions convenables dans l'intérieur de l'Eglise.

Il sera écrit au Président de la Police, pour qu'il fasse ses dispositions de manière à ce que les rues aboutissant à cette Eglise, ne soient pas obstruées.

Tous les Postes de la Ville, militaires et bourgeois, redoubleront de surveillance pour assurer le bon ordre et la tranquillité publique.

Le Général, Colonel des Grénadiers à pied de la Garde Impériale, Commandant la place de Berlin,
P. Hulin.

Grosse Armee.

Plaz von Berlin.

Den 18. Februar 1807.

Tags-Befehl.

Morgen, den 19. um halb 7 Uhr Abends wird in der katholischen Kirche ein Tedeum als Dankopfer der leztern Siege gesungen werden, welche durch die Armeen Sr. Majestät, des Kaisers und Königs an den Tagen des 5., 6., 7. und 8. Februars gewonnen worden.

Alle Französische Militair- und Civil-Autoritäten werden im Namen des Herrn General-Gouverneurs dazu eingeladen werden.

Die Besazzung wird sich in ihren Waffen bereit halten, um 5 Uhr auf dem Opernplazze zu erscheinen.

Es sollen Pikets aufgestellt werden, um in dem Innern der Kirche einen Kreis zu ziehen, wohin sich auch ein Detaschement von 50 Dragonern von der Garde begeben soll.

Der Herr Chef des Generalstabs dieses Plazzes wird beauftragt, die Truppen im Aeussern zu vertheilen, und alle zwekmäßigen Verfügungen im Innern der Kirche zu treffen.

Es soll an den Polizey-Präsidenten geschrieben werden, um seine Verfügungen dahin zu treffen, damit die nach dieser Kirche führenden Strassen nicht beengt oder gestopft werden.

Alle militairischen und bürgerlichen Posten der Stadt werden ihre Wachsamkeit verdoppeln, um gute Ordnung und die öffentliche Ruhe zu sichern.

Der General, Obrist der Grenadiere zu Fuß der Kaiserlichen Garde, Kommandant der Stadt Berlin,
P. Hulin.

*) Wir haben diesen Tages-Befehl erst gestern Nachmittag erhalten, und konnten ihn nicht eher als heute in unser Blatt einrüken. Es versteht sich, daß die Feierlichkeit heute den 19. Februar vor sich geht.

Der Redakteur des Telegraphen.

Auszug aus einem Briefe aus Thorn vom 14. Februar.

Der Herr Marschall Lefebüre griff den 11. Februar bei Marienwerder den General Roquette an, der sieben Eskadronen Reiterei, ein Bataillon Fußvolk und vier Kanonen hatte.

Der Feind wurde auf allen Punkten geworfen und mehr als vier Stunden weit den Degen in der Hand verfolgt. Die Strasse war die ganze Strekke hindurch, mit Todten und Verwundeten bedekt.

Der General Roquette verdankt seine Rettung bloß der Schnelligkeit seines Pferdes.

Berlin, den 19. Februar

Seit einiger Zeit durchzog eine Preussische Streifparthei, bestehend aus Kriegsgefangenen, Ueberläufern und sogar aus Kriegsgefangenen auf Ehrenwort, die noch nicht ausgewechselt waren, einen Theil der Neu-Mark. Ihre Unternehmungen waren ohne Erfolg, und die Bauern, mit Ausnahme einer sehr kleinen Zahl, hatten die Klugheit, ruhig zu bleiben. Alle Heldenthaten dieser Partheigänger beschränkten sich auf die Wegnahme einiger schlecht bewachter Kriegsvorräthe, und auf Angriffe einzelner vertheidigungsloser Menschen. Hin und her irrend, wo sie nur immer wußten, daß es keine Französischen Truppen gab, suchten sie mehr Aufsehen zu erregen, als ihre Unbedeutenheit gestatten konnte. Sie verbreiteten auf dem Lande eine Bestürzung, die sie indessen Niemanden als ihren eigenen Mitbürgern einflössen können, deren Sicherheit und Leben sie in Gefahr sezzen. Was kann in der That das Resultat eines solchen Krieges — angenommen selbst, daß er einigen Fortgang haben könnte, — anders sein, als die Verwüstung des Landes, das aller Strenge einer gerechten Züchtigung ausgesezt wäre, wenn es Theil an der Wuth einiger Unsinnigen nähme? —

Herr R. Schée, Adjutant des General Clarke, traf bei Christianestadt in Sachsen die Streifparthey an, die einen Augenblik lang die Strasse von Frankfurt an der Oder nach Posen abgeschnitten hatte. Er griff sie an, und warf sie. Sie verlor mehr als vierzig Todte, eben so viele Verwundete, die eingebracht wurden, und mehrere Gefangene, worunter zwei Offiziere sich befinden. Der Anführer der Parthey verdankte seine Rettung bloß der Flucht. Er nahm den Weg nach Sorau, und sein Trupp zerstreute sich in den Wäldern, wo er funfzehn mit Gewehren und Kriegsvorrath beladene Wagen stehen ließ. Vierzig Reiter, die nicht wußten, wo sie ihn wieder finden sollten, verkauften in den Dörfern ihre Pferde und legten die Uniform ab. Man verfolgt lebhaft diese Ueberreste, und ohne Zweifel können sie nicht lange der Thätigkeit des Französischen Detaschements entgehen, das auf ihrer Spur ist. Man befreite zwei reisende Französische Offiziere, die diese Streifparthey auf der Strasse aufgehoben hatte, Herrn Adjutant-Commandanten van Heiden, Offizier der Dragoner, und einen Artillerie-Feldwebel. Man kann sich darauf verlassen, daß das Land bald von diesen Abendtheurern befreit sein wird, die es nicht anders als seine wahren Feinde ansehen kann.

Es ist wahr, daß, um einige Rekruten zu bekommen, der Anführer vorgab, daß er dazu mit einer Vollmacht vom Könige von Preussen versehen sei. Allein man müßte den Verstand

verloren haben, um zu glauben, daß dieser Fürst, durch böse Rathgeber in einen so tiefen Abgrund gestürzt, Zuflucht in seinem Unglükke zu so lächerlichen und so entehrenden Mitteln gegen einen großmüthigen Feind nehmen könnte, der immer die größte Achtung für die Glieder der Königlichen Familie, die in Berlin blieben, bezeigte, und das Privateigenthum des Königs zu erhalten sich beeiferte. Es ist nicht glaublich, daß dieser Fürst, in dem Augenblikke der gänzlichen Eroberung seiner Staaten, das Unglük seiner Unterthanen noch durch Plagen erschweren sollte, welche ein zerstörender Streifkrieg verursachen könnte, wenn man nicht weise Maßregeln genommen hätte, ihn gleich im Augenblikke seiner Entstehung zu erstikken.

Politische Reflexionen.

Schluß. *)

In der Mitte des lezten Jahrhunderts bestand noch eine Mauer zwischen Europa und und dem südlichen Rußland. Ein gemeinschaftliches Interesse hatte Polen und die Türkei, die seit so langer Zeit Feinde waren, wieder vereiniget. Die ganze Aufmerksamkeit des Russischen Kabinets wurde angestrengt, um diese seinen neuern Planen so entgegengesezte Allianz zu verhindern. Durch seine ersten Usurpationen in der Ukraine durchschnitt es die Kommunikation der beiden Staaten! Durch die Intrigen, welche es in Polen ins Werk sezte, lähmte es die Energie der Maßregeln, die man zu nehmen im Begriffe war. Die Könige von Schweden wurden zu frühzeitig, ohne Verbindung mit den anderen interessirten Mächten, in abentheuerliche Expeditionen, nicht völlig ohne Glanz für ihren Namen, aber ohne Nuzzen für Europa, hingezogen. Ihre isolirten Anstrengungen beschleunigten ihren Verlust, und gaben ihnen dafür die Denkmahle ihres Ruhms.

Die Könige von Preussen waren Rußland günstiger: Sie erreichten vieles durch diese Geschmeidigkeit, und sie fochten nur, um grössere Vortheile davon zu ziehen. Von dem ersten Beginnen dieser neuen Macht sah man sie mit dieser kalten, interessirten, arithmetischen Politik beschäftiget, die endlich sie an den Rand ihres Unterganges geführt hat.

Oestreich, von dem Schrekken erholt, womit die Ottomannischen Waffen es ehemals begeisterten, bemerkte keine Feinde mehr, die es zu fürchten hatte. Mit den innern Zwistigkeiten beschäftiget, verschloß es die Augen, und Rußland, die Streitigkeiten benuzzend, die es gegen Oestreich in anderen Gegenden angezettelt hatte, wurde durch seine Unglüksfälle selbst kriegerisch, überwand mit Leichtigkeit die Türken, nachdem es von den alten Truppen von Europa geschlagen war.

Nie ist der Vorsaz, ein Reich umzustürzen, mit so vieler Erbitterung, sowohl im Frieden als im Kriege verfolgt worden; nie ist er mit solchem Skandal öffentlich verkündiget worden, als der, den Rußland gegen Konstantinopel gefaßt hatte. Alle Fürsten Europas waren Augenzeugen davon, und haben beinahe nichts gethan, um es zu verhindern. Gleichwohl kann man, bei der bloßen Uebersicht einer geographischen Karte, nicht ohne für sie zu seufzen, die ungeheure Ausdehnung einer Macht erblikken, die alle vier Theile der Welt berührend, sich nach allen Meeren hindehnen und alle andern Reiche gegen sich als Provinzen er-

*) S. Nro. 49. d. J.

scheinen lassen würde. Bei einer künftigen Gelegenheit werden wir untersuchen, was selbst England durch diese fortgehende Invasion, woran die Englischen Minister mit eben so vielem Eifer als die Russen selbst arbeiten, zu befürchten hat.

Gegenwärtig genügt es uns, die Verschiedenheit des politischen Systems von Frankreich mit dem von Rußland zu bemerken.

Das Eine ist, nachdem es durch seine siegreichen Armeen einen grossen Theil von Europa in Besiz genommen, in seinen natürlichen Gränzen geblieben; es hat unabhängige Staaten aus den Ländern gemacht, die es als Eroberungen hätte behalten können; es hat Allianzen für die gemeinschaftliche Ruhe gestiftet; es will die alten Schuzmauern von Europa beibehalten; es will ihm einen dauerhaften Frieden sichern. Rußland hat sich, soweit es konnte, vergrössert; es hat alles, was es erobert hat, behalten; es hat das durch Intrigen an sich gerissen, was es nicht mit Gewalt ertrozzen konnte; es hat Könige beraubt; es hat Anarchie in Polen, Empörung in der Türkei eingeführt; es hat unaufhörlich daran gearbeitet, Zwiespalt und Krieg zu säen; es ist seit zwei Jahrhunderten in einem unaufhörlichen Zustande der Usurpation; es hält seit 50 Jahren Europa in Gährung. Das entscheidende Urtheil über diese beiden Systeme kann nicht schwer fallen. (Argus.)

Nähere Ansicht der Hansestädte.

(Fortsezzung. *)

II. Bremen.

a. Kunstfleiß.

Bremen ist zwar keine eigentliche Fabrikstadt, doch werden in der Stadt viele Kalmanke, Kamlotte, wollene Müzzen und Strümpfe in Menge und von vorzüglicher Güte verfertigt. Die Tuchmanufaktur beschäftigt über 120 Stühle; ferner giebt es hier verschiedene Zukkersiedereien, Tabaks-, Leder-, Stärke-, Bleiweis-, Bremergrün-, Schokolade-, Zichorien-, Karten- und Spiegel-Fabriken, mehrere Kattundrukkereien, Fischbeinreiferein, gute Bierbrauereien, Oelschlägereien und Schiffbau.

b. Handlung.

Der Handel dieser zweiten Deutschen Seestadt ist ebenso ausgebreitet als wichtig, besonders der Zwischenhandel, den die Stadt mit den zum Flußgebiete der Weser gehörigen Deutschen Provinzen, mit Holland, Großbritannien, Frankreich, Spanien, Portugal, mit der Ostsee, Archangel und Bergen treibt. Aus Deutschland zieht sie für mehr als 5 Millionen Thaler roher Leinewand, und giebt derselben auf den vielen Bleichen um die Stadt eine geringe Appretur, ausserdem eine Menge Garn, Holz und Getreide, und versorgt es dagegen mit Englischen, Französischen und Kolonialwaaren, besonders aber mit Wein; 1795 führte Bremen 2,258 Faß, 31,621 Oxhoft, 468 Kisten, 1513 Pipen, 30 Stük und 429 Bothen Französischer und Spanischer Weine, nebst 111 Faß Steinwein ein. In eben diesem Jahre nahm es 1,018 Schiffe in seinem Hafen auf. Es führt eigene Schiffart; 1797 gingen 139 Bremer Schiffe durch den Sund und 6 Schiffe auf den Grönlandefang. Die Stadt hat wichtige Assekuranz-Gesellschaften und eine grosse Spedition mit Französischen und Brittischen Waaren.

In neueren Zeiten hat der Bremerhandel ausserordentlich zugenommen. Man schäzte sonst nach dem Schosse das Vermögen der Einwohner auf mehr als 30 Millionen Gulden; gegenwärtig ihren Verkehr auf $\frac{2}{3}$ des Hamburger.

c. Einkünfte.

400,000 Gulden,

nach Ochart . . . . . 375,000 Gl.

Die Steuer von dem aufs Gewissen angegebenen Vermögen zu $\frac{1}{3}$ beläuft sich auf 36,000 Gulden. Die Schulden sind geringe.

d. Militair.

500 Mann.

(Aehnliche Ansichten von Lübek folgen nächstens.)

*) S. Num. 47. d. Leipz. d. J.

1807. Nro. 51.

Der Telegraph.

Freitag, den 20. Februar.

Berlin, am 20. Februar.

Gestern hat Sr. Exzellenz der Herr General Clarke, General-Gouverneur von Berlin ꝛc. alle Französischen Autoritäten, so wie die Minister der alliirten Mächte von Frankreich, die sich in dieser Residenz befinden, zu einem Diner vereinigt. Unter den fremden Ministern befanden sich: der Herr General Pardo, ausserordentlicher Gesandter von Spanien; Herr Chevalier de Bray, ausserordentlicher Gesandter des Baierischen Hofes, Herr d'Argiropolo, bevollmächtigter Minister der Ottomannischen Pforte und Herr Bourdeaux Chargé d'Affaires von Holland. Zu Ende des Diners wurde von dem Herrn General-Gouverneur die Gesundheit des Kaisers, Ihrer Majestät der Kaiserin, die, der alliirten Fürsten von Frankreich, und die, der tapfern Armee ausgebracht, welche in Eylau gesiegt hat.

Um 7 Uhr Abends begaben sich die Französischen Civil- und Militair-Autoritäten und die nämlichen Minister der alliirten Mächte von Frankreich nach der Katholischen Kirche, die von Aussen sowohl als im Innern erleuchtet war. Hier wurde ein Te Deum mit grosser Musik als Dankopfer für die leztern Siege der Französischen Armee, von den ausgezeichnetsten Künstlern exekutirt. Die ganze Besazzung war unter Waffen. Troz dem schlechten Wetter hatte sich eine zahlreiche Versammlung in der Katholischen Kirche eingefunden, um bei diesem religiösen Feste zu assistiren, das alle die Feierlichkeit hatte, deren sein hoher Gegenstand würdig ist, und mit den allgemeinen Akklamationen: Es lebe der Kaiser! endigte.

Berlin.

Der General-Administrator der Finanzen und Domainen macht hierdurch bekannt, daß, so groß auch seine Sorgfalt war, um die Preussischen Pensionairs die wohlthätigen Verfügungen Sr. Majestät des Kaisers und Königs geniessen zu lassen, es ihm doch bis zu diesem Tage nicht möglich gewesen, sich eine genaue Liste derselben zu verschaffen.

Die Etats, die ihm sowohl von den Individuen als von den konstituirten Kollegien zugefertiget wurden, sind unvollkommen in ihrem Entwurfe, und unzureichend in ihren Details befunden worden.

Um diesen Hindernissen auszuweichen, und den Irrungen und Unvollkommenheiten vorzubeugen, hat der General-Administrator den Herrn Mitgliedern der General-Kontrolle dieses Werk von neuem übertragen.

Diesem zufolge müssen alle Individuen, die unter der alten Regierung eine Pension em-

pfingen, der General-Kontrolle das Original oder eine hinlänglich beglaubigte Abschrift der Urkunde, zufolge welcher sie ihre Pensionen genossen, einreichen.'

Berlin, am 17. Februar 1807.

Unterzeichnet: Esteve.

Baiern.

München, vom 8. Februar.

Die Baierische Nation sieht mit ebenso grosser Zufriedenheit, wie der Hof selbst, wie sehr sich die Königlichen Truppen bei der Eroberung von Schlesien auszeichnen. Brieg wurde mit einer ausserordentlichen Schnelle eingenommen, und Kosel hat nicht gezögert, ebenfalls das Recht des Siegers zu erfahren. Mit jeder Stunde erwartet man nun die Neuigkeit von der Uebergabe der wichtigen Festung Schweidnitz. Bei der Belagerung der ersten dieser Städte hat ein Korporal, namens Nichtern, eine erstaunenswürdige Probe von Muth und Anhänglichkeit gegeben. Eine Haubizze fiel in einen Laufgraben, nahe bei einer Gruppe von Baierischen Offizieren; Nichtern stürzte sich mit der Schaufel in der Hand dazwischen, hob die Haubizze auf, und warf sie über das Parquet, indem er sagte: „Ich würde lieber der Gefahr „eines tausendfachen Todes trozzen, als es mit „ansehen, daß meinem Könige so brave Offi„ziere geraubt würden."

Halle, den 12. Februar.

Die Studien unserer Universität sind noch immer suspendirt: Die Thorheiten und Unbesonnenheiten einiger bekannter Personen und eines Theils der Studenten sind die Veranlassung dieser Störung, wie dieses aus dem Auszuge des folgenden Briefes deutlicher hervorgeht, welchen Sr. Durchlaucht, der Fürst Alexander, Major-General der grossen Armee und Kriegsminister an den Prorektor der Universität gerichtet hat.

„Die Protektion, welche Sr. Majestät der Kaiser den Künsten und der wissenschaftlichen Bildung bewilliget, ist hinlänglich bekannt. Wenn also, mein Herr, Sr. Majestät, in Hinsicht der Universität von Halle, Sich zu einigen strengen Maßregeln entschlossen haben, so rührt das daher, weil, statt friedlich in Ihrer Pflicht-Erfüllung der öffentlichen Erziehung fortzufahren, man sich allerlei Schriften erlaubt hat, welche darauf hinzielten, den Geist der Empörung gegen die Franzosen in den jungen Studirenden zu erwekken. Wenn Sie nicht aus den Schranken Ihrer Pflichten herausgetreten wären, so würden Sie den Schuz getheilt haben, welchen der Kaiser den Universitäten und den öffentlichen Instituten in allen Landen, die Seine siegreichen Armeen besezt halten, so huldreich angedeihen läßt."

Wir haben dem ungeachtet Ursache, in manchem Betracht die Großmuth der Franzosen gegen uns zu loben. Unser botanischer Garten, einer der besten und reichhaltigsten in Deutschland, hat von dem Augenblikke, da die Truppen in unsere Stadt einrükten, eine Sauve-Garde erhalten, und hat von den Verheerungen des Krieges nicht das Geringste gelitten. Der Direktor dieses Gartens, der Herr Professor Sprengel, hat bis jezt ununterbrochen und mit der größten Pünktlichkeit seinen Gehalt bezogen.

Charakteristische Züge Friedrichs des Zweiten
(Ein Fragment.)

Ein deutscher Schriftsteller liefert folgende Charakter-Schilderung Friedrichs des Zweiten:

Friedrich dachte nicht auf grosse Vergrösserungen. Er war mehr Philosoph als Held. Er schien nie auf die Erhebung seines Reiches bis in die Reihe erster Mächte zu denken. Er war nicht unempfindlich gegen den wollüstigen Genuß der Ruhe. Er eilte zu geniessen, nachdem er erworben hatte. Kein rastloses Feuer, gränzenlose Entwürfe des Ruhms zu realisiren, störte diesen Genuß. Er war mehr ein Mann von Talenten als ein Mann von Genie; und die gesunde Vernunft eines Epikurischen Philosophen war mehr sein Geisteseigenthum als die Hoheit der Seele eines Alexanders."

„Seine Eroberungssucht war sehr eingeschränkt. Er hatte nur einen Anfall davon in seiner Jugend, als er Schlesien eroberte. Mit diesem Erwerb war er zufrieden, seine übrigen Kriege wurden geführt, um ihn zu behalten, nicht zu vermehren. Seine übrigen Vergrösserungen wurden ihm vom Glükke in die Hände gespielt, fast ohne sein Zuthun. Er duldete sogar aus Liebe zur Ruhe, daß die andern Mächte mehr von Polen nahmen, wie er. Seine Ungeduld, den siebenjährigen Krieg zu enden, machte, daß er die Gelegenheit entwischen ließ, sich wichtig in Westphalen zu vergrössern. Nie nährte er erhabnere Entwürfe, als die, einen mittelmässigen Staat zu stiften, und seiner Familie ein grösseres Erbtheil zu hinterlassen, als er bekommen hatte. Er dachte die Dinge mit zu vieler Klarheit, um ein Held zu seyn! Jene Illusion der Leidenschaft, welche grosse Seelen zu grossen Thaten hinreißt, mangelte ihm. Das Nüzliche, nicht das Schöne, war die Triebfeder seiner Handlungen; und der Schimmer des Ruhms erbleichte vor seinem kalten philosophischen Blik."

Eilig machte er seinen Separatfrieden nach der Eroberung Schlesiens, da er doch noch mehr erobern, und vielleicht das Haus Oesterreich stürzen konnte, wenn er die Sache auf das Aeusserste trieb. Allein er eilte zu geniessen, und zog eine gewisse Mittelmässigkeit einer ungewissen zukünftigen Grösse vor. Es ist die Frage, ob Friedrich mit Alexanders Geist nicht Herrscher von ganz Deutschland geworden wäre? *) Allein wenn sein Kopf auch gigantische Plane zu fassen vermochte, so war sein Herz zu schwach, um sie zu wollen."

So wenig nun Eroberungsbegierde ein herrschender Zug seines Charakters war; eben so wenig ließ er sich die Veredlung des von ihm beherrschten Volks seine Hauptangelegenheit seyn. Erhabene Entwürfe der moralischen Legislation sind nie in seine Seele gekommen, entweder, weil er die Menschen, sonderlich die von ihm beherrschten Menschen ihrer nicht würdig hielt, oder weil sie seinen Absichten, und sonderlich seiner Art zu regieren, geradezu entgegen gearbeitet hätten. Bei so vielem Verstande müßte man keine erhabene Seele bei ihm voraussezzen, wenn nicht seine tiefe Menschenverachtung seine Seelengrösse rettete."

„Seiner Ueberlegenheit über die ihn Umgebenden sich bewuft, durften sie nur die unbeding-

*) Wer zweifelt, wenn man alle Umstände, die 1740 zusammentrafen, erwägt?

ten Instrumente seines Willens sein. Diese Art zu regieren war nicht geeignet, geschikte Staatsmänner zu bilden. Wenn ein andrer für uns denkt, und will, so schlummern aus Mangel der Uebung die Fakultäten des Denkens und Wollens. Wir sind dann gleichsam nur Wasserleitungen, welche von der Quelle her das befruchtende Fluidum durchlaufen lassen, ohne es zu säubern. Die Vergleichung mit einem Siebe würde passend sein, wenn ein Sieb nicht säuberte. Menschen, gewohnt blos passiv sich bearbeiten zu lassen, werden wenig geschikt seyn, selbst als aktives primum mobile den ersten Stoß zu geben."

Nähere Ansicht der Hansestädte.

(Fortsezung. *)

III. Lübek.

a. Kunstfleiß.

Lübek zählte 1796 im Umfange der Stadt 14 Tabaksfabriken, 4 Zukersiedereien, ansehnliche Lederbereitungen, Bernstein- und Amidonfabriken, 4 grosse Seifensiedereien, Manufakturen in Seide, Kattun- und Tuch-, Gold- und Silbertressen-Fabriken, 1 Drahtzieherei, 1 Golddrahtzieherei, 1 Federposen-Fabrik, 1 Fischbeinreisserei, 7 Hüt-Fabriken, 1 Korduan-, 1 Pergament- und 1 Papiertapeten-Fabrik, gute Leimsiedereien, Frieß-, Rasch- und Marly-Manufakturen.

b. Handlung.

Der Handel von Lübek nach Nord- und West-Europa, besonders aber nach Rußland, ist sehr erheblich: 1800 hatte die Stadt 71 Schiffe in See, wovon allein 49 nach Rußland gingen; und 1794 wurden von St. Petersburg auf 70 Schiffen für 2,019,992 Rubel Waaren nach Lübek eingeführt. Es laufen jährlich zwischen 900 bis 1,200 Schiffe in den Hafen ein. Der Handel besteht nicht allein in einem wichtigen Transito, sondern vorzüglich in der Spedition zwischen Hamburg und der Ostsee. Der Transport der Hamburger Güter geschieht theils auf der Achse, theils auf der Stekkenitz, welche die Stadt im Jahre 1800 mit 37 Barken befuhr. Auch der Getreidehandel ist beträchtlich, und der Verkehr mit Holstein und Meklenburg sehr stark. Der Handel mit Frankreich, der ehedem 8 Millionen Livres betrug, ist gegenwärtig ganz im Stillstande. — Die Stadt zählt 360 Handelshäuser.

c. Einkünfte.

400,000 Gulden.

d. Militair.

36 Bürgerkompagnien.

Vermischte Nachrichten.

Nach einem vom Finanz-Sekretair im Unterhause des Kongresses zu Philadelphia abgestatteten Rapport sind die Staats-Einkünfte für das Jahr 1807, 14 Millionen 500,000 Dollars und die Ausgaben 14 Mill. 100,000 Dollars. Vom 1. April 1801 bis zum 1. Januar 1807 ist auf die Staatsschuld eine Summe von 24 Mill. 44792 Dollars und 74 Cents abbezahlt worden, und der Rest der Staatsschuld, mit Inbegriff der beim Ankauf von Louisiana gemachten Schulden, wird bis zum 1. Januar 1809 nur 57 Millionen 491828 Dollars 77 Cents betragen und am Schlusse des Jahrs 1801 gänzlich abbezahlt sein.

Am 8. Februar wurde in Frankfurt am Main das Geburts-Fest Sr. Hoheit, des Fürsten Primas in dem Herzen aller Einwohner mehr als im äusseren Pompe gefeiert. Sr. Exzellenz, Fürst Primatischer General-Kommissair, Herr Graf von Beust, gab bei dieser Gelegenheit ein grosses Diner. Mehrere Privat-Gesellschaften feierten in stiller Fröhlichkeit diesen für Frankfurt glüklichen Tag.

*) S. Num. 47. und 50. d. Telegr. d. J.

1807. Nro. 52.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 21. Februar

Polen.

Vier und Funfzigstes Bülletin der grossen Armee.

Warschau, am 27. Januar 1807.

Neun und Achtzig Kanonen, die den Russen abgenommen worden, sind auf dem Plazze des Pallastes der Republik zu Warschau aufgestellt. Dies sind diejenigen, welche den Generalen Kaminski, Bennigsen und Buxhöwden in den Gefechten von Czarnowo, Nasielsk, Pultusk und Golymin abgenommen worden. Dies sind die nämlichen, welche die Russen mit Pralerei in den Strassen dieser Stadt umherzogen, als sie noch vor kurzem selbige durchkreuzten, um den Franzosen entgegen zu gehen. Es ist [illegible] zu begreifen, welche Wirkung der Anblik so erhabener Trophäen auf ein Volk machen muß, das entzükt ist, die Feinde, die es seit so langer Zeit und so grausam beschimpft haben, gedehmüthigt zu sehen.

Es giebt in denen von der Franzosischen Armee okupirten Ländern mehrere Hospitäler, die eine grosse Anzahl verwundeter und kranker Russen einschliessen.

5000 Gefangene sind nach Frankreich geführt worden, 2000 sind in dem ersten Augenblikke der Zerstörung davongelaufen, und 1500 haben sich zu den Polnischen Truppen geschlagen.

So haben die den Russen gelieferten Gefechte ihnen einen grossen Theil ihrer Artillerie, alle ihre Bagage und 25 bis 30,000 Mann, theils Getödteter, theils Verwundeter oder Gefangener gekostet.

Der General Kaminski, den man wie einen zweiten Souwarow geschildert hat, ist so eben in Ungnade gefallen; man sagt, daß das Nämliche auch der Fall mit dem General Buxhöwden sei, und es scheint, daß der General Bennigsen gegenwärtig die Armee kommandire.

Einige Bataillone der leichten Infanterie des Marschalls Ney waren auf 20 Lieues weit von ihren Kantonirungen vorgerükt; darauf wurde die Russische Armee alarmirt, und machte eine Bewegung auf ihren rechten Flügel: diese Bataillone sind wieder in die Linie ihrer Kantonirungen zurükgekehrt, ohne den geringsten Verlust gelitten zu haben.

Während dieser Zeit nahm der Prinz von Ponte-Corvo Besiz von Elbing, und der an den Ufern des Baltischen Meeres gelegenen Länder.

Der Divisions-General Drouet ist in Christburg eingerükt, wo er 300 Gefangene des Regiments von Courbieres, einen Major und verschiedene Offiziere mit eingeschlossen, machte.

Der Obrist Saint-Genez vom 19. Regiment Dragoner hat ein anderes feindliches Regiment angegriffen, und hat ihm 50 Gefangene

abgenommen, unter welchen sich der kommandirende Obrist befand.

Eine Russische Kolonne hatte sich gegen Lipstadt jenseits des kleinen Flusses der Passarge gezogen, und hat eine halbe Kompagnie Voltigeurs des 8. Linien-Regiments, die sich auf den Vorposten des Kantonnements befand, fortgeführt.

Der Prinz von Ponte-Corvo, der von dieser Unternehmung unterrichtet wurde, verließ Elbing, vereinigte seine Truppen, zog mit der Division Rivaud dem Feinde entgegen, und traf ihn nahe bei Mohringen.

Den 25. dieses Monats, des Mittags, schien die feindliche Division 12,000 Mann stark zu sein; man kam bald zum Handgemenge. Das 8. Linien-Regiment stürzte mit einer unaussprechlichen Tapferkeit auf die Russer, um den Verlust eines ihrer Posten wieder nachzuholen. Die Feinde wurden geschlagen, in vollkommene Verwirrung und Zerstörung gezogen, auf 4 Stunden weit verfolgt und gezwungen, wieder über den Fluß Passarge zurükzukehren. Die Division Dupont kam gerade in dem nämlichen Augenblikke an, als das Gefecht beendiget war, und konnte keinen Theil daran nehmen.

Ein Greis von 117 Jahren ist dem Kaiser vorgestellt worden, der ihm eine Pension von 100 Napoleond'or bewilliget, und zugleich befohlen hat, daß ihm ein Jahr vorausbezahlt werden soll. Die Notiz, die diesem Bülletin angehängt ist, giebt einige Details über diesen ausserordentlichen Mann.

Das Wetter ist sehr schön; es ist nicht kälter, als es für die Gesundheit des Soldaten und für die Verbesserung der Wege nöthig ist, die sehr brauchbar werden.

Der Kaiser ist zu Pferde abgereist, um die Tour seiner Kantonnirungen zu machen; er wird 8 bis 10 Tage von Warschau abwesend sein.

Franz Ignaz Narocki, gebohren in Witki, unweit Wilna ist Sohn von Joseph und Anne Narocki; er ist von einer adlichen Familie und war in seiner Jugend den Waffen ergeben. Er hatte Theil an der Konföderation von Bar genommen, wurde von den Russen zum Gefangenen gemacht und nach Kasan geführt.

Da er das bischen Vermögen, welches er besaß, verloren hatte, widmete er sich dem Akkerbau und wurde auf den Gütern eines Geistlichen als Pächter employrt; er verheirathete sich zum ersten Male in einem Alter von 70 Jahren und erzeugte 4 Kinder in dieser Ehe. Im 86 Jahre heirathete er seine zweite Frau und hatte 6 Kinder in dieser Ehe; die alle gestorben sind; es bleibt ihm nichts, als der lezte Sohn seiner ersten Frau übrig. Der König von Preussen hat ihm, in Betracht seines hohen Alters, eine Pension von 24 Polnischer Gulden monatlich, welches 12 Livres und 8 Sous in Französischem Gelde macht. Er hat gar keine Gebrechen, erfreut sich noch eines sehr guten Gedächtnisses, und spricht die Lateinische Sprache mit grosser Leichtigkeit; er zitirt die klassischen Schriftsteller mit Geist und zur schiklichen Zeit. Die Bittschrift, wovon sich hier beiliegend eine Uebersezzung befindet, ist ganz von seiner Hand geschrieben. Die Handschrift ist sehr fest und sehr leserlich.

Bittschrift.

Sire,

Mein Taufschein ist vom Jahre 1690 datirt; folglich bin ich jezt 117 Jahr alt.

Ich erinnere mich noch der Schlacht von Wien und der Zeiten von Johann Sobieski.

Ich glaubte nicht, daß sie wieder erscheinen würden; aber freilich habe ich auch noch weniger erwartet, das Jahrhundert Alexanders wieder zu sehen.

Mein Alter hat mir die Wohlthaten aller Fürsten zugezogen, die sich hier befunden haben, und ich rufe die des grossen Napoleons an, da ich in meinem Alter mehr als sekularisirt und ausser Stand bin, zu arbeiten.

Mögen Sie, Sire, ebenso lange wie ich leben; Ihr Ruhm bedarf dieses nicht: aber das Glük des Menschengeschlechts erheischt es.

Unterzeichnet: Narocki.

Holland.

Im Haag den 2. Februar.

Gestern Abend war Cercle und Conzert im Pallast Sr. Majestät. Die Audienz von vorgestern war sehr zahlreich und glänzend. Eine Deputation Ihrer Hochmögenden, die zugelassen war, Ihrer Königlichen Majestät wegen Ihrer glüklichen Zurükkunft zu komplimentiren, hat an Allerhöchst Dieselbe folgende Rede durch das Organ des Präsidenten, Herrn van Doorn, gehalten.

„Madame, die Versammlung der Hochmögenden beeifert sich, Ew. Majestät durch unser Organ alle die Freude zu bezeugen, womit Allerhöchst Dero glükliche Zurükkunft sie begeistert; sie ist erfreut, von neuem in dieser Residenz die erhabene Königin zu sehen, die durch die [illegible]tage und Tugenden, die sie in einem so vorzüglichen Grade auszeichnen, gewußt hat, alle Herzen zu erobern, die über alles, was sie umgiebt, Glük und Freude ausbreitet, und die auf ewig sich die Ehrfurcht und die Liebe der Nation gesichert hat."

„Stolz, Madame, eine Opinion auszudrükken, die wir so vollkommen theilen, bringen wir Ew. Majestät unsere ehrfurchtsvollste Huldigung dar, überzeugt, daß Höchstdieselben sie mit der Güte und mit dem Wohlwollen, das Ihren Karakter bezeichnet, zu genehmigen geruhen werden."

„Wir vereinigen die feurigsten Wünsche mit den feurigsten Huldigungen; mag die göttliche Vorsehung über die kostbaren Tage Ew. Majestät und die des ganzen Königlichen Hauses wachen! Wolle sie selbige glüklich und in vollkommener Ruhe erhalten! Mögen Ew. Majestät lange Zeit das Glük unseres erhabenen Souverains theilen! Mögen Sie das National-Glük wieder neu hervorgehen und sich befestigen sehen, und mögen Sie immer die allgemeinen und am wenigsten zweideutigen Beweise von der Liebe und dem Vertrauen wahrnehmen, die so tief in unser Herz eingegraben sind."

Frankfurt am Main.

a. Kunstfleiß.

Frankfurt hat eine nicht unbeträchtliche Fabrikatur sowohl durch Professionisten, als im Grossen. Von Professionisten zeichnen sich die Kutschenmacher, Loh- und Weißgerber, Posamentirer, Strumpfweber, Tuchscherer, Kleinuhrmacher, Glasschleifer, Hutmacher, Kartenmacher, Korb-, Siegellak-, Sieb- und Instrumentenmacher aus. Fabriken im Grossen betreiben 6 Seiden- und Sammet-Manufakturen, 3 Kassa- und Wollenplüsch-Manufakturen, 1 Ziz- und Kattun-Manufaktur, 2 Gold- und Silber-Fabriken, 2 Wachstuch-Fabriken, 14 Tabaks-Fabriken, 2 ansehnliche Essigsiedereien, 1 Saffian-Fabrik, 1 Farben-Fabrik. Auch wird viele Kupfer- und Drukker-Schwärze, eine Menge Theriak, Porzellain und Metallwaaren verfertigt. An dieser Fabrikatur nehmen indessen auch die um Frankfurt her belegenen und zu seinem Gebiete gehörigen Oerter, wie Ober- und Nieder-Rode u. a. Theil.

b. Handlung.

Frankfurt ist ohne Vergleich die wichtigste Handelsstadt im südlichen Deutschlande: Seine Lage an dem schiffbaren Maine gewährt ihm unermeßliche Vortheile, und macht es zum Marktplazze des Nordens und des Südens. Seine beiden Messen, die besuchtesten Deutschlands,

befördern diesen Handel ausserordentlich: mehr als 1,600 Kaufleute und Fabrikanten aus Deutschland, Frankreich, Helvetien, Italien und den Niederlanden versammeln sich daselbst. Im Zwischen- und Speditions-Handel werden viele Millionen umgesezt, und nach Frankfurt geht ein grosser Theil aller Waaren, die das südliche Europa von dem nördlichen und umgekehrt eintauscht. Auch ist hier die vorzüglichste Niederlage der Rhein- und Franken-Weine und ein wichtiger Bücher-Handel, der jedoch an Umfange dem Leipziger nachsteht. Die Wechselgeschäfte sind ebenfalls ansehnlich.

Für die Mainfahrt bei Frankfurt sind sehr gute Einrichtungen getroffen.

---

c. Einkünfte.

700,000 Gulden.

Die Schulden beliefen sich 1749 auf 1,517,495 Gulden, und die Zinsen davon auf 64, 476 Gulden.

---

d. Militair.

865 Mann.

3 Stabs-, 1 Artillerie-, 7 Kreis-Kompagnien.

Vermischte Nachrichten.

Beobachtung eines Kometen auf der Königlichen Sternwarte zu München.

Der von Herrn Pons in Marseille im November entdekte Komet, welcher wegen seiner zu grossen südlichen Abweichung, unserer Polhöhe in der Mitte des Dezembers verschwand, ist in unserm Gesichtskreise wieder erschienen. Nach der Berechnung seiner Elemente, mußte er nach dem Durchgange durch das Perihelium, wieder bei uns erscheinen, und sich am 14. Januar um anderthalb Grade über unserm Horizont erheben. Allein wir hatten vom 13. — 29. Januar bedekten Himmel, oder doch in dieser Tiefe des Gesichtskreises keinen sternenhellen Abend. Am ersten gestirnten Abend, den 29. Januar, ist der blasse Fremdling auf unserer Sternwarte vom Herrn Hofrath Seyffer wieder gefunden, und indessen beobachtet worden. Die vorläufig reduzirten Beobachtungen geben den 31. Januar Abends um 6 Uhr, 25 Minuten, mittlere Sonnenzeit, die gerade Aufsteigung des Kometen 18 Gr. 37 Min, und seine Abweichung 26 Grad 5 Minuten südlich. — Die Figur des Kometen ist länglicht, unbegrenzt, an den Rändern verwaschen, um den Mittelpunkt herum der Lichtnebel verdichtet und erhoben, der sogenannte Kern im lichtvollen Teleskopen deutlich; von einem, auch nur schwachen Schweife, keine Spur mehr vorhanden; das völlige Ansehen eines kleinen unauflösbaren Nebelfleks, (nébuleuse sans étoiles) doch kleiner und matter, als der grössere Nebelfiek der Andromeda. Der ganze kleine Komet schwach, neblicht und blaß, wie die Schatten abgeschiedener Seelen beim Homer.

In London ist am 5. Februar die Sache wegen der Abschaffung des Sklaven-Handels im Oberhause wieder in Anregung gebracht worden. Es ist nun einmal so Mode geworden, von diesem löblichen Vorhaben alle Jahr in dem Englischen Senat einmal wenigstens — zu sprechen. So wie die Engländer alle Winter ihren Hamlet, Lear, Macbeth u. s. w. aufführen, ebenso führen sie auch die philanthropische Idee der Abschaffung des Sklaven-Handels in den Parlament-Häusern auf. Wie es heißt, soll nun die Periode der Abschaffung auf den 1. Januar 1808 bestimmt sein. Dies ist also beinahe ein volles Jahr. Bis dahin haben die Redner, die für die Fortsezzung des Sklaven-Handels kämpfen, Zeit, sich auf Gründe und Metaphern zu besinnen, um ihrem Lieblings-Handel eine verlängerte Dauer bis auf den 1. Januar 1809 zu sichern.

Das 15. Chasseur-Kavalle[illegible]-giment ist am 11. Februar von Hannover nach Potsdam aufgebrochen. Das 19. Infanterie-Regiment ist am 14. Februar in Hannover eingetroffen. Es wird 2 Tage in gedachter Stadt bleiben, und sodann seinen Marsch über Hildesheim ꝛc. zur grossen Armee fortsezzen. (Correspondent.)

Verbesserung in Nro. 51.

Seite 204. Spalte 2. Zeile 11. von unten, statt: „am Schlusse des Jahrs 1801," ist „am Schlusse des Jahrs 1821" zu lesen.

1807. Nro. 53.

Der Beobachter.

Sonntag, den 22. Februar.

Holland.

Haag, vom 10. Februar.

Zu der feierlichen Austheilung der Dekorationen des Königlichen Verdienst-Ordens ist nun der 16. Februar festgesezt und wird diese Feierlichkeit im grossen Thronsaale erfolgen. An gedachtem Tage werden 3 Salven, jede von 33 Schüssen, aus den Kanonen geschehen. Der König wird sich Vormittags 11 Uhr nach der Messe in Begleitung des Hofstaats nach dem Thronsaal begeben, und nachdem er auf dem Thron Plaz genommen, wird der Großkanzler des Ordens die sämmtlichen Personen, welche Dekorationen erhalten sollen, eine nach der andern aufrufen, die sodann sich dem Throne nähern, sich auf ein Knie niederlassen, die Hand auf das Evangelium legen mögen, und dann aus den Händen Sr. Majestät die Dekoration empfangen werden.

Durch einen Königlichen Beschluß vom 4. d. ist bestimmt worden, daß keiner mehr als einen Gehalt beziehen soll. Wer mehrere Abpointements hat, kann das größte derselben behalten; die übrigen werden, ausgenommen die Personen des Königlichen Hofstaats und die General-Obersten, bis auf die Hälfte reducirt. Hierdurch wird des Jahrs eine Ersparung von wenigstens einer Million in unserm Lande gemacht werden.

Briefe aus München vom 8. dieses Monats berichten, daß der Botschafter von Persien, der an Sr. Majestät, den Kaiser der Franzosen, abgeschikt ist, ungefähr um diese Zeit Wien passirt haben muß. Ihm voran ging Herr Joubert, dieser Französische Agent, der in Erfüllung der ihm übertragenen Mission so viele Gefahren auszustehen hatte.

Nürnberg.

a. Kunstfleiß.

Nürnberg ist von seinem ehemaligen Glanze, den es als Fabrik- und Manufaktur-Stadt behauptete, tief gesunken. Doch hat es noch 5 Leonische Draht- und Ciment-Draht-, 1 Spiegel-, 3 Messing-, Nadel-, 1 Fayance-, 2 Tabaks- und 1 Kattun-Fabrik, 1 Mennig-, Spielkarten-, 1 Siegellak-Fabrik, 3 Schleifmühlen, 4 Poliermühlen zu Eisenwaaren, und in seinem Gebiete 4 Zainhämmer, 25 Rothschmidts-Drechselmühlen, 5 Schleif-, 3 Säge-, 1 Walk-, 1 Brassilienholz-, 2 Gewürz-, 1 Safran- und 1 Papier-Mühle.

Das Gebiet der Stadt ist sehr fruchtbar an Getreide, Obst, Gartenfrüchten Hopfen, und mehreren Fränkischen Produkten, worunter auch Terra-Sigillata, Marmor und vieles Eisen sich befinden. Hopfenbau, Viehzucht und Bierbrauerei, auch Holzwaaren machen ei-

nen wichtigen Gegenstand des Kunstfleisses aus. Hersbruck allein gewinnt mit seinem Hopfenbau jährlich zwischen 60 — 70,000 Gulden.

b. Handlung.

Nürnberg führt mit seinen Fabrikwaaren, besonders mit den sogenannten kurzen Nürnberger-Waaren, mit bunten Papieren, Honigkuchen, Meerschaum-Pfeifenköpfen, Tabaksköpfen, Alabasterwaaren, Landkarten und Kunstarbeiten noch immer einen wichtigen Handel, ob er gleich die vormalige Höhe nie wieder erreichen wird. Im Jahre 1793 zählte die Stadt noch 38 Tuch- und Spezerei-Handlungen, 13 Buchhandlungen, 9 Kunsthandlungen, 1 Landkartenhandlung, 1 Musikalienhandlung, 2 pädagogische Kabinette und 3 Bücherantiquarien.

c. Einkünfte.

800,000 Gulden,

doch beliefen sich die reinen Einkünfte im Jahre 1796, nach Abzug der Landesausgaben, nur auf 336,737 Gulden.

Die Schuldenlast ist sehr drükkend. Das ganze Kapital derselben betrug 1802 — 12,583,251 Gulden, welches mit 499,328 Gulden verzinset werden mußte: Es ergab sich ein jährliches Defizit von 163,191 Gulden.

d. Militair.

1,196 Mann.

8 Kompagnien zu Fuß, jede zu 100 Mann, 2 Kompagnien Kuirassiere zu 85 Mann und 2 Kompagnien Invaliden zu 113 Mann. — Die Bürgerschaft ist unter 25 Fahnen vertheilt, wozu noch 200 Konstabel und 2 Kompagnien bürgerlicher Kavallerie kommen.

Die Konversation.

Wenn ich so dann und wann aus einer grossen, gemischten Gesellschaft mich wieder in meine Studier-Stube zurükziehe, so pflege ich immer nachzudenken, zu überlegen, was ich denn in dem grossen Geräusche, — das man Konversation nennt — eigentlich gehört habe? Nach langer, reifer Ueberlegung finde ich denn, daß hier — Nichts zu überlegen ist.

Woher mag es wohl kommen, daß die gebildete, rationelle Konversation so sehr vernachläßiget wird? Troz, daß sie mehr und allgemeiner geübt wird, steht sie in Hinsicht der Ausbildung weit unter dem schriftlichen Vortrage.

Wer schreiben will, bildet sich nicht ein, daß es genug sei, die Feder führen und das Alphabet einer Sprache malen zu können, um etwas Gescheutes zu schreiben. Er übt sich auch im Style, im Vortrage und dann und wann auch im — Denken. Aber mit dem Gespräche ist es ganz anders. Wer Organe hat, das heißt: wer nicht stumm ist — der spricht, wie er es von seiner Amme, von seinen Eltern, oder höchstens — von seinem Schulmeister (nicht immer ein Cicero oder ein Demosthenes) gehört hat. Daß es unter tausend Menschen kaum Einen giebt, der es der Mühe werth hält, seine Muttersprache zu studieren, ist leider bekannt, und — was noch trauriger ist, wahr.

Die meisten grossen Gesellschaften kommen mir, wie die Jahrmärkte vor, wo viele Verkäufer, aber nur wenig Käufer sich einfinden. Jeder bringt Etwas zu Markte; Niemand will Etwas holen. Alles schreit, alles preiset seine (oft verlegene) Waare an;

Niemand achtet darauf. Lauter Zungen, aber keine Ohren. Daher das allgemeine Geschwäz, das betäubende Getümmel, der babilonische Wirrwarr.

Derjenige, der in solchen Zusammenkünften scheinen will, irrt sich sehr, wenn er glaubt, durch ein vernünftiges, belehrendes oder wizziges Gespräch seinen Zwek erreichen zu können. Aber er kann sich darauf verlassen, für einen sehr vernünftigen Mann, für einen lehrreichen, angenehmen Gesellschafter zu gelten, und allgemein geachtet zu werden, wenn er Verstand genug hat, — die Klugheit und den Wiz Anderer zu bewundern. — Sehr oft habe ich solche geschwäzzige Egoisten — die nur immer nach dem Beifalle haschen, den sie Andern schuldig sind — mit der besten Meinung von meinem Verstande fortgeschikt, nicht, weil ich sie etwas Gedachtes habe hören lassen; sondern weil ich — nach ihrer Einbildung — etwas sehr Kluges und Wizziges mir habe von ihnen sagen lassen. —

Ehrerbietig, wie man zu Plato's Zeiten sich den Gängen der Akademie näherte, nähere ich mich dem Hause des Grafen von. — Sein Haus ist der Sammelplaz des Wizzes, des Geschmaks und der feinen Lebensart. Wer hier Zutritt hat, dessen Verstand, dessen gebildeter Geist und Sitten bedürfen keiner weitern Empfehlung.

Ich trete in das erste Zimmer, und finde einen Zirkel munterer Wizlinge, die ein konvulsivisches Lachen und Wesen treiben, über? — Brillant, den kleinen, niedlichen bologneser Hund der Gräfin, dem ein muthwilliger Bube das linke Ohr — ganz glatt geschoren hat. Der possierliche Anblik ist nicht zu ertragen! — Ah, c'est dommage! quikt eine alte, dürre Dame, mit frischer, blühender Wange. Mais c'est unique — sagt ein dikker, wizziger Herr — O! c'est excellent! brüllt ein Dritter.

Ich nähere mich dem zweiten Zimmer, und hier finde ich eine Menge steifer Herren, mit höchst ernsthaften Gesichtern. Man sieht so bedächtlich aus, als wollte man einen der schwersten Säzze im Euklid auflösen. — Die Rede ist hier von dem jungen Herrn von —, der vor Kurzem erst angestellt wurde, und durch besondere Protektion nun schon zu einer bedeutenden Stelle vorgedrungen ist. „Wenn das so fortgeht" — sagt ein hagerer Wicht — „so erleben wir noch, daß der Herr von — nächstens unser Präsident wird." — „Wollen Sie ihm nicht auch den — Orden ertheilen?" fragt ein Ritter des nämlichen Ordens, im persifliirenden Tone. — „Der Grafenstand ist ihm gewiß," — seufzt ein Dritter. — „Und wenn gar die reiche Parthie mit der Gräfin — ihre Richtigkeit haben sollte," — sezt ein bekannter Geizhals hinzu — „so wird er noch einer unserer reichsten Kavaliere, und wir sehen Sr. Exzellenz bald in der reichsten und brillantesten Equipage nach Hofe fahren." — Und so gehen die Spekulationen über diesen Günstling des Glüks ins Unendliche fort. Aber der Neid zieht in diesem Zirkel solche tiefe, häßliche Falten, daß ich mich nicht länger darin verweilen kann. Ich suche Entschädigung in dem dritten Zimmer.

Hier finde ich eine gemischte Gesellschaft. Die Fenster sind offen, und Alles drängt sich heran. Die Blikke sind so starr an den Himmel geheftet, als wenn man dem fleissigen Lalande eine Entdekkung abjagen wollte. Ich erkundige mich nach der Ursache dieser cölestischen Stellung, und erfahre, — daß die Grä-

sin — morgen einer grossen Gesellschaft eine fête champêtre — geben will, und daß man — provisorisch — heute den Himmel sondirt, ob es morgen regnen, oder heiter sein wird. —

Was war nun meine Rolle in diesen drei Zimmern? Ich mußte lachen — über den kleinen Hund — in dem ersten; ernsthaft scheinen, in dem zweiten, und den Himmel spähen, in dem dritten. — Ich sage: ich mußte; denn wehe meinem Verstande und meiner feinen Lebensart! wenn ich in dem einen von den glüklichen Fortschritten in der neuern Philosophie, in dem andern von der Verächtlichkeit des Neides, und in dem leztern von einer würdigen, unglüklichen Familie hätte reden wollen, die in der nächsten Straffe in verborgener Armuth schmachtet. —

Vermischte Nachrichten.

In Nürnberg ist seit einigen Tagen der englische Gruß das berühmte Kunstwerk von Veit Stoß, das auf Antrieb des Eiferers Osiander, seit der Reformation den Augen der Gemeinen entzogen, in der Pfarrkirche St. Lorenzen oben am Gewölbe mit einer Dekke umhüllt hing, und als Seltenheit nur hohen Personen gezeigt wurde, zur öffentlichen Anschauung ausgestellt. Dies Kunstwerk der Bildschnizzerarbeit zieht viele Neugierige herbei. Ein Kranz (13 Schuh hoch, 11 breit), auf dem ringsum die 7 Freuden Mariens angebracht sind, umgiebt den Engel und die Maria (Figuren von 7 Schuh Höhe). Acht Engel umschweben sie. Gott Vater zwischen 2 Engeln segnet oben am Kreuze unter einer (4 Schuh hohen 11 Schuh breiten) Krone die Weltkugel. Ueber dem Kranze hängt ein Paternoster herunter, und unten am Kranze ist eine Schlange mit dem Apfel im Munde. Die Figuren sind vergoldet. Als Antike hat dieser englische Gruß mehr Werth denn als Kunstprodukt. Er kostete Anton Tucher, der ihn verfertigen ließ, mit dem Leuchter im Chor der nämlichen Kirche, 593 Gulden (nach dem jezzigen Werth an 4000 Gulden.).

Aus Paris wird gemeldet: Die Bänder von Leinen, Baumwolle und Schaafwolle, wie auch die gefärbten und gedrukten baumwollenen Tücher, die aus den Fabriken des Großherzogthums Berg mit Fabrik-Certificaten und mit vorschriftsmässigen Speditions-Scheinen der bei den Großherzoglichen Douanen angestellten Agenten versehen sind, sollen, zufolge eines Kaiserlichen Decrets vom 12. Januar, in das Königreich Italien ebenso, wie die aus Frankreich kommenden Fabrikate dieser Art, eingeführt werden dürfen. Dieses Decret ist auf die Vorstellungen einer aus den Fabrikstädten Elberfeld, Barmen ꝛc. nach Warschau abgegangenen Deputation ausgefertigt. Aus dem Herzogthum Berg gingen bisher von jenen Artikeln sehr grosse Quantitäten nach dem Königreich Italien.

Eine neue nüzliche Anstalt in München ist das auf Allerhöchsten Befehl errichtete Korrektions-Haus, in welches alle diejenigen Bettler gebracht werden, welche arbeiten können und nicht wollen, oder diejenigen welche wegen anderer Polizeyvergehen sich straffällig gemacht haben. Nachdem von Seiten der hiesigen Polizey-Direktion alle Anstalten zur Abstellung des Bettelns getroffen worden, so wurde vor einigen Tagen mit Hülfe der Garnison und des Königlichen Landgerichts München ein allgemeiner Streifzug in den Umgebungen der Hauptstadt vorgenommen, und bei derselben in wenigen Stunden 247 Bettler aufgegriffen, und in das Korrektions-Haus gebracht, wo die Fremden abgesondert, und in ihre Heimath geschikt, die Einheimischen aber auf längere oder kürzere Zeit zurükbehalten wurden, und bei mässiger Kost zur Arbeit angehalten werden. So ist der erste Grund zur gänzlichen Steuerung der Bettelei gelegt, die nun durch die Wachsamkeit der Polizey nicht mehr emporkommen wird, wenn zugleich die Einwohner den Bettler nicht allein von sich weisen, sondern denselben auch durch die nächste Wache oder Polizey arretiren lassen, wozu sie von Seiten der Königlichen Polizey-Direktion öffentlich aufgefordert wurden.

1807. Nro. 54.

Der Telegraph.

Montag, den 23. Februar.

England und Preussen.

Die neuesten Nachrichten aus London vom 10. Februar sagen:

„Preussen hat nun mit unserm Hofe Frieden geschlossen. Es entsagt seinen Ansprüchen auf Hannover." u. s. w.

Man muß gestehen, unter allen bisher bekannt gewordenen Friedensschlüssen ist dieser unstreitig der Merkwürdigste. Preussen beginnt einen Krieg mit Frankreich, zu einer Zeit, da es sich noch mit England im Kriege befindet. Preussen wird von den Französischen Waffen besiegt. Der größte Theil der Preussischen Staaten fällt in die Hand des Siegers; und in diesem kritischen Moment, schließt England einen Frieden mit einer Macht, deren künftiges Schikfal noch ungewiß ist, und ganz von der Großmuth des Siegers abhängt.

Dagegen „entsagt Preussen seinen Ansprüchen auf Hannover!" ... Vermuthlich zum Vortheil Englands? ...

Preussen entsagt seinen Ansprüchen auf Hannover! Jezt, da Hannover von Französischen Truppen besezt ist! — Eine Entsagung, die wohl nicht viel Ueberwindung kosten kann. — Vor 6 Monaten würde Preussen wahrscheinlich einen höhern Werth auf die Entsagung seiner Ansprüche auf Hannover gelegt haben. Daß Preussen in diesem Augenblik, und unter solchen Umständen, sich nicht lange besinnt, Hannover zu verschleudern, ist begreiflich. Daß aber England jezt Hannover durch Preussens Großmuth zu acquiriren gedenkt, ist etwas, das sich nicht leicht erklären läßt.

Zeitungs-Berichte.

Nach allen bekannten statistischen Nachrichten ist der so weit ausgedehnte ungeheure Russische Staat, an Geld und Menschen unter allen europäischen Staaten, der Aermste. Diesen zwei Uebeln soll nun auf einmal gänzlich abgeholfen werden. England sorgt für Geld; und die Menschen — liefern die — Zeitungen ..... Für jede Guinea, die das Englische Parlament an Rußland bewilligt, liefern die Zeitungen wenigstens zwei streitbare Russen. Kaum hat der Kanzler Lord Petty 300,000 Pfund Subsidien-Gelder nach Gothenburg geschikt, und schon lassen gewisse Zeitungen 300,000 Mann Russen auf dem Schlachtfelde erscheinen.

Ist es aber wohl klug, diese lächerlichen Exagerationen ins Unendliche zu treiben?

Wollen die Rußland ergebenen Zeitungsschreiber, Rußland dadurch einen Dienst erweisen? Sie thun gerade das Gegentheil. Denn je grösser und zahlreicher sie die Heere ausso-

saunen, die sie als unüberwindlich darstellen wollen, desto grösser ist die Demüthigung, wenn diese zahlreichen Heere am Ende doch geschlagen, diese Unüberwindlichen, am Ende doch überwunden werden, welches schon oft der Fall war, und wahrscheinlich noch oft der Fall werden wird.

Aber diese Uebertreibungen sind ganz was Gewöhnliches. Vor der Schlacht, bringen die Feinde Frankreichs immer Millionen auf die Beine. Nach der Schlacht, ist die Niederlage der Feinde, eine Folge der Uebermacht der Franzosen.....

Augsburg.

a. Kunstfleiß.

Augsburg gehört unter die wichtigsten Schwäbischen (jezt Bairischen) Fabrikstädte. 1798 zählte man 9 Kattun-Manufakturen, die zwischen 75,000 und 100,000 Stük Kattun lieferten, 7 Tabaks-, 1 Leder-, 1 Papiertapeten-, 1 Goldpapier-, 3 Gold- und Silbertressen-Fabriken, 2 Seidenzeug-Manufakturen, 1 Spiegel-, 1 Wachsleinewand-, 2 Fischbein-, 2 Geigen- und Lautensaiten-, 3 Seiden-Fabriken, 1 Potaschensiederei, 1 Siegellak-Fabrik, 6 Balsam- und Essenz-Brennereien, 11 Buchdruckereien, 2 Schriftgiessereien, 1 Diamant-Schneidemühle, 1 Silberhammer, 3 Kräz-Mühlen, 4 Kupfer- und 4 Eisen-Hämmer, 9 Schleif- und Polir-Mühlen, 8 Tabak- und Gewürz-, 4 Papier-Mühlen.

Die Augsburger Handwerksfabrikate sind geschäzt: besonders die Gold- und Silberarbeiter, die weit und breit verführt werden; selbst das Russische Kron- und Gouvernements-Silber ließ Katharina II. in Augsburg verfertigen. Die Färbereien sind im besten Stande; man hat 3 Schwarz- und 1 Schönfärberei. Die Lodweberei gehört zu dem beträchtlichsten Gewerbe. Die Stadt hat viele geschikte Uhrmacher, Instrumentenmacher, Kupferstecher und bildende Künstler aller Art.

b. Handlung.

Der Handel der Stadt ist, wenn auch gegen die Vorzeit unendlich gefallen, doch immer noch lebhaft, und beschäftigt sich theils mit den in der Stadt verfertigten Manufakturen und Fabrikaten, theils mit Wechselgeschäften, Spedition und Transito. Der Wechselhandel geht nach Italien und Helvetien; es giebt hier 11 Geldwechsler. Der Speditions- und Transito-Handel hat Wein, Getreide, Reis und Italienische Waaren zum Gegenstande: die Augsburgischen Fabrikate finden theils in Italien, theils im benachbarten Schwaben und Baiern ihren Absaz. Nur die Gold- und Silberarbeiten gehen in entferntere Gegenden.

Im Jahre 1798 befanden sich hier 14 Banquiers, 17 Buchhandlungen, 7 Eisenhandlungen, 23 Galanterie- und Uhrenhandlungen, 38 Gold- und Silberborten- und Seiden-Handlungen, 17 Kattun- und Wollen-Handlungen, 24 Kunst-, 3 Landkarten-, 3 Leder-, 4 Leinewand-, 3 Material-, 2 Musik-, 4 Nürnberger-Waaren-, 6 Papier-, 23 Spezerei-, 15 Tuch-, 1 Wachstuch- und 7 Wein-Handlungen.

c. Einkünfte.

350,000 Gulden,

Nur die Einkünfte des Stifts St. Afra stehen zu 40,000 Gulden in Anschlag.

d. Militair.
250 Mann.

als Stadtgarde. Die Bürgerschaft ist in 3 Kompagnien zu Fuß, 1 Scharfschüzzenkorps zu Fuß, 2 Kompagnien zu Pferde und 2 Kompagnien Artillerie eingetheilt.

Vermischte Nachrichten.

Der Moniteur vom 9. Februar enthält verschiedene Kaiserliche Dekrete, datirt Warschau, den 22. Dezember, Golynim vom 27., Pultusk vom 30. und 31. Dezember, Warschau vom 3. und 4. Januar, worin eine Menge Beförderungen in den verschiedenen Korps der grossen Armee enthalten sind. Unter andern sind die Brigade-Generals Lasalle, Milhaud, Reille, Lapisse und Roger zu Divisions-Generalen, die Obersten Maupelit, Bruyère, Dumoutier, Schwarz, Marx, Edighofen, Dahlmann zu Brigade-Generalen, der Brigade-General Laribosière zum Divisions-General und Kommandanten der Garde-Artillerie, und der Brigadier im ersten Husaren-Regiment, Sieur Boyard, der in der Affaire am 26. Dezember eine Russische Fahne nahm, zum Unterlieutenant ernannt worden.

Durch ein im Kaiserlichen Lager zu Warschau am 3. Januar gegebenes Dekret haben Sr. Majestät den Herrn Bourgoing zu Ihrem bevollmächtigten Gesandten zu Dresden ernannt.

Aus dem Haag wird gemeldet: Der General von Meyern, der die Direktion der Rekrutirung in Westphalen besorgt, hat einen Mann von 6 Fuß und 6 Zoll an Sr. Majestät gesandt. Es war dies der größte Soldat in der Preussischen Armee. Er ist erst 25 Jahr alt und schön gewachsen. Er diente im Regiment Herzog von Braunschweig und wird nun bei unserer Garde angestellt.

Die Seine-Brükke in Paris, dem Marsfelde gegenüber, soll zufolge eines Kaiserlichen Dekrets, aus Warschau vom 13. Januar, die Brükke von Jena heissen. Der Quai, an den sie stößt, soll den Namen Quai de Billy führen, nach dem Namen des Generals, der in der Schlacht von Jena getödtet worden. 4 Strassen in der Nachbarschaft der Brükke sollen die Namen der Obersten Houdart-Lamotte, Barbenegre, Morigny und Dullenbourg führen, die in der Schlacht von Jena getödtet wurden.

Auch zu Dünkirchen ist wegen der Französischen Siege am Bug ein Te Deum gesungen, dem der Brigade-General Moreau, Kommandant der Avantgarde der Nationalgarden des Norddepartements ꝛc., beiwohnte.

Der Minister des Innern hat dem Präfekten des Seine- und Marne-Departements eine silberne Medaille überschikt, um sie mit aller möglichen Feierlichkeit dem Herrn Ganneron, Maire und Güterbesizzer zu Emerainville zuzustellen, als Belohnung für seinen Eifer, mit dem er die Vaccine in seiner Gemeinde verbreitet hat.

Wie sehr wäre es zu wünschen, daß auch an anderen Orten, und namentlich in Berlin, die Beförderer der Vaccine durch öffentliche Aufmunterung und Unterstüzzung in ihren so rühmlichen und für die Menschheit wohlthätigen Bestrebungen angefeuert würden! Berlin besizt einen vortreflichen, menschenfreundlichen und thätigen Arzt, Herrn Hofrath Bremer, der nach seinem eigenen Berichte 8156 Kinder und Erwachsene mit eigener Hand geimpft hat. Von seiner Thätigkeit liesse sich in dieser Sache also wohl alles erwarten, nur müßte es auch

an öffentlicher Unterſtüzzung nicht mangeln, und die Aufklärung der Eltern müßte der Aufklärung in den Wiſſenſchaften nicht zu ſehr nachſtehen; denn im abgewichenen Jahre hat Berlin noch 490 Kinder an den natürlichen Blattern verloren, und Herr Doktor Bremer wünſcht in ſeiner öffentlichen Anzeige, nicht ohne Grund, daß Berlin, dem ſonſt keine Art von Aufklärung fremd iſt, ſich auch hierin vor anderen groſſen Städten auszeichnen möchte. —

Die Departements ſollten am 28. Februar ihre Kontingente komplet haben. So nahe dieſe Epoche auch ſchien, ſo hat man Urſache, zu glauben, daß von den 60,000 aufgeforderten Konſtribirten am 15. kaum noch 3000 nicht auf dem Marſche ſein werden.

Das Engliſche Parlaments-Glied Burdett hat den neuen Finanz-Plan des Brittiſchen Miniſters eine Seifenblaſe genannt. Angemeſſener wäre es wohl, wenn er dieſen Plan eine Geiſſel der Brittiſchen Nation und des Menſchengeſchlechts, die Quelle neuer Leiden und neuer Schmach für das Brittiſche Volk, genannt hätte.

Eine Schuzſchrift für den entblößten Buſen der Damen.

Niemandem fällt es auf, daß der Soldat ſeine Waffen ſogar in Friedens-Zeiten, wo er ihrer nicht bedarf, öffentlich trägt; ja, ſie gehören zu ſeinem ganzen Weſen, und er iſt ſtolz darauf. — Dem ſchönen Geſchlechte aber, dem die Natur, wie Anakreon ſagt, weder Hörner, wie dem Stiere, (leider! nur zu oft ein Vorzug des ſtärkern Geſchlechts) — noch Klauen, wie dem Löwen, ſondern nur die Schönheit gab — will man es übel nehmen, wenn es unſer Auge einen Theil jener reizenden Formen erblikken läßt, denen wir ſo Vieles zu verdanken haben. Neid und Eiferſucht allein ſind es die eine Sitte anfeinden, die ihr Entſtehen einer ſehr intereſſanten Begebenheit zu danken hat.

Die Sicambrer (ein Fränkiſcher Volks-Stamm) fingen in einer blutigen Schlacht an, ſich, vom Kampfe ermüdet, zurükzuziehen. Der Muth ihrer Feinde wuchs, ſo wie ſich der ihrige verlor. Sie flohen. Da warfen ſich ihnen aus ihrer Wagenburg ihre Weiber und Töchter entgegen, riſſen in Schmerz und Verzweiflung ihre Kleider auseinander, und entblößten ihre Bruſt. „Feige — riefen ſie — „ergreift zum lezten Male euer Schwerdt und durchbohrt unſere Herzen! Wollt ihr, daß die Genoſſinnen eures Ehebettes die Schande der Sklaverei in Feindes Händen erleben ſollen? Seyd barmherzig, wenn ihr nicht tapfer ſeyn könnt, und — tödtet uns; dann eilt, Euer ſchimpfliches Leben zu retten!“ —

Das goß neuen Muth in die Bruſt der Männer. Voll ſüßer Rükerinnerungen blikten ſie ihre Weiber an, kehrten zurük in die Schlacht, fochten mit Löwen-Tapferkeit, und entriſſen ihren Feinden den Sieg.

Zum Andenken dieſer erhabenen That trugen die Weiber von dieſem Täge an, ihren Buſen frei und unbedekt. Wäre dieſe Sage wahr, — oder nur halb ſo wahr, wie die engelreine Keuſchheit ſo mancher unſerer unbedekten Schönen; — gewiß es wäre ſchwer, eine Mode zu finden, die einen ſchöneren und edleren Urſprung hätte! —

1807. Nro. 55.

Der Telegraph.

Dienstag, den 24. Februar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Februar bis zum 1. März pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 28. dieses zu erneuern. Die, welche dieses versäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Schlesien.

Die Nachricht, die wir in unserer Nummer 47 unterm 16. Februar aus Privatbriefen aus Schlesien von der Uebergabe von Schweidnitz unseren Lesern mitgetheilt haben, hat sich nun durch folgenden offiziellen Bericht vollkommen bestätigt,

Breslau, den 9. Februar. 1807.

Der Prinz von Hohenzollern, Aide de Camp des Prinzen Hieronymus Napoleon, wurde den 6. von Sr. Kaiserlichen Hoheit nach Schweidnitz geschikt, um den Gouverneur zur Uebergabe der Festung aufzufordern.

Die Kapitulation von Schweidnitz ist den 7. Februar, durch den von Sr. Kaiserlichen Hoheit dazu bevollmächtigten General Vandamme und durch den Kommandanten von Schweidnitz unterzeichnet worden.

Die Garnison wird den 16. als Kriegsgefangene ausmarschieren.

Der Divisions-General und Chef vom Generalstab des 9. Korps der grosen Armee.

T. Hedouville.

Die Partheigänger, welche an den Gränzen Schlesiens und Sachsens umherzogen, und letzthin durch ein Französisches Detaschement zerstreut worden waren, zeigten sich neuerdings auf verschiedenen Orten und rekrutirten sich durch Landstreicher, von denen der gröste Theil unbewaffnet war. Indem sie dem Französischen Detaschement, das ihnen nachsezte, zu entwischen trachteten, fielen sie in die Hände eines Sächsischen Detaschements, das ihnen beiläufig sechzig Gefangene und acht und achtzig Pferde abnahm. Unter den Gefangenen befanden sich zwei Offiziere. Der Rest, der noch entkam, irrt gegenwärtig auf gut Glük umher, und kann einem ähnlichen Schiksale nicht lange entgehen.

Man weiß schon, daß das Korps des Prinzen von Pleß auf gleiche Art vollständig zerstreut wurde. Von den Baiern verfolgt, wollte er jedem Gefechte ausweichen; aber er wurde zum stehen gebracht, und bei Friedland genöthigt, sich den 16. dieses zu schlagen. Er erlitt eine vollständige Niederlage; die Soldaten zerstreuten sich und flüchteten gegen Braunau in Böhmen, wo die Einwohner und die Oestreichischen Soldaten den gröstten Theil derselben anhielten, entwaffneten, und nach Königin-Grätz führten.

Gegenwärtig kann man demnach diesen kleinen Raubkrieg als beendiget ansehen, und wenn Einige dieser Flüchtlinge sich vereinigen und wiedererscheinen sollten, so wird man ihnen bald genug ihr Recht widerfahren lassen.

Digitized by Google

Breslau, den 11. Februar.

Der General Hedouville hat gestern folgenden Tagesbefehl erlassen:

Das Observations-Korps welches General Lefebüre kommandirt, hat den 8. d. M. den Feind in den Positionen von Frankenstein, Wartha und Neurode angegriffen; diese Positionen waren fürchterlich; ihre Verschanzungen vertheidigten die Schluchten; man mußte unsere Artillerie mit größter Mühe auf die Spizze der umliegenden Berge hinauf ziehen. Der General Lefebüre griff die Verschanzungen von vorne an, während der kommandirende Adjutant Reubell mit der leichten Infanterie von den Würtembergern dieselben tournirte. Der Feind leistete einen zwei Stunden langen Widerstand, wurde aber am Ende geworfen und bis unter die Mauern von Glatz verfolgt, er verlor 300 Gefangene, 100 Todte und eine Kanone. Das tapfere Dragoner-Regiment von Taxis, unter dem Kommando des Obersten Seidewitz, und das Regiment Leiningen, in Abwesenheit des tapfern Obersten Zandt, welcher in Frankenstein krank zurükblieb, vom Oberstlieutenant Bouille kommandirt, haben bei dem Ausgange der Schluchten mehrere Angriffe gemacht; der Feind wollte sich unter den Mauern von Glatz wieder sammeln, allein sie zerstreuten denselben und zwangen ihn, sich in die Festung zu werfen. Die leichte Infanterie der Baiern und der Würtemberger haben ihren Ruhm behauptet; die Oberstlieutenants Zollern, Preysing und Hügel, und der Oberst Beckers, Kommandant des 6ten Baierischen Linien-Infanterie-Regiments, haben sich vorzüglich ausgezeichnet. Der Prinz von Pleß ist gegenwärtig in Glatz eingeschlossen.

Folgende in verschiedenen Journalen zerstreute Züge können dazu dienen, die drei kommandirenden Chefs der Russischen Armee näher kennen zu lernen.

Der Feldmarschall Kamenski, in der Schule von Souwarow gebildet, wurde gewählt, um die neue Französische Taktik zu verwirren, und vielleicht mehr noch, um den schrekkichen Resultaten der Eifersucht vorzubeugen, die zwischen Bennigsen und Buxhöwden herrschen. Aber Kamenski ist über 70 Jahr alt; durch eine Art konvulsivischer Bewegung beständig hin und her schwankend, kann er kaum seinen Kopf in die Höhe halten. Sein Gesicht ist fast ganz erloschen und er hat eine öftere Abwesenheit des Geistes. Wahrscheinlich über den traurigen Ausgang der ersten Affairen verdrießlich, hat er am 25. Dezember die Armee verlassen, und hat folglich dem Gefecht von Golymin am 26. nicht beigewohnt.

Der General Buxhöwden hat öffentlich seinen Widerwillen zu erkennen gegeben, sich unter den Befehlen des Feldmarschalls Kamenski zu sehen, den er nie anders, als durch einen schimpflichen Spottnamen bezeichnete. Er war in der zweiten Linie zu Ostrolenka, als er die Ordre erhielt, den linken Flügel zu verstärken. Er sezte sich mit einer sehr starken Kolonne in Marsch, kommandirt von den Generalen Dolthorow, Essen und Wolkenkov, und bestehend aus den Husaren von Pawlawrasky, den Dragonern von Ingermanlawsky und aus zehn Regimentern Infanterie. Er vereinigte ausserdem noch mit seinen Truppen das Korps des Generals Sacken-Osten, und wurde darum nicht minder von den Franzosen ganz vollkommen geschlagen, die an Zahl um mehr als die Hälfte geringer waren. In seiner Wuth sprach er von

nichts, als von der Knute und von den Ketten, womit er Offiziere und Soldaten bestrafen lassen wollte.

Der General Bennigsen ist von Geburt ein Hanoveraner, seine Familie wohnt noch in Hanover. Dies ist ein Mann, der über 60 Jahre alt ist. Vom 11. November bis zum 26. Dezember hatte er sein Hauptquartier in Pultusk, und während der ganzen Zeit hat man ihn nicht viermal zu Pferde gesehen. Er war in seinem Zimmer, trinkend und rauchend ohne Unterlaß eingesperrt. Der General Steinheil, sein General-Quartiermeister, hat die Besorgung aller Geschäfte. Gleichwohl hat General Bennigsen unermeßliche Anmassungen auf den Ruf eines grossen Feldherrn, und sobald er nur eine Vorposten-Affaire hat, fertigt er einen Kourier mit einer pomphaften Relation nach Petersburg ab. Sein Haß gegen den General Buxhövden ist so heftig, und dieser verabscheut ihn so inniglich, daß man sicher annehmen kann, daß ein jeder von ihnen lieber den Feind siegen sehen, als seinem Nebenbuhler die geringste Unterstüzzung gewähren würde.

Wenn man nun fragt, warum die Russische Armee von solchen Generalen kommandirt wird, so muß man sich mit der sehr einfachen Antwort begnügen: darum, weil es keine anderen giebt. (Moniteur.)

Sachsen.

Nach Briefen aus Leipzig ist der regierende Fürst von Isenburg, General in den Kaiserlich Französischen Diensten, in dieser Stadt angekommen, wo ungefähr 1000 Mann von seinem Regimente in Garnison stehen. Die von diesem Fürsten für den Französischen Dienst organisirten Regimenter, vermehren sich täglich.

Noch ist in Hinsicht der Englischen Waaren, welche den Sächsischen Kaufleuten gehören, nichts entschieden; man erwartet hierüber die definitive Antwort von dem General-Intendanten der grossen Armee, Herrn Staatsrath Daru, an welchen der General Villemanzy, Chef der Französischen Intendanten in Sachsen sich desfalls gewendet hat. Hr. von Villemanzy, der sich noch hier befindet, hat alles, was in seiner Gewalt steht, gethan, um die Uebel, welche die Zeitumstände mit sich führten, zu erleichtern, und die Sachsen werden sich seines Betragens immer mit Dankbarkeit erinnern. Wir können das Nämliche von den anderen Französischen Autoritäten in Sachsen, und besonders von den Intendanten sagen, die sich alle durch ihr vortreffliches Verfahren und durch ihre Uneigennüzzigkeit rühmlichst ausgezeichnet haben. Unser König, der fleissig Gelegenheit gehabt hat, sich hiervon zu überzeugen, hat diesen achtungswürdigen Geschäftsmännern seine besondere Erkenntlichkeit bezeugt. Hr. von Villemanzy hat sich mit vieler Genauigkeit mit der innern Einrichtung unserer Institute für den öffentlichen Unterricht bekannt gemacht; er verfügte sich in dieser Hinsicht auch nach Weissenfels, um die dortige Normalschule zu untersuchen, und hat mehrere Male auch die Bürgerschule unserer Stadt besucht, welche ebenfalls in sehr gutem Rufe steht.

Das Hauptdepot des Korps des regierenden Fürsten von Isenburg befindet sich in dieser Stadt. (Gazette de France.)

Das Journal de l'Empire vom 12. Februar erzählt folgenden merkwürdigen Vorfall von einem Taubstummen:

Im Monat Juli 1806 ließ Herr Abbé Sicard in verschiedenen Journalen und namentlich im Moniteur, einen Brief über einen jungen Menschen von 25 bis 26 Jahren entrüsten, der einige von der Hauptstadt entfernte Departements durchwanderte, und sich für taubstumm von Geburt und für einen Eleven des Instituts von Paris ausgab. In dieser lezten Qualität wurde er überall mit Interesse empfangen, und erhielt überflüssige Unterstüzzungen von der öffentlichen Freigebigkeit. Aber der Herr Abbé Sicard, bei dem man sich deßfalls erkundiget hatte, erklärte, daß dieser junge Abentheurer niemals sein Eleve gewesen wäre; daß er ausserdem auch nicht taubstumm sei, und daß, wenn man ihn auf einige Tage anhalten wollte, er bald seine Sprache wieder erhalten würde. Auf ein so imposantes Zeugniß wurde Victor de Travanait (dies war der Namen, unter welchem der angeblich Taubstumme erschien) in la Rochelle verhaftet. Während mehrerer Monate, da er in den Gefängnissen dieser Stadt festgehalten wurde, hatte er seine Rolle so gut gespielt, daß er alle Menschen überzeugt hat, die auf verschiedene Art seine Taubheit untersucht und geprüft haben. Zwei Journale machen nun einen Brief von einem Offizier des 66ten Regiments Hr. Victor Serve, der den Auftrag hatte, die Gefängnisse von la Rochelle zu besuchen, öffentlich bekannt, welcher erklärt: daß er und hundert Personen dem Hrn. Abbé Sicard bezeugen, der ganzen Welt bezeugen wollen, daß Victor Travanait taubstumm ist; daß besonders er (Hr. Serve) es bei Gott und auf seine Ehre erkläre! —

Der Redakteur des Journals de l'Empire hat diesen Brief nicht ohne vorher dem Hrn. Abbé Sicard denselben mitgetheilt und seine Erlaubniß zur Bekanntmachung erhalten zu haben, abdrukken lassen wollen. Der Hr. Abbé Sicard hat hierauf geantwortet, „daß er die Publikation des Briefes weder tadeln, noch sich derselben widersezzen könne, aber daß er sich in diesem Augenblikke mit einer Arbeit beschäftige, welche als eine vollständige Antwort auf das obige Schreiben des Offiziers dienen würde, und daß diese Ausarbeitung, sobald sie vollendet sein wird, ebenfalls durch das Journal de l'Empire bekannt gemacht werden solle."

Man ist nun begierig, die nähere Aufklärung von Hr. Abbé Sicard bald zu erhalten.

Vermischte Nachrichten.

Auf dem am Sonntage von dem Minister des Innern gegebenen Ball erschienen Ihre Majestät, die Kaiserin, schon um 9 Uhr, entfernten sich aber auch schon vor halb 12 Uhr.

Der Major, Graf von Spretti, welcher die Artillerie der ersten Baierischen Division und jene der Belagerung von Cosel kommandirte, ist den 7. vor dieser Festung durch eine zersprungene Haubizze getödtet.

Der Kaper le Constance von St. Malo, Kapitain Blanchard, hat zu Perros bei Lannion das Englische, aus Demerary kommende mit Zukker, Kaffee und Baumwolle beladene Briggschiff, the Gaxton, aufgebracht.

Die neuesten Berichte aus London sagen: Es heißt, daß die feindliche Eskadre in Brest bereit liege, um augenblicklich bei günstigem Wind und Wetter auslaufen zu können; sie enthält 11 Linienschiffe.

Die Neuyork-Gazette vom 5. Januar meldet, daß die Brittische Fregatte Cambrian, welcher es verboten worden, in irgend einen Amerikanischen Hafen einzulaufen, dennoch einen Amerikanischen Piloten gezwungen habe, die Fregatte in die Hampshire-Rhede zum Wasser-Einnehmen und Proviantiren zu lootsen, und den Zoll-Offizier der Amerikaner, welcher an Bord kam, vom Schiffe weggewiesen habe.

Londoner Briefe sagen: Unsere Fregatte Narcissus von 32 Kanonen, welche zu Portsmouth zurükgekommen ist, hat einen unglüklichen Versuch gemacht, einige Schiffe bei Brest abzuschneiden. 7 Mann auf derselben wurden getödtet und 14 verwundet, worunter Kapitain Malcolm.

1807. Nro. 56.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 25. Februar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Februar bis zum 1. März pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 28. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Preussisch Eylau, am 17. Februar.

Das Haupt-Quartier Sr. Majestät des Kaisers und Königs ist noch immer in dieser Stadt. Da das Thauwetter und die schrecklichen Wege die kriegführenden Armeen nöthigen, von neuem die Winterquartiere zu beziehen, so wird ein Theil der Französischen Truppen die Ihrigen an der Passarge nehmen, und das Haupt-Quartier wird gleich an der linken Seite dieses Flusses verlegt werden.

Holland.

Haag den 4. Februar.

Sr. Königl. Majestät hat unterm 28. Januar folgendes Dekret erlassen:

Louis Napoleon, durch die Gnade Gottes ꝛc. König von Holland:

In Betrachtung, daß das Unglük, welches unterm 12. dieses Monats Unserer guten Stadt Leyden zugestoßen, nicht nur das Leben vieler Menschen gekostet, sondern auch einen großen Theil der Einwohner ihrer Effekten beraubt hat;

In Betrachtung, daß die Lage dieser Stadt Unsere besondere Aufmerksamkeit erfordert, und, daß ausser den bereits genommenen Maßregeln es nöthig ist, alle nur mögliche Mittel anzuwenden, um die Unfälle jenes Tages zu verbessern, und selbst um den vorigen Glanz wieder herzustellen, und die Wohlfahrt dieser Stadt wieder von neuem zu beleben, haben wir beschlossen und beschliessen:

Art. 1. Die Zinsen von den Schulden der Stadt Leyden, eben so wie von den Grund-Schulden, sollen während sechs Jahren, vom Jahre 1807 angerechnet, aus dem öffentlichen Schazze bezahlt werden. Nach Ablauf dieses Zeitraums, soll dem Magistrat die Befugniß gewährt seyn, um Verlängerung dieser besondern Gnade nachzusuchen.

Art. 2. Das Rathhaus, die Akademie und andere öffentliche Gebäude, sollen auf Kosten der Regierung ausgebessert und wiederhergestellt werden.

Art. 3. Die Universität von Leyden, soll den Namen Königl. Universität von Holland annehmen. Es sollen Maßregeln genommen werden, um ihr den höchsten Glanz zu verschaffen.

Der Minister des Innern soll Uns einen detaillirten Bericht über diesen Gegenstand vorlegen, der ausserdem auch auf die Errichtung eines politischen und statistischen Lehrstuhls Rücksicht nehmen soll.

Art. 4. Man wird alle Mittel ergreifen, um die bereits vorhandenen Fabriken, eben so wie die Errichtung neuer Fabriken in der Stadt

Leyden zu unterstüzzen. Der Kriegsminister soll Uns einen Etat von allen Artikeln vorlegen, die in den Fabriken zu Leyden zur Bekleidung der Armee fabricirt werden können.

England.

London am 2. Februar.

Der Schade, den die Franzosen während diesem Kriege dem Handel der Ostindischen Kompagnie zugefügt haben, ist beträchtlicher, als alles, was er in den vorigen Kriegen erfahren hat. Wir sind indessen weit entfernt, es dem Mangel an Wachsamkeit unserer Marine zuzuschreiben; wir glauben im Gegentheil es der wiedergebornen Thätigkeit Frankreichs verdanken zu müssen, das die Kunst verstanden hat, den gröβten Theil der ihm übrig gebliebenen Hülfsquellen an sich zu ziehen, um uns Schaden zuzufügen, indem es die Mittel zu benuzzen suchte, die ihm seine weitentlegene Besizzungen darboten.

Die Erhaltung der Isles de France ist immer der Gegenstand der vorzüglichen Sorgfalt des gegenwärtigen Oberhaupts der Französischen Regierung gewesen; diese Inseln haben ihn in den Stand gesezt, eine Marine in dem Indischen Meere zu bauen und zu equipiren, und in dem Französischen Schazze einen Werth an Numerair einzubringen, der dem Verluste, den seine Marine in Europa erfahren hat, wonicht übersteigt, doch wenigstens gleichkommt.

Die Hafen von Isle de France, auf halbem Wege zwischen dem Cap der guten Hofnung und Indien gelegen, sind die Zuflucht von Tausenden von Korsaren, die das Indische Meer beunruhigen und zu gleicher Zeit den Vortheil genieſſen, ihre Handelsverhältnisse mit dem Muttermeere durch das Mittel der neutralen Schiffe fortzusezzen; so daß Frankreich reichlich mit Kolonial-Erzeugnissen versehen, einen doppelten Vortheil genossen hat. Diejenigen, die den Schaden, welchen diese gefährlichen Etablissements Groβbritannien verursacht haben, genau zu würdigen wissen, werden ohne Zweifel aus unsern vorigen Blättern mit Vergnügen ersehen haben, daß die erste Expedition, welche der General Crawfurd unternehmen wird, die Eroberung dieser Inseln zum Zwekke haben soll.

Die Landungspunkte dieser Inseln sind freilich sehr stark befestiget; aber wir vermuthen nicht, einen so groſſen Widerstand zu finden, um den unternehmenden und muthigen Geist der Engländer aufzuhalten. Die unermeßlichen Schäzze, welche der Admiral Linois und seine Eskadre auf ihrer glüklichen Kreuzfahrt zusammengehäuft haben, können noch nicht in Frankreich angekommen sein, und welch eine angenehme Hofnung, diese Schäzze in der Bank von England deponirt zu sehen!

Es war im Jahre 1712, als die Franzosen sich der Insel Mauritius bemächtigten, welcher sie den Namen Isle de France gaben. Diese Insel hat zwei vortrefliche und wohlbefestigte Hafen, Port Louis und Port Bourbon. Ein Süd-Ostwind herrscht hier beinahe das ganze Jahr hindurch und giebt den Schiffen eine groſſe Leichtigkeit, zu allen Zeiten in den Port Bourbon einzulaufen; aber, da der nämliche Wind fast immer ihrem Auslaufen entgegen ist, so hat man seit einigen Jahren diesen Hafen verlassen, und aller Handel hat sich nach Port Louis gezogen. Hier müssen die Schiffe bei ihrem Ausgange aus den Hafen buchsirt werden, und der Eingang ist so schmahl, daß zwei Schiffe kaum nebeneinander einlaufen können, welches den Angriff von der Seeseite beinahe unmöglich macht. Es war im Jahre 1735, als der Hr. de la Bourdonnais zum Gouverneur von Isle de France ernannt wurde, und seiner unermüdeten Thätigkeit und seinen Anstrengungen verdankt Isle de France seine Plantagen von Zukker, Indigo, Pfeffer und Baumwolle, wodurch diese Insel die allerkostbarste Kolonie von Frankreich geworden ist.

Die Annäherung gegen die Insel ist ausserordentlich gefährlich. Die Flüsse sind durch eine Art Aale merkwürdig, die eine so ausserordentliche Grösse haben, daß sie die Stärke besizzen, einen Menschen zu umwikkeln und ihn in den Abgrund des Wassers mit sich hinunter zu ziehen; es ist daher auch sehr gefährlich, in dieser Gegend zu baden. Die Luft ist warm und feucht, aber dennoch nicht ungesund. Es ist nur der einzige Nord-Westwind, der einen Angriff zur See gegen Port Louis begünstigen kann; dieser Wind erhebt sich alle Morgen und dauert ungefähr ein oder zwei Stunden. (Star.)

Zur nähern Kenntniß von Sachsen.

I. Uebersicht der Kultur.

Der Sächsische Staat steht auf einer hohen Stufe der Kultur. Natur und Kunst scheinen sich schwesterlich vereiniget zu haben, um aus demselben eine der blühendsten Landschaften unserer Erdveste zu bilden; jedes Produkt, was die Natur schafft, geht unter der Pflege des fleissigen Sachsen kraftvoller und veredelter hervor. In keiner Gegend Deutschlands wird der Akerbau mit mehrerem Nachdenken betrieben; die Wiesen sind überall mit Futterkräutern bedekt, und begünstigen eine eben so ausgebreitete als einträgliche Viehzucht; die Hügel bekleidet die Rebe und alle Arten Fruchtbäume; die Rükken der Berge die schönsten Waldungen. Landstriche, die verwildert scheinen, gewähren zahlreichen Schaaf-Heerden und der besten Deutschen Bienenzucht Nahrung und Unterhalt. Das Innere der Gebirge öfnet einen Schaz von Mineralien seinen ämsig danach wühlenden Anwohnern. Ueberall scheint die Natur den Bewohnern Sachsens in die Hände gearbeitet zu haben.

H. v. Hennitz schäzte 1768 bereits den Gewinn, den der Staat aus seinen natürlichen Erzeugnissen zieht, auf 4,822,673 Thaler. Von dieser Summe sind für die Produkte des Gewächsreichs 2,254,819, für die des Mineralreichs 1,808,039, und für die des Thierreichs 759,815 Thaler gerechnet. Augenscheinlich ist die Angabe für den Augenblik zu niedrig, und dürfte gegenwärtig wohl auf 6 bis 7 Millionen geschäzt werden können.

II. Naturprodukte.

Aus dem Thierreiche vorzüglich vieles Hornvieh, ausgebreitete Schäfereien, eine starke Schweine- und Bienen-Zucht. — 1787 betrug der ganze Viehstand an Pferden, Hornvieh, Schaafen, Schweinen, 3,097,759, mithin auf jede der 716 Quadrat-Meilen 4,326 Stük. An Hornvieh zählte man 291,965 Ochsen, und 418,276 Kühe und Jungvieh; Hauptsiz der Viehzucht, das Voigtland und Erzgebirge, woher ein Theil des nördlichen Deutschlands mit Butter und Käse versorgt wird. Pferde, auf deren Zucht in neueren Zeiten vieler Fleiß gewandt ist. Ihre Zahl ist 120,387. Königliche Gestüte sind bei Torgau, Merseburg, Wendelstein und Vessra angelegt; Landgestüte aber hin und wieder eingeführt. Schaafe sind häufig, und besonders in Meissen und der Lausitz durch Spanische Widder veredelt; ihre Zahl ist 1,564,364. Schweine in allen Provinzen, am häufigsten in der Niederlausitz, in Thüringen ꝛc.; ihre Zahl ist 702,785. Die beste Deutsche Bienenzucht, befördert durch mehrere patriotische Gesellschaften, findet man in der Oberlausitz; hier auch Wald- oder wilde Bienenzucht. Ziegen werden in den Gebirgsgegenden, Seiden-Kaninchen auf den Pinnauschen Gütern unterhalten. Wild, wildes Geflügel, Fische und Krebse hat man im Ueberflusse; unter den ersteren sieht man noch zuweilen den Wolf und Luchs, sowie den Biber und die Fischotter an den Flüssen, und unter dem wilden Geflügel ist der Lerchenfang auf den Merseburger Gefilden, jährlich 400,000 Stük, statistisch merkwürdig. Perlen fischt man in den Bächen des Voigtlandes, und in der Queis. An zahmem Federvieh fehlt es hingegen, und der Seidenbau ist ganz unbedeutend; im ehemaligen Kurkreise zählt man nur 34,443, und in der Niederlausitz 28,553 Maulbeerbäume, und doch wird derselbe dort am stärksten getrieben. Die in Sachsen sich nicht selten findende Cochenille wird nicht benuzt.

Das Pflanzenreich liefert: 1) Getreide: nicht allein zur Konsumtion, sondern selbst in mittlern Jahren zur Ausfuhr. Erndte 1799, nach Abzug der Aussaat, 13,139,590 Scheffel, nämlich an Roggen 4,878,160, an Waizzen, 815,486, an Gerste 2,259,466, an Hafer 3,761,104,

an Buchwaizzen 129,708, an Erbsen 192,554 und an Kartoffeln 3,103,009 Scheffel. — Rübsaamen, Leindotter und Raps werden dagegen nicht hinlänglich gebaut, am meisten jedoch in Thüringen. — 2) Gartengewächse aller Art: in der Niederlausitz, bei verschiedenen Meißnischen Städten ꝛc. ꝛc. 3) Obst: in Thüringen und Meissen; hier ist das Vaterland der Borsdorfer Aepfel. — 4) Wein: für das Ganze unzulänglich und nur in guten Jahren trinkbar, am besten in Meissen. 1798 brachte die Weinlese 4381 Eimer in die Keller des Königs. — 5) Sehr vieles Holz. Nur allein der Landesherr schlägt aus seinen Forsten für 400,000 Thaler. — 6) Hopfen: für die starken Bierbrauereien nicht befriedigend. — 7) Tabak: in der Niederlausitz, in dem ehemaligen Kur- und Meißnischen Kreise. Produkt 1798, 8135 Zntr. — 8) Lein und Hanf, unzureichend. — 9) Färbekräuter, als Färberröthe, Waid, Saflor, Scharte im Thuringischen, Wau im ehemaligen Kurkreise. — 10) Manna, in der Oberlausitz. — 11) Medizinal-Kräuter um Bolkau, Juchstadt, Eibenstock. — 12) Gewürz-Kräuter, als Fenchel, Anies, Kümmel in Thüringen zur Ausfuhr; dagegen Mohn, Süßholz, Koriander nicht hinreichend. — Die fettesten Saaten sieht man in der Lommatscher Pflege, auf der goldenen und anderen Auen, die besten natürlichen Weiden an der Spree, Elbe, Mulde, Elster, Saale, Unstruth und Helme; die besten künstlichen Wiesen bei Pirna, Radeberg, Dresden, Meissen, Torgau und anderen Meißnischen Aemtern; die schönsten Obst- und Fruchtgärten im Thüringeschen.

Den vorzüglichsten Reichthum des Landes machen die Mineralien aus. Das Erzgebirge mit seinen Umgebungen und der Mansfelder Harz besizzen davon einen unerschöpflichen Vorrath; doch ist das Mittel-Gebürge ausschließlich der Siz der Silber-, Blei- und Kupferminen, das Hochgebirge hingegen des Zinns und Eisens. 1) Von Kieseln hat Sachsen Topasen, unter diesen den Schneekenstein, Bergkristalle, Rauchtopasen, den dem Lande eigenen Morionen, Kristall-Kiesel, darunter die Mutschner und Löbauer Demanten, Amethysten, Karniole, Kalcedone, vorzügliche Achate, Turmaline, Granaten, weissen Stangen-Schörl, Prasem, Jaspisse, Labrador-Steine. 2) Von Thon-Arten, guten Töpferthon, die feinste Europäische Porzellan-Erde, Opale, darunter auch das Weltauge, Wezsteine, Tripel und Walker-Erde, Ocher, Bolus, grüne Kreide, die Sächsische Wundererde, Basalte. 3) Von Talkarten; Serpentin, Asbest, und Amianth. 4) Von Kalksteinen: Marmor, Alabaster, Flußspath, Apatit, Schwerspatherde. 5) Von gemischten Steinen: Granit, Sandsteine und Porphyre. 6) Von Metallen: Vieles Silber, jährlich 60 bis 65,000 Mark, Kupfer, Eisen, Blei, Zinn, Wismuth, Kobalt, Spießglas, Nikkel, Zink, Braunstein, Wolfram, Arsenik, Wasserblei, grünen Glimmer, mithin ausser Platina fast alle Metalle in Menge, Gold und Quecksilber ausgenommen; eins, der grüne Glimmer, gehört ihm eigenthümlich. 1801 wurden aus dem Freiberger Reviere gefördert: Gold, 4 Mark 6 Loth; Silber 52,659 Mark und 1797: Blei 10,423, Kobalt 8929, Zinn 2476, Garkupfer 285, Glätte und Blei 1870, Kupfer 330, Wismuth 44, Arsenikal-Erze 5045, Braunstein 95, Bleiglanz 17, Röthel 10 Zntr. Eisensteine: 19,941, Eisensteinflöße 4086 und Kalkflöße 600 Fuder. — 7.) Von Erd-Harzen: Steinkohlen, nur allein im Freiberger-Revier 19,381 Tonnen, schwarzen Bernstein, Braunkohlen und Torf. 8.) Schwefel ist häufig vorhanden; 1797 wurden im Freiberger-Revier 17702 Zntr. Schwefelkiese ausgebracht. 9.) Borax, Alaun und Vitriol; 1797 vom leztern 18003 Zntr. Vitriolerze; Salpeter ist nicht hinreichend. 10.) Küchensalz, und zwar zu Dürrnberg, Artern, Kösen, Kötzschau und Teuditz, wovon die drei ersten Salinen dem Könige gehören. Auf diesen 5 Salinen wurden 1800, ohne schwarzes und Düngesalz, in die 8 Salzniederlagen des Landes 273,391 Scheffel abgeliefert, und noch an Ausländer überlassen 2430 Scheffel. Der eine Ueberschuß betrug 239,688 Thaler. Dürrnberg fabrizirte 197,002, Artern 35,442, Kösen 42,805, Teuditz 3,800 und Kötzschau 6212 Scheffel. Artern ausserdem 731 Zntr. Sonnensalz, Kösen 671 Zntr. Glaubersalz, und 1802 wurden in Artern 5110 und in Kösen 2254 Zntr. Sonnensalz gesotten.

(Wird fortgesezt.)

1807. Nro. 57.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 26. Februar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Februar bis zum 1. März pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 28. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Berlin, am 26. Februar.

Obgleich wir die Details bereits bekannt gemacht, welche die Briefe von Preussisch Eylau vom 17. dieses mitgetheilt haben, so sind doch noch andere Briefe von einem früheren Datum eingegangen, welche, da sie über Warschau gingen, etwas länger unterwegs geblieben, gleichwohl aber einige ziemlich merkwürdige Partikularitäten enthalten, deren wir zu erwähnen für nöthig halten.

Der Feind, der das Terrain gänzlich verlassen und vor der Französischen Armee sich immer zurükziehen mußte, hätte gern behaupten mögen, daß er in den verschiedenen vorgefallenen Affairen, einigen Vortheil gehabt hätte. Die Permanenz des Kaiserlich Französischen Hauptquartiers in Eylau, wo es noch am 17. dieses war; der Rükzug des Feindes hinter den Pregel und seine eigenen Geständnisse über den Verlust, den er erlitten, beschämen schon allein diese lächerlichen Anmassungen. Er gesteht, daß er 20,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren; es ist anerkannt, daß er viel mehr verloren hat. Der Groß-Herzog von Berg hatte sein Hauptquartier in Wittemberg, in einer geringen Entfernung vom Pregel, verlegt, und unsere Coureurs haben sich ganz nahe bei Königsberg gezeigt. Die Französische Armee, die kein hinlänglich grosses Interesse hatte, sich in diesem Augenblikke über den Pregel hinauszubegeben, hat, wie wir bereits gemeldet, wieder ihre Kantonirungen bezogen. Die Anzahl der Kanonen, die seit dem Gefechte von Bergfried in die Gewalt der Franzosen gefallen sind, beträgt mehr als 60.

Warschau, am 19. Februar.

Der General Savary, der, während der Abwesenheit des Marschalls Lannes, welcher hier schon seit einiger Zeit durch Krankheit zurükgehalten worden, das 5te Korps der Armee kommandirt, hat so eben einen glänzenden Vortheil über den General Essen erhalten, mit welchem er am 16. dieses ein Treffen in Ostrolenka hatte. Die Russen hatten 1500 Mann Todte und haben 3 bis 400 Gefangene zurükgelassen. Sie haben 2 Fahnen und 5 Kanonen verloren. Der Prinz Italinsky, Sohn von Souwarow, der die Russische Kavallerie kommandirte, ist sehr schwer verwundet worden. Der General Savary hat den Feind auf drei Lieues weit verfolgt, aber da seine Instruktionen ihm vorschrieben, seine Stellung nicht zu verlassen, so mußte er seiner Verfolgung hier Gränzen sezzen.

Türkei.

Reskript des Großherrn an den Großvezier.

Vom 30. Dezember 1806.

Ihr seid mein weiser und erster unbeschränkter Minister! Mögen die göttliche Vor-

sehung und Gnade, die den Menschen in allen ihren Unternehmungen nöthig sind, die Hülfe und der Beistand des Propheten Gottes immer mit Euch seyn!

Es ist der grossen Rathsversammlung, welche in den lezten Tagen in Gegenwart aller Beziers, Ullema's und Chefs des gesammten Janitscharen-Korps gehalten wurde, vorgetragen worden, daß die ungetreuen Russen ganz unversehens die mit uns abgeschlossenen Trattaten gebrochen haben, indem sie sich der Festungen Bender und Chocsim bemächtigten, wodurch ganz unverkennbar geworden ist, daß die Schwärze ihrer Gesinnungen und die Untreue welche sie schon lange nährten und auch schon bei verschiedenen Gelegenheiten gegen die Muselmännische Nation bewiesen, nie aufgehört hat, bei ihnen zu existiren.

Das Gesez und der Inhalt des im Rathe gefaßten Entschlusses legt mir daher die unvermeidliche Pflicht auf, feindselig gegen diese Ungetreuen zu handeln, welches auch durch die Gesammtheit der Stimmen und durch den übereinstimmenden Beifall die allgemeine Meinung ist. Deshalb haben wir, nachdem wir vorher den Beistand Gottes des Allmächtigen, der uns aus einem Nichts gezogen, und die Beschüzzung des Propheten Mahomeds, Ziel unsers Ruhms und Stifters unsrer Gesezze, angerufen haben, befohlen, den Russen den Krieg zu erklären, indem ich mich gänzlich auf die göttliche Gnade und Vorsehung verlasse. Ein jeder kennt ohnedies genug den alten Haß der Russen gegen die Muselmänner.

Diese Handlung von Treulosigkeit und Verrätherei, welche sie an uns so eben begangen haben, legt jeder Militairperson oder andern Anhängern des Muselmännischen Glaubens das Gebot auf, an diesem Religionskriege Theil zu nehmen, und da nach dem bereits gefaßten festen Entschlusse schon alle Maßregeln genommen sind, meine Kaiserliche Armee in aller Eile unter dem beglükkenden Schatten des Sangiak Schery (Mahomeds Fahne) ausrükken zu lassen, so ernenne ich Euch hiemit zum unbeschränkten Generalissimus derselben.

Bei diesen Umständen werdet Ihr alle Eure Werke der Vorsehung Gottes des Allmächtigen anvertrauen, so wie ich die Obhut über Eure Person und die der Beziers, Ullema's und Janitscharen hohe und niedere, wie auch alle getreue Krieger, welche in diesem Religionskriege mit Euch sind, ganz in die Hände Gottes übergebe.

Meine glorreichen Vorfahren haben auch, unterstüzt durch den feurigen Eifer ihrer Beziers, Minister, Janitscharen und anderer Kriegsleute, und durch die kraftvolle Art, mit welcher sie sich dem Feinde entgegen gesezt hatten, diese Provinzen wieder erobert und sich im Besiz derselben erhalten.

Daher erwarte auch Ich, daß Ihr in dem gegenwärtigen Augenblicke den nämlichen Eifer anwenden und auf der Stelle die nöthige Mannschaft und Munitionen verschaffen werdet, um unsren Religionsbrüdern, welche sich schon in den an der Nähe der feindlichen Provinzen liegenden Festungen im Handgemenge mit dem Feinde befinden, zu Hülfe zu eilen. Ihr müßt unsre Festungen verstärken lassen und meine Unterthanen von aller Unterdrükkung befreien!

Was die Kriegs-Munitionen und andre Armee-Bedürfnisse betrifft, so werdet Ihr Euch bloß mit den Departements-Chefs zu verstehen haben.

Ihr werdet Tag und Nacht für alles Nöthige Sorge tragen und die Abreise der Beziers, Janitscharen und aller meiner zur Armee gehörigen Personen beschleunigen. Endlich werdet Ihr in der Eigenschaft als unbeschränkter Minister auch für die Bedürfnisse der Flotten, sowohl in Hinsicht der Mannschaft als Munition sorgen. Es wird Eure Sache seyn, alle diejenigen, die sich ausgezeichnet haben, hinlänglich zu belohnen, so wie Ihr diejenigen, die ihre Pflicht vergessen haben, bestrafen werdet.

Der allmächtige Gott behüte Euch und schüze Euch in allen Euren Unternehmungen!

(Aus dem H. Korrespondenten.)

England.

Die Englischen Minister haben es endlich für gut befunden, die Wiedereinnahme von Buenos-Ayres, nachdem freilich kein Mensch von gesundem Verstande mehr daran zweifeln konnte, offiziell bekannt zu machen. Die Wirkung, die

diese Neuigkeit auf den Handel machen muß, kann am besten nach dem Enthusiasmus geschäzt werden, womit die frühere Nachricht von der Einnahme dieser Kolonie durch die Engländer aufgenommen wurde. Für Sir Home Popham bleibt nun nichts, als die Verlegenheit übrig, sich wegen seines Verfahrens, daß er eine solche Expedition ohne Befehl unternommen hatte, zu rechtfertigen.

Man findet in England nicht viele Menschen, die Cato gleichen, und die wie er, sich für eine verlorene Sache erklären. So lange man in dieser Insel geglaubt hatte, daß er seine Eroberung behaupten würde, war sein Lob in jedem Munde; aber, bei dem ersten Gerücht von seiner Niederlage, erhoben sich mehrere Stimmen, selbst im Ministerio, um ihn anzuklagen. Die Bestürzung, worin sich dieser Admiral befindet, bricht in mehreren Stellen seines Berichts hervor.

Wenn man die Uebertreibung seines Berichts mit der Einfachheit der Relation der Spanier vergleicht, so wird es nicht schwer, zu entdekken, auf welcher Seite die Wahrheit liegt. Es ist eben nicht anständig von Sir Home Popham, daß er sein trauriges Geschik der geringen Zahl seiner Truppen zuschreiben und die Spanier des Aufruhrs beschuldigen will. Hat er nicht bemerkt, daß man ihm selbst ein Verbrechen daraus machen könnte, daß er eine Eroberung von solcher Wichtigkeit mit einer Macht unternommen hat, die so wenig im Stande war, diese Eroberung zu behaupten? Weiß er nicht, daß er darüber in den Fall kommen kann, in seinem Vaterlande zu sehr schwerer Verantwortung gezogen zu werden? Kaum hatte er soviel Truppen, um sich auf dem Vorgebirge der guten Hofnung vertheidigungsweise zu halten, wenn er dort angegriffen worden wäre.

Was die Unzufriedenheit der Spanier betrift, welche durch die Behandlung, die sie von den Englischen Soldaten ausgestanden, gereizt geworden zu sein scheint, so ziemt es dem Admiral nicht, ihren Eifer zu mißbilligen, womit sie die Ehre ihrer Nation rächen, und ihr Eigenthum wieder zu erhalten suchen wollen. Die Englischen Admirale haben nur zu oft die Geduld und die Leichtgläubigkeit der Einwohner der Kolonien gemißbraucht, die von ihnen überfallen würden. Dieses Beispiel wird beweisen, daß das Joch der Engländer für die Völker des südlichen Amerikas nicht mehr Reizze hat, als die Unabhängigkeit, welche ihnen der Abentheurer Miranda versprach. (Argus.)

Zur nähern Kenntniß von Sachsen.

(Fortsezzung. *)

III. Handlung.

Sachsen führt einen ausgebreiteten Handel, der sich vorzüglich auf seine natürlichen Erzeugnisse, und auf seine Bergwerksprodukte und Fabrikate gründet. Der Mittelpunkt dieses Handels sind Leipzig und Naumburg; dahin führt das Land seine sämmtlichen Fabrikate und kauft dort, besonders zu Leipzig, einer der blühendsten Handelsstädte Deutschlands, seine auswärtigen Bedürfnisse ein.

Der Sächsische Handel besteht: 1.) im eigenen Handel mit natürlichen und Kunstprodukten; 2.) im Buchhandel; 3.) im Wechsel- und 4.) im Transito-Handel. Alle diese Zweige sind gleich wichtig für das Land, und größtentheils in vorgedachten Städten vereiniget. Man schlägt den ganzen innern Handel auf 12 Millionen Thaler an, wovon 8 Millionen durch die Hände der Leipziger Kaufleute, 2 Millionen aber durch die Hände Jüdischer Handelsleute gehen. Der ganze innere und äussere Handel Leipzigs auf seinen drei Messen beträgt, ohne den Buchhandel, volle 18 Millionen, alle dort eingeführten Waaren 290,000 Zntr. Der Büchersumsaz, welcher von 250 bis 300 Buchhändlern betrieben wird, steigt ebenfalls in die Millionen. — Naumburgs Handel erreicht den von Leipzig bei weitem nicht, doch macht dasselbe auf seiner Messe einen starken Umschlag mit Materialwaaren und viele Wechselgeschäfte. Ueberhaupt hat sich sein Handel in neueren Zeiten sehr gehoben.

Sachsen exportirt hauptsächlich: 1) feine Wollenwaaren nach England, Spanien, Westphalen, Holland, in die Türkei und Rußland, etwa für 400,000 Thaler. 2) Leinewand, Spizzen ꝛc. nach Italien, England, Spanien

*) Siehe Nummer 56. des Telegraphen d. J.

und Holland, für 3,500,000 Thaler. 3) Rohes Garn, rohe Wolle und Wollengarn, für 300,000 Thaler. 4) Produkte des Mineralreichs für 1,500,000 Thaler. Dagegen nimmt es vom Auslande Baumwolle, Seide, Spanische Wolle, Flachs und Hanf, Zukker, Kaffee, Thee, Tabak, gesalzene und getroknete Fische, Gewürze, Modewaaren ꝛc., wodurch wieder ansehnliche Summen aus dem Lande gehen. Doch schlägt Hunger die Handels-Bilanz von Sachsen jährlich auf 3 Millionen an.

Im Jahre 1768 kamen in das Land:

an barem Gelde . . .	1,327,485	Thaler.
vom Pflanzenreiche . . .	2,254 819	—
— Thierreiche	759,815	—
— Mineralreiche . . .	1,808,039	—
von Arbeiten und Waaren aus den drei Natur-Reichen besonders	195,271	—
Hauptsumme der Einnahme	6,345,429	Thaler.

Aus dem Lande gingen damals:

an barem Gelde . . .	2,303,658	Thaler.
vom Pflanzenreiche . .	690,322	—
— Thierreiche	663,816	—
— Mineralreiche . . .	433,718	—
von Arbeiten und Waaren aus den drei Natur-Reichen besonders	163,067	—
für Waaren des Luxus. .	1,342,289	—
Hauptsumme der Ausgabe	5,596,870	Thaler.
folglich blieben Ueberschuß	748,559	—
der Buchhandel brachte dem Lande ein	239,602	—

Unter den Importen waren die wichtigsten: Zukker, Kaffee, Thee, Sirup — 489,551 Tabak 308,020, Baumwolle 300,160, Weine und Liqueure 218,995, Kupfer 201,673, Hornvieh und Schweine 190,950, Salz 159,704, Häute und Felle 149,848, Lein- und Rüböl 115,210 Thaler ꝛc.

Unter den Exporten: Melirte Leinewand 1,174,662, Silber 720,980, Bleche 400,544, wollene Zeuge 389,459, Getreide 354,578, baumwollene Waaren 335,172, Smalte 300,540, Spizzen und Stikkereien 168,898, Schlachtvieh 168,897, rohe Wolle 195,264, Porzellan 163,040, Holz 106,968, Zinn 66,017 Thaler ꝛc.

Der Sächsische Handel geschieht größtentheils auf der Achse, zum Theil aber auch auf der Elbe und den übrigen schiffbaren Flüssen. Die Landstrassen sind aber häufig schlecht unterhalten.

(Die Fortsezzung nächstens.)

Vermischte Nachrichten.

Den Werth der Waaren und sonstiges Eigenthum der Engländer, welche die Einnahme von Buenes-Ayres in die Hände der Spanier gebracht hat, rechnet man auf 3 Millionen 174,000 Piaster.

Die Englischen Kaufleute, die nach Westindien handeln, haben neuerlich wieder eine Bittschrift bei dem Parlament gegen die Abschaffung des Sklaven-Handels eingegeben. Dies sind einige von den wohlthätigen Männern, die schon frühzeitig ihre Pränumeration gegen die Erlösung ihrer Mitmenschen von der peinlichsten Sklaverei, die erst im Januar 1808 zu hoffen, nicht bestimmt war, einreichen.

Das Unterhaus in London hat in seiner lezten Sizzung folgende Summen votirt: 175,000 Pf. St. für geheime Ausgaben in dem Departement der auswärtigen Angelegenheiten. (Eine neue tröstliche Aussicht für das Wohl der Menschheit und für die Ruhe des Kontinents!) 140,000 Pf. St. für die Französischen Emigranten und die Amerikanischen Loyalisten.

Der Landamman der Schweiz hat die Kanton-Gouvernements eingeladen, einen Italienischen Priester, Namens Magnano der sich in die Schweiz geflüchtet, zu verhaften. Dieses Individuum hat sich in Italien eines Staatsverbrechens schuldig gemacht, und die in der Schweiz residirenden Agenten des Königreichs Italien haben seine Auslieferung gefordert.

Eine neue öffentliche Lehranstalt, die für die Bildung junger Leute, die für die Magistratur oder für die höheren Staatsstellen bestimmt sind, ist nunmehro in Zürich unter dem Namen: politisches Institut errichtet worden. Hier soll vorzüglich gelehrt werden: Staatsrecht, Statistik, Geschichte, Jurisprudenz, Kameral- und Verwaltungs-Wissenschaften.

1807. Nro. 58.

Der Telegraph.

Freitag, den 27. Februar.

*** Anzeige. Diejenigen Pränumeranten des Telegraphen, die vom 1. Februar bis zum 1. März pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 28. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Preussisch Eylau, am 16. Februar 1807.

Soldats,

Nous commencions à prendre un peu de repos dans nos quartiers d'hiver, lorsque l'ennemi a attaqué le 1er corps et s'est présenté sur la basse Vistule. Nous avons marché à lui. Nous l'avons poursuivi l'épée dans les reins pendant l'espace de 80 lieues. Il s'est réfugié sous les remparts de ses places et a repassé la Prégel. Nous lui avons enlevé aux combats de Bergfried, de Deppen, de Hoff, à la bataille d'Eylau 65 pièces de canon, 16 drapaux, et tué ou blessé ou pris 40,000 hommes. Les braves, qui de notre coté sont restés sur le champ d'honneur, sont morts d'une mort glorieuse; c'est la mort des vrais soldats. Leurs familles auront des droits constans à notre sollicitude et à nos bienfaits.

Ayant ainsi déjoué tous les projets de l'ennemi nous allons nous rapprocher de la Vistule, et rentrer dans nos cantonnemens; qui osera en troubler le repos s'en repentira; car au delà de la Vistule comme au delà du Danube, au milieu des frimats de l'hiver comme au commencement de l'automne, nous serons toujours les soldats français et les soldats français de la grande armée.

Soldaten,

Wir hatten eben begonnen, ein wenig in Unsern Winterquartieren auszuruhen, als der Feind das erste Korps angrif und sich an der Nieder-Weichsel zeigte. Wir sind auf ihn losgegangen. Wir haben ihn mit dem Degen in der Faust auf eine Strekke von 80 Stunden verfolgt. Er hat sich unter die Wälle seiner Plätze geflüchtet, und ist wieder über den Pregel gesezt. Wir haben ihm in den Gefechten von Bergfried, von Deppen, von Hoff in der Schlacht von Eylau 65 Kanonen, 16 Fahnen abgenommen, und 40,000 Mann getödtet, oder verwundet oder gefangen genommen. Die Braven, die an Unserer Seite auf dem Felde der Ehre geblieben sind, starben den Tod des Ruhmes; dies ist der Tod des echten Soldaten. Ihre Familien werden beständige Rechte auf Unsere Sorge und auf Unsere Wohlthätigkeit haben.

Nachdem Wir so alle Projekte des Feindes vereitelt haben, wollen Wir Uns wieder der Weichsel nähern, und Unsere Kantonirungen wieder beziehen; wer hier die Ruhe zu unterbrechen wagen dürfte, würde dessen zu bereuen haben; denn über die Weichsel, wie über die Donau, in der Mitte des tiefsten Winters, wie im Anfange des Herbstes werden Wir immer die Französischen Soldaten, und die Französischen Soldaten der grossen Armee sein.

Berlin, den 27. Februar.

Wir haben noch genauere Details über die Affaire erhalten, die in Ostrolenka zwischen dem 5. Corps d'Armee unter dem Befehl des General Savary, und dem Russischen General Essen Statt gehabt hat. Der General Savary, unterstüzt von der Reserve der Grenadiere des

General Dubinot, hat die Russen angegriffen, die er total geschlagen. Der General Essen hat 8 Kanonen, 2 Fahnen, 1200 Gefangene verloren, und hat das Schlachtfeld von seinen Todten bedekt, verlassen.

Die neuesten Nachrichten aus dem Kaiserlich-Französischen Haupt-Quartier sind aus Liebstadt vom 20. Februar datirt. Seit der Affaire vom 16. ist gar kein anderes Treffen vorgefallen; die Französische Armee und die Russische Armee waren beschäftiget, ihre respektiven Kantonirungen zu beziehen. Man hat versichert, daß das Kaiserliche Haupt-Quartier sich nächstens nach Osterode begeben würde, wo es sich in besserer Verbindung mit den verschiedenen Korps der Armee befinden wird.

Berlin, den 27. Februar.

Einige übelunterrichtete oder übelgesinnte Menschen haben das Gerücht verbreitet, daß die auf den 9. Merz angesezte Frankfurter Messe nicht Statt haben, und daher auch kein Paß dahin mehr ertheilt würde. Solche Ausstreuungen können nur den Zwek haben, dem Erwerbe aller Bürgerklassen Hindernisse in den Weg zu legen, und den Fleiß muthlos zu machen, vielleicht bloß in der Absicht, damit die Waaren derjenigen, die solche Gerüchte verbreiten, in Frankfurt um so besseren Abgang haben möchten, wenn sie weniger Concurrenz fänden. Da aber die Französische Regierung es sich zur ersten Pflicht gemacht hat, die Industrie und ihren Verkehr auf alle mögliche Weise zu befördern, und die Uebel des Krieges, so sehr es in ihrer Macht steht, zu erleichtern, so wird hiermit auf ihren Befehl ausdrüklich erklärt, daß die Frankfurter Messe am 9. Merz d. J. nicht nur wie gewöhnlich Statt haben, und Pässe dahin ertheilt werden, sondern daß die die Messe besuchenden Kaufleute sich auch allen möglichen Schuz und Hülfe von Seiten der Französischen Behörden zu versprechen haben.

Berlin, den 27. Februar.

Authentische Nachrichten von Stettin berichten, daß am 16. dieses Monats die Stadt Stargard von einem Preussischen Korps, bestehend aus 500 Mann Infanterie und 200 Mann Kavallerie mit 3 Kanonen, zur Garnison von Kolberg gehörig, angegriffen wurde. Die Anstrengungen dieses Detaschements, um in die Stadt einzudringen, waren fruchtlos; nach einem ziemlich lebhaften Gewehrfeuer wurde es auf allen Punkten zurükgedrängt, und bis in die Nähe von Massow verfolgt. Es hatte ungefähr 30 Verwundete, und hat 24 Todte, worunter 2 Offiziere, auf dem Schlachtfelde zurükgelassen; ausserdem befindet sich noch ein Offizier und 8 Soldaten in dem Hospital. Die Franzosen haben 2 Todte und einige Verwundete.

Den 17. erhielt der Herr General Bonfanti den Auftrag, die Gegend von Naugarten zu recognosciren, welches den nächsten Tag angegriffen werden sollte. Das von diesem General kommandirte Detaschement bewirkte seine Annäherung bis an die Thore der Stadt, und zog sich, der erhaltenen Ordre gemäß, wieder zusammen, nachdem dieser Zwek erfüllt war. Der Herr Obrist Fontana hat bei dieser Gelegenheit grosse Einsicht bewiesen.

Den 18. reiste der Herr General Teulié in der Nacht von Massow ab, und zeigte sich beim Anbruch des Tages vor Naugarten. In

der Nähe dieser Stadt befindet sich eine Art von ziemlich tiefem Morast, worin eine Erhöhung von fester Erde, woraus der Feind eine Redoute gemacht hatte. Die Unmöglichkeit, eine Furt zu finden, um den Morast zu passiren oder schwimmend durchzugehen, verhinderte es, ihn zu tourniren. Man faßte also den Entschluß, das Fort von vorn anzugreifen. Nachdem die nothwendigen Materialien zusammengebracht waren, um den Graben auszufüllen, und einen Ausweg zu bahnen, stürzte der Obrist Boyer, an der Spizze der Füseliere der Garde, in die Straße, räumte alle Schwierigkeiten aus dem Wege, und war der dritte, der sich auf dem feindliche Banquet, troz dem Feuer derjenigen, zeigte, die das Fort vertheidigten; in fünf Minuten war die Redoute eingenommen, und die Franzosen waren bald Meister von der Stadt. Der Feind verlies seine Kanonen und ließ ungefähr 100 Todte auf dem Schlachtfelde. Man hat ihm ausserdem 138 Gefangene abgenommen. Der Verlust der Franzosen bestand in 3 Todten und 22 Verwundeten. Die Gensd'armerie der Ordonnanz hat sich bei dieser Affaire sehr vortheilhaft gezeigt.

Frankreich.

Paris, den 14. Februar.

Sr. Exzellenz, der Minister des Kultus, hat so eben an alle Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich ein Zirkular-Schreiben abgefertiget, welches folgenden Inhalt hat:

Der 25. Artikel des Gesezzes vom 18. Germinal des Jahres X, Abtheilung 3, zum Theil die Seminarien betreffend, enthält unter anderen Verfügungen Folgendes: „Die Bischöfe „sollen alle Jahre an den Staats-Rath, der „mit allen Angelegenheiten, den Kultus betref„fend, beauftragt ist, die Namen der Personen „einsenden, die in den Seminarien studiren, „und sich dem geistlichen Stande widmen „werden."

Da ich mir nun vorgenommen habe, Sr. Majestät unverzüglichen Bericht von dem Fortgange dieser Etablissements, die so nöthig für die Rekrutirung der Bearbeiter des Evangeliums sind, abzustatten; so lade ich Sie hiermit ein, in dem möglichst kürzesten Zeitraume einen genauen und detaillirten Etat von dem gegenwärtigen Zustande Ihres Seminars, mit der Anzahl, dem Alter und den Geburts-Städten der Studirenden, sowie der Professoren, und über die Eintheilung der Studien, an mich einzusenden; und mir dabei zugleich anzuzeigen, ob das Gebäude, worin das Seminar sich befindet, von der Regierung verliehen, oder ob es gemiethet wird; worin die pekuniairen Hülfsquellen dieses Etablissements bestehen, die Mittel seiner Erhaltung und die Angabe der Totalsumme, zu welcher sie sich ersteigen; ob sie von Fundationen oder von besonderen Vermächtnissen u. s. w. herkommen; mit einem Wort, Sie werden eingeladen, mir ein Tableau von dem Zustande des Instituts, worüber ich Sie befrage, zu überreichen, um dadurch in den Stand gesezt zu werden, es dem Kaiser vorzustellen, welches mit den ausgedehntesten und zuverlässigsten Aufklärungen versehen sein muß, die zu meiner Belehrung sowohl, als für das Interesse des Seminars nothwendig und nüzlich sind. Ich habe einen zu guten Begriff von Ihrem Eifer, als daß ich in Hinsicht der Einsendungen, die ich Ihnen empfehle, nicht auf Ihre ganze Sorgfalt und Thätigkeit rechnen sollte.

Unterzeichnet: Portalis.

TARIF SUPPLÉMENTAIRE

à celui comparatif des monnoies, ayant cours dans les pays conquis, avec leur valeur en argent de France arrêté par nous Trésorier Général de la Couronne Administrateur général des Finances et des Domaines, assisté de Monsieur **Labouillerie**, Receveur général des Contributions.

				Valeur des Monnoies.					
				Argent de Prusse,				Argent de France.		
				Rthl.	Gr.	Pf.	Fract.	Franc	Ct.	Fract.
Toutes les pièces, au dessous de l'Écu, seront réduites en Écus. L'Écu se divise en 24 Gros, le Gros en 12 Pfenins, l'Écu se divise également en 90 Kreuzers, le Kreuzer en 2 Helens. L'Écu vaut un Florin et demi.	Monnoies d'Hanovre	Argent.	L'Écu d'Hanovre	1	4	10	$\frac{24}{259}$	4	45	$\frac{1}{21}$
			Le demi Écu, ou 12 Gros ou 45 Kreuzers . . .	—	14	5	$\frac{12}{259}$	2	22	$\frac{1}{21}$
			1 Florin, ou $\frac{2}{3}$ d'Écu	—	19	3	$\frac{16}{259}$	2	97	$\frac{2}{21}$
			Demi Florin, ou $\frac{1}{3}$ d'Écu . . .	—	9	7	$\frac{167}{259}$	1	48	$\frac{1}{21}$
			La Monnoie de Rostok et de la Pomeranie suedoise se calcule comme celle d'Hanovre . .							
L'Écu de Meklembourg et de Danemark se divise en 3 Mares, Monnoie fictive, il se divise aussi en 24 Gros.	Monnoie du Meklembourg.	Argent.	L'Écu de Meklembourg . .	1	3	—	—	4	16	$\frac{3}{4}$
			La pièce dite $\frac{2}{3}$	—	18	—	—	2	77	$\frac{1}{2}$
			La pièce dite $\frac{1}{3}$.	—	9	—	—	1	38	$\frac{1}{4}$
L'Écu de Danemark à 4 Marcs.	Monnoie du Danemark.	Argent.	L'Écu de Danemark, (Species Risthaler) . .	1	12	—	—	5	55	—
			1 Marc	—	9	—	—	1	38	$\frac{1}{4}$

Fait à Berlin, le 18. Fevrier 1807.

Signé: Estève.

* * * Eine deutsche Uebersetzung dieser Tabelle, welche heute wegen der vielen andern wichtigen Artikel nicht Raum finden konnte, wird in unserer Nummer 59 geliefert.

Der Redakteur des Telegraphen.

1807. Nro. 59.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 28. Februar.

*** Anzeige. Diejenigen Leser der Telegraphen, die vom 1. Februar bis zum 1. März pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 28. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

England.

Die lezten Debatten des Englischen Parlaments sind von geringerem Interesse, als die Umstände, worin sich das Land befindet, die Erneuerung der Mitglieder des Parlaments und selbst die Rede des Königs bei Eröfnung der Sizzung anzukündigen schienen. Die Debatten über die Ausgaben für die Armee (army estimates) beweisen, daß die nämlichen Organisations-Entwürfe noch immer bestehen, und noch immer zu den nämlichen Klagen Anlaß geben. Nichts beweist mehr, daß es gar nicht in der Natur von England liegt, jemals eine gute Land-Armee zu haben, als der Umstand, daß sie nicht als ein Prinzip der Englischen Macht betrachtet wird, und daß sie Interessen vertheidiget hat, die dem Volke des festen Landes ganz fremd sind. Es ist oft, selbst im Namen der Minister, die Rede von Kontinental-Expeditionen gewesen; aber dies geschah nie, als in der Absicht, die Alliirten Englands zu hintergehen. Es ist gegenwärtig ganz evident, daß England jenen nichts, als ein bischen Gold in einem Kampfe anbieten kann, wo das Schwerdt alles entscheidet.

Wir wollen hier nicht von den elenden Diversionen sprechen, wie die, welche so ganz umsonst in Kalabrien versucht wurde, und die weniger militairischen Expeditionen, als Exkursionen von Straßenräubern gleichen. Solche Heldenthaten können nicht dazu beitragen, dem Englischen Namen den Glanz zu geben, womit er ehemals unter den kriegerischen Nationen geschienen. Aber, wenn die Englischen Waffen in dem gegenwärtigen großen Streit eine Null sind, so ist die Feder der Schriftsteller dieser Nation in desto grösserer Thätigkeit. Wenn die Engländer sich geizig in Hinsicht ihres Blutes beweisen, so erscheinen ihre Journalisten als wahre Verschwender in Hinsicht ihrer Tinte. Nach einer jeden Niederlage ihrer Alliirten zergliedern sie die Ursachen ihres Unglüks mit einem bewundernswürdigen Scharfsinn, und verfehlen nie, die überwundenen Generale vor ihr Forum zu ziehen.

So hat man vor kurzem bemerkt, wie einer von diesen Journalisten den Plan der Schlacht von Jena verdammt, die Zöglinge des grossen Friedrichs mit der größten Strenge gerichtet, alle Preussen beschuldiget und bewiesen hat, daß in dem Kabinet des Königs Friedrich Wilhelm nichts, als ein Englischer Journalist gefehlt habe, um die ganze Lage der Dinge zu verändern, und in wenig Tagen die Preussische Armee glüklich nach — Paris zu führen. Die Englischen Schriftsteller bedürften nichts, als nur ein bisher mehr Beurtheilungskraft, um

die wahren Ursachen der Unfälle von Preussen in den trügerischen Versprechungen, den Intrigen und dem Bestechungs-Systeme ihrer eigenen Regierung mit desto grösserer Leichtigkeit entdekken zu können. Aber sie finden es ruhmwürdiger, die Armeen zu dirigiren, und den fremden Generalen ihre Prozesse zu machen. Sie glauben ohne Zweifel, dadurch, daß sie Subsidien bezahlen, hierzu ein Recht erlangt zu haben.

Die Russen müssen sich darauf gefaßt machen, vor dem nämlichen Tribunal zu erscheinen, so bald eine günstigere Jahreszeit Unternehmungen von grösserm Umfange gestatten wird.

(Argus.)

Holland.

Haag, den 9. Februar.

Ein Dekret, welches Sr. Majestät unterm 22. vorigen Monats erlassen haben, verordnet für das Königreich Holland einen General-Direktor der freien Künste, der die Oberaufsicht über das Königliche Museum und über alle Museen und Kabinette der Naturgeschichte, die sich in den Departements befinden, führen soll. Es sollen alle 2 Jahre Preise unter die Verfasser und Verfertiger der besten Werke in der Malerei, Bildhauerei, Architektur und Kupferstecherkunst vertheilt werden. Im Monat August des nächsten Jahres soll eine besondere Preis-Austheilung Statt haben, deren Zwek vorzüglich der genaueren Kenntniß des gegenwärtigen Zustandes der freien Künste in Holland gewidmet ist. Ein Preis von 3000 Gulden soll dem Verfertiger des besten historischen Gemäldes gegeben werden, wovon der Gegenstand aus der Geschichte der Nation gewählt werden soll; ein anderer Preis von dem nämlichen Werthe soll dem Verfertiger des besten Werkes in der Bildhauerei zuerkannt werden; endlich soll der Verfasser des besten Gemäldes nach eigener Imagination einen Preis von 2000 Gulden erhalten. Acht Eleven sollen auf Kosten der Regierung in Paris und in Rom erhalten werden, um sich dort in der Malerei und Bildhauerkunst zu vervollkommnen. Sie sollen unter denen, welche Preise errungen haben, gewählt werden. Diese Eleven sollen zwei Jahre in den Städten Rom und Paris bleiben.

Der General-Direktor soll ein Journal der freien Künste herausgeben, wovon alle Monat ein Heft erscheinen soll.

Alle zwei Jahre soll im Haag eine Ausstellung von den neuen Werken der lebenden Maler gehalten werden.

Folgendes ist die Rede, welche der König gestern bei Austheilung der Königl. Ordens-Insignien an 35 Ritter vom Thron gehalten hat:

„Ritter! Als Zeugen der Errichtung der Regierung und der politischen Existenz Ihres Vaterlandes haben Sie heute, da Sie zum Thron berufen und um denselben versammelt sind, die Frucht der Arbeiten, des Muths, der Beharrlichkeit Ihrer Voráltern, deren glorreichen Erfolge in den Wissenschaften, Künsten und in allem, was eine Nation ruhmvoll machen kann, geerndtet und erndten sie. Schwören Sie also, deren Erwartung zu erfüllen, als gute, treue und biedere Ritter zu leben und zu sterben, sich so oft es nöthig sein wird, gänzlich dem Dienste Ihres Königs und Vaterlandes zu widmen und stets als Richtschnur Ihres Betragens das Grundgesez des Ordens vor Augen zu haben: Doe wel en zie niet om. (Thue Recht und sieh nicht um dich.) Dies beschwören Sie. — Sämmtliche Ritter antworteten hierauf mit Ausstrekkung der rechten Hand: Wij zweeren het. Das Ordenskreuz ist roth emaillirt mit den Worten: Louis Napoleon I., Koning van Holland, und mit der Devise: Doe wel en zie niet om."

Vermischte Nachrichten.

Am 12. Februar haben die Mitglieder der Regierungs-Kommission in Warschau, welche

bisher ihre Sizzungen in einem Privatpalais hatten, solche in dem Regierungspallast, welcher das Krasinskische Palais heißt, eingenommen, und werden von nun an dort ihre Zusammenkünfte haben. Bei dem Einzuge dahin fuhren Sr. Excellenz der Marschall Malachowski voran in einem sechsspännigen Wagen, und ihm folgten die übrigen Mitglieder. Ein Kommando der National-Truppen stand vor dem Palais unter Waffen, und bezeigte die militairische Ehrenbezeugungen. Der Prinz Joseph Poniatowski empfing die Aussteigenden am Eingange des Palais; der Kriegesdirektor an der Spizze vieler Offiziere, so wie auch andere Direktoren der Behörden führten die Regierungs-Kommissarien in den Sessions-Saal.

An demselben Tage schritt die Stadt Warschau zur Wahl eines Präsidenten in Gemäßheit der Konstitution für die Städte vom Jahre 1791. Diese Wahl fiel auf den Herrn von Lochocki.

Heute soll der Vice-Präsident gewählt werden, und alsdann die Mitglieder des Magistrats. (Warschauer Zeitg.)

Im Unterhause zu London kam am 12. Februar der neue Finanz-Plan des Lord Petty zur Sprache. Lord Castlereagh hält es für seine Pflicht, einen groben Irthum zu bemerken, welcher in Rüksicht des neuen Finanz-Plans Statt gefunden. Lord Petty hat nämlich, statt das Maximum der Kriegs-Ausgaben zu bestimmen, eine reducirte, festgesezte Summe angegeben; aber (sagt Lord Castlereagh) wird diese Summe nicht übersteigen werden müssen? werden wir auf dem festen Lande zwanzig Jahre lang keine weitere Ausgaben haben? Schon in dem diesjährigen Anschlage der Finanz-Ausgaben ergiebt sich ein Deficit von 3 Millionen 700,000 Pf. St.! Wenn das auf 20 Jahre so fort geht, wie ungewiß ist dann das neue System, welches für 20 Jahre nach den Aeusserungen des (geschikten) Finanz-Ministers kalkulirt sein soll? Die Benuzzung des sinkenden Fonds bleibt zwar völlig dem Urtheil des Hauses und der Nation unterworfen; aber der Privatmann eilt nach der allgemeinen Meinung seinem Untergange entgegen, welcher Geld borgt, um — seine Zinsen zu bezahlen. Wendet man nun diese Meinung an, so fällt das neue Finanz-Gebäude, als auf sehr schlechtem Grunde ruhend, über den Haufen.

Briefe aus Wien vom 11. Februar melden: Der bevollmächtigte Minister des Fatalih Schach, Königs von Persien, ist mit einer grosen Suite über Konstantinopel und Widdin hier angekommen. Derselbe hat schon seine Aufwartung bei Hofe gemacht und die Merkwürdigkeiten Wiens besehen. Er wird in einigen Tagen nach Warschau abgehen. Die Tracht der Perser ist ganz wie die der Türken; nur zeichnen sie sich durch ihre Bärte und langen gespizten Mützen von Schaaf-Fellen aus, weswegen sie aber den Cosacken ähnlich sind.

Der Königl. Bayersche Gesandte, Baron Rechberg in Wien, hat den Herrn Seyboldsdorf als Legations-Secretair bereits bei Hofe präsentirt. Der bisherige Chargé d'Affaires, Herr von Mieg, geht aber zufolge seiner Anstellung nach Insbruck ab. Auch der Königl. Würtembergische Gesandte, Graf von Beroldingen, hat als Legations-Secretair den Herrn Thunn vorgestellt. (Korrespondent.)

Der am 4. Febr. von dem Grafen von Palfy gegebene Ball hat in Absicht des Glanzes wenige seines Gleichen gehabt. Der Aufwand dabei war außerordentlich, und unter den 600 Gästen befanden sich die Erzherzoge Kaiserl. Hoheiten. Außer allen ordentlichen Abwechselungen war auch ein prächtiger Garten im ersten Stockwerke angelegt. Die Kosten des Balls werden auf 80000 Gulden angegeben. Die Blumen allein hatten 4000 Gulden gekostet. An 15 Tafeln ward von 450 Personen soupirt. Andere wurden des Morgens um 8 Uhr, bis zu welcher Zeit der Ball dauerte, mit einem kostbaren Frühstük bewirthet.

Am lezten Dienstage wurden in London die Eigenthümer der Zeitungen, Independent Whig und Morning Post, wegen eines Libells auf den Marquis Wellesley angeklagt, weil sie eine Rede des Herrn Paul bei einem neulichen Gastmale für die democratischen Freunde des Baronets Burdett in ihre Zeitungen eingerükt hatten.

Supplement
zu dem
Vergleichungs-Tarif*)

der in den eroberten Landen gültigen Münzen, mit ihrem Werthe nach Französischem Gelde; festgesezt durch uns den General-Schazmeister der Krone, General-Administrator der Finanzen und Domainen, assistirt von Herrn Labouillerie, General-Einnehmer der Contributionen.

				Werth der Münzen. In Preussischem Gelde. Rthlr.	Gr.	Pf.	Brüche	In Französischem Gelde. Franz.	Sr.	Cr.
Alle Stükke unt. einem Thaler, werden nach Thalern reduzirt. Der Thaler theilt sich in 24 Groschen, der Groschen in 12 Pfennige; der Thaler theilt sich ebenfalls in 90 Kreuz, der Kreuz. in 2 Heller. Der Thaler gilt Ein und einen halben Gulden.	Handverische Münzen.	Geld.	Der Handverische Thaler	1	4	10	$\frac{24}{25}$	4	45	$\frac{1}{21}$
			Der halbe Thaler oder 12 Gr. oder 45 Kreuzer ..	—	14	5	$\frac{12}{25}$	2	22	$\frac{18}{21}$
			Ein Gulden oder zwei drittel Thlr.	—	19	3	$\frac{16}{25}$	2	97	$\frac{8}{21}$
			Ein halb. Guld. od. ein drittel Thlr.	—	9	7	$\frac{16}{25}$	1	48	$\frac{12}{21}$
			Das Rostoker Geld, und das von Schw. Pommern wird n. dem Handverischen Münzfuß berechnet.							
Der Meklenburgische und Dänische Thaler theilt sich in 3 Mark immaginäre Münze, und er theilt sich auch in 24 Groschen.	Meklenburgische Münzen.	Geld.	Ein Meklenburg. Thaler	1	3	—	—	4	16	$\frac{1}{3}$
			Ein $\frac{2}{3}$ Stük ..	—	18	—	—	2	77	$\frac{1}{2}$
			Ein $\frac{1}{3}$ Stük ..	—	9	—	—	1	38	$\frac{1}{4}$
Der Dänische Thaler zu 4 Mark.	Dänische Münzen.	Geld.	Ein Dänischer Thl. (Spezies, Reichsthaler)	1	12	—	—	5	55	—
			Ein Mark ...	—	9	—	—	1	38	$\frac{3}{4}$

Geschehen, Berlin, am 18. Februar 1807.

Unterzeichnet: Este.

*) Der erste Vergleichungs-Tarif ist in unserer Nummer 30 des Telegraphen vom Jahre 1806 abgedrukt, worauf sich das heutige Supplement beziehet.

1807. Nro. 60.

Der Telegraph.

Sonntag, den 1. Merz.

Berlin, am 28. Februar 1807.

Grande Armée. **Etat-Major de la Place de Berlin.**

Avis au Public.

Le Général-Commandant croit devoir prévenir les Habitans de Berlin, que la Foire de Francfort-sur-l'Oder, aura lieu le 9e Mars prochain comme de coutûme; l'Administration des Douanes y a déja envoyé ses Conseillers, les Passeports présentés au Bureau de la Place pour les Marchands qui s'y rendent, sont visés sans aucune difficulté.

Le Général, Colonel des Grénadiers à pied de la Garde Impériale, Commandant la place de Berlin.

P. Hulin.

Grosse Armee. **General-Stab von Berlin.**

Nachricht an das Publikum.

Der General-Kommandant glaubt die Berliner Einwohner benachrichtigen zu müssen, daß die Frankfurter Messe den 9. des nächsten Monats Merz wie gewöhnlich Statt haben wird; die Pakhofs-Administration hat bereits ihre Employés dahin abgesandt, und die Pässe für die dahin zu reisenden Kaufleuten werden ohne Schwierigkeiten im Bureau des General-Kommandanten unterzeichnet werden.

Der General-Kolonel der Kaiserlichen Grenadier-Garde zu Fuß, und Kommandant von Berlin,

P. Hülin.

Berlin, am 1. März.

Die Herrn Friedrich Saherr und George Wilhelmi, beide Unter-Lieutenants im Regiment von Grävenitz, Kriegsgefangene auf ihr Ehrenwort, die in der zu Prentzlow von dem Fürsten Hohenlohe geschlossenen Kapitulation inbegriffen und nicht ausgewechselt waren, sind in Christianstadt, die Waffen in der Hand gegen die Franzosen, in der Bande der Partheigänger gefangen genommen worden, die für den Augenblik in der Neumark Strassenräubereien ausgeübt und die Sicherheit einiger Gemeinden dieser Provinz gefährdet haben. Diese Offiziere sind nach Küstrin geführt, und vor eine Militair Kommission gestellt worden, die aus einem Eskadron-Chef, 3 Kapitains und einem Lieutenant bestand, und ausserdem noch einen Lieutenant als Referenten hatte. Die Angeklagten wurden persönlich gehört und

hatten ausserdem noch gerichtliche Defensoren. Das Verbrechen wurde erwiesen und die Gefangenen haben sich selbst als schuldig anerkannt. Die Militär-Ehre und die unter zivilisirten Nationen bestehenden Gesezze erfordern ihre Bestrafung; sie wurde verkündiget. Die Todesstrafe wurde gegen sie erkannt. Dieses Urtheil, welches in öffentlicher Sizzung gefällt wurde, ist an dem nämlichen Tage vollstrekt worden.

Dieses Exempel einer gerechten Strenge, welches so eben in Küstrin gegeben worden, ist eine Genugthuung, die man nicht nur der Preussischen Armee, sondern Sr. Preussischen Majestät selbst schuldig war, dessen Namen man gebrauchen wollte, um Verbrechen zu bedekken, die er zuverlässig nicht billigen kann. Diese Genugthuung gebührte zugleich dem allgemeinen Interesse der Nationen, welchem die Militair-Ehre als Sauve-Garde dienen muß. Der überwundene Offizier, der durch die Kapitulation das Leben gegen sein Ehrenwort empfängt, kann von dieser Verbindlichkeit, der heiligsten von allen, nicht anders, als durch Auswechselung befreit werden. Wenn, um die Infamie desjenigen zu verringern, der niederträchtig genug ist, diese Verbindlichkeit zu verlezzen, man den elenden Vorwand angeben dürfte, daß der Sieger, indem er dem Gefangenen den versprochenen Sold nicht ausbezahlt, selbst die Kapitulation nicht ganz erfüllt hätte; so hat hier diese Entschuldigung, die für den wirklichen Mann von Ehre nie eine sein kann, nicht existirt, und hat auf keine Weise existiren können, um den Herrn Saherr und Wilhelmi zur Rechtfertigung zu dienen: denn die Kapitulation von Prentzlow, worin diese begriffen waren, und die den Offiziers die Freiheit auf ihr Ehrenwort gab, hat ihnen keinesweges die Zahlung ihres Soldes bewilliget.

Spanien.

In Madrid ist folgende merkwürdige Proklamation bekannt gemacht worden, welche der Vize-König von Peru in Lima erlassen, und die unstreitig sehr viel dazu beigetragen hat, den Geist des gerechten Widerwillens und des Abscheues gegen die Machinationen der Engländer in ganz Süd-Amerika zu erwekken.

„Obgleich überzeugt von dem Gefühle der Indignation, welches alle getreue Unterthanen Sr. Majestät bei dem Anblikke der drei Proklamationen, die in dieser Stadt verbreitet und in Buenos-Ayres durch den Englischen General Beresford publizirt worden; und obgleich diejenigen von uns, die das Glük haben, diese durch die Gunst unseres Monarchen so ausserordentlich beehrte Hauptstadt zu bewohnen, noch weit mehr durch den Inhalt dieser Schriften revoltirt sein müssen, so ist es demungeachtet meine Pflicht, meine Mitbürger und alle Einwohner über den eigentlichen Sinn dieser trügerischen, heuchlerischen und giftigen Proklamationen unseres Feindes aufzuklären. Ich bedarf hierzu keiner anderen Argumente, als die neuesten Beispiele des abscheulichen Betragens, dessen der Feind auf allen Theilen der Erde, wo er seinen Fuß niedersezte, sich schuldig gemacht hat."

„Schon seit vielen Jahren hat Europa mit Erstaunen die Thätigkeit der Englischen Regierung bemerkt, womit sie alle Mittel, die ihr die Gelegenheit darbietet, in Bewegung sezt, um die abscheulichste Tyrannei zu befestigen

und zu konsolidiren. Kein Mittel, das zu diesem Zwekke führen kann, wird für zu niedrig gehalten, und hier wird keine Achtung für die heiligsten Grundsäzze der Rechte der Völker noch für alles dessen gestattet, was Gebrauch und Gewohnheit unter zivilisirten Nationen von den frühesten Zeiten her geheiliget haben. Weit entfernt, in den Unternehmungen des Krieges und in den Verhandlungen des Friedens mit der edlen Offenheit und großmüthigen Loyalität, die liberale Nationen karakterisirt, zu verfahren, kennt der Feind nur die schwarze Intrige der Lügen und der Verführung, um schwache Gemüther, die sich seinen treulosen Versprechungen hingeben, zu verderben und zu täuschen."

„Die Negozianten von Buenos-Ayres, indem man ihnen Verheissungen eines eingebildeten Glükkes macht, zu täuschen; ihre Augen mit einer Binde zu bedekken, um ihnen den Abgrund der Uebel, die sie umringen, zu verbergen; die eisernen Ketten, die ihnen ihre Unterdrükker schmieden, mit einer Guirlande von lieblichen Blumen zu durchwinden; den Spanischen Karakter seiner Natur zu entfremden, und alle Energie und Thätigkeit zu erstikken; die Liebe, die Treue und die Erkenntlichkeit, welche die Kolonisten dem wohlthätigsten, dem gerechtesten der Monarchen schuldig sind, wo möglich in ihrem Herzen zu erlöschen; sie zu bewegen, die Waffen auf immer niederzulegen, nicht mehr auf ihre Rache, noch an ihre Ehre zu denken, und sich keine höhere Hofnung zu gewähren, als die niedrigen Satelliten des Tyrannen der Meere zu werden: dies ist der Gegenstand der drei Proklamationen, wovon ich mit Ihnen rede."

„Dies ist der Zwek, des Englischen Generals in seinen hinterlistigen Proklamationen; nur in dieser Absicht übertreibt er in den Augen der Einwohner von Buenos Ayres die vorgespiegelten Vortheile der Allianz mit Großbritannien; nur darum versichert er sie, daß unter seiner Regierung die Unterdrükkung nicht gekannt sei, daß die Kaufleute von allen Abgaben und ihren Kommerz drükkenden Auflagen befreit sind; daß die katholische Religion und ihre würdigen Lehrer geachtet werden würden; daß die Gesezze und National-Gebräuche ungestört bleiben würden, und daß die einzige Absicht nur allein sei, die östliche Küste des südlichen Amerika zu beschüzzen, um ihr Land blühender zu machen."

„Wo ist der vernünftige, aufgeklärte Mensch, der in diesen Aeusserungen nicht die Sprache der Heuchelei und der Unwahrheit, dem unerschrokkenen Krieger eben so fremd, als sie den feigen Legionen dieser gierigen Insulaner eigen sind, erkennen würde? Wen empört es nicht, wenn er die heiligen Namen Schuz, Humanität, Wohlthätigkeit, von einer Regierung aussprechen hört, die sich noch so kürzlich mit so manchem Raube, mit Verrath und Meuchelmorde besudelt hat? Von einer Regierung, die nicht aufgehört hat, überall das Feuer der Zwietracht und der Rebellion anzufachen? Von einer Regierung, die unter unseren Augen eine so schrekliche Feuersbrunst in dem schönsten Theile der Welt, in Europa angezündet hat, dessen Provinzen wir mit dem Blute ihrer Bewohner überschwemmt gesehen haben? Von einer Regierung, deren Freundschaft so schrekklich und verderblich für eine grosse Anzahl mächtiger Fürsten war, und die Verheerung und Trauer in allen Ländern, von der Etsch bis nach den Morästen Ungarns, verbreitet hat?

Von einer Regierung endlich, die seit langer Zeit die Hofnung genährt hat, die Tyrannei auf die Trümmer und die Grabmäler anderer Nationen zu erheben, und die in den leztern Zeiten unverschämt genug war, im Angesicht der Welt als Basis seiner machiavellistischen Politik das Projekt eines immerwährenden Krieges anzunehmen; ein Projekt, das alle gefühlvolle Herzen seufzen machte, und welches als ein Denkmal der Wildheit und der Barbarei auf die späteste Nachwelt kommen wird!"

(Moniteur.)

(Die Fortsezzung folgt.)

Einige Notizen über den Handel von Baiern.

Die Königlich Baierischen Staaten liegen gröstentheils im Herzen von Deutschland und werden von den wichtigsten Strömen desselben bewässert. Ihr Reichthum an Produkten besonders an solchen, woran es mehreren ihrer Nachbarn gebricht, ist ausserordentlich groß, und würde denselben eine vortheilhafte Handelsbilanz sichern, wenn ihre Einwohner nicht dagegen alles das eintauschen müßten, was zum Luxus und zur Bequemlichkeit des Lebens gehört.

Baiern erstrekt sich auf beiden Seiten an der Donau hinunter, mit welchem Strome sich eine Menge schiffbarer Flüsse vereinigen. Der Haupthandelsweg geht also dieser grossen Wasserstrasse zu, wird aber eben so lebhaft durch gut unterhaltene Landstrassen befördert. — Baiern handelt hauptsächlich mit Oestreich, Böhmen und Helvetien, wohin es den Ueberfluß seines Getreides, Salzes und Holzes mit leichter Mühe absezzen kann. Man glaubt, daß es in guten Jahren in diesem Handel die Bilance mit 2 Millionen Gulden für sich haben dürfte; $17\frac{6}{8}{}^{6}$ betrug seine Einfuhr 13,340,000, die Ausfuhr aber 14,500,000 Gulden, und $17\frac{7}{7}{}^{3}$ jene 11,589,000, diese 9,575,000 Gulden. Die Ausfuhr besteht fast ganz in natürlichen Erzeugnissen; 1792 konnte es nur für 355,727, Gulden Kunstprodukte in die Wagschale werfen.

Ausfuhr-Artikel: 1) Getreide, 2 Millionen Scheffel, an Werth 8 Millionen Gulden. 2) Holz und Pottasche. 3) Gemüse, Anis, Koriander, Kümmel, Wachholder-Beeren, Meerrettig und Senf. 4) Hopfen. 5) Hanf. 6) Schweine, 1781 — 170,448 Stük 7) Mast und anderes Vieh. 8) Schaafe, 1781 — 17,320 Stük. 9) Rohe Wolle. 10) Häute. 11) Schnekken aus Ulm, jährlich 4 Millionen. 12) Steinkohlen. 13) Wezsteine. 14) Garn und Leinewand. 15) Eisenwaaren.

Einfuhr-Artikel: 1) Fremde Weine. 2) Südfrüchte. 3) Pferde. 4) Käse. 5) Heringe und Seefische. 6) Kaffee, Thee und Zukker. 7) Spezereien und Gewürze. 8) Baumwolle, Seide, Kameelhaare, Indigo, Färbehölzer. 9) Stoffe und Ostindische Waaren. 10) Sohlleder. 11) Feines Papier. 12) Zinn, Blei, Gold, Silber, Zinnober, Salmiak. 13) Galanterie-Waaren. 14) Feine Tücher, Stahl- und Zinn-Waaren. 15) Feine Porzellan-Waaren.

Verbesserung in Nro. 59.

Auf der Titelseite, Spalte 2. von unten, statt: „bisher" ist „blichen" zu lesen.

1807. Nro. 61.

Den Telegraph.

Montag, den 2. Merz.

Berlin, am 2. Merz.

Es ist nichts Neues bei der grossen Armee vorgefallen. Alle Truppen haben sich in ihre Kantonirungen begeben. Das Kaiserlich Franzöische Haupt-Quartier befindet sich in Osterode.

Frankreich.

Paris, den 17. Februar.

Der Moniteur vom 18. Februar giebt einen ausführlichen Bericht von der Versammlung des Senats, welche, zufolge eines ausdrüklichen Befehls Sr. Majestät, des Kaisers und Königs, am 17. desselben Monats Statt gefunden, und liefert dabei einige höchst interessante und für die Geschichte der Zeit wichtige Aktenstükke, die wir keinen Augenblik säumen zu dürfen glauben, unsern Lesern mitzutheilen. Hierher gehört zuerst folgendes

Schreiben Sr. Majestät, an den Senat.

„Senatoren,

„Wir haben Unserem Minister der auswärtigen Angelegenheiten befohlen, Ihnen die „Verträge mitzutheilen, die Wir mit dem Könige von Sachsen und mit den verschiedenen „souverainen Fürsten dieses Hauses abgeschlossen haben."

„Die Sächsische Nation hatte am 14. „Oktober 1756 ihre Unabhängigkeit verloren. „Sie hat sie am 14. Oktober 1806 wiedererhalten. Nach 50 Jahren hat Sachsen, garantirt durch den Vertrag von Posen, aufgehört, eine Preussische Provinz zu sein."

„Der Herzog von Sachsen Weimar hat, „ohne vorhergängige Erklärung, die Sache Unserer Feinde ergriffen. Sein Schiksal hätte „eine Lehre für die kleinen Fürsten sein sollen, „die, ohne durch Fundamental-Gesezze gebunden zu sein, sich in die Streitigkeiten grosser „Nationen mischen; aber Wir haben dem Wunsche nachgegeben, Unsere Versöhnung mit dem „Hause Sachsen vollkommen und ungemischt „zu sehen."

„Der Fürst von Sachsen-Koburg ist todt. „Sein Sohn befindet sich in dem Lager Unserer „Feinde. Wir haben sein Fürstenthum unter „Sequester sezzen lassen."

„Wir haben ebenfalls befohlen, daß der „Bericht Unseres Ministers der auswärtigen „Angelegenheiten über die Gefahren der Ottomannischen Pforte Ihnen vorgelegt werden „soll. Von der ersten Zeit Unserer Jugend an „Augenzeuge von alle den Uebeln, die der Krieg „hervorbringt, haben Wir Unser Glük Unsern „Ruhm und Unsern Ehrgeiz in die Eroberung „und in die Arbeiten des Friedens gesezt. Aber „der Drang der Umstände, worin Wir Uns befinden, verdient Unsere vorzügliche Sorge. „Es waren funfzehn Jahre lange Siege nöthig,

„um Frankreich Aequivalente von jener Thei„lung von Polen zu geben, die ein einziger „Feldzug, im Jahre 1778 unternommen, ver„hindert haben würde.“

„Ja, wer könnte die Dauer der Kriege, „die Anzahl der Feldzüge berechnen, die man „einst machen müßte, um die Unglüksfälle wie„der gut zu machen, die aus dem Verluste des „Reichs von Konstantinopel entstehen würden, „wenn die Liebe zu einer trägen Ruhe und für „die Annehmlichkeiten einer grossen Stadt die „Rathschläge einer weisen Vorsicht besiegte? „Wir würden Unserem Neffen eine Erbschaft „von langen Kriegen und Leiden hinterlassen. „Die dreifache Griechische Krone, erhöht und „von dem Baltischen- bis an das Mittel-Meer „triumphirend, würde man in Unseren Tagen „Unsere Provinzen durch eine Menge Fanatiker „und Barbaren angegriffen sehen; und wenn in „diesem zuspäten Kampfe das zivilisirte Europa „sein Verderben fände, so würde Unsere straf„würdige Gleichgültigkeit die gerechten Klagen „der Nachwelt erwekken, und ein Gegenstand „der Schmach in der Geschichte werden.“

„Der Kaiser von Persien, durch die Po„litik des Kabinets von Petersburg im Innern „seiner Staaten gemartert, wie es seit 60 „Jahren Polen war, wie es seit 20 Jahren „die Türkei ist, von den nämlichen Gefühlen „wie die Pforte begeistert, hat die nämlichen „Entschliessungen gefaßt, und marschiert in ei„gener Person gegen den Kaukasus, um seine „Gränzen zu vertheidigen.“

„Aber schon ist der Ehrgeiz Unserer Feinde „verwirrt worden. Ihre Armee wurde in Pul„tusk und in Golymin gänzlich geschlagen, und „ihre erschrekten Bataillone flüchteten in wei„ter Entfernung bei dem Anblikke Unserer Ad„ler.“

„In einer Lage wie diese, muß der Frie„de, um sicher für Uns zu sein, die vollkom„mene Unabhängigkeit dieser beiden grossen Rei„che garantiren. Und wenn durch die Unge„rechtigkeit und den übermässigen Ehrgeiz Un„serer Feinde der Krieg noch länger fortgesezt „werden müßte, so werden Unsere Völker durch „ihre Energie, durch ihre Liebe für Unsere Per„son, sich beständig der hohen Bestimmungen „würdig zeigen, die Unsere Arbeiten können wer„den; und nur alsdann wird ein fester und „langer Friede auf diese Tage des Ruhmes „glükliche und friedliche Tage für Unsere Völ„ker herbeiführen.“

„Gegeben in Unserem Kaiserlichen Lager „zu Warschau, den 29. Januar 1807.“

Unterzeichnet: Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers
Der Minister Staats-Sekretair, unterzeichnet: H. B. Maret.

⁂ Hier folgt nun der Vertrag zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser und König und Sr. Majestät, dem Könige von Sachsen, sowie der Traktat, den Beitritt der Sächsischen Herzogthümer zum Rheinischen Bunde betreffend; ersterer, geschehen zu Posen, den 11. Dezember 1806, und in unserer Nummer 12, vom 12. Januar 1807 abgedrukt; lezterer, geschlossen und unterzeichnet am 15. Dezember 1806, und abgedrukt in unserer Nummer 17, vom 17. Januar 1807.

Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

Sire,

Rußland hört auf, sich zu verstellen, es hat die Larve abgeworfen, womit es bis jezt sich zu bedekken versucht hat. Seine Truppen sind in die Moldau (1) und in die Wallachei (2) eingerükt. Sie haben die Festungen von Chocsim und Bender (3) belagert. Die wenig zahlreichen Besazzungen, unerwartet, und da sie auf die Treue der Verträge vertrauten, angegriffen, mußten dem Uebergewicht der Anzahl weichen, und die beiden Festungen sind von den Russen besezt worden.

Alles, was unter Menschen heilig ist, ist mit Füssen getreten worden. Es ist Menschenblut geflossen, während der Gesandte von Rußland, dessen Gegenwart allein der Beweis und die Gewährleistung der Fortsezzung des Friedensstandes sein sollte, noch in Konstantinopel war, und während dessen er nicht aufhörte, die Versicherungen der Freundschaft seines Souverains für Sr. Hoheit zu geben. Die Pforte wußte nicht, daß sie angegriffen war. Sie hatte nicht eher erfahren, daß ihre Provinzen überfallen waren, als bis das Manifest des Generals Michelson erschien, welches ich die Ehre habe, Ew. Majestät vorzulegen, und, was eben so empörend als abgeschmakt ist, in dem Augenblikke, da die Pforte dieses Manifest erhielt, portestirte der Gesandte von Rußland, daß er keine Instruktionen von seinem Hofe erhalten habe, und daß er nicht an den Krieg glaube, gab sich das Ansehen, die Proklamationen der Generale zu desavouiren, und zog die Erscheinung der Russischen Armee auf dem Ottomannischen Gebiete in Zweifel.

Welchem Schikfale würde Europa vorbehalten sein, wenn seine Bestimmungen von den Grillen eines Kabinettes abhängen könnten, welches unaufhörlich wechselt, welches von verschiedenen Faktionen getheilt ist, und das, nur seinen Leidenschaften folgend, die Meinungen, die Fortschritte, die Pflichten, welche die Zivilisation unter den Menschen belebt, entweder nicht zu wissen oder zu verkennen scheint!

Die Ottomannische Pforte hatte seit langer Zeit die Gewißheit, daß sie von dem Prinzen Ipsilanty, Hospodar der Wallachei, verrathen war. Der Fürst Morusi, Hospodar der Moldau, konnte ihr kein volles Zutrauen mehr einflössen. Von ihrem unstreitbaren Rechte der Souverainität Gebrauch machend, entsezte sie beide ihrer Stellen, und ersezte sie durch die Prinzen Suzzo und Callimachi. Diese Maßregel mißfiel Rußland. Sein Gesandter erklärte (4), daß er Konstantinopel verlassen würde, wenn die abgesezten Hospodare nicht wieder eingesezt würden. In diesem Zeitpunkte war ein unbegreiflicher Krieg zwischen Frankreich und Preussen auf dem Punkte des Ausbruches. Erstaunt, das Mißverständniß zweier Mächte zu sehen, die am meisten für ihre Erhaltung interessirt waren, fühlte die Pforte den Umfang des Vortheils, den ihre Entzweiung ihrem natürlichen Feinde geben würde. Es erschien ein Englischer Admiral (5) mit einer Eskadre, und gab zu erkennen, daß England mit den Russen gemeinschaftliche Sache machen würde, wenn die alten Hospodare nicht wieder eingesezt würden. Die Pforte mußte der Nothwendigkeit weichen, und wehrte das Ungewitter, womit sie bedroht war, dadurch ab, daß sie die Hospodare, die sie so eben für Verräther erklärt hatte, wieder in ihre Stellen (6) einsezte, und die Männer ihrer Wahl entfernte. Rußland konnte nun zufrieden sein: England war es über seine Erwartung. Die Pforte glaubte, und hatte Ursache zu glauben, daß sie, als den Preis ihrer Herablassung, den Frieden erhalten würde, den sie so theuer, so schmerzhaft erkauft hatte. Aber die Neuigkeit des von Preussen erklärten Krieges und der ersten ausgeübten Feindseligkeiten, säumte nicht, nach

(1.) Den 23. November.
(2.) In den ersten Tagen des Decembers.
(3.) Vom 23. bis zum 28. November.
(4.) Den 29. September.
(5.) Den 12. Oktober.
(6.) Den 15. Oktober.

Sankt Petersburg zu gelangen. (7) Der Russische Hof gab innerlich einem Kriege seinen vollen Beifall, der zwei Alliirte gegen einander stellte, gegen welche dieser Hof im Verborgenen gleiche Empfindungen des Widerwillens nährte, zwei Mächte, die beständig einverstanden sein mußten, um sich den Entwürfen jenes Hofes gegen das Ottomannische Reich zu widersezzen. Von diesem Augenblikke an kannte Rußland kein Maß mehr: Es schikte dem General Michelson den Befehl, in die Moldau einzurükken, und verschlang in der Hofnung schon einen Raub, nach dem es schon seit so vielen Jahren lüstern war. Nur die Vereinigung Frankreichs und Preussens hatte bisher Rußland gezwungen, die Moldau zu respektiren. Glüklich für die Türkei, hat der Krieg mit Preussen nur einen Augenblik gedauert, und die Französische Armee, an der Weichsel anlangend, während die Russischen Truppen sich am Dniester zusammenzogen, zwang sie, sich zurükzuziehen und fort zu eilen, um ihre bedroheten Gränzen zu vertheidigen. Die Ottomannische Pforte fühlte ihre Hofnungen wieder neu belebt. Sie hatte in seiner ganzen Tiefe den Abgrund erforscht, den ihre Nachgiebigkeit unter ihren Füssen gegraben hatte. Sie hat erkannt, daß nur ein Wunder sie gerettet hatte, und die ganze Türkei lief zu den Waffen, um von nun an der unzertrennliche Alliirte von Frankreich zu sein, ohne dessen Hülfe sie mit der Gefahr des Unterganges bedroht wäre.

(Der Schluß dieses Berichts und die übrigen Aktenstükke nächstens.)

Vermischte Nachrichten.

Eine Deputation des Instituts von Paris, welche aus den Präsidenten und Sekretairen der vier Klassen bestand, hat am 16. Februar eine Audienz bei Ihrer Majestät der Kaiserin gehabt. Hr. Gosellin, einer von den Konservatoren des Antiken-Kabinets der Kaiserl. Bibliothek und Präsident der dritten Klasse, war Wortführer. Die Kaiserin antwortete ihm mit der ihr so natürlichen Güte, und indem sie das Institut ihrer persönlichen Gewogenheit versicherte, sagte sie auch, wie sehr ihr erhabener Gemahl dieses literarische Korps als nüzlich für den Staat ꝛc. ansehe.

In Paris hat Herr Bouche am 16. Febr. im botanischen Garten vor einer zahlreichen und ansehnlichen Versammlung Versuche über die Mittel angestellt, wie man die Elektrizität bei der Artillerie benuzzen könnte. Statt Kanonen hatte dieser Physiker etwa 100 Stäbe, jeden mit einer Petarde im Garten ausgestellt, und diese waren durch einen leitenden Eisendraht mit einander in Verbindung gesezt. Der nämliche elektrische Funken verursachte, daß alle Petarden in demselben Augenblik losbrannten. — Man sagt, Herrn Bouche's Zwek sei, die Kanoniere mittelst dieser Entdekkung gegen das Feuer des Feindes zu sichern; man begreift aber diese Aeusserung nicht recht; denn die Kanoniere müssen ja doch immer, um die Kanonen zu laden, bei denselben und also dem feindlichen Feuer ausgesezt bleiben, und wie weitläufig müßte es sein, eine Elektrisirmaschine auf den Batterien zu haben.

Es wird auf der Mosel und auf den in diese fliessenden Strömen ein Schiffarths-Octroy angelegt. Es kommen 6 Bureaux, näml. nach Metz, Sierk, Sarburg, Trier, Berncastel und Cochem. Die Abgabe wird vom 1. April an entrichtet.

Am 18. Februar sind 900 Mann von der Französischen Besazzung zu Frankfurt zur grossen Armee abgegangen. Die Durchzüge von Kavallerie-Depots dauern fort. Am 1. Merz brechen 2 Eskadrons der Chevaux-Legers aus Belgien unter dem Befehl Sr. Durchlaucht des Herzogs von Aremberg, Obristen dieses Regiments, von Lüttich auf. (Korrespondent.)

Die Universität zu Heidelberg erhält einen grossen Zuwachs an neuen berühmten und talentvollen Lehrern. Der bekannte Philosoph, Professor Görres aus Coblenz hält schon seit dem November mit vielem Erfolge Vorlesungen daselbst, die er auch diesen Sommer fortsezzen wird. Aus Cassel ist der berühmte Diplomatiker, der Geheimerath Kopp, dahin gezogen, und wird über die Diplomatik lesen. Aus Göttingen wird Dokter Saalfeld erwartet, welcher einen vollständigen Kursus über die gesammten politischen Wissenschaften, die neuere Geschichte Statistik, Politik ꝛc., in Deutscher und Französischer Sprache eröfnen wird u. s. w.

(7) Gegen den 25. oder 26. Oktober.

1807. Nro. 62.

Der Telegraph.

Dienstag, den 3. Merz.

Frankreich.

Paris, den 17. Februar.

Bericht des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

(Schluß *).

Am 29. Dezember hat der Russische Botschafter mit allen Personen, die zu seiner Gesandschaft gehören, Konstantinopel verlassen; ihm folgten alle Russische Negotianten und selbst alle Griechischen Handelsleute, die unter Russischem Schuz in Konstantinopel waren. Alle wurden respektirt, alle haben sich frei und ungehindert wegbegeben können, während die Russen Ew. Majestät Konsul zu Jassy als Gefangenen nach Rußland fortführten, obgleich sie ihre Pässe gegeben hatten, um sich nach Oestreich begeben zu können.

Am 30. wurde die Kriegserklärung der Pforte in Konstantinopel proklamirt. Die Ausfertigung des Oberbefehls, der Degen und der Pelz sind dem Großvezier überschikt worden. Das Kriegsgeschrei wiederhallte aus allen Moscheen, alle Ottomannen haben sich allgemein überzeugt gefühlt, daß der Ruf der Waffen das einzige Mittel ist, das ihnen übrig bleibt, ihr Reich gegen den Ehrgeiz ihrer Feinde zu schüzzen.

Wenig Nationen haben in der Verfolgung ihrer Absichten soviel Verschmiztheit und Beharrlichkeit gezeigt, als die Russische. Die List und die Gewaltthätigkeit, die sie wechselsweise seit 60 Jahren gegen Polen angewandt hat, sind noch immer die nämlichen Waffen, deren sie sich jezt gegen die Ottomannische Pforte bedient. Den Einfluß mißbrauchend, den sie seit den leztern Kriegen über die Moldau und die Wallachei errungen hat, hat sie in den Busen dieser Provinzen überall der Geist des Aufruhrs und der Empörung eingehaucht. Sie hat die rebellischen Servier gegen die Pforte unterstüzt. Sie hat ihnen Waffen zukommen lassen, sie hat ihnen Offiziere zugeschikt, um sie anzuführen. Den natürlichen Hang zur Wildheit der Montenegriner und ihre Neigung zum Raube benuzzend, hat sie diese empört und bewafnet. Sie hat ebenso, um ihre künftigen Absichten zu befördern, heimlich Morea bewafnet, nachdem sie das Schrekken eingebildeter Gefahren voranschikte, deren Gerüchte sie mit Gewandheit selbst gesäet hatte. Sie hat endlich unter den aller unbedeutendsten Ausflüchten fortgefahren, Corfu und die anderen Jonischen Inseln, deren Unabhängigkeit sie selbst anerkannt hatte, im Besiz zu behalten.

Nachdem alle diese Entwürfe durch alle Mittel, die List und Intrige gewähren können, so vorbereitet waren, ergriff sie mit Geschiklichkeit die erste Gelegenheit, die ihr der Krieg zwischen Frankreich und Preussen darbot, und schritt

*) Siehe Nro. 61. d. Telegr. d. J.

frei und offen mit derjenigen Heftigkeit ihrem Zwekke entgegen, die weder irgend ein Recht anerkennt, noch achtet.

Umstände von so grosser Wichtigkeit verpflichten mich, Ew. Majestät auf das Betragen zurükzuführen, welches die alte Regierung von Frankreich in einem Zeitpunkt beobachtete, auf welchen man zurükkommen muß, um die Ursachen der gegenwärtigen Begebenheiten zu finden. Von allen Fehlern dieser Regierung war der allerunverzeihlichste, eben weil er der allertraurigste und allerunglüklichste war, der, mit einer unbegreiflichen Unvorsichtigkeit die erste Theilung von Polen, welche so leicht hätte verhindert werden können, geschehen zu lassen. Ohne diese erste Theilung hätten die beiden anderen nicht bewerkstelliget werden können, und würden selbst nicht einmal zu dem Zeitpunkte, wo sie geschehen, versucht worden sein. Polen würde jezt noch bestehen, sein Verschwinden würde nicht diese Leere gelassen haben, und Europa würde die Erschütterungen und Unruhen vermieden haben, die es seit zehn Jahren ohne Unterlaß gemattert haben.

Das Kabinet von Versailles hat diesen Fehler noch dadurch erschwert daß es die Ottomannische Pforte den Angriffen der Russen ganz allein ausgesezt und sie zu den allerschmerzhaftesten Aufopferungen gezwungen hat, da es im Stande war, sie ihr zu ersparen, da es ihm so leicht war, ihr zu helfen, sei es im Jahre 1783 nach dem eben geschlossenen Frieden, oder fünf Jahre später, da dieser Krieg begonnen, der durch den allerbedauernswürdigsten Frieden im Jahre 1791 endigte.

Diese Vergessenheit gegen alles Interesse von Frankreich sowohl als von ganz Europa würde noch jezt für das Eine wie für das Andere neue und noch traurigere Folgen haben, wenn Ew. Majestät sie nicht unmöglich gemacht hätten.

Aber Ew. Majestät haben alles gethan, um Ihren Feinden den Frieden wünschenswerth zu machen, und Sie haben alles gethan, um die Wiederherstellung dieses Friedens zu erleichtern. Denn es läßt sich nicht annehmen, daß Rußland sich selbst bis zu dem Punkte verblenden sollte, auf alle Wohlthaten des Friedens Verzicht zu leisten, bloß um der einzigen Verbindlichkeit auszuweichen, die Ew. Majestät von ihm begehren wollen, diese nämlich, von nun an von den Unternehmungen, die es seit 30 Jahren gemacht, und die es in diesem Augenblikke gegen die benachbarten Staaten des Süden verfolgt oder erneuert, abzustehen, und die Unabhängigkeit und Integrität des Ottomannischen Reichs anzuerkennen, die auf die Politik Frankreichs und auf die Ruhe der Welt einen so wirksamen Einfluß haben.

Warschau den 28. Januar 1807.

Unterz.: Ch. Maur. Talleyrand,
Prinz von Benevent.

No. I.

Abschrift eines Schreibens an die konstituirten Ottomannischen Autoritäten von dem Russischen General Michelson:

Von dem Tage des Friedens-Vertrags an, der zwischen dem Russischen Hofe und der erhabenen Ottomannischen Pforte geschlossen worden, da ersterer mit einer ausserordentlichen Genauigkeit bemüht war, die zahlreichen Stipulationen des gedachten Vertrags zu erfüllen, selbst während der Invasion von Egypten durch die Franzosen, und auch noch vorher, als diese sich der sieben Inseln und der Länder an der Albanischen Küste in dem Adriatischen Meerbusen, der Besizzungen der Republik Venedig, sich bemächtigten; dachte der Russische Hof, weit entfernt in den bemeldeten Zeitpunkten, sich des Zustandes des Krieges und der Unruhe, worin sich die erhabene Pforte befand, zu bedienen, dachte, sage ich, der Russische Hof nicht daran, Vortheil daraus zu ziehen, hatte keinen anderen Vorsaz, als eine Allianz mit derselben zu schliessen, ihr Hülfe an Land- und See-Truppen zu

geben, um ihr behülflich zu sein, die Franzosen aus ihrer Nachbarschaft fortzuschaffen und zu entfernen, und er brachte es endlich dahin, ihr die Wiedereinnahme der gedachten Inseln und Plätze zu verschaffen. Der nämliche Hof von Rußland wartete nicht den Zeitpunkt ab, da seine Allianz mit der erhabenen Pforte abgelaufen war. Er beeiferte sich vielmehr, sie früher noch zu erneuern.

Dieser neue Vertrag bestimmt, daß die Freunde und Feinde der einen der kontrahirenden Mächte als die Freunde und Feinde der andren betrachtet werden sollen; daß nöthigenfalls sie sich gegenseitig beistehen würden, und daß sie weder Waffenstillstand noch Frieden anders als in Verbindung und im gemeinschaftlichen Einverständniß schliessen würden. Gleichwohl hat die erhabene Pforte troz dieser Allianz, die heiligsten Urkunden verlezzend und von der arglistigen Einwirkung der Franzosen fortgezogen, sich gegen Rußland alle Arten von Uebertretungen und eine gänzliche Vernachlässigung der Achtung erlaubt.

Aber, obgleich nach einem solchen Betragen Sr. Majestät der Kaiser von Rußland, mein gnädigster Herr, berechtigt gewesen wäre, die erhabene Pforte als seinen Feind zu betrachten, so hat doch nichts desto weniger der Wunsch, den Sr. Majestät hatte, den Frieden und das gute Verhältniß, welches zwischen den beiden Reichen bestand, zu erhalten, Sr. Majestät bewogen, zu glauben, daß die Veränderung in den Gesinnungen der erhabenen Pforte nicht der Erfolg und das Werk der Partheilichkeit für die Franzosen sei; und nach dieser Ansicht hat Sr. Majestät alle nur mögliche Vorstellung an Sr. Hoheit, der erhabene Sultan Selim gelangen lassen, um die erhabene Pforte einzuladen und zu bewegen, von ihrer neu angenommenen Art zu handeln, die der alten Freundschaft ebenso sehr wie ihrem politischen Interesse entgegen ist, zurükzukommen und sich davon zu entfernen; aber, da diejenigen, die jezt im Ministerium das Wort führen, mit Anhänglichkeit und Zuneigung für Bonaparte durchdrungen sind, so haben die Ermahnungen meines Souverains nicht den geringsten Eindruk gemacht.

Da dieses erste Mittel fruchtlos war, und da kein Zweifel übrig geblieben, daß der anscheinende Zwek Bonaparte's kein anderer sein konnte, als eine Französische Armee in dem Herzen von Rumelien einzuführen, unter dem Versprechen, Sr. Hoheit, den erhabenen Sultan Selim in seinem Vorhaben zu unterstüzzen, die alten Korps der Janitscharen zu unterdrükken, und alle Muselmänner zur Unterwerfung zu bringen, die der Erhaltung der nizami djedid (neuen Ordnung der Dinge) sich widersezzen würden; und da es nicht weniger evident ist, daß die wirkliche Absicht dieses nämlichen Bonaparte dahin geht, sich zum Meister des vertheidigungslosen Ottomannischen Reichs zu machen und sich auch zum Kaiser des Orients zu erheben; so haben in dieser Kombination der Umstände Sr. Majestät, der Kaiser von Rußland, sich gezwungen gesehen, entscheidenden Gebrauch von der einzigen Hülfsquelle zu machen, die in seiner Gewalt geblieben, um Sr. Hoheit von dem Uebergewicht der Parthei seiner Bonaparte ergebenen Minister abzuziehen; um den Hof und die Staaten dieses Sultans gegen die Gefahr zu schüzzen ein Raub des unmässigen Ehrgeizes Bonaparte's zu werden und um endlich die Möglichkeit zu erringen, der erhabenen Pforte die Nothwendigkeit begreiflich zu machen, worin sie sich befindet sich mit den Höfen von Rußland und England in genaue Verbindung zu sezzen, und zu erhalten. Dem zufolge macht Sr. Majestät hiermit bekannt, daß er von seinen Kaiserlichen Armeen eine Division beordert hat, in die Provinzen der Moldau und der Wallachei einzurüken; daß, nachdem er nach den Regeln des Krieges alle Massregeln festgesezt hat, um sowohl für die Militair-Sicherheit dieser Division als auch für die Ruhe der Truppen und des Landes zu sorgen, keine feindselige Handlung noch irgend eine Art von Gewaltthätigkeit ausgeübt werden wird, und daß, wenn Sr. Hoheit diejenigen Ihrer angestellten Agenten entsezzen wollen, die, um sich als Anhänger gegen die Franzosen zu beweisen, Sr. Hoheit bewegen, Ihre Verbindlichkeiten gegen den Russischen Hof zu verlezzen; wenn die in dem lezten Allianz-Vertrage festgesezte Erlaubniß, zu Gunsten der Schiffe der Russischen Krone, den Kanal von Konstantinopel für den Transport ihrer Kriegsmunitionen

in den Meerbusen von Venedig zu passiren und der freie Durchzug auf der Hin- und Herreise bewilliget wird; daß, um die Gegenden zu räumen, welche von den Franzosen genommen oder noch in Zukunft genommen werden konnten, Sr. Hoheit in Vereinigung mit uns alle Ihre Anstrengungen gebrauchen wollen, um die Franzosen aus Dalmatien zu vertreiben, Sr. Majestät ihre Truppen in ihre Gränzen zurükziehen wollen: Sie versprechen es und geben darauf Ihr Kaiserliches Wort.

(Die Fortsezzung dieses Aktenstüks folgt nächstens.)

Vermischte Nachrichten.

Der von Feth Aly Schach, Kaiser von Persien, nach Frankreich bestimmte ausserordentliche Gesandte Mirza Rhyza Hau, ist von Wien wieder abgereist. Derselbe hat bei dem Herzog Albert von Sachsen-Teschen und bei anderen Vornehmen gespeist. Ueber den Anblik der Balletten in Wien war dieser Fremde besonders entzükt.

Gedachter Persischer Gesandte ist ein wohlgebildeter, grosser Mann von ungefähr 45 Jahren. Die meisten Personen seines Gefolges sprechen Französisch. An den Tafeln, wo er gegessen, rührte er von den Gerichten nichts an, sondern aß bloß von den vier Gerichten, die er in seiner Wohnung hatte zubereiten lassen. Er bediente sich dabei eines langen hölzernen Löffels. Nach der Tafel stellten sich vier seiner Domestiken ein, die ihm eine Pfeife mit wohlriechendem Tabak präsentirten, die er aber aus Achtung für die Gesellschaft nicht rauchte.

Der neue Türkische Botschafter am Pariser Hofe, Emin Effendi, ist bereits am 14. Febr. in Wien angekommen, um seine Reise nach dem Kaiserlich Französischen Haupt-Quartier fortzuseszen. Dies ist seine erste diplomatische Sendung. (der Korrespondent.)

Aus dem Haag wird unterm 21. Februar folgendes berichtet: Die Anzahl der neuen Fahnen und Standarten, welche der König dieser Tage vertheilte, betrug 32. Sie sind von weisser Seide, mit rother und blauer Einfassung, und haben auf der einen Seite einen gekrönten Holländischen Löwen, und auf der andern die Inschrift: „Der König an das — Bataillon, oder Eskadron.“ Die Anzahl der neuen Flaggen, welche der König für die Linienschiffe und Fregatten vertheilte, betrug 14. Sie enthalten zwischen den rothen und blauen Streifen das Königliche Wappen, mit der Umschrift: Eendragt maakt Magt.

Unter den ernannten Großkreuzen des Holländischen Ordens befinden sich die Groß-Kronbeamten, die Marschälle, worunter General Daentels, der zum General-Gouverneur von Indien ernannt worden, wohin er sich im nächsten Monate auf einem neutralen Schiffe begiebt, die General-Obersten, worunter der zu Bremen befindliche General Dumonceau, ferner der ehemalige Rathpensionair Schimmelpenninck, die Staatsminister van der Goes und Verhuel, die Admirals de Winter und van Kinsbergen.

Am 17. gab die Königin einen großen Ball, auf welchem Sie nur mit Rittern des neuen Ordens tanzte, und den Ball mit dem Marschall de Winter eröffnete.

Als der König am 17. die neuen Fahnen und Flaggen vertheilte, hielt er an die Truppen folgende Anrede:

Offiziere und Soldaten!

„Eure Vorfahren haben die Fahnen und die Flagge ihres Vaterlandes ruhmvoll bis an die äussersten Enden der Erde gebracht; sie stritten lange für ihre Sicherheit und Unabhängigkeit. Ihr erndtet gegenwärtig die Früchte von deren Arbeit, da Ihr Zeugen seid von der Feststellung der politischen Existenz Hollands und von der Befestigung von dessen Regierungsform. Schwöret also bei dem Empfange der Holländischen Fahnen und Flaggen, daß Ihr solche stets auf dem Wege der Ehre überall behaupten werdet, wo der Dienst Eures Vaterlandes Euch hinrufen wird.“

Der Großherzog von Berg hat unterm 24. Januar zu Warschau ein preiswürdiges Dekret in Betreff der Versorgung und der Pensionen der Beamten seines Landes gegeben. Von allen Gehalten, die über 200 Rthl. betragen, sollen vom Anfange dieses Jahrs an 2 Prozent zum Pensions-Fonds zurükbehalten werden.

Der Abentheurer Miranda soll jezt als General in englische Dienste getreten und zu einer Expedition — oder eigentlicher zu einem Abentheuer — gegen das Spanische Süd-Amerika bestimmt sein.

1807. Nro. 63.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 4. Merz.

Frankreich.

Schluß des gestern abgebrochenen Schreibens an die konstituirten Ottomannischen Autoritäten von dem Russischen General Michelson.

Nach dieser freundschaftlichen Erklärung und nach den Vorschriften und Befehlen, welche uns von Sr. Kaiserlichen Majestät gegeben worden, kann ich, so lange von Ihrer Seite keine Handlung gegen die Freundschaft ausgeübt wird, so lange Ihr erhabener Kaiser sich nicht abgeneigt zeigt, die Beschwerden, die er gegen uns veranlaßt hat, wieder gut zu machen, und so lange er nicht Rußland mit einem Kriege zu beziehen geneigt ist, kann ich versichern und laut erklären, daß gar keine Feindseligkeiten von Seiten der Kaiserlichen Truppen unter meinen Befehlen in den Distrikten, die ihnen unterworfen sind, Statt haben sollen.

Uebrigens würde die Aufzählung der übrigen Klagen, die wir noch zu machen haben, zu lang werden. Nach einer Abstraktion von denen, die wir hier zu detailliren unterlassen, geht hervor, daß unserem Handel mancherlei Schlingen, die den übereingekommenen Anordnungen entgegen laufen, gelegt worden sind. Die Russischen Unterthanen haben in dem ganzen Ottomannischen Reiche von Seiten der Beamten alle Arten von Bedrükkungen ausgestanden. Ihre Waaren wurden mit drükkenden Abgaben überladen. Man hat den allerklarsten Artikeln der Verträge gezwungene Auslegungen zu geben gesucht. Es sind Mittel erdacht und erfunden worden, die ganz unerhört und unsern Konventionen ganz entgegen sind. Die Bedingungen, die in der Akte in Beziehung auf die Sieben-Inseln-Republik und auf die Länder, an der Albanischen Exvenetianischen Küste gelegen, Bezug hatten, haben gar keine Erfüllung erhalten. Der Pascha von Janina hat sich ganz gegen den Sinn der Traktate betragen. Er hat nicht aufgehört, seinen Ungehorsam gegen die Befehle und Anordnungen der Pforte und seine bekannte Partheilichkeit zu beweisen. Der Distrikt von Buthrinto ist niemals geräumt worden.

Da alle diese Klagen auf unseren neuesten Allianz-Vertrag gegründet sind, so ist die erhabene Pforte unwidersprechlich verpflichtet, darauf Gerechtigkeit zu leisten, um den Frieden aufrecht zu erhalten. Rußland an seiner Seite, wünscht nichts, als Freundschaft, die Sicherheit und die Ruhe der beiden Reiche; alles könnte auf den nämlichen Fuß wie ehemals, unter den Bedingungen, die oben erwähnt worden, wieder hergestellt werden.

Den 20. November, im Jahre Christi 1806.

Ihr Freund,

Der General Michelson, Kommandant der für diese Länder bestimmten Kaiserlichen Truppen.

Nro. II.

Abschrift eines in Türkischer Sprache an Mustapha Baraiaktar gerichteten Schreibens von dem Russischen General Michelson.

Wenn Sie die dem gegenwärtigen Freundschaftsbriefe beigeschlossene Piece in Form eines Erklärungs-Schreibens gelesen haben werden, so hoffe ich, daß Sie die Gründe voll von Billigkeit erkennen und begreifen werden, die Sr. Majestät den Kaiser von Rußland, meinen gnädigsten Herrn, zwingen, mir den Befehl zu ertheilen, mich der Provinzen der Wallachei und der Moldau mit den Kaiserlichen meinen Befehlen anvertrauten Truppen zu bemächtigen, und ich denke, daß Sie diese Gründe nach der Achtung, der Ehre und dem Schuzze, die Sie den Russen, welche die Ihrer Herrschaft unterworfenen Gegenden bereist haben, zu bewilligen beliebten, und besonders in Hinsicht Ihrer anhänglichen Gesinnungen und Ihres freundschaftlichen Verfahrens gegen den Hof von Rußland würdigen werden.

So lange weder von Seiten Ew. Exzellenz noch von der Ihrer Subalternen keine Bewegung oder Handlung von irgend einer Art der Freundschaft zuwider, die ich Ihnen bekenne, Statt haben wird, so werde ich Dieselben nicht nur als Freund von Rußland betrachten, sondern ich erkläre Ihnen noch ausserdem, daß ich mich bestreben werde, Ihnen alle Beweise der Anhänglichkeit, die in meiner Macht sein werden, zu geben, und daß ich autorisirt bin, Sie nach allen meinen Kräften und Mitteln zu beschüzzen und zu vertheidigen. Aber, da es unumgänglich nothwendig ist, daß ich erfahre, ob Ew. Exzellenz und die, welche unter Ihren Befehlen stehen, in Harmonie und in Freundschaft leben wollen, so bitte ich Sie, mir auf der Stelle Ihre Entschliessung bekannt zu machen. Mögen Sie eines ewigen Glükkes geniessen!

Den 19. November des Jahres Christi 1806.

Unterzeichnet: Der General Michelson, Befehlshaber der für diese Länder bestimmten Truppen des Kaisers von Rußland.

Nro. III.

Abschrift eines Briefes, geschrieben vom Hn. von Italinsky, Gesandten von Rußland bei der Ottomannischen Pforte an Hn. Hautzeri Dragoman der Pforte.

Mein Herr,

Die Neuigkeiten, die Sie mir so eben zugefertiget, haben mich eben so sehr, wie Sr. Exzellenz, den Reichs-Effendi, überrascht. Ich bin noch immer in Unwissenheit wegen der Thatsachen und Gründe, die sie herbeigeführt haben. Ich durfte mir schmeicheln, unverzüglich einen Kourier zu erhalten, der mich davon unterrichtet hätte, und ich würde alsdann Ew. Exzellenz in dieser Hinsicht zuverlässige Versicherungen haben mittheilen können; meine Erwartung ist unglüklicher Weise bis auf den heutigen Tag unerfüllt geblieben. Mein gewöhnlicher Kourier ist sogar noch nicht einmal angekommen. Mein Hof hat seit dem 26. August nicht an mich geschrieben, weil er mich von dieser Hauptstadt bereits entfernt glaubte. Nur erst seit dem Anfange des Monats November ist er vom Gegentheil unterrichtet. Dies ist die reine Wahrheit. Ich bitte Sr. Exzellenz, den Reichs-Effendi, davon versichert zu sein, und zu glauben, daß in meinem Betragen weder Verstellung noch kleinliche Geheimnißkrämerei (cachotterie) vorhanden sei. Ich kann dem-

ungeachtet nicht glauben, daß nicht bald ein Kourier ankommen wird; denn es ist durchaus unmöglich, daß mein Hof mich nicht in den Stand sezzen sollte, mich gegen die erhabene Pforte über das, was vorgeht, was auch immer die Ursach sein mag, zu erklären; daher betrachte ich sein gegenwärtiges Stillschweigen als eine Verzögerung, die von Umständen, die ich nicht bestimmen kann, herrühren muß. Ich kann auch den Einzug unserer Truppen in Choczim in der Art, wie er geschehen ist, nicht als eine Feindseligkeit betrachten. Ausserdem kündigen Feindseligkeiten den Zustand des Krieges an, und sicherlich, wenn mein Hof die Absicht hätte, gegen die erhabene Pforte den Krieg zu eröffnen, so würde er mit der Kriegserklärung angefangen haben. Was den Tod der beiden Tartaren betrift, so ist das ein unglüklicher Zufall, so wie er sich oft in der Mitte von Truppen ereignet, und der keinesweges von irgend einem gegebenen Befehle herrühren kann.

Ich werde mich beeifern, selbst noch heute einen ausserordentlichen Kourier an den Befehlshaber der Truppen abzufertigen, um ihn von den Mittheilungen, die die erhabene Pforte mir so eben gemacht hat, zu unterrichten, und ich werde dieses mit all den ernsthaften Bemerkungen begleiten, die die Wichtigkeit des Gegenstandes erfordert.

Ich benuzze, mein Herr, diese Gelegenheit, um die Versicherung ꝛc. zu erneuern ꝛc.

Unterzeichnet: A. von Italinsky.

Pera, den $\frac{1}{13}$ Dezember 1806.

(Die Fortsezzung dieser Aktenstükke folgt in unserer nächsten Nummer.)

Es hat lange für den Freund des Kontinents keine frölichere Erscheinung gegeben, als den neuen Englischen Finanzplan. Er läßt das baldige Aufhören der Uebel, unter denen Europa seit 15 Jahren seufzt, mit Gewißheit voraussehen, und beweist, daß die Maßregeln der Franzosen ihrem grossen Zwekke entsprechen. Die Verwendung des sinkenden Fonds (der einzigen Stüzze der Englischen Staats-Schuld) zur Bestreitung der laufenden Ausgaben, übertrift selbst die kühnsten Hofnungen, die man sich von ihrer Wirksamkeit machen konnte. Englands Minister würden diesen Schritt der Verzweiflung nie gethan haben, wenn es ihnen möglich gewesen wäre, das Defizit durch eine neue Anleihe zu dekken. Man kann wohl sagen, daß sich das Englische Anleihe-System die lezten Jahre her bloß durch seinen ungeheuern Umfang hielt; man gab jährlich neue Darlehen, weil man schon so viele gegeben hatte; weil man einsah, daß man, durch Verweigerung der neuen, Gefahr liefe, die alten zu verlieren. Zuverlässig haben die Englischen Minister auch dieses Jahr eine Anleihe negocirt, ehe sie zu jenem verzweifelten Auswege griffen; da sie dennoch dazu schritten, so ist es klar, daß sie jene nicht zu Stande bringen konnten, und man wird nicht irren, wenn man die Ursache dieses Mißlingens in der Sperrung aller Geldzuflüsse nach England sucht.

Die Art, wie die Minister den neuen Finanzplan gegen die Angriffe der Gegner vertheidigen, beweiset noch deutlicher ihre Verlegenheit. „Mag er, (sagen sie) für die Zukunft „so schädlich als möglich seyn, der grosse Zwek „ist hier bloß, uns für den Augenblik zu ret„ten!" Vermuthlich denken sie im Stillen hinzu: „Unser Bankerott ist wohl auf jeden Fall „unvermeidlich, wir mögen Frieden machen, „oder im Kriege unterliegen; ob er nun um ei„nige funfzig Millionen gröſſer oder kleiner aus„fällt, kann uns wohl gleichgültig seyn, wenn

„nur wir es nicht sind, unter deren Administra„tion er ausbricht!“ Das ist nun so die Handlungsmaxime aller verzweifelnden Spieler; ihr Wahlspruch ist: Alles oder Nichts, und so sezzen sie ihre lezte Habe, ihre Freiheit selbst, auf das fürchterliche Va Banque.

Vermischte Nachrichten.

Aus Nürnberg wird unterm 22. Februar gemeldet: Es befindet sich gegenwärtig hier eine ansehnliche Anzahl Königlicher Rekruten, welche beinahe täglich neuen Zuwachs erhält. Sie sind gröstentheils schon montirt und werden nun bald im Stande sein, an den Ort ihrer Bestimmung abgehen zu können; es heißt sogar, sie würden, wenigstens der größte Theil, morgen schon aufbrechen. Fast täglich sieht man auch einzelne Transporte mit Mondirungsstükken u. dgl. welche hierdurch zur Armee abgehen.

Die Wachen in der Stadt und an den Thoren werden fortwährend von den Bürgern Nürnbergs besorgt, und zwar mit vielem Eifer und Ordnung.

Am 18. Februar starb zu München Hr. P. von Salabert, vormals Herzoglich Pfalz-Zweibrükkischer Geheimer Staats-Minister, Großkreuz der Ehrenlegion ꝛc.

Pariser Blätter enthalten folgendes: In München ist man sehr mit der neuen Organisation der Königl. Akademie der Wissenschaften beschäftigt. Ihr Wirkungskreis wird ausgedehnter als der irgend einer andern Anstalt der Art in Europa werden, da sie unter der Leitung des Ministeriums eine unmittelbare Aufsicht über alle Bildungs-Anstalten in der Monarchie, von den Universitäten an bis zu den Primar-Schulen herab, auszuüben haben soll. Als Präsidenten dieser Akademie bezeichnet man noch immer den geheimen Rath Jakobi, der vormals bei der Gülich und Bergschen Administration angestellt war, durch die Ränke des Exjesuiten Frank, Beichtvaters des lezten Kurfürsten unter dem Vorwande der Ketzerei davon entfernt wurde, und unlängst von dem nunmehrigen Könige seine Zurükberufung erhielt. Dieser Plaz ist auch wirklich eines Mannes würdig, welcher seiner vortrefflichen philosophischen Werke und seines persönlichen Karakters wegen die Achtung von ganz Deutschland genießt. Unter den übrigen Akademie-Mitgliedern, deren Namen im Publikum bekannt geworden sind, bemerkt man den Astronomen Seyffer, vormaligen Direktor der Sternwarte zu Göttingen, den Geschichtsforscher Eichhorn, der in Deutschland für einen der ersten Orientalisten gilt; den Strassen- und Wasserbau-Direktor von Wiebeking und den Historiker Wolf.

Die Münchner Gemälde-Sammlung war von jeher berühmt; seitdem aber jene von Mannheim und Düsseldorf damit vereinigt worden, ist sie nach dem Musée Napoleon, unstreitig die erste Gallerie in Europa.

Briefe aus Wien enthalten folgende für Freunde der Musik und der Dichtkunst beinahe gleich interessante Anekdote. Die Gräfin Rzewuska spielte eine Arie auf dem Klavier aus freier Phantasie, improvisirend; Carpani, ein Dichter, sezte sogleich einen Text dazu, ebenfalls aus dem Stegreif. Er dachte sich dabei einen Liebhaber, der aus Gram über verschmähte Liebe gestorben sei; — die Geliebte habe ihre Härte bereut, und sein Grab mit Thränen benezt, der Schatten des Unglüklichen aber ihr zugerufen:

In questa tomba oscura	Laß ruhen mich im Stillen
Lasciami riposar,	In meiner dunkeln Gruft!
Quando viv' era, ingrata	Kein Wunsch läßt sich erfüllen,
Dovevi a me pensar.	Der erst den Todten ruft.
Lascia, che l'ombre ignude	Von mir stolz abgewendet,
Godansi pace almen!	Hast du mich lang verschmäht,
E, non bagnar miei cineri	Mein Sehnen ist geendet;
D'inutile velen!	Das deine — kommt zu spät.
	Was ich empfunden habe,
	Ist seit verloschne Glut.
	Entweich von diesem Grabe,
	Wo kalte Asche ruht.

Dieser Text hat so vielen Beifall gefunden, daß ihn bald sehr grosse Künstler in Musik sezten: Pär, Saliere, Weigel, Zingarelli, Cherubini, Asioli, und noch mehrere Meister wetteiferten, den Sinn auszudrükken; und von Zingarelli allein hat man zehn Kompositionen. Zusammen beträgt die Zahl funfzig, und der Dichter ist eben beschäftiget, sie zu sammeln und dem Publikum vereint vorzulegen.

(Journal d. Luxus ꝛc.)

1807. Nro. 64.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 5. May.

Frankreich.

(Fortsezung der in Nro. 61. 62 und 63. abgebrochenen Aktenstücke.)

Nro. IV.

Abschrift eines Briefes, geschrieben vom Hn. Fanton, Dragoman der Russischen Gesandtschaft, an Hn. Hautzeri, Dragoman der Pforte.

Mein Herr,

Der gewöhnliche Kourier ist so eben angekommen; ich weiß nicht, ob das derselbe ist, den der Tartar sagt, in Carnabat gesehen zu haben; aber gewiß ist es, daß er an den Hn. Gesandten keine Depesche seines Hofes mitgebracht hat. Das einzige Schreiben, welches Sr. Exzellenz in Beziehung auf den Einzug der Truppen erhalten hat, ist von Hn. Rodophinikin. Der Hr. Gesandte beeifert sich, Ihnen hier beiliegend eine Französische Uebersezzung davon zu übersenden; Sie werden daraus ersehen, daß Hr. Rodophinikin nicht zweifelt, daß Sr. Exzellenz die Instruktionen des Hofes über diesen Gegenstand bereits erhalten haben; man muß also nothwendig schliessen, daß irgend ein Zufall sich ereignet, der ihre Ankunft verspätet.

Ich habe die Ehre, mit der vollkommensten Achtung zu sein, mein Herr, ꝛc.

Unterzeichnet: J. H. Fonton.

Pera, den $\frac{1}{13}$ Dezember 1806.

Nro. V.

Abschrift eines Schreibens des Herrn Rodophinikin an Sr. Exzellenz, den Herrn Gesandten von Rußland, beigefügt dem Briefe des Herrn Fonton, Dragoman der Russischen Gesandtschaft, geschrieben an Herrn Hautzeri, Dragoman der Pforte.

Jassi, den 17. November 1806. (a. St.)

Da ich nicht zweifle, daß der Minister Sie schon von den Beweggründen unterrichtet haben wird, die den Einzug der Truppen Sr. Kaiserlichen Majestät in die Ottomannischen Staaten nothwendig gemacht haben, so beschränke ich mich bloß Ew. Exzellenz anzuzeigen, daß diese Truppen, 140,000 Mann stark, am 10. dieses Monats in die Moldau eingerükt sind. Der Vortrab ist am 16. in Jassi angekommen und rükt gegen die Donau vor. Man hat hier öffentlich bekannt gemacht, daß diese Bewegungen auf eine freundschaftliche Art vor sich gehen sollen; daß wir uns auf keine Weise in die Administration des Landes mischen werden, und daß wir um so weniger den Versendungen nach Konstantinopel, von allen Artikeln, die zu den Bedürfnissen und zur Approvisionirung dieser Hauptstadt gehören, irgend ein Hinderniß in den Weg legen werden.

Der Fürst Ipsilanti muß unverzüglich hier ankommen. Der Prinz Morousi im Gegentheil, der bis zu der lezten Station von Jassi vorgerükt war, hat seinen Entschluß geändert,

Digitized by Google

und ist nach Foksam zurükgekehrt. Er hat hier einen Divan versammelt. Ich bemerkte da, wo es nöthig war, daß die Errichtung eines Divans in Foksam in den Augen des Publikums fremd und für Rußland unangenehm scheinen könnte; dem zufolge habe ich den Prinzen Morousi einladen lassen, hierher zu kommen, um ruhig die Regierung der Provinz wieder zu übernehmen.

Ich habe die Ehre zu sein ꝛc.

No. VI.

Abschrift eines Briefes, geschrieben von Hr. Arbuthnot, Botschafter von England bei der erhabenen Pforte an Hr. Hautzeri, Dragoman der Pforte.

Pera, den 13. Dezember 1806.

Mein Herr,

Aus den wenigen Worten, die ich die Ehre hatte, Ihnen diesen Morgen zu schreiben, um Ihnen den Empfang Ihres Briefes von gestern Abend anzuzeigen, werden Sie die Wirkung bemerkt haben, die die traurige Neuigkeit von dem, was so eben zwischen den Truppen der erhabenen Pforte und denen von Rußland vorgegangen ist, auf mich gemacht hat.

Seitdem ich an Sie geschrieben, habe ich mit dem Hrn. Ritter von Italinsky gesprochen.

Er bedauert ebenso sehr, wie ich, dieses unglükliche Ereigniß, und er hat Ihnen dieses schon in einem Briefe bewiesen, den er an Sie gerichtet hat.

Aber, in den Umständen, worin wir uns beide befinden, da wir bis jezt durchaus ununterrichtet von den Beweggründen der Einrükkung der Russischen Truppen sind, können wir in diesem Augenblikke nur dasjenige beklagen, was das gute Einverständniß zwischen der erhabenen Pforte und ihren Alliirten im geringsten beunruhigen könnte. Wir kennen zu gut die Gesinnungen unsrer beiden Höfe, um nicht versichert zu sein, daß weder England, noch Rußland durch irgend eine feindselige Absicht gegen die Türkei in Bewegung gesezt werden könnte; als eine nothwendige Folgerung kann man den Marsch der Russen nicht anders, als eine Vorsichtsmaßregel betrachten, die die Sicherheit der erhabenen Pforte zum Zwekke hat; und der unglükliche Zufall, wovon Sie mir in Ihrem Briefe Nachricht gegeben, kann nur einem von jenen Mißverständnissen zugeschrieben werden, welche alle menschliche Klugheit nicht immer zu verhindern im Stande ist.

Man kann mit jedem Tage befriedigende Aufklärungen erwarten; und da die erhabene Pforte mir die Ehre erwiesen hat, sich an mich zu wenden, so würde ich nicht nach den Gesinnungen handeln, von welchen mein Hof für die Pforte belebt ist, wenn ich mich nicht beeiferte, zu erklären, daß alle Gründe der Weisheit eine Fortsezzung des loyalen und gemäßigten Betragens erfordern, welches in den lezten Zeiten dem Ottomannischen Ministerium so sehr zur Ehre gereicht hat.

Ich habe nicht das geringste Bedenken, zu bekennen, daß, wenn die Thatsachen so sind, wie man sie mir vorgestellt hat, es sehr natürlich ist, daß die erhabene Pforte ausserordentlich beleidiget sein müsse; aber sie kennt zu gut die Loyalität des Kaisers von Rußland, um nicht überzeugt zu sein, daß Sr. Kaiserliche Majestät der Erste sein wird, der jede feindselige Handlung von Seiten seiner Offiziere gegen die Türkei desavouiren würde; sie hat zu viel Aufklärung, um nicht einzusehen, daß jeder Schein von Unzufriedenheit von Seiten Rußlands nach den

jezzigen Umständen keine andere Wirkung haben könnte, als dieses Reich in Gefahren zu verwikkeln, welche Frankreich nach seinen übeln Absichten seit langer Zeit mit so vieler Sorgfalt vorzubereiten bemüht war.

Die Ehre, welche die erhabene Pforte durch ihr Verlangen meiner Vermittelung mir erwiesen hat, war ausserordentlich schmeichelhaft für mich. Ich finde darin einen auffallenden Beweis von der Gerechtigkeit, welche diese Regierung mir zu beweisen beliebt; und dies wird ein neuer Beweggrund für mich sein, um alles zu thun, was derselben angenehm sein kann.

Aber bei dieser Gelegenheit wäre jede Maßregel, die mit derjenigen, welche die erhabene Pforte mir vorgeschlagen, Aehnlichkeit hätte, unnüz und selbst übel angebracht gewesen; denn ich habe aus dem Munde des Russischen Gesandten nichts anders, als die nämlichen Gesinnungen gehört, von welchen ich selbst belebt bin, und ich habe in ihm nichts als den nämlichen Wunsch gefunden, alles zu unterbrechen, was dahin führen könnte, die Angelegenheiten der beiden Regierungen zu verwikkeln.

Ich muß mir also noch andere Gelegenheiten vorbehalten, um der hohen Pforte die Freundschaft zu bezeugen, die ich in meiner Eigenschaft als Repräsentant ihres getreuen Alliirten in ihrer Hinsicht fühlen muß; und ich darf sagen, daß sich nichts ereignen kann, was nicht von der Art wäre, immer mit mehr Zuverlässigkeit zu beweisen, daß der König keine andere Absichten hat, als Sr. Hoheit dem Sultan wesentlich nüzlich zu sein, und daß die Verbindungen, die wechselseitig zwischen Sr. Majestät und dem Kaiser von Rußland eingegangen worden, keinen andern Zwek, als die Erhaltung der Wohlfahrt und des Ruhms dieses Reiches haben.

Ich habe die Ehre, mit der ausgezeichnetsten Achtung zu sein, mein Herr ꝛc.

Unterzeichnet: Ch. Arbuthnot.

Nachdem die Vorlesung dieser Stükke vollendet war, hat der Senat beschlossen:

1) daß die im Senat vorgelesenen Stükke in den Archiven niedergelegt werden sollen;

2) daß eine Addresse an Sr. Majestät, den Kaiser und König in Antwort auf die Botschaft Sr. Majestät, welche heute dem Senat überliefert wurde, gerichtet werden solle.

Der Senat hat hierauf für die Redaktion dieser Addresse eine Kommission von fünf Mitgliedern ernannt, bestehend aus den Senatoren Lacépede, Démeunier, Chaptal, Sémonville und Jaucourt.

Die Sizzung wurde auf Freitag, den 20. Februar prorogirt, um den Bericht dieser Kommission zu hören, (wovon wir in der Folge unseren Lesern das Nähere berichten werden.)

Einige Notizen über Preussens National-Industrie, besonders in Rüksicht der Manufakturen und Fabriken.

Die beträchtlichsten Manufaktur- und Fabrik-Städte sind: Berlin, Potsdam, Alt-Brandenburg, Neustadt an der Dosse, Neustadt-Eberswalde, Stettin, Königsberg, Breslau, Hirschberg, Greifenberg und das ganze Niederschlesische-Gebirge, Magdeburg, Halberstadt, Aschersleben, Bielefeld ꝛc. In Berlin allein beträgt die Summe der verfertigten Arbeiten — die Porzellan-Fabrik nicht mitgerechnet — jährlich über 7,000,000 Thaler und mehrere Tausend Menschen gewinnen dabei ihren reichlichen Unterhalt.

In Pommern waren schon im Jahr 1777 —

2246 Webstühle im Gange, welche 668 Arbeiter beschäftigten und für 407,288 Thaler Waaren lieferten, wovon an 100,000 Thaler auſſer Landes abgesezt wurden. Das Materiale kostete: inländisches, 173,193⅓ Thaler, ausländisches: 2672 Thaler, wobei also über die Hälfte verdient war. [1])

Der Graf Hertzberg ([2]) rechnete schon im Jahre 1795 in den Preussischen Staaten 123,000 Arbeiter, welche Seide, Wolle, Leinewand, Baumwolle, Leder und andere Materialien verarbeiteten, und jährlich für 16 Millionen Thaler hervorbrachten, wovon 8 Millionen in fremde Länder gingen. Da diese Angabe aber nicht vollständig war, so wird in der Hertzbergischen Abhandlung von 1796. ([3]) der auswärtige Absaz aller Fabriken auf 14 Millionen angegeben, und 16 Millionen werden im Lande verbraucht. Dieser verdienstvolle Staatsmann liefert in der eben gedachten Abhandlung ein Verzeichniß der wichtigsten Fabriken und Manufakturen, ihrer Produkte und der Zahl der durch sie beschäftigten Personen, welches, da an der Autentizität der Angaben nicht zu zweifeln ist, hier eine Stelle verdient.

(1) Man vergleiche Brüggemanns Beschreibung von Pommern 1 Theil S. 258.

(2) Ueber die Bevölkerung der Staaten und besonders des Preussischen, vom Jahr 1795.

(3) Ueber den wahren Reichthum der Staaten.

Die Preussischen Staaten hatten im Jahre 1795.

	Stühle.		Fabrikanten.		Betrag ihrer Produkte in Rthlr.
In Leinwand	51,000	—	80,000	—	9,000,000
In Tüchern und Wollenzeugen	18,000	—	58,000	—	8,000,000
In Seide	4,200	—	6,000	—	3,000,000
In Baumwolle	2,600	—	7,000	—	1,200,000
In Leder	—	—	4,000	—	2,000,000
In Eisen, Stahl, Kupfer	—	—	3,000	—	2,000,000
In Tabak, worunter 140,000 Centner inländischer	—	—	2,000	—	1,000,000
In Zukker	—	—	1,000	—	2,000,000
In Porzellan und Fayance	—	—	700	—	300,000
In Papier	—	—	800	—	200,000
In Holz und Seife	—	—	300	—	400,000
In Glas und Spiegel	—	—	—	—	200,000
In Gold- und Silbermanufakt. Spizzen, Stikkereien	—	—	1,000	—	400,000
In Schlesischer Farbenröthe	—	—	—	—	300,000
In Oel	—	—	600	—	300,000
In Bernstein	—	—	600	—	50,000
Zusammen	75,800	—	165,000	—	30,250,000

* * * Der ganze Ertrag der sämmtlichen Fabriken und Manufakturen betrug also an 30 Millionen Thaler, wovon 11 Millionen auf Schlesien, und 19 Millionen auf die Mark Brandenburg fallen.

Nachricht an Korrespondenten.

Der Herausgeber des Telegraphen erhält täglich Briefe aus entfernten Gegenden. Viele darunter bedürfen gar keiner Antwort, andere könnten ungeschrieben bleiben, und alle zusammen sollten doch wenigstens nicht unfrankirt eingeschikt werden. Auf die häufig vorkommende Frage wegen des Preises dieser Zeitung, zeigen wir hiermit an, daß der Jahrgang 8 Thaler Preussisch Courant kostet, und daß Auswärtige sich wenigstens auf ein Vierteljahr durch Vorausbezahlung von 2 Thalern engagiren müssen. Was die Versendung betrift, worüber die schriftlichen Anfragen ins Unendliche wiederholt werden, so müssen wir hiermit ein für allemal anzeigen, daß wir uns mit keiner direkten Versendung befassen können; daß auswärtige Liebhaber sich an die Postämter ihres Orts, und diese wieder an das Hof-Post-Amt in Berlin wenden müssen, welches allein die Hauptspedition in Hinsicht des auswärtigen Debits übernommen hat.

Der Redakteur des Telegraphen.

1807. Nro. 65.

Der Telegraph.

Freitag, den 6. Merz.

Spanien.

Schluß der in Num. 60. abgebrochenen Proklamation des Vice-Königs von Peru.

Großmüthige Einwohner von Lima! Laßt uns jene infamen Proklamationen mit dem hohen Grade von Verachtung, den sie verdienen, weit von uns fortstossen, durch deren Hülfe der Englische General sich einbildet, die angeborne Treue unserer würdigen Mitbürger zu bestechen und zu überrumpeln, die die Ufer des Flusses la Plata bewohnen. Wir wollen sie betrachten, wie sie es verdienen, d. h., wie eine Beschimpfung gegen unsere Ehre, wie einen Angriff auf unsre Wohlfahrt und wie einen scheußlichen Plan, der für die gänzliche Zerstörung unseres Vaterlandes entworfen ist.

Negozianten! Die nämlichen Menschen, die Euch heute versichern, daß sie sich Buenos-Ayres, bloß um Euren Kommerz zu beschützen, bemächtiget haben, haben es schon zu dem Stande der Schwäche und der Erschöpfung herabgebracht, worin es sich jezt befindet. Dies sind die nämlichen Menschen, die die Feindseligkeiten, ohne vorherige Erklärung durch die Wegnahme dreier Fregatten des Königs und durch das Verbrennen vieler anderer begonnen haben; es sind die Nämlichen, die mit niedriger Feigheit Eure unbewafneten Schiffe weggenommen haben, die friedlich, den Traktaten vertrauend, die Meere durchliefen, die Spanische Flagge mit ruhigem Zutrauen wehen liessen, und die den hohen Grad von Frechheit und Untreue von einer Nation nicht ahnen konnten, mit der wir im Frieden waren. Ein allgemeiner Ausruf von Verachtung wiederhallte damals aus allen Kabinetten Europas, aber diese gezigen und grausamen Insulaner behielten darum nicht minder Eure Euch geraubten und mit Eurem Blute gefärbten Reichthümer.

Spanier! Diese Nation, die sich heute den Bewohnern von Buenos-Ayres unter dem äusseren Schein von Großmuth darstellt, ist die Nämliche, die noch kaum vor zehn Jahren eine Eskadre und eine Armee vor Cadix schikte, als die Pest dort ihre Verheerungen verbreitete. Der Englische Admiral bemerkte aus den Fenstern seines Schiffes Haufen von Leichnamen, die unbegraben geblieben waren, und die brennenden Fakeln der Leichenbegängniss; und in diesem Augenblikke macht er dem braven Kommandanten von Cadix den Antrag, durch seine Uebergabe sich zu entehren, oder sich darauf vorzubereiten, die Drangsale des Krieges mit denen der Pest vereiniget zu sehen. Der Kapitain eines barbarischen Korsaren begegnete in der Zeit, als die Pest in Marseille wüthete, einem Convoy, welches auf Kosten des Pabstes dieser unglüklichen Stadt Lebensmittel und Me-

dikamente überbrachte; weit entfernt, es anzuhalten oder sich seiner Fahrt zu widersezzen, eskortirte er es vielmehr selbst nach dem Hafen, und war ihm selbst behülflich, seine heilige Bestimmung zu erfüllen, und hier sieht man einen Englischen Admiral vor Cadix, der den nämlichen Zustand zu benuzzen sucht, und glühende Kugeln in die Stadt wirft, um die Häuser in Asche zu verwandeln, während die Pest ihre Einwohner verschlingt.

Spanier! Diejenigen, die in Buenos-Ayres ein Gesez bekannt machen, welches die Sklaven einladet, ihren Herrn unterwürfig zu bleiben, sind die Nämlichen, die in St. Domingo die abscheulichste Empörung, die man in der Geschichte der Nationen aufweisen kann, angefacht haben, und nicht aufhören, sie zu begünstigen. Wir sind alle die unglüklichen Augenzeugen von der gehässigen Stellung einer Englischen Eskadre gewesen, die den Hafen der Hauptstadt dieser Insel ganz dicht blokirte, um zu verhindern, daß nicht ein einziges Schlachtopfer der Wuth des blutigen Dessalines entrinne, der, an der Spizze eines unzähligen Trupps von Meuchelmördern, einen Dolch in der einen Hand und eine Fakkel in der andern, die Küsten durchjagte, und alles, was ihm in die Hände fiel, erwürgte, schlachtete und niederbrannte, und dann — der Alliirte Sr. Brittischen Maj. wurde.

Indianer! Ihr, einer der theuersten Gegenstände der Zärtlichkeit und der Zuneigung unseres Monarchen, die Nation, die sich Buenos-Ayres bemächtiget, hat zu allen Zeiten die Eingeborenen Amerikas und Asiens mit der brutalsten Unmenschlichkeit behandelt: Da sie im lezztern Jahrhunderte nicht dahin gelangen konnte, die unerschrokkenen Bewohner von Florida durch Hülfe der Waffen zu überwinden, schienen sie den Frieden mit ihnen schließen zu wollen, und theilten verschwenderisch geistige Getränke und Speisen unter sie aus, die vergiftet waren, und die den größten Theil derselben wegrafften: die Indische Handelsgesellschaft der Engländer hat beinahe alle schwachen Bewohner von Malabar, von Bengalen, von Koromandel unterjocht, und sie würde, wäre nicht die Nothwendigkeit der Fabrikation der Musseline vorhanden, sie mit einem Schlage alle ausrotten. Die Erinnerung der ungeheuren Hungersnoth liegt noch frisch in unserm Andenken, die so viele Millionen Indier vernichtete, und die, von den Magistraten und Faktoreien der Engländer vorausgesehen und berechnet, sie schon im Voraus veranlaßte, allen Reiß und alle Produkte dieses Hungerjahres zusammen zu häufen.

Indianer! Ueberall, wo die Engländer sich in Euern unermeßlichen Ländern gezeigt haben, überall wurde Eure Nation gemißhandelt, niedergeschlagen und zerstört, ohne daß irgend eine Betrachtung von Mitleid oder Nachsicht jemals dagegen aufgestellt wurde.

Vereinigte Bewohner von Peru!

Uns ziemt es nun, bei dieser wichtigen Gelegenheit den ganzen Umfang unserer Treue und unserer Tapferkeit zu beweisen; laßt uns eilen, einen Flek auszulöschen, den das gefallene Buenos-Ayres auf die Spanischen Waffen bringen könnte, wenn in einer so bedenklichen Lage wir nur eine verbrecherische Gleichgültigkeit und eine feige Apathie entgegenstellten! Laßt uns zu den Waffen eilen, um unsere heilige Religion und unseren würdigen Regenten zu vertheidigen. (Moniteur.)

Englische Literatur.

Es ist eine auffallende Bemerkung, daß die berühmtesten Gelehrten, besonders in der Geschichte, in der Rechtskunde ꝛc., die unter dem Namen Engländer gehen und als Schriftsteller Aufsehen erregt haben, geborene Schottländer sind. Ich darf z. B. hier nur einen Hume, Smollet, Robertson, Mansfield, Bute, Kenyon, Blair nennen, um die Superiorität der Schottländer über die in Gold schwimmenden Engländer in das Gedächtniß der Leser zurükzurufen.

Freilich setzen die Engländer neben den Robertson auch ihren Gibbon. Aber ich glaube, daß es keinem, welcher beide Schriftsteller genau gegen einander zu vergleichen und zu würdigen im Stande ist, einfallen wird, Gibbon eine so lange Existenz bei der Nachwelt zu versprechen, als Robertson ohne Widerspruch genießen wird. In Ansehung des philosophischen Bliks und der Wahrheitsliebe — zwei so wichtige Eigenschaften des Geschichtschreibers — wird man Robertson doch wohl nicht unter Gibbon setzen wollen. Aber, ich höre es schon, in Rükficht des Styls, der schönen hinreissenden, Sprache, der himmlischen Harmonie seiner gerundeten Phrasen, will man den Engländer über den Schottländer erheben. Nun, ich wollte es wagen, eben dieses gesuchten Styls, dieser musikalischen Sprache, dieser bezaubernden Harmonie wegen, dem Ruhme Gibbons eine weit kürzere Dauer, als dem des Robertson, zu weissagen. Und das aus folgendem Grunde:

Dieser schöne, glatte, gekünstelte Styl Gibbons, der immer auf die Folter der äußersten Anstrengung gestrekt liegt, ist gerade der sicherste Beweis von dem Verfall der Wissenschaften und von dem durch Luxus und Weichlichkeit erschlafften Geisteszustande der Engländer. Nicht stark genug, einer Reihe von philosophischen Betrachtungen, der Wahrheit zu Liebe anhaltend nachzufolgen, müssen ihre Schriftsteller, um den Leser zu reizen, eine weichliche, sanftklingende, dem Philosophen fremde, Musiksprache zu Hülfe rufen. Gibbon's Geist, Wahrheit und philosophischer Tiefblik, ohne den süßen Zaubergesang seiner Phrasen, würde bei dem Orientalismus der heutigen Engländer, weder Verleger noch Leser gefunden haben. Die Belohnungen, welche die neuern Englischen Schriftsteller für ihre Werke erhalten, werden ihnen nicht nach ihrem Verdienste — denn wer könnte in dieser Hinsicht wohl die Belohnung eines Schriftstellers wie Gibbon bestimmen? — sondern nach dem mehr oder weniger angenehmen Kizzel zugewogen, den sie einigen reichen, literarischen Wollüstlingen zu verschaffen wissen. Sollten nun einmal mit der Ebbe des Goldes und der Ueppigkeit, die Geisteskultur und der Geschmak an ernsthaften Untersuchungen, sich wieder erheben; so ist ja wohl nichts gewisser, als daß die künftigen, nach Wahrheit dürstenden Engländer, diejenigen Schriften am schnellsten zu vergessen suchen werden, die so demüthigende Erinnerungen an die Weichlichkeit ihrer Voreltern mit sich führen. —

Niemand wird mich wohl schwerlich so weit mißverstehen können, um sich einzubilden, daß ich hier gegen Gibbon habe schreiben wollen. Nein, sicherlich nicht. Ich rechne es mir zur Ehre, mich einen seiner aufrichtigsten, wärmsten Verehrer zu nennen. Nur die Weichlichkeit, nur die Erschlaffung der Engländer, habe ich rügen wollen, die einen Schriftsteller wie Gibbon nöthigen konnte, der äussern Drapperie, dem koketten Schmuk seiner Ideen so viel Zeit und Mühe zu opfern; Ideen, die der gesunde, gebildetere Leser, der Philosoph, der Wahrheitsfreund, auch ohne ein so kostbares Gewand, zu schäzzen und zu benuzzen gewußt haben würde.

Vermischte Nachrichten.

Alle Höfe, mit denen Holland im Kriege ist, haben im verflossenen Monat Januar die

Interessen für die in Holland gemachten Anleihen bezahlt. Deswegen zirkulirt jezt viel baares Geld, und die Batavischen Reskriptionen, nach dem Kriege zahlbar, stehen auf 59. — Die im Haag für die Stadt Leyden gemachte Kollekte beträgt 132,146 fl.

Bei der Wiedereinnahme von Buenos-Ayres blieben von Englischem Eigenthum 1600 Flinten, 26 Kanonen, 4 Haubizzen, 3 Fahrzeuge und die Fahnen des 71. Englischen Regiments in den Händen der siegreichen Spanischen Truppen.

Die Italienischen Zeitungen sind jezt voll von einer Kreuzigung, die zu Venedig ein gewisser Lovat an seiner eigenen Person verübte, und die der Dr. Ruggieri zu Venedig dem Publikum mittheilte. Aus allen Umständen erhellet, daß Lovat von Jugend auf melancholisch und zur Schwärmerei geneigt war, und gerne öffentlich Aufsehen erregen wollte. Schon vor einigen Jahren mishandelte er seinen Leib durch Atys'sche Verstümmelung. Einige Zeit darauf schlug er auf öffentlicher Strasse ein Kreuz aus Brettern zusammen, und fing an, sich daran zu nageln, er wurde aber von dem herbeieilenden Volke daran verhindert. Doch der Gedanke des Kreuzigens kam ihm nie aus dem Sinn. Eines Morgens richtete er in seinem Zimmer wieder ein Kreuz auf, und heftete sich mit Nägeln ganz nakt daran; seinem Haupte hatte er eine Dornenkrone eingedrükt, und seine Brust mit einem Eisen durchstochen. In dieser Stellung schob er sich mit dem Kreuze, das 2 am Balken befestigte Seile hielten, zum Fenster hinaus, und schwebte so zwischen Himmel und Erde. Daß die ganze Volksmenge herbeiströmte, dies lächerliche Schauspiel zu sehen, läßt sich denken. Der Gekreuzigte wurde bald abgenommen und zu Bette gebracht. Von dieser Zeit an war dieser Gemüthskranke immer still und in sich gekehrt. Er starb mehrere Monate nachher an der Auszehrung. (Baierische Nat. Zeitung.)

Der Buchhändler Phillips in London hat an den most renowned and most celebrated Mr. Kotzebue geschrieben, und ihn feierlichst eingeladen, zu ihm zu kommen, und sein Haus mit allen Bequemlichkeiten, die es darbieten kann, zu bewohnen, unter der Bedingung, ihm das Werk zur Uebersezzung in der Handschrift mitzutheilen, was er über — England schreiben würde..... Der Herr von Kotzebue weiß also schon zum voraus, was seine Beschäftigung in London sein muß; aber der Buchhändler Phillips hätte seinen Zwek noch leichter erreichen können, wenn er das Honorar, welches er seinem Verfasser zugedacht hat, demselben nach Rußland geschikt hätte: denn es leidet wohl keinen Zweifel, daß der Herr von Kotzebue in Reval oder Riga eben so gut, wie in London, ein sehr gelehrtes und sehr belehrendes Werk über England würde geschrieben haben, wenn es verlangt und — bezahlt worden wäre.

Doktor Ed. Miller zu Neu-York liefert in the medical Repository einen interessanten Aufsaz über das gelbe Fieber, worin er aus den Werken des Hippokrates bemerkt, dieser alte Arzt habe schon von dieser Krankheit Kenntniß gehabt, und sie unter den bösartigsten Gestalten selbst beobachtet. Ferner behauptet er, daß diese Krankheit eine auffallende Aehnlichkeit mit den remittirenden Gallenfiebern habe, ganz und gar nicht ansteckend, und auf der Insel Minorka einheimisch sei.

An die Kapitalisten des festen Landes, welche Gelder in den Englischen Fonds haben, sind, nach Nachrichten von der Niederelbe vom 9. Februar, bisher die fälligen Zinsen richtig bezahlt worden, und die Besorgniß, die Englische Regierung möchte dergleichen, Holländern, Franzosen ꝛc. gehörige Fonds in Beschlag nehmen, ist nunmehr ganz verschwunden.

Die Einwohner von Mainz haben, um das Andenken an den Aufenthalt Ihrer Majestäten, der Kaiserin Josephine, der Königin von Holland und der Großherzogin von Berg in ihren Mauern zu feiern, beschlossen, drei Strassen nach den Namen dieser hohen Anwesenden zu benennen.

Wie bedeutend auch der kleinste Handlungszweig werden kann, wenn man ihn mit Industrie betreibt, erhellt daraus, daß zu Riva, im Italienischen Tyrol am Gardasee, in 10 — 12 Werkstätten täglich 200 Duzzend Maultrommeln (guimbardes) fabrizirt werden. Der grösste Theil davon geht nach Genua und Livorno, und von da zur See in fremde Länder.

1807. Nro. 66.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 7. Merz.

Polen.

Sechs und Funfzigstes Bülletin der grossen Armee.

Arensdorf, vom 5. Februar 1807.

Nach dem Gefecht bei Mohrungen zog sich die Russische Avantgarde, die daselbst geschlagen und in Unordnung gebracht war, nach Liebstadt zurük; allein am zweiten Tage nachher, am 27. Januar, stiessen verschiedene Russische Divisionen zu ihr, und alle waren auf dem Marsch, um den Schauplaz des Kriegs nach der Nieder-Weichsel zu versezzen. Das Korps des Generals Essen war aus dem Innern der Moldau herbeigeeilt, wo es anfangs bestimmt war, gegen die Türken zu dienen. Auch waren verschiedene Regimenter, die seit einiger Zeit in Rußland von den Enden dieses weitläufigen Reichs her in Marsch gesezt waren, zu dem Korps d'Armee gestossen.

Der Kaiser befahl dem Prinzen von Ponte-Corvo, sich zurük zu ziehen, und die Offensiv-Operationen des Feindes dadurch zu begünstigen, daß er ihn an die Nieder-Weichsel zog. Zugleich befahl er die Aufhebung seiner Winterquartiere.

Das 5. Korps, welches der General Savary kommandirte, da der Marschall Lannes krank geworden war, befand sich am 31. Januar bei Brock vereinigt. Es sollte das Korps von Essen, welches am Ober-Bug kantonnirte, en Echec halten.

Das 3te Korps befand sich zu Mysiniez;
das 4te zu Willenberg;
das 6te Korps zu Gilgenburg, und
das 7te Korps zu Neidenburg.

Der Kaiser reisete von Warschau ab, und kam am 31. des Abends zu Willenberg an. Der Großherzog von Berg hatte sich seit 2 Tagen mit seiner gesammten Kavallerie dahin begeben.

Der Prinz von Ponto-Corvo hatte nach einander Osterode und Lobau geräumt und sich nach Strasburg geworfen.

Der Marschall Lefebure hatte das 10te Korps bei Thorn zusammen gezogen, um das linke Ufer der Weichsel und gedachte Stadt zu vertheidigen.

Am 1. Februar trat man den Marsch an. Zu Passenheim traf man die feindliche Avantgarde an, die offensiv verfuhr, und schon nach Willenberg vorrükte. Der Großherzog ließ sie mit verschiedenen Kavallerie-Kolonnen angreifen und drang mit Gewalt in die Stadt.

Das Korps des Marschalls Davoust rükte nach Ortelsburg.

Am 2. begab sich der Großherzog von Berg nebst dem Korps des Marschalls Soult nach Allenstein. Das Korps des Marschalls Davoust marschirte auf Wartenburg. Die Korps der Marschälle Augereau und Ney kamen am 3. dieses zu Allenstein an.

Am 3. des Morgens erschien die feindliche Armee — die eiligst zurük marschirt war, da sie sich auf der linken Flanke tournirt und nach der Weichsel geworfen sah, über die sie großsprecherisch hatte gehen wollen — in Schlachtordnung, den linken Flügel gegen das Dorf Mordiken gelehnt und das Centrum zu Tonkowo, welches die Heerstrasse von Liebstadt dekte.

Gefecht von Bergfried.

Der Kaiser begab sich nach dem Dorfe Getkendorff und stellte en Bataille das Korps des Marschalls Ney auf dem linken Flügel, das Korps des Marschalls Augereau im Centro, das Korps des Marschalls Soult auf dem rechten Flügel und die Kaiserl. Garde in Reserve. Er befahl dem Marschall Soult, sich auf den Weg nach Guttstadt zu begeben und sich der Brükke von Bergfried zu bemächtigen, um mit seinem ganzen Korps d'Armee dem Feinde in den Rükken zu fallen; ein Manöver, welches dieser Bataille einen entscheidenden Charakter verliehen. Marschall Soult sandte den General Gujot mit seiner leichten Kavallerie ab, um Guttstadt einzunehmen, wo er einen großen Theil der feindlichen Bagage erbeutete und nach einander 1600 Russen zu Gefangnen machte.

Guttstadt war der Mittelpunkt seiner Depots. Zu gleicher Zeit drang Marschall Soult mit den Divisionen Léval und Legrand gegen die Brükke von Bergfried vor. Der Feind, welcher einsah, daß diese wichtige Position den Rükzug seines linken Flügels dekte, vertheidigte diese Brükke mit 12 seiner besten Bataillons.

Um 3 Uhr des Nachmittags fing die Kanonade an. Das 4te Linien- und das 24ste leichte Infanterie-Regiment hatten die Ehre, zuerst auf den Feind zu stossen. Sie behaupteten ihren alten Ruhm. Diese beiden Regimenter und ein Reserve-Bataillon des 28sten waren allein hinreichend, den Feind zu delogiren. Sie drangen im Sturmschritt über die Brükke, warfen die 12 Russischen Bataillons, nahmen 4 Kanonen und bedekten das Schlachtfeld mit Todten und Verwundeten. Das 46ste und 45ste Regiment, welche die zweite Brigade formirten, brannten vor Begierde, loszubrechen; allein schon verließ der erschrokkene Feind, der bereits im unordentlichen Rükzuge war, alle seine schönen Positionen; eine glükliche Vorbedeutung für den folgenden Tag.

Zu gleicher Zeit bemächtigte sich der Marschall Ney eines Gehölzes, an welches der Feind seinen rechten Flügel gelehnt hatte. Die Division St. Hilaire bemächtigte sich des Dorfs im Centro, und der Großherzog von Berg drang mit einer Division Dragoner, die Eskadronsweise im Centro aufgestellt waren, durch das Gehölz und reinigte die Ebene, um die Vordergegend unsrer Position frei und offen zu machen. Bei diesen kleinen partiellen Gefechten ward der Feind zurükgetrieben und verlohr 100 Gefangene. Die Nacht überfiel so die beiden einander gegenüber stehenden Armeen.

Das Wetter ist für die Jahrszeit vortrefflich. Es liegt 3 Fuß hoher Schnee. Das Thermometer steht auf 2 bis 3 Grad Kälte.

Beim Anbruch des Tags am 4. durchstreifte der General der Kavallerie, Lasalle, mit den Husaren die Ebene. Sogleich stellte sich eine Linie Kosakken und feindlicher Kavallerie ihm gegenüber. Der Großherzog von Berg stellte seine Kavallerie in Linie und drang vor, um den Feind zu rekognoscîren. Die Kanonade fing an. Bald aber erhielt man die Gewißheit, daß der Feind die Nacht benuzt hatte, um sich zurükzuziehen, und bloß eine Arriergarde zurükgelassen habe. Vom linken, vom rechten Flügel und vom Centro drang man gegen sie vor, und mit klingendem Spiel wurde sie auf 6 Lieues verfolgt. Die feindliche Kavallerie ward verschiedenemal geworfen; allein die Schwierigkeiten des bergigten und ungleichen Terrains widersezten sich den Anstrengungen der Kavallerie.

Vor Ende des Tags nahm die Französ. Avantgarde ihr Nachtquartier zu Deppen, der Kaiser nahm sein Nachtlager zu Schlitt.

Am 5. Februar war die ganze Französische Armee bei Tages Anbruch in Bewegung. Zu Deppen erhielt der Kaiser die Nachricht, daß eine feindliche Kolonne noch nicht über die Alle gegangen wäre, und so durch unsern linken Flügel überflügelt sei, während die Russische Armee auf den Heerstraßen von Arendorff und von Landsberg ihren Rükzug beständig fortsezte. Sr. Majestät der Kaiser ertheilten dem Großherzog von Berg und den Marschällen Soult und Davoust den Befehl, den Feind in dieser Richtung zu verfolgen. Marschall Ney ging mit der Division leichter Kavallerie des Generals Lasalle und einer Division Dragoner über die Alle und hatte den Befehl, das feindliche Korps anzugreifen, welches abgeschnitten war.

Gefecht von Watterdorf.

Als der Großherzog von Berg auf der Höhe von Watterdorf angekommen war, so fand er sich in Gegenwart von 8 bis 9000 Mann feindlicher Kavallerie. Es erfolgten verschiedene Angriffe und der Feind zog sich zurük.

Gefecht von Deppen.

Unterdessen war unter einer gegenseitigen Kanonade der Marschall Ney mit dem abgeschnittenen feindlichen Korps im Handgemenge. Der Feind versuchte einen Augenblik die Passage zu forciren; allein er fand den Tod in der Mitte unserer Bajonetts. Unter Sturmschritt geworfen und in eine völlige Deroute gebracht, ließ er Kanonen, Fahnen, Bagage im Stich. Da die andern Divisionen das Schikſal ihrer Avantgarde sahen, so traten sie ihren Rükzug an. Beim Anbruch der Nacht hatten wir schon mehrere 1000 Gefangene gemacht und 16 Kanonen erobert.

Durch diese Bewegungen sind die meisten Kommunicationen der Russischen Armee abgeschnitten worden. Die Depots von Guttstadt und Liebstadt und ein Theil der Magazine längs der Alle waren von unserer leichten Kavallerie genommen worden.

Unser Verlust in allen diesen kleinen Gefechten ist wenig beträchtlich gewesen. Er beläuft sich auf ungefähr 80 bis 100 Todte

und auf 3 bis 400 Verwundete. Der General Gardanne, Adjutant des Kaisers und Gouverneur der Pagen, hat eine starke Kontusion auf der Brust erhalten. Der Oberst des 4ten Dragoner-Regiments ist schwer verwundet worden. Der Brigade-General Latour-Maubourg ist durch eine Kugel am Arm blessirt. Der Adjutant-Kommandant Lauberdière, dem das Husaren-Detail übertragen ist, ist in einem Angriff verwundet. Der Oberst des 4ten Linien-Regiments ist blessirt.

Sieben und Funfzigstes Bülletin der grossen Armee.

Preussisch Eylau, den 7. Februar.

Am 6. des Morgens trat die Armee den Marsch an, um dem Feinde zu folgen; der Grosherzog von Berg mit dem Korps des Marschall Soult nach Landsberg, das Korps des Marschalls Davoust nach Heilsberg, und das Korps des Marschalls Ney nach Wormditt, um zu verhindern, daß sich das zu Deppen abgeschnittene Korps Luft mache.

Gefecht von Hoff.

Als der Großherzog von Berg zu Glandau angekommen war, stieß er auf die feindliche Arrieregarde und ließ sie zwischen Glandau und Hoff angreifen. Der Feind deployirte verschiedene Linien Cavallerie, welche diese aus 12 Bataillons Infanterie bestehende Arrieregarde, deren Fronte auf den Anhöhen von Landsberg war, zu souteniren schienen. Der Großherzog von Berg machte seine Dispositionen. Nach verschiedenen Angriffen auf den linken und rechten Flügel des Feindes, die sich an Gehölze lehnten, machten die Dragoner und Cuirassiers von der Division des Generals d'Hautpoult einen glänzenden Angriff, warfen und hieben 2 Russische Infanterie-Regimenter in Stücken. Die Fahnen, die Kanonen und die meisten Officiers und Soldaten sind genommen. Die feindliche Armee setzte sich in Bewegung, um ihre Arrieregarde zu unterstützen.

Der Marschall Soult war angekommen. Marschall Augereau nahm seine Stellung auf dem linken Flügel und Hoff ward eingenommen. Der Feind sah die Wichtigkeit dieser Position ein, und ließ 6 Bataillons vorrücken, um sie wieder einzunehmen. Der Großherzog von Berg ließ darauf von den Cuirassiers einen zweiten Angriff machen, welche den Feind in die Flanke nahmen und ihn übel zurichteten. Diese Manövres sind schöne Kriegsthaten und machen den unerschrokkenen Cuirassiers die größte Ehre. Dieser Tag verdient eine umständliche Relation. Ein Theil der beiden Armeen brachte die Nacht einander gegenüber zu. Der übrige Theil des Feindes zog die Nacht hindurch fort. Beim Anbruch des Tages sezte sich die Französ. Avantgarde in Marsch und stieß auf die feindliche Avantgarde zwischen den Hölzungen und Eylau. Verschiedene feindliche Regimenter Jäger zu Fusse, welche die Avantgarde vertheidigten, wurden angegriffen und zum Theil zu Gefangenen gemacht. Man kam bald zu Eylau an und nahm wahr, daß sich der Feind hinter dieser Stadt gestellt hatte.

(H. U. Korrespondent.)

(Das 58. Bülletin folgt morgen.)

Berlin, am 7. Merz 1807.

Offizielle Briefe aus dem Hauptquartier von Osterode vom 28. Februar melden, daß alle eingehenden Nachrichten einstimmig den Verlust der Russen in der Schlacht von Eylau auf 20 Generale und 900 Offiziere, die theils getödtet, theils verwundet, und auf 30,000 Mann angeben, die ausser Stand gesezt wurden, Dienste zu leisten. In dem Treffen von Ostrolenka am 16. Februar wurden zwei Russische Generale getödtet und drei verwundet. Sr. Majestät haben die 16, in der Schlacht von Eylau genommenen Fahnen nach Paris und die Kanonen nach Thorn zu senden befohlen.

Die Armee ist in Kantonirung hinter der Passarge zusammengezogen, und lehnt den linken Flügel an Marienwerder und Elbing an, wo das Land mannigfaltige Hülfsquellen darbiethet.

Eine Russische Division zog gegen Braunsberg, das an der Spizze unserer Kantonirungen liegt. Der Kaiser befahl sie anzugreifen, und der Prinz von Ponte-Corvo gab diesen Auftrag dem verdienstvollen General Dupont. Den 26. Februar um 2 Uhr Nachmittags erschien General Dupont vor Braunsberg, griff die feindliche 10,000 Mann starke Division an, warf sie mit dem Bajonette, und jagte sie aus der Stadt und über die Passarge zurük. Er eroberte 16 Kanonen, 2 Fahnen, und machte

2000 Gefangene. Unser Verlust an Todten ist unbedeutend.

Auf der Seite von Gutstadt begab sich der General Liger Belair am 25. bei Anbruch des Tages nach Peterswalde, weil er erfahren hatte, daß in der Nacht eine Russische Kolonne daselbst angelangt sei. Er wirft sie heraus, und nimmt den General Baron de Korff, der sie befehligte, seinen Generalstab, mehrere Oberstlieutenants und Offiziere, und 400 Mann gefangen. Diese Brigade war aus 10 Bataillons zusammengesezt, die so gelitten hatten, daß sie nicht mehr als 1600 Mann unter den Waffen zählten.

General Dombrowsky war gegen die Garnison von Danzig gezogen. Er traf sie bei Dirschau, warf sie, nahm ihr 600 Gefangene und 7 Kanonen ab, und verfolgte sie mehrere Stunden lang, mit dem Degen in der Hand. Der Marschall Lefebure langte hierauf bei dem, seinem Kommando untergeordneten 10. Korps an; die Sachsen vereinigten sich mit ihm, und er brach auf, um Danzig einzuschliessen.

England.

London vom 20. Februar.

Sir H. Popham nebst einem Kapitain sind am lezten Dienstage hier eingetroffen. Sie kamen auf einem Prisenschiffe, Rolla, und landeten zu Weymouth. Gestern wurde der Marschall des Admiralitäts-Amts an Sir H. Popham abgefertigt, um denselben in Arrest zu nehmen; auch wurde eine Anzeige der Anklage mitgetheilt, welche gegen ihn gemacht werden soll, weil er ohne Ordre die Expedition gegen Buenos-Ayres unternommen. *) Sir H. Popham ist indessen nicht wirklich verhaftet, sondern nur Gefangener auf Ehrenwort. Dreizehn Kauffahrteischiffe von England waren bei der Abreise von Sir H. Popham schon im Flusse Plata angekommen und waren bei Maldonado geankert, wo sich damals 2000 Mann Brittischer Truppen befanden, unter denen 400 beritten waren. Contre-Admiral Stirling hat Sir H. Popham im Kommando bei Maldonado abgelöset.

*) Man vergleiche unsere Nummer 57. vom 26. Februar wo unter dem Artikel England, S. 227. das Schikksal das Sir Home Popham in London wartete, mit den nämlichen Worten wie hier oben, verkündigt wurde.

Westindien.

Insel Trinidat, vom 14. November 1806.

Miranda ist mit seiner Armee hier. Seine Lage ist sehr erbärmlich; seine Leute sterben vor Hunger. Nach der schlimm abgelaufenen Unternehmung auf das Spanische Südamerika begab er sich nach Barbados; doch traute er nicht, sich da auszuschiffen, weil die Küste mit Gerichtsdienern besezt war, die den Auftrag hatten, ihn wegen Schulden zu arretiren, die er auf dieser Insel gemacht hatte. Er segelte daher sogleich wieder ab, und kam vor einigen Tagen hier an. Der Handelsstand versammelte sich auf der Stelle, und bat das Gouvernement, man möchte ihn zwingen, diese Insel zu verlassen. Dieses Gesuch wurde aber abgelehnt. Doch versprach der Gouverneur, er würde nicht zugeben, daß Miranda, während seiner Anwesenheit zu Trinidat auf irgend eine Art sich zu einem neuen Angriff vorbereite, ehe er nicht darüber positive Befehle von seinem Hofe erhalten hätte. Die Truppen Miranda's verwünschen ihn. Diese unglücklichen, jungen Leute, die er betrogen hat, sind wirklich zu bemitleiden. Auf diese Weise endigte also diese ausschweifende Unternehmung. (Moniteur.)

Berlin, am 7. Merz.

Briefe aus Osterode vom 29. Februar berichten, daß Sr. Majestät, der Kaiser und König dem Herrn Marschall Augereau einen Urlaub bewilliget haben, um zur Wiederherstellung seiner Gesundheit nach Frankreich zu gehen. In der Schlacht von Eylau befand sich der Herr Marschall, der schon seit einiger Zeit von dem heftigsten Rheumatismus gequält war, in einem leidenden und höchst schmerzhaften Zustande; aber dies hinderte ihn nicht, an der Spizze seines Korps zu galloppiren, nachdem er sich auf seinem Pferde hatte befestigen lassen, und es war hier, wo er eine, wiewohl nur leichte Verwundung erhielt.

Sr. Majestät, der Kaiser, zufrieden mit der glänzenden Affaire, welche der General Savary in Ostrolenka hatte, hat ihm das grosse Band der Ehrenlegion gegeben, und ihn um seine Person berufen.

Da der Herr Marschall Lannes noch immer in Warschau krank ist, so hat der Herr Marschall Massena gegenwärtig den Oberbefehl des fünften Armee-Korps.

1807. Nro. 67.

Der Telegraph.

Sonntag, den 8. Merz.

Druckfehler.

In unserer gestrigen Nummer 66. ist auf der letzten Spalte S. 264. in dem Artikel Berlin rc. gleich in der ersten Zeile, statt 29. Februar, „28. Februar" zu lesen.

Auch ist in einigen wenigen Abdrüken, S. 30,0000 — „30,000" zu lesen.

Polen.

Acht und funfzigstes Bülletin der grossen Armee.

Preussisch Eylau, am 9. Februar 1807.

Gefecht bei Eylau.

Eine Viertelstunde von der kleinen Stadt Preussisch Eylau ist eine Anhöhe, welche den Ausgang der Ebene vertheidigt. Der Marschall Soult befahl dem 46sten und 18ten Regiment Linien-Infanterie, diese Anhöhe zu nehmen. Drei feindliche Regimenter, die selbige vertheidigten, wurden geworfen; in demselben Augenblik aber griff eine Kolonne Russischer Kavallerie das äusserste Ende vom linken Flügel des 18ten Regiments an und brachte Unordnung in eines seiner Bataillons. Die Dragoner von der Division Klein bemerkten dies bei Zeiten, trieben die feindliche Kavallerie zurük und die Affaire ward retablirt.

Bei der Verfolgung des Feindes kamen die Truppen in der Stadt Eylau zum Handgemenge. Der Feind hatte in eine Kirche und auf einen Kirchhof verschiedene Regimenter gestellt. Er leistete daselbst einen hartnäkkigen Widerstand, und nach einem auf beiden Seiten mörderischen Kampfe ward die Position um 10 Uhr des Abends eingenommen.

Die Division Legrand bivouaquirte vor der Stadt; die Division St. Hilaire stellte sich rechts und das Korps des Marschalls Augereau links. Das Korps des Marschalls Davouſt war seit dem Abend vorher marschirt, um über Eylau hinaus vorzurükken und dem Feinde in die linke Flanke zu fallen, wenn er seine Stellung nicht veränderte. Der Marschall Ney war in Bewegung, um ihn auf der rechten Flanke zu überflügeln. In dieser Position brachte man die Nacht hin.

Schlacht von Eylau.

Beim Anbruch des Tags fing der Feind den Angriff mit einer lebhaften Kanonade auf die Stadt Eylau und auf die Division St. Hilaire an. Der Kaiser begab sich nach der Position der Kirche, welche der Feind den Abend vorher so sehr vertheidigt hatte. Er ließ das Korps des Marschalls Augereau vorrükken und die Anhöhen mit 40 Artillerie-Stükken seiner Garde besezzen. Es entstand von beiden Seiten eine schrekliche Kanonade. Die Russische Armee, Kolonnenweise aufgestellt, war in der Entfernung eines halben Kanonenschusses; jede Kugel traf. Es schien einen Augenblik nach den Manövres des Feindes, daß er, unwillig,

so viel einzubüssen, unsre linke Flanke überflügeln wollte.

In eben dem Augenblik liessen sich die Scharfschüzzen des Marschalls Davoust hören, und kamen im Rükken der feindlichen Armee an. Zu gleicher Zeit drang das Korps des Marschalls Augereau Kolonnenweise vor, um gegen das feindliche Centrum zu dringen, auf solche Art seine Aufmerksamkeit zu theilen, und ihn abzuhalten, sich mit gesammter Macht gegen das Korps des Marschalls Davoust zu wenden. Die Division St. Hilaire drang auf dem rechten Flügel vor; beide Korps sollten so manövriren, daß sie sich mit dem Marschall Davoust vereinigten.

Kaum waren das Korps des Marschalls Augereau und die Division St. Hilaire vorgerükt, als ein so dichter Schnee, daß man nicht zwei Schritte vor sich hinsehen konnte, die beiden Armeen bedekte. In dieser Dunkelheit ward der Direktionspunkt verlohren, und die Kolonnen, die sich zu sehr links lehnten, schwebten in Ungewißheit. Diese widrige Dunkelheit dauerte eine halbe Stunde.

Da sich das Wetter aufgeklärt hatte, tournirte der Großherzog von Berg, an der Spizze seiner Kavallerie, und unterstüzt von dem Marschall Bessieres, an der Spizze der Garde, die Division St. Hilaire, und fiel auf die feindliche Armee; ein kühnes Manöver, wenn je eines war, welches die Kavallerie mit Ruhm bedekte, und welches unter den Umständen, worin sich unsre Kolonnen befanden, nöthig geworden war. Die feindliche Kavallerie, welche sich diesem Manöver widersezzen wollte, ward geworfen; die Massakre war schrekkich.

Zwei Linien Russischer Infanterie wurden durchbrochen. Die dritte widerstand nur dadurch, daß sie sich an ein Gehölz lehnte. Eskadrons der Garde sprengten zweimal durch die ganze feindliche Armee. Dieser glänzende und unerhörte Angriff, wodurch über 20,000 Mann Infanterie geworfen und genöthigt worden waren, ihre Kanonen zu verlassen, würde ohne das Gehölz und einige Schwierigkeiten des Terrains auf der Stelle den Sieg entschieden haben.

Der Divisions General d'Hautpoult ward durch eine Kartätschenkugel verwundet, und General d'Ahlmann, Commandant der Jäger der Garde, und eine gute Anzahl seiner unerschrokenen Soldaten starben mit Ruhm. Aber die 100 Dragoner, Cuiraßiere oder Soldaten der Garde, die man auf dem Schlachtfelde fand, findet man daselbst umgeben von mehr als 1000 feindlichen Leichnamen. Dieser Theil des Schlachtfeldes gewährt einen grausenvollen Anblik.

Während dieser Zeit rükte das Korps des Marschalls Davoust im Rücken des Feindes vor. Der Schnee, der verschiedenemal des Tags das Wetter verdunkelte, verzögerte auch seinen Marsch und das Zusammenwirken seiner Kolonnen. Der Verlust des Feindes ist außerordentlich groß; der, den wir erlitten haben, ist beträchtlich.

Drei hundert Feuerschlünde verbreiteten von beiden Seiten 12 Stunden hindurch den Tod, und der Sieg, der lange ungewiß war, ward entschieden und gewonnen, als der Marschall Davoust auf die Anhöhe vorrükte und den Feind überflügelte, welcher nachdem er vergebliche Anstrengungen gemacht, die Anhöhen wieder einzunehmen, das Signal zum Rükzug gab. Zu gleicher Zeit drang das Korps des Marschalls Ney durch Altdorff auf der linken Flanke vor,

und trieb den Rest der Preussischen Kolonne vor sich her, die im Gefechte von Deppen entkommen war. Er stellte sich des Abends in dem Dorfe Schmoditten. Der Feind fand sich dadurch zwischen den Korps der Marschälle Ney und Davoust so gedrängt, daß er besorgte, seine Arriergarde in Gefahr zu sehen und sich des Abends um 8 Uhr entschloß, das Dorf Schmoditten wieder einzunehmen. Verschiedene Bataillons Russischer Grenadiers, die einzigen, welche an der Schlacht keinen Antheil genommen, fanden sich bei diesem Dorfe ein; allein das 6. Regiment leichter Infanterie ließ sie auf Schußweite heranrükken und brachte sie in gänzliche Deroute.

Am folgenden Tage ward der Feind bis an den Fluß Frischling verfolgt; er zieht sich über den Pregel zurück. Auf dem Schlachtfelde hat er 16 Kanonen und seine Verwundeten hinterlassen. Alle Häuser der Dörfer, durch welche er des Nachts passirt ist, sind damit angefüllt.

Der Marschall Augereau ist von einer Flintenkugel verwundet worden. Die Generals Desjardins, Hendelet und Lochet sind blessirt. General Corbineau ist durch eine Kanonenkugel getödtet. Der Oberst Lacuée vom 63sten und der Oberst Lemarrois vom 43sten Regiment haben durch Kanonenkugeln ihr Leben verloren. Der Oberst Bouvieres vom 11ten Dragoner-Regiment hat seine Wunden nicht überlebt. Alle sind mit Ruhm gestorben.

Unser Verlust beträgt genau 1900 Todte und 5700 Verwundete, worunter ungefähr 1000 schwer verwundet und zum Dienste unfähig sind. Alle Todte sind am 10. begraben worden. Man hat auf dem Schlachtfelde 7000 getödtete Russen gezählt.

So ist die offensive Expedition des Feindes, die zur Absicht hatte, nach Thorn vorzurükken und die Linke der grossen Armee zu überflügeln, demselben verderblich geworden. 12 bis 15,000 Gefangene, eben so viel Soldaten, die zum Dienste untüchtig geworden, 18 Fahnen, 45 Kanonen sind die Trophäen, die durch das Blut so vieler Braven unstreitig zu theuer erkauft wurden.

Kleine Widerwärtigkeiten der Witterung, welche unter allen andern Umständen unbedeutend scheinen würden, sind den Combinationen des Französischen Feldherrn sehr zuwider gewesen.

Unsre Cavallerie, unsre Artillerie haben Wunder gethan. Die Garde zu Pferde hat sich selbst übertroffen. Dies will viel sagen. Die Garde zu Fuß ist den ganzen Tag hindurch einem schrecklichen Kartätschenfeuer ausgesetzt gewesen, ohne einen Flintenschuß zu thun, oder eine Bewegung zu machen. Die Umstände waren nicht von der Art, daß sie angreifen konnte. Die Blessur des Marschalls Augereau ist auch ein ungünstiger Umstand gewesen, indem während der größten Hitze des Kampfes sein Armee-Korps sich ohne Chef befand, und niemand hatte, der im Stande war, es zu dirigiren.

Dieser Bericht ist eine allgemeine Darstellung der Schlacht. Es sind Thatsachen vorgefallen, die den Französischen Soldaten Ehre machen. Der Generalstab beschäftigt sich, sie zu sammeln. Der Verbrauch von Kanonen-Munition ist beträchtlich, der Verbrauch von Infanterie-Munition aber weit geringer gewesen.

Der Adler eines Bataillons des 18. Regiments ist nicht wieder gefunden worden.

Vermuthlich ist er dem Feinde in die Hände gefallen. Man kann dem Regimente keinen Vorwurf darüber machen. In der Lage, worin es sich befand, war es ein Kriegszufall. Der Kaiser wird dem Bataillon einen andern Adler wieder geben, wenn es dem Feinde eine Fahne wird abgenommen haben.

Da diese Expedition beendigt, der Feind geschlagen und 100 Lieues von der Weichsel zurückgeworfen worden, so wird die Armee wieder ihre Kantonnirungen einnehmen und die Winterquartiere beziehen. (Moniteur.)

Oestreich.

Wien, am 28. Februar.

Es gehen in den Provinzen Truppenbewegungen gegen Ungarn und die Gränzen der Türkei vor. Wir wundern uns über diese Bewegungen nicht, da es evident ist, daß unser Hof nicht gleichgültig bei den Unternehmungen sein kann, die darauf hinzielen, die gegenwärtigen Gränzen der Mächte von der Seite zu verrükken.

Sachsen.

Dresden, am 5. März.

Der Herr Baron von Bilow, Minister Plenipotentiaire von Dännemark, hat am lezten Dienstage dem Könige seine neuen Beglaubigungs-Schreiben überreicht.

Der Herr Baron Herrmann von Wimpfen ist hier als Minister des Königs von Würtemberg angelangt.

Türkei.

Konstantinopel, den 11. Januar.

In den lezten Tagen verbreitete sich das Gerücht, daß in der Nähe von Budco eine Affaire zum Vortheil der Türken vorgefallen sei, und daß die Besazzung von Braila einen Ausfall mit sehr glüklichem Erfolg gemacht habe. Bis jezt haben sich diese Neuigkeiten noch nicht bestätigt, ebenso wenig wie die von der Ankunft einer Russischen Flotte in Chio und Lemnos.

Die Ottomannische Marine ist neuerlich durch mehr als 2000 Matrosen von Ragusa, Cattaro und aus dem Französischen Dalmatien verstärkt worden, die sich, wegen der Gefahr, die ihrer Flagge drohte, hier ohne Beschäftigung befunden, und worüber der Französische Botschafter sich vorbehalten hatte, zu verfügen. Die Pforte hätte auch einige Hundert Matrosen von der Insel Corfu employren können, wenn sie nicht in dem Augenblikke des Bruches als Anhänger von Rußland wären zurükgeschikt worden. Der Englische Minister Herr Arbuthnot hat diese Leute unter seinen Schuz genommen, und sie auf die Englischen Schiffe vertheilt. (Moniteur.)

Vermischte Nachrichten.

Zu Montefiascone wurde zu Ende des vorigen Jahres auf einem benachbarten Felde im Gebiete Marta zufällig eine unterirdische Grotte entdekt. Der Kanonikus Raveggi von Marta stieg hinab und fand darin zwei Leichname, die bei der Berührung in Staub zerfielen; ein grosses kupfernes Gefäß in Etruskischer Form, vier ähnliche kleinere Gefäße und viele andere Alterthümer.

In dem Akademie-Saal zu Genua sieht man jezt ein treffliches Gemälde von dem berühmten Maler Franz Lignago, das die Dido nach Virgils Aeneis. IV. Buch: „conscendit furibunda rogos ensemque aceludit Dardanium" darstellt. Dieses Gemälde ist von ausserordentlicher Wirkung. Die Wuth, die Verzweifelung der Königin ist mit einem hohen Grade von Wahrheit ausgedrükt.

Man nimmt jezt in Paris zu den Argandischen Lampen Cylinder von blauem Glase, und erhält dadurch ein Licht, das dem Tageslicht, das auch durch das Medium der blauen Luft zu uns kommt, sehr ähnlich ist.

In Mailand und Venedig ist eine Kommission zur Verschönerung der Stadt niedergesezt, und in ersterer Stadt eine Schule des Wasser- und Straßenbaues angeordnet worden.

1807. Nro. 68.

Der Telegraph.

Montag, den 9. Merz.

England.

Es ist eine herrliche Sache um einen Englischen Finanzplan. Man kann ihn so lang spinnen, als man will, von einem Jahre an, bis auf fünf, zehn, funfzehn u. s. w. Ob er so lange hält, als er gesponnen wird, wäre nur die Frage eines Laien, und kann am wenigsten die Sache des Ministers sein. Das müßte in der That ein schlechter Finanzplan sein, der, auf zehn Jahre berechnet, nicht einmal Ein Jahr aushalten sollte. Thut er das, so ist alle Schwierigkeit überstanden, denn binnen einem Jahre kann ein jeder geschikter Brittischer Finanz-Minister auf eine unzählige Menge grosser Weltbegebenheiten, unerwarteter Unglücksfälle, unvorhergesehener Niederlagen, unberechneter, fast unglaublicher Siege und Fortschritte der Feinde rechnen, und dies verändert die Sache, und giebt dem Dinge eine andere Gestalt. Der Minister erhält ein volles Recht, im nächsten Jahre neue Anleihen, neue Auflagen, neue Taxen, neue Bürden vorzuschlagen, und er kann dabei sicher auf die Gutmüthigkeit des patriotischen John Bulls rechnen, der sehr dazu gestimmt ist, bei jeder tieferen Demüthigung einen tieferen Griff in seine Börse thun zu lassen. Er hält es für seine Pflicht, to assist a stout Minister in a stout manner — einen derben Minister auf eine derbe Art zu unterstüzzen.

Nach dieser Theorie fällt alles Raisonnement über den Haufen, womit die Feinde des Kanzlers der Schatzkammer seinen lezten Finanzplan angreifen wollen. Sie geben dadurch nur eine Blösse ihrer eigenen Unkunde, und sammeln für den Minister neue Lorbeern. In den Debatten über seinen diesjährigen Finanzplan lernt er die Klippen kennen, die er im künftigen Jahre vermeiden muß. Für dieses Jahr dekt ihn die zehn oder zwanzig Jahre lange Sicherheit, womit sein Plan das Volk eingewiegt hat, und für die Bedürfnisse des künftigen Jahres bürgen ihm die Mißgriffe und die Kurzsichtigkeit im Innern; die Konsequenz und die Ueberlegenheit seines unüberwindlichen Feindes, im Auslande.

Bei diesem höheren Grade der Finanzkultur, wo der Minister in einem Jahre über die Kraft der Nation auf zehn Jahre hinaus disponirt, wäre es wohl keine ganz überflüssige Frage, wie lange ein so übertrieben gespannter Zustand selbst in der goldenen Insel aushalten dürfte? Kinder werden Greise; in zehn Jahren hat die Nation ein Jahrhundert gelebt, das heißt: die Nation hat in zehn Jahren die Kraft eines hundertjährigen Erwerbs durch die Hände des Ministers fahren lassen. Ueberflüssig wäre also diese Frage wohl nicht; aber für England scheint sie jezt noch unzeitig zu sein. Den lezten nach Rußland ausgewanderten

300,000 Pf. Subsidien-Gelder soll ein neuer Transport bald nachfolgen, oder, wie einige Berichte sagen, schon nachgefolgt sein. Ein Beweis von der Trefflichkeit des neuen Finanzplans, von dem Beifall, womit er aufgenommen worden, und von dem fortwährenden Rausch und der ununterbrochenen Betäubung des sogenannten Englischen Patrioten. Um ihn darin zu erhalten, und ihm die schweren Folgen des Kaiserlich Französischen Dekrets, den Blokirungs-Zustand der Brittischen Inseln betreffend, wenn gleich nicht weniger fühlbar zu machen, doch wenigstens auf eine kurze Zeit aus dem Gesicht zu entrükken, giebt der Minister so eben einen neuen merkwürdigen Befehl in Hinsicht der neutralen Schiffe. Die Hofzeitung glänzt mit einer neuen Ordre, die, wie aus den Wolken gefallen, neutralen Schiffen mit Ladungen von Artikeln, deren Zahl ins Unendliche geht, die Einfuhr in die Hafen des vereinigten Königreichs auf eine sehr liberale Art gestattet. Schade nur, daß gerade diese Einfuhr der bewilligten Artikel durch das Kaiserlich Französische Blokirungs-Dekret so gut wie unmöglich gemacht wird. Die in der Hofzeitung beigefügte Liste der Artikel, deren Einfuhr gestattet wird, mag indessen dazu dienen, um ganz genau diejenigen Artikel kennen zu lernen, woran England durch die weisen und kräftigen Maßregeln Frankreichs gegenwärtig schweren Mangel leiden muß. Und wenn man unter diesen Artikeln endlich gar auf — gemünztes oder ungemünztes Gold und Silber stößt, so geräth man in der That in Verlegenheit, was man erst und mehr bewundern soll; die Weisheit des Brittischen Schazmeisters, oder den konsumtiven Zustand der Börse des patriotischen John Bull.

Deutschland.

Auszug eines Privatschreibens aus Wien.

„Wir geben hier einige autentische Nachrichten, die auf geradem Wege aus der Türkei hier angelangt sind, und die dazu dienen können, einen grossen Theil falscher Gerüchte zu berichten, welche die Journale von Brünn, Presburg und andere Blätter dieses Landes über das, was in der Türkei vorgegangen sein soll, seit einiger Zeit zu verbreiten, sich besonders bemüht haben.

„Der Französische Botschafter genießt in diesem Augenblikke bei der Pforte den höchsten Grad der Achtung; er hat seit kurzem mehrere Audienzen bei dem Groß-Sultan gehabt, und er hat mit dem Reis-Effendi tägliche Konferenzen. Man versichert, daß er gegenwärtig an einer vollkommenen und gänzlichen Aussöhnung zwischen der Pforte und den Serviern arbeitet; denn obgleich der Frieden unter ihnen geschlossen ist, so herrscht nichts destoweniger ein grosses Mißtrauen zwischen dem Divan und den Chefs der Servier. Man ist geneigt, ihnen sehr ausgedehnte Freiheiten zu bewilligen, wenn sie mit Aufrichtigkeit allen Verbindungen mit den Russen entsagen. Man scheint an dem guten Erfolge dieses Plans nicht zu zweifeln.

„Man erwartet allgemein in Konstantinopel sowohl, als in den Provinzen der Türkei, daß im Anfange des Frühjahrs eine Französische Armee in Bosnien einrükken wird, um die Operationen der Türken gegen die Armee von Michelson zu unterstüzzen.

„Man weiß noch nicht, ob der von Konstantinopel abgereiste Herr von Italinsky und die Russische Gesandschaft sich nach Maltha oder

Corfu begeben werden; man glaubt, daß sie sich in der Sieben-Inseln-Republik aufhalten werden, um in Morea zu intrigiren, bis sie neue Ordres von Petersburg erhalten haben werden.

„Jedermann hat mit innigstem Vergnügen bemerkt, daß der Französische Botschafter seinen ganzen Einfluß und kräftige Verwendung angewandt hat, um den Russischen Unterthanen die Erlaubniß zu verschaffen, frei und ungehindert die Türkei verlassen und ihr ganzes Vermögen mit fortnehmen zu können.

„Man glaubt nicht in Konstantinopel, daß England sich entschliessen werde, Theil an dem Kriege zwischen den Türken und den Russen zu nehmen.

„Es ist unmöglich, voraus zu sehen, welchen Weg der General Michelson unter den gegenwärtigen Umständen einschlagen wird: man glaubt, daß er neue Instruktionen von Petersburg erwarte. Der Großvezier wird mit der grossen Armee nicht vor dem Frühjahre zu Felde ziehen, da die Truppen aus Asien nicht vor diesem Zeitpunkte nach Adrianopel gelangen können.

„Alles, man über den Marsch einer Russischen Kolonne gegen Semendria und über die Ankunft einer anderen Kolonne verbreitet worden, ist durchaus von allem Grund entblößt." (Publiciste.)

Frankreich.

Paris, den 25. Februar.

Die Truppen-Aushebung von 1807 nähert sich dem Zeitpunkte ihres Ausmarsches: das Departement der See-Alpen, welches im Jahr 14 sechs Monate zur Ergänzung ihres Kontingents und nur sechs Wochen zur Herstellung desselben im Jahre 1806 bedurfte, hat im Jahre 1807 nur vierzehn Tage gebraucht, um die Totalität seiner Schuld abzutragen. Der Eifer und der gute Wille der Konskribirten, sich auf den Weg zu begeben, hat einen so tiefen Eindruk auf die Hartnäkkigen der früheren Jahre gemacht, daß, ihren Fehler bereuend und voll von brennender Begierde, ihn wegzuwischen, mehr als zweihundert dieser Individuen bloß in dem Monat Januar sich bei dem Präfekten eingefunden haben, wo sich noch täglich mehrere melden; sie sind zu ihren verschiedenen Korps abgeschikt worden.

In dem Departement von Montenotte sind die Detaschements voll von frohem Muthe abgereist: das, welches am 3. Februar in Marsch gesezt wurde, hat auf gemeinschaftliche Kosten eine Trommel und eine Pfeife angeschaft. Diese jungen Leute haben die Einwohner durch ihre rauschende Freude erstaunt, und haben die Konskribirten, die ihnen einige Tage nachher folgen sollten, gleichsam elektrisirt.

Die nämlichen Gesinnungen hat man auch in den Staaten von Parma und Piacenza bemerkt, wo das Aufgebot Männer von dem schönsten Wuchs herbeigebracht hat.

Die Konskribirten des Rhein- und Mosel-Departements sind ohne die geringste Desertion bei den Fahnen angelangt.

Das Departement der Vendée hat gar keine Rükständigen. Ehemals war die Aushebung der Miliz alle Jahr ein stürmischer Zeitpunkt für die Intendanten von Poitou; jezt wird die Konskription in diesen angenehmen Landstrichen mit eben so vieler Leichtigkeit als Schnelle ausgeführt, und so gehen aus allen Departements dieses ausgedehnten Reichs die

erfreulichſten und lobenswürdigſten Nachrichten ein. (Moniteur.)

Vermiſchte Nachrichten.

Da Sir H. Popham ein Mitglied des Unterhauſes iſt, ſo legte am 20. Februar Hr. Grenville demſelben die Ordre vor, zufolge welcher die Lords der Admiralität denſelben haben in Arreſtſtand ſezzen laſſen. Dieſe Ordre an den Marſchall der Admiralität, John Crickett, lautet im Weſentlichen alſo:

„Da Kapitain Sir Home Popham das Vorgebirge der guten Hoffnung ohne irgend einige Ordres verlaſſen hat und von da abgegangen iſt, um eine Spaniſche Beſizzung am Plata Fluſſe anzugreifen; ſo erhalten Sie hierdurch die Anweiſung, gedachten Sir Home Popham unter Arreſt zu ſtellen, ehe er wegen beſagten Vergehens vor ein Kriegsgericht geſtellt wird. Jedoch haben Sie ihn in keine weitere Ungelegenheit zu verſezzen, und wenn Sie den Arreſt verfügen, ſo nehmen Sie ihm ſein Ehrenwort ab, daß er vor dem Kriegsgericht erſcheinen werde.

Man ſpricht von einem Handels-Traktat, der zwiſchen den Königreichen Italien, Baiern und Würtemberg, den Großherzogthümern Baden und Berg, wie auch dem Fürſtenthum Neuſchatel im Werke ſein ſoll. Man ſezt hinzu, daß noch andere Souveraine des Rheiniſchen Bundes demſelben beitreten wollten. (Korreſpondent.)

Der berühmte Kunſtkenner, Herr Denon, iſt von Caſſel und Braunſchweig auf der Reiſe nach dem Meklenburgiſchen zu Hamburg angekommen.

Von den Truppen der mit Frankreich alliirten Souveraine befindet ſich allein das ſchöne Baieriſche erſte Chevaux legers Regiment, Kronprinz, bei der groſſen Armee in Polen, daß ſich bisher bei jeder Gelegenheit ausgezeichnet hat. Der Oberſte dieſes Regiments, Graf von Pappenheim, aus der Familie der vormaligen Reichserbmarſchälle, ein ſehr geachteter Offizier, iſt in einer der lezten Actionen gegen die Ruſſen durch einen Lanzenſtich getödtet worden.

Der Kurſächſiſche Chargé d'Affaires, Herr von Rever, iſt nebſt ſeiner Gemahlin, einer Gräfin von Putbus, mit unbeſtimmtem Urlaub von Stokholm abgegangen.

Herr von Tarrach, ehemaliger Preuſſiſcher Miniſter beim Schwediſchen Hofe, welcher nach der Schlacht bei Jena nach Stokholm gekommen war, iſt im Begriff, dieſe Hauptſtadt zu verlaſſen. (Korreſpondent.)

Mit der von dem Herrn Riſſelſen in Kopenhagen erfundenen Maſchine zur Aufhebung groſſer Bäume ſind jezt fünf, ſämtlich ſehr glüklich abgelaufene Verſuche angeſtellt. Der lezte Verſuch geſchah in Gegenwart ſeiner Hoheit, des Prinzen Chriſtian.

Anzeige
an Gelehrte, Schriftſteller, Künſtler, Buchhändler ꝛc.

Der Telegraph, der faſt in allen Ländern geleſen, in die meiſten Sprachen überſezt wird, hat bei mehreren Gelehrten, Kunſtlern und Buchhandlern den Wunſch veranlaßt, einen literariſchen Anzeiger mit dieſem Blatte verbunden zu ſehen, um gelehrten Notizen von neuen Werken der Literatur und Kunſt einen ſchnelleren Umlauf zu verſchaffen. Die häufigen Anfragen und wiederholten ſchmeichelhaften Einladungen, die aus den intereſſanteſten Gegenden deßhalb an uns eingegangen ſind, haben uns zu dem Entſchluſſe beſtimmt, einem für Literatur und Kunſt ſo nüzlichen Wunſch zu entſprechen. Wir zeigen alſo dem Publikum hiermit an daß wir von Zeit zu Zeit einen

Literariſchen und Artiſtiſchen Anzeiger

als Beilage zu dem Telegraphen, herausgeben werden. So oft eine hinlängliche Anzahl von intereſſanten Anzeigen eingelaufen iſt, wird ein halber Bogen in dem Formate unſeres Blattes erſcheinen. Jede Zeile, wird mit 1 Groſchen bezalt. Die Anzeigen, Bücher ꝛc. und die Inſertions-Gebühren müſſen jedesmal poſtfrei eingeſandt werden.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Straße Nro. 57.

1807. Nro. 69.

Der Telegraph.

Dienstag, den 10. Merz.

Berlin, am 10. Merz 1807.

Man hat Nachrichten aus dem Haupt-Quartier von Osterode, datirt vom 4. dieses Monats erhalten. Es ist nichts Neues bei der grossen Armee vorgefallen.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. Januar.

Die Türkische Eskadre, welche zu Bujukdere ihre Station hat, wo man auch an der Errichtung mehrerer neuer Batterien thätig arbeitet, vermehrt sich täglich. Ihre Anzahl steigt schon über 30 Segel, worunter 8 Linienschiffe sind. Ueberdies hat die Pforte von den drei Barbaresquen-Regierungen auch einen Succurs von 30 Kriegsschiffen verlangt.

Holland.

Haag, vom 28. Februar.

Die Repräsentanten unseres Landes werden, wie man versichert, statt des Titels: „Ihre Hochmögenden," die simple Benennung: „Gesezgebendes Korps" wieder annehmen.

Die Beiträge für die unglükliche Stadt Leyden betragen über 2 Millionen Gulden. Das 22. Französische Regiment, welches sich jezt in Schwedisch-Pommern befindet, und längere Zeit in Holland und namentlich zu Leyden gewesen, hat der Stadt seinen zweitägigen Sold geschenkt. Auch die philantropische Gesellschaft zu Paris hat 1200 Gulden für die Stadt Leyden überschikt.

Die Anzahl der Schiffe und Fahrzeuge, welche durch den Sturm am 18. an unsern, den Englischen und Französischen Küsten auf den Strand getrieben, sehr beschädigt, und zum Theil untergangen sind, wird schon über 500 berechnet.

Augsburg, vom 23. Februar.

Der General von Wreden, mit dessen Gesundheit es sich gebessert hat, ist von hier über München nach Schlesien abgegangen, um dort, nach dem Verlangen des Kaisers Napoleon, der ihn sehr schäzt, bei der Königlich Baierischen Armee ein Kommando zu übernehmen.

Gestern ging ein starker Transport Baierischer Chevaux-Legers von hier nach Schlesien ab, wo sie ihre Pferde erhalten.

Ancona, den 15. Februar.

Der Türkische Pascha von Janina marschiert auf Befehl der Pforte mit einem Truppen-Korps von 8 bis 10,000 Mann, und soll mit dem General Lauriston gemeinschaftlich agiren. Unser Hafen ist von den Russen und Engländern nicht blokirt. (Korrespondent)

Digitized by Google

Udine, den 14. Februar.

Hier ist alles sehr lebhaft. Alles wimmelt von Militair, wovon mehrere Korps und Abtheilungen sich nach allen Richtungen durchkreuzen. Die meisten marschieren durch Tyrol zur grossen Armee und ein Theil nimmt seinen Weg nach Dalmatien bei Triest vorbei. Nach öffentlicher Versicherung sollen 30,000 Mann nach Dalmatien bestimmt sein. (Korrespondent.)

Polen.

Posen, den 24. Februar.

Am 22. dieses wurde hier ein grosses Fest, das Fest des errungenen Sieges bei Eylau, gefeiert. Lob- und Dank-Gesänge stiegen aus den Tempeln der Christen zum Vater aller Menschen empor.

Gestern rükten Sachsen hier ein; es war nur ein Theil des Kontingents, und bestand aus dem Cuirassier-Regimente des Königs und einer Eskadron Prinz Johann und Polen; Dragoner, den Infanterie-Regimentern Prinz Anton und Senger, ohne die Grenadier-Bataillone; einem Bataillon von Prinz Maximilian, einem Bataillon von Bivelaqua, einem Grenadier-Bataillon aus den Regimentern Senger und Löw, und einem zweiten Grenadier-Bataillon, aus den Regimentern Prinz Klemens und Edschelwitz zusammengesezt, nebst der dazu erforderlichen Artillerie. Die Kavallerie war sehr gut beritten und die Infanterie nicht weniger gut und warm montirt. Sie übernachteten bloß in Posen, und zogen heute mit klingendem Spiele wieder aus, um unter den Flügeln des sieggewohnten Französischen Adlers sich Lorbeern zu erkämpfen. Ihr Bestimmungsort, heißt es, ist Thorn.

England.

London vom 23. Februar.

Das Kriegsgericht, welches Sir H. Popham richten wird, soll sich am 3. Merz zu Portsmouth, am Bord des Linienschiffes Gladiator versammeln. Es wird aus einem Admiral, vier Vice-Admiralen, vier Contre-Admiralen und vier Kapitains bestehen. Admiral Young wird präsidiren.

Königreich Neapel.

Neapel, den 4. Februar.

Auf den Bericht des Finanzministers haben Sr. Majestät beschlossen, was folgt:

Hr. Blanc-de-Vaux ist mit der General-Administration der Douanen und der Zölle von den eingehenden Waaren beauftragt; Hr. Vetere hat die General-Administration der Salz-Abgaben; Hr. de Turris hat die General-Administration der Stempel-Papiere, der Loterie und anderer vereinigter Abgaben. Jeder dieser Administratoren wird unmittelbar mit dem Minister arbeiten. Die Büreaux und Employés der Administration der indirekten Abgaben sollen mit den obigen Administrationen vereiniget, und nicht die Macht haben, vermehrt zu werden. Alle Administratoren sollen vermöge der Verordnung vom 16. August v. J. mit ihren Untergeordneten korrespondiren. Alle andern Administratoren und Direktoren der indirekten Abgaben sollen ihre Verrichtungen niederlegen, welche durch die Obenerwähnten, ein jeder in der ihn betreffenden Branche ersezt werden sollen.

Hr. Joseph Robenchi ist zum General-Konsul des Königreichs Italien ernannt. Er

wird seinen Aufenthalt in Venedig nehmen. Hr. Gregoire Lamana, Präsident des Ober-Tribunals ꝛc. ist zum Staats-Rath ernannt mit der Bewilligung, seine alten Funktionen fortzusezzen. Hr. Antonio di Sangro, Herzog von Casakalenda, ist zum Kammerherrn Sr. Majestät ernannt worden.

Die Stadt Neapel hat in der Person des Hn. Tiberio Cammajola den besten klinischen Arzt des Landes verloren. (Curiere di Napoli.)

Le Conseil de guerre assemblé à Cüstrin le 26. Fevrier 1807 a condamné à six mois de Prison, le nommé Thomas Joseph Henry, premier Canonier de la 4. Compagnie du 6. Régiment d'Artillerie à Pied, convaincu d'avoir volé et vendu à son profit une voiture de paysan enlevée du parc de relais de l'Artillerie.

Das am 26. Februar 1807 in Cüstrin versammelte Kriegsgericht hat zu 6 monatlicher Gefängnißstrafe verdammt Thomas Joseph Henry, ersten Kanonier der vierten Kompagnie des sechsten Regiments der Artillerie zu Fuß, überführt, einen zum Vorspann des Artillerie-Parks gehörigen und von hier weggenommenen Bauerwagen gestohlen und zu seinem Nuzzen verkauft zu haben.

Vermischte Nachrichten.

Bei einer am heiligen Dreikönigstage veranstalteten Partie nach Capo di Bove (Cäcilia Metella) die alle Jahre von den in Rom anwesenden fremden Künstlern gefeiert wird, waren 57 versammelt, meistentheils Deutsche, Dänen und Schweden, die auf der Höhe des Grabmals eine Mahlzeit hielten.

Der Baierische Herr Professor und Hofmaler Andreas Seidel, verfertigte für den Choraltar der Pfarrkirche im Markt Dölz in Ober-Baiern, einen Oelberg und ein Kruzifix für das Speisezimmer des Pfarrhauses, in Italienischem Geschmakke nach Guido und Charat.

In Cagliari (der Hauptstadt von Sardinien) besteht seit 2 Jahren eine Königliche Gesellschaft der Oekonomie und des Akkerbaues, die ein Deutscher, Baron von Prunner, gestiftet hat. — Ebenfalls ein Deutscher, Hr. Singer aus Waldsee, hat von der Päpstlichen Regierung die Privative erhalten, Kohlen aus Torf zu brennen. Diese Erfindung kann Rom zu einem nicht zu berechnenden Vortheile gereichen, denn es wird jährlich eine ungeheure Menge von jungen Waldungen verkohlt, weil alles mit Kohlen in Rom gekocht wird. Man rechnet den täglichen Verbrauch auf 3000 Säkke. Torf fand sich in den Pontinischen Sümpfen genug; kein Mensch hatte aber bisher Notiz davon genommen, und der Gebrauch desselben war in Rom völlig unbekannt.

In England sind aller Augen auf den Kontinent gerichtet. Hier entscheidet sich das Schikksal dieser stolzen Insulaner, die Europa, wie die unglüklichen Indianer, zu Bettlern und Sklaven machen wollten; hier entscheidet sich, oder es ist vielmehr schon entschieden, was Rainal den Britten weissagte:

„Eure Kolonien" sagt er „die ihr, wie „einst die Nordamerikaner, tyrannisirt, werden „sich, wie diese, frei machen. Alsdann habt „ihr die reichen Einkünfte verloren, die euch „allein in den Stand sezten, eure ungeheure

„Seemacht zu erhalten, die euch das Uebergewicht auf dem Weltmeere gab. Der Friede „wird Frankreich und Deutschland durch eine „neue Ordnung der Dinge dazu verhelfen, „ihre Fabriken in eben den gänzenden Stand „zu sezzen, wie die eurigen; und überdies wird „Wohlfeilheit ihren Landesprodukten einen noch „weit grössern Vorzug vor den eurigen geben. „Dann wird eure künstliche Macht fallen, wie „alles fallen muß was nicht auf die feste „Grundlage der Wahrheit gegründet ist."

Aus Amsterdam wird gemeldet, daß nach den neuesten Nachrichten aus England unter den dortigen Fabriken eine grosse Stokkung eingetreten ist. Alle Klassen von Fabrikanten sind in die tiefste Betrübniß gestürzt; viele von ihnen sind gezwungen gewesen, einen Theil ihrer Arbeiter abzudanken. Die Versendungen nach den vereinigten Staaten von Nordamerika sind suspendirt und die Wiedereinnahme von Buenos-Ayres trägt viel zu der allgemeinen Bestürzung bei.

Der Magistrat der Stadt Leyden hat vier Kommissionen ernannt; die erste, um den Verlust und die Beschädigungen zu schäzzen, welche die Einwohner sowohl durch ihre eingestürzten Häuser als durch die, welche niedergerissen werden müssen, erlitten haben; die zweite, um den Verlust derjenigen Eigenthümer zu schäzzen, deren Häuser durchaus wieder neu aufgebaut werden müssen; die dritte, um den Verlust derjenigen Individuen zu schäzzen, deren Häuser zwar noch in einem bewohnbaren Zustande sind, aber dennoch sehr beträchtlicher Reparaturen bedürfen; und endlich die vierte, um die nöthigen Untersuchungen über allen entstandenen Schaden und Verlust an Meubeln, Waaren und anderen Effekten anzustellen. Alle diejenigen, die irgend ein Recht zu haben glauben, eine Entschädigung fordern zu dürfen, können sich an diese lezte Kommission wenden.

(Le vrai Hollandais.)

Der Finanz-Minister des Königreichs Italien ist, von dem Kaiserlich-Französischen Hauptquartier kommend, in München angelangt, und begiebt sich von da zurük nach Mailand.

Die Einwohner von Venedig waren ausserordentlich entzükt, daß die Regierung ihnen die Feier des Carnevals wie ehemals erlaubt hat. Der St. Markus-Plaz war Tag und Nacht mit Masken bedekt. (Publiciste.)

Der Graf Einsiedel, ausserordentlicher Gesandter von Sachsen, ist in Stuttgard angelangt, um dem dortigen Hofe die Erhebung seines Souverains zur Königlichen Würde zu notifiziren. Der König von Würtemberg hat diesem Minister eine Audienz bewilliget, in welcher nach dieser Notifikation derselbe seine Beglaubigungs-Schreiben an Sr. Majestät überreichte.

Anzeige
an Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Buchhändler ꝛc.

Der Telegraph, der fast in allen Ländern gelesen, in die meisten Sprachen übersezt wird, hat bei mehreren Gelehrten, Künstlern und Buchhandlern den Wunsch veranlaßt, einen literarischen Anzeiger mit diesem Blatte verbunden zu sehen, um gelehrten Notizen von neuen Werken der Literatur und Kunst einen schnelleren Umlauf zu verschaffen. Die häufigen Anfragen und wiederholten schmeichelhaften Einladungen, die aus den entferntesten Gegenden deßfalls an uns ergangen sind, haben uns zu dem Entschlusse bestimmt, einem für Literatur und Kunst so nüzlichen Wunsch zu entsprechen. Wir zeigen also dem Publikum hiermit an, daß wir von Zeit zu Zeit einen

Literarischen und Artistischen Anzeiger

als Beilage zu dem Telegraphen, herausgeben werden. So oft eine hinlängliche Anzahl von interessanten Anzeigen eingelaufen ist, wird ein halber Bogen in dem Formate unseres Blattes erscheinen. Jede Zeile wird mit 1 Groschen bezalt. Die Anzeigen, Bücher ꝛc. und die Insertions-Gebühren müssen jedesmal postfrei eingesandt werden.

Es werden Anzeigen in allen Sprachen aufgenommen, jedoch nicht übersezt sondern in der Original-Sprache geliefert.

Die Expedition des Telegraphen
in Berlin.

Verbesserung in Nro. 68.

Seite 270, Spalte 2, Zeile 31 von unten, statt „berichten" ist „berichtigen" und
— 271, — 1, — 26 — oben, st. „man" — „was" zu lesen.

1807. Nro. 70.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 11. Merz.

Deutſchland.

Handels-Notizen.

Braunſchweig.

Die Meſſe hat wieder viel Leben in unſere Stadt gebracht; gleichwohl ließ es ſich nicht erwarten, daß ſie ſo glänzend ſein ſollte, als zu den Zeiten, da der Handel ſeine volle Thätigkeit hat. Wie dem auch ſei, ſo ſind doch von Seiten des Franzöſiſchen General-Gouverneurs alle erforderlichen Verfügungen zur Erhaltung der Ordnung und Sicherheit getroffen worden.

Das unumſchränkte Verbot der Engliſchen Tücher im ganzen Nördlichen Deutſchland, iſt den Sächſiſchen Tuch-Fabrikanten ſehr günſtig. Viele derſelben haben die Braunſchweiger Meſſe beſucht, und haben wichtige Geſchäfte gemacht.

Der Transport der Waaren auf der Elbe, iſt in dieſem Augenblik ganz frei; dem zufolge machen die an den Ufern dieſes Fluſſes liegenden Städte von neuem ſehr viele Geſchäfte. Der Handel von Magdeburg der ſeit einigen Monaten ganz unterbrochen war, fängt an wieder aufzuleben. Die Zoll- und Acciſe-Regiſter von Magdeburg beweiſen, daß ſich die Geſchäfte von Tag zu Tage vermehren.

Die Nachricht, die der Amerikaniſche Konſul in Hamburg Mr. Forbes öffentlich bekannt gemacht hat, iſt für die Handlung von dem höchſten Intereſſe; ſie berichtet, daß die Amerikaniſchen Schiffe, die ſich ſeit langer Zeit in dem Hafen von Hamburg befinden, in Gemäßheit der in dieſer Hinſicht von den höheren Autoritäten bewilligten Erlaubniß frei mit Ladungen nicht verbotener Waaren abſegeln können, in ſofern die Ladungen für Rechnung der Neutralen eingenommen werden, und ſelbige mit den Certifikaten des Amerikaniſchen Konſuls verſehen ſind. Eine ähnliche Erlaubniß iſt den Amerikaniſchen Schiffen, die in Hamburg landen werden, bewilliget worden. Der Handel hat ſich durch dieſe Maßregeln um ſo mehr zu erfreuen, da nach dem leztern zwiſchen England und Amerika geſchloſſenen Traktat, die Amerikaniſchen Schiffe frei in alle Hafen, wohin ſie beſtimmt ſind, einlaufen können.

Man verſichert, daß die den Amerikanern bewilligte Begünſtigung auf die Portugieſiſchen Schiffe und auf alle andere neutrale Fahrzeuge ausgedehnt worden ſei.

(Journal de Commerce.)

England.

Am 1. Februar hat die National-Schuld von Großbritannien 559 Millionen, 334,681

Pfund Sterling, und der sinkende Fonds 8 Millionen, 333,709 Pfund Sterling betragen.

Berlin, am 11. Merz.

Es ist eine eben so ingenieuse als humane Idee, die das Vergnügen mit der Wohlthätigkeit verbindet, und die eine gute Handlung zu einer Unterhaltung macht. Dies ist das beste Mittel, um den Menschen die Moral zu predigen, und das wahre Geheimniß, um ihr Anhänger zu verschaffen. Man könnte sagen, daß dies die grosse Triebfeder ist, welche die Regierungen in Bewegung sezzen sollte, wenn jeder im Wohlthun seine Rechnung findet, wird das Gute ohne Zwang, und ohne Anstrengungen geschehen.

Dies sind sehr ernsthafte Betrachtungen, um auf eine so anmuthige Sache, auf Conzerte, zu kommen.

Die verschiedenen Conzerte, die zum Benefiz der Armen der Stadt, und der der Französischen Colonie gegeben wurden, sind sehr stark besucht worden, und verdienten es zu sein. Die ausgezeichnetsten Künstler, die musikalische Akademie u. s. w. haben sich bemüht, zu einem so lobenswürdigen Werke wetteifernd beizutragen, und das Publikum, immer begierig, dem Talent zu huldigen, hat sich hier in Menge zusammen gefunden, ein jeder sich selbst mit innerer Zufriedenheit zurufend: auch ich will den Armen meinen Tribut bringen; und ein jeder folgte vielleicht zu gleicher Zeit einem andern Eindrukke, der, wenn gleich nicht so rein, doch eben so natürlich ist. Mögen übrigens die Eitelkeit oder andere Neigungen Theil an der Wohlthat haben, die Wohlthat für die Armen bleibt immer die nämliche. Ihre Leiden sind besänftiget, ihre Thränen getroknet; sie müssen auf alle Weise die Hand segnen, die ihr Elend mildert, die ihre Thränen troknet. Aber der Moralist kann die Gegenstände aus mehr als einem Gesichtspunkte betrachten, und indem er die Menschen beurtheilt, wie sie sind, muß er den Mitteln seinen Beifall geben, die so glüklich angewandt werden, um die Ausübung der Tugenden angenehm zu machen, und um die Mildthätigkeit selbst in eine angenehme Zerstreuung umzuwandeln. Der Künstler, der sein Talent zu diesem nüzlichen Zwekke darreicht, findet schon einen Theil seiner Belohnung in dem gerechten Beifalle des Publikums; das Publikum findet den Werth seines Geldes in dem Vergnügen, das ihm gewährt wird, dieses Vergnügen welches man in grossen Versammlungen empfindet, wo die Geschlechter sich so gerne treffen, alle diese Nebendinge bilden eine Hauptsache, und diese Hauptsache ist eine Handlung der Wohlthätigkeit und der Menschenliebe.

So führt die Civilisation dahin, in den Künsten die Mittel der Erleichterung für die Menschen zu finden, und indem sie dem Reichen Erholung gewährt, schenkt sie dem Armen Milderung seines Elendes.

In dem nämlichen Zeitpunkte, wo wir die Bewohner dieser Stadt beschäftiget sehen, die unglüklichste Klasse auf eine so bequeme Art selbst zu unterstüzzen, erfahren wir mit Vergnügen, daß andere Verfügungen von einem weit höhern Interesse für das Wohl des Landes im Allgemeinen, auf Befehl Sr. Majestät des Kaisers und Königs getroffen worden sind.

Ein Theil der bei den verschiedenen Administrationen angestellten Beamten haben ihre

Besoldungen empfangen; andere werden sie unverzüglich erhalten.

Es sind Fonds bewilliget, um abschlägliche Zahlungen auf die Pensionen zu machen, und sobald die Verifikationen, die nothwendigerweise vorangehn müssen, vollendet, und die Kontrollen abgefaßt sein werden, welches nicht lange dauern wird, können die Zahlungen Statt finden.

Die Etats der Preussischen kriegsgefangenen Offiziere, in Gemäßheit der Kapitulationen, die ihnen ihren Sold bewilligen, werden entworfen. Der Herr Kommissair Ordonnateur Lambert ist mit dieser Arbeit für dieses Arrondissement beauftragt. Schon seit einiger Zeit haben provisorische Zahlungen, namentlich für die in der Kapitulation von Magdeburg begriffenen Offiziere, Statt gehabt. Es sind Befehle gegeben worden, damit alle diejenigen, welche in ähnlichen Kapitulationen begriffen sind, ebenfalls Zahlungen auf Rechnung erhalten.

Man begreift wohl, daß die Zahlungen der Besoldungen und der Pensionen im Allgemeinen, nicht gleich so vollständig bewirkt werden können, und daß man darin nur verhältnißmäßig mit den Erhebungen der Revenüen fortschreiten kann, die, wie man weiß, weit schwerer und weniger ergiebig geworden, als sie es zu den gewöhnlichen Zeiten waren.

Die Invaliden haben nicht aufgehört, ein Gegenstand der besondern Aufmerksamkeit zu sein. Da, wo sie in Kompagnien versammelt sind, sind die Preussischen Autoritäten zur Anschaffung der erforderlichen Lebensmittel autorisirt. Man hat denen, die sich isolirt befinden, einige Unterstüzzung an Geld gereicht. In diesem Augenblik wird dieser Punkt geordnet, der von Tag zu Tage auf einen sicherern Fuß kommen wird. Da ganze Kompagnien aus ihren Stellungen entrükt waren, so mußte man zuvor Recherchen machen, um genaue Etats bilden zu können. Herr Malus, Inspektor der Revüen, ist besonders hiermit beschäftiget.

Man weiß auch, daß schon zu frühern Perioden den Armen dieser Hauptstadt und denen von Potsdam, provisorische Unterstüzzungen bewilliget worden sind, welches auch beinahe mit allen öffentlichen Stiftungen u. s. w. der Fall war, die sich am meisten bedrängt gefunden.

Wenn diese heilsamen Verfügungen, den Dekreten Sr. Majestät des Kaisers zufolge, nicht mit grösserer Schnelle ausgeführt werden konnten, so mußten hier Ursachen der Verzögerung obwalten, die der Willfährigkeit der Französischen Administration fremd sind. Es ist die Frage entstanden, ob es nicht in der Gewalt der Preussischen Autoritäten gewesen wäre, diese Präliminar-Arbeiten, die jederzeit den Verfügungen der Ausgaben einer grossen Administration vorangehn müssen, zu vereinfachen und zu erleichtern? Es ist eben so die Frage, ob nicht unter diesen Autoritäten des Landes, Direktionen, öffentlichen Stiftungen u. s. w. solche vorhanden gewesen sein möchten, die durch eine fehlerhafte Berechnung, und zufolge desjenigen, den jezzigen Umständen wohl natürlichen Mißtrauens, weniger beeifert gewesen sein dürften, ihre Hülfsquellen als ihre Bürden bekannt zu machen? Dieses Betragen, welches vielleicht nichts Wunderbares hätte, konnte doch nur das des ersten Augenbliks sein. Indem man sah, daß der Zwek der Französischen Administration, so weit die Umstände es erlauben

konnten, nur der war, die Bürde, die auf dem Lande liegt, zu mildern, mußte ein gerechtes Vertrauen sich von der einen und der andern Seite allerdings befestigen. Es hat ausserdem zwischen den beiden Völkern niemals ein National-Haß existirt, und die individuellen Mittheilungen mußten so auch wirksamer sein. Mehr Freimüthigkeit von der einen Seite macht an der andern die Ausübung der wohlthätigen Absichten Sr. Majestät des Kaisers leichter.

Weichselstrom, vom 3. Merz.

Nach gerade fangen die Resultate der Schlacht bei Preussisch-Eylau an, in Rußland bekannt zu werden, und je weiter sich die Nachricht davon verbreitet, desto grösser und allgemeiner wird die Bestürzung darüber. Die Russen haben in dieser Schlacht zwanzig Generale und 900 Offiziere eingebüßt. Ein solcher Verlust wäre für jeden Staat ungeheuer, für den Russischen ist er völlig unersezlich. Wie viel dabei an gemeinen Soldaten geblieben sind, läßt sich aus dem einzigen Umstande abnehmen, daß zehn Regimenter leichter Infanterie, die 9000 Mann stark waren, auf 1500 Mann geschmolzen sind. Die Russische Armee ist so muthlos geworden, daß ein Stabs-Offizier nach Petersburg hat abgefertigt werden müssen, um dort vorzustellen, wie sie dermaßen geschmolzen sei, daß sie nicht mehr offensive agiren könne, und man deshalb ernstlich darauf denken müsse, sich ohne Zeitverlust mit Frankreich zu vergleichen. Diese Armee ist doch alles, was Rußland an Streitkräften aufbringen und worauf es beim Widerstande seine Hofnung sezzen kann, denn das Innere des Landes ist bereits gänzlich von Truppen entblößt, die Leibgarde ausgenommen, deren Gegenwart aber in Petersburg zu nothwendig ist, daß man sich einfallen lassen könnte, sie zu entfernen. Das Korps unter dem Kommando des Generals Essen, besteht blos aus Rekruten, die im Feuer noch nicht halten, und eben so hat auch General Michelson in der Moldau nichts als lauter Rekruten. Im Grunde reducirt sich also die dem Flächenmaße nach so riesenmäßige Macht Rußlands auf eine Armee, die zur Hälfte aufgerieben und zur Hälfte erschöpft ist.

(Aus der Spenerischen Zeitung.)

Anzeige

an Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Buchhändler ꝛc.

Der Telegraph, der fast in allen Ländern gelesen, in die meisten Sprachen übersezt wird, hat bei mehreren Gelehrten, Künstlern und Buchhändlern den Wunsch veranlaßt, einen literarischen Anzeiger mit diesem Blatte verbunden zu sehen, um gelehrten Notizen von neuen Werken der Literatur und Kunst einen schnelleren Umlauf zu verschaffen. Die häufigen Anfragen und wiederholten schmeichelhaften Einladungen, die aus den entferntesten Gegenden desfalls an uns eingegangen sind, haben uns zu dem Entschlusse bestimmt einem für Literatur und Kunst so nüzlichen Wunsch zu entsprechen. Wir zeigen also dem Publikum hiemit an, daß wir von Zeit zu Zeit einen

Literarischen und Artistischen Anzeiger

als Beilage zu dem Telegraphen, herausgeben werden. So oft eine hinlängliche Anzahl von interessanten Anzeigen eingelaufen ist, wird ein halber Bogen in dem Formate unseres Blattes erscheinen. Jede Zeile wird mit 1 Groschen bezalt. Die Anzeigen, Bücher ꝛc. und die Insertions-Gebühren müssen jedesmal postfrei eingesandt werden.

Es werden Anzeigen in allen Sprachen aufgenommen, jedoch nicht übersezt sondern in der Original-Sprache geliefert.

Die Expedition des Telegraphen
in Berlin.

1807. Nro. 71.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 12. Merz.

Berlin, am 12. Merz 1807.

Briefe aus Osterode vom 6. Merz melden folgendes: Da die Russen gegen die Ufer der Passarge vorgerükt waren, so liessen Sr. Majestät der Kaiser und König einige Korps über diesen Fluß sezzen, und liessen den Feind bis auf zehn Lieues weit zurüktreiben. Die Russischen Kolonnen haben sich mit grosser Eile zurükgezogen, in Furcht sogar, daß die Franzosen noch vor ihnen in Königsberg eintreffen möchten. Der Mangel an Lebensmitteln und die schlechten Wege sind zwei grosse Hülfsmächte, denen die Russische Armee in diesem Augenblikke vielen Dank schuldig ist.

Man schreibt aus Gran bei Pest, daß ein Russischer Vortrab, der die Donau passiren wollte, von den Türken geschlagen worden ist. Die leztern beweisen eine Einigkeit und eine Energie, worüber die Russen erstaunt sind, und allem Anscheine nach, hat das Kabinet zu Petersburg, das auf einen so starken Widerstand nicht gefaßt war, den Augenblik schlecht gewählt, um seine ehrsüchtigen Absichten zu realisiren.

Da die Kriegs-Operationen Sr. Majestät des Kaiser und König weit von Warschau entfernt halten, so wird das Korps Diplomatique, welches sich in dieser Stadt befand, sich nach Berlin begeben. Man glaubt daß es nicht unmöglich sein dürfte, daß, wenn erst die Winter-Quartiere ihren festen Stand eingenommen haben, Sr. Majestät, der Kaiser und König Sich Höchst Selbst nach dieser Hauptstadt begeben würden.

Türkei.

Kriegs-Manifest der Pforte gegen Rußland.

Seit den entferntesten Zeiten verdanken die menschlichen Gesellschaften der gewissenhaften Beobachtung der Verträge und Konventionen zwischen den Mächten die Ruhe und Sicherheit, die sie geniessen, und diejenigen, die dieser gewissenhaften Beobachtung zuwider handeln, bringen Verwirrung und Unordnung in die Harmonie des Ganzen. Jeder billige Souverain bestimmt sich, selbst wenn er sich genöthigt sieht, mit einer andern Macht zu brechen, erst dann, wenn er mit der genauesten Aufmerksamkeit die Schritte erwogen hat, die in ähnlichem Falle beobachtet wurden. Da der Russische Hof sich stets anmaßt, den Vorzug zu haben und die benachbarten Mächte zu unterdrükken, so sind seine Unternehmungen, die stets darauf abzwecken, die Verträge zu verlezzen, seine Habsucht, die Treulosigkeit, womit er beständig die Völkerrechte bricht, endlich seine feindlichen Ab-

sichten gegen die Ottomannischen Staaten, allgemein bekannt.

Er hat beständig den Werth der freundschaftlichen Nachgiebigkeit verkannt, welche die hohe Pforte ihm bei jeder Gelegenheit bewies, und er entsprach derselben nur durch Schritte voller Härte und Bosheit. Da unter andern der Russische Hof, zufolge des Traktats von 1188 der Hegira, das Recht auf die Krimm hatte, so gebrauchte er alle mögliche List, sich dieselbe anzumassen, und endlich ließ er mitten im Frieden ein zahlreiches Armeekorps dahin marschieren und bemächtigte sich dieser bedeutenden Provinz mit Gewalt.

In die politischen und bürgerlichen Angelegenheiten Georgiens, welches unter der Oberherrschaft des Ottomannischen Reichs stand, drängte sich der Russische Hof seit einiger Zeit auf tausend Umwegen ein, und bemächtigte sich desselben endlich ohne das mindeste Recht.

Die Konsuls, die er in den Ottomannischen Städten niedersezte, brachten an den Orten, wo sie wohnten, die Beamten der Pforte von ihren Pflichten ab; sie verführten und verleiteten die Unterthanen des Reichs, mißbrauchten die Freiheit der Schiffahrt, die ihnen bloß zum Handel verstattet war, und schifften einen grossen Theil derselben auf ihren Schiffen ein, und schikten sie nach den Russischen Ländern.

Ausserdem gaben sie Patente an die Ottomannischen Unterthanen und Flaggen an Schiffe der Inseln des Archipelagus, selbst in den Staaten des Ottomannischen Reichs, und wagten es, sich dadurch auf eine so unwürdige Art vieler Unterthanen und Ottomannischer Schiffe zu bemächtigen.

Es war zu hoffen, daß, da die Freundschaft zwischen der hohen Pforte und Rußland durch einen Allianz-Traktat wieder erneuert war, dieses von seinem Verfahren abstehen würde; dagegen machte es aus diesem neuen Bunde ein noch leichteres Mittel, seine bösen Absichten aufzudekken, und in der eitelen Meinung, einen allgemeinen Aufstand zu erregen, und häusliche Unruhen in den Staaten seines Bundesgenossen selbst vorzubereiten, verführte es die Unterthanen Serviens, und indem es ihnen Geld und Munition lieferte, wurde es deren Stüzze und Führer.

Es bat um Erlaubniß, ein einzigesmal Mundprovision für seine Truppen zu Tiflis vorbeifahren zu lassen; die hohe Pforte, aus Achtung für ihren Bundesgenossen, stand keinen Augenblik an, ihm den nöthigen Firman zu geben. Kaum erhielt Rußland diesen Befehl, als er auf dem Phasis zahlreiche Truppen mit Kanonen und andrer Kriegsmunition einschiffen ließ, vermittelst welchen es das Kastel Anakava wegnahm, und indem es dasselbige befestigte, dadurch seine böse Absicht zu zeigen wagte. Als die Pforte mit allem Rechte wiederholt bei dem zu Konstantinopel residirenden Minister verlangte, daß man von diesem Verfahren abstände, so antwortete dieser immer ausweichend, ohne jemals eine gebührende Genugthuung zu bewirken.

Das Betragen des erwähnten Hofes, besonders nach der oben erwähnten Allianz, war dem Geiste, der dieselbe eingegeben, gänzlich bis zu dem Grade zuwider, um sie aufzuheben. Die beiden Reiche waren übereingekommen, daß Rußland über die Republik der sieben Inseln keinen andern Vorzug haben sollte, die die Ober-Lehnsherrschaft der hohen Pforte anerkennen sollte, als denjenigen der Garantie, und daß, wenn der Fall erforderte, Truppen dahin

zu bringen, die beiden Alliirten es gemeinschaftlich thun, und die Konstitution der erwähnten Republik mit Genehmigung beider Partheien anerkannt und in Vollziehung gesezt werden sollte. Ohnerachtet dieser Konvention brachte der Russische Hof nach diesen Inseln so viele Truppen, als ihm gefiel; er schikte eine Konstitution dahin, die zu Petersburg verfaßt worden war, und sezte sie durch seine Beamten, wie in einem Lande, das ihm eigenthümlich gehörte, in Vollziehung. Uebrigens machte er aus diesen Inseln einen Zufluchtsort für die Ottomannischen Unterthanen aus Romelien, die heimlich oder öffentlich verführt waren, indem er allen Räubern, die sich dahin begaben, Schuz gewährte. Nicht damit zufrieden, gab es keine Intrigue, die er nicht gegen die Beamten der Pforte in diesen Gegenden und besonders gegen Sr. Exzellenz, Ali, Pascha von Janina, anwendete.

Die hohe Pforte hatte sich vorgenommen, die gewissenhafteste Neutralität in dem gegenwärtigen Europäischen Kriege gegen die kriegführenden Theile zu beobachten, und der Russische Hof, der keine Regeln der Neutralität beobachtete, und die Absicht hatte, auch die der Pforte zu stöhren, mißbrauchte die Durchfahrt seiner Kriegsschiffe aus dem schwarzen Meere, die ihm nur für diejenigen zugestanden war, welche bloß bei den sieben Inseln gebraucht werden sollten, und warb heimlich Truppen durch seine Mandatarien in Albanien, vereinigte sie mit den seinigen und schikte sie ohne Wissen der Pforte nach Italien.

Er wagte es, das Völkerrecht öffentlich zu verlezzen, indem er zu Montenegro durch seine Mandatarien einen Aufstand erregte, indem er selbst im Innern der Ottomannischen Hauptstadt Truppen anwarb, und sich viele andre Handlungen erlaubte, die zu Streitigkeiten Gelegenheit geben sollten.

Auf gleiche Weise vertheilte er in den Provinzen der Wallachey und Moldau Patente und eignete sich unter verschiedenen Titeln Unterthanen ohne Zahl zu, behandelte diese beiden Provinzen beinahe wie seine eignen Besizzungen, seine Consuls nahmen daselbst an der Direction der Angelegenheiten Theil, er verfolgte durch beständige Klagen und feindselige Demonstrationen die Hospodare, die von der Pforte ernannt waren und seinen Willen nicht befolgten, und schüzte diejenigen öffentlich, die Zuneigung und Ergebenheit für denselben bewiesen, so daß die Ernennung des Hospodars in diesen beiden Provinzen von Seiten der Pforte ein Gegenstand der Verspottung wurde.

Obgleich jeder Punkt dieses Verfahrens Rußlands ein gerechter Bewegungsgrund zu einer Kriegs-Erklärung seyn konnte, so beobachtete dennoch die hohe Pforte die vollkommenste Geduld, nicht weil sie sich für schwach und ohnmächtig hielt, sondern weil sie die freundschaftlichen Wege allein aus Rüksicht gegen die Unterthanen beider Theile vorzog und um die Vergießung von Menschenblut zu vermeiden.

(Der Schluß folgt)

Frankreich.

Sr. Exzellenz, der Minister des Kultus hat unter dem 30. Januar folgendes Schreiben an den Präfekten der Nieder-Seine erlassen:

Sr. Eminenz, der Hr. Kardinal Erzbischof von Rouen unterrichtet mich, Hr. Präfekt, daß ein Priester vor dem Civilbeamten jener Stadt eine Ehe geschlossen hat. Die besondern Umstände dieses Vorfalls sind mir unbekannt; aber ich glaube diese Gelegenheit benuzzen zu müssen, um Ihnen eine Richtschnur Ihres Betragens in ähnlichen Umständen darzubieten. Das bürgerliche Gesez schweigt über die Ehe der Priester. Die öffentliche Meinung misbilligt dieselbe allgemein; sie ist für die Ruhe und Sicherheit der Familien gefährlich. Ein katholischer Priester würde zu viel Mittel haben, wenn er sich versprechen könnte, durch eine gesezmässige Ehe zum Ziel seiner Verführung zu gelangen. Unter dem Vorwande, die Gewissen zu leiten, würde er die Herzen zu gewinnen und zu verführen, und den Einfluß, welchen sein Amt ihm nur zum Besten der Religion giebt, zu seinem persönlichen Vortheil

zu mißbrauchen suchen. Eine auf den Bericht Sr. Exzellenz des Hrn. Oberrichters und auf den meinigen erfolgte Entscheidung Sr. Majestät sagt, daß die Ehen derjenigen Priester, welche sich seit der Erscheinung des Konkordats mit ihrem Bischofe in Gemeinschaft gesezt, die Verrichtungen ihres Amtes fortgesezt oder wieder angefangen haben, nicht geduldet werden dürfen. Diejenigen Geistlichen, die ihre Funktionen vor dem Konkordate aufgegeben, und sie seitdem nicht wieder fortgesezt haben, überläßt man ihrem eigenen Gewissen. Man glaubte mit Grund, die Ehen dieser leztern seien mit weniger Inkonvenienzen und Skandal verknüpft."

Statistik.

Dännemark.

Arealgröße: 9.708^{16} Quadrat-Meilen; Bevölkerung: 2.463,000 Menschen in 83 Städten, 1,021 Schlössern, 7,000 Dörfern und 2,7.. einzelnen Bauerhöfen. Im Durchschnitte zählt jede Quadratm. 253½, Kopenhagen 100,975 Einwohner. Unter der Volksmenge, die aus Dänen, Deutschen, Jüten, Finnen und Normännern besteht und sämmtlich der Lutherischen Kirche zugethan ist, befinden sich 56,773 Civilbedienten, 68,225 Geistliche, 516,615 Kaufleute und Bürger, 274,478 Seeleute 1,037,758 Bauern, 758,972 Dienstboten und 109,748 Unvermögende. Zum Klerus gehören 15 Bischöfe und Superintendenten, 227 Pröbste, 2,267 Pfarrer und 195 Kaplane, die ihr Einkommen sämmtlich auf 2,087,842 Gulden jährlich bringen.

Regierungsform: unumschränkt monarchisch, König: Christian VII seit 1767. — Landmacht: 75,000 Mann, nämlich 58,850 Infanterie, 10,533 Kavallerie, 3,299 Artillerie und 2,035 Besazzungstruppen. — Seemacht: 19 Linienschiffe, 15 Fregatten, 8 Briggs, 1 Kutter, 1 Schebekke, 1 Jacht- und 13 Kanonenböte, zusammen 58 Seegel mit 2,014 Kanonen. — Staatseinkünfte: 10,201,000 Gulden, wovon 2,947,000 auf die Landmacht und 1,220,000 Gulden auf die Seemacht verwendet werden. Staatsschuld: etwa noch 18 Millionen Gulden.

Dännemarks Nebenländer enthalten 70,362 Bewohner, nämlich: 1) in Ostindien Trankebar mit den Nikobaren — 29,858. 2) auf Guinea die Forts Christiansburg, Königstein und Prinzenstein — 3,000. 3) die Grönländischen Kolonien — 5,122, und 4) die Westindischen Inseln Saint Croix, Saint Thomas, Saint Jean und der Antheil an der Krabbeninsel — 32,382 Einwohner.

Anmerkung. Aus dieser Uebersicht geht hervor, daß die drei Staatszweige, 1) die Geistlichkeit, 2) die Landmacht, 3) die Seemacht beinahe zwei Drittel der ganzen Staats-Revenüen (nämlich: 6 Millionen, 254,842) wegnehmen, und daß alle übrigen Branchen, der Hof, das Kabinet, die Justiz-Polizei-Domainen-Kommerz-Accise-Departements, und alles, was für die Beförderung der Kunste, Wissenschaften, Architektur, Verschönerung der Städte und des ganzen Landes ꝛc. ꝛc. geschehen soll, mit einem Drittel der Staats-Einkünfte (3,946,158) bestritten werden müssen. Was würde nicht dieser Staat, bei der ununterbrochenen Ruhe, die er genießt, leisten können, wenn eine andere Anwendung der Staats-Einkünfte zur Beförderung der Künste und Wissenschaften, zur Erhöhung und Vervollkommnung der innern physischen und intellektuellen Kraft zulässig wäre! —

Anzeige

an Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Buchhändler ꝛc.

Der Telegraph, der fast in allen Ländern gelesen, in die meisten Sprachen übersezt wird, hat bei mehreren Gelehrten, Künstlern und Buchhändlern den Wunsch veranlaßt, einen literarischen Anzeiger mit diesem Blatte verbunden zu sehen, um gelehrten Notizen von neuen Werken der Literatur und Kunst einen schnelleren Umlauf zu verschaffen. Die häufigen Anfragen und wiederholten schmeichelhaften Einladungen, die aus den entferntesten Gegenden deßfalls an uns eingegangen sind, haben uns zu dem Entschlusse bestimmt, einem für Literatur und Kunst so nüzlichen Wunsch zu entsprechen. Wir zeigen also dem Publikum hiermit an, daß wir von Zeit zu Zeit einen

Literarischen und Artistischen Anzeiger

als Beilage zu dem Telegraphen, herausgeben werden. So oft eine hinlängliche Anzahl von interessanten Anzeigen eingelaufen ist, wird ein halber Bogen in dem Formate unseres Blattes erscheinen. Jede Zeile wird mit 1 Groschen bezahlt. Die Anzeigen, Bücher ꝛc. und die Insertions-Gebühren müssen jedesmal postfrei eingesandt werden.

Es werden Anzeigen in allen Sprachen aufgenommen, jedoch nicht übersezt, sondern in der Original-Sprache geliefert.

Die Expedition des Telegraphen.
in Berlin.

1807. Nro. 72.

Der Telegraph.

Freitag, den 13. Merz.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 27. Februar bis zum 17. Merz pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuren. Die welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Berlin, am 13. Merz.

Man berichtet aus Osterode unterm 7. dieses Monats, daß keine neue Ereignisse bei der grossen Armee vorgefallen sind.

Die erhabene Pforte hat Sr. Majestät dem Könige der vereinigten Königreiche von Großbritannien und Irland den Krieg erklärt. Hr. Arbuthnot, ausserordentlicher Gesandter von England in Konstantinopel, hat sich in größter Eile entfernt, und zwar auf der Fregatte Endymion, indem sie die Kabeltaue zerschnitten, und ihre Anker im Stiche gelassen hat.

Polen.

Neun und Funfzigstes Bülletin der grossen Armee.

Preussisch Eylau, am 14. Februar 1807.

(Aus dem Französischen Original übersezt.)

Der Feind nimmt Position hinter dem Pregel. Unsere Coureurs stehen unter den Mauern von Königsberg; aber der Kaiser hat für dienlich erachtet, seine Armee in die Winterquartiere zu verlegen, um sich ganz in dem Stande zu erhalten, die Linie an der Weichsel zu dekken.

Man hat dem Feinde seit dem Gefechte von Bergfried sechzig Kanonen abgenommen. Die 24 Kanonen, welche der Feind in der Schlacht von Eylau verlassen hat, sind nach Thorn geschikt worden. Der Feind hat die hier beiliegende Notiz umher laufen lassen. Alles darin ist falsch. Der Feind hat die Stadt angegriffen, und ist beständig zurükgestossen worden. Er gesteht, 20,000 Mann an Todten und Verwundeten verloren zu haben; sein Verlust ist unweit stärker. Die Wegnahme von neun Adlern ist eben so falsch als die Einnahme der Stadt.

Der Großherzog von Berg hat noch immer sein Hauptquartier in Willenberg, ganz nahe am Pregel.

Der General d'Hautpoult ist an seinen Wunden gestorben. Sein Verlust ist allgemein bedauert worden. Wenig Krieger haben ein glorreicheres Ende gehabt. Seine Cuirassier-Division hat sich bei allen Affairen mit Ruhm bedekt. Der Kaiser hat befohlen, seinen Leichnam nach Paris zu bringen.

Der General der Kavallerie, Bonardi St. Sulpice, der in der Hand verwundet worden, wollte das Schlachtfeld nicht verlassen, und machte einen zweiten Angriff. Sr. Majestät sind mit seinem Diensteifer so zufrieden gewesen,

daß Allerhöchst Dieselben ihn zum Divisions-General ernannt haben.

Der Marschall Lefebüre hat sich am 12. nach Marienwerder begeben. Er traf hier sieben Preussische Eskadronen, die er geworfen, und denen er 300 Gefangene abgenommen, unter welchen sich ein Oberst, ein Major und mehrere Offiziers, desgleichen 250 Pferde befunden. Das, was aus diesem Gefechte entwischte, hat sich nach Danzig geflüchtet.

Sechzigstes Bülletin der grossen Armee.

Preußisch Eylau, am 17. Februar 1807.

(Nach dem Französischen Original.)

Die Uebergabe von Schlesien rükt vorwärts. Schweidnitz hat kapitulirt. Beiliegend befindet sich die Kapitulation. Der Preussische Gouverneur von Schlesien wurde, nachdem er durch den General Lefebüre in den Positionen von Frankenstein und Neissrode forcirt worden war, in Glaz eingeschlossen. Die Würtembergischen Truppen haben sich in dieser Affaire besonders gut betragen. Das Baierische Regiment Latour-Taxis, kommandirt von dem Obersten Seydit, und das sechste Baierische Linien-Regiment unter dem Kommando des Obersten Becker, haben sich ausgezeichnet.

Der Feind hat in diesen Gefechten ungefähr hundert Mann an Todten und dreihundert Gefangene verloren.

Die Belagerung von Kosel wird mit Eifer fortgesezt.

Seit der Schlacht von Eylau hat sich der Feind hinter dem Pregel gesammelt. Man hatte die Hofnung, ihn in dieser Stellung zu forciren, wenn der Fluß gefroren geblieben wäre; aber wir haben fortwährendes Thauwetter, und dieser Fluß macht jezt eine Gränze, worüber die Französische Armee sich auszudehnen, kein Interesse findet.

Von der Seite von Willenberg sind dreitausend Russische Gefangene von einer Parthei von tausend Kosaken befreit worden.

Die Kälte hat gänzlich aufgehört, und der Schnee ist überall geschmolzen. Die gegenwärtige Jahrszeit bietet in dem Monat Februar das Phenomen der Witterung vom Ende April dar.

Die Armee bezieht ihre Kantonnirungen.

Grosse Armee.

Osterode, am 5. Merz 1807.

General-Stab.

Tages-Befehl.

Die ausserordentliche in Preussisch Holland niedergesezte Kommission hat am 26. des lezten Februars zum Tode verurtheilt: Gottlieb Royall, Christian Götz und Braun, Gastwirth in Koppeln, überführt des Meuchelmordes gegen Französische Militairs.

Durch ein Urtheil vom 12. des lezten Februars hat die militairische Spezial-Kommission in Küstrin August Haußwitz, Beamten zu Pyrchen bei Baltz, der schuldig befunden worden, die Partheigänger, welche die Französischen Soldaten angegriffen, begünstiget zu haben, zum Ersaz der Effekten verurtheilt, welche diesen Soldaten abgenommen worden.

Die nämliche Kommission hat durch ein Urtheil vom 18. Februar zu vierjähriger Kettenstrafe verdammt: Joseph Martin, Tambour-Maitre des 24ten leichten Infanterie-Regiments, überführt, eine Summe von 3,877 Fs. 83c von den Fonds der Armee zu Küstrin gestohlen zu haben.

Unterzeichnet: Der Major-General
Prinz von Neuchatel.

Berlin, den 13. Merz.

Die in Berlin niedergesezte Militair-Kommission hat am 10. dieses Monats den Holländischen Kaufmann Bernard Edinger, der überführt worden, Zelter und Feldkessel, aus

Militair-Magazinen kommend, gekauft zu haben, zu fünfjähriger Kettenstrafe und zum Ersaz dieser Zelter und Feldkessel verurtheilt. Zwei andere, in der nämlichen Sache beschuldigte Individuen sind freigesprochen worden.

Türkei.

Kriegs-Manifest der Pforte gegen Rußland.

(Schluß *).

Die hohe Pforte sezte neulich die beiden Hospodare der Moldau und Wallachey nach dem Erfordernisse des Falls ab. Die Russische Regierung, bloß darüber aufgebracht, daß sie nicht davon unterrichtet worden war, maßte es sich an, sich dagegen zu widersezzen. Eine längere Nachsicht gegen den verrätherischen Hospodar der Wallachei, dessen Treulosigkeit bei mehrern Gelegenheiten sattsam erwiesen ist, wurde für die hohe Pforte nachtheilig, und wenn sie Rußland von seiner Absezzung unterrichtet hätte, so würde die Nachricht zur Kenntniß des erwähnten Hospodars gekommen sein, welches viel Verwirrung verursacht haben würde; deshalb wurde Rußland erst nach seiner Absezzung davon unterrichtet. Einige Zeit nachher that der Russische zu Konstantinopel residirende Minister der Pforte von Seiten seiner Regierung den Vorschlag zur unverzüglichen Wiedereinsezzung der erwähnten Hospodare, und im Fall des Widerspruchs hatte er Befehl, mit seiner ganzen Gesandschaft sich zu entfernen, wie er allen seinen Unterhändlern und andern anzeigte. Hierauf erklärte er, daß seine Regierung diesen Vorwand nicht ergreifen würde, um die feindseligen Absichten zu bewirken, die man ihm beimessen könnte, sondern daß die Wiedereinsezzung der erwähnten Hospodare die einzige Absicht sei, und wenn die Pforte hierin willigen wollte, jede Mißhelligkeit zwischen den beiden Mächten ausgeglichen werden würde, und in Gemäßheit der Befehle, die er habe, den Ausgang dieser Unterhandlung an die Gränze zu melden, würde er sogleich dahin schreiben. Die hohe Pforte sah aus dieser offiziellen Erklärung, daß der Russische Hof daraus einen Vorwand hernehmen wollte, ihr den Krieg entscheidend zu erklären, und aus der Aufführung einer so ungerechten und so geringfügigen Anmassung offenbarte er, daß sein Zwek war, der Pforte die feindseligen Absichten Schuld zu geben, die er selbst in seinem Herzen nährte. Die Pforte willigte daher, obgleich wider Willen, in die Wiedereinsezzung der erwähnten Hospodare, um der Russischen Regierung keinen Anlaß zur Klage vor den Europäischen Mächten zu lassen.

Da sie glaubte, daß dadurch der erwähnte Hof wenigstens vor den andern Mächten erröthen und von dem Plan abstehen würde, dem Ottomannischen Reiche den Krieg zu erklären, so rückten dennoch 2½ Monat nach dieser Epoche, ohne Ursache zu suchen und mit Beiseitsetzung des Völkerrechts, in dem Augenblik selbst, wo alles Frieden und Freundschaft versprach, unvermuthet Russische Truppen auf das Ottomannische Gebiet, und die Einwohner der Gegenden, so wie die Gouverneurs von Bender und Choczim, hielten sich unter der Garantie der Freundschaftsverträge für völlig sicher. Die Chefs der erwähnten Truppen benuzten diesen Zustand von Freundschaft und bemächtigten sich, indem sie alle Arten von List anwandten, dieser beiden Festungen, dem Völkerrecht zuwider, das von allen Mächten edelmüthig respektirt wird.

Die hohe Pforte, die vor dem Einmarsch nicht davon unterrichtet worden war, verlangte in der Folge dieses Schritts von dem Russischen, zu Konstantinopel residirenden Minister Erklärung darüber; dieser betheuerte wiederhohlt, daß er seinem Hofe den Ausgang der Wiedereinsezzung der Hospodare geschrieben habe, so wie auch den Russischen Beamten am Dniester, kraft des Auftrags, den er über diese Sachen erhalten habe, und daß das jezzige Vorrükken dieser Truppen keine Folge von dieser Sache sei; was ihn betreffe, so wäre ihm kein Grund zum Bruche bekannt, und sein Hof gebe ihm darüber keine Nachricht. Da die hohe Pforte die Nachricht von den Feindseligkeiten der Russen, von der Okkupation ihrer Festungen und der Usurpation ihrer Staaten unerwartet hielt, so hätte sie den Russischen Minister unverzüglich aus der Haupt-

*) Siehe Nro. 71. d. Zeitgr. d. J.

stadt entfernen sollen; und ob es gleich gerecht war, Gewaltthätigkeit gegen Gewaltthätigkeit zu brauchen, so wollte dennoch die hohe Pforte die stets durch ihre Güte geleitet wird, nicht, daß die Unterthanen durch das Unglük des Kriegs beschwert würden; und nachdem von dem erwähnten Minister sogleich Auskunft verlangt worden, wurde ihm eine Frist zur Aufklärung dieser Sache von Seiten seines Hofes zugestanden, stets in der Voraussezzung, daß der Russische Hof in Friedens- wie in Kriegszeiten auf eine einer Macht anständige Art handeln und wenigstens aus Schaam vor den andern Mächten die politischen und bürgerlichen Rechte respektiren würde.

Da eines Theils der erwähnte Minister 30 Tage lang nach der erwähnten Feindseligkeit keine andre Antwort gab, ausser Betheuerungen, daß er keine Aufklärung über diese Sache erhalten habe, und die Geduld der hohen Pforte den höchsten Grad erreicht hatte, so konnte eine längere Frist ihr schädlich und gefährlich werden. Von der andern Seite schikte der General Michelson, Chef der Russischen Truppen, aufrührerische Proklamationen an die Richter und Gouverneurs von Rumelien, um selbst die Muselmänner zu verführen und Uneinigkeiten in den Staaten des Reichs zu säen.

Endlich sind die unwürdigen Handlungen, welche der Russische Hof gegen die hohe Pforte auszuüben sich erlaubte, ohne Beispiel, und keine andre Macht würde sie nachahmen. Da sich die Feindseligkeiten Rußlands sichtbar offenbaret haben, so ist der Muselmann durch die Religion und das bürgerliche Gesez verpflichtet, Rache an diesem treulosen Feind zu nehmen; dem zufolge hat sie ihm den Krieg erklären müssen. Die hohe Pforte sezt ihr ganzes Zutrauen auf den allmächtigen und rächenden Gott, und um der Kühnheit ihres Feindes Einhalt zu thun, ist sie genöthigt worden, zur See und zu Lande sich zu rüsten, ihre Macht vorrükken und sie mit Nachdruk handeln zu lassen. Die hohe Pforte erklärt daher den Krieg, weil ihre äusserste Mässigung bloß dazu gedient hat, die Kühnheit und die Gewaltthätigkeit Rußlands zu vermehren.

Da die hohe Pforte alle möglichen Gründe für sich hat, so bleibt der Russische Hof für das Blut, welches vergossen werden wird, und für das Unglük, welches über die Menschheit kommen muß, verantwortlich, und bis dieser Hof die Verträge und Allianzen respektiren wird, muß die Unmöglichkeit, auf denselben einiges Vertrauen zu sezzen, eine ausgemachte Sache bei den Mächten sein, die von der Mässigung und Aufrichtigkeit geleitet werden.

Obgleich die oben ausgedrükten Bewegungsgründe offenbar von der ganzen Welt anerkannte Thatsachen sind, und es durchaus nicht nöthig wäre, davon eine Anzeige zu machen, so ist dennoch, um der offiziellen Sitte zu folgen, gegenwärtige Erklärung gegeben und in Abschrift den fremden, in der Hauptstadt residirenden Ministern mitgetheilt worden, um sie an ihre respektiven Höfe gelangen zu lassen.

Gegeben zu Konstantinopel, am 25. des Monats Chevval im Jahre der Hegira 1221. (Den 5. Januar 1807.) (Korrespondent.)

Anzeige
an Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Buchhändler ꝛc.

Der Telegraph, der fast in allen Ländern gelesen, in die meisten Sprachen übersezt wird, hat bei mehreren Gelehrten, Künstlern und Buchhandlern den Wunsch veranlaßt, einen literarischen Anzeiger mit diesem Blatte verbunden zu sehen, um gelehrten Notizen von neuen Werken der Literatur und Kunst einen schnelleren Umlauf zu verschaffen. Die häufigen Anfragen und wiederholten schmeichelhaften Einladungen, die aus den entferntesten Gegenden desfalls an uns eingegangen sind, haben uns in dem Entschlusse bestimmt einem für Literatur und Kunst so nüzlichen Wunsch zu entsprechen. Wir zeigen also dem Publikum hiermit an daß wir von Zeit zu Zeit einen

Literarischen und Artistischen Anzeiger

als Beilage zu dem Telegraphen, herausgeben werden. So oft eine hinlängliche Anzahl von interessanten Anzeigen eingelaufen ist, wird ein halber Bogen in dem Formate unseres Blattes erscheinen. Jede Zeile wird mit 1 Groschen bezahlt. Die Anzeigen, Bücher ꝛc. und die Insertions-Gebühren müssen jedesmal postfrei eingesandt werden.

Es werden Anzeigen in allen Sprachen aufgenommen, jedoch nicht übersezt, sondern in der Original-Sprache geliefert.

Die Expedition des Telegraphen.
in Berlin.

1807. Nro. 73.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 14. Merz.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. Februar bis zum 17. Merz pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Berlin, am 14. Merz.

Während die Aufmerksamkeit des Publikums ganz auf die grossen Begebenheiten hingezogen war, deren Resultate durch die Jahreszeit allein verhindert wurden, der Französischen Armee alle die ausgedehnten Vortheile darzubieten, welche natürlich daraus hätten erfolgen müssen, sind auf andern Punkten Affairen vorgefallen, die, freilich wohl in Hinsicht der Anzahl der Truppen, die daran Theil nahmen, zwar nicht sehr wichtig, aber sehr ehrenvoll für die Korps der Polen, und für die Badenischen Truppen waren, die sich dort befanden. Eine von diesen Affairen war am 18. Februar in Stargard vorgefallen. Einige Detaschements Badenischer und Polnischer Truppen, die auf ihrem Marsch gegen Danzig waren, um die Blokade dieser Stadt zu veranstalten, wurden in Stargard während der Nacht, ohne die Anzahl der Feinde zu kennen, angegriffen. Nach einem Gefechte, das 2 Stunden dauerte, wurde der Feind in die Flucht geschlagen, retirirte sich durch einen Wald, und wurde lebhaft verfolgt, ohne daß man wieder auf ihn stossen konnte. Er hinterließ ungefähr 100 Gefangene und viele Todte. Er hatte viele Pferde verloren. Man schätzte, daß dieses feindliche Korps wenigstens aus 800 Mann Infanterie, und aus 600 Mann Kavallerie bestanden hat.

Am 21. Februar wurde ein Bataillon von Baden, welches in der Valley von Stargard postirt war, und seine Vorposten nahe an einer Brükke auf dem Wege von Dirschau hatte, von einem aus Kavallerie und Infanterie bestandenen Korps Preussen angegriffen. Dieses Preussische Korps wurde geworfen und verfolgt, aber man konnte es nicht erreichen, indem die Infanterie, die auf Schlitten angekommen war, ebenso, und unter dem Schuzze ihrer Kavallerie wieder zurükging. Es blieb nichts auf dem Plazze, als einige Todte, da der Feind seine Verwundeten auf den Schlitten mit fortgenommen hatte.

Eine Affaire von grösserer Wichtigkeit hatte am 23. Februar in Dirschau Statt, welches die vereinigten Polnischen und Badenischen Truppen gemeinschaftlich angriffen, und dessen sie sich nach einem lebhaften Widerstande bemächtigten. Der Preussische Kommandant, der sich in dieser Stadt mit einem Korps von 1500 Mann und 4 Kanonen befunden, hatte alle seine vorgerükten Posten zusammenziehn lassen, und hatte einen guten Theil seiner Infanterie in der Kirche und auf dem Kirchhofe verschanzt. Er machte eine schöne Vertheidigung, in der Hofnung, unterstüzt zu werden, wie er es auch

in der That wurde. Von einer wohlbesezten Artillerie angegriffen, antwortete er auf die nämliche Weise. Unter einem Hagel von Kartetschen und Flintenkugeln, und im Braude einer Vorstadt, welche die Haubizzen in Flammen gesezt hatten, rükten die Baden und die Polen in die Stadt ein, wo sie den ganzen Theil des Preussischen Korps, welches nicht hatte entwischen können, die Waffen niederlegen liessen. Man hatte ein grosses Blutbad angerichtet. Die Gefangenen, die zurükgeblieben waren, betrugen 300, worunter sich 11 Offiziere befinden. Die Badenischen Truppen haben sich besonders ausgezeichnet.

Während ein Theil der Badenischen und Polnischen Truppen sich dieses Plazzes durch einen so tapfern Angriff bemächtigten, war ein anderer Theil der nämlichen Truppen mit einem Preussischen Korps in Handgemenge, welches zur Unterstüzzung der Stadt herbeigekommen war. Dieses Preussische Korps war 2000 Mann Infanterie und 2 Eskadronen Kavallerie stark. Es machte einen ziemlich guten Widerstand, so lange der Plaz sich gehalten hatte; allein sobald dieser genommen war, wurde auch das Korps in Unordnung gebracht, und nahm seinen Rükzug auf der Strasse nach Danzig. Sein Verlust an Verwundeten, Todten und Gefangenen besteht wenigstens aus 800 Mann. Man nahm ihm auch eine Kanone ab. Alle diese Affairen, die unter der Direktion der Generale Menard und Dabrowski Statt hatten, gereichen um so mehr zur Ehre der Badenischen und Polnischen Truppen, da diese Truppen, zum Theil aus frisch rekrutirter Mannschaft bestehend, die besten Korps der Besazzung von Danzig zu bekämpfen hatten.

P o l e n.

Ein und Sechzigstes Bülletin der grossen Armée.

(Nach dem Französischen Original.)

Die Schlacht von Eylau ist anfänglich von mehreren feindlichen Offizieren als ein Sieg an ihrer Seite vorgestellt worden. Man beharrte in diesem Glauben in Königsberg den ganzen Tag des 9. Bald aber kam das Hauptquartier und die ganze Russische Armee an. Nun wurde der Allarm allgemein. Kurze Zeit darauf hörte man den Kanonen-Donner, und man sah die Franzosen als Meister einer kleinen Anhöhe, welche das Russische Lager beherrschte.

Der Russische General erklärte, daß er die Stadt vertheidigen wolle, welches die Bestürzung der Einwohner vermehrte, indem sie sagten: Wir werden das Schikfal von Lübek erfahren. Es ist ein Glük für diese Stadt, daß es nicht in dem Plane des Franzbsischen Generals gelegen, die Russische Armee in dieser Position zu forciren.

Die Anzahl der Todten in der Russischen Armee, an Generalen und an Offizieren ist ausserordentlich beträchtlich.

Durch die Schlacht von Eylau sind mehr als fünf tausend verwundete Russen auf dem Schlachtfelde oder in den fliegenden Lazarethen geblieben, die in die Gewalt der Sieger gefallen sind.

Ein Theil davon ist todt, ein anderer Theil leicht Verwundeter hat die Zahl der Gefangenen vermehrt. Funfzehn hundert sind soeben der Russischen Armee zurükgegeben worden. Unabhängig von fünf tausend Verwunde-

ten, die in der Gewalt der Franzosen geblieben sind, rechnet man, daß die Russen deren an funfzehn tausend gehabt haben.

Die Armee hat ihre Kantonnirungen bezogen. Die Distrikte von Elbing, von Liebstadt und von Osterode sind die schönsten Parthien dieses Landes; dies sind diejenigen, die der Kaiser gewählt hat, um seinen linken Flügel hierher zu verlegen.

Der Marschall Mortier ist in Schwedisch Pommern eingerükt; Stralsund ist blokirt; es ist zu bedauren, daß der Feind ohne Grund die schöne Vorstadt Knieper angezündet hat. Dieser Brand hat ein gräßliches Schauspiel dargeboten. Mehr als zweihundert Individuen befinden sich dadurch ohne Obdach und ohne Zuflucht.

Vermischte Nachrichten.

Die kolossalische Bildsäule des Kaisers und Königs Napoleon, ein unsterbliches Werk des Cav. Canova, ist nun vollendet und wird nächstens von Rom nach Paris abgeführt. Die Franzbsischen Journale haben dieselbe schon genau beschrieben; wir fügen also nur noch hinzu, daß der Künstler bei seiner Arbeit auch noch durch das Glük begünstigt worden ist. Denn nie hat man aus den Marmorbrüchen von Carrara ein Stük Marmor von solcher Gröſſe, blendender Weisse und zugleich von einer so vorzüglichen Reinheit gebrochen. Die Bildsäule hält sechzehn Palmen in der Höhe.

Zur Ermunterung der Manufakturen und Fabriken hat der König beschlossen, daß alle 2 Jahre im Haag in dem sogenannten grossen Lotterie-Saale, so wie zu Paris, eine öffentliche Ausstellung der Industrie-Produkte des Reichs und der Erzeugnisse und Waaren der Holländischen Kolonien gehalten, und daß denjenigen Fabrikanten und Koloniſten, welche die besten Produkte aufweisen, Prämien bewilliget werden sollen.

Der ehemalige Kriegsminister, Herr Pymann, welcher zum Gesandten nach Lissabon bestimmt war, ist nun zum General-Direktor der Posten des Königreichs und zum Staatsrath ernannt.

Am 7. Februar, anderthalb Stunden nach Mittag, verfinsterte sich in Rom plözlich die Luft, so daß man in einigen Häuseru Lichter anzündete, um zu Mittage zu speisen; zugleich erhob sich ein gewaltiger Wirbelwind, der überall Spuren von Verheerung zurükließ. Im Vatican zertrümmerte er die Fenster der Bibliothek, bog das Kreuz der Kirche von St. Carl im Corso herab und dekte verschiedene Dächer ab. In der Villa Borgheſe entwurzelte oder zerbrach er dreissig der schönsten Bäume ꝛc.

Einigen Nachrichten zufolge, haben die Türken Preveſa eingenommen, eine Stadt, die der kleinen Insel St. Marie, einer der 7 Inseln, gegenüber liegt. Diese Inseln zogen manche Bedürfnisse aus der Gegend von Preveſa. (Korrespondent.)

Die Herren Robert und Clemendor in Paris, welche das Gedicht von Delille, de l'Imagination, nachgedrukt hatten, sind zu einer Geldstrafe, welche dem Werth von 3000 Exemplaren gleich kommt, verurtheilt, auch ist ihr Nachdruk konfiscirt worden.

Saint Valery en Caux, den 21. Febr.

Gestern Morgen, nachdem auf den Sturm die Stille erfolgte, erschienen mehr als 50 Schiffe von verschiedener Gröſſe in unserm Ge-

fichte; sie waren entmastet und begehrten Hülfe. Während 24 Stunden hatten wir eine grausenvolle Scene. Das Geschrei der Unglüklichen, die nach Hülfe riefen, die Todten, Sterbenden, die Trümmer, in ungeheurer Menge; das Getöse und das fürchterliche Emporsteigen der Wellen, das Brausen und Pfeifen des Windes, alles vereinigte sich, um dieses Schauspiel der Verzweiflung noch schrecklicher zu machen. 63 Gefangene wurden ausgeschiffet; man eilte, unglüklichen und entwafneten Feinden mit Hülfe entgegen zu kommen. Zwei Frauenzimmer, deren eins ein halbjähriges Kind säugte, flößten ein besonderes Mitleid ein. Hätte der Sturm noch einige Stunden länger angehalten, so wären alle im Kanal sich befindenden Englischen Schiffe an die Franzöſische Küste getrieben und daselbst gestrandet."

Nachstehendes Berufungsschreiben des Ungarischen Landtags (sagt die Leipziger Zeitung in einem Artikel aus Wien) verbürgt den Bewohnern der Oesterreichischen Monarchie die frohe Aussicht des fortdauernden Genusses der unschäzbaren Wohlthaten des Friedens; „Wir Franz der Erste, von Gottes Gnaden Kaiser von Oesterreich und König von Ungarn und Böhmen ꝛc. ꝛc. Nachdem Wir beim Schlusse des lezten Reichstags aus väterlicher Zuneigung und Königl. Sorgfalt versprochen, daß Wir, sobald der liebe Frieden hergestellt seyn wird, dahin alle Unsre Sorgen verwenden werden, damit nicht allein den gesezmäßigen Postulaten Unsrer getreuen Stände Genüge geleistet, sondern auch das allgemeine Beste Unsers vielgeliebten Königreichs Ungarn und der dazu gehörigen Theile auf die möglichste Art befördert und erhoben werde, so entledigen Wir Uns dieser Unsrer Verheissung, dermalen mit desto fröhlicherem Gemüthe, da es ohnehin nur Unser einziger Wunsch ist, den Nuzzen und den Wachsthum des Königreichs und der Unsrer Sorge anvertrauten Völker zu befördern, und dahin zu bringen, daß Unsre Getreuen den mit göttlichem Beistande hergestellten Frieden und Ruhe durch die längste Zeit geniessen mögen. Wir wollen Uns daher über die Mittel, welche zu diesem heilsamen Zwek dienen, dann über andre Gegenstände, welche zum Nuzzen des Königreichs und zur Vermehrung des öffentlichen Wohls abzwekken, mit Unsern getreuen Ständen berathschlagen, und haben daher einen allgemeinen Reichstag auf den 5. April in Unsrer Königl. Frei- und Hauptstadt Ofen auszuschreiben beschlossen, welchem Wir in Unsrer eignen Königl. Person beiwohnen werden u. s. w."

(Der Korrespondent.)

Die Engländerinnen, die sich zu Verdun befinden, haben, nach Franzöſischen Blättern, die Freiheit erhalten, nach England zurükzukehren.

Anzeige

an Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Buchhändler ꝛc.

Der Telegraph, der fast in allen Ländern gelesen, in die meisten Sprachen übersezt wird, hat bei mehreren Gelehrten, Künstlern und Buchhändlern den Wunsch veranlaßt, einen literärischen Anzeiger mit diesem Blatte verbunden zu sehen, um gelehrten Notizen von neuen Werken der Literatur und Kunst einen schnelleren Umlauf zu verschaffen. Die häufigen Anfragen und wiederholten schmeichelhaften Einladungen, die aus den entferntesten Gegenden deßfalls an uns eingegangen sind, haben uns zu dem Entschlusse bestimmt, einem für Literatur und Kunst so nüzlichen Wunsch zu entsprechen. Wir zeigen also dem Publikum hiermit an, daß wir von Zeit zu Zeit einen

Literarischen und Artistischen Anzeiger

als Beilage zu dem Telegraphen, herausgeben werden. So oft eine hinlängliche Anzahl von interessanten Anzeigen eingelaufen ist, wird ein halber Bogen in dem Formate unseres Blattes erscheinen. Jede Zeile wird mit 1 Groschen bezalt. Die Anzeigen, Bücher ꝛc. und die Insertions-Gebühren müssen jedesmal postfrei eingesandt werden.

Es werden Anzeigen in allen Sprachen aufgenommen, jedoch nicht übersezt sondern in der Original-Sprache geliefert.

Die Expedition des Telegraphen
in Berlin.

1807. Nro. 74.

Der Telegraph.

Sonntag, den 15. Merz.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. Februar bis zum 17. Merz pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Berlin, am 15. Merz.

Es sind neuere Nachrichten aus Osterode vom 10. Merz eingegangen. Der Kaiser befand sich daselbst eben so wie das Kaiserliche Haupt-Quartier. Es war nichts Neues bei der grossen Armee vorgefallen.

England.

London, am 20. Februar.

Privat-Berichte aus Holland haben uns die Nachricht überbracht, daß drei Holländische, für eine lange Reise mit Lebensmitteln versehene Fregatten bloß den günstigen Augenblik abwarten, um von Helvoëtsluys unter Segel zu gehen. Man glaubt, daß sie für Batavien bestimmt sind. Man hat Embargo auf alle Schiffe in Helvoëtsluys und in Brille gelegt. (The Sun.)

Gestern hatte der Graf von St. Vincent auf der Admiralität eine lange Konferenz mit Hn. Grenville.

Ordre des Geheimen Raths.

George Rex.

Additionelle Vorschrift an die Kommandanten Unserer Kriegsschiffe und der Kaper gegeben im Pallast von Saint James, den 11. Februar 1807, das 47. Unserer Regierung.

Wir wollen und verordnen, daß alle Englische Schiffe, die aus irgend einem Hafen Unserer vereinigten Königreiche für Buenos-Ayres und den Plata-Fluß abgesegelt sind, die Freiheit haben sollen, in solche Hafen der Insel von St. Domingo einzulaufen, die nicht in der Gewalt der Franzosen und der Spanier sind, um hier ihre Ladungen zu verkaufen, und die Produkte des Landes dagegen wieder einzunehmen, und sie in die Hafen Unserer vereinigten Königreiche einzubringen; oder, daß sie auch ihre Ladungen neutralen Schiffen übergeben, und sie in allen anderen Kolonien, die nicht Unseren Feinden angehören, verkaufen lassen können, auch daß sie auf die gedachten Schiffe andere Waaren dafür wieder zurücknehmen und in die Hafen Unseres vereinigten Königreichs einbringen können.

Auf Befehl Sr. Majestät.

Spencer.

(The Times.)

Schlesien.

(Hier folgt die Kapitulation von Schweidnitz, zum 60. Bülletin gehörig, welches wir in Nro. 72. des Telegraphen gegeben haben.)

Kapitulation der Festung Schweidnitz, verabredet und beschlossen zwischen dem Herrn Divisions-General Vandamme, Groß-Offizier dekorirt mit dem grossen Bande der Eh-

renlegion, mit hinlänglicher Vollmacht verſehen von Sr. Kaiſerlichen Hoheit, dem Prinzen Hieronymus Napoleon, Kommandanten en Chef der alliirten Truppen Sr. Majeſtät des Kaiſers Napoleon des Groſſen von der einen Seite;

und dem Herrn Obriſt-Lieutenant von Hacke,*) Kommandanten des Plazzes Schweidnitz an der anderen Seite.

Art. 1. Der Plaz von Schweidnitz ſoll den alliirten Truppen Sr. Majeſtät des Kaiſers Napoleon des Groſſen, den 16. Februar 1807, wenn er nicht von jezt bis zu dieſer Zeit unterſtüzt wird, übergeben werden.

2. Alles, was der Feſtung angehörig iſt, Artillerie, Kriegsmunition, Waffen, Plane und Magazine von aller Art, ſollen getreulich in die Hände des Offiziers geliefert werden, welchen Sr. Kaiſerlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon beſtimmen wird, um Beſiz davon zu nehmen und ein Protokoll darüber abzufaſſen.

3. Die Garniſon ſoll kriegsgefangen ſein; ſie wird vor den Belagerungs-Truppen am 16. Februar um 10 Uhr des Morgens mit fliegenden Fahnen, brennenden Lunten vorbei defiliren, und die Waffen vor denſelben niederlegen. Die Unteroffiziere und Soldaten behalten ihre Torniſter.

4. Die Förſter und Heidereiter, die aufgefordert waren, den Dienſt des Plazzes als Jäger zu thun, erhalten die Erlaubniß, nach Hauſe zurükzukehren, unter der Bedingung, daß ſie ihr Ehrenwort geben, nicht mehr die Waffen gegen die Truppen Sr. Majeſtät des Kaiſers und ſeiner Alliirten zu ergreifen.

Die Aufſeher der Arbeiter, die in den Feſtungswerken employrt ſind, ſollen proviſoriſch in ihrem Plazze verbleiben.

5. Die Offiziere ſollen ihre Degen, Pferde und Bagage behalten, und ſollen die Freiheit haben, ſich dahin, wo es ihnen gut dünkt, zu begeben, jedoch erſt nach einem ſchriftlich unterzeichneten Verſprechen, auf ihr Ehrenwort nicht mehr gegen die Truppen Sr. Majeſtät des Kaiſers Napoleon oder ſeiner Alliirten bis zum Frieden oder ihrer Auswechſelung zu dienen. Die nämliche Begünſtigung wird den Feldwebeln, Porte'epee Fähndrichs u. ſ. w. bewilliget.

Es ſoll auſſerdem jedem Offizier ein Gemeiner als Domeſtik bewilliget werden, und endlich ſollen ſie in allem ſo wie die Offiziers, die in der Kapitulation von Magdeburg inbegriffen ſind, behandelt werden.

6. Die verheiratheten Unteroffiziere und Soldaten, ebenſo wie die Invaliden ſollen die Erlaubniß haben, nach ihrer Heimath zu ihren Familien zurükzukehren, und ſollen ebenfalls nach dem 8. Artikel der Kapitulation von Magdeburg behandelt werden.

7. Sr. Kaiſerlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon verſpricht im Namen ſeines Souverains Schuz für jede Art von Religion, zu welcher ſich die Einwohner, Eigenthümer oder Zugewandte von Schweidnitz, bekennen, vollkommene Sicherheit ihrer Perſonen und des Privat-Eigenthums.

8. Die Herrn vom Magiſtrat und Civil-Beamten ſollen proviſoriſch die nämlichen Funktionen behalten, und im Fall ſie ihre Demiſſion geben ſollten, ſoll es ihnen frei ſtehen, in der Stadt zu bleiben, oder ſich dahin zu begeben, wo es ihnen gut dünkt, und in dem lezten Falle ſollen ihnen Päſſe ausgefertiget werden, um mit ihren Familien und ihren Effekten in Sicherheit reiſen zu können.

9. Die Königlichen Kaſſen ſollen dem militairiſchen oder Civil-Offizier, welchen Sr. Kaiſerlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon dazu beſtimmen wird, ausgeliefert werden.

Die Herrn vom Magiſtrat bleiben im Beſizze der Depoſiten-Gelder, welche den Partikuliers gehören.

10. Die Verwundeten und Kranken ſollen mit Sorgſamkeit behandelt werden, und die Wundärzte, die bisher ihre Pflege beſorgten, können fortfahren, ihnen beizuſtehen.

*) Im Moniteur Hare genannt.

11. Alle religiösen und milden Stiftungen, ohne Ausnahme, von welcher Religion sie immer sein mögen, sollen sich ihrer Privilegien erfreuen, und geschüzt werden, und sollen selbst, wenn sie es verlangen, mit Sauve-Garden versehen werden.

Die Pupillen- und Waisen-Kassen sollen ebenfalls respektirt werden.

12. Die öffentlichen Schulen und die Bibliothek sollen ebenfalls respektirt werden.

13. Der Herr Kommandant wird zweien Stabs-Offizieren des Genies und der Artillerie, welche von Sr. Kaiserlichen Hoheit dem Prinzen Hieronymus Napoleon dazu bestimmt werden, erlauben, am 15. Februar des Morgens in die Stadt zu kommen, um mit den Genie- und Artillerie-Offizieren des Plezzes gemeinschaftlich ein Protokoll von den Arsenalen und von allen Gegenständen, welche zu der Festung gehören, abzufassen.

14. Das Thor, genannt der Köppen-Schlagbaum soll den alliirten Truppen Sr. Majestät, des Kaisers Napoleon des Grossen am 16. Februar, um 8 Uhr des Morgens übergeben werden.

15. Da die Stadt durch das Bombardement sehr viel gelitten hat, so verspricht Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon, die Besazzung, so viel es möglich ist, zu beschränken.

16. Es soll dem Herrn Kommandanten ein Paß für einen Offizier, der nicht als Kriegs-Gefangener betrachtet werden soll, bewilliget werden, um die gegenwärtige Kapitulation Sr. Majestät dem Könige von Preussen überbringen zu können.

17. Für alle nicht vorhergesehene Artikel oder solche, die einer doppelten Auslegung fähig wären, kann der Herr Kommandant sich gänzlich auf die Großmuth und den wohlbekannten Charakter der Gerechtigkeit Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Prinzen Hieronymus Napoleon verlassen.

Geschehen und doppelt ausgefertiget im Hauptquartier zu Zützendorf, den 7. Februar 1807.

Unterzeichnet: Hacke (Haze — nach dem Moniteur.) Obrist-Lieutenant.
D. Vandamme, Divisions-General.

Sr. Kaiserlichen Hoheit, der Prinz Hieronymus Napoleon, Oberbefehlshaber des 9. Korps der grossen Armee, genehmiget die gegenwärtige Kapitulation.

Auf Befehl Sr. Kaiserlichen Hoheit,

Der Divisions-General, Chef des General-Stabs des 9. Korps der grossen Armee.
T. Hedouville.

Im Haupt-Quartier Sr. Kaiserlichen Hoheit zu Breslau, am 8. Februar 1807.

Berlin, den 15. Merz.

Die Militair-Kommission von Stettin hat durch Urtheil vom 26. des lezten Februars: Siegismund August von Hagen, Postmeister zu Stargard, der beschuldiget war, die Bestimmung einer Summe von fünfhundert zwei und achtzig Thalern, funfzehn Groschen, zwei Pfennigen, von der Stempel-Rechnung des Monats Oktober 1806 der Gemeinde von Arenswalde kommend, verwechselt zu haben, in allgemeiner Uebereinstimmung freigesprochen, und ihn in seine Funktionen wieder eingesezt.

„Einen interessanten Artikel enthält der Allgemeine Anzeiger der Deutschen Nro. 61 vom 3. Merz 1807 — des Inhalts:

In dem Publikandum wegen Abstellung verschiedener Mißbräuche bei der Armee (Ortelsburg, den 12. Dezember 1806) sagt der König von Preussen §. 9:

„So lange der Krieg dauert wird „der Unteroffizier und Gemeine, wenn er sich „durch Gewandtheit und Geistesgegenwart be„sonders auszeichnet, so gut Offizier als der „Fürst.“ —

Das ist vortrefflich! Welch ein herrliches, ämtliches Zeugniß, daß der Staat, wenn er Köpfe braucht, sie allenthalben suchen will, und zu finden hofft, anstatt daß zur Parade, zum Müssiggang und nebenbei zum Verderben des Staats, dürre Stammbäume gut genug sind! — Und welch ein hochehrendes Zutrauen zu dem armen, im Frieden zurükgesezten, von manchem erbärmlichen Fähndrich und Lieutenant nur zu oft gemißhandelten und verachteten Bürgerstande, daß man

seine Gedanken und Aeusserungen nicht fürchtet: Ja, jezt in der Noth — —. — — —

1807. Nro. 75.

Der Telegraph.

Montag, den 16. Merz.

*** Anzeige. Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. Februar bis zum 17. Merz pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Schweden.

Stokholm, den 15. Februar.

Die Russen haben so eben einen neuen Sieg über die Franzosen davongetragen. Den 8. dieses Monats ist zwischen den beiden Armeen eine Hauptschlacht geliefert worden, die, wie man sagt, sehr blutig gewesen ist. Die Russen haben dabei eine sehr beträchtliche Anzahl Menschen verloren. Glüklicherweise sind sie aber durch einen glänzenden Sieg entschädiget worden, der ihnen den Weg nach Berlin geöfnet hat. (1)

So haben die Russen bis jezt drei Schlachten gewonnen, die zwischen ihnen und den Franzosen geliefert wurden, nämlich: die Schlacht von Austerlitz, so glorreich für die Russen, obgleich in der Folge durch die Fehler der Oestreicher verloren; die von Pultusk und endlich die von Eylau. Diese Begebenheiten sind ganz geeignet, den Muth der Alliirten Rußlands zu erheben, und die Energie dieser Macht noch zu vermehren. Wir hoffen, daß in kurzer Zeit die Russische Armee uns in den Stand sezen wird, von ihren glüklichen Fortschritten und von ihrer Uebermacht von neuem reden zu können.

(Auszug aus der Stokholmer Zeitung.)

(1) Dies soll wohl heissen, den Weg nach Königsberg und nach Memel. Oder, wenn der Verfasser dieses Artikels, der wahrscheinlich ein eben so guter Geograph als Politiker sein mag, den Weg für näher hält, so könnte er der Russischen Armee vorschlagen, die Reise nach Berlin über Stokholm zu machen. Nur muß er dafür sorgen, daß seine Alliirten sich nicht zu lange in seiner Hauptstadt verweilen. Der Englische Gesandte (es wäre wohl zehn gegen eins zu wetten,) würde bei einer solchen unerwarteten Erscheinung auf seine Ehre versichern, daß er dem Russischen Kabinet die edelsten und freundschaftlichsten Gesinnungen gegen Schweden zutraue, und er sowohl, als der Russische Gesandte, würden mit Ungeduld auf Kouriere warten, um ihnen diese räthselhafte Begebenheit, (bei der gewiß nichts Arges zum Grunde liegen könnte,) zu erklären, und in dieser Ungewißheit würde man so lange auf Kouriere warten, bis man in der größten Eile die Kabeltaue einer Fregatte zerschneiden und, mit Zurüklassung ihrer Anker, die glorreiche Flucht ergreifen müßte.

Dännemark.

Kopenhagen, den 14. Februar.

Am vergangenen Sonnabende wurde auf dem hiesigen Hof-Theater einer der prächtigsten Bälle gegeben, die man in dieser Hauptstadt je gesehen hat. Man zählte wenigstens an 1400 Masken, worunter mehrere sich durch den Reichthum und den Geschmak ihres Kostums auszeichneten. Um halb zwölf Uhr, der

Augenblik, der für den Anfang des Tanzes bestimmt war, wurde ein Vorhang aufgezogen, und nun erblikte man den Altar des Friedens; um diesen Altar waren die Künste und Wissenschaften gruppirt, die ein Chor in Begleitung des ganzen Orchesters sangen. Mehrere Militairs trugen die Fahnen von Dännemark, Norwegen und Holstein, und hingen über dem Altare die Gemälde des Königs und des Kronprinzen auf. Dieses Fest hat die Anwesenden um so mehr entzükt, da es als eine neue Versicherung angesehen wurde, daß der Friede, dessen wir uns erfreuen, nicht gestört werden wird. (Gazette de France.)

Sachsen.

Dresden, den 28. Februar.

Man wünscht allgemein, die Organisation der Provinzial-Milizen in den Gränz-Provinzen zu Stande gebracht zu sehen; und diese Maßregel, die auch den Beifall des Hrn. von Thiard hat, ist auf dem Punkt der Ausführung.

Der Hr. von Funk ist von Warschau hier wieder angekommen, um die Stelle eines Obristen und General-Adjutanten unseres Königs einzunehmen. Er ist in dem Kaiserlichen Haupt-Quartier durch den Hn. von Thielmann ersezt, der in verschiedenen Missionen an Sr. Majestät den Kaiser gleich nach der Schlacht von Jena ist gebraucht worden.

Unser König hat den Kammerherrn und Geheimen Referendar, Baron von Globig, zum ausserordentlichen Gesandten bei Sr. Majestät, dem Kaiser und König ernannt. Der Rath Blumner, bekannt durch die Reisen, die er durch Frankreich, Italien, England u. s. w. gemacht hat, bekleidet die Stelle eines Legations-Sekretairs.

Polen.

Warschau, am 7. Merz.

Am 2. dieses Monats hat der Persische Gesandte bei dem Fürsten von Benevent, Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Frankreich, eine feierliche Audienz gehabt; er wurde mit großen Ceremonien empfangen, von einem Secretär des Fürsten und dem Dollmetscher, dem berühmten Herrn Joubert, in das Kabinet geführt. Die Audienz dauerte ungefähr eine halbe Stunde, während welcher dem Gesandten Erfrischungen und Tabak gereicht wurde. Beim Abschiede begleitete der Fürst von Benevent den Persischen Ambassadeur bis an die Thüre des Gesellschaft-Saals. Am 3. Merz wurde der Türkische Gesandte mit denselben Ceremonien empfangen. Die Bedienten des Fürsten bildeten nämlich zwei Reihen von der Treppe bis in das Vorzimmer, welches von einer grossen Anzahl von Ministern, Gesandten und Deputirten angefüllt war. Abends um 6 Uhr war Cercle bei dem Minister. Der Persische Ambassadeur und der Fürst von Benevent sassen auf einem Sopha und unterhielten sich durch Hülfe des Dollmetschers, des Herrn Joubert über die Feldzüge und die Person Sr. Majestät des Kaisers. Der Persische Ambassadeur soll manche Kenntnisse von Europäischer Geschichte und Politik besizzen. Es wurde bei dieser Gelegenheit das Bildniß des jezzigen Beherrschers von Persien in seinem höchsten Staate auf einem Stuhle sizzend gezeigt. Am 4. Merz speisete der Türkische Gesandte

bei dem Fürsten von Benevent, und wohnte Abends dem diplomatischen Zirkel bei.

Schweiz.

Zürich, den 24. Februar.

Zürich, das bisher sich begnügt hat, den für die höhere Vervollkommnung der Studien und der Erziehung seit vielen Jahren gebahnten Weg, mit einer gar zu bescheidenen Verzichtleistung auf die Ehre des Wetteifers mit anderen Kantonen, zu verfolgen, hat nun (wie wir schon in einem unserer früheren Blätter angezeigt haben) ein neues politisches Institut errichtet, dessen Plan ganz auf die gegenwärtige Lage und besonderen Bedürfnisse der neuen Ordnung der Dinge berechnet zu sein scheint.

Dieses politische Institut, vor der Hand nur für zwei Jahre fundirt, ist bis jezt nur noch ein Versuch, dessen Resultat die Vervollkommnung des Zweckes und der Mittel befördern kann.

Da in den höhern Klassen des Gymnasiums die Moral-Philosophie und das Natur-Recht bereits gelehrt werden, so wird man sich in diesem neuen Institute vorzüglich mit den ersten Grundsäzzen des Zivil- und Kriminal-Rechts eben so wie mit der Lehre der gegenwärtig in der Schweiz existirenden und ausübenden Gesezze beschäftigen.

Man wird über das politische Recht in seinen allgemeinen Beziehungen eben so wie in seiner besonderen Anwendung auf die diplomatische Wissenschaft handeln.

Die Theorie der innern Polizei und die der Administration der Finanzen werden besonders und in ihrem ganzen Umfange gelehrt werden.

Man wird ausserdem noch die Universal-Geschichte eben so wie die vaterländische Geschichte lehren.

Nach einer allgemeinen Theorie der Statistik wird man noch besonders und in der vollkommensten Art die Statistik der Schweiz vortragen. Das Institut hat um die Sanktion der Regierung nachgesucht, und selbige auch erhalten. Die Herrn von Meyer, Conrad Escher und Heinrich Escher, sehr achtbare Staatsmänner und Gelehrte, nehmen einen thätigen Antheil, als Lehrer eben so, wie als Vorsteher und Beschüzzer, an diesem Institute.

Charles James Fox.

Bruchstükke aus einer vor kurzem in London erschienenen Schrift, unter dem Titel: Recollections of the life of the late honorable Charles James Fox.

Charles James Fox wurde am 24. Januar 1749 geboren. Er war von mütterlicher Seite mit der Königlichen Familie der Stuarts und des Hauses Braunschweig verwandt..... Von seiner frühern Jugend an war er der Liebling seines Vaters. Dieser entdekte frühzeitig den Keim seiner grossen Talente und sparte nichts, sie zu entwikeln. Er behandelte ihn schon von seiner zärtlichsten Jugend an als Mann, und machte ihn so schon für wichtige Geschäfte in einem Alter fähig, worin junge Leute es selten sind.

Die Nation sah zwei Nebenbuhler in der politischen Karriere sich hintereinander von den Geschäften zurükziehen, um sich der Erziehung ihrer jüngsten Söhne zu widmen, und sie vorzubereiten, einst eine grosse Rolle zu spielen. Diese beiden Kinder, Erben der Rivalität ihrer Eltern, haben nie die entgegengesezten Ansichten verläugnet, die ihre Erziehung in ihnen bildete.

Lord Holland (Foxes Vater) hatte den Grundsaz, der Natur zu folgen, und ihr nie zu widerstehen. Karl war immer willkommen, sich in die Konversation der Männer zu mischen, die sich bei seinem Vater befanden, und er erwekte hier Bewunderung. Diese frühzeitige Gewohnheit, mit ungestörter Freiheit zu sagen, was er dachte, hat unstreitig sehr viel zu der Fertigkeit der Repartien beigetragen, die ihn so vorzüglich in seiner politischen Laufbahn auszeichneten.

Die Nachsicht seines Vaters hatte keine Gränzen. Lady Holland machte eines Tages eine Bemerkung über die Römische Geschichte, welche Karl für unrichtig hielt. In einem wenig achtungsvollen Tone fragte er seine Mutter: Was sie wohl von der Römischen Geschichte wissen möchte? und bewies ihr auf der Stelle,

daß sie sich gröblich geirrt hätte. Sein Vater fand dieses sehr gut.

Karl pflegte sich oft zu rühmen, immer alles gethan zu haben, was ihm gefallen habe. Ehe er noch sein sechstes Jahr erreicht hatte, befand er sich einst bei seinem Vater, da dieser gerade seine Uhr aufzog.

„Vater! (sagte er) ich hätte wohl Lust, diese Uhr zu zerbrechen."

„Das wäre eine Sottise." — „Ich habe aber eine rasende Begierde dazu."

„Wohlan! Mein Kind, wenn du eine so ausserordentliche Lust dazu hast, so will ich dir nicht entgegen sein: Hier ist sie." Das Kind nahm die Uhr und warf sie mit aller seiner Stärke auf den Boden.

An einem andern Tage hatte Lord Holland, damals Staats-Sekretair, einen langen und höchst wichtigen Brief geschrieben. Er war im Begriffe, Sand darauf zu streuen; Karl legte die Hand auf das Dintenfaß, und sagte:

„Vater! Ich hätte wohl Lust, das Dintenfaß auf den Brief umzustürzen."

„Thue das, mein Sohn! Wenn es dir Vergnügen macht." Der kleine gute Mann läßt sich das nicht zweimal sagen; und der Staats-Sekretair, sehr zufrieden mit der Energie seines Sohnes, beginnt ganz ruhig seine Depesche von neuem.

So von seiner Kindheit an gewöhnt, alle seine Kapricen zu verfolgen, ohne weder in sich selbst noch in anderen ein einziges Prinzip zu finden, das geeignet war, seine Handlungen zu richten, stürzte er sich in alle Ausschweifungen, warf sich in jede Verirrung, so oft seine Leidenschaften oder seine Einbildung ihn dahin leiteten. Die Freiheiten des kleinen Karls konnten oft den Vater in Verlegenheit sezzen, aber sie machten ihn nie ungeduldig.

Während einer der Krisen seines Ministeriums, da Lord Holland mit wichtigen Depeschen ganz überladen war, die er am nächsten Morgen expediren mußte, ließ er diese Depeschen, nachdem er den ganzen Tag in dem Büreau gearbeitet hatte, in sein Kabinet bringen, um sie in der Nacht zu vollenden. Karl, der damals neun Jahr alt war, fing an, die Briefe, die sein Vater unterzeichnet hatte, und die zum Siegeln fertig waren, zu untersuchen. Er fand einen darunter, der ihm mißfiel, und ohne erst mit seinem Vater darüber zu rathschlagen, warf er ihn auf der Stelle ins Feuer. Lord Holland zankte nicht mit ihm, und machte selbst eine neue Abschrift des Briefes.

In seinem vierzehnten Jahre begleitete Karl seinen Vater auf einer Reise nach dem festen Lande, und verweilte mit ihm in den Bädern von Spa, wo sich sehr viele Fremde befanden. Man sagt, daß so lange sie hier zusammen waren, Lord Holland seinem Sohne jeden Abend fünf Guineen zum Spiele gegeben habe.

(Die Fortsetzung nächstens.)

In Gemäßheit der Befehle Sr. Exzellenz des Herrn General Clarke ist der Gendarme Zahl von der Brigade von Prenzlau stark wegen eines Meuchelmordes verfänglich am 10. dieses Monats degradirt und der Civil-Justiz ausgeliefert worden.

Anzeige
an Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Buchhändler ꝛc.

Der Telegraph, der fast in allen Ländern gelesen, in die meisten Sprachen übersetzt wird, hat bei mehreren Gelehrten, Künstlern und Buchhändlern den Wunsch veranlaßt, einen literarischen Anzeiger mit diesem Blatte verbunden zu sehen, um gelehrten Notizen von neuen Werken der Literatur und Kunst einen schnelleren Umlauf zu verschaffen. Die häufigen Anfragen und wiederholten schmeichelhaften Einladungen, die aus den entferntesten Gegenden desfalls an uns eingegangen sind, haben uns in dem Entschlusse bestimmt, einem für Literatur und Kunst so nüzlichen Wunsch zu entsprechen. Wir zeigen also dem Publikum hiermit an, daß wir von Zeit zu Zeit einen

Literarischen und Artistischen Anzeiger

als Beilage zu dem Telegraphen, herausgeben werden. So oft eine hinlängliche Anzahl von interessanten Anzeigen eingelaufen ist, wird ein halber Bogen in dem Formate unseres Blattes erscheinen. Jede Zeile wird mit 1 Groschen bezahlt. Die Anzeigen, Bücher ꝛc. und die Insertions-Gebühren müssen jedesmal postfrei eingesandt werden.

Es werden Anzeigen in allen Sprachen aufgenommen, jedoch nicht übersetzt sondern in der Original-Sprache geliefert.

Die Expedition des Telegraphen
in Berlin.

1807. Nro. 76.

Der Telegraph.

Dienstag, den 17. Merz.

Frankreich.

Paris, vom 6. Merz.

Die Regierung hat den Vorschlag wegen Errichtung einer besonderen lutherischen Kirche in Paris genehmigt; sie wird in gesezmässige Verbindung mit den übrigen lutherischen Kirchen in Frankreich gebracht, und deshalb der Strasburger Inspektion untergeordnet werden. Die Ernennung zur Pfarrstelle hat aber noch nicht Statt gehabt; der gewesene Schwedische Gesandschafts-Prediger in Paris, Hr. Gambs, den man dazu ausersehen zu haben schien, war mit der Schwedischen Gesandschaft zurükberufen, und hatte sich nach Kiel begeben. Man sagt, seine Zurükkunft nach Frankreich soll einigen Schwierigkeiten ausgesezt gewesen sein, die jedoch, wie man glaubt, leicht gehoben werden dürften.

Die Ermordung des Kaiserlichen Prokurators Riccard, beim Civil-Gerichte von Mainz, hat daselbst Aufsehen erregt. Er hatte beim Tribunal die Interdiktion eines Huissiers ausgewirkt, weil sich derselbe sträflicher Nachlässigkeiten in seinen Amtspflichten hatte zu Schulden kommen lassen. Dieser Unfall brachte den Huissier in Verzweiflung. Er bewaffnet sich mit zwei Pistolen und zwei Stiletten, wartet in einer Strasse den Augenblik ab, da Riccard durch dieselbe geht, schießt seine Pistolen auf ihn ab, und da er ihn verfehlt, so stürzt er sich mit einem Stilette auf ihn, und giebt ihm mehrere tödtliche Stiche. Mit dem anderen Stilette durchbohrte er sich selbst die Brust, und sank entseelt zu Boden. —

Aus Holland wie aus mehreren Gegenden von Frankreich, besonders längs den Küsten des Kanals laufen noch immer traurige Nachrichten von den Orkanen ein, die mit vieler Verwüstung begleitet waren. Zwei Englische Schiffe und ein Dänisches strandeten zwischen Ostende und Nieuport, die Mannschaft ward aber gerettet. Längs dem ganzen Meeresufer zersplitterte der Orkan die Bäume; der oberste Stok eines Hauses wurde ganz abgehoben, und eine Frau eine Strekke weit davon getragen. In Gent dauerte er am 18. Februar zwölf volle Stunden, mit einer grossen Verheerung des umliegenden Landes. An der ganzen Lamanche-Küste, zu Dünkerken, Dieppe, Calais, Boulogne und Havre wüthete das Meer den 18. in unglaublicher Stärke; die Küsten sind mit Schiffstrümmern übersäet. Man zählt bereits 27 verunglükte, meistens Englische, Briggs und Kauffarthey Schiffe. Viele Menschen verloren dabei ihr Leben. In Amsterdam war den 18. ein so gewaltiger Sturm, daß viele Fahrzeuge zertrümmert, viele Menschen ins Meer geworfen wurden, und eine starke Ueberschwemmung der Stadt entstand. Zu Rotterdam

brannten in der nämlichen Nacht unter einem heftigen Orkan zwei grosse Fabriken auf dem Gelderschen Kay ab, und nur die größten Anstrengungen der Bürgerschaft retteten ihre Stadt von gänzlicher Verwüstung. In Utrecht geriethen mehrere Schiffe auf den Strand, Schornsteine stürzten daselbst ein; zu Sparendam und Harlem wurde das Wasser der westlichen Ye zu einer ungewöhnlichen Höhe getrieben; es überschritt seine Gränzen, und machte verwüstende Ueberschwemmungen. Glüklicherweise litten die Schläusen und Dämme keinen beträchtlichen Schaden.

Charles James Fox.

Bruchstüke aus einer vor kurzem in London erschienenen Schrift, unter dem Titel: Recollections of the life of the late honorable Charles James Fox.

Fortsezung *)

Lord Holland hatte seinen Sohn auf die Westminster-Schule gebracht. Nach seiner Zurükkunft vom festen Lande, versezte er ihn in das Gymnasium, genannt: Eaton college. Sein vorzüglicher Lehrer auf diesem Gymnasium Dr. Newcombe, in der Folge Erzbischof von Armagh, fand sich ebenso sehr durch den Leichtsinn und die Heftigkeit seines Schülers gequält, als er durch seine Talente und durch seine schnellen Fortschritte in den Wissenschaften in Erstaunen gesezt war. Er hatte in allen Klassen den entschiedenen Vorzug vor allen seinen Mitschülern, und so oft Reden gehalten werden sollten, wurde er als das Haupt der Redner gewählt. Seine physische Kraft und Stärke war mit der seines Verstandes in gleichem Verhältnisse. Studium und Ausschweifung nahmen abwechselnd seine ganze Zeit hin, ohne daß jemals die eine dem anderen nachtheilig zu sein schien. Er war eifrig und beinahe überspannt in allem, was er unternahm. Er zeigte stets eine Neigung, den Schwachen zu vertheidigen. Seine Schul-Kamaraden hatten ein volles Zutrauen zu ihm; er war zugleich der Solon und der Demosthenes dieser kleinen Republik.

Der junge Fox zeigte von nun an seinen Geschmak für die Gegenstände und die Laufbahn der Politik. Während der Ferien war dieses Studium seine Lieblingsbeschäftigung. Er studierte auch besonders die Deklamation und die redneriſchen Vorträge aus dem Stegreif.

Er verließ Eaton College und ging nach der Universität zu Oxford, wo er bloß zu spielen und sich zu belustigen schien, und wo gleichwohl seine Fortschritte in den Studien mit einer unbegreiflichen Schnelle erfolgten. Er wurde ein treflicher Literator. Er las den Aristoteles im Griechischen mit einer eben so grossen Leichtigkeit, als die Professoren, deren Hauptfach diese Sprache war. Longinus und Homer waren seine Lieblings-Autoren. Den leztern wußte er gewissermassen beinahe ganz auswendig. Der geschikteste Philolog konnte die Phraseologie und die Versifikation dieses unsterblichen Dichters schwerlich tiefer erforscht haben. Ein Geistlicher, der den Ruf hatte, ein besonders grosser Grieche zu sein, versuchte einst zu beweisen, daß ein gewisser Vers der Iliade eingeschaltet sei, und daß er nicht den Karakter des Homerischen Versbaues habe. Fox, der gegenwärtig war, zitirte sogleich zwanzig Verse aus dem Homer, die von der nämlichen Bauart ꝛc. waren. Er hatte die Fähigkeit, mit dem Philosophen über Philosophie, mit

*) Siehe Nr 75. d. Telegr. d. J.

dem Estetiker über estetische und mit dem Philologen über philologische Gegenstände sich gründlich und belehrend zu unterhalten. Die Faßlichkeit seines Verstandes und die Universalität seiner Kenntnisse waren von der Art, daß er gegen jeden Gelehrten und Literator, mit dem er zusammentraf, seinen Rang behauptete.

(Die Fortsezung nächstens.)

Vermischte Nachrichten.

Haydn in Wien, der täglich mehr die Gebrechlichkeit des Alters fühlt, hat kürzlich eine musikalische Visiten-Karte herausgegeben, auf welcher folgende Worte für die Tenorstimme mit Begleitung des Fortepiano in Musik gesezt sind: „Alt und schwach bin ich. Hin ist alle meine Kraft.“ Hr. Abbé Stadler hat folgende Antwort darauf für den Sopran in Musik gesezt: „Doch was Du erschufst, bleibt stets; ewig lebt Dein Ruhm.“ Diese Visiten-Karte und Antwort ist in der Cappischen Kunsthandlung in Wien zu haben.

Der Kontre-Admiral Villaumez, ist mit dem Schiff Foudroyant von 80 Kanonen in der Bucht von Bertheaume und darauf in dem Hafen von Brest angelangt, ungeachtet eine Englische Flotte vor dem Hafen kreuzte und Wind und Wetter ungünstig waren.

Aus Strasburg wird unterm 1. Merz folgendes gemeldet: Der mehrere Tage lang mit einem Südwinde anhaltende Regen hat unsere Flüsse stark angeschwellt. Die Breusch, die Ill und der Rhein sind aus ihren Ufern getreten. Strasburg ragte wie eine Insel aus der Ueberschwemmung hervor. In den niedrigen Gegenden der Stadt mußte die Kommunikation durch Schiffe unterhalten werden. Seit gestern fällt das Wasser bei eingetretenem Nordwinde, und man hat Hofnung, daß in wenigen Tagen alle Flüsse wieder in ihr Bett zurükgetreten sein werden. Mit Kehl war die Kommunikation zwei Tage lang beinahe unterbrochen.

Durch ein Kaiserlich Oestreichisches Hofdekret vom 16. Januar wird verordnet, daß in Zukunft keine Brautleute getraut, auch nicht aufgeboten werden sollen, bevor sie nicht ein Zeugniß ihres Seelsorgers beibringen, daß sie von ihrer Religion und deren Lehren vollkommene Kenntniß besizzen. Selbst in dem Falle einer Dispensation von dem Aufgebot soll mit Beibringung dieser Zeugnisse nicht nachgesehen werden.

Der am 26. Februar in München erfolgte Tod des Freiherrn Maximilian von Leyden erfolgte sehr plözlich und unerwartet. Er war unter dem lezten Kurfürsten Gesandter an verschiedenen Höfen gewesen, hatte vor zwei Jahren die Präsidenten-Stelle zu Würzburg und vor einem Jahre nach dem Tode des Grafen von Arco die nämliche Würde bei der Landes-Direktion zu Ulm erhalten.

Der noch in Augsburg befindliche Päpstliche Nuntius, de la Genga, sezt mit dem Königlich Baierischen Geheimen-Rath von Frauenberg die Unterhandlungen über das abzuschliessende Konkordat noch fort.

Am 22. Februar starb zu Wien der Kaiserliche Bibliothekar und Hofrath, Frhr. von Jenisch; er war in Wien am 10. Novembber 1734 geboren, wo sein Vater Hof-Kriegs-Sekretair war. Er war zweimal in Konstantinopel bei der Kaiserlich Oestreichischen Gesandschaft, und beförderte auf alle Weise das Studium der orientalischen Sprachen, besonders auch durch die Herausgabe des Arabisch-Türkisch-Persischen Wörterbuchs, das unter Meninsky's Namen bekannt ist.

Aus Frankfurt am Main sagen die Berichte vom 8. dieses, folgendes: Seit einigen

Tagen ist unsere Stadt ausserordentlich mit Truppen angehäuft. Ausser einer aus etwa tausend Mann bestehenden Französischen Garnison, treffen noch täglich Abtheilungen von sechs bis achthundert Mann ein, die, nach gehaltenem Nachtlager, ihren Marsch zur grossen Armee fortsezzen. Bis zum 26. dieses Monats sind noch 20 tausend Mann angesagt, welche nach und nach hierdurch zur grossen Armee ziehen werden.

Am 11. Februar, Abends um 7 Uhr, gingen bei dem Orte Stuben, am Fusse des Arlbergs im Königlich Baierischen Landgerichte Sonnenberg, vier Schnee-Lavinen nieder, die vier Häuser und acht Ställe fortrissen. Von achtzehn Personen, welche sich in diesen Häusern befanden, wurden dreizehn todt unter dem Schnee hervorgezogen, zwei wurden noch vermißt, und die anderen starben an den Wunden; auch kamen 10 Pferde, 36 Stük Rindvieh, 20 Ziegen und 11 Schaafe dabei um.

Man spricht nun auch von einigen Veränderungen mit den Postämtern in der Schweiz; Veränderungen, die allerdings sehr wünschenswerth sind, da unter allen Ländern in Europa, wohl nicht leicht eins zu finden sein dürfte, wo das Postwesen durch den Mangel einer guten Organisation mehr leidet, als in der Schweiz.

Statistik.

Schweden.

Arealgrösse: 14,056[19] Quadrat-Meilen; Bevölkerung; 3,270,000 Menschen. Im Durchschnitte leben auf jeder Quadrat-Meile 233, in der Hauptstadt Stokholm 85,000 Einwohner. Die Nation besteht aus Schweden, Finnen, Deutschen und Lappen, wovon 1785 ausser Pommern in den Städten 285,164, auf dem Lande aber 2,758,550 Individuen lebten. Die Zahl des Adels belief sich auf 11,984, des Klerus auf 16,232, der Civilbedienten auf 15,950, des Militairs und der Matrosen auf 180,696, der übrigen Seeleute auf 20,128, der Kaufleute auf 18,182, der Fabrikanten auf 2,481, der Handwerker auf 53,949, der Dienstboten auf 426,629 und der Bauern auf 1,252,307 Köpfe. Die Lutherische Religion ist allein herrschend; zu ihrem Klerus gehören 1 Erz- und 15 Bischöfe, 1 Superintendent, 192 Pröbste, 1,380 Pfarrer an 2,540 Kirchen und 130 Kapellen.

Regierungsform: eingeschränkt monarchisch mit vielsagenden Reichsständen, die aus Adel, Klerus, Bürger und Bauern bestehen. König: Gustav III. seit 1796. — Landmacht: 50,421 Mann, nämlich 9,700 Kavallerie, 25,125 Nationalinfanterie, 9,060 geworbene Truppen, 3,230 Artillerie und 2,706 Seesoldaten. — Grosse Flotte: 26 Linienschiffe und 14 Fregatten. Galeeren- oder Scheerenflotte: über 300 Seegel. Staatseinkünfte: 11 Millionen, Staatsschuld gegen 80 Millionen Gulden.

Nebenland: die Westindische Insel Barthelemi — 2 Quadrat-Meilen mit 1,800 Einwohnern.

Anzeige

an Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Buchhändler ꝛc.

Der Telegraph, der fast in allen Ländern gelesen, in die meisten Sprachen übersezt wird, hat bei mehreren Gelehrten, Künstlern und Buchhändlern den Wunsch veranlaßt, einen literarischen Anzeiger mit diesem Blatte verbunden zu sehen, um gelehrten Notizen von neuen Werken der Literatur und Kunst einen schnelleren Umlauf zu verschaffen. Die häufigen Anfragen und wiederholten schmeichelhaften Einladungen, die aus den entferntesten Gegenden desfalls an uns eingegangen sind, haben uns zu dem Entschlusse bestimmt, einem für Literatur und Kunst so nüzlichen Wunsch zu entsprechen. Wir zeigen also dem Publikum hiermit an, daß wir von Zeit zu Zeit einen

Literarischen und Artistischen Anzeiger

als Beilage zu dem Telegraphen, herausgeben werden. So oft eine hinlängliche Anzahl von interessanten Anzeigen eingelaufen ist, wird ein halber Bogen in dem Formate unseres Blattes erscheinen. Jede Zeile wird mit 1 Groschen bezalt. Die Anzeigen, Bücher ꝛc. und die Insertions-Gebühren müssen jedesmal postfrei eingesandt werden.

Es werden Anzeigen in allen Sprachen aufgenommen, jedoch nicht übersezt sondern in der Original-Sprache geliefert.

Die Expedition des Telegraphen
in Berlin.

1807. Nro. 77.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 18. Merz.

Polen.

Zwei und Sechzigstes Bülletin der grossen Armee.

(Nach dem Französischen Original übersetzt.)

Liebstadt, den 21. Februar. 1807.

Der rechte Flügel der grossen Armee hat ebenso wie das Centrum und der linke Flügel, gesiegt. Der General Essen hat sich am 15. an der Spizze von 25,000 Mann von den beiden Ufern der Narew gegen Ostrolenka begeben. Bei seiner Ankunft in dem Dorfe Flacies-Lawowa traf er den Vortrab des General Savary, Kommandanten des 5. Korps.

Am 16. beim Anbruch des Tages stieß der General Gazan mit einem Theil seiner Division zu dem Vortrab. Um 9 Uhr des Morgens traf er den Feind auf der Strasse von Nowogrod. Er griff ihn an, warf ihn über den Haufen, und brachte ihn in Zerstörung. Aber in dem nämlichen Augenblikke griff der Feind Ostrolenka von dem linken Ufer an. Der General Campana mit einer Brigade von der Division Gazan, und der General Ruffin mit einer Brigade von der Division des General Oudinot, vertheidigten diese kleine Stadt. Der General Savary schikte den Divisions-General Reille, Chef des Generalstabs des Korps d' Armee dahin ab. Die Russische Infanterie wollte in mehreren Kolonnen getheilt, die Stadt einnehmen. Man ließ sie bis auf die Hälfte der Strassen vorrükken. Man ging ihr mit dem Bajonet entgegen. Sie wurde dreimal über den Haufen geworfen, und ließ die Strassen mit Todten bedekt. Der Verlust des Feindes war so groß, daß er die Stadt verließ und seine Stellung hinter den Sandhügeln nahm, die sie bedekken.

Die Divisionen der Generale Suchet und Oudinot rükten heran; gegen Mittag kamen die ersten Reihen ihrer Kolonnen in Ostrolenka an. Der General Savary rangirte nun seine kleine Armee auf folgende Art:

Der General Oudinot kommandirte auf zwei Linien den linken Flügel; der General Suchet das Centrum; und der General Reille, der eine Brigade der Division Gazan kommandirte, bildete den rechten Flügel. Mit seiner ganzen Artillerie bedekt, marschierte er gegen den Feind. Der unerschrokkene General Oudinot stellte sich an die Spizze der Kavallerie, machte einen Angriff, der günstigen Erfolg hatte, und hauete die Kosakken des feindlichen Nachtrabes in Stükken. Das Feuer war sehr lebhaft, der Feind wich von allen Seiten und wurde auf drei Lieues weit fechtend fortgedrängt.

Den andern Morgen wurde der Feind auf mehrere Stunden weit verfolgt; aber man konnte

Digitized by Google

nichts entdekken, da seine Kavallerie die ganze Nacht den Rükzug fortgesezt hatte. Der General Souwarow und mehrere andere feindliche Offiziere waren getödtet. Der Feind hatte eine grosse Anzahl Verwundeter verlassen. Man hatte 1200 derselben zusammengebracht; sie häuften sich in jedem Augenblikke von neuem. Sieben Kanonen und zwei Fahnen sind die Trophäen dieses Sieges. Der Feind hat 1300 Leichen auf dem Schlachtfelde gelassen. Von unserer Seite hatten wir 60 Todte und 4 bis 500 Verwundete. Aber ein sehr tief gefühlter Verlust ist der des Brigade-Generals Campana, der ein Offizier von grossem Verdienst und von grosser Hofnung war. Er war in dem Departement von Marengo geboren. Der Kaiser war sehr bekümmert über seinen Verlust. Das 103. Regiment hat sich in dieser Affaire ganz besonders ausgezeichnet. Unter den Verwundeten befinden sich der Obrist du Hamel vom 21. Regiment leichter Infanterie und der Artillerie-Obrist Nourrit.

Der Kaiser hat dem 5. Korps befohlen, Halt zu machen, und die Winterquartiere zu beziehen. Das Thauwetter ist abscheulich. Die Jahreszeit erlaubt es nicht, etwas Grosses auszuführen. Es ist die der Ruhe. Der Feind hat zuerst seine Quartiere aufgehoben, er bereut es.

Berlin, den 18. Merz.

Es sind neuere Nachrichten aus Osterode vom 12. Merz angekommen. Sr. Majestät der Kaiser hat sich daselbst, eben so wie das große Kaiserliche Hauptquartier befunden. Die Franzosen halten Braunsberg eben so, wie die Linien der Passarge und des Flusses Omulew besezt. Grosse Korps des Französischen und Polnischen Vortrabes befinden sich schon über diese Flüsse hinaus.

Die Festungen Breslau, Schweidnitz und Brieg werden jezt demolirt.

Der Feind hatte sich eingebildet, daß man ihm erlauben würde, seine Posten bis nach dem rechten Ufer der Passarge vorzurükken. Der Kaiser hat den Marschällen Soult und Ney, unterm 1. Merz befohlen, vorwärts einige Rekognoszirungen vorzunehmen, und die feindlichen Vorposten zurükzudrängen. Wir haben schon früher von dem günstigen Erfolge dieser Unternehmungen gesprochen. Diese Rekognoszirungen veranlaßten bei dem Feinde eine allgemeine Bewegung, und er hat sich sogleich auf den Rükzug nach Königsberg begeben. Seine Posten, die sich in aller Eile zurükgezogen hatten, wurden auf eine Strekke von ungefähr zehn Lieues verfolgt. Als er sah, daß die Franzosen wieder ihre Linien bezogen, führte er zwei Regimenter gegen das Kantonnement von Zinten, wo sie von dem 50. Regiment mit dem Bajonette empfangen wurden. Das, was sich hier vom 27. und 39. Regiment befand, hatte sich auf die nämliche Weise betragen. Ungefähr tausend Russen sind bei dieser Gelegenheit verwundet, getödtet oder zu Gefangenen gemacht worden. Nach dieser Operation hat die Armee, wie wir bereits berichtet haben, ihre Kantonnirungen bezogen. Da 8 Eskadronen Russen sich bei Willenberg gezeigt haben, so hat der Großherzog von Berg den Fürsten Borgheſe, an der Spizze des ersten Karabiner-Regiments, dahin abgeschikt. Er hat die Russen angegriffen, sie über den Haufen geworfen, und sie gänzlich zerstört. Er hat ihnen ungefähr hundert Gefangene abge-

Digitized by Google

nommen; worunter sich 3 Kapitains und 8 Offiziere befinden.

Danzig ist von dem Marschall Lefebure ganz enge eingeschlossen, eben so Kolberg durch den General Teulié.

England.

London, am 28. Februar.

Sir Home Popham hat am Sonnabend von dem Bureau der Admiralität eine Abschrift der Beschuldigungen erhalten, die in dem Kriegs-Gerichte gegen ihn gemacht worden sind.

Am 20. dieses Monats sind Owen Haggerty und John Holloway in dem Kriminal-Gerichtshof, genannt Old Bailey, wegen der Beschuldigung eines am 6. November 1802 gegen Hn. John Cole Steel, einen reichen Eigenthümer in Feltham verübten Meuchelmordes gerichtet worden. Da dieser Meuchelmord auf der grossen Heerstrasse von London nach Feltham verübt wurde, so sind die Thäter während mehrerer Jahre unbekannt geblieben, und bloß durch den Zufall, daß im lezten Monat September ein gewisser Hanfield, ein Mitschuldiger von Haggerty und Holloway, der wegen eines anderen Verbrechens verhaftet und zur Deportation verurtheilt war, einige Worte in dem Gefängnisse fallen ließ, gab der Polizei zu der Vermuthung Anlaß, daß dieser einige Aufklärungen über den Mord des Hn. Steel geben könne. In der That brachte man es dahin, das Bekenntniß seines Verbrechens und die Namen seiner Mitschuldigen heraus zu bringen.

Die Untersuchungen, die sogleich ins Werk gesezt wurden, zeigten bis zur höchsten Evidenz, daß Hanfield nichts, als die reine Wahrheit vorgetragen habe. Dem zufolge hat die Jury, troz des beharrlichen Läugnens der beiden Beschuldigten, sie für schuldig erklärt. Sie sind dieser Erklärung und dem Gesezze gemäß, beide zum Strange verurtheilt worden. Dieser Prozeß hat die öffentliche Aufmerksamkeit in einem hohen Grade erwekt, da Hr. Steel ein sehr geachteter Mann war. Die Sentenz ist am 23. Februar erfüllt worden. Es hatte sich ein so grosser Zusammenfluß von Zuschauern vor dem Gefängniß von Newgate versammelt, daß ein schrecklicher Tumult und viele Unglüksfälle daraus entstanden sind.

Königreich Neapel.

Neapel, den 14. Februar.

„Joseph Napoleon, von Gottes Gnaden König von Neapel und Sizilien ꝛc. Die Gewalt der Umstände nöthigt jede Nation, bald mehr, bald weniger schnell sich nach dem Geiste der Zeit zu richten. Die religiösen Orden, welche in den Zeiten der Barbarei so gute Dienste leisteten, sind jezt gerade ihrer ersten Bestimmung wegen weniger nüzlich geworden. Unsere heilige Religion nunmehr glorreich und triumphirend, ist nicht wie vormals genöthigt, vor Verfolgungen in die Dunkelheit der Klöster zu fliehen; auch im Innern der Familien sind Altare errichtet; die Weltgeistlichkeit entspricht Unserm Vertrauen, und dem Vertrauen Unserer Völker. Die allgemein verbreitete Liebe zu den Künsten und Wissenschaften, der Kolonial-Handlungs- und Militärgeist haben alle Regierungen von Europa gezwungen, das Genie, die Thätigkeit und die Kräfte ihrer Völker auf diese wichtigen Gegenstände zu richten. Die Haltung einer beträchtlichen Land- und Seemacht machen grosse Reformen in andern Theilen der Staatsökonomie nothwendig. Die erste Pflicht der Völker und der Fürsten ist, sich gegen die Angriffe ihrer Feinde in Vertheidigungsstand zu sezzen. Da Wir jedoch nichts desto weniger diese Grundsäzze mit der Achtung verbinden wollen, die Wir solchen Instituten schuldig sind, welche in den barbarischen Zeiten das heilige Feuer der Vernunft erhielten, und Verwahrungsörter der menschlichen Kenntnisse wurden,

da Wir ferner diejenigen Unserer Unterthanen, welche Mitglieder der religiösen Orden sind, mit Wohlwollen und Gerechtigkeit zu behandeln fest entschlossen sind, so befehlen Wir nach Anhörung Unsers Staatsraths folgendes: 1) Die religiösen Orden von der Regel des heiligen Bernhard, des heil. Benedikt, und ihre verschiedenen Affiliationen, die unter dem Namen der Cassinesser, Olivetaner, Celestiner, Verginianer, Karthäuser, Camaldulenser, Cisterzienser und Bernardiner bekannt sind, werden im ganzen Umfange Unsers Königreichs aufgehoben. 2) Ihr Eigenthum wird mit den Domainen der Krone vereinigt, und zum Besten der Staatsgläubiger verkauft. 3) Die Religiosen der aufgehobenen Orden sollen eine jährliche Pension von 120 Silberdukaten (jeder 2 fl.) wenn sie die Weihen empfangen haben, erhalten, die Brüder oder Layen 60. Diese Pension wird von der Königl. Schazkammer alle 3 Monate, vom verflossenen 1. Januar anfangend, bezahlt. 4) Die einen wie die andern behalten ihre Mobilien, Eigenthum und Alles, was zu ihrem persönlichen Gebrauch gehört. 5) Die Bibliotheken, Archive und Manuskripte in den Abteien von Monte Cassino, Cava und Monte vergine bleiben, und werden nach weitern Vorschriften vermehrt. In diesen besagten Abteien werden auch die Wohngebäude, ihre Umgebungen, Mobilien, und ein Theil der liegenden Gründe erhalten. 6) Die Aufsicht über Monte Cassino wird 50, und die über die 2 andern Abteien 25 Religiosen anvertraut, die Wir nach dem Vorschlage Unsers Cultministers aus den aufgehobenen Klöstern auswählen werden. 7) Jedes dieser 3 Institute erhält einen Direktor, der auf eben die Art erwählt wird. 8) Diese Religiosen sollen sich damit beschäftigen, die Bücher und Manuskripte der aufgehobenen Klöster zu klassifiziren, und diejenigen auszuwählen, welche die Künste, Wissenschaften, und vorzüglich die Geschichte des Reichs interessiren können. 9) Sie geniessen eine Zulage von 30 Silberdukaten; auch erhält jeder Direktor jährlich die Summe von 2000 Silberdukaten, um die Unterhaltungskosten jener Institute bestreiten zu können. 10) In der Karthause von Padula wird ein Hospitium für die Gesundheitspflege errichtet. 11) Dieses Hospitium wird von 50 Religiosen unter der Aufsicht eines Direktors verwaltet. 12) Das vormals zu Campotenese bestandene Hospitium soll unverzüglich zur Bequemlichkeit der Reisenden wieder hergestellt werden. 13) Zu eben dem Zwek wird bei Cinquemiglia ein Hospitium errichtet. 14) Beide werden von einem Direktor und 25 Religiosen verwaltet, deren jeder eine Zulage von 100 Silberdukaten erhält. 15) Jedes der beiden Hospitien erhält jährlich 2000 Dukaten zur Unterhaltung derselben. 16) Der Cultminister wird angewiesen, den gegenwärtigen Zustand der Pfarreien zu untersuchen, und dafür zu sorgen, daß kein Pfarrer weniger als 120 Dukaten Einkünfte habe. 17) Diejenigen Mendikanten Klöster, welche der Jugend Unterricht im Lesen, Schreiben und in der Religion geben wollen, erhalten aus Unserm Königlichen Schaz eine Unterstüzzung.

Oestreich.

Wien, am 28. Februar.

Die Ungarischen Landstände werden sich am 5. April in Bude versammeln.

Es hat sich neulich in Wienerisch-Neustadt ein trauriger Vorfall zugetragen. Ein Offizier vom Regiment Teutschmeister befand sich mit einigen Freunden in einem Gasthofe, wo jemand die Harmonika spielte. Die hinreissenden Töne dieses Instruments machten den tiefsten Eindruk auf ihn, und er blieb eine lange Zeit in einer Art von Extase und ganz bewegungslos. Um dieser Musik sich mehr nach seinem Wunsche erfreuen zu können, ließ er am folgenden Tage den Mann mit der Harmonika nach seinem Hause kommen. Er hatte mehrere seiner intimsten Freunde bei sich versammelt, und schien einen angenehmen Abend geniessen zu wollen. Plözlich verläßt der Offizier die Versammlung, begiebt sich in ein Nebenzimmer, und nachdem er seine lezten Verfügungen getroffen hatte, nimmt er eine Pistole, und erschießt sich. Was besonders merkwürdig bei diesem Ereignisse ist, ist der Umstand, daß dieser Offizier bis jezt keinen Lebens-Ueberdruß gezeigt hat, und daß er keine Ursache hatte, mit seinem Schikſale unzufrieden zu sein; er war ausserdem von allen, die ihn kannten, geliebt und geachtet.

1807. Nro. 78.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 19. Merz.

Berlin den 19. Merz.

Denen in der Kurmark wohnhaften Pensionairs der Preussischen Regierung wird hiermit bekannt gemacht, daß, da in Erfüllung der wohlthätigen Verfügungen der Dekrete Sr. Majestät des Kaisers und Königs die Ordres zu einer abschläglichen Zahlung auf Rechnung der Pensionen ertheilt worden sind, die General-Accise-Kasse in Berlin beauftragt ist, diese Zahlungen, in so fern sie das besagte Arrondissement in der gedachten Kurmark betreffen, zu leisten. Dem zufolge haben sie sich bei gedachter Kasse zu diesem Endzwekke zu melden, wobei sie Sorge tragen werden, die Formalitäten, die in solchen Fällen gebräuchlich sind, genau zu beobachten.

Unterz: Der Kaiserliche Kommissair des Departements von Berlin, Intendant der Mittel-Mark.

Ed. Bignon.

Berlin, den 19. Merz.

Es giebt vielleicht nur einen einzigen Schweden, dem es unbekannt sein, oder der es verkennen kann, daß das eigentliche Staats-Interesse von Schweden es auffordern muß, nicht gegen die Franzosen zum Vortheil der Engländer Krieg zu führen, die so oft die Schwedische Flagge mit Beschimpfungen und mit Verachtung überhäuft haben; oder ebenso wenig zum Vortheil der Russen, die schon so lange und offenbar genug sich bestrebt haben, in Stokholm zu herrschen: im Gegentheil aber sich mit den Franzosen, die einzigen wirklichen natürlichen Alliirten Schwedens, zu vereinigen. Die seltsame Fügung der Umstände, durch die Leidenschaften erzeugt, die das Ende des lezten, und den Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts beunruhiget haben, ist für den unpartheiischen Beobachter um so merkwürdiger, da es unmöglich ist, es sich selbst zu verhehlen, daß alle echten Schweden, und die Einwohner von Stokholm ins Besondere, troz des so ganz ohne allen Nuzzen zwischen Frankreich und Schweden erhobenen Krieges, eifrigst wünschen müssen, daß Frankreich fortfahre, über seine Feinde zu siegen, wie es bis jezt gesiegt hat. *)

Diese Betrachtungen haben uns bewogen bis jezt auf die Ereignisse der Blokade von Stralsund wenig Gewicht zu legen, so sehr sie auch sämmtlich vortheilhaft und ehrenvoll für das 8. Korps der grossen Armee unter den Befehlen Sr. Exzellenz des Hn. Marschall Mor-

*) Es würde überflüssig sein, zu sagen, daß ausser diesem, Schweden Gefahr läuft, seine Unabhängigkeit zu verlieren, und Stokholm befürchten muß, aufzuhören, eine Hauptstadt zu sein, wenn Schweden in der Folge eine Russische Provinz würde.

tier waren. Da unser Stillschweigen einigen Personen, die falschen Gerüchte zu rechtfertigen geschienen, die mit Vorsaz ausgestreut wurden, und deren Zwek nur dahin zielte, um es glaublich zu machen, daß die Französischen Truppen bei Stralsund einigen Verluft erlitten hätten; so halten wir es für unsere Pflicht, unsere Leser über diesen Gegenstand aufzuklären.

Briefe aus Pitzow vom 15. Merz berichten uns, daß am 11. Merz die Schweden sich vorgenommen hatten, einen allgemeinen Ausfall aus Stralsund zu machen, und sie zogen wirklich beim Anbruche des Tages mit dem größten Theil ihrer Macht aus der Festung aus. Die Stellungen, die Sr. Exzellenz der Hr. Marschall Mortier genommen hatte, und die gute Haltung der Truppen, die ihm gehorchen, veranlaßten die Schwedische Besazzung, unverzüglich, und ohne einen einzigen Schuß gethan zu haben, sich in ihre Mauern zurükzuziehn. Den 14. um 3 Uhr Nachmittags suchten die Schweden das neblichte Wetter zu benuzzen, um einen Ausfall aus dem Knipthore mit ungefähr 2000 Mann Infanterie, 2 Eskadronen Kavallerie und 6 Artillerie-Stükken zu machen. Sie liessen beinahe ein Drittel dieser Truppen in Reserve, und warfen sich mit Lebhaftigkeit auf eine an der linken Seite der Division Dupas angelegte Redoute, indem sie zu gleicher Zeit einen Schein-Angriff auf einen andern Punkt der Französischen Linien machten, und aus dem Plazze auf die am weitesten vorgerükten Französischen Werke feuerten.

Die Redoute, weder vollendet noch mit Kanonen bewaffnet, war nur von einer Kompagnie Voltigeurs vom 2. Bataillon des 58. Regiments vertheidiget. Aber diese Kompagnie wurde weder durch die Uebermacht der Anzahl des Feindes, der ihr entgegen stand, noch durch die Lebhaftigkeit seines Angriffes abgeschrekt; und durch einen muthigen Widerstand unter einem Kugelregen eines heftigen Kartetschen- und Musketen-Feuers verschaffte sie einer andern Kompagnie, ebenfalls Voltigeurs vom 4. leichten Infanterie-Regiment, Zeit, ihr zu Hülfe zu kommen. Die beiden vereinigten Kompagnien wetteiferten in Kühnheit. Die Redoute war von allen Seiten von der Schwedischen Kavallerie tournirt. Die Infanterie hatte sich in die Graben gestürzt, und schon hatten etwa 15 Mann das Banquett erstiegen. Die unerschrokkenen Voltigeurs machten ein schrekliches Feuer, tödteten diese 15 Mann, die sie schon so nahe bedroheten, zwangen den Rest, zurükzuziehn, und da in dem nämlichen Augenblik mehrere Französische Detaschements von verschiedenen Punkten ankamen, so war unter den Schweden die Unordnung und Zerstörung vollendet. Die beiden Kompagnien, die sie mit so grosser Tapferkeit empfangen haben, eilten aus ihrer Redoute in Doppelmärschen, und verfolgten sie mit dem Degen in der Faust bis auf die Glacis, ohne durch das Kartetschen-Feuer des Plazzes aufgehalten zu werden.

Der Verlust der Schweden bestand in mehr als 150 Mann Todter und Verwundeter. Sie haben 30 Gefangene zurükgelassen. Unter den Todten befinden sich 3 Offiziere mit der Dekoration des Ordens des Königs von Schweden, und 2 andere unter den Gefangenen. Einer von den leztern ist der Herr Kapitain von Schwarzenhof, Kommandant eines Jäger-Bataillons.

Grosse Armee.

Osterode.

Tags-Befehl.

Die in Osterode niedergesezte Militair-Kommission hat durch Urtheil vom 9. Merz zum Tode verdammt: Christoph Cherfolki und Martin Schimmelpeunig, wohnhaft zu Lopken in Preussen, überführt des Verbrechens des vorsezlichen Mordes gegen mehrere Französische Militairs.

Unterz: Der Major-General
Fürst von Neuchatel.
Ml. Al. Berthier.

Berlin, den 19. Merz.

Die in Berlin niedergesezte Militair-Kommission hat am 16. dieses zum Tode verurtheilt: Gaëtan Foumagal Ober-Krankenwärter des Militair-Hospitals von Wittenberg, des Meuchelmordes beschuldigt und überführt.

Dieses Urtheil ist am 17. dieses, (Dienstag) vollstrekt worden.

Vermischte Nachrichten.

Briefe aus Irland berichten, daß eine Versammlung der Katholiken dieses Königreichs kürzlich in Dublin unter dem Vorsizze des Lord Fingal gehalten worden, um eine neue Bittschrift in Ueberlegung zu nehmen, wodurch man von dem Parlament die unumschränkte Emancipation der Katholiken zu erhalten hofft. In dieser Versammlung benachrichtigte Lord Fingal die Anwesenden, daß er von den ersten Autoritäten in Erfahrung gebracht, daß die Intention der Regierung dahin ginge, in der Antwort auf die einzureichende Bittschrift ihnen den Wink mitzutheilen, bis zu welchem Punkt man die vorgeschlagene Maßregel bewilligen könne. Die Resolution, die hierauf in dieser Versammlung gefaßt worden, ist folgenden Inhalts:

„Beschlossen, daß der gegenwärtige Zeitpunkt „der günstigste und in jedem Betracht geeig„net ist, bei dem Parlament die Bittschrift „der Katholiken von Irland einzureichen, „die den Zwek hat, ihre gänzliche Emanci„pation zu bewirken."

In Paris hat Ihre Majestät die Kaiserin Königin geruht, das malerische und mechanische Schauspiel des Hrn. Pierre mit Höchst Dero Gegenwart zu beehren. Ihro Majestät schienen sehr zufrieden mit den verschiedenen wirklich künstlichen Darstellungen dieses Schauspiels zu sein. Ihro Kaiserliche Hoheit die Fürstin Borgheſe so wie Sr. Durchlaucht der Fürst Erz-Kanzler, welche ihre Majestät begleiteten, gaben dem Künstler ebenfalls die schmeichelhaftesten Beweise ihres Beifalls.

In Nürnberg ist das Kaiserlich Französische berittene 3te Jäger-Regiment angekommen, und hat, nachdem es einen Rasttag gehalten, seinen Marsch weiter fortgesezt. Auch ist mehreres Baierisches und Würtembergisches Armeg-Fuhrwesen, für die grosse Armee bestimmt, durch diese Stadt passirt.

Der Gouverneur von St. Helena ist abgesezt worden, weil er die dasige Besazzung durch Absendung von Truppen nach Buenos-Ayres geschwächt hat.

Aus Pisa wird unterm 6. v. M. gemeldet: Die Königin von Hetrurien hat den Wünschen des Magistrats und der Bürgerschaft nachgege-

ben, und die Wiederherstellung eines unter dem Namen des Brükkenspiels bekannten und seit 22 Jahren unterbrochenen Festes verstattet. Seitdem haben die Einwohner des nördlichen und südlichen Theils dieser Stadt, welche bekanntlich durch den Arno in zwei Hälften getheilt wird, Subscription gesammlet, um die Kosten dieses so beliebten Volksfestes zu bestreiten, dessen Ursprung so alt ist, daß man es als eine Nachahmung der alten Griechischen Spiele ansehen kann. Pisa ist eine Alt-Griechische Kolonie; von jeher hat Hetrurien die Sitten und Gebräuche seines Mutterlandes geehrt und beibehalten. Das Spiel besteht darin, daß 180 Einwohner vom Nordviertel sich dreiviertel Stunden lang mit eben so vielen Einwohnern vom Südviertel um den Besiz der marmornen Brükke über den Arno streiten. Beide Theile haben ihre Anführer, Offiziers u. s. w. Sie greifen in Abtheilungen von 30 Mann an. Derjenige Theil, der nach Verlauf der 3 Stunden über die Hälfte der Brükke vorgedrungen ist, wird als Sieger proklamirt. Das Fest wird den 3. Mai vor sich gehen. Schon hat der vor 22 Jahren besiegte Theil den Feind herausgefordert. Es ist kein Waffenstreit; es ist nur ein Schieben und Andrängen. Zulezt vereinigen sich beide Theile zum freundschaftlichen Mahle und zum Tanze. Die Pisaner nennen dies Fest giuoco del ponte.

Statistik.

a. Mekkenburg-Schwerin.

Arealgrösse: 219[37] Quadrat-Meilen; Bevölkerung; 288,853 Menschen in 41 Städten, 7 Flekken und 621 Dörfern. Residenz: Schwerin mit 9,800 Einwohnern. Landesreligion: Lutherisch. Herzog: Friedrich Franz. Militair: 1,800. Einkünfte: 1,800,000 Gulden.

b. Mekkenburg-Strelitz.

Arealgrösse: 36,[12] Quadratmeil.; Bevölkerung 66,000 Menschen im 9 Städten, 2 Flekken und 219 Dörfern; Residenz: Neustrelitz mit 3,770 Einw. Herzog: Karl Ludwig Friedrich. Landesreligion: Lutherisch. Einkünfte 525,000 Gulden.

c. Holstein Oldenburg.

Arealgrösse 108[24] Quadratmeil.; Bevölkerung 160,000 Menschen in 6 Städten, 9 Flekken und 652 Dörfern. Residenz: Oldenburg mit 4,500 Einw. Herzog: Peter Friedrich Wilhelm. Landesreligion: evangelisch und katholisch. Militair; 1,000 Mann. Einkünfte 800,000 Gulden.

Anzeige
an Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Buchhändler ꝛc.

Der Telegraph, der fast in allen Ländern gelesen, in die meisten Sprachen übersezt wird, hat bei mehreren Gelehrten, Künstlern und Buchhändlern den Wunsch veranlaßt, einen literarischen Anzeiger mit diesem Blatte verbunden zu sehen, um gelehrten Notizen von neuen Werken der Literatur und Kunst einen schnelleren Umlauf zu verschaffen. Die häufigen Anfragen und wiederholten schmeichelhaften Einladungen, die aus den entferntesten Gegenden desfalls an uns eingegangen sind, haben uns zu dem Entschlusse bestimmt, einem für Literatur und Kunst so nüzlichen Wunsch zu entsprechen. Wir zeigen also dem Publikum hiermit an, daß wir von Zeit zu Zeit einen

Literarischen und Artistischen Anzeiger

als Beilage zu dem Telegraphen, herausgeben werden. So oft eine hinlängliche Anzahl von interessanten Anzeigen eingelaufen ist, wird ein halber Bogen in dem Formate unseres Blattes erscheinen. Jede Zeile wird mit 1 Groschen bezalt. Die Anzeigen, Bücher ꝛc. und die Insertions-Gebühren müssen jedesmal postfrei eingesandt werden.

Es werden Anzeigen in allen Sprachen aufgenommen, jedoch nicht übersezt, sondern in der Original-Sprache geliefert.

Die Expedition des Telegraphen.
in Berlin.

1807. Nro. 79.

Der Telegraph.

Freitag, den 20. Merz.

England.

Die neuesten Englischen Blätter, die über Kopenhagen nach Deutschland gekommen sind, drükken laut ihr Mißvergnügen mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge in England aus. Wir bezahlen Subsidien (sagen sie) und erhalten keine Hülfe; wir haben Manufakturen, und keinen Absaz im Auslande; wir pralen mit unserer Herrschaft der Meere, und unsere Kauffarthei-Schiffe haben keine befreundete Hafen, wo sie einlaufen können; unser Finanz-Minister giebt uns ein Budget, das auf einen zwanzigjährigen Krieg berechnet ist, und wir haben keine Gelegenheit, uns zu schlagen; wir schliessen Allianzen, und bleiben kalt und gleichgültig dabei, wenn unsere Alliirten nach der Reihe von uns abgerissen werden; wir sprechen immer von Expeditionen, wovon kaum je eine zur Reife gedeiht, und wenn ja einmal eine ausgeführt wird, so wird sie die Veranlassung eines öffentlichen Schauspiels, das heißt, eines Kriegs-Gerichts. So endigte zum Beispiel die von den Ministern so sehr gehobene Expedition von Buenos-Ayres; so werden wahrscheinlich die endigen, die uns noch bevorstehen. Unterdessen erstirbt der Fleiß in den Fabriken; der einsichtsvolle Kaufmann wird in seinen Spekulationen gestört; der Handel liegt danieder; der Reiche wird geplündert; der Bemittelte wird arm; der Arme geräth in Verzweiflung.

Unter der lezten Administration nahm das Murren und Tadeln der Oppositions-Parthei kein Ende. Unter der Gegenwärtigen haben sich die Feinde des vorigen Ministeriums in ihre Freunde verwandelt. In der That, wenn noch irgend eine Möglichkeit vorhanden war, Pitt ein ehrenvolles Denkmal zu sezzen, so konnte das nur durch Hülfe eines solchen Ministeriums, wie das, welches ihm folgte, geschehen. In den Mißgriffen und Inkonsequenzen unseres jezzigen Ministers, findet Pitt sein Monument.

Holland.

Schreiben aus dem Haag.

Der Minister des Innern hat folgenden Brief aus Branshagen in Schwedisch Pommern, geschrieben am 6. Februar 1807, von dem Obristen Ficatier, Kommandanten des 72. Linien-Regiments und Offizier der Ehrenlegion, erhalten:

„Monseigneur, ich habe die Ehre, Ihnen im Namen des unter meinen Befehlen stehenden Regiments einen dreitägigen Sold der Hn. Offiziere und den Sold von zwei Tagen der Unteroffiziere und der Soldaten darzubieten, um den Opfern des Unglüks, welches sich in der Stadt Leyden zugetragen, damit zu Hülfe zu eilen.

„Ich bitte Sie, Monseigneur, die Güte zu haben, sich bei Sr. Majestät, dem Könige von

Holland zu verwenden, damit er geruhen wolle, diese schwache Gabe zu genehmigen, und so dem Regimente den Vortheil zu gewähren, eine Handlung der Menschlichkeit ausüben zu können.

„Ich kann Sie versichern, daß die Nachricht dieses schrecklichen Ereignisses auf das Regiment, das so lange Zeit in dieser Stadt gestanden, und das so viele Beweise von der Güte ihrer Einwohner erhalten, einen sehr tiefen Eindruk gemacht hat.

Auszug eines Schreibens aus Leyden vom 28. Februar.

Die unerwartete Ankunft Sr. Majestät, des Königs von Holland, der vor kurzem diese Stadt mit seiner erhabenen Gegenwart beehrte, hat alle Einwohner mit unaussprechlicher Freude erfüllt. Bald nachdem Sr. Majestät hier angekommen waren, verfügten Sie Sich, in Begleitung des Ministers des Innern und einiger anderer zum Hofe gehöriger Personen nach dem Rathhause. Der versammelte Magistrat begab sich unverzüglich nach der Kutsche Sr. Majestät, und führte Höchst Dieselben in den Saal, wo die Sizzung gehalten wurde. Nach einem kurzen Aufenthalt im Rathhause, besuchten Sr. Majestät, in Begleitung des Königlichen Kommissairs und einiger anderer Magistrats-Personen die verschiedenen Gegenden der Stadt, die durch das lezte unglükliche Ereigniß so sehr gelitten haben. Sr. Majestät untersuchten alle Ruinen mit der größten Aufmerksamkeit, zeigten die gerührteste Theilnahme und belebten die Einwohner mit den menschenfreundlichsten und tröstlichsten Versicherungen für die Zukunft.

Charles James Fox.

Bruchstüke aus einer vor kurzem in London erschienenen Schrift, unter dem Titel: Recollections of the life of the late honorable Charles James Fox.

(Fortsezzung. *)

Das einförmige Leben von Oxford war der Heftigkeit seiner Neigungen sehr entgegen. Er erhielt bald von seinem Vater die Erlaubniß, die Tour von Europa zu machen. Vergnügen und Unterricht war in gleichem Maße der Zwek dieser Reise. Er studierte zu gleicher Zeit, die Politik der Nationen, die Geschichte und die Sitten der Völker, die Etiquette der Höfe, und beschäftigte sich, seine Kenntnisse seinem Vaterlande nüzlich zu machen; aber Spiel, Weiber und der Genuß der Tafel übten wechselsweise ihre Herrschaft über ihn aus. Seine Verirrungen erstrekten sich selbst bis zur Ermüdung des Lord Holland. Er rief ihn mehrere Male nach England zurük; es dauerte lange ehe er gehorchte; und als er anfing die Schulden seines Sohns zu bezahlen, fand sich Eine von 16,000 Pfund Sterling darunter, die er in Neapel gemacht hatte.

Diejenigen, die Hn. Fox nur in den lezten Jahren seines politischen Lebens gesehen haben, können sich unmöglich vorstellen, daß er in der Zeit, wovon wir sprechen, ein vollendeter Stuzzer gewesen sei. Es giebt in London noch Leute, die sich erinnern, ihn von allen Grazien umgeben, im gestikten Kleide, mit rothen Hakken an den Schuhen, mit dem seidenen Hut unterm Arm, und mit einem grossen Blumenstrauß am Busen gesehen zu haben. Es war damals sein Stolz, unter allen jungen Hofleuten den Ton anzugeben.

Er hatte seine Studien vollendet, Europa durchreist, und alle Thorheiten, wovon wir hier gesprochen, mitgemacht, ehe er noch das neunzehnte Jahr zurükgelegt hatte. Sein Vater, begierig ihn von dieser Laufbahn der Verschwendung abzuziehen, war so glüklich, ihn 1768 ins Parlament zu bringen; er wurde Mitglied für Sussex. Hr. Fox hatte das Alter, welches das Gesez für eine Stelle vorschreibt, noch nicht erreicht. Sowohl die Sheriffs als der Sprecher des Unterhauses gingen über diese Form stillschweigend hinweg, vermuthlich weil man in den Talenten des jungen Mitglieds hinlängliche Schadloshaltung für diese Verlezzung zu finden hoffte.

Sein Debüt war ausserordentlich glänzend. Er erschien als ein vollendeter Redner, in einem Alter, wo andere Menschen noch kaum Hofnungen blikken lassen. Lord North, damals

*) S. Num. 75. 76. d. Telegr. d. J.

Kanzler der Exchequer, gab ihm eine Stelle im Admiralitäts-Amt.

Im Jahr 1770 machte Fox eine Reise nach Paris, die Gelegenheit zu allerlei Vermuthungen gab; man glaubte eine politische Tendenz in dieser Reise zu finden, und man hat ihn wegen einer geheimen Mission in Verdacht. Aber die ganze Reise hatte keinen andern Zwek, als einige Französische seidene Zeuge für den Geburtstag des Königs einzukaufen. Es war damals eine Strafe von 200 Pfund Sterling auf den Gebrauch der Stoffe von Französischer Fabrikation gesezt. Hr. Fox fand es unterhaltend, dem Gesez zu entwischen; er übernahm die Besorgung für mehrere angesehene Personen des Hofes, die den Wunsch hatten, ihre Kleider in Paris machen zu lassen. Hr. Fox nahm ihr Maß mit dahin. Als der ziemlich große Ballen mit Kleidungsstükken in England ankam, wurde er von dem Zollamt in Beschlag genommen. Hr. Fox bestand darauf, sie wieder frei zu haben; man ließ nur die, welche schon getragen waren, verabfolgen, und alle übrigen wurden — verbrannt.....

Im Jahr 1774 entzweite sich Hr. Fox mit Lord North, und verlor seine Stelle. So wie er unter den jungen Leuten als der Tonangeber der Moden berühmt war, ebenso berühmt war er wegen seiner politischen Talente. Lord Holland hinterließ seinem Sohne bei seinem Absterben ein Legat von 20,000 Pf. St. und eine jährliche Rente von 900 Pf. St., ausser den schönen Gütern von Thanet und Sheppy, die jährlich 4000 Pf. St. einbrachten. In sehr kurzer Zeit verschwendete er alle diese Güter; und da er seine Stelle in dem Schazamte verloren hatte, so blieb ihm keine andere Hülfsquelle, als das Spiel, welches bisher ihm sehr schlecht geglükt war, und wo sein vielfacher Verlust sehr oft das Resultat der Betrügereien seiner Gegenspieler, so wie seines eigenen Unglüks war. Troz all seiner Klugheit und seiner Talente, war er täglich das Stichblatt dieser Beutelschneider, und konnte es nie dahin bringen, mißtrauisch gegen diese Rotte zu werden. Diese schlechte Gesellschaft verschlechterte ihn nicht: er spielte immer mit Ehre und Delikatesse. Man sah ihn bei den Wettrennen ebenso fleissig und so emsig beschäftiget, als in den Spielhäusern. Er hatte für die Wettrennen von New-Market mit Lord Foley gemeinschaftliche Sache gemacht. Sie hatten ihre eigenen Renner und Jokeys; und während der zwanzig Jahre, da ihre Verbindung bestanden, hat man niemals den geringsten Zweifel in ihre Delikatesse und Ordnung gesezt. Sie hatten manche sehr glükliche Jahre. 1772 gewannen sie 15,000 Guineen; andere Jahre waren nicht minder ergiebig.

Lord Foley starb im Jahre 1793. Er hatte die Laufbahn der Wettrennen mit 1800 Pf. St. jährlicher Renten und mit 100 tausend Guineen an baarem Gelde begonnen; er verließ sie tief in Schulden und mit einer zerrütteten Gesundheit durch die Mühsel gkeiten und Beunruhigungen, die von einem solchen Leben unzertrennlich sind.

Fox schien im Spiele, sobald die Wette einmal entschieden war, über Gewinn und Verlust ganz gleichgültig zu sein, und er leitete gleich das Gespräch auf das Spiel oder das Wettrennen, welches dem gegenwärtigen (das für ihn nicht mehr existirte) folgen würde.

Er hatte eine alte Schuld an einen Baronet zu bezahlen, der unter den Spielern Sir John Jehca genannt wurde. Da er einst einen hinlänglichen Vorrath an baarem Gelde hatte, ließ er den Baronet zu sich rufen, um zu berichtigen, was er ihm schuldig war. Während Fox das Geld aufzählte, forderte Sir John Feder und Dinte. Hr. Fox wollte wissen, zu welchem Gebrauche. „Um die Berechnung der Zinsen zu machen.“ — „So, so!“ sagte Hr. Fox, indem er das Geld wieder einstrich und es in seine Tasche stekte. „Ich glaubte, daß „hier die Rede von einer Ehrenschuld sei. Aber „ich finde dies nicht, und ich muß Ihnen sa„gen, daß es mein Grundsaz ist, die Wuche„rer immer zulezt zu bezahlen; Sie werden al„so die Güte haben, noch ein bischen zu war„ten.“ —

(Die Fortsezzung nächstens.)

Acquisitionen des Preussischen Staats unter dem Schuzze Napoleon des Grossen.

Im Jahr 1802.

Namen des Landes.	Namen des lezten Besizzers.
1. Hildesheim.	Franz Egon, Freiherr v. Fürstenberg-Heidringen, als Fürstbischof.
2. Paderborn.	Franz Egon, Freiherr v. Fürstenberg-Heidringen, als Fürstbischof.
3. Münster.	Maximilian Franz, Erzherzog v. Oestreich als Churfürst.
4. Erfurt und 5. Unter-Gleichen.	Carl Theodor, Freiherr von Dahlberg, als Churfürst von Mainz, jezt Reichs-Erzkanzler.
6. Eichsfeld.	Derselbe.
7. Herforden, Abtei.	Aebtissin, Friederike Charlotte Lepoldine Louise, Markgräfin v. Brandenburg-Schwedt.
8. Quedlinburg, Abtei.	Sophie Albertine, Prinzessin v. Schweden, als Aebtissin.
9. Elten, Abtei.	Maxmiliane Francisca, Gräfin von Salm-Reifferscheid-Bedborn, als Aebtissin.
10. Essen, Abtei.	Marie Kunigunde Dorothee, Prinzessin von Sachsen, als Aebtissin.
11. Werden, Reichs-Abtei.	Bernard, Abt zu Werden und Helmstädt.
12. Kappenberg, adliche Probstei im Münsterschen.	
13. Mühlhausen.	
14. Nordhausen.	Reichsstädte.
15. Goslar.	

Acquirent: Friedrich Wilhelm III. Im Jahr 1802.

Acquirent: Friedrich Wilhelm III. Im Jahr 1802.

Anzeige an Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Buchhändler ꝛc.

Der Telegraph, der fast in allen Ländern gelesen, in die meisten Sprachen übersezt wird, hat bei mehreren Gelehrten, Künstlern und Buchhändlern den Wunsch veranlaßt, einen literarischen Anzeiger mit diesem Blatte verbunden zu sehen, um gelehrten Notizen von neuen Werken der Literatur und Kunst einen schnelleren Umlauf zu verschaffen. Die häufigen Anfragen und wiederholten schmeichelhaften Einladungen, die aus den entferntesten Gegenden desfalls an uns eingegangen sind, haben uns in dem Entschlusse bestimmt, einem für Literatur und Kunst so nüzlichen Wunsch zu entsprechen. Wir zeigen also dem Publikum hiermit an, daß wir von Zeit zu Zeit einen

Literarischen und Artistischen Anzeiger

als Beilage zu dem Telegraphen, herausgeben werden. So oft eine hinlängliche Anzahl von interessanten Anzeigen eingelaufen ist, wird ein halber Bogen in dem Formate unseres Blattes erscheinen. Jede Zeile wird mit 1 Groschen bezahlt. Die Anzeigen, Bücher ꝛc. und die Insertions-Gebühren müssen jedesmal postfrei eingesandt werden.

Es werden Anzeigen in allen Sprachen aufgenommen, jedoch nicht übersezt, sondern in der Original-Sprache geliefert.

Die Expedition des Telegraphen.
in Berlin.

1807. Nro. 80.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 21. Merz.

Gedanken.

Die Franzöſiſche Armee, die, nachdem ſie Weſtphalen, Heſſen, Preuſſen, Sachſen, Schleſien und Preuſſiſch Polen erobert hatte, nach den Ufern der Weichſel vorgedrungen iſt, hat die Hofnung ſelbſt derjenigen übertroffen, die das Hdchſte von ihrer Tapferkeit erwarteten. Solche Werke würden hinreichend ſein, die Geſchichte eines groſſen Feldherrn zu vollenden, unterdeſſen ſie nicht mehr als zwei Monate in dem Leben Napoleons einnehmen. In dieſem Zuſtande der Dinge hat die Unbeſtändigkeit der Jahrszeit, die Schwierigkeit der Märſche und der Lebensmittel und der Vortheil der Stellungen den Operationen einen Aufſchub geboten. Die Franzöſiſche Armee ſchien für jezt nichts anders zu thun zu haben, als die Eroberung von Schleſien und von Preuſſiſch Polen zu vollenden, das linke Ufer der Weichſel zu reinigen, und verſtärkte Poſten an der rechten Seite aufzuſtellen, um in dem Stande zu ſein, angriffsweiſe agiren zu können, ſobald man es für gut finden würde.

Dies ſchien auch die Abſicht des Kaiſers zu ſein. Einige Preuſſiſche Offiziere, die die Lage ihres Landes in Beziehung auf Rußland ſehr wohl kannten, hatten bemerkt, daß Preuſſen ſeit der Zerſtükkelung Polens eine ſchlechtvertheidigte Gränze hatte, und daß ſeine Armeen, um die Ruſſen angreifen zu können, genöthigt ſein würden, ein beſchwerliches, zerſchnittenes, wildes und während ſechs Monaten des Jahres nicht zu bereiſendes Land zu durchkreuzen; während an der anderen Seite bei dem erſten Signal, eine Ruſſiſche Armee nach einigen Tagesmärſchen, beinahe ohne einen Flintenſchuß ſich des Preuſſiſch Polniſchen Antheils eben ſo wie ſeiner ältern Beſizzungen bis an die Weichſel, bemächtigen könnte. Dieſe ungünſtige Lage hat ſicherlich oft auf die Entſcheidungen des Kabinets von Berlin, welche Parthei es zwiſchen Frankreich und Rußland ergreifen ſollte, groſſen Einfluß gehabt. Es war wohl die Rede davon, eine Vertheidigungs-Linie von Warſchau bis Königsberg zu ziehen; aber die Ausführung dieſer Maßregel würde ſehr bald die Veranlaſſung eines gefährlichen Krieges geworden ſein. Es iſt ſonderbar genug, daß dieſes Projekt durch die lezten Operationen der groſſen Armee zum Theil realiſirt worden iſt.

Die erſte Sorge des Kaiſers bei ſeiner Ankunft an der Weichſel war, ſich daſelbſt zu befeſtigen. Die Ruſſiſchen Generale, die die Wichtigkeit ſeiner Stellung kannten, hätten gewünſcht, ihn daraus zu vertreiben. Der glükliche Erfolg der Gefechte von Pultusk und von Golymin hat dieſe Schranken unüberwindlich gemacht. Von dieſem Punkt konnte der Kaiſer

die Operationen der groſſen Armee dirigiren, und mit Nuzzen den Marſch der Ruſſiſchen und Ottomanniſchen Armeen beobachten, die ſich dem Schauplazze des Krieges näherten.

In dieſer für ſie gefährlichen Lage haben die Ruſſiſchen Generale eine ſchwierige Diverſion verſucht. Während ſie eigentlich vertheidigungsweiſe vor einer immer ſiegreichen Armee agiren mußten, verzweifelnd, ob ſie ſich an der Fronte würden vertheidigen können, hatten ſie ſich entſchloſſen, die Franzöſiſche Armee in den Flanken anzugreifen, um ihr gegen die Nieder-Weichſel vorbeizukommen, und ſo Danzig, Graudenz und den ganzen Strich Landes zu befreien, der nicht fehlen konnte, bald von der Franzöſiſchen Armee beſezt zu ſein. So hat die Verzweiflung über die Mittel, ſich vertheidigen zu können, ihnen die Kühnheit des Angriffes gegeben; aber der Erfolg dieſes Angriffs war eine vollkommene Niederlage.

Eine kleine Franzöſiſche Diviſion war hinreichend, dem unerwarteten Marſch der Ruſſiſchen Armee Einhalt zu thun; und bald darauf, den Kaiſer ſelbſt an ihrer Spizze, hat ſie den Feind geſchlagen, und ihre Eroberungen auf ſechzig Meilen weiter fortgerükt, als es die Abſicht dieſes Fürſten war, vor dem Frühjahre zu bewirken.

Der Angriff der Ruſſen iſt alſo gänzlich fehlgeſchlagen. Sie aufzuhalten, hieß ſie ſchlagen. Sie wollten Danzig und Polniſch Preuſſen befreien. Die Eroberung dieſer Stadt und des noch übrigen Theils dieſes Landes iſt die unmittelbare Folge dieſer Expedition; die Franzöſiſche Armee hat von der Seite die ſchönſten Stellungen gewonnen. Nie konnte ein Sieg vortheilhaftere Reſultate zur Folge haben.

(Argus.)

Deutſchland.

Kaſſel, vom 6. Merz.

Die hieſige Zeitung enthält folgendes:

Die Baieriſche National-Zeitung enthält eine (aus dem Morgenblatte entlehnte) Nachricht aus Kaſſel, die zu widerlegen unſere Pflicht iſt. Unſer Muſeum iſt unangetaſtet geblieben, unſere Gallerie hat der ſchönen Gemälde mehrere in ihrem Beſizze behalten. Heſſens Bewohner, von augenbliklichen Irrungen zurükgekehrt, ſehen mit Zutrauen und Ruhe dem Schikſale entgegen, das die allumfaſſenden Plane des unſterblichen Napoleon ihnen vorbehalten mögen.

Der Ruſſiſche Botſchafter in Wien läßt, ſo weit es ihm möglich iſt, Auszüge aus den Depeſchen der Ruſſiſchen Generale zirkuliren, welche Auszüge ſich alsdann durch ganz Deutſchland verbreiten; aber ein jeder gefällt ſich, Kommentare dazu zu machen: dies iſt in der That nicht ſchwer, da die Widerſprüche, die man darin findet, zahlreich und evident ſind. Z. B., der General Bennigſen ſpricht von den Vortheilen, die er in dem Gefechte vom 8. gehabt hat, nach welchem er ſich zurükgezogen, um Munition und Patronen einzunehmen; ferner von einem Siege, den er am 26. davongetragen hat, nach welchem er ſich zurükgezogen, um ſich Lebensmittel, die ihm fehlten, anzuſchaffen, ſo daß man ihn immer von Sieg zu Siege zurükgehen ſieht, ohne errathen zu können, wo ihn dieſes hinführen wird. Immer iſt ſeine Abſicht, den Feind hinter ſich her zu ziehen; und es entſteht nun die Frage, ob er ihn bis nach Petersburg ziehen will. Die lezte Depeſche des General Eſſen bringt folgendes: „Ich werde morgen, den 12. Februar, den Feind an-

greifen, und ich hoffe, daß Gott unsere Waffen segnen wird." Der General Savary hat in den Hofnungen des General Essen einige Veränderungen hervorgebracht; und die Büllettins der grossen Armee kommen immer gerade zu rechter Zeit, um die Büllettins des Russischen Botschafters zu erklären.

Berlin, den 21. Merz.

Die Messe von Frankfurt an der Oder ist, wenn gleich nicht glänzend, doch gerade auch nicht schlecht ausgefallen, und die lezten Tage haben sich beträchtliche Käufer eingefunden. Die Ursache, daß viele, und besonders Böhmen ausblieben, war das ausgestreute Gerücht, daß die Messe nicht Statt haben sollte; erst zu spät erfuhr man den Ungrund desselben. Daher kamen mehrere Böhmische Kaufleute gerade nach Berlin, und noch vorige Woche kauften sie für 100,000 Thl. Wolle ein.

Ueberhaupt hebt sich hier wieder der Verkehr etwas, und die Nahrungsquellen öffnen sich durch Begünstigung der Französischen Regierung wieder. Wir würden auch nie die Folgen des Krieges so sehr empfunden haben, wenn nicht unser Land durch mehrere Jahre schon an zwei fürchterlichen Uebeln gelitten hätte: das flache Land wurde durch die beständigen Hin- und Herzüge unserer eigenen Truppen, die vom Bauer verpflegt werden mußten, schon seit 1805 hart mitgenommen, und in den Städten lag durch die ausserordentliche Sparsamkeit des Hofes und durch die ungeheure Accise die Industrie darnieder. Reisende wollen daher die Bemerkung gemacht haben, daß alle die Deutschen Städte, die als Entschädigung an Preussen fielen, seitdem in ihrem Wohlstande mehr ab- als zugenommen haben.

Vermischte Nachrichten.

Konstantinopel liegt an dem sogenannten Mare di Marmora, oder an dem Kanal welcher das schwarze mit dem Mittelländischen Meere in Verbindung sezt. An den beiden nur eine starke Viertelstunde breiten Mündungen dieses Kanals oben gegen das schwarze und unten gegen das Mittelländische Meer liegen auf beiden Seiten, nämlich auf der Asiatischen und Europäischen, die festen mit vielen Kanonen vom größten Kaliber gespikten Schlösser, Dardanellen genannt. Eine Russische Flotte kann also nicht durch die obern Dardanellen vor Konstantinopel ankommen, ohne Gefahr zu laufen, von den Türkischen Kanonen in den Grund gebohrt zu werden. Auch in den vorigen Kriegen haben es die Russen nie gewagt, die Dardanellen zu forciren, und jezt sezzen Französische Ingenieurs diese Schlösser in einen noch fürchterlichern Zustand, als sie bisher waren.

Uebereinstimmende Nachrichten aus Westphalen von den menschenfreundlichen Erleichterungen aller Art, welche das Französische Gouvernement und die Intendantur zu Minden den ihrer Verwaltung untergebenen Distrikten widerfahren lassen, bestätigen es, daß besonders die Universität Rinteln sich ihres Schuzzes und ihrer vorzüglichen Aufmerksamkeit zu erfreuen habe. Mehrere in dieser Absicht schon getroffene wohlthätige Veranstaltungen versprechen diesem Bildungs-Institute, welches durch seine vielen milden Stiftungen für Unvermögende sich

so sehr auszeichnet und das mitten unter allen kriegerischen Unruhen seine wissenschaftlichen Uebungen ununterbrochen fortgesezt hat, eine vorzügliche Stelle unter den Deutschen Universitäten.

Die Herzoglich Sachsen Gothaischen und Weimarschen Kontingente zur Armee des Rheinischen Bundes marschieren unter dem Kommando des Weimarschen Obristen Hrn. von Egloffstein zur grossen Armee. Von den übrigen Herzoglich Sächsischen Häusern sind ihre, vermöge des Traktats vom 11. Dezember stipulirten Kontingente noch nicht requirirt worden.

Die Räuberbande, welche seit zwei Monaten im Spessart-Walde ihr schändliches Handwerk trieb, soll sich jezt, wo man ihr von allen Seiten zu Leibe geht, nördlich gezogen haben. Der Anführer derselben ist ein gewisser Ponsell, der schon unter dem Schinderhannes eine ausgezeichnete Rolle spielte. Er hat, dem Vernehmen nach, vormals auf einer ansehnlichen Deutschen Universität studiert, und dann wegen Schulden und vieler böser Streiche das Räuberhandwerk ergriffen.

Unterm 5. Februar d. J. theilte der Fürst-Primatische Geheime Staats-Rath, Freiherr von Eberstein, den in Frankfurt anwesenden Gesandten der Bundeshöfe mittelst Note den Bericht über die Verwaltung des Sustentations-Fonds unter Aufsicht des Fürsten Primas für jene Geistlichen mit, welche nach dem lezten Deputations-Rezeß keine Pensionen erhalten, sondern aus den regulirten Beiträgen der doppelt Präbendirten u. s. w. Unterstüzzung erhalten. Es ergiebt sich hieraus, daß die ganze Sustentations-Summe oder die Beiträge überhaupt 73,357 fl. 7 kr. betragen, an Pensionen aber ausgegeben wurden 72,807 fl. 7 kr., die Verwaltung und sonstige Unkosten betrugen 3203 fl. 5 kr., so daß also die Einnahme von den Ausgaben überstiegen ward. Das geringe Deficit aber bleibt durch die Ausstände gedekt.

Aus Wien wird vom 1. Merz berichtet: Sr. Majestät, der Kaiser haben dem Hn. General Fürsten von Auersberg den dreijährigen Festungs-Arrest, wovon schon einige Monate verflossen sind, in Gnaden erlassen. Dieser allgemein bedauerte, unglükliche General wird nun in einiger Entfernung vom Hofe mit seiner Familie auf seinen Gütern leben.

Nach einer Königlichen Verordnung von München vom 14. Februar sollen künftig keine Schulkinder und Studirende mehr in öffentliche Schulen aufgenommen werden, die nicht schon die natürlichen Blattern überstanden, oder sich die Schuzpokken haben einimpfen lassen.

Anzeige
an Gelehrte, Schriftsteller, Künstler, Buchhändler ꝛc.

Der Telegraph, der fast in allen Ländern gelesen, in die meisten Sprachen übersezt wird, hat bei mehreren Gelehrten, Künstlern und Buchhändlern den Wunsch veranlaßt, einen literarischen Anzeiger mit diesem Blatte verbunden zu sehen, um gelehrten Notizen von neuen Werken der Literatur und Kunst einen schnelleren Umlauf zu verschaffen. Die häufigen Anfragen und wiederholten schmeichelhaften Einladungen, die aus den entferntesten Gegenden desfalls an uns eingegangen sind, haben uns zu dem Entschlusse bestimmt, einem für Literatur und Kunst so nüzlichen Wunsch zu entsprechen. Wir zeigen also dem Publikum hiermit an, daß wir von Zeit zu Zeit einen

Literarischen und Artistischen Anzeiger

als Beilage zu dem Telegraphen, herausgeben werden. So oft eine hinlängliche Anzahl von interessanten Anzeigen eingelaufen ist, wird ein halber Bogen in dem Formate unseres Blattes erscheinen. Jede Zeile wird mit 1 Groschen bezalt. Die Anzeigen, Bücher ꝛc. und die Insertions-Gebühren müssen jedesmal postfrei eingesandt werden.

Es werden Anzeigen in allen Sprachen aufgenommen, jedoch nicht übersezt, sondern in der Original-Sprache geliefert.

Die Expedition des Telegraphen
in Berlin.

1807. Nro. 81.

Der Telegraph.

Sonntag, den 22. Merz.

Türkei.

Konstantinopel am 25. Januar.

Folgendes ist die offizielle Note, welche den Ministern der befreundeten Mächte von dem Reis-Effendi, die Sperrung der Schiffahrt auf dem schwarzen Meere betreffend, übergeben worden ist:

„Da es bei dem zwischen der hohen Pforte und Rußland eingetretenen Kriege von der größten Wichtigkeit ist, von allen möglichen Vorsichtsmaßregeln gegen die bekannte List und Kunstgriffe des Feindes Gebrauch zu machen, und die größte Sorgfalt anzuwenden, um den Transport von Kriegsbedürfnissen in die verschiedenen Russischen Handelsplätze im schwarzen Meere zu verhindern, keinem Türkischen Unterthan zu erlauben, nach dieser Gegend zu reisen, und dem Feinde schriftliche und mündliche Nachrichten zuzubringen, überhaupt alle Kommunikation zwischen den Türkischen Staaten und Rußland abzuschneiden; — in Betracht, daß es sehr gefährlich und der Sicherheit des Reichs entgegen ist, Fahrzeugen zu gestatten, von dem Mittelpunkte der Hauptstadt aus nach feindlichen Ländern abzugehen, daß zu Kriegszeit dieser Umstand die größte Vorsicht erfordert, und ein wichtiges Staatsgesez ausmacht; — in Betracht, daß es ganz unmöglich wäre, den Gefahren vorzubeugen und Ordnung und Sicherheit aufrecht zu erhalten, wenn Kauffartheischiffe anderer befreundeter Mächte fortführen das schwarze Meer frei zu beschiffen, indem der Feind durch die Menge und Mannichfaltigkeit so vieler fremder Flaggen seine Kunstgriffe leicht verbergen könnte, so soll aus allen diesen Gründen die Durchfahrt in das schwarze Meer bis zu Ende des gegenwärtigen Kriegs, oder bis die Umstände eine solche Vorsicht entbehrlich machen, gesperrt sein. Durch dieses Verbot, das sich allgemein auf alle Flaggen erstrekt, glaubt man der Erlaubniß der freien Schiffahrt im schwarzen Meere, die vor einiger Zeit einigen befreundeten Mächten ertheilt worden, nicht im geringsten Abbruch zu thun. Es ist dies bloß eine Kriegsmaßregel, die für den Augenblik ergriffen und durch die Umstände geboten ist. Die Ottomannische Pforte ist überzeugt, daß diese Maßregel von allen Mächten gebilligt werden wird, die ihr freundschaftlich zugethan sind, und es wird nach dem Frieden oder selbst während des Krieges, wenn nichts mehr zu fürchten ist, die freie Schiffahrt des schwarzen Meeres von neuem Statt haben, wie vorher. Da den Kommandanten der Kaiserlichen Flotte so wie den Wachtposten des Kanals der Befehl zugegangen ist, von jezt an die Durchfahrt zu sperren, so werden durch gegenwärtige offizielle Note die Minister befreundeter

Mächte hiervon benachrichtigt, damit sie es allen und jeden bekannt machen, denen es zu wissen nöthig ist.

Gegeben den 8. des Monds Zilkade im Jahr der Hegira 1221 (14. Jan. 1807.)

England.

Aeußerst merkwürdig ist die Ordre des Königs von England vom 11. Februar in Hinsicht der Kauffarthei-Schiffe, die aus Englischen Hafen nach Buenos-Ayres abgesegelt sind. Durch nichts in der Welt hätte die Wirksamkeit der Französischen Maßregeln gegen die merkantilische Universal-Monarchie der Engländer deutlicher und offizieller bewiesen werden können, als durch diese Königliche Ordre. Sie zerfällt in drei Theile und danach wollen wir sie auch betrachten:

„Erstens sollen obgenannte Schiffe in sol„che Hafen von St. Domingo einlaufen dürfen, „die nicht von Franzosen oder Spaniern" (also von Negern) „besezt sind, um hier ihre La„dungen gegen dortige Produkte umzusezzen."

Dieser Artikel ist nicht sowohl merkwürdig in Hinsicht auf die Moralität der Englischen Regierung, denn hierüber ist Europa schon längst einer Meinung; aber er ist wichtig, weil er die Verlegenheit darthut, worin England durch die Ausschließung vom Continente versezt ist. Die Neger-Republik von St. Domingo ist nun der würdige und vorzügliche Absazort der stolzen Krämer von London geworden, wenn sie anders nicht den Neger-Monarchien auf Guinea gleiche Ehre zu Theil werden lassen wollen! „Zweitens können obgedachte Schiffe ihre La„dung auch neutralen Schiffen übergeben, um „sie in allen andern Kolonien zu verkaufen, die „nicht unsern Feinden zugehören." (Also in den Englischen Kolonien; denn die Kolonien, die weder Englisch noch feindlich sind, sind ganz und gar unbedeutend.)

Bisher haben die Engländer sich den Vortheil nie entziehen lassen, ihre Waaren selbst den Völkern zuzuführen, um auch den Frachtlohn zu gewinnen; besonders war es ein Grundsaz ihrer Navigazions-Akte, ihren Kolonien die Europäischen Waaren nur auf eigenen, und nie auf fremden Schiffen zuzuführen, um immer Herrn des Preises zu bleiben. Da sie jezt diesen wichtigen Vortheil aus der Hand geben, so kann man schliessen, wie mächtig die Schiffahrt der Seegebiether in Westindien gehemmt seyn muß.

„Drittens können obgedachte Schiffe von „den Neutralen andere Waaren für die ihrigen „wiedernehmen, und in die Englischen Hafen „einbringen."

Dieser Punkt beweist, wie sehr die Erklärung der Englischen Inseln in den Blocadestand, die Neutralen von den Englischen Hafen zurükhält, und wie sehr dadurch die Engländer an vielen nöthigen Dingen Mangel leiden.

Aus der ganzen Ordre geht aber noch eine andere, sehr wesentliche Bemerkung hervor. Schwerlich wird jemand glauben, daß diese Ordre für die Englischen Schiffe, die schon im September nach Buenos-Ayres abgesegelt sind, von Nuzzen sei; denn diese haben gewiß mit ihren Ladungen schon verfügt, ehe sie dieselbe erhalten können. Sie scheint daher ganz eigentlich nur für jene Englische Schiffe gegeben, die noch wirklich, unwissend, wohin sie sich wenden sollen, in den Englischen Hafen liegen; diesen wollte man durch obige Ordre einen Vorwand geben, auf neuen, und bisher nach

den Englischen Seegesezzen verbotenen Auswegen ihre Ladungen an neutrale Schiffe abzugeben. Wie leicht läßt sich doch sagen: — auch dieses Schiff war nach Buenos-Ayres bestimmt! — Sollte mitunter nicht wohl auch Mangel an Matrosen für die Kauffartheischiffe zu dieser, für die Neutralen so anlokkenden Ordre verleitet haben?

Mag daher auch immer John Bull mit dem schwulstigen Ausrufe seines Staatssekretärs: „Wenn auch die Franzosen die Herren „des ganzen Kontinents würden, so bleiben wir „doch die Gebiether der See!“— sich trösten: der aufgeklärte Europäer sieht zu gut ein, daß: einen Rebellen-Staat, mit Gefahr seiner eigenen Kolonien als Alliirten behandeln; Schleichwege einschlagen, und die Grundsäzze der für Englands Macht so nüzlichen Navigazions-Akte übertreten, — Hülfsmittel sind, zu deren Ergreifung nur die Verzweiflung verleiten kann.

Doch er wird sich freuen, daß dieß geschieht, denn das sind die Anzeigen, daß England nun bald Friede machen muß.

---

9. Korps der grossen Armee.

Armee der Alliirten.

Im Hauptquartier Sr. Kaiserlichen Hoheit des Prinzen Hieronymus Napoleon, zu Breslau am 14. Merz 1807.

Tags-Befehl.

Die Lieutenants Werneck und Thun vom 1. Bataillon der Würtembergischen Chasseurs sind von den Offizieren ihres Korps, als unwürdig mit ihnen länger zu dienen, weggejagt worden, weil sie sich mehrerer niedriger Streiche schuldig gemacht haben; unter andern hat man seit ihrer Abreise entdekt, daß sie die Unterschrift ihres Bataillons-Chefs nachgemacht hatten, um Requisitionen an Tuch und Geld zu Lissa in Polen, zu Rosenthal und in mehreren andern Städten zu machen. So haben sie vor kurzem den Amtmann zu Rosenthal gezwungen, ihnen 450 Preussische Thaler auszuliefern.

Der Herr Baron von Hügel, Chef dieses Bataillons, schäzbar durch seine militairischen Talente und durch seine Delikatesse, ist oft durch die Kühnheit, welche diese beiden Individuen hatten, sich seines Namens zu bedienen, kompromittirt worden. Es wäre zu wünschen gewesen, daß man vor ihrer Ausstossung genug Beweise gegen sie hätte vereinigen können, um sie vor eine militairische Kommission zu ziehen.

Verschiedene Preussische verheirathete Kriegsgefangene, die auf ihr Ehrenwort nach Hause geschikt worden sind, haben die Kühnheit gehabt, auf der Heerstrasse mit bewaffneter Hand mehrere Räubereien auszuüben, indem sie sich für Baiern oder Würtenberger ausgaben. Dem zufolge sind die Preussischen Kriegsgefangenen, deren Namen hier folgen, den 11. Merz durch Urtheil der auf Befehl Seiner Kaiserlichen Hoheit des Prinzen Hieronymus Napoleon, Kommandanten en Chef des 9ten Korps der grossen Armee in Breslau errichteten Militair-Kommission zum Tode verurtheilt worden.

1. Johann Kirmis, Cuirassier vom Regiment von Henkel,
2. Johann Gottlieb Weber, Husar vom Regiment Prinz von Pleß,
3. Johann Gottlieb Hautke, Husar des nämlichen Regiments.

Alle drei Kriegsgefangene, überführt, mit bewaffneter Hand auf dem Wege von Breslau nach Posen Strassen-Räubereien verübt zu haben.

Durch das nämliche Urtheil sind zu 15 Jahre Kettenstrafe verdammt:

1. Joseph Jeske, Husar vom Regiment von Pleß,
2. Mathieu Hertel, Husar vom nämlichen Regiment,
3. Karl Sturm, Husar vom nämlichen Regiment.

Alle drei gleichfalls Kriegsgefangene, überführt an Straſſen-Räubereien, die mit bewaffneter Hand auf dem Wege von Breslau nach Posen verübt worden sind, Theil genommen zu haben.

Dieses Urtheil ist am folgenden Tage am 12. Merz auf der Esplanade der Festung Breslau vollstrekt worden.

Der Divisions General, Chef des General-Stabs des 9. Korps der grossen Armee.
Unterzeichnet: T. Hedouville.

Die Hamburger Zeitung hat das 59. und 61. Bülletin der grossen Armee in einem sehr verfälschten Auszuge geliefert. Sie hat die Russische Armee mit der Franzöſischen verwechselt, und so den Verlust an Verwundeten, der von ersterer gilt, lezterer zugeschrieben. Die Verwechselung ist zu plump, um sie für einen Ueberseżzungsfehler anzusehen; sie scheint vielmehr ein Pröbchen der diplomatischen Taktik zu sein, die gewissen Agenten eigen ist. So haben die Franzosen immer zwei Feinde zu bekämpfen; den, der sich offen im Felde zeigt, und den, der durch geheime Machinationen die öffentliche Stimmung zu verderben sucht. Jene, die solchen Agenten Spielraum gestatten, zeigen sich nicht als Freunde ihres Landes; denn dergleichen heimliche Angriffe können keinen andern Erfolg haben, als den guten Willen der Franzöſischen Regierung, die Uebel des Krieges so sehr als möglich zu lindern, erkalten zu machen.

Vermischte Nachrichten.

Der ausserordentliche Gesandte von Persien ist während seines Aufenthalts in Wien von dem Franzöſischen Bothschafter, Hn. General Andreoſſi mit der gröſten Auszeichnung aufgenommen worden. Bei den Feten, die Sr. Exzellenz demselben gegeben, hat man Geschmak mit Pracht vereinigt gefunden. Ihre Kaiserliche Hoheiten, die Erzherzöge ebenso wie der Herzog Albert von Sachsen-Teschen, haben eine zu dieser Gelegenheit eingeladene glänzende Versammlung des ganzen Adels von Wien durch ihre Gegenwart verherrlicht.

Der Herr General Andreoſſi hat den Botschafter der Pforte, Emir Effendi, mit gleicher Auszeichnung empfangen; und man hat in einem unserer Schauspielhäuser den Persischen, den Türkischen und den Franzöſischen Groß-Botschafter in der nämlichen Loge gesehen.

Der Doktor Kirchner in Frankfurt am Main, bekannt durch seine Verdienste und seine Wissenschaften, hat soeben den ersten Theil seines Werkes, unter dem Titel: Geschichte der Stadt Frankfurt, herausgegeben. Sr. Hoheit, der Fürst Primas, unser gnädigster Souverain, der die Talente der Gelehrten sowohl zu würdigen versteht, hat geruht, dem Verfasser einen schmeichelhaften Brief, als ein Zeichen seiner Zufriedenheit zu schreiben, und denselben mit einer goldenen Medaille zu begleiten.

In Rom ist der Herr Chevalier Alberti, Legations-Sekretair als Chargé d'Affaires des Königreichs Italien, von Mailand angekommen, und hat auch schon bei dem heiligen Vater eine Audienz gehabt.

Die Austerlitz-Brükke in Paris ist nach dem Beispiele der Engländer aus Eisenstükken gebaut, die in Gestalt der Gewölbsteine hohl gegossen, und in deren Zwischenräumen statt Mörtels, dünne Platten von biegsamem Kupfer angebracht sind. Vor wenig Tagen wurde die Stärke dieses merkwürdigen Kunstwerks sorgfältig geprüft, ehe man dessen allgemeinen Gebrauch gestattete; die Brükke trug einen Wagen, der mit 120 Zentnern beladen und von sieben Pferden binnen ungefähr 8 Minuten hinüber gezogen ward.

1807. Nro. 82.

Der Beobachter.

Montag, den 23. Merz.

Polen.

Drei und Sechzigstes Bülletin der grossen Armee.

(Nach dem Französischen Original übersezt.)

Osterode, am 28. Februar 1807.

Der Kapitain der Grenadiere der Kaiserlichen Garde zu Pferde, Auzoui, tödlich verwundet in der Schlacht von Eylau, lag auf dem Schlachtfelde. Seine Kameraden kommen, um ihn aufzurichten, und ihn nach dem fliegenden Lazareth zu bringen. Er kann seine Besinnungskraft nur so weit wieder erhohlen, um ihnen zu sagen: „Laßt mich ruhig, meine Freunde; ich sterbe zufrieden, weil „der Sieg unser ist, und weil ich auf dem „Bette der Ehre, umgeben von den dem Feinde „abgenommenen Kanonen und den Trümmern „seiner Niederlage sterben kann. Sagt dem „Kaiser, daß ich nur ein Bedauern fühle, „und das ist, daß ich in einigen Augenblikken „nichts mehr für seinen Dienst und für den „Ruhm unseres schönen Frankreichs vermögen „werde..... Dem Vaterlande meinen lezten „Seufzer." Die Anstrengung, die er machte, um diese Worte auszudrükken, erschöpfte die wenigen Kräfte, die ihm noch übrig waren.

Alle Berichte, die man erhalten hat, kommen darin überein, daß der Feind in der Schlacht von Eylau zwanzig Generale, 900 Offiziere, todt und verwundet und mehr als 30,000 Mann unfähig zum Gefechte verloren hat.

In dem Gefechte von Ostrolenka, vom 16. sind zwei Russische Generale getödtet und drei verwundet worden.

Sr. Majestät hat die sechzehn in der Schlacht von Eylau genommenen Fahnen nach Paris geschikt. Alle Kanonen sind bereits auf dem Wege nach Thorn. Sr. Majestät haben befohlen, daß diese Kanonen eingeschmolzen werden sollen, und daß daraus eine Statue in Bronze von dem General d'Haupoult, Kommandanten der zweiten Division der Cuirassiere in seinem Kostum als Cuirassier verfertiget werden soll.

Die Armee ist in ihren Kantonirungen hinter der Passarge konzentrirt, ihren linken Flügel an Mariemverder, an die Insel von Nogat und an Elbing, Länder, die Ressourcen gewähren, anlehnend.

Auf die Nachricht, daß eine Russische Division sich nach Braunsberg an der Spizze unserer Kantonirungen begeben hatte, hat der Kaiser befohlen, sie anzugreifen. Der Fürst von Ponte-Corvo übertrug diese Expedition dem General Dupont, einem Offizier von grossem Verdienst. Am 26. um 2 Uhr Nachmittags

zeigte sich der General Dupont vor Braunsberg, griff die feindliche 10,000 Mann starke Division an, warf sie mit dem Bajonette über den Haufen, jagte sie aus der Stadt hinaus, und zwang sie, die Passarge zu passiren, nahm ihr 16 Kanonen, 2 Fahnen ab, und machte 2000 Gefangene. Wir haben sehr wenig Getödtete gehabt.

Von der Seite von Gutstadt begab sich der General Léger-Belaire beim Anbruch des Tages vom 25. nach dem Dorfe Peterswalde, und zwar auf die Nachricht, daß eine Russische Kolonne in der Nacht in diesem Dorfe angekommen sei. Er warf sie über den Haufen, machte den General Baron von Korff, der sie kommandirte, seinen General-Stab, mehrere Obrist-Lieutenants und Offiziere und 400 Mann zu Gefangenen. Diese Brigade war aus zehn Bataillonen zusammengesezt, die dergestalt gelitten haben, daß sie nicht mehr als 1600 Mann gegenwärtig unter den Waffen ausmachten.

Der Kaiser hat dem General Savary, seine Zufriedenheit wegen des Gefechts von Ostrolenka bezeugt, ihm die grosse Dekoration der Ehrenlegion bewilliget, und ihn in die Nähe seiner Person berufen. Sr. Majestät hat den Oberbefehl des 5. Korps dem Marschall Massena übergeben, da der Marschall Lannes fortdauernd krank ist.

Der Marschall Augereau, in der Schlacht von Eylau bedekt mit Rheumatismus, war krank, und hatte kaum sein Bewußtsein; aber die Kanone erwekt die Braven. Er stürzt im Gallop an die Spizze seines Korps, nachdem er sich auf seinem Pferde hatte befestigen lassen. Er war unaufhörlich dem größten Feuer ausgesezt, und ist selbst leicht verwundet worden. Der Kaiser hat ihn autorisirt, nach Frankreich zurükzukehren, und dort für seine Gesundheit zu sorgen.

Die Besazzungen von Kolberg und Danzig, die wenige Aufmerksamkeit benuzzend, die man auf sie gewandt hatte, fanden sich zu verschiedenen Exkursionen aufgemuntert. Ein Vorposten der Italienischen Division ist am 16. zu Stargard von einer Parthie von 800 Mann von der Besazzung von Kolberg angegriffen worden. Der General Bonfanti hatte nicht mehr als einige Kompagnien vom ersten Italienischen Linien-Regimente bei sich, die bei Zeiten zu den Waffen griffen, mit Entschlossenheit auf den Feind losmarschierten und ihn in Unordnung und Zerstörung brachten.

Der General Teulié an seiner Seite mit dem größten Theile der Italienischen Division, dem Füselier-Regimente der Garde und der ersten Kompagnie der Ordonnanz-Gendarmen, hat sich nach Kolberg begeben, um es zu berennen. Als er nach Naugarten kam, fand er den Feind verschanzt, im Besz eines mit Kanonen bespikten Forts. Der Obrist Boyer von den Füsiliers der Garde beginnt den Sturm. Der Kapitain von der Kompagnie der Gendarmen, Herr von Montmorency, machte einen Angriff, der von glüklichem Erfolge war. Das Fort wurde genommen, 300 Mann Gefangene, und 6 Kanonen wurden fortgeführt. Der Feind hat 100 Mann auf dem Schlachtfelde gelassen.

Der General Dabrowsky ist gegen die Besazzung von Danzig marschiert; er hat sie in Dirschau getroffen, hat sie über den Haufen geworfen, 600 Gefangene gemacht, 7 Kanonen genommen, und hat sie auf mehrere Lieues mit dem Degen in der Faust verfolgt. Er ist von einer Kugel verwundet worden. Der Marschall

Lefebure war mittlerweile zu dem Kommando des zehnten Korps angekommen: die Sachsen vereinigten sich mit ihm, und er marschierte vorwärts, um Danzig zu berennen.

Das Wetter ist immer veränderlich. Es hat gestern gefroren; heute thaut es. So ist der Winter vorübergegangen. Der Thermometer ist nie mehr als 5 Grad gewesen.

Oestreich.

Schreiben aus Wien.

Nachdem Sr. Kaiserlich Königlichen Majestät eine Versammlung der Stände des Königreichs Ungarn in der Stadt Bude verordnet haben, geruheten Höchst Dieselben die Eröffnung auf den 5. April d. J. festzusezzen. Die Einladungs- und Konvokations-Schreiben, welche Sr. Majestät an die Stände gerichtet haben, lauten ihres wesentlichen Inhaltes nach also:

„Wir Franz I. durch die Gnade Gottes Kaiser von Oestreich, König von Ungarn und Böhmen ꝛc. Als Wir, bewegt durch väterliche Zuneigung und Königliche Fürsorge, bei dem Schlusse des lezten Landtages versprochen, daß, gleich nach dem geschlossenen Frieden Wir alle Sorgfalt anwenden würden, damit nicht nur alle gerechten Forderungen Unserer getreuen Stände befriediget würden, sondern daß der Wohlstand und die Glükseligkeit Unseres geliebten Königreichs Ungarn auf alle nur mögliche Art gesichert werde; so erfüllen Wir Unser Versprechen mit desto gröfferem Vergnügen, da Wir ausserdem keinen anderen Wunsch haben, als den Wohlstand und das Gedeiben des Königreichs und der Völker, die Uns anvertraut sind, auf den Punkt zu bringen, damit Unsere getreuen Unterthanen sich des durch Hülfe der göttlichen Vorsehung hergestellten Friedens und der Ruhe lange Zeit erfreuen mögen. Wir werden also mit Unseren getreuen Ständen über die zwekmässigen Mittel rathschlagen, um diesen heilsamen Zwek zu erreichen, und wodurch die innere Stärke des Staates, durch einen langen Krieg geschwächt, wieder verbessert und gehoben werden könne, so daß der Monarchie eine Festigkeit gegeben werde, die sie in den Stand sezze, eine lange Reihe von Jahren zu bestehen und zu gedeihen; Wir werden gleichfalls über andere Gegenstände, die auf das Wohl des Königreichs und auf die Vermehrung des öffentlichen Wohls abzwekken, mit Unseren Ständen zu Rathe gehen: Wir haben dem zufolge beschlossen, eine General-Versammlung in Unserer Königlichen Hauptstadt Bude auf den ersten Sonntag nach Ostern zusammen zu berufen, wobei Wir in Person assistiren werden. In Gemäßheit des gegenwärtigen Briefes empfehlen und befehlen Wir Euch, zu der General-Versammlung Männer zu wählen und zu delegiren, die dieser Funktion angemessen und mit Eifer für die Ruhe und das öffentliche Wohl belebt sind; diese müssen sich ohne irgend eine Ausnahme und unter den von den Gesezzen vorgeschriebenen Strafen an dem bestimmten Tage einfinden, um mit den Prälaten, Baronen und dem Adel des Königreichs Ungarn und der anderen dazu gehörigen Länder über die vorhergemeldeten Gegenstände zu rathschlagen. Wir sind Euch übrigens u. s. w."

Gegeben in Unserer Haupt- und Residenz-Stadt Wien, den 8. Febtuar 1807.

Franz.
Karl, Graf von Palfy. Georg von Mailath.

Vermischte Nachrichten.

So eben ist in Versailles ein sehr altes Buch wieder neu aufgelegt worden. Es führt den Titel: „Ewige Weissagungen vom Jahre 1521 bis zu Ende der Welt." Der Verfasser ist Joseph Justo aus Neapel. Die Pariser Akademie der Wissenschaften soll dieses Werkchen (von 54 Seiten) dem Minister Luvois überreicht, ja, was noch mehr sagen will, sie soll es 140 Jahre lang richtig und unfehlbar gefunden haben. Vom Jahr 1806 heißt es: „Man schaffe sich einen Vorrath von Hafer „und Waaren an, denn zu Ende Augusts ent„steht ein grosser Krieg, und pflanzt sich in vie„len Ländern fort. Im Jahr 1807 fällt zu „Anfange Februars viel Schnee, viele Ueber„schwemmungen." Die wichtigste Weissagung

betrifft 1811. "Das Vieh zu unterhalten fällt „bei dem harten Winter schwer; von die„sem Jahre an ein hundertjähriger Friede in „der Christenheit; Brod, Wein und Kleidung „wohlfeil." (Journal de Paris.)

Die Kaiserlich Franzöſiſche Bibliothek in Paris enthält jezt 300,000 gedrukte Bücher, 70,000 Manuskripte, 200,000 Kupferſtiche, 40,000 Medaillen von Bronze, 30,000 von Gold, 30,000 von Silber und andere Schäzze.

In Schleſien ſind jezt keine Preuſſiſchen Truppen weiter, als die, welche in den Feſtungen Neiſſe, Koſel, Glatz und Silberberg eingeſchloſſen ſind. Das Bombardement der erſtern ſoll ihren Anfang genommen haben. (Journal de l'Empire.)

Zu der Ukaſe, die Erhebung der Kaufleute in Petersburg betreffend, geben Briefe aus Hamburg noch folgenden Zuſaz: „Die Negozianten in St. Petersburg ſind gezwungen worden, in die neuen Korporationen ohne Unterſchied, aus welchem Lande und weſſen Unterthanen ſie ſind, ſich einzuzeichnen. Dieſe Verordnung erſtrekt ſich ſogar auf die Aſſociés und fordert, daß die Verbindungen auf immer fortdauernd ſein ſollen. So war alſo das erſte Reſultat einer dem Anſcheine nach liberalen Maßregel in Hinſicht der Fremden der tyranniſchſte Machtſpruch, wovon je in der Geſchichte irgend einer Regierung ein ähnliches Beiſpiel vorgekommen wäre.

In den Herzogthümern Schleswig und Holſtein iſt die Importation der fremden nicht geſtempelten Spielkarten verboten. Die im Lande verfertigten Karten ſollen geſtempelt werden und bringen eine mäſſige Taxe ein, welche wieder zum Nuzzen der Irren-Häuſer wie in Dännemark verwendet werden ſollen.

Dies iſt in der That eine ſehr zwekmäßige Einrichtung, indem diejenigen, die ſich zu Narren geſpielt haben, mit ihrem eigenen Gelde, wo nicht geheilt, doch verpflegt werden.

Ein reicher Kaufmann jüdiſcher Religion, Hr. Maribor, hat die Erlaubniß erhalten, in ſeinem Landhauſe bei Kopenhagen eine Begräbnißſtätte für ſich und die Seinigen zu errichten. Er kann hier die Perſonen ſeiner Familie nach den unter den Chriſten eingeführten Gebräuchen beerdigen laſſen, ohne die Gebräuche des hebräiſchen Kultus dabei zu beobachten; jedoch ſoll er verbunden ſein, der Synagoge und ihren Dienern die nämlichen Gebühren zu bezahlen, als wenn die Beerdigung auf dem jüdiſchen Kirchhofe geſchehen wäre. Die Regierung wird die nämliche Erlaubniß anderen Individuen von der nämlichen Kirche, wenn ſie darum nachſuchen, geſtatten. (Publiciſte.)

Die orientaliſchen Perlen, welche der Groß-Herr an Ihre Majeſtät, die Kaiſerin von Oeſtreich zum Geſchenke überſchikt hat, ſind von einer ausnehmenden Schönheit, und werden auf 150 tauſend Gulden geſchäzt.

In Kopenhagen haben ſich in den lezten 10 Jahren nicht weniger als 614 Menſchen ſelbſt umgebracht, und alſo noch 14 jährlich mehr, als in den zehn vorhergegangenen Jahren. In dieſer Berechnung ſind die Wahnſinnigen noch nicht mitbegriffen, die ſich in den Hospitälern das Leben genommen haben. (Moniteur.)

Man hat ſeit einiger Zeit dem Telegraphen die Ehre erwieſen, viele ſeiner Artikel in andere Blätter aufzunehmen; dies iſt allerdings ſchmeichelhaft, doch wäre es auch nicht übel, auf jeden Fall billig und rechtlich, wenn die Herausgeber fremder Journale die Quellen, die ſie benuzzen, beſonders bei wichtigen, offiziellen Artikeln, getreulich anzeigen wollten. Aber dieſe Herrn ſezzen ſich über dieſe unbedeutende Form hinaus, und betrachten jedes entlehnte Gut als ein erworbenes Gut. Es geht ihnen, wie den meiſten Lügnern, die durch langes und vieles Lügen endlich ſich ſelbſt überreden, Wahrheit geſagt zu haben. So ſagen dieſe Herrn ſehr oft: „Was wir in unſerem früheren Blatte bemerkt haben, können wir heute näher beſtätigen." Dieſe und ähnliche Stellen ſchreiben ſie dem Telegraphen getreulich nach, vergeſſen aber daran, daß ſie die früheren Blätter nicht geſehen haben, und beſtätigen daher eine Bemerkung, die ſie nicht gemacht haben. Aber dies ſtört nicht ihren Glauben an den Werth ihrer Blätter. Man könnte eine Menge Albernheiten und Machinationen von dieſer und anderer Art anführen, wenn es ſchiklich und anſtändig wäre, die Geduld der Leſer mit Aufzählung der Erbärmlichkeiten dieſer politiſchen Korſaren zu ermüden.

1807. Nro. 83.

Der Telegraph.

Dienstag, den 24. Merz.

Berlin, am 24. Merz.

Es sind neuere Nachrichten aus dem Kaiserlich Französischen Hauptquartier zu Osterode vom 19. dieses angekommen. Alles war dort vollkommen ruhig.

Briefe aus Breslau, ebenfalls vom 19., bringen die nämlichen Nachrichten aus Schlesien.

Gedanken.

Das 55. Bülletin der grossen Französischen Armee, das endlich die Kriegs-Erklärung der Pforte gegen Rußland bestätiget, hat in London eine tiefe und höchst widrige Sensation gemacht. Obgleich die ministeriellen Schreiber durch die Injurien, die sie regelmässig seit einigen Tagen gegen die Ottomannische Politik verbreiteten, diese Kriegs-Erklärung gewissermassen schon voraus zu verkündigen schienen, so glaubte man doch noch immer, die Entschliessung des Divans bezweifeln zu dürfen. Jezt, da sie so öffentlich bekannt ist, kann man sich nicht mehr verhehlen, daß die Türkische Macht, so schwach und so veränderlich man sie auch hat darstellen wollen, nicht von grossem Gewicht in dem Zwiste seyn sollte, der die Welt jezt in so grosser Erwartung gespannt hält.

Man sieht, daß Rußland nicht mehr als Einen Alliirten für sich hat, dessen mächtigste Diversionen sich darauf beschränken werden, einige Bomben in einige der Landung offen liegende Städte oder einige Soldaten auf unbeschlzte Küsten zu werfen, unterdessen es von drei Feinden angegriffen wird, wovon Einer im Stande ist, es zu überwinden, und die zwei übrigen endlich die glüklichste Gelegenheit finden, lange gehäufte Beschimpfungen zu rächen.

Die Englischen Kaufleute zittern über den Gedanken, daß ihre Regierung sich genöthiget halten sollte, den Krieg gegen die Feinde Rußlands erklären zu müssen. In diesem Falle zweifeln sie nicht, daß die erste Operation der Ottomannischen Pforte darin bestehen würde, ihnen die Hafen der Levante zu verschliessen, und sie befürchten, daß durch die allmählige Entwikkelung dieses für sie schon so unglüklichen Krieges Persien selbst nicht endlich einmal hingezogen werden dürfte, die Englischen Besizzungen in Indien zu beunruhigen. Dies sind die ersten Eindrükke dieser Neuigkeit.

In den leztern Verhandlungen der Englischen Regierung bemerkt man mit einiger Verwunderung die Verordnung, welche öffentlich den Verkehr der Engländer mit den rebellischen Sklaven von St. Domingo sanktioniren. Dann folgt die Angelegenheit von Sir Home Popham, die einen ernsteren Karakter anzunehmen scheint. „Aber troz des Hasses, den einige Minister gegen ihn hatten, glaubt man doch, daß er besser als Admiral Byng aus der Affaire kommen wird. Er hat bereits die Mittheilung der vorzüglichsten Beschuldigungen, die gegen ihn vorgebracht werden sollen, erhalten. Alles giebt den Anschein, daß dieses Drama noch eine ganz komische Entwikkelung haben wird. (Argus.)

Rußland.

Durch eine Ukase an den dirigirenden Senat vom 13. Januar a. St. ist die Errichtung einer aus dem Justiz-Minister, Fürsten Lapuchin und den Senatoren Makarow und Novosilzoff bestehenden Kommittee befohlen, wozu auch noch nöthigenfalls der Kriegs-Minister Wäsmitinow und der Minister des In-

Digitized by Google

nern, Graf Kotschubey, gezogen werden sollen. Das Geschäft dieser Kommittee ist: „Alle Stöhrer der öffentlichen Ruhe und besonders diejenigen, welche mit den Feinden des Staats „in unerlaubten Verbindungen stehen und dergleichen, zu richten. Die Polizey soll solcher „Verbrechen verdächtige Personen dieser Kommittee anzeigen und zum Verhör übergeben. „Die Orts-Obrigkeiten in allen Gouvernements des Reichs sind angewiesen, in den „Fällen, wo sie Verbrecher dieser Art nach „den darüber bestehenden Gesezzen gerichtet „haben, die Entscheidungen zur Revision obgedachter Kommittee einzusenden. Alle Obrigkeiten sollen, wenn die Kommittee von ihnen „Erläuterungen und Berichte fordert, dieselben „ohne Aufenthalt ertheilen und die Urtheile der „Kommittee nach ihrer Vorschrift vollstrekken."

*** Anmerkung. — Dies ist eine furchtbare Verordnung. Sie dekt dem Beobachter den innern Zustand der Russischen Hauptstadt und des Reichs von einer Seite auf, wovon man bisher keine Ahnung haben konnte. Giebt es denn in Rußland, und sogar in der Residenz des Kaisers, der Stöhrer der öffentlichen Ruhe, der Feinde des Staats, die in unerlaubten Verbindungen stehen, so viele, daß eine solche Verordnung, eine Russische Sicherheits-Kommittee, zur Erhaltung der innern Ruhe nöthig wird? Wo bleibt denn der so sehr ausposaunte, glühende Russische Patriotismus? Die Anhänglichkeit, der Eifer für die (sogenannte) gute Sache, die Hingebung gegen den Fürsten, die Bereitwilligkeit, Gut und Blut für die Sache der Regierung hinzugeben? Die Liebe, das Zutrauen, die Zufriedenheit des Volks? Soll man diese Ukase etwa als eine Ehren-Meldung des Civismus der Russen und besonders der Bewohner der Hauptstadt ansehen? Oder soll sie in den Archiven als ein Dokument niedergelegt werden, um die Weisheit und Milde der Russischen Regierung auf die späteste Nachwelt zu bringen?.....

Polen.

Folgendes ist der Bericht über den Vorfall bei Dirschau:

Der Divisions-General v. Johann Heinrich von Dombrowski, an die Einwohner des Departements Posen.

Der 23. Februar war für die Polnischen Waffen ein ruhmvoller Tag. Die im Posenschen Departement errichteten Regimenter, an deren Spizze sich ihre Chefs und Offiziers, größtentheils in demselben Departement angesessen, befanden, haben nicht nur einen Beweis muthvoller Standhaftigkeit alter, Schlachten gewohnter Soldaten gegeben, sondern selbst diejenigen zu besiegen vermocht, welche sich noch mit dem Andenken der Siege des siebenjährigen Krieges rühmen.

Der Feind, dessen Hauptposten zu Mühlhaus, Dirschau und Schöneck standen, durch Verstärkungen aus Danzig unterstüzt, hörte nicht auf, meine Position in der Gegend von Möwe zu beunruhigen, und erdreistete sich sogar, die Division des Generals Menard zu Stargard aufheben zu wollen, ob er gleich durch unsere Kavallerie stets mit Verlust zurükgedrängt wurde. Um zu verhindern, daß der neue Soldat durch beständiges Allarmiren nicht ermüdet würde, beschloß ich, den Feind bis nach Danzig zurük zu treiben. Zu dem Ende gab ich meiner ganzen Division und der Division des Generals Menard den Befehl, den 23. Februar gegen den Feind anzurükken.

Die ganze Division, welche das 2te und 4te Infanterie-Regiment, ein Regiment leichter Kavallerie des Obersten von Dzieworowski und 7 Kanonen ausmachte, brach von Gremblin um 4 Uhr des Morgens unter Anführung des Brigade-Generals von Kosinski auf. Die Avantgarde des Generals Menard, welche aus 2 Bataillons der Polnischen Infanterie der Nordlegion, der Badenschen Kavallerie, 2 Haubizzen und 1 Kanone bestand, kommandirte der General Putbod.

Um 7 Uhr erschienen beide Kolonnen vor Dirschau. Die Division des Generals Menard, die meinen linken Flügel ausmachte, entwikkelte sich und nahm ihre Stellung vor dieser Stadt. Zu gleicher Zeit griff die Avantgarde meiner Division unter dem Kommando des Generals von Niemojewski, bei welcher ich mich selbst befand, den vor der Stadt Posto gefaßten Feind an und warf ihn zwischen die Häuser der Vorstadt. Der General von Kosinski erhielt Ordre,

seine Division vor der Stadt zu entwikkeln und die weitern Befehle abzuwarten.

Durch die Häuser der Vorstadt geschüzt, wollte uns der Feind das Anrükken verwehren, mußte aber, von unsern jungen Helden muthig verfolgt, bald hinter den Mauern der Stadt Schuz suchen. Da er den hizzigen Anfall der ihn Angreifenden fürchtete, so stekte er die ganze Vorstadt in Brand, um durch diese Feuersbrunst diejenigen aufzuhalten, welche seine Kugeln aufzuhalten nicht vermochten.

Der Oberst Hauke, Chef meines Generalstabs, griff um diese Zeit mit einigen Kompagnien Jäger die Vorstadt vor dem Weichsel-Thore lebhaft an, nahm dem Feinde mehrere Gefangene ab und zwang ihn, sich zurükzuziehen. Der Oberst v. Sierawski rükte an diese Vorstadt heran, wo das Bataillon des Obersten von Fischer wegen des auf seinem Marsche ausgetretenen Wassers noch nicht hatte anlangen können. Kaum war es angelangt, so mußte es sich auch gleich in den krummen Strassen und schwer zu passirenden Hohlwegen vor dem Weichsel-Thore mit dem hartnäkkigen Feinde tapfer herumschlagen. In diesem Gefechte wurden einige der unsrigen getödtet und viele verwundet. Unter leztern befanden sich 9 Offiziers und unter diesen der Oberst von Mochowski.

Der Feind, in der Stadt eingeschlossen, verbreitete aus Fenstern, Dachluken und von den Dächern einen Kugelhagel und aus dem Danziger Thore wüthete unaufhörlich Kartätschenfeuer. Die Offiziers und Soldaten des 2ten Bataillons vom 1ten Regimente, an dessen Spizze sich der Fürst von Sulkowski befand, und welches der immer anwesende General von Niemojewski anführte, verachteten mit kaltem Blute den Tod und rükten zu gleich mit unerschrokenem Muth gegen das Thor an. Vier Kanonen und zwei Haubizzen Französischer und Polnischer Artillerie, unter der Anführung des tapfern Französischen Artillerie-Lieutenants Charett, näherten sich auf einige Klafter Weite der Stadt und richteten unter dem Feinde eine schrekliche Niederlage an. Von dem Fürst von Sulkowskischen Regiment wurden bei dieser Attaque 3 Offiziers und von der Französischen und Polnischen Artillerie 3 Kanoniers getödtet und 5 verwundet.

Der hartnäkkige Kampf hatte schon 7 Stunden gedauert, als endlich die Verzweiflung der sich vertheidigenden Feinde der Tapferkeit der auf sie eindringenden Französisch-Polnischen Truppen weichen mußte. Die feindlichen Kanonen, welche aus dem Thore auf uns Kartätschenfeuer verbreiteten, wurden von den unsrigen zum Schweigen gebracht. Unsre neuen Soldaten feuerten ununterbrochen auf die Häuser und Dächer und vertrieben von da die alten Preussischen Krieger.

In dieser Zeit lief der junge Fürst v. Sulkowski an der Spizze des 2ten Bataillons seines Regiments Sturm, achtete zwei erhaltene Kontusionen nicht, und war der erste, welcher in die Stadt eindrang. Der Oberst von Majaczewski attakirte an der Spizze der Grenadiers zu Fusse und gab bei kaltem Blute unverkennbare Beweise des größten Muths. In der nämlichen Zeit drang der Oberst von Sierawski mit dem ersten Bataillon desselben Regiments durch das Wasserthor in die Stadt; ihm folgte das von Fischersche Bataillon. Ein Bataillon der Badenschen Infanterie drang von der dritten Seite durch das Thor von der Näherung her in die Stadt ein. Wir fanden die Strassen mit Leichen und Verwundeten bedekt. Unser Soldat schäzte den Muth des besiegten Feindes. Der Sieger vergaß den eigenen Verlust, brachte der Menschlichkeit das schuldige Opfer und hörte auf, unnöthigerweise das Blut der Besiegten ferner zu vergiessen.

Dieser Tag, an welchem der seit einigen Wochen erst gebildete Soldat den Werth des Sieges und des Ruhms zu schäzzen wußte und mit aller Entschlossenheit und Gegenwart des Geistes eines alten Soldaten stritt, bleibt merkwürdig; bleibt eben so merkwürdig wegen des seltenen Feuers, welches das ganze Korps Offiziere zu sehen Gelegenheit hatte. Die 16 verwundeten Offiziers vom ersten Regiment geben den glänzenden Beweis, daß der Offizier, wie der gemeine Soldat um Ruhm wetteiferte. Ich befand mich in der Lage, mit einander streitende Gefühle zu erfahren. Der dicht bei mir stehende Oberst von der Kavallerie, von Dombrowski, erhielt eine schwere Wunde von einer Kanonenkugel, und der Vater durfte in diesem Augenblik nur Anführer sein. Erst nach geendigter Schlacht erfuhr ich den Zustand der

Wunde meines Sohnes. In diesem Augenblik fielen mir die Worte Cicero's in seinem Buche de Officiis bei: Cari sunt parentes, cari liberi, propinqui, familiares, sed omnes omnium caritates patria una complectitur.

Der General von Niemojewski befand sich während der ganzen 7 Stunden langen Aktion an der Spitze der Avantgarde im unaufhörlichen Kartätschenfeuer und feuerte sein Korps durch Worte und Beispiel an. Alle Offiziers meines Stabs nahmen an dem edlen Enthusiasmus der Soldaten Antheil. Der Chef des Stabs, Oberst Hauke, und mein Adjutant, Oberst Weissenhoff, gaben Beweise wahrer Tapferkeit; sie verloren beide ihre Pferde, die ihnen unter dem Leibe erschossen wurden. Der junge Adjutant, Lieutenant Bergonzoni von der Kugel eines Karabiniers durch u-d durch geschossen, freuete sich nur einige Stunden des Siegs. Dem eben so jungen Lieutenant von Szembek, welcher sich immer mitten im stärksten Feuer befand, war Uniform und Mütze von Kugeln durchlöchert. Mir sind zwei Pferde unter dem Leibe getödtet, und ich selbst habe einen Schuß in den Fuß bekommen. Es war nach der ersten Stunde der Schlacht, als mir das erste Pferd unter dem Leibe erschossen wurde; die nämliche Kugel, die mein Pferd tödtete, verwundete meine Füsse. Der Namesnik von der National-Kavallerie, von Strzemborz, gab mir während des heftigsten Feuers sein Pferd. Als mir beim zweiten Angriff abermals mein Pferd unter dem Leibe getödtet wurde, gab mir der Bruder des Chefs meines Stabs, Lieutenant Joseph Hauke, welcher kaum aus den Kinderjahren getreten ist, sein Pferd, und blieb mit bewundernswürdiger Kaltblütigkeit selbst unter den Streitenden zu Fuß. Die Adjutanten des Generals von Niemojewski bestrebten sich, ihrem General muthvoll nachzunahmen; der Kapitain von Objezierski stritt bei seinem Bataillon und sein Pferd erhielt einen Schuß; dem Lieutenant von Krzycki, welcher nicht von der Seite seines Generals wich, wurde ebenfals das Pferd unter dem Leibe erschossen.

Unser Verlust ausser den Offiziers beträgt an getödteten Unteroffiziers und Soldaten nicht über 30 Mann; wir haben aber viele Verwundete. Der Feind hatte hingegen über 100 Todte und 200 Verwundete. Ein Theil drang über die Stadtmauer, und wollte hinter der Weichsel seine Rettung suchen, fand aber in den Wellen der Weichsel den Tod. Es ist mir nicht möglich, alle, welche sich ausgezeichnet haben, namhaft zu machen, weil ich sonst Alle aufzeichnen müßte. Für den künftigen guten Ausgang leistet mir der Umstand die größte Bürgschaft, daß ich während dieser ganzen so hartnäkigen Schlacht nicht einen einzigen wahrgenommen, welchen die Gefahr in Angst versezt hätte.

Unsre Vortheile an diesem Tage sind nicht zu berechnen. Zu den lezten errungenen Vortheilen gehört die Gefangennehmung eines Majors, 8 Kapitäns, 10 Lieutenants und über 600 Soldaten, so wie die Wegnahme dreier Kanonen und einiger hundert Gewehre.

Die Avantgarde des Generals Menard unter dem Kommando des Generals Putbod hat auch glänzende Vortheile errungen. Zwei Bataillons der Polnischen Infanterie der Nord-Legion haben eine Kolonne von 2000 Mann bis Langenau zurükgedrängt, 2 Kanonen erobert und 200 Mann zu Gefangenen gemacht. Während des Kampfs sind die wichtigen militärischen Positionen zu Dammerau und zu Mühlhaus genommen.

Eine andere feindliche Kolonne, welche von der Näherung anrükte und in deren Angesicht Dirschau genommen wurde, zog sich gegen Danzig zurük.

Wir haben eine so gute Position genommen, daß nichts aus Danzig herausgehen kann, was wir nicht von weitem bemerken sollten.

Ich meiner Seits halte mich für sehr glüklich, daß ich mit meinem Sohn zuerst nach einer dreizehn jährigen Erwartung mein Vaterland wieder gesehen und mein Blut zur Vertheidigung desselben vergossen habe.

Möve, den 3. Merz 1807.

von Dombrowski.

(H. u. Korrespondent.)

Nothwendige Verbesserung.

In Num. 80. des Telegraphen, Seite 319, erste Spalte, Zeile 17. von unten, ist statt „für 100,000 Thl. Wolle" — „Woll-Waare" zu lesen.

1807. Nro. 84.

Der Beobachter.

Mittwoch, den 25. Merz.

Nordamerika.

Kaum ist Oberst Burr, wegen Staatsverbrechen, peinlich angeklagt und losgesprochen worden, als er aufs Neue seine ehrsüchtigen Absichten entwikkelte. Er hat ein Korps von 7000 Menschen, die ihm ergeben sind, gesammelt, und soll in vollem Marsche auf Neuorleans seyn. Der Gouverneur des Landes hat die redlichsten Bewohner aufgefordert, ihm Hülfe zu leisten, damit er sich dem Empörer widersezzen könne. Ein Brief von Natches meldet, es sei das Vorhaben des Obersten, sich die Provinzen Kentucky, Florida, Louisiana und Mexiko unterwürfig zu machen. Der General Wilkinson und ein Deputirter von Neuorleans, sind die Gehülfen des Obersten. Dem General Wilkinson war ein Korps Amerikaner anvertraut, mit dem er die Spanier in Ehrfurcht halten sollte. Oberst Burr hatte 400,000 Morgen Landes in Louisiana angekauft, unter dem Vorwande, eine Kolonie anzulegen und die Waffen zusammen gebracht, unter dem Vorwande, er brauche sie, seine Kolonie gegen die Spanier zu schüzzen. In Kentucky hatte er das Volk so sehr gewonnen, daß es ihm an dem Tage, als er von der Anklage losgesprochen worden war, Freudenfeste gab. Er soll gegen die Regierung eine Klage wegen Genugthuung und Entschädigung erhoben haben. Die auf dem Ohio festgehaltenen Kanonierschaluppen, die dem Oberst Burr zugehört hatten, waren bereits wieder herausgegeben worden. Sie gehören zu dem Unternehmen, das er im Stillen bereitet. Den 5. Januar empfing die Regierung in Washington Nachricht aus den westlichen Provinzen. Sie machte sie nicht bekannt, und man steht jezt in Furcht, Oberst Burr mit seinen Gehülfen, habe bereits einen glüklichen Schritt gethan, um die Ruhe Nordamerika's zu erschüttern und die westlichen Provinzen sich zu unterwerfen. (The Times.)

Einige Zeitungen haben einen Brief bekannt gemacht, welchen der Herr von Askof, der sich bei der Russischen Armee befindet, an einen seiner Freunde in Petersburg geschrieben hat. In diesem Briefe bemerkt man folgende Stellen: „Unvorhergesehene Umstände haben uns verhindert, den schönen Plan, den wir angelegt hatten, nach Berlin vorzudringen, und so die Französische Armee abzuschneiden, in Erfüllung zu bringen; aber wir gehen von neuem auf den nämlichen Zwek los, und die Franzosen schmeicheln sich umsonst, uns hinter dem Pregel zurük zu halten. Ich habe meinen Bruder Alexis verloren; er ist den Tod der Tapfern gestorben, und ich bin getröstet; aber was mich mehr betrübt, ist, unsere Armee noch vor dem Anfange des Feldzugs so

sehr geschwächt zu sehen, daß eine grosse Anzahl unserer Bataillone auf 200 Mann herunter gekommen sind.

Die Franzosen rühmen sich, den General Essen in Ostrolenka geschlagen zu haben; sie sagen sogar, daß dieser Theil unserer Armee sich keine Ehre erworben habe; aber wir alle wissen, daß er bloß aus Rekruten zusammengesezt ist. Alle guten Regimenter waren in der Schlacht von Eylau. Indessen habe ich mich sehr in Acht genommen, Ihren lezten Brief mitzutheilen, worin Sie mir anzeigen, daß keine Truppen mehr in Rußland übrig bleiben, und daß wir künftig nichts als Rekruten erwarten können, die nie das Feuer gesehen haben.

Aber troz dieser Vorsicht ist doch der Geist der Armee gar nicht gut. Mit Schmerz sehe ich die Zahl der Mißvergnügten sich mit jedem Tage vermehren. Die Armee darf die Urheber des Krieges laut genug beschuldigen, das Blut der Russen für Englisches Gold verkauft zu haben; sie behauptet, daß unser erhabener Souverain betrogen ist; ja, sie geht so weit, den Frieden zu verlangen. Man versichert, daß unsere Generale, bestürzt über diese Stimmung und über unseren Verlust, den Fürsten Bagration an Sr. Majestät abgeschikt haben, um neue Befehle einzuholen. Wir haben einen geschikten und unternehmenden Feldherrn gegen uns. Wir müssen auf einen allgemeinen und tapfern Angriff uns gefaßt machen, sobald die Jahrszeit es erlauben wird. Aber, was auch für ein Ereigniß eintreten mag, so wissen Sie, daß Ihr Freund seine Pflicht erfüllen, und auf seinem Posten, wenn es sein muß, sterben wird. Suchen Sie die Gelegenheit, Sr. Majestät die Versicherung meiner unbegränzten Ergebenheit zu Füssen zu legen. Adieu, mein Freund, die Kanonen lassen sich hören. Ich werde Ihnen in einigen Tagen wieder schreiben."

Unterzeichnet: Askof.

N. S. Es ist unnöthig, zu erinnern, daß der schöne Plan, dessen dieser Brief erwähnt, durch die leztern Siege der grossen Armee von neuem und auf immer zerrüttet worden ist.

Holland.

Haag, vom 14. Merz.

Es heißt, daß die noch übrigen Truppen in unserm Lande mobil gemacht und 20000 Mann stark im Lager bei Zeyst oder Neu Austerlitz versammelt werden sollen. Durch Werbungen ist unsre Armee bekanntlich bisher sehr verstärkt worden.

General en Chef unsrer Armee ist jezt der brave General Dumonceau; ferner sind bei derselben die 5 Generallieutenants Nogurz, Bonhomme, van Guericke, Bruce und Gratien; 14 Generalmajors, van Heldring, Quaita, Dury, Brouk, Collaert, de Broc, Caulincourt, Tarayre, Craß, Nicolson, Chassé, Carteret, van Hasselt und Abdema, und 4 Brigadiers, ein neuer Rang zwischen General-Major und Obersten.

Unser voriger Gesandter zu Madrid, Herr Meiners, ist, wie man versichert, nunmehr zu unserm Gesandten zu Copenhagen ernannt.

Amsterdam hat der unglüklichen Stadt Leyden an Geld und Geldeswerth 265000 Fl. gegeben.

Durch ein Königl. Decret ist nun auch in unserm Lande für die öffentlichen Beamten ei-

ne Kleidertracht angeordnet, welche in einem großen, mittlern und kleinen Coſtume und zwar nach dem Schnitt der Kleider, welche jezt bei Hofe getragen werden ſollen, beſtehen ſoll. Das Coſtume der Staats-Miniſter wird von dunkelbläuem Tuch mit breiter goldener Stikkerei und weißem ſeidenen Futter ſeyn; die Weſte von weißer Seide mit Stikkerei; die Beinkleider von weißer Seide mit geſtiktem Kniebund, oder von ſchwarzem Satin ohne Stikkerei. Das Coſtume der General-Sekretairs der Miniſter wird dem der Miniſter mit einer kleinen Abänderung gleich ſeyn. Eben ſo das der Staatsräthe. Die Glieder der geſezgebenden Korps werden einen ſchwarz tuchenen Rock mit breiter goldener Stikkerei und weiß ſeidenem Unterfutter, eine Weſte von weißer Seide oder Tuch, gleichfalls geſtikt, und ſchwarz tuchene Beinkleider tragen. Das Coſtume der im Auslande accreditirten Ambaſſadeurs und Geſandten wird von himmelblauem Tuch mit breiter ſilberner Stikkerei und weiß ſeidenem Futter ſeyn; dabei eine geſtikte weiß ſeidene oder tuchene Weſte und Beinkleider von ſchwarzer Seide oder Satin. Das Coſtume der Gerichtshöfe ſoll von ſchwarzem Tuch mit ſolchem Unterfutter, ſolcher Weſte und Beinkleidern ſein. Bei allen vorgedachten Coſtumen, welche mit Stikkerei verſehen ſind, ſollen auch die Knöpfe geſtikt ſeyn. Bei den kleinen Coſtumen, ohne Stikkerei, ſollen Metallknöpfe mit dem Löwen gebraucht werden. Bei dem großen, mittlern und kleinen Coſtume ſoll ſtets ein Degen und dreiekkiger Huth getragen werden, und bei dem großen und mittlern Coſtume zugleich eine weiße Feder auf dem Huth.

Durch ein andres Königl. Decret vom 21. Februar iſt verordnet: „Daß kein Todesurtheil zur Vollziehung gebracht werden ſoll, bevor der Verurtheilte nicht Gelegenheit erhalten hat, ſich mit einer Bittſchrift um Gnade an den König zu wenden. Alle Gerichtshöfe und Richter des Königreichs ſollen, wenn ſie ein Todesurtheil in lezter Inſtanz gefällt haben, verpflichtet ſeyn, dem Verurtheilten hinreichende Zeit und Gelegenheit zu dem Geſuch um Begnadigung zu verſchaffen, ihm auch nöthigenfalls zu dem Ende einen geſchikten Conſulenten beizugeben.

In den neueſten Engliſchen Blättern iſt nichts Merkwürdigeres, als der Groll, womit die Anhänger des vorigen Miniſteriums die neue Verwaltung angreifen. Können dieſe Herrn ſich einbilden, daß ſie, bei Vergleichung der Thaten der gegenwärtigen Miniſter mit den Thaten des Herrn Pitt, etwas zu Gunſten des leztern beweiſen? War es nicht hohe Zeit, daß Pitt ſtarb, wenn er ſeinen Ruhm nicht überleben wollte? Die Frage iſt, ob er in der gegenwärtigen Kriſe beſſer gehandelt hätte, als die Miniſter, deren Benehmen der Kourier und andere Engliſche Blätter beurtheilen. Pitt ſah am Rande des Grabes das Unglük, das er über ſein Land gebracht hatte. Wenn die Miniſter in ihren Mitteln ſo ſchwach erſcheinen, ſo iſt es, weil ſie noch immer an Pitts Syſtem hängen. Und in der That, alles partheiiſche Vorurtheil bei Seite geſezt, war er es nicht, der durch drei Koalitionen Europas Blut und Englands Gold verſchwendete, Frankreichs Gröſſe vorbereitete, und einen Baum für England pflanzte, deſſen bittere Früchte ſeine Nachfolger nun pflükken? Unſerer Meinung nach, iſt zwiſchen den jezzigen Miniſtern und den politiſchen Rieſen der Unterſchied, daß dieſer ein

Quakſalber war, der durch empiriſche Mittel einen geſunden Mann politiſch waſſerſcheu machte, und jene furchtſame Aerzte ſind, die die Krankheit verlängern, weil ſie nicht wagen, dem Patienten eine andere Lebensordnung vorzuſchreiben. (Argus.)

Vermiſchte Nachrichten.

Die öffentliche Ausſtellung der Plane in Paris, die zu dem Monumente, das auf dem Magdalenen-Plazze dem Ruhme der groſſen Armee errichtet werden ſoll, bei dem Miniſterium des Innern und bei dem Sekretariat des National-Inſtituts eingereicht worden ſind, hat in der groſſen Gallerie des Muſeum Napoleon auf mehrere Tage Statt gehabt.

Die Pariſer machen ſich gegenwärtig über die Gedächtnißkunſt (Mnemonik) ziemlich luſtig. Sie iſt aufs Theater gebracht worden, und ein Vaudeville, der Mnemoniker, eine beiſſende Satyre auf dieſe Kunſt, hat viel Beifall erhalten. Auf einem noch bedeutenderen Theater aber ſtellen zwei Profeſſoren der Mnemonik einander zur allgemeinen Schau aus, indem ſie ſich gegenſeitig mancherlei Beſchuldigungen machen; und man ſagt, daß ſie bald von den Gerichten zum Bekenntniſſe genöthiget ſein werden, daß es ihnen an Gedächtniß fehle, um ſich nicht dem Verdachte auszuſezzen, daß es ihnen an einer viel weſentlicheren Eigenſchaft mangele.

Nach den Liſten, die dem Miniſter des Innern eingereicht worden ſind, glaubt der Central-Ausſchuß der Aerzte zu Paris den Schluß machen zu können, daß in einem Zeitraum von 15 Monaten im ganzen Franzöſiſchen Reiche ungefähr 400 tauſend Menſchen die Kuhpokken eingeimpft worden. Dies macht den 3ten Theil der Anzahl der in einem Jahre Gebohrnen aus, wenn man dieſe wie im Jahre 10, auf ungefähr 1100 tauſend rechnet. Nach dem Berichte dieſes Ausſchuſſes iſt es ſicher, daß die Blattern mit jedem Tage ſeltner werden. Manche Städte, in denen ſie ſonſt von Zeit zu Zeit herrſchten, ſind ſeit einigen Jahren ganz frei davon. Das auffallendſte Beiſpiel hiervon iſt Wien. In dieſer Hauptſtadt war die Mittelzahl der an den Blattern Geſtorbenen in den 10 Jahren von 1790 — 1800 für jedes Jahr 833; im Jahre 1804 gab es deren kaum zweihundert.

In Göttingen iſt der im Fache des Deutſchen Privatrechts berühmte Hofrath Runde geſtorben.

Pariſer Briefe vom 12. dieſes geben folgendes:

Die Stellung der Konſkribirten von 1807, kann als geendigt angeſehen werden. Nur eine kleine Anzahl junger Leute, die durch Krankheit oder vorübergehende Unpäßlichkeit zu Hauſe gehalten werden, iſt noch zurük. So ſind alſo in Zeit von einem Monate alle Konſkribirte, die zur aktiven Armee einberufen worden, zu ihren Fahnen abgegangen.

Nachricht.

Unſerem Verſprechen gemäß zeigen wir hiermit an, daß wir zur Bequemlichkeit des Publikums, beſonders der Bewohner von Cöln, Berlin ꝛc. mit den erſten Tagen des nachſten Monats April ein Diſtributions-Bureau auf dem Schloßplatze in dem Hauſe Nro. 2. eröffnen werden, wo täglich von des Morgens von 8 Uhr an, bis Abends um 6 Uhr Beſtellungen angenommen, unſere Blätter ausgegeben, und alle auf den Telegraphen Bezug habende Geſchäfte abgehandelt werden ſollen. Berlin, am 25. Merz 1807.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Straße Nro. 57.

1807. Nro. 85.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 26. Merz.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Merz bis zum 1. April pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Polen.

Vier und Sechzigstes Bülletin der grossen Armee.

(Nach dem Französischen Original übersezt.)

Osterode, den 2. Merz 1807.

Die Stadt Elbing liefert der Armee grosse Ressourcen: Man hat darin einen grossen Vorrath an Wein und Brantewein gefunden. Dieses Land der Nieder-Weichsel ist sehr fruchtbar.

Die Groß-Botschafter von Konstantinopel und von Persien sind in Polen eingerükt, und kommen nach Warschau.

Nach der Schlacht von Eylau hat der Kaiser alle Tage mehrere Stunden auf dem Schlachtfelde zugebracht. Dies ist ein entsezlicher Anblik, den aber die Pflicht nothwendig macht. Es hat viele Arbeit erfordert, um alle Todte zu beerdigen. Man hat eine grosse Anzahl Leichname Russischer Offiziere mit ihren Dekorationen gefunden. Es scheint, daß unter ihnen ein Fürst Repnin gewesen ist. 48 Stunden nach der Schlacht waren hi noch mehr als 500 verwundete Russen, die n noch nicht hatte wegbringen können. ließ ihnen Brantewein und Brod bringen, und nach und nach hat man sie nach dem fliegenden Lazareth gebracht.

Man denke sich auf dem Umfange einer halben Quadrat-Meile 9 bis 10,000 Leichname, 4 bis 5000 getödteter Pferde, viele Reihen Russischer Torniſter, die Trümmer von Musketen und Säbel, den Boden mit Kugeln, Haubizzen und Munition bedekt, 24 Kanonen, an deren Seite man die Leichname ihrer Führer erblikt, getödtet in dem Augenblikke, da sie sich anstrengten, sie fortzuführen: alles dieses erhielt auf einem mit Schnee bedekten Boden noch mehr Hervorstechendes: dieses Schauspiel ist dazu geeignet, die Fürsten mit der Liebe zum Frieden und dem Abscheu gegen den Krieg zu begeistern.

Die 5000 Verwundete, die wir hatten, sind alle auf Schlitten nach Thorn und nach unsern Hospitälern an dem linken Ufer der Weichsel abgeführt worden. Die Wundärzte haben mit Verwunderung bemerkt, daß die Beschwerde dieses Transportes den Verwundeten nicht geschadet hat.

Hier sind einige Details von dem Gefecht von Braunsberg: Der General Dupont marschierte in zwei Kolonnen gegen den Feind.

Der General Bruyere, der die rechte Kolonne kommandirte, begegnete dem Feinde in Ragern, warf ihn nach dem Flusse, der sich vor diesem Dorfe befindet. Die linke Kolonne drängte den Feind nach Willenberg, und die ganze Division säumte nicht, aus dem engen Passe des Holzes hervorzurükken. Der Feind, aus seiner ersten Position vertrieben, war genöthigt, sich an dem Flusse, der die Stadt Braunsberg dekt, wieder zusammenzuziehen. Er hielt sich anfänglich fest, aber der General Dupont marschierte auf ihn los, warf ihn mit dem Bajonette, und ist mit ihm in die Stadt eingezogen, die mit Russischen Leichen bedekt war.

Das neunte leichte Infanterie-Regiment, das 32. und 96. Linien-Regiment, woraus diese Division besteht, haben sich ausgezeichnet. Die Generale Barrois, Lahoussaye, der Obrist Semele des 24. Linien-, der Obrist Meunier des 9. leichten Infanterie-, der Bataillons-Chef Bouge des 32. Linien- und der Eskadron-Chef Hubinet des 9. Husaren-Regiments, haben besondere Lobes-Erhebungen verdient.

Seit der Ankunft der Franzöfischen Armee an der Weichsel haben wir den Russen in den Affairen von Pultusk und Golynim 89 Kanonen genommen; in dem Gefechte von Bergfried, 4 Kanonen; auf dem Rükzuge von Allenstein, 5 Kanonen; in dem Gefechte von Deppen, 16 Kanonen; in dem Gefechte von Hoff, 12 Kanonen; in der Schlacht von Eylau, 24 Kanonen; in dem Gefechte von Braunsberg, 16 Kanonen; in dem Gefechte von Ostrolenka, 9 Kanonen: zusammen 175 Kanonen.

Man hat bei dieser Gelegenheit die Bemerkung gemacht, daß der Kaiser in den Armeen, die er kommandirte, es sei nun in den ersten Feldzügen von Italien und Egypten, oder in den der Reserve-Armee, oder in dem Feldzuge von Oestreich und Mähren, oder in Preussen und Polen, niemals Kanonen verloren hat.

Frankreich.

Auszug eines Schreibens aus Nantes, vom 6. May 1807.

Die neuesten Nachrichten, die man über Amerika von St. Domingo erhalten hat, sind sehr befriedigend. Der General Ferrand ist Meister des ganzen südlichen Theils dieser Kolonie. Die Weissen und die Neger dieser Gegend haben diesen General anerkannt, und man versichert, daß er Truppen abgeschikt hat, um das Land in Besiz zu nehmen. Es scheint, daß Christophe nicht sogleich diesem Beispiele hat folgen wollen; aber es ist glaublich, daß er am Ende seines eigenen Interesses willen, diese Parthei doch wird ergreifen müssen, da alle Schwarzen des Süden ihn nicht anerkennen wollen. Die nämlichen Briefe des festen Landes lassen uns durch die nächste Gelegenheit noch weit beruhigendere Neuigkeiten aus dieser Gegend erwarten. (Moniteur.)

Türkei.

Konstantinopel den 13. Februar

Wegen der plözlichen Abreise des Englischen Gesandten hat die Pforte den hiesigen fremden Ministern folgende Note zustellen lassen:

„Obgleich bei den aufrichtigen Verhältnissen, welche die hohe Pforte beständig mit dem Englischen Hofe gehabt hat, keine Ursache zur Kälte zwischen ihnen vorhanden war, und

leztere sich begnügt hat, auf die vom Englischen Botschafter in einer Konferenz, die er vor einigen Tagen hatte, vorgetragenen sonderbaren Zumuthungen zu antworten: daß sie sich jezt mit Rußland im Krieg befinde und mit England Frieden habe; so hat doch, während die hohe Pforte sich schmeichelte, daß der erwähnte Botschafter nach geschehener Ueberlegung von Zumuthungen abstehen würde, die der Würde der Nationen und der Mächte so sehr zuwider sind, dieser Botschafter dieselben durch eine Note erneuern, die er in Folge der Konferenz überreichen zu wollen angezeigt hatte, und worauf er eine schriftliche Antwort forderte, und hat sich, ohne seine Abreise anzuzeigen und ohne daß man die Ursache davon weiß, plözlich mit seinen Leuten und einem Theil seiner Kaufleute auf die Englische Fregatte eingeschifft, die im Hafen lag, und ist um Mitternacht abgereiset, indem er die Kabeltaue kappen ließ. Seine Entweichung ist ein Bewegungsgrund eines allgemeinen Erstaunens gewesen.

Erst in einem Billet, das er zurük ließ, damit man es nach seiner Abreise der hohen Pforte übergebe, hat er zur Ursache als Hauptklage die Verweigerung eines Passes für einen nach den Dardanellen zu schiffenden Courier angeführt. Da er über diesen Gegenstand keine abschlägige Antwort erhalten hat, so konnte dies kein Bewegungsgrund zu seiner Abreise sein, und es ist jedermann bekannt, daß weder gegen ihn noch gegen alle andre Englische Unterthanen das geringste Verfahren Statt gehabt hat, das ihre Sicherheit kompromittirt hätte.

Da die Sache und die Aufhebung der Mission, welche der erwähnte Botschafter durch seine unerwartete Abreise veranlaßt, und ohne eine Antwort erhalten zu haben, vielen Erklärungen unterworfen ist; so hat doch die hohe Pforte von den Grundsäzzen der Billigkeit, wovon sie beseelt ist, nicht abgehen wollen, und hat, da sie nicht glauben kann, daß der Englische Hof sich auf eine den Regeln der Gerechtigkeit entgegen stehende Art betragen könnte, der Bewahrung des Herrn Hübsch, Dänischen Chargé d'Affaires und Procurators des erwähnten Botschafters, alle Effecten und Meubles, welche diesem leztern gehören, übergeben, und indem sie den Familien und denjenigen Engländern, die im Lande geblieben sind, ihren Schuz gewährt, hat sie für deren vollkommene Sicherheit im Ottomannischen Reiche gesorgt. Und damit für die Schiffe, die ihnen zugehörig, kein Schaden daraus erwachse, hat sie den Regierungs-Vorgesezten ihre Befehle gegeben, daß sie während dessen in dem Zustande bleiben, worin sie sich befinden.

Die hohe Pforte, um ihre Beständigkeit in der Mäßigung und Gerechtigkeit zu beweisen, die sie stets geleitet haben, und die sie auch bei dieser Gelegenheit beobachtet, hat die gegenwärtige officielle Note aufsezzen lassen, und sie allen Ministern der freundschaftlichen Mächte übergeben, damit sie solche an ihre respectiven Höfe übermachen.

Gegeben den 25. des Mondes Zilkade im Jahre der Hegira 1221. (Den 4. Februar 1807.)

(H. u. Korrespondent.)

Moden.

Die vor ungefähr acht Jahren von unseren Schönen beschlossene Verbannung aller Taschen erregte bei dem männlichen Geschlechte nicht ohne Grund, mancherlei Besorgnisse. Zwar wurde die nüzliche Erfindung jener fliegenden Taschen, welche die Göttin Mode mit dem Namen Ridicüls belegte, gemacht; allein, so unentbehrlich und unbedingt nothwendig diese damals schienen, so entbehrlich, unnüz, unschiklich und entstellend findet man sie jezt. Einige Alterthums-Forscher unter unsern Gewand-Künstlern (c'est à dire: Schneider) haben nämlich die wichtige Entdekkung gemacht, daß auch nicht Eine von den Schönen Griechenlands und Roms, die wir als Muster aller niedlichen Formen, wie billig, verehren, etwas unsern Ridicüls Aehnliches in der Hand führte. — Grund genug, diesen fliegenden Taschen den Abschied zu geben.

Aber wie kann dies alles auf das männliche Geschlecht einen Einfluß haben, oder gar einige Besorgnisse erregen? Hierauf mag ein moderner Ehemann antworten: „Ich bin — spricht er — das Opfer der neuesten Mode.

Meine Taschen sind der Sammelplaz aller Bedürfnisse geworden, die sonst in den Ridicüls (ci devant: Taschen) meiner Frau und Tochter untergebracht wurden. Fast alle Schlüssel, zu den Zimmern sowohl als zu den Schränken, muß ich bei mir tragen, und von mir werden sie gefordert, so oft man sie braucht. „Herr, den Schlüssel zur Speisekammer." — „Papa, den Schlüssel zu meinem Kleiderschranke. — „Schaz, den Schlüssel zum Silberschranke! — So ruft es den ganzen Tag. Bei einem Spaziergange werden meine Taschen oft so voll, daß ich die einzelnen Sachen nur mit Mühe herausfinden kann. Ausser den Taschentüchern meiner Frau und Tochter muß ich zuweilen einen Shawl, oder ein Halstuch, zuweilen einen Almanach zur Unterhaltung oder etwas Obst zur Erfrischung, und ausserdem allerlei Kleinigkeiten, die man im Vorbeigehen kauft, in meine Taschen aufnehmen. Sogar das Kammermädchen hat schon Absichten auf meine Taschen, und bald werde ich auch ihre Tücher tragen müssen, wenigstens sagt sie schon jezt, wenn man ihr etwas einhändigt: „Ich wills dem Herrn geben, denn ich weiß es sonst nirgends unterzubringen." — Alles dieses habe ich mir zwar gefallen lassen, aber andere Männer, die minder gelehrig und gefällig sind, dürften vielleicht dieses lästige Amt, entweder ganz ausschlagen, oder nachlässig verwalten, und wie viel Hader würde dann hieraus entspringen!"

Und sollte man gar die Besorgnisse rege werden lassen, daß die Furcht vor solchen ehelichen Beschwerlichkeiten manchen Jüngling vom Heirathen abschrekken könnte, so ist zehn gegen eins zu wetten, daß, wenn die Schönen diesen wichtigen Gegenstand in reife Ueberlegung nehmen sollten, bald die Ridicüls und vielleicht bald darauf die Taschen wieder allgemein Mode werden dürften.....

Vermischte Nachrichten.

Pütter, (sagt ein öffentliches Blatt) dieser ehemalige glänzende Stern der Universität Göttingen, leidet jezt an den Geistesschwächen des Alters so sehr, daß er in die Jahre der Kindheit zurükgegangen ist. Er verwechselt im Gespräche Zeiten und Personen, und meinte neulich, daß der siebenjährige Krieg noch nicht beendigt sei, weil er Französische Soldaten vorübergehen sah. Er spielt zuweilen wirklich wie ein Kind, mit kleinlichen Gegenständen; und die Literatur, welche ihm so viel verdankt, interessirt ihn wenig oder gar nicht. Dieser arbeitsame Geist hat für die Wissenschaften ausgelebt, und mit ihm ist ein grosser Schaz historischer Kenntnisse untergegangen.

Die Untere Stadt Neuorleans wird nach einem Beschlusse des Kongresses befestigt, und gegen jeden Angriff von Osten gedekt. Durch den nämlichen Beschluß ist der Präsident der vereinigten Staaten berechtigt, die Dienste von Kompagnien Freiwilliger anzunehmen, die sich zur Vertheidigung des Landes vereinigen wollten. Ihre Anzahl darf aber nicht 30,000 Mann übersteigen. — Zehn Schiffe, die aus dem Mukingaum in den Ohio segeln wollten, und mit 100 Fässern Provision geladen waren, ließ der Gouverneur von Ohio wegnehmen. Ein gewisser Obrist Tyler erwartete diese Flotille auf der Insel Blenner-Hasset, ergriff aber nach diesem Vorfalle die Flucht. Man hält Tyler und die Eigenthümer der Insel Blenner-Hasset mit Obrist Burr in Verbindung. Man hat Befehle zu ihrer Verhaftung gegeben.

Auf der Universitäts-Bibliothek zu Kopenhagen ist jezt der Anfang zu einer Sammlung von vaterländischen Alterthümern gemacht worden, welche bereits viele und interessante Beiträge erhalten hat.

Distributions-Bureau des Telegraphen.

Unserem Versprechen gemäß zeigen wir hiermit an, daß wir zur Bequemlichkeit des Publikums, besonders der Bewohner von Cöln, Berlin ꝛc. mit den ersten Tagen des nächsten Monats April ein Distributions-Bureau auf dem Schloßplatze in dem Hause Nro. 2. eröffnen werden, wo täglich von des Morgens von 8 Uhr an, bis Abends um 6 Uhr Bestellungen angenommen, unsere Blätter ausgegeben, und alle auf den Telegraphen Bezug habende Geschäfte, nicht durch einen Kommissionair, sondern für unsere eigene Rechnung abgehandelt werden sollen. Berlin, am 25. März 1809.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Straße Nro. 57.

1807. Nro. 86.

Der Telegraph.

Freitag, den 27. Merz.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Merz bis zum 1. April pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Holland.

Haag, den 15. Merz.

Während der Handel im Auslande durch die Kriegs-Ereignisse beschränkt ist, wendet der König alle Mittel an, den Gewerbfleiß im Innern wieder zu beleben, und den Manufakturen ihren alten Glanz wieder zu verschaffen. Demzufolge haben Sr. Majestät einen Beschluß gefaßt, daß im Haag vom 1. bis zum 31. August dieses Jahrs eine öffentliche Ausstellung aller Manufaktur- und Fabrik-Waaren, auf vaterländischem Boden verfertiget, ebenso wie von Kaufmanns-Gütern der Holländischen Kolonien Statt finden soll. Es sollen Preise an die Fabrikanten und Landbauer, welche die vorzüglichsten Artikel liefern, vertheilt und ihre Namen bekannt gemacht werden. Eine solche Ausstellung soll in der Folge alle zwei Jahre wiederholt werden. Am 26. vorigen Monats haben Sr. Majestät ein Reglement für die Gendarmerie festgesezt, und zugleich die Bildung des Gendarme-Korps des 2. Regiments Kuirassiere, des 2. und 3. Regiments Husaren bestimmt.

Aus der sehr schönen Rede des Groß-Kanzlers des Königlichen Ordens von Holland wollen wir hier unsern Lesern einige der vorzüglichsten Stellen mittheilen:

„Holländer! War Eure Nation je im Sinken, wenn sie grosse Männer an ihrer Spizze hatte? War sie je fühllos für Ehre und Ruhm? Stand sie nicht da, eine Zierde des staunenden Europa, durch ihren Gewerbfleiß, ihren Eifer für Künste und Wissenschaften und für den Handel, der nur durch jene blüht, und sie ernährt? Von unseren Morizen, unseren Friedrich-Heinrichen, die selbst im Jahrhundert des größten Feldherrn, der je lebte, des grossen Napoleon, und unter der Regierung des Bruders und Zöglings dieses Monarchen angeführt werden dürfen, will ich nicht sprechen; will nicht sprechen von unsern Coehoorn, Nebenbulern der Vaubane, von unsern Ruitern, Tromp, Hermskerken, denen zur See bis jezt noch Niemand den Rang abgelaufen. Wird ihr Andenken je verlöschen können? Ist nicht hier die Wiege Erasmus's? Das Vaterland der Grotiusse, Bynkerschoeke, Vossiusse, Burmans, Schultens, Huyghens, Mushenbroeke, Boerhave'n? Skaligers einsame Zelle, Descartes's Freistätte, Bayle's Zufluchtsort, Peters des großen Schule? Würde ein König, Beschüzzer der Künste und Wissenschaften vergebens sich bemühen, unter uns jene Namen

wieder aufzuwekken, an die so hohe Erinnerungen geknüpft sind? Nein Ritter! in einem Lande wie das Unsere, das nur durch Industrie, Künste und Wissenschaften besteht, schreitet der Held, der es vertheidigt, der Gelehrte, der es unterrichtet und ehrt, der geschikte Mechaniker, der an seiner Erhaltung arbeitet, der rechtschaffene und verständige Kaufmann, der es bereichert, der Bürger, der sich durch Tugend und Sittlichkeit auszeichnet, alle diese schreiten auf der nämlichen Bahn der Ehre: alle können sich um das Vaterland verdient machen, alle theilen die Liebe eines weisen Königs, des Freundes der Menschheit und Vaters seines Volks. Ritter! Sie müssen die Wichtigkeit der heilsamen Anordnung fühlen, die Sie Ihrem Könige nähert. Der Orden, dessen Zeichen Sie empfangen, ist nicht bloß eine Belohnung, bestimmt für alle Arten höherer Kraft; sein Zwek ist überdieß noch, seinen Mitgliedern ein Hülfsmittel im Unglük zu sichern; durch ein Band der Ehre Männer zu vereinen, die schon die öffentliche Achtung vereinte, und in einem Körper das Tugendhafteste, das Tapferste, das Beste der Nation zusammen zu stellen, um sie durch diesen Verein selbst tugendhafter, tapferer und herrlicher in ihren eigenen Augen und in den Augen der ganzen Welt zu machen.

Der Königl. Orden von Holland ist ein Ritterorden, in der strengsten Bedeutung des Worts auf Ehre gegründet; er hat zum Zwek, den Rittern die Bahn aller Tugenden zu öffnen, indem er ihnen als so viele Feinde zu bekämpfen zeigt, alles was dem Menschen oder der Gesellschaft Schande oder Unglük bringt — Vorurtheile, Irrthümer, Laster, falsche Grundsäzze, Partheigeist, Rache, Groll, Kabale, Eigennuz, Intrigue, um so gefährlichere und furchtbarere Feinde, da sie nicht durch die Waffen, sondern durch Reinheit einer makellosen Seele, durch ein von der Tugend geleitetes, von der Vernunft aufgeklärtes und dem grossen Grundsäz der Ehre angemessenes Betragen auszurotten sind. Die Regel, die Pflichten dieses Ordens schreiben die Ausübung alles dessen vor, was zum Glük des Königs und des Vaterlandes beitragen kann. Ritter! dieß sind Ihre Würden! Hohe Vereinigung des Stolzes des Vaterlands ist Ihr edler ruhmvoller Phalanx, den die Stimme des Monarchen um den Thron ruft, um seine Zierde, seine Stüzze zu seyn. Aufgefordert zu Pflichten, nicht minder schwer zu erfüllen als die strengsten Pflichten der Ritterorden, werden Sie zeigen, welchen Grund der König hatte, unter die ersten Stüzzen der Regierung, die er errichtete, die Ehre und Tugend der Nazion zu rechnen, und Sie werden vor dem ganzen Königreich das unauflösliche Band beweisen, das sie auf immer vereinigen wird.

Schweiz.

Bern, den 8. Merz.

Eine wirklich unbegreifliche Abscheulichkeit hat die leztern Tage eine neue Sekte in dem Dorfe Rapperswyl nahe bei Arberg ausgezeichnet. Diese Sekte ist noch vor einigen Wochen ganz unbekannt gewesen, und bis diesen Augenblik kennt man noch ihren eigentlichen Ursprung nicht. Alles, was noch möglich war, aus den Aussagen, die man bis jezt gesammelt hat, heraus zu bringen, besteht darin, daß diese unglüklichen Menschen, die man zu überreden gesucht hat, daß das Ende der Welt sehr nahe sei, kein anderes Mittel zu finden glauben, ihr Heil zu befördern, als blindlings den Eingebungen des heiligen Geistes zu folgen. Ein junges Mädchen von vierzehn Jahren ist es, die in ihren Augen das Hauptorgan dieser wunderbaren Begeisterungen zu sein scheint. Sie ist es, die man über alles zu Rathe zieht, und welcher man mit religiösem Eifer zu gehorchen sich verpflichtet glaubt. Die ersten Versammlungen dieser Sekte wurden sehr geheim gehalten; indessen da der Prediger und der Unter-Beamte des Dorfes unterrichtet wurden, daß in den lezten Tagen eine sehr zahlreiche Versammlung gehalten werden sollte, so fanden sie sich daselbst ein, und ohne anderen

Zwang, als den ihrer Ermahnungen und ihrer Bitten, gelang es ihnen, sie auseinander zu bringen. Man rathschlagte nun mit dem jungen Mädchen über das, was jezt zu thun übrig sei. Sie antwortet, daß man sich den nämlichen Abend mit verstärkter Macht nach dem Hause des Beamten verfügen, und ihn in die Weite führen müsse. Dieser Orakelspruch wurde befolgt. Der Beamte, einer der würdigsten Männer dieses Landes, und, was allerdings Schauder erwekken muß, der eigene Großvater dieses jungen Mädchens, wurde durch diese Horde von Wüthenden entführt, und nach der Mitte eines weit von dem Dorfe entfernten Feldes fortgeschleppt. Hier wirft dieses unglükliche Kind seine Arme um den ehrwürdigen Greis, läßt sie wieder herunter fallen, und mit dem Geschrei einer Besessenen ladet sie die umstehende Horde ein, über ihn her zu fallen, um ihn vom lezten Gerichte zu retten, dadurch, daß sie ihn erstikken, und mit Füssen treten. Nachdem sie ihn auf diese Weise getödtet hatten, ohne daß man an seinem Körper die Spuren von Schlägen oder von irgend einer tödlichen Kontusion gewahr werden konnte, begann dieser wahnsinnige Haufe um sein Schlachtopfer herum zu tanzen, und sang einige geistliche Lieder dazu. Die Haupt-Akteurs dieser schreklichen Scene sind so eben verhaftet, und nach Bern gebracht worden. Es befindet sich unter ihnen eine Frau, die im Verdacht steht, diesen Elenden einen gewissen Trank gegeben zu haben, der ihren Verstand irre geführt und sie wüthend gemacht zu haben scheint. (Moniteur)

Schreiben aus Zürrich.

Sr. Exzellenz, der Landamman von der Schweiz, hat durch ein Zirkular vom 14. Februar den Kanton-Gouvernements angezeigt, daß der Hr. Baron von Crumpipen zum Gesandten nach Stuttgard ernannt, der Hr. Baron von Schraudt hingegen bestimmt sei, ersterem in der Schweiz zu folgen; zugleich meldet er, daß der Legations-Rath von Lichtenthurm ad interim die Angelegenheiten der Oestreichischen Gesandschaft in der Schweiz besorgen werde. (Gazette de France.)

Grosse Armee

General-Gouvernement von Berlin ꝛc.

Durch ein Urtheil vom 6. Merz hat die in Stettin niedergesezte Militair-Kommission Claude Hans und Benoit Didier, Chasseurs des 19. leichten Infanterie-Regiments, wegen eines beschuldigten Meuchelmordes frei gesprochen.

Das nämliche Tribunal hat in seiner Sizzung vom 14. Merz zum Tode verurtheilt Antoine Schlinger, Grenadier des 61. leichten Infanterie-Regiments, überführt, der Dorothea Sewien nach dem Leben getrachtet zu haben. Das Urtheil ist am folgenden Morgen in Gegenwart der unter Waffen gewesenen Besazzung vollstrekt worden.

Amerika.

Die lezten Nachrichten aus Kentuky vom 10. Januar melden, daß allgemeines Vertrauen auf die Regierung und Anhänglichkeit an die Union daselbst die Gemüther beherrsche. — Das gesezgebende Korps von Maryland übersendete dem Präsidenten Jefferson folgende Adresse: „Das gesezgebende Korps von Maryland, das Ihrer, sich durch Weisheit, Mässigung, Festigkeit und Billigkeit auszeichnenden Verwaltung herzlichen Beifall ertheilt, würde dem Willen des Volkes und seinem eignen Gefühle zuwider handeln, wenn es in diesem kritischen Augenblik vernachlässigte, Sie seines ungeschwächten Vertrauens in Ihre Weisheit und Tugend zu versichern. Die Staatsklugheit, die Ihre Verwaltung charakterisirte, vermehrte das Glük und die Wohlfahrt dieses glüklichen Landes. Der Amerikanische Charakter erhob sich mächtig im Auslande, und im Innern wurde das Wohl des Volks erhöht, die Absichten der Regierung befördert. Fruchtlos zielten die heimlichen Unternehmungen des Despotismus nach den Grundsäzzen unsrer Regierung. Ihre Wachsamkeit und Weisheit richteten sich immer auf den Schuz dieser Grundsäzze, die uns Leben, Freiheit und Eigenthum sichern. Sehen wir zurük auf die Transatlan-

tischen Zukkungen, sehen wir ganz Europa in des Krieges Elend versenkt, so müssen wir jene Maßregeln billigen, die von uns solche Gräuel und Widerwärtigkeiten weit entfernten. Wir hoffen, daß die Weisheit, die uns so lange leitete und schüzte, im Stande sein möge, zu vernichten den böjen Geist der Verschwörung jener Verworfnen, die aus der Zerstörung der Konstitution, die uns auf diese Höhe schwang, Nuzzen ziehen wollen. Unser grosses Vertrauen in Ihre und des Kongresses Weisheit verbürgt uns die vollkommene Vereitlung jener verrätherischen Absichten. Wir wünschen in Friede und Freundschaft mit der ganzen Welt zu leben, und hoffen, unsre Unterhandlungen mit fremden Regierungen werden ehrenvoll und freundschaftlich sich endigen, im Nichtfall ist von uns ein fester, energischer, würdiger Beistand zu erwarten. Vereint mit dem Zeugnisse unsres Beifalls über Ihre Verwaltung ersuchen wir Sie, das Ruder unsrer Regierung wieder zu ergreifen. Wohl wissen wir, daß die Entfernung von Staatsgeschäften unter den Segnungen einer grossen Nazion wünschenswerth ist, und daß Ihre republikanischen Grundsäzze einen Wechsel im Dienste verlangen; wir hoffen aber, die Ihnen so natürliche Vaterlandsliebe wird Ihnen erlauben, Ihren Namen unter die Mitwerber um die Präsidentenstelle der vereinigten Staaten zu stellen. Mögen Sie lange leben, um das Vertrauen, die Anhänglichkeit des Amerikanischen Volks zu geniessen! Dies ist der Wunsch des gesezgebenden Korps von Maryland."

Frankreich.

Tours, am 12. Merz.

Den 10. dieses Monats ist in dieser Stadt Jean Thurel, Mitglied der Ehrenlegion in einem Alter von 108 Jahren gestorben.

Er war in Drain in Bourgogne 1699 geboren, nahm bei dem Regiment Touraine den 17. September 1716 Dienste, und diente ohne Unterbrechung einen Zeitraum von 92 Jahren. Er hat bei der Belagerung von Kehl 1733 einen Flintenschuß in die Brust erhalten, und in der Schlacht von Minden im Jahre 1759 erhielt er mehrere Säbelhiebe. Er hatte drei Brüder, die im Dienste des Königs gestorben sind, und einen Sohn, Korporal in seiner eigenen Kompagnie, der 1782 fiel. Er hat noch einen, der mit Ehre dient.

Im Jahre 1787 erhielt sein Regiment Ordre, sich auf den Marsch zu sezzen, um sich einzuschiffen; er machte den ganzen Weg zu Fusse, (in einem Alter von 88 Jahren,) indem er sagte, daß er niemals in einem Wagen gefahren sei, und daß er es nun auch nicht beginnen wolle.

Sr. Majestät der Kaiser hat ihn mit dem Adler der Ehrenlegion dekorirt, und ihm eine Pension von 1200 Fr. bewilligt. Er war bei Gelegenheit des Begräbnisses des Generals Meunier einer der vier Kommissarien, die zu dieser Zeremonie ernannt waren, und wurde damals der älteste Soldat in Europa genannt.

In Evreux errichtete der Präfekt eine Damen-Gesellschaft, unter dem Namen: Dames de Charité. Die Bestimmung dieser Gesellschaft von dreissig Damen, an deren Spizze die Gemalin des Präfekten, Frau von Chambaudin steht, ist: dem Wohlthätigkeits-Bureau gewisse Belehrungen über die mehr oder minder unglükliche Lage der Dürftigen, über ihre Sitten ꝛc. zu verschaffen, die öffentliche Wohlthätigkeit auf wahrhaft Hülfebedürftige zu leiten, und durch Trost und Mitleid ihr Unglük zu versüssen ꝛc.

Distributions-Bureau des Telegraphen.

Unserem Versprechen gemäß zeigen wir hiermit an, daß wir zur Bequemlichkeit des Publikums, besonders der Bewohner von Cöln, Berlin ꝛc. mit den ersten Tagen des nächsten Monats April ein Distributions-Bureau auf dem Schloßplatze in dem Hause Nro. 2. eröffnen werden, wo täglich von des Morgens von 8 Uhr an, bis Abends um 6 Uhr Bestellungen angenommen, unsere Blätter ausgegeben, und alle auf den Telegraphen Bezug habende Geschäfte, nicht durch einen Kommissionair, sondern für unsere eigene Rechnung abgehandelt werden sollen. Berlin, am 25. Merz 1807.

Die Expedition des Telegraphen.

Behren-Straße Nro. 57.

1807. Nro. 87.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 28. Merz.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Merz bis zum 1. April pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

England.

London, vom 6. bis 17. Merz.

Die Hofzeitung vom 14. enthält folgendes:

„Der aus Malmoe zurükgekommene Gesandte, Hr. Pierrepoint, soll der Ueberbringer eines Traktates sein, der zwischen England, Schweden und Preussen geschlossen worden. Gedachter Gesandter traf am 13. auf der Fregatte Quebec zu Yarmouth ein."

Mit dieser Nachricht steht folgende von Lord Grenville dem Oberhause überbrachte Botschaft des Königs von Großbritannien in unmittelbarer Verbindung.

„Oberhaus, vom 2. Merz. Lord Grenville überbrachte eine Königliche Botschaft, durch welche dem Hause angezeigt wurde, daß Sr. Majestät mit dem Könige von Preussen einen Traktat abgeschlossen habe, welcher dem Hause vorgelegt werden würde, sobald die Ratifikationen ausgewechselt worden; und daß zufolge des Dranges der Umstände am Preussischen Hofe Sr. Majestät Minister es für nöthig gehalten, der Preussischen Regierung einen Vorschuß von 80,000 Pf. St. zu machen, welches von Sr. Majestät gebilligt sei.

Unterm 4. Merz erklärt Lord Grenville im Oberhause: daß die Summe von 80,000 Pf. St., welche dem Minister der Preussischen Regierung vorgeschossen, in fremdem Gelde schon wirklich ausgezahlt sei. Er sezt hinzu: „Ich bin indessen überzeugt, daß das Haus diesen Vorschuß für rathsam und nüzlich erklären wird, und trage deswegen auf eine Dankadresse an Sr. Majestät an.... Diese ward einstimmig bewilligt.

Am 5. Merz kündigte Lord H. Petty in einer Committee des Unterhauses den Abschluß des Kontrakts für die neue Anleihe an, und sagte: „Die diesjährigen Ausgaben betragen zusammen 44 Millionen 616,863 Pf. St. (d. i. 267 Mill. 701,178 Thaler.) Die extraordinären Ausgaben sind deswegen um 793,740 Pf. St. grösser, als voriges Jahr, weil 80,000 Pf. St. an die Preussische Regierung gegeben und 230,000 Pf. St. noch an Subsidien, an den König von Schweden zu bezahlen, darin mitbegriffen sind, und zugleich ein Vorschuß von 500,000 Pf. St. hinzukommt, welcher noch an Sr. Russisch Kaiserliche Majestät zu leisten ist. Uebrigens bin ich der Meinung, daß das Kredit-Votum von 3 Millionen genug sein wird, um alle in diesem Jahr sich noch ergebenden Ausgaben zu Subsidien an bestreiten."

Digitized by Google

Anmerkung. Also nach dem Vortrage des Lord Petty zu urtheilen, wird die Triple-Allianz, die der Englische Minister mit dem Golde der Englischen Nation so eben wieder zu Stande gebracht hat, eine ganz neue Erscheinung am politischen Horizonte, und kann zu wichtigen Betrachtungen Stoff gewähren. Sie ist eine von den Präliminarien, womit die friedliebende Englische Regierung wahrscheinlich die Friedens-Verhandlungen beginnen will. Aus der im Unterhause von Lord Petty gegebenen (oben mitgetheilten) Berechnung geht hervor, daß England alle mit Frankreich nicht befreundete Mächte Europens in Sold genommen hat. Man muß jedoch dem Minister Petty die Gerechtigkeit widerfahren lassen, daß er diesen Handel, wo Blut gegen Gold aufgewogen wird, mit grosser Gewandtheit betrieben, und eine wirklich auffallende Sparsamkeit in Hinsicht des Preises dabei beobachtet hat. Denn wer könnte wohl für das Blut, das Preussen verloren, für die Drangsale, die der friedliche Unterthan erlitten hat, für die Beschwerden des Landes und für die Demüthigung und — (wie die Englische Königliche Botschaft selbst sagt) für die bedrängten Umstände des Hofes, 80 tausend Pf., als eine nur auf die entfernteste Weise verhältnißmässige Summe, gelten lassen? Das nämliche läßt sich von Schweden eben so wie von Rußland mit grossem Rechte sagen. Es scheint, daß der Minister Petty bei seinem neuen Menschen-Handel ein sehr glükliches System der Oekonomie zum Grunde gelegt hat. Noch glüklicher für ihn ist der Umstand, daß die Mächte, die mit ihm unterhandeln, sich diesem System unterwerfen. Alle Artikel sind überall, und in keinem Lande gewiß so sehr, als in England, seit funfzehn Jahren um zwanzig, dreissig Prozent und noch wohl darüber gestiegen. Man wende sich an die Englischen Manufakturen und Fabriken, und man wird sich hiervon näher überzeugen können. Nur Menschenblut und Menschenelend ist nach dem neuen Oekonomie-System der Brittischen Regierung wohlfeiler geworden. Es ist übrigens nicht zu verwundern, daß Lord Petty eine solche Oekonomie in den Subsidien einführt, da er seine Berechnungen auf einen zwanzigjährigen Krieg gründet; aber man muß hoffen, daß hier, wie bei so mancher andern Gelegenheit, die Berechnungen des edlen Lords nicht unfehlbar sind. —

Türkei.

Konstantinopel den 18. Februar.

Die Pforte sezt die bereits angefangenen nöthigen Maßregeln fort, um die Forcirung der Passage durch die Dardanellen zu verhindern. Man vermehrt dort die Fortifikationen und errichtet schwimmende Batterien, während sich die daselbst unter dem Kommando des Kapitän Pascha befindliche Eskadre täglich vermehrt. Man arbeitet gleichfalls daran, Batterien von der äussersten Spizze des Serails an bis zu den 7 Thürmen zu errichten; ein gleiches geschieht auch auf den Thürmen von Leander, bis zu Ende von Scutari. Bei Gallepoli sind schon 20,000 Mann Truppen versammelt, um sich einer allenfallsigen Landung der Engländer daselbst zu widersezzen.

Am 7. erhielten mehrere Personen vom diplomatischen Korps Briefe vom Herrn Arbuthnot, welche vom Admiralsschiff Kanopus bei Tenedos datirt waren. Er erklärte hierin

die jüngsthin erwähnten Beweggründe zu seiner so schnellen Abreise, und versicherte zugleich, daß er keinen andern Zwek gehabt habe, als sich in eine Position zu sezzen, in welcher er demnoch seine Negociation mit Sicherheit fortsezzen könne.

Unterdessen giebt ein Circulair, das so eben herausgekommen ist, wenig Hoffnung, daß das Ottomannische Ministerium seine Vorschläge annehmen werde, und heute vernimmt man schon, daß dem Englischen Minister ein Ultimatum übersandt worden, dessen Haupt-Inhalt folgender ist:

„Die Pforte fände nicht angemessen, sich in offizielle Unterhandlungen mit einem Ambassadeur, der sich von seinem Posten entfernt habe, einzulassen, daß sie folglich entschlossen sei, die durch Sr. Brittische Majestät verlangten Explikationen direkte nach London zu übersenden.“

Nachdem die Pforte die Nachricht von dem Tode des berühmten Pasman Oglu erhalten hatte, ist Hourschid Pascha, vormaliger Gouverneur von Caire an seine Stelle nach Widdin bestimmt worden.

Wie man hört, hat ein Korps Russen von 6000 Mann die Türken bei Giurgewo angegriffen; soll aber mit einem Verlust von 500 Mann zurükgetrieben worden sein.

Eine Russische Abtheilung von 6 Kriegsschiffen hat sich bei Chita in Asien vor Anker gelegt, aber zwei von ihren Schiffen scheiterten bei Warna, und sind in die Hände der Türken gefallen.

Zu Anfang des Aprils wird der Großvezier mit der Fahne Muhamedo ausziehen und das Kommando der grossen Türkischen Armee, die sich an dem südlichen Ufer der Donau sammelt, übernehmen. Zu gleicher Zeit werden die Perser in Georgien vordringen. Zwischen der Pforte und Persien ist ein Allianz-Traktat unterzeichnet worden. (Korrespondent.)

Sir Home Popham.

Die Vermuthung, die noch vor Kurzem in unserer Nummer 83. geäussert worden, daß dieser Admiral glüklicher als Admiral Byng durchkommen, und daß dieses Drama noch wohl ein komisches Ende nehmen würde, hat sich nun vollkommen bestätigt. Nach den aus London eingegangenen Nachrichten vom 13. Merz, ist der ganze Prozeß glüklich geendigt. Die Anklage gegen Sir Home Popham ist zwar als erwiesen angesehen, und sein Betragen als „höchst tadelnswerth“ (highly censurable) erklärt worden. Indessen hat das Gericht in Betracht der Umstände — (?) den Angeklagten bloß verurtheilt, mit einem ernsthaften Verweis, seiner Gefangenschaft entlassen zu werden. Diesen ernsthaften Verweis hat Sir Home Popham erhalten, und dafür seine Freiheit eingetauscht. —

Der Richter sprach nun folgende Worte:

The court does adjudge him, to be only severely reprimanded, and he is accordingly severely reprimanded.

Sobald diese Worte ausgesprochen waren verließ Sir Home Popham, von seinen Freunden umgeben, das Linienschiff Gladiator, um ans Land zu gehen. Eine Menge von Seeleuten empfing ihn dort unter lautem Zujauchzen. Sie wollten die Pferde von seiner Kutsche abspannen, und ihn nach seinem Logis ziehen. Er lehnte indessen diese Ehre ab und ging zu Fuß unter allgemeinen Begrüssungen nach seiner Wohnung.

Charles James Fox.

Bruchstükke aus einer vor kurzem in London erschienenen Schrift, unter dem Titel: Recollections of the life of the late honorable Charles James Fox.

(Fortsezzung. *)

Wenn gleich Herr Fox den Karakter von Offenheit, Freigebigkeit und Wohlwollen hatte,

*) S. Num. 75. 76. u. 79. d. Telegr. d. J.

so war er doch herschsüchtig und auffahrend. In seinem öffentlichen Betragen so wie in seinem häuslichen Leben war der hervorstechendste Zug, Bestimmtheit. Er war niemals verstekt; er ging gerade zum Ziel, und um dazu zu gelangen, bediente er sich nie der Intrigue. Ein solcher Karakter verträgt sich nicht mit dem eines Höflings, und daher wuste er auf keine Weise der listigen Hofmanier zu begegnen, als durch Bescheidenheit. Im Jahr 1774 trafen ihn nach einander viele Widerwärtigkeiten Sein Vater starb im July, seine Mutter im August, und sein ältester Bruder Lord Holland im November. Er mußte als Kandidat bei der Wahl für Poole zurüktreten, bekam aber bald darauf die Stelle für Malmsbury. Gleich nachdem er seinen Plaz verloren, entwarf er in einer öffentlichen Rede vor dem Parlament das Bild des Glüks und des Ruhm seiner Nation. Sobald er zur Oppositions-Parthei trat, führte er eine andre Sprache, man bezog auf ihn folgende Zeilen von Pope:

Ask men's opinions. Scoto now shall tell
How trade increases, and the world goes well,
Strike off his pension, by the setting sun,
And Britain, if not Europe is undone. *)

Von 1774 bis 1781, in welcher Zeit die Minister Mittel aufsuchten zur Unterwerfung von Amerika, und dadurch die vornehmsten Mächte von Europa wider England aufbrachten, gaben die darüber entstandenen Ueberlegungen den Stoff zu so merkwürdigen Debatten, als je das Parlament beschäftigt hatten. Fox, Burke, Barry, Dunning waren die Redner bei der Opposition. Thurlow, Widderburne und Lord North wendeten ihr Talent auf verschiedene vielleicht sehr ungleiche Art an.

Unter Burke mit den Haupt-Angelegenheiten der Parthei bekannt, durch ihn eingeführt in das Labyrinth der Geschäfte, zeichnete sich Fox je mehr und mehr aus als Redner und Staatsmann. Den Unternehmungen der Minister that diese Stärke Abbruch; sie wurden furchtsam. Anstatt sich für eine Sache zu verwenden, suchten sie sich lieber davon unentschieden loszumachen, und der Beurtheilung zu entgehen. Die Opposition beging Fehler, die er tadelte, zog sich Unglüksfälle zu, die er angeblich bedauerte. Washington hat aber vielleicht nicht so viel durch seine Siege zur Herstellung der Freiheit von Amerika vermocht, als die Beredsamkeit des Herrn Fox und seiner Anhänger im Englischen Parlament.

Ueberhaupt nahmen im Laufe dieser Zeit von 7 Jahren die politischen und moralischen Grundsäzze des Herrn Fox eine festere Stellung. Von seinem Vater hatte er gehört, daß grosse Talente alles entschuldigen, daß sein Glük die unausbleibliche Frucht seines Bestrebens in der politischen Laufbahn; daß eine Abweichung von der herrschenden Mode als etwas Vorzügliches für denjenigen gilt, der sonst als geschikt und brauchbar schon anerkannt ist.

Er hatte sich an die Parthei von Rockingham so wohl als an die Familien der Whigs angeschlossen, deren Vorfahren das Haus Hannover auf den Thron gebracht, und dem König unter Schuz der Gesezze nur einen Schatten von Macht liessen.

Junius, Franklin, Dunning, Hume, Smith, Voltaire und Price hatten ihn Geschmak an solcher Philosophie finden lassen, welche nur idealischen Vollkommenheiten in so weit den Vorzug giebt, als sie die Erfahrung zwekmäßig erprobt hat.

(Die Fortsezzung nächstens.)

*) „Fragt nur einen Pensionär des Gouvernements: „er wird ohne Bedenken sagen, daß aller Handel blüht, „und alles gut steht. Nehmt ihm aber noch denselben Tag „sein Gehalt — so giebt er England verloren, und ganz „Europa ist durch dessen Sturz in Gefahr."

Distributions-Bureau des Telegraphen.

Unserem Versprechen gemäß zeigen wir hiermit an, daß wir zur Bequemlichkeit des Publikums, besonders der Bewohner von Cölln, Berlin ꝛc. mit den ersten Tagen des nächsten Monats April ein Distributions-Bureau auf dem Schloßplatze in dem Hause Nro. 2. eröffnen werden, wo täglich von des Morgens von 8 Uhr an, bis Abends um 6 Uhr Bestellungen angenommen, unsere Blätter ausgegeben, und alle auf den Telegraphen Bezug habende Geschäfte, nicht durch einen Kommissionair, sondern für unsere eigene Rechnung abgehandelt werden sollen. Berlin am 25. Merz 1807.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Strasse Nro. 57.

1807. Nro. 38.

Der Telegraph.

Sonntag, den 29. Merz.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Merz bis zum 1. April pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Frankreich.

Paris, vom 18. Merz.

Die Französischen und Spanischen Kaper fahren fort, dem Englischen Handel grossen Schaden zuzufügen. Es vergeht fast kein Tag, ohne daß man die Nachricht von der Ankunft irgend einer Prise in den Hafen von Europa oder der Kolonien erhält. Der Französische Kaper Austerlitz, hat das Englische Schiff John and Janus, daß von Dominique nach Terreneuve fuhr, genommen. Andere Kaper haben die Englische Brigg Richard von 180 Tonnen mit Baumwolle; und Yariko, das von Hallifar nach London segelte, aufgebracht. Ein anderes Englisches Schiff wurde von Spanischen Offizieren, die sich als Kriegsgefangene auf demselben befanden, erobert und in den la Plata-Strom geführt. Es strandete aber, ohne Montevideo erreichen zu können. Andere Spanische Gefangene bemächtigten sich des Englischen Schiffes Jollypar und brachten es zu Montevideo auf. Sieben Englische oder Amerikanische Schiffe wurden von den Spaniern angehalten und zu Algesiras aufgebracht. Ein anderes Englisches Schiff wurde auf dem Wege von Lissabon nach Setuval genommen. — Auch in den Gewässern von Apulien hat ein Französischer Kaper sich neulich vier Englischer Kauffartheischiffe bemächtigt.

In der Nacht vom 4. Merz gegen Mitternacht gerieth die Englische Fregatte la Blanche zwischen zwei Forts an der Küste Plouguerneau, unweit Brest, auf den Strand. Sie hatte 33 Kanonen von 17 Pfund, 6 Karonaden und 284 Mann Equipage, 7 Offiziere und 17 Seekadeten an Bord. Etwa 30 Mann ertranken. Der ganze Stab wurde gerettet. Die Fregatte hat stark gelitten; jedoch hofft man, die Artillerie bergen zu können.

In Paris ist vor Kurzem eine interessante Schrift, unter dem Titel: Geschichte der Anarchie Polens und der Zerstükkelung dieser Republik, erschienen; ihr Verfasser ist der bekannte C. Rhuliere. Es sind schon frühere Memoiren dieses Schriftstellers über die Revolution in Rußland bekannt, und auch in diesen Blättern erwähnt worden, die eben so merkwürdig, als geistreich geschrieben sind. Bei der Anzeige dieser Schrift wirft ein Pariser Blatt folgende Blikke auf Rußland: Es ist in Frankreich immer Sitte gewesen, allen fremden Re-

gierungen volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, ja in manchem Falle mehr zu ihrem Lobe zu sagen, als sie oft verdienten; so dachte und handelte man auch gegen die Russische Regierung, ungeachtet es zuverläßig ist, daß nur selten ein Franzose Rußland verließ, ohne die tiefste Verachtung gegen den grössern Theil seiner Bewohner, gefaßt zu haben, welche eine tiefe Niedrigkeit mit dem äussersten Uebermuth verbinden, die seit langer Zeit allen Lastern fröhnen, die der zügellosesten Despotismus erzeugt, und die von der Verfeinerung der Sitten nur die Schwachheiten und Verirrungen sich anzueignen gewußt haben, welche der Uebertreibung derselben angehören. Ein seltsames Volk, das weder seine Gränzen noch seine Bevölkerung kennt; dem mehr Provinzen zugehören, als es zu beherrschen Kraft und Fähigkeit hat, und das deren immer noch mehrere zu erobern sich dennoch gern bestreben möchte; und das, indem es Fremden durchaus jede Art des Glanzes verdankt, den es erlangt hat, dennoch von Eifersucht gegen alle Fremde entbrannt ist, und diese undankbare Buhlerei durch einen übertriebenen Stolz, besonders gegen Fremde zu verbergen sucht. Von diesem Ende des Norden her verkündigten ehemals unsere Philosophen (Voltaire, Diderot, d'Alembert, als bekannte Lobredner Katharinens II.) uns das Licht, so wie in Deutschland oft die Befreiung aus derjenigen Gegend, wo man kein anderes Verhältniß als das von Sklaven und Herrn kennt, angekündigt wurde; wenn man sie anhörte, so hing unsere Wiedergeburt davon ab, daß wir die Sitten, die Gesezze, die Politik, die Menschlichkeit eines abergläubischen, ungebildeten, rohen und wilden Volkes nachahmten, das seine Herrscher entweder anbetet, oder mordet, das nur in sofern gehorcht, als es zittert, das in seiner Sprache kein Wort hat, um die Ehre auszudrükken, das eben so wenig eine Regel für seine Sitten, als einen Maßstab für seine Meinungen, eben so wenig eine Mäßigung seiner Leidenschaften, als die Gränze seiner Rache kennt.

Italien.

Von den Gränzen von Italien wird unterm 6. Merz folgendes berichtet: Der gröβte Theil der Französischen Truppen, die zur Türkischen Expedition bestimmt sind, findet sich bereits seit dem 16. Februar im Venetianischen versammelt. Einige Detaschements haben sich gegen Istrien und Dalmatien in Marsch gesezt, wo sie bis zur Ankunft des übrigen Theils der Armee kantonniren werden. Man sagt, der Marschall Brune sei vom Kaiser zum Oberbefehlshaber dieser Armee ernannt, die in diesem Augenblikke auf 40 tausend Mann geschäzt wird; sie wird, wie schon berichtet worden, auf 60 tausend Mann gebracht, indem ihr Verstärkungen, die schon auf dem Marsche sind, theils aus den Gränz-Departements von Frankreich, theils aus dem Königreich Neapel ununterbrochen zufliessen.

Die Französischen Truppen, die sich bereits in Dalmatien unter den Befehlen des Generals Lauriston befinden, sollen ihre besondere Organisation beibehalten, und werden mit der Expeditions-Armee nicht vereinigt werden.

(Journal de Francfort.)

Neapel den 20. Februar.

Am 28. Januar sind die drei Brüder Abatemarco hingerichtet worden, von welchen ent-

dekt wurde, daß sie, auſſer dem Antheile an dem Aufſtande, der vorigen Sommer in Kalabrien ausbrach, auch des Meuchelmordes an Franzoſen ſchuldig waren, die im Jahre 1799 bei ihrer Rükkehr aus Egypten ein unglükliches Schikſal nöthigte, an jenen Küſten zu landen, und es zeigte ſich zugleich, daß ſie über dies Verbrechen Belobungs-Schreiben vom damaligen Hofe erhalten hatten.

Dem Franzöſiſchen General, der im vorigen Monat Juni in der Provinz Salerno gegen die Rebellen kommandirte, wurden die Brüder Abatemarco als die erſten Urheber des Aufſtandes angegeben. Ihre Papiere wurden unterſucht, und man erſtaunte nicht wenig, unter denſelben Päſſe, in Alexandria an Franzöſiſche Soldaten ausgeſtellt, zu finden. Ueberdies entdekte man noch Briefe, welche von der Armee des Orients an gute Freunde und Verwandte in Frankreich waren geſchrieben worden. Der Verdacht, der hieraus entſprang, ward zur Gewißheit.

In dem Archive des Gerichts von Salerno fand man ſogar, daß die Brüder Abatemarco, welche den Präſidenten der Municipalität von Salerno ums Leben gebracht hatten, vom Hofe von Neapel Gnade erhielten, in Erwägung, daß ſie im Jahre 1799 mehrere Franzöſiſche Soldaten und Angeſtellte bei der Armee des Orients ermordet hatten, die alle blind oder gelähmt ihre Heimath ſuchten, und von einem Sturme an die barbariſchen Küſten Kalabriens waren verſchlagen worden. Der Gnadenbrief, dieſes würdige Aktenſtük einer unwürdigen Regierung, befindet ſich, wie öffentliche Berichte ſagen, noch in dem Archive des Gerichts von Salerno. — Die Franzoſen, welche dieſes entſezliche Schikſal traf, hatten ein Käſtchen mit Papieren bei ſich. Die Meuchelmörder bemächtigten ſich deſſelben, und ſchikten es durch einen gewiſſen Vincenz Lauria nach Palermo. Die gute Aufnahme, die dieſer Geſandte und Spießgeſell der meuchelmörderiſchen Rotte in Palermo gefunden, das Belobungs-Schreiben, das hierauf an ſeine Kommitenten ausgefertigt ſein ſoll, wird in öffentlichen Blättern umſtändlich berichtet.

Ein anderes Schreiben aus Neapel vom 27. Februar.

Die öffentlichen Blätter dieſer Hauptſtadt enthalten einen Artikel, worin die Gründe angegeben werden, welche den König bewogen haben, den größten Theil der Klöſter in dem Königreich Neapel aufzuheben. „Dieſe Klöſter (heißt es) erfüllten ehemals den Zwek ihrer Stiftungen, und haben während langer Zeit viel Gutes bewirkt. Jezt ſind die Zeiten, eben ſo wie die Bewegungs-Gründe verändert, die dieſen Stiftungen ihr Daſein gegeben haben. Das Publikum ſegnet die Weisheit Napoleon des Groſſen, der Hoſpicien auf dem Berg Cenis, auf dem Simplon u. ſ. w. für die Bequemlichkeit der Reiſenden errichtet hat. Unſer König Joſeph ſucht dem Beiſpiele ſeines erhabenen Bruders nachzuahmen; vermöge eines Beſchluſſes vom 13. dieſes Monats hat er die Errichtung eines Hoſpiciums in der Ebene von Cinquemiglia verordnet. Man hat bis jezt in dieſer ungeheuern Ebene nicht einen bewohnten Flek erblikt; jeden Winter ſind Menſchen und Vieh hier unter dem Schnee umgekommen. Das nämliche gilt von der ungeheuern und wüſten Ebene von Campo-Teneſe in Kalabrien. Von nun an werden die Reiſenden und Kranken in den neuen Hoſpicien und in der Karthauſe von

St. Lorenzo della Padula durch echte, humane Geistliche gepflegt und erfrischt werden.

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt den 17. Merz.

Es sind gestern 2 Schiffe voll Russischer Gefangener, die man nach Mainz transportirt, vor Frankfurt vorbeigekommen.

Sr. Durchlaucht, der Herzog von Weimar, ist von seiner lezten Reise wieder in seiner Residenz angekommen.

Baireuth den 16. Merz.

Der Intendant des Fürstenthums Baireuth hat heute bekannt gemacht, daß er vom Kaiser authorisirt ist, denjenigen kriegsgefangenen Preussischen Offizieren, die kapitulationmässig ihr Traktament behalten sollen, den einmonatlichen Betrag desselben auszahlen zu lassen; er fordert sie deswegen auf, ihre Namen u. s. w. Namen der Festung, in welcher sie gefangen worden, und Datum der Kapitulation einzuschiken.

Mainz den 15. Merz.

Vorgestern und gestern sahen wir hier viele Truppen anlangen, welche aus dem Innern kommen, und sich zur grossen Armee begeben; unter andern das 15. Linien-Regiment, schon ganz in weisser Uniform.

Regensburg den 17 Merz.

Heute ist das 3. Kaiserlich Französische Linien-Infanterie-Regiment über 2700 Mann stark, welches bisher einen Theil von der Besazzung zu Braunau ausmachte, und durch frische Truppen aus Italien ersezt wurde, hier eingetroffen, und in der Stadt einquartirt worden. Dasselbe sezt seinen Marsch zur Französischen Hauptarmee fort.

Es sind seit einigen Tagen wieder viele Französische Truppen auf ihrem Marsche nach Berlin durch Kassel gezogen.

Man hat zu Genua durch einen Reisenden, der von Cagliari angekommen, und bei seiner Ueberfahrt von Egypten nach Sardinien, in Malta und Sicilien gelandet war, die Nachricht erhalten, das Ende Dezembers v. J. oder Anfangs Januars 2 Englische Linienschiffe an den Küsten der Barbarei gescheitert sind. Man sezt hinzu, daß nur hundert Mannspersonen und eine Frau aus dem Schiffbruche entkamen; sie sind vor 6 Wochen in Sizilien gelandet worden.

Vom Main, den 17. Merz.

Gestern traf der Marschall Kellermann mit seinem Sohne, dem Divisions-Generale, wie auch der Präfekt von Mainz in Aschaffenburg ein, um dem Fürsten Primas einen Besuch abzustatten. Heute früh sind sie wieder nach Mainz zurükgereist; General Kellermann bleibt in Hanau als Gouverneur dieses Fürstenthums.

Distributions-Bureau des Telegraphen.

Unserem Versprechen gemäß zeigen wir hiermit an, daß wir zur Bequemlichkeit des Publikums, besonders der Bewohner von Cöln, Berlin ꝛc. mit den ersten Tagen des nächsten Monats April ein Distributions-Bureau auf dem Schloßplatze in dem Hause Nro. 2. eröffnen werden, wo täglich von des Morgens von 8 Uhr an, bis Abends um 6 Uhr Bestellungen angenommen, unsere Blatter ausgegeben, und alle auf den Telegraphen Bezug habende Geschäfte, nicht durch einen Kommissionair, sondern für unsere eigene Rechnung abgehandelt werden sollen. Berlin am 25. Merz 1807.

Die Expedition des Telegraphen.

Behren-Straße Nro. 57.

Verbesserungen in Num. 87.

Auf der Titelseite, erste Spalte, in der Rubrik England, statt: „London, von 6. bis 17. Merz" ist: „London vom 2. bis 17. Merz" zu lesen.

— — — — zweite Spalte, Zeile 1. von unten, statt: (zu) Subsidien (zu) bestreiten, lies: „zu Subsidien zu bestreiten."

1807. Nro. 89.

Der Telegraph.

Montag, den 30. Merz.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Merz bis zum 1. April pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Berlin, am 30. Merz.

Es sind neuere Nachrichten von dem Haupt-Quartier zu Osterode vom 25. dieses eingegangen. Die Armee war ruhig in ihren Kantonirungen. Es sind Magazine organisirt, und die Approvisionirungen auf allen Punkten gesichert worden. Die Armee hat keine Kranke; im Gegentheil versichert man, daß deren viele in der Russischen Armee sind. Der Kaiser hat 300 tausend Flaschen Bordeaux-Wein, die man in Elbing gefunden hat, in der Armee vertheilen lassen. Der Preis dieses Weins der zu 4 Francs die Flasche angeschlagen wurde, ist den Eigenthümern bezahlt worden.

Danzig ist noch immer enge eingeschlossen. Um die Kommmunikation dieses Plazzes mit dem Meere abzuschneiden, ist ein Franzbsisches Detaschement von der Insel Nogat nach dem frischen Haff übergegangen. Ein Preussisches Korps, das sich widersezzen wollte, wurde geworfen, und hat 300 Gefangene zurük gelassen. Die Garnison des Plazzes hat einen Ausfall gemacht, um ihren Posten wieder einzunehmen, aber alle ihre Anstrengungen waren fruchtlos. Man hat ihr ungefähr 100 Gefangene und eine Kanone abgenommen. Einige Sächsische Bataillons haben sich in diesen beiden Affairen besonders ausgezeichnet, und haben das zweite Bataillon der leichten Infanterie vollkommen unterflüzt.

Eine Abtheilung der Besazzung von Neisse, die einen Ausfall machte, um die Truppen zu überraschen, die es umgeben, ist selbst durch ein Würtembergisches Kavallerie-Regiment überrumpelt worden, welches ihm 60 Gefangene abgenommen, und etwa 50 Mann getödtet hat.

Man fährt fort, die Plazze Marienwerder, Marienburg, Sierock, Modlin und Prag zu befestigen; sämmtlich Brükenköpfe von einer achtbaren Stärke.

Man versichert, daß der Fürst Borghese auf eine Mission nach Warschau abgeschikt worden ist.

England.

Am 18. Februar ist in London eine Königliche Verordnung an die Kommandeurs der Kriegsschiffe und Kaper, an den Richter des Admiralitäts-Hofes u. s. w. ergangen, die also lautet:

„Es ist Unser Wille und Wohlgefallen, „daß die Schiffe und Güter, die den Einwoh-

„nern von Hamburg, Bremen und anderen „Plätzen und Gegenden des nördlichen Deutsch„lands gehören, welche Schiffe und Güter „im Handel nach oder von den Hafen Unseres „vereinigten Königreichs gebraucht werden, bis „auf Weiteres frei und ungestört passiren sol„len, obgleich besagte Gegenden im Besitze „oder unter der Leitung Frankreichs und „dessen Alliirter sind oder sein mögen; „alle in einem solchen Handel begriffene Schiffe „und Güter, die bereits angehalten sein möch„ten, sollen sogleich befreit und zurükgegeben „werden."

Diese so ganz unerwartete Verfügung mußte in der gegenwärtigen Lage der Dinge allerdings Verwunderung erwekken. Sie konnte nicht aus Nachsicht, Schonung oder Wohlwollen gegen den auswärtigen Handel von Europa gemacht worden sein, denn dies wäre dem Geiste und dem System der Brittischen Regierung durchaus entgegen. Egoismus mußte also auch hier, wie bei allen andern ähnlichen Schritten dieser Regierung die grosse Triebfeder sein. In dieser Hinsicht gewährt diese Verordnung zwei Ansichten: entweder England leidet einen grossen Mangel an den Artikeln, welche aus den Gegenden kommen, die sich im Besizze von Frankreich und dessen Alliirter befinden, oder es getraut sich nicht, seine eigenen Artikel auf Brittischen Schiffen zu versenden, und glaubt, daß der Schleichhandel durch fremde Schiffe leichter und sicherer befördert werden könne, oder beides; oder das vom Kaiser Napoleon erlassene Blokirungs-Dekret hat eine so mächtige und furchtbare Wirkung auf die Isolirung der Brittischen Insel gehabt, daß man durch einen unerwarteten, ungewöhnlichen und von dieser Seite her allerdings auffallenden Zug von Liberalität, fremde Schiffe zur Wiederanknüpfung neuer Handels-Verbindungen anzulokken glaubt.

Das Räthselhafte dieser Verfügung fing aber bald an, sich deutlicher aufzuklären, als am 11. Merz die Verordnung wegen der neuen strengen Blokade der Ems, Weser und Elbe erschien. Diese Verordnung, eben so auffallend und in diesem Augenblik noch auffallender, als die obige Verfügung, würde bei jeder anderen Regierung widersprechend sein; bei der Englischen Regierung aber, dient sie zur Aufklärung, zur Erläuterung des Vorangegangenen. Durch die liberale Verfügung vom 18. Februar lokt man eine Menge fremder Schiffe aus verschiedenen Gegenden von Europa nach Englischen Häfen, oder man hofft wenigstens, einen guten Fang zu thun. Durch die Verordnung vom 11. Merz, die die strenge Blokade der obenerwähnten Flüsse gebietet, verhindert man die Rükkehr der angelokten Schiffe. So erreicht man einen doppelten Zwek, man erhält die Waaren, die man braucht, und man entzieht dem ausländischen Handel eine beträchtliche Anzahl seiner Fahrzeuge; denn es ist wohl zehn gegen eins zu wetten, daß, wenn die Schiffe, die den Engländern die Bedürfnisse, an denen sie so sehr Mangel gelitten, zugeführt haben oder hätten, sich wieder an den Mündungen der Ems, Weser und Elbe zeigen würden, der Englische Befehlshaber der Blokade, sie mit Strenge zurükweisen, die liberale Verfügung vom 18. Februar ignoriren und auf die Verordnung vom 11. Merz sich nur allein stüzzen würde. Wer bewundert hier nicht die Urbanität und das Savoir faire des Englischen Ministers, womit er den Glauben der Nationen auf so mancherlei künstliche Art zu täuschen sucht. Nur Schade, daß durch die vielen Täuschungen, die bereits vorangegangen, die Larve der Großmuth und der Geradheit am wenigsten geeignet ist, den gewünschten Zwek zu erreichen; denn sobald die Brittische Regie-

rung diese Larve annimmt, wird auf dem ganzen Kontinent ein so allgemeiner Verdacht rege, daß der feinste auf die versteckteste Weise angelegte Plan unfehlbar scheitern muß. —

Deutschland.

München, den 16. Merz.

Sr. Königlichen Hoheit, der Kronprinz befindet sich in Warschau. Er hat das Kommando der zweiten Division der Baierischen Armee übernommen, und hat an dieselbe folgende Proklamation gerichtet:

„Soldaten, ich bin Euer Chef geworden; Napoleon der Grosse hat mich zu dieser Qualität ernannt. Ihr werdet einen Theil des fünften Armee-Korps ausmachen, das sich unter den Befehlen des Marschalls Massena, berühmt durch seine Tapferkeit und seine ausgebreiteten Kenntnisse, befindet. Ich fühle mich von neuem Feuer begeistert, indem ich mich nahe bei meinen Baiern befinde, mit denen ich die Beschwerden und die Gefahren des Krieges theilen kann. Tapferkeit und Treue haben zu allen Zeiten die Baierischen Krieger ausgezeichnet. Sie werden Euch noch ferner auszeichnen, und Ihr werdet Eure Waffen mit neuem Glanze bedekken. Mein Herz kennt keine theurere Pflicht, als die, über Euch zu wachen. Wenn Euch jemals die nothwendigsten Bedürfnisse mangeln sollten, so wird meine einzige Sorge dahin gerichtet sein, sie Euch so geschwind als möglich zu verschaffen. Ich werde alle meine Anstrengungen gebrauchen, um diesen Zwek zu erfüllen. Ich werde mit wahrer Freude dem Könige, unserem Herrn, diejenigen empfehlen, die sich auszeichnen werden. Eure Liebe, Soldaten, wird meine Belohnung sein.

Warschau, am 4. Merz 1807.

Louis.

Kron-Prinz von Baiern.

(Journal de Francfort.)

Frankreich.

Mainz, vom 14. Merz.

Sr. Exzellenz, der Hr. Marschall Kellermann hat am 8. dieses Monats die beiden Legionen der National-Garden der Departements, die die fünfte und sechs und zwanzigste Militair-Divisionen bilden, die Revue passiren lassen. Er ist mit der guten Haltung dieser Truppen sehr zufrieden gewesen, und hat dem General Schaal, der die beiden Legionen en Chef kommandirt, eben so wie den Offizieren und dem Rest der National-Garden seine vollkommene Zufriedenheit bezeigt.

Colmar, den 12. Merz.

Folgendes ist der authentische Bericht eines merkwürdigen, in verschiedenen Journalen falsch berichteten Vorfalls in der Schweiz:

Am 9. November 1806 erschien Johann Ignaz Theubet bei Sr. Exzellenz, dem Landamman der Schweiz in Basel, unter dem Namen und der angenommenen Qualität von Saint-Cyr, General-Empfänger der Rhein-Departements, Mitglied der Ehrenlegion. Er überliefert Sr. Exzellenz einen vorgeblichen Brief von Sr. Exzellenz dem Finanz-Minister Gaudin, datirt vom 29. Oktober, worin das Verlangen einer Anleihe von 2 Million 500,000 Fr. geäussert wird, welche binnen 3 Monaten mit 5 Prozent Zinsen wieder zahlbar sein sollen. Diese Summe sollte spätestens binnen sechzehn Stunden in die Hände von Theubet geliefert werden, den man zu dem Ende als Bevollmächtigten Abgesandten qualifizirt habe, und der, um seiner vorgeblichen Mission mehr Glaubwürdigkeit zu verschaffen, Sr. Exzellenz dem Landamman noch einen zweiten, von dem Finanz-Minister an Theubet gerichteten Brief vom nämlichen Datum vorzeigte. In diesem Briefe bescheinigt man den Empfang von 4 Millionen, den er in den öffentlichen Schaz bezalt hat, und trägt ihm zugleich auf, die Anleihe der 2½ Millionen, die von der Schweiz gefordert worden, beizutreiben, oder im Fall einer Verzögerung oder gar einer Weigerung dieser Forderung, 25,000 Mann Truppen einrükken zu lassen.

Nachdem Theubet sich entfernt hatte, und der vorgebliche Brief des Finanz-Ministers an den Landamman genauer untersucht wurde, erkannte man bald, sowohl aus der Unterlassung der gewöhnlichen Formen, als auch an den Feh-

lern des Styls und der unangemessenen Ausdrükke, daß der Brief falsch sei, und daß der Ueberbringer ein dreister aber plumper Betrüger sei. Indessen meldet sich Theubet zu der bestimmten Stunde wieder, um den Betrag der Anleihe in Empfang zu nehmen. Er wird verhaftet, und geräth in grosse Bestürzung. Er gesteht, daß er der Verfertiger der beiden Briefe ist, ebenso wie der Stempel und Siegel, womit sie versehen sind, und sucht seinen Fehler, so gut er kann, zu entschuldigen.

Eine schwere Krankheit, die Theubet in dem Gefängnisse zu Colmar ausgestanden, wohin er auf Verlangen des Französischen Botschafters in der Schweiz transportirt worden, hat das richterliche Erkenntniß bis zum 7. Merz verspätet. An diesem Tage wurde er vor Gericht gestellt, und nachdem er seine früheren Bekenntnisse auch hier wiederholt hatte, wurde er zu achtjähriger Kettenstrafe und zu anderen öffentlichen Züchtigungen wegen des gegen die Helvetische Regierung beabsichtigten Betrugs von 2 Millionen 500,000 Fr. verurtheilt.

(Moniteur.)

Vermischte Nachrichten.

Aus Kurland und Liefland, sagen öffentliche Blätter, begeben sich mehrere Familien nach Petersburg, und nach anderen Städten im Innern des Russischen Reichs. Die Festungswerke von Riga werden ausgebessert und verstärkt. So wären also die Siege der Russen schon so weit erschollen, daß man sich in Kurland und Liefland nicht mehr sicher glaubt, sich in das Innere des Reichs flüchtet, und Plätze, die hundert Meilen von dem Kriegs-Theater entfernt liegen, von den Russischen Siegern aus lauter Sieges-Uebermuth befestigt werden müssen.

Sir Home Popham hat nach dem glüklich überstandenen Todesschweiß der leztern Admiralitäts-Farce, nun wieder seinen Siz im Unterhause genommen, und wird von nun an im Parlamente gegen die Parthei von Lord St. Vincent auftreten. Also erhalten die Minister durch diesen Vorfall einen neuen Widersacher, die Opposition eine neue Verstärkung, die Wahrheit einen neuen Vertheidiger.

Briefe aus dem Haag vom 21. Merz melden folgendes: Noch vor Ende dieses Monats erwartet man den Befehl an unsere Truppen, sich auf den Feldfuß zu sezzen und zum Marsche bereit zu halten. Mit den Truppen in Deutschland wird unsere Armee auf 50 tausend Mann gebracht. General Dümonceau, hieß es, komme von Bremen nach Holland, um das Kommando über die Truppen zu übernehmen, die sich im Lager von Zeyst versammeln; General Gratien werde dagegen das Kommando über unsere Truppen in Deutschland führen; jezt aber weiß man, daß General Dumonceau in Deutschland bleibt, und daß Marschall de Winter das Lager bei Zeyst kommandiren wird. (Korrespondent.)

Durch den Französischen Kaper Jean ist am 16. Merz das Russische, von London nach Mandahl bestimmte Schiff, Graf Buxhöwden, aufgebracht worden.

Ein Schwedischer Gelehrter, Hr. Ljung, hat das kleinste Säugethier, (Mamalia) was je gesehen ist, gefunden; er nennt dies Thier Sorex caniculatus; es ist eine Art von Erdmaus.

Dem Feste, welches neulich zur Feier der Französischen Siege in Ostpreussen der Prinz Erzkanzler zu Paris gab, wohnten, ausser der Kaiserin, die Königin von Neapel und die Prinzessinnen Pauline und Karoline bei. Gegen 300 Damen waren bei dem Feste zugegen.

(Korrespondent.)

Distributions-Bureau des Telegraphen.

Unserem Versprechen gemäß zeigen wir hiermit an, daß wir zur Bequemlichkeit des Publikums, besonders der Bewohner von Cöln, Berlin ꝛc. mit den ersten Tagen des nächsten Monats April ein Distributions-Bureau auf dem Schloßplatze in dem Hause Nro. 2. eröffnen werden, wo täglich von des Morgens von 8 Uhr an, bis Abends um 6 Uhr Bestellungen angenommen, unsere Blätter ausgegeben, und alle auf den Telegraphen Bezug habende Geschäfte, nicht durch einen Kommissionair, sondern für unsere eigene Rechnung abgehandelt werden sollen. Berlin, am 25. Merz 1807.

Die Expedition des Telegraphen.

Behren-Straße Nro. 57.

1807. Nro. 90.

Der Telegraph.

Dienstag, den 31. Merz.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Merz bis zum 1. April pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Spanien.

Madrid, am 4. Merz.

Man hat hier so eben auf Befehl Sr. Durchlaucht des Friedens-Fürsten, Groß-Admirals, und Generalissimus unserer Armeen zu Lande und zur See, folgende Erklärung publizirt:

„Von dem Augenblik an, da England die abscheuliche Frevelthat begangen hat, die Fregatten der Königlichen Marine aufzufangen, und das offene Vertrauen zu mißbrauchen, womit der Friede das Eigenthum der Individuen und das Recht der Nationen sichert, mußten Sr. Majestät sich wie im Kriegsstande mit dieser Macht betrachten; gleichwohl ließ Höchst Dero Königliche Würde die öffentliche Verkündigung eines Manifests noch so lange aufschieben, bis es bewiesen werden konnte, daß die Verwegenheit, welche gegen Ihre Seeleute ausgeübt worden ist, von der Brittischen Regierung wirklich autorisirt und unterstüzt worden sei.

„Nun erst haben Sr. Majestät Ihren Unterthanen den Zustand des Krieges erklärt, der zwischen Spanien und England eingetreten, ohne jedoch dabei bezeichnet zu haben, wie weit die Repressalien gegen einen Feind sich erstrekken sollten, der sich so sehr gegen die geheiligten Gesezze des Eigenthums und des Völkerrechts vergangen hat. In einer solchen Lage ist jede Unterhandlung, jede kommerzielle Verbindung natürlicherweise verboten; und, gegen einen solchen Feind ist die Ehre allein hinlänglich, um jede Idee, selbst mittelbarer Verhältnisse zu verwerfen; sie würden in sich selbst entehrend sein, und sind schon durch die Begriffe der Cupidität, die sie leitet, unstatthaft. Ueberzeugt von den Gesühlen der Ehre und der Treue, die alle Unterthanen beleben, müssen Sr. Majestät, um jeden Vorwand der Unwissenheit über Ihre bestimmten Absichten in dieser Hinsicht, deren Ausführung ohne die geringste Nachsicht verfolgt werden wird, vorzubeugen, hiermit dennoch öffentlich erklären, daß alles Englische Eigenthum, unter welcher Flagge es sich auch finden mag, und sei es selbst die der Neutralen, auf das Allerstrengste behandelt und in Beschlag genommen werden soll, sobald es für Rechnung Spanischer Individuen geht, oder auch nur an dieselben gerichtet ist. Es sollen ebenfalls alle Güter und Waaren, deren Bestimmung nach den Hafen von England oder dessen Inseln gerichtet ist, der Konfiskation unterworfen sein, und wenn sie selbst auf neutrale Schiffe geladen sind. Ueberhaupt wollen

Sr. Majestät durch das gegenwärtige Dekret ganz dem Geiste desjenigen Beschlusses beitreten, welchen Dero Alliirter, der Kaiser der Franzosen nach einem Grundsaz der Reciprocität und für die Ehre seiner Krone, unterm 21. November 1806 öffentlich bekannt zu machen für nöthig gefunden hat.

„Die Vollstrekkung dieser Verfügung ist den Befehlshabern der Provinzen der Departements und der Hafen anvertraut. Indem ich ihnen diese im Namen Sr. Majestät übertrage, rechne ich auf ihren ganzen Eifer.

„Aranjuez, den 19. Februar 1807."

(Gazette de France.)

Deutschland.

Aus dem Oestreichischen vom 14. Merz.

Auf die von dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen von Stadion, den Englischen und Russischen Ministern übergebene Note, worin er sich im Namen seines Souverains über die Plakkerien der Englischen und Russischen Eskadren im Adriatischen Meerbusen gegen die Oestreichische Flagge beklagt, haben diese Minister, dem Vernehmen nach, die freundschaftlichen Gesinnungen ihrer Höfe gegen Oestreich versichert, und versprochen, unverzüglich die Reklamationen des Hrn. von Stadion an ihre Höfe gelangen zu lassen.

Auch längs den Gränzen von Gallizien wird unsere Neutralität von den Französischen Militär-Behörden aufs gewissenschafteste geachtet. Der Gouverneur von Gallizien, Herr von Bellegarde, der schon mehrere Stabs-Offiziere nach Warschau gesandt hat, kann nicht genug rühmen, mit welcher Achtung sie empfangen wurden.

Der Schwedische Geschäftsträger, Herr von Düben, wird Wien verlassen. (Korrespondent.)

Rußland.

St. Petersburg den 21. Februar.

Seit dem Anfange dieses Jahres ist hier kein ausländisches Zeitungs-Blatt ausgegeben worden.

Diese weise Verfügung wird wahrscheinlich die gewünschte Wirkung auf die Aufklärung des Volkes nicht verfehlen; auf den Wechsel-Cours scheint sie aber noch keinen günstigen Einfluß gehabt zu haben, denn ob man gleich in Petersburg keine auswärtigen Zeitungen lesen darf, so liegt doch der Handel fast gänzlich danieder, und der Cours ist fortdauernd niedrig. Er war gestern auf Hamburg 21⅓ Schill. Banko. Von Moskwa wird sogar gemeldet, daß gar kein Cours, ausser der auf London, mehr offen ist. *) Es werden auf Wien gar keine Briefe mehr gezogen, weil der Verkehr mit Konstantinopel ganz aufgehört hat. Was also die Kaufleute nicht aus den Zeitungen erfahren, können sie wenigstens aus der Leere ihrer Bücher zum Theil ahnen.

Der Chef vom Klein-Reussischen Grenadier-Regimente, General von der Infanterie, Erbprinz von Baden, hat die Russischen Dienste verlassen.

Der General von der Infanterie, Graf Buxhövden, Kriegs-Gouverneur von Riga, ist auf seine eingereichte Bittschrift, seiner Dienste entlassen worden.

Der Admiral der Baltischen Flotte Uschakow ist auf seine Bitte, Kränklichkeit wegen, entlassen.

*) D. i. der Subsidien-Kurs.

Die Gräfin Woronzow, geborene Ismailow, hat den größten Beweis von Patriotismus gegeben, deſſen eine Dame fähig iſt: Sie hat ihren Kopfſchmuk, welcher aus zwei Zweigen von Brillanten beſteht, zu den öffentlichen Bedürfniſſen hergegeben.

Vermiſchte Nachrichten.

In München iſt die fröhlige Nachricht von der am 14. dieſes, Nachmittags um 4 Uhr, erfolgten glüklichen Entbindung Ihrer Kaiſerlichen Hoheit, der Prinzeſſin, Vice-Königin von Italien, von einer Prinzeſſin zur Freude des Königlichen Hofes eingetroffen.

Sr. Majeſtät, der Kaiſer Napoleon haben den ehemaligen Königlich Sächſiſchen Kapellmeiſter Hn. Pär in Ihre Dienſte zu nehmen und mit einem ſehr anſehnlichen Gehalt zu begnadigen geruht. Er wird ſich einige Wochen in Dresden verweilen, wo er ſo eben von Warſchau wieder zurükgekommen iſt, und wird alsdann eine Reiſe nach Italien und Frankreich machen.

Man glaubt, daß Perſien ſeine Fehde mit Rußland in dieſem Moment ſchon wieder begonnen habe, oder unverzüglich beginnen werde. Dem Vernehmen nach hat es eine Reiterei von 50,000 Mann in Bereitſchaft.

Wenn es zwiſchen der Pforte und England zum Kriege kommt, ſo dürften auch der Kaiſer von Marocco, ſo wie die Staaten Algier, Tunis und Tripolis aus Achtung gegen die Pforte, den Engländern ihre Hafen verſchlieſſen.

Der Königlich Baieriſche General-Lieutenant von Wrede iſt nach vollkommener Wiederherſtellung ſeiner Geſundheit von München zur groſſen Armee nach Polen abgegangen.

Der Kaiſer Napoleon hat einen Jüngling, der in gerader Linie von dem groſſen Corneille abſtammt, ins Lyceum zu Verſailles aufnehmen laſſen.

Zu Nancy iſt, laut Briefen von daher, am 13. Merz der ehemalige Franzöſiſche Handels-Konſul zu Moscwa, Hr. Dorſians, angekommen, indem er nebſt mehrerern anderen Franzoſen Rußland verlaſſen mußte. Man brachte ihn und ſeine Gefährten bis an die Gränze von Gallizien, wo ſie Päſſe für Frankreich erhielten und damit durch die Oeſtreichiſchen Provinzen gingen. Hr. Dorſians wird nächſtens in Paris ankommen.

Die Geſchichte der Hunde bietet zahlreiche Züge von Anhänglichkeit und Empfänglichkeit dar, die die Geſchichte der Menſchen ehren würden, und die man nicht mit zu groſſer Sorgfalt ſammeln kann.

Hier iſt ein neuer Beweis von der Intelligenz und der Treue dieſes Thiers. Die Geſchichte, die wir hier erzählen wollen, hat ſich nahe bei Malmedy am 18. Februar, an dem Tage, da ein ſehr ſtarker Schnee fiel, zugetragen.

Zwei Fuhrleute, namens Neuhauſer und Jakobs in der Gemeinde Bargenbach wohnhaft, hatten eben ihre Wagen in Kalter-Herbert abgeliefert, und machten die Reiſe zu Pferde nach ihrem Wohnort zurük; ſie waren nicht mehr, als eine Viertel Meile von dem Orte ihrer Beſtimmung entfernt, als ſie auf einmal ſo ſehr von der Kälte ergriffen wurden, daß ſie beinahe zu gleicher Zeit von ihren Pferden herunter fielen, und ohne ein Zeichen von Leben zu geben, auf dem Schnee hingeſtrekt lagen. Der Hund, der ſie begleitete, gehörte Neuhauſer, und indem er ſeinen Herrn in dieſem Zuſtande erblikte, lief er ſogleich nach dem Dorfe, bellte auf eine klägliche Art alles an, was er auf der Straſſe begegnete, lief hin und her, und zeigte mit einer traurigen Miene die Straſſe, die man folgen müſſe, indem er immer ſelbſt darauf hinlief, den einen am Kleide

zupfte, dem andern zu den Füssen fiel, und ihn lekte, und so gelang es ihm endlich, durch seine ungewöhnlichen Bewegungen und sein vieles Schreien und Winseln, die Aufmerksamkeit mehrerer Personen rege zu machen, die von diesem vortreflichen Thiere geleitet, noch glüklich zu der Zeit ankamen, um zwei Menschen das Leben wiederzugeben, die ohne schnelle Hülfe unwiederbringlich verloren gewesen wären. Man bemerkte, daß der Hund, als er zu seinem Herrn angelangt war, ihm beständig die Hände und das Gesicht lekte, gleichsam als wenn er anzeigen wollte, welche Art von Hülfe ihm wohlthätig wäre.

Charles James Fox.

Bruchstükke aus einer vor kurzem in London erschienenen Schrift, unter dem Titel: Recollections of the life of the late honorable Charles James Fox.

(Fortsezzung. *)

Burke hatte ihn gelehrt, die Segel der Einbildung so wie alles Schnizwerk derselben ungebraucht zu lassen. Durch dergleichen wichtige Vorschrifts-Regeln wurde sein Betragen als Staatsmann geleitet. Mit dem Spiel bekannt, Erfahrungen in allen Dingen, der Umgang mit verstekten und ränkevollen Menschen, alles das hatte ihm eine tiefe Kenntniß vom menschlichen Herzen verschaft, das durch Leidenschaften immer mehr verderbt, und immer stolzer auf seine Fähigkeiten wird; und wenn er auch nicht allemal ein sehr reges Gefühl für Ehre und moralische Grundsäzze hatte, so war er doch von kraftvoller Festigkeit durch das Bewußtsein seiner Ueberlegenheit und die Gewißheit, alle Hindernisse zu überwältigen. Viele eignen seine Heftigkeit gegen die Minister seinem persönlichen Haß gegen Lord North zu. Dieser Minister hatte alles angewendet, um die Schulden einzutreiben, die Lord Holland bei dem öffentlichen Schaz rükständig geblieben war, und er hatte schon 200 tausend Liv. Sterl. auf Rechnung dieser Schuld von den Exekutoren seines Testaments gezogen. Im Jahr 1776 machte Fox eine Reise nach Frankreich. Das Ministerium hoffte, er werde sich den Vergnügungen lediglich überlassen, aber er erschien bald wieder in dem Parlament, und zwar noch stärker gegen das System der Minister, weil er dazu neue veranlassende Gründe in Frankreich gefunden; und wenn Lord North mit der Versicherung auftrat, daß England von Seiten Frankreichs und Spaniens nichts zu befürchten, so behauptete Fox das Gegentheil, daß nämlich das Haupt Bourbon nur eine günstige Gelegenheit erwarte, um den Krieg anzukündigen und dieser auf den Fall unausbleiblich sei, wenn ungünstige Nachrichten wegen Amerika eintreffen würden. Der Erfolg hat auch seine Meinung gerechtfertigt.

Er pflegte zu sagen, daß er keinen persönlichen Haß gegen irgend Jemand hegen könnte, und daß eine Neigung von üblem Willen gegen andere für ihn etwas Fremdes sei. Diejenigen aber, welche Zeugen von der bittern und beissenden Manier waren, womit er sich über Lord North ausließ, sprechen ihn nicht frei von Haß gegen denselben. Die Härte, womit er seine Meinung den Gegnern zu erkennen gab, zog ihm mehrere Händel zu.

In einer Sizzung im Jahr 1779 kündigte Adams, ein Schottischer Edelmann, der bisher der Meinung der Opposition beitrat, der Kammer an, daß er für die Administration in einer eben vorgeschlagenen Maßregel stimme. Durch diese Erklärung brachte er seine vorigen Freunde gegen sich auf, indem er die Ministerial-Parthei dadurch verstärkte.

*) S. Num. 75. 76. 79. und 87. d. Telegr. d. J.

Distributions-Bureau des Telegraphen.

Unserem Versprechen gemäß zeigen wir hiermit an, daß wir zur Bequemlichkeit des Publikums, besonders der Bewohner von Cöln, Berlin ꝛc. mit den ersten Tagen des nachsten Monats April ein Distributions-Bureau auf dem Schloßplatze in dem Hause Nro. 2. eröffnen werden, wo täglich von des Morgens von 8 Uhr an, bis Abends um 6 Uhr Bestellungen angenommen, unsere Blätter ausgegeben, und alle auf den Telegraphen Bezug habende Geschäfte, nicht durch einen Kommissionair, sondern für unsere eigene Rechnung abgehandelt werden sollen. Berlin, am 25. Merz 1807.

Die Expedition des Telegraphen.

Behren-Straße Nro. 57.

1807. Nro. 91.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 1. April.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Mer. bis zum 1. April pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens heute, den 1. April zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

England.

Die Englischen Minister haben für dieses Jahr nur eine Anleihe von 12 Millionen Pf. St. angekündigt, und ihr Budget fand deswegen bei der Nation so vielen Beifall, daß die Papiere etwas stiegen. Indessen scheint dies Budget, das die Kraft der Englischen Staatsmaschienen bezeugen sollte, weiter nichts als eine Fata Morgana gewesen zu sein. Kaum hatte das Haus Barnes und Comp. jene Anleihe für England und eine andere von 2,200,000 Pf. St. für Irland übernommen, als die Minister schon von einer neuen Hülfsanleihe für England von 2 Millionen, von einer für Irland von 1,500,000, und von 3 Millionen zu Subsidien, in Schazkammerscheinen zahlbar, sprachen, die im Laufe des Jahres nothwendig werden dürften. Das macht zusammen bereits eine Summe von 20,700,000 Pf. St. aus; die bisher gewöhnliche jährliche Anleihe belief sich auch nicht viel höher, und man hatte doch noch nicht den sinkenden Fond angegriffen. Das allein schon beweist die Verlegenheit der Englischen Finanzminister; sie wird aber noch mehr bestätigt durch die Antwort, die Lord Grenville den Bankiers von London ertheilte. Diese erkundigten sich nämlich, ob sie sicher sein könnten, daß man nicht mehr als obige Summen aufnehmen werde? Lord Grenville erwiederte: „daß er sich zu nichts verbindlich machen könne, weder über die Grösse, noch über die Zeit, noch über die Form einer neuen Anleihe!"

Rußland hat von England nebst Subsidien auch Waffen verlangt, und die Engländer haben eine Sendung versprochen. Man wird sich wundern, wie denn Rußland, nach England um Waffen schikken könne, nachdem es die Schlachten bei Pultusk, bei Eylau, und bei Ostrolenka gewonnen, und vermuthlich Waffen genug erbeutet hat. Indessen schrieb selbst Lord Hutchinson von Memel nach England, daß die Russen schlecht bewaffnet wären; man kann daher an der Sache selbst nicht zweifeln, sondern blos wünschen, die Birminghamer Flintenfabrikanten möchten nicht etwa aus Versehen nach Petersburg die Flinten schikken, die für die Negerkönige auf Guinea bestimmt sind.

Die Englischen Journalisten, die alles in der Welt wissen, behaupten freilich, daß der edle Lord falsch gesehen habe. Sie wissen auch,

daß General Bennigsen falsch gezählt habe, als er in seinem Berichte den Verlust der Franzosen bei Eylau an Todten und Verwundeten auf 12,000 angab. „Wir haben aus guter „Hand erfahren" sagt der Mercure de Londres „daß er um 5000 Mann grösser sey." — Beklage man sich doch künftig nicht mehr, daß die Engländer ihren Alliirten keine Hülfstruppen gegen die Franzosen senden; ihre Journalisten hauen diese weit gemächlicher zu Tausenden in ihren Zeitungen zusammen! —

Ein Schreiben aus Pritzwalk in der Priegnitz meldet, daß die dasige Landes-Gendarmerie am 17. Merz in genannter Stadt einen Juden ergriffen habe, der falsche Preussische Scheidemünze in Umlauf sezte. Vermuthlich, sezt der Verfasser dieses Schreibens hinzu, ist auch das ein Geschenk, das unsre industriösen Bundesgenossen, die Engländer, aus ihren Fabriken von Birmingham uns senden, und dergleichen sie schon vor einigen Jahren Fäßchenweise nach Königsberg schikten. — Der Jude, von dem izt die Rede ist, wurde den Händen der Gerechtigkeit übergeben, um nach den Landesgesezzen gerichtet zu werden, und wir werden auf diese Art wohl erfahren, als wessen Agent er handelte.

Frankreich.

Paris, am 20. Merz.

Wir haben in unseren Nummern 61 bis 64 von der von Sr. Majestät, dem Kaiser und König unterm 29. Januar 1807 von Warschau aus an den Erhaltungs-Senat ertheilten Botschaft, sammt allen dazu gehörigen wichtigen Aktenstükken, ausführlichen Bericht ertheilt. Am Schlusse desselben (in unserer Nummer 64) wurde erwähnt, daß der Senat eine Addresse in Antwort auf die Botschaft Sr. Majestät beschlossen, und die Redaktion derselben einer Kommission von fünf Mitgliedern des Senats übertragen habe; es wurde ferner versprochen, hiervon in der Folge das Nähere unsern Lesern zu berichten. Der Moniteur vom 20. Merz liefert nun diese Addresse des Erhaltungs-Senats an Sr. Kaiserlich Königliche Majestät, wovon wir hier den Lesern eine getreue und vollständige Uebersezzung mittheilen wollen.

„Sire,

„Die Botschaft, die Ew. Kaiserlich Königliche Majestät an den Erhaltungs-Senat aus Ihrem Kaiserlichen Lager von Warschau gerichtet haben, und die wichtigen Aktenstükke, welche Höchst Dieselben ihm mitzutheilen haben geruhen wollen, werden ein neues Denkmal von Ihrer väterlichen Sorgfalt für das Glük des Französischen Volks sein.

„Das Datum der Traktaten von Posen, die Ew. Kaiserlich Königliche Majestät dem Senat haben mittheilen lassen, werden schon allein beweisen, daß Ew. Majestät, selbst nach den glänzendsten Siegen, keinen anderen Zwek als den ehrenvollsten Frieden für die Völker haben, folglich einen solchen Frieden beabsichtigen, von dem man die längste Dauer hoffen kann.

„Diese Verhandlungen, indem sie einer großmüthigen und tapfern Nation, deren Aufklärung, Industrie, Sitten und Interesse sich Frankreich nähern werden, die Unabhängigkeit zusichern, vergrössern und konsolidiren diesen grossen Rheinischen Bund, den der jezzige Zustand von Europa nothwendig machte, und den die weit umfassenden Einsichten Ew. Majestät, nur allein Europa als die beste Garantie seiner künftigen Ruhe, geben konnten.

„Die hohe Weisheit Ew. Kaiserlich Königlichen Majestät hat ohne Schwierigkeit in den Gefahren des Ottomannischen Reichs die, welche ganz Europa bedrohen, erblikt.

„Wenn die Pforte unter den Anstrengungen der Russen sinken könnte, welche Dämme würden alsdann die verheerenden Ströme der Barbaren aufhalten können, wovon der Norden und Osten, Westen und Süden würden überschwemmt werden.

„Gewaltthätigkeit, Todschlag, Mordbrennerei und Zerstörung, würden die traurigen Wege bezeichnen, welche diese wilden Scythen betreten. Sieht man nicht noch durch die fürchterlichen Trümmer und Verheerungen ihre schrekkichen Durchzüge bezeichnet in Italien, in der Schweiz, in Holland, bei den auf ewig berühmten Feldern von Austerlitz und in diesem Polen, wo so viele Flüsse auf ewig durch die Großthaten der von Ew. Majestät angeführten Armeen berühmt bleiben werden? Die Künste, die Wissenschaften, die Civilisation würden untergehn; oder wenn die Stärke der Europäischen Einrichtungen diesen immer erneuerten Invasionen dieser Horden widerstehen sollten, die, ihres gefrorenen Klimas überdrüssig, sich unaufhörlich gegen die schönen Länder von Europa drängen, was würde das Schikksal der Industrie von Frankreich, und besonders die des mittäglichen Frankreichs sein?

„Die Existenz dieser Industrie, der Wohlfahrt so vieler Millionen Franzosen so unentbehrlich, ist mit der Unabhängigkeit des Throns von Konstantinopel verbunden. Die Provinzen und die Meere, die den Bosphorus begränzen, sind der Mittelpunkt, wohin die Natur die Strassen des Handels der Welt richten wollte. So wie die Russen sich dieser bemächtigen, ist der Welt-Handel ihnen unterwürfig.

„Glüklicher Weise, Sire, hat die unwiderstehliche Thatkraft Ew. Majestät Europa wieder beruhiget.

„Die schnelle und unvorhergesehene Eroberung Preussens, die Erscheinung der Französischen Adler jenseits der Ufer der Weichsel, haben die ehrgeizigen und treulosen Plane des Hofes von Petersburg beschämend zerrüttet. Die Russen haben in Pultusk und in Golymin die Sieger von Austerlitz gefunden. Ausserordentliche Veränderungen in dem Laufe der Jahrszeiten, ungeheure Gestade, von beweglichem Sande und Ueberschwemmungen durchschnitten, konnten allein ihre Phalangen einer gänzlichen Vernichtung entreissen. Und in dem Augenblik, da wir an Ew. Kaiserlich Königliche Majestät unsere Wünsche und unsere Huldigungen darbringen, erschallen neue Siegs-Gesänge, von den Ufern des Pregel bis in die grosse Hauptstadt des Französischen Kaiserreichs.

„Und gleichwohl, Sire, was fodern Ew. Majestät, um Ihre furchtbaren Waffen niederzulegen? Die Freiheit des Handels, und die Unabhängigkeit Ihrer Alliirten.

„Der Friede, Sire, ist der einzige Gegenstand Ihrer Wünsche, Ihrer Plane, Ihrer edlen Unternehmungen. Aber, eben so wie das Französische Volk wollen Sie einen aufrichtigen dauerhaften Frieden.

„Auf die höchste Stufe der Macht gestellt, die der Sieg geben konnte, werden Sie dem Zufall neuer Gefechte eines halben Jahrhunderts nicht das Schikksal Frankreichs und Europas überlassen, welche die Folge Ihrer Siege bald auf immer befestigen kann.

„Sire, Sie können nicht mehr für den Ruhm fechten, Sie geniessen eines höheren Ruhmes, als je irgend ein Held erreicht hat. Aber, Sie fechten für einen Frieden, der das Glük des grossen Volkes sichert, desjenigen, das durch seinen Muth, durch seine Arbeiten, durch seine Industrie, durch seine Liebe für Sie so ganz die Glükseligkeit verdient, für welche Sie täglich so vielen Schwierigkeiten und Gefahren trozzen.

„Bald, Sire, wird es Sie, umgeben von unzähligen Trophäen, wiedersehen. Es wird um Ihren Triumpf-Wagen die unüberwindlichen Legionen wiedersehen, die die Augen des dankbaren Frankreichs und Europas mit dem Glanz des Oehlzweigs des Friedens, den Sie erobert haben werden, hinreissen wird.

„Mit welcher Begeisterung wird es Ihre erhabene Gegenwart begrüssen! Und mit wie vieler Ergebenheit, mit welcher Treue und Anhänglichkeit wird es alles das dankbar ersezzen, was der Allergröste der Monarchen für seinen Ruhm und für seine Wohlfahrt vollendet haben wird!

„Sire, schon fühlen wir uns glüklich, die Ankunft Ihrer erhabenen Gemahlin in dieser grossen Stadt als die Ankündigung jenes, für alle Franzosen so glüklichen Tages zu betrachten, wo es dem Senat erlaubt sein wird, Ew. Kaiserlich Königlichen Majestät das Opfer seiner Dankbarkeit, seiner Bewunderung und seines Respekts darzubringen.

Der Präsident und die Sekretaire,
Unterz. Cambacérès, Erz-Kanzler des Reichs, Präsident,
G. Garnier. Ferino.
Gesehen und besiegelt,
Der Kanzler des Senats, unterzeichnet: Laplace.

Statistik.

Spanien.

Arealgröße 9,053^{10}, Quadratmeil.; Bevölkerung 10,730,000 Menschen in 145 Städten, 4,562 Flekken, 12,732 Dörfern, 1,058 Weilern, 8,932 Klöstern und 18,972 Kirchspielen. Auf einer Quadratmeile leben im Durchschnitte 1,185, in der Hauptstadt Madrid 147,745 Menschen. Regierungsform: ungebunden monarchisch. König: Karl IV. aus dem Hause Bourbon. Religion: strenge katholisch; zum zahlreichen Klerus gehören 8 Erz- und 48 Bischöfe, 69,870 Mönche, 35,491 Nonnen, 22,460 Weltgeistliche und überhaupt 188,625 Individuen. Adelige und Hidalgos zählt man 480,589, dagegen nur 34,339 Kaufleute, 39,750 Fabrikanten, und 270,989 Handwerker. Landmacht: 96,825 Mann, nämlich 9,100 Garde, 42,400 Infanterie, 13,200 Kavallerie, 30,240 Landmiliz, 150 Ingenieurs und 1,725 Freikorps. Seemacht: völlig gelähmt, vor der Schlacht bei Trafalgar noch 40 Linienschiffe und 44 Fregatten mit 3,320 Seesoldaten und 36,000 Matrosen. Staatseinkünfte; gegen 60 Mill. Gulden, wozu Amerika die Hälfte beiträgt; Staatsschuld ohne Kredit fast 300 Mill.

Zu Spaniens Nebenländern, welche etwa 8,710,000 Einwohner zählen, gehören: aa) in Amerika das Vice-Königreich Altmexico — 3,000,000; die Statthalterschaft Neumexico mit Neunavarra und Kalifornien — 200,000; das Gouvernement Florida mit Kuba — 510,000; das Gouvernement Puerto-Rico mit den Jungferinseln — 8,000; die Vice-Königreiche Neugranada, Peru und Rio de la Plata mit Patagonien und den Malouinen — 3,500,000. bb) In Afrika, die Presides d'Afrique — 15,800; die Kanarischen Inseln — 420,000; die Prinzeninsel, Fernando del Po und Annabon — 5,000. cc) In Asien: die Manilischen Kalamianischen, Marianischen, Karolinischen und Basheinseln, so wie einige Bezirke auf Magindanao — 1,050,000 Einwohner.

Man zählt jezt in Genua 75 bis 80,000 Einwohner. Im verwichenen Jahre war die Zahl der Gebohrnen 3153, die der Gestorbenen 3514, von welchen leztern beinahe die Hälfte aus Kindern unter vier Jahren bestand; 346 Ehen wurden geschlossen.

Der Courierwechsel zwischen Wien und Warschau ist jezt sehr lebhaft, und fast täglich kommen mehrere Couriers auf der Strasse über Cracau aus benannten Hauptstädten an, und gehen dahin wieder ab. (Korrespondent.)

Ein Schreiben aus Schlesien ist richtig eingegangen. Obgleich die Einlage manche Wahrheit in einer kräftigen Darstellung enthält, so ist sie doch, so wie sie da steht, nicht für den Telegraphen geeignet. Es wird dem Redakteur aber lieb sein, wenn der unbekannte Verfasser seine Mittheilungen über diesen und ähnliche Gegenstände fortsezzen will.

Distributions-Bureau des Telegraphen.

Unserem Versprechen gemäß zeigen wir hiermit an, daß wir zur Bequemlichkeit des Publikums, besonders der Bewohner von Cöln, Berlin ꝛc. mit den ersten Tagen dieses Monats April ein Distributions-Bureau auf dem Gendarmenplatze in dem Hause Nro. 2. eröffnen werden, wo täglich von des Morgens von 8 Uhr an, bis Abends um 6 Uhr Bestellungen angenommen, unsere Blätter ausgegeben, und alle auf den Telegraphen Bezug habende Geschäfte, nicht durch einen Kommissionair, sondern für unsere eigene Rechnung abgehandelt werden sollen. Berlin im April 1807.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Straße Nro. 57.

1087. Nro. 92.

Der Beobachter.

Donnerstag, den 2. April.

Amerika.

Washington, am 27. Januar.

Es ist vor Kurzem unter der Protektion der vereinigten Staaten und des Kriegs-Ministers eine militairisch-philosophische Gesellschaft errichtet worden, die in West-Point am Hudson-Flusse in den Staaten von Neu-York ihren Siz nimmt. Der Obrist William, Kommandant der Amerikanischen Ingenieur-Korps, ist zum Präsidenten derselben ernannt. Der Zwek dieses Instituts ist, die Wissenschaft der Taktik zu kultiviren und zu vervollkommnen. Unter den Mitgliedern, die gleich bei der Bildung dieser Gesellschaft ernannt wurden, nennt man die Namen von Wadsworth, Baron, Mansfield, Wilson, Macombe, Swift, Levi, Arrastead und Totten. Der General Armstrong, Minister in Paris, und die Senatoren Mitchill, Bayard und White, sind auch vor Kurzem zu Mitgliedern dieser Gesellschaft ernannt worden.

(Journal du Commerce.)

Ungarn.

Bude, den 1. Merz.

Man meldet aus Widdin, daß die Türken, in dem Laufe des Monats Januar in verschiedenen Affairen gegen die Russen, den Vortheil gehabt haben.

Seit der unerwarteten Invasion der Russischen Truppen sind selbige genöthigt gewesen, mehrere Abtheilungen zur Unterstüzzung der Armee in Polen abzuschikken; so daß die Anzahl sich hier sehr beträchtlich vermindert hat.

Die Russen sind noch nicht im Stande gewesen, den Olta-Fluß zu passiren. Diejenigen, die sich an den Ufern der Donau gezeigt hatten, sind an verschiedenen Punkten geworfen worden, und haben sich in den Gegenden von Bucharest konzentrirt. Die Korps von Giorzova hören nicht auf, sie zu nekken. Nachdem sie sie einige Lieues weit von der Stadt geschlagen, zwangen sie selbige, sich zurük- und noch mehr zusammenzuziehen.

Eine andere Affaire ist bei Zimnitza, einem Dorfe am Ufer der Donau gelegen, vorgefallen. Die Russen sind mit ansehnlichem Verluste geschlagen worden; so daß Bucharest sich gleichsam blokirt befindet, da der ganze Landstrich von den Türken besezt ist.

Die Garnison von Ismailoff hat einen Ausfall gegen ein Russisches Korps gemacht, und es bis Mussahib-Kioi, zwölf Lieues von dem Plazze gegen die Moldau zu, verfolgt. Da die Russen sich in diesem Dorfe verschanzt hatten, so wurden sie von den Türken angegriffen, die sie total geschlagen, ihnen mehrere Bagage, Munition und 300 Pferde abgenommen haben; 300 Russen aufs höchste haben sich

gerettet; die andern sind auf dem Schlachtfelde geblieben.

Mustapha, Pascha von Rustzuk, schikte viele Köpfe und Ohren, desgleichen eine gute Anzahl Gefangener nach Konstantinopel.

(Moniteur.)

Holland.

Schreiben aus dem Haag, vom 24. Merz.

Der Baron Dedem tot dem Gelder, welcher 20 Jahre hindurch Ambassadeur zu Konstantinopel gewesen, ist von neuem zu diesem Posten ernannt worden, und wird in einigen Tagen dahin abreisen. Der Sohn des gedachten Barons, der zulezt Gesandter zu Berlin war, ist, wie es heißt, zu dem Gesandten-Posten zu Neapel bestimmt.

Der Herr Zuylen von Nieveld begleitet den neuen Gesandten, Kammerherrn Verhuell, als erster Legations-Sekretair nach Madrid. Ein anderer Herr Zuylen von Nieveld, Sohn des Marschalls dieses Namens, ist zum Legations-Sekretair zu München bei dem Minister, Grafen Johann von Byland, ernannt. Herr Meyners reiset schon in der künftigen Woche als Gesandter nach Kopenhagen ab.

Durch den Französischen Kaper Jena ist genommen und zu Beere aufgebracht, das Schwedische Schiff Fortuna, mit Pech, Theer und Masten nach Hull bestimmt. (Korrespondent.)

Deutschland.

Bremen, den 23. Merz.

Gestern haben wir hier ein grosses militärisches Fest gehabt. Sr. Majestät, der König von Holland, hat den verschiedenen Korps seiner Armee neue Fahnen zugesandt, und der gestrige Tag war dazu bestimmt, sie an die Detaschements der Holländischen Truppen unter Kommando Sr. Exzellenz, des Herrn Generals Dumonceau, welche Tags zuvor zu diesem Behuf hier eingetroffen waren, auszugeben. Schon um 8 Uhr des Morgens kündigten 21 Kanonenschüsse das Fest an. Um 10 Uhr trat die Garnison, bestehend aus den Grenadier-Kompagnien der 3ten Bataillons des 2ten und 3ten Linien-Infanterie-Regiments, den Elite-Kompagnien des 3ten Jäger-Regiments und einem sehr schönen Jäger-Bataillon, welches erst Tags zuvor aus Holland gekommen war, auf dem Domhof unter das Gewehr, welcher von 50 Husaren besezt war. Das Gedränge der Zuschauer war unbeschreiblich. Bis auf die Dächer der umgebenden Häuser sah man schön gepuzte Frauenzimmer. Nachdem unser braver Stadt-Kommandant, der Oberst vom General-Stab Stebmann, alle gehörige Vorkehrungen getroffen hatte, erschienen die neuen sehr geschmakvollen Fahnen mit militärischer Musik, von den Grenadiers der Wache des Hauptquartiers escortirt, und bald darauf um halb 1 Uhr Sr. Excellenz, der General en Chef Dumonceau, mit seinem ganzen Stabe. Sr. Excellenz waren mit dem Stern und grossen Bande des Königl. Holländischen Ordens bekleidet, so wie viele Stabs-Offiziers mit dem Kreuz dieses Ordens. Nachdem Se. Excellenz die Detaschements (welche aus den ältesten jedes Ranges vom Hauptmann abwärts bestanden, und von denen sehr viele Sr. Excellenz bekannt waren) und die übrige Garnison inspekirt hatten, schlossen die Detaschements ein Quarré, in welchem sich die Fahnen und der Stab befanden. Der General en Chef hielt eine kurze, den Umständen angemessene Rede, unter Abfeurung von 21 Kanonenschüssen, und übergab hierauf eigenhändig die Fahnen an die abgesandten Kapitäns unter einem tausendstimmigen Ausrufen: Es lebe der König! Der Enthusiasmus für den König, für den General und das Vaterland drükte sich

lebhaft auf allen Gesichtern aus, und selbst die Zuschauer wurden davon ergriffen. Das Quarré stellte sich wieder in Front und alles defilirte hierauf vor Sr. Excellenz.

Das schöne Wetter trug dazu bei, den Glanz dieser Ceremonie zu erhöhen.

Sämmtliche Offiziers der Detaschements und die Glieder des Senats waren beim General en Chef zu einem großen Diner von 100 Couverts eingeladen, wo beim Desert unter abermaliger Abfeurung von 21 Kanonenschüssen die Gesundheiten Ihrer Majestäten, des Königs und der Königin von Holland, Sr. Majestät, des Kaisers, Sr. Excellenz, des Gouverneurs der Hanse-Städte, Marschalls Brune, der großen Armee und des Senats von Bremen von Sr. Excellenz ausgebracht wurden.

Abends war freie Komödie für die Detaschements. Madame Brede sprach sehr schön einen auf die Festlichkeit sich beziehenden Prolog; hierauf wurde die Oper: die kindliche Liebe und Wallensteins Lager, gegeben, und mit dem schönen militairischen Gesang aus demselben das Fest beschlossen.

Wir verdanken es der Sorgfalt unsers Herrn Stadt-Kommandanten, daß nicht die geringste Unordnung oder Ausschweifung bei einer so grossen Vereinigung von fröhlichen Kriegern Plaz gefunden hat.

Berlin, den 2. April.

Die neue Hamburger Zeitung Nr. 49 meldet nach einem Schreiben aus Frankfurt, daß man daselbst die vier Sklaven, die sich unter der Bildsäule des Churfürsten Wilhelm zu Berlin befanden, durch die Stadt, und die Bildsäule selbst ausser der Stadt vorbeigeführt hätte, weil sie ihrer Grösse und Breite wegen nicht zu den Thoren hinein konnte. So umständlich die Lüge ist, so ist sie doch eine Lüge; denn die ganze Bildsäule befindet sich noch mit allen Attributen wohlerhalten, in Berlin.

Cüstrin, am 30. März.

Man wird sich noch erinnern, daß die in der Neumark organisirte Gendarmerie gleich von dem Augenblik, da sie in Thätigkeit gesezt worden, sehr ausgezeichnete Dienste durch die Verhaftung von neunzehn Banditen geleistet hat, welche diese Provinz beunruhigten. Diese neunzehn, dem Kriminal-Gericht ausgelieferten Individuen sind am 28. dieses beinah alle zu zwanzig, funfzehn oder zwölf Jahre Kettenstrafe, je nachdem das Verbrechen, dessen sie überführt wurden, schwer war, verurtheilt worden. Einige sind zur Gefängniß-Strafe auf einige Monate verurtheilt, und vier nur sind freigesprochen worden. Das Urtheil ist sogleich vollstrekt worden.

Charles James Fox.

Bruchstükke aus einer vor kurzem in London erschienenen Schrift, unter dem Titel: Recollections of the life of the late honorable Charles James Fox.

(Fortsezzung. *)

Die Redner der Administrations-Parthei klagten die Chefs der Gegenparthei an, daß sie selbst die Veranlassung zum allgemeinen Unglük, und nur mit persönlichen Absichten beschäftigt wären, indem sie reinen Patriotismus vorgäben. Herr Fox fügte seiner Vertheidigung noch hinzu, wie folgt: „Ich habe ihre Unwissenheit, ihre Dummheit, ihre Unfähigkeit, ihre Unlauterkeit ertragen, und vergebe ihnen noch überdies die Liebe zur Anmassung; aber ihre Unverschämtheit bei der Eingeschränktheit ihres Verstandes erregt meine Verachtung. Ich glaube, es ist mit ihnen so weit gekommen, daß sie dem Sturz so nahe sind, daß ihr Fall unvermeidlich ist. So viel ich nur kann, suche ich Schonung ihrer Personen, aus Achtung für ihre Stellen — allein, wenn ich dergleichen Menschen sehe, welche die Nation an den Abgrund des Unglüks und der Schande bringen, Menschen, die nur das Beil und den Galgen verdienen, und sehe sie kommen, um von geleisteten guten Diensten zu sprechen und dabei kalt behaupten, daß die Bedrängnisse, worunter wir seufzen, nur eingebildete sind, oder solche gar für das Werk derer ausgeben, die dar-

*) S. Nnm. 75. 76. 79. 87 und 90 des Telegr. d. J.

über seufzen, so zweifle ich, daß die menschliche Geduld beim Anblik eines solchen Gemisches von Narrheit, Unwissenheit, Bösartigkeit, Stoiz und Verwegenheit unerschüttert bleiben kann.

Herr Adams wurde sehr aufgebracht über dergleichen Ausdrükke des Herrn Fox, und lezterer erhielt Tags darauf folgendes Billet.

„Herr Adams macht dem Herrn Fox sein Kompliment, und nimmt sich die Freiheit, ihm vorzustellen, daß, nachdem er reiflich über dasjenige nachgedacht, was gestern vorgefallen, er es der Pflicht gegen sich selbst schuldig erachte, folgende Anzeige in die Zeitungen einrükken zu lassen:

„Wir sind bevollmächtigt, das Publikum zu versichern, daß in einer Unterredung zwischen Herrn Fox und Adams bei Gelegenheit der Debatten lezten Donnerstag, in der Kammer der Gemeinen, Herr Fox sich dahin geäussert hat, wie er keines Weges die Absicht gehabt, dem Herrn Adams etwas Kränkendes zu sagen.

Der Major Humbertson bezeigt mir die Ehre dieses Billet abzugeben und wird mir zugleich Antwort mitbringen."

Hr. Fox antwortete, wie folgt:

Mein Herr, Ich bedaure, daß ich keine Befugniß finden kann, in den Zeitungen mich über eine Rede auszulassen, die keiner Erklärung bedarf. Sie müssen wissen, ob selbige eine auf Sie anwendbare Richtung genommen hatte, wenigstens fühlen, ob Sie solche verdienten. Meine Rede ist in öffentlichen Papieren entstellt worden, und ich widerspreche alle dem, was darinn nicht wahr ist; mehr habe ich nicht zu sagen.

Die bei Brooke geschehene Unterredung enthält so wenig Geheimniß wie der Brief, und Sie können von dem einen und dem andern sprechen. Ich bin ꝛc.

Der Erfolg dieses Briefwechsels war ein Duell, welches am 28. Novbr. vorging. Der Major Humbertson begleitete Adams, und der Colonel Fitzpatrik secundirte Herrn Fox. Folgenden Bericht machen zwei dieser Affaire zugegen gewesene Zeugen.

Als der Platz von 14 Fuß gemessen war, bat Adams, Fox möchte losschiessen. Worauf dieser antwortete: „Thun Sie es zuerst, ich habe keinen Streit mit Ihnen." Adams schoß, und verwundete Fox. Wir glauben, daß es Adams nicht bemerkt hat, indem wir selbst davon nichts wußten. Hierauf schoß Fox, aber ohne Erfolg. Wir traten hinzu und fragten Herrn Adams, ob er Genugthuung habe. Er antwortete: „Will Herr Fox sich erklären, daß es seine Absicht nicht war, meine Reputation anzutasten?" Fox erwiederte darauf, „daß der gegenwärtige Platz nicht passend sei, sich zu rechtfertigen," und bat Adams nur fortzusezzen, was er angefangen. Adams schoß das zweitemal seine Pistole auf ihn ab, ohne zu treffen. Fox aber schoß seine zweite in die Luft, und sagte, daß, da nunmehr die Sache abgemacht wäre, er auch nicht anstünde mit der Erklärung, daß er eben so wenig Herrn Adams als die gegenwärtigen zwei Gentlemen zu beleidigen den Vorsaz gehabt hätte. Adams antwortete, daß er sich sehr brav und ehrenvoll genommen. Hierauf sagte Fox, daß er glaube, verwundet zu sein. Er öffnete seine Weste, und wir sahen, daß es nur eine leichte Wunde war. Man ging auseinander und die Wunde des Herrn Fox wurde nicht für gefährlich befunden. Dieser Vorfall vermehrte die Popularität des Herrn Fox. Sein bei der Sache bezeigter Muth und edles Betragen gefiel, und veranlaßte eine sehr grosse Anzahl der ansehnlichsten Personen, ihn zu besuchen.

(Die Fortsezzung nächstens.)

Distributions-Bureau des Telegraphen.

Unserem Versprechen gemäß zeigen wir hiermit an, daß wir zur Bequemlichkeit des Publikums, besonders der Bewohner von Cöln, Berlin ꝛc. mit den ersten Tagen dieses Monats zwei ein Distributions-Bureau auf dem Schlosplatze in dem Hause Nro. 2. eröffnen werden, wo täglich von des Morgens von 8 Uhr an, bis Abends um 6 Uhr Bestellungen angenommen, unsere Blätter ausgegeben, und alle auf den Telegraphen Bezug habende Geschäfte, nicht durch einen Kommissionair, sondern für unsere eigene Rechnung abgehandelt werden sollen. Berlin, im April 1807.

Die Expedition des Telegraphen.

Behren-Straße Nro. 57.

1807. Nro. 93.

Der Telegraph.

Freitag, den 3. April.

Berlin, am 3. April.

Briefe aus Osterode vom 28. Merz berichten, daß Sr. Majestät, der Kaiser und König sich zu dieser Zeit noch daselbst befunden haben.

Die Garnison von Danzig hat kürzlich einen starken Ausfall nach allen Punkten gemacht; aber sie ist auf das tapferste zurükgeschlagen worden. Die Sachsen und die Polen haben in Tapferkeit mit den Französischen Korps gewetteifert. Der Herr Marschall Lefebvre, der in dieser Affaire kommandirte, und der dem Muth der Truppen seinen grossen Beifall bezeigt, hat den Polen eine Kanone gelassen, die sie genommen haben.

England.

London, am 13. Merz.

Die Königliche Familie hat sich am 11. dieses Monats von Windsor nach London begeben. Um 2 Uhr war ein kleiner Lever, bei welchem mehrere Minister assistirten. Unter anderen Präsentationen bemerkt man die des Generals Hewilt, der als Ober-Befehlshaber in beiden Indien ernannt ist. Dieser Offizier beurlaubte sich von Sr. Majestät, da er unverzüglich nach Indien abgehen wird.

Der Obrist-Lieutenant Drinkwater hat dem Könige den vierten Bericht der Kommissarien überreicht, die mit der Untersuchung der Ausgaben und der Mißbräuche der Kriegs-Administration beauftragt sind.

Am 10. sind zwei Kabinets-Couriers nach dem festen Lande abgegangen. Einer derselben verfügt sich nach Petersburg mit Depeschen für den Grafen Douglas.

Die Bill für die Abschaffung des Sklaven-Handels hat nun die bestimmte Sanktion des Unterhauses erhalten. Es sind einige Veränderungen in der Einleitung gemacht, aber der Haupt-Inhalt ist beibehalten worden.

Die Minister haben die Banquiers benachrichtiget, daß sie die Bedingungen einer Anleihe für Irland empfangen wollen. Die Anleihe soll 1 Million 500,000 Pf. St. Englisch betragen. Die Zahlungen sollen durch die Bank von Irland in Irländischen Pf. St. gemacht werden. Die Dividende werden in England abgetragen. Die Zinsen sollen mit $3\frac{1}{2}$ Prozent bezahlt werden.

Der Preis des Brodes ist noch immer auf einen Schilling (7 Groschen) für vier Pfund festgesezt.

Am lezten Montage hat der Whig-Club seine gewöhnliche Versammlung gehalten. Lord Holland hat einen Toast, zum Andenken seines berühmten Verwandten Herrn Fox, ausgebracht; der Club hat als einen Beweis seiner

Achtung und Liebe für diesen unvergeßlichen Mann, beschlossen, daß von nun an diese Ehre ihm jedesmal, so oft die Mitglieder sich versammeln, erwiesen werden soll.

Die Englische Anleihe ist vorzugsweise denen Hrn. Banquiers Barnes, Steers und Ricardo bewilliget worden, da dieses Haus eine geringere Prämie gefordert hat, als die, welche die drei anderen Häuser, die zu der Anleihe konkourirten, in Vorschlag gebracht haben.

Es ist am lezten Donnerstage in Guildhall eine Versammlung des Raths der Stadt London gehalten worden, in welcher der Lord-Mayor und verschiedene Aldermen, desgleichen eine ziemlich grosse Anzahl von Commoners assistirten. Es wurde hier der Vorschlag gemacht, dem Parlamente eine Bitschrift gegen die Bill, die nächstens zum Vortheil der Katholiken eingebracht werden soll, zu überreichen. Die Vortheile bestehen vorzüglich darin, daß die Katholiken in der Marine und der Armee angestellt werden, und die freie Ausübung ihres Kultus geniessen sollen. Da die vorläufige Frage zur Stimmung kam, wurde sie durch eine Majorität von siebzehn Stimmen verworfen.

Lord Grenville hat die Banquiers versichert, daß die Subsidien den im Budget zu 3 Millionen festgesezten Kredit nicht über 2 Millionen übersteigen werden.

Lord Hutchinson, der Englische Gesandte in Memel, hat dem Könige von Preussen 80 tausend Pf. St. im Namen seiner Regierung, vorgeschossen. Der Verlust, den Preussen durch die Wegnahme seiner Schiffe von England erlitt, wird selbst in Englischen Blättern auf 200 tausend Pf. St. geschäzt; Preussen bleibt daher nur noch mit 120 tausend Pf. St. zurük. Man kann dem Preussischen Ministerium nicht genug Glük wünschen, einen so vortheilhaften Handel geschlossen zu haben.

Deutschland.

Schreiben aus Frankfurt vom 21. Merz.

Heute Nacht haben wieder einige tausend Mann Neu-Konskribirter hier übernachtet, welche diesen Morgen schon vor Tages Anbruch zur grossen Armee aufgebrochen sind. Auch ein Theil unsrer Französischen Garnison ist heute aufgebrochen.

Einer öffentlichen Erwähnung verdient das hiesige jüdische Philantropin. Dieses vortreffliche Institut ist ganz dazu geeignet, die israelitische Jugend zu nüzlichen moralischen Mitbürgern des Staats zu bilden. Es ist zwar im eigentlichen Grunde noch in seinem Entstehen, jedoch schon in solcher Blüthe, daß man mit Zuversicht auf baldige nüzliche Früchte rechnen darf. Dieses Institut wird von 8 Vorstehern und 8 Deputirten aus der jüdischen Gemeinde administrirt. Der erste Vorsteher ist zugleich Rechnungsführer. Im verflossenen Jahre beschenkte unser gütige Fürst dieses Philantropin mit 666 Fl. und ein Ungenannter, christlicher Religion, verehrte demselben ebenfalls 100 Fl. Durch diese milden Beiträge hatte dieses Institut bei der lezten Bilanz einen Ueberschuß von 500 Fl. Am 22. Februar dieses Jahrs stellten die Mitglieder des Philantropins in dem Lehrsaale die Büste unsers Durchlauchtigsten Fürsten mit vielen Feierlichkeiten auf, bei welcher Gelegenheit der erste Vorsteher, Herr Geisenheimer, ein sehr gebildeter aufgeklärter junger Mann, eine sehr schöne zwekmässige Rede hielt. — Bei der lezten Schul-

prüfung erhielten fünf Zöglinge Verdienst-Medaillen.

Ueberhaupt strengt die hiesige Judenschaft alle Kräfte an, sich von allen Vorurtheilen zu reinigen, und sich des Rechts, das sie unter der weisen Regierung unsers erhabenen Souverains genießt, würdig zu machen, und einige Jahrzehende werden hinreichend sein, den ausgezeichneten Unterschied zwischen Christen und Juden nicht mehr merken zu lassen, wozu die weisen Normen und Beschlüsse des grossen Sanhedrins in Paris das Ihrige gewiß beitragen werden und zu den schönsten Hoffnungen berechtigen.

(Korrespondent.)

Berlin, den 3. April.

Die in dieser Stadt niedergesezte Militair-Kommission hat am 30. Merz die Italienischen Soldaten, die des Diebstahls eines Fäßchen Silbers beschuldigt, abgeurtheilt. Die Todesstrafe wurde erkannt gegen Cordivieli, Sergeant, und Antonio Sacca, Voltigeur. Da der erste kontumacirt war, so konnte die Sentenz nur gegen den leztern in Erfüllung gebracht werden. Sieben von den anderen Angeklagten sind zu dreijähriger Kettenstrafe, achtzehn zu dreimonatlicher Gefängniß-Strafe verurtheilt, und acht sind freigesprochen.

Charles James Fox.

Bruchstücke aus einer vor kurzem in London erschienenen Schrift, unter dem Titel: Recollections of the life of the late honorable Charles James Fox.

(Fortsezung. *)

Gibbon, der berühmte Historiker, war Mitglied des Parlaments, welches im Jahr 1780 aufgelöst wurde. Durch einen besondern Zufall gewann man eine genauere Kenntniß von Foxens Meinung in Hinsicht des ersteren. Beim Verkaufe einer Bibliothek fand man in dem ersten Theil von Gibbons historischem Werke folgende Anmerkung, in Foxens eigener Handschrift:

„Als Spanien im Jahr 1779 den Krieg „erklärte, behauptete der Verfasser dieses Bu„ches öffentlich bei Brooke, daß kein Heil für „England zu hoffen sei, wenn man nicht we„nigstens sechs Köpfe im Staats-Rathe fallen „liesse, und solche bei versammeltem Parla„mente auf den Tisch als Beispiel zur Schau „vorlegte. In weniger als vierzehn Tagen „unmittelbar darauf nahm dieser Schriftsteller „einen Plaz im Staatsrathe an.

Nach dieser Anmerkung las man folgende Verse, ebenfalls von der Hand des Hn. Fox:

„King George in a fright
„Lest Gibbon should write
„The story of Britain's disgrace,
„Thought no means more sure
„His pen to secure
„Than to give the historian a place.

„But his caution is vain,
„'Tis the curse of his reign
„That his projects should never succeed
„Though he write not a line,
„Yet a cause of decline
„In the author's example we read.

„His book well describes
„How corruption and bribes
„Overthrew the great empire of Rome;
„And his writings declare
„A degen'racy there
„Which his conduct exhibits at home."

Der Sinn dieser Reime ist ungefähr folgender:

„Der König Georg hat, aus Furcht, daß

*) S. Num. 75. 76. 79. 87. 90 u. 92. des Telegr. d. J.

Gibbon die Geschichte des Verfalls von England schreiben möchte, es für dienlich erachtet, sich seiner Feder zu sichern, indem er dem Historiker eine Staats-Stelle gab."

„Aber diese Vorsicht war vergeblich. Unter dieser unglüklichen Regierung kann nie ein Entwurf gelingen. Ohne daß dieser Autor auch nur ein einziges Wort von dem Verfalle Englands schreibt, findet man schon die Ursache seines Verfalles in seinem Beispiel."

„Sein Buch zeigt, wie die Verderbtheit und die Bestechungen den Verfall und den Sturz des Römischen Reichs herbeiführten. Seine Schrift zeigt uns die Ausartung in jenem Lande, wovon sein Betragen in diesem das Beispiel aufstellt."

Fox wurde im Jahr 1780 für Westminster gewählt. Er wurde nun nicht anders, als der Mann des Volkes genannt. Als sich das Gerücht verbreitete, daß er von Lord Lincoln, einem Konkurrenten bei der Wahl, in einem Duell getödtet worden sei, versammelte sich bei seinem Hause eine ungeheure Volksmenge. Ein wiziger Kopf rief bei dieser Gelegenheit aus: „Sein Sie ruhig, meine Herrn, und gehen Sie unbesorgt nach Hause. Denn wenn Hr. Fox getödtet worden wäre, so würden, wie Sie leicht begreifen, die Kanonen vom Tower *) diesen Todesfall bald genug verkündigen." Man sah ein, daß er Recht hatte, und die Menge zerstreute sich.

(Die Fortsezung folgt.)

*) Die Freude der Minister zu bezeichnen.

Es giebt Menschen, die unter dem Vorwande, sich der Unglüklichen anzunehmen, auf die leichtgläubigste Art von der Welt, falsche Gerüchte im Publikum ausstreuen, und, statt irgend einen Nuzzen zu erwekken, bloß das öffentliche Zutrauen schwächen, das zur Erhaltung der Ordnung so nöthig ist. So hat unlängst ein Frankfurter Blatt die Nachricht verbreitet, daß der General Hirschfeld, der sich als Gefangener in der Zitadelle von Magdeburg befindet, daselbst sehr schlecht behandelt würde.

Sr. Exzellenz der Herr General-Gouverneur der Preussischen Lande, durchdrungen von den Gesinnungen seines Kaisers, nie ohne Noth die unvermeidlichen Folgen des Krieges noch drükkender zu machen, hat sogleich über die Lage des Generals Hirschfeld sich Bericht erstatten lassen. Der Herr General-Gouverneur des Herzogtums Magdeburg hielt es für das Zwekmässigste, den Gefangenen selbst an Sr. Exzellenz, den Herrn General-Gouverneur schreiben zu lassen. Hier folgt ein Auszug dieses Briefes, der zur besten Widerlegung des obigen Gerüchtes dient:

„Zu meiner Verwunderung höre ich, wie in „einem öffentlichen Blatte geschrieben worden, daß „ich in der Zitadelle zu Magdeburg schlecht gehalten „würde, und in einer ungesunden Stube säße."

„Dieses unwahre Gerücht verpflichtet mich, „ungezwungen, demselben nicht allein zu widersprechen, „sondern auch zu versichern, wie ich sowohl auf dem „Transporte, als vom ersten Augenblikke hier, mit „aller Höflichkeit behandelt worden bin, und eine „der besten Stuben bewohne."

„Den bisherigen Herrn Gouverneuren, Kommandanten und demjenigen Offizier, mit welchem ich zu thun habe, bin ich den größten „Dank für Alles mir Erwiesene schuldig. u. s. w."

Unterzeichnet:
C. F. Hirschfeld,
Königlich Preussischer General-Major,
Kommandeur der Leibgarde ꝛc. ꝛc.

Distributions-Bureau des Telegraphen.

Unserem Versprechen gemäß zeigen wir hiermit an, daß wir zur Bequemlichkeit des Publikums, besonders der Bewohner von Cöln, Berlin ꝛc. mit den ersten Tagen dieses Monats April ein Distributions-Bureau auf dem Schloßplatze in dem Hause Nro. 2. eröfnen werden, wo täglich von des Morgens von 8 Uhr an, bis Abends um 6 Uhr Bestellungen angenommen, unsere Blätter ausgegeben, und alle auf den Telegraphen Bezug habende Geschäfte, nicht durch einen Kommissionair, sondern für unsere eigene Rechnung abgehandelt werden sollen. Berlin, im April 1807.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Straße Nro. 57.

1807. Nro. 94.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 4. April.

Polen.

Fünf und Sechzigstes Bülletin der groſſen Armee.

(Nach dem Franzöſiſchen Original überſetzt.)

Oſterode, am 10. Merz 1807.

Die Armee iſt hinter der Paſſarge kantonirt;

Der Prinz von Ponte-Corvo, in (Preuſſiſch) Holland und in Braunsberg;

Der Marſchall Soult, in Liebſtadt und Mohrungen;

Der Marſchall Ney, in Gutſtadt;

Der Marſchall Davouſt, in Allenſtein, Hohenſtein und Deppen;

Das Haupt-Quartier, in Oſterode;

Die Polniſchen Obſervations-Korps, welche der General Zayonchek kommandirt, in Neidenburg;

Das Korps des Marſchalls Lefebvre, vor Danzig;

Das fünfte Korps, am Omulew-Fluſſe;

Eine Diviſion Baiern, welche der Kron-Prinz von Baiern kommandirt, in Warſchau;

Das Korps des Prinzen Hieronymus, in Schleſien;

Das achte Korps, auf Obſervation in Schwediſch Pommern.

Die Feſtungen von Breslau, von Schweidnitz und von Brieg ſind demolirt.

Der General Rapp, General-Adjutant des Kaiſers, iſt Gouverneur in Thorn,

Es werden bei Marienburg und in Dirſchau Brükken über die Weichſel geworfen.

Da man am 1. Merz unterrichtet wurde, daß der Feind, aufgewekt durch die Stellung, welche die Armeen genommen hatten, ſeine Poſten ganz dem rechten Ufer der Paſſarge entlang ſehen ließ, befahl der Kaiſer den Marſchällen Soult und Ney, vorwärt einige Rekognoszirungen zu machen, um den Feind zurükzuſchlagen. Der Marſchall Ney marſchierte gegen Gutſtadt. Der Marſchall Soult paſſirte die Paſſarge zu Wormditt. Der Feind machte unverzüglich eine allgemeine Bewegung, und nahm ſeinen Rükzug nach Königsberg. Seine Poſten, die ſich in aller Eile zurükgezogen hatten, wurden auf acht Lieues verfolgt. Da ſie endlich ſahen, daß die Franzoſen keine Bewegungen mehr machten, und in der Vermuthung, daß dies bloß die Avant-Garden wären, die ihre Regimenter verlaſſen, ſo näherten ſich zwei Ruſſiſche Grenadier-Regimenter, und begaben ſich in der Nacht gegen das Kantonnement von Zinten. Das funfzigſte Regiment empfing ſie mit dem Bajonet. Das ſieben und zwanzigſte und neun und dreiſſigſte thaten das Nämliche. In dieſem kleinen Gefechte hatten die Ruſſen ungefähr tauſend Mann an Verwundeten, Todten und Gefangenen.

Digitized by Google

Nachdem man sich so von den Bewegungen des Feindes versichert hatte, hat die Armee ihre Kantonnements wieder bezogen.

Da der Herzog von Berg unterrichtet wurde, daß ein Korps Kavallerie sich gegen Willenberg gezogen hatte, ließ er es in dieser Stadt durch den Prinzen Borgheſe angreifen, der an der Spizze seines Regiments acht Russische Eskadronen angriff, sie geworfen hatte, und in gänzliche Unordnung brachte; er nahm ihnen ungefähr hundert Gefangene ab, worunter sich drei Kapitains und acht Offiziere befinden.

Der Marschall Lefebvre hat Danzig ganz eingeschlossen, und hat die Circonvallations-Werke dieses Plazzes begonnen.

Türkei.

Die Beschlüsse des Kaisers Selim und seine Stellung bei der gegenwärtigen Gelegenheit, sind von grossem Intereſſe. Alle großmüthigen und erhabenen Seelen vereinigen ihre Wünsche für den glüklichen Fortgang seiner Sache. Eine Aushebung von 200 tausend Mann ist so eben durch das ganze Reich befohlen worden.

Paswan Oglou ist todt. — Die Servier haben ihren Frieden mit der Pforte gemacht. Die Pascha's von Widdin und Ismailoff und die Armee von Rudschuk sind bereit, in die Wallachei einzurükken. Es ist so eben ein Embargo auf alle Englische Waaren in allen Staaten des Groß-Herrn gelegt worden.

Aufgefangene Briefe des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten von Rußland, gerichtet an den Hrn. Italinski, bevollmächtigten Minister des Hofes von Petersburg.

„Mein Herr,

„Als ich, auf Befehl Sr. Kaiserlichen Majeſtät, Ihnen den Kourier Kouliſschkowsky zufertigte, mußte man hier nothwendig die Zeit berechnen, die nöthig seiu würde, um Ihre Antwort zu erhalten; zu gleicher Zeit aber auch solche Mittel vorbereiten, um auf anderen Wegen die Resultate zu erhalten, welche die immer fortgeſezten freundschaftlichen Vorstellungen unsers erhabenen Hofes bei der Pforte uns nicht gewährt haben würden. Dieser Kourier hätte gegen den 1. Oktober zurük seiu können, und da wir um diese Zeit nicht die geringste Nachricht erhalten hatten, so waren Sr. Majeſtät verleitet, zu schlieſſen, daß die Pforte uns keine befriedigende Antwort gegeben habe, oder daß sie wenigstens verſuche, die Verhandlungen in die Länge zu ziehen, um Zeit zu gewinnen, die Mittel des Widerstandes in Verbindung mit dem gemeinschaftlichen Feinde vorzubereiten. Obgleich weder die eine noch die andere dieser Hypotheſen dem weſentlichſten Intereſſe Sr. Kaiſerlichen Majeſtät zuträglich sein konnte, so wollte er dennoch nichts übereilen, sich immer noch schmeichelnd, daß der Sultan Selim endlich von einer Seite die wiederholten Beweiſe seiner Mäſſigung und seiner Loyalität, von der anderen die Schlingen, die ihm seine Miniſter legten, so wenig des Vertrauens ihres Fürſten würdig, zu schäzzen wiſſen würde. Sr. Majeſtät wollten gern alle endliche Entſchlieſſungen bis zum 15. Oktober ausſezzen, überzeugt, daß, wenn gegen diese Zeit uns von Ihnen noch keine Nachrichten zukommen ſollten, man alsdann keinen Zweifel an der Exiſtenz des einen oder des anderen der vermutheten Fälle Raum verſtatten dürfte.

Nicht ohne ſchmerzliche Gefühle sahen Sr.

Majestät den bestimmten Tag heranrükken, ohne daß eine Nachricht von irgend einer Art von dem Resultat Ihrer Schritte bei der erhabenen Pforte den Weg, den der Kaiserliche Hof in der Folge in ihrer Hinsicht einzuschlagen habe, bezeichnen konnte. In diesem Zustande der Unsicherheit blieb dem Kaiser kein anderes Mittel übrig, als den Plan mit Beharrlichkeit und Festigkeit zu befolgen, den Sr. Majestät sich schon vorher zur Erhaltung seiner Würde und seiner Rechte vorgezeichnet hatte; so wie auch um die Pforte durch eine ausserordentliche Bewegung nach den einzigen Grundsäzzen zurükzuführen, welche das zuverlässigste Interesse ihm unverändert zu befolgen gebiethet. Dem zufolge erhielt der General Michelson, Oberbefehlshaber der Armee am Dniester, den Befehl, in die Moldau einzurükken; nicht als Feind, wie die Bosheit nicht fehlen wird, es vorzustellen, sondern vielmehr in der einzigen Absicht, die alten Verhältnisse, die so lange unter den beiden Kaiserreichen bestanden hatten, nach den Verhandlungen wieder herzustellen; den gefährlichen Wirkungen der Französischen Herrschaft, die in Konstantinopel Eingang gefunden, und welche die Pforte mit einer völligen Knechtschaft bedroht, zuvorzukommen; und endlich, um die Absichten zu lähmen, die Sebastiani laut verkündigte, nämlich, eine Französische Armee die Ottomannischen Staaten durchkreuzen zu lassen, um uns bei dem Dniester anzugreifen. Dies waren die dringenden Motive der Befehle, die unter dem 16. Oktober dem General Michelson gegeben wurden. Dies war auch der Sinn und der Geist dieser Befehle, die dieser General in allen Kommunikationen beurkunden mußte, die er bei seinem Einrükken in die Moldau, sowohl mit der Regierung dieser Provinz und der der Wallachei, als auch mit den verschiedenen Pascha's, Kommandanten der Festungen am Dniester und an der Donau, haben konnte.

(Die Fortsezzung folgt.)

Frankreich.

Calais, den 17. Mai.

Der Gastwirth Davis führte am 14. dieses Monats zwischen 3 und 4 Uhr Nachmittags in einem einspännigen Cabriolet den Dänischen Kapitain Bendixen, der nach seinem an der Küste von Waldam gescheiterten Schiffe wollte, längs dem Meeres-Ufer hin nach dem Hafen zu. Als er daselbst ankam, fand er das Thor durch einen Karren versperrt, der mit Tauwerk beladen war. Der Kärner eilte, den Ankommenden Plaz zu machen; aber das Cabriolet-Pferd wurde scheu, und prallte mit einer solchen Schnelligkeit zurük, daß es in einem Nu mit dem Fuhrwerke und den beiden Reisenden in das Bassin stürzte. Kaum hörte Thomas Souville, Kapitain des Kapers le Glaneur, von diesem Unglükke, so verließ er, bereits durch mehrere Züge der Menschlichkeit und des Edelmuths bekannt, seine Schwester, mit welcher er am Hafen-Damme spazieren ging, stürzte sich ins Meer, und rettete einen nach dem anderen, die beiden Unglüklichen, die eben im Begriffe waren, von den Wellen verschlungen zu werden. Der großmüthige Souville ward hierauf im Triumphe unter lautem Bravo-Rufen nach der Stadt zurükgeführt. Pferd und Cabriolet sind ebenfalls wieder auf den Strand gezogen worden.

(Moniteur.)

Paris, am 21. Merz.

Es sind offizielle Nachrichten von Isles de France und de la Reunion vom 25. Oktober vorigen Jahres eingegangen. Diese Kolonien befanden sich in einem blühenden Zustande. Ein grosser Vorrath von Lebensmitteln, Waffen und Waaren war daselbst glüklich angekommen. Die Fregatte Semillante hatte daselbst im Oktober drei reiche Englische Prisen aufgebracht. Von Liebe und Bewunderung gegen den Kaiser durchdrungen, hatten die Kolonisten feierlich den Wunsch zu erkennen gegeben, daß Isle de la Reunion den Namen Isle Napoleon bekommen möge, und sie haben den General-Kapitain ersucht, diesen Wunsch zu den Füßen des Throns gelangen zu lassen.

Am 5. Merz scheiterte an der östlichen Küste der Insel Oleron das Englische Schiff Pigmy von 216 Tonnen und 45 Mann Besazzung, Kapitain Higginson. Die Mannschaft hat sich gerettet, und ist von den Bewohnern der Insel auf alle mögliche Weise unterstüzt worden. Der Kapitain hat erklärt, der Zwek seiner Sendung sei gewesen, die Rheede zu recognosciren. (Moniteur.)

Baiern.

München, den 19. Merz.

Man berichtet aus Mailand, daß Ihre Kaiserliche Hoheit, die Vice-Königin von Italien von einer Prinzessin glüklich entbunden worden ist. Dieses Ereigniß hat unter den Einwohnern der Hauptstadt und der Departements des Königreichs die lebhafteste Freude verbreitet.

Heute hatte der neue Kaiserlich Oestreichische Gesandte, Graf von Stadion bei Sr. Majestät dem Könige seine Antritts-Audienz.

Folgender Vorfall, der aus Schlesien hierher berichtet worden, hat hier eine ausserordentliche Sensation gemacht: Als die Königlich Baierischen Truppen im November v. J. die Festung Groß-Glogau einschlossen, hörten die Vorposten in der Nacht auf den 11. November das erbärmliche Winseln eines Kindes und das Trösten und Jammern einer Frau. Als es Tag geworden war, sah man eine alte Frau mit dem Kinde, ihrem Enkel, vor der aufgezogenen Fallbrükke an der Oder auf einigen Bretteru sizzen, die weder vor- noch rükwärts konnten. Unter augenscheinlicher Lebensgefahr und durch grosse Anstrengungen gelang es endlich dem Korporal Ziegler und dem Gemeinen Anton Kleiber vom leichten Infanterie-Bataillon Taxis, diese beiden Unglüklichen zu retten. Sr. Majestät, der König, haben diesen braven Männern eine Gratifikation von 20 Dukaten und ein schriftliches Zeugniß über diese edelmüthige That zustellen lassen.

Oeffentliche Blätter berichten, daß der Adjutant des Russischen Kaisers Fürst Dolgorucki in einem Duell von dem Kaiserlichen Adjutanten, Hrn. von Winzingerode, getödtet worden sei. Ersterer sei sehr für den Krieg, und lezterer für den Frieden gestimmt gewesen.

Der Präfekt des Loire-Departements, M. Imbert ist in seinem 39 Jahre gestorben.

Distributions-Bureau des Telegraphen.

Unserem Versprechen gemäß zeigen wir hiermit an, daß wir zur Bequemlichkeit des Publikums, besonders der Bewohner von Cöln, Berlin ꝛc. mit den ersten Tagen dieses Monats April ein Distributions-Bureau auf dem Schloßplatze in dem Hause Nro. 2. eröfnen werden, wo täglich von des Morgens von 8 Uhr an, bis Abends um 6 Uhr Bestellungen angenommen, unsere Blätter ausgegeben, und alle auf den Telegraphen Bezug habende Geschäfte, nicht durch einen Kommissionair, sondern für unsere eigene Rechnung abgehandelt werden sollen. Berlin, im April 1807.

Die Expedition des Telegraphen.
Behren-Straße Nro. 57.

1807. Nro. 95.

Der Telegraph.

Sonntag, den 5. April.

Oestreich.

Wien, den 19. März.

Sr. Majestät, der Kaiser, wird sich am 2. des nächsten Monats nach Ofen begeben. Nach geschehener Eröffnung des Ungerschen Landtages wird der Monarch wieder nach Wien zurükkommen, um bei der Entbindung Ihrer Majestät, der Kaiserin, welcher Augenblik sehr nahe ist, gegenwärtig zu sein. Man glaubt, daß in der Folge beide Kaiserliche Majestäten, nebst dem Kronprinzen, Kaiserliche Hoheit, sich wieder nach Ofen begeben werden, um der Fortsezzung des Landtages beizuwohnen.

Troz der mancherlei Sagen, die man im Auslande verbreitet hat, genieſſen wir hier der vollkommensten Ruhe des Friedens, und man bemerkt nichts, was auf eine Unterbrechung des bisher beobachteten friedlichen Systems im geringsten hindeuten könnte. Die Rekrutirung zur Vervollständigung der Regimenter, ist bei weitem nicht so bedeutend, als sie geschienen; es wird hierbei auch vorzüglich auf die Wegschaffung von unnüzzen und solchen Subjekten gesehen, welche im Bürgerstande ganz überflüssig und lästig sind, und die einen unordentlichen Lebenswandel führen. Es werden fleissig dergleichen Vagabonden bei der Nacht abgeholt. Die wenigen gebildeten jungen Leute aus guten Familien, welche das Loos des Militair-Standes trifft, haben die Hoffnung, bald zu Kadetten und Unteroffizieren zu avanciren.

Seit einiger Zeit ist in den Kaiserlichen Marställen eine grosse Anzahl von Pferden, worunter mehrere von einem sehr hohen Preise befindlich, gestorben. Da diese Sterblichkeit ausserordentlich, ungewöhnlich schien, und daher Aufsehen erregte, ließ man die todten Pferde öfnen, und es fand sich, daß diese Pferde vergiftet waren. Die strengsten Untersuchungen sind sogleich angeordnet worden, und man hoft, bald die Stifter dieser boshaften That zu entdekken.

Das Studienwesen soll hier abermals einige Abänderung erfahren. So ist schon beschlossen, daß die Lehr-Stühle der sechs untern lateinischen Schulen, welche bisher mit weltlichen Professoren besezt waren, künftig von geistlichen Personen versehen werden sollen. Dem zufolge werden für das nächste Schuljahr die bei dem hiesigen Gymnasium zur heiligen Anna angestellten Professoren der Humaniora entlassen, oder anderswo angestellt, und dagegen ihre Lehr-Stühle durch Benediktiner zu den Schotten besezt.

Königreich Neapel.

Neapel, den 7. März.

Sr. Majestät haben kürzlich mehrere Promotionen in dem Militair gemacht.

Digitized by Google

Verschiedene Städte dieses Königreichs haben freiwillige Beiträge zur Errichtung von Kanonier-Barken eingeschikt, die zur Vertheidigung der Küsten bestimmt sind. Es sind am Ende des abgewichenen Monats drei Kolonnen Französischer Truppen, von Ober-Italien kommend, in Chieti angelangt; diese Truppen sind bestimmt, die verschiedenen Regimenter, die sich im Königreiche Neapel befinden, vollzählig zu machen.

Mailand, den 13. Merz.

Berichte aus Florenz melden, daß der Hr. Ritter d'Aubusson la Feuillade, bevollmächtigter Minister von Frankreich, Ihrer Majestät der Königin von Hetrurien durch Hrn. Lesseps, Kommissair der Handels-Angelegenheiten in Livorno, vorgestellt worden.

Frankreich.

Paris, am 24. Merz.

Einige Kompagnien auserlesener Gendarmerie sind nebst verschiedenen andern Korps der Kaiserlichen Garde, die bisher noch zu Paris geblieben waren, am 19. Merz von hier aufgebrochen, und zur grossen Armee abgegangen.

Durch ein Kaiserliches Dekret vom 25. Januar sollen das Städtchen Cassel und der Flekken Kostheim nebst ihrem Gebiete auf dem rechten Rhein-Ufer nach Französischen unverzüglich daselbst zu publizirenden Gesezzen organisirt und verwaltet, alle bisher daselbst üblichen, sowohl mittelbaren als unmittelbaren Abgaben, vom 1. Januar 1807 an aufgehoben und an ihrer Statt die in Frankreich gebräuchlichen eingeführt werden. (Journal de Francfort.)

Der Kardinal Fesch, Erzbischof von Lyon, hat in dem ganzen Bezirke seiner Diöcese eine freiwillige jährliche Subskription eröfnet, deren Ertrag zur Errichtung neuer Seminarien und zur Vermehrung der Zahl der Geistlichen in den bereits vorhandenen bestimmt ist. In einem zu diesem Zwekke erlassenen salbungsvollen Hirtenbriefe klagt er unter anderen darüber, daß, obgleich er jährlich 25 bis 30 Geistliche zu Priestern befördern könne, dennoch der weitläufigen Diöcese von Lyon gegenwärtig wenigstens noch 300 fehlen, indem ihr, die durch Krankheiten, Alter und Gebrechlichkeit dienstunfähig werdenden ungerechnet, jährlich 50 bis 60 durch den Tod entrissen wurden.

England.

London, den 16. Merz.

(Ueber Kopenhagen.)

Nach den neuesten Englischen Blättern sind die Minister in grosser Verlegenheit, weil die Berichte von den Kriegs-Vorfällen des Kontinents nicht so schnell einlaufen, als sie es wünschen; denn obgleich die Engländer sich nicht gern selbst schlagen, so mögen sie doch gar zu gern die Berichte fremder Fehden lesen und zahlen willig, um sich an dem Anblikke der Schlachten anderer Nationen zu weiden. Noch schlimmer und weit trauriger aber ist der Umstand, daß, wenn nach langem Harren, endlich Nachrichten anlangen, sie gerade zum Vortheil und zur Ehre Frankreichs sind. Das Volk, das diese Nachrichten nach und nach in den öffentlichen Blättern lieset, und fast durch jeden Bericht vom Auslande eine neue Täuschung im Innern entdekt, wird immer unzufriedener über das Opfer des sinkenden Fonds, welches der

Minister durch seine Berechnungen eines vieljährigen Krieges dem National-Vermögen zu entwenden gewußt hat. Dennoch spricht Lord Petty, der Kanzler der Schazkammer, noch immer von neuen Anleihen, und baut dabei auf die Gutmüthigkeit der Leichtgläubigen seiner Nation. Dabei wird nicht unterlassen, das Volk mit Expeditionen zu unterhalten, wovon immer einige zum Abgehen bereit sind, andere nächstens abgehen sollen, und wieder andere ganz zuverlässig abgehen werden. So ist jezt wieder die Expedition unter den Befehlen des Generals Whitlock, der von Portsmouth absegeln soll, oder, wie einige Berichte sagen, abgesegelt ist, an der Tages-Ordnung. Man könnte das jezzige Brittische Ministerium füglich das Expeditions-Ministerium nennen, denn unter keiner Regierung ist noch jemals so viel von Expeditionen gesprochen worden. Wenn sie nicht in Erfüllung gehen, wenn sie so schnell, als sie entworfen, auch wieder vergessen werden, so dienen sie doch dazu, die Aufmerksamkeit des Publikums zu beschäftigen, und dem müssigen Politiker für seine falschen Spekulationen Spielraum zu verschaffen. In diesem Zustande der Erwartung, der Beobachtung, des Politisirens und Spekulirens sind die Anzeigen in den öffentlichen Blättern, „daß der „Minister wegen einer neuen Anleihe von den „Banquiers neue Vorschläge anhören wolle," weniger auffallend, und in dem Drange des Augenblikes hält man sie sogar für zwekmässig. —

Berlin, den 5. April.

Bei den häufigen Unglüksfällen, die in den verschiedenen Gewerben aus Mangel an Vorsicht sich nur zu oft ereignen, muß man es mit Bedauern bemerken, daß ihre Wiederholung beinahe unvermeidlich scheint. So hat sich vor Kurzem hier in dem Hause des Distillateurs Hrn. Otto in der Königs-Strasse Nro. 1, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, ein unglüklicher Zufall dadurch ereignet, daß die Tochter des Hauses, Mademoiselle Otto, und die Köchin, genannt Karoline, indem sie Brantewein aus einer Flasche in die Blase giessen wollten, die Flasche fallen liessen, wodurch der Brantewein der über die Kleidung der beiden Frauenzimmer verschüttet war, in Brand gerieth; und ohne die schnelle Hülfe des Hn. Devrier, Grenadiers der dritten Kompagnie ersten Bataillons ersten Regiments der Kaiserlichen Garde, würde Mademoiselle Otto unvermeidlich, eben so wie die unglükliche Karoline, die am nächsten Morgen um 5 Uhr starb, auch ihr Leben verloren haben. Die Rettung der Leztern war ganz das Werk des Hn. Devrier, der dabei an den Händen sehr beschädiget wurde, und selbst ein Raub der Flammen hätte werden können.

Vermischte Nachrichten.

Ancona, vom 10. May.

Einige hier eingelaufene Schiffe, welche am 12. Februar aus Konstantinopel abgesegelt sind, bringen die Nachricht mit, daß man daselbst, so wie in anderen Türkischen Häfen alle Russischen Kauffahrtheischiffe in Beschlag genommen, und in den Dardanellen 2 Russische Fregatten, welche Truppen nach Corfu führen sollten, angehalten habe.

Aus der Türkei.

Mit grosser Thätigkeit werden die Arbeiten zur Befestigung des Kanals durch eine Reihe von Batterien und durch eine dreifache, von

einem Ufer zum andern reichende Kette fortgesezt.

Am 11. Merz d. J. starb zu Wien in seinem 41sten Jahre der verdiente Komponist und Klavierspieler, Anton Eberl. Als der 14jährige Jüngling, ohne noch mit den Kunstregeln vertraut zu sein, doch aus der Fülle seiner Phantasie die erste Oper componirte und aufführen ließ, so war es der Ritter Gluck selbst, der ihm Glük wünschte, und ihn auf das angelegentlichste ermunterte, auf dieser Bahn fest und eifrig fortzuschreiten. Eberl unternahm darauf mit der Wittwe des verstorbenen Mozart seine erste Kunstreise nach Deutschland, die ihn vortheilhaft bekannt machte. Nicht lange nach seiner Zurükkunft nach Wien erhielt er einen sehr vortheilhaften Ruf nach Petersburg, wo er als Komponist und Musiklehrer die allgemeinste Achtung genoß. Er kehrte nach einem beinahe 4jährigen Aufenthalt mit seiner Gattin in seine Vaterstadt zurük.

Der bekannte Chemiker Cadet de Vaux, hat eine Art von Kochofen erfunden, worin man mit einem Zehntheil der gewöhnlich nöthigen Brennmaterialien Speisen kochen, und den man im Winter auch zur Heizung der Zimmer, wenigstens derer der ärmern Volksklassen, gebrauchen kann. Ein solcher Ofen kostet, nach Verschiedenheit der Grösse, 10, 11 bis 12 Livres.

Tours, den 14. Merz.

Das Leichenbegängniß des hier am 10. Merz verstorbenen ältesten Soldaten in Europa, J. Thurels, 108 Jahr alt, ist am 11. mit dem dieses Greises würdigen militairischen Gepränge gefeyert worden. Alle Mitglieder der Ehren-Legion, deren Aeltester er war, die sämmtlichen Offiziers der Besazzung und ein Detaschement dieser leztern waren dabei zugegen. Der in der Kaserne niedergesezte Leichnam ward bei einer Trauermusik nach der Kirche gebracht, wobei die vier Zipfel des Leichentuchs von drei Generals und dem Maire unsrer Stadt getragen wurden.

Die neuesten Privatbriefe aus Rom melden, daß man wegen der schwächlichen Gesundheits-Umstände des heiligen Vaters daselbst sehr besorgt sei. Se. Heiligkeit fristen seit einigen Monaten ihr Leben nur durch die strengste Diät.

Neapel, vom 6. Merz.

Auf Königl. Befehl darf künftig in unserm Reiche kein Buch gedrukt, verkauft oder eingeführt werden, bevor nicht der Polizeiminister die Erlaubniß hiezu ertheilt hat. Auch kann in keiner Kirche, in keiner Schule Gebrauch von einem Buche gemacht werden, das nicht erst vom Cultminister approbirt worden ist.

(Journal de Francfort.)

Mamsell Aubry, die den unglüklichen Fall auf das Theater that, und wegen welcher eine medizinische Consultation unter Vorsiz des Hrn. Corvisart gehalten worden, ist nicht gestorben, wie es schon geheissen hatte.

Montag, den 6. April

wird das Distributions-Bureau des Telegraphen auf dem Schloßplatze No. 2. eröfnet. Von des Morgens um 8 Uhr bis Abends um 6 Uhr werden hier ununterbrochen alle auf den Telegraphen Bezug habende Geschäfte abgehandelt. Die Haupt-Expedition bleibt jedoch nach wie vor in der Behren-Straße No. 57. Berlin, am 5. April 1807.

Bureau des Telegraphen
Schloß-Platz No. 2.

1807. Nro. 96.

Der Telegraph.

Montag, den 6. April.

Polen.

Sechs und Sechzigstes Bülletin der groſſen Armee.

(Nach dem Franzöſiſchen Original überſetzt.)

Oſterode, den 14. März. 1807.

Die groſſe Armee iſt noch immer in ihren Kantonirungen, wo ſie der Ruhe genießt. Kleine Gefechte haben oft zwiſchen den Vorpoſten der beiden Armeen Statt. Zwei Ruſſiſche Kavallerie-Regimenter erſchienen am 12., um das 69. Linien-Infanterie-Regiment in ſeinem Kantonnement von Lingnau, vorwärts von Gutſtadt, zu beunruhigen. Ein Bataillon dieſes Regiments griff zu den Waffen, ambuskirte ſich, und feuerte mit dem dichten Gewehrfeuer auf den Feind los, der achtzig Mann auf dem Plazze gelaſſen hat. Der General Guyot, der die Vorpoſten des Marſchalls Soult kommandirt, hat an ſeiner Seite einige Affairen gehabt, die zu ſeinem Vortheile ausfielen.

Nach dem kleinen Gefechte von Willenberg hat der Groß-Herzog von Berg die Koſakken von dem ganzen rechten Ufer der Alle verjagt, um ſich zu verſichern, daß der Feind nicht noch irgend eine Bewegung maskire. Er iſt nach Wartenburg, Seeburg, Meusguth, Biſchofsburg angerükt. Er kam einige Mal mit der feindlichen Kavallerie ins Handgemenge, und hat ungefähr hundert Koſakken zu Gefangenen gemacht.

Die Ruſſiſche Armee ſchien ſich von der Seite von Wartenſtein an der Alle zu konzentriren; die Preuſſiſche Diviſion von der Seite von Kreuzburg.

Die feindliche Armee hat eine retirirende Bewegung gemacht, und hat ſich Königsberg wieder um einen Marſch genähert.

Die ganze Franzöſiſche Armee iſt in Kantonirung; ſie iſt durch die Städte Elbing, Braunsberg und durch die Hülfsquellen, die man von der Inſel Nogat zieht, die von ſehr groſſer Fruchtbarkeit iſt, approviſionirt.

Zwei Brükken ſind über die Weichſel geworfen worden: eine zu Marienburg, die andere zu Marienwerder. Der Marſchall Lefevre hat die Berennung von Danzig vollendet. Der General Teulié hat Kolberg inveſtirt. Beide dieſer Beſazzungen ſind nach einigen leichten Angriffen in dieſe Plätze zurükgeworfen worden. Eine Diviſion von 12,000 Baiern, unter dem Kommando des Kronprinzen von Baiern, iſt bei Warſchau die Weichſel paſſirt, und iſt zu der Armee geſtoſſen.

Warſchau, den 8. März.

Wir haben heute die Baieriſchen Truppen durchpaſſiren ſehen; ſie kommen aus Schleſien,

Digitized by Google

wo sie vielfache Proben von einem Muthe gegeben haben, der ihrer Nation zur größten Ehre gereicht; sie begeben sich zur grossen Armee, wo sie einen Theil des rechten Flügels, unter dem Befehl Sr. Exzellenz, des Herrn Marschalls Massena, bilden sollen. Ihr martialisches Ansehen, ihre gute Haltung geben keinen Anschein von den vielen Beschwerden, die sie in diesem Feldzuge und auf dem Wege ertragen haben.

Die Brükke, die man während des Frostes abgehoben hatte, aus Furcht, daß sie von dem Eise beschädiget werden möchte, ist mit so grosser Schnelle wieder hergestellt worden, daß sie gegenwärtig schon wieder vollendet dasteht.

Der General Massena ist von seiner Bereisung zurükgekommen, die er gemacht hat, um die Stellungen der unter seinen Befehlen stehenden Armee-Korps zu rekognosziren.

(Moniteur.)

Wallachei.

Giurgewo, den 15. Februar.

Nachdem die Russen die Moldau, die von Truppen entblößt war, überrumpelt hatten, sind sie bis Bucharest vorgerükt, ehe noch die Pforte Zeit hatte, eine hinlängliche Macht zusammenzuziehen. Aber Mustapha Baraiaktar hat 20 tausend Mann von der Armee, die er kommandirt, nach der Wallachei anrükken lassen, und dieses Korps, welchem noch zahlreichere Truppen folgen werden, hat über die Russen schon mehrere Vortheile errungen. Der Feind, der bis auf einige Lieues von der Donau vorgerükt war, wurde mit Gewalt in seinen Stellungen angegriffen, und gezwungen, sich gegen Bucharest zusammenzuziehen. Die grosse Ottomannische Armee sammelt sich an der Donau; der Groß-Vezir übernimmt das Kommando. Sie ist von der besten Stimmung belebt, und brennt vor Eifer, mit dem Feinde in Handgemenge zu kommen. Alle Strassen sind mit Truppen und mit Convois von Munition und Lebensmitteln bedekt, die sich zur grossen Armee begeben. Dieser Krieg ist für jeden Muselmann ein Religionskrieg; man schreitet dazu mit Enthusiasmus, und die Vortheile, die man schon in der Wallachei erhalten hat, begeistern die Armee mit neuem Zutrauen.

(Journal de Paris.)

England.

London, den 16. März.

Folgendes ist der Etat der Bedürfnisse für das Jahr 1807, und der Mittel, sie herbeizuschaffen:

Ausgaben.

	Pf. St.
Die Marine	16,977,837
Die Armee	19,809,022
Die Artillerie	3,745,716
Verschiedene Ausgaben	1,866,000
Kredit-Votum	3,000,000
Summe . .	45,396,575

Besondere Ausgaben auf Rechnung von England.

Defizit der Malz-Taxe von 1805 .	200,000
Zinsen der Exchequer-Bills von 1807	1,200,000
Fünf Prozent von 1797 zu berichtigen	350,000
Summe . .	1,750,000
General-Betrag der Ausgaben für England, Schottland und Irland . . .	47,146,575
Die Ausgaben für Rechnung von Irland sind	5,545,677
Die von Groß-Britannien . . .	41,600,898

Mittel und Wege (England und Schottland.)

	Pf. St.
Malz-Taxe, Pensionen ꝛc. . . .	2,750,000
Ueberschuß des konsolidirten Fonds .	5,500,000
Kriegs-Taxe	19,800,000
Loterie	350,000
Exchequer-Bills auf das Kredit-Votum	3,000,000
Anleihe	12,200,000
Ueberschuß der Mittel und Wege für 1806	171,185
Summe . .	41,771,185
Dagegen abgezogen	41,600,898
bleibt also ein Ueberschuß der Mittel und Wege von	170,287

(Ueber diesen Gegenstand nächstens ein Mehreres.)

Frankreich.

Paris, am 24. Merz.

Am 21. dieses, Abends um 6 Uhr, starb hier der Divisions-General Victor Leopold Berthier, Chef des General-Stabs des ersten Korps der grossen Armee, einer der Kommandanten der Ehren-Legion, nach einer vier wöchentlichen Krankheit. Er wird sowohl wegen seiner Militair-Talente, als wegen seiner liebenswürdigen Eigenschaften allgemein bedauert. Während seiner kurzen Laufbahn hat er einen Namen verherrlicht, der dem Vaterlande bereits so theuer ist. Der Verstorbene war auch Groß-Kreuz des Baierischen Löwen-Ordens.

Der Marschall Augereau ist in Paris angekommen. (Journal de l'Empire.)

Holland.

Haag, den 18. Merz.

Herr Bernard de Carli in Amsterdam, und Hr. P. H. Schott, in Rotterdam wohnhaft, sind beide von dem Könige, ersterer, als General-Konsul, und der zweite, als Konsul des souverainen Grafen von Bentink Roon, Herrn von Kniephausen und von Varel anerkannt. In Zukunft sollen die Kapitains der Schiffe, die die Flagge von Kniephausen führen, sobald sie in Holländische Hafen einlaufen, diesen Konsuln ihre Papiere vorzeigen und von ihnen ihre Abfertigung erhalten.

Zufolge einer besonderen Autorisation Sr. Majestät, haben die Stände von Ost-Friesland, die seit 1791 nicht versammelt waren, sich am 9. dieses Monats unter dem Präsidio des Barons von Inhausen von Kniephausen-Lutelsburg in Aurich versammelt. Der General Bonhomme, Gouverneur der Provinz, der die Funktion eines Königlichen Kommissairs verrichtete, hat diese Versammlung eröfnet, und eine auf die Zusammenberufung passende Rede gehalten.

Der General Jansens, Staats-Rath, ist von der Reise, die er nach Paris gemacht hat, zurükgekommen. (Gazette de France.)

Wie man vernimmt, ist die Holländische Fregatte Utrecht, bei den Orkneyschen Inseln verunglükt; die Mannschaft ist geborgen.

Auch beim Helder wird ein Lager errichtet. Ueberhaupt werden die besten Anstalten gegen jede Art von Englischen Landungsversuchen getroffen. Bei Waasdorp, unweit dem Haag, wird ebenfalls ein Lager formirt. In dem Lager von Neu-Austerlitz oder Zeyst sind jezt viele Arbeitsleute beschäftigt, daſſelbe in vollkommnen Stand zu bringen.

Aus Nieder-Sachsen treffen in Holland fortdauernd eine Menge Rekruten ein. Ein Theil derselben wird bei der neuen Seeländischen Legion angestellt, welche das fünfte Linien-Regiment ausmachen soll. Zum Obersten dieser Legion ist der bisherige Obrist-Lieutenant Bruce ernannt. (Korrespondent.)

Vermischte Nachrichten.

Es war ein Deutscher, der im Jahr 1588 unter der Regierung der Königin Elisabeth, die erste Papier-Mühle in England anlegte. England verfertiget jezt für 900,000 Pfund Sterling, also für mehr als 5 Millionen Thaler Papier. Deutschland hat 400 Papier-Mühlen und verfertiget ungefähr für 3 Millionen Thaler Papier. Also bei mehr als der doppelten Volksmenge, wird in Deutschland nicht einmal halb so viel Papier als in England verfertiget. Die 400 Papier-Mühlen in Deutschland ernähren 26,733 Menschen. Es könnten aber nach vorhandenen sichern Berechnungen 1200 Papier-Mühlen in Deutschland bestehen. Diese würden für 9 Millionen Thaler Papier fabriziren, und 80,200 Menschen ernähren. (Man sehe hierüber: Wehrs über das Papier; Journal für Fabriken ꝛc. Mai 1803, und mehrere lesenswerthe Aufsäzze im Reichs-Anzeiger.

Die Maler und Bildhauer-Akademie zu Gent hat eine goldne Medaille von 600 Franken an Werth auf die beste Darstellung von folgender Scene zu Ehren von Rubens ausgesezt: Nach Abschluß des Friedens zwischen England und Frankreich, wozu Rubens viel beigetragen hatte, wollte ihm Karl I. einen auffallenden Beweis seiner Achtung geben. Er ließ sich den Maler-Negociateur in der vollen Versammlung des Parlements vorstellen, übergab ihm einen Kordon mit Diamanten besezt, schlug ihn zum Ritter und gab ihm den Degen, womit er die Ceremonie verrichtet hatte.

Am stillen Freitage ward im Haag in dem Saale des Königlichen Pälais das Stabat mater von Pergolese durch 60 Tonkünstler unter Direktion des Kapellmeisters Planta von Paris aufgeführt.

Astrachans Handel mit Persien über das Kaspische Meer war so beschaffen, daß an Persischen Waaren mehr als für 1 Million 100,000 Rubel eingeführt wurden: Von Rußland aus die Ausfuhr dahin aber nicht über 540,000 Rubel an Werthe — also kaum die Hälfte des Werthes der Einfuhr — beträgt.

Nichts ist für Astrachan wichtiger, als der Fischfang. Die Vorzüglichsten dieser Fische sind: Der Hausen, der Sewruga, der Stör und der Sandart.

Der Präfekt des Doubs-Departements hat die im Jahre 11 und im Jahre 13 innerhalb seines Gebiets in den ersten 10 Jahren ihres Lebens verstorbenen Kinder zählen lassen, und gefunden, daß im Jahr 13, 939 Kinder weniger starben, als im Jahre 11, welches er mit grosser Wahrscheinlichkeit den Fortschritten zuschreibt, welche die Vaccination binnen diesen 2 Jahren gemacht hat.

Heute, Montag den 6. April

wird das Distributions-Bureau des Telegraphen auf dem Schloßplatze No. 2. eröfnet. Von des Morgens um 8 Uhr bis Abends um 6 Uhr werden hier ununterbrochen alle auf den Telegraphen Bezug habende Geschäfte abgehandelt. Die Haupt-Expedition bleibt jedoch nach wie vor in der Behren-Strasse No. 57. Berlin, am 6. April 1807.

Bureau des Telegraphen
Schloß-Platz No. 2.

1807. Nro. 97.

Der Telegraph.

Dienstag, den 1. April.

* * * Man lese die auf der letzten Seite unseres heutigen Blattes am Ende befindliche Note.

Türkei.

Konstantinopel, am 4. Merz 1807.

Nachdem der Englische Botschafter, Herr Arbuthnot, fruchtlos die Pforte durch Drohungen zu schrekken gesucht, hat er sich entschlossen, Feindseligkeiten gegen dieselbe zu provociren. Den 29. Januar reisete er eiligst auf der Fregatte Endymion von Konstantinopel ab, sammt allen Englischen Negozianten, die sich in dieser Hauptstadt befanden, und segelte nach Tenedos, wo bald darauf eine Englische Eskadre von 14 Schiffen zu ihm stieß.

Die Ottomannische Pforte befahl, die Durchfahrt der Dardanellen zu schliessen, und daß man einige Vertheidigungs-Vorkehrungen machen solle. Aber der Feind kam ihnen zuvor. Er passirte die Meer-Enge am 19 Februar, und den 20. kam er im Angesicht von Konstantinopel mit 7 Linien-Schiffen, 2 Fregatten und 2 Bombardier-Schiffen an. Man hatte noch gar keine Maßregel genommen, um die Zugänge der Stadt und den Eingang in den Hafen zu vertheidigen. Dieser Umstand machte den Feind noch gieriger. Es erscheint ein Parlementair, und fordert im Namen des Englischen Gesandten, daß der Französische Botschafter fortgeschikt werde, daß die Pforte sich als den Alliirten von England und von Rußland erkläre, daß sie den Engländern 15 Schiffe, 15 Fregatten mit ihren Equipagen und mit Lebensmitteln auf sechs Monate überliefere, daß sie auf den Schlössern des Bosphorus eine Russische Garnison, auf den Schlössern der Dardanellen und in Alexandrien eine Englische Besazzung einnehme. Unter diesen Bedingungen allein würde die Eskadre sich entfernen.

Die erhabene Pforte schlug alle diese Anträge ab; es schien sich eine Unterhandlung zu eröfnen, die fünf Tage dauerte; während dieser Zeit sezte man die Stadt und den Hafen in Verheidigungs-Stand. Dreihundert Kanonen wurden in Batterien aufgepflanzt. Man komplettirte die Bewafnung der in Buyukdere vor Anker liegenden Türkischen Flotte. Die ganze Stadt war unter Waffen; der Unwille gegen die Engländer vermehrte sich mit jedem Augenblikke, und am 26. Februar ließ der Groß-Herr dem Admiral Duckworth, der die Englische Eskadre kommandirte, andeuten, daß er, ehe irgend eine Unterhandlung fortgesezt werden könne, sich auf der Stelle zu entfernen habe.

Der Admiral antwortete durch Drohungen; gleichwohl ließ er zwei Tage vorübergehen, ohne anzugreifen, und den dritten Tag, welches der 1. Merz war, benuzte er den Nordwind, um sich gegen die Dardanellen zurükzuziehen.

Die Türkiſche Flotte machte ſich ſegelfertig, um den Feind zu verfolgen. Man glaubt nicht, daß ſie ihn erreicht hat, und am 4. Merz hatte man davon noch gar keine Nachricht in Konſtantinopel erhalten.

Das einzige Reſultat der Expedition der Engländer gegen Konſtantinopel war, dieſe Stadt in den Stand zu ſezzen, ihnen Widerſtand leiſten zu können.

Die Neuigkeiten, die wir hier oben gegeben haben, ſind durch Briefe von einem weit neuerern Datum beſtätiget, die wir in dieſem Augenblik von München, vom 1. April datirt, erhalten, und die was hier folgt, mitbringen:

Den 1. April 1807.

„Wir erhalten in dieſem Augenblikke die wichtige Neuigkeit von dem ſchlechten Succes der Engländer vor Konſtantinopel. Nachdem ſie einigen Verluſt erlitten hatten, ſahen ſie ſich genöthiget, die Dardanellen zu verlaſſen. Man ſagt, daß der General Sebaſtiani mit der Vertheidigung der Küſten beauftragt iſt. Der Kourier, der dieſe Neuigkeit nach Wien gebracht, hat Konſtantinopel am 12. Merz verlaſſen. Man vermuthet, daß die Engländer in dieſer Stadt für mehr als 50 Millionen Waaren haben, die wahrſcheinlich in Beſchlag genommen werden. Die Türken beweiſen viel Feuer, und der General Sebaſtiani hat oft Mühe, ſie zurük zu halten.“

P o l e n.

Warſchau, den 23. Merz.

Am 19. dieſes ward hier das Geburtsfeſt Ihrer Majeſtät, der Kaiſerin Königin folgendermaſſen gefeiert: Die Regierungs-Kommiſſion ließ durch zwei ihrer Mitglieder bei dem Prinzen von Benevent ihre Glükwünſche abſtatten; ein Gleiches erfolgte daſelbſt von Seiten des Prinzen Poniatowski, als Direktors des Kriegsweſens, der mit ſeinen Offiziers vom Prinzen von Benevent auch in gleicher Abſicht zum Franzöſiſchen Gouverneur, General Gouvion, ſich verfügte. Am Abend waren alle Häuſer, desgleichen die zur Ankunft Sr. Majeſtät allhier errichteten beiden Triumpfbogen, illuminirt, und an dem Gebäude des Juſtiz-Tribunals waren in Polniſcher Sprache Verſe zu leſen, ungefähr folgenden Inhalts: „Joſephine! würdige Gemahlin des Größten aller Helden! ſchwach nur ſind die Flammen, die hier lodern in Vergleichung der Glut, die in unſern Herzen für Dich brennt! Könnte nur ein Funke von dieſer Glut bis zu Dir hinſprühen, wahrlich Dein fühlendes Herz würde ausrufen: Ja, er kommt von meinen Kindern!“ — Im Polniſchen und im Franzöſiſchen Schauſpielhauſe war an dieſem Tage freier Einlaß; auf dem erſtern ward eine Polniſche Operette gegeben, die unmittelbar vor dem Ausbruch der lezten Revolution mit Beziehung auf dieſelbe gegeben ward, und die deshalb noch immer mit gleichem Intereſſe aufgenommen wird. Drei Strophen, die nach Endigung des Stüks ein Polniſcher Akteur als Glükwunſch an die Kaiſerin ſang, mußten auf Begehren der Verſammlung mehreremal wiederholt werden. Ueber der Kaiſerlichen Loge war der verſchlungene Namenszug des Kaiſers und der Kaiſerin transparent illuminirt. Im Franzöſiſchen Theater gab man das neue Gelegenheits-Stük: die Roßbacher Säule.

Durch einen Irrthum haben verschiedene Zeitungen berichtet, daß der Hr. d'Aubusson la Feuillade, bevollmächtigter Minister von Frankreich, Mitglied der Ehren-Legion, Ihrer Majestät, der Königin von Hetrurien, durch Hrn. Lesseps, Kommissair der Handels-Angelegenheiten in Livorno, vorgestellt worden wäre: dies muß im Gegentheil dahin berichtiget werden, daß Hr. Lesseps durch den Hrn. bevollmächtigten Minister von Frankreich Ihrer Majestät vorgestellt worden ist.

Aufgefangene Briefe des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten von Rußland, gerichtet an den Hrn. Italinski, bevollmächtigten Minister des Hofes von Petersburg.

(Fortsezung *)

„Acht Tage nach der Abfertigung dieser Befehle, nämlich den 23. Oktober, erhielten wir Ihre Berichte vom $\frac{6}{18}$ des nämlichen Monats, wodurch Sie die Wiedereinsezzung der Fürsten Morouzi und Ypsilanti anzeigten, wobei Sie sich auf eine bloße Anzeige beschränkten, ohne sich auf das geringste Detail über alles dasjenige einzulassen, was die Opinion des Kaiserlichen Ministers über einen Umstand von der vorliegenden Art hätte aufklären können. Wie sehr es auch der Wunsch des Kaisers, unsers gnädigsten Herrn, gewesen wäre, damals die dem General Michelson gegebenen Befehle zurükzunehmen, so hat Sr. Kaiserlichen Majestät dennoch geglaubt, die endlichen Aufklärungen erwarten zu müssen, die Ihr Bericht vom $\frac{6}{18}$ Oktober ankündigte, um zuverlässige Angaben und Details über einen Gegenstand von so erhabener Wichtigkeit zu haben, damit man hiernach seine der Sache angemessene Maßregeln nehmen könne. In der Folge erhielten wir nun Ihre verschiedenen Depeschen von $\frac{1}{13}$. Oktober. Ich verhele Ihnen nicht, mein Herr, daß aus ihrem Inhalt Sr. Kaiserlichen Majestät nicht ohne Schmerz und Verwunderung haben bemerken können, daß in einer solchen Krise Sie geglaubt haben, sich auf den bloßen Punkt der Wiedereinsezzung der Fürsten beschränken zu müssen.

„Was auch das Interesse unter so manchen Rükſichten sein mag, welches den Kaiser bewegen mußte, gegen die Pforte diesen Theil seiner Rechte zu behaupten, so konnte es Ihnen doch nicht unbekannt sein, mein Herr, daß dies nicht die Einzigen sind, worauf Sr. Majestät in dem Falle sind, Anspruch machen zu können; und daß, da außerdem der Hauptzwek des Kaiserlichen Hofes darin besteht, sich auf eine zuverläßige Art der Gesinnungen der Pforte zu versichern, diese isolirte und mit solcher Ungewandheit ausgeführte Demonstration nicht hinreichen konnte, um uns in dieser Hinsicht diejenige vollständige Garantie zu geben, die uns durchaus nothwendig ist. In der That, wer kann uns dafür bürgen, daß diese partielle Befriedigung uns nicht von der Pforte, selbst mit Zuziehung des Raths unseres gemeinschaftlichen Feindes, gewährt worden ist? Die verschiedenen Konferenzen, welche der Groß-Vorschafter Sebastiani mit Ibrahim Kiaya und den anderen Ministern der Pforte in dem Laufe dieser Unterhandlungen gehabt hat, sprechen nur zu sehr zum Vortheil dieser Hypothese. Sezzen wir einmal auf einen Augenblik, daß die Wiedereinsezzung der Hospodare die einzige Beschwerde gewesen wäre, die wir der Pforte hätten zur Last legen können; wie hätte man, selbst in

*) S. Num. 94. des Telegr. d. J.

diesem Falle, mit Sicherheit auf die pünktliche und volle Erfüllung der Entschädigung, welche der Kaiserliche Hof soeben erhalten hat, rechnen können, nachdem diez mehr als zweideutigen Ausflüchte des Fürsten Morouzi, in dem traurigen Zustande, worin sich die Wallachei befindet, deren schönster Theil von den Truppen von Paswan Oglou überschwemmt ist, die Pforte nicht den Anschein giebt, weder den Vorsaz, noch die nöthigen Mittel zu haben, um diese Ausschweifungen zu unterdrükken? Fände also hier auch keine andere als diese lezte Rüksicht Statt, so hätten Sr. Majestät sich dennoch mit der gegebenen Befriedigung nicht begnügen können, bis Sie sich ihrer vollen Wirkung versichern konnten; und es ist zu dem Ende, daß die Gegenwart der Russischen Truppen nachdrüklich dazu beitragen muß, den beiden Fürstenthümern, vorzüglich der Wallachei, diesen Stand der Ruhe zu sichern, welche der Kaiserliche Hof ihnen durch die allerfeierlichsten Verhandlungen garantirt hat. Sie haben sehr wohl begriffen, daß es nicht die Person der Hospodare Morouzi und Ypsilanti ist, welche wesentlich den Kaiserlichen Hof interessiren, wohl aber die Ruhe und die Wohlfahrt der beiden ihrer Administration anvertrauten Fürstenthümer; es ist hier, wo die Verbindlichkeit ihren Ursprung nimmt, worin sich Rußland befindet, eine Ordnung der Dinge zu erhalten, die bloß durch seine Vermittelung und unter seinen Auspizien eingeführt worden ist, und es kann nicht länger die Bedrükkungen ertragen, womit Paswan Oglou und andere benachbarte Befehlshaber der Wallachei diese unglükliche Provinz überhäufen, ohne dabei demjenigen, was es sich selbst schuldig ist, zu nahe zu treten.

„Unabhängig von diesen Betrachtungen, die sich ausschließlich auf diese beiden Fürstenthümer beziehen, giebt es noch andere die Seiner Kaiserl. Maj. nicht erlauben würden, die so eben erhaltene Genugthuung als ein hinlängliches Pfand der aufrichtigen Rükkehr zu dem Grundsazze, der unsere Reklamationen rechtfertiget, zu betrachten. Um nicht noch einmal die neuen Beschwerden zu wiederholen, die in meiner Depesche vom 26. August aufgestellt sind, werde ich mich beschränken, die Vorzüglichsten aufzuzählen, ohne deren Abhelfung Seiner Kaiserl. Maj. niemals glauben werden, auf die freundschaftlichen Gesinnungen der Pforte mit derjenigen Gewißheit rechnen zu können, welche die Sicherheit Ihrer Staaten, vereinigt mit der gegenwärtigen Lage der allgemeinen Angelegenheiten, erfordert.

(Die Fortsezzung nächstens.)

Vermischte Nachrichten.

Bei der Königl. Baierschen Armee haben 6 Unteroffiziers und Gemeine die goldene und 66 die silberne Ehren-Medaille zur Belohnung ihrer ausgezeichneten Tapferkeit und ihrer Liebe für König und Vaterland erhalten.

Das Badische Auxiliar-Korps unter dem Generallieutenant von Eloßmann macht jezt die erste Division des 10. Korps der grossen Armee aus und befindet sich bei Danzig.

Frankfurt, vom 28. Merz.

Die der grossen Französischen Armee zueilenden Verstärkungs-Truppen sind unzählig. Es vergeht kein Tag, wo nicht grössere und kleinere Abtheilungen hier durch gehen. Vorige Nacht haben wieder mehrere hundert Mann Kavallerie, zwar noch unberitten, hier übernachtet. Heute treffen 300 Offiziers aus der Militairschule und 8000 Mann Truppen theils in der Stadt, theils in den umliegenden Ortschaften ein.

Ein Supplement-Blatt, diesen Nachmittag um 2 Uhr.

* * * Durch die in grosser Menge bei uns eingelaufenen äusserst wichtigen Nachrichten sind wir in den Stand gesezt, unseren Lesern heute noch ein ausserordentliches Supplement-Blatt zu liefern, woran in diesem Augenblikke schon gearbeitet, und welches diesen Nachmittag gegen 2 Uhr erscheinen wird. Die Abonnenten können dieses Blatt da, wo sie abonnirt haben, gratis abfordern.

Bureau des Telegraphen
Schloß-Platz Nro. 2.

1807. Nro. 98.

Der Telegraph.

Dienstag, den 7. April.

Supplement-Blatt zu Nro. 97. des Telegraphen.

Polen.

Im Kaiserlichen Feld-Lager zu Osterode den 19. Merz 1807.

Bericht des Kriegs-Ministers an Sr. Majestät, den Kaiser und König.

Sire!

Niemals waren die Armeen Ew. Maj. so zahlreich, so wohlgeübt und besser organisirt.

Der Senatus-Konsult vom 21. November v. J. übergab die Verfügung der Regierung 80,000 Mann von der Konskription von 1806. Jener vom darauffolgenden 2. Dezember verordnete die Aushebung einer gleichen Zahl Mannschaft von der Konskription 1807.

Diese 160,000 Mann sind bei ihren Fahnen eingetroffen. Ich muß das vortheilhafteste Zeugniß von der Thätigkeit der Präfekten, von dem guten Betragen der Rekrutirungs-Offiziere, und der Gendarmerie, und vor allem von dem vortrefflichen Geiste geben, den die ganze Nazion in diesen Umständen an den Tag gelegt hat.

Aber, Sire! man muß aus diesem allgemeinen Zusammenwirken aller Gemüther nicht das Resultat ziehen, daß die Armeen Ew. Maj. um 160,000 Mann zahlreicher sind, als sie es in dem Augenblikke waren, wo der Krieg der vierten Koalition ausbrach.

Die jährlichen Revüen sind am 1. September geendigt worden, und vermittelst der doppelten Inspektion, die Ew. Maj. angeordnet hatte, fand man sich im Stande, aus den Registern die alten Soldaten abzusondern, welche Rechte auf die kriegerischen Belohnungen erworben hatten, entweder weil ihre Dienstzeit verflossen war, oder wegen der ehrenvollen Wunden, womit sie bedekt waren. Die Zahl der Abschiede, oder der Versorgungen, die bewilligt wurden, stieg auf 16,000. Die Opfer der Krankheit bei einer so zahlreichen Armee, die Verluste auf dem Schlachtfelde, in den Gefechten von Schleitz und von Saalfeld, an dem Tage von Jena, in den Gefechten von Prentzlow und von Lübeck, in den Treffen von Pultusk und von Golynim, in den Gefechten von Bergfried und von Hoff, und in der Schlacht von Eylau, der Abgang der Tapfern, die an den Folgen ihrer Wunden starben, oder die ich in die Depots einsezzen lassen mußte, um bei der nächsten Inspektion in Versorgung gebracht zu werden, haben eine andere Verminderung von 14,000 Mann verursacht. Es sind demnach Sire, nur 130,000 Mann, um die Ihr Kriegsstand in diesem Augenblikke sich vermehrt befindet. Ew. Maj. hatten am Ende des dritten Koalitionskrieges schöne, zahlreiche, fürchterliche Armeen; durch diese bedeutende Vermehrung sind sie es noch mehr geworden.

Die Armee von Italien, die Ew. Maj. im Friaul und in den Lagern von Brescia, Verona, Bassano und Alexandria zusammengezogen haben, ist die ansehnlichste, die Frankreich je in diesen Gegenden aufgestellt hat. Davon wurde nichts zur großen Armee gezogen, als einige Korps Reiterei, die in Folge des Beschlusses Ew. Maj. die Errichtung der Kavallerie zu verdoppeln, wieder ersezt wurden.

Die Armee von Dalmatien hatte einige Krankheiten erfahren, die bei Rükkehr der schöneren Jahrszeiten aufhörten. Sie hat ihren Verlust ersezt, und ihre Depots in Italien bilden eine beträchtliche Stärke.

Die Armee von Neapel hat 10,000 Konskribirte erhalten, die aus den Depots gezogen wurden, welche Ew. Maj. in Ihren italienischen Staaten in Abtheilungen, aufzustellen befohlen.

Die große Armee dekt durch ihre Triumphe die Rheingränze, die in zweiter Linie durch die Reserve geschüzt wird, welche Marschall Kellermann befehligt.

Die Korps des Lagers von Boulogne, die durch Konskription von 1807 vollzählig gemacht wurden, sichern den Norden Frankreichs gegen alle Versuche des Feindes.

Ew. Maj. haben zu St. Lô, zu Napoleons-Ville und in der Vendee die Bildung dreier Lager angeordnet, welche die Küsten von Bretagne, der Normandie und Gascogne schirmen. Sie vereinigen sich in diesem Augenblikke.

Die Grenadiere und Chasseurs von der National-Garde der Departements der Gironde, der untern Seine und des Rheins, haben ebenfalls zu diesem Systeme der innern Vertheidigung mitgewirkt.

In dieser Lage der Sachen gehorche ich den Befehlen Ew. Majestät, wenn ich Deuselben den Vorschlag mache, von diesem Augenblikke an die Konskription von 1808 zu berufen, und fünf Reserve-Legionen des Innern zu bilden. Ew. Majestät gab mir zu erkennen, daß, ausser dieser Reihe von Lagern, und nebst diesen Vereinigungen der National-Garden, die ihre Gränzen umgürten, dieselbe noch eine dreifache Reserve haben wollte, die ihr Reich vor jedem Entwurfe einer Beleidigung sicher stellte. Dieselbe hat überdies erwäget, daß die Lager von Boulogne, St. Lô, Napoleonsville und der Vendee, eine grosse Zahl alter Bataillone in sich fassen, bereit, sich überall hinzubegeben, wo es nöthig sein könnte; und daß Sie in diesem Falle alle Früchte Ihrer Vorsicht einärndten würde, indem dann Ihre Gränzen und Ihre Küsten von den National-Garden, und den Reserve-Legionen noch hinreichend besezt wären.

Diese Vorsicht, Sire, ist würdig des Oberhauptes eines grossen Volkes, und eines Anführers, den ich, obgleich beständig siegreich, dennoch sorgfältig mit allem sich beschäftigen gesehen habe, was einen Unfall gutmachen kann. Als er dem Siege von Jena entgegenzog, mußte ich auf seinen Befehl, alle festen Plätze am Rheine bewaffnen und verproviantiren, gerade als wenn der Feind hätte seine Gränzen bedrohen können.

So wichtig diese Betrachtungen sind, so giebt es noch eine, die des Herzens Ew. Majestät nicht weniger würdig ist. Die Konskribirten von 1808 wären, der natürlichen Ordnung zufolge, berufen worden, nach sechs Monaten zu kommen, und sich unter ihre Fahnen zu reihen. Denn hätten sie weite Märsche zu machen, und Beschwerden zu ertragen, zu denen

eine gute und väterliche Verwaltung sie vorbereiten, an die sie dieselben auf eine unmerkliche Art zu gewöhnen suchen muß. Sechs Monate früher vereinigt werden sie den Vortheil haben, ihre Lehrzeit im Kriegshandwerk in unsern Festungen, in unsern Lagern, im Schosse des Vaterlandes selbst zu überstehen.

Durch eine andere Verfügung, die Ew. Majestät gleicherweise Ihre Liebe zu Ihren Völkern einflößt, hat dieselbe die Bildung dieser Jugend-Personen anvertrauen wollen, die durch ihren Rang, und durch ihre dem Staate geleisteten Dienste ausgezeichnet sind.

Sie hat dem zufolge zur Anführung der Reserve-Legionen des Innern jene Glieder des Senats berufen, welche, vor ihrem Eintritt in diesen Staatskörper, sich durch ihre kriegerischen Talente berühmt gemacht haben. Es sind die Väter des Vaterlandes, die seine Kinder erziehen werden; es ist die vollendete Erfahrung, welche die ersten Schritte des jungen Franzosen auf der Bahn des Ruhmes leiten wird.

So viel vereinigte Vortheile, Sire, müssen Ew. Majestät bestimmen, noch in dieser Stunde die Konskription von 1808 zu berufen.

Ein einziger Einwurf, Sire, könnte den mächtigen Beweggründen entgegengesezt werden, welche diese Maßregel vorschreiben; die Vermehrung der Ausgaben nämlich, die daraus entspringen muß. Aber die Finanzen Ew. Majestät sind in einem so blühenden Zustande, dieselbe hat so gut nur für ausserordentliche Umstände, ausserordentliche Maßregeln aufzusparen gewußt, daß, ohne Ihren Völkern neue Steuern aufzulegen, ohne von ihnen neue Opfer zu fordern, dieselbe dem Genüge leisten kann, was Ihr Ruhm und die Sicherheit des Vaterlandes erheischen.

Der Prinz von Neuchatel.
Unterz. Der Marschall Berthier.
Für Gleichförmigkeit der Abschrift.
Der Minister-Staatssekretair
H. B. Maret.

Botschaft Sr. Majestät des Kaisers an den Erhaltungs-Senat.

Senatoren!

Wir haben befohlen, daß der Entwurf eines Senatuskonsults, der zum Gegenstand hat, die Konskription des Jahres 1808 sogleich zu berufen, Euch vorgelegt werde.

Der Bericht, den Uns Unser Kriegsminister vorgetragen hat, wird Euch die Vortheile aller Art, welche aus dieser Maßregel entspringen, zu erkennen geben.

Alles bewaffnet sich um Uns. England hat eine ausserordentliche Aushebung von 200,000 Mann anbefohlen. Andere Mächte nehmen auf gleiche Art zu beträchtlichen Rekrutirungen ihre Zuflucht. So furchtbar, so zahlreich Unsere Kriegsheere sein mögen, so scheinen Uns doch die Verfügungen, die in diesem Senatuskonsult enthalten sind, wo nicht nothwendig, doch nüzlich und rathsam. Bei der Ansicht der dreifachen Vormauer von Feldlagern, die Unser Gebiet umgeben, wird, sowie bei dem Anblik der dreifachen Reihe fester Plätze, welche Unsre wichtigsten Grenzen sicher stellen, sollen Unsere Feinde keine Hofnung eines glüklichen Erfolgs fassen; sie sollen den Muth verlieren und durch die Unmöglichkeit, Uns zu schaden, zur Gerechtigkeit und Vernunft zurükgeführt werden.

Der Eifer, mit welchem Unsere Völker die Senatusconsulte des 21. Novembers und des 2. Dezembers 1806 ausgeführt haben, hat in Uns das Gefühl der Erkenntlichkeit lebhaft erregt. Ein jeder Franzose wird sich, auf gleiche Art, eines so schönen Namens würdig zeigen.

Diese interessante Jugend zu befehligen und anzuführen, haben Wir Senatoren ernannt, welche sich in der Laufbahn der Waffen ausgezeichnet haben, und Wir wünschen, Ihr möget in diesem Entschlusse das grenzenlose Zutrauen erkennen, das Wir in Euch sezzen. Diese Senatoren werden die konskribirte Jugend belehren, daß Disziplin und Geduld im Ausdauern der Beschwerlichkeiten und Mühen des Krieges die vorzüglichsten Bürgen des Sieges sind. Sie werden ihr Anleitung geben, alles für den Ruhm des Thrones und das Glük des Vaterlandes aufzuopfern, sie, die Glieder eines Staatskörpers, welcher dieses Thrones feste Stüzze ist. In sechs Monaten drangen wir über den Main, die Saale, die Elbe, die Oder und die Weichsel. Die furchtbarsten Plätze in Europa, Magdeburg, Hameln, Spandau, Stettin, Cüstrin, Glogau, Breslau, Schweidnitz, Brieg haben wir erobert. Unsere Soldaten haben in zahlreichen Treffen und in mehreren grossen geordneten Schlachten gesiegt. Auf dem Schlachtfelde eroberten sie über 800 Kanonen. Nach Frankreich schikten sie 4000 Belagerungsstükke, 400 Preussische und Russische Fahnen, und mehr als 200,000 Kriegsgefangene. Die Preussischen Sandfelder, die Polnische Einöden, die Herbstgüsse, die Winterfröste, nichts hat ihre brennende Begierde gehemmt, durch den Sieg zum Frieden zu gelangen und sich auf das Gebiet des Vaterlandes durch Triumpfe zurükgeführt zu sehen. Bei allem dem sind Unsre Kriegsheere in Italien, Dalmatien, Neapel Unsere Feldläger bei Boulogne, in der Bretagne, in der Normandie und am Rhein unberührt geblieben.

Wenn wir heute von unseren Völkern neue Aufopferung fordern, um dadurch neue Machts-Mittel um uns zu vereinigen, so tragen Wir kein Bedenken zu sagen, daß unsre Absicht hierbei nicht sei, diese Mittel für die Verlängerung des Krieges zu mißbrauchen. Unsre Politik ist unveränderlich. Wir haben England den Frieden angeboten, bevor es die vierte Koalition zum Ausbruch kommen ließ. Diesen nämlichen Frieden bieten wir noch an. Der Minister den jene Macht bei ihren Unterhandlungen am meisten gebraucht hat erklärte öffentlich in ihren Staatsversammlungen dieser Frieden könnte für dieselbe ehrenvoll und vortheilhaft seiu. So hat er die Gerechtigkeit unserer Sache überzeugend dargestellt. Wir sind bereit mit Rußland unter denselben Bedingungen abzuschliessen die sein Unterhändler unterzeichnete, und welche zu verwerfen jenes Reich durch die Ränke und den Einfluß Englands genöthigt wurde. Wir sind bereit den durch unsere Waffen eroberten Preussischen Völkern die Ruhe, und dem Könige von Preussen seine Hauptstadt wieder zu geben. Wenn aber so viele und so oft wieder erneuerte Beweise der Mäßiguug gegen die Täuschungen nichts vermögen, welche die Leidenschaft dem Englischen Staate einflößt, wenn diese Macht den Frieden nicht anders als in Unserer Erniedrigung finden kann, so bleibt Uns nichts übrig, als über das Unglük des Krieges zu seufzen, und dessen Schande und Tadel auf diese Nation zurükzuwerfen, welche ihr Monopol mit dem Blute des festen Landes nährt. In unserer Energie, in dem Muthe, der Ergebenheit und der Macht unserer Völker werden wir beträchtliche Mittel finden, die, durch Ungerechtigkeit und Haß befestigte Koalition fruchtlos zu machen und sie zur Beschämung ihrer Urheber zu werden. Franzosen! für den Ruhm und die Ruhe unserer Kinder bieten wir allen Gefahren troz.

Gegeben in Unserem Kaiserlichen Lager zu Osterode den 20. Merz 1807.

Unterzeichnet: Napoleon.

Auf Befehl des Kaisers.

Der Minister Staatssekretair.

Unterzeichnet: H. B. Maret.

1807. Nro. 99.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 8. April.

Turquie. *)

Constantinople, le 4. Mars.

Mr. Arbuthnot Ambassadeur d'Angleterre, après avoir inutilement cherché à effrayer la Porte par des menaces s'est décidé à provoquer contre elle des hostilités. Le 29. janvier il partit précipitament de Constantinople sur la frégate l'Endymion avec tous les négocians anglais qui se trouvoient dans cette capitale, fit voile pour Tenedos où il fut bientôt rejoint par une escadre Anglaise de quatorze vaisseaux.

La Porte ottomane ordonna pour fermer le passage des Dardanelles qu'on y fit quelques préparatifs de défense; mais l'ennemi les prévint, il passa le détroit le 19 février et le 20 il arriva à la vue de Constantinople avec sept vaisseaux de ligne deux frégates et deux Bombardes. On n'avoit encore pris aucune mesure pour défendre les approches de la ville et l'entrée du port. Cette circonstance rendit l'ennemi plus exigeant. Un parlementaire se présente et demande au nom de l'Ambassadeur d'Angleterre que l'Ambassadeur de France soit renvoyé, que la Porte se déclare l'Alliée de l'Angleterre et de la Russie, qu'elle livre aux Anglais quinze vaisseaux, quinze fregates avec leurs équipages et avec des vivres pour six mois, qu'elle reçoive garnison Russe aux Chateaux du Bosphore, garnison Anglaise, aus Chateaux des Dardanelles et dans Alexandrie; à ces conditions seules l'escadre alloit s'eloigner.

La Sublime Porte se réfusa à toutes ces propositions; une négociation parut s'ouvrir et dura cinq jours; pendent ce tems on mit la ville et le port en état de défense. Trois centspieces de canon furent placées en batterie.

On completta l'armement de la flotte Turque mouillée à Buyukderé. Toute la ville fut sous les armes. l'Indignation contre les anglais, croissoit d'un moment à l'autre et le 26. février le Grand-Seigneur fit signifier à l'Amiral Duckvorth qui commandoit l'éscadre Anglaise quil eût avant de poursuivre toute négociation à s'éloigner sur le champ.

L'Amiral répondit par des menaces; cependant il passa deux jours sans atta-

*) Zur Bequemlichkeit unserer Französischen Leser, deren wir eine beträchtliche Anzahl sowohl in Frankreich als im Auslande haben, halten wir es für unsere Pflicht die hier folgenden wichtigen Pieces in der Französischen Original-Sprache zu geben, die wir gestern in der Deutschen Uebersetzung geliefert haben.

quer et le troisième jour qui étoit le 1. mars il profita d'un vent de nord pour se retirer vers les Dardanelles.

La flotte Turque a mis à la voile pour poursuivre l'ennemi. On ne pense pas qu'elle l'ait atteint et le 4. mars on n'en avoit encore reçu aucune nouvelle à Constantinople.

Le seul resultat de l'expédition des anglais contre Constantinople a été de mettre cette ville en état de leur résister.

Les nouvelles que nous venons de donner ci dessus sont confirmées par des lettres beaucoup plus recentes de Munich qui portent ce qui suit:

ser Avril 1807.

Nous recevons à l'instant l'importante nouvelle du mauvais succès des Anglais devant Constantinople. Après avoir essuyé quelques pertes, ils se sont vus obligés de sortir des Dardanelles. On dit que le Général Sebastiani est chargé de la défense des côtes. Le Courier qui a apporté cette nouvelle à Vienne avait quitté Constantinople le 12. Mars. On présume que les Anglais ont dans cette ville pour plus de 50 Millions de marchandises qui seront vraisemblablement séquestrées. Les Turcs montrent beaucoup d'ardeur et le Général Sebastiani a souvent de la peine à les retenir.

Berlin, le 8. Avril.

6,000 hommes de cavalerie espagnole et 24,000 d'infanterie de cette nation ont passé les pyreneés et sont attendus sur l'Elbe à la fin du mois d'avril.

Berlin, den 8. April.

6,000 Mann Spanischer Kavallerie und 24,000 Mann Infanterie dieser Nation sind die Pyreneen passirt, und werden am Ende des Monats April an der Elbe erwartet.

Message de Sa Majesté l'Empereur et Roi au Sénat.

Sénateurs,

Nous avons ordonné qu'un projet de Sénatus consulte ayant pour objet d'appeler dés ce moment la Conscription de 1808 vous soit présenté.

Le rapport que nous a fait notre Ministre de la guerre vous donnera à connaitre les avantages de toute espéce qui résulteront de cette mesure.

Tout s'arme autour de nous. L'Angleterre vient d'ordonner une levée extraordinaire de 200,000 hommes. D'autres Puissances ont recours également à des recrutements considérables. Quelques formidables, quelques nombreuses que soient nos armées, les dispositions contenues dans ce projet de Sénatus consulte nous paraissent si non nécessaires du moins utiles et convenables. Il faut qu'à la vue de cette triple barrière de camps qui environnera notre territoire, comme à l'aspect du triple rang de places fortes qui garantissent nos plus importantes frontières, nos ennemis ne conçoivent l'e-

spérance d'aucun succès, se découragent et soient ramenés enfin, par l'impuissance de nous nuire, à la justice et à la raison.

L'empressement avec lequel nos Peuples ont exécuté les Sénatus consultes du 21. Novembre et du 2. Decembre 1806 a vivement excité en nous le sentiment de la reconnaissance. Tout francais se montrera également digne d'un si beau nom.

Nous avons appelé à commander et à diriger cette intéressante jeunesse des Sénateurs qui se sont distingués dans la carrière des armes, et nous desirons que vous reconnaissiez dans cette détermination la confiance sans bornes que nous mettons en vous. Ces Sénateurs enseigneront aux jeunes conscrits que la discipline et la patience à supporter les fatigues et les travaux de la guerre sont les premiers garants de la victoire. Ils leur apprendront à tout sacrifier pour la gloire du trone et le bonheur de la patrie, eux, membres d'un corps qui en est le plus ferme appui. Nous avons été victorieux de tous nos ennemis. En six mois nous avons passé le Mein, la Saal, l'Elbe, l'Oder, la Vistule; nous avons conquis les places les plus formidables de l'Europe, Magdebourg, Hameln, Spandau, Stettin, Custrin, Glogau, Breslau, Schweidnitz, Brieg. Nos soldats ont triomphé dans un grand nombre de combats et dans plusieurs grandes batailles rangées; ils ont pris plus des 800 pièces de canon sur le champ de bataille; ils ont dirigé vers la France 4000 pièces de siège, 400 drapeaux Prussiens ou Russes et plus de 200,000 prisonniers de guerre: les sables de la Prusse, les solitudes de la Pologne, les pluies de l'automne, les frimats de l'hiver, rien n'a rallenti leur ardent desir de parvenir à la paix par la victoire, et de se voir ramener sur le territoire de la Patrie par des triomphes. Cependant nos armées d'Italie, de Dalmatie, de Naples, nos camps de Boulogne, de Bretagne, de Normandie, du Rhin sont restés intacts.

Si nous demandons aujourd'hui à nos Peuples de nouveaux sacrifices, pour ranger autour de nous de nouveaux moyens de puissance, nous n'hésitons pas à le dire, ce n'est point pour en abuser en prolongeant la guerre. Notre politique en fixe: nous avons offert la paix à l'Angleterre, avant qu'elle eût fait éclater la 4e coalition. Cette même paix nous la lui offrons encore. Le principal Ministre qu'elle a employé dans ses négociations a déclaré authentiquement dans ses assemblées publiques que cette paix pouvait être pour elle honorable et avantageuse; il a ainsi mis en évidence la justice de notre cause. Nous sommes prets à conclure avec la Russie aux mêmes conditions que son Négociateur avait signées et que les intrigues et l'influence de l'Angleterre l'ont contrainte à repousser. Nous sommes prets à rendre aux peuples de la Prusse, conquis par nos armes la tranquillité, et au Roi de Prusse sa capitale. Mais si tant de preuves de modération si souvent renouvelées ne peuvent rien contre les illusions que la passion suggère à l'Angleterre, si cette

Puissance ne peut trouver la paix que dans notre abaissement, il ne nous reste plus qu'à gémir sur les malheurs de la guerre et à en rejeter l'opprobre et le blâme sur cette nation qui alimente son monopole avec le sang du continent. Nous trouverons dans notre énergie, dans le courage, le dévouement et la puissance de nos peuples des moyens assurés pour rendre vaines les coalitions qu'ont cimentées l'injustice et la haine, et pour les faire tourner à la confusion de leurs auteurs. Français, nous bravons tous les périls pour la gloire et pour le repos de nos enfants.

Donné en notre camp Impérial d'Ostérode, le 20. Mars 1807.

Signé: Napoleon.

Par l'Empereur,

Le Ministre Secrétaire d'Etat,

Signé: Hugues. B. Maret.

Etrurien.

Florenz, den 10. März.

Die Königin hat durch ein Dekret vom 20. Februar ein Lyceum errichtet. Der edle Eingang des Dekrets, der von Toskana sagt, was von wenigen Ländern mit gleicher Wahrheit gesagt werden kann, lautet also:

Wir haben in Erwägung gezogen, daß Toskana das glükliche Land ist, wo man nach den Jahrhunderten der Barbarei, die Wissenschaften und Künste hat wieder aufstehen sehen; daß sein Boden die größten Männer in jedem Zweige der menschlichen Erkenntnisse in Menge hervorgebracht hat, und daß die Toskaner sich immer vor den andern Nationen durch ihre besondere Liebe zu den erhabenen Erzeugnissen des Genies und durch die Geschiklichkeit für alle Arten des Kunstfleisses ausgezeichnet haben;

Daß wenn es irgend einen Zeitraum in der Geschichte Etruriens giebt, der sich nicht durch rasches Fortschreiten in den Wissenschaften und freien Künsten ausgezeichnet hat, die als der Grundstein der Glükseligkeit der Völker und als die schönsten Zierden, welche das Diadem der Herrschenden schmükken, anzusehen sind, so ist es nur besondern Umständen zuzuschreiben, welche nicht erlaubten, Männern, die mit Talenten begabt sind, solche Aufmunterung und Beistand zu gewähren, wodurch sie selbige zu entfalten, und ihnen ihren höchsten Glanz zu geben, in Stand gesezt worden wären.

Das Königl. Museum der Physik, (das bekanntlich an den vortrefflichsten Präparaten sehr reich ist) wird für den öffentlichen Unterricht bestimmt. Bei dem Lyceum werden Lehrstühle für die Astronomie, Physik, Chemie, vergleichende Anatomie, Mineralogie, Zoologie und Botanik errichtet. Die Kursus fangen im December an und dauern bis Ende Augusts des folgenden Jahrs, ausgenommen im ersten Jahre, wo alle Kursus mit der Eröffnung des Lyceums beginnen.

Königreich Italien.

Mailand, den 15. Merz.

Die Freude über die glükliche Entbindung unserer geliebtesten Vicekönigin Kais. Hoheit war allgemein. Herr Melzi, Groß-Siegelbewahrer der Krone, war gegenwärtig, und nahm über die Entbindung einen Verbal-Prozeß auf, der von mehreren anwesenden Krondeamten, den aufwartenden Hofdamen ꝛc. unterschrieben wurde. Unser verehrter Vicekönig hat die Prinzessin seine Gemahlin vom 13. Abends 10 Uhr an, wo sie zuerst Schmerzen fühlte, bis zu der Entbindung keinen Augenblik verlassen. Der ganze Pallast war mit Hofleuten und Krondeamten angefüllt, und vor demselben sah man eine Menge Volks versammelt, das für die allgemein geliebte Prinzessin Wünsche und Gebethe zum Himmel schikte. Als der Hof dem Vicekönig die Glükwünsche abstattete, so antworteten Sr. Kaiserl. Hoheit: möge die Prinzessin, meine Tochter, zu meinem, meiner Familie, und des Königreichs Italien Glük, ihrer Mutter einst ähnlich werden! Heute Nachmittags um 2 Uhr hat der Hr. Erzbischoff v. Ravenna die neugebohrne Prinzessin in der Hofkapelle getauft.

1807. Nro. 100.

Der Telegraph.

Donnerſtag, den 9. April.

Berlin, am 9. April 1807.

Den 19. Februar ging der Admiral Duckworth durch die Dardanellen. Sobald er erkannt wurde, ließ ihm der Kommandant erklären, daß man nicht ohne vorhergegangene Ankündigung, oder ohne einen Firman der Pforte paſſiren dürfe. Der Engliſche Admiral beantwortete die Erklärung mit Kanonenſchüſſen. Ohne Kriegserklärung, ohne Ankündigung iſt Blut gefloſſen. Vor einigen Jahren erſchien eine Engliſche Eskadre eben ſo in dem Baltiſchen Meere, und bedekte ohne vorhergegangene Erklärung das Geſtade bei Kopenhagen mit Blut.

Im Anfange des Krieges der vierten Koalition, griffen die Engländer vier Fregatten an, welche unter der ſichern Flagge des Friedens ſegelten. Sie werden umzingelt, beſchoſſen, gezwungen, ſich in einem Augenblikke zu vertheidigen, wo ſie keinen Feind ahnen konnten. Dieſes ſchändliche Verfahren empörte die braven Kaſtilianer, 600 Ermordete, Weiber und Kinder ſchreien um Rache über ein ſolches Verfahren. Lauter Proben und Beweiſe der Moralität der Engliſchen Regierung.

Ihr Plan war vor Kopenhagen geſcheitert, allein ein verruchter Vatermord, die Tage des Kaiſers von Rußland endigend, verwandelte ihren Unfall bei Kopenhagen in einen Triumph, und der erſte Schritt Alexanders, nachdem er den Thron beſtiegen hatte, war, der Achtung für das Gedächtniß ſeiner Großmutter und ſeines Vaters, und zugleich den Rechten aller Souveraine zu entſagen.

Der König von Spanien fühlte eben ſo lebhaft und tief als die ganze Nation, die gegen ſeine Flagge verübte Beſchimpfung.

England bekam einen Feind mehr zu bekämpfen. Bald wird eine Kaſtilianiſche Armee am Ufer der Elbe erſcheinen, um den Kordon zu verſtärken, welcher England vom feſten Lande ausſchließt, eben ſo wie die Kaſtilianer von Mexiko und Peru, ſie von ihren Gränzen ausgeſchloſſen, das Gift der Beſtechungen ihrer niederträchtigen Agenten unſchädlich gemacht, und die entfernten Expeditionen vereitelt haben, zu welchen ſie ihre Habſucht einlud.

Die Pforte iſt dieſem erhabenen Beiſpiele gefolgt; ſie hat erniedrigende Vorſchläge mit Verachtung von ſich gewieſen; ſie hat erklärt, daß ſie ſich nie mit England in Verhandlungen einlaſſen würde, ſo lange ein Engliſches Geſchwader ſich in den Türkiſchen Gewäſſern befände. Die Nachwelt wird dieſem Muthe den Zoll ſeines Lobes ſchenken, während ſie jener Macht das Siegel der Schändlichkeit aufdrükken wird, die den Frieden unterzeichnete und den unveräuſſerlichen Rechten aller Nationen zu einer Zeit entſagte, als ſich die

Englische Flotte im Finischen Meerbusen befand. Wie groß, wie edel würde sich diese Nation gezeigt haben, wenn sie folgende Sprache geführt hätte: Wir unterhandeln nicht eher mit England, bis es das Baltische Meer wird geräumt haben. Der feste Muth, welchen bei dieser Gelegenheit der Kaiser Selim gezeigt hat, ist ihm gelungen. Am 1. Merz hat sich die Englische Eskadre genöthigt gesehen, wieder durch die Dardanellen zu gehen, welche ihr 500 Kanonenschlünde auf ewig verschlieſſen. Zu gleicher Zeit sind 30,000 Mann nach der Donau aufgebrochen. Die bei Bucharest umgangenen Russen werden bald aus der ganzen Wallachei vertrieben sein. Jussuf Pascha, im Einverständniß mit den Russen, rükt in Georgien ein, und fällt von da vielleicht über die Krimm her. In demselben Augenblik sind nach allen Theilen des Türkischen Reichs Firmans mit dem Befehle ausgefertiget worden, sich aller Englischen Kaufleute zu bemächtigen, und ihre Waaren in Beschlag zu nehmen.

Dieselbe Maßregel hat in Persien Statt gefunden. Von Mascotta bis zu den Säulen des Herkules zählen die Engländer nichts als Feinde. Die braven Araber werden aufwachen, wenn sie von den Verbrechen ihrer Unterdrükker hören werden.

Die Korsaren von Marokko, Algier und Tunis haben Befehl gegeben, diese Feinde des Propheten allenthalben feindlich zu behandeln. Die Paschas von Scutari, von Janina sind gegen die Montenegriner in Anmarsch. Das unermeßliche Reich der Osmanen scheint aus dem Grabe hervorzusteigen; die Zwistigkeiten, der Neid, die innern Kriege, die es schwächten und zerrütteten, verschwinden und machen dem Gefühle des allgemeinen Hasses Plaz, welchen sie gegen die Moskowiter und gegen die Feinde der Freiheit aller Meere tragen.

Wer wird die Beherrscher Indiens vor der dreifachen Allianz zwischen Frankreich, der Türkei und Persien schüzzen? Ihr Kapitalisten des Kontinents, nehmt eine Weltkarte vor Augen und seht, welchem stürmischen Meere ihr eure Gelder anvertraut!

Der Koloß der englischen Gröſſe ist durch Weisheit, Sparsamkeit und Kunstfleiß errichtet worden; Verschwendung, Luxus und Thorheit haben den Abgrund gegraben, in welchen er bald hinabgestürzt sein wird.

Was! eine fabrizirende und handelnde Macht, die ihres ganzen Kunstfleisses bedarf, um sich 1800 Millionen zu verschaffen, mit welchen sie sich die Mittel zu ihrer Vertheidigung verschafft, und die sich jezt die Ausflüsse der Elbe, der Oder, der Ems, der Weichsel, der Seine, der Garonne, alle Hafen von Frankreich, von Spanien, von Italien verschlossen hat, — sie verschließt sich nun noch die Türkischen Hafen, und warum? um einer blinden und fanatischen Mißgunst gegen Frankreich zu gehorchen!

Hat je ein Handlungshaus blühende Geschäfte gemacht, sobald es sich den Eingebungen unsinniger regelloser Leidenschaften überließ? Blüht der Handel je anders als durch Rechnungsgeist, durch Sparsamkeit, durch kalte Vernunft?

So aber hat England die höchsten Gipfel der Thorheit erreicht, hat sich nicht allein alle Verbindungen mit Europa verschlossen, verschließt sich nun auch den Persischen Meerbusen und die Staaten jenes mächtigen Fürsten, dessen Vorgänger noch in unsern Tagen das

Mongolische Reich eroberten, ein Reich, die ergiebigste Quelle des Wohlstandes für England, das einzige sichere Unterpfand, welches England seinen Gläubigern darbieten kann. Heut zu Tage der Englischen Regierung auf dieses Unterpfand, auf seine Macht in Indien, Geld anvertrauen, hieße das System des Schottländers Law, hieße die Actien des Mississippi erneuern.

Türkei.

Auszug aus einem Briefe des Hrn. Lamarre, Vice-Konsuls zu Warna, an Sr. Exzellenz den Minister der auswärtigen Verhältnisse.

Rutschuk, den 26. Februar. 1807.

Die Türken haben in verschiedenen Gefechten mehr oder minder beträchtliche Vortheile über die Russen davongetragen.

Den 3. Januar griff Peelivan-Aga, Ayan von Silistria, die Russen auf der Seite von Galatz an, tödtete ihnen 300 Mann, und machte 200 Gefangene, die er an Mustapha-Pascha mit einigen Säken voll Köpfe und Ohren schikte.

Den 28. d. M. waren 1500 Mann, sowohl Russen als Wallachen, von Bucharest nach Zimivza, einem wallachischen Dorfe, das Zistow gegenüber liegt, vorgerükt. Die Türken tödteten davon 200, und jagten den Rest in die Flucht.

Ein bedeutenderes Gefecht hatte den 29. bei Jemailoff unter Anführung Peelivan-Agas Statt. Die Russen verloren 800 Mann Todte, 500 Gefangene, 3 Kanonen und einige Fahnen. Peelivan-Aga befehligt an 15,000 Mann vortreflicher Reiterei, wovon die Hälfte aus entschlossenen Tartarn besteht.

Den 9. Februar fiel daselbst noch ein einzelnes Gefecht bei dem Dorfe Piatra, einige Meilen diesseits Bucharest, vor. Die Russen verloren 600 Todte, 600 Gefangene, eine Kanone und 800 Pferde.

Die Armee des Mustapha-Pascha enthält vollzählig 60,000 Mann. Er giebt keinem Raja Pardon, der sich in den Reihen der Russischen Armee befindet; seine Gefangene behandelt er gut.

Es scheint gewiß, daß Uneinigkeit zu Bucharest zwischen Ypsilanti, Michelson und den Bojaren herrscht. Die Russen haben die Stadt fast alle verlassen; wie man glaubt, in der Absicht, über den Dniester zurükzugehen. Sie sind höchstens 12 bis 15,000 Mann stark.

Der Prinz Suzzo, der hier seit einigen Tagen angelangt ist, hat seinen Spatar nach Krajowa in der kleinen Wallachei gesendet, um rings um sich herum die ihm treu gebliebenen Flüchtlinge zu versammeln, und die Einwohner zu bewaffnen. Man glaubt, daß nicht ein Bojar bei Ypsilanti bleiben wird. Ich bin u. s. w.

Unterzeichnet: Lamarre.

Auszug aus einem Briefe des Hr. Gustaw Coigny, an Sr. Exz. den Minister der auswärtigen Verhältnisse.

Rutschuk, den 1. Merz.

Sr. Exz. der Hr. General Sebastiani schikte mich an Mustapha-Pascha, um ihm von den Bewegungen der Türkischen Armee Kenntniß zu geben, und in der Folge Ew. Exz. Bericht zu erstatten. Ich habe nun die Ehre, Ihnen folgende Nachrichten zu melden:

Seitdem die Russen sich Bucharest's be-

mächtigt haben, hatten sie mit den Türken mehrere Gefechte, in welchen erstere beständige und bedeutende Verluste erlitten. Daher glaubt man auch, daß von den 15,000 Russen, die über den Dnieſter kamen, kaum 10,000 mehr übrig seien. So eben haben sie sich in Bucharest verschanzt. Sie haben alle Hoffnung aufgegeben, und schon einen Waffenstillstand von Mustapha verlangt, den dieser aber beständig abgeschlagen hat. Die Türken im Gegentheile sind durch die wiederholten glüklichen Erfolge voll Muth geworden. Vor 5 Tagen hat wieder ein kleines Gefecht, 12 Meilen von Ismailoff Statt gehabt. Die Russen haben 1800 Mann und 6 Kanonen sammt den Pulverkarren verloren. Ich bin u. s. w.

Unterzeichnet: Gustav Esigny.

Auszug aus einem Briefe des hn. Adjutant Commandanten Mériage, an Sr. Exzellenz, den Minister der auswärtigen Verhältnisse.

Widdin, am 15. Merz.

Der Oheim des Prinzen Suzzo ist zu Krajova als Kaimakan, oder Statthalter der kleinen Wallachei angelangt. Molla-Aga, der von der Pforte zum Nachfolger des Pasman-Oglu ernannt wurde, organisirt seine Truppen. Sein Vortrab hat schon die kleine Wallachei besezt. Mustapha-Pascha sezt sich den 20. dieses in Bewegung, um nach Bucharest vorzurükken. Das ganze linke Ufer der Donau ist von diesem Keraskier, von den Truppen des Ayan von Silistria und von jenen von Ismailoff besezt. Es ist ganz zuverlässig, daß in fünf oder sechs Vorposten-Gefechten, die gegen die Russen Statt fanden, die Türken beständig die Oberhand behielten. Ich kann Ihnen verbürgen, daß die Russen, wenn sie anders nicht sehr mächtige Mittel aufbiethen, an ihren Gränzen sich nicht werden halten können.

Die Türken versichern hier, daß eine ansehnliche Armee unter Befehlen des Jussuf-Pascha in die Krimm einrükt, und von einem Korps Perſier in Georgien unterstüzt wird. Ich bin u. s. w.

Unterz. Der Adjutant-Commandant,
Mériade.

Giorgevo, den 1. Merz 1807.

Die Türken haben am 24. Februar einen neuen Vortheil bei Ismailoff erhalten. Peelivan-Aga, Ayan von Silistrien, hat 4000 Russen mit einem Korps Türkischer und Tatarischer Kavallerie angegriffen. Er hat ihnen 2000 Mann getödtet, hat sich dreier Kanonen und einiger Fahnen bemächtigt. Die Trümmer dieses Korps haben sich gegen Bender geflüchtet.

Den 3. und 29. Januar hatte Peelivan-Aga die ersten Affairen, wo er ihm 700 Gefangene abgenommen.

Die Armee hat in der Wallachei nicht mehr als ein Korps von 10,000 Mann. Sie wurde von den Türken in allen Gefechten, die zwischen Bucharest und der Donau Statt gehabt, zurükgeschlagen. Am 28. Januar waren 1500 Russen bis in die Gegend von Sistowa vorgerükt: die Türken griffen sie an, tödteten ihnen ungefähr 100 Mann und zwangen die übrigen, die Flucht zu ergreifen. Die Russen haben am 9. Februar in einem andern Gefechte nahe bei Piatra auf einige Lieues von Bucharest 1200 Mann an Todten und Gefangenen, eine Kanone und 800 Pferde verloren. Der Feind, durch diese ersten Unglüksfälle ganz ausser Fassung gebracht, hat alle seine vorgerükten Posten einberufen, und hat sich hinter den Fluß Argis zurükgezogen.

Mustapha Baraiaktar, der die Ottomannische Armee bis zur Ankunft des Groß-Vezirs kommandirt, hat bereits 40,tausend Mann unter seinen Befehlen, und sie sind auf dem Punkte, in die Wallachei einzudringen. Molla-Aga, der neue Gouverneur von Widdin, steht an der Spizze von 20,000 Mann, und verbindet seine Operationen mit denen von Mustapha. Die kleine Wallachei ist so eben durch seine Truppen besezt worden, und in dem Theile dieses Fürstenthums, wo die Russen sich noch befinden, bemerkt man eine ausserordentliche Uneinigkeit zwischen ihnen und den Bojarden. Ihr Anhang sinkt mit ihrer Macht.

1807. Nro. 101.

Der Freimüthige

Freitag, den 10. April.

Berlin, 9. Avril 1807. *).

L'Amiral Duckworth a passé les Dardanelles le 19. Fevrier. Après avoir été reconnu par la Porte, le Commandant lui a fait connaitre qu'on ne pouvait passer sans notification ou sans un firman de la Porte. L'Amiral Anglais a répondu par des coups de canon. Ainsi, sans déclaration de guerre, sans notification, le sang a coulé! il y a quelques années l'escadre Anglaise se présenta de même dans la Baltique et ensanglanta le rivage de Copenhague sans déclaration préalable.

Au commencement de la guerre de la 4e coalition, les Anglais attaquèrent encore 4 fregattes Espagnoles, qui naviguaient dans la sécurité de la paix. Elles sont assaillies, enveloppées et obligées de se défendre dans le moment où elles croyaient n'avoir point d'ennemis. Cette conduite atroce révolta ces braves Castillans. 600 assassinats, de femmes, d'enfans serviront de témoignage contre une pareille conduite. Voilà la moralité du Gouvernement Anglais!

Ils échouèrent devant Copenhague, mais un infame parricide en terminant les jours de l'empereur de Russie fit tourner la catastrophe de Copenhague en triomphe, et pour premier acte de son règne, Alexandre, sans respect pour la mémoire de sa grand mère et de son père renonça aux droits de tous les souverains.

Le Roi d'Espagne sentit, aussi vivement que sa nation, l'injure faite à son pavillon. L'Angleterre eut un ennemi de plus à combattre. Une armée Castillane paraitra bientôt sur les bords de l'Elbe pour renforcer le cordon, qui exclut l'Angleterre du continent, comme les Castillans du Mexique et du Pérou les ont exclus de leur pays et ont rendu inutiles les poisons de la corruption des vils agens de l'Angleterre, et arrêté les expéditions lointaines que leur a fait entreprendre leur cupidité.

La Porte a imité un si noble exemple et rejetté loin d'elle des propositions humiliantes; elle a déclaré, qu'elle ne traiterait jamais avec l'Angleterre, tant que son Escadre serait dans ses mers. La postérité en louant cette conduite, notera d'infamie cette puissance, qui sig-

*) Zur Bequemlichkeit unserer Französischen Leser, halten wir es für Pflicht, den hier folgenden wichtigen Artikel, den wir gestern in Deutscher Sprache gegeben, nun auch in Französischer Sprache vorzutragen.

na la paix et renonça aux droits imprescriptibles de toutes les nations lorsque la flotte Anglaise étoit dans le Golphe de Finlande. Qu'elle eut été grande cette nation, si elle eut dit: nous ne traiterons avec l'Angleterre que quand elle aura évacué la Baltique! Le courage que vient de déployer dans cette circonstance l'Empereur Selim, lui a réussi. Le 1er Mars l'Escadre Anglaise a été obligée de repasser les Dardanelles, que 500 bouches à feu lui ferment à jamais. Au même moment 30,000 hommes sont partis pour le Danube. Les Russes cernés à Bucharest seront bientôt chassés de la Valachie. Jusuf Pascha, de concert avec les Persans, entre en Géorgie et delà peutêtre en Crimée. Des firmans sont partis au même moment pour saisir dans tout l'Empire tous les marchands et toutes les marchandises Anglaises.

La même mesure a été prise en Perse. Depuis Mascotte jusqu'aux colonnes d'Hercule les Anglais ne compteront que des ennemis. Les braves Arabes se réveilleront au bruit des crimes de leurs oppresseurs.

Les corsaires de Maroc, d'Alger, de Tunis ont donné ordre de courir sus à ces ennemis du prophête. Les Paschas de Scutari, de Janina, marchent contre les Monténégrins. Le grand Empire des Ottomans parait ressortir du tombeau; les jalousies et les guerres intestines qui faisaient sa faiblesse, se sont tues au sentiment de la haine commune, qu'ils portent aux Moscovites et aux ennemis de a liberté des mers.

Qui défendra les dominateurs de l'Inde contre la triple alliance de la France, de la Porte et de la Persie? Capitalistes du continent, prenez une carte et calculez sur quelle mer orageuse vous placez vos fonds!

Le Colosse de la Puissance Anglaise a été fondé par la sagesse, l'économie et l'industrie; la dissipation, le luxe et la folie ont creusé le gouffre où elle va s'engloutir.

Eh quoi! une puissance manufacturière et commerçante qui a besoin de toute son industrie pour se procurer 1800 millions pour pourvoir à sa défense et qui s'est fermé les débouchés de l'Elbe, de l'Odre, de l'Ems, de la Vistule, de la Seine, de la Gironde, tous ceux de la France, de l'Espagne et de l'Italie, se ferme encore tous ceux de la Turquie! et pourquoi? pour obéir à une jalousie aveugle et fanatique contre la France.

Aucune maison de commerce a-t-elle jamais prospéré en se livrant ainsi aux conseils des passions déréglées? n'est ce pas par le calcul, l'économie et la froide raison que le commerce et les commerçans prospèrent? mais au comble de la folie, non contents de s'être fermé preque tous les debouchés de l'Europe, ils se ferment encore le Golphe Persique et les états de ce prince puissant, dont les prédécesseurs conquirent de nos jours ce mogol, source des prospérités de l'Angleterre, et seul gage qu'ayent les créanciers de la solidité de sa dette. Prêter aujourd'hui à l'Angleterre sur le gage de

sa puissance dans l'Inde, c'est renouvelle le système de Law, les actions de Missisippi.

Schweiz.

Basel, den 20. Merz.

Hr. Escher in Zürich ist von dem Landamman der Schweiz zum Präsidenten der Kommission ernannt worden, die den Auftrag hat, für die Austroknung der Moräste, die durch die Linth entstanden, Veranstaltungen zu treffen. Sr. Exzellenz hat bei der nämlichen Kommission den Hn. Rath Schindler von Mollis und Hn. Osterieb, Architekten von Bern, zu Assessoren ernannt. Eine zweite Kommission ist ebenfalls verordnet worden, um die Gränzen des Landes zu bestimmen, welche gänzlich unter dem Gewässer der Linth und des Wallensees verloren gegangen sind; ferner, um den Werth des Landes zu bestimmen, das nach der Austroknung wieder gewonnen wird. Die Kommission hat übrigens auch den Auftrag, noch mehr Land anzukaufen, um die Unternehmung zu ihrer gänzlichen Ausführung zu bringen. Hr. Rath Sichelin in Basel, ist zum Präsidenten der zweiten Kommission ernannt; die Kantons Sankt Gallen, Glaris und Schwiz werden die Assessoren dazu liefern; der von Sankt Gallen hat bereits Hn. Fuchs von Rapperswyl und Peter von Sargans dazu ernannt.

Die Gesellschaft zur Beförderung des Guten und Nüzlichen in Basel hat im leztern Jahre 29,983 Portionen Suppe a la Rumford ausgetheilt. Das General-Institut der Armen, die noch zu arbeiten im Stande sind, beschäftiget deren gegenwärtig an 700. Die Industrie-Schule zu Klingthal erhält täglich mehr Festigkeit.

Seit dem Anfange dieses Jahres erscheint in Basel ein neues Deutsches Journal, unter dem Titel: „Miszellen für die neueste Weltkunde," welchem alle 3 Monate ein Kupferstich von irgend einem interessanten Gegenstande beigelegt wird. Dieses Journal, welches sich von den gewöhnlichen politischen und literarischen Blättern sehr unterscheidet, bietet ein Gemälde von dem gegenwärtigen Zustande der Nationen, des Handels, der Literatur, der Künste, der öffentlichen Anstalten, u. s. w. dar; es giebt die allerneuesten Entdekkungen des Auslandes, die Erfindungen, die zum Fortgange der Künste und Wissenschaften beitragen, Biographien berühmter Männer unseres Jahrhunderts, u. s. w. Diese Zeitschrift, welche von Hn. Zschokke, Mitglied des Berg- und Forst-Raths des Kantons Argau in der Schweiz, herausgegeben wird, verdient näher gekannt zu werden.

(Publiciste.)

Deutschland.

Bremen, den 2. April.

Am 29. Merz entdekte Doktor Olbers abermals einen sich bewegenden Stern im nördlichen Flügel der Jungfrau, den man mit der grössesten Wahrscheinlichkeit für noch einen neuen der Zeres, Pallas und Juno ähnlichen Planeten halten kann. Am 29. Merz, Abends um 8 Uhr 21′ mittlerer Zeit, war die grade Aufsteigung 184°8′, die nördliche Abweichung 11°47′. Am 1. April, um 9 Uhr 50′, erstere 183°28′ und leztere 12°5′. Der neue Planet war übrigens von einem gewöhnlichen Fixsterne, seine Bewegung aus genommen, auch im Fernrohr nicht zu unterscheiden, und bei einiger Aufmerksamkeit und recht heiterer

Luft mit bloſſen Augen als ein Stern 5ter und 6ter Gröſſe eben zu erkennen.

Italien.

Venedig, den 20. Merz.

Dieſer Tage wurde eine Brigg von 16 Vierundzwanzig-Pfündern im hieſigen Arſenale vom Stapel gelaſſen. Zu Ende dieſes Monats wird eine zweite Brigg von gleicher Stärke vom Stapel laufen. Eine Prahm von 24 Kanonen und 3 Kanonier-Schaluppen wurden im Februar fertig. An mehreren anderen Kriegs-Fahrzeugen wird mit groſſer Thätigkeit gearbeitet.

Baiern.

München, den 31. Merz.

Der Kaiſer Napoleon hat, als einen Beweis ſeiner wohlwollenden Geſinnungen und Achtung für die brave Baieriſche Armee, 17 Offizieren, 6 Unteroffizieren und 7 Gemeinen, die Dekoration der Ehrenlegion ertheilt. (Bamb. Zeit.)

Augsburg, den 19. Merz.

Die lezteren Briefe aus Trieſt beſtätigen, was man von dem Betragen der Ruſſiſchen Befehlshaber von Kattaro und Korfu geſagt hat. Es iſt ſicher, daß ſie mehrere Agenten in verſchiedene Provinzen des Türkiſchen Reichs mit geſchriebenen Proklamationen in griechiſcher Sprache abgeſchikt haben, worin ſie die Einwohner von Morea, Albanien u. ſ. w. auffordern, die Waffen für ihre Religion und für ihre alten Freiheiten zu ergreifen, und mit den Ruſſiſchen Truppen gemeinſchaftliche Sache zu machen. Aber die Türkiſchen Paſchas und Kommandanten dieſer Provinzen, die frühe und gute Nachrichten erhalten, haben Maßregeln genommen, um dieſe Emiſſarien zu verhaften. Der Paſcha von Janina hat unter andern ſchon mehrere derſelben aufgreifen laſſen, die ihre verdiente Strafe erhalten. Dieſe Paſchas haben auſſerdem für dienlich erachtet, den ihrem Gouvernement unterworfenen Griechen zu erklären, daß alle Verſuche zum Vortheil der Ruſſen und alle aufrühreriſche Bewegungen mit der allergröſten Strenge beſtraft werden ſollen. (Publiciſte.)

Vermiſchte Nachrichten.

Der Miniſter der auswärtigen Angelegenheiten in Holland hat dem Magiſtrat der Stadt Leyden eine Summe von 3000 Gulden Banco zugeſchikt, welche Hr. M. J. Dohrmann, General-Konſul und Chargé d'Affaires Sr. Majeſtät des Königs von Holland zu Liſſabon, zur Erleichterung der Leidenden dieſer Stadt eingeſchikt hat.

Eine Deputation der Studirenden, der Königlichen Univerſität zu Leyden hat ebenfalls an die Kommiſſion, die mit der Verwaltung der einkommenden Beiträge beauftragt iſt, die Summe um 851 Fl. eingeſchikt. Dies iſt der Ertrag eines ſeit mehreren Wochen zuſammengetragenen Fonds, den die Studirenden nach und nach ihren Bedürfniſſen entzogen haben, um ihn auf dieſe edle Weiſe den unglüklichen Bewohnern der Stadt Leyden zufliſſen zu laſſen.

Man ſagt, der Miniſter Petty will noch eine Taxe auf die mißlungenen Expeditionen in Vorſchlag bringen. Jedes Zeitungsblatt, das eine ſolche Expedition als wahrſcheinlich oder gar als zuverläſſig bekannt macht, ſoll einer verhältnißmäſſigen Abgabe unterworfen ſein. Man rechnet, daß dieſe Taxe das Kreditvotum der 3 Millionen für die Subſidien dekken wird.

1807. Nro. 102.

Der Geograph.

Sonnabend, den 11. April.

England.

London, den 19. März.

Die Kommittee der Subsidien hat durch das Organ des Hn. Hobhouse, eines ihrer Mitglieder, einen Bericht abgestattet. Unter der Zahl der Beschlüsse, die sie vorgeschlagen, findet sich auch der der Berichtigung der 80,000 Pf. St., welche dem Könige von Preussen durch den General Hutchinson vorgeschossen worden.

Hr. Banks bemerkte, daß, da dieser Vorschuß als der erste auf Rechnung einer Subsidie, die man sich vorgesezt, an Preussen zu bezahlen, betrachtet werden müsse, und da Subsidien überhaupt als eine sehr schlechte Anwendung der öffentlichen Gelder zu betrachten wären, so halte er es für seine Pflicht, sich über diesen Gegenstand etwas ausführlich zu erklären. Er erwekte die Aufmerksamkeit des Hauses auf alle Subsidien, die seit dem Beginnen des lezten Krieges bewilliget worden, Subsidien, die man, so wie sie gefordert wurden, Bedenken trug, abzuschlagen, und dennoch hat keine einzige derselben den Zwek erfüllt, den man, als sie zur Stimmung kamen, sich davon zu versprechen schien. Die erste dieser Subsidien, erinnerte Hr. Banks, ist die von 200 tausend Pf. St., welche dem Könige von Sardinien bewilliget wurde, und welche alle Jahr, so lange der Krieg dauern würde, erneuert werden sollte. Der König von Sardinien erhielt diese Subsidien während drei Jahren; aber noch vor Ablauf des lezten Jahres hatte er den Frieden geschlossen. Im nämlichen Jahre (1793) wurde dem Kurfürsten von Hessen-Kassel eine Subsidie bewilligt. Zwei Jahre darauf wurde dieser Fürst gezwungen, einen Separat-Frieden zu schliessen. Im Jahre 1796 folgten neue Subsidien-Traktate; der Kurfürst von Hannover, der Markgraf von Baden und der Landgraf von Hessen-Darmstadt, die alle drei dabei interessirt waren, schlossen alle drei in dem nämlichen Jahre den Frieden. Im Jahre 1793 wurde an Rußland, unter Garantie der vereinigten Staaten von Amerika, eine Subsidie bewilligt. Diese Subsidie betrug 50 tausend Pf. St. monatlich, und 300 tausend Pf. St. Vorschuß: 1795 machte Rußland einen Separat-Frieden. Eine weit beträchtlichere Subsidie wurde im Jahre 1795 an Oestreich bewilligt; man hatte dieser Macht im Jahr 1796, 4 Millionen 600 tausend Pf. St. und im Jahr 1797, 1 Million 600 tausend Pf. St. vorgeschossen. Aber bald wurde Oestreich durch Unglüksfälle gezwungen, Frieden zu machen. Im Jahr 1800 ein neuer Vorschuß von 2 Millionen an Oestreich; kurze Zeit darauf zerstörte die Schlacht von Marengo alle Hofnungen, die man auf die Mitwirkung des Kaisers gegründet hatte.

Im Jahr 1798 schloß man mit Rußland einen Subsidien-Traktat, der in Allem dem ersteren gleichkam. Die Politik dieser Macht änderte sich, und sie wurde unser erklärter Feind. Im Jahr 1800 erhielten die Kurfürsten von Mainz und von Baiern ebenfalls Subsidien; aber das Resultat war für England nicht glüklicher. Seit der Erneuerung des Kontinental-Krieges im Jahr 1805 wurde ein anderer Subsidien-Traktat geschlossen, und kaum war ein kurzer Zeitraum abgelaufen, seitdem wir die nöthigen Summen votirt hatten, um die rükständigen Schulden in Folge dieser Traktate zu berichtigen, als durch die unglükliche Schlacht von Austerlitz sich Oestreich gezwungen sah, die Bedingungen anzunehmen, die man ihm vorschrieb, und noch heute müssen wir an Rußland und an Schweden die Rükstände dieser unglüklichen, für Geld erkauften Allianz bezahlen. „Was ich übrigens, sezt Hr. Banks hinzu, hierüber sage, geschieht nicht, damit man die 80,000 Pf. St. die nur eine Kleinigkeit sind, zu berichtigen weigere, sondern, daß das Haus wegen seiner gar zu grossen Leichtigkeit, beträchtliche Subsidien zu bewilligen, auf seiner Hut sei."

Lord Henry Petty antwortete, daß der von Lord Hutchinson gemachte Vorschuß durch die Bedürfnisse der Preussischen Armee und vorzüglich durch die der Festungen, die dem Könige von Preussen in Schlesien bleiben, motivirt war. Nach den Aeusserungen des Kanzlers der Exchequer ist von einer Subsidie für den König von Preussen gar nicht die Rede. Lord Hutchinson hat durch den Vorschuß von 80,000 Pf. bloß die ausgedehnte Gewalt gebraucht, die man ihm gegeben, indem man ihm erlaubte, sich nach den Umständen zu richten, und solche Maßregeln, die die Klugheit ihm gebietet, zu ergreifen. Lord Henry Petty hat vorgegeben, daß das Geld, welches Lord Hutchinson vorgeschossen, bereits von grossem Nuzzen gewesen, und daß es mächtig dazu beigetragen habe, die Fortschritte der Franzosen aufzuhalten. Er gab jedoch zu, daß die Erfahrung des Vergangenen das Haus bewegen müsse, in der Zukunft die Subsidien nicht mit so grosser Leichtigkeit, als dieses bisher geschehen ist, zu bewilligen.

Lord Howick machte einige Bemerkungen über den Gegenstand der vorliegenden Untersuchung. Er sagte, daß in der That kein Subsidien-Traktat mit Preussen vorgekommen sei; aber daß das Haus sich nicht einbilden müsse, daß die Regierung entschlossen wäre, keine Subsidien mehr zu bewilligen; daß dieses immer von den Umständen abhängen würde, daß in der That der größte Theil der bisher bewilligten Subsidien ohne vernünftigen Grund waren, und daß sie von gar keinem vortheilhaften Resultat begleitet waren; aber daß man über eine Frage von dieser Art nicht entscheiden könne, ohne daß man alle Umstände, die sie herbei geführt, genau untersuche; daß, was ihn beträfe, so misbillige er alle an auswärtige Mächte gegebene Subsidien, um sie zu bewegen, Theil an einem Kriege zu nehmen, der sie nicht persönlich interessirt; daß aber, wenn sie sich für ihre eigne Rechnung darin verwikelt fänden, oder wenn sie bereit wären, sich zur Vertheidigung des gemeinschaftlichen Interesses dafür zu erklären, es allerdings sehr ungeschikt wäre, ihnen nicht soviel man nur kann, mit Geld-Unterstüzzung zu Hülfe zu kommen.

Da die Frage zum Stimmen kam, wurde sie einmüthig bewilligt. (Gazette de France.)

Sachsen.

Dresden, den 18. Merz.

Hier ist folgende Proklamation erschienen:

„Wir Friedrich August, von Gottes Gnaden König von Sachsen ꝛc. entbieten allen und jeden ꝛc. Unsern Gruß und geneigten Willen, und thun hiermit kund und zu wissen, daß durch den fünften Artikel des zwischen Uns und Sr. Maj. dem Kaiser der Franzosen und Könige von Italien am 11. Dezember v. J. abgeschlossenen, und nachher von beiden Seiten ratifizirten Friedenstraktats festgesezt worden ist, daß hinführo in Unserm gesammten Königreiche Sachsen die Ausübung des römisch-katholischen Gottesdienstes der Ausübung des Gottesdienstes der Augsburgischen Konfessions-Verwandten gänzlich gleichgestellt werden, und die Unterthanen beider Religionen gleicher bürgerlicher und politischer Rechte ohne Einschränkung genieſſen sollen.

Wie Wir nun solches von jezt an in Zukunft beobachtet wissen wollen, und daher Unsere sämmtliche Landes-Kollegien, Instanzien, Gerichts-Obrigkeiten in vorkommenden Fällen hiernach sich gehorsamst zu achten, auch solchem gebührend nachzukommen haben; also erklären Wir zugleich zu desto mehrerer Beruhigung Unserer getreuen Unterthanen Augsburgischer Konfession hierdurch ausdrüklich, daß sie bei ihren Kirchen, Gottesdienst, Ceremonien, Gebräuchen, öffentlichen Lehr- und Unterrichts-Anstalten, Benefizien, Einkünften und Nuzungen, auch piis causis auch ferner ungestört gelassen und ohne Abbruch geschüzt und gehandhabet werden sollen.

Und obschon dasjenige, was zeithero bei Vereidung der in weltlichen Geschäften und Funktionen anzustellenden Diener in Absicht der Konfession, zu welcher sie sich zu bekennen haben, beobachtet, und den Pflichtsnotuln eingeschaltet worden, nunmehr eine weitere Anwendung nicht leidet, und solchemnach hinführo aus den Pflichtsnotuln wegzulassen ist, so hat es doch in Ansehung der Verpflichtung der bei dem Ober-Konsistorio, und bei andern Konsistoriis und geistlichen Gerichten augsburgischer Konfession in Unsern Landen anzustellenden Personen, ingleichen der Kirchen- und Schuldiener dieser Konfession, und ihres Bekenntnisses dazu, bei der zeitherigen Verfassung und Einrichtung sein ferneres Bewenden. Dresden, den 16. Februar 1807."

Friedrich August.

Pet. Fr. Gr. v. Hohenthal. H. B. A. Frhr. v. Forber.

Man lieset in einem Briefe aus Warschau vom 10. Merz folgende Anekdote: Ein Französischer Jäger zu Pferde vom 21sten Regimente trifft zwischen Praunitz und Brock, einen Bauer mit dem Schlitten an, und bittet, des Reitens überdrüssig, denselben, ihn mit auf sein Fuhrwerk zu nehmen. Der Landmann willigt ein und läßt den Jäger aufsteigen, der bald darauf einschläft. Ungefähr eine halbe Stunde nachher sieht der Bauer von weitem 3 Kosaken und wekt den Jäger auf, der ihn die Strasse verlassen und mit dem Schlitten über den Graben sezzen heißt. Kaum ist das geschehen, so wollen die 3 Kosaken nachsezzen; aber der Jäger legt seinen Karabiner an, schießt den einen damit nieder und fällt den zweiten durch einen Pistolenschuß. Der dritte, der, wie seine Kameraden, vergebens auf ihn geschossen hatte, stürzt mit dem Säbel auf ihn ein und verwundet ihn, erhält aber selbst einen Hieb über die Faust, der ihn nöthigt, den Säbel fallen zu lassen. Wehrlos will er jezt sein Pferd umschwenken, wird aber in demselben Augenblik ebenfalls von dem Jäger getödtet. Dieser war noch im Begriff, die erlegten Kosaken zu plündern, als der Prinz Murat

daher gesprengt kam und sich den Vorfall umständlich erzählen ließ. Kaum hatte der Jäger geendigt, so nahm der Prinz sein Kreuz ab und schenkte es dem Sieger mit den Worten: „Du hast es redlich verdient.“ Dieser seiner Seits, der bei den 3 Todten 60 Dukaten gefunden hatte, wandte sich zu dem Bauern und sagte: Da, nimm! du hast mir das Leben gerettet: es ist billig, daß wir theilen;“ und damit gab er ihm 30 Dukaten.

In der Hamburger Zeitung vom 3. April befinden sich Nachrichten von den Vorfällen bei Konstantinopel, die theils entstellt, theils ganz unwahr sind. Die Magdeburger Zeitung muß sich wohl für verpflichtet halten, dergleichen Absurditäten nachzudrukken, und hat daher nicht ermangelt, diese (in Nr. 41.) wieder zu geben. So sehr dies einerseits von dem unbefangenen Zutrauen des Zeitungsschreibers zeigt, so sehr sezt es andrerseits seine Beurtheilungskraft in ein falsches Licht; er müßte denn geglaubt haben, daß dieser mit Unwahrscheinlichkeiten zu überhäufte Artikel seine Widerlegung in sich selbst trage. Man wird nicht begreifen, wie der Verfasser desselben nicht selbst auf diese Bemerkung kam; aber das begreift man allgemein, daß er sich nicht eifriger hätte benehmen können, wenn er selbst im Solde von England stünde.

In der bekannten Erzählung des Franzöfischen offiziellen Journals über die Unterhandlung des Reis-Effendi mit dem Englischen Gesandten heißt es am Ende;

„Als Herr Arbuthnot auf seiner Fregatte verschwand, empfahl er die in Konstantinopel zurükbleibenden Engländer der Fürsorge des Dänischen, und selbst des Französischen Ministers; überzeugt, daß lezterer das Betragen der Engländer zur Zeit der Egyptischen Expedition nicht nachahmen, sondern vielmehr sich entschliessen würde, die Handelsleute von dieser Nation der hohen Pforte zu empfehlen. Wirklich hat er dies auch gethan. Die Entschlossenheit des Kaisers Selim und seine Lage unter diesen Ereignissen flössen hohes Interesse ein; wer Gefühl für Grösse und Energie hat, wünscht seiner Sache einen glüklichen Ausgang. Er hat befohlen, im ganzen Reiche 200,000 Mann auszuheben. Zugleich ist auf alle Englischen Waaren ein Sequester gelegt worden.“

(Bair. Nat. Zeit.)

Etwa eine Stunde von Paris in dem sogenannten Gehölz von Boulogne, welches bekanntlich unmittelbar an diese Hauptstadt selbst stößt, lag ehemals eine Nonnen-Abtei, Namens Longchamp deren gottselige Bewohnerinnen, man weiß nicht mehr in welchem Jahre, auf den Gedanken geriethen, die Rumpelmetten (tenebres) mit Musik aufführen zu lassen. Die Pariser Andächtler sowohl als Weltkinder wallfahrten zu Fuß, zu Pferde und zu Wagen haufenweise dahin; jene, weil sie, obgleich sonst eben keine Freunde von Musik, es nicht ungern sahen, daß eine ziemlich traurige Kirchen-Ceremonie durch Gesang und Instrumente erheitert wurde; diese, weil sie, wiewohl eben keine Freunde von der Religion, dadurch Gelegenheit erhielten, einen profanen Geschmak unter dem Vorwande der Andacht zu befriedigen. Die geistlichen Virtuosinnen hatten schöne Stimmen, nicht selten sogar schöne Gesichter, welches dann immer mehr Weltkinder hervorzog; ja der Zulauf und das Gepränge wurden endlich so groß, daß das Ganze einer Oper nicht ungleich sah. Der Zwek derselben, zu sehen und sich sehen zu lassen, ward denn auch im höchsten Grade erreicht; denn man sah in ununterbrochener Reihe von Paris bis Longchamp wenigstens 3 bis 4000 Kutschen und Karossen an der einen Seite der Landstrasse durch das Gehölz von Boulogne dahin, auf der andern Seite aber von dort her zurükfahren. Man sah in der Mitte zwischen den beiden Reihen von Wagen eine zahllose Menge Reiter und in den Seiten-Alleen vielleicht mehr als 100000 Spaziergänger beiderlei Geschlechts. Allein jede Mode pflegt ihr Ende zu haben; auch die Longchamps-Tage sind von Jahr zu Jahr weniger glänzend und während der diesjährigen Charwoche so unbedeutend gewesen, daß am ersten Tage fast niemand, am zweiten wenige und am dritten glänzendsten auf jeden Fall keine zahlreiche Menge von Zuschauern und Beschaueten zugegen war.

(Korrespondent.)

1807. Nro. 105.

Der Telegraph.

Sonntag, den 12. April.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. März bis zum 17. April pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 15. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Polen.

Der Moniteur vom 2. April enthält folgendes:

Bei dem Angriff der Kavallerie von Willenberg war der Prinz Borgheſe, an der Spizze des ersten Regiments der Karabiner, der dritte, der die Brükke vor der feindlichen Linie passirte. Seine Karabiner waren kaum über die Brükke vorgerükt, als er sie schon Eskadronweise rangirte, und einen Angriff machte, der die feindliche Kavallerie durchbrach. Dieser Fürst hat in diesem Gefecht eben so viel Kenntniß als Tapferkeit gezeigt. Das schöne Russische Regiment von Finkenstein ist ganz aufgerieben worden. Der Feind schien zu manövriren, um seine Stellung hinter dem Pregel wieder einzunehmen. Es sterben täglich 200 Mann in den Russischen Hospitälern.

Die Brükken von Spanden, von Elditten, über die Passarge sind durch Feld-Werke befestiget, mit Sturmpfählen versehen und verpallisadirt. Man legt Werke auf der Höhe von Gutstadt an. Diese Stellungen dekken die Kantonnirungen der Franzosen.

Alle Brükken auf der Weichsel sind wieder neu gebaut: Der Eisbruch war auf diesem Flusse eingetreten. Alle Brükkenköpfe von Prag von Sierock, von Modlin, von Thorn sind bewafnet und im Vertheidigungsstande. Man hat so eben zwei schöne Brükkenköpfe zu Marienwerder und zu Marienburg gebaut.

Der Kanal von Bromberg, der die Oder mit der Weichsel vereinigt, ist schiffbar. Dieser Kanal und die Oder, wo die Schiffahrt durch das Eis nicht mehr unterbrochen ist, erleichtern den Transport unserer Convoys.

Niemand bivouaquirt in der Französischen Armee: Es sind Bak-Oefen gebaut, die Magazine approvisionirt, und die Armee genießt ein wenig der Ruhe. Die Zeughäuser von Thorn sind vollkommen approvisionirt. Es sind in diesem Augenblik in Osterode 20 Baköfen und mehrere Magazine von Mehl, Zwiebak und Brantewein, um die Armee für einen Monat zu erhalten: Noch vor 8 Tagen war von alle diesem nichts vorhanden. Alles dieses ist mit einer ausserordentlichen Thätigkeit approvisionirt worden.

Die Kälte ist wieder eingetreten, und der Boden ist mit Schnee bedekt.

Das Haupt-Quartier des Kaisers ist noch immer in Osterode.

Die zwölf provisorischen Regimenter, aus

der Konskription von 1806 gebildet, sind auf den Marsch und kommen zur Armee an, die, ehe vierzehn Tage vergehen, schöner und zahlreicher sein wird, als sie je gewesen.

Der rechte Flügel der Französischen Armee lehnt sich an die Narew, und der linke an Braunsberg, längs dem Omulew und der Passarge, auf 40 Lieues über die Weichsel hinaus, die ihre zweite Linie formirt.

Ein Observations-Korps von 15000 Polen zu Fuß und zu Pferde, unter dem Kommando des General Zayonchek, dekt ihr Centrum zu Neidenburg und zu Passenheim.

Die Artillerie ist in Bewegung für die Belagerung von Danzig, welches der General Lefevre eingeschlossen hat.

Die Bairische Division hat die Stellung an der Extremität des rechten Flügels in Reserve zu Pultusk genommen.

Man hat die Werke zur Belagerung der Zitadelle von Graudenz begonnen.

Der General Teulié mit der Italienischen Division, die Füseliere der Garde, und die erste Eskadron der Ordonnanz-Gendarmen hat die Persante wieder bestrichen, und hat einige Affairen mit der Garnison von Kolberg gehabt. Am 8. Merz haben die Ordonnanz-Gendarmen in Zernin unter dem Kommando des Hrn. von Montmorency, die Infanterie und die Kavallerie, welche der Feind ihnen entgegengesezt hatte, über den Haufen geworfen. Die Heftigkeit ihres Angriffes hat grosse Lobeserhebungen verdient, und hat den Feind zur Flucht getrieben. Der Hr. von Montmorency lobt den Hrn. Carrion de Nisas, dessen Pferd zweimal verwundet wurde, den Hrn. Dalbuquerque, Offizier-Adjudant, des Hrn. Charette, und überhaupt alle Offiziere, Unteroffiziere und Gendarmen seines Korps, das, durch diese kleine Gefechte versucht, bald hervorgerufen werden wird, um in wichtigern Affairen und auf einem grössern Schauplazze aufzutreten. Die Voltigeurs der Italienischen Division haben in diesen Affairen viel Unerschrokkenheit bewiesen.

Zehn Regimenter, welche die Reserve-Armee bilden sollen, bestimmt, zur Unterstüzzung von Hamburg, des Korps des Marschalls Mortier in Pommern und der Punkte, die angegriffen werden könnten, vorzurükken, haben den Rhein passirt, und fangen an, in Magdeburg anzukommen.

(Der Schluß morgen.)

Warschau, den 16. Merz.

Der Botschafter Sr. Majestät des Kaisers von Persien bei Sr. Majestät, dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, hat so eben von Therau die Nachricht von den glänzenden Vortheilen erhalten, welche die Waffen seines Souverains behauptet haben. Der Fürst Abbas-Mirza, Sohn des Kaisers, und im ganzen Orient wegen seiner Tapferkeit berühmt, meldet ihm unterm 16. Dezember v. J., daß der Fürst Mehemed-Veli-Mirza, einer von seinen Brüdern, der in dem Khorassan kommandirt, seine siegreichen Waffen bis an den Oxus gebracht hat, und daß er sich der Stadt Merve fünf Tagereisen von Boukara bemächtiget habe. Der Gouverneur dieser Länder hat den Eid der Treue und der Unterwürfigkeit an den Kaiser von Persien geleistet.

Kaboul und der Candahar haben sich gänzlich Fethali-Schah unterworfen. Sie machen jezt einen Theil des Persischen Kaiserreichs aus; und mehrere feierliche Botschaften sind

an den Kaiser abgesandt worden, um ihm von der Treue der Einwohner dieser Länder bis an die Gränzen von Indien die festesten Versicherungen zu überbringen.

Der Fürst Abbas-Mirza befindet sich in dem Moghan und dem Carabagh an der Spize einer furchtbaren Armee auf vier Tagereisen von Tifflis. Er hat 40 tausend Mann von seiner Armee, um nach Georgien zu marschieren, detaschirt; Ahmed-Khan, der sie kommandirt, hat sich bereits Churegel und Penbeh bemächtiget, wo er viele Artillerie-Stükke gefunden hat. Alle Russen, die diese Plätze vertheidigten, sind getödtet oder als Gefangene zu dem Fürsten Abbas-Mirza geführt worden. Es kommen täglich in dem Persischen Lager eine grosse Anzahl Russischer Deserteurs an.

Der Kaiser von Persien, entschlossen, den tapfern Ahmed-Khan zu belohnen, hat mit seinem Gouvernement das von Erivan vereiniget.

Diese Reihe von Vortheilen, die man auf allen Punkten des Kaiserreichs erhalten hat, giebt Persien einen neuen Grad von Glanz und von Macht. Der Khorassan ist nicht mehr den Streifereien der Tartaren ausgesezt; die Autorität von Persien reicht bis an die Gränzen der Besizzungen der Engländer in Indien; die Russen, schwach und schlecht in Georgien befestiget, werden dort von allen Seiten angegriffen; die allervollkommenste Eintracht herrscht in allen Provinzen des Kaiserreichs, und Persien kann noch neue Truppen gegen seine Feinde aufstellen.

Die Ryssen haben Vorschläge zu gütlicher Beilegung des Streites gemacht; Fethali-Schah hat sie abgewiesen. Er hat alle Arten von Handels-Verhältnissen, alle Kommunikation mit Rußland aufhören lassen, und er hat erklärt, daß, so lange der grosse Kaiser sein Freund und sein Alliirter, mit den Russen im Kriege sein würde, diese von Persien weder den Frieden noch einen Waffenstillstand hoffen dürften.

(Moniteur.)

Schweiz.

Lausanne, den 24. Merz.

Es ist schon einige Zeit, seitdem das wachsame Auge der Französischen Polizei entdekt hat, daß in unserm Kanton eine Fabrik von falscher Münze existiren müsse, wovon man hier aber bis diesen Augenblik nicht den geringsten Verdacht hatte. Man hat sie so eben in einem Landhause zwischen Nyon und Rolle entdekt. Dieses Haus war seit zehn Monaten von einem sogenannten Piemontesischen Offizier bewohnt, der sich Beraud oder Bereldi nannte. Man war so weit entfernt, ihn eines solchen Manövres fähig zu halten, daß man ihn sogar hat einladen wollen, sich in Lausanne gänzlich niederzulassen, indem man ihm eine Lehrstelle als Professor bei der Akademie dieser Stadt antrug. Dieser Mann, obgleich sehr bescheiden in seinem Aeussern, schien sehr tief in alle Wissenschaften, und vorzüglich in die Mathematik und Chimie eingedrungen zu sein. Die Werkstätte dieses falschen Münzers war in einem unterirdischen Gewölbe, in dem Hause, welches er bewohnte; aber der Eingang dazu war so glüklich maskirt, daß bei der ersten Untersuchung, welche die Beamten des Departements von Genf daselbst machten, sie nichts bemerken konnten. Und nur durch neue Spuren, die von Paris eingeschikt wurden, konnte man dahin gelangen, in das Geheimniß einzudringen. Mehrere Personen

dieses Landes finden sich unglüklicherweise in diese verhaßte Sache verwikkelt.

(Publiciste.)

Schreiben aus Konstantinopel, vom 10. Merz.

An ein Handlungshaus in Leipzig.

Mit grossem Vergnügen können wir Ihnen melden, daß die Englische Eskadre den Nordwind benuzt hat, um davon und wieder aus dem Kanal herauszusegeln. Zu gleicher Zeit als die Engländer ankamen, waren auch Französische Ingenieur- und Artillerie-Offiziere hier eingetroffen, und nach deren Rath und Anleitung hat man während der Zeit, daß mit dem Englischen Admiral Unterhandlungen gepflogen wurden, an den vortheilhaftesten Punkten rings um unsern Hafen her Batterien aufgeworfen und diese mit mehr als 600 Stük Geschüz bepflanzt, so daß kein Feind demselben etwas mehr anhaben kann. In einer Zeit von wenigen Tagen waren die Forts, welche die Meerenge der Dardanellen vertheidigen, in so haltbaren Stand gesezt, daß eine Flotte, die sie forciren wollte, bald in Grund gebohrt sein würde. Innerhalb des Kanals machte die erstaunliche Bevölkerung der Küste den Engländern mehr zu schaffen, als sie geglaubt hatten, denn die Schaluppen, welche sie nach Trinkwasser und nach Lebensmitteln ans Land schikken wollten, konnten der Volksmenge wegen nirgend wagen, anzulanden, und da sie folglich weder auf Proviant, noch im Fall eines Seeschadens auf den mindesten Beistand rechnen konnten; so haben sie sehr wohlgethan, sich so schleunig als möglich wieder zu entfernen. Konstantinopel ist gegen einen Ueberfall noch nie so gut in Vertheidigungsstand gewesen, als eben jezt, und diese Lektion hat die Türken überzeugt, daß der bisherige schlechte Zustand ihrer Forts ihnen gar keine Sicherheit gewähre; sie haben also Französische Offiziere mit zahlreichen Besazzungen, mit Geschüz und Munition dorthin geschaft, und man ist dabei in allen Stükken nicht nach Türkischer, sondern nach Art der Franken zu Werke gegangen. Der Großsultan nimmt selbst sich der Sache an, sieht mit eigenen Augen und ertheilt die nöthigen Befehle. Ehe 3 Wochen ins Land gehen, werden die Dardanellen so unangreifbar sein, als es unser Hafen jezt schon ist. Die Russischen Truppen sind bei Arnapa in Asien tüchtig geschlagen worden, und eben so auch in der Wallachei. Der Groß-Sultan hat in seinen Staaten eben dieselben Maßregeln gegen die Engländer ergriffen als der Kaiser von Frankreich gegen sie und ihre Waaren verfügt hat. Der Pallast des Englischen Gesandten und die Waaren-Niederlagen der Engländer sind unter Siegel gelegt; dieser Schritt wird von guter Wirkung sein. Alles was nicht zum Militair gehört, soll entwafnet werden. Diese Verfügung wird noch vor Verlauf von 14 Tagen ins Werk gesezt sein. —

(Spenerische Zeitung.)

Statistik.

Königreich Portugal.

Arealgrösse: 1,896 □ Meilen; Bevölkerung 3,266,000 Menschen in 18 Städten, 527 Flekken, 519 Klöstern und 2,520 Kirchspielen. Auf die □ Meile kommen 1,722, auf die Hauptstadt Lisboa 300,000 Einwohner. Regierungsform: monarchisch. Königin: Maria seit 1777; Regent: Joseph, Prinz von Brasilien. Landesreligion: katholisch mit 3 Inquisitions-Tribunalen, 1 Patriarchen, 2 Erz- und 17 Bischöfen. Landmacht: 49,600 Mann, nämlich 38,400 Infanterie, 7,200 Kavallerie, 4,000 Artillerie; ausserdem 50,000 Mann Landmiliz. Seemacht: 18 Linienschiffe und 18 Fregatten mit 12,000 Matrosen. Staats-Einkünfte: gegen 40 Millionen Gulden, wozu die auswärtigen Besizzungen 13,500,000 Gulden beitragen. Staatsschuld gegen 50 Millionen.

Portugals Nebenländer enthalten 1,450,000 Menschen, nämlich: a) in Südamerika: Brasilien — 1,000,200. b) in Afrika: die Gouvernements Mozambique und Angola — 80,000; die Inseln Madera und Porto Santo 122,000; die Azoren — 142,000; die Kapverdischen Inseln — 42,000; Sanct Thomas — 5,000. c) in Asien: das Gouvernement Goa — 10,000 Einwohner; noch halten die Portugiesen Makao und einen Theil von Timor besezt.

1807. Nro. 104.

Der Telegraph.

Montag, den 13. April.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. März bis zum 17. April pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Polen.

Schluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem Moniteur.

Man schäzt daß die Schlacht von Eylau fünf tausend Mann an Todten, Verwundeten und solchen die nicht mehr dienen können, oder einer langsamen Wiederherstellung unterworfen sind, gekostet habe. Der Kaiser hat dem Kriegsminister den Befehl ertheilt, eine Zusammenberufung von fünf tausend Konskribirter vom Jahr 1807 zu machen, um diesen Verlust zu ersezzen.

Am 25. Januar sind von den Depots der Armee von Neapel, die sich in Italien befinden, zwölf tausend Mann zur Verstärkung der Kriegs-Bataillonen dieser Armee abgegangen. Eine andere Verstärkung von sechs tausend Mann wird im April für die nämliche Armee abgehen. Man weiß, daß Seiner Majestät mit der Thätigkeit die der Vice-König von Italien bei der Organisation und der guten Haltung dieser Depots bewiesen hat, sehr zufrieden ist. Allerhöchst Dieselben haben befohlen, daß man dem General Charpentier, Chef des General-Stabs, Ihre Zufriedenheit bezeugen soll. Alle Kavallerie-Regimenter der Armee von Italien, sind auf 1100 Mann komplettirt worden. — Frankreich wird bald Neunzig tausend Mann Kavallerie unter den Waffen haben. Die Depots in Frankreich sind alle zahlreich, an Mannschaft und Pferden, und es bedarf nichts als den Ankauf von sechs tausend Pferden, um diese Anzahl vollständig zu machen. Der Minister der Kriegs-Administration betreibt diesen wichtigen Gegenstand mit der größten Thätigkeit.

Der Russische General Michelson ist in Bucharest gleichsam blokirt. Er verlangt Hülfs-Truppen; aber die Russische Armee, die sich am Pregel befindet, bedarf deren noch weit mehr.

Der Schah von Persien hat vor Kurzem einen seiner vorzüglichsten Generale abgeschikt, um dem Kaiser wegen der erhaltenen Vortheile die Glükwünsche abzustatten. Dieser Offizier ist so eben in Konstantinopel angekommen. Da dieser Fürst wohl weiß, daß die Russen sich gegen ihn geschwächt haben, so verlangt er die Vereinigung ihrer Truppen, um sie von dieser Seite anzugreifen.

Da der Kaiser unterrichtet worden, daß einige Mißbräuche in der Administration der Korps Statt gefunden, so hat Er so eben befohlen, daß strenge Untersuchungen gehalten, und der Anfang mit der Italienischen Armee gemacht werden soll, um darzuthun, daß die Massen der Leinewand, der Schuhe und Strümpfe gut verwaltet sind, und daß man den Soldaten keinen Artikel höher als seinen wahren Werth bezahlen macht; daß Heizung und alle andere Lieferungen nach den Gesezzen gemacht werden, da Seine Absicht ist, daß die Inspektoren der Revüen nicht bloße Ueberbringer der Ordres sein, sondern daß sie in alle Details

der Comptabilität eingehen sollen, und daß, wenn hier wirklich Schuldige sind, ein öffentliches Beispiel gegeben werden soll. Die Französischen Soldaten sind die Kinder der Nation: Es giebt kein größeres Verbrechen, als sie nicht alles das genieſſen zu lassen, was das Gesez und die Verordnungen ihnen bewilligen. Es giebt keine Soldaten in der Welt, für welche die Regierung mehr leistet. Die Auflagen der Nation sind stark, in Betracht des Wohlstandes, der daraus für diesen, schon in sich selbst so wichtigen Volkstheil resultirt. Es giebt daher kein Verbrechen, das man ſtrenger bestrafen muß, als die Unterschleife, die darauf hinzielen, um dasjenige dem Nuzzen eines Quartier-Meisters oder jedes anderen Administrators zuzuwenden, was der Staat für die Wohlfahrt des Soldaten opfert.

Die Inspektoren der Revüen müssen die Wichtigkeit der Funktionen, die ihnen übertragen sind, in ihrem ganzen Umfange fühlen, ebenso wie alles, was die ganze Nation ein Recht hat, von ihrem Eifer und von ihrer gerechten Strenge zu erwarten.

Der Kaiser hat hauptsächlich befohlen, daß man eine vorzügliche Aufmerksamkeit auf die ersten Einrichtungen verwende, die Er den Konskribirten bei ihrer ersten Ankunft zu den Korps bewilligt. Er ist unterrichtet, daß in einigen Korps man sie Entziehungen hat fühlen lassen.

Der Kaiser hat dem Minister des öffentlichen Schazzes befohlen, die nöthigen Maßregeln zu nehmen, um den Räubereien einiger Zahlmeister Einhalt zu thun, die, anstatt die Anweisungen an dem bestimmten Tage in klingender Münze zu bezahlen, Zahlungen durch Anweisungen auf andere Zahlmeister vorschlagen, oder sich an deren Stelle gewisse Prozente bedingen. Er hat vorzüglich empfohlen, über die Zahlmeister in der Schweiz, die in Verdacht stehen, auf diese Art zu handeln, ein wachsames Auge zu halten. Eine Zahlungs-Ordre des öffentlichen Schazzes, ist ein Wechselbrief, auf einen bestimmten Tag zahlbar. Wenn der Zahlmeister sie nicht bezahlt, so ist dies ein Eingriff der Verschwendung; und dabei darf keine Art von Entschuldigung zulässig sein. Der Schaz ist zu reich und zu wohl organisirt, als daß, sobald ein Mandat auf eine Kasse gegeben wird, nicht auch zugleich die zuverlässigen Maßregeln für den Eingang der Fonds genommen werden sollten. Diese Mißbräuche, die sich in den Zeiten der Unordnung eingeschlichen hatten, sind noch nicht gänzlich gehemmt. Es ist die Sache des Ministers des Schazzes, der schon so viele Verbesserungen in die Verwaltung der Kassen und in die Administration der Finanzen eingeführt hat, hier mit Strenge zu verfahren, und einige öffentliche Beispiele aufzustellen..

Offizielle Nachrichten von Konstantinopel.

Die beigefügten Schreiben werden bis zur Ueberzeugung den merkwürdigen Stoß, den die Engländer erlitten haben und die Meinung begründen, die man von dem guten Betragen der Pforte, und dem muthvollen Enthusiasmus des Volkes von Kanstantinopel hegen muß.

Der Vice-Admiral Duckworth hatte mit Verbrennung eines Linienschiffes und fünf Fregatten, und mit Ermordung der in diesen Schiffen verbliebenen Mannschaft den Anfang gemacht. Er langte vor Konstantinopel an, und die ersten Waffen, derer er sich bediente, waren Drohungen aller Art. Als er aber zu begreifen anfing, daß sie die Pforte nicht erschrekten, änderte er den Ton; er stand von einem Theile seiner Forderungen ab und endigte damit, sich noch allzu glüklich zu finden, daß er die Meerenge wieder zurükfahren konnte.

Das Betragen der Pforte war kraftvoll und weise. Sie hatte sich kaum von dem Erstaunen, das ein eben so roher als unerwarteter Angriff ihr verursachen mußte, erholt, als sie alle ihre Küsten bewaffnete, und sobald das Serail und die Ufer von Europa und Asien hinreichend mit Kanonen besezt waren, verstärkte sie die Batterien der Meerenge. Als sie glaubte, daß alle diese Maßregeln zu ihrer Vertheidigung hinreichten, nahm sie sogleich den Ton an, der einer groſſen Macht zukam; sie drohte nun ihrerseits; die Englische Flotte gewann die Meerenge der Dardanellen und entfloh auf eine schimpfliche Art.

Hier folgen die Nachrichten, die ein Französischer Offizier, der sich in einer der Batterien der Meerenge befand, überschikt hat.

Von den Dardanellen, den 3. Merz, um 11 Uhr Vormittags.

Es war gestern um 3 Uhr Nachmittags, da der Thurm der Moskee von Gallipoli uns dreizehn feindliche Segel auf der Höhe von Marmora bezeichnete. Um fünf Uhr legte sich dies Geschwader zwischen Lampsaki und Nagara vor Anker. Die Türken begaben sich mit Zutrauen und voll Freude auf ihre Posten. Der Pascha war die ganze Nacht auf den Beinen; er machte seine Runden und traf alle Anstalten. Heute um 7 Uhr Morgens begab ich mich in die Batterie von Nagara. Als ich alles ruhig fand, ging ich, die Bewegungen der Englischen Flotte von der Spizze eines Berges zu beobachten, der über das Meer von Marmora die Aussicht gewährt. Um 8 Uhr sah ich das Admiral Schiff Signale machen; es fing an, sich über seinem Anker zu schwenken. Das Geschwader ahmte diese Bewegung nach. Eine Viertelstunde später war das erste Schiff unter Segel und erwartete die übrigen. Genau um 9 Uhr fing sich die Kanonade mit der Batterie von Nagara an. Man ließ den Feind bis auf eine kleine Schußweite herankommen; die Türken bedienten die Batterien mit Kaltblütigkeit; sie zielten gut und ladeten schnell. Nicht eine Kanone wurde von der Lavette geworfen, oder verlassen. Die Engländer müssen grossen Schaden erlizten haben, denn ich sah eine Menge Kugeln ins dikke Holz eingehen; unter andern schlugen grosse Kugeln aus Marmor von den Schlössern in den Untertheil. Man sah von den Verdekken viel todte Körper ins Meer werfen. Zwei Englische Korvetten wurden durchschossen, und scheiterten auf der Küste von Europa. Der Wind war sehr frisch im Norden, dergestalt, daß das feindliche Geschwader im Feuer nur fünf Viertel Stunden vom Lande von Nagara bis zum Vorgebürge des Barbiers blieb. Unglüklicher Weise gab es noch keine Batterie auf der Küste von Europa; dieser Umstand erlaubte den Engländern, sich zum Theil dem Feuer der Batterie von Asien zu entziehen. Auf der Seite der Schlösser von Kouen-Kalé, wurde die Kanonade lebhaft unterhalten; sie dauert noch in diesem Augenblikke fort. Einige Tage später hätte sich der Feind nicht so wohlfeil aus der Sache gezogen; so aber kommt er mit dem Verluste von vielen Masten, von ungefähr 100 Mann, und von zwei Schiffen durch.

Unterzeichnet: Méchain.

Den 4. bei Anbruch des Tages war die Englische Flotte im Mittelländischen Meere, und außer dem Gesichte. Vermuthlich eilte sie, den erlittenen Schaden zu Maltha oder in einem andern Hafen auszubessern. Ganz Konstantinopel ist vom besten Geiste beseelt. Dieß ruhmvolle Ereigniß hat die ganze Muselmännische Nation elektrisirt. — Das Türkische Geschwader hat vor dem Schlosse von Gallipoli Anker geworfen.

Die Dardanellen fahren fort sich zu bewaffnen, dergestalt, daß keine Flotte sie mehr ungestraft wird durchsegeln können.

Die Griechen gaben ein Beispiel von Arbeitsamkeit, und gutem Benehmen. Der Großherr hat den Patriarchen zum Beweise seiner Zufriedenheit mit einem Zobelpelz beschenkt. Die Griechen auf Morea, und insbesondere die Mainotten haben Abgeordnete nach Konstantinopel geschikt, um ihre Arme und ihr Blut gegen den gemeinschaftlichen Feind anzubieten.

Die Türkischen Armeen ziehen immer mehr nach der Donau hin. Die zur Besezzung der Schlösser erforderlichen Truppen haben sich an den Dardanellen gelagert.

Der Fürst der Abbassiden, Jussuf Pascha, hat sich in Bewegung gesezt, so wie der Pascha von Erzerun in der Gegend von der Krimm und von Georgien.

Aleppo, den 1. Januar.

Die Nachrichten aus Persien sind sehr befriedigend. Die Perser machen gemeinschaftliche Sache mit den Türken, und greifen zu gleicher Zeit die Russen und Engländer an.

Der Fürst Fathaly Schah ist ein sehr thätiger Mann, der die Lage der Sachen sehr wohl begreift. Er wurde oft durch die Ränke Englands hintergangen, das nie ermangelt, seine Freunde seinem Eigennuzze aufzuopfern.

Alle Englische Komtoirs sind in Beschlag

genommen worden, und der ganze Briefwechsel, den sie über Persien mit Indien in Gang gebracht haben, muß in diesem Augenblikke aufgefangen worden seyn.

Konstantinopel, den 7. Merz.

Wir erhalten sehr angenehme Nachrichten aus Persien. Die Russen wurden vom Prinzen Abbas-Mirza gezwungen, einen ansehnlichen Strich Landes zu räumen. Sie haben in mehreren Treffen den Kürzeren gezogen. Die Befehlshaber ihrer Truppen, die durch die zur Armee in Polen geschikten Abtheilungen geschwächt wurden, verlangen dringend, daß man ihnen Hülfe schikke, um der Persischen Armee widerstehen zu können.

Die Dardanellen.

Die Dardanellen sind Schlösser, an der Meerenge von Gallipoli, oder auf dem Hellespont zwischen dem Mare di Marmora und dem Archipelagus. Eins, in Asien, heißt das Schloß von Natolien oder Abydos, bei welchem ein Flekken von ungefähr 1200 kleinen Häusern ist, wo ein Französischer Konsul seinen Siz hat; und das andere, in Europa, ist das Schloß von Rumelien, oder Sestos, und diese werden die alten Dardanellen genannt. Es hat aber Sultan Mahomed der Vierte im Jahre 1658 noch zwei andere Kastelle weiter südlich ganz an der äussersten Spizze der Meerenge anlegen lassen, welche die neuen Dardanellen oder Schlösser genannt werden. Die Befestigung und die Anstalten bei diesen Schlössern sind in dem vorlezten Russisch-Türkischen Kriege durch den Baron von Tott beträchtlich verbessert worden. Den Namen der Dardanellen führen noch zwei andere, gegen einander über liegende Schlösser, welche zum Unterschied jener die kleinen Dardanellen genannt werden. Diese liegen an der Meerenge, durch welche man aus dem Golfo di Lepanto schifft. Eines liegt in Griechenland und heißt das Schloß von Livadien, das andere aber das Schloß von Morea, in welchem es auch gelegen ist. Der Name Dardanellen kommt übrigens wahrscheinlich von der Stadt Dardanus.

England.

London, am 21. Merz.

(Ueber Dännemark.)

Der Herzog von Portland hat zufolge der Königlichen Botschaft, die ihm von den Lords Elbon und Hawkesbury überbracht worden, die Stelle eines ersten Lords der Schazkammer angenommen, und wird Sr. Majestät nächsten Mittwoch das übrige neue Ministerial-Arrangement zur Genehmigung vorlegen. Hr. Yorke wird in dem neuen Ministerio keine Stelle annehmen.

Lord Grenville hat seit vorigen Mittwoch keine Kommunikation mit Sr. Majestät gehabt. Die Minister wollen aber nicht selbst ihre Stellen niederlegen, sondern erwarten von Sr. Majestät die Notifikation, daß Sie ihrer Dienste nicht mehr bedürfen.

Ueber die oben erwähnte Englische Ministerial-Veränderung giebt die Rotterdammer Kourant vom 4. April noch folgende nähere Details:

„In England ist, wie man versichert, eine grosse Ministerial-Veränderung vorgefallen, durch welche unter andern angestellt sind:

Der Herzog von Portland, als erster Lord der Schazkammer.

Hr. Canning, als Staats-Sekretair der auswärtigen Angelegenheiten.

Lord Hawkesbury, als Staats-Sekretair des inländischen Departements.

Lord Castlereagh, im Departement des Kriegs und der Kolonien.

Hr. Percival, als Kanzler der Schazkammer.

Graf Camden, als Präsident des Geheimen-Raths.

Lord Mulgrave, als erster Lord der Admiralität.

Lord Sommerset, als Zahlmeister der Truppen.

Graf von Chichester, als General-Postmeister.

Graf Bathurst, als Münzmeister und Präsident des Kommerziums.

(Korrespondent.)

1807. Nro. 105.

Der Telegraph.

Dienstag, den 14. April.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. März bis zum 17. April pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Berlin, am 14. April.

Briefe aus den Gegenden von Danzig melden, daß die Belagerung dieser Stadt mit der größten Thätigkeit betrieben wird. Zwar hat die Garnison verschiedene Ausfälle gemacht, aber sie ist immer mit Verlust zurükgetrieben worden. Es sollen einige Russische Truppen in der Stadt angekommen sein, welche zur See hingeschikt wurden; bei einem der leztern Ausfälle sind einige vierzig Russen zu Gefangenen gemacht worden.

Vierhundert Preussen die von Königsberg kamen, und auf der Halbinsel, Pillau gegenüber, landeten, hatten kaum Zeit, sich dem Dorfe Karlsberg zu nähern, als sie von einer kleinen Französischen Abtheilung gefangen genommen wurden. Unter diesen 400 Mann befanden sich 120 Reiter.

Seiner Majestät der Kaiser hat eine Reise nach Marienwerder gemacht. Am 9. April kam er von da in das Schloß von Finkenstein zurük, wohin Sr. Majestät das Hauptquartier verlegt haben.

Rußland.

Moskwa, am 10. März.

Hier ist folgendes Schreiben bekannt gemacht worden:

Abschrift eines Briefes des Hrn. von Budberg, Minister des Innern, an den Hrn. Gouverneur von Moskwa.

Petersburg, den $\frac{20}{8}$ Januar 1807.

Mein Herr,

Sr. Majestät, der Kaiser, hat mir befohlen, Ihnen die Nachricht von den traurigen Resultaten mitzutheilen, die unserer Armee während der Zeit, da General Kamenskoy sie kommandirte zugestossen sind, damit das Publikum davon unterrichtet werde. Da S. M. ihn zum General en Chef der Armee gegen die Franzosen ernannten, folgten Sie hierin der Stimme des Publikums, indem Sie alle Hofnung in die Tapferkeit und die Erfahrung dieses Generals sezten. Bei seiner Abreise von hier hat man ihm die nöthige Autorität anvertraut, so wie das Zutrauen unter solchen Umständen es erfordert. Bei seiner Ankunft bei der Armee am $\frac{20}{8}$ Dezember hat der Graf Kamenskoy, der wohl wußte, daß der Feind Vorkehrungen getroffen habe, um ihn mit all seiner Macht

anzugreifen, auf der Stelle die von dem General Bennigsen gewählte Position verändert, und hat dadurch unsere Armee auf ihrem Marsche häufigen Angriffen ausgesezt. Der General der Infanterie Buxhöwden hatte den Befehl erhalten, sich nach dem rechten Flügel zu ziehen, um ihn zu unterstüzzen; aber beinah in dem nämlichen Augenblikke hatte General Kamenskoy ihm Order gegeben, sich in Eile mit seinem ganzen Korps d'Armee zurük und gegen unsere Gränzen zu ziehen, und selbst die Kanonen zurükzulassen. Hierauf, als das Armee-Korps von Bennigsen einen Sieg über den Feind davongetragen hatte, beschuldigte General Kamenskoy den General Buxhöwden, daß er ihm nicht zu Hülfe gekommen sei; aber das gröste Erstaunen wurde dadurch verursacht, daß am Morgen der Schlacht, da seine Armee schon in Linien gestellt war, der General Kamenskoy das Kommando dem ältesten General übertragen, indem er dasselbe dem General Bennigsen bei seiner Abreise wegen erhaltener Wunden entzogen, und ihm aufgetragen hat, sich gegen die Gränzen zurükzuziehen; er ist nach Grodno abgegangen.

Unvorhergesehene Begebenheiten von der Art bei dem Anfange des Feldzuges, welcher mit der besten Stimmung unsere Armee mit Lorbeern hätte bedekken, und für das Interesse unseres Vaterlandes eine weit glüklichere Wendung hätte nehmen können, haben S. M. den Kaiser gezwungen, den General Kamenskoy zurükzuberufen, und den Oberbefehl der Armee dem General Bennigsen zu übergeben. Er hat auch den General Buxhöwden wieder zurükberufen.

Endlich muß ich Ihnen mit dem höchsten Bedauern bemerken, daß nichts als das Zutrauen unserer Soldaten gegen ihre Generale und die guten Anordnungen des Generals Bennigsen, unsere Armee in Gegenwart eines viel zahlreicheren Feindes, retten konnten.

Auf diese Art ist die Erwartung S. M. des Kaisers und die der ganzen Nation durch das unbegreifliche Betragen des Generals Kamenskoy verschwunden.

Man fragt sich, warum führt Rußland Krieg? Um die Grenzen seiner Länder zu erweitern? — Es hat ihrer mehr, als es kultiviren kann. Um Preussens König in seine Hauptstadt zurükzuführen? — Dazu hat sich Kaiser Napoleon selbst erboten. Um die Pforte aufrecht zu erhalten? — Diese hat noch Truppen und Freunde genug, um ihre Grenzen selbst gegen Einfälle ohne Kriegserklärung zu schüzzen. Um Erivan zu erobern? — Dazu wendet es entweder zu wenig Ernst an, oder es ist seinem Feinde am Kaukasus nicht gewachsen. Ist vielleicht die Freiheit der Meere, und der gleiche Antheil aller Völker am Welthandel der erhabene Zwek seines Krieges? — Dann müßte es nicht für Englands Seemonopol und verbündet mit demselben kämpfen. Es ist also klar, daß Rußland für Englands Interesse Krieg führt. Doch da die Vertheidigung eines Monopols, gegen welches der ganze Kontinent so laut seine Stimme erhebt, nicht füglich öffentlich als Beweggrund des Krieges angegeben werden kann, so hat man einen andern ausgehangen: die Wiedereinsezzung der Konige von Sicilien uud Sardinien in ihre Staaten. Das heißt, die alte Geschichte durchwühlen, um zu neuem Streite Anlaß zu finden; mit eben so viel Fug und Recht könnte man, vom ersten glüklichen Ver-

ſuche angefeuert, einſt die augenblikliche Wiedereinſezzung der Comnenen in Konſtantinopel und der Gonzaga in Mantua verlangen, weil von beiden Häuſern noch Nachkommen vorhanden ſind. Frankreich, das ſich mehr mit der gegenwärtigen als mit der vergangenen Geſchichte beſchäftigt, theilt nicht dieſe Sucht, alte Anſprüche wieder aufleben zu machen; ſonſt hätte es vielleicht die Anſprüche gewiſſer Fürſten Dolgorucki auf Rußlands Thron ſich aufzuſparen geſucht.

Man ſagt, der Ruſſiſche Kaiſer will nicht den Krieg; man lobt allgemein ſeine Leutſeligkeit, ſeine erhabenen, menſchenfreundlichen Geſinnungen. Man erwartet nun auch, daß er ſie in Ausübung bringe. Wenn der Ruſſiſche Kaiſer aber den Krieg nicht will, ſo muß ihn wohl der Senat wollen. Iſt denn der Senat mächtiger als der Kaiſer? Allein es liegt nicht in der Natur eines ſolchen Staatskörpers, Krieg zu wollen, ausgenommen, er wird von Enthuſiasmus für eine ſchöne und gerechte Sache, oder, wenn dieß nicht der Fall iſt, von Eigennuz getrieben. — Er wird doch wohl Englands Ränke nicht ſo ſehr zu fürchten haben, daß er den Krieg bloß deswegen will, um nicht dieſelben Auftritte ſich erneuern zu ſehen, welche die, zur Behauptung der Nordiſchen Handels-Freiheit verabredete Vereinigung der Ruſſiſchen und Däniſchen Flotte hintertrieben? —

Berlin, den 14. April 1807.

Ein angeblich Preuſſiſcher Feldwebel, Fiſcher, Anführer einer 20 Mann ſtarken Truppe von Banditen, und wahrſcheinlich ebenderſelbe, der in den Gegenden von Kolberg den Bataillons-Chef Chouard, Aide de Camp des Hrn. Generals Rapp, zwölf Stunden, nachdem er ihn auf der Landſtraſſe aufgefangen hatte, meuchelmörderiſch ermordete, langte den 31. Merz zu Kyritz an, um dort ſeine Räubereien, insbeſondere gegen einen Kommiſſair, der Schlachtvieh und Fourage zur Armee lieferte, auszuüben. Seine Ankunft war in jener Stadt bekannt; ſchon am Morgen deſſelben Tages hatten mehrere Perſonen dem erwähnten Kommiſſair geſagt, daß er noch den nämlichen Abend mit den Räubern zu thun haben würde. Ungeachtet dieſer Nachrichten nahmen die Obrigkeiten keine ſchiklichen Vorſichtsmaßregel gegen die Räuber, die gegen 4 Uhr Abends ungehindert in die Stadt einrükten, und ſich gerade nach dem Hauſe des Hrn. Kerſten begaben, bei dem der Franzöſiſche Kommiſſair wohnte. Sie drohten, ihn zu erſchieſſen, und zwangen ihn, mit der Piſtole auf der Bruſt, all ſein Geld herzugeben, welches 1500 Thaler betrug. Die Obrigkeiten von Kyritz blieben ruhige Zuſchauer von dieſen Unordnungen; ſie duldeten, ohne irgend ein Mittel des Widerſtandes, welches ihnen doch ſo lecht geweſen wäre, anzuwenden, daß die Preuſſiſche Gendaermerie, die, Kraft des Kaiſerl. Dekrets vom 3. November 1806 zur Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe und zur Sicherheit der Perſonen und des Eigenthums creirt worden war, von den Räubern entwaffnet und mißhandelt wurde. Einige verblendete Einwohner bezeugten ſelbſt ihre Freude öffentlich. Es iſt zu bemerken, daß der Hr. Kerſten, bei dem der Kommiſſair wohnte, der erſte war, den Ort anzuzeigen, wo ſich ſein Geld befand, und daß er davon 270 Thaler als ſeinen Antheil erhielt, welches ſein Einverſtändniß mit ihnen außer allen Zweifel geſezt hat. Auch muß man noch be-

merken, daß der Kommissair sein Geld nicht hergeben wollte, ohne den Schuz der Obrigkeiten anzurufen, und bevor sie es ihm nicht befohlen hätten. Sie empfingen ihn mit Gleichgültigkeit, und statt aller Genugthuung, verlangten sie vom Anführer der Räuber, ihre Namen und ihren Stand zu erklären. Sie gingen so weit, einen vorgeblichen Befehl als gültig anzuerkennen, der von einem andern ähnlichen Räuber, der sich vor kurzem durch verschiedene Plünderungen in Pommern und in der Neumark bekannt gemacht hat, unterzeichnet war. Mehrere Preussische Soldaten, denen der Aufenthalt, obschon den Verordnungen zuwider, zu Kyritz gestattet wurde, vereinigten sich mit den Räubern, und zogen mit ihnen fort, dergestalt daß diese, nebst dem ersteren Zwekke, der sie dahin führte, auch noch den gehabt zu haben scheinen, Rekruten, die sie daselbst erwarteten, und Preussische Uniformen mitzunehmen, die sich daselbst bei einem Schneider befanden.

Das Betragen des Magistrats, der mit der Sorge für Polizei, und die Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe in diesen Umständen beauftragt ist, ist billig als die Wirkung seiner sträflichen Nachsicht mit den Räubern betrachtet worden, indem er, weit entfernt, sich diesen Gewaltthätigkeiten zu widersezzen, wie es seine Würde, und der, Sr. Maj. dem Kaiser und Könige geleistete Eid der Treue erforderten, diese Unordnungen durch seine Autorität sanktionirte, und so an allen seinen Pflichten zum Verräther wurde.

Sobald der Bericht von diesem Ereignisse an Sr. Exzellenz den Hrn. General-Gouverneur von Berlin angelangt war, befahl er der in dieser Stadt niedergesezten Militair-Kommission, sich nach Kyritz zu begeben, um Untersuchung über diesen Vorfall anzustellen, und die Schuldigen abzuurtheilen. Nachdem man die weitläuftigsten Erkundigungen eingezogen, und die Sache in einer öffentlichen Sizzung, die acht Stunden lang währte, verhandelt hatte, verurtheilte die Militair-Kommission zur Todesstrafe die Nachgenannten: Schulz, Bürgermeister von Kyritz; Kersten, Kaufmann in dieser Stadt; Fischer, Unteroffizier vom Küraſſier-Regiment Beeren, und Treu, Küraſſier in demselben Regimente. Die leztern sind flüchtig.

Die Kommission hat überdies die Stadt Kyritz zum Ersaz der geraubten Summe, und zur Bezahlung der Kosten des Urtheils und der Versezzung der Kommission verurtheilt.

Dieses Beispiel wird den Obrigkeiten in Erinnerung bringen, daß sie für die Ereignisse, die in ihrer Stadt oder in ihrem Bezirke zum Nachtheile der Franzöſischen Armee Statt haben werden, verantwortlich sind, wenn sie nicht, es sei denn der Fall einer augenscheinlichen Uebermacht da, alle Maßregeln zu ihrer Hintertreibung ergriffen haben werden, die in ihrer Gewalt gestanden hätten; es wird die Rechtschaffenen stimmen, ihren Obrigkeiten in kritischen Umständen auf alle Art beizustehen, um von ihrem Lande die Anwendung der Franzöſischen Militair-Gesezze nach ihrer ganzen Strenge abzuhalten. Die Obrigkeiten werden nicht mehr weder durch ihre Befehle, noch durch ihre Zustimmung, Räubereien ein rechtliches Siegel aufdrükken, die von keiner ordentlichen Behörde, sie sei welche sie immer wolle, weder angeordnet noch gestattet werden können.

1807. Nro. 106.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 15. April.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. Merz bis zum 17. April pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 26. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Frankreich.

Paris, den 4. April.

Der K. K. Kammerherr, Hr. Karl Bentivoglio, ist von dem Vice-Könige von Italien beauftragt worden, der Kaiserin Königin, seiner erhabenen Mutter, die Nachricht von der Niederkunft der Vice-Königin zu überbringen. Er hat das Schreiben des Vice-Königs am 20. Merz übergeben.

Sr. Majestät hat zu Preussisch-Eylau den 16. Februar ein weitläuftiges Dekret erlassen, welches den Tarif der Kosten für den Gerichtssprengel des Appellations-Gerichts zu Paris bestimmt. Derselbe Tarif gilt auch für Lyon, Bordeaux, Rouen und Brüssel. Bei den anderen Gerichtssprengeln wird die Taxe der Kosten um ein Zehntel vermindert.

Durch ein anderes Dekret ist in Ansehung der Einführung der neuen Civilgerichts-Ordnung vom 1. Januar an, verordnet, daß nur die Prozesse, die später anhängig gemacht worden sind, als dieser Termin, nach derselben behandelt werden sollen, ebenso auch Appellationen, u. s. w. die nach diesem Termin eingetreten sind.

Deutschland.

Frankfurt, am 29. Merz.

Man hat alle Ursache zu glauben, daß die Französische Armee in diesem Jahre noch weit furchtbarer auf dem Kampfplazze erscheinen dürfte, als im verflossenen. Von den unaufhörlichen Durchmärschen durch unsere Stadt kann man sich fast keinen Begriff machen. Vorgestern kamen mehrere hundert Mann leichter Kavallerie hier an, welche gestern Morgen ihren Marsch zur Armee fortsezten. Gestern um Mittag trafen 300 junge Offiziere aus den Militairschulen von Frankreich hier ein, welche auf siebzig Wagen sogleich weiter bis Friedberg reisten. Einige Stunden darauf kamen mehrere starke Abtheilungen der Kaiserlichen Garde hier an, die nach einem kurzen Aufenthalte ebenfalls auf Wagen transportirt wurden. Abends kamen noch mehrere Detaschements Infanterie und Kavallerie an.

Baiern.

München vom 1. April.

Seit dem Jahre 1744 bestand im südlichen Tirol ein höchst verderbliches Monopol, welches an 9 wälsche Familien als ein Lehen

verkauft war. Nur diese privilegirte Kompagnie allein war berechtigt, die Kaufmannsgüter von Botzen nach Verona zu verflössen, und kein andrer Mensch durfte Holz nach Italien führen. Nun hat unsere humane Regierung dieses Monopol als staatszwekwidrig aufgehoben, und den Speditionshandel, wie auch die Holzverflössung freigegeben.

Schweiz.

Zürich, am 18. Merz.

Durch ein Kreis-Ausschreiben vom 14. Merz ertheilt der Landamman der Scheiz Kenntniß über den Fortgang der Französischen Werbung während des Monats Februar. Die Anzahl der Rekruten, die in diesem Monate geliefert wurden, beträgt 1760 Mann, was mit der Anzahl der vorher schon gestellten 3257 Mann, 5017 von den 16,000 ausmacht, die bis auf den 1. Mai vollzählig sein sollen.

Offizielle Darstellung von den zu Konstantinopel vorgefallenen Ereignissen.

Unter diesem Titel ist soeben eine merkwürdige und höchst interessante Schrift erschienen, die sehr wichtige und gehaltreiche Aktenstükke zur Geschichte des gegenwärtigen Krieges zwischen der Pforte, Rußland und England, ebenso wie zur Aufklärung und Berichtigung der neuesten Vorfälle in Konstantinopel enthält. Diese lehrreiche Schrift wird bald in den Händen der Diplomatiker, der Staatsmänner und Geschichtsforscher so wie aller derjenigen seyn, die mit der Geschichte ihrer Zeit fort zu gehen wünschen. Da wir bereits ein Exemplar davon besizzen, so halten wir es für Pflicht, unsern Lesern einige Fragmente daraus ungesäumt vorzulegen.

„Auf der Höhe von Gallipoli traf das Englische Geschwader ein Türkisches Linienschiff und fünf Fregatten. Die Mannschaft war in der Moskee. Was vermochte übrigens diese Abtheilung gegen eine so überlegene Macht? Die Engländer griffen sie an, und verübten auch hier eine der Schandthaten, derer diese Nazion allein fähig ist, und womit sie sich schon durch Verbrennung der vier Spanischen Fregatten besudelte; — der Englische Admiral verbrannte die sechs Türkischen Schiffe. Und doch war der Krieg noch nicht erklärt worden; noch sollten Unterredungen Statt haben; noch befanden sich die Minister der Pforte zu London.

Dieser Brand wurde von Konstantinopel aus wahrgenommen. Statt Muthlosigkeit in die Stadt zu werfen, entflammte er alle Gemüther. Den 20. Febr. um 5 Uhr Abends erschien das Englische Geschwader vor dem Serail. Nichts war vorgesehen, kein Punkt in Vertheidigungsstand gesezt worden, doch lief man zu den Waffen.

Der Großherr begab sich der erste an die Orte, die für die günstigsten zur Anlegung von Batterien gehalten worden waren. Männer, Weiber, Kinder; Türken, Armenier, Griechen; Ulemas, Scheiks, Derwische, alle griffen zur Haue und Schaufel. Französische Genie- und Artillerie-Offiziere langten in der Nacht aus Dalmatien an. In fünf Tagen waren fünfhundert Kanonen und hundert Mörser in Batterien aufgestellt; und das gerettete Türkische Reich wurde, nicht gegen die Zerstörung einiger Häuser, einiger öffentlicher Gebäude, sondern gegen den Verlust seiner Ehre, seines Ansehens sicher gestellt; der einzigen Güter, welche die Nazionen nicht wieder finden, wenn sie einmal diese verloren haben. Unterdessen schiffte sich der Englische Minister auf ein Boot ein, und hatte die Unverschämtheit, eine Unterredung zu begehren.

Man entschloß sich, die Wuth, die alle Gemüther verzehrte, in sich zurük zu drükken, und der Kiaja Bey begab sich zum Admiral an Bord, um anzuhören, was man vorzuschlagen hätte. Hier sind seine Vorschläge: 1) die Schlösser der Dardanellen werden der Macht der Engländer übergeben; 2) funfzehn Kriegsschiffe, die mit Schiffsvorräthen beladen sich im Arsenale

befinden, werden nach Maltha geführt werden; 3) die Pforte wird an Frankreich den Krieg erklären, und dessen Gesandten fortschikken; 4) die Moldau und Wallachei werden Rußland verbleiben; die Festung Ismael und die andern Plätze an der Donau werden dieser Macht eingeräumt werden.

Dergleichen Vorschläge verdienten keine Antwort. Den andern Tag schikte man noch den Dollmetscher der Pforte ab, und es war ohne Erfolg. — „Diese Bedingungen annehmen, oder Bomben!“ — das war die Antwort des Englischen Admirals.

Der Unsinnige sah nicht, daß sich schon Mörser in Bereitschaft sezten, und daß Bomben den Bomben antworten würden. Die Haltung des Volkes war hochherzig. Eifer in der Arbeit, Gelehrigkeit für die gegebene Anleitung, Zurufungen der Liebe gegen den Souverain — das erblikten jezt mit Bewunderung die Fremden. Den 25. verlangte der Englische Gesandte, daß man ihm einen Ort anweise, wo er ans Land steigen könnte, um mit den Ministern der Pforte eine Unterredung zu halten. Der Divan antwortete; „daß es von nun an keinen Plaz, keinen Zoll Erde im ganzen Ottomannischen Reiche mehr gäbe, wo ein Engländer ans Land steigen könnte, ohne der gerechten Wuth des Volks ausgesezt zu seyn; daß auch im Innersten des Serails der Sultan selbst nicht mächtig genug wäre, einen Engländer gegen den Unwillen der Muselmänner zu schüzzen.“

Man merkte nun am Bord des Englischen Geschwaders, daß man es nicht dahin bringen würde, der Pforte Furcht einzujagen, und daß der Streich verfehlt war. Man ließ nun in den Bedingungen, die man anfangs vorgeschrieben hatte, sich weicher finden; allein der Großherr antwortete: „daß er nicht unterhandeln würde, so lange das Geschwader noch diesseits der Dardanellen wäre;“ eine erhabene Antwort, jener zu vergleichen, die vom Römischen Senate an Pyrrhus gegeben wurde. Die Engländer nahmen nun ihre Zuflucht zu Ränken, zur Bestechung, zur Niederträchtigkeit; Waffen, mit denen Ungerechtigkeit und Hochmuth immer vertraut sind.

Den 26. übersandte der Admiral Duckworth dem Reis-Effendi die Note Nr. 5 mit den Vorschriften, die, seinem Vorgeben nach, zu Unterhandlungen gegeben worden sein sollten. Man wird darin sehen, daß nun nicht mehr die Rede davon war, die 15 Kriegsschiffe und die Dardanellen auszuliefern. Der Großherr blieb unbeweglich. Sein Betragen war beständig voll Kraft. Im Serail erzogen, handelte er wie ein Fürst, der sein ganzes Leben in Lagern zubrachte. Er war Tag und Nacht bei seinen Truppen und in den Batterien.

Den 2. Merz ließ er den General Sebastiani zu sich rufen, der ihn zu Pferde mitten unter seinen Soldaten fand. Er sagte ihm: „die Engländer wollen, daß ich den Gesandten Frankreichs fortjagen, und meinem besten Freunde den Krieg erklären soll. Schreiben Sie dem Kaiser, daß ich gestern noch einen Brief von Ihm erhielt; daß ich bei meinen Entwürfen verharren werde; daß Er auf mich zählen kann, wie ich auf Ihn zähle.“

Da das Serail und die Küsten Europens und Asiens mit Batterien bedekt waren, so wendeten sich nun alle Anstrengungen nach den Dardanellen, die man mit Kanonen und Lagern spikte.

Unter diesen Umständen hielt es das Englische Geschwader für klug, den Rükzug zu ergreifen; es ging durch die Dardanellen zurük. Die Zufriedenheit des Volkes war seiner Kraftanstrengung gleich. In einem Augenblikke waren zehn Kriegsschiffe, worunter zwei Dreidekker, bewafnet, ausgerüstet, bemannt. Offiziere, Janitscharen, Matrosen, alle stritten sich um die Ehre, sie zu besteigen, und gegen den Rath der Klügern mußte man dem Ungestüm der Mannschaften nachgeben, die durchaus die Anker lichten wollten. So rükte dann die Flotte bis an die Dardanellen vor. Die Engländer ankerten den 3. zwei Meilen jenseits der Meerenge, auf der Seite der alten Schlösser von Asien.

Gleich in den ersten Augenblikken der Kriegserklärung hatte der Kaiser Napoleon dem Großherrn eine Hülfs-Armee zur Vertheidigung der Dardanellen und der Donau angetragen; allein die Pforte nahm anfänglich bloß Artillerie- und Genie-Offiziere an. Der Sultan hat endlich andere Unterstüzzung begehrt, die in aller Eile abgegangen ist.

Merkwürdig ist folgende:

Uebersicht des Etats der in so wenig Tagen erbauten Batterien, so wie er vom Artillerie-Capitain Boutin eingesendet wurde.

Von der Spizze der 7 Thürme bis zu jener des Serails:

	Kanonen.	Mörser.
Bei der Pulvermühle . . .	30	—
Vor dem Schlosse der 7 Thürme	10	—
Samatia	18	3
Galeeren-Hafen	—	20
Tehaladecapi	16	6
Ibrahim Effendi	—	24
Ebenderselbe unterhalb . . .	16	3
Reis-Effendi	12	12
Zur rechten Seite:		
Auf dem Wallgang eines Thurmes vom Serail	—	6
Judjelikuschk	24	—
Auf dem Erdreiche des Serailgartens	40	—
Im kleinen Garten des Hospitals	8	—
Hastalargaposon	16	—
Jenikuschur zur Rechten . .	20	—
Jenikuschur zur Linken . . .	16	—
Erster Haugord	32	—
Zweiter Haugord	40	—
Carcano alle	22	—
Tolekakai	4	—
Ebendaselbst	8	—
Tastehelar	10	—
Im Angesichte des Kanals:		
Deslar Dariugoscui	12	9
Topana	72	6
Seeküste von Asien:		
Thurm des Leander	14	—
Jaladjak	14	—
Ibrahim Pascha	10	—
Harem Skelessi	22	—
Sarai	14	4
Spizze von Calcedonien . . .	20	—
	520.	93.

Vermischte Nachrichten.

Im Jahr 1793 schikte die Kaiserin Katharina eine glänzende ausserordentliche Gesandschaft nach Konstantinopel. Der Gesandte war der General Kutusow, der im Jahre 1805 bei Austerlitz kommandirte. Allenthalben wo die Gesandschaft in Bulgarien und Rum-Ili durchreiste, wurden heimlich die Gegenden aufgenommen. Russische Offiziere wurden mit Geschenken an die Festungs-Befehlshaber abgeschikt, und nahmen unterdessen Plane von den Festungen auf. Dies geschah auch mit den Festungen des Bosphorus am schwarzen Meere. (Reimers Gesandschaftsreise.)

München, den 30. Merz.

Durch eine Königlich Baiersche Verordnung, die schon vor einiger Zeit hier erschienen, wurde den Protestanten in München eine eigene Pfarrkirche angewiesen, und es werden ihnen dieselben Rechte und dieselbe freie Ausübung ihres Gottesdienstes zugesichert, welche der Friede zwischen Frankreich und Sachsen den dortigen Katholiken gewährt. Die verschiedenen Religionen, welche wie feindselige Brüder lebten, sollen und werden als gleiche Schwestern eines Hauses sich nicht allein vertragen, sondern sich auch achten und lieben lernen.' Diese gesellige Anerkennung und Heiligung der Parität verschiedener Religionen ist vielleicht die gröβte Wohlthat, die bis jezt für Deutschland aus der neuen Ordnung der Dinge hervorgegangen ist. Für edle höhere Menschen gab es von jeher nur eine Religion, obgleich verschiedenen Dienst und Glauben; so wie es für alle Länder nur eine heilige Gerechtigkeit bei verschiedenen Gesezzen giebt.

Nachricht.

Das zur Bequemlichkeit des Publikums auf dem Schloβplatze Nro. 2. eröfnete Bureau, macht keinen Unterschied in den Geschäften der Expedition in der Behrenstrasse. Dieses bleibt nach wie vor das Haupt-Comptoir, wo alle Bestellungen, besonders für die Friedrichs- und Neustadt ꝛc. angenommen und auf das prompteste besorgt werden.

Die Expedition des Telegraphen,
Behren-Strasse Nro. 57. und Schloβplatz Nro. 2.

1807. Nro. 107.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 16. April.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. Merz bis zum 17. April pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Berlin, den 16. April.

Wir haben in einem der früheren Stükke unseres Journals einen sehr merkwürdigen Brief des Generals Bennigsen bekannt gemacht. Es ist seitdem ein anderer Brief von dem nämlichen General über die Folgen der Schlacht von Eylau in Umlauf gekommen, der nicht minder sonderbar ist. Wir haben auf einem etwas entfernten Wege, von Wien nämlich, eine Abschrift desselben erhalten, deren Authenticität verbürgt ist. Wir geben sie unsern Lesern als eine Seltenheit, deren nähere Kenntniß ihnen ohne Zweifel sehr angenehm seyn wird.

Depesche
des General Baron von Bennigsen
datirt: Königsberg, den 22. Februar 1807.

Der General Sedmoratzky, der soeben seine Vereinigung mit meinem Korps d'Armee bewirkt hat, brachte 1400 Preussische Gefangene, mit sich zurük, desgleichen einige von den Unsrigen, 2 bis 300 Franzosen, und viele Bagage, die er dem Feinde abgenommen (1).

Der rükgängige Marsch Bonapartes gleicht vielmehr einer Flucht, als einer Retraite (2). Bloß unseren Kosakken-Pferden haben wir die ungeheure Menge von Gefangenen zu verdanken, die seit der Schlacht von Eylau täglich gemacht werden. Vorgestern waren es 200; gestern 150, heute 385, 4 Offizire, mehrere Bagage, Wagen, Fourrage und Lebensmittel. Alles das fällt bei dem bloßen Anblikke unserer Truppen; die Französischen Soldaten werfen ihre Waffen fort (3); meine Vorposten sind

(1) Würde man nicht sagen, daß dies ein neues, eben aus Rußland angekommenes Armee-Korps wäre? Gleichwohl war dies nichts anderes, als ein Korps von 600 Pferden, das von Ostrolenka gekommen, um eine Embuskade gegen einen Transport von Gefangenen zu bewerkstelligen, der nur von 30 Franzosen escortirt war. Hr. von Bennigsen spricht von 1400 Preussen; aber es waren hier auch 2400 Russische Gefangene, und es zeigt eben nicht viel Aufrichtigkeit an, diese durch die Worte „einige von den Unsrigen" zu bezeichnen. Diese kleine Expedition macht dem General, der den Auftrag dazu hatte, Ehre; aber sie bedeutet eben nicht viel. Es ist ebenso wie nach der Schlacht von Jena, wo 6000 Preussische Gefangene von einer kleinen Anzahl Truppen befreit wurden.

(2) Wenn man die Augen auf die Karte wirft, so sieht man, daß die Franzosen keinen rükgängigen Marsch gemacht haben. Sie beginnen nicht erst jezt ihre kriegerische Laufbahn, und wenn sie in dem Falle gewesen wären, einen Rükzug machen zu müssen, so würden sie es auch verstanden haben, ihn zu machen.

(3) Man hält sich ganz befreit auf dergleichen Dinge zu antworten. Welchem Volke in Europa das mit Frankreich im Krieg war, kann Hr. von Bennigsen hoffen, sie glauben zu machen.

Digitized by Google

schon in Liebstädt (4): die ganze Armee ist in vollem Marsche. Nur mein Haupt-Quartier ist noch in Königsberg geblieben, und meine schlechte Gesundheit und die ausserordentlichen Strapazen, die ich ausgestanden, zwingen mich, hier einige Augenblikke Ruhe zu suchen. Ich werde morgen wieder abreisen. Die Preussische Division, unter dem Kommando des General Plötz, befindet sich an dem äussersten Ende meines rechten Flügels, auf der Höhe von Brandenburg; der General Sedmorasky und der General Lestocq bilden zusammen meinen linken Flügel. Die grosse Armee ist im Centrum, und in dieser Ordnung rükken wir gegen die Weichsel vor, umgeben Thorn von der einen Seite und Elbing von der andern (5). Bald, hoffe ich, wird man Abtheilungen von meinen Truppen an dem andern Ufer des Flusses erscheinen sehen. Unterdessen verfolgt mein Vortrab, verstärkt durch die Kosakken des Generals Platoff, die schon grossen Theils ihre Bestimmung erreicht haben, den Feind ohne Unterlaß, und erschöpft ihn durch diesen kleinen Krieg eben so fremd für seine Manövres, als nüzlich für uns (6).

(4) Dies war falsch. Man weiß es, ob es die Russen sind, die sich in Liebstadt befinden.

(5) Wenn dies so seit dem 22. Februar gewesen wäre, so müßte die Russische Armee schon in Berlin angekommen sein. Man sagt, daß in Wien, — und es wird wohl ohne Zweifel der nämliche Fall überall an andern Orten gewesen sein, — diese einige Phrase alles Uebrige lächerlich gemacht hat. Man hat die Russen freilich bis auf halbem Wege nach Posen ankommen sehen; man sah sie Warschau, Prag, die Narew räumen, und 80 Lieues in dieser Direktion zurükweichen: aber man hat noch nicht gesehen, daß sie sich ebenso schnell bewegen, wenn sie vorwärts marschieren.

(6) Es ist unterhaltend, von Manövres zu sprechen, wenn von Kosakken die Rede ist; gerade als wäre dieses das erste Mal, da die Franzosen Affairen mit den Russen hätten; gerade als wüßte man nicht, daß die Kosakken nie Stich halten, und daß nichts weniger furchtbar ist. Einige isolirte Soldaten überraschen, Kouriere aufheben, Convoys beunruhigen, das ist der kleine Krieg, der ihnen allein angemessen ist. Wir wissen indessen, daß die Franzosen ihnen Embuskaden gelegt haben, wodurch sie sehr furchtsam geworden sind, und welches sie die Flucht ergreifen läßt, sobald sie einen Mann von der Infanterie gewahr werden.

E n g l a n d.

Den 26. Merz hielt Lord Grenville im Oberhause eine Rede, worin er die Ereignisse auseinandersezte welche eine Veränderung des Ministeriums nach sich zogen. Noch hat kein Minister so naiv und so sarkastisch sich an dem Urheber seines Falles gerächt. Hier ist seine Rede:

„Als im Jahre 1801 die damaligen Minister ihre Stellen abdankten, hielten sie es nicht für nöthig, die Gründe ihrer Abdankung einzugeben. Anders ist der gegenwärtige Fall, wo Se. Majestät Ihr Zutrauen Ihren bisherigen Ministern entzogen haben; und der Lord findet sich — um allen Verläumdungen zu begegnen — genöthigt, die Sache klar und einfach zu erzählen.

Nie hat man noch in unserer Geschichte den Fall erlebt, daß ein von den Ministern dem Könige erstattetes Gutachten öffentlich, und noch dazu verstümmelt erschienen ist. (1)

(1) Diese Bemerkung des Lords Grenville ist nicht so ganz richtig. Der Fall, daß öffentliche Akten verstümmelt dem Publikum vorgelegt wurden, ist bei dem Friedenstraktat von Amiens schon eingetreten, dessen Bedingungen ebenfalls nicht ganz getreu vom Englischen Ministerium bekannt gemacht wurden. Hätte der edle Lord sich in dem Augenblik daran erinnert, so würde er sich weniger gewundert haben, daß man ein ministeriel sanktionirtes Verfahren nun gegen ihn selbst in Anwendung brachte.

Das ist es, worüber ich mich beklage. Hätten die neuen Minister dieses Gutachten tadelnswerth gefunden, so hätten sie auf eine konstitutionelle Art gegen dasselbe oder gegen seine Urheber verfahren können; statt dessen aber hatte sogleich die erwähnte verstümmelte Bekanntmachung Statt. Ich bat den König um Erlaubniß, die stattgehabten Mittheilungen zu meiner und meiner Kollegen Rechtfertigung anführen zu dürfen, und erhielt sie.

Schon Hr. Pitt hielt 1801 für dienlich, den Katholiken neue Begünstigungen zuzugestehen, er machte darüber dem Parlamente einen Vorschlag. Dieser erhielt nicht die Genehmigung des Königs, (2) und die Minister dankten ab. Es ist gewiß, daß man gegen die Katholiken in Irland keine Verpflichtung eingegangen ist, der zufolge weitere Begünstigungen eine nothwendige Folge der Union sein müßten; auch hat man ihr Ruhigbleiben mit keinem ähnlichen Versprechen erkauft; aber es ist nicht weniger gewiß, daß man selbst damals in öffentlichen Reden behauptete, weitere Begünstigungen der Katholiken könnten und sollten das Resultat der Union sein. Dieser Meinung war Hr. Pitt, und selbst sein grosser Rival Hr. Fox; sie war eine von den dreien, welche diese beiden berühmten Staatsmänner gemein hatten; nämlich über Aufstellung eines sinkenden Fonds, Abschaffung des Sklavenhandels, und mehrere Begünstigung der Katholiken. Zur Darthuung ihrer Nüzlichkeit ist die Uebereinstimmung der beiden größten Staatsmänner Englands hinlänglich.

Seit der Abdankung der Minister 1801 hat man mir, ungeachtet man meine Meinung in Ansehung der Katholiken kannte, oft angetragen, ins Ministerium zu treten; indessen hatte meine Weigerung einen anderen Grund. Als Pitts Tod einen Zustand der Dinge herbeiführte, dem zufolge Se. Majestät mir zu befehlen geruhten, ein neues Gouvernement zu bilden, gehorchte ich und bildete es. (3) Meine und meiner Kollegen Gesinnungen gegen die Katholiken in Irland waren bekannt, und doch traten wir ins Ministerium, ohne daß uns ein Vorbehalt über unser Betragen in dieser Hinsicht gemacht worden wäre. Irlands Zustand beschäftigte immerfort der Minister Aufmerksamkeit und es blieb, besonders durch das weise und feste Benehmen des Vice-Königes (Herzogs von Bedford) ruhig. In der Folge haben die Minister verschiedene Ursachen bestimmt, sich mit Zugestehung neuer Begünstigungen für die Katholiken zu beschäftigen. — Preussen war gefallen, und dadurch ein grösserer Strich des festen Landes, und eine weitere Ausdehnung von Küsten und Angriffspunkten gegen uns in des Feindes Hand gekommen, als je eine mit uns kriegende Macht besaß. Es war daher nöthig, dem vereinigten Königreiche grössere Sicherheit zu verschaffen, und wo möglich, keinen verwundbaren Ort zu lassen. Das beste Mittel schien, unsere Armeen mit der überströmenden Bevölkerung Irlands, die dort kaum Nahrung genug fände, zu rekrutiren. Unser Zwek war, die Zuneigung von 4 Millionen Men-

(2) Es liegt ausser allem Zweifel, daß der König durch seine vom blindesten protestantischen Fanatismus geleitete Opposition gegen die klügste Maßregel der Minister, sich als einen Alliirten Frankreichs bezeigt. Welch ein glükliches Land, wo der König das Restchen Macht, das ihm die Minister-Regenten noch lassen, so staatsklug anzuwenden weiß! — Man ist sehr geneigt zu glauben, daß er hierin bloß aus höchst eigener Bewegung handle.

(3) Das ist ganz die Sprache eines sich fühlenden regierenden Ministers! Sollte man noch fragen können, wer König von England sei, der Minister, der so spricht, und im offenbaren Gegensaz mit seinem Könige sich aufstellt, oder der, welcher von Zeit zu Zeit vorgeschriebene Reden seinem Parlamente vorliest, und wohl auch ein Blatt überschlägt, ohne zu merken, daß er aus dem Kontexte kam? . . . .

schen zu gewinnen, und in Ein Band alle Unterthanen Sr. Majestät zu vereinigen. (*)

Im Jahre 1793 ging im Irländischen Parlamente eine Bill durch, die S. M. authorisirte, den Katholiken Stellen in der Armee in Irland anzuvertrauen, mit Ausnahme folgender: eines Generals vom Stabe, eines Kommandirenden en Chef, und eines Großmeisters der Artillerie. Ich behaupte, daß diese Akte auch auf den Seedienst anwendbar ist. Verschiedne wichtige Betrachtungen haben uns die Nothwendigkeit gezeigt, die Verfügungen dieser Akte auch auf Großbritannien anzuwenden, und ihnen mehr Ausdehnung zu geben. Wie kann der Mittelstand in Irland dem Staate zugethan sein, wenn man ihm nicht die Mittel verschaft, seine jüngern Söhne im See- oder Landdienst dieses Reichs unterzubringen? Aus dem Bauernstande befinden sich erstaunend wenige in unsern Land-Armeen, weil ihre Priester ihnen einen Dienst abrathen, der nicht die freie Ausübung ihrer Religion gestattet. In dieser Lage der Sachen, und bei dem Umstande, daß die Irländischen Katholiken aufs neue die grosse Frage im Parlamente in Anregung zu bringen beschlossen, hielten es die Minister S. M. für nüzlich, darauf anzutragen, daß die Akte vom J. 1793 auch auf dieses Land angewendet, und neue Begünstigungen bewilligt würden; theils, um die Katholiken zu bewegen, die Vortragung der grossen Frage, (die ich im gegenwärtigen Augenblikke ihrem eignen Interesse ebenso wie dem Staatsinteresse schädlich glaube) noch aufzuschieben, theils, um der Nation einen Zuwachs von Stärke zu verschaffen.

Die Minister, entschlossen, die Bill nach diesen Grundsäzzen abzufassen, fanden bei reiflicherer Ueberlegung, daß sie auch die nicht konformistischen Protestanten begreifen müßte, weil es ungerecht wäre, ihnen die Privilegien zu verweigern, die man den Katholiken zugestände. Da die Protestantische Religion Staats-Religion ist, so würde ich mich im Fall eines Streites zwischen Staats-Reformirten und Katholiken für verpflichtet halten, erstern den Vorzug zu geben. Die Bill war demnach so abgefaßt, daß sie alle Unterthanen S. M. fähig machte, Land- und See-Dienste zu bekleiden, wenn sie den Eid der Treue, und den Schwur die Konstitution aufrecht zu erhalten, ablegten.

(Der Schluß morgen.)

(*) Dieß ist ein offenherziges Geständniß von der gefährlichen Lage Englands, und erklärt zugleich deutlich, daß die Minister keinen andern Ausweg zur Rettung mehr wußten, als den daselbst angegebenen. Es zeigt, daß sie sich gedrungen fanden, ihn vorzuschlagen ob sie gleich fühlen mußten, daß sie Gefahr liefen ihre Stellen zu verlieren. Man ist in England sehr begierig, zu sehen, welche Mittel die neuen Minister, da sie zu diesem nicht ihre Zuflucht nehmen dürfen, ergreifen werden, besonders da die fehlgeschlagene Unternehmung auf Konstantinopel, und die Erbitterung, welche die Irländischen Katholiken über eine solche förmliche Vereitelung ihrer Hofnungen empfinden müssen, die Umstände sehr verschlimmern. Da die neuen Minister als Anhänger des Taxationssystemes bekannt sind, so dürfte der, so hoch gepriesene neue Finanzplan wohl einige Abänderungen erleiden. Auf allen Fall bringt dieser Minister-Wechsel eine für England nachtheilige Zögerung in den Gang der öffentlichen Geschäfte, besonders, wenn, wie man glaubt, auch ein neues Parlament berufen werden sollte.

Neue Schriften.

Von der interessanten Schrift, wovon wir in unserem gestrigen Blatte ein kurzes Fragment gegeben, betitelt:

Offizielle Darstellung
von den
zu Konstantinopel vorgefallenen Ereignissen.

werden morgen den 17. dieses, Mittag um 12 Uhr, Exemplare in Deutscher und in Französischer Sprache, letztere unter dem Titel:

Récit officiel
des
évènemens arrivés à Constantinople.

in der Expedition des Telegraphen, Behrenstrasse Nro. 57, desgleichen in dem Bureau, auf dem Schloßplatze Nro. 2, zu haben sein. Berlin, am 16. April 1807.

Bureau des Telegraphen,
Schloßplatz Nro. 2.

1807. Nro. 108.

Der Beobachter.

Freitag, den 17. April.

Berlin, den 17. April.

Die Danziger Zeitung, Nro. 38 vom 28. Merz, sucht den Verlust zu bemänteln, den die Besazzung am Gründonnerstage, da sie einen allgemeinen Ausfall zu machen versuchte, erlitten hat. Sie bekennt doch, einigen bedeutenden Verlust gehabt zu haben, welches aber nicht geschehen wäre, wenn nicht ein paar Kolonnen Infanterie mit Manövriren eingehalten hätten, wodurch ein starkes Feuer entstand.

Der Major Graf von Krokow hatte den Befehl, den Feind von der Seite von Neu-Fahrwasser zu beschäftigen, verlor aber seine Kanone, und wird selbst nebst einigen andern Offizieren vermißt, die wahrscheinlich in Gefangenschaft gerathen sind.

Als Beweggrund zu diesem Ausfalle wird angeführt, daß, um die guten Danziger zu beunruhigen, unberufene Neuigkeitsbringer ausgestreut hatten, der Gründonnerstag würde abermals ein unglüklicher Tag für Danzig sein. Man fand es daher der Billigkeit gemäß, dem Feinde entgegen zu gehen.

Privatbriefe von glaubwürdigen Personen, die keiner Uebertreibung fähig sind, geben zu erkennen, daß die Besazzung von Danzig bei dieser Gelegenheit 600 Mann und 5 Kanonen verloren habe. Auch hat man 70 Gefangene gemacht. Die Jäger des Groß-Herzogs von Hessen-Darmstadt, die gute Schüzzen sind, haben den Feinden einen beträchtlichen Schaden zugefügt, und die Truppen dieses Fürsten haben dieselbe glänzende Tapferkeit bewiesen, die sie immer auszeichnet hat, und wodurch sie würdig sind, einen Theil der grossen Armee auszumachen.

Bekanntmachung.
Auf Allerhöchsten Befehl.

Am 19. Merz ist von dem Kaiserlich-Königlich-Französischen General Schramm, durch kräftige Mitwirkung der Bataillone

Süßemilch
und Maximilian

die Passage von Pillau auf der Landenge hin gegen Danzig, durch Vertreibung des dort befindlichen Preussischen Korps, von ungefähr 2000 Mann und 200 Kosakken unter Kommando des General-Rocquette, gesperrt worden, wobei der Kapitain von Wangenheim nebst 3 Grenadiers, jedoch nur leicht verwundet worden sind. Bei dieser Gelegenheit haben Seine Kaiserliche Majestät denen Königlichen Truppen Ihren Allerhöchsten Beifall zu erkennen geben zu lassen, auch dem Major von Süßemilch, genannt Hörnig, und drei andern Offizieren, auch drei Soldaten, deren Namen noch bekannt gemacht werden sollen, das Kreuz der Ehren-Legion nebst der damit verbundenen Pension angedeihen zu lassen geruhet.

Am 26. hat die Danziger Besazzung einen starken Ausfall gethan, ist aber auf allen Punkten mit beträchtlichem Verlust zurükgewiesen worden. Bei einem Angriff auf die dem Bischoffsberg gegenüber liegende, von Franzosen und Sachsen besezte Schanze, wo der Feind seine Versuche fruchtlos viermal wiederholte, hat

der Premier-Lieutenant von Wilucki ꝛc. vom Regiment Sänger, die linke Hand verloren; zwei Musketier sind getödtet; sieben sind blessirt worden.

Der Korporal, Gottlob Kresse, von der Langenschen Kompagnie eben dieses Regiments, welcher sogleich, als der Premier-Lieutenant von Wilucki blessirt worden, das Kommando übernommen, und seinen Posten während einer Stunde und zwar so lange tapfer vertheidigt hat, bis der Unter-Lieutenant von Bietinghof in die Schanze gekommen, das Kommando zu übernehmen, hierauf sein Kurzgewehr weggeworfen, das Gewehr und die Patrontasche eines Blessirten genommen und so bis zu Beendigung der Affaire als gemeiner Soldat gefochten hat, verdient einer besondern Ehrenerwähnung.

Bis zum 28. war übrigens das Kaiserliche Hauptquartier noch in Osterode, und dort alles ruhig.

Dresden, am 7. April 1807.

General-Major von Cerrini.
Direkteur des Königlich Sächsischen Gouvernements-Bureau.

England.

Fortsezzung. *)

Ich komme nun zum Hauptpunkt der gegenwärtigen Sache. Die Minister, von der Nothwendigkeit der erwähnten Maßregel überzeugt, hielten es für rathsam, sie der Gutheissung S. M. zu unterwerfen. Es ist zwar wahr, daß jedes Parlements-Glied verpflichtet ist, die ihm nüzlich scheinende Maßregeln vorzuschlagen; es ist aber auch nicht weniger wahr und herkömmlich, daß ein Parlaments-Glied, das zu gleicher Zeit Minister S. M. ist, keinen für eine ministerielle Akte angesehene Maßregel vortragen kann, ohne die vorläufige Zustimmung S. M. erhalten zu haben. Als ich nun diese Maßregel dem Könige zur Gutheissung vorlegte, so verstand ich, daß S. M. einwilligten, daß sie vorgeschlagen würde. Mylords! über diesen Gegenstand hat ein Mißverständniß und ein Mißgriff Statt gehabt. (5) Ich habe dieses aus einer Hand, daß ich mich gestimmt und verpflichtet fühle, es zu glauben. Da ich indessen begriff, wie ich es dazumal gewiß that, daß S. M. die Maßregel genehmigten, so ließ ich eine Depesche an den Lord-Lieutenant von Irland abfassen, um sie den ihn umgebenden Katholiken mitzutheilen, und ich unterwarf den Entwurf davon der Gutheissung S. M. Da der König einigen Widerwillen bezeigte, machten ihm die Minister Vorstellungen; die Gutheissung erfolgte, und die Depesche wurde an den Herzog von Bedford abgesandt. Da die Katholiken zweifelten, ob man ihnen auch erlaubte, Generale vom Stabe zu werden, so trug der Lord-Lieutenant diese Zweifel in einer Depesche vor, die, der Schuldigkeit gemäß, S. M. vorgelegt wurden. Es wurde eine Antwort verfaßt, daß man die Absicht hätte, den Katholiken zu erlauben, auch Generale vom Stabe zu werden, und sie zu allen Land- und See-Diensten fähig zu machen. Ich verstand, daß S. M. dem Entwurfe dieser Depesche Ihre Zustimmung gegeben. Ich kann nicht, Mylords! in diesem Hause die Ausdrükke wiederholen, deren mein Souverain sich bediente; aber ich begriff, daß S. M. die Maßregel guthiessen. Ich sehe nun, daß ein Mißgriff über diese Sache Statt gehabt hat. Noch mehr; einer meiner Kollegen überreichte eine Bill, welche die verschiedenen eben erwähnten Gegenstände enthielt, zur vorläufigen Gutheissung Sr. M. Wenn ich Lord Howick nenne, so ist es unnöthig hinzuzufügen, daß er von dem strengsten, erhabensten pünktlichsten Ehrgefühle beseelt ist. (6) Er verstand ganz bestimmt, daß S. M. einwilligten, daß die Bill eingebracht würde. Ich erwartete den

*) S. Num. 107. d. Bl. d. J.

(5) Von hier beginnt die beissendste, umständlichste Verläugnung, die je angewendet wurde, um Jemanden als einen Schwachkopf darzustellen; eine Perfidage, die im Munde eines Ministers gegen seinen König zum Hochverrath wird. Man merkt wohl gleich, daß er das Mißverständniß auf den König, den Mißgriff auf die Minister deutet; und die wiederholten Ausdrütte, ich verstand; ich begriff; noch mehr; sind eben so viele Seitenhiebe auf den König, der plözlich eine Maßregel mißbilligte, die er so oft gutgeheissen hatte.

(6) Es ist ein Meisterstreich von Lord Grenville, daß er zu seinem Gewährsmann gerade einen Lord von der bisherigen Opposition anführt. Auch hier ist der Ausdruk: mit einem noch ganz frischen Eindrukke auf seinen Geist — nur eine glühende Kohle mehr auf des Königs Haupt.

Augenblik, zur Audienz bei Sr. M. gelassen zu werden, als Lord Howick, der herausging, mir, mit einem noch ganz frischen Eindruk auf seinen Geist sagte, daß S. M. zur Einbringung der Maßregel eingewilligt hätte. Das ereignete sich den 4. Merz. Die Bill wurde den folgenden Tag von Lord Howick im Unterhause mit grossem Beifall vieler Glieder eingebracht. Erst acht Tage darauf vernahm ich, daß S. M. die Maßregel mißbilligten, und daß es ein Mißgriff war zu glauben, S. M. hätten die Maßregel der Ausdehnung genehmiget, die man ihr geben wollte. Nichts desto weniger wurde, nachdem des Königs Mißbilligung bekannt war, die Art, wie man sich nun zu betragen hätte, ein Gegenstand der ernsthaftesten Berathschlagungen zwischen den Ministern. Um S. M. Gesinnungen nachzuleben, und zugleich einen Theil unseres Zwekkes zu erreichen, war unser erster Entschluß, die Bill zu modifiziren, um sie der von 1793 ähnlich und auf England anwendbar zu machen, ohne ihr eine weite Ausdehnung zu geben. Zwei Tage darnach trug ich diesen Entschluß S. M. vor, welche ihn genehmigten. Als aber die Minister diesen Gegenstand aufmerksam untersuchten, fanden sie, daß es unthunlich sei, die Bill solcher Gestalt zu modifiziren, während sie diese Modifikation durch keinen haltbaren Grund unterstützten. (7) Die Bill war schon in ihrem ganzen Umfange dem Parlamente vorgelegt worden, und man sah die Unmöglichkeit ein, wie man folgenden gewiß entstehenden Fragen begegnen wollte: Warum macht man nun plözlich Beschränkungen? Warum verweigert man den Nicht-Konformisten, was man den Katholiken gestattet, und warum schließt man leztere vom Grade eines Generals vom Stabe aus? — Dem zufolge faßten die Minister einen Entschluß, die Bill ganz fallen zu lassen. Dieses Betragen, welches, streng genommen tadelhaft ist, kann nur durch die Beweggründe entschuldiget werden, die es veranlaßten. Aber, indem die Minister sich dazu enschlossen, faßten sie, — vorhersehend, daß man die irländischen Katholiken nicht hindern könnte, ihre Petition beim Parlamente einzureichen; gesinnt, für die Katholiken wenigstens als Parlaments-Glieder eine günstige Gesinnung zu äussern, da sie im Namen der Regierung (8) es nicht thun konnten; überzeugt ferner, daß sie das Recht, S. M. ihr Gutachten über Irland betreffende Maßregeln vorzulegen, sich vorbehalten mußten — faßten sie, sage ich, zu gleicher Zeit auch den Entschluß, dem Könige vorzustellen, daß, indem sie die eingebrachte Bill fallen liessen, sie nicht betrachtet werden dürften, als wären sie in der Befugniß beschränkt, dieses oder jenes Gutachten zu geben, oder diese oder jene Maßregel S. M. zu Ihrer Entscheidung vorzulegen, wenn sie glaubten, daß der Zustand Irlands dieselben erfodere. Ich wiederhole, Mylords! diese drei Worte zu Ihrer Entscheidung, (9) weil man sie in dem ver-

(7) Das, was Lord Grenville hier erzählt, ist das Non plus ultra von ministerieller Despotie und Kühnheit. Nicht nur, daß er sich immer als eine Macht im Gegensatze mit der des Königs aufstellt, macht er hier den König aufs äusserste lächerlich, indem er ihn erst einen Entschluß seiner Minister gutheißen läßt, und dann hinterher in Erwägung zieht, daß, ihn zu fassen, und folglich auch ihr gut zu heissen, ganz unvernünftig war. Das heißt doch, seinem König öffentlich ein Dementi geben; und wenn der König den Lord Grenville beleidigte, daß er eine Maßregel mißbilligte, nachdem er ihm schon erlaubt hatte, sie dem Parlamente vorzulegen: so muß man gestehen, daß Lord Grenville schneidende Rache dafür nahm, und den Streich doppelt vergalt, den ihm der König vielleicht nicht gespielt haben würde, wenn er früher gemerkt hätte, daß ihm Lord Grenville seine Einwilligung zur erwähnten Maßregel auf eine für seine Art zu entsliehen suchte.

(8) Es ist merkwürdig, daß Lord Grenville in der Person der Minister das Parlaments-Glied und das Mitglied der Regierung zu unterscheiden nie vergißt, und daß er, ganz unverholen, drei Behörden konstituirt: sich selbst und seine Minister-Kollegen als die Regenten des Staates; den König, als den konstitutionellen Vollstrekter des Ministeriel-Willens, und die Personen, denen Lord Grenville und seine Kollegen die Staatsverwaltungs-Zweige anvertrauten.

(9) Diese merkwürdige Vorstellung der abgegangenen Minister an den König lautete wörtlich also:

Die Minister hofften, daß S. M. die unerläßliche Nothwendigkeit sehen würden, worin sie, bei Zurüknahme der Bill sich befänden, ihre starke Ueberzeugung von den Vortheilen, welche eine andere Politik gegen die irländischen Katholiken hervorbringen würde, auszudrüken; sie sähen es als unzertrennlich von ihrem Charakter an, ihre Gesinnungen laut ablegen zu können, und nicht nur im gegenwärtigen Falle, sondern

stümmelten Auszuge, den man von unserer Vorstellung in den Journalen bekannt machte, ausgelassen hat, in der deutlichsten Absicht, unsern Charakter, und unser Betragen zu verläumden.

(Der Schluß morgen.)

Berlin, den 17. April.

Wir werden in unseren künftigen Blättern die offiziellen Akten-Stükke über die Verhandlungen geben, die zwischen der Ottomannischen Pforte und dem Englischen Botschafter oder den Englischen Admiralen, ehe die Brittische Flotte gezwungen war, die Dardanellen zu verlassen, Statt gefunden haben; aber wir wollen darum nicht zögern einige besondere aber zuverläßige Details zu geben, die in einem Briefe, datirt aus Konstantinopel den 10. Merz, enthalten sind, und die noch mehr Licht über die Begebenheiten verbreiten, wovon wir bereits Bericht ertheilt haben.

Nicht ohne beträchtlichem Verlust konnte die Englische Flotte, nach einer Station von beinah zehn Tagen vor der Hauptstadt des Ottomannischen Reichs, ihren Rükzug bewirken. Die Batterien, die man in diesem Zwischenraume Zeit hatte, mit Kanonen zu bepflanzen, machten ihren Ausgang weit schwieriger, und einige Tage später wäre er vielleicht ganz unmöglich gewesen. Die Engländer waren genöthiget gewesen, ein Transport-Schiff, das mit Kriegs-Munition beladen, gesunken ist, zurükzulassen, desgleichen eine Türkische Kervette, deren sie sich bei ihrem Eingange in den Kanal bemächtiget hatten.

Die Janitscharen haben in ihrem Enthusiasmus den Befehl, sich einzuschiffen, um die Englische Flotte zu verfolgen, so zu sagen, entrissen. Ein ziemlich beträchtliches Korps hat sich zu diesem Entzwekke eingeschifft. Man glaubt, daß sie nach einigen Punkten geführt werden, von wo aus sie zur Verstärkung der Truppen, die bereits gegen die Russen marschieren, weiter vorrükken werden.

Die neueren Nachrichten, die in Konstantinopel von den Vortheilen eingegangen, die man auf verschiedenen Punkten davongetragen hat, erhöhen die glüklichen Gesinnungen des Volks von seinen Vertheidigern und von seinen Chefs. Nie war das Ottomannische Reich besser und fester auf seine Grundpfeiler gestüzt.

Man hat aus Egypten die Nachricht erhalten, daß die Mamelukken kürzlich ihren Chef, den nämlichen Elfi-Bey, verloren haben, der durch seine Ergebenheit gegen die Engländer so sehr bekannt war, und der sich, nachdem sie Egypten geräumt, nach London begeben hatte. Dies ist ein Verlust, den England sehr bedauern wird.

Seit dem Rükzuge der Engländer auf Tenedos, ist am Bord des Linien-Schiffes Ajax von 84 Kanonen Feuer ausgekommen. Man konnte dem Fortschreiten des Brandes nicht Einhalt thun, und 300 Mann der Equipage fielen ein Raub der Flammen.

---

auch in dem, wo die Bittschrift der Katholiken wieder vorgelegt würde, und sie bestünden überdieß darauf, daß ihre gegenwärtige Nachgiebigkeit gegen S. M. nicht so betrachtet werde, als sollte sie sie hindern, der Entscheidung Seiner Maj. von Zeit zu Zeit solche Maßregeln in Bezug auf Irlands Zustand vorzulegen, welche die Umstände erheischen können.

Neue Schriften.

So eben ist erschienen:

Offizielle Darstellung
von den
zu Konstantinopel vorgefallenen Ereignissen.

Exemplare in Deutscher und in Französischer Sprache, letztere unter dem Titel:

Récit officiel
des
évènemens arrivés à Constantinople.

sind in der Expedition des Telegraphen, Behrenstraße Nro. 57, desgleichen in dem Bureau, auf dem Schloßplatze Nro. 2, zu haben. Berlin, am 17. April 1807.

Bureau des Telegraphen,
Schloßplatz Nro. 2.

1807. Nro. 109.

Der Beobachter.

Sonnabend den 18. April.

Polen.

Sieben und Sechzigstes Bülletin der groſſen Armee.

(Nach dem Franzöſiſchen Original überſezt.)

Oſterode, den 25. Merz. 1807.

Am 14. Merz, um 3 Uhr Nachmittags, benuzte die Beſazzung von Stralſund das neblichte Wetter, um einen Ausfall mit 2000 Mann Infanterie, 2 Eskadronen Kavallerie und 6 Kanonen zu machen, um eine von der Diviſion Dupas angelegte Redoute anzugreifen. Dieſe Redoute, weder umgeben, noch verpalliſadirt, noch mit Kanonen beſezt, war nur von einer Kompagnie Voltigeurs vom 58. Linien-Regimente beſezt. Die ungeheure Uebermacht des Feindes erſtaunte dieſe Braven nicht. Dieſe Kompagnie, von einer Kompagnie Voltigeurs des vierten leichten Infanterie-Regiments unter dem Befehl des Kapitain Barral verſtärkt, trozte den Anſtrengungen dieſer Schwediſchen Brigade. 15 Schwediſche Soldaten kamen auf die Bruſtwehre an, aber ſie fanden auch hier den Tod. Alle Verſuche, die der Feind machte, waren ebenfalls fruchtlos. 62 Schwediſche Leichen wurden am Fuſſe der Redoute beerdiget. Man kann annehmen, daß mehr als 120 Mann verwundet wurden; 50 ſind zu Gefangenen gemacht worden. Gleichwohl waren in dieſer Redoute nicht mehr als 150 Mann. Mehrere Schwediſche Offiziere ſind mit den Dekorationen ihres Ordens unter den Todten gefunden worden. Dieſer Beweis von Unerſchrokkenheit hat die Bemerkung des Kaiſers auf ſich gezogen, der den Kompagnien der Voltigeurs vom 58ſten und 4ten leichten Infanterie-Regimente, drei Dekorationen der Ehrenlegion bewilligt hat. Der Kapitain Drivet, der in dieſer ſchlechten Redoute kommandirte, hat ſich beſonders ausgezeichnet.

Der Marſchall Leſevre hat am 20. dem Brigade-General Schramm befohlen, von der Inſel Nogat nach dem Friſchen Haff überzugehen, um die Kommunikation von Danzig nach der Oſt-Seite abzuſchneiden. Der Uebergang iſt um 3 Uhr des Morgens bewirkt worden; die Preuſſen wurden geworfen, und haben 300 Gefangene in unſeren Händen gelaſſen.

Um 6 Uhr des Abends hat die Beſazzung ein Detaſchement von 4000 Mann abgeſchikt, um dieſen Poſten wieder einzunehmen; es wurde zurükgedrängt mit dem Verluſte von etwa einigen hundert Gefangenen und einer Kanone.

Der General Schramm hatte unter ſeinen Befehlen das zweite Bataillon des zweiten Regiments leichter Infanterie, und mehrere Bataillone Sachſen, die ſich ausgezeichnet haben. Der Kaiſer hat drei Dekorationen der Ehrenlegion an die Sächſiſchen Offiziere und drei an

die Unteroffiziere und Soldaten und an den Major, der sie kommandirte, bewilligt.

In Schlesien hat die Besazzung von Neisse einen Ausfall gemacht. Sie embuskirte sich. Ein Regiment Würtembergischer Kavallerie griff die hervorgekommenen Truppen in der Flanke an, hat ihnen etwa 50 Mann getödtet, und 60 zu Gefangenen gemacht.

Dieser Winter war in Polen so, wie es scheint, daß er in Paris gewesen ist; das heißt: veränderlich. Es friert und thaut eins ums andere. Gleichwohl sind wir glüklich genug, keine Kranken zu haben. Alle Berichte sagen, daß die Russische Armee im Gegentheile deren viele hat. Die Armee fährt fort, ruhig in ihren Kantonnirungen zu sein.

Die Plazze, welche Brükkenköpfe von Sierock, Modlin, Prag, Marienburg und Marienwerder bilden, erhalten mit jedem Tage einen neuen Zuwachs an Stärke. Die Lebensmittel, die Magazine und die Approvisionements auf allen Punkten der Armee sind organisirt. Man hat in Elbing 300 tausend Bouteillen Bordeaux-Wein gefunden; und ob er gleich 4 fr. die Flasche kostete, so hat der Kaiser sie doch unter der Armee vertheilen lassen, und befahl, den Kaufleuten den Preis dafür auszubezahlen.

Der Kaiser hat den Prinzen Borghese mit einer Mission nach Warschau geschikt.

England.

Schluß. *)

Als ich diese Vorstellung dem Könige überbrachte, erhielt ich eine schriftliche Aufforderung, uns zu verpflichten, in Zukunft keine fernere Begünstigung der Irländischen Katholiken, oder einige andere ähnliche Maßregeln vorzuschlagen. Wir konnten diese Verpflichtungen nicht eingehen, als dem Eide eines Geheimen-Raths zuwider, der ohne Furcht, ohne Hoffnung, ohne Vorliebe über den Stand der öffentlichen Angelegenheiten ein solches Gutachten geben soll, wie es ihm sein Verstand als das Beste erklärt. Wie könnte ein Geheimer-Rath, ohne seinen Schwur zu verlezzen, eine Verpflichtung eingehen, die ihn an der Ausübung dieser Pflicht hinderte? Wäre es möglich, daß die Pairs, unsere Nachfolger, eine solche Verpflichtung als die Bedingung ihres Wieder-Eintrittes in die Verwaltung, auf sich genommen hätten, und, wenn auch die Lage Irlands noch so kritisch wäre, und im Parlamente eine Frage darüber entstünde, man uns sagen wollte: sie könnten nicht die Aufmerksamkeit S. Majestät auf diesen Gegenstand hinleiten? (10) Mylords! ein solcher Grundsaz zerhaut die Wurzel unsrer Konstitution, denn er zielt dahin, die kostbare Maxime umzukehren, daß der König niemals Unrecht habe. Wir haben uns in unserm Urtheil irren können, aber wir haben gethan, was wir für unsere Pflicht hielten.

Mögen doch diejenigen, die uns ersezzen, sich nicht einbilden, daß sie leichte Arbeit haben. Wir haben kein Bett von Rosen gefunden, wir lassen auch kein Bett von Rosen zurük. Mein edler Freund (Lord Aukland) erstattete uns einen Bericht von dem wachsenden Flor des National-Handels, den ein an-

*) S. Num. 107. u. 108. d. Tel. d. J.

(10) Unmöglich kann man die vom Könige den abgegangenen Ministern vergeblich abgeforderte Verpflichtung beistehender durchlachen, als es hier geschieht, und zugleich den Kredit der neuen Minister sicherer zum Voraus untergraben, als durch eine solche Vermuthung.

derer Lord mit einer Art Ironie aufnahm. Wir lassen die Finanzen und den Handel in einem etwas bessern Stande zurük, als wir sie gefunden haben. Auch unsere äussern Verhältnisse sind in einem etwas bessern Zuge. Aber es sei mir erlaubt, die Aufmerksamkeit der neuen Minister auf Irlands Zustand hinzulenken. Wenn diese Streitigkeiten wegen des Religions-Unterschiedes in diesem Lande wieder anfangen, wenn das von dem Herzoge von Bedford und seinem Vorfahren (Lord Hardwicke) befolgte Verwaltungssystem von einem entgegengesezten ersezt wird, so kann keine menschliche Kreatur das unzuberechnende Uebel voraussehen, das daraus entspringen wird. Wenn man weiß, daß der Feind Irland als den Punkt betrachtet, wo ein Einfall am ausführbarsten ist, so muß man mehr als gemeine Wachsamkeit, mehr als gewöhnliche Maßregeln anwenden, um die Ursachen der Streitigkeiten zu heben, welche diese Hofnungen im Feinde angefacht, und schon so manchen schrecklichen Aufstand hervorgebracht haben. Wenn die Minister nicht die Lage Irlands aus diesem Gesichtspunkte ansehn, so kann die Staats-Wohlfahrt die größte Gefahr laufen. (11)

Lord Moira glaubte, daß die Lage Irlands es allerdings erfordere, daß man den Katholiken Begünstigungen zugestehe, da sie im gegenwärtigen Augenblikke 100.000 Mann stellen könnten, während im Gegentheile ein Theil unserer Truppen in diesem Lande zurükgehalten ist, um die Ruhe aufrecht zu erhalten. In Hinsicht des Vorgefallenen wäre auch er der Meinung, daß seine Kollegen, die abgegangenen Minister, eine wichtige Pflicht gegen Souverain und Nation erfüllt hätten, indem sie sich weigerten, die erwähnte Schrift zu unterzeichnen.

Etienne Lamartine, Korporal-Tambour, und Jean Baptiste Chouard, Tambour der Grenadiere, beide im 15. Regiment leichter Infanterie, beschuldiget, ehrenrührige Worte ausgestossen und sich Thätlichkeiten gegen ihre Chefs erlaubt zu haben, sind am 3. April 1807 von einem Kriegs-Gericht, das sich in Magdeburg gebildet, gerichtet worden. Das Conseil hat Etienne Lamartine zu fünfjähriger Kettenstrafe verurtheilt, und hat Jean Baptiste Chouard frei gesprochen.

Die in Magdeburg niedergesezte Militair-

(11) Irlands Unzufriedenheit bei seiner 4 Millionen starken Bevölkerung muß allerdings für England äusserst bedenklich werden. Wie die abgegangenen Minister es wagen konnten, neue Hofnungen bei diesem unglüklichen Volke zu erregen, da deren Vereitelung bei des Königs bekannter religiöser Intoleranz vorauszusehen war, — läßt sich nur begreifen, wenn man annimmt, daß die vorigen Minister dem Könige seine Einwilligung zu dieser kastanienlichen Maßregel vielleicht durch einen kleinen Taschenspielerstreich abzulokken sich schmeichelten. Der König scheint von einigen seiner Getreuen etwas spät darüber in Kenntniß gesezt worden zu sein, aber nun war auch die Fehde erklärt, und nicht zufrieden, den katholischen Irländern für diesmal ihre Hofnung zu vereiteln, will der König sie ihnen auch auf immer abschneiden. Kostet es doch so wenig, Hofnungen zu machen! Aber der Fanatismus triumphirt selbst über die Politik. Das heißt doch, mit Gewalt eine Nation zur Empörung zwingen. Man sieht aus der weiter unten folgenden Rede des Lord Moira, daß die Engländer, statt Truppen aus Irland zu ziehen, vielmehr ein beträchtliches Truppencorps zur Erhaltung der Ruhe daselbst stehen haben müssen. Wenn die Nachricht von dieser Vereitelung der, den Katholiken bereits *offiziel* mitgetheilten Hofnungen nach Irland kommt, so dürften die Engländer sich wohl in der Nothwendigkeit befinden, eine Expedition mit Landungstruppen — nach Irland absegeln zu lassen.

Kommission hat durch ein Urtheil vom 11. April 1807 zum Tode verurtheilt: Doo, Chasseur im 6ten leichten Infanterie-Regiment, des Meuchelmordes überführt.

Vermischte Nachrichten.

Am 1. April war bei Ihrer Majestät, der Kaiserin von Frankreich, Königin von Italien, grosser Cercle und Kur, bei Gelegenheit der eingegangenen erfreulichen Nachricht von der glüklichen Entbindung Ihrer Kaiserlichen Hoheit, der Vice-Königin von Italien.

(Moniteur.)

Der Senat hat sich unter dem Vorsitze Sr. Durchlaucht, des Erzkanzlers des Reichs am 4. April ausserordentlich versammelt. Man glaubt, daß die Maßregeln in Hinsicht der Konskription des Jahrs 1808 der Gegenstand der Berathschlagungen gewesen sein dürften.

(Journ. de Francf.)

Wegen der von England ausgeübten Feindseligkeiten hat die Pforte das Siegel an den Pallast des Englischen Ambassadeurs, worin sich seine zurükgelassenen Effekten befinden, desgleichen an die Magazine der Englischen Kaufleute anlegen lassen. Es wird ausserdem noch eine Verordnung erwartet, nach welcher alles Englische Eigenthum und alle Englischen Produkte ohne Ausnahme in Beschlag genommen werden sollen.

Paswan Oglu hinterläßt, nach öffentlichen Nachrichten, unter anderen Schäzzen, an rohem Silber 14000 Oka, und an baarem Gelde 800,000 Beutel (ein Oka ist 2½ Pfund, also 35,000 Pfund Silber; ein Beutel ist 500 Gulden, also 400,000,000!? . . . .)

Die Pforte hat die förmliche Anerkennung der neuen Regenten von Neapel und von Holland offizielle bekannt gemacht.

(Journal de Francfort.)

Einige Leute hatten in Paris und in den Departementern ein Gewerbe daraus gemacht, daß sie sich eines grossen Einflusses bei dem Rekrutirungs-Rath rühmten, und den Konskribirten versprachen, sie durch denselben vom Kriegs-Dienste frei zu machen. Sie betrogen auf diese Art die Konskribirten und ihre Familien um beträchtliche Summen. Seit Kurzem sind bei verschiedenen Gerichtshöfen Klagen darüber anhängig gemacht, und solche Betrüger nicht nur zur Wiedererstattung der Summen, sondern auch zu Geldstrafen von mehreren tausend Francs, und den Umständen nach zum Gefängnisse verurtheilt worden.

Vor Kurzem ward zu Antwerpen ein neues Linienschiff, Karl der Grosse, vom Stapel gelassen. Vier andere Linien-Schiffe, ebendaselbst gebaut, werden bald nachfolgen.

Am 4. April wurden in Stuttgard dem Könige von Würtemberg die in Schweidnitz durch die Würtembergischen Truppen eroberten Fahnen, unter Aufstellung eines Theils der Königlichen Garde und in Gegenwart des versammelten Hofes durch einen Aide de Camp des Prinzen Hieronymus übergeben.

Aus Spanien ist die Nachricht eingegangen, daß die ehemaligen Neapolitanischen Konsuln daselbst nicht mehr anerkannt werden, wenn sie nicht von der neuen Regierung von Neapel versehen sind.

Hr. Jerome de Lalande, Mitglied des Instituts und des Bureau des Longitudes, Professor der Astronomie ꝛc. ist am 3. in der Nacht, im 74. Jahre seines Alters gestorben.

1807. Nro. 110.

Der Beobachter.

Sonntag den 19. April.

Rußland.

(Aus dem Englischen übersezt.)

Die Proklamation welche General Michelson bei seinem Einrükken in die Wallachei herausgab, ist ein merkwürdiges Denkmal des Systems, welches der Russische Hof seit einem Jahrhundert verfolgt hat. Man darf es nur mit dem Manifest der Ottomannischen Pforte zusammen stellen, um zu sehen, daß es die vollendetste Rechtfertigung dieser, in ihrer Unabhängigkeit so lange beleidigten Macht ist.

In dieser hinterlistigen Publikation legt der General Michelson ein besonderes Gewicht auf die Union, welche die Gleichheit des Glaubens zwischen den Russen und den Wallachen festsezzen müßte. Jedermann wird im Stande sein, diesen Vorwand, diese Verbindung, diesen Schuz zu würdigen.

Dies ist der Hebel, womit Rußland sich einbildet, alle Ottomannischen Provinzen, worin sich einige Unterthanen befinden, die sich zur Griechischen Religion bekennen, zu empören. Dies ist die Entstehung der Anmassungen, welche es nie verfehlt hat, im Verhältnisse seiner Macht zu vermehren. Es ist die Quelle der Unordnungen, die es in dem Herzen des Türkischen Kaiserreichs unterhält. Das Russische Kabinet war lange gewohnt, die Griechen als seine Unterthanen, und den Nachfolger des Czars als den rechtmässigen Erben des alten Reichs im Osten zu betrachten. In dieser chimärischen Erwartung haben die rebellischen Griechen immer Beschüzzer an dem Russischen Hofe gefunden; die Abentheurer, die sich dort mit Projekten von Eroberungen eingefunden, haben die Leichtgläubigkeit der Höflinge nie ermüdet; die unglükliche Unternehmung, von dem Günstlinge Katharinens II. gegen Morea ausgeführt, hat weder die Aussichten, noch die Hofnungen, noch die Mandvres dieser Macht verändert. Die Wallachei, die Moldau, Servien und Morea waren bereits unter die Zahl ihrer Provinzen gerechnet worden; alles schien bereitet zu sein, um die Herrschaft derselben zu realisiren; es blieb ihr vielleicht nichts übrig, als zu erklären, daß sie Besiz davon genommen habe, als die Stimme des Kaisers Napoleon diese Usurpation Europa verkündigte, und seine Waffen die Vollendung derselben hinderten.

Was die Versprechungen betrift, die Michelson im Namen seines Fürsten macht, so zeigt die Erfahrung des Vergangenen, was von der Russischen Regierung zu erwarten steht. Man vergleiche diese Proklamation mit derjenigen, worin diese Regierung versprach, die Gesezze, das Eigenthum, die Religion und die Integrität von Polen zu beschüzzen. Man frage die Einwohner der Krimm; man frage sie, ob sie freier oder glüklicher gewesen sind,

seitdem das Joch, welches sie mit der Ottomannischen Pforte vereinigte, zerbrochen war. Die Menschen machen sich eine ganz verkehrte Idee von der Ottomannischen Macht, wenn sie selbige mit dem vergleichen, was die Türken zu der Zeit waren, als sie Europa überschwemmten. Damals waren sie das, was Rußland heut zu Tage ist; aber ihre Politik war seitdem immer friedlich; es ist sogar ein Gesez ihrer Religion, nicht zuerst anzugreifen, und keine Eroberung, mit der Idee von Vergrösserung, zu unternehmen. Sie dulden alle Religionen; die unter der Autorität der Pforte lebenden Grichen erfreuen sich der nämlichen Sicherheit als die Muselmänner. Aber wenn sie sich durch Verführungen oder Drohungen fortziehen lassen, so hat die Russische Protektion alle die Wohlthaten für sie aufgehoben, womit sie Polen überhäuft hat.

Berlin, den 19. April.

Die Spenersche Zeitung vom 18. dieses berichtet: „daß die Schweden unweit Pasewalk „lebhaft angegriffen, und mit Verlust von zwei „Kanonen und zweihundert Mann Gefangener, „zum Rükzuge genöthiget worden sind, auf wel„chem sie verfolgt werden."

Wir haben ebenfalls die nämlichen Nachrichten erhalten. Man meldet uns, daß die Französischen Truppen schon über Anclam hinaus sind, und daß in ihrem Marsche gegen die Schweden sie in zwei bis drei Tagen einen grössern Weg zurükgelegt haben, als ihre Feinde nicht in 15 Tagen gemacht haben. Wir haben alle die lächerlichen Gerüchte wohl vernommen, die sich in diesen Tagen verbreitet haben. Wir hielten sie nicht würdig, durch eine Bemerkung empor zu heben. Dies ist der beste Weg, den man einschlagen kann, denn indem man sie einen Tag fortlaufen läßt, ersterben sie den nächsten Tag von selbst.

Frankreich.

Paris, den 7. April.

Sonnabend, den 4. dieses, um 2 Uhr Nachmittags hat sich Se. Durchlaucht, der Prinz Erzkanzler des Reichs, zufolge der Befehle S. M. des Kaisers und Königs nach dem Senat begeben.

Die Hrn. Regnault (von Saint-Jean-d'Angely) und Lacuée, Redner des Staats-Raths, wurden in der Sizzung introducirt.

Se. Durchlaucht wurde mit dem gewöhnlichen Zeremoniel empfangen, und nachdem er seinen Siz eingenommen hatte, sagte er:

Meine Herrn,

„Der immer beharrliche Haß der Feinde Frankreichs hat bis jezt die vervielfältigten Anstrengungen S. M. des Kaisers und Königs für die Wiederherstellung des Friedens fruchtlos gemacht.

„S. M. sehen sich also gezwungen, den Lauf Ihrer militairischen Operationen zu verfolgen, die, Dank seinem Genie, unterstüzt durch die Tapferkeit seiner Truppen, mit so glüklichem Erfolge gekrönt worden sind.

„Indessen bringen die kriegführenden Mächte von allen Seiten ihre äussersten Hülfsquellen zusammen.

„Ausserordentliche Rekrutirungen, unermeßliche Aushebungen zielen darauf hin, ihre Armeen wieder zu bevölkern, die vor den Kaiserlichen Adlern vernichtet, oder verschwunden sind.

„Unter diesen Umständen, meine Herrn, hat

der Kaiser es seiner Klugheit gemäß erkannt, bei Zeiten neue Mittel gegen diese neuen Versuche vorzubereiten.

„Er hat geglaubt, daß eine grosse Entwikkelung der Macht nur allein die Feinde zu dem Gefühle ihres wahren Interesses führen könnte.

„Um zu diesem Zwekke zu gelangen, hält S. M. es nöthig, von diesem Augenblikke einen Theil der Konskription des Jahres 1808 zu berufen.

„Dies ist, meine Herrn, der Gegenstand eines Projekts zu einem Senatus-Konsult, welches Ihnen in dieser Sizzung, nachdem Sie die Vorlesung der von S. M. dem Kaiser und Könige an den Senat gerichteten Botschaft, und die des Berichts des Kriegs-Ministers gehört haben werden, welche S. M. Ihnen mitzutheilen verordnet haben, vorgelegt werden wird.

„Eine besondere Eigenschaft dieses Entwurfes wird Ihrer Aufmerksamkeit nicht entgehen, und wird für Sie eine neue Gelegenheit werden, die väterliche Güte S. M. zu erkennen. Höchst Dieselben haben nicht gewollt, daß die neuen Konskribirten den grossen Beschwerden des Krieges, ehe sie sich stufenweise damit vertraut gemacht, entgegen gehen sollten; und bis zu dem Zeitpunkte, bestimmt, ihrem Muthe die Gelegenheit zu gewähren, sich in dem Felde des Sieges auszuzeichnen, sollen sie in dem Innern bleiben, damit sie hier die Manövres und die Disziplin unter solchen Anführern lernen, deren Beispiele lebendige Lehren des Muthes und der Ergebenheit gegen ihren Fürsten, ebenso als für den Ruhm ihres Vaterlandes, für sie sein werden. Diese Chefs, meine Herrn, werden unter Ihnen gewählt werden; und in dieser Absicht S. M. ist es leicht, mit einem Male einen Beweis seiner zärtlichen Sorgfalt für die Konskribirten und ein Zeugniß der Empfindungen der Achtung und des Vertrauens zu erkennen, womit er für den Senat beseelt ist.

Das eifrige Bestreben, meine Herrn, womit Sie jederzeit die grossen Absichten S. M. und namentlich durch Ihre Dekrete vom 24. September 1805 und vom 4. Dezember 1806 unterstüzt haben, ist ein sicherer Bürge von dem Eifer, den Sie in der gegenwärtigen Lage entwikkeln werden.

„Der heisse Durst der jungen Franzosen, sich unter die Fahnen ihres Kaisers zu stellen, wird beweisen, daß sie würdig sind, in den Fußtapfen ihrer Vorläufer fortzuwandeln, und daß sie, wie jene, sich berufen fühlen, die Zierde und die Vormauer ihres Vaterlandes zu werden.

„So werden die Feinde Frankreichs, die seit so langer Zeit ihre chimärischen Hofnungen in Schwierigkeiten, die nicht vorhanden sind, in dem Saamen der Zwietracht wiegten, der sich in dem allgemeinen Gefühle der Liebe und der Achtung für den Helden, der uns beherrscht, verloren, so werden sie jedes Alter, jeden Rang, alle Meinungen sich für die allgemeine Vertheidigung vereinigt erblikken; sie werden um die nämlichen Fahnen diejenigen sehen, deren Talente, durch die neue Ordnung der Dinge ausgezeichnet, ebenso wie diejenigen, die durch schmerzhafte Erinnerungen hier hätten fremd sein können.

„Alsdann, vielleicht, werden ihre Augen sich öffnen; alsdann werden sie die ganze Eitelkeit ihrer Unternehmungen erkennen lernen; sie werden wenigstens erfahren, daß man ein Reich, vom Genie gegründet, unterstüzt vom

Muthe, durch Liebe und durch Treue immer mehr befestiget, nicht so leicht erniedriget.

Hierauf wurde die Botschaft des Kaisers Napoleon und der Bericht des Kriegs-Ministers vorgelesen, die wir beide bereits in unserm Supplement-Blatte, Nro. 98 unterm 7. dieses Monats unsern Lesern wörtlich mitgetheilt haben. Nachdem auch diese Aktenstükke abgelesen waren, hielt Hr. Regnault (von Saint-Jean-d'Angely) eine merkwürdige Rede, wovon wir einige Stellen im Auszuge mittheilen wollen.

„Die jungen Franzosen, durch den leztern Senatus-Konsult zu den Kriegs-Bataillonen aufgerufen, haben der Stimme des Kaisers und des Vaterlandes mit der edelsten Ergebung geantwortet.

„Alle Departementer des Kaiserreichs haben im Bestreben und im Eifer rivalisirt, und schon sind die Konskribirten des Jahres 1807 entweder in den Reihen der Braven vor dem Feinde, oder in den Depots des Innern von Frankreich und von Italien, oder auf der Strasse für die eine oder die andere dieser Bestimmungen: alle auf dem Wege der Pflicht und der Ehre.

„Auch harren die Französischen Armeen, die nach viermonatlichen glänzenden Fortschritten an der Weichsel über den Feind und über das Klima triumphirten, vollzählig, approvisionirt, zahlreich, mit muthiger Ungeduld nur auf das Signal, um von neuem zu triumphiren.

„Bald werden sie nicht mehr gegen die Jahreszeiten zu kämpfen haben; bald werden ihnen nur Menschen zu besiegen übrig bleiben; bald werden sie, unter der Begeisterung des Genies neuen Siegen entgegen gehen, diesen entscheidenden Vortheilen, die dem Feinde die Mäßigung und die Gerechtigkeit des Friedens gebieten.

„Der Kaiser hat alles gethan, um den Frieden zu haben. Sie haben gesehen, Senatoren, Frankreich und Europa hat gesehen, welche Concessionen S. M. dem Kabinet von St. James's machte.

Sie haben in der mit Rußland unterzeichneten Verhandlung, deren Bruch England bezahlt hat, gesehen, daß S. M. darin nur Bedingungen für seine Alliirten machte, und nichts als die Integrität und die Unabhängigkeit der Ottomannischen Pforte forderte; aber England und Rußland wollen ihre Zerstükkelung und ihre Knechtschaft. Es war wohl nöthig, Frankreich gegen so viele Demüthigungen, seine Alliirten gegen so manche Erniedrigung, Europa gegen eine solche Umwälzung zu vertheidigen; es war wohl nöthig, sich gegen so viele Ungerechtigkeiten zu waffnen.

„Der Kaiser ist gegen den Feind marschiert; er hat gesiegt; und nach dem Siege, Meister beinahe aller Staaten eines der Alliirten, läßt er doch noch seinen Wunsch für den Frieden hören, und seine Mäßigung erschwert die Bedingungen nicht. (Moniteur.)

(Die Fortsezung folgt.)

Auszug eines Schreibens aus Hamburg.

Schon seit mehreren Jahren hat Schweden von Rußland vergeblich eine Summe gefordert, die ihm lezteres Reich, zufolge der Bedingungen eines Allianz-Vertrages zwischen Katharina der II, und dem verstorbenen König von Schweden, schuldig war.

Nach Briefen aus Malmöe vom 7. April hat nun der König von Schweden einen Theil der Subsidien-Rükstände, die England über Gothenburg nach Rußland sandte, in Besiz genommen, um sich für jene Summe bezahlt zu machen. Man scheint dabei von dem Grundsazze ausgegangen zu sein, daß man sein Gut nimmt, wo man es findet; auch vermuthet man, daß England, dem alles daran liegt, Schweden, im klarsten Widerspruche seines Staats-Vortheils, in der Koalizion zu erhalten, den etwas starken Transito-Zoll für dieses Mal sich gefallen lassen, und bezahlen werde, daß es aber in Zukunft die Subsidien schwerlich mehr über Gothenburg nach Rußland schiffen dürfte. . . . .

Verbesserungen in Nro. 109. des Telegraphen.

Seite 436, Spalte 2, Zeile 2 von oben ist statt „effiziell" — „effizien," und Z. 5 und 6. von unten, ist st. „von Neapel versehen sind" — „von Neapel mit Vollmachten versehen sind" zu lesen.

1807. Nro. 111.

Der Beobachter.

Montag den 20. April.

England.

London, am 25. Merk.

Es verbreitet sich das Gerücht von einer unterm 11. Februar in St. Domingo von Neuem Statt gefundenen Revolution. Christoph, der Nachfolger Dessalines, soll in einem sehr blutigen Treffen getödtet worden sein. General Pichon wird für seinen Nachfolger angegeben. Das Schiff welches diese Nachricht überbrachte, segelte am nämlichen Tage, da das neue Oberhaupt gewählt wurde, von St. Domingo ab. Indessen scheint es, daß die Direktoren der Ostindischen Kompagnie noch keine offizielle Nachrichten hierüber erhalten haben. Es wird behauptet, daß Briefe, die gestern hier angekommen, mit Zuverlässigkeit angeben, daß Monte-Video am 27. Januar in den Händen der Spanier war. Es wird nicht gemeldet, ob die Expedition, welche dieses Etablissement angreifen sollte, zu der Zeit schon in Rio de la Plata angekommen sei.

26. Merk.

Der Herzog von Portland ist erster Lord der Schazkammer, oder Premier-Minister. Er ist schon als solcher bei Hofe erschienen, und beeidiget worden. Hr. Canning ist Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Lord Hawkesbury, Minister des Innern, und Lord Castlereagh, Kriegs-Minister.

30. Merk.

Schon ist es in Ueberlegung, den Marquis von Douglas, unsern Botschafter zu St. Petersburg, und Hrn. Adair, unsern Minister in Wien, zurükzuberufen. Lord St. Helens und Lord Malmesbury werden als ihre Nachfolger genannt.

Auch wird stark von der Auflösung des gegenwärtigen Parlaments gesprochen, da die neuen Minister in dem jezzigen Hause der Gemeinen, wo die meisten Mitglieder von ihren Vorgängern gewählt waren, sich keiner Majorität schmeicheln können.

31. Merk.

Lord Sidmouth hatte gestern bei Sr. Majestät eine Privat-Audienz, welche eine beträchtliche Zeit dauerte, worin er die Siegel seines Amtes Sr. Majestät überlieferte. Es wird behauptet, daß der König ihm einen Brief, voll der ehrenvollsten Zeugnisse seiner Zufriedenheit geschrieben habe.

Lord Grenville und seine Freunde sezten sich gestern in dem Oberhause auf die Oppositions-Bänke. Keiner von den neuen Ministern hatte noch seinen Siz auf der sogenannten Ministerial-Bank eingenommen.

Ausser den obigen neuen Ministern werden in einer authentischen Liste noch folgende Mitglieder der neuen Administration genannt:

Lord Eldon, Lord-Kanzler; der Graf Cambden, Präsident des geheimen Raths; der

Graf von Westmoreland, Siegelbewahrer; der Graf von Chatham, Großmeister der Artillerie; Lord Mulgrave, erster Lord der Admiralität; Hr. Percival, Kanzler der Exchequer; Lord Bathurst, Direktor der Münze. (Argus.)

Die neue Ministerial-Veränderung veranlaßt im Parlamente die heftigsten Streitigkeiten. Die ausgetretenen Minister haben sämmtlich Plaz auf der Oppositions-Bank genommen; dafür sind mehrere von der alten Opposition zur neuen Ministerial-Parthei übergetreten. Man sieht stürmischen Auftritten entgegen, deren Folge wohl die Auflösung des Parlaments sein dürfte. Wie sehr diese Streitigkeiten Verwirrung in den Gang der Geschäfte bringen, läßt sich unter andern auch daraus abnehmen, daß mehrere Transport-Schiffe, die man zu einer geheimen Expedition in Kommission nahm, wieder entlassen wurden, weil die dazu bestimmten Truppen nach Irland geschikt werden sollen, wo man, wegen der vereitelten Bemühungen der Minister zu Gunsten der Katholiken, unruhigen Auftritten entgegen sieht.

Während in den Gegenden, durch welche die Französischen Adler ihren Flug nehmen, der Geist der Menschlichkeit und Duldung immer mehr seine Herrschaft über die Gemüther verbreitet, und ihre Ankunft die Nähe des Sommers der Kultur anzudeuten scheint, zeichnen in England selbst Gesellschaften, welche die Bewahrer der heiligsten Rechte der Menschheit seyn sollen, sich noch durch die empörendste Unduldsamkeit aus. So überreichte am 23. Merz Lord Euston im Unterhause eine Petition des Kanzlers, der Professoren und Studenten der Universität von Cambridge gegen die Bill, welche die Anhänger aller Religionen zu allen Land- und Seediensten zuzulassen vorschlägt. —

Fast zu gleicher Zeit wurde im protestantischen Sachsen den Katholiken, und im katholischen Bayern den Protestanten Gleichheit aller Bürgerrechte, Ansprüche auf alle Stellen, Freiheit ihres Gottesdienstes zugestanden.

Ein neuer Beitrag zur Charakteristik der Sache, für welche Frankreich, und jener, für welche England kämpft!

Deutschland.

Leipzig, am 25. Merz.

Oeffentliche Blätter berichteten vor einiger Zeit, daß Hr. von Bulow, Verfasser des Feldzuges von 1800 und 1805, der in Preussen wegen des leztern Werkes verhaftet und in der Folge, vor dem Einrükken der Franzosen in Berlin, nach Kolberg gebracht wurde, im Monat Januar von Kolberg an einige seiner Freunde in Sachsen geschrieben habe, daß er auf dem Punkte stehe, seine Freiheit wieder zu erhalten, und nicht säumen würde, nach Berlin zurükzukommen. Aber seit dieser Zeit hat man nicht die geringste Nachricht von ihm, und ein allgemeines Gerücht, das sich verbreitet, sagt, daß er den Russen ausgeliefert, und von diesen nach Sibirien geschikt worden sei. Es soll jedoch verordnet worden sein, die Untersuchung gegen den Buchhändler, der die Schrift herausgegeben hat, nicht fortzusezzen.

Es läßt sich begreifen, daß das Buch in Rußland verboten war; aber der Zug, den man hier lesen wird, und der sehr authentisch ist, beweist, in welchem hohen Grade der Despo-

tismus in diesem Lande, troz der schönen Phrasen herrscht, die in den Publikationen der Regierung verbreitet werden. Der Buchhändler Dienemann aus Penig in Sachsen, hatte vor einigen Jahren eine Buchhandlung in Petersburg etablirt, und er genoß der Protektion von den aufgeklärtesten Personen des Hofes und des Ministeriums. Im Herbst des Jahres 1806 erhielt er Nachricht, daß man ihm von Leipzig aus eine Sendung von Büchern besorgt habe, worin verschiedene Werke, die er nicht verlangt hatte, unter andern auch, einige Exemplare des Feldzuges von 1805 von Hrn. von Bülow enthalten waren. Einige Wochen vorher war dieses Buch in Petersburg verboten worden. Hr. Dienemann, sich diesem Befehle unterwerfend, überreichte sogleich die Faktur von allen Büchern, die man ihm zugeschikt hatte, der Censur-Kommission von Petersburg, und bat sie, die Exemplare der Schrift des Hrn. von Bülow, wenn sie ankommen würden, herauszunehmen; dieses geschah denn auch, und Hr. Dienemann erhielt sie selbst nicht einmal in sein Magazin. Sechs Wochen waren seitdem ruhig verstrichen; aber, am Ende des Monats November kündigte man ihm plözlich an, daß er in einer Stunde durch Polizei-Kommissaire aus Petersburg geschaft werden solle, mit dem Befehl, sich auf der Stelle nach den Gränzen von Schweden zu begeben. Weder der Kriegs-Minister, noch der der Polizei, die diesen Befehl ertheilt hatten, konnten ihn des geringsten Vergehens beschuldigen. Umsonst machte der unglükliche Buchhändler alle möglichen Gegenvorstellungen, der Befehl wurde darum nicht minder mit der äusserſten Strenge ausgeführt; man bewilligte ihm nicht einmal so viel Zeit, um sich mit den nothwendigsten Bedürfnissen zu seiner Reise versehen zu können. Er wurde in der Nacht sechs Stunden weit von Petersburg fortgeführt, und gezwungen, mit Gefahr seines Lebens, zu Fusse über die Newa zu gehen, da der Fluß noch nicht ganz gefroren war. Er war kurz vorher erst aus einer schweren Krankheit aufgestanden, und eine solche Behandlung verursachte, wie leicht zu begreifen, einen Rükfall, und, beraubt von allem, verfiel er in Wahnsinn, und brachte so vierzehn Tage, ohne Pflege, ohne Hülfe, in dem Zustande der Verzweiflung hin. Die Stärke seines Temperaments erhielt am Ende noch den Sieg; er genas, und nach unzähligen Schwierigkeiten, Strapazen und Gefahren, ist er vor Kurzem wieder in Penig angelangt.

(Moniteur.)

Vermischte Nachrichten.

Fünf oder sechs Preussische Deserteure, bewafnet und mit verschiedenen Uniformen bekleidet, kamen am 11. April von Reinsberg in der Mittelmark, an der Gränze von Mekkenburg-Streliz nach den Glas-Hütten von Reelin, im Wittstokker-Kreise, wo sie Quartier, Geld und Mittel zum weiteren Transporte verlangten. Da die Verwalter dieser Werke nicht im Stande waren, sie zu verhaften, weil sie bewafnet waren, bedeuteten sie ihnen, sich zu entfernen, und ihr Handwerk anderwärts zu treiben, und fügten hinzu, daß, wenn sie nicht fortgingen, sie sogleich die Arbeiter der Glas-Hütten zusammenrufen würden. Die Räuber drohten ihrerseits, die Verwalter zu tödten. Einer der Leztern ging sogleich, um die Glokke zu läuten, die zur Versammlung der Arbeiter dient; diese kamen, bewafnet mit den Blase-Röhren, die sie zum Glasmachen gebrauchen, und aus Vorsicht im Feuer glühend gemacht hatten,

auf der Stelle heraus, und verfolgten die Räuber, die die Flucht ergriffen haben. Diese braven Arbeiter, voll Ergebenheit gegen ihre Herrn, bezeigten ihr Bedauern, daß sie keinen von den Flüchtlingen ergreifen konnten, indem sie versicherten, daß sie sich beeifert haben würden, sie nach Wittstok und von da nach Perleberg zu führen.

Am 23. Februar wurde die Landkutsche von Foggia (im Neapolitanischen) angegriffen und ausgeplündert; sie verlor 8000 Dukati an baarem Gelde. Die Sache wurde auf eine sonderbare Weise, welche zugleich über den gemeinen Neapolitaner charakteristisch ist, entdekt. Am 4. Merz zeigte Jemand der Polizei an, ein Schäfer, Namens Martoriello, habe verschiedene silberne Schnallen verkauft, und mehr Aufwand gemacht, als seinen Umständen gemäß schiene. Den folgenden Tag bringt seine Schwester ein Stük Silber zum Verkauf, und geräth durch Zufall gerade an den, der dasselbe der Landkutsche übergeben hatte. Das Mädchen und ihre Mutter werden ergriffen und läugnen hartnäkkig. Martoriello's Hütte wird durchsucht, und das meiste von dem geraubten Silbergeräthe und Gelde gefunden. Der Mann betheuerte seine Unschuld, und hatte gewissermassen Recht. Er hatte die wahren Räuber die Beute unter einem Baume vergraben sehen, und sie sich zugeeignet. Seine jüngere Schwester bemerkte, daß der Bruder geschäftig war, Allerlei zu verbergen, und entwandte ihm nun wieder das Stük Silber. Durch eine dreimal gestohlene zerbrochene Schnalle erhielt also die Polizei den Faden zur Entdekung der Räuber. Es waren sechs; vier davon sizzen schon gefangen. Unter ihnen befand sich ein gewisser Vincenz Villani, der selbst im Dienste des Intendanten stand. Seltsam war noch die Art, wie die Diebe das Geld theilten: sie zählten es nicht, sondern maßen es mit einem Hute. 5000 Dukati wurden wiedergefunden.

Von Newyork hat man unterm 31. Jan. folgenden Brief über das revolutionaire Vorhaben des Obersten Burr: Kapitain Bowes von der Brigg Susan verließ Neu-Orleans am 3. Januar, und meldet, daß am 2. ein Expresser beim General Williamson von Tenessee mit der Nachricht angekommen, daß General Adair mit dem Avant-Korps von Burrs Truppen, 2000 Mann stark, am 26. December durch Cumberland passirt sei. Am 3. Januar kam ein andrer Expresser in 3 Tagen von Natchez, welcher meldete, daß General Adair nahe bei Natchez wäre und Burr ihm mit 6000 Mann folge. Am 23. Januar wurde im Senate die Aufhebung der Habeas-Corpus-Acte auf 3 Monate vorgeschlagen, aber im Unterhause mit einer Majorität von 113 gegen 10 verworfen.

Unter den Personen zu London, die Beiträge für die unglüklichen Leydner gegeben haben, befinden sich unter andern 3 Herren Hope zusammen mit 500 Pf. St. Ferner subscribirten unter andern Baring, Brothers und Co. 200 Pf., Angerstein 100, Herr Fagel, ehemaliger Greffier der Generalstaaten, 30, der Graf und die Gräfin von Malmesbury zusammen 50, der Drukker der Zeitung the Times 21 Pf. ꝛc. Die Subscriptionen betrugen zusammen 3000 Pf.

Paris vom 7. April.

Am 4. dieses ist hier Charles Samuel Vuitel, alt 27 Jahre, gebürtig aus Neuchatel in der Schweiz, welcher sich anfangs für einen Kaufmann ausgab, hernach aber gestand, daß er Officier in einem Schweizer-Regiment im Englischen Dienste sei, als Spion von einer Kriegs-Kommission zum Tode verurtheilt, und das Urtheil darauf vollzogen worden. Die Kommission bestand, unter dem Präsidio des Brigade-Generals Darmagnac, aus dem Lieutenant Mejanel, aus dem Kapitän-Adjutanten Graillard, aus den Majors Vardin und Esteve und aus dem Obersten Gouget.

Gestern ist eine Abtheilung des in Münster für den Französischen Dienst errichteten Westphälischen Regiments unter der Anführung ihres Chefs, des Fürsten von Hohenzollern, in Dorsten eingetroffen. Diese Truppen sind bestimmt, nach Frankreich zu marschiren.

Verbesserungen in Nro. 107. des Telegraphen.

Seite 426, in der Note, Zeile 7. von unten, ist statt „Bedingungen" — „Verhandlungen," und Seite 428, Zeile 28 von oben, statt „Staats-Reformirten" — „Konkonformisten" zu lesen.

1807. Nro. 112.

Der Telegraph.

Dienstag den 21. April.

Polen.

Acht und Sechzigstes Bülletin der grossen Armee.

(Nach dem Französischen Original übersezt.)

Osterode, den 29. Merz 1807.

Den 17. Merz um 3 Uhr des Morgens befand sich der Brigade-General Lefevre, Aide de Camp des Prinzen Hieronymus, mit drei Eskadronen Chevauxlegers und dem leichten Infanterie-Regiment Taxis auf dem Wege von Glaz, um sich nach Wünschelsburg zu begeben. 1500 Mann machten einen Ausfall aus dem Plazze mit 2 Kanonen. Der Oberst-Lieutenant Gerard griff sie sogleich an, und warf sie in Glaz zurük, nachdem er ihnen 100 Soldaten, mehrere Offiziere und ihre 2 Kanonen abgenommen hatte.

Der Marschall Massena ist über Ortelsburg nach Willenberg vorgerükt. Er hat eine Division Dragoner von Bekker hineingelegt, und dieselbe noch mit einem Detaschement Polen zu Pferde verstärkt. Es waren in Ortelsburg einige Kosakken; es hatten mehrere Angriffe Statt, und der Feind hat 20 Mann verloren.

Als der General Bekker herankam, um seine Stellung bei Willenberg wieder einzunehmen, wurde er von 2000 Kosakken angegriffen; man legte ihnen eine Embuskade der Infanterie, in welche sie auch eingegangen waren. Sie haben 200 Mann verloren.

Den 26. um 5 Uhr des Morgens machte die Besazzung von Danzig einen allgemeinen Ausfall, der schrekklich für sie war. Sie wurde überall zurükgedrängt. Ein Oberstlieutenant namens Krakow, der das Handwerk des Partheigängers trieb, wurde in einem Angriffe des 19. Regiments Chasseurs mit 400 Mann und 2 Kanonen genommen. Die Polnische Nord-Legion hat sich sehr gut genommen; 2 Bataillone Sachsen haben sich ausgezeichnet.

Im übrigen giebt es nichts neues; die Flüsse sind noch mit Eis bedekt; man fängt indessen an, die Herannäherung des Frühlings zu fühlen.

Berlin, am 21. Merz.

Da ein Theil der Französischen Division welche die Blokade von Stralsund formirte, eine neue Bestimmung erhalten hatte, so benuzte der Schwedische Gouverneur die Uebermacht die ihm die Verstärkungen gegeben, die er kürzlich aus Schweden erhalten hatte, um unterm 1. April einen Ausfall zu versuchen. Da die Truppen die die Französischen Regimenter ersezzen sollten, noch nicht angekommen waren, so wurde der General Grandjean,

Kommandant der Blokade von einer der seinigen sehr überlegenen Macht angegriffen; welches ihn bestimmte, seinen Rükzug nach Stettin zu nehmen, und seine Verstärkungen unter den Wällen dieses Plazzes zu erwarten. Dieser Rükzug wurde in der gröſten Ordnung, ohne angegriffen worden zu sein, und nachdem alle seine Artillerie und Bagage eingebracht worden, ausgeführt.

Die Regimenter, die man aus dem Innern erwartete, waren einige Tage nachher angekommen, und wurden von Berlin gegen Zehdenik gerichtet, wo sie sich mit der Division Grandjean zu Pasewalk vereinigten; zu gleicher Zeit brachte der Herr Marschall Mortier einen Theil der bei der Belagerung von Kolberg employirten Truppen mit sich nach Stettin, und der Marschall Brune marschierte mit einem ziemlich zahlreichen Truppen-Korps gegen Rostok. Der Herr Marschall Mortier ließ die Schweden am 16. dieses, um 2 Uhr des Morgens, zu Belling bei Pasewalk, zu Ferdinandshof und zu Alt-Cossenow angreifen; überall wurden sie über den Haufen geworfen. Die Französischen Truppen zogen mit ihnen durch einander in Anclam ein; man schlug sich einige Augenblikke in den Strassen. Man nahm dem Feinde 400 Gefangene und 6 Kanonen ab.

Die Kolonne des Obersten Cardell wurde abgeschnitten, und gegen Ukermünde geworfen; man ist in ihrer Verfolgung begriffen. Der General Baron von Armfeld wurde durch einen Kartätschen-Schuß verwundet. Die Holländischen Husaren haben sich ausgezeichnet; sie haben eine Batterie angegriffen, und eine Kanone genommen.

Die Franzosen haben alle ihre Magazine wiedergefunden. Sie haben ihre Posten über die Pene hinaus, da die Schweden nicht Zeit hatten, die Brükke von Anclam abzubrechen.

Man ist in Erwartung der ferneren Details.

Königreich Italien.

Mailand, den 29. März.

Gestern ist der Hr. Graf von Würtemberg, erster Aide de Camp Sr. Majestät, des Königs von Baiern, in dieser Residenz angekommen. Er hat den Auftrag, Ihren Majestäten, dem Vice-Könige und der Vicekönigin die Glükwünsche Ihrer Majestäten, des Königs und der Königin von Baiern, bei Gelegenheit der glüklichen Entbindung unserer erhabenen Fürstin, zu überbringen.

England.

London, den 10. April.

Es sind in beiden Häusern des Parlaments wegen der Entlassung und des Betragens des lezten Ministeriums bereits einige heftige Debatten vorgefallen. Dies ist freilich ein unglüklicher Zeitpunkt, über den Antheil an Macht zu streiten, wenn die Existenz der Macht selbst in Gefahr ist. Hr. Brand machte am 9. April im Unterhause seinen vorher schon angekündigten Antrag, wegen der Entlassung und des Betragens der vorigen Minister, wobei er sich auf folgende Art ausdrükte: „daß es gegen die ersten Pflichten der vertrauten Diener der Krone sei, sich durch irgend ein Versprechen ausdrüklich oder bedingungsweise zu verpflichten, dem Könige keinen Rath zu geben, wenn durch den Lauf der Dinge derselbe für die

Wohlfahrt und die Sicherheit eines Theils des ausgebreiteten Gebiethes Sr. Majestät nothwendig gemacht werden möchte." — Er sprach mit vieler Heftigkeit gegen diejenigen, welche Sr. Majestät den Rath gegeben hatten, ein solches Versprechen über die Nichtanbringung der katholischen Frage von dem vorigen Ministerium zu fordern, und nannte diese Forderung einen Eingriff in die Konstitution.

Doktor Duigeneau sprach mit so vieler Heftigkeit, daß Lord Howick, Hr. Plume und Hr. Sheridan zur Ordnung riefen. Hierauf nahm Lord Howick das Wort: „Man giebt es zu, sagte er, daß ein Versprechen von den Ministern gefordert worden sei; aber wer dazu gerathen habe, ist noch unbekannt. Es giebt indessen keinen Akt der Krone, für welchen kein Rathgeber verantwortlich wäre. Jezt muß man mit der Sprache frei herausgehen. Lord Eldon hatte eine Audienz bei Sr. Majestät, als das Versprechen gefordert wurde, Lord Hawkesbury gleichfalls, und beide waren beschäftigt, mit Beistimmung des Herzogs von Portland, eine neue Administration zu bilden. Sie sind verantwortlich. Irland bedarf einer besseren Behandlung, damit es ruhig werde; diese bessere Behandlung muß Statt finden. Das System der Zehnten bedarf einer grossen Reformation; und wenn, wie ich hoffe, der gegenwärtige Antrag durch eine grosse Majorität gebilliget werden wird, so werden noch mehrere Anträge erfolgen, welche das Wohl des Landes nothwendig macht. Es ist mir auffallend, wie die gegenwärtigen Minister, welche vormals Hrn. Pitt beistimmten, sich jezt für ein anderes System erklären können. Durch diese Wandelbarkeit haben sie alles Vertrauen verwirkt, und es ist zu wünschen und zu hoffen, daß ein Ministerium, welches so unkonstitutionsmässig zur Administration kam, bald fallen werde.

* * *

Man hat seit Kurzem von Berlin aus Englische Kriegsschiffe durch den Sund segeln gesehen, indessen weder in der Nordsee, noch in der Ostsee etwas Neues vorgefallen ist. Offizielle Nachrichten von Kopenhagen vom 13. April melden bloß, daß am 10. zwei Englische Kriegsfahrzeuge von 14 Kanonen daselbst vorbei nach Memel gesegelt sind, um zur Verfügung des Englischen Generals Hutchinson, der sich in jener Stadt befindet, zu dienen. Zwei andre Kutter haben sich von Helsingör ebendahin begeben; sie sind bestimmt, die Korrespondenz zwischen General Hutchinson, und dem Kabinette von London im Gange zu erhalten. Das sind die Kriegsschiffe, die den Sund durchfahren, aber von andern Kriegsschiffen sich dadurch unterscheiden, daß sie in der Entfernung grösser und stärker erscheinen, während andere ebendadurch kleiner in die Augen fallen.

München, den 15. April.

Der gröβte Theil der in Oestreich ob der Ems vertheilten Regimenter hat Befehl erhalten, sich nach Ungern zu begeben, und es bleibt daselbst bloß das Regiment Neugebauer zurük, welches in Linz, Wels, Scharding und Ried in Besazzung liegt.

Die neue kupferne Banco-Zettel-Theilungs-Münze, die kaum den achten Theil des Neunwerths an innerm Gehalte besizt, findet bei allen Klassen des Oestreichischen Publikums außerordentliche Abneigung; sie hemmt eben so sehr alle Handelsspekulazion, als sie

die Kräfte des Staates zu grösseren Unternehmungen lähmt.

Türkei.

Konstantinopel, am 10. Merz.

Es scheint, daß die Englische Flotte sich jezt bloß auf die Blokirung von Konstantinopel beschränkt, weil sie schon mehrere Kauffahrteischiffe mit Türkischer Flagge, die sich hieher begeben wollten, genommen hat. Diese Feindseligkeit, gegen Partikular-Eigenthum ausgeübt, hat die Pforte bewogen, Repressalien zu gebrauchen, und sie hat schon das Siegel sowohl an den Pallast des Englischen Ambassadeurs, als auch an die Magazine der Englischen Kaufleute anlegen lassen, und man vernimmt, daß die Kriegserklärung gegen England, welche in etlichen Tagen publicirt werden soll, auch mit einem Firman begleitet werden wird, in welchem die Konfiskation alles Englischen Eigenthums und aller Englischen Waaren im ganzen Türkischen Reiche ohne Ausnahme enthalten ist.

Dieser Tage trafen hier 40 Russische Gefangene ein.

Die Herstellung des Friedens mit den Serviern läßt dem Ottomannischen Ministerium die Hoffnung, daß sie sich nicht mehr entschliessen werden, gemeine Sache mit dem Feinde zu machen.

Die Pforte hat die förmliche Anerkennung der neuen Könige von Holland und beider Sicilien förmlich bekannt gemacht, und dem Grafen Ludolph, bisherigen Minister des Königs Ferdinand IV, notifizirt, daß sie ihn künftig nur als blossen Particulier betrachten könne.

Der Herr la Blanche, erster Französ. Gesandtschafts-Secretair, hält sich zur baldigen Abreise an dem Persischen Hof bereit.

(Korrespondent.)

Berlin, den 21. April.

Von der in Stettin aufgestellten Militär-Kommission ist Andreas Haufgertner, Grenadier beim 94. Linien-Infanterie-Regimente, einer auf dem Wege nach Garz begangenen Mordthat schuldig erklärt, und mit dem Tode bestraft worden.

Vermischte Nachrichten.

Aus Holland wird folgendes gemeldet:

Man hat kürzlich in Westenhowen ein seltenes Beispiel von Fruchtbarkeit gehabt. Marie Blom, die noch kaum vor einem Jahre von drei Töchtern entbunden wurde, hat zu Ende des vorigen Monats Merz abermals drei Kinder, nämlich zwei Mädchen und einen Knaben, die sich alle wohl befinden, geboren. Also, in weniger als einem Jahre hat diese Frau 6 Kinder gehabt.

Von den zur Landessicherheit in Baiern aufgestellten Polizei-Behörden sind vom 1. Dezember 1805 bis lezten Dezember 1806 angehalten, und theils über die Landesgrenze, theils in ihre Heimath, theils auch in die einschlagenden Gerichte und Aemter geliefert: 8 Mörder; 1 Straßenräuber; 172 Diebe; 28 Betrüger; 100 Schwärzer; 22 Wildschüzzen; 19 Holzfrevler; 101 Hausirer; 1478 Polizeiübertreter; 350 dießseitige und 4,299 auswärtige Deserteurs; 4,622 Vaganten; 3,500 Bettelleute. — In allem 14,700 Individuen.

(Baier. Nat. Zeit.)

Das heutige Stük hat eine Beilage: Das erste Stük des Literarischen und Artistischen Anzeigers.

Nro. 1.

Literarischer und artistischer Anzeiger.

Als Beilage zum

Telegraphen.

Erstes Stük.

Der Hofrath von Sonnenfels, bekannt als Schriftsteller, Gelehrter und Staatsmann, hat das Ehren-Bürgerrecht der Stadt Wien erhalten.

Der bisherige Bambergische Konsistorial-Rath Niethammer ist von Sr. Königl. Baierischen Majestät als protestantischer Central-Schul-Rath beim geheimen Ministerium des Innern nach München berufen worden.

Der Hofrath Schütz geht von Halle nach Heidelberg, wo er die Herausgabe der Literatur-Zeitung fortsezzen wird.

Der Hr. von Kotzebue befindet sich gegenwärtig in Liefland, und — wem schlägt bei dieser fröhlichen Nachricht nicht das Herz höher? — Hr. Merkel läßt, bei dieser Gelegenheit gleichsam als einer der kleineren Satelliten des Hrn. von Kotzebue, seine Existenz in Riga anzeigen.

Die Herausgeberin einer Zeitschrift für Frauenzimmer in Mayland, Karoline Lattanzi, hat auf die Niederkunft der geliebten Vicekönigin Augusta, Kaiserl. Hoheit, ein Sonnet gedichtet, welches wir hier den Lesern mittheilen wollen:

SONETTO.

Alla culla real volgi le ciglia
Italia, Italia, che più vaga or sei;
Poichè l'Insubre AUGUSTA a Tè una Figlia,
E a noi die un pegno dell Amor, di Lei.

Nè insolita ti prenda meraviglia,
Se ancor di regio Infante non ti bei:
Pria l'Aurora nel ciel sorge vermiglia,
Poi l'astro nasce dai splendor Febei.

La prima annunziatrice d'ogni fiore,
Onde Natura il colle e il prato abbella,
E' la viola di soave odore.

Del di foriera e del mattin'la Stella,
E perchè desso vita al Dio d'Amore,
Nacque prima di lui Venere bella.

Anzeige neuer Schriften.

Die Kunst,
immer
ein jugendliches Ansehen
und
ein schönes Gesicht
ohne Schminke zu haben:
desgleichen
die Röthe, Hizblattern, Kupfer, den Aussaz, Finnen, Beulen, Sommersprossen, Leberflekke und alle Runzeln daraus zu vertreiben,
von
Doktor und Professor John.
Aus dem Englischen übersezt.
Preis 8 Gr.

Tägliches
Handbuch des Eheſtandes.
Enthält:
die Erzeugungskunſt,
mit Bemerkungen über Jungferſchaft
Liebe und Ehe,
nebſt
einem praktiſchen Unterricht für Perſonen beiderlei Geſchlechts, deren Zeugungstheile durch Jugendſünden und Selbſtbefleckung geſchwächt ſind.
Mit einem Kupfer.
Preis 12 Groſchen
Herausgegeben
von
C. A. Müller,
Profeſſor der Philoſophie und Arzneiwiſſenſchaft.
Berlin, 1807.

Sind in allen guten Buchhandlungen Deutſchlands zu bekommen, vorzüglich bei den Herren: Köhler in Leipzig, Bohn in Lübeck, Schröder in Braunſchweig, Müller in Bremen, Rhöß in Schleswig, Korte in Flensburg, Hammerich und Eckſtorff in Altona, zu Hannover in der Helwingſchen Hofbuchhandlung und bei den Gebrüdern Hahn, und in Hamburg, noch auſſer den Buchhandlungen, bei dem Herrn Schramm in der groſſen Johanniſtraſſe und bei dem Herrn Tramburg im Brodſchrangen, in Berlin jedoch nur allein bei dem Herrn Lindow unter der Kolonade an der Königsbrükke, und in Frankfurt am Main in der Herrmannſchen Buchhandlung.

Artiſtiſche Notizen.

Unter den Künſtlern Berlins verdienen die Gebrüder Henſchel, Portrait-Maler und Kupferſtecher, den Beifall und die Aufmunterung des echten Freundes und Beförderers der Kunſt.

Das neueſte und wirklich gelungene Produkt dieſer Künſtler ſind ihre

Kampagne-Koſtümes der Kaiſerlich Franzöſiſchen Garden,

wovon das erſte Heft bereits erſchienen und in allen Kunſthandlungen in Berlin, Hamburg, Leipzig ꝛc. zu 3 Thaler zu haben iſt. Das zweite Heft iſt in Arbeit, und wird in 4 Wochen erſcheinen.

* * * Die Herren Henſchel wohnen in der Franzöſiſchen Straſſe No. 54.

Paris den 4. April.

Die Kommiſſion die ſich zufolge des Kaiſerlichen Dekrets vom 2. December v. J. aus der Mitte der Klaſſe der freien Künſte des Inſtituts von Frankreich gebildet hat, um die Entwürfe zu den Denkmälern zu unterſuchen und zu würdigen, die den Franzöſiſchen Armeen auf dem Plazze der Magdalenen Kirche errichtet werden ſollen, hat am vergangenen Sonnabend den 28. Merz, die Prüfung verſchiedener eingeſchikter Plane vollendet.

Zwei und achtzig Künſtler hatten ihre Werke dargebracht, eine große Anzahl derſelben haben die ausgezeichneteſten Talente bewieſen, der Eifer aller dieſer Künſtler verdient das höchſte Lob.

Die Geſchichte der Kunſt hat noch nie ein Beiſpiel einer ſolchen merkwürdigen Concurrenz, wie die Gegenwärtige, aufgeſtellt, wo der Enthuſiasmus der Künſtler ſich durch die Gröſſe des Gegenſtandes begeiſtert fühlte, d. h. die Hoffnung, dem Rufe Sr. Majeſtät des Kaiſers, entſprechen zu können.

Folgendes ſind einige Titel der Entwürfe, die von der Kommiſſion ausgezeichnet und in der nämlichen Ordnung als hier folgen, ihre Aufmerkſamkeit erhalten haben.

1) Der Entwurf, der folgende Worte die aus dem Program ſelbſt gezogen ſind, zur Deviſe hat:
Une des conditions du prospectus sera de conserver la partie du batiment qui existe aujourd'hui, et que la dépense ne dépasse pas trois millions..

2) Der Entwurf mit der Deviſe:
Tout couvert des lauriers que donne la Victoire,
Lui seul pouvait fonder le temple de la Gloire.

3) Die Deviſe:
Labor improbus omnia vincit.

4) Die Deviſe:
Palma nobiles terrarum dominos evehit ad Deos.

5) Die Deviſe:
Mars et Minerva.

6) Die Deviſe:
Vires acquirit eundo.

u. ſ. w.

1807. Nro. 113.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 22. April.

Frankreich.

Der General-Direktor des Muſeums Napoleon, Hr. Denon, hat für die Hiſtorienmaler einen Preis von 16,000 Franks (4,000 Rthlr.) für das beſte Gemälde über die Schlacht von Eylau, im Moment wo der Kaiſer den Tag nachher das Schlachtfeld beſucht, und den Verwundeten Hülfe verſchaft, ausgeſezt. Es ſoll von gleicher Höhe wie jenes, über das Spital von Jaffa, ſein. Doch ſollen vorher über dieſen Gegenſtand von den Künſtlern bis längſtens 15. May 1807 Skizzen zu der vierten Klaſſe des National-Inſtituts eingeſendet werden. Die zwei beſten davon ſollen eine jede mit einer goldenen Medaille von 600 Franks an Werth beehrt werden. Der General-Direktor fügte folgende Notizen für die Konkurrenten bei, um ihnen einen richtigen Anblik dieſes Gegenſtandes zu verſchaffen:

Der Kaiſer beſucht das Schlachtfeld von Preuſſiſch-Eylau den 9. Februar. 1807.

Die am 8. Februar 1807 ſiegreiche franzöſiſche Armee hatte während der Nacht auf dieſem ewig denkwürdigen Schlachtfelde bivouaquirt, welches die gänzlich geſchlagene ruſſiſche Armee während dieſer nämlichen Nacht auf das eiligſte geräumt hatte.

Den 9. bei Tagesanbruch verfolgte der Vortrab der franz. Armee den Feind auf allen Punkten, und fand die Straſſe nach Königsberg mit todten, ſterbenden und verwundet zurükgelaſſenen Ruſſen, ſo wie mit Kanonen, Pulver- und Bagagewagen bedekt.

Gegen Mittag ſtieg der Kaiſer zu Pferde; begleitet von den Prinzen Mürat und Berthier; den Marſchällen Soult, Davouſt und Beſſieres; dem Oberſtſtallmeiſter Caulincourt; ſeinen General-Adjutanten Mouton, Gardanne, Lebrun; mehreren anderen Hausoffizieren, einem Piquet Jäger von der Garde, und polniſchen Prinzen und Offizieren von der Ehrengarde. Er ließ mehrere Korps der Marſchälle Soult, Augereau und Davouſt die Revüe paſſiren, die noch auf dem Schlachtfelde ſtanden, und beſichtigte nach und nach alle Stellungen, die Tags zuvor die verſchiedenen Korps Franzoſen oder Ruſſen inne gehabt hatten. Weithin war das Schlachtfeld mit dichtem Schnee bedekt, worauf die Leichname, Verwundete und Trümmer jeder Art Waffen, verbreitet lagen; die Spuren des vergoſſenen Bluts bildeten mit der Weiße des Schnees einen grauſenvollen Kontraſt; die Stellen, wo Kavallerie-Angriffe geſchehen waren, zeichneten ſich durch die Menge der todten, ſterbenden oder hinterlaſſenen Pferde aus; Detaſchements von Franzoſen und von Ruſſiſchen Gefangenen durchlieſen überall die weite Mordſcene, und hoben die Verwundeten auf, um ſie in die fliegenden La-

zarethe zu bringen. Lange Linien Russischer Leichname, Verwundeter, Waffentrümmer, und weggeworfener Tornister bezeichneten mit blutigen Spuren den Stand jedes Bataillons und jeder Eskadron. Todte lagen gehäuft auf Sterbenden mitten unter zerbrochenen oder verbrannten Pulverwagen und schadhaften Kanonen.

Bei jedem Schritt hielt der Kaiser vor den Verwundeten still, ließ sie in ihrer Sprache anreden, trösten, und ihnen vor seinen Augen Hülfe schaffen. Man verband, während er zusah, diese unglüklichen Opfer der Schlacht; die Jäger der Garde brachten sie auf ihren Pferden weg; die Haus-Offiziere besorgten den Vollzug seiner Befehle. Anstatt des Todes, wie ihn die unglüklichen Russen nach einem abgeschmakten Vorurtheil, das man ihnen einflößte, erwarteten, fanden sie einen großmüthigen Sieger. Erstaunt warfen sie sich vor ihm nieder, oder streckten zum Zeichen der Dankbarkeit ihre ermatteten Arme gegen ihn empor. Der tröstende Blick des grossen Mannes schien die Schrekken des Todes zu versüssen, und warf gleichsam einen milderuden Stral über diese Blutscene.

(Moniteur.)

Oestreich.

Wien, den 12. April.

Ihre Majestät, die Kaiserin, ist gestern, an den Folgen ihrer Entbindung nach einer Krankheit von 6 Tagen gestorben. Die neugeborne Erzherzogin lebte nur drei Tage.

Spanien.

Madrid, am 24. Merz.

Der Hr. von Beauharnais, Französischer Botschafter, ausserordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister S. M. des Königs von Italien bei Sr. katholischen Majestät, ist in dieser Qualität mit allen gebräuchlichen Zeremonien vorgestellt worden, und hat von Ihren Majestäten die allerausgezeichnetste Aufnahme erhalten. (Gaz. de France.)

* * *

Die verschiedenen Staats-Interessen waren nie verwikkelter als jezt, und doch leuchtet noch immer Friedenshoffnung durch; denn es liegt in der Natur der Dinge, daß auf die höchste Verwirrung Auflösung folgen muß. Rußland, dessen Armeen von der Weichsel bis an den Pregel zurükgeworfen wurden, und sich daselbst nur unter dem Schuzze der im Thauwetter unzugangbaren Gegend hielten, dürfte wohl einsehen, daß es alles aufs Spiel-sezt, wenn es den möglichen Fall abwartet, von den seitdem ungemein verstärkten Franzosen aus jener Stellung vertrieben zu werden. Geschieht dieses, so dürfte es für die Russen so wenig mehr einen Anlehnungspunkt in Polen geben, als es für sie einen in Mähren gab. Sie hofften vermuthlich, Michelson würde sich in der Türkei rekrutiren, und Verstärkungen nach Polen senden können; allein die Umstände haben sich so gewendet, daß er nun selbst der Verstärkung äusserst bedürftig ist. Die Türken, deren schönes und muthvolles Erwachen, für Rußland so schreklich sein muß, als bisher ihre Demüthigung beispiellos war, dürften wohl so weit vordrin-

gen, daß sie der Russischen Armee in Polen in die Seite fallen können; mit welchem Erfolge, läßt sich berechnen, wenn man erwäget, daß eine Französische Armee von Dalmatien aus, die Servier bestimmen wird, gemeinschaftliche Sache mit ihr zu machen; daß diese beiden Heere mit dem Türkischen sich vereinigen, und im Fortwälzen nach dem Bug sich mit jedem Schritte vergrößern werden, indem sie im Russischen Polen überall die Fahne der Unabhängigkeit aufpflanzen werden. Persien dürfte, unter diesen Umständen, besser als manches Europäische Kabinet, den Zeitpunkt der Vergeltung benuzzen. So sieht sich Rußland von drei Kaiserreichen angegriffen; allein das ist noch nicht alles; die so schimpflich gescheiterte Unternehmung auf Konstantinopel muß nothwendig Rußland mit England zerfallen machen. England, das vermuthlich Rußlands Versicherung, daß nichts in der Welt leichter sei, als die Pforte zu schrekken, vollen Glauben beimaß, hat sich nun, ohne den geringsten Nuzzen für sich selbst, vor ganz Europa lächerlich gemacht, indem es eine Sache unternahm, die es entweder nicht ausführen konnte, oder, auf solchem Wege, nicht wollte. Rußland hingegen, sieht sich durch diesen Fehlschlag um den ganzen Zwek seines Krieges betrogen, der darin bestand, während des Krieges in Deutschland sich Konstantinopel zu bemächtigen, und den Besiz desselben durch Herausgabe der Eroberungen zu erkaufen, die es in Deutschland zu machen sich schmeichelte. Da Rußland in Westen und Norden von alliirten oder freundschaftlichen Staaten begränzt wird, so ist es klar, daß es nur auf Eroberungen im Süden denken konnte. Da diese so entscheidend vereitelt sind, so hat Rußland kein Interesse mehr Krieg zu führen, und die Vorwürfe, die über den mißlungenen Versuch nothwendig zwischen den Russischen und Englischen Ministern entstehen werden, dürften Kälte, und, mit dieser, Separatfrieden herbeiführen. Man kann voraus sehen, daß England alles aufbieten wird, das ihm so nöthige gute Vernehmen mit der Pforte wieder herzustellen, wenn anders das ganze Bombardement nicht ein blosses Blendwerk war, um Rußland bei guter Laune durch Bezeigung seines guten Willens zu erhalten.

Bei einiger Kenntniß der Dinge wird man es sehr natürlich finden, daß die Engländer wohl die Absicht haben konnten, die Pforte zur Beibehaltung der Allianz zu zwingen, aber nie die, sie durch ein Bombardement um ihre Unabhängigkeit zu bringen, und Rußlands Beute zu machen. England fühlte wohl, daß es durch das Bombardement bloß Rußlands Vortheil befördern, auf sich aber alles Gehässige der Unternehmung, ohne den geringsten Nuzzen laden würde. England hat zu wenig Truppen, um Konstantinopel zu besezzen, dessen Besiz ihm überdies von weniger Nuzzen als seine unthätige Selbstständigkeit ist; es hätte daher nur Rußland den Weg zur Besezzung dieser Hauptstadt geöffnet, oder, was noch schlimmer für seinen Handel geworden wäre, Franzosen aus Dalmatien hingelokt, die in jenem Falle die Pforte als ihren Feind hätten betrachten müssen, und die den Russen, bei ihrer Schwäche an der Donau, in Besezzung jener Hauptstadt gewiß zuvorgekommen wären. Einer von diesen beiden Fällen mußte eintreten; in beiden wäre es um Englands Goldquelle, Indien, geschehen. — Will daher gleich England ewigen Krieg seines Handel-Monopols wegen, so muß es doch auch Frieden wollen, sobald der Krieg eine

Wendung nimmt, wodurch er nicht nur sein Monopol, sondern die Grundlage seines ganzen Handels umzustürzen droht.

Die militairische Spezial-Kommission des Observations-Armee-Korps, unter den Befehlen des Herrn General Vergès, hat in der Sizzung vom 11. April 1807 einstimmig zum Tode verurtheilt: Christian Bernard Köppen, Karl Ferdinand Clausamm, Gand Froid Clausamm und Johann Schmidt, (die leztern beiden contumacirt) überführt des Meuchelmordes gegen zwei Gesundheits-Beamten der Französischen Armee, und der Beraubung aller ihrer Effekten. Dieses Urtheil ist am nämlichen Tage vollstrekt worden.

Vermischte Nachrichten.

Man meldet aus dem Haag, unterm 5. April, folgendes:

Es ist der Bericht des Kommandanten, von Delfzyl hier angekommen, daß er die Englische Brigg, die ihre Stellung an der Ems genommen hatte, um die Fahrt über die Watten, (Untiefen) nach Bremen und Hamburg zu verhindern, mit sieben Kanonier-Schaluppen, die er gegen sie führte, erobert hat. Die Brigg ergab sich nach Auswechselung einiger Kanonen-Schüsse; sie ist auf achtzehn Kanonen gebohrt, führte aber nur zwölf Karonaden. Auf keiner Seite gab es Todte oder Verwundete.

(Journal de Francfort.)

Die Kathastrophe, womit das Ottomannische Reich bedroht gewesen zu sein schien, ist nicht länger zu besorgen. Die Erscheinung der Engländer war bloß das Mittel, wodurch die Pforte ihre eigenen Hülfsquellen entdekt; und ihre Energie aufgewekt hat. Sie scheinen bloß darum unter die Mauern von Konstantinopel gesegelt zu sein, um den Russen, ihren Alliirten, einen authentischen Bericht von der Stimmung des Türkischen Volks, seine Unabhängigkeit zu erhalten, geben zu können.

Die Männer die es wagen, die Zügel der Englischen Regierung, in der gegenwärtigen Lage der Dinge, sich anzumassen, thun vielleicht mehr, als Hr. Pitt, ihr ehemaliger Gönner, kek genug gewesen sein würde, zu versuchen. Besonders nöthig wird ihnen sein: im Parlamente, die Majorität, welche sie seit den ersten Debatten nicht gehabt haben; in dem Conseil, das Genie, dessen sie entblößt sind; und bei ihren Alliirten, das Zutrauen, welches sie gänzlich verloren haben.

Die Münchner Zeitung vom 14. April enthält die Nachricht aus Wien, daß die Engländer bei ihrer Zurükfahrt durch die Dardanellen auch noch eine Fregatte verloren hätten.

Die Kaiserliche Akademie zu Turin hat den Hrn. d'Hautefort, Attaché beim Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, Mitglied der Königlichen Akademie von Florenz ꝛc., unter die Zahl ihrer Mitglieder aufgenommen.

Der Moniteur macht zwölf Kaiserliche Dekrete bekannt, datirt zu Osterode, am 3. Merz, welche mehrere neue Promotionen in den verschiedenen Korps der grossen Armee enthalten.

Der Hr. von Stassart, Auditeur des Staats-Raths, ist soeben von S. M. zum Intendanten von Elbing und Alt-Preussen ernannt worden. (Journal de l'Empire.)

1807. Nro. 114.

Der Beobachter.

Donnerstag, den 23. April.

Berlin, den 23. April.

In der Anzeige, die wir gestern von dem Tode der Kaiserin von Oestreich gemacht haben, ist folgende Berichtigung des Datums nachzuholen: Es war nicht am 11. sondern am 13. dieses Monats April, da diese Fürstin mit Tode abgegangen.

Der Kaiser, der sich während ihrer Krankheit in Ofen befand, ist vor diesem Ereigniß nach Wien zurükgekommen, und ist unmittelbar darauf wieder von dort abgereist.

Sachsen.

Dresden, den 20. April.

Der Herr Oberst Morio, Aide de Camp S. K. H. des Prinzen Hieronymus, ist vor zwei Tagen hierdurch nach München gereist, wohin er 25 Preussische Fahnen überbringt.

Der Baierische Hof hat vor Kurzem zum Minister am Hofe von Sachsen den Herrn Pfeffel ernannt, der bereits in dieser Qualität in Dresden und in der Folge auch in London residirt hat.

Wir erfahren, daß die Festung Neisse seit dem 16. dieses Monats bombardirt wird.

England.

London, den 3. April.

Die Anhänger des neuen Ministeriums bestreben sich, zu äussern, und geben sich viele Mühe, durch die Journale ihre Aeusserungen wiederholen zu lassen, daß der Gegenstand, der die Auflösung der vorherigen Administration herbeigeführt, bloß die Katholiken interessire; und es geschieht ohne Zweifel, um die Wichtigkeit dieser Begebenheit in den Augen des Publikums zu schwächen, daß sie die Vorsicht gebrauchen, die Bill, die durch diese Krise veranlaßt worden, nicht anders, als unter der Benennung der Bill der Katholiken zu bezeichnen. Aber man mag diese Bill nennen, wie man will, man mag die Farben dieser Revolution zu schwächen suchen, so viel man kann, so ist es doch unmöglich, ihre Folgen und ihre Wirkungen gegen irgend jemand zu verbergen.

Es ist falsch, zu sagen, daß das Interesse und die Existenz der Katholiken allein bei dieser Gelegenheit aufgeopfert wurden wären. Das, was wir die Dissidenten (Dissenters) nennen, bilden in England, und besonders in Schottland eine weit zahlreichere Klasse, als die der Katholiken in allen drei Königreichen. Folglich hat dieser so beträchtliche Theil der Nation nicht weniger Grund als die Katholiken, sich über das Resultat dieser Intrigen zu bekla-

gen. Gleich dieſen, ſieht er ſich gedemüthiget, ſieht ſich dem Stolze und der Unduldung der Engliſchen Parthei aufgeopfert. Gleich dieſen, erhebt er ſein lautes Geſchrei, und glaubt mit Grund ſich tiefer als jemals in den Stand der Erniedrigung und der Verachtung geſtürzt. Die Bill der Katholiken vollendet die Verzweiflung der Diſſidenten, und erweckt unter ihnen ein allgemeines Mißvergnügen. Ihre Sache iſt unter dieſen Umſtänden die nämliche, wie die der Katholiken. Auch ſind der Unwille, die Klagen, das Murren an der einen Seite die nämlichen, wie an der andern.

Die Diſſidenten und die Katholiken bilden in den drei Königreichen von Großbrittanien mehr als die Hälfte der Bevölkerung. Folglich iſt mehr als die Hälfte der Nation das Schlachtopfer des Eigenſinnes und der unbedachtſamen Halsſtarrigkeit einer kleinen Anzahl Trotzköpfe, die ſich ohne Zweifel einbilden, der Unzufriedenheit und dem Haſſe eines groſſen Theils der Bürger trotzen zu können. Aus der Stimmung zu urtheilen, die ſich von allen Seiten beurkundet, iſt es unmöglich, daß nicht in Kurzem Begebenheiten reifen ſollten, die geeignet ſind, die Berechnungen der Intrige zu verwirren, und die tiefſte Reue zu veranlaſſen.

(The Observer.)

Königreich Neapel.

Neapel, den 24. Merz.

Am 19. dieſes ward hier das Namensfeſt des Königs gefeiert. Der Stadt-Magiſtrat hatte 80 arme honette Mädchen ausſteuern laſſen, wozu der König nachher noch Geſchenke fügte. Dieſe 80 mannbaren Mädchen fuhren auf 4 ungeheuer groſſen Wagen, jeder von 12 Ochſen gezogen, unter Bedekkung von Kavallerie durch die vornehmſten Straßen der Stadt. Der erſte Wagen ſtellte die Nacht vor, um die politiſche Ruhe anzuzeigen, die durch den Franzöſ. Adler auf die Stürme der Anarchie gefolgt iſt. Auf dieſem ſaß Diana mit dem Mond, von transparenten Wolken umgeben. Eine liebliche Nachtmuſik tönte aus den Wolken hervor. Auf dem zweiten Wagen ſah man die Morgenröthe, die Horen, die Jahrszeiten und Schäfer, die ländliche Melodien anſtimmten. Auf dem dritten ſtrahlte die Sonne im Zeichen des Widders und der Name des Königs in goldnen Buchſtaben. Die Muſen und die Tugenden zierten den übrigen Theil des Wagens unter einer heroiſchen Muſik. Auf dem vierten ſaß die Syrene Partenope in einer ſilbernen Muſchel, von Tritonen, Seenymphen ꝛc. umgeben. Ihn zierten auch andere Sinnbilder der Fruchtbarkeit des Neapolitaniſchen Bodens. Nachts war die ganze Stadt aufs herrlichſte erleuchtet. Abends wurde im Theater St. Carlo in Gegenwart der Königlichen Familie die Oper: Der Uebergang über den St. Bernhard, Muſik vom Deutſchen Komponiſten Mayer, gegeben. Tags zuvor hatten 4000 Franzöſiſche Militairs im Hof-Theater freien Eintritt, wobei ſich auch der König und mehrere Generale einfanden. Nach dem dabei aufgeführten Luſtſpiel wurde das 63ſte Armee-Bülletin abgeleſen, welches die Nachricht enthält, daß General Dupont den Ruſſen 16 Kanonen abgenommen und 2000 Gefangene gemacht habe. Das ganze Theater wiederhallte darauf von dem Ausruf: Es lebe der Kaiſer Napoleon! Es lebe der König Joſeph!

Vermischte Nachrichten.

Aus London wird gemeldet, daß 120,000 Pf. St. am Bord von 2 bewafneten Schiffen nach der Oſtſee geſandt worden. Die Alliirten Großbritanniens ſcheinen, zufolge der Depeſchen des Lords Hutchinſon, dieſer Subſidie ſehr zu bedürfen; auch iſt groſſer Mangel an Waffen. —

(Korrespondent.)

Durch den Franzöſiſchen Kaper, le Vigilant iſt im rothen Meere ein ſehr reiches, dem Nabob von Surat zugehöriges Schiff genommen, und nach Jöle de France geſandt worden.

Nach Berichten aus New-Orleans, vom 31. Januar, ſoll in jenem Lande die Ruhe gänzlich wiederhergeſtellt ſein, indem ſich der Oberſt Burr auf Diskretion ergeben hat.

S. K. Hoheit, der Großherzog von Würzburg hat den in ſeinen Staaten eingeſeſſenen adelichen Gutsbeſizzern eine eigene Uniform, beſtehend in einem dunkelgrünen Rokke, helblauem, goldgeſtiktem Kragen und Aufſchlägen, und weiſſen Unterkleidern zur öffentlichen Auszeichnung zu tragen bewilligt.

Am 28. Merz ſtarb in Wien Joſeph Hickel, K. K. Kammer-Maler und Mitglied der Akamien der Künſte zu Wien und Florenz, im 72. Jahre ſeines Alters.

Laut Nachrichten aus dem Kanton Schwyz ſoll ein neuer Bergſturz vom Ruſiberg die Gegend von Ober-Arth bedrohen. Vom leztern iſt ein von dem geſchikten Hrn. Stedelin in Schwyz wohlgearbeitetes Basrelief in Bern angekommen.

Den 9. Merz iſt bei Cadix ein groſſes Engliſches Fahrzeug auf dem Felſen von Rota geſcheitert; 24,000 Flinten, die nach Sizilien beſtimmt waren, ſind dabei zu Grunde gegangen.

(Moniteur.)

Sowohl die Moldauer als die Walachen ſind im Ganzen ſtark und gut gebaut; beide beſizzen eine Eigenſchaft, die ſie vortreflich zu Soldaten eignet; alle militairiſchen Uebungen lernen ſie mit erſtaunlicher Leichtigkeit. Die Einwohner der untern Moldau ſind beſſer in den Waffen geübt, als ihre übrigen Landsleute, weil ſie ſchon ſeit langer Zeit mit den Tartarn in einer Art von Krieg leben. Sie ſind daher auch unruhiger, und wenn ſie keinen Feind haben, mit dem ſie kämpfen können, ſo empören ſie ſich nicht ſelten gegen ihre Obrigkeiten, ja ſo gar gegen den Hospodar ſelbſt.

Die Moldauiſchen und Walachiſchen Frauenzimmer ſind im Ganzen leidlich ſchön; ſie haben ein ſchönes Geſicht, das aber meiſtentheils blaß ausſieht. Sehr wenige haben lichte Haare, der gröſte Theil hat dunkelbraune; die Augen ſind ſchwarz mit langen Augenwimpern und voll Feuer und Lebhaftigkeit. Obſchon in dieſen Ländern die Frauenzimmer nicht ſo ſorgfältig bewacht werden, wie bei den Türken, ſo laſſen ſie ſich doch ſehr ſelten öffentlich ſehen, weil ſie dies bloß für ein Vorrecht der niedern Stände halten. Das ſchöne Geſchlecht iſt in dieſer beiden Provinzen die Sanftmuth ſelbſt. Sklaven ihrer Eltern, ihrer Männer, ja ſelbſt ihrer Liebhaber kennen die Moldauerinnen und Walachinnen kein anderes Geſez und keinen andern Willen, als den der Männer. Der Mann ſpricht, und die Frau nähert ſich zitternd, küßt ihm die Hand und bittet um Verzeihung. Der gröſte Theil der Frauenzimmer kann weder leſen noch ſchreiben. In der Moldau und Walachei ſpricht man, wenige Wörter ausgenommen, eine und dieſelbe Sprache, die hauptſachlich aus dem Lateiniſchen abſtammt.

In einem Preuſſiſchen Dorfe quartierte ſich ein Kommando Ruſſiſcher Reiter ein. Der Lieutenant mit einigen ſeiner Leute kamen zu dem Edelmann, die übrigen wurden im Dorfe einzeln vertheilt. Bei Ausgebung der Billets ſagt der Lieutenant zum Richter: einer unter ſeinen Leuten wäre ein ſehr intriganter und malitiöſer Menſch, dieſen möchte er an einen Ort legen, wo er einen beherzten Wirth hätte, ſonſt prügelte und zerſchlug er alles im Hauſe. Der Richter ſagt: Schon gut, ich werde dieſen zu dem hieſigen Schmidt bringen.

Der Ruſſe reitet demnach mit ſeinem Billet in der Hand durch des Schmidts Haus, gerade in deſſen Stube, ſteigt ab, bindet ſein Pferd an den Tiſch, zieht den Tiſchkaſten heraus und verlangt, dahinein Hafer zu thun. Der Wirth ſieht das geduldig mit an, und ſchüttet Hafer hinein, unterdeß der Soldat ſeine Waffen ablegt. — Nun fragt der Soldat: Wo bleibe ich? — Der Wirth ſpricht: er ſolle nur mitkommen, und ſo führt er ihn in den Stall, ſagt, er habe nur eine Stube, wenn darin das Pferd ſtehen ſolle, ſo müſſe Er in den Stall. Hierauf entſteht eine tüchtige Kazbalgerei im Stalle, der Wirth bezwingt den Reiter, bindet ihm die Hände und ſtellt ihn vor die Krippe mit Hafer. — Da der Reiter geſehen, daß er an dem Schmidt ſeinen Wehrmann gefunden, macht er Friede mit ihm, zieht ſein Pferd in den Stall und ißt und trinkt, was ihm vorgeſezt wird, ohne weitere Prätenſionen. — Unterdeß erfährt aber doch der Lieutenant den Vorfall, und der Bramarbas ward nachher vom ganzen Kommando tüchtig ausgelacht.

---

* * *

In Num. 79. des Telegraphen d. J. wurde eine Ueberſicht der Acquiſitionen Preuſſens unter Begünſtigung Frankreichs mitgetheilt. Zu einer genaueren Kenntniß, in wie weit Preuſſen Urſache hatte, über Frankreich ſich zu beklagen, folgt eine Angabe nach Quadratmeilen, Volkszahl und Einkünften, ſowohl der Länder, die Preuſſen abtrat, als jener, die es als Entſchädigung dafür erhielt. Die Angaben ſind aus Haſſelts Umriß der Europäiſchen Staaten genommen.

Preuſſen trat im Basler Frieden an Frankreich ab:

	Quadratm.	Einwohner.	Einkünfte.
Seine Beſizzungen jenſeits des Rheins.	50.	180,000.	900,000 Th. sammt den Rheinzöllen.
An Baiern gab es Neuſtadt am Kulm, mit dem dazu gehörigen Gebiet.	8.	32,000.	
	58.	212,000.	900,000.
Dafür erhielt Preuſſen 1802, die in Nro. 79. angeführten Länder, welche ſammt dem von Baiern (1803) erhaltenen Eichſtädtiſchen Gebiete betragen	208.	592,000.	2,500,000.
Für Preuſſen blieb folglich Ueberſchuß	150.	380,000.	1,600,000.

Seitdem trat es neuerdings ab:

Anſpach: 62¾ Quadratm. 270,000 Einwohner, 1,000,000 Thaler Einkünfte.

Diesſeits Kleve: 20½ Quadratmeilen 49,000 Einwohner, 500,000 Thaler Einkünfte.

Neuchatel: 15 Quadratm. 47,000 Einw. 150,000 Th. Einkünfte.

Zuſammen mit	98.	366,000.	1,650,000.
Folglich behielt Preuſſen noch immer Ueberſchuß	52.	14,000.	
Dazu nahm es noch 1805 Hanover in Beſiz mit	570.	948,000.	4,000,000.

1807. Nro. 115.

Der Telegraph.

Freitag, den 24. April.

England.

London, den 4. April.

(Auszug aus dem Daily Advertiser.)

Es scheint, daß Bonaparte, da er nun die wahre Macht Rußlands kennen lernte, nicht mehr die Absicht habe, noch weiter in das Innere von Polen einzudringen. Die Linie an der Passarge wird wohl die Gränze seiner Eroberungen sein. Er wendet seine Hauptmacht mehr gegen Preussens, als gegen Rußlands Seite. Er hofft, die Eroberung dieses Königreiches im nächsten Feldzuge zu Stande zu bringen. Wenn er diesen Zwek wird erreicht haben, so wird er einen von den beiden folgenden Wegen einschlagen: Er wird entweder Preussen zum Frieden zwingen, oder in diesem Lande eine neue Dynastie einsezzen. In dem einen wie in dem andern Falle geht er grade auf seinen Zwek los; denn, wenn der König von Preussen Frieden macht, so wird der Kaiser von Rußland ihn nach seinem Beispiele schliessen; wird hingegen der König von Preussen entthront, so tritt Preussen in den Rang ein, in dem Baiern sich befindet, und bietet dann dem Feinde nur neue Mittel dar, Rußland anzugreifen und alle Nationen zu unterjochen.

London, am 6. April.

(Auszug aus dem Daily Advertiser.)

Die Dänischen Zeitungen sind vorgestern hier eingetroffen. Man liest in einer Nachricht aus Tönningen, daß der König von Dännemark den Entschluß zu erkennen gegeben habe, neutral zu bleiben; und daß er auf die Forderungen Englands und Rußlands, in Hinsicht einiger, wegen der Durchfahrt durch den Sund zu treffender Anstalten, verneinend geantwortet habe. Obgleich diese Nachrichten nicht offiziel sind, so halten wir sie doch für richtig. Der Prinz = Regent von Dännemark ist der Mann, der in ganz Europa den entschiedensten Charakter hat. Er benimt sich immer mit eben so vieler Klugheit, als Standhaftigkeit; die Weisheit des Grafen von Bernstorf und die Seinige sind eine mächtige Schuzwehr für das Königreich Dännemark. Man sah, und man sieht in der That noch jezt, eine mächtige Russische Parthei am Hofe von Kopenhagen; aber diese Parthei beginnt allmählig ihren Kredit zu verlieren, wenn sie gleich noch mächtig genug ist, um die Ruhe des Staats zu stören. Die Lage der Sachen begünstigt daher die Vermuthung nicht, daß Dännemark einwilligen werde, seinem Neutralitäts = Systeme zu entsagen.

Man schreibt von Hamburg unterm 28.

Merz, daß der Marschall Brune sich anschikke, nach Bremen abzugehen, um in dieser Stadt alle nöthige Vertheidigungsmittel gegen eine von den Engländern entworfene Expedition zu treffen. Allein der Marschall Brune wird wohl vernommen haben, was so eben in England vorging, und er wird daraus den Nuzzen schöpfen, sich eine gänzlich vergebliche Mühe zu ersparen. Eine Expedition — gerechter Himmel! — und eine von den neuen Ministern entworfene Expedition nach dem festen Lande! — Der bloße Gedanke macht schon zittern. Sie haben noch nicht ihre berüchtigte Expedition nach Hannover vergessen; diese Expedition, die zurük kam, wie sie abging; diese Expedition, die sie zur Unterstüzzung unserer Verbündeten nach der Schlacht von Austerlitz absendeten, zu einer Zeit, wo einer der Verbündeten den Frieden unterzeichnete, und der andere sich schneller zurükzog, als er gekommen war. Die Minister haben noch nicht ihre Expedition nach Boulogne, noch den denkwürdigen Angriff ihrer Katamarins, noch die mit Steinen beladenen Schiffe vergessen, welche die Französische Flotte einschliessen, und in ihren Hafen versenken sollten. Und diese Leute entwarfen eine Expedition nach dem festen Lande!.... Mögen die Götter uns dagegen beschüzzen! Das Englische Volk wird — troz ihrer Unfähigkeit, doch nicht in das Nichts versinken, und wir können so lange in Sicherheit leben, als sie keine Unternehmung machen werden. Aber wenn es ihnen in den Sinn kommt, eine Expedition zu veranstalten, so sind wir verloren! Mylord Herzog! Mylord Herzog, wir wollen mit Ihnen einen Vergleich eingehen: schlafen Sie vom Morgen bis zum Abend, schlafen Sie vom Abend bis zum Morgen, und sein Sie dann Minister so lange Sie wollen! —

Man schreibt aus Berlin, daß die Besazzung dieser Stadt zur Armee abgerufen wird. Bonaparte hat all der Truppen nöthig, die er nur zusammenbringen kann. Die Russen schlagen sich mit einer Hartnäkkigkeit, die bisweilen die Oberhand behaupten muß; aber es ist nicht gewiß, ob sie neulich so grosse Vortheile errungen haben, als man bekannt gemacht hat. Es scheint, daß mittelst der Konskription Bonaparte's Armee jener des General Bennigsen weit überlegen ist. Lezterer sieht sich daher genöthigt, sich vertheidigungsweise zu verhalten und auf häufige Scharmüzzel mit dem Französischen Nachtrabe zu beschränken. Es sind die Kosaken, die den Feind dergestalt beunruhigen, und den einzige Vortheil, den Bennigsen daraus zieht, ist die Zahl der Gefangenen, die diese unregulären Truppen ihm zuführen. Bonaparte hat sich hinter einer starken Linie aufgestellt, der sich Bennigsen wohl hüten muß, zu nahe zu kommen, man mag sagen, was man immer will. Uebrigens haben wir so lange nichts zu befürchten, als die neuen Minister und der General Bennigsen ihrem Charakter getreu bleiben werden; daß heißt: so lange, als der eine sich begnügen wird, rükwärts zu gehen, und die andern zufrieden sein werden — durchaus keine Bewegung zu machen. —

Frankreich.

Paris, den 9. April.

Die Kaiserliche Botschaft über die Aushebung der Konskription von 1808 giebt die erhabenste Idee von Frankreichs Macht. Es ist

schwer, etwas zu den Entwikkelungen hinzuzufügen, welche der Bericht des Kriegs-Ministers hierüber enthält. Diese Konskription kann als eine Aushebung von National-Garden betrachtet werden, aus derjenigen Klasse gehoben, die für den Militair-Dienst am fähigsten ist; ihre Organisation und ihr Dienst wird von dem der National-Garden so lange nicht verschieden sein, bis sie zu dem auswärtigen Dienste in dem von dem Gesezze vorgeschriebenen Alter aufgefordert werden.

So ist die Französische Armee, nach so vielen Arbeiten, nach so vielen überwundenen Schwierigkeiten und vollendeten Eroberungen, furchtbarer, als sie je gewesen ist. Sie erscheint weit über alle Hindernisse, über alle Zufälle, über alle Kombinationen erhaben, welche die Feinde Frankreichs zusammenzudrängen vermögend sind. Nie waren solche Vortheile minder theuer erkauft. Nach diesen beispiellosen Wundern hat man vielleicht weniger Ursache über die Vorsicht des Genies zu erstaunen, das, selbst in den Begünstigungen des Glüks, Unfälle im Voraus zu berechnen versteht, als über die großmüthige Mäßigung, die, den Frieden als die süsseste Belohnung ihrer Arbeiten betrachtend, unfähig ist, Nationen für die grausame Halsstarrigkeit ihrer Regierung zu bestrafen.

Die Unternehmung der Englischen Flotte gegen Konstantinopel ist nun vollkommen verunglükt. Ihre Wirkung muß die Engländer aller Hofnungen berauben, den Divan zu intimidiren, und vielleicht ist es glüklich, daß die Pforte diese Gelegenheit gehabt hat, zu beweisen, daß die Schlösser der Dardanellen nicht die einzigen Bollwerke des Ottomannischen Kaiserreichs sind.

Während zwischen Frankreich und seinen Alliirten eine bewundernswürdige Harmonie in den Ideen, Mitteln und Operationen herrscht, muß es bemerkt werden, daß England, der Schöpfer und die Seele dieser vierten Koalition, schon den Samen in sich trägt, der die Auflösung der drei ersten hervorgebracht hat. Die neuen Minister, die wichtigen Ueberbleibsel der Pittischen Faktion, sie, deren Ungeschiklichkeit unfähig war, seinen Sturz zu verhindern, können ihre Mitbürger weder mit den Gedanken von Sicherheit, noch ihre Alliirten mit Zutrauen begeistern, deren Hofnungen sie so oft getäuscht haben. (Argus.)

Amerika.

Boston, am 15. Februar.

Der Präsident der vereinigten Staaten hat den mit England geschlossenen Traktat erhalten, der ihn dem Kongreß mitgetheilt, und es ist darüber in beiden Häusern bereits debattirt worden. Die Bedingungen dieses Traktats sind bis jezt noch nicht bekannt; es wird indessen behauptet, daß der Handel nach Ostindien auf den nämlichen Fuß gesezt worden ist, als er in dem von Hrn. Jay geschlossenen Traktat festgesezt worden, und daß wir die Freiheit haben sollen, nach den Englisch-Westindischen Inseln mit den nämlichen Vortheilen zu handeln, die den begünstigsten Nationen in dieser Hinsicht bewilliget sind. Diejenigen, welche Produkte von den Kolonien der Mächte einbringen, die mit England im Kriege sind, sollen selbige wieder in anderen Schiffen ausführen können, wenn sie die Abgaben dafür bezahlt

haben, und die Waaren einen Monat in den Magazinen der vereinigten Staaten aufbewahrt worden. Was die Matrosen betrift, so macht dieser Gegenstand keinen eigentlichen Theil des Traktats aus, aber es wird darüber in einem Supplementar-Artikel das Nöthige festgesezt.

Vermischte Nachrichten.

Der regierende Fürst von Schwarzenburg ist kürzlich von Paris, wo er sich mehrere Monate aufgehalten, wieder in Wien angelangt.

Da die Justiz- und Polizei-Minister an alle Munizipalitäten im Königreich Holland ein Dekret, in Hinsicht der öffentlichen Sicherheit und der Erhaltung der guten Sitten, erlassen haben, so hat die Munizipalität von Middelburg es für ihre Pflicht gehalten, diesem Dekrete Folge zu leisten, und hat hierauf den Tanzmeistern verboten, Personen beiderlei Geschlechts in öffentlichen Tanz-Sälen zu gleicher Zeit Lektionen zu geben.

* * * Dies ist eine vortreffliche Einrichtung, und es wäre wohl zu wünschen, daß in mancher Deutschen Stadt ähnliche Maßregeln gegen die Verderbtheit der Sitten genommen würden.

Der Englische Minister Arbuthnot soll am Bord der Englischen Flotte sehr gefährlich krank liegen. (Argus.)

Das Türkische Reich kann, nach den Bemerkungen eines sehr unterrichteten Reisenden, in einer, in anderen Staaten ungewöhnlichen Schnelle grosse Heere ins Feld stellen. Der Türke unter guter Leitung, macht einen vortreflichen Soldaten. Die Türken besizzen vielen persönlichen Muth, und sind kühn, mäßig und geduldig im Leiden, und da sie von Jugend auf an Mässigkeit und Beschwerden gewöhnt werden, so ist die untere Volksklasse ganz für den Kriegsstand geeignet. Ihre gewöhnlichen Nahrungs-Mittel bestehen in einer kleinen Portion Brod oder Zwiebak, nebst einem kleinen Stük Käse, Zwiebeln, Oliven und Oehl, wenn sie dergleichen haben können. Nur selten können sie sich eine Güte in Fleisch thun; ist dies aber der Fall, so kochen sie Pillav, den sie sehr lieben, und der aus einer dikken Reißbrühe mit Hammelfleisch, Geflügel u. s. w. besteht. Kaffee und Tabak machen ihre vorzüglichste Delikatesse aus. Den ersteren trinken sie in erstaunlicher Menge, und den leztern lieben sie so sehr, daß die Pfeife ihr unzertrennlicher Gefährte ist. (Tout comme chez nous.) Da der Sultan des Türkischen Reiches in drei Erd-Theilen Besizzungen hat, so trifft man bei einer Türkischen Armee Gesichter von allen Farben an: weisse, schwarze, gelbe, lohfarbene, olivengelbe, kupferfarbene; so bemerkt man auch eine grosse Verschiedenheit in den Gesichtszügen, und eine ausserordentliche Mannigfaltigkeit in der Gestalt und Grösse. Den vorzüglichsten Theil der Türkischen Armee machen die Janitscharen aus; ihre Mannszucht hat sich seit einiger Zeit sehr verbessert. Ihre Anzahl wird sehr verschieden angegeben. Nach Eatons Behauptung betragen sie 113,400 Mann, nach neueren Berechnungen aber steigt ihre Anzahl weit höher.

1807. Nro. 116.

Der Beobachter.

Sonnabend, den 25. April.

Polen.

Neun und Sechzigstes Bülletin der groſſen Armee.

(Nach dem Franzöſiſchen Original überſetzt.)

Finkenſtein, den 4. April 1807.

Die Ordonanz-Gendarmen ſind in Marienwerder angekommen. Der General Beſſieres iſt abgereiſt, um Revüe über ſie zu halten. Sie haben ſich ſehr gut betragen, und haben viele Tapferkeit in den verſchiedenen Gefechten gezeigt, die ſie gehabt haben.

Der General Teulié, der bis jezt die Blokade von Kolberg leitete, hat Beweiſe von groſſer Thätigkeit und von vielem Talent gegeben. Der Diviſions-General Loiſon hat ſo eben das Kommando der Belagerung dieſes Plazzes übernommen. Am 19. Merz ſind die Redouten von Selnow von dem erſten Regiment leichter Italieniſcher Infanterie, angegriffen und eingenommen worden. Die Beſazzung hat einen Ausfall gemacht. Die Karabinier-Kompagnie des erſten leichten Regiments und eine Kompagnie Dragoner, haben ſie zurükgeſchlagen. Die Voltigeurs des 19. Linien-Regiments haben ſich bei dem Angriffe des Dorfes Allſtadt ausgezeichnet. Der Feind hat in dieſen Affairen drei Kanonen und 200 Mann Gefangene verloren.

Der Marſchall Lefevre kommandirt die Belagerung von Danzig. Der General Lariboiſſiere hat das Kommando der Artillerie. Das Korps der Artillerie rechtfertigt in jeder Hinſicht den Ruf des Vorzugs, den es mit ſo gutem Grund ſich eigen gemacht hat. Die Franzöſiſchen Kanoniere verdienen mit vollkommnem Rechte den Namen der Kern-Mannſchaft (d'hommes d'élite.) Man iſt mit dem Dienſte der Bataillons vom Train zufrieden.

Der Kaiſer hat in Finkenſtein eine Deputation der Kammer von Marienwerder erhalten, beſtehend aus den Herren, Grafen von Gröben, dem Rath Baron von Schleinitz und dem Kammer-Direktor Grafen von Dohna. Dieſe Deputation hat Sr. Majeſtät ein Gemälde von den Uebeln des Krieges entworfen, die ſich über die Einwohner ausgebreitet haben. Der Kaiſer hat ihr zu erkennen gegeben, daß er darüber ſehr gerührt ſei, und daß er ſie ebenſo wie die Stadt Elbing von den auſſerordentlichen Kontributionen ausſchlieſſen wolle. Er ſagte, daß es auf dem Schauplazze des Krieges unvermeidliche Uebel gäbe, daß Er Theil daran nähme, und daß Er alles, was von Ihm abhinge, thun würde, um ſie zu erleichtern.

Man glaubt, daß S. M. heute abreiſen werden, um eine kurze Reiſe nach Marienwerder und nach Elbing zu machen.

Die zweite Baierische Division ist in Warschau angekommen.

Der Kronprinz von Baiern ist abgegangen, um den Oberbefehl der ersten Division in Pultusk zu übernehmen.

Der Erbprinz von Baden ist abgegangen, um sich an die Spizze seines Truppen-Korps bei Danzig zu stellen. Das Kontingent von Sachsen-Weimar ist an der Warte angekommen.

Seit vierzehn Tagen ist nicht ein einziger Flintenschuß auf die Vorposten der Armee gefallen.

Die Wärme der Sonne fängt an, fühlbar zu werden; aber sie dringt noch nicht durch, um die Erde zu erweichen. Alles ist noch gefroren: das Frühjahr nähert sich langsam in diesem Klima.

Es kommen fleissig Kouriere von Konstantinopel und aus Persien in dem Kaiserlichen Haupt-Quatier an.

Die Gesundheit des Kaisers hört nicht auf, vortrefflich zu sein. Man bemerkt sogar, daß sie besser ist, als sie je gewesen war. Es giebt Tage, wo S. M. vierzig Lieus zu Pferde machen.

Man hat in der vergangenen Woche in Warschau geglaubt, daß der Kaiser daselbst um zehn Uhr Abends angekommen wäre; die ganze Stadt wurde unverzüglich und freiwillig erleuchtet.

Die Plätze von Prag, Sierock, Modlin, Thorn und Marienburg, sind in Vertheidigungs-Stand gesezt. Alle diese Plätze bilden Brükenköpfe an der Weichsel.

Der Kaiser ist zufrieden mit der Thätigkeit des Marschalls Kellermann, bewiesen durch die Formirung der provisorischen Regimenter, wovon mehrere in sehr gutem Stande bei der Armee angekommen und derselben einverleibt worden sind.

S. M. sind gleichfalls mit dem General Clarke, Gouverneur von Berlin, sehr zufrieden, der ebenso viele Thätigkeit und Eifer, als Talent in dem wichtigen Posten, der ihm anvertrauet ist, beweiset.

Der Prinz Hieronymus, Ober-Befehlshaber der Truppen in Schlesien, giebt Proben von grosser Thätigkeit, und giebt solche Beweise von Talenten und von Klugheit, die gewöhnlich nur die Früchte einer langen Erfahrung sind.

England.

London, den 4. April.

(Auszug aus dem Morning Chronicle.)

Der Handel mit Staatsämtern, Pairswürden und Pensionen geht mit einer Thätigkeit von Statten, wovon man keine Vorstellung hat. Da die Minister es nicht wagen, das Parlament aufzulösen, so suchen sie sich Anhänger zu verschaffen. Man spricht von der Ernennung von sechs neuen Pairs; wir zweifeln nicht, daß man noch mehr zu dieser Würde erheben wird, denn die Regierung ist nicht sicher, das Oberhaus auf ihrer Seite zu haben. Die erste Lieferung wird dem Vernehmen nach aus dem Baronet Henry Mildmay, dem Grafen von Haddington, dem Grafen von Dalhouse, dem Grafen von Aberdeen, dem Marquis von Huntley und dem Grafen von Dalkeith bestehen.

Lord Melville wünschte sehr, daß Lord

Aberdeen Großsiegelbewahrer von Schottland würde, aber Lord Huntley macht auf diese Würde Ansprüche.

Graf von Cassilis soll das grüne Ordensband erhalten.

Gestern um 2 Uhr wurde im Bureau der auswärtigen Angelegenheiten Kabinets-Rath gehalten, wobei der Herzog von Portland, die Lords Eldon, Camden, Hawkesbury, Bathurst, Castlereagh, Chatham und Hr. Canning zugegen waren. Der Rath blieb zwei Stunden versammelt, worauf sich die Lords Hawkesbury, Bathurst und Castlereagh zum Herzog von York verfügten, und sehr lange bei ihm blieben.

Man versichert, daß eine erhabene Person den neuen Ministern erklärt habe, daß das Parlament nicht aufgelöst werden soll, die Umstände möchten ausfallen, wie sie immer wollten.

Folgender Artikel ist aus einer Zeitung aus der Grafschaft Stafford gezogen:

„Ein Herr Dyott, ein Freund der neuen Minister, hat lezthin im Sale der grossen Jury von Stafford eine Dankadresse an den König vorgeschlagen, weil er die der Nation lästigen Männer entfernet und ihnen Nachfolger gegeben hätte, die das allgemeine Vertrauen besässen. Niemand erhob sich, um Hr. Dyotts Antrag zu unterstüzzen. Sir John Wrottesley nahm das Wort, und sagte, daß er, wenn jener Antrag unterstüzt worden wäre, als Verbesserung vorgeschlagen haben würde, S. M. dem Könige den Verdruß, den ihnen die lezten Ereignisse verursacht haben, und ihr lebhaftes Verlangen auszudrükken: S. M. möchten Ihrem Volke mittelst des Parlaments die Namen derjenigen bekannt machen wollen, welche Ihnen so schlechte Rathschläge ertheilt hätten."

Es ist unsere Pflicht, in dieser augenblicklichen Krise das Publikum über die Gerüchte aufzuklären, die man über die Gesinnungen und das Betragen S. K. H. des Prinzen von Wallis verbreitet. Wir werden in der Folge mehr über diesen Gegenstand sagen; vor der Hand können wir versichern, daß das politische Benehmen Sr. K. H. vollkommen den edlen und konstitutionellen Gesinnungen angemessen seyn wird, welche dieselben immer an den Tag legten, und die seit Ihrem Eintritte in die politische Laufbahn der Grund Ihrer Freundschaft für Hrn. Fox waren.

Man sagt, Hr. Arbuthnot sei zurükberufen, und Hr. Liston werde den Auftrag erhalten, der erhabenen Pforte Vergleichs-Vorschläge zu machen.

So eben erhält man Amerikanische Zeitungen. Die Verschwörung Burrs beschäftigt die allgemeine Aufmerksamkeit; aber man scheint hierüber keine genaue Nachrichten zu haben. Der grosse Zwek der Verschwörung ist, allem Anscheine nach, der, einige westliche Bezirke von der Union loszureissen; unterdessen wird Burr beschuldigt, den ausschweifenden Entwurf gefaßt zu haben, mit gewaffneter Hand alle föderatifen Regierungen umzustürzen. Man sagt, daß er im Begriff sei, Neu-Orleans anzugreifen, allein dies ist nicht wahrscheinlich.

Ein Brief von Dominique, vom 27. Jan. meldet soeben, daß eine beträchtliche Französische Macht, die sich bei Guadeloupe zusammengezogen hat, vielen Schrekken auf Dominique verursacht habe. Das Kriegsgesez wurde auf dieser Insel verkündet, und man begehrte eiligst Verstärkungen von Barbados. Briefe von Antigues und von Montserrat vom 2. und 6. Februar machen indessen keine Meldung von der Macht, die bei Guadeloupe angekommen sein soll; die Besorgnisse, die man auf Dominique schöpfte, scheinen daher nicht gegründet zu seyn.

Man erzählte gestern, aber nicht als zuverlässig, daß drei unserer Kauffahrer auf der Reise vom Vorgebirge der guten Hoffnung nach Indien, gekapert worden wären.

Der Courier vom 4. April enthält die Nachricht, daß Hr. Rose zum Schazmeister des Seewesens an die Stelle des Hrn. Sheridan ernannt worden sei.

* * *

Die Bauern von Meulz (einem Dorfe in der Mittel-Mark, an der Grenze von Meklenburg) haben am 12. dieses Monats 7 bis 8 bewafnete Räuber verfolgt, welche von einem Schlächter aus Gransee 18 Ochsen weggenommen hatten, die sie, wie sie sagten, für die Schweden fortführten. Diese Bauern machten Lerm, und sind durch dieses Mittel dahin gelangt, die Räuber aus ihrem Kanton zu entfernen, und sie zu nöthigen, ihr Vieh zurükzulassen, welches sie diesem unglüklichen Schlächter geraubt hatten, und welches dieser leztere in Gransee, wohin es geführt wurde, wieder gefunden hat.

Vermischte Nachrichten.

Zu Paris sind dieser Tage einige zwanzig gröffere und kleinere Säulen, theils von Marmor, theils von Granit, wie man sagt, Ueberbleibsel eines alten Tempels des Romulus in Kalabrien, angekommen.

Der Moniteur enthält folgendes aus:

Elbing, vom 1. April.

„Man verkündigt uns die Ankunft des Kaisers, wir erwarten ihn mit jedem Augenblikke. (Man vergleiche das obige Bulletin.) Um unsere Stadt herum kantonirt viele Kavallerie, und alle unsere Werkstätten sind beschäftigt, für diese Kavallerie zu arbeiten. Man rechnet die Anzahl der Pferde, welche die Franzosen von der Insel Nogat gezogen haben, auf 4000. Unstreitig ist diese Insel eines der schönsten Preussischen Länder. Von Warschau sind ansehnliche Artillerie-Trains auf der Weichsel vor Danzig angekommen."

Zufolge eines Königlichen Dekrets wird zu Neapel eine Gesellschaft von vierzig Gelehrten gebildet, welche den Namen: Königliche Akademie der Geschichte und Alterthümer führen wird. Die ersten zwanzig Mitglieder werden vom Könige ernannt, die anderen zwanzig werden von den bereits erwählten Akademikern Sr. Majestät vorgeschlagen, und nach seiner Bewilligung ergänzt. Die Akademiker haben Zutritt bei Hofe.

In einem öffentlichen Blatte stand vor einigen Tagen, Hr. de Lalande habe begehrt, man solle seinen Körper nach seinem Tode disseciren, und denselben im Museum der Naturgeschichte aufstellen. Dagegen ist zur Berichtigung dieses Artikels folgendes in die Pariser Blätter eingerükt worden.

Ausgezogene Stelle aus dem Testamente meines Oheims:

„Ich wünsche, daß mein Körper zu einer „anatomischen Zergliederung (dissection) „dienen möge; dies ist der lezte Ge„brauch, der davon gemacht wer„den kann."

le Français de Lalande.

In Augsburg sind am 11. April vier Französische Pontonnier-Kompagnien, vom Königreich Neapel kommend, angelangt.

Aus Rom wird berichtet, daß der General Berthier am 22. Merz durch diese Stadt auf seinem Wege nach Neapel, passirt ist.

Das zweite Bataillon des Preussischen Regiments, welches in Leipzig für den Französischen-Dienst organisirt worden, ist am 12. in Frankfurt am Main angelangt. Es hat am 13. seinen Marsch weiter nach Mainz fortgesezt. (Journal de Francfort.)

Die öffentliche Sizzung der Französischen Akademie zur Aufnahme des Kardinals Maury ist auf den 6. Mai festgesezt. Hr. Abt Sicard wird bei dieser Gelegenheit im Institut präsidiren.

Die neuesten Berichte aus Dalmatien vom 11. Merz melden, daß der Kaiserlich Französische General-Konsul, Hr. David, zu Travnick in Bosnien seinen feierlichen Einzug gehalten habe. Der Pascha empfing ihn unter dem Donner der Kanonen, beschenkte ihn mit einem prächtigen Pferde und mit einem Zobelpelz; auch ließ er ihm einen schön möblirten, mit Lebensmitteln und Wein wohl versehenen Pallast anweisen. (Korrespondent.)

1807. Nro. 117.

Der Eilbote.

Sonntag, den 26. April.

Berlin, am 26. April.

Offizielle Berichte aus dem Kaiſerlichen Hauptquartier zu Finkenſtein vom 21. April melden, daß bei der groſſen Armee nichts Neues vorgefallen iſt.

Nachrichten aus Schleſien.

Nach weitern Nachrichten aus dem Königlich-Würtembergiſchen Haupt-Quartier Glumpenau vor Neiſſe in Schleſien, wird die Belagerung mit vieler Thätigkeit fortgeſezt, und die Stadt wäre durch den erlittenen Brand ſchon bewogen worden, ſich zu ergeben, wenn nicht die Kommandanten der noch übrigen Preuſſiſchen Feſtungen den ſchärfſten Befehl erhalten hätten, ſich ſo lange als möglich zu vertheidigen, ohne auf das Schikſal der Bürger Rükſicht zu nehmen.

Durch das ungemein ſtarke Feuer des Feindes haben wir vom 14. bis 19. April einen Verluſt von zwei Todten und zwei und zwanzig Verwundeten erlitten; unter Leztern befindet ſich der Kapitain Brand, und der Kapitain von Stumpe vom Regiment von Lilienberg. General Vandamme hat in einem Tagsbefehle das ausgezeichnet tapfere Benehmen des Rittmeiſters von Wiederhold und ſeiner Mannſchaft ſehr gelobt. Er ſchlug nämlich am 12. dieſes einen feindlichen Ausfall von 130 Reitern mit 40 Chevaux-Legers zurük, nahm 8 Huſaren mit 11 Pferden gefangen, und verwundete 10 bis 15 Mann.

Das Hauptquartier des Prinzen Hieronymus befindet ſich im Kloſter Kamenz. Se. Kaiſerlichen Hoheit ſowohl, als General Lefevre, der das aus Baiern und Würtembergern beſtehende Obſervations-Korps kommandirt, haben ihre Zufriedenheit mit den zwei Bataillonen Würtembergiſcher Jäger zu Fuſſe und dem Regiment Herzog Ludwig, bezeigt.

* * *

Der Argus enthält folgendes:

Die Revolution, welche ſo eben in dem Engliſchen Miniſterium bewirkt worden, hat den Unwillen der Verſtändigen und aller derjenigen, die Freunde ihres Vaterlandes ſind, erwekt; ſie beginnt, wie man vermuthet hatte, in jedem Theil der Adminiſtration gefühlt zu werden. Der Wechſel der Männer muß einen Wechſel des Syſtems nach ſich ziehen. Dieſe Bewegung verbreitet Unruhe und Ungewißheit durch alle Verhältniſſe von Großbritannien. Das Werk welches ſeine Agenten begonnen hatten, iſt unterbrochen; neue Erklärungen, Verzögerungen und vielleicht unvorhergeſehene Schwierigkeiten müſſen folgen, und gerade wenn die vollkommenſte Eintracht und das unbegränz-

Digitized by Google

teste Vertrauen nöthig wäre, die Gefahren zu verhindern, welche die Englisch-Russische Koalition bedrohen, entsteht der unvertilgbare Same des Mißtrauens und der Zwietracht. Englands Alliirten wissen bereits aus Erfahrung, was sie von den Männern zu erwarten haben, die das neue Ministerium bilden; nur durch das Unglük, das sie verursacht haben, sind sie bekannt. Es ist gewissermassen schon eine Weissagung des Schiksals, das ihrer wartet, daß sie ihre Aemter gerade in einem Momente wieder antreten mußten, da die Englische Nation vor Konstantinopel die empfindlichste Beschimpfung erhalten hat.

Es leidet wohl keinen Zweifel, daß das Betragen des Hrn. Arbuthnot, der sich des Verbrechens schuldig gemacht hat, die Ottomannische Pforte nicht intimidirt zu haben, die höchste Mißbilligung erfahren wird. Hier liegen noch weit grössere Nachtheile für England, als in der unglüklichen Expedition von Buenos-Ayres. Dort war bloß eine Kolonie für eine Nation verloren, die schon deren zu viele hat; aber der Verlust des Einflusses, welchen England über die Türkei ausübte, ist in seinen Folgen mit keinem anderen Schlag zu vergleichen. Die unsinnige Uebereilung des Gesandten, wird noch lauter und allgemeiner verdammt werden, wenn man einsehen wird, daß dieses ein Unfall ist, den alle Englischen Flotten unvermögend sind, zu verbessern. Der Impuls, der soeben dem Ottomannischen Körper gegeben worden, kann über eine lange und glorreiche Existenz desselben entscheiden. Die natürlichen Feinde Frankreichs werden nicht unterlassen, ihr Geschrei gegen den Einfluß zu erheben, welchen seine Dienste und der Ruhm und das gemeinschaftliche Interesse beider Länder, ihm auf die Ottomannische Politik geben müssen. Aber es giebt wohl niemand, der nicht den mächtigen Unterschied erkennen wird, der zwischen dem Einfluß Statt findet, der bloß für die Ehre und für die Wohlfahrt der Türken in Ausübung gebracht wird, und der Englisch-Russischen Herrschaft, die durch Verarmung, Verachtung und Muthlosigkeit die Auflösung dieses grossen Reichs vorbereitete.

England und Rußland wünschten, die Türkei in den Fesseln des Barbarismus, in der Vergessenheit ihres alten Ruhmes und in der Unwissenheit der Künste zu erhalten, von nun an so nöthig für die Fortdauer der Nationen: alles, was Frankreich verlangt, ist, das Genie des Ottomannischen Volks aufzuwekken, seinen Muth durch Kenntnisse und durch die militairische Mannszucht der Europäer zu erheben, und so dasselbe in den Stand zu sezzen, den Samen seiner Macht selbst zu entwikkeln. Die Verschiedenheit dieser Absichten beweist, wer hier der getreue Verbündete der Pforte ist.

Daß eine Russische Armee fortwährend in der Moldau und in der Wallachei erhalten werden sollte, daß sie die Bewegungen unterstüzzen sollte, welche die geheimen Agenten dieser Nation überall in dem Herzen des Ottomannischen Reichs unterhalten, trägt schon allein den Karakter einer vollkommenen Invasion, die sich durch stufenweise Usurpationen längst ankündigte: Dies kann nicht der Fall mit einer Französischen Armee sein, die zur Hülfe der Türkei herbeigerufen würde: Die Entfernung und der Karakter der beiden Mächte entkräftet jeden Verdacht der Herrschaft. Sobald das Ottomannische Reich im Stande sein sollte, seine Unabhängigkeit zu vertheidigen, würde Frank-

reich seine Unterstüzzung, ihm selbst nachtheilig, auf der Stelle zurükziehen müssen. Sein höchstes Interesse ist, die Pforte zur Selbst-Existenz zu erheben; es ist für Frankreich nothwendig, daß dieser Alliirte all seine politische und militairische Kraft wieder erhalte. Frankreich muß seinen Feinden die Hofnung der Zerstükkelung, den Gegenstand des Skandals und der Unruhe von Europa, auf immer entziehen. Die Schranken der grossen Staaten könnten nicht auf solchen Basis ruhen, die ihnen einen festen und dauerhaften Frieden sichern, so lange, als die Existenz einer Macht von diesem Range noch zweideutig bleiben würde. So ist das Ereigniß, welches den Divan befreit hat, eine Wohlthat, worüber einst alle Nationen sich Glük wünschen werden.

Frankreich.

Paris, den 15. April.

Se. Exzellenz, der Minister des Kultus hat an die Bischöfe des Reichs Zirkular-Briefe geschrieben, und ihnen die Botschaft Sr. Majestät des Kaisers und Königs vom 20. Merz 1807, und den beigefügten Bericht des Marschalls Prinzen Kriegs-Ministers mitgetheilt. In diesem merkwürdigen Schreiben kommt unter andern folgende Stelle vor:

„Alle Franzosen werden einem so edlen und rührenden Rufe entsprechen; die grosse Nation wird sich, gleich einem einzigen Manne erheben; Frankreichs Feinde werden endlich belehrt werden, sie werden erfahren, daß der Fürst, der die Liebe seiner Völker besizt, und der von dem Glanze so vieler Triumpfe und Siege umgeben ist, über eine unermeßliche Macht, wenn es erfordert wird, gebieten kann: Man kann weder seine Soldaten zählen, noch seine Helden berechnen; die Ergebenheit vermehrt sie, und pflanzt sie ohne Unterlaß fort; die Grundsäzze der Tugend, die sich nicht erschöpfen, sind immer sich verjüngende Quellen von unerschöpflicher Macht.

„Mögen der Haß und die Leidenschaften verstummen! Der erhabene Monarch, der uns beherrscht, der uns durch seine Wohlthaten wieder geboren, der uns durch seine Wunder erhöht hat, hat Rechte auf die Dankbarkeit selbst derjenigen Nationen, die ihn zwingen, sie zu bekämpfen, und zu besiegen. (Moniteur.)

Spanien.

Madrid, am 28. Merz.

Die Truppen, welche Buenos-Ayres wieder erobert haben, sind vom Könige mit doppeltem Sold und ihre Offiziere mit ehrenvollen Auszeichnungen belohnt worden. Der Anführer dieser Expedition, Hr. Liniers, ist zum Brigade-General und zum Statthalter von Montevideo, und der Statthalter von Montevideo zum Vicekönig von Buenos-Ayres, mit dem Grade als General, ernannt worden. Madame Emanuelle von Tucman, Gemalin eines Eskadrons-Chefs, erhielt das Diplom eines Schiffs-Fähndrichs, weil sie sich in dieser Aktion ausgezeichnet hat. Diese Heldin tödtete mit eigener Hand einen Engländer.

(Allgem. Ztg.)

Philosophische Schriften von Christian Hornemann.

Aus dem Dänischen übersezt.

Es ist merkwürdig, daß die meisten gemeinen moralischen Ausdrükke, ohne Verlezzung

ihrer natürlichen Bedeutung, auf keine Weise mit der Philosophie der Glükseeligkeitslehrer (d. i. der Philosophie, welche Pflicht und Moralität aus dem Triebe zur Glükseeligkeit herleitet) sich vereinigen lassen, und dagegen so genau mit den Resultaten einer andern und neuern Philosophie zusammenhangen und in ihrem einmal angenommenen Sinne so viel Licht und so viele Bestätigung von ihr erhalten, als wären sie nichts anders als eben so viele Wirkungen und Aeusserungen derselben Vorstellungsart, deren Richtigkeit und Wahrheit diese Philosophie zu erweisen gesucht hat, und wodurch sie sich von allen bisher herschenden Moralsystemen wesentlich absondert.

Dergleichen Ausdrükke sind unter andern: Gesez, Sünde, (Verbrechen) Schuld, Strafe, Gerechtigkeit, Heiligkeit, Verachtung, Achtung, Ehre, Reue.

Ich halte es nicht für überflüssig, einige dieser Ausdrükke etwas genauer in Betrachtung zu ziehen, und durch beständige Hinweisung auf die bestimmte Beschaffenheit in unsrer praktischen Vernunft, ohne welche alle diese Ausdrükke eben so leer und nichts sagend, als, diese vorausgesezt, sie bedeutungsvoll und mit einander zusammenhängend sind, wo möglich Anlaß zu geben, eine Lehre genauer zu untersuchen und zu studieren, an deren Wichtigkeit man durchaus nur so lange zweifeln kann, als man nicht einsieht, wie sehr es der Sittenlehre um einen festern Grund zu thun ist, als die bisherigen Philosophen ihr haben verschaffen können, und daß die wesentlichste Absicht dieser so misverstandenen und verkannten Philosophie und ihrer Spekulationen diese ist, einen solchen Grund wo möglich aufzusuchen und ihr unterzulegen.

Gesez (lex.) Wir denken nicht das bei einer Regel, einer Vorschrift (diese allein als eine solche betrachtet,) was wir uns bei einem Gesezze denken. Dieses ist eine unbedingte, und in allen Rükschten und ohne alle Ausnahme geltende Regel. Hat eine Vorschrift Gesezzeskraft, so ist es ohne Einschränkung nothwendig, ihr zu folgen; so liegt der vollständige Grund dieser Gültigkeit in ihr selbst. So wie es physisch unmöglich ist, von einem Naturgesezze abzuweichen, so ist es moralisch unmöglich, ein moralisches Gesez zu übertreten.

Dagegen ist die Regel eine zufällige und bedingte hipothetische Vorschrift; ihr wird nicht um ihrer selbst willen nachgelebt, und sie steht nicht fest durch sich selbst als Gesez, sondern sezt zu ihrer Gültigkeit etwas anderes voraus.

Handle so! — auf diese bestimmte Art! sagt das Gesez, ohne einen weitern Grund hinzuzufügen. Die Regel hält nicht grade zu an, auf eine bestimmte Weise zu handeln, sondern unter der Voraussezzung, daß man das begehre, was durch diese Art zu handeln erreicht wird. Das Gesez gebietet, die Regel schreibt vor. Das Gesez stellt den Zwek dar in dem, was es als Art zu handeln vorschreibt; es faßt, so zu sagen, auf einmal beides Zwek und Mittel in sich, und vereint beide in einer und derselben Vorstellung. Die Regel sezt den Zwek als anders wo vorhanden voraus, und giebt allein das Mittel an.

Wird die Moral auf den Trieb zur Glükseeligkeit gebaut, so giebt es nur moralische Regeln, nicht moralische Gesezze. Die Vernunft weißt in einem solchen Falle allein die Mittel an, das Bedürfniß unsrer phisischen Natur zu befriedigen; sie schreibt nicht vor, wie wir überhaupt, sondern wie wir handeln müssen, um glüklich zu werden. Sie zeigt uns nur den Weg, den wir zu nehmen haben, um das Ziel zu erreichen, das unsre sinnliche Natur vorgestellt hat.

Sie gebietet also nicht unbedingt, grade zu und ohne etwas anderes als sich selbst vorauszusezzen. Sie schreibt keine Handlung vor, die selbst Ziel und Zwek ist. Ihre Vorschriften gelten nur unter gewissen Bedingungen, unter der Voraussezzung, daß das Subjekt etwas gewisses zu seiner Glükseeligkeit rechne; sie sind keine Gesezze.

(Die Fortsezzung folgt.)

Der Telegraph.

Montag, den 27. April.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. April bis ultimo dieses Monats pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat Mai, spatestens bis zum 30. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Türkei.

Konstantinopel, am 4. März.

Die Mißverständnisse, die seit so langer Zeit zwischen der Pforte und dem Kaiser von Persien bestanden, sind verschwunden. Ein Türkischer Botschafter ist so eben von hier nach Ispahan abgegangen. Man bemerkt — was man seit vielen Jahren nicht gesehen hatte — die sehr fleissige Ankunft von Persischen Offizieren in dieser Hauptstadt. Ein Aide de Camp des Königs von Persien ist so eben hier durchgekommen; er begiebt sich zum Kaiser Napoleon.

Widdin, am 15. März.

Die Bewegung, die zuerst in der Hauptstadt gemacht worden, hat sich dem ganzen Ottomannischen Reiche mitgetheilt. Der Fürst Suzzo, Gouverneur der kleinen Wallachei, ist am 6. März, in der Qualität eines Kamaikan, in Crajowa angekommen.

Mustapha-Pascha hat sich in Marsch gesezt, um Bucharest zu besezzen, und die Russen daraus zu vertreiben.

Molha-Aga, erster Offizier von Paswan Oglu, ist von der Pforte zu seinem Nachfolger ernannt worden. Diese Neuigkeit hat die Armee mit Freude erfüllt. Dieser Aga begiebt sich auf den Marsch, um das Land zu besezzen. 6000 Mann arbeiten an der Ausbesserung von Widdin.

Die Russen haben eine Stellung hinter dem Flusse Argys. Die Armee von Michelson ist nicht zahlreich. Sie wird sich in der Wallachei nicht halten können; sie hat schon manchen sehr nahmhaften Verlust erlitten.

Janina, am 2. März.

Die Armee von Ali-Pascha hat sich wieder vereinigt. Sie führt Französische Offiziere und Kanoniere mit sich, welche, auf geschehenes Ansuchen des Pascha, dahin gesandt worden sind. Er sezt sich mit dem Pascha von Scutary in Verbindung, um gegen die Montenegriner zu marschieren. (Moniteur.)

Rußland.

Auszug aus einem Schreiben aus Petersburg.

Eine Folge des hier errichteten Sicherheits-Committées (wovon wir bereits in einer unserer früheren Nummern einen näheren Bericht abgestattet) ist die Verhaftung und Verbannung mehrerer angesehener und geachteter Personen. Die Englische Parthei verfolgt alles mit grausamer Strenge, was ihren Manövren entgegen sein könnte, um uns in diesen

Digitized by Google

unglüklichen Krieg immer tiefer zu stürzen. Was die Korrespondenz mit dem Feinde betrifft (deren die Schlachtopfer der Englischen Faktion immer beschuldiget werden) so ist dieses in der That lächerlich, und zeugt bloß von einer unersättlichen Begierde, Menschen zu verfolgen. Das hiesse Pitt und Coburg erneuern. Wer könnte wohl Lust haben, mit Petersburg zu korrespondiren? Aber der Haß und der Partheigeist fühlen die Nothwendigkeit, dem Eisen der Authorität mehr Schwere zu geben.

Die Sachen in Polen gehen schlecht, und zu gleicher Zeit sind unsere Armeen in Persien und in der Türkei so geschwächt worden, daß sie bedeutenden Verlust erlitten haben. Und alles das, warum und wofür? Für England, das noch vor wenig Jahren die Frechheit hatte, unter den Kanonen von Petersburg uns Gesezze vorzuschreiben.

England.

London, den 8. April.

Einige unserer öffentlichen Blätter behaupten, zu wissen, daß der König erklärt habe, es sei nicht sein Wille, daß eine Auflösung des Parlaments Statt haben solle. Es leidet wohl keinen Zweifel, daß die Regierung gesinnt sein mag, das gegenwärtige Parlament zu erhalten, vorausgesezt, daß es ohne Widerstand in alle Plane und Absichten der neuen Minister eingehen, und so ein geduldiges Mittel des Hofes werden würde. Aber, da noch immer ein kleines Ueberbleibsel von Energie in der öffentlichen Meinung vorhanden ist, und da es bereits leicht voraus zu berechnen ist, daß ein heftiger Kampf im Parlamente entstehen wird; so ist es nicht wahrscheinlich, daß die Regierung darüber nach ihrer Willkühr wird gebieten können. Alles scheint im Gegentheil anzukündigen, daß das Parlament sich bereitet, in dieser gefährlichen Krise, der öffentlichen Freiheit einen Triumpf zu sichern, und das keine Parlaments-Opposition jemals so furchtbar und so entschieden war, als die, welche jezt ihre Kraft und ihre Unzufriedenheit vereiniget. Es scheint für den Hof und für die Minister beinah unmöglich zu werden, das gegenwärtige Parlament nach ihren Bedürfnissen zu modeln: und jemehr die Stimmung und die Verfügungen der grossen Mehrheit der Mitglieder, die es bilden, beobachtet werden, desto mehr wird man, in der Ministerial-Sprache zu reden, von der Nothwendigkeit seiner Aufhebung überzeugt. Es läßt sich begreifen, daß, in der Absicht, das Aufbrausen des Volks einigermassen zu beruhigen, dem Könige ein Vorsaz, in Hinsicht der Erhaltung des Parlaments beigelegt worden ist, woran er vielleicht nicht gedacht hat, oder welchen, wenn es wirklich sein Wille wäre, er bald aufzugeben für nöthig finden würde.

Man sagt, Lord Stafford wird Lord Ossulston als Schazmeister des Königlichen Hauses, ersezzen. Auch ist die Rede, daß der Gouverneur Duncan von Indien zurükkommen soll, dessen Stelle der General Maitland, jezt Gouverneur von Ceylon erhalten, und der wieder durch Hrn. Philip Dundas ersezt werden wird. An die Stelle des leztern wird Hr. Johnstone in das Gouvernement der Prince of Wales's Insel einrükken, und endlich ist General Craddock zum Ober-Befehlshaber in Madras ernannt.

Die Oppositions-Blätter sind voll von den ziftigsten Invektiven gegen die neuen Minister,

während andere Blätter, die im Solde der gegenwärtigen Administration stehen, Gegenbeschuldigungen in einer gleichen, unmässigen Art ausstossen. Die Morning Chronicle unterhält ihre Leser auf eine lustige Art, auf Kosten der neuen Minister, und behauptet, daß sie sich in einer verzweifelten Lage befinden, daß sie wohl einsehen, ihre Plätze nicht lange erhalten zu können, wenn nicht das Parlament aufgelöst wird, und daß, da es ihnen an Muth fehle, zu diesem Schritt ihre Zuflucht zu nehmen, sie alle Mittel der Bestechung, die in ihrer Gewalt stehen, in Bewegung sezzen.

Die Hofzeitung vom 6. berichtet, daß die Russen in so grossem Mangel an Waffen sind, daß eine beträchtliche Anzahl ihrer Rekruten nicht zur Armee stossen können, da es unmöglich ist, sie mit Gewehren zu versehen. Die vorigen Minister haben zwar auf Ansuchen der Russischen Regierung, Waffen nach dem festen Lande geschikt, aber bei weitem nicht in so grosser Anzahl, um auch nur das dringendste Bedürfniß mässig zu befriedigen.

Den 9. April.

Zwischen unserm Kabinet und dem von St. Petersburg ist ein sehr ernster Schriftwechsel über die Ukase, in Betreff des Russischen Handels eingetreten, da die gedachte Verordnung sehr zum Nachtheile Englands gereicht: unser Gesandter hat Instruktionen erhalten, sehr strenge Gegenvorstellungen einzureichen; das Kabinet von St. Petersburg bedarf indessen in diesem Augenblikke unserer Hülfe zu sehr, als daß eine unwillfährige Antwort zu besorgen wäre. Es leidet daher keinen Zweifel, daß die Russische Regierung die lezte Ukase zu unserem Vortheile modifiziren wird. (Argus.)

Frankreich.

Paris, den 14. April.

Durch ein Kaiserliches Dekret vom 14. März ist S. K. H. der Contre-Admiral Prinz Hieronymus zum Divisions-General ernannt worden.

Durch ein anderes Dekret aus dem Kaiserlichen Lager zu Finkenstein sind der Unter-Lieutenant Cadé, der Brigadier Prevost, und die Küraſſiere Leclerc, Hunnero, Nicolas und Wilhelm, zu Mitgliedern der Ehren-Legion ernannt worden, weil sie Russische Fahnen in der Schlacht von Eylau erobert haben.

Zwei Franzosen, in zwei verschiedenen Welttheilen, Liniers und Sebastiani, der erste in Buenos-Ayres, der leztere bei Konstantinopel, haben durch ihren Muth und durch ihre Entschlossenheit beigetragen, zwei der größten Unternehmungen der Engländer, zu ihrer unauslöschlichen Schmach, zu vernichten.

Die in Hetrurien befindlichen Spanischen Truppen sind zur grossen Armee nach Polen aufgebrochen.

Nachrichten aus London zufolge, ist der bisherige Englische Gesandte zu Konstantinopel, Hr. Arbuthnot, zurükberufen worden. Es sollen, sezzen öffentliche Blätter hinzu, von Englischer Seite friedliche Vorschläge an die Pforte gemacht und Hr. Liston zum Ambassadeur ernannt werden.

Der berühmte Lalande war am 11. July 1732 zu Bourg von respektablen Eltern geboren, die er in der Folge ohne Rührung, und selbst ohne Thränen nie nennen konnte. Er kam nach Paris, um die Rechte zu studieren; bei Erblikkung der Sternwarte aber gab er die Jurisprudenz auf, und die Sternkunde wurde die herrschende Leidenschaft seines Lebens. Bald

zeichnete er sich aus, und wurde mit Hrn. Lacaille als Kommissair der Pariser-Akademie nach Berlin geschikt, um die Paralaxe des Mondes zu bestimmen. Als er dem grossen Friedrich vorgestellt wurde, konnte dieser seine Verwunderung über die Jugend des Lalande nicht bergen, sagte ihm aber dabei: die Akademie hat Sie ernannt, Sie werden ihre Wahl rechtfertigen. Er war damals 19 Jahr alt. In der Schrekkenszeit hat er mehreren Menschen das Leben gerettet.

Die am 8. und 9. April zu Antwerpen vom Stapel gelassenen neuen Linien-Schiffe, le Charlemagne und le Kommerce de Lyon, jedes von 74 Kanonen, werden nun nach Vließingen abgehen, um daselbst vollends ausgerüstet zu werden.

Das Englische Linien-Schiff Ajax von 74 Kanonen, welches in Brand gerathen war, ist bei der Insel Tenedos am 14. Februar in die Luft geflogen. (Korrespondent.)

Holland.

Schreiben aus dem Haag, vom 18. April.

In unserm Kriegs-Departement herrscht jezt viele Thätigkeit. Vorgestern erhielten die Garden und einige Korps der Armee den Befehl, sich binnen 24 Stunden marschfertig zu halten. Das Regiment Chasseurs der Garde ist bereits heute Morgen aufgebrochen. Ein Theil dieser Truppen ist nach Deutschland bestimmt, wohin bisher noch viele Offiziere abgegangen sind. Ein andrer Theil der Truppen dürfte die Lager an den Küsten beziehen.

Der Hof macht sich bereit, nächstens nach dem Schlosse Loo in Geldern abzugehen. Se. Majestät werden daselbst bis zur schönen Jahrszeit bleiben, und dann, wie im vorigen Jahre, die Bäder zu Aachen gebrauchen.

Vorgestern hat die bisherige Sizzung des gesezgebenden Korps aufgehört. Die Mitglieder desselben beurlaubten sich bei dem Könige, der sie in seinem Palais in dem grossen Thronsaale empfing, und die Sizzung des gedachten Korps ward hernach in dem Saale desselben im Namen des Königs geschlossen.

(Korrespondent.)

Berlin, den 27. April 1807.

Die in Küstrin niedergesezte Militair-Kommission hat am 20. April zum Tode verurtheilt: Johann Federmann und Gottfried Gade, beide Preussische Kriegs-Gefangene, die, mit den Waffen in der Hand, von einer vom Kapitain Colin kommandirten mobilen Kolonne verhaftet, und überführt wurden, am 16. April 1807 Theil an einer Zusammenrottirung in dem Dorfe Gennin, bei Landsberg in der Neu-Mark, genommen, und Französische Militairs geplündert und entwafnet zu haben, die im Begriff waren, sich zur Armee zu begeben.

Statistik.

Königreich Portugal.

Arealgrösse: 1,896 Quadrat-Meilen; Bevölkerung 3,266,000 Menschen in 18 Städten, 527 Flekken, 519 Klöstern und 2,520 Kirchspielen. Auf die Quadratmeile kommen 1,722, auf die Hauptstadt Lisboa 300,000 Einwohner. Regierungsform: monarchisch. Königin: Maria I. seit 1777; Regent: Joseph, Prinz von Brasilien. Landesreligion: katholisch mit 3 Inquisitionstribunalen, 1 Patriarchen, 2 Erz- und 17 Bischöfen. Landmacht: 49,600 Mann, nämlich 38,400 Infanterie, 7,200 Kavallerie, 4,000 Artillerie: ausserdem 50,000 Mann Landmiliz. Seemacht: 18 Linienschiffe und 18 Fregatten mit 12,000 Matrosen. Staatseinkünfte: gegen 40 Millionen Gulden, wozu die auswärtigen Besizzungen 13,500,000 Gulden beitragen.

Portugals Nebenländer enthalten 1,450,000 Menschen, nämlich a) in Südamerika: Brasilien — 1,000,200. b) in Afrika: die Gouvernements Mozambique und Angola — 80,000; die Inseln Madera und Porto Santo 122,000; die Azoren — 142,000; die Kapverdischen Inseln — 42,000; Sanct Thomas — 5,000. c) in Asien: das Gouvernement Goa — 10,000 Einwohner: noch halten die Portugiesen Makao und einen Theil von Timor besezt.

1807. Nro. 119.

Der Telegraph.

Dienstag, den 21. April.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. April bis ultimo dieses Monats pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat Mai, spätestens bis zum 30. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

St. Albrecht bei Danzig, den 9. April.

Die Preussischen Streifpartheien, die sich lange Zeit in den Gegenden von Ruggenwalde gehalten hatten, sind genöthiget worden, sich wieder nach Kolberg zurükzuziehen. Der Polnische General Henry, der einen Theil des zehnten Korps ausmacht, hält Cöslin mit einem ziemlich beträchtlichen Truppen-Korps Kavallerie und einem Bataillon Infanterie besezt. Die Strasse ist vollkommen frei.

* * *

Im Süden von Europa bereiten sich politische Ereignisse vor, welche vielleicht die grosse Streitfrage im Norden eher entscheiden dürften, als man es vermuthet. In Ober-Italien hat sich eine Französische Armee gesammelt, die durch Spanische und Italienische Hülfstruppen wenigstens auf 100,000 Mann anwachsen wird, und nach der Türkei bestimmt zu seyn scheint. Es läßt sich voraus sehen, welchen Impuls eine solche Armee dem Ottomanischen Reiche mittheilen muß, das durch den kräftigen Stoß, den es durch Englands Machtstreich vor Konstantinopel erhielt, aus seinem Schlummer gerüttelt wurde. Die erste Wirkung davon wird die seyn, daß die Türken, unterstüzt von den Franzosen, den Rükgang durch die Dardanellen den zahlreichen Russischen Schiffen und Truppen, die sich bei der 7 Inseln-Republik befinden, unmöglich machen werden. Von ihrem Lande abgeschnitten, werden leztere sammt den Engländern, die um so grössere Verlegenheit wegen Lebensmittel und Munition sich befinden, als alle Moselmännischen Hafen am Mittelmeere ihnen werden gesperrt werden, indem der Krieg gegen England und Rußland zu einem Religionskriege erklärt worden ist. Die sieben Inseln-Republik bringt kaum so viel Getreide hervor sich selbst zu ernähren; alle Italienischen und Spanischen Hafen sind geschlossen; Sizilien allein ist nicht hinlänglich, und England zu weit entfernt. Es läßt sich vermuthen, daß die Türken das Kaper-System gegen die Englischen und Russischen Schiffe im Mittelmeere in Ausübung bringen werden, und der Schade für diese beiden Nationen wird um so unermeßlicher sein, als bisher fast aller Handel daselbst unter ihren Flaggen getrieben wurde. Die Franzosen haben überdieß eine beträchtliche Flotte zu Toulon in Bereitschaft. Es kann den Türken nicht entgehen, daß es gegenwärtig ihre religiöse und politische Existenz betrift; sie

Digitized by Google

werden daher alle Rettungswege einschlagen, die ihnen eine geübtere Nation vorzeichnen wird. Die Betrachtung, daß die Türken fast gar nichts in England zu verlieren haben, daß aber das Englische Eigenthum in den Türkischen Hafen unermeßlich sei, wird sie mit unwiderstehlicher Gewalt zu kraftvollen Maßregeln hinziehen, und die Staaten der Barbarei werden daran um so williger und kräftiger Antheil nehmen, als ein gemeinschaftliches Interesse sie mit der Pforte verbindet, und der Kaper-Krieg immer ihre vorzüglichste Beschäftigung war.

England.

Die Morning Chronicle fährt fort, sich auf Kosten der neuen Minister lustig zu machen. Unterm 8. April lieferte sie folgenden Aufsaz über Herrn Canning:

„Man versichert, daß erhebliche Mißverständnisse zwischen Hr. Canning und dem Russischen Gesandten bei ihrer ersten Zusammenkunft Statt gefunden haben. Es scheint, daß der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, dessen Erziehung doch nicht vernachläßiget wurde, keine andere neue Sprache verstehe, als die seines Landes. Dem zufolge konnte er bei der ersten Audienz, die er Hrn. v. Alopäus ertheilte, sich diesem, der nicht Englisch spricht, nicht verständlich machen, obgleich Hr. v. Alopäus Französisch, Deutsch, Holländisch, Spanisch, Portugiesisch und Italienisch spricht. Da Hr. Canning ein wenig Latein versteht, und der Name des Hrn. v. Alopäus eine Lateinische Endung hat, so kam er auf den Gedanken, dem Gesandten eine Unterredung in dieser Sprache vorzuschlagen. Hr. v. Alopäus, der einen Lehrstul auf der Universität von Moskau inne hatte, und dem das Lateinische und Griechische sehr geläufig ist, willigte ein. Aber, da man das Latein zu Moskau nicht wie zu Oxford ausspricht, so gelang es den beiden Geschäftsmännern, troz allen ihren Bemühungen nicht, sich einander begreiflich zu machen. Schon sollte die Unterredung zufolge dieses Mißverstehens abgebrochen werden, als Hr. v. Alopäus, die lezte Anstrengung wagend, wiederholt ausrief: Oroum! Oroum! und diesen Ausruf mit einer ausdrukvollen Pantomime begleitete, die darin bestand, daß er die Taschen seiner Beinkleider umkehrte, gleichsam um zu zeigen, daß sie leer wären. Hr. Canning, dessen Spührkraft man niemals in Zweifel zog, folgerte daraus sogleich den Schluß, daß das vom Gesandten ausgesprochene Wort, aurum wäre, und daß die Pantomime des Taschenumkehrens andeute, daß die Rede von neuen Subsidien für unsern großmüthigen Bundesgenossen, den Kaiser von Rußland, sei.

Man zweifelt dem zufolge nicht, daß der Staatsrath sogleich mit der Bewilligung einer Subsidie an Rußland sich beschäftigen wird, und daß die Minister, so bald hierüber entschieden ist, nicht ermangeln werden, dieselbe, zufolge der so lobenswerthen und so großmüthigen Gewohnheit, die sie seit einiger Zeit eingeführt haben, dem Publikum durch ihre Zeitungen bekannt zu machen; eine Gewohnheit, die ebenso bewundernswürdig geeignet ist, ihre innere Staats-Verwaltung herauszuheben, als ihr Verfahren, ihre geheimsten Verhältnisse mit den auswärtigen Mächten öffentlich bekannt zu machen, und die nicht wenig dazu beigetragen hat, dem Brittischen Kabinette im Auslande das vollständigste Zutrauen zu erwerben.

Das Schiff, der Carteret hat Briefe von Hrn. Arbuthnot und dem Admiral Louis. Es scheint, daß die Türken bereits anfangen, unsere Schiffe ungern in ihren Hafen zu sehen. Lezthin wollte der Spider in Smyrna einlaufen, aber das Schloß, das am Eingange der Rhede liegt, schoß auf ihn.

Amerika.

Baltimore, den 7. März.

Die heutige hiesige Federal-Gazette enthält folgendes:

„Durch ein so eben aus Washington hier eingekommenes Mitglied des Senats haben wir folgende wichtige Nachricht erhalten:

„Der Präsident der vereinigten Staaten legte den mit England geschlossenen Traktat dem Senat gar nicht vor, weil er voraus sah, daß dieser die harten Bedingungen desselben nicht annehmen würde. In einem dem Traktat beigefügten Neben-Artikel war ausdrüklich stipulirt, daß, falls unsere Regierung den Traktat ratifizirte, sie mit Großbritannien gemeinschaftliche Sache machen solle, um sich dem Französischen Dekrete wegen der Englischen Waaren zu widersezzen. Verwerfe unsere Regierung diese Bedingungen, so verwerfe sie auch den Traktat. Ohne diesen dem Senat vorzulegen, hat der Präsident ihn verworfen, und die bisher suspendirte Nicht-Importations-Akte gegen Großbritannien dürfte nun vom 1. July an in Ausführung gebracht werden."

New-York, den 16. Februar.

Die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten an den Congreß, vom 22. Januar wegen der Verschwörung des Obersten Burr, enthält folgende nähere Umstände derselben:

Der Präsident hatte schon im September vorigen Jahrs unbestimmte Nachrichten über Komplotte in den westlichen Gegenden erhalten, an deren Spizze sich Oberst Burr befand. Um Beweise darüber zu bekommen, schikte der Präsident eine Person dahin ab, auf die er sich gänzlich verlassen konnte, mit der Vollmacht, in Gemeinschaft mit den Civil- und Militärbehörden alle Maßregeln zu ergreifen, um die Projekte der Verschwörung zu entdekken und zu vereiteln.

Was man damals wußte, war, daß an den Ufern des Ohio viele Schiffe ausgerüstet, Mund- und Kriegsbedürfnisse zusammengebracht, und eine Menge Leute versammelt wurden, deren Charakter keine guten Absichten erwarten ließ. Die Befehlshaber in Neu-Orleans und in den Gegenden um den Missisipi wurden daher aufgefordert, auf ihrer Hut zu sein, und General Wilkinson wurde befehligt, die Streitigkeiten mit dem Spanischen Befehlshaber am Sabinen-Flusse beizulegen, und mit dem größten Theil seiner Truppen nach Missisipi zu marschieren. — Burr suchte hierauf den General Wilkinson selbst durch grosse Versprechungen zu verführen, daß er ihm mit der unter seinen Befehlen stehenden Armee beistehe. — Aber dieser General benachrichtigte sogleich den Präsidenten von allem, und traf alle Anstalten, den Projekten Burrs sich zu widersezzen.

Es scheint, daß Burr zwei verschiedene Absichten hat, die nach den Umständen getrennt oder verbunden werden können. Die eine ist, die Staaten jenseits der Allagenny-Gebirge von der Conföderation zu trennen, die andre, sich Mexiko's zu bemächtigen. Ein drittes Projekt,

das nur zur Verstekkung der andern gebraucht wird, besteht darin, eine Niederlassung längs der Washita zu bilden.

Burr fand bald, daß die westlichen Staaten sich in ihrer Treue nicht wankend machen liessen. Er beschloß daher, sich Neu-Orleans zu bemächtigen, die Bank dieser Stadt zu plündern, die Kriegs- und Schiffsvorräthe, die sich dort befinden, wegzunehmen, und nach Mexiko zu marschiren. Zu dem Ende zog er eine Menge liederliches Volk an sich, und verführte auch gute Bürger durch die Versicherung, daß alles, was er thue, mit Wissen und Willen der Regierung geschehe, und durch Anweisungen auf Ländereien an den Ufern der Washita. u. s. w.

(Hartemer Ztg.)

Nach einigen neueren Nachrichten sollen die sämmtlichen Plane des Obersten Burr entdekt, zerrüttet und gänzlich vereitelt worden sein.

Vermischte Nachrichten.

Die Dubliner Zeitungen und alle Privat-Briefe, die man aus dieser Stadt und aus allen den Gegenden von Irland erhält, wo die Veränderung des Brittischen Ministeriums bekannt geworden, sprechen von der Bestürzung, worin diese Nachricht das Land gesezt hat. Allgemein, und nicht ungegründet, sind die Besorgnisse, Scenen der Verheerung bald wieder erneuert zu sehen, wovon dieses Land schon zu lange Zeit der Schauplaz gewesen.

Wittenberg, den 13. April.

Am 31. März reisete der zeitherige Kaiserlich Französische Kommandant von Wittenberg, General Rivet, auf Anweisung des Kriegs-Ministers, Fürsten von Neufchatel, ins Kaiserliche Haupt-Quartier ab. Dagegen ist nun der Königlich Sächsische Oberst-Lieutenant Lecoq von S. M. dem Könige zum Kommandanten dieses Plazzes ernannt worden.

Mailand, den 11. April.

S. K. H. der Vice-König ist diesen Morgen von hier abgereist. Er ist im Begriff, über die verschiedenen Korps seiner Armee Revüe zu halten. S. K. H. werden drei oder vier Tage in Venedig bleiben, und wurden am 19. oder 20. dieses Monats schon wieder in Mailand zurük erwartet.

Se. Exzellenz, der Kriegs-Minister, ist vorgestern nach Verona, und der Prinz Angri nach Neapel abgegangen.

Der Korsar l'Etoile aus Boulogne, hat am 11. April zwei Englische Briggs, die eine mit Pfeifen-Thon die andere mit Salz geladen, in Calais aufgebracht. Am folgenden Tage, den 12., wurden zwei neue Prisen in dem nämlichen Hafen eingebracht.

Stuttgard, den 17. April.

S. M. der König hat das Kommando seiner gegenwärtig im Felde befindlichen Truppen dem Hrn. General-Lieutenant von Cormer, Vice-Präsidenten des Kriegs-Raths und General-Intendanten, übertragen, und hat den General-Lieutenant von Seckendorf, in Hinsicht seiner schwächlichen Gesundheit von diesem Kommando dispensirt. (Journal de Francfort.)

Es hatte sich in einigen Pfarrkirchen zu Paris wegen des geweihten Brodes, das bei der grossen Masse pflegt ausgetheilt zu werden, ein Streit erhoben. Die Kirchen-Vorsteher behaupteten, es solle ihnen zuerst, vor allen andern angeboten werden. Allein der Minister des Kultus hat ihre Behauptung für unstatthaft erklärt, weil eigentlich dieses geweihte Brod in ihrem Namen, als Vorsteher der Kirche, gereicht wird. Es soll demnach zuerst den Geistlichen dargebothen werden.

1807. Nro. 121.

Der Telegraph.

Donnerſtag, den 30. April.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leſer des Telegraphen, die vom 1. April bis ultimo dieſes Monats pränumerirt haben, werden erſucht, das Abonnement auf den folgenden Monat Mai, ſpäteſtens bis zum 30. dieſes zu erneuern. Die; welche dieſes verabſaumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angeſehen.

Oeſtreich.

Wien, den 21. April.

Der Enthuſiasmus der Türken vermehrt ſich täglich. Mit Erſtaunen wird die Donau unverzüglich 80,000 Türken an ihren Ufern erſcheinen ſehen, deren Verſammlung noch vor wenig Monaten man kaum würde geglaubt haben. Alle Paſchas ſind in Bewegung, und der gemeinſchaftlichen Sache ſehr ergeben. So wie das ganze übrige Europa, wollen auch die Türken von dem tyranniſchen Uebergewicht der Ruſſen auf dem Kontinent und von dem Deſpotismus der Engländer auf allen Meeren, befreit ſein.

Klagenfurt, den 21. April.

Man verſichert, daß in Slavonien ein ſehr gefährlicher Aufruhr unter den Bauern ausgebrochen iſt. Advokaten, Aerzte und alle bemittelte Bürger ſind an der Spizze dieſer Bewegung.

Ideen von Freiheit, deren Grenzen ſie nicht zu beſtimmen wiſſen, ſcheinen ſie zu beunruhigen. Der Wiener Hof hat gegen dieſelben einige Eskadrons abgeſchikt, die mit Verluſt zurükgeſchlagen wurden. Das Gerücht ſagt, daß dieſe Inſurrektion ſchon ſeit langer Zeit zwiſchen den Slavoniern und den Serviern verabredet geweſen ſei. Mit lebhafter Ungeduld erwartet man hier die Beſtätigung dieſer Neuigkeiten, denen die Klugheit, welche unſere Regierung nicht aufgehört hat, zu beweiſen, kaum verſtattet, Glauben beizumeſſen.

Triest, den 19. April.

Die neueſten Nachrichten, die man aus Odeſſa von einem Partikulier, der daher gekommen, erhalten hat, berichten, daß die Ruſſen in dem ganzen Gouvernement von Katharinoslaw ſehr ſchwach ſind, und daß die neuentſtandenen Kolonien dieſes Landes durch den Krieg gänzlich zerſtört ſind. Das ſüdliche Frankreich wird ſich in der Nothwendigkeit ſehen, das Getreide, deſſen es bedürfen wird, von den Küſten von Afrika zu ziehen. Toskana, das Modeneſiſche, die Staaten von Parma und von Piacenza und ein Theil des alten Mailändiſchen und Mantuaniſchen, wo der Akkerbau wegen der niedrigen Preiſe des Getreides gelitten hat, welches von Odeſſa nach dem Mittelländiſchen Meere geführt worden, werden ebenfalls die Provence und die Küſten von Ligurien damit verſehen. Die Wohlfahrt der erſteren wird ſichtbarlich ſich durch dieſen Krieg vermehren, der nur für Rußland allein

unglüklich sein kann. Man begreift nicht, wie das Russische Ministerium sich entschließen kann, in einem Augenblikke und ohne gültige Beweggründe dasjenige aufzuopfern, was so viele Jahre zu erschaffen gekostet hat. Man kann sich ein solches Betragen nicht anders erklären als durch die Bemerkung, daß die Venalität sich durch keine Betrachtung aufhalten läßt, und daß der Haß ohne Grund und die Leidenschaften die er erzeugt, keiner Berechnung fähig sind.

Polen.

Danziger Berichte.

Der Königlich Sächsische General-Major von Cerrini, Direktor des Königlichen Gouvernements-Bureau in Dresden, hat unterm 22. April einige Nachrichten von den Vorfällen bei Danzig bis zum 15. April bekannt gemacht, die ihrem wesentlichen Inhalte nach also lauten:

Fünfhundert Schritte vor dem Oliva-Thore ist eine nicht unbeträchtliche Erhöhung, auf welcher die Garnison eine Redoute angelegt hatte.

Der Besiz dieser Redoute war nothwendig. Das 19. Linien-Regiment nahm sie in der Nacht vom 10. bis zum 11. April, und sie ward durch ein Kommando vom Regimente Vevilaqua unter dem Lieutenant Just, rasirt. Die Garnison warf jedoch die Redoute in der Nacht vom 11. bis zum 12. noch sorgfältiger auf. Bei der Unentbehrlichkeit des Besizzes dieser Schanze, welche das Vorrükken der Trancheen erschweren konnte, erhielten der Oberst von Hartitzsch und Oberst-Lieutenant von Cerrini in der Nacht vom 12. bis zum 13. Befehl, solche zu nehmen, und sich darin zu logiren, welches dieselben entschlossen ausführten, und die Besazzung zu Gefangenen machten.

Früh that die Garnison, unter Begünstigung einer neblichten Witterung, einen Ausfall mit 3 Bataillonen, und drängte die Sächsische Besazzung aus der Schanze. Indessen eilte Se. Exzellenz, der Marschall Lefevre in Person mit dem 44. Regimente zu Hülfe, und dem Ausfalle im Rükken; die Redoute wurde sogleich wieder genommen, von den Sächsischen Truppen besezt, und 112 Gefangene gemacht. Es hat übrigens die Garnison bei diesem Ausfalle einen bedeutenden Verlust gehabt.

Bei dieser lebhaften Affaire hat ganz besonders das Beispiel des Obersten von Hartitzsch die gröste Aufmunterung gegeben. Er war jedesmal der erste in der Schanze, und hat selbst 4 Gefangene gemacht.

Der Fähndrich von Klösterlein, schon verwundet, und auf einen Musketier gelehnt, feuerte noch die Gemeinen, nach dem Falle des Majors und der Verwundung seines Hauptmanns, zu Vertheidigung der Trancheen und Wiedereinnahme der Schanze rühmlichst an.

Der Hauptmann von Brietzke, welcher gleichfalls, nach des Majors beim ersten Angriffe erfolgten Tode, zur Vertheidigung der Trancheen viel beitrug, da der Angriff gerade auf seinen Posten gerichtet war, so wie der Hauptmann von Schönfeld und der Lieutenant von Obernitz vom Regimente Vevilaqua, haben sich bei dieser Gelegenheit vorzüglich ausgezeichnet.

Dem Verhalten der Sächsischen Truppen überhaupt bei dieser Affaire haben Se. Exzellenz, der Reichs-Marschall Lefevre in dem

Tags-Befehl vom 14. April ein rühmliches Zeugniß gegeben.

Es verdient noch bemerkt zu werden, daß der Zimmermann Pretzel und der Schlizze Hempel zuerst die Palliſaden in der Schanze umgehauen, der Tambour Horn, nach Verluſt ſeiner Trommel, einem feindlichen Soldaten Gewehr und Taſche abgenommen, und der Gemeine Jurick, in Verfolgung des Feindes ſich beſonders hervorgethan hat.

Zweiter Bericht von den Vorfällen vor Danzig, vom 15. bis zum 19. April.

Die Kommunikation von Danzig mit Weichſelmünde hatte bisher noch nicht unterbrochen werden mögen, und fand zu Waſſer und zu Lande noch Statt.

Die nun zu verhindern, mußte eine Schanze zwiſchen Weichſelmünde und Danzig, am Ausfluſſe des Laake-Kanals in die Weichſel, erbaut werden, welches Unternehmen jedoch, wegen der naheliegenden, vom Feinde beſezten einzelnen Häuſer, ein gefährliches Unternehmen war. Es ward ſolches indeſſen in der Nacht vom 15. bis zum 16. von den kombinirten Truppen, unter Anfeuerung des beſtändig gegenwärtigen Hrn. Generals Gardanne glüklich ausgeführt, und nicht nur ein 400 Schritt langer, bedekter Weg aufgeworfen, ſondern auch eine Redoute, und eine ganz am Ufer liegenden Flèche bis zu einer Höhe gebracht, daß die Mannſchaft ziemlich gedekt war.

Den 16., früh gegen 9 Uhr, machte die Garniſon von Danzig mit 1000 Mann Ruſſiſcher Truppen gegen dieſe neue Arbeit einen Ausfall. In der Redoute ſtanden 250 Mann Franzöſiſcher, Sächſiſcher und Polniſcher Truppen, ohne Kanonen, unter dem Befehle des General Gardanne; und zwar von Sächſiſchen, der Lieutenant Sohn, mit 23 Grenadiren von Prinz Clemens, der Lieutenant von Häußler mit 50 Mann von Prinz Maximilian, zu deren Unterſtüzzung, während des Gefechts der Lieutenant von Schlieben noch mit 30 Mann von Prinz Clemens gegen 11 Uhr in die Redoute einrükte. Die übrige Sächſiſche Infanterie war während des Gefechts am Saume des Waldes, und die Schüzzen tirailliren.

Die Ruſſen drangen, des heftigen kleinen Gewehrfeuers aus der Redoute ungeachtet, über eine ſchmale Brükke vom Holm, und griffen die Schanze in der Nähe von 30 Schritten an.

Die Beſazzung kam durch die groſſe Uebermacht in nicht geringe Verlegenheit; General Gardanne aber faßte den raſchen Entſchluß, Allarm ſchlagen zu laſſen, mit der ganzen Beſazzung über die Bruſtwehr zu ſpringen, und den Feind mit dem Bajonet anzugreifen, wodurch die Ruſſen überraſcht, und total geworfen wurden.

Gleich darauf aber kamen 12 bis 1500 Mann Preuſſen aus der Feſtung, nahmen die gänzlich zerſtreueten Ruſſen auf, und erneuerten den Angriff. Das Gewehrfeuer war auſſerordentlich; deſſen ungeachtet aber, wurde die Schanze behauptet.

Der Verluſt der Ruſſen und Preuſſen iſt gegen 400 Mann zu rechnen, wovon eine groſſe Anzahl um die Schanze lag. Um 4 Uhr Nachmittags war das Gefecht beendigt. Mehrere Feindliche fanden in den Wellen ihr Grab, die Uebrigen zogen ſich in die Feſtung zurük, und ein Theil nach Weichſelmünde und in die nahe gelegenen Häuſer, woraus ſie der Lieutenant

Schlieben mit einer halben Kompagnie von Prinz Clemens vertrieb, und diese Häuser verbrannte. Es war dieses eines der hartnäkkigsten Gefechte dieser Belagerung.

An beiden Ufern der Weichsel sind nun Redouten errichtet, welche sich gegenseitig unterstüzzen können, und die Durchfahrt unmöglich machen werden.

Am 17., Abends um 8 Uhr, lief ein dreimastiges Schiff mit vollen Segeln in die Weichsel, und machte ein fürchterliches Kartätschen-Feuer gegen die neue Redoute; aber auch schon an diesem Tage ward das Schiff und noch ein nachfolgendes durch die Heftigkeit des diesseitigen Feuers, vom Ufer gezwungen sich zu wenden, und zurükzukehren. Bei dieser Affaire verlor der Lieutenant Hochheimer vom Regiment Debschelwitz das linke Bein durch eine Kanonenkugel, das Grenadier-Bataillon Süßemilch hatte noch 2 Todte und 15 Verwundete.

Se. Majestät der Kaiser und König haben das Kreuz der Ehren-Legion ertheilen lassen:

dem Oberst-Lieutenant Vogel,

dem Hauptmann von Römer, von Prinz Clemens,

dem Lieutenant Wilucky von Sänger,

dem Feldwebel Heße, von Debschelwitz,

dem Schüzzen Wild, von Prinz Maximilian.

Der Zimmermann Pretzel,

der Schüzze Hempel und

der Tambour Horn, vom Regiment Bevilaqua, und

der Gemeine Jurick, vom Regiment Prinz Anton, haben die Königliche Ehren-Medaille erhalten.

Holland.

Haag, den 21. April.

Unser Königreich hat nun eine neue Einrichtung und Organisation erhalten. Statt 8 Departements besteht es künftig aus 10. Das bisherige Departement Holland wird in 2 Departements getheilt und das Land Drenthe macht ein eignes Departement aus. Die Namen und auch beinahe die Gränzen der 3 Departements, Gröningen, Frießland, Drenthe, Overyssel, Geldern, Utrecht, Seeland und Brabant, bleiben. Der Name Holland bleibt hinführo nur für das Königreich und die Provinz selbst wird in 2 Departements getheilt, in das Departement der Amstel, dessen Hauptstadt Amsterdam ist, und in das Departement der Maas (Süd-Holland), zu dessen Hauptstadt Haag bestimmt worden.

Die Administration der Departements wird der Französischen gleich gemacht. Jedes Departement hat zum Chef einen Landdrosten, welcher Charakter den Functionen eines Französischen Präfecten entspricht. Das Departemental-Conseil besteht ausser ihm aus Assessoren und einem General-Secretair.

Zu Präfecten oder Landdrosten bestimmt man bereits unter andern den Herrn Adringa de Kempenaar zum Landdrosten für Frießland, den Herrn van Styrum für das Amstel-Departement, den jezzigen Justizminister, Herrn van Hoof, für Brabant, Herrn van Doorn für Seeland ꝛc. An den Herrn van Styrum ist bereits vorgestern ein Courier nach Berlin abgeschikt worden, um ihn von der Deputation zurük zu berufen, die der König an seinen Durchl. Bruder gesandt hat.

Se. Königl. Majestät haben mit dem Seeminister, Marschall Verhuel, eine Reise nach Helvoetsluys gemacht, um den dasigen Hafen und die Kriegsschiffe in Augenschein zu nehmen. Heute sind Höchstdieselben mit einem zahlreichen Gefolge nach dem Helder abgegangen, um die dasige Escadre und das Lager, welche sich beide unter dem Befehl des Marschalls de Winter befinden, zu besehen. Nach der Rükkunft werden Se. Majestät bald nach Loo abreisen.

(Korrespondent.)

1807. Nro. 122.

Der Telegraph.

Freitag, den 1. Mai.

Berlin, den 1. Mai.

Drei und zwanzig kriegsgefangene Schwedische Offiziere sind gestern Morgen von hier abgereist, um sich nach Frankreich zu begeben. Man hat ihnen einen Offizier mitgegeben, der sie begleitet, damit sie nicht die geringsten Schwierigkeiten auf der Reise erfahren mögen. Sie scheinen mit der feinen und ausgezeichneten Art zufrieden gewesen zu sein, womit sie sind behandelt worden. Sie haben in Berlin sehr grosse Freiheit genossen. Sie haben sich, wie Männer von Ehre mit den Waffen in der Hand betrogen, und ihr Ehrenwort war hinlänglich, um ihnen den Genuß mehrerer Annehmlichkeiten zu erlauben, die ihrer Lage nicht unangemessen sind. Die Schweden brechen ihr Ehren-Wort nicht, und man weiß, daß ihr König es keinem seiner Unterthanen erlauben würde, darin zurükzubleiben. Ludewig der 12. sagte, wenn die Ehre von dem ganzen übrigen Theile der Erde verbannt wäre, so müßte sie sich in dem Herzen der Könige wieder finden.

Man weiß ebenfalls, daß der König von Preussen den H. v. P. seines Militair-Ranges entsezt hat, da er so verwegen war, bei S. M. die Wiederanstellung in seiner Armee zu verlangen, obgleich er Kriegs-Gefangener der Franzosen auf sein Ehrenwort war.

Baiern.

München, den 24. April.

Die neuesten direkten Nachrichten von Konstantinopel sind sehr befriedigend. Es scheint gewiß zu sein, daß die Englische Eskadre, bei ihrem Rükzuge aus den Dardanellen, viel gelitten hat. Die Admirale Duckworth und Lewis, eben so wie eine grosse Anzahl ihrer Matrosen und Offiziere, wurden verwundet. Sie haben eine Korvette und ein Transport-Schiff verloren; mehrere Linien-Schiffe sind beschädiget, und eines darunter, das gänzlich entmastet war, konnte nur herausbugsirt werden. — Die Engländer, die schimpflich aus den Dardanellen verjagt wurden, haben am Scamander landen wollen. Sie wurden eben so wie auf Tenedos zurükgeschlagen. Man sagt, daß auf der Höhe dieser leztern Insel 8 Russische Schiffe, die vom Adriatischen Meere kamen, zu ihnen gestossen wären, daß der Russische Admiral sie hat überreden wollen, die Meerenge noch einmal zu passiren, aber, daß der Admiral Duckworth darauf geantwortet, er habe genug, und daß er entschlossen sei, sich in Maltha wieder auszubessern.

Das ist also das Resultat eines abscheulichen Angriffs ohne Kriegs-Erklärung, der, in Hinsicht seiner Ungerechtigkeit, ein Seitenstük zu dem bereits vorher gewagten Angriff gegen Kopenhagen macht.

Amerika.

* * * Wir haben in unserer Nummer 119, unter dem Artikel Baltimore vom 17. März, einen Auszug aus der Federal-Gazette gegeben, worin, dem wesentlichen Inhalte nach, berichtet wird, „daß der Präsident der vereinigten Staaten den mit England geschlossenen „Traktat verworfen habe, und daß die Nicht-„importations-Akte gegen Großbritannien in „Ausführung gebracht werden dürfte.“ Die uns seitdem aus England zugekommenen Berichte bestätigen unsere obige frühere Nachricht vollkommen. Die Nummer 210, der Gazette de la Grande-Bretagne vom 17. April liefert folgenden

Auszug eines Briefes von St. George des Bermudes, vom 25. März 1807.

„Die Fregatte Cambrian, Kapitain Beresford, ist im Begriff, nach England zu segeln; „ihre schleunige Abreise ist, wie ich glaube, „durch die Verwerfung des Traktats zwischen „England und Amerika von Seiten des Präsidenten und des Senats veranlaßt, welche „ihn auf der Stelle zurükschikken wollten; aber „die Repräsentanten hatten darauf bestanden, „daß er erst in dieser Kammer geprüft werden „mußte. Man weiß noch nicht, was von dieser Verwerfung das weitere Resultat sein wird; „wenn die Akte der Nichtimportation als eine „Folge desselben in Thätigkeit gesezt wird, so „muß der Krieg unverzüglich ausbrechen. Der „Traktat hat auf dem ganzen Kontinent von „Amerika eine grosse Gährung verursacht.“

Die folgende Nummer 211 der Gazette de la Grande-Bretagne vom 21. April, verbreitet über diesen Gegenstand noch mehr Licht, durch folgenden Artikel, aus:

New-York, den 11. März.

„Die beiden gesezgebenden Kammern sind „auf unbestimmte Zeit adjournirt. Da die „Kommissarien des Senats sich zu dem Präsidenten begeben hatten, um denselben hiervon „zu benachrichtigen, sagte er ihnen, daß er einen Traktat aus England erhalten, aber daß „er über diesen Gegenstand nicht die geringste „Mittheilung zu machen habe, indem er ihn „unverzüglich wieder zurüksenden werde.“

„Der Präsident hat dem Hrn. Mitchell „und anderen Senatoren die Bedingungen des „Traktats und seine Beweggründe für dessen „Verwerfung mitgetheilt, und diese zugleich „authorisirt, sie öffentlich bekannt zu machen. „Dem zufolge hat der ehrwürdige S. White, „Mitglied des Senats für Delaware, in die „Gazette von Baltimore die Anzeige einrükken „lassen, daß der Präsident den Traktat aus „folgenden Gründen zurükgeschikt habe:

„1) Weil er gar keine Uebereinkunft in „Hinsicht der Presse der Matrosen enthält;

„2) Weil er mit einer Note begleitet war, „welche die Erklärung überbrachte, daß, wenn „die vereinigten Staaten diesen Traktat ratifiziren, es sich von selbst verstünde, daß sie sich „mit England vereinigen würden, um sich der „Ausführung des Dekrets von Bonaparte, in „Bezug des Handels der Neutralen, zu widersezzen, oder daß, ungeachtet des Traktats, „der König die Freiheit geniessen würde, solche „Repressalien zu gebrauchen, die er für zwekmässig erachten wird.“

Schwedisch-Pommern.

Anclam, den 27. April.

Die Tage des 16. und 17. sind für die Schweden weit unglüklicher gewesen, als man

ſich anfänglich einbildete. Eine Fregatte, die aus der Mündung der Swinne kreuzte, um den Eingang von Kanonier-Schaluppen in das Meer zu beſchüzzen, iſt in dem ſchrekklichen Sturm, der ſeit mehreren Tagen Statt gehabt, verunglükt. Sie hatte 200 Mann am Bord. Viele ſind umgekommen, die Uebrigen haben ſich nur durch die auſſerordentlichſten Anſtrengungen gerettet.

Groß-Herzogthum Heſſen.

Der Groß-Herzog von Heſſen hat in Rükſicht des Gerichtsſtandes der unter ſeine Souverainität gekommenen Reichsſtände und Reichsritter folgendes verordnet: daß 1. die Reichsſtände für ihre Perſon bei dem Ober-Appellations-Gerichte, ihre Verwaltungs-Behörden aber bei dem Hofgerichte der Provinz, ihr Forum haben. In Hinſicht des Privat-Eigenthums haben ſie das gewöhnliche Realforum, nämlich die Hofgerichte; wegen des verliehenen Staats-Eigenthumes aber, nämlich derjenigen Rechte, welche der Bundesvertrag den Mediatiſirten ausdrüklich verliehen hat, ein privilegirtes Forum zu genieſſen. In perſönlichen Kriminalfällen, wird wegen der zugeſtandenen Austrägal-Inſtanz in der Folge nähere Beſtimmung folgen. 2. Die ehemaligen Reichs-Ritter, jezt adeliche Gerichtsherrn, werden in Anſehung ihres künftigen Gerichtsſtandes nach den nämlichen Grundſäzzen wie der bisherige landſäſſige Adel behandelt werden.

Holland.

Amſterdam, den 27. April.

Die heutige Staats-Zeitung liefert endlich das neue und merkwürdige Königliche Dekret über die innere Vertheilung und Adminiſtration des Königreichs. Sie theilt zugleich die Rede der Staatsräthe Six und von Kaſteele an das geſezgebende Korps mit, worin die Grundſäzze, die Se. Majeſtät bei dieſer Organiſation geleitet haben, entwikelt werden. „Die Erfahrung der verfloſſenen Jahrhunderte hat häufig bewieſen, heißt es in dieſer Rede, daß einer der vielfältigen Vortheile einer gemäßigten monarchiſchen Regierungsform in ihrer Kraft und in der ſichern und ſchnellen Ausübung der Geſezze beruhe. Wenn dieſe Wahrheit in der Geſchichte der vorigen Jahrhunderte feſtgegründet ſteht, wie viel mehr muß ſie Wahrheit ſein in einem Zeitpunkte, worin ganze Völker in einem Augenblikke aus der Anzahl unabhängiger und ſelbſtſtändiger Staaten verlöſcht werden; wie viel mehr muß ſie Wahrheit ſein in einem Lande, deſſen innere Einrichtungen durch die Folgen einer zu groſſen Wohlhabenheit ihre Federkraft verloren hatten; in einem Lande, das durch bürgerlichen Zwieſpalt auf das bitterſte zertheilt war u. ſ. w.“ Se. Majeſtät iſt beſchäftigt, die Entwürfe von noch einigen Geſezzen zu überdenken, mit welchen, nach der Annahme und Ausführung des jezzigen wichtigen Geſez-Entwurfes, das Gebäude unſrer Regierungsform als vollſtändig angeſehen werden kann.

Das Geſez geht hauptſächlich darauf hinaus, daß anſtatt 7 jezt 10 Departements Statt finden. Nur Inländer können die Poſten von Landdroſten ꝛc. erhalten. Die Funktionen dieſer verſchiedenen Autoritäten werden ſcharf beſtimmt. Die Gemeinden des Landes ſind in zwei Klaſſen vertheilt, in die unter 5000 Seelen. In dieſen ſteht ein Bürgermeiſter an der Spizze; hat ein Kollegium unter dem Namen

Broederschap zur Assistenz und zur Kontrolle u. s. w.

Man erwartet nun in Kurzem die Auflösung der bisherigen Departemental-Administration und die Ernennung der Drosten und Bürgermeister. Für das Departement Amstelland bezeichnet man Hrn. Wolter van de Poll als Drost und den Hrn. Crommelin als Bürgermeister von Amsterdam. (Korrespondent.)

Vermischte Nachrichten.

Frankfurt, den 17. April.

Gestern Abends trafen über 2000 Mann Franz. Truppen lauter Infanterie, nebst einer Abtheilung Soldats du train der Kais. Garde, und eine Abtheilung Kanoniere zu Fuß hier ein; auch auf den umliegenden Ortschaften waren viele Truppen einquartirt. Heute Morgen zogen sie der grossen Armee auf verschiedenen Wegen nach. In Mainz liegen wieder gegen 12,000 Mann bereit, den Rhein zu passiren.

München, den 16. April.

(Beobachtung des neuen Planeten Olbers auf unserer Sternwarte.) Der von Hrn. Dr. Olbers in Bremen neu entdekte bewegliche Stern ist auch auf unserer Sternwarte am 13. April beobachtet worden. Der Hr. Hofrath Seyffer hat an diesem Abend zwischen fliegenden Wolken, den scheinbaren Ort dieses neuen, wahrscheinlich als ein viertes Familien-Fragment, zwischen Mars und Jupiter gehörigen Planeten bestimmt. Er bediente sich zu dieser Beobachtung eines durch Königliche Huld neu angekauften vierfüssigen Dollond's mit 275 maliger Vergrösserung (da die Sternwarte die bestimmten fixen Meridian-Instrumente noch nicht besizt), und fand durch mikrometrische Messung um 12 Uhr, 03 Min., 36 Sek. Sternzeit, oder um 10 Uhr, 38 Min., 59, 5 Sek. mittlerer Sonnenzeit die gerade Aufsteigung des Planeten 180 Grade, 54 Min., und dessen Abweichung nördlich 12 Gr. 52, 8 Min. In unserm trefflichen Achromaten erscheint der Stern mit einem weißlichten Jupiter ähnlichem Lichte, und von scheinbarem Durchmesser. Mögten die Sternkundigen vereint zustimmen, der anspruchlosesten Charakterwürde des mit Ruhm bedekten bescheidenen Entdekkers vorzueilen, und diesen helleren und grösseren Planeten der neueren Zeit mit dem glänzenden Namen Olbers, zu benennen. Ohnehin sind die heidnischen Namen der Planeten für unsere christlichen Zeiten zu pantheistisch. (Bair. Nat. Ztg.)

Der König von Neapel hat von Manfredonia aus am 27. März seine Reise über Barletta, Bitonto ꝛc. fortgesezt. Ueberall haben die Einwohner freien Zutritt; er munterte sie selbst auf, ihre Wünsche und Beschwerden vorzutragen, und die herrschenden Mißbräuche anzuzeigen.

Hr. Silvester de Sacy zu Paris hat eine Arabische Chrestomathie und Arabische Uebersezzung der Proklamation des Kaisers Napoleons herausgegeben. Die Uebersezzung der Bulletins ins Arabische ist der Vollendung nahe.

Das Amerikanische Schiff Essex, Kapitain Krane, von Salem kommend, wurde vor Kurzem bei der Insel Comorin von einem Arabischen Schiffe, dem Seyd Hamet Athel zugehörig, mit Gewalt in Besiz genommen. Die Räuber mordeten den Kapitain und die Mannschaft, bemächtigten sich des an 200,000 Thaler betragenden Geldes, das sich am Borde befand, und zernichteten darauf das Schiff.

1807. Nro. 123.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 2. Mai.

Polen.

Siebzigstes Bülletin der grossen Armee.

(Nach dem Französischen Original übersezt.)

Finkenstein, den 9. April 1807.

Eine Partie von 400 Preussen, die sich zu Königsberg eingeschifft, landete auf der Halbinsel, Pillau gegenüber, und rükte gegen das Dorf Karlsberg vor. Hr. Mainguernaud, Aide de Camp des Marschalls Lefevre, begab sich mit einiger Mannschaft nach diesem Orte. Er hat so geschikt manövrirt, daß er die 400 Preussen gefangen genommen, unter welchen sich 120 Männ Kavallerie befanden.

Mehrere Russische Regimenter sind zur See in Danzig angekommen. Die Besazzung hat verschiedene Ausfälle gemacht. Die Polnische Legion vom Norden und der Fürst Michael Radzivil, der sie kommandirt, haben sich ausgezeichnet. Sie haben ungefähr 40 Russische Gefangene gemacht. Die Belagerung wird mit Thätigkeit fortgesezt. Die Belagerungs-Stükke fangen an, anzukommen.

Es ist nichts Neues auf den verschiedenen Punkten der Armee vorgefallen.

Der Kaiser ist von einer kleinen Reise zurükgekommen, die er nach Marienwerder und nach dem Brükkenkopfe an der Weichsel gemacht hat. Er hat das 12. Regiment leichter Infanterie und die Ordonnanz-Gendarmen die Revüe passiren lassen.

Die Erde, die Seen, wovon dieses Land voll ist, und die kleinen Bäche fangen an, aufzuthauen. Indessen ergiebt sich noch kein Anschein von Vegetation.

England.

London, den 21. April.

Unter den vielen Beförderungen und neuerdings verliehenen Hofchargen, womit die neuen Minister sich die holprige Strasse ihres neuen Geschäfts-Gangs zu ebnen hoffen, heben wir heute nur folgende aus:

Der Herzog von Gordon, zum Groß-Siegelbewahrer von Schottland;

George Rose, zum Schazmeister der Marine S. M.;

Der ehrwürdige Grenville Leveson Gower, (gewöhnlich Lord Grenville Leveson Gower genannt) zum ausserordentlichen Botschafter und bevollmächtigten Minister an dem Hofe zu St. Petersburg;

Der Graf von Pembroke, zum Gesandten am Wiener Hofe, an die Stelle des Hrn. Adair;

Lord Whitworth, zum Mitglied des Board of Trade;

General Whitlocke, zum Oberkommandeur der Truppen in Süd-Amerika;

Hugh Elliot Esq., zum Gouverneur von Barbadoes;

Der Vice-Admiral Holloway, zum Gouverneur von Newfoundland;

Sir James Cockburne, zum Gouverneur von Curaçao. u. s. w. u. s. w.

Troz dieser ausgeworfenen reizenden Lokkungen des neuen Ministeriums, macht Hr. Littleton am 15. April im Unterhause einen Antrag zur Annahme der folgenden Resolution über die Entlassung der vorigen Minister:

„Daß dieses Haus, indem es eine kräf-
„tige und starke Administration bei der gegen-
„wärtigen Lage der Dinge für unentbehrlich
„hält, mit dem größten Bedauern die lezte Ver-
„änderung in S. M. Conseil gesehen habe.“
Er schikte diesem Antrage eine Lobrede auf die lezten Minister voran, und tadelte die gegenwärtigen, weil sie sich hinter der Autorität des Königs verstekten, und so denselben vor die Schranken des Unterhauses brachten, indem sie selbst nicht Muth genug hatten, sich zu vertheidigen.

Hr. Hibbert unterstüzte den Antrag, und sprach mit vieler Energie und Wärme. Hr. Wills, der sich dem Antrage widersezte, wurde durch Sir J. Newport mit vieler Gründlichkeit widerlegt. Er beschuldigte Lord Castlereagh des Bruches seiner Versprechungen an die Katholiken; behauptete auch, daß der Herzog von Portland sich für die Katholische Emanzipation verpflichtet, jezt aber sein Wort gebrochen habe. Hr. Tierney, ein bekannter, talentvoller Redner, sprach gleichfalls gegen die Minister. Lord Castlereagh suchte sich zu verantworten, und schien die Schuld des unerwarteten Ereignisses der Veränderung des Ministeriums auf die Uneinigkeit der vorigen Minister über die Emanzipations-Maßregel, schieben zu wollen. Lord Howick behauptete, daß die vorigen Minister auf eine unkonstitutionelle Art entlassen worden wären.

Nachdem alle diese Herrn ihre Talente, ihre Einsicht, ihren patriotischen Eifer und ihre glühende Beredsamkeit erschöpft hatten, redete nun auch Hr. Percival, Kanzler der Schazkammer, und Hr. Windham, und der Antrag des Hrn. Littleton wurde, wiewohl nur durch eine sehr geringe Majorität, überstimmt.

Man sieht hieraus, daß im Hause der Gemeinen eben sowohl wie im auswärtigen Departement Männer von klassischer Erziehung sizzen, denn ein einziges Wort von einem Kanzler der Schazkammer erinnert die weisen und uneigennüzzigen Gesezgeber an das klassische Wort aurum, oder nach dem neueren Russischen Dialekte ourum. . . . . .

Deutschland.

Frankfurt, den 24. April.

Die hiesige Messe wurde sehr zahlreich besucht. Alle Artikel von Waren befanden sich hier in grossem Ueberflusse. Leder war aber der Gegenstand der Haupt-Spekulation. In diesem Artikel wurden sehr wichtige Geschäfte gemacht. Alle Arten von Häuten wurden sehr gesucht, und in einem hohen Preise bezalt.

Es fehlte nicht an barem Gelde; es zirkulirten beträchtliche Summen: daraus schöpfte

man Hofnung, daß die Geschäfte einen höheren Schwung erhalten würden, welches aber nicht ganz der Fall war.

Wenn die Messe in kommerzieller Hinsicht, gerade nicht die glänzendste genannt werden kann, so steht sie keiner der vorhergegangenen in Betracht der Vergnügungen und Unterhaltungen nach. Die Fremden sowohl als die Einwohner wurden von tausend verschiedenen Vorstellungen, Spielen, Künsten u. s. w. hingezogen. Die Spizbuben haben auch ihre Rechnung hier gefunden. Man erzählt den folgenden Zug von der Bande der leztern:

Ein fremde Dame, die hier in vielem Glanze und Luxus lebte, und sich das Ansehen gab, grosse Reichthümer zu besizzen, trug einem Juden unserer Stadt auf, ihr tausend Louisd'or gegen Laubthaler zu verschaffen. Der Jude, in der Hofnung eines angenehmen Gewinnes, brachte der Dame unverzüglich das verlangte Gold. Die schöne Dame, die schon alle ihre Effekten hatte vorher wegschaffen lassen, fand Mittel, den Israeliten in einem sehr verstekt liegenden Kabinet einzusperren; ihre Pferde waren schon bestellt, der Reise-Wagen gepakt, die Dame sezte sich ein, und reiste ab. Man entdekte erst spät am Abend den Juden in seiner traurigen Einsamkeit. — Man kann sich leicht einbilden, daß das theure liebe Gold mit der schönen Dame davongeflogen war.

Oestreich.

Wien, den 5. April.

S. Maj. der Kaiser haben die Erledigung aller der Vorträge, welche während Höchstderselben Abwesenheit von der Residenz, von den Stellen zur höchsten Entscheidung vorgelegt werden, Dero Herrn Bruder des Erzherzogs Rainer, Kaiserl. Hoheit, zu übertragen geruhet.

Die in Kayserers Kaffeehause unter den Tuchlauben allhier in Form eines Klubs sich gebildete Gesellschaft der hiesigen vornehmern Bankiers und Großhändler, ist in Folge eines ganz unerwartet an die Polizei herabgelangten Kabinetsbefehls, auseinander zu treten und sich aufzulösen, beordert worden. (Salz. Kat. Ztg.)

Baiern.

München, den 16. April.

Die bekannten Verdienste, womit sich während der bisherigen Kriegsjahre das Bürger-Militär, da, wo es statt der ins Feld gezogenen Vertheidiger des Vaterlandes zum Schuzze der Einwohner, des Eigenthums und der Gesezze den Waffendienst versah, und in diesem ehrenvollen Dienste mit Hintansezzung aller Bequemlichkeit und Privatrüksichten, oft sogar mit persönlicher Gefahr sich auszeichnete, beweiset den hohen Grad der Nüzlichkeit, wenn eine solche Anstalt allgemein eingeführt wird, und hat Se. Königl. Majestät bewogen, unterm 3. April d. J. eine allerhöchste Verordnung zu erlassen, worin die Organisation und Umformirung der bürgerlichen Korps in den Städten, Flekken und Märkten des Königreichs näher bestimmt ist. Diese bürgerlichen Korps sind bloß zum Dienst im Innern des Landes bestimmt.

(B. N. Ztg.)

Vermischte Nachrichten.

Die Amerikanischen Zeitungen vom 25. Februar melden aus Philadelphia folgendes:

Nach Briefen aus Natches vom 20. Januar hat Oberst Burr sich dort vor der Civil-

Authorität gestellt, und sein Prozeß wird in wenig Tagen Statt finden. Die Miliz des Distrikts ist wieder auseinander gegangen und alles nähert sich dem Zustande der Ruhe.

Nach neueren Nachrichten ist Oberst Burr wieder in Freiheit gesezt, nachdem er eine Bürgschaft von 10,000 Dollars gestellt hat. Liegt nicht etwas Unbegreifliches in dem Treiben dieses Mannes? In seinen rebellischen Unternehmungen, in seinen fleissigen Verhaftungen und eben so fleissigen Befreiungen?

Unverbürgte Gerüchte sagen, daß der Herzog von Portland seine eben angetretene Stelle niederlegen werde.

Der Schooner Cratly, welcher mit Depeschen vom Admiral Duckworth nach London bestimmt war, ist genommen, und zu Ceuta aufgebracht worden. Man glaubt, daß derselbe die Nachrichten über die verunglükte Unternehmung gegen Konstantinopel mitbrachte. Lord Collingwood vor Cadix hatte bloß die Nachricht eingeschikt, daß Admiral Duckworth die Dardanellen passirt sei.

Am 9. März scheiterte bei Cadix das Englische Transport-Schiff Mary von London. Am Bord desselben befanden sich unter andern die Gräfin von Strafoldo und Madame Spencer Smith, die darauf am 19. zu Gibraltar angekommen sind.

In England wird das veraltete, den Geist der rohesten Wildheit athmende Gesez, „daß „der Mann über seine Frau so gebieterisch „schalten kann, daß unter gewissen Umständen „es ihm erlaubt ist, sie öffentlich feil zu bie„ten, und an den Meistbietenden zu verkau„fen," unter der gemeinen Klasse doch noch dann und wann in Ausübung gebracht. Am 6. April überraschte ein Schuhflikker seine zärtliche Hälfte in einem Tête à Tête mit einem Schornstein-Feger. Ohne sich lange zu bedenken, nimmt er seine Frau aus den Armen ihres Geliebten, und führt sie nach Smithfield (einem Markte in London, wo hauptsächlich der Vieh-Handel getrieben wird;) hier stellt er sie zum Verkaufe dar: sie wurde bald von einer ungeheuern Volksmenge umringt; ein Fleischer-Knecht kauft sie für 2 Shilling und 8 Pence (etwas weniger als 18 Gr.) Nachdem das Geld bezalt war, führte er die Frau in einem Wagen nach seiner Wohnung. Aber sie war auch um diesen Preis zu theuer gekauft, denn am nächsten Morgen fand sich der Fleischer-Knecht von der neu acquirirten Ware verlassen.

Am 8. April hatten die berühmten Boxer, Belcher und Cribb, unweit London einen Faust-Kampf, wobei sich eine sehr zahlreiche Versammlung von Wißbegierigen und Dilettanten einfand. Unter den leztern bemerkte man den Herzog von Argyle, die Lords Hamilton, Sefton, Brooke, Pollington u. s. w. Die Subskription, zu Gunsten des Siegers, war 200 Guineen. Die Fechtenden hatten 41 Gänge, und Belcher, der ehemals den Ruf des ersten Boxers von England hatte, wurde überwunden. Die Zuschauer müssen wahrscheinlich dieses Schauspiel mit inniger Zufriedenheit verlassen haben, denn die beiden Feinde haben sich dergestalt gemißhandelt, daß selbst dem Sieger nicht mehr die Kraft, sich zu bewegen, übrig geblieben war. Belcher hatte mehrere Finger gebrochen. Welch eine Unterhaltung! (Gazette de France.)

Ein junger Schwedischer Gelehrter, Magister bei der Akademie in Upsala, Hr. Wahlenberg, hat dieser Tage eine Reise nach den Schwedischen und Norwegischen Alpen-Gebirgen angetreten. Man verspricht sich von diesem jungen Gelehrten, der schon durch seine Beschreibung von Kemi-Lappmark bekannt ist, viele interessante geographische und botanische Nachrichten über jene Gegenden.

Von den 720 Mann, die sich auf dem Englischen Linienschiffe Ajax von 74 Kanonen befanden, welches am 14. Februar, unweit der Dardanellen in 20 Minuten abbrannte, und in die Luft flog, sind nur 321 Menschen gerettet worden, folglich verloren hier 400 Menschen ihr Leben. Wie das Feuer am Abende ausgekommen, hat man nicht entdekken können.

In einem Schreiben aus St. Petersburg vom 4. April, giebt ein öffentliches Blatt folgenden Artikel: Am 26 März ist der Englisch-Russische Kommerz-Traktat abgelaufen. Er ist bis jezt noch nicht erneuert, und wenn es geschehen sollte, so wird er Modifikationen erleiden. Wenigstens läßt das am 1. Januar erschienene Manifest dies erwarten. (Korrespondent.)

1807. Nro. 124.

Der Telegraph.

Sonntag, den 3. Mai.

Etat

der Französische und Preussischen Offiziere, welche von dem Herrn Obersten von Kleist, Adjutanten S. M. des Königs von Preussen, zur Auswechselung vorgeschlagen worden, wie hier folgt:

Französische Offiziere. Kriegs-Gefangene.		Preussische Offiziere. Kriegs-Gefangene.	
1)	Divisions-General Victor.	1) General	von Blücher, gegenwärtig in Hamburg.
2)	Brigade-General Faultrier.	2) General	Tauenzien, in Frankreich.
3)	Oberst-Lieutenant Debaine, Aide de Camp des Generals Rouyer.	3) Major	von Kessel, von der Garde zu Potsdam.
4)	Kapitain Leopold de Castres, Ingénieur-géographe.	4) Hauptmann	von Marwitz, Offizier der Armee, in Memel.
5)	Mr. Poudre, Aide de Camp des Generals Labassée.	5)	von Borstell, Offizier der Armee, in Memel.
6)	Fleury, vom Korps du Génie.	6)	von Blücher, Adjutant des Generals Blücher.
7)	Cassigni, vom Corps du Génie.	7)	von Jagow, vom Regiment des Königs.
8)	Jean Delarue, von den Pontonniers.	8)	von Viereck, vom Regiment des Prinzen Heinrich, in Spandau.
9)	Jourdain, Aide de Camp des Generals Victor.	9) Major	von Lossers, vom General-Stab, gegenwärtig in Memel.
10)	Waringhien, Aide de Camp des Generals Dupont.	10) Hauptmann	von Pirch, vom Regiment von Tauenzien.
11)	Mayes, vom 7. Regiment Husaren.	11) Major	von Stutterheim, vom Regiment von Courbières.
12)	Chaslus	12) Hauptmann	von Tiedemann, Offizier der Armee, in Memel.

Franzöſiſche Offiziere.		Preuſſiſche Offizere.	
13) Kapitain	Ramille, vom 26. Infanterie-Regiment.	13) Major	von Schlieſſen, vom Regiment von Schöning, Adjutant des Generals Rüchel, zu Königsberg.
14)	Synard, vom nämlichen Regimente.	14)	von Bonin, vom Huſaren-Regiment von Blücher, in Pommern.
15) Lieutenant	Henry Guillot, Ingénieur-géographe.	15) Lieutenant	von Zaſtrow, von den Gendarmen, in Memel.
16)	Edouard L'Hauberſart, Aide de Camp des Generals Corbineau.	16)	von Bredow, von den Gendarmen, in Memel.
17)	Jean Délaide, von den Chaſſeurs zu Pferde.	17)	von Oppen, Offizier vom General-Stab, in Königsberg.
18)	Fauillain, vom 15. Regiment Chaſſeurs.	18)	von Löhhöffel, von den Ingenieurs, in Königsberg.
19)	Dunoyer, vom 9. Regiment leichter Infanterie.	19)	von Jagow, vom Regiment des Königs.
20)	Tuskheim, vom 2. Regiment Huſaren.	20)	von Jagow von dem nämlichen Regiment.
21)	Guingret, vom 6. Infanterie-Regiment.	21)	von Jagow, vom Regiment von Kleiſt,
22)	Mortaincort, von den Ingenieurs.	22)	von Ernſthauſen, vom Regiment von Yorke.
23)	Roſenberg, von den Heſſiſchen Truppen.	23)	von Brunnek, vom Huſaren-Regiment von Blücher.
24)	Lambourg, vom 19. Regiment Dragoner.	24)	von Podewils, von der Garde du Korps.
25)	Lavoſe.	25)	von Hedemann vom Regiment . . . . .
26)	Bonnecore, vom 4. Regiment Huſaren.	26)	Staukar, vom Regiment von Möllendorf, in Memel.
27)	Damas, vom 19. Regiment Dragoner.	27)	von Blücher, vom Huſaren-Regiment von Blücher, in Hamburg.
28)	Vancourt, vom 14. Regiment Dragoner.	28)	Graf von Dohna, vom Regiment Dragoner von Auer.
29)	Goulais, von dem nämlichen Regimente.	29)	Hellwig, vom Huſaren-Regiment von Plötz.
30)	Emmar-Gonneville vom 6. Cuiraſſier-Regiment.	30)	Zylinitzki, vom Regiment von Möllendorf, in Danzig.

Da Se. Majestät, der Kaiser und König Napoleon, auf das von dem Hrn. Obersten von Kleist, Adjutanten S. M. des Königs von Preussen, im Namen seines Souverains gethane Ansuchen, in die Auswechselung der Französischen und Preussischen in dem obigen Etat bezeichneten Kriegs-Gefangenen gewilliget haben, so wird die besagte Auswechselung vom heutigen Datum an Statt haben, wozu der Hr. Oberst von Kleist mit den zu nehmenden Maßregeln für die Zurükkunft der Französischen Herrn Offiziere, und der Hr. Adjudant-Commandant Perrard mit den nämlichen Verfügungen in Hinsicht der Preussischen Offiziere beauftragt sind.

Das Gegenwärtige wird in doppelter Ausfertigung zur Vollziehung der Maßregeln von dem Hrn. Obersten von Kleist an der einen Seite, und von Hrn. Adjudant-Commandanten Obersten Perrard an der anderen Seite, unterzeichnet.

Der Major-General der grossen Französischen Armee, Prinz von Neuchatel.
Unterzeichnet: Mal. Alex. Berthier.

Wir Unterzeichnete, mit hinlänglichen Vollmachten versehen, der Oberst von Kleist, eines Theils, und der Oberst Perrard anderen Theils, werden uns ohne Verzögerung mit den der obigen Auswechselungs-Liste angemessenen Vollstrekkungs-Maßregeln beschäftigen.

Im Kaiserlichen Haupt-Quartier zu Osterode, den 26. Februar 1807.

Unterzeichnet: von Kleist, Oberst und General-Adjutant S. M. des Königs von Preussen.
Perrard, Adjudant-Commandant, attaché à L'Etat-Major-General der grossen Armee.

England.

Briefe aus London.

(Erster Brief)

Die Besorgnisse, welche die Veränderung des Ministeriums in England erregt hat, werden mit jedem Tage bestätigt, vermehrt und gerechtfertigt. Die so eben entlassenen Minister waren zwar nicht offen, nicht unumwunden in ihrem System; es war nicht wohl einzusehen, welche Art von Krieg, oder welche Art von Frieden sie zu machen wünschten, aber ihre Behutsamkeit ließ doch den Freunden ihres Vaterlandes wenigstens einige Hofnungen übrig. Sie hatten eben keine glänzenden Beweise ihrer Fähigkeiten gegeben; aber die Nation durfte doch nicht allen Glauben an ihr Talent, noch an ihre politische Moralität so ganz aufgeben.

Die neuen Minister, was auch ihre schwachen Anhänger von ihnen sagen mögen, stehen in der öffentlichen Meinung auf der untersten Stufe. Sie sind bloß durch die Niederlagen bekannt, die ihnen zustiessen, als sie unter dem Panier des Hrn. Pitt kämpften; sie haben, mit weit geringern Talenten und Mitteln, die nämlichen Grundsäzze zu entwikkeln, und da sie sich dabei in einer weit mißlichern und bedenklichern Lage befinden, so lassen sich nur desto unglüklichere Resultate davon erwarten. Da keiner unter diesen Ministern einen hinlänglich ausgezeichneten festen Charakter besizt, um seine Collegen zu leiten, so fragen die Freunde ihres Vaterlandes mit Bekümmerniß: was wird die Wirkung dieser Ministerial-Anarchie werden? Oder, welche Seele soll diesen Körper beleben, der schon in der Wiege vom Schlage gelähmt ist? —

(Der zweite Brief folgt morgen.)

Frankreich.

Paris, den 21. April.

In der vorigen Woche haben Ihre Majestät, die Kaiserin, um 9 Uhr Abends, von dem Gouverneur von Paris, dem Minister des In-

uern und einem Theil Ihres Hofstaates begleitet, das hiesige Museum der Französischen Denkmäler in Augenschein genommen, und sich mit dem Administrator desselben, Hrn. Alexander le Noir, besonders über die Monumente Franz des Ersten, von Montmorency und anderer merkwürdiger Personen unterhalten. Als Ihre Majestät sich in dem zu Ihrem Empfange bereiteten Sale des siebzehnten Jahrhunderts, wo das mit Lorbeern gekrönte Brustbild Ihres erhabenen Gemals aufgestellt war, einen Augenblik niederliessen, ertönte eine sanfte, mit Gesängen begleitete Musik, welche die Heldenthaten unseres Monarchen und die Wohlthaten seiner Gemahlin lobpries, und auf diese Art einen bloßen Besuch aus Wißbegierde in ein Fest umschuf.

Vermischte Nachrichten.

Von Palmpol wird unterm 8. April gemeldet, daß ein mit Zukker, Kaffee, Cochenille und Färbeholz beladenes Englisches Schiff von ungefähr 300 Tonnen, dessen Werth auf 900,000 Franks geschäzt wird, durch einen Kaper von Granville daselbst aufgebracht worden ist.

In der Festung Schweidniz, die, wie wir schon in unseren früheren Blättern angezeigt haben, eben so wie Brieg und die Fortifikationen von Breslau, demolirt wird, hat man 250 Artillerie-Stükke, über 400,000 Pfund Pulver und viele Lebensmittel gefunden. An Zerstörung der Werke von Breslau haben bisher täglich über 2000 Bauern gearbeitet. Zur Sprengung der Redoute Wasser bei Schweidnitz sind mehrere tausend Pfund Puluer verbraucht worden.

Neuere Nachrichten aus Amerika berichten nun, daß Oberst Burr von Natches entkommen, und daß eine Belohnung, um seiner habhaft zu werden, versprochen ist. Viele vermuthen, er sei nach einem fremden Europäischen Lande gegangen.

Nachrichten aus Kopenhagen vom 25. April schildern aus einem eingegangenen Privat-Schreiben aus Königsberg, die Lage der dortigen Einwohner als sehr traurig. Die Handwerker und unbegüterten Bürger, denen es an Verdienst fehlt, leiden zum Theil Mangel, und von den reicheren Stadtbewohnern sind mehrere weggezogen. Die Anzahl der Kranken ist sehr beträchtlich, und mehrere der dortigen Aerzte und Wundärzte sind schon ein Opfer ihrer Bemühungen für die Lazarethe geworden. (Korrespondent.)

Nachdem vor einiger Zeit in Rußland das Lesen Französischer Bücher, und in der Folge auch der von anderen gebildeten Nationen geschriebenen Werke verboten wurde, scheint es doch, daß die Russische Regierung es für nöthig gefunden hat, sich der unglüklichen Buchbinder zu erbarmen. Zu diesem Ende ist unterm 15. Februar, zur Aufmunterung des Buchbinder-Handwerks in Rußland, eine weitläufige Ukase ergangen, welche eine starke Zoll-Abgabe auf alle vom Auslande eingeführten gebundenen Bücher gelegt hat. Man kann nicht umhin, die Zwekmäßigkeit einer Verordnung zu bewundern, die den Einband eines Buches, zur Beförderung der inländischen Industrie, mit erhöheten Abgaben beschwert, nachdem die Einführung des Buches selbst schon lange vorher verboten war. —

Ein Schreiben von Isle de France vom November vorigen Jahrs berichtet, daß dort beinahe täglich Englische Prisen von den Franzosen eingebracht werden.

Am 6. April ist die verwittwete Prinzessin von Hohenlohe-Ingelfingen in einem Alter von 32 Jahren zu Königsberg gestorben. (Korrespondent.)

Die Englischen Waaren, die zu Smyrna und Salonichi konfiszirt worden, werden, sowie die zu Konstantinopel, auf 50,000,000 an Werth gerechnet. Dies giebt eine neue Ansicht von der glüklichen Lage der Brittischen Unterthanen. Wäre Admiral Duckworth und sein Gehülfe Hr. Lewis so glüklich gewesen, den Türken einige reich beladene Schiffe, wie man es bei einer ähnlichen Gelegenheit den Spaniern machte, zu rauben, so hätten die Herrn Admirale, ihre Kapitains und Matrosen sich in den Raub getheilt. Da aber die Expedition schimpflich mißlungen ist, so fällt der Verlust von 50 Millionen auf den Handelsstand, auf den industrieusen, an den ehrgezigen und kurzsichtigen Planen der Regierung unschuldigen, Theil der Nation.

1807. Nro. 125.

Der Telegraph.

Montag, den 4. Mai.

Berlin, den 4. Mai.

Es sind neuere authentische Nachrichten von Finkenstein vom 29. April eingegangen. Es war gar kein merkwürdiges Ereigniß bei der grossen Armee vorgefallen. Die Belagerung von Danzig rükt vorwärts, und die Belagerer waren am 29. nur einige Toisen von den ersten Festungs-Werken entfernt.

Berlin, den 4. Mai.

Da die bei der General-Controlle etablirte Kasse beauftragt ist, denen in der Kurmark wohnhaften Pensionairs der Preussischen Regierung eine neue abschlägliche Monats-Zahlung zu leisten; so wird dieses selbigen hierdurch bekannt gemacht, um sich bei gedachter Kasse (Behrenstrasse Nro. 41) zu diesem Endzwekke zu melden, und bei den Quittungen für die Kasse der General-Controlle die gebräuchlichen Formalitäten zu beobachten.

Türkei.

Auser der „offiziellen Darstellung von den zu Konstantinopel vorgefallenen Ereignissen" wovon wir den Lesern wohl unstreitig schneller, als irgend ein anderes Blatt, das Wesentlichste im Auszuge mitgetheilt haben, liefert nun der Moniteur noch einige sehr interessante Details und Noten über die Unterhandlungen und Vorfälle, die auf jene Begebenheiten Bezug haben, wovon wir einige der Hauptzüge hier ausheben wollen:

1) Lord Arbuthnot beklagt sich unterm 20. Februar, daß seine bisherigen friedlichen Vorschläge so wenig Eingang gefunden, die er sich indessen für verpflichtet gehalten habe, zu wiederholen, indem der Englische Monarch keineswegs die Absicht habe, die Pforte anzugreifen, sondern vielmehr dieselbe zu vertheidigen. Mit dem Vorsaz, diese Gesinnungen bei seiner Ankunft zu Konstantinopel durch die That zu beweisen, sey der Englische Admiral am 19. Februar nach den Dardanellen gesegelt, aber sogleich von den ersten Batterien mit dem schrklichsten Kanonenfeuer empfangen worden. Dem ungeachtet habe er die Mässigung gehabt, dasselbe nicht eher auch nur durch einen einzigen Kanonenschuß zu erwiedern, als bis er das Blut der Seinigen habe fliessen sehen, und sich folglich berechtigt halten müssen, die zuerst von den Türken angefangnen Feindseligkeiten nach Verdienst zu vergelten.

2) Vice-Admiral Duckworth bezeigt unterm 21. Februar sein Befremden darüber, daß man, ungeachtet die Pforte in einem Artikel des Allianz-Traktats den Englischen Kriegs-

Schiffen die Durchfahrt durch die Dardanellen bewilligte, und Lord Arbuthnot ihn der Bereitwilligkeit der Pforte, diesen Traktat zu erneuern, versicherte) auf die Brittische Flotte geschossen, und daß, um auch den entferntesten Gedanken, daß dies nur aus Irthum geschehen sei, in ihm zu verdrängen, das Türkische Geschwader sich gleich bei seinem Durchgange durch die Dardanellen in Schlacht-Ordnung gestellt und die Brittischen Schiffe mit einer Kanonade empfangen habe. Bei der Erblikkung der Franzdsischen Flagge auf dem Schlosse Abydos sei ihm freilich kein Zweifel mehr übrig geblieben, daß die hohe Pforte sich Frankreich in die Arme geworfen habe. Unter diesen Umständen habe der Vice-Admiral sich genöthigt gesehen, die ihn angreifenden Schiffe zu zerstöhren. Eben dasselbe könne er jezt in Ansehung der Hauptstadt des Ottomannischen Reichs thun, wenn nicht die gerechten und menschenfreundlichen Gesinnungen des Englischen Monarchen, der keineswegs die Unschuldigen mit den Schuldigen bestraft wissen wolle, davon abhielten. Um der hohen Pforte jenes traurige Schikksal zu ersparen, schlage er derselben vor, ihm ihre Kriegsschiffe und Fahrzeuge mit den zu ihrer Ausrüstung hinlänglichen Provisionen auszuliefern, wogegen er, der Englische Vice-Admiral, sich verpflichte, die Stadt nicht zu beunruhigen, sondern sich baldmöglichst jenseits der Dardanellen zurük zu ziehn. Er gebe der hohen Pforte hierüber eine halbe Stunde (von der Uebersezzung dieser Note ins Türkische an gerechnet) Bedenkzeit und betheure, daß, wenn sie ihn in die traurige Nothwendigkeit sezze, jene Kriegsschiffe mit Gewalt wegzunehmen und das Werk der Zerstörung zu beginnen, dies alles nicht das Werk seines Königs, sondern ihre eigne Schuld sei.

3) Herr Arbuthnot beschwert sich unterm 31. Februar gegen den Dragoman der Pforte darüber, daß man den Englischen Offizier, der mit Tages-Anbruch von ihm, dem Lord, eine Note überbringen sollte, nicht habe landen lassen wollen; er überschikt daher dieselbe zum zweitenmale und fordert, wie Herr Duckworth, die Türkische Regierung auf, sich binnen einer halben Stunde zu erklären, welche Parthei sie zu ergreifen gesonnen sei.

4) Herr Arbuthnot schreibt in der Nacht vom 21. auf den 22. Februar an H. Isak Bay: Man habe durch Fernröhre bemerkt, daß die Türkische Regierung die ihr gegebene Bedenkzeit dazu anwende, ihre Kriegsschiffe an bequeme Vertheidigungs-Oerter zu bringen und Batterien an der Küste zu errichten. Er ermahnt sie daher, von dergleichen Maßregeln sogleich abzulassen, widrigenfalls die Englische Flotte unverzüglich dem Interesse ihrer Nation gemäß zu Werke gehen werde. Am Schlusse wird der Großherr aufgefordert, mit zwei Worten eigenhändig zu erklären, ob er die Verbindungen mit England und Rußland erneuern wolle, oder nicht.

5) Admiral Duckworth sagt unterm 23. Februar, daß Herr Arbuthnot seit gestern unpäßlich und heute sehr krank sei; er finde sich aber genöthigt, an dessen Statt die Unterhandlungen fortzusezzen, und er sehe aus dem von der Türkischen Regierung an denselben erlassenen Schreiben mit grossem Erstaunen und Unwillen, daß man sich einbilde, die Engländer hätten die Negociationen nur eröffnet, um Zeit zu gewinnen und Verstärkung zu erwarten. Er sucht die Pforte von diesem Irrthum zurük-

zubringen und versichert, daß die bereits in ihrem Angesichte befindliche Anzahl von Schiffen zu ihrer Bestimmung hinreichend sey. Zugleich erklärt er aber auch auf seine Ehre, daß die Englische Regierung aufrichtig den Frieden mit der Pforte wünsche; er ermahnt sie aber nochmals, sich binnen einer halben Stunde peremtorisch zu erklären, und diese Bedenkzeit nicht zu Gegen-Anstalten zu benuzzen und sich von falschen Rathgebern irre leiten zu lassen. Zulezt verspricht er der Pforte, falls sie sich für England erklären würde, den Beistand der unter seinem Befehle stehenden Seemacht.

6) Vice-Admiral Duckworth sagt unterm 24. Februar, er habe das Schreiben empfangen, worin die Pforte sich geneigt bezeige, mit den Engländern unmittelbar in gütliche Unterhandlungen zu treten. Bei Hrn. Arbuthnots fortdauernder Krankheit erbietet er sich, selbst als Englischer Bevollmächtigter aufzutreten, verwirft aber den von der Pforte zu den Negociationen vorgeschlagenen Ort Kadikiai an der Asiatischen Küste, als zu weit entlegen sowohl von der Hauptstadt, als von der jezzigen Station der Englischen Flotte. Er schlägt dagegen entweder die vor der Hauptstadt vor Anker liegende Englische Fregatte, oder auch sein Admiralsschiff dazuvor. Er ermahnt nochmals, die Antwort nicht länger zu verzögern, beschwert sich darüber, daß man in die Mauer des Serails, wie er so eben bemerke, 8 neue Schiesscharten gemacht und dadurch abermals einen Beweis feindseliger Gesinnungen gegeben habe. Zulezt dringt er darauf, davon sogleich abzustehn und die Negociationen unverzüglich anzufangen, wozu er einen Waffenstillstand von 2 mal 24 Stunden vorschlägt.

7) Vice-Admiral Duckworth erklärt am 24. Februar: er habe auf das gestrige, vom Untergange der Sonne datirte und bei des Gesandten fortdauernden Krankheit von ihm erbrochene Schreiben der Pforte nichts weiter zu erwiedern, als was bereits auf das erste geantwortet sei. Zugleich bezeigt er seine Bereitwilligkeit, auf die schon zuvor von ihm und Herrn Arbuthnot vorgeschlagenen Bedingungen zu negociiren.

8) Eben derselbe protestirt am 24. Februar, Abends um 5 Uhr, gegen die von der Pforte fortdauernde eifrige Vertheidigungs-Anstalten und betheuert bei Gott und Menschen, daß deren traurige Folgen ihr allein zuzuschreiben sein werden. Zugleich droht er, wenn binnen 3 Stunden, vom 8 Uhr Französischen Zeigers angerechnet, keine befriedigende Antwort erfolge, alle mit Provision beladene und für die Hauptstadt bestimmte Fahrzeuge sogleich anzuhalten, auch überhaupt alle Schiffahrt auf dem Meer von Marmora zu sperren.

9) Eben derselbe sagt am 25. Februar: er für seinen Theil könne als Befehlshaber der Englischen Flotte sich nicht weit von derselben entfernen, und an den in dem Schreiben der Pforte zur Unterhandlung bezeichneten Ort in eigner Person nicht begeben; aber Contre-Admiral Louis solle, mit hinlänglicher Vollmacht versehen, sich mit den Bevollmächtigten der Pforte zugleich nach dem Conferenz-Orte begeben, sobald das Schiff des Arsenals (der Sandal) komme, ihn abzuholen.

Dieses Schiff kam aber nicht, es erfolgten keine Unterhandlungen — und die Engländer segelten wieder ab.

England.

Briefe aus London.

(Zweiter Brief.)

Alle Theile der Administration sind bedroht. Die Seemacht verbreitet einen Glanz,

der unnüz für die Alliirten Englands ist; die Macht der stehenden Heere ist seit der neuen Organisation nicht furchtbarer geworden; das System des Volontair-Dienstes ist gesunken; der Handel ist mit noch weit beträchtlicherm Verlust als er bereits erlitten hat, bedroht; und das neue Finanz-System, bisher als das Palladium des Staats betrachtet, wird unter Ministern, deren ganzer Plan sich in Egoismus auflöst, schnell zu Grunde gehen.

So sehr ich von dieser Lage der Dinge überzeugt bin, eben so sehr bin ich entfernt, den enragirten Anhängern oder Feinden des einen oder des andern Ministeriums beizutreten. Das Gegenwärtige ist in dem Beginnen seiner Laufbahn, und die Zeit kann nur allein entscheiden, wer von beiden den Frieden, die Ruhe und das Glük der Menschheit am eifrigsten und aufrichtigsten zu erhalten wünscht.

Was die auswärtigen Verhältnisse betrift, so hat die übertriebene Eile, womit einige Gesandten zurükberufen und durch Neue ersezt wurden, bereits Unruhe und Mißtrauen erwekt. Da geheime Mißverständnisse und Mißhelligkeiten mit Rußland obwalten, so würden gebieterische augenscheinliche Gefahren, sehr gewandte Talente, oder sehr aufrichtige, wechselseitige Aufopferungen erforderlich sein, Mächte lange vereinigt zu halten, deren Interessen so oft gegeneinander stossen. Rußland beklagt sich, daß sein Blut unschonend vergossen wird; England klagt, daß sein Gold fruchtlos verschwendet wird; aber, da der Verlust des erstern der Mindererseziche ist, so muß Rußland früher als England ermüden.

Die Wichtigkeit, die es für den Augenblik hatte, die Pforte zu schrekken, und sie von ihrer Allianz mit Frankreich abzuziehen, vereinigte seit einiger Zeit England mit Rußland. Aber da dieser Streich mißlungen ist, so wird die Erhaltung des Einverständisses nun um so schwieriger. Rußland ist kaum im Stande, etwas mehr zum Nuzzen für England zu wirken; noch kann England etwas mehr zur Unterstüzzung Rußlands thun. Man kann noch hinzusezzen, sobald das Leztere sich begnügen will, die Mittel seiner eigenen Industrie und seines innern Wohlstandes zu entwikkeln, muß es nothwendig in die Reihe der Nationen des Kontinents eintreten, der nicht länger einen fremden Beherrscher in den Angelegenheiten seiner Indnstrie und seines Handels dulden wird.

Baiern.

München, den 20. April.

Gestern wurde am hiesigen Königlichen Hofe das Fest des St. Georgi-Ritter-Ordens mit den herkömmlichen Feierlichkeiten gehalten. Als neue Mitglieder wurden aufgenommen und von Sr. Majestät zu Rittern geschlagen: Hr. Leopold Ernst Graf von Taufkirch, zu Guttenburg, auf Ybm, Herr von Kleeberg und Rausdorf, Königl. Baier. Kämmerer, Major à la Suite, und der allgemeinen löblichen Landschaft in Baiern Verordneter Ritterstenrer, Rentamts Burghausen. — J. Nep. Franz v. Paula Faustin Sebastian Joan de Deo Freiherr v. Poißl auf Loiffling, Königl. Baier. Kämmerer.

Mittags speiseten Se. Maj. der König unter dem Thronhimmel, die Kommandeurs und Ritter an zwei Königlichen Tafeln. Abends war grosse Galla und Akademie bei Hofe.

(B. N. Zts.)

Augsburg, den 24. April.

Die Oestreichische Regierung hatte in Tyrol eine Censur-Kommission für die Drukschriften angeordnet; ihre Gewalt war so ausgedehnt, daß sie das Recht hatte, die verbotenen Bücher überall in Beschlag zu nehmen und zu zerstören, wo sie sich deren nur bemächtigen konnte. Diese Kommission, die, troz der Veränderung der Herrschaft, sich noch einbildete, in ihrer vorigen Kraft zu bestehen, hat vor Kurzem aus der Bibliothek eines Partikuliers die Schriften des Montesquieu wegnehmen und auf der Stelle verbrennen lassen. Die Baierische Regierung hat hierauf unverzüglich die Unterdrükkung dieser Censur verordnet, und die Verfügungen und Vorschriften, die für den Buchhandel in Baiern üblich sind, sind nun auch in Tyrol eingeführt. (Journal de Paris.)

1807. Nro. 126.

Der Gegner.

Dienstag, den 5. Mai.

Deutschland.

Auszug eines Schreibens aus Wien.

Die neuesten Briefe aus Konstantinopel geben immer ausführlichere Berichte von den sehr kräftigen Vorkehrungen, welche von der Pforte getroffen werden, um gegen die Armee von Michelson mit dem größten Nachdrukke zu agiren. Die Truppen aus Asien kommen in grosser Menge in Konstantinopel an, und werden sogleich auf den Weg nach der Armee gerichtet, wo der Groß-Vezir schon den Oberbefehl übernommen haben muß. Alles scheint die nahe Eröfnung eines merkwürdigen Feldzuges anzukündigen.

Die Besazzung von Ismail ist zahlreich, wohl approvisionirt und geneigt, sich auf das äusserste zu vertheidigen. Die Russen, für welche der Besiz dieses Plazzes von der höchsten Wichtigkeit sein würde, scheinen die Belagerung beschleunigen zu wollen, ehe die Türkische Armee sich in Bewegung sezzen kann, um ihm zu Hülfe zu kommen. Sie haben auf allen Angriff gegen Giurgewo Verzicht geleistet.

Da die Schlingen, welche die Engländer unserm Handel und unserer Schiffahrt im Adriatischen Meere legen, die Aufmerksamkeit der Regierung erwekt haben, so versichert man, daß über diesen Gegenstand dem Brittischen Kabinette sehr ernstliche Vorstellungen gemacht worden, und daß mehrere Konferenzen, welche seit Kurzem zwischen dem Grafen von Stadion und dem Englischen Botschafter Hrn. Adair, Statt gefunden, hierauf Bezug gehabt haben sollen. (Moniteur.)

Groß-Herzogthum Baden.

Karlsruhe, den 22. April.

Das neueste Regierungsblatt enthält folgende Landesherrliche Bekanntmachung:

„Carl Friedrich ꝛc. ꝛc. Um Unserm gesammten Truppen-Korps ein abermaliges Merkmal Unsrer ausgezeichneten Gnade und eine verstärkte Aufmunterung zur Tapferkeit, Treue und Anhänglichkeit an Unsre höchste Person zu geben, haben Wir gnädigst gut gefunden, einen Unsern Namen führenden militärischen Verdienst-Orden für Generals und Ober-Offiziers und zu gleicher Zeit eine goldene und silberne Verdienst-Medaille für Unteroffiziers und gemeine Soldaten zu stiften, welche durch ausgezeichnete Thaten gerechte Ansprüche auf die Gnade ihres Souverains und auf den Dank des Vaterlandes sich erworben haben, mit dem Orden sowol, als mit der Medaille eine Gehaltszulage zu verbinden, wozu Wir, was den Orden betrifft, hiermit einen jährlichen Fonds aus der General-Kasse aussezzen, die Zulage für die Verdienst-Me-

daille aber aus der Kriegs-Kasse verabreichen lassen wollen. Zur Erhöhung des Werths, welchen Wir auf ersagten Unsern Verdienst-Orden gelegt wissen wollen, haben Wir die Würde eines Großmeisters desselben in eigner Person übernommen, und lassen die Statuten bekannt machen, welche sowol dem Orden selbst, als der ebengedachten Ehren-Medaille zur Grundlage dienen sollen, indem zugleich die Namens-Verzeichnisse über die Konferirung dieser beiderlei Ehrenzeichen bekannt gemacht werden.

Gegeben Karlsruhe, den 4. April 1807.

Karl Friedrich."

Den Orden haben von dem Großherzog bereits 11 Offiziere erhalten, der kommandirende General-Lieutenant von Cloßmann das Commandeurkreuz, die goldne Medaille 4 und die silberne 14 Individuen.

Bayern.

München, den 20. April.

Der Königl. General-Lieutenant, Freyherr von Wrede, hat in Pultusk an das Bayersche Armee-Corps folgende Proclation erlassen:

Soldaten!

Als ihr vor 6 Monaten die vaterländischen Provinzen verliesset, hielt mich eine schwere Krankheit ab, euch nach Schlesien zu führen, dort die Gefahren mit euch zu theilen, und Zeuge eurer Tapferkeit zu seyn. Stets des Siegs gewohnt, halft ihr Schlesien vom Feinde reinigen; euer allergnädigster König und das Vaterland vernahmen mit Freude die über eure Thaten eingelaufenen Sieges-Nachrichten. Soldaten, Kameraden! Ich finde euch nach meiner hergestellten Gesundheit in Polen wieder, und segne den Augenblik, der mir die Ehre gewährt, wieder mit euch zu dienen. Se. Majestät der Kaiser und König Napoleon hat euch hieher berufen, um die Ehre zu haben, euern Kronprinzen an eurer Spizze zu sehen, und unter Seinen Augen eure Siege gegen die Feinde zu verbreiten. Unser guter König und das Vaterland vertraut euch Tapfern sein edelstes Kleinod, seinen Kronprinzen, an. An Seiner Seite, für Seine Ehre und für die gute Sache zu fechten, ist das schöne Loos, welches euch hier vorbehalten ist. Soldaten! Ich habe euch oft brav gesehen; allein ihr habt noch nicht genug gethan; jezt unter den Augen und Befehlen Unsers Kronprinzen muß jeder seinen Muth verdoppeln. Ihr müßt auch den jezzigen Feind zwingen, euch tapfer zu nennen; dann habt ihr in 12 Jahren gegen die stärksten und bewährtesten Armeen Europens mitgefochten, und jede euch zu achten genöthigt. Ihr kehret dann ins Vaterland zurück; euer Kronprinz wird seinem erhabnen Vater sagen: Ich bringe Krieger zurük, die der Gnade ihres Königs und der Achtung des Vaterlandes würdig sind.

Hauptquartier Pultusk, den 6. April 1807.

von Wrede, General-Lieutenant.

(Journal de Francfort.)

---

* * *

Der Argus vom 25. April enthält folgendes:

„Die neuesten Nachrichten von der Donau bestätigen, daß Rußland seine Intrigen mit grösserer Lebhaftigkeit als jemals erneuert, um die Servier in den Zustand der offenen Rebellion zu stürzen. Das Gemezzel, welches vor Kurzem vorgefallen, kann, obgleich auch noch andere geheime Ursachen zum Grunde liegen mögen, doch nicht wohl durch etwas anderes, als durch Russische Roheit entstanden sein. Das

Geheimniß der Unruhen, welche seit so langer Zeit die Provinzen der Griechischen Religion unter Türkischer Botmäßigkeit, beunruhiget haben, enthüllt sich von Tag zu Tage immer mehr. Nun erst kann man die Aufrichtigkeit der Allianz und Freundschaft würdigen, welche der Anglo-Russische Bund dem Groß-Herrn darbot. Er bedürfte nicht des Einflusses von Frankreich, um hier mit eigenen Augen zu sehen, welches die ehrenvollste Parthei ist, für die er sich erklären, und welches die wahren Feinde sind, die er bekämpfen muß.

Was die ersten Operationen des Krieges betrift, der jezt in der Türkei beginnt, hören wir bloß schwankende und widersprechende Berichte über die Stärke und die Bewegungen der Russischen Armee. Sie begann mit der Invasion der Wallachei und der Moldau; sie steht hier still, entweder aus Unvermögen oder aus Furcht. Ihr Vorsaz — es leidet wohl keinen Zweifel — war, den Divan zu schrekken, und die Türken durch einen unerwarteten Ueberfall aus der Fassung zu bringen. Das Nämliche war der Zwek der Expedition des Admiral Duckworth. Daher kann man aus der Unthätigkeit des Generals Michelson wohl schliessen, daß er nicht im Stande ist, die eiteln Drohungen auszuführen, die er bei seinem Einrükken in die Türkischen Provinzen gemacht hat. Umsonst würde die Englische Flotte es jezt versuchen, den Divan zittern machen zu wollen; eben so würde die Unterstüzzung der Servier den Russen nur eine schwache Hülfe gewähren. Der energische Entschluß der Pforte giebt Ursache zu glauben, daß wir den bisherigen zweideutigen Zustand einiger Provinzen, welche eine fremde Protektion ihrem Reiche zu entziehen suchte, bald werden verschwinden sehen.

Maria Einsiedel.

Ein Beitrag zur Klostergeschichte.*)

Der Stifter dieses reichen berühmten Klosters, der heilige Meinrad oder Meinhard, war ein Schwabe, der 805 geboren wurde, zu Reichenau studirte, dann Professor zu Bollingen und nachher Einsiedler wurde, auf dem Berge Ezel, der an der Südseite des Züricher Sees liegt. Hier konnte aber der fromme Mann, der gar zu häufigen Besuche wegen, nicht lange hausen; er machte sich weiter in das Gebirge, und 838 sezte er sich in dem finstern Walde fest. Diesen Namen führte das Kloster auch bis zum Jahre 1073. Denn in der Urkunde, worin Kaiser Heinrich IV. in diesem Jahre dem Abt Selinger alle Privilegien der Abtei bestätigte, heißt er sie zuerst Einsiedel.

Ungeachtet der grossen Entfernung, in welcher der heilige Mann in diesem finstern, von allen Menschen abgeschiedenen Walde lebte, lokte der Ruf Meinrads doch noch manche fromme Seele mit reichen Gaben hierher. Besonders hat die Prinzessin Hildegarde, Aebtissin zu Zürich, hier manche andächtige Stunde mit dem frommen Meinrad zugebracht, und „aus Dankbar„keit für die Tröstungen, die sie ehemals „auf dem Berge Ezel von ihm erhalten „hatte **), versorgte sie ihn nicht nur sehr „reichlich mit allen Lebensbedürfnissen, sondern „sie ließ ihm auch eine Zelle und eine Kapelle „bauen, welche er die Kapelle unserer „lieben Frau — ein sehr passender Name — „nannte, und wo er sich mit innigem Behagen

*) S. Histoire de la Sainte Chapelle de notre Dame des Hermites etc. Einsiedel, 1775. 8.

**) Eigene unveränderte Worte aus dem angeführten Buche.

„seinen heiligen Werken und Betrachtungen „überließ, und hier ein — sogar frommes „Leben führte, daß der Teufel darob grim„mig zürnte; denn dieser Fürst der Finsterniß „konnte den himmlischen Glanz der Tugenden „dieses Athleten Jesu Christi nicht an„ders, als mit giftigem Scheelblik ansehen; da„her gab er sich alle nur erdenkliche Mühe, „ihn in seinen Andachts-Uebungen zu stören, „und die Schaam, die er — c'est à dire: — „der Teufel — über die Vereitelung seiner „Bemühung empfand, stürzte ihn in eine solche „Wuth, daß er eines Tages mit einer so ent„sezlichen Menge von Teufeln kam, daß sie — „die Sonne verfinsterten." — Die ganze Wüste, „der finstere Wald, der Berg Ezel, die Ka„pelle zur lieben Frau, ertönten von ihrem „schreklich heulenden Gebrülle; sie zeigten sich „dem Auge des Heiligen, und spieen Flam„menströme aus, um ihn zu verschlingen." *)

Meinrad gerieth zwar anfänglich darüber in Schrekken; als er aber sein Gebet verdoppelte — der fromme Mann pflegte in jenen ruhigern Tagen alle guten Werke gerne doppelt zu thun — stärkte ihn Gott, und der Teufel mußte mit Schande den Abzug nehmen. Ja, es wurde sogar ein Engel gesandt, die hölliſche Legion zu zerstreuen. Dieser erschien dem Heiligen ganz in Licht gehüllt, verbot den Teufeln, den Knecht Gottes ferner zu beunruhigen und jagte sie davon. Meinrad hatte auch nachher keine weiteren Versuchungen auszustehen, und sezte die gewöhnlichen frommen Uebungen mit der tugendsamen Prinzessin Hildegarde ungestört fort.

Drei Individuen, die sich für Schwedische Deserteurs ausgegeben, sind unterm 28. April von der in Magdeburg niedergesezten Militair-Kommission wegen begangener Falsa zu achtjähriger Kettenstrafe verurtheilt worden.

Vermischte Nachrichten.

In Stokholm hat eine neue grosse Feuersbrunst vor Kurzem in dem ganz neu erbaueten Archive des Kammergerichts an alten, zum Theil sehr wichtigen Papieren, vielen Schaden angerichtet. Die Bestürzung darüber ist um so grösser, da kaum vor vier Jahren in dem nämlichen Archive sehr interessante Schriften durch eine Feuersbrunst verloren gegangen sind. Die Ursache dieses Unfalles kennt man noch nicht.

Die Konskription von 1807 war bekanntlich auf 80,000 Mann stipulirt; allein man kann annehmen, daß sie beinahe auf 90,000 Mann angewachsen ist. Dadurch, daß es den Jünglingen erlaubt war, sich eine selbst beliebige Armee-Branche zu wählen, unter welcher sie dienen wollten, erhielt diese Konskription einen bedeutenden Zuwachs, da die Volontairs bekanntlich nicht zur gewöhnlichen Zahl gerechnet werden. Mit der Konskription von 1808 wird nächstens der Anfang gemacht werden; auch zu dieser haben sich schon viele freiwillig gemeldet.

Ein Theil der Preussischen Regimenter, von dem Fürsten von Isenburg für den Französischen Dienst organisirt, ist am 16. April in Cölln angekommen, und begiebt sich von da nach Achen.

Ein Regiment Polnischer Ulanen in Französischen Diensten, ist am 22. April auf seinem Marsche von Italien, in Nürnberg angelangt, und hat am 23. die Reise weiter nach der grossen Armee fortgesezt.

Schon seit mehrern Jahren arbeitet der Professor Zoega in Rom, ein geborner Däne, an einer Beschreibung aller für die Kunst und Alterthumskunde merkwürdiger Basreliefs in Rom und der dortigen Gegend. Dieses Werk, jedes Heft mit 6 von Piroli gestochenen Kupfertafeln und einem Italienischen Text von Zoega, wird jezt herauskommen und jedes Heft für 8 Römische Paoli zu haben sein.

Aus Neapel wird unterm 3. April gemeldet: Das Wetter ist abscheulich; nicht der geringste Anschein von Frühling; kalter und häufiger Regen, Schneegestöber, stürmischer Winde: dies ist, was wir uns seit acht Tagen zu erfreuen haben. Unsere Berge, vom Vesuv bis zum Mondragon, sind ganz mit Schnee bedekt.

*) S. 12 und 13 im angeführten Buche.

1807. Nro. 127.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 6. Mai.

Baiern.

Augsburg, den 26. April.

Se. Majestät haben vor Kurzem befohlen, in unserer Stadt verschiedene alte Gebäude niederzureissen, und dagegen mehrere Verschönerungen einzuführen und mehrere neue Gebäude herzustellen. Die Vortheile, die in kurzer Zeit hieraus entstehen werden, sind sehr beträchtlich, und beweisen, daß unsere Regierung bestimmt entschlossen ist, sich unaufhörlich mit der Wohlfahrt der Einwohner von Augsburg zu beschäftigen.

Der Englische Minister in Wien, Hr. Adair, hat endlich die so lange erwarteten Depeschen, in Antwort auf die Klagen des Oestreichischen Kabinets, in Beziehung auf die Störung des Handels von Triest, aus London erhalten. Er hat sie den Ministern kommunizirt, und man versichert, daß ihr Inhalt im Wesentlichen sich dahin erkläre, daß der Hof von St. James's keineswegs gesonnen sei, den Handel von Triest, noch den der anderen Oestreichischen Hafen in dem Adriatischen Meerbusen im geringsten zu hindern; aber daß er nicht einwilligen könne, die Oestreichischen Schiffe in die Hafen von Italien einlaufen zu lassen, die von den Französischen Truppen besezt sind, und die sich durch die Erklärung Sr. Brittischen Majestät im Blokirungs-Zustande befinden. Diese Antwort ist an den Kaiser abgeschikt worden, und man weiß noch nicht, wie sie von Sr. Majestät aufgenommen werden wird; denn es scheint widersprechend zu sein, zu erklären, daß man den Handel von Triest respektiren wolle, zu gleicher Zeit aber seinen Schiffen das Einlaufen gerade in alle die Häfen untersagen will, wo es Handlung treiben könnte, indem Maltha, Palermo und Corfu die einzigen sind, die gegenwärtig längs der ganzen Europäischen oder Asiatischen Küsten des Mittel-Meeres sich nicht unter dem Einflusse von Frankreich befinden. (Moniteur.)

Frankreich.

Paris, den 25. April.

Der Hr. General Vial, Franzdsischer Botschafter in der Schweiz, ist von dort abgereist, um sich nach Paris zu begeben. Der erste Legations-Sekretair wird, während seiner Abwesenheit, die Stelle eines Chargé d'Affaires übernehmen.

Im Journal de l'Empire vom 26. April liest man folgendes Schreiben an den Redakteur:

„Ich habe die verschiedenen von dem Ambassadeur Arbuthnot und dem Admiral Duckworth an die Pforte gerichteten Stükke und die Abschriften in den Journalen dieser Hauptstadt gelesen. Da ich in den Dardanellen vom 29.

Brumaire des Jahres 3 bis zum 14. Thermidor des Jahres 12 Franzöſiſcher Konſul war, und ſehr gut die Gegenden und die Sitten und Gebräuche kenne, ſo glaube ich, einige Stellen der gedachten Piecen näher beleuchten zu müſſen: Stellen, die keinen anderen Zwek haben können, als die öffentliche Meinung von Europa über weſentliche Thatſachen irre zu führen.

Die Engliſchen Unterhändler beklagen ſich, daß, in dem Augenblikke, als ſie ſich in dieſer achtungswürdigen Qualität nach Konſtantinopel begaben, aus den Forts der Dardanellen auf die Eskadre gefeuert wurde; ſie ziehen hieraus den Schluß, daß die Türken die Feindſeligkeiten angefangen hätten.

Es iſt unmöglich, daß dieſe Klage aufrichtig gemeint ſei; denn Hr. Arbuthnot, ſeit mehrern Jahren Botſchafter bei der Pforte, und Sir Sidney Smith, der ſich auf der Eskadre befunden, und der, auſſer einem dortigen Aufenthalt, mehrere Male in Konſtantinopel geweſen iſt, können beide mit den dortigen Gebräuchen nicht unbekannt ſein; der erſtere iſt ſelbſt in dem Falle geweſen, während ſeiner Ambaſſade ſie mehrere Male zu reklamiren; dieſe Gebräuche ſind folgende: Kein Kriegs-Schiff kann die zweiten Schlöſſer oder die alten Schlöſſer der Dardanellen ohne einen Firman der Pforte paſſiren, welcher zuvor von dem Ambaſſadeur oder Miniſter der Nation, zu welcher das Schiff gehört, verlangt werden muß. Dieſer Firman, der auf Begehren des Ambaſſadeurs oder Miniſters ausgefertiget wird, bezeichnet die Qualität des Fahrzeuges (Schiffes, Fregatte, Corvette ꝛc.) Der Botſchafter ſchikt denſelben an den Konſul ſeiner Nation in den Dardanellen; dieſer läßt ſie den Disdars oder Kommandanten der alten Schlöſſer vorleſen; er befiehlt ihnen, die bezeichneten Schiffe frei paſſiren zu laſſen, und ihnen die gewöhnlichen Honneurs und Höflichkeiten, das heißt, die herkömmlichen Begrüſſungen zu machen.

Wenn ſich ein Kriegs-Schiff in dem Kanal vor der Ankunft des Firmans zeigt, ſo iſt es genöthiget, am Ankergrund des Barbiereres, ungefähr einen halben Myriameter ſüdwärts der Schlöſſer an der Küſte von Aſien zu warten. Selbſt die eigenen Schiffe des Groß-Herrn ſind gezwungen, ſich dieſem Gebrauche zu unterwerfen; die Schiffe, welche von Konſtantinopel wieder zurükkommen, können ebenfalls die alten Schlöſſer nicht ohne einen Firman paſſiren; und ſelbſt die Kauffartei-Schiffe, die nicht einmal hinwärts unterworfen ſind, einen Firman zu haben, ſind unvermeidlich genöthiget, bei ihrer Rükkehr darum nachzuſuchen.

Aus dieſer getreuen Darſtellung der in den Dardanellen eingeführten Ordnung geht hervor, daß wenn das aller kleinſte Kriegs-Schiff, ſelbſt ein Türkiſches, die alten Slöſſer ohne Firman paſſiren wollte, die Kommandanten darauf Feuer geben würden. Folglich, wenn dieſes der für die kleinſten Kriegs-Schiffe beſtimmte Empfang iſt, wenn er es ſelbſt in Friedenszeiten, und endlich für die Schiffe Sr. Hoheit ſelbſt iſt, hat man Urſache, es als eine Handlung der Feindſeligkeit zu betrachten, daß man ſich der Durchfahrt einer Diviſion widerſezzen wollte, in welcher man mehrere Dreidekker zählte, wofür mit Gewißheit, kein Firman nach den Dardanellen geſchikt war, um ſo mehr, wenn dieſe Durchfahrt mit der Drohung angekündigt wurde, daß man die Hauptſtadt in Brand ſtekken wolle?

Der noch ernstere Empfang, den die Englischen Hrn. Unterhändler bei ihrer Zurükkunft erhalten haben, bedarf keiner Rechtfertigung; denn, wenn sie selbst nicht bis Konstantinopel gegangen wären, um hier eine so übel durchgesezte Pralerei auszustossen, so wäre die Verlezzung des herkömmlichen Gebrauchs schon allein hinlänglich gewesen, die Kommandanten der Schlösser zu authorisiren, ihnen eine Lektion zu geben; wie viel mehr stand dieses zu erwarten, nachdem sie ihr erstes Vergehen durch so manches andere erschwert haben, welches bis zu ihrer etwas übereilten Rükkehr vorgefallen war.

Die Hrn. Unterhändler, um die vorgebliche Unterjochung der Türken ins Licht zu stellen, fügen noch hinzu, daß bei ihrer Durchfahrt die Französische Flagge auf dem Schlosse der Dardanellen, welches sie das Schloß von Abydos nennen, geweht habe. Wenn die Engländer, mit der Türkei im Kriege, mit Frankreich im Frieden, die Meerenge hätten forciren wollen, so hätte es vielleicht in den Kopf eines Dishars der Dardanellen kommen können, eine Französische Fahne auf das Schloß zu pflanzen, in der Hofnung, dadurch gewissermassen, als unter der Protektion von Frankreich stehend angesehen zu werden, die Engländer sie respektiren würden; aber man sieht nicht ein, warum die Türken, in einem Augenblikke, wo noch eigentlich kein Bruch mit den Engländern vorhanden war, die Flagge einer Macht hätten aufstekken sollen, mit welcher England im Kriege war. Wenn wirklich eine Französische Flagge auf den Dardanellen aufgestekt war, so muß es an dem Konsulat-Hause von Frankreich, das an dem Quay, an der Seite und in der Linie des Schlosses liegt, gewesen sein.

Die Stadt und das Schloß der Dardanellen sind sicherlich nicht auf dem Plazze von Abydos. Diese alte Stadt war zuverlässig zu Nagara. u. s. w.

Martin, vormals Konsul von Frankreich in den Dardanellen, gegenwärtig zu Galatz in der Moldau.

Berlin, den 6. Mai 1807.

Eine von den Pulver-Mühlen hat Feuer gefangen; das Dach wurde durch die Explosion fortgerissen, ohne jedoch irgend einen andern Unfall verursacht zu haben.

Deutschland.

Schwerin, den 29. April.

Den Schuz, welchen die Französische Regierung den literarischen Instituten gewährt, hat auch die Universität Rostok erfahren. Der Hr. General-Gouverneur von Meklenburg-Schwerin, Laval, hat ihr die bestimmtesten Versicherungen seines Schuzzes ertheilt, und sie hat sich desselben auch in einem vorzüglichen Grade zu erfreuen.

Bremen, den 30. April.

Vorige Woche ließ sich der seit einigen Jahren in Frankreich berühmte Roger mit Experimenten seiner Unverbrennlichkeit in wiederholten Schauspielen hier öffentlich sehen. Die allgemeine Verwunderung veranlaßte den Herrn Dr. Müller, Lehrer am Lyceum, in einer kleinen Schrift seine Beobachtung und Erklärung dieses Phänomens bekannt zu machen, wie Herr Roger es anfängt, glühendes Eisen in den Händen zu halten, es mit der Zunge zu berühren, dar-

auf mit bloſſen Füſſen zu tanzen, ſeine Haare unverbrennlich zu erhalten, kochendes Oel zu trinken, geſchmolzenes Blei mit der Hand in den Mund zu bringen, Phosphorus auf ſeiner Haut anzuzünden, rauchenden Salpetergeiſt zu athmen ꝛc. Sachkenner und zuverläſſige Zeugen geben der Beobachtung und Erklärung des Herrn M. völligen Beifall. Allen Wißbegierigen und beſonders den Naturfreunden iſt es gewiß angenehm, zu erfahren, daß dieſe Brochüre, worin Winke gegeben werden, wie jeder Menſch mit den nämlichen Mitteln des jezt in Deutſchland reiſenden Hrn. M. mit einem geringen Aufwand zu gleicher Unverbrennlichkeit gelangen kann — öffentlich erſchienen iſt, und zum Beſten der Armen verkauft wird.

(Korreſpondent.)

Königreich Neapel.

Neapel, am 11. April.

Se. Königliche Majeſtät haben, wie man ſagt, zu eben der Zeit, da Sie von der hohen Pforte als König von Neapel erkannt wurden, auch die zuverläſſige Verſicherung erhalten, daß dieſelbe alle Maßregeln ergriffen habe, um den Neapolitaniſchen Unterthanen bei den Barbariſchen Mächten Reſpekt und den Sklaven jener Nation die Freiheit zu verſchaffen.

Der Chemiker, Herr Pully, hat in ſeinen Excurſionen, die er in der Gegend um Neapel machte, um die ſchon bekannten Thermalquellen aufs genaueſte zu analyſiren, eine neue Grotte entdekt. Sie liegt an den Ufern des Sees Agnano, unfern von der Hundsgrotte, mit der ſie manche Eigenſchaften gemein hat. Um in die Grotte Pully zu gehen, muß man gerade die entgegengeſezten Maßregeln gebrauchen, die in der Hundsgrotte nöthig ſind; denn um Athem zu holen, muß man das Geſicht ſo nahe als möglich an die Erde halten. Man findet im Hintergrunde der Höhle Pully, ſo wie in den in dieſer Gegend ſich befinden Neronianiſchen Schwizbädern eine Quelle von ſo ſiedendem Waſſer, daß in 57 Secunden ein Ey kochen kann. Der Thermometer von Reaumur, der außerhalb der Höhle zwei Grad über dem Gefrierpunkt ſtand, ſtieg in derſelben auf 61, ſo lange er in der Höhe gehalten wurde. Hielt man ihn einen Fuß hoch von der Erde, ſo fiel er um 5 Grad. Stellte man ihn hingegen in dieſelbe hinein, ſo ſtieg er bis auf 75 Grad. Der Barometer fiel um einige Grade. Man muß nakt in dieſe Höhle gehen, und dennoch befindet ſich der Körper bald mit Waſſer überdekt, welches zum Theil vom Schweiß, zum Theil auch von den in derſelben in Menge befindlichen Dünſten herrührt, die ſich auf der verhältnißmäßig kältern Haut condenſiren. Dieſe Höhle war den Alten gänzlich unbekannt; vielleicht iſt ſie ſogar erſt in neuern Zeiten entſtanden. Die Wände und die 10 Fuß hohe Dekke derſelben ſind mit Kochſalz und Allaun incruſtirt, das in Stalactiten herabhängt. Dieſe Grotte iſt am Eingang 40, im Innern bisweilen 50 Fuß breit und 250 Fuß lang.

Das Panharmonicon, ſagt ein Franzöſiſches Journal, iſt ein vorzügliches und ſehenswürdiges Kunſtſtük, und doch macht man davon wenig Lerm in den Zeitungen, indeß es alle die entzükt, die es beſuchen. Man kann nichts Köſtlicheres erdenken, als dieſe Vereinigung aller Blaſe-Inſtrumente in ein einziges, das mit einer Reinheit und einer vollkommenen Genauigkeit die aller verwikkeltſten Symphonien ſpielt. Es iſt die Arbeit des vollendetſten Geſchmaks und einer unglaublichen Geduld von Seiten des Erfinders. Wir glauben, beſtimmt verſichern zu können, daß kein Koncert, kein Orcheſter, was den Reiz der Harmonie betrifft, dieſem bewundernswürdigen Inſtrument gleich geſezt werden könne. Oft entſtehen in England Tumulte von Seiten der Arbeiter, wenn mechaniſche Maſchinen erfunden werden, welche den Preis der Hand-Arbeit herabſezzen; dergleichen ſind die Spinnmaſchinen. Sollten Inſtrumente, wie das Panharmonicon, ſich in Paris vervielfältigen, ſo würden die Muſici, deren man ſich in den Concerten und Orcheſtern des Schauſpiels bedient, gewiß die Arbeiter Englands nachahmen. Das Panharmonicon iſt eine Muſik-Stimm-Maſchine, die für die Tonkünſtler deſto beunruhigender würde, da die geſchikteſten unter ihnen, wenn ſie ſich in groſſer Anzahl vereinigen, viel Mühe haben würden, ſo gute Arbeit, wie dieſes einzelne Inſtrument, zu verrichten.

(Korreſpondent.)

1807. Nro. 128.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 7. Mai.

Königreich Sachsen.

Dresden, den 4. Mai.

Der Hr. von Bourgoin, aufferordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Majestät des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, bei dem Könige von Sachsen, ist gestern in Dresden angekommen.

Gestern Abend ist ein beträchtliches Korps Polnischer Ulahnen, das, von Neapel kommend, sich durch Schlesien zur grossen Armee begiebt, ebenfalls in Dresden angelangt.

Die vorzüglichsten Offiziere dieses Korps werden diesen Morgen dem Könige vor seiner Abreise nach Pilnitz, wo Se. Majestät sich für den ganzen Sommer aufzuhalten gedenken, vorgestellt werden. Die Polnischen Ulahnen werden morgen ihre Bestimmung weiter verfolgen.

Holland.

Haag, den 24. April.

Die Gesundheit des Königs hat sich sehr gebessert. Man erwartet nächstens seine Abreise nach dem Schlosse Loo. Den 16. April hatte das gesezgebende Korps eine feierliche Audienz bei dem Könige, bei Gelegenheit der Beendigung der gegenwärtigen Sizzung. Se. Majestät empfingen dasselbe vom Throne.

Wir haben so eben indirekte Nachrichten aus England erhalten. Die Auflösung der Administration, an deren Spizze sich Lord Grenville befand, hat dort eine dumpfe Gährung verursacht, welche für die Regierung von sehr ernsthaften Folgen sein kann. Es ist nicht gerade das Interesse, womit man sich für die Minister erklärte, das diese Unzufriedenheit erwekt; aber die Ursache ihrer Zurüksezzung hat alle Unterthanen aufgebracht, die, da sie nicht von der herrschenden Religion sind, sich genöthiget sehen, auf die Hofnung, sich der nämlichen bürgerlichen Rechte mit denen zu erfreuen, die sich zu jener Religion bekennen, Verzicht zu leisten.

Umsonst hat ein Theil der Englischen Geistlichkeit, und einige besoldete Korporationen dem Könige Dankaddressen überreicht; umsonst hat man mit diesen Addressen die Kolumnen der Hofzeitung angefüllt; diese Schritte von Individuen, deren Bewegungs-Gründe, warum sie so handeln, evident genug sind, imponiren nur solche, die betrogen sein wollen, die sich den Anschein geben, als wüßten sie nicht, wie leicht es denen ist, welche die Gewalt in Händen haben, und die über die Finanzen eines Landes herrschen, Glükwünschungs-Addressen für die aller lächerlichsten Operationen und für die unglüklichsten Maßregeln zu erhalten. Die Wahrheit ist, daß der Unwille der Katholiken und der übrigen Dissenters um so grösser ist, je nä-

her sie sich dem Augenblikke glaubten, wo endlich ihnen Gerechtigkeit geleistet werden sollte.

Die Katholiken und die Dissenters von Großbritannien haben nicht weniger lebhaft die Weigerung gefühlt, womit ihr Regent eine Maßregel zurükgestossen hat, die sie eben so sehr als die Irländer interessirt. In der That haben alle gutdenkende Menschen in England, zu welcher Religion sie auch gehören mögen, mit Mißvergnügen gesehen, daß der König eigensinnig diejenigen Mittel verwerfen konnte, die die allerangemessensten waren, um alle Gemüther zu versöhnen, und sich der Liebe und der Ergebenheit aller seiner Unterthanen ohne Unterschied zu versichern. Die Bedenklichkeiten, welche der Weigerung des Königs zum Vorwande dienten, schienen bloß ein übel angebrachter Eigensinn für diejenigen unparteiischen Personen zu sein, die das innige Gefühl hatten, daß die erste seiner Pflichten ihn auffruft, nach Zeit und Umständen alles das zu thun, welches den innern Frieden in seinen Staaten erzielen und erhalten kann.

Der König von England hat also bei dieser Gelegenheit die grosse Mehrheit der Bevölkerung dreier Königreiche gegen sich. Gleichwohl haben die Redaktoren einiger ausländischer Blätter behauptet, daß der König, seit der Verwerfung der zu Gunsten der Katholiken und der Dissenters entworfenen Bill, der Abgott der Nation geworden sei. Diese Behauptung beweist, daß sie keinesweges die öffentliche Meinung in England kennen, und daß sie über die, aus der Weigerung des Königs nothwendig entspringenden Folgen, nicht nachgedacht haben. Die Wahrheit ist, daß dieser Fürst, indem er durch diese Weigerung dem Interesse einiger Korporationen einen Dienst erwiesen, die Empfindungen der Liebe und der Achtung, womit sein Rang, sein Alter und sein Karakter den gröβten Theil seiner Unterthanen begeistert hatte, sehr zum Nachtheil verändert hat.

(Publiciste.)

England.

London, den 9. April.

Heute machte Hr. Brandt im Hause der Gemeinen die bereits vorher angekündigte Motion, die Veränderung des Ministeriums betreffend. Er schlug dem Hause vor, zu erklären: „daß es der ersten Pflicht der vertrauten Die„ner der Krone entgegen sei, eine bestimmte „oder unbestimmte Verpflichtung einzugehen, „welche sie hindert, dem Könige denjenigen „Rath zu geben, welchen die Umstände für die „Wohlfahrt und Sicherheit irgend eines Theils „des Reiches Sr. Majestät nothwendig machen „mögen."

Hr. Brandt sagte, daß es anfänglich sein Vorsaz gewesen sei, dem Hause einen Beschluß der Zufriedenheit und des Beifalls zu Gunsten der vorigen Minister vorzuschlagen; aber, nach reiferer Ueberlegung all der Folgen eines solchen Beschlusses, habe er vorgezogen, dem Hause die allgemeinen Prinzipien vorzuschlagen, die in der gegenwärtigen Motion enthalten sind. Die Verantwortlichkeit der Minister ist einer der Grundpfeiler der Konstitution, und die Verpflichtung, welche man sich bemühte, von den lezten Ministern zu fordern, schiene ihm die Wurzel dieses Grundsazzes zu zerstöhren.

Hr. Lamb unterstüzte die Motion; er behauptete, daß die lezten Minister bloß ihre Plätze verloren haben, weil sie sich weigerten, gegen ihren Eid und gegen ihr Gewissen zu

handeln. Er bemerkte, daß der König bloß die exekutive Gewalt, zufolge der Entschreidungen seines grossen Raths, bestehend in den Lords und Gemeinen, mache, aber, daß die populaire Form dieser Versammlungen es nothwendig mache, daß ein beträchtlicher Theil der öffentlichen Angelegenheiten Sr. Majestät anvertraut werden müsse; und daß hierin der Unterschied liege, welcher unsere Regierung von der republikanischen oder von einer willkührlichen Regierung auszeichne. Und wie können das Parlament und das Volk denken, daß die Maßregeln der Administration mit einer Absicht für die öffentliche Wohlfahrt angenommen worden wäre, sobald des Königs Minister und die geheimen Räthe durch die Einwilligung in vorhergegangene Verpflichtungen über gewisse Gegenstände sich binden und beschränken?

Hr. Lamb schloß, indem er saate, daß Hrn. Brandts Motion nicht verworfen werden könnte, ohne eine Fühllosigkeit gegen die Gefahren, welche die Konstitution bedrohen, zu beweisen.

General Crawfurd sah die Emanzipation der Katholiken als fremd mit der vorliegenden Frage an. Er untersuchte das Betragen der lezten Minister, und bemerkte, daß, nachdem sie von dem Könige, ungeachtet des Widerstandes Sr. Majestät, die Bewilligung einer Maßregel erhalten hatten, welche bloß die Anwendung einer im Jahr 1793 für Irland angenommenen Bill auch für England war, sie hierauf an die Katholiken geschrieben haben, daß sie sich um irgend ein Amt bewerben könnten. Dies hieß über die Maßregel hinausgehen, die von S. M. gut geheissen worden. Die Katholiken verlangten Erklärungen; ihr Brief war an den König gesand. der ihn unbeantwortet ließ. Es war die Pflicht der Minister, sich der Meinung ihres Regenten zu versichern; aber sie gingen darüber hinaus, und S. M. erfuhren bei Ihrer Zurükkunft in London, daß eine Bill, gestüzt auf den Grundsaz der Zulassung der Katholiken zu allen Aemtern von irgend einer Art, im Parlamente vorgeschlagen worden war. Der König sagte nun ganz konstitutionsmässig zu seinen Ministern, die Maßregel aufzugeben, oder sich zurükzuziehen. Die Minister verliessen die Maßregel, aber wünschten, sich bestimmt das Recht vorzubehalten, S. M. im Fall die Umstände es erfordern sollten, etwas, dem Geist der Konstitution entgegen, vorzulegen, welches aber ohne Zweifel niemals meinte, daß die Minister dem Könige Maßregeln vorlegen sollten, welchen er sich ganz bestimmt widersezt hat. General Crawfurd sagte, daß, indem er des Königs Prärogative vertheidigte, er glaube, daß er die Grundpfeiler der Konstitution zugleich unterstüzze.

Sir Samuel Romilly beklagte sich, indem er die Motion vertheidigte, daß Lord Melville wieder in dem geheimen Rath Zutritt erhalten hat; er behauptet, daß selbst in der Wahl seiner Räthe, der König durch den Rath verantwortlicher Personen geleitet werden sollte.

Sir P. Murray nahm mit grosser Wärme die Vertheidigung des Lord Melville auf, und sagte, daß die Entscheidung des Oberhauses die Widerrufung der Beschlüsse des Hauses der Gemeinen wegen Lord Melville unnöthig mache.

Lord Howick bestätigte, daß zufolge eines Konstitutional-Grundsazzes, „daß der König kein Unrecht thun könne," es unumgänglich nothwendig sei, daß verantwortliche Personen für alle Handlungen der Königlichen Prärogative vorhanden sein müssen. Er bemerkte, daß Lord Eldon und Lord Hawkesbury nach Windsor gingen, ehe noch Se. Majestät von den Ministern, ihre Resignation einzugeben, begehrte.

Hr. Canning sagte, daß die Minister

nicht verantwortlich für den Wechsel des Ministeriums sein können; dies sei eine Frage, die ganz zwischen den vorigen Ministern und ihrem Regenten liege. Das Parlament könne sich gegen die neuen Minister erklären; aber es bliebe hier immer noch das Hülfsmittel der Appellation an die Meinung der Nation, (Auflösung des Parlaments,) und vielleicht würde er es als seine Pflicht betrachten, dem Könige zu rathen, zu diesem Schritte seine Zuflucht zu nehmen.

Lord H. Petty verdammte mit grosser Heftigkeit die leztern Ausdrükke, welche Hr. Canning fallen ließ; er hoffte, daß keine Art von Drohung das Haus in Furcht jagen würde.

Die Motion kam nun zum Stimmen, und wurde mit 258 gegen 226 verworfen; das neue Ministerium hatte also eine Majorität von 32 Stimmen.

Vereinigte Staaten von Amerika.

Washington, den 23. Januar.

In Bezug auf die revolutionairen Plane des Obersten Burr ward im Senat vorgeschlagen, die (mit der ganzen Englischen Gerichtsverfassung in den Nord-Amerikanischen Freistaaten beibehaltene) Habeas-Korpus-Akte auf 3 Monate zu suspendiren; der Antrag wurde aber im Hause der Repräsentanten mit einer Majorität von 113 Stimmen gegen 19 verworfen. — Seitdem hatte man aus den westlichen Provinzen und aus Neu-Orleans einige Nachrichten von Burr's ferneren Unternehmungen erhalten. Er war mit zwei bewaffneten Schiffen den Ohio hinabgefahren, und am 22. Dezember bei der Mündung des Kumberlandflusses vorbeipassirt; einige Schiffe, die Burr's, durch General Adair kommandirten, Vortrab am Bord führten, hatten schon früher den nämlichen Weg genommen. Am 3. Januar erfuhr man zu Natches, am untern Missisippi, daß Adair mit dem erwähnten Vortrab nicht mehr weit von der Niederlassung sei, und schikte sich daher zum Widerstande an. General Wilkinson, der zu Neu-Orleans kommandirt, hatte ebenfalls alle in seiner Macht liegenden Mittel aufgeboten, um Burr's Unternehmungen zu vereiteln.

Deutschland.

Fürst primatische Staaten.

Der Fürst Primas hat durch eine Verordnung vom 11. April einen neuen schönen Beweis seiner landesväterlichen Gesinnungen abgelegt. Er verordnet darin: 1) der zehnte Theil der Einnahme die er von Frankfurt hat, ist zur Erleichterung der unbemittelten Einwohner Frankfurts bestimmt, welche durch die militairischen Einquartirungen leiden. 2) Zu eben dem Zwek ist eine Abgabe von 5 Prozent bestimmt, welche dieses Jahr von allen Besoldungen (statt der Vermögenssteuer) bezahlt werden soll. —

Baiern.

München, den 24. April.

Um die durch den Kaiserlich Französischen Obersten und Adjutanten Sr. Kaiserlichen Hoheit, des Prinzen Hieronymus Napoleon, hierher überbrachten 22 Preussischen Fahnen, welche von den tapfern Truppen Sr. Majestät, des Königs in Schlesien erobert worden, mit angemessener Feierlichkeit zu empfangen, zogen gestern Mittags Detaschements der hier in Garnison liegenden Truppen auf dem Max-Josephs-Plazze in Parade auf, und marschierten dann nach dem Absteigequartier des Hrn. Obersten, wo sich die Fahnen befanden. Der Hr. Oberst und General-Adjutant Sr. Königlichen Majestät, Graf von Frohberg, hatte den Auftrag, denselben bei dem Zuge zu begleiten. Nachdem der Hr. Oberst Morio ein Pferd aus dem Königlichen Marstalle bestiegen, dem Königliche Handpferde folgten, sezte sich der Zug nach der Königlichen Residenz in Bewegung. Unteroffiziere trugen die Fahnen. Es waren noch die Adler König Friedrichs II. mit der Inschrift: pro gloria et patria. Se. Königliche Majestät empfingen, umgeben von dem ganzen in Gala versammelten Hofe, im Rittersale diese Trophäen; ehrenvolle Zeichen des Muthes Ihrer getreuen Truppen, bei deren Ueberreichung der Hr. Oberst Morio eine passende Anrede an Se. Königliche Majestät hielt. Se. Majestät gaben darauf Befehle zur Aufbewahrung der Fahnen.

(B. N. Z.)

1807. Nro. 129.

Der Beobachter.

Freitag, den 8. Mai.

Vereinigte Staaten von Amerika.

Washington, den 16. Februar.

Der Präsident der vereinigten Staaten hat an den Kongreß eine Botschaft gerichtet, zufolge einer Resolution des Senats, worin man Aufklärungen und Belehrungen verlangt hat, über den Nuzzen der Kanonier-Schaluppen zur Protektion nnd Vertheidigung unserer Küsten, über die Anzahl, deren man für nöthig finden würde und über die Vertheilung, die man für zwekmässig halten wird, davon in den Hafen und Rheden der verschiedenen Provinzen der Amerikanischen Union zu machen. Es ist beschlossen worden, sagte der Präsident, für die Vertheidigung unserer Küsten, einige Land-Batterien, mit grossen Kanonen und Mörsern bespikt, zu errichten; und damit die leichte Artillerie, die man nach Willkühr, überall, wo die Umstände es erfordern, hinbringen kann, die schwimmenden Batterien und endlich die Kanonier-Schaluppen zu verbinden, die angemessen sind, dem Einlaufen eines Feindes in einen Hafen sich zu widersezzen, oder ihn daraus zu verjagen.

Die Bombardier-Schaluppen können, in Hinsicht des Nuzzens, mit den Galeeren verglichen werden, deren man sich ehemals häufig bediente, die aber im eigentlichsten Sinne weniger furchtbar waren, als die Schaluppen, obgleich sie mehr gekostet haben, und eine zahlreichere Mannschaft erforderten, um sie zu bewafnen.

„Die Vertheilung von 200 Kanonier-Schaluppen, die zur Beschüzzung aller unserer Küsten für nöthig gehalten wird, soll auf folgende Art geschehen:

„Vierzig Schaluppen an der Mündung des Missisippi und bei den nahe gelegenen Küsten.

„Fünf und zwanzig in Savanach, in Charlestown und in den dazwischen liegenden Hafen.

„Zwanzig in der Bay von Chesepeak,

„Funfzehn in Delaware.

„Funfzig in New-York, und längs den Küsten bis zum Cap Cod.

„Von den 200 erforderlichen Schaluppen sind bereits 73 fertig oder noch auf den Werften. Die andern 127 werden 5 bis 600,000 Dollars kosten. Der Plan ist, die Hälfte in diesem Jahre und die andere Hälfte im nächsten Jahre zu bauen.

„Wenn Europa, sowie die vereinigten Staaten den Frieden, geniessen wird, dann werden 7 oder 8 dieser bewafneten Schaluppen hinreichend sein, und die Regierung wird deren nicht mehr begehren. Da aber die Europäischen Staaten allein im Kriege begriffen sind, so glaubt man, daß dreimal diese Anzahl, das heißt 20 bis 24. nothwendig sein werden.

„Es ist überflüssig, zu bemerken, sagte der Präsi-

dent, daß diese Art von Seemacht bloß zur Vertheidigung vorgeschlagen wird; daß sie zur Beschüzzung des Handels in offener See und selbst an unseren eigenen Küsten nur von geringem Nuzzen sein könnte, und daß aus noch stärkern Gründen sie nicht von der Art ist, um uns zur Unternehmung eines offensiven Seekrieges zu bewegen, da sie uns keine Mittel an die Hand giebt, ihn durchzusezzen. (Gaz. de France.)

Bosnien.

Trawenick, den 21. Januar.

Der Empfang, den Hr. David, General-Konsul von Frankreich in dieser Stadt, der gewöhnlichen Residenz des Pascha's von Bosnien, erhalten hat, war eben so neu als glänzend. Es war alles auf Befehl des Pascha's selbst angeordnet. Hier folgt das Detail, welches eine Person mitgetheilt, die den Französischen Konsul begleitet hat.

„Wir haben gestern erfahren, daß der geheime Rath des Fürsten den ganzen Morgen über das Ceremoniel deliberirt hat, welches bei unserem Empfange zu beobachten sei, und daß am Ende beschlossen worden, daß wir, ohne erst bei dem Kiaja-Bay oder Sekretair aufzufahren, uns unmittelbar zu dem Vezir begeben sollten. Dem zufolge kam diesen Morgen um 11 Uhr die Ehren-Garde des Prinzen, um uns abzuholen; 40 reich gekleidete Soldaten marschierten an unserer Spizze; eben so viele Janitscharen umgaben uns. Der Ceremonien-Meister, der Befehlshaber der schwarzen Sklaven und mehrere Groß-Offiziere vermehrten unsere Eskorte. Wir bestiegen die prächtigsten Pferde des Hofes mit sehr reichem Geschirr, und alles, was unter dem Schuzze von Frankreich in diesem Lande ist, folgte uns. Alle Einwohner von Trawenick waren auf den Straßen versammelt; denn so viele Gesandten man auch in dieser Residenz schon oft empfangen hat, so ist doch niemals einer mit so vieler Ehre und Auszeichnung aufgenommen worden, und dieses Schauspiel war für die Einwohner eben so ausserordentlich, als für den Konsul von Frankreich.

Der Zug ging langsam und majestätisch: am Mittage kamen wir vor dem Thore des Pallastes an. Die Veziers oder Pascha's befinden sich gewöhnlich sizzend in dem Saal des Divans, und was auch der Rang derjenigen sein mag, die sie empfangen, so erlaubt ihnen die orientalische Etikette nicht, aufzustehen: sie würden es selbst vor dem Kaiser nicht thun. Mehemed, dies ist der Name des Pascha's, ohne die eingeführten Gebräuche verlezzen zu wollen, aber doch von dem Wunsche beseelt, dem Gesandten der größten Nation der Welt ausgezeichnete Beweise seiner Achtung zu geben, hatte beschlossen, mit uns zu gleicher Zeit in den Divan zu kommen. Er grüßte uns auf die gnädigste Art, und ließ sich dann auf die seidenen Kissen nieder. Wir nahmen Plaz an seiner Seite. Der General-Konsul hielt ihm eine Rede. Der Vezir, der sehr gut Französisch versteht, obgleich er es nicht sprechen kann, ließ uns durch einen Dragoman sagen: daß der Grosse Napoleon, der seit so langer Zeit so grossen Ruhm besizt, auch sein Herz mit Bewunderung angefüllt habe; daß er nichts so sehr erwartete, als die Gelegenheit, ihm seine aufrichtige Freundschaft zu widmen. Ich habe, sagte er uns lächelnd, wie der höflichste Franzose, nur erst sehr schwach meine militairischen Talente

beweisen können, und das war in Egypten: aber ich erwarte nur den Augenblik, um Bonaparte beweisen zu können, daß ich seiner Freundschaft würdig bin. Unglüklicherweise hat er schon allen Ruhm hingenommen, und ich sehe hier nichts mehr für uns.

Bediente reichten uns hierauf kniend, jedem 4 Teller mit Konfekt, andere in der nämlichen Stellung bedienten uns mit Kaffee, wieder andere reichten uns Pfeifen, Sorbet, Rosen-Oehl ꝛc., unterdeß eine grosse Anzahl beschäftiget war, unser Haar mit Aloeholz zu parfumiren.

Drei oder vier Winke mit der Hand des Veziers machten mehr als 150 Personen verschwinden, die den Sal des Divan gefüllt hatten. Wir und der Dragoman sind allein mit ihm geblieben, und nun fand eine mehr vertrauliche Konversation Statt. Unter tausend schmeichelhaften Dingen, die er uns sagte, habe ich folgendes bemerkt: Ich habe nicht nur für den Kaiser Napoleon eine aufrichtige Bewunderung und Freundschaft, sondern ich habe die nämlichen Empfindungen für alles, was Franzose ist. Von meiner zartesten Jugend an hat eine gewisse Anhänglichkeit mich zu ihnen hingezogen; und ich habe immer gewünscht, ihnen gleich zu kommen. Dies sind seine eigenen Worte. Er fragte besonders einen Franzosen in dem Gefolge des General-Konsuls, wo er hingehen wolle? Und er fügte hinzu: daß er ihm Garden, die er selbst wählen könne, mitgeben wolle, und die ihn unter ihrer Aufsicht dahinbringen würden.

Nach einer Unterredung von drei Viertel Stunden standen wir auf, um uns zu entfernen. Mehrere Groß-Offiziere des Pallastes näherten sich dem General-Konsul, und bedekten ihn mit einem kostbaren Pelze von Samour. Hierauf kamen sie zu mir, und bedekten mich ebenfalls mit einem reichen Pelze von Hermelin. Die Leute in unserem Gefolge wurden in Gewänder von verschiedenen Farben gekleidet. Hierauf öfneten sich die Thüren des Divans, und alles, was die Höfe des Serails füllte, das heißt, mehr als 3000 Personen, riefen laut in Türkischer Sprache aus: Hier sind sie, mit Ehren-Pelzen bedekt; mögen sie immer glüklich sein, und lange leben; Gott gebe es!

Als dieses alles vorüber war, bestiegen wir unsere Pferde wieder, und die nämlichen Janitscharen, die uns einen Augenblik vorher mit Unruhe und Stolz ansahen, warfen sich vor uns nieder, wegen der Ehren-Zeichen, womit wir bekleidet waren. Vierzehn Kanonen-Schüsse kündigten unseren Auszug aus dem Serail an, und wir sind wieder in der nämlichen Ordnung nach unserer Wohnung zurükgekehrt, wie wir sie verlassen hatten. (Moniteur.)

Italien.

Schreiben aus Mailand.

Fürstenlob ist selten rein von des Schmeichlers Uebertreibung, auch können wenig Fürsten allen gleich angenehm sein, und es allen Recht machen: aber das einstimmige Lob, und die allgemeine Liebe, welche Se. Kaiserliche Hoheit, den Vice-König Eugen umringen, gelten als eine schöne Ausnahme. Dieser edle Fürst lebt in allen Herzen des Königreichs.

Seine Gemahlin, die Vice-Königin, ist der Abgott aller Klassen, aller Stände. Ihr Glük, ihre Gesundheit geht jedem so nahe, als wäre sie ein Glied jeder einzelnen Familie. Die Hof-Etikette ist ihrem sanften, leutseligen Karakter eine Bürde. Ihre grösseste Freude ist Wohlthun, und die Freuden-Thräne der Dankbarkeit ist ihr köstlicher, als der schönste Diamant des reichen Diadems. Wer von ihr spricht, redet nur mit Enthusiasmus von ihr. Fast alles, was sie umgiebt, athmet, wie von ihrem reinen Sinne belebt, nur Güte und Wohlwollen.

Der würdige Hof-Wundarzt, Hr. Huber (aus dem Kanton Basel) ein wohlthätiger, biederer Schweizer, erhält von der Vice-Königin für seine armen Patienten, (die er alle

unentgeldlich behandelt, und denen er die Arzeneien auf eigene Kosten besorgt) reichliche Unterstüzzung zum Wohlthun.

Von diesem braven Schweizer muß man hier noch einiger karakteristischer Züge erwähnen, die ihm und dem treflichen Fürsten, in dessen Diensten er steht, gleich sehr zur Ehre gereichen. Hr. Huber hat eine gute Stelle; aber doch ist er nicht reich, auch wird er es wohl schwerlich werden, da er sich meistens mit Armen abgiebt, die ihm viel kosten. Vor Kurtem ward dieser edle Mann beim Vice-Könige verklagt, daß er, ausser dem Hofe, auch sonst seine Kunst treibe, und darüber seine Pflicht versäumen dürfte. Der Vice-König ließ es ihm untersagen. Huber kam mit einer Vorstellung bei Sr. Kaiserlichen Hoheit ein, und sagte unter andern darin: „ich bin es mir bewußt, meine Pflicht gegen Ew. Kaiserliche Hoheit erfüllt zu haben. Allein ich trage auch Pflichten gegen arme Mitmenschen, die ich nicht versäumen darf, und die mir heilig sind. Sollte mir die Ausübung derselben verboten werden, so würde ich meine Entlassung wünschen müssen.“ — Der Prinz freuete sich des biedern Schweizers; er ließ ihm sagen, daß er in seinen tugendhaften Bemühungen, zur Erleichterung des menschlichen Elendes fortfahren solle, und daß ihn künftig niemand darin stören würde.

Groß-Herzogthum Würzburg.

Folgendes ist der Vertrag, den Beitritt Sr. K. Hoheit des Herrn Erzherzogs Großherzogs von Würzburg zur Rheinischen Konföderation betreffend:

„Se. Maj. der Kaiser der Franzosen, König von Italien, Protektor der Rheinischen Konföderation, und Se. Königl. Hoheit der Erzherzog, souverainer Fürst von Würzburg, haben zu Regulirung alles dessen, was den gewünschten Beitritt besagter S. K. Hoheit zum Vertrage vom 12. Juli betrifft — zu Ihren Bevollmächtigten ernannt, und zwar Se. Maj. der Kaiser, Hrn. Karl Moriz Talleyrand, Fürst und Herzog von Benevent ꝛc. und S. K. Hoh., den Hrn. Baron von Würzburg. Beide sind über folgende Artikel überein gekommen:

Art. 1. Se. Königliche Hoheit treten dem Pariser Vertrage vom 12. Juli bei, und erhalten alle Rechte und Verbindlichkeiten, als ob Sie mitkontrahirender Hauptheil besagten Vertrags wären.

2. Sie nehmen den Titel Erzherzog Großherzog von Würzburg an, und sizzen in dieser Eigenschaft im Kollegium der Könige. Ihr Rang unter den Mitgliedern des Kollegiums wird durch den Bundestag bestimmt.

3. Der Erzherzog Großherzog erhält mit Eigenthum und Souveränität alle Güter des Maltheser-Ordens, die im Umfange des Großherzogthums liegen.

4. Se. K. Hoheit werden alle Souveränitätsrechte ausüben, über die Besizzungen der Grafschaft Ortenburg, über die Baronien Tann und Weyhers, über alle ritterschaftlichen Besizzungen, die in seinen Staaten eingeschlossen sind, oder zwischen dem Großherzogthum und den Besizzungen der Herzoge von Sachsen liegen, oder welche, wenn sie auch in besagten Besizzungen eingeschlossen sind, Lehen des Fürstenthums Würzburg sind. Was die ritterschaftlichen Besizzungen betrifft, welche zwischen dem Großherzogthum Würzburg und den übrigen konföderirten Staaten liegen, so werden diese in Gemäßheit des Art. 25 des Pariser Traktats vom 12. Juli getheilt werden.

5. Man ist überein gekommen, daß die Rechte, welche Sr. K. Hoheit als Gliede der Kais. Oestreichischen Familie zustehen können, demselben vorbehalten bleiben.

6. Das Kontingent Sr. K. Hoheit, im Falle eines Kriegs, wird auf 2000 Mann bestimmt.

7. Die Ratifikationen dieses Traktats sollen in 14 Tagen nach der Unterzeichnung zu Maynz ausgewechselt werden. So geschehen zu Paris ꝛc. (B. N. Zts.)

* * *

Eine Schwedische Fregatte von 18 Kanonen, ist am 26. April nahe bei Swienemünde auf den Grund gestossen und gesunken. Die Equipage wurde gerettet, aber, da die Fregatte nicht heraufgebracht werden konnte, so war man genöthigt, sie zu verbrennen.

1807. Nro. 130.

Der Beobachter.

Sonnabend, den 9. Mai.

Pommern.

Stettin, den 5. Mai.

Die Schwedische Fregatte, die am Eingange der Swine gesunken ist, (man sehe unser gestriges Blatt) heißt: Ulla Fressen; sie hatte einen Major, 40 Offiziers und 160 Gemeine am Bord.

Die Berichte, welche die Schweden in Beziehung auf die Begebenheiten gemacht, die in Pommern Statt gehabt haben, sind entweder übertrieben, oder voll von Verheimlichungen. Sie haben bekannt gemacht, daß sie 1000 Flinten genommen hätten; dies ist wahr; aber es waren zerbrochene Flinten, von den Entwafnungen von Meklenburg herrührend. Sie haben gesagt, daß sie ungefähr 20 Wagen genommen haben; dies ist wahr; aber dies waren verlassene Bauerwagen. Sie behaupten, 1000 Gefangene gemacht zu haben; dies Faktum ist nichts weniger als richtig; sie haben nicht mehr als 420 genommen; dies waren größtentheils isolirte Menschen, und es waren nicht mehr als ungefähr 60 Franzosen dazwischen; der Rest bestand größtentheils in Holländischen Rekruten, die aus Unerfahrenheit sich in ihrem Posten haben überraschen lassen. Sie haben, es ist wahr, zwei Kanonen genommen; aber dies sind Ein-Pfünder, der Stadt Rostok gehörig, und solche, wie gewöhnlich die kleinen Städte haben. Die Wahrheit zu sagen, so haben die Schweden gar keinen Vortheil gehabt. In dem Gefechte, welches dem Tage des 16. (April) voranging, haben die Franzosen vier Todte und acht Verwundete gehabt, und am Tage des 16. hat der Marschall Mortier ungefähr 1100 Schweden zu Gefangenen gemacht, und 7 oder 8 Kanonen genommen. Ohne den Waffenstillstand würde ihr Verlust viel gröſſer gewesen sein; nicht zu gedenken, daß Marschall Mortier mit einer beträchtlichen Macht die rechte Flanke des Feindes bedrohte.

Deutschland.

Hannover, den 28. April.

Der Waffenstillstand, den der Hr. Marschall Mortier so eben mit Schweden geschlossen hat, läßt einige Personen eine Annäherung zwischen den beiden Mächten vermuthen.

Die Truppen, die bei dieser Gelegenheit in Bewegung gesezt wurden, waren mehr als hinlänglich, um einen vollkommenen Sieg über den General von Essen zu erlangen. Es war ihm nicht unbekannt, daß die Truppen unter den Befehlen des Marschalls Brune seine rechte Flanke bedrohten. Diese Truppen, sehr zahlreich und gut angeführt, waren hinlänglich, um dem Endzwekke, den man sich vorgesezt hatte, zu entsprechen. Wir erfuhren ihren Rükzug, und vermutheten, daß ihr Ober-Befehlsha-

der bereits vernommen hätte, daß die Englische Expedition schon in See wäre; aber die Engländer sind weit langsamer, als die Koalition es erwarten konnte; und alles ist an den Küsten des Deutschen Meeres eben so wie an denen des Baltischen, bereit, sie würdig zu empfangen. Welche Hofnung kann selbst dem mindest kalkulirenden Geiste übrig bleiben, wenn er erfährt, daß noch dreissig tausend Mann, von erfahrenen Generalen angeführt, in zehn Tagen an den Ufern der Elbe erscheinen werden, und daß ein beträchtliches Korps Spanischer Truppen sich mit ihnen vereinigen wird?

Die von der Französischen Armee besezten oder eroberten Länder können nicht anders als mit Schrekken neue Feindseligkeiten betrachten, deren Resultate nur neue Unglüksfälle erzeugen können; denn selbst die Deutsche Legion, im Dienst von England, seit langer Zeit unzufrieden mit der Rolle, die man sie seit mehreren Jahren spielen läßt, kann es sich nicht verhehlen, daß man sie dem Zufalle gegen ein unendlich überlegenes Korps überläßt, und daß es noch wohl besser wäre, in ihren Quartieren die Zeit mit Nichtsthun hinzubringen, als Aufopferungen ohne Nuzzen und mit einem sicheren Verluste, bloß gestellt zu sein.

(Aus Nro. 86. der in Altona herauskommenden Abeille du Nord.)

Polen.

Ein und Siebzigstes Bülletin der grossen Armee.

Nach dem Französischen Original übersezt.

Finkenstein, den 19. April 1807.

Der Sieg von Eylau, der alle Anschläge, welche der Feind gegen die Nieder-Weichsel entworfen hatte, zu Grunde richtete, hat uns in den Stand gesezt, Danzig zu berennen, und die Belagerung dieses Plazzes zu beginnen. Aber es war erforderlich, die Belagerungs-Equipage aus den Festungen von Schlesien und von der Oder zu ziehen; wobei man eine Strekke von mehr als 100 Lieues in einem Lande machen mußte, wo es gar keine gemachte Wege giebt. Diese Schwierigkeiten sind überwunden worden, und die Belagerungs-Stükke fangen an, heranzukommen. Hundert Kanonen von grossem Caliber, von Stettin, von Küstrin, von Glogau und von Breslau kommend, werden in wenig Tagen ihr Approvisionement vollkommen haben.

Der Preussische General Kalkreuth kommandirt die Stadt Danzig. Seine Besazzung besteht aus 14000 Preussen und 6000 Russen. Ueberschwemmungen und Moräste, mehrere Fortifikations-Reihen und das Fort von Weichselmünde haben die Berennung dieses Plazzes erschwert. Das hierbeiliegende Journal der Belagerung von Danzig, wird die Fortschritte derselben bis zum 17. dieses Monats zu erkennen geben. Unsere Werke sind bis auf 80 Toisen von dem Plazze vorgerükt; wir haben sogar mehrere Male die bedekten Gänge angegriffen und sie ihrer Pallisaden beraubt.

Der Marschall Lefevre beweist die Thätigkeit eines jungen Mannes. Er wurde durch den General Savary vollkommen unterstüzt; aber dieser General liegt an einem Gallenfieber in dem Kloster Oliva krank danieder, welches nur eine kleine Entfernung von diesem Plazze ist. Seine Krankheit war so bedeutend, daß sie einige Zeit Besorgnisse für seine Tage erregte. Der Brigade-General Schramm, der Artillerie-General Lariboissiere und der Ge-

neral des Genies Kirgener haben den Marschall Lefevre ebenfalls sehr gut unterstüzt. Der Divisions-General vom Genie Chasseloup hat sich soeben vor Danzig eingefunden.

Die Sachsen, die Polen ebenso wie die Baden, seit dem der Erbprinz von Baden an ihrer Spizze ist, wetteifern unter einander in Eifer und Muth.

Der Feind hat kein anderes Mittel, Danzig zu Hülfe zu kommen, versucht, als zu Wasser einige Bataillone und Provision einzuführen.

In Schlesien läßt der Prinz Jerome die Belagerung von Neisse sehr lebhaft verfolgen.

Seit dem der Prinz von Pleß diese Parthie verlassen hat, ist der Baron von Kleist, Adjutant des Königs von Preussen, mit dem Titel eines General-Gouverneurs von Schlesien, über Wien in Glaz angekommen. Ein Englischer Kommissair hat ihn begleitet, um über die Verwendung der 80,000 Pf. St. zu wachen, welche dem Könige von Preussen von England gegeben worden.

Den 13. dieses Monats hat dieser Offizier einen Ausfall aus Glaz mit einem Korps von 4000 Mann gemacht, und griff den Brigade-General Lefevre, Kommandanten des Observations-Korps, welches die Belagerung von Neisse beschüzt, in der Position von Frankenstein an. Diese Unternehmung hatte nicht den geringsten glüklichen Fortgang: Hr. von Kleist ist lebhaft zurükgeschlagen worden.

Der Prinz Jerome hat am 14. sein Haupt-Quartier nach Münsterberg verlegt.

General Loison hat das Kommando der Belagerung von Kolberg übernommen. Die nöthigen Mittel für diese Operationen fangen an, sich zu vereinigen. Sie hatten einige Verzögerung erfahren, weil sie der Bildung der Belagerungs-Equipagen von Danzig nicht hinderlich sein durften.

Der Marschall Mortier, unter dessen Leitung sich die Belagerung von Kolberg befindet, hat sich nach diesem Plozze begeben, indem er den General Grandjean mit einem Observations-Korps in Pommern zurükgelassen, mit dem Befehl, eine Stellung an der Pene zu nehmen.

Da die Besazzung von Stralsund mittlerweile von der Seeseite eine Verstärkung von einigen Regimentern erhalten hatte, und da sie von den Bewegungen des Marschalls Mortier mit einem Theile seines Korps der Armee unterrichtet wurde, so ist sie mit Macht vorgerükt. Der General Grandjean ist zufolge seiner Instruktionen über die Pene gegangen, und hat sich in Anclam festgesezt. Die zahlreiche Flotille der Schweden erleichterte es ihr sehr, Landungen an verschiedenen Punkten zu machen, und einen Holländischen Posten von 30 Mann, und einen Italienischen Posten von 37 Mann zu überrumpeln. Der Marschall Mortier, der von diesen Bewegungen unterrichtet worden, begab sich am 13. nach Stettin, und da er seine Macht vereiniget hatte, manövrirte er, um die Schweden anzulokken, deren Korps sich nicht auf 12000 Mann belaufen.

Die grosse Armee hat seit 2 Monaten ihre festen Stellungen behalten. Diese Zeit ist dazu angewandt worden, die Kavallerie zu erneuern und zu remontiren, Krieges-Rüstungen auszubessern, grosse Magazine von Zwiebak und Brantewein zu errichten, und den Soldaten mit Schuhen zu versehen. Jedermann, ungerechnet das Paar, welches er trägt, hat zwei in seinem Tornister.

Schlesien und die Insel Nogat hat den Kuirassieren, den Dragonern und der leichten Kavallerie gute und zahlreiche Remonte-Pferde geliefert.

In den ersten Tagen des Mai wird sich ein Observations-Korps von 50,000 Mann Franzosen und Spaniern an der Elbe vereinigen. Während Rußland beinahe alle Truppen in

Polen konzentrirt, hat das Französische Kaiserreich dort nur einen Theil seiner Heere: aber hierin liegt der Unterschied der wirklichen Macht der beiden Staaten. Die 500,000 Russen, welche die Zeitungs-Schreiber bald rechts bald links marschieren lassen, existiren nur in ihren Blättern, und in der Einbildung einiger Leser, die man um so leichter hintergeht, da man ihnen die Unermeßlichkeit des Russischen Reiches zeigt, ohne von der Ausdehnung seiner unkultivirten Länder und von seinen ungeheuren Wüsten zu reden.

Die Garde des Kaisers von Rußland ist, wie man sagt, in der Armee angekommen; sie wird bei den ersten Begebenheiten erkennen, ob es wahr ist, wie es die feindlichen Generale versichert haben, daß die Kaiserliche Garde zerstört sei. Diese Garde ist noch heute zahlreicher, wie sie es noch je gewesen, und beinahe zweimal so stark, als sie in Austerlitz war.

Ausser der Brükke, die über die Narew errichtet wurde, wird noch eine auf Grundpfeilern zwischen Warschau und Prag erbaut; sie ist schon weit vorgerükt. Der Kaiser ist willens, noch 3 andere an verschiedenen Punkten machen zu lassen. Diese Brükken auf Grundpfeilern, sind dauerhafter und von gröſserem Nuzzen, als die Schiffbrükken. So groß auch die Arbeit ist, welche diese Unternehmungen auf einem 400 Toisen breiten Flusse kosten, so erleichtern die Einsicht und die Thätigkeit der Offiziere, die sie leiten, und der Ueberfluß des Holzes ihren schnellen Fortgang.

Der Hr. Prinz von Benevent ist noch immer in Warschau, beschäftiget, mit dem Türkischen Botschafter und dem des Kaisers von Persien zu unterhandeln. Ausser den Diensten, die er S. M. in seinem Ministerium leistet, werden ihm noch fleissig sehr wichtige Aufträge, in Beziehung auf verschiedene Bedürfnisse der Armee, übertragen.

Finkenstein, wo S. M. sich niedergelassen haben, um Ihr Hauptquartier diesen Positionen zu nähern, ist ein sehr schönes Schloß, welches von Hn. von Finkenstein, Gouverneur Friedrichs II., erbaut wurde, und welches gegenwärtig dem Hrn. von Dohna, Ober-Marschall des Preussischen Hofes, gehört.

Die Kälte hat seit zwei Tagen wieder zugenommen. Der Frühling hat sich noch durch nichts, als durch Thauwetter angekündigt. Die frühzeitigsten Gesträuche geben keine Spur von Vegetation.

(Das offizielle Journal von der Belagerung von Danzig werden wir morgen und übermorgen unseren Lesern mittheilen.)

Königreich Neapel.

Neapel, den 15. April.

Unser Monarch ist am 12. dieses Abends von seiner Reise in einige Provinzen des Reichs zurükgekommen. In der General-Administration sind grosse Veränderungen vorgegangen. Das Kriegs-Ministerium und das einstweilige Polizei-Ministerium werden jezt in der Person des Herrn Salicetti vereinigt. Die ehemals mit der Polizei verbundene Verwaltung der Posten ist Herrn Ferri Pisanni übertragen, die bisher ebenfalls mit der Policei verbundene Verwaltung der Stadt Neapel mit dem Ministerium des Innern vereinigt, das Ministerium des Königl. Hauses aufgehoben und seine Function zwischen dem General-Intendanten der Königl. Häuser und dem Minister des Innern vertheilt; der Kommandeur Pignatelli, zugleich Seeminister, zum Minister des öffentlichen Gottesdienstes, der bisherige Minister des Königl. Hauses, Herzog von Campochiaro, zum Gesandten in Holland, der bisherige Minister des öffentlichen Gottesdienstes, Herzog von Cassano, zum Ober-Jägermeister, und Herr Dumas, bisher Kriegs-Minister, zum Obermarschall des Palais ernannt worden.

Ein aus Tarento vom 7. April datirtes Dekret befiehlt, bis auf weitere Verfügung, alle, sowohl auf Kosten des Königs als der Privateigenthümer zu unternehmende Nachgrabungen nach Alterthümern einzustellen. Das zum Direktor der bisherigen Nachgrabungen ernannte Mitglied der Königl. Akademie der Geschichte soll alles, was jenen interessanten Gegenstand betrifft, in Ordnung und durch den Minister des Innern zur Königl. Genehmigung bringen. (Korrespondent.)

1807. Nro. 131.

Der Beobachter.

Sonntag, den 10. Mai.

Journal der Belagerung von Danzig.

(Nach dem Französischen Original übersezt.)

Nachdem der Hr. Marschall Lefevre die Position des Generals Schramm in der Halbinsel durch garnirte Redouten und eine doppelte Reihe von Verhauen hatte befestigen lassen, zog er die Blokade des Plazzes enger zusammen. Er ließ die Spizze der Dörfer Hotzenberg und Schieditz vorwärts der Werke von Bischofsberg, und das Dorf Siganiksdorf vorwärts Hakelsberg besezzen. Der General Schramm, der sich nach dem Dorfe Heubaden, 6 bis 700 Toisen weit von den Werken des rechten Ufers der Weichsel, gezogen, lehnte seinen linken Flügel an dies Dorf, welches befestiget war, und seinen rechten an das Meer.

1. April.

Der General Puthod ließ das Dorf Aller durch den Fürsten Radzivil angreifen, der sich dessen bemächtigt, und sich während der Nacht darin verschanzt hatte. Er hat Posten an dem linken Ufer der Weichsel aufgestellt, um die Schiffahrt zu beunruhigen.

2. April.

Der Feind hat einen Ausfall gemacht, und sich des Dorfes Siganiksdorf bemächtigt; da er aber vom 19. Jäger-Regimente angegriffen wurde, war er zum Rükzuge genöthiget.

Nachts vom 2. zum 3.

Man hat die Tranchée 100 Toisen von den Werken von Hakelsberg auf einer Anhöhe, die es beherrscht, erbsnet.

Nachts vom 3. auf den 4.

Man hat die erste Parallele vollendet. Man hat 2 Redouten errichtet, um die Extremitäten zu dekken. Eine Redoute, welche der Feind an dem linken Ufer der Weichsel, 300 Toisen von dem Plazze, aufgeführt hatte, wurde von 3 Kompagnien der Nord-Legion überfallen und weggenommen; aber um 9 Uhr des Morgens demaskirte der Feind mehrere Batterien des rechten Ufers, und unter dem Schuzze eines heftigen Feuers aus der Festung ist er in die Redoute wieder eingezogen. Da sie für den Haupt-Angrif unnöthig war, wurde sie nicht wieder angegriffen.

Ein Preussisches Korps Infanterie und Kavallerie, das in der Halbinsel, gegen Pillau über, gelandet war, hat sich am 3. vor einem Kavallerie-Posten, den wir zu Kolberg hatten, gezeigt: Der Posten hatte sich nach seiner Vorschrift zusammengezogen, indem er dem General Schramm Bericht von den Bewegungen des Feindes gab.

Der General schikte den Kapitain Maingarnaud mit 100 Pferden, einer Kompagnie des 2. leichten Infanterie-Regiments und einer Kompagnie Polen ab, um den Feind zu rekog

nosziren. Er ließ diesen Vortrab durch ein Bataillon Sachsen unterstüzzen; aber der Kapitain Maingarnaud griff das Preussische Korps mit seinem Vortrabe an, warf es über den Haufen, und nahm ihm 200 Gefangene, worunter sich ein Offizier befand. Der Rest hat sich in der größten Unordnung in Fischer-Böten gerettet.

Nachts vom 4. zum 5: Angriff von Hakelsberg.

Man hat Zikzaks an der rechten und linken Seite der ersten Parallele aufgeworfen, um sich dem äussern Ende des Plateaus (flache Anhöhe) zu nähern. Man hat die Batterien der ersten Parallele begonnen.

Nachts vom 5. auf den 6.

Man hat eine Redoute in der Ebene zwischen der Weichsel und den Anhöhen errichtet.

Nachts vom 6. auf den 7.

Man hat die Tranchée vor dem Bischofsberg erdfnet, und man hat dahinter eine Redoute angelegt, um sie gegen Ausfälle zu beschüzzen.

Nachts vom 7. auf den 8.

Man hat an der linken Seite der ersten Parallele vor dem Hakelsberge ein Kronenwerk angelegt, das eine schöne Stellung gegen den Plaz darbietet. Man hat an der Spizze der Zikzaks zwei neue Batterien begonnen.

Nachts vom 8. auf den 9.

Man hat die Tranchée vom vorigen Tage vollendet, und sezt die Arbeiten der Batterien fort.

Nachts vom 9. auf den 10.

Man hat die Parallele vom Bischofsberg an der linken Seite verlängert, um sie der vom Hakelsberg, mit der sie verbunden sein soll, zu nähern.

Nachts vom 10. auf den 11: Angriff von Hakelsberg.

Um 9 Uhr des Abends befahl der Marschall Lefevre 4 Kompagnien vom 44. Linien-Regiment und 120 Soldaten von der Nord-Legion sich zu versammeln, und die Linie der Gegennäherung anzugreifen und zu demoliren, welche der Feind an der linken Seite unserer Tranchée errichtet, und die er auf eine Brustwehre, 60 Toisen von seinem bedekten Gange, fortgeführt hatte. Um 10 Uhr Abends stürzte sich die Grenadier-Kompagnie des 44. in die Tranchée des Feindes, überrumpelte die Wache, und machte 50 Gefangene; 180 Flinten wurden genommen und zerbrochen. Durch das Feuer, welches der Feind aus seinem bedekten Gange machte, wurde es nöthig, diese Tranchée zu räumen, nachdem man jedoch den Theil, der unseren Angriffen schaden könnte, zerstört hatte.

Der Feind, der wieder in seine Werke eingezogen war, besezte sie mit 400 Grenadieren. Um 1 Uhr des Morgens wurden sie angegriffen und über den Haufen geworfen. Der Feind hat viele Todte zurükgelassen; 60 Grenadiere und ihr Kommandant wurden gefangen genommen. Ebenso wurden auch 230 Flinten und vieles Geräth genommen. Eine Kompagnie Sachsen hat die Kommunikationen der Werke demolirt.

Begünstiget durch die Krümmungen des Terrains hat das 44. sich in der Tranchée des Feindes, troz des Feuers von seinen bedekten Gängen und von seinen Wällen, erhalten: es hat sie nicht eher, als am Tage verlassen.

Angriff des Bischofsberges.

Die Tranchée ist mit Thätigkeit vorwärts getrieben worden.

Halbinsel.

Eine Rekognoszirungs-Parthie des 2. leichten Infanterie-Regiments ist um 2 Uhr des

Morgens einem Rekognoszirungs = Ausfall des Forts von Weichselmünde begegnet. Bei dem ersten Angriffe hatte der Feind 8 Mann verwundet, 2 Offiziere getödtet, und hat sich in seine bedekten Gänge zurükgezogen.

11: Hafen.

Von 10 Schiffen, die den Tag vorher angekommen waren, sind 8 wieder abgegangen. Keines davon hat Truppen ans Land gesezt.

(Die Fortsezzung folgt unverzüglich.)

Deutschland.

Braunschweig, den 28. April.

Nach Briefen aus Leipzig vom 22. dieses ist die Leipziger Oster = Messe, wie die Kriegs-Umstände es wohl vermuthen liessen, eben nicht die Beste. Es kamen keine Russen hin, und man sieht nur wenig Polen. Die Sächsischen Fabrikanten haben bereits einigen Absaz gehabt, und werden ohne Zweifel noch mehr haben. Es sind mehr Französische Fabrikanten wie gewöhnlich, angekommen; die Abwesenheit der Engländer, und das Verbot aller Waaren dieser Nation, die einzigen die ehemals mit denen von Frankreich wetteiferten, müssen ihnen ziemlich beträchtliche Geschäfte gewähren.

Die Fabrikanten und Handelsleute aus Böhmen und aus anderen Oestreichischen Erbländern, die gewöhnlich diese Messe besuchen, haben sich schon ziemlich eingestellt, und mehrere werden noch erwartet. Aus den südlichen Staaten von Deutschland sehen wir hier nur wenig Fremde: die für unsere Messe so nachtheilig verbreiteten Gerüchte, haben sie ohne Zweifel zurükgehalten. Dies ist um so ärgerlicher, da wir eine vollkommene Ruhe, ganz so wie im tiefsten Frieden, genieſſen. Die fremden Truppen, die diesen Winter hier in Garnison lagen, haben uns verlassen. Sicherheit der Personen und des Eigenthums herrscht überall, und unser Handel genießt ganz des nämlichen Schuzzes, wie ehemals.

Verschiedene Fabrikanten des Erzgebirges, die durch die geringen Geschäfte genöthige. wären, einen Theil ihrer Arbeiter zu verabschieden, haben seit einigen Wochen wieder ziemlich beträchtliche Aufträge erhalten, so daß sie von neuem im Stande sind, eine grosse Anzahl von Personen zu beschäftigen. (Journal du Commerce.)

Oestreich.

Wien, den 22. April.

Am vorigen Sonntage starb hier der Fürst Adam von Starhemberg, Ober-Hofmeister, Ritter des goldenen Vliesses, geheimer Staats- und Conferenz-Minister, Oberster der Nobel-Garde ꝛc. in einem hohen Alter. Er hat ein sehr grosses Vermögen hinterlassen.

Es ist hier jezt viel Schnee gefallen, und der starke Frost hat die frühen Früchten vernichtet.

Hier wird ein Dienstboten-Amt errichtet, wo alle Klagen der Dienstherrn gegen ihre Dienstboten, und umgekehrt, angebracht und entschieden werden. Zur Erhaltung des nöthigen Personals bei diesem neuen Amte muß jeder Dienstherr für jeden seiner Dienstboten monatlich einen Kreuzer zahlen. Dadurch werden in Wien und in den Vorstädten jährlich 8000 Fl. zusammengebracht, folglich beläuft sich die Zahl der Dienstboten auf 40,000.

Türkei.

Konstantinopel, den 26. März.

Der Kaiserlich Franzöſische Botschafter, General Sebastiani, arbeitet täglich einige Stunden lang mit den Ministern des Großherrn. Beinahe täglich erhält er entweder Kouriers von seinem Kaiser oder fertigt deren nach Warschau ab. Aus Dalmatien treffen immer mehr Franzöſische Offiziers in Konstantinopel ein, die theils zu den Türkischen Korps abgeschikt oder bei den Befestigungs-Arbeiten als Aufseher angestellt werden. Die bei der Erscheinung der Englischen Flotte in der Eile um die hiesige Hauptstadt aufgeworfenen Batterien wer-

den jezt solider gemacht. Aus dem hiesigen Zeughause sind nach den untern Dardanellen 300 schwere Kanonen und Röste abgeführt worden, um mit glühenden Kugeln zu schiessen. Nächstens geht General Sebastiani selbst zur Besichtigung der neuen Vertheidigungs-Anstalten dahin ab. Auf der Asiatischen und Europäischen Küste stehen zur Vertheidigung der festen Schlösser gegen irgend einen möglichen feindlichen Angriff, 30,000 Türken in Bereitschaft.

Seit 10 Tagen sind wenigstens 60,000 Mann Türkischer Infanterie und Kavallerie, die aus Asien kamen, hier durch nach der Donau gezogen. Auch der grösste Theil der hiesigen Besazzung, meist aus Janitscharen bestehend, ist dahin aufgebrochen. Der feierliche Auszug des Großvezirs erfolgt zu Ende des Aprils. Bei Erzerum, in der Asiatischen Türkei, zieht der brave Jussuf Pascha eine Armee zusammen, die in Verbindung mit den Persern gegen das südliche Rußland agiren soll. Da jezt die untern Dardanellen in einen solchen Vertheidigungsstand gesezt sind, daß die Hauptstadt Konstantinopel von dieser Seite schlechterdings nichts mehr zu befürchten hat, so dürfte der Capudan Pascha nächstens einen Streifzug gegen die Russen im schwarzen Meere unternehmen. Der Großherr hat befohlen, daß aus den Schäzzen im Serail eine beträchtliche Geldsumme erhoben werde.

Vermischte Nachrichten.

Genua, den 16. April.

Gestern ward ein Gastwirth aus der Gegend von St. Sebastian in unser Stadtgefängniß gebracht. Als die Ursache seiner Verhaftung giebt man folgendes an: Ein in dessen Hause Abends abgetretener Französischer Offizier ward in ein sehr artiges Schlafzimmer geführt, hatte aber kaum seine Sachen darin abgelegt, als sein Hund zu knurren und überall ängstlich umher zu stöbern anfing, welches in dem Offizier Besorgnisse, besonders aber Verdacht gegen den Wirth erregte. Er beschloß daher, sich nicht niederzulegen, sondern auf seiner Hut zu sein. Gegen 2 Uhr Morgens vernahm er ein dumpfes Getöse und sah nicht ohne Grausen den Himmel seines Bettes losgehen, sich auf seine Schlafstätte herabsenken und aus einer in dem Schornsteine angebrachten Oeffnung zwei baumstarke Kerls hervorsteigen, die wie versteinert standen, als sie den Offizier auf den Beinen und in jeder seiner Hände ein Pistol sahen. Er benuzte diesen Augenblik, um den einen niederzuschiessen und den andern tödlich zu verwunden. Hierauf lud er seine Pistolen wieder und rief um Hülfe, worauf die Nachbaren herbei eilten und sich des Hehlers dieser Räuberbande bemächtigten.

In Paris hat der Staats-Rath, dem die Ober-Polizei des zweiten Arrondissements obliegt, das Spiel, la Bouillote genannt, an allen öffentlichen Orten verbieten lassen.

Die Russen haben, wie öffentliche Blätter sagen, nach einem vergeblichen Sturm, die Belagerung von Giurgevo aufgehoben.

Se. Königliche Majestät von Baiern haben befohlen, Allerhöchstdero Bank aus Fürth nach Nürnberg zu verlegen.

Zu Cölln wird ein Korps Grenadiers, Karabiniers und Voltigeurs für die Division Oudinot formirt, welches sich vor der Hand nach Mainz begiebt.

Breisgau, den 23. April.

Es ist nunmehr der am 26. Februar dieses Jahrs abgeschlossene Staatsvertrag zwischen dem jezzigen und vorigen Regenten des Breisgau's und der Ortenau publicirt worden. Se. Königl. Hoheit, der Großherzog von Baden, bezahlen demnach an Se. Königl. Hoheit, den Erzherzog Franz d'Este, als erstgebornen Sohn weiland Sr. Königl. Hoheit, des Erzherzogs Ferdinand, gewesenen Regenten von Breisgau und Ortenau, eine Aversal-Summe von achtzigtausend Gulden Reichswährung. Dagegen wird von Sr. Königl. Hoheit, dem Erzherzog Franz d'Este, auf alle Ansprüche, die aus dem vorigen Erzherzoglichen Besiz der Länder Breisgau und Ortenau abzuleiten sind, feierlich Verzicht geleistet. (Korrespondent.)

Druckfehler.

In unserm gestrigen Blatte, in dem ersten Aufsatze über die Berichte der Schweden, Titelseite, zweite Spalte, Zeile 10 von oben, statt: Marschall Mortier, ist Marschall „Brune" zu lesen.

1807. Nro. 132.

Der Telegraph.

Montag, den 11. Mai.

Journal der Belagerung von Danzig.

(Nach dem Französischen Original übersezt)

(Fortsezzung.) *)

Nachts vom 11. auf den 12: Angriff von Hakelsberg.

Man hat die zweite Parallele zur Sappe-Volante eröfnet. Man hat eine Anhöhe besezt, welche auf eine Entfernung von 50 Toisen diejenige beherrscht, worauf der Feind die Spizze seiner Gegen-Annäherungs-Linie vorgedrängt, und worin er sich, troz dem Feuer, dem er ausgesezt war, festgesezt und den ganzen Tag des 11. erhalten hat.

Den 12.

Man hat die Batterien der Redouten, 1, 2, 3, 4, geendigt. Man hat angefangen, Artillerie dahin zu führen.

Am Morgen hat man eine neue Batterie von zwei Haubizzen an dem äussersten Ende zur rechten der leztern begonnen.

Man hat den Plaz für 4 Batterien in der zweiten Parallele bestimmt.

Halbinsel.

Die Rekognoszirungen von Kahlberg sind bis Solöki vorgedrungen, und haben nichts getroffen.

Die drei Redouten vorwärts von Heubuden sind vollendet, palliſadirt, und jede mit 2 Feld-Stükken bewafnet.

Artillerie.

Man hat aus Warschau 6 Vier und zwanzig-Pfünder, 1200 Stükkugeln, 15,000 Pfund Pulver erhalten. Man hat aus Stettin 6 Vier- und zwanzig-Pfünder, 700 Stükkugeln von 24 Pfund, 23 Zwölf-Pfünder, approvisionirt zu 500 Schüssen, 2 Mörser und 200 Bomben.

Nachts vom 12. zum 13: Angriff von Hakelsberg.

Um 9 Uhr haben 200 Mann vom Sächsischen Regiment Bevilaqua, unterstüzt von ihrer Grenadier-Kompagnie und einer Kompagnie Karabiniers von der Nord-Legion, die Anhöhen angegriffen, worauf der Feind sich gesezt hatte.

Der Angriff geschah auf der Fronte und auf der rechten Seite, unterdessen die Grenadiere der Reserve sich nach der linken Seite warfen, um den Feind zu verhindern, uns abzuschneiden. Der Angriff wurde von den Bataillons-Chefs Rognat vom Genie und Jacquemart vom 44. geleitet, die schon bei dem ersten Angriff dieser Werke kommandirt haben.

Der Angriff war lebhaft, der Widerstand halsstarrig. Die Reserve rükte vor; aber einige Sachsen, angeführt von dem Tambour Zorn vom Regiment Bevilaqua, tournirten die Werke von der linken Seite, und warfen sich mitten durch die Palliſaden hinein und machten sich Meister derselben. Dreimal hat der Feind die Anhöhen angegriffen, dreimal ist er zurükgeschlagen worden. Er hat viel Volk auf dem Schlachtfelde gelassen; 160 Mann und 2 Offiziere, lauter Grenadiere, wurden gefangen genommen.

Die Bataillons-Chefs Jacquemart und Reynal, der Sächsische Oberst Hr. Bernard Adjutant, der Hauptmann Schönfeld, der Lieutenant Dobenitz, Hempel, Soldat, und der Tambour Zorn haben sich ganz besonders ausgezeichnet.

Man arbeitete gestern an der Erhöhung zu der zweiten Parallele.

Den 13.

Um 9 Uhr des Morgens, da der Feind

*) S. Nro. 131. des Telegraphen.

mit grosser Macht, unter dem Feuer aller Batterien des Plazzes hervorrükte, nahm er die Anhöhe wieder, und hatte schon die Spizze unserer Tranchéen gewonnen, als der Marschall Lefevre, an der Spizze eines Bataillons vom 44. Regiment, in eigener Person sich in Marsch sezte und sich in die Redoute stürzte. Der Feind wurde in völlige Unordnung und Zerrüttung gebracht, und bis nach den Palissaden verfolgt. Er hinterließ ungefähr 50 Gefangene und viele Todte.

Der Bataillons-Chef Juillet-Lack, Adjuvant-Major; Thevenot, Sergent-Major; Masson, Sergent des 44., waren die ersten, die die Redoute bestiegen.

In diesen beiden Angriffen hatten wir 2 Offizière und 80 Unteroffizière oder Soldaten todt oder verwundet. Der Sächsische Oberst-Lieutenant von Cerrini wurde getödtet.

Man hat die Verbindung der Anhöhe mit der zweiten Parallele vollendet.

Nachts vom 13. auf den 14.

Man hat das Etablissement auf der Anhöhe und die Kommunikation mit der Parallele vollendet.

Den 14. Hafen.

Zwei Englische Kriegs-Schiffe, die seit mehreren Tagen in der Rhede Anker geworfen, haben sich dem Lande genähert und auf unsere Redouten gefeuert.

Nachts vom 14. auf den 15.

Der Feind hat einen kleinen Ausfall ohne glüklichen Erfolg auf die Tranchée vorwärts der Batterie Nro. 2. gemacht. Man hat eine Batterie begonnen, die die linke Seite der Parallele flankirt, die ihr Feuer auf die Ebene wirft. Die Arbeiter waren, troz dem lebhaften Feuer des Feindes, am Tage gedekt.

Der Sergent Thomas, vom 4. Bataillon Sappeurs, hat die Spanischen Reiter, Erdsäkke weggenommen, und die Gegenapprosche zerstört, die der Feind auf das Centrum der zweiten Parallele gemacht hatte. Sobald der Feind dieses gewahr wurde, feuerte er, aber zu spät, mit Kartätschen.

Man ist mit den Batterien der zweiten Parallele sehr vorgerükt. Man hat Stükbettungen in der Redoute Nro. 4. angeordnet, um auf den Hakelsberg in Front, und in der Redoute Nro. 2, um auf die Oeffnungen der Vorstadt Schidlitz zu feuern.

(Der Schluß morgen.)

Schweden.

Stokholm, den 20. März. *)

Eine Englische Fregatte, die gegen Ende Februars in Gothenburg angekommen, hatte einen Theil von dem Gelde an Bord, welches Großbritannien unter dem Namen rükständiger Subsidien an Rußland schenkt. England, das in allen seinen Operationen zuerst an sein eigenes Interesse denkt, hat diese Sendung lieber in klingender Münze als in Wechselbriefen gemacht, weil es berechnet hatte, daß dies die minder kostbare Art der Uebermachung sein würde; und um die Transport-Kosten, Assecuranz und andere Gebühren zu vermeiden, welche die unmittelbare Versendung dieses Geldes von London nach Peteroburg erfordert haben würde, hat man es für zwekmässig erachtet, in Gothenburg zu landen, und von dem Könige von Schweden sich die Erlaubniß zu erbitten, es zu Lande über Torneo und Finnland weiter zu befördern. Der Transport dieses Geldes hatte schon seit den ersten Tagen dieses Monats angefangen, aber plözlich wurde er durch eine eben so überraschende als unerhörte Maßregel unterbrochen. Ein Kourier, der gestern von Gothenburg hier angekommen ist, hat die Neuigkeit mitgebracht, daß auf Befehl des Königs von Schweden 375,000 Piaster in Beschlag genommen worden, die sich gegenwärtig in der Schazkammer der Stadt deponirt befinden.

Diese Resolution wurde keinem der Mitglieder der Regierung zu Stokholm mitgetheilt. Man sieht voraus, daß unter den gegenwärtigen Umständen dieser Beschluß sehr unangenehme Folgen nach sich ziehen kann. Von der einen Seite, die nicht zu bezweifelnde höchste Mißbilligung Rußlands, von der andern, die Unzufriedenheit Englands, welches wahrscheinlich Gel-

*) Wir haben zwar schon in einem frühern Blatte von dem obigen Vorfall vorläufigen Bericht abgestattet; allein die folgende Darstellung, die wir aus dem Moniteur vom 30. Aprii entlehnen, verdient dem ungeachtet hier eine Stelle.

der, die noch ihre Bestimmung nicht erreicht hatten, als sein Eigenthum betrachten wird. Ein solcher Umstand dürfte wohl kaum geeignet sein, die Differenzen beizulegen, die schon zwischen dem Hofe von Schweden und dem von Rußland bestehen; und England würde wohl grosse Mühe haben, in diesem Betragen des Königs von Schweden einen Beweis seiner freundschaftlichen Gesinnungen zu finden. Es scheint, daß der Beweggrund des Königs von Schweden sich auf die Weigerung stüzt, welche Rußland seit dem Tode Gustavs III. machte, die nach dem Traktat von Werden stipulirten Subsidien zu bezahlen.

England.

Wir haben wieder mehrere Englische Zeitungen erhalten, woraus wir den Lesern nach und nach das Wesentlichste mittheilen wollen.

(Daily Advertiser.)

Die Depeschen, welche man so eben von Lord Collingwood erhalten hat, sind von der allerhöchsten Wichtigkeit. Die Regierung hat dringende Befehle gegeben, daß unsere Kreuzzer die gröste Wachsamkeit beobachten sollen. Es scheint, daß eine beträchtliche Französische Eskadre mit 4 Spanischen Linien-Schiffen in Kadix ist, und daß eine gewisse Anzahl von Schiffen seit Kurzem, troz unserer Kreuzzer in diesen Hafen eingelaufen sind. Man erwartet sogar, daß die Franzosen und Spanier den Versuch machen werden, ihre Reise weiter fortzusezzen.

(Morning Chronicle.)

Es ist nicht Lord Castlereagh, der, wie es anfänglich berichtet wurde, in das Kriegs-Ministerium übergeht; es ist vielmehr Sir James Pulteney; er hat heute schon in dieser Qualität den Eid geleistet.

Es ist gestern von Petersburg ein Kourier angekommen, der Depeschen von dem Marquis von Douglas mitbringt. Man sagt, er sei der Ueberbringer angenehmer Nachrichten.

Was wird dieser Marquis von Douglas denken, wenn er von Hrn. George Canning die Befehle Sr. Majestät erhält? Wir wissen wohl, daß der König das Ministerium jedem, der ihm dazu gut dünkt, anvertrauen kann; aber, er hat nicht das Recht, einen Marquis von Douglas zu nöthigen, Befehle durch das Mittel des Hrn. George Canning zu erhalten. Alles beweist schon, daß es dem neuen Ministerium unmöglich ist, das Vertrauen der Nation zu erhalten.

(Wird fortgesezt.)

Polen.

Warschau, den 17. April.

Es werden in Polen noch 15,000 Mann ausgehoben, die zur Verstärkung der National-Armee bestimmt sind.

Man beschäftigt sich gegenwärtig bei uns auch mit neuen Verfügungen in Hinsicht der Englischen Waaren. Der Kommerzien-Rath Kusel hat desfalls den Authoritäten einige Plane vorgelegt.

Man weiß, daß der General Gielgud den Befehl als Chef der dritten Division der Polnischen, vor Danzig stehenden Truppen übernommen hat, und daß er den General Dabrowski, der bei Dirschau verwundet worden, ersezt. Bei seiner Ankunft im Lager hat er an die Truppen folgende Proklamation erlassen:

Soldaten der dritten Division der Polnischen Truppen!

Ich bin zu eurem Chef ernannt worden, und ich muß euch so lange kommandiren, bis euer tapferer General Dabrowski von den glorreichen Wunden, die er erhalten hat, wieder hergestellt sein wird. Krieger zu Gefechten führen, die bereits so auffallende Beweise von Unerschrokkenheit und von Muth gegeben haben, ist ohne Widerrede die ehrenvollste Auszeichnung, die ich wünschen konnte. — Kamaraden! Unser zerrissenes Vaterland fodert von uns die Aufopferung alles dessen, was uns am theuersten ist, selbst unser Leben, wenn es erfordert wird. Der grosse Napoleon wird Zeuge unseres Eifers sein; er wird alle unsere Schritte würdigen, und nach unseren Handlungen wird er uns richten. Treue Ergebenheit gegen das Vaterland, ewige Dankbarkeit gegen unseren großmüthigen Befreier, dies wird von nun an unser Kriegs-Geschrei sein. Die glüklichen Fortschritte der grossen Unternehmungen, denen wir uns gewidmet haben, hängen von der

Subordination und von dem vollkommenſten Gehorſam gegen die Befehle unſerer Chefs ab.

Unterzeichnet: Gielgud.

(Journal de Francf.)

Rußland.

St. Petersburg, den 2. April.

„Eine vom $\frac{13}{25}$ März datirte Ukaſe verbietet „aufs ſtrengſte alle politiſchen Geſpräche und „Unterhaltungen. Die unter der Regierung der „Kaiſerinnen Eliſabeth und Katharina in vorigen „Zeiten über dieſen Gegenſtand erlaſſenen Ukaſen, „werden bei dieſer Gelegenheit angeführt und „erneuert, und dem Senat iſt befohlen, dieſe Ver„fügung zu allgemeiner Kenntniß zu bringen.“

In einer früheren Ukaſe iſt, wie wir bereits in unſeren Blättern angezeigt, das Leſen gewiſſer Schriften verboten. Dies iſt — wenn auch der Verſtand gar nicht dabei in Erwägung kommt — mechaniſch genommen, ein Werk des Geſichts. Durch die obige neuere Ukaſe iſt das Sprechen und Hören verboten; dies iſt ein Werk des Gehörs, folglich ſind vor der Hand, in Rußland zwei Sinne ganz in Unthätigkeit geſezt, und die Sprache — der edelſte Vorzug des Menſchen vor anderen Thieren, — iſt, — vermuthlich aus weiſen Urſachen — ſehr beſchränkt.

Die in Cüſtrin niedergeſezte Militair-Commiſſion hat in ihrer Sizzung vom 28. des vergangenen Monats, Heinrich Maibiſch, Fuhrmann des Militair-Transports, wegen eines überführten Diebſtahls zweier den 2ten Bataillon des Trains der Artillerie zugehöriger Pferde, zu dreijähriger Ketten-Strafe verurtheilt.

---

* * *

Das Bülletin von Lyon macht mit Recht zu Gunſten der Franzoſen Anſpruch auf die Erfindung der eiſernen Brükken, welche die Engländer ſich anmaſſen. Es iſt erwieſen, daß in der Mitte des vorigen Jahrhunderts ein Lyoner Maler zuerſt in Vorſchlag brachte, eine eiſerne Brükke zu Paris zu bauen, die 254 Fuß lang und 18½ Fuß breit ſein ſollte. Sie ſollte dahin kommen, wo jezt die St Vincent Brükke ſteht, und nur einen Bogen haben. Dies Projekt wurde aber nicht ausgeführt. Die Engländer führten die Idee 1793 auf dem Fluſſe Warmouth zum Theil mit geſchmolzenem, zum Theil mit geſchmiedetem Eiſen aus. Die Brükke hat nur Einen, 217 Fuß langen Bogen; ſie iſt 30 Fuß breit, 236 Fuß lang und wurde in 14 Tagen mit Hülfe ganz einfacher Gerüſte errichtet. Ihre ganze Laſt beträgt 900 Tonnen oder 1 Million 900,000 Pfund. Man rechnet, daß ſie 15 mal weniger an Gewicht hat, als eine ſteinerne Brükke. Sie hat nicht mehr als 625,000 Franken gekoſtet. Der Eigenthümer dieſer Brükke iſt Hr. Bourdon, Parlementsglied, der Baumeiſter aber Hr. Wilſon.

Was übrigens die eiſerne Louvre-Brükke, gewöhnlich Pont des arts genannt, in Paris betrifft, ſo giebt ſie nicht minder, wie die neulich erwähnten Wallfahrten nach Longchamp, einen Beweis von der Veränderlichkeit der Mode. Anfangs gewährte ſie den geſchäftigen Fußgängern einen bequemen Richtweg, unſern Müſſiggängern aber einen angenehmen Spaziergang. Friſche Luft, eine ſchöne Ausſicht, tauſende von duftenden Blumen, eine Menge immer grüner Bäume, und vor allen Dingen der Reiz der Neuheit — was bedurfte es mehr, um die alten Herren aus der Vorſtadt St. Germain, und die jungen Schönen von der Chauſſee d'Antin nach dieſem über dem Waſſer ſchwebenden Garten hinzulokken! Nicht genug; man fand da Abends eben ſo feſtes Eis, als bei Carchi, eben ſo ſchnellflüſſige Aufwärter, als im Kaffee de Foi, eben ſo weiſe, politiſche Kannengieſſer, als im Kaffee de Chartres, zwei Reihen von Schönen, wie bei Kobienz auf dem Boulevard Italien, einen Schwarm von Stuzzern, wie im Bois de Boulogne. Kurz, die Louvre-Brükke war zugleich jedermanns Richtweg, das Rendezvous der guten Geſellſchaft, der Vereinigungspunkt beider durch den Fluß getrennten Hälften der Stadt, und der Mode Spaziergang. Aber, wo biſt du, Sonne, geblieben! Blumen, Pommeranzenbäume, Eis, Rendezvous, Spaziergänger und Spaziergängerinnen, alles iſt verſchwunden bis auf die Brükke, worüber man noch, wie Schatten, einige Commis, einige Geſchäftsmänner, einige Nätherinnen hinwallen ſieht, die ihre Arbeit aus der Vorſtadt in die Stadt, oder aus dieſer in jene tragen. (Korreſpondent.)

Digitized by Google

1807. Nro. 133.

Der Telegraph.

Dienstag, den 12. Mai.

Waffenstillstand.

Die Unterzeichneten, der Hr. Marschall Mortier, Colonel-General der Garde Sr. Majestät, des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, Commandant en Chef des 8. Korps der grossen Armee, an der einen Seite, und Sr. Exzellenz, der Hr. Baron von Essen, General der Kavallerie, Kommandeur der Königlichen Orden, Commandant en Chef der Schwedischen Truppen, an der anderen Seite, sind über folgende Punkte übereingekommen:

Art. 1.

Es soll ein Waffenstillstand sein zwischen den Truppen Sr. Majestät, des Kaisers der Franzosen, Königs von Italien, und den Truppen Sr. Majestät, des Königs von Schweden.

Art. 2.

Die Schwedischen Truppen werden die Inseln Usedom und Wollin den Französischen Besazzungen überliefern, welche übermorgen, den 20. April, dahin abgeschikt werden.

Art. 3.

Die Linie der Pene und der Trebel soll als Demarkations-Linie zwischen den beiden Armeen dienen; die Franzosen sollen einen Posten über die Pene und hinter der Barriere von Anclam haben.

Art. 4.

Se. Exzellenz, der Hr. Baron von Essen, Kommandant en Chef der Schwedischen Truppen, verbindet sich, während der Dauer des Waffenstillstandes, weder unmittelbar noch mittelbar irgend einige Hülfe, von welcher Art sie auch sein könnte, den Städten Kolberg und Danzig zu leisten, eben so wenig, als den Truppen irgend einer Macht, die mit Frankreich oder seinen Alliirten im Kriege ist.

Art. 5.

Keine Landung von Truppen, deren Mächte mit Frankreich im Kriege sind, kann in Stralsund, in Schwedisch Pommern und auf der Insel Rügen, während der Dauer des gegenwärtigen Waffenstillstandes, Statt haben. Wenn dennoch Truppen auf höhere Befehle, welche Sr. Exzellenz, dem Hrn. Baron von Essen unbekannt sind, in Stralsund landen sollten; so verbindet sich Hr. von Essen, von Seiten dieser Truppen alle feindselige Handlungen gegen die Franzosen während der Dauer des gegenwärtigen Waffenstillstandes zu verhindern.

Art. 6.

Die Feindseligkeiten zwischen den beiden Armeen können nicht wieder anfangen, als bis man wechselseitig sich zehn Tage zuvor davon benachrichtiget hat.

Art. 7.

Die Militairs, zu der einen oder der andern Armee gehörig, die nach der Unterzeichnung des gegenwärtigen Waffenstillstandes zu Gefangenen gemacht werden sollten, werden wechselseitig wieder zurükgegeben.

Doppelt ausgefertiget zu Schletkau, den 18. April 1807.

Unterzeichnet: E. Mortier.
Der Baron von Essen.

Additioneller Artikel des am 18. April geschlossenen Waffenstillstandes, zwischen dem Hrn.

Marschall Mortier, Kommandanten en Chef des 8. Korps der grossen Armee, und Sr. Exzellenz dem Hrn. Baron von Essen, General-Gouverneur von Schwedisch Pommern, General der Kavallerie, Kommandeur der Orden des Königs und Kommandanten en Chef der Schwedischen Truppen in Deutschland.

Art. 8.

Die Feindseligkeiten zwischen den Französischen und Schwedischen Truppen können nicht eher wieder anfangen, als bis man sich einen Monat vorher, anstatt der zehn Tage, wie es in dem 6. Artikel festgesezt war, davon benachrichtigt hat.

Doppelt ausgefertiget in Stralsund, den 29. April 1807.

Unterzeichnet: E. Mortier.
Der Baron von Essen.

Journal der Belagerung von Danzig.

(Nach dem Französischen Original übersezt.)

(Schluß. *)

Den 15.

Der Feind hat den ganzen Tag auf die Redoute Nro. 1. gefeuert, ohne im geringsten Schaden zu thun, und ohne daß man ihm geantwortet hat.

Artillerie.

Es sind aus Glogau, über Thorn, 38,000 Pfund Pulver, 3,600 Kugeln zu 24, und 500 Bomben angekommen.

Es sind 1800 Kugeln zu 12, 266 Patronen und 800 Kugeln zu Haubizzen, worunter 50 zu Kartätschen, angekommen, welche von dem Direkteur des Feld-Parks eingeschift worden.

Hafen.

Zwei Kauffahrtei-Schiffe sind in dem Hafen angelangt. Die beiden bewafneten Fahrzeuge haben in der Art Anker geworfen, um die Ausfälle von dem verschanzten Lager zu beschüzzen.

Nachts vom 15. auf den 16. Hakelsberg.

Auf den Angriff der rechten Seite hat man die begonnenen Arbeiten vervollkommnet. Die Redouten Nro. 1 und 2, sind gänzlich verpallisadirt worden.

Auf den Angriff des Centrums hat man die Redoute, die an der linken Seite der zweiten Parallele vorbeistreicht, vollendet, und die Arbeiten vervollkommnet.

Auf den Angriff der linken Seite wurde die Redoute Nro. 4 gänzlich verpallisadirt. Man ist mit der Redoute Nro. 5 sehr weit vorwärts gediehen.

Man hat eine Batterie für 4 Mörser begonnen, und eine neue Batterie zu der zweiten Parallele für zwei Vier und zwanzig-Pfünder und zwei Mörser abgesteckt.

Man hat angefangen, die Batterie der ersten Parallele zu bewafnen, und Munition dahin zu führen.

Die Werke von Bischofsberg haben den ganzen Morgen ein sehr lebhaftes Feuer auf unsere Tranchéen gemacht.

Halbinsel.

Der Plaz hatte bis an diesen Tag seine Kommunikation mit dem Meere und mit dem Fort von Weichselmünde erhalten, durch das Mittel eines schiffbaren Kanals für kleine Fahrzeuge, welcher, von der Weichsel, dem Plazze gegenüber ausgehend, von neuem wieder in den Fluß, 600 bis 700 Toisen von dem Fort, sich ergießt, und eine Insel bildet, welche der Feind mit mehreren Redouten, die seine Kommunikation sicherten, besezt hielt.

Um dies zu unterbrechen, hat der Marschall Lefevre dem General Gardanne den Befehl ertheilt, das Fort enger einzuschliessen, und eine Redoute gegen die Vereinigung des Kanals mit der Weichsel, zu errichten.

Der General Gardanne hat dem zufolge seine Posten dem Fort näher gezogen, und hat eine Redoute auf einem dominirenden Punkte, ungefähr 60 Toisen vom Kanal und von der Weichsel, errichten lassen. Zu gleicher Zeit hat man einen doppelten Laufgraben von ungefähr 200 Toisen gemacht, um dieses Werk mit der Spizze des Waldes zu verbinden.

Den 16.

Die Russen haben am Tage mit drei Kolonnen aus dem Fort einen Ausfall gethan,

*) S. Nro. 131. und 132. des Kriegsarchivs.

um die rechte Seite des General Gardanne anzugreifen, während eine Menge von Kosaken und Infanterie gegen seine Linke manövrirten.

Der Angriff war sehr ungestüm, und das Gefecht, während mehr als drei Stunden, halsstarrig. Die Russen sind über den Haufen geworfen und eine grosse Anzahl unter ihnen zwischen den Häusern und den Werken, wo wir uns während der ganzen Aktion gehalten haben, mit dem Bajonet getödtet worden.

Das Gefecht war vollendet, als eine Preussische Kolonne einen Ausfall aus Danzig gethan, um es wieder zu erneuern.

Die Demonstrationen, welche sie an der Linken des General Gardanne machte, waren nun zu einem wirklichen Angriffe gekommen, und das Feuer auf seiner Rechten war noch weit lebhafter, als das von diesem Morgen. Dieses zweite Gefecht hat sich mit der nämlichen Erbitterung, wie das erste, während fünf Stunden erhalten. Aber am Ende wurden Russen und Preussen über den Haufen geworfen, und gezwungen, sich in das Fort und in die Stadt zurükzuziehen, ohne sich irgend eines der Werke bemächtigen zu können. Sie haben in diesen beiden Affairen wenigstens 500 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen verloren. Wir haben 120 Mann Todte oder Verwundete verloren, worunter 2 Offiziere getödtet waren.

Alle Truppen haben die gröste Unerschrokkenheit gezeigt. Die Karabiniers des zweiten leichten Infanterie-Regiments haben sich mit einem Heldenmuthe, der nicht seines Gleichen hat, betragen. Die Polen haben sich gut betragen.

Man kann nicht umhin, der Dispositionen des General Gardanne mit Lob zu erwähnen. Der General Schramm, der den rechten Flügel kommandirte, hat alle Anstrengungen der Russen ausgehalten. Der Polnische General Sokolnicki hat sich sehr gut gezeigt.

Der Polnische Major Dowranewicz; der Sächsische Oberst-Lieutenant Vogel; der Bataillons-Chef vom Genie Sabatrier; Halstorfer, Haupmann im zweiten leichten Infanterie-Regiment; Plique, Huguet, Adjutanten; der Artillerie-Lieutenant Souplet, und Müller, Unter-Lieutenant im zweiten leichten Infanterie-Regiment, haben sich besonders ausgezeichnet.

Der Hauptmann Halstorfer, vom zweiten leichten Infanterie-Regiment, ist einer von denen, welche am meisten zur Verwirrung des Feindes beigetragen. Der Lieutenant der Sappeurs Quern hat mehrere Russen mit eigener Hand getödtet.

Nachts vom 16. auf den 17. Angriff von Hakelsberg.

Man hat die flache Anhöhe (Plateau), vorwärts der rechten Seite der zweiten Parallele besezt. Ein doppelter bedekter Gang führt darauf hin, in einer Richtung, die keine Enfiladen befürchten läßt, weil sie in diejenigen Theile fällt, welche den Hakelsberg mit dem Bischofsberge vereinigen. Der Hr. Hauptmann vom Genie Blan, hat mit vieler Kenntniß die Arbeiten dirigirt, die uns auf 40 Toisen gegen den Plaz vorgerükt haben. Dies ist ein halber Waffenplaz zwischen der zweiten und dritten Paralliele.

Man hat zwei neue Batterien für Vier und Zwanzig-Pfünder erbaut, welche mehrere Zweige des bedekten Ganges in der Fronte des Angriffs enfiliren werden.

Holsten

Man hat eine zweite Redoute errichtet, um unsere Position bei dem Kanal zu befestigen.

Deutschland.

Augsburg, den 28. April.

Es wird behauptet, daß die Russen eine Landung auf der Insel Candia versucht haben, aber daß sie mit grossem Verluste zurükgeschlagen worden. Man sieht den näheren Details hierüber mit grosser Begierde entgegen.

Es scheint, daß ein Mißverständniß unter den Ober-Befehlshabern der Englischen Flotte in dem Archipelagus, vorzüglich aber zwischen dem Admiral Duckworth, Rear-Admiral Sir Sidney Smith und Louis ausgebrochen ist. Die leztern haben, wie das Gerücht sagt, eine förmliche Anklage gegen den Admiral Duckworth an ihre Regierung eingeschikt, mit der schweren Beschuldigung, daß der Admiral den Englischen Namen vor Konstantinopel entehrt, und einen Bruch mit der Pforte durch sein unbesonnenes Betragen hervorgebracht habe. So

sind auch verschiedene Differenzen zwischen diesem Admiral und dem leztern Ambassadeur Sir Charles Arbuthnot, zum Ausbruche gekommen.

England.

(Daily Advertiser.)

(Fortsezzung. *)

Es ist nicht zu läugnen, daß in dem gegenwärtigen Zustande der Dinge, es sehr wesentlich für unsere Sicherheit ist, daß die Minister Sr. Majestät das öffentliche Zutrauen geniessen. Es ist daher nicht zu verwundern, daß jedermann sich fragt: Welches sind denn die Ansprüche, welche die Mitglieder der neuen Administration auf unser Vertrauen haben? Hat man vergessen, daß dieses die nämlichen Individuen sind, die nach dem Tode des Ministers Pitt so wenig Vertrauen in ihre eigene Kraft sezten, daß sie bei dem Vorschlage, im Ministerium zu bleiben, vor Schrekken erbleichten? Sind die Begebenheiten, die dieser Epoche folgten, sind sie von der Art, ihnen mehr Muth einzuflössen? Sind die Umstände weniger kritisch? Ist in Irland der Zustand ruhiger? Sind die Nachtheile von Austerlitz durch die Schlacht von Jena für uns wieder entschädigt worden? Liegt in Preussens gegenwärtiger Lage für uns eine Garantie für die künftigen Projekte des Siegers? Lassen die lezten Dekrete Bonaparte's, läßt die Ausdehnung seines Reiches in Deutschland einen minder schädlichen Gebrauch der Mittel erwarten, die er in seiner Gewalt hat, um uns den Kontinent zu verschliessen? Welches sind denn also die Betrachtungen, welche die Minister verleiten konnten, dem Sturm zu trozzen, der noch vor Kurzem sie mit Schrekken erfüllte? Sollten wohl diejenigen, die sich unter Pitt beugten, vor Fox und Grenville zitterten, sollten diese Männer wohl Muth genug haben, den Kampf mit Bonaparte zu beginnen?

Man hat beschlossen, Lord Minto aus Indien zurük zu berufen. Das Motiv dieser Resolution ist evident. Lord Minto hatte anerkannt, daß Lord Melville, wegen einiger der gegen ihn gemachten Beschuldigungen, tadelnswürdig sei.

Alle unsere Minister und Botschafter sind zurükberufen. Unter die Personen, die sie ersezzen sollen, nennt man: Lord Borringdon und M. O'Court.

Dies ist ein sehr erbaulicher Anfang.

Lord Melville bringt regelmässig zwei bis drei Stunden täglich in dem Bureau der auswärtigen Angelegenheiten zu. Man sollte beinahe glauben, er sei Minister dieses Departements, oder doch wenigstens der geheime Rath des Ministers.

(Wird fortgesezt.)

In London sind so eben sehr allarmirende Nachrichten von neuen, in Ostindien ausgebrochene Unruhen angekommen. In dem Unterhause sagte (am 23. April) Hr. Lushington: Ich halte es für nothwendig, daß das Haus vor dem Schlusse der Sizzungen, unterrichtet werde, in wie weit das Gerücht von sehr ernsthaften Unruhen in der Nachbarschaft von Madras gegründet sei, und würde mich freuen darüber eine Belehrung zu erhalten. Lord Castlereagh: Es haben einige Unruhen in dem südlichen Theile der Halbinsel Statt gefunden; aber ich habe von keinen Unruhen in der Nachbarschaft von Madras gehört. Auch sind die Unruhen, welche sich gezeigt haben, nicht so ernsthaft, wie der geehrte Gentleman zu fürchten scheint.

Diese Antwort des Ministers hat indessen das Londoner Publikum nicht besonders beruhiget, da mehrere angesehene Kaufleute durch ihre Korrespondenten ganz andere Nachrichten erhalten haben.

*) S. Nro. 132 d. Telegr.

Druckfehler in Nro. 130.

Auf der Titelseite, erste Spalte, Zeile 3 von oben, statt: Ulla Fressen ist: „Ulla Fersen" zu lesen.

Verbesserungen in Nro. 131.

Auf der Titelseite, erste Spalte, Zeile 20 und 21 von unten, statt: Hozenberg und Schöditz ist: „Stolzenberg und Schöditz"; und

— — — — zweite Spalte, Zeile 9 von unten statt: Kolberg-Mc., „Kahlberg" zu lesen.

1807. Nro. 134.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 13. Mai.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. April bis zum 17. Mai pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses versäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Frankreich.

Paris, den 29. April.

Adresse des Senats an Se. Majestät den Kaiser und König, in Antwort auf die Botschaft Sr. K. K. M. aus dem Kaiserlichen Lager zu Osterode, den 20. März 1807, und als eine neue Huldigung der Liebe, der Treue, und der Ehrfurcht des Senats, und der Ergebenheit aller Franzosen gegen Seine geheiligte Person.

Sire,

Die Botschaft, welche Ihro K. K. Majestät uns so eben aus Ihrem Kaiserlichen Lager zu Osterode überschikt, und das Senatus-Consult, das wir angenommen haben, beweisen abermals die hohe Vorsicht Ew. Majestät, die dem Glükke nichts überlassen will, sobald von dem theuersten Interesse Frankreichs und vom Schiksale Europa's die Rede ist.

Das Vaterland wird 80,000 seiner Kinder Waffen geben, welche das Jahr 1808 um die Adler Ew. Majestät versammelt sehen sollte.

Der Wunsch, durch einen dauerhaften Frieden, einen gerechten und ruhmvollen Krieg schnell beendigt zu sehen, und über die Ruhe unsers Gebiets keinen Anschein von Unruhe in den Gemüthern zurükzulassen, die am wenigsten sicher gestellt werden können, hat Ew. Majestät bewogen, unter Ihre Waffen diese jungen Konstribirten 6 Monate früher zu sammeln, als Sie dieselben, unter weniger wichtigen Umständen berufen haben würden.

Während der Zeit, die von dem Zeitpunkte verfliessen wird, in welchem die militairische Laufbahn ihnen hätte eröfnet werden sollen, müssen sie, während sie im Innern Frankreichs und gewissermassen um ihren Heerd bleiben, auf eine leichtere, heilsamere und dem Staate nüzlichere Art, die Gewohnheit an militairische Verrichtungen annehmen.

Ew. K. K. Majestät werden sie Theil an der Ehre nehmen lassen, die Küsten und Gränzen des Reichs zu vertheidigen.

Sie werden in den Lagern des Innern von Frankreich einen Theil jener Korps ersezzen können, die in Schlachten grau geworden sind; und die endlich jene edle Belohnung für ihre langen Dienste erhalten werden, auf die sie mit so vielem Eifer dringen, die Ehre, neuerdings unter den Augen Ew. Majestät zu fechten.

Sollten die Insulaner das Element verlassen, welches sie beschüzt, und sollten sie sich auf ein Land wagen, das von Lagern und mit Festungen bedekt ist, so würde diese junge Armee ihnen zeigen, daß die Französische Tapferkeit jedem Alter eigen ist, und würde sie bald zur Reue über ein Unternehmen führen, welches das Französische Volk, aus dem Gefühle seiner Kraft, beinahe wünschen möchte.

Der Sieg, der Ew. Majestät immer treu ist, hat auf 300 Lieues die Verheerungen des Krieges von unseren Gränzen zurükgetrieben. Die Reserve-Legionen, welche diese neuen Konstribirten bilden, werden dazu beitragen müssen, im Innern die Ruhe zu erhalten, die sie den Triumphen Ew. Majestät schuldig sind. Durch diese edle Beschäftigung, so wie dadurch, daß sie unsere Land- und See-Gränzen gegen jeden Anfall schüzzen, werden sie die Strapazen und

die unumgänglich nothwendige, unaufhörliche Anstrengung jener tapfern und schäzbaren Familien-Väter verringern können, die, unter den Waffen der National-Garden, auf eine großmüthige Weise eine Zeit der Vertheidigung des Reichs widmen, die für ihre Kinder und für den Staat so wichtig ist.

Und auf diese Art verlieren Ew. Majestät mitten unter Ihren Armeen und jenseits der Weichsel weder das Interesse der Manufacturen, des Akkerbaues und des Handels, noch das innere häusliche Glük aus dem Gesichte, während Sie beständig über die Sicherheit unsers Vaterlandes wachen, mit der Gemeinwohlfahrt desselben sich beschäftigen und die Ruhe von Europa vorbereiten.

Ew. K. K. Majestät haben zum Kommando dieser Legionen Mitglieder des Senats berufen, die sich in der Laufbahn der Waffen berühmt gemacht haben, ehe sie in unserer Mitte ihren Siz einnahmen.

Mitten in den Lagern und Citadellen, Sire, so wie in den Ringmauern dieses Pallastes, wird Frankreich unter allen Umständen sehen, daß alle Senatoren das Beispiel der vollkommensten Hingebung für ihr Vaterland und für Ew. Majestät liefern werden.

Unsere Kollegen werden gleich aufmerksamen Vätern von Kindern, die eines lebhaften Interesses würdig sind, über die jungen Franzosen wachen, die Ew. Majestät ihnen anvertrauen wird. Sie werden nicht nöthig haben, sie zu lehren, den Ruhm, ihr Vaterland und Ew. Majestät zu lieben; allein sie werden ihnen zeigen, wie man durch Mannszucht seine Macht gegen den Feind vervielfacht, und wie man, durch Gewohnheit an militairische Uebungen, ohne Gefahr Klimate, Jahrszeiten und Entfernungen überwindet. Sie werden ihnen das schnelle Avancement vorhalten, woran sie Anspruch machen dürfen. Sie werden sie über den Augenblik unterhalten, in welchem sie, nachdem sie allem zurükgegeben werden, was ihnen theuer war, die Achtung ihrer Mitbürger, die ein neuer Lohn ihres Muthes ist, einärndten werden. Sie werden ihnen sagen, daß in keinem Lande die öffentliche Dankbarkeit sich so, wie in Frankreich, gegen Krieger zeigt, deren Wunden oder ehrenvolle Entkräftungen, sie nöthigen, die Fahnen zu verlassen, unter denen sie fochten; und sie werden ihnen die eben so glänzende als ruhmvolle Auszeichnung zeigen, mit der Ew. Majestät die Heldenthaten des Soldaten so wie des Generals belohnen.

Ew. Majestät haben uns gesagt, daß Ihr Zutrauen zum Senat gränzenlos sei.

Der Senat und die ganze Nation, Sire, sind von dem lebhaftesten, dem vollkommensten und ehrfurchtsvollsten Zutrauen auf das Genie, auf die Weisheit, auf die Tugenden und auf die Liebe Ew. Majestät zum Französischen Volke durchdrungen.

Die grosse Armee, Sire, hat in wenig Monaten, vom größten Kriegshelden angeführt, über die Elbe gesezt, an deren Ufern Karl der Grosse genöthigt ward, seinen Eroberungen ein Ziel zu sezzen; über die Oder, die erstaunt war an ihren Ufern Französische Fahnen glänzen zu sehen; über die Weichsel, die so viele Sümpfe, so viele sandigte Gegenden und Einöden von der Oder trennen.

Neun jener Festungen, die durch Kunst oder durch die Natur dergestalt befestigt waren, daß die Einnahme einer einzigen derselben in den beiden lezten Jahrhunderten einen ganzen Feldzug der berühmtesten Generale denkwürdig machte, sind in die Gewalt Ew. Majestät gefallen.

600 Stük Kanonen, die auf den Schlachtfeldern erobert wurden; 4000 Stük Belagerungsgeschüz; 400 Fahnen; ein ganzes entwafnetes Königreich und 200,000 Kriegsgefangene bezeugen die furchtbare Macht der Waffen Ew. Majestät.

Die edelmüthigen Polnischen Kohorten, und die tapfern Legionen der Baiern, Sachsen, Würtemberger, Badner und der andern Deutschen, die zum Rheinbunde gehören, lassen mitten unter Ihren Adlern jene alten Fahnen wehen, die ihre Tapferkeit jezt mit neuen Lorbeern beschmükt hat.

Die Glieder Ihrer Armeen zeigen jezt 130,000 streitbare Männer mehr auf, als im Anfange der 4ten Koalition.

Der Winter, der einzige furchtbare Bundesgenosse Rußlands, wird bald aufhören, die Moskowitischen Grenzen durch seinen Schnee und Frost, so wie durch die Gewässer zu ver-

theidigen, mit denen er ungeheure Einöden überschwemmt.

Krankheiten richten täglich bei Ihren Feinden neue Niederlagen an.

Und dennoch, Sire, wurden nie grössere Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Von den Pyrenäen bis zum Pregel, von Holland bis nach Kalabrien, vom Finistere bis nach den Ufern von Kattaro ist alles durch ein erstaunend grosses Vertheidigungs- und Angriffs-System mit einander verkettet.

Das Beisammensein dieser klugen Berechnungen, durch die man selbst unmögliche Niederlagen voraussezzen und ihnen zuvorkommen will, und jener erhabenen Entwürfe des Genies, die die wundervollsten Siege sieht und sichert, dies Beisammensein ging jederzeit der grossen Begebenheit voraus, die die Haupt-Epochen der ruhmvollen Laufbahn Ew. Majestät bezeichneten.

Jederzeit fand es sich bei den Planen, deren Ausführung das Schikſal der Reiche entscheidet.

Vielleicht werden Ew. Majestät in kurzer Zeit durch eines jener grossen Manövres, die durch die erhabensten Gedanken eingeflößt, durch die Resultate einer langen Erfahrung vervollkommt, im Geheimen überdacht, mit Kunst entwikkelt und mit Blizzes-Schnelligkeit ausgeführt werden, die grosse Armee in eine der Positionen bringen, welche die Natur nur dem geübten Auge des grossen Feldherrn zeigt, und durch welche der überrumpelte, umzingelte und eingeschlossene Feind nichts weiter als den Tod oder das Gesez des Siegers findet.

Ew. Majestät wollen blos die Gesezze eines Friedens vorschreiben, der Europa nothwendig ist, jenes Friedens, den Sie beständig anbieten.

Mit welchem Erstaunen, Sire, wird die Nachwelt erfahren, daß, ungeachtet so vieler Wunder, an die sie nur mit Mühe wird glauben können, daß, ungeachtet des glüklichen Zustandes der Staats-Finanzen, Ew. Majestät nicht nöthig hatten, zu einer neuen Auflage Ihre Zuflucht zu nehmen; nichts konnte die Mässigung Ew. Majestät verringern.

Diese bewundernswürdige Mässigung ist immerfort dieselbe, an den Ufern des Rheins wie im Pallaste der Thuillerien, zu Berlin, wie den Tag vor der Schlacht von Jena, auf dem Schlachtfelde das mit Russen besäet war, die zu Eylau fielen, wie in der Hauptstadt des großen Friedrichs.

„Wenn Wir heute von Unsern Völkern," sagen Sie, Sire, in der Bothschaft, die Sie uns zuschikten, „wenn Wir heute von Unsern Völkern neue Aufopferungen verlangen, um neue kräftige Mittel zu sammeln, so tragen Wir kein Bedenken zu sagen, daß Wir keinen Mißbrauch davon machen wollen, um den Krieg zu verlängern. Unsre Politik steht fest: Wir haben England den Frieden angeboten, ehe es die vierte Koalition zum Ausbruche hatte kommen lassen; den nämlichen Frieden bieten Wir ihm noch an. Der erste Minister den es bei seinen Unterhandlungen gebrauchte, hat authentisch in seinen öffentlichen Versammlungen erklärt, daß dieser Friede für dasselbe hätte ehrenvoll und vortheilhaft sein können; er hat also die Gerechtigkeit Unsrer Sache ins hellste Licht gestellt. Wir sind bereit mit Rußland, unter denselben Bedingungen abzuschliessen, die sein Unterhändler unterzeichnet hatte, und die es durch die Intriguen und durch den Einfluß Englands genöthigt war, abzuweisen. Wir sind bereit, jenen 8 Millionen Einwohnern, die durch Unsre, Waffen erobert wurden, die Ruhe und dem Könige von Preussen seine Hauptstadt wieder zu geben."

Und, welche rührende Worte fügen Ew. Majestät hinzu! „Franzosen, Wir bieten zum Ruhme und zur Ruhe Unsrer Kinder allen Gefahren Troz."

Sire, alle Franzosen werden für ihr Vaterland und für ihren geliebten Vater allen Gefahren troz bieten.

Der Präsident und die Sekretaire
Unterz. Cambacérès, Erz-Reichskanzler,
Präsident.
G. Garnier, Sekretair.
Depére, Ex-Sekretair.

Berlin, am 13. Mai.

Der Kourier Cretet, der gestern Morgen vom Haupt-Quartier angekommen ist, hat die Neuigkeit mitgebracht, daß Se. Majestät, der Kaiser der Franzosen, König von Italien, sich am 8. Mai in Elbing befunden, und daß Sie an diesem Tage über 18,000 Mann Kavallerie Revüe gehalten, die einen Theil derjenigen ausmacht, welche den Befehlen Sr. Kaiserlichen Hoheit, dem Hrn. Groß-Herzog von Berg, untergeben ist. Der Kaiser war damit sehr zufrieden, und hat sie in gutem Stande gefunden.

Am rechten Ufer der Weichsel, unter Danzig, befindet sich ein Kanal, der eine Insel bildet. Der Feind hatte sich diese Insel erhalten, welche von tausend Russen bewacht war. Die Franzosen haben die Insel angegriffen; 400 Russen wurden getödtet, und 600 wurden gefangen genommen. Man hat bei dieser Gelegenheit 17 Kanonen und alle Redouten genommen, welche sie vertheidigten.

Die Franzosen haben sich bereits in dem bedekten Gange von Danzig logirt. Die Belagerung rükt vorwärts, und geht so gut, wie möglich.

Sr. Durchlaucht, der Hr. Prinz von Benevent, ist in Finkenstein geblieben, wo der Kaiser den 9. oder 10. wieder zurük erwartet wird.

England.

Die Weigerung des Amerikanischen Kongresses, den zwischen den Englischen Agenten und denen der vereinigten Staaten geschlossenen Tractat zu ratifiziren, scheint auf der Börse in London einen höchst ungünstigen Eindruk gemacht zu haben. Unbekannt, wie wir es gegenwärtig sind, mit dem eigentlichen Inhalte dieses Traktats, können wir bloß durch die Amerikaner selbst darüber urtheilen, die ihn allgemein als verderblich für ihren Handel und zerstörend für die Unabhängigkeit ihrer Schifffahrt betrachten. Sie sind mit Recht besorgt, daß die Englische Admiralität nicht geneigt ist, die gehässigen Mißbräuche des Pressens aufzugeben, indem mehrere Plakkereien dieser Art am Bord der Schiffe der Amerikaner, selbst in der Zeit, da der Traktat noch in Unterhandlung war, ausgeübt wurden.

Die Botschaft des Präsidenten der vereinigten Staaten, über die zu nehmenden Vertheidigungs-Maßregeln, beweist hinlänglich, daß er einiges Mißtrauen gegen den Erfolg der Unterhandlungen und gegen die Mäßigung hegt, welche England zu seinem System anzunehmen geneigt scheint. In der That, solche Vorsichts-Maßregeln konnten nur gegen den allgemeinen Feind der Unabhängigkeit des Seewesens und des Handels aller Nationen genommen werden. Die vereinigten Staaten haben keinen anderen Feind zu fürchten. Ihr Verdacht, den die Defensiv-Anstalten verrathen, ist durch alles, was vorhergegangen, hinlänglich gerechtfertiget. Diejenigen Artikel dieses Traktats, die minder ungünstig für die vereinigten Staaten sind, können nur als eine Folge der gegenwärtigen politischen Lage der Dinge betrachtet werden. Die Englische Regierung hat in diesem Augenblik ihre Hände voll mit dem Kriege zu thun, den sie in Europa anfachen, erhalten, und bezahlen muß. Unter solchen Umständen könnte sie vielleicht geneigt sein, den vereinigten Staaten einige kleine Opfer zu bringen, von welchen, sobald die Krise, worin sie sich verwikkelt sieht, vorüber ist, sie schon Mittel suchen und, wie sie hofft, auch finden wird, sich zu befrejen.

Vermischte Nachrichten.

Am 10. April ist das Groß-Herzoglich Hessische Städtchen Neheim in Westphalen bis auf 19 auch beschädigte Häuser abgebrannt, Eine Frau kam um und eine grosse Anzahl Menschen wurde schwer beschädigt. Der größte Theil des Viehes, so wie die Mobilien und Lebensmittel, verbrannten. Ueber 1000 Menschen irren ohne Obdach herum.

Man spricht von einer grossen Unternehmung, welche die Pforte und Persien nach dem südlichen Rußland und namentlich nach der Krimm ausführen wollen.

Der berühmte, schon 82jährige Kupferstecher Bartolozzi, beschäftigt sich, ungeachtet seines hohen Alters, zu Lissabon noch immer mit Werken seiner Kunst, und hat von dem Prinz-Regenten den Christ-Orden, mit Diamanten besezt, erhalten.

1807. Nro. 135.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 14. Mai.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. April bis zum 17. Mai pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuren. Die, welche dieses versäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Armistice.

*** Den Wunsch mehrerer Abonnenten zu erfüllen, folgt der in Nummer 133 unseres Blattes gegebene, zwischen den Ober-Befehlshabern der Französischen und Schwedischen Truppen abgeschlossene Waffenstillstand, hier auch in Französischer Sprache.

Les soussignés, Monsieur le Maréchal Mortier, Colonel-Général de la Garde de S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, et Commandant en Chef le 8. Corps de la Grande Armée d'une part, et Son Excellence, Monsieur le Baron d'Essen, Général de Cavalerie, Commandeur des ordres du Roi, Commandant en Chef les troupes suédoises d'une autre part, sont convenus de ce qui suit:

Art. 1.

Il y aura suspension d'armes entre les troupes de S. M. l'Empereur des Français, Roi d'Italie, et les troupes de S. M. le Roi de Suéde.

Art. 2.

Les troupes suédoises remettront les iles d'Usedom et Wollin aux garnisons françaises, qui y seront envoyées après demain 20. Avril.

Art. 3.

La ligne de la Pene et de la Trebel servira de d'émarcation entre les deux armées, les français auront un poste au delà de la Pene et derriere la barriere d'Anclam.

Art. 4.

Pendant la durée de l'armistice S. E. Monsieur le Baron d'Essen, Commandant en Chef les troupes suédoises, s'engage à ne fournir directement ou indirectement aucun secours, de quelque nature qu'il puisse être, aux villes de Colberg et Danzig, non plus qu'aux troupes d'aucune puissance en guerre avec la France ou avec ses alliés.

Art. 5.

Aucun débarquement de troupes, dont les puissances seraient en guerre avec la France ne pourra s'effectuer à Stralsund, dans la Poméranie suédoise et dans l'ile de Rugen, pendant la durée du présent armistice. Si toute fois des troupes débarquoient à Stralsund d'après des ordres supérieures, que S. E. Monsieur le Baron d'Essen ignore, Monsieur d'Essen s'engage à empêcher de la part de ces troupes tout acte hostile contre les Français, pendant la durée du présent armistice.

Art. 6.

Les hostilités entre les deux armées ne pourront recommencer qu'après qu'on se sera prévenu dix jours d'avance.

Art. 7.

Les militaires appartenans à l'une ou l'autre armée, qui seraient faits prisonniers après la signature du présent

armistice, seront réciproquement rendus.

Fait double à Schletkow, le 18. Avril 1807, huit heures du soir.

Signé: E. Mortier.
Le Baron d'Essen.

Article additionnel à l'armistice conclu le 18. Avril entre Monsieur le Maréchal Mortier, Commandant en Chef le 8. Corps de la Grande Armée et S. E. Monsieur le Baron d'Essen, Gouverneur Général de la Poméranie suédoise, Général de Cavalerie, Commandeur des ordres du Roi, et Commandant en Chef les troupes suédoises en Allemagne.

Art. 8.

Les hostilités entre les troupes françaises et les troupes suédoises ne pourront recommencer qu'après s'être prévenus un mois d'avance, au lieu de dix jours, comme il avait été stipulé par l'article 6. —

Fait double à Stralsund, le 29. Avril. 1807.

Signé: E. Mortier.
Le Baron d'Essen.

Berlin, den 14. Mai.

Die Einwohner von Königsberg haben sich bei der dortigen Regierung beklagt, daß sie nicht einmal Gott für die Siege der verbündeten Armeen danken können, indem alle Kirchen mit verwundeten und kranken Soldaten angefüllt sind. Die Regierung hat darauf unterm 13. April in der Königsberger Zeitung bekannt gemacht: „daß wegen Mangel des Plazzes in „den Lazarethen, es nicht möglich sei, die Kirchen zu räumen; daß man aber, um sie so „rein als möglich zu erhalten, die Verwundeten und Kranken, die bisher auf kaltem feuchtem Boden, wenn auch auf Strohsäkken, liegen mußten, in Bettstellen legen werde, — „wenn nämlich die Bürger und Einwohner sich „entschliessen, deren an die Lazareth-Direktion „abzuliefern." —

Auf gleiche Art wurde schon früher unterm 7. März eine Bekanntmachung erlassen, um die Einwohner von Königsberg über die Besorgnisse zu beruhigen, welche die ungemeine Sterblichkeit in jener Stadt und besonders in den Lazarethen bei ihnen erregte. Man widersprach darin den allgemein verbreiteten Gerüchten, als ob die Leichen kaum einen Schuh hoch mit Erde bedekt wären, und bisweilen selbst Glieder noch herausragten u. dergl.

England.

London, den 18. April.

(The Sun.)

Die vergangene Nacht sind zu einer späten Stunde drei Posten von Husum angekommen: Sie enthalten sehr lange Details über die weiteren Schritte der Brittischen Flotte, nachdem sie die Dardanellen passirt war; aber wir sind nicht geneigt, ihnen unbedingten Glauben beizumessen, indem wir kaum annehmen können, daß Admiral Duckworth, nachdem er die Durchfahrt der Dardanellen forcirt hatte, der Pforte Zeit genug gegeben haben sollte, alle die nöthigen Maßregeln zur Vertheidigung der Hauptstadt nehmen zu können. Wir befürchten jedoch, daß wir einige Tage noch ohne authentische Nachrichten über diesen höchst interessanten Gegenstand bleiben müssen: Die unglükliche Wegnahme des Schooner Crafty, welcher die Depeschen des Admiral Duckworth an Bord hatte, läßt die Regierung gänzlich ohne authentische Berichte über das Verfahren der Brittischen Flotte nach ihrer Durchfahrt durch die Dardanellen. Indessen wird in auswärtigen Blättern eben so allgemein als bestimmt berichtet, daß Admiral Duckworth und Hr. Arbuthnot, nachdem sie sich überzeugt hatten, daß sie die Pforte nicht bewegen konnten, die ihr vorgeschlagenen Bedingungen anzunehmen, den Entschluß gefaßt haben, die Dardanellen wieder zu verlassen; und wir wissen, daß Briefe, die kürzlich aus den Gegenden des Mittelländischen Meeres in London angekommen sind, dieses Faktum mit Zuverlässigkeit behaupten.

Seitdem wir das obige niedergeschrieben, haben wir Nachrichten erhalten, welche keinen

Zweifel über das Faktum des Rükzuges der Brittischen Flotte aus den Dardanellen, ohne weder einen Frieden bewirkt, noch die Pforte von dem Intereſſe Frankreichs losgeriſſen zu haben, mehr übrig laſſen.

Türkei.

Konſtantinopel, den 25. März.

Man hat dieſer Tage erfahren, daß zu der Engliſchen Flotte unter den Befehlen des Admiral Duckworth 14 Ruſſiſche Krieg-Schiffe geſtoſſen ſind, die ſeit einiger Zeit in dem Meerbuſen von Neapel und im Adreatiſchen Meere kreuzten. Bis jezt hat der Feind noch nicht den geringſten Verſuch gemacht: Man ſagt ſogar, daß ein groſſer Theil der Engliſchen Eskadre ſich von Tenedos gegen Thaſo zurükgezogen habe. Der Wind, der immer heftig aus Norden bläſt, hindert die Engliſche Flotte, ihre Blokade fortzuſezzen.

Man ſagt, daß ein Bruch zwiſchen dem Admiral Duckworth und dem Miniſter Arbuthnot eingetreten iſt, und daß ſie in Meinungen ſowohl als in Grundſäzzen ſich vollkommen entgegen ſind.

Die Pforte fährt fort, die aller zwekmäſſigſten Maßregeln zu nehmen, um die Plane, die der Feind noch allenfalls entwerfen könnte, zu verwirren. Die Arbeiten in den Dardanellen werden, unter der Direktion mehrerer Franzöſiſcher Offiziere, mit einem Eifer ohne Gleichen betrieben: Man reparirt und vermehrt ſehr beträchtlich die Werke längs der Meerenge. Zur Beſchleunigung dieſer Arbeiten muß jede armenianiſche und griechiſche Familie einen Arbeiter ſtellen, oder eine gewiſſe Summe Geld an deſſen Statt erlegen. Die Taxe auf den Wein iſt auch ſo eben vermehrt worden, und der Ertrag iſt zur Beſtreitung der nöthigen Ausgaben, welche die Umſtände herbeiführen, beſtimmt.

Die Truppen fahren fort, ſich von hier zur Armee der Donau zu begeben. Die Abreiſe des Groß-Veziers iſt nun als ſehr nahe bevorſtehend, angekündiget; was dies noch mit mehrerem Grunde vermuthen läßt, iſt, daß die Janitſcharen heute ihren Sold erhalten haben.

(Journal de l'Empire.)

Neuer Studien-Plan

für die Zöglinge der proteſtantiſchen Akademie, feſtgeſezt von dem zu Straßburg befindlichen Direktorium der Augsburgiſchen Confeſſion in den Departements des Ober- und Nieder-Rheins.

Das Direktorium, geleitet von dem Wunſche, durch ſeine Rathſchläge den Zöglingen den Mangel eigner Erfahrung am Anfange einer neuen Laufbahn zu erſezzen; beſeelt von der Hoffnung, gröſſere Anſtrengung bei ihnen aufzuregen, wenn man ihre literariſche Laufbahn abkürzt, ohne der Gründlichkeit der Studien zu ſchaden, erwägend, daß die Studirenden, ſtatt anhaltend und zuſammenhängend zu arbeiten, leider oft nichts ſuchen, als die Schuljahre ſchnell zu durchlaufen; daß ſie bei dieſer Eilfertigkeit das vorläufige Studium der gelehrten Sprachen vernachläſſigen, und die Philoſophie nur oberflächlich berühren; beſtimmt von dieſen Beweggründen, und den Bemerkungen der Hrn. Profeſſoren; überzeugt von der dringenden Nothwendigkeit, unter den verſchiedenen Studien, und in die Beſuchung der Hörſäle eine Ordnung einzuführen, die den Unterricht durch eine Eintheilung, die einerſeits den eignen Bedürfniſſen jedes Zöglings entſpricht, andererſeits den allen offen ſtehenden Belehrungs-Mitteln keinen Eintrag thut, ſondern noch erſprießlicher machen kann;

beſchließt folgendes:

Art. 1. Die Inſpektoren des General-Konſiſtoriums, Glieder des Büreau's des Straßburger Seminariums, werden den jungen Leuten aus ihren Inſpektionen, die ſich den theologiſchen Studien widmen wollen, anzeigen, daß ſie ſich mit einem Certificat über die Grundkenntniſſe, die in ihrer eben verlaſſenen

Vorbereitungsschule gelehrt worden, und über die dabei befolgte Methode zu versehen haben. Dieses Certificat muß zugleich von den Sitten des Zöglings, von seinen Anlagen zu den Wissenschaften, und von seiner Fähigkeit zu einzelnen Zweigen derselben Rechenschaft geben. Solche Certificate werden jenen Zöglingen, welche auf der Akademie studiren wollen, von den Lehrern des Straßburger Gymnasiums ertheilt, und vom Direktor unterzeichnet; sie werden — da sie bloß auf Einrichtung des Studiums im Verhältnisse zu den Anlagen des Zöglings abzwelken — strenge selbst von jenen gefordert werden, welche den ersten Unterricht in einer ausser dem Wirkungskreise des General-Konsistoriums gelegenen Schule erhielten.

2. Der Studierende wird dies Certificat dem Rector bei seiner Immatrikulirung überreichen. Der Rektor wird ihm vorläufig die entworfenen Vorschriften vorlegen, um ihm seine einzugehenden Verpflichtungen bekannt zu machen. Der Zögling wird sie innerhalb 3 Tagen unterzeichnen.

3. Die neu angekommenen Studirenden werden vor Eröfnung des Cursus eine Fähigkeits-Prüfung vor einem Ausschusse von Professoren der griechischen und lateinischen Sprache und der Philosophie, und in Gegenwart der Professoren der Theologie, denen daran liegt, ihre künftigen Zöglinge kennen zu lernen, zu bestehen haben. Der Ausschuß wird die vom Rector übersandten Certificate der Gymnasien untersuchen, die Zöglinge gesprächsweise befragen, ihnen die, ihren individuellen Bedürfnissen angemessenen Curse bezeichnen, und Rathschläge sowohl über ihre Studien als über ihr Betragen hinzufügen. Zu diesem Ende wird auch ein Curs der Hodegetik gegeben werden, d. i. eine Belehrung über die Verkettung der verschiedenen Zweige des Unterrichtes, und über die Art, die öffentlichen Studien mit Privat-Lektüre zu verbinden.

(Die Fortsezung folgt.)

Fragment eines Gespräches zwischen Hrn. Nord und Hrn. Süd.

(Aus einer süddeutschen Zeitung.)

Nord. Ja, mein lieber Nachbar, ich habe mich fest entschlossen, in dein Haus einzuziehen. Du hast da bequeme Zimmer, sanfte Betten, einen herrlichen Garten, gute Tafel, und einen ganz vortrefflichen Keller.

Süd. Ich würde weniger dagegen einwenden, wenn Du mir dafür andere Vortheile darbieten könntest. Ich sehe aber nicht ein, was Du mir aus deinen Troglodyten-Höhlen, Schaafsfell-Lagern, Sandsteppen, Krautfeldern und Brantwein-Schenken für Vortheile mitbringen kannst!

Nord. Du hast ganz Recht; fühlest Du aber nicht, daß Du so eben selbst die gebietherischen Beweggründe angedeutet hast, die mir einen unwiderstehlichen Trieb einflössen, mich in deinem Hause festzusezzen? — Immer war es der Mangel, der zu grossen Unternehmungen impulsirte. Erlaube daher —

Süd. Ganz und gar nicht! Fühlest Du dich von dem Umstande, daß Du dich übel befindest, angetrieben, in mein Haus einzudringen; so fühle ich mich von dem, daß ich mich wohl befinde, noch weit stärker bestimmt, dich nicht herein zu lassen.

1807 Nro. 136.

Der Telegraph.

Freitag, den 15. Mai.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. April bis zum 17. Mai pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses versäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

England.

London, Freitag, den 1. Mai 1807.

Offizielle Artikel.

Am Hofe, im Pallast der Königin, den 27. April.

Der König in seinem Konseil.

Am heutigen Tage ist von S. M. in seinem Konseil befohlen worden, daß das Parlament von diesem Tage, dem 17. April an, bis Mittwoch, den 13. des nächsten Monats Mai, prorogirt sein soll.

Auf Befehl des Königs.

Proklamation über die Auflösung des gegenwärtigen Parlaments, und Zusammenberufung eines andern.

Georg König. — Nachdem Wir es nach dem Rathe Unseres geheimen Konseils zuträglich finden, das gegenwärtige Parlament, welches bis Mittwoch, den 13. des nächsten Monats Mai prorogirt ist, aufzulösen, so publiciren Wir dem zufolge Unsere gegenwärtige Königliche Proklamation, durch welche Wir das gedachte Parlament auflösen; und die geistlichen und weltlichen Lords, die Ritter, Staatsbürger und Bürger, und die Kommissarien für die Grafschaften und Marktflekken des Hauses der Gemeinen, sind der Pflicht, sich an gedachtem Mittwoch, dem 13. Tage des nächstn Monats Mai zu versammeln, und sich dort einzufinden, entlediget, und da Wir wünschen und entschlossen sind, so bald es sich thun läßt, Unser Volk zu versammeln, und seinen Rath im Parlamente zu vernehmen, so geben Wir allen Unsern lieben getreuen Unterthanen Unsern Königlichen Willen und Gefallen zu erkennen, ein neues Parlament zusammen zu berufen; und Wir erklären ausserdem durch Gegenwärtiges, daß an heutigem Tage Wir, nach dem Rathe Unseres geheimen Konseils, Unserm Kanzler dieses Theils des Königreichs, gewöhnlich genannt Großbritannien, und Unserem Kanzler von Irland befohlen haben, auf der Stelle die gewöhnlichen Writs (Vorladungs-Schreiben) in der vom Gesez vorgeschriebenen Form für die Zusammen-Berufung eines neuen Parlaments ausfertigen zu lassen, und Wir befehlen zugleich durch Unsere gegenwärtige mit dem grossen Siegel Unsers Königreiches versehene Königliche Proklamation, Unsern gedachten Kanzlern, die Writs unverzüglich auszufertigen, damit die geistlichen und weltlichen Lords und die Gemeinen, die in dem gedachten Parlament dienen sollen, gehörig gewählt werden, und sich in Unserm gedachten Parlamente einfinden, wel-

che Writs Montag, den 22. Tag des nächsten Monats Juny übermacht sein müssen.

Gegeben in Unserem Hofe, im Pallast der Königin, den 29. Tag des Monats April, 1807, im 47. Jahre Unserer Regierung.

Die Wahl der sechzehn Schottischen Pairs soll am 9. Juny im Pallast von Holyrood zu Edimburg, vor sich gehen.

Es ist unterhaltend, zu beobachten, wie die Englischen Journalisten sich winden und drehen, wenn sie dem Publikum unangenehme Nachrichten vorzutragen haben. So zeigte der Mercure universel de Londres unterm 24. April endlich auch den Rükzug der Englischen Eskadre durch die Dardanellen an, fügt aber hinzu:

„Die Wiener-Hofzeitung bemerkt bei dieser Gelegenheit, daß die Ursache dieses Ereignisses nicht hinreichend bekannt sei. — Wir befinden uns hier in dem Falle, die nämliche Bemerkung machen zu müssen, sind aber zugleich überzeugt, daß Admiral Duckworth sobald er die ihm zugesandten Verstärkungen an sich gezogen haben wird, seine Unternehmungen gegen die Türken wieder fortsezzen werde."

Dieser Trost muß von nicht gar grosser Wirkung gewesen sein, denn schon am 28. kündigte der Mercure an, daß es ausserordentlich wahrscheinlich sei, daß Admiral Duckworth den Kanal von Konstantinopel, zufolge einer geheimen Uebereinkunft mit der Pforte, wodurch die Absicht der Expedition erreicht werden sollte, ohne daß man die Ehre des Divans aufs Spiel sezte, verlassen habe.

Ein so weit gehendes Zartgefühl, seine eigne Ehre aufs Spiel zu sezzen, um die einer andern, und noch dazu schwächern Macht zu schonen, war bei dem gröβten Theile der Englischen Machthaber bisher nicht an der Tages-Dronung, und dieser Grund fand daher selbst in London wenig Glauben. Unterdessen kam die von der Französischen Regierung offiziell bekannt gemachte Korrespondenz des Hrn. Arbuthnot und Admiral Duckworth mit dem Reis-Effendi, nach London. Der Mercure machte sie am 1. Mai bekannt, sezte aber hinzu, daß er wegen Mangel offizieller Nachrichten von Admiral Duckworth noch immer an der Richtigkeit der Sache zweifle; daß er nicht glauben könne, daß die Türken auf eine solche Art die Leichtgläubigkeit des Hrn. Arbuthnot und Admiral Duckworth benuzt hätten, und daß er aus Privatbriefen wisse, die Expedition habe ein sehr ehrenvolles Ende genommen.

Doch auch der tapferste Widerstand wird durch die Zeit besiegt; die offiziellen Depeschen kamen am 4. Mai an, und am 6. kapitulirte endlich auch der Mercure mit der Wahrheit. Doch da die Depeschen erst des Abends in der Hofzeitung erscheinen sollten, so gab er bloß Privatnachrichten, die mit der Korvette Espoire angelangt waren, an deren Bord der Ueberbringer der Depeschen Kapitain Blackwood, Kommandant des verbrannten Linienschiffes Ajax, sich befand.

„Diese Privatnachrichten von Flotte-Offizieren" (sagt der Mercure) „sezzen uns vorläufig in Kenntniß von dem so wenig genugthuenden Erfolge dieser Expedition. Die Türken haben bei unserer Hin- und Herfahrt durch die Dardanellen allen möglichen Widerstand entgegengesezt. Stükke Marmor von ungeheurer Gröβe sind an Bord mehrerer unsrer Kriegsschiffe geschländert worden, die alle mehr oder weniger gelitten haben. Unter andern hat eine Granit-Kugel von fast zwei Schuh im Umkreis den grossen Mast des Windsor-Castle zerschmettert."

„Unser Verlust an Todten und Verwundeten ist sehr beträchtlich gewesen, ungeachtet unsre Eskadre nur kurze Zeit dem Feuer der Türkischen Batterien ausgesezt war."

„Die Winde waren dem Admiral Duckworth ungünstig. Nach Verbrennung der türkischen Flotte von 1 Linienschiff 4 Fregatten und mehreren kleineren Schiffen trat eine Windstille ein, welche alle weitern Unternehmungen hinderte, und den Türken Zeit gab, Vertheidigungs-Anstalten zu treffen. So fand man die Batterien der Meerenge zahlreicher und besser

bedient bei der Zurükkehr, als sie es bei der Hinfarth waren. Eine längere Verzögerung des Rükzuges hätte daher von den allergefährlichsten Folgen sein können."

(Hierin, und nicht in der Windstille, in geheimen Verträgen, oder wohl gar in dem oben erwähnten Zartgefühle, die Ehre des Divans zu schonen, scheint die nächste Ursache der schnellen Rükkehr zu liegen.)

„Kapitain Blackwood verließ am 16. März des Admiral Duckworths Eskadre bei Tenedos. Bis dahin war bei der Flotte nichts Neues vorgefallen. Man war aber allgemein überzeugt, daß das Mißlingen dieser Expedition unsern ohnedies schon geschwächten Einfluß noch in einem höhern Grade vermindern, und den Französischen erhöhen müsse."

Neuer Studien-Plan

für die Zöglinge der protestantischen Akademie festgesezt von dem zu Straßburg befindlichen Direktorium der Augsburgischen Confession in den Departements des Ober- und Nieder-Rheins.

(Fortsezzung. *)

Art. 4. Jeder Studirende ist verbunden, einen Curs über griechische und römische Literatur zu hören; er wird in zwei Abtheilungen zerfallen und jede davon wird den Kenntnissen der Studirenden angemessen sein. Dieser philosophische Cursus wird aus einer encyklopädischen Uebersicht der alten Autoren und der Methoden, die man bei diesem weitläufigen Studium zu beobachten hat, eröffnet werden. Indem man mit den Zöglingen die vorzüglichsten griechischen und lateinischen Autoren durchgeht, wird man sie, sowohl durch mündlichen Vortrag, als durch schriftliche Aufsäzze, in der Uebersezzungskunst üben, dieser so wesentlich nothwendigen Kunst für den Theologen, der bestimmt ist, Grund und Beweis seines Unterrichtes im Texte der heiligen Schrift zu schöpfen.

5. Da die hebräische Sprache für denjenigen, der sich der Auslegung der heiligen Schrift widmet, von so grosser Wichtigkeit ist, so muß er so sehr als möglich die ersten Schwierigkeiten der Grammatik zu überwinden, und sich mit dem Genie dieser ehrwürdigen Denkmäler des Orients bekannt zu machen suchen. Dieser Genuß wird dem nicht zu Theil, der seine Absicht bloß darauf beschränkt, am Prüfungs-Tage einen Text mehr oder weniger mühsam zu erklären. Man muß sich in diesem Studium gefallen, und daraus, mittelst einer fortgesezten Lektüre, eine seiner liebsten und unerläßlichsten Beschäftigungen machen.

6. Die Anfangsgründe der Mathematik und Logik werden mit dem Studium der Sprachen gleichen Schritt halten. Der Zögling, der sich zu belehren, und seinen Geschmak zu bilden wünscht, wird mit den bezeichneten Lehrfächern noch die der klassischen Archäologie, das Studium der Sitten und Gebräuche der alten Völker, der Alterthümer der Bibel, der Theorie der schönen Künste, der Völker-Geschichte, der Philosophie und Literatur verbinden. Der junge Zögling, der solchergestalt den Kreis seiner Kenntnisse erweitert, wird dann einst durch mehr als eine Art des Unterrichtes Aufklärung Tugend und Religion unter seinen Mitbürgern verbreiten können.

7. Jeder Professor wird am Ende eines Cursus, oder einer Abtheilung desselben, den behandelten Gegenstand noch einmal mit seinen Schülern durchgehen, um ihnen Gelegenheit zu verschaffen, Beweise ihres Studiums abzulegen, oder ihre Zweifel anzubringen. Diese Uebung wird, entweder in Gesprächs-Form, oder als Disputation, und vorzugsweise in lateinischer Sprache, Statt haben, und zu den halbjährigen theologischen Prüfungen vorbereiten.

8. Da die Betrachtung der verschiedenen Grade der Kenntnisse, welche die Zöglinge auf der Akademie entweder sich eigen gemacht, oder dahin mitgebracht haben, so wie der gerechte Wunsch ausgezeichneter Zöglinge, ihren Aufenthalt abzukürzen, und ihre akademische Laufbahn in drei Jahren zu beschliessen, die besondere Aufmerksamkeit der Oberen verdient;

so erklärt das Direktorium:

1) Daß bei künftigen Ernennungen zu einer erledigten Stelle man nicht ausschließlich auf die Dauer des Aufenthaltes, sondern mehr auf die gute Verwendung der Zeit Rükksicht nehmen wird.

*) S. Num. 135. des Telegraphen.

2) Daß die Folge-Ordnung und die Dauer der verschiedenen Lehrcurse in den Zeitraum von drei Jahren werden vertheilt werden.

3) Daß kein Studirender in die Matrikel der Theologie wird eingeschrieben werden, bevor er nicht hinlängliche Beweise seiner philosophischen Studien wird abgelegt, und zu dem Ende eine Prüfung bestanden haben, worüber er ein Certificat erhalten wird.

4) Daß es nichts desto weniger jedem Studirenden, der die Anfangsgründe der Philosophie inne hat, freistehen wird, mit Bewilligung des erwähnten Ausschusses, die Curse der allgemeinen Bibel-Exegese zu besuchen, um sich auf die Theologie vorzubereiten, während er das Studium der Philosophie fortsezt.

9. Der Zögling, der auf diesen Standpunkt seiner akademischen Studien angelangt ist, wird den Kreis seiner Kenntnisse durch Curse der Anthropologie, der Metaphysik, Moral, Philosophie und anderer Wissenschaften, die auf den verschiedenen Schulen zu Straßburg gelehrt werden, als Physik, Naturgeschichte und dergleichen, erweitern können. Er wird zu gleicher Zeit seine theologischen Studien mit einer allgemeinen Uebersicht dieser Wissenschaft, einer Theorie der Methode, einer Einleitung zum alten und neuen Testament, mit der Beweislehre der Wahrheit der christlichen Religion und mit einem Curse einer entwikkelteren Exegese beginnen.

(Die Fortsezzung folgt.)

Die in Magdeburg convocirte Militair-Kommission hat am 1. Mai 1807 zum Tode verurtheilt: Martin Lafleur, Füselier im 27. Linien-Infanterie-Regimente, überführt, seinem Wirth nach dem Leben getrachtet zu haben.

Vermischte Nachrichten.

Konstantinopel, den 23. März.

Man schäzt die Anzahl der aus Asien angekommenen Truppen auf 60,000 Mann, die seit vierzehn Tagen hier abgegangen sind, um sich nach der Donau zu begeben. Der größte Theil unserer Garnison, die fast gänzlich in Janitscharen besteht, hat sich so eben auch in Marsch gesezt.

Man erwartet, in Kurzem Nachrichten von den glüklichen Fortschritten Jussuf-Pascha's, Gouverneurs von Erzerum, zu vernehmen, der sich nach der Krimm begeben muß, um die Russen gemeinschaftlich mit den Persern anzugreifen. Die ganze Küste von Afrika ist jezt in Bewegung, um den Türken beizustehen und den Muselmännischen Glauben zu vertheidigen.

Nach den neuesten Nachrichten aus Marocco hat der Kaiser feierlich den Krieg gegen Rußland erklärt. Diese Proklamation ist mit sehr vieler Solennität gemacht worden; der Kaiser saß auf seinem Throne, umgeben von seinem ganzen Hofe. Er hielt eine Rede, worin er die grossen Thaten seiner Vorfahren, den Ruhm der Muselmännischen Nationen, die Tapferkeit, die vorzüglich die Völker von Marocco und Fez karakterisirt, mit vieler Wärme emporgehoben. Gleich nach der Kriegserklärung hat der Abkömmling von Ismaël-Muley die Russischen und Englischen Konsuls fortgejagt, und hat Kaper-Briefe ausgegeben, damit die Korsaren auf alle Schiffe dieser beiden Nationen (der Engländer und Russen) Jagd machen. Die Deys von Algier und von Tripolis haben dieses Beispiel nachgeahmt, und in diesem Augenblikke kreuzt eine grosse Anzahl Barbarischer Korsaren im Mittel-Meere.

Ueber die Hülfstruppen, welche die verbündeten Mächte von ihrem getreuen Alliirten, England, zu erwarten haben, sagt ein Englisches Blatt folgendes:

„Es ist immer die Rede, aber nur in unseren Zeitungen, von einer Expedition, die in unseren Hafen für den Kontinent bereitet wird. 8 neue Regimenter sollen bestimmt sein, diese Lustreise mitzumachen. Die Alliirten von Großbritannien scheinen eben keine grosse Rechnung auf diese Verstärkung zu machen; und vielleicht thäten sie auch in der That ganz wohl daran, sich so einzurichten, daß sie deren entbehren könnten; denn, wenn man auch annehmen wollte, daß man sich endlich dazu entschlösse, mit der Zeit einmal Truppen abzuschikken, so würde der Feldzug, ehe sie ankämen, doch gewiß schon sehr weit gediehen sein. Einige wollen glauben, daß diese Expedition gegen Holland gerichtet wäre. Wir glauben aber vielmehr, daß sie gegen niemand gerichtet ist. (True Briton.)

1807 Nro. 137.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 16. Mai.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 17. April bis zum 17. Mai pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat, spätestens bis zum 16. dieses zu erneuern. Die, welche dieses versäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Zwei und Siebzigstes Bülletin der grossen Armee.

(Nach dem Französischen Original übersetzt.)

Finkenstein, den 23. April 1807.

Die Operationen des Marschalls Mortier sind so, wie man es wünschen konnte, gelungen. Die Schweden haben die Unbedachtsamkeit gehabt, über die Peene zu gehen, gegen Anclam und Demmin vorzurükken, und sich gegen Pasewalk zu ziehen. Den 16., vor Anbruch des Tages, vereinigte der Marschall Mortier seine Truppen, rükte aus Pasewalk auf der Strasse von Anclam vor, warf die Positionen von Belling und von Ferdinandshof über den Haufen, machte 400 Gefangene, nahm 2 Kanonen, zog, vermischt mit dem Feinde, in Anclam ein, und bemächtigte sich seiner Brükke über die Peene.

Die Kolonne des Schwedischen Generals Cardell wurde abgeschnitten. Sie war in Ukermünde, als wir schon in Anclam waren. Der Schwedische General en Chef von Armfeld wurde von einem Kartätschenschusse verwundet; alle Magazine des Feindes wurden genommen.

Die abgeschnittene Kolonne des Generals Cardell wurde am 17. durch den Brigade-General Beau zu Ukermünde angegriffen. Sie hat drei Kanonen und 500 Gefangene verloren. Der Rest hat sich in Kanonier-Schaluppen auf dem Haff eingeschifft. Noch zwei andere Kanonen und 100 Mann wurden an der Seite von Demmin genommen.

Der Baron von Essen, der, in Abwesenheit des Generals Armfeld, die Schwedische Armee kommandirte, hat dem General Mortier einen Waffenstillstand angetragen, indem er ihm zugleich zu erkennen gab, daß er die besondere Authorisation des Königs habe, ihn abzuschliessen. Der Friede, und selbst ein an Schweden bewilligter Waffenstillstand, würde die theuersten Wünsche des Kaisers erfüllen, der immer einen wahren Schmerz empfunden, mit einer großmüthigen, tapfern Nation im Kriege zu sein, die, geographisch und historisch, der Freund von Frankreich ist. Und in der That, sollte das Schwedische Blut wohl für die Vertheidigung oder für das Verderben des Ottomannischen Reichs vergossen werden? Sollte es für die Erhaltung des Gleichgewichts oder für die Unterjochung der Meere vergossen werden? Was hat Schweden von Frankreich zu fürchten? Nichts. Was hat es von Rußland zu befürchten? Alles.

Diese Gründe sind zu stark, als daß, in einem so aufgeklärten Kabinette, und bei einer Nation, die so viel Einsicht und Opinion hat, der gegenwärtige Krieg nicht schnell seine Grenze erreichen sollte. Gleich nach der Schlacht von Jena gab der Kaiser den Wunsch zu erkennen, die alten Verhältnisse Schwedens mit Frankreich wieder herzustellen. Diese ersten Eröfnungen wurden dem Schwedischen Minister in Hamburg gemacht; aber sie wurden zurükgestossen. Die Instruktionen des Kaisers an seine Generale gingen immer dahin, die Schweden wie Freunde zu behandeln, mit denen wir entzweit sind, und mit welchen die Natur der

Digitized by Google

Dinge nicht säumen würde, uns wieder in Frieden zu sezzen. Dies ist das theuerste Interesse der beiden Völker. „Wenn sie uns Uebles zu„fügen sollten, so würden sie es einst bewei„nen; und wir, wir würden das Uebel gerne „wieder ersezzen, welches wir ihnen verursacht „hätten. Das grosse Staats-Interesse trägt, „früh oder spät, über die Zwistigkeiten und klei„nen Leidenschaften den Sieg davon.“ Dies sind die eigentlichen Ausdrükke der Befehle des Kaisers. Nach diesem Grundsazze hat der Kaiser die Operationen der Belagerung von Stralsund untersagt, und hat die Mörser und Kanonen, die man dort hingeschikt hatte von da wieder nach Stettin kommen lassen. Er schrieb in folgenden Ausdrükken an den General Mortier: „Ich bedaure schon das, „was geschehen ist. Es thut mir Leid, daß „die schöne Vorstadt von Stralsund in Feuer „aufgegangen ist. Ziemt es uns, Schweden „Uebles zu zufügen? Dies ist bloß ein Traum. „Es gehört uns, es zu vertheidigen, nicht „aber, ihm Uebles zu thun. Lassen Sie es so „wenig, als Sie können, davon fühlen. Schla„gen Sie dem Gouverneur von Stralsund ei„nen Waffenstillstand, eine Waffenruhe vor, „um einen Krieg zu erleichtern, und weniger „schrekklich zu machen, den ich als verbreche„risch betrachte, weil er unpolitisch ist.“

Der Waffenstillstand ist am 18. zwischen dem Marschall Mortier und dem Baron von Essen unterzeichnet worden. Beiliegend befindet sich die Abschrift dieses Waffenstillstandes *).

Die Belagerung von Danzig wird fortgesezt. Hierbei liegend befindet sich das Journal der Belagerung **)

Am 16. April, um 8 Uhr Abends, marschierte ein Detaschement von 2000 Mann und 6 Kanonen von der Garnison von Glaz nach dem rechten Flügel der Position von Frankenstein; am folgenden Morgen, den 17., beim Anbruch des Tages, that eine neue Kolonne von 800 Mann einen Ausfall aus Silberberg. Diese Truppen vereinigt, marschierten gegen Frankenstein, und begannen den Angriff um 5 Uhr des Morgens, um den General Lefevre, der sich hier mit seinem Observations-Korps befand, daraus zu delogiren. Der Prinz Jerome reisete bei dem ersten Kanonenschusse von Münsterberg ab, und kam um 10 Uhr des Morgens in Frankenstein an. Der Feind wurde total geschlagen, und bis an die bedekten Gänge von Glaz verfolgt. Man machte ihm 600 Gefangene, und nahm ihm 3 Kanonen ab. Unter den Gefangenen befinden sich ein Major und 8 Offiziere; 300 Todte sind auf dem Schlachtfelde geblieben; 400 Mann, die sich in den Wäldern verloren, wurden um 11 Uhr des Morgens angegriffen und gefangen genommen. Der Oberst Bekker, Kommandeur des 6. Baierischen Linien-Regiments, und der Oberst Scharfenstein von den Würtenbergischen Truppen, haben Wunder der Tapferkeit gethan. Der erstere, obgleich an der Schulter verwundet, wollte das Schlachtfeld nicht verlassen. Er erschien überall mit seinem Bataillon, und überall that er Wunder. Der Kaiser hat einem jeden dieser Offiziere den Adler der Ehrenlegion bewilliget. Der Hauptmann Brockfeld, provisorischer Kommandeur der Würtembergischen Jäger zu Pferde, hat Aufmerksamkeit erwekt. Er ist es, der die Kanonen genommen hat.

Die Belagerung von Neisse rükt vorwärts. Die Stadt ist schon halb abgebrannt, und die Laufgräben nähern sich dem Plazze.

Königsberg.

Ueber den politischen Zustand einer Stadt geben mitunter auch die Intelligenz-Blätter guten Aufschluß. Wenn man die von Königsberg durchgeht, so findet man sie angefüllt mit Verordnungen gegen die häufigen Gewaltthätigkeiten der Selbsteinquartirung, der abgenöthigten Vorspann, der muthwilligen Zurükhaltung der Bauern und ihrer Pferde, selbst bei den Magazinen, wohin sie ihre Getraide-Lieferungen abführen mußten. Man findet aufbrausende Befehle gegen die Müller und Bäkker, die auf eine unerhörte Weise, wie die Verordnung sagt, das Publikum durch den immer höher steigenden Preis des Brodes drükken, und dennoch immer keinen hinreichenden

*) Diesen Waffenstillstand haben wir bereits in unserer Nummer 133. sammt dem additionellen Artikel, mitgetheilt.

**) Dies Journal der Belagerung von Danzig, haben wir bereits in unsern Nummern 131, 132 und 133 unsern Lesern mitgetheilt.

Digitized by Google

Vorrath haben. Unter schweren Strafen wird ihnen daher angedroht, sich mit dem nöthigen Vorrath zu versehen.

Es werden Vorsichtsmaßregeln gegen die immer mehr um sich greifenden bösartigen Nervenfieber offiziell bekannt gemacht.

Man findet unaufhörlich Anzeigen von Diebstählen, gewaltsamen Einbrüchen u. d. g. in Königsberg selbst. Und doch ist diese Stadt von ihren eignen Truppen, und von denen ihrer Bundesgenossen besezt! — Man vergleiche hiermit die Intelligenzblätter von Berlin, dieser Stadt, die nun schon seit 7 Monaten im Besizze fremder Truppen sich befindet; man beobachte die Ordnung, Ruhe, und Wohlfeilheit, die in solchem Grade selbst im Frieden nicht immer Statt hatte. So sehr kommt es darauf an, wie die, welche an der Spizze der Regierung stehen, das Wohlseyn der Bürger sich angelegen seyn lassen. Mag der Königsberger Zeitungsschreiber immerhin der Großmuth und Menschlichkeit der Kosakken, Tartaren, und Kirgisen, und der Schönheit der Kalmükken Lobreden halten, so viel er will; — er straft sich Lügen in den Beilagen seiner Blätter selbst.

Frankreich.

Paris, den 9. Mai.

Wir haben gestern die traurige Nachricht von dem Tode des Prinzen Napoleon, ältesten Sohnes des Königs von Holland, erhalten. Dieses theure Kind unterlag am 5. Nachts um 11 Uhr.

Der Schmerz, den dieser Verlust Ihrer Majestät, der Kaiserin und Königin verursacht, ist nicht leicht auszudrükken.

Neuer Studien-Plan

für die Zöglinge der protestantischen Akademie, festgesezt, von dem zu Straßburg befindlichen Direktorium der Augsburgischen Confession, in dem Departements des Ober- und Nieder-Rheins.

(Fortsezzung *)

Art. 10. Auf diese Curse werden die der dogmatischen und Moral-Theologie, der Catechesis, der Kunst, die Jugend zu unterweisen, der Kirchen-Geschichte, der Homiletik oder der Predigtkunst, der Pastoral-Theologie und des Kirchen-Rechts folgen. Die Curse der Exegese oder der Auslegung der heiligen Schrift, werden bis ans Ende der akademischen Laufbahn fortdauern.

11. Um den Studirenden, die wahrhaft ihren Stand lieben, die Mittel zu verschaffen, bei Zeiten und unter den Augen ihrer Lehrer, die Ausübung mit der Theorie zu verbinden, werden die, welche sich in ihren Studien auszeichnen, den Grad eines Katecheten (Ministre-Catéchiste) als ein feierliches Pfand erhalten, daß sie von nun an in den Verhältnissen des geistlichen Standes sich befinden. Wenn sie Proben ihrer Talente in dem praktischen Curse der Predigt-Kunst ablegen werden, so wird ihnen kraft einer von den Professoren zu ertheilenden Befugniß, erlaubt werden, die Kanzel zu besteigen. Kein Kandidat wird zum Predigen zugelassen, der nicht ein solches Certificat aufweisen kann.

12. Mit jeder Kanzel der Akademie ist der Unterricht eines freiwilligen Cursus verbunden. Die ununterbrochene Besuchung der im 9. und 10. Artikel erwähnten Kurse, hängt wesentlich mit der Würde der Wissenschaft und den wahren Bedürfnissen unserer Zeit zusammen, und ist daher eine vorläufige und unerläßliche Bedingung, um zur Prüfung für das Predigtamt zugelassen zu werden.

(Die Fortsezzung folgt.)

*) S. Num. 135 und 136 des Telegraphen.

Vermischte Nachrichten.

Bekanntlich wurde am 27. April das Englische Parlament bis zum 13. Mai prorogirt. Aber schon am 29. April erschien eine Königliche Proklamation, wodurch das alte Parlament ganz aufgelöst, und ein neues für den 22. Juny zusammen berufen wurde, „um (wie der König sich darüber ausdrükt) „von den Gesinnungen seines Volks, in Hinsicht der neue„sten in England vorgefallenen Ereignisse, genaue „Kenntniß zu erhalten.“ — Der nächste Grund dürfte aber wohl darin liegen, den eigenmächti-

gen Verfügungen der Minister jede Opposition aus dem Wege zu räumen.

Die zwischen England und Rußland entstandenen Differenzen sind, nach Englischen Blättern, auf dem Wege der Ausgleichung. Also selbst nach Englischen Blättern, sind diese Differenzen doch wirklich vorhanden; sind noch nicht ausgeglichen, sondern sollen es erst werden. Unterdessen gehen die Uebermachungen der alten und neuen Subsidien ungestört fort, vermuthlich, um die Geschäfte des Lord Paget zu erleichtern, der auf dem Punkte steht, von London nach Petersburg auf eine diplomatische Mission abzugehen. Diese Mission soll Civil- und Militair-Angelegenheiten zugleich besorgen, so wie die des Lord Hutchinson bei dem Könige von Preussen.

Die öffentliche Aufmerksamkeit in England ist jezt auf die Parlamentswahlen gerichtet, und überall wirbt man um Stimmen. Sir Francis Burdett, ein bekannter Volksfreund, hat eine Addresse publicirt, in welcher er alle Parlamentswahl bis auf die Wiedergeburt des Landes ablehnt.

Die Englischen Minister haben ihren lezten Befehl an das Admiralitäts-Gericht in Doktors Commons, welcher alle Prozeduren in Rüksicht des Hanseestädtischen Eigenthums bis auf weitere Ordre untersagte, jezt wieder zurükgenommen. Die vor dem 1. Januar angehaltenen Hamburger und Bremer-Schiffe und Güter werden wieder zurükgegeben.

Die Abeille du Nord vom 12. Mai enthält die Nachricht, daß zu Königsberg drei Schwedische Fregatten und mehrere Transportschiffe bereit liegen, um 6000 Mann Truppen unter Blücher oder Tauenzien nach Stralsund überzuführen. Vermuthlich hat der Erfinder dieser Neuigkeit vergessen, daß, dem abgeschlossenen Waffenstillstande gemäß, keine fremden Truppen in Stralsund landen dürfen.

Wie schlecht der Korrespondent dieser Nordischen Biene unterrichtet ist, beweisen die neuesten aus London unterm 5. Mai eingegangenen Nachrichten, worin es unter andern heißt: „Die Expedition nach dem festen „Lande ist bei allen Zurüstungen, noch vor erst „aufgeschoben. General Cathcart, der über „dieselbe angesezte Kommandeur en Chef, ist „auf 14 Tage nach Schottland gereiset. Die „Nachricht von dem Waffenstillstande „mit Schweden hat vor der Hand die Suspension der Expedition veranlaßt. Man erwartet erst weitere Nachrichten von dem festen Lande.“

Weiter heißt es in den neuesten Englischen Berichten: „Sir J. Stuart hat, wie verlautet, das Kommando der Deutschen Legion, „seiner Gesundheit wegen, abgelehnt.“

Im Königreich Neapel sind jezt alle Lebensmittel ungemein wohlfeil. Eine Flasche guten Weines kostet drei bis vier Gran (ungefähr 9 Pfennige.)

Der Fürst Ypsilanti steht sich nicht gut mit dem General Michelson; lezterer ist auch mit dem General Meyendorf entzweit. Michelson hatte neulich einen Ball zu Bucharest veranstaltet; allein es erschien darauf keine Dame.

Am 4. April wurde zu Rom der Ehe-Kontrakt zwischen der Prinzessin Theresia Barberini und Sr. Exzellenz, dem Grafen Scipione Chiaramonti, Neffen des Pabstes Pius VII., Ober-Kammerherrn des Königs von Italien und Ritter von der eisernen Krone, unterzeichnet, und darauf die Vermählung selbst zu Spoleto vollzogen.

Die Englischen öffentlichen Blätter wiederrufen es jezt, daß Sir H. Popham das Kommando einer Eskadre erhalten habe.

Das Postwesen der vereinigten Staaten von Nordamerika trug vom July 1805 bis dahin 1806, 305,396 Dollars ein; die Ausgaben beliefen sich auf 256,127 Dollars; die Anzahl der Postämter betrug 1818.

Die Oppositions-Blätter spötteln über die Reise des Generals Cathcart nach Schottland, in dem Moment, wo die Expedition vor sich gehen sollte. Sie nennen diese Reise einen Trip to Scarborough, eine Reise zum Blacksmith — (dem Orte, wo die jungen Verliebten hinziehen, um sich heimlich zu verheirathen;) sie sagen der General habe des Ministers Geliebte — die Expedition — entführt. . . . .

1807. Nro. 138.

Der Telegraph.

Sonntag, den 17. Mai.

Berlin, den 17. Mai.

Man ersieht aus den Londoner Zeitungen, daß der König Sir Arthur Paget zu seinem bevollmächtigten Minister bei der erhabenen Pforte ernannt hat. Der glükliche Erfolg, den Hrn. Pagets vorherige Sendungen hatten, gleicht ungemein den Vortheilen, die Hr. Duckworth vor Konstantinopel errang. Die Beweggründe indessen, die vor zwei Jahren seine Zurükberufung von Wien bewirkten, waren ungerecht. Man machte es ihm zum Verbrechen, seinen Briefwechsel und seine Chiffern bekannt gemacht zu haben. Wie konnte aber die Englische Regierung sich daran stossen, sie, die sich so wenig Mühe giebt, ihre Meinungen, und die Grundsazze, von denen sie geleitet wird, zu verbergen? Wie konnten Minister, die dem Parlamente geheime Bundes-Verträge mit Rußland vorlegten, in denen ein Feldzugsplan in dem Augenblikke selbst, wo Hr. von Novosilzof seinen Friedens-Entwurf überreichen sollte, verabredet wurde, wie konnten diese Minister einem Bothschafter den Vorwurf machen, ihr Betragen nachgeahmt zu haben? Wir sehen daher mit Vergnügen, daß man Hrn. Paget in dieser Hinsicht Gerechtigkeit widerfahren ließ. Es ist indessen unangenehm für ihn, daß die Gelegenheit, seine politischen Talente aufs neue zu entwikkeln, nicht günstiger ist; denn er wird eben so wenig nach Konstantinopel kommen, als Admiral Duckworth in die Dardanellen zurükkehren wird. Die Pforte kennt aus der Einäscherung ihrer Kriegs-Schiffe die friedfertigen Gesinnungen Englands hinreichend genug, um zu ihrer gröſſeren Ueberzeugung davon, der Noten eines Ministers zu bedürfen, sollte er sie selbst länger machen, als die des Admiral Duckworth sind.

Es ist nicht schwer, die Beweggründe dieser Ernennung zu errathen. Das Englische Ministerium möchte gerne dadurch glauben machen, daß noch nicht alle Friedens-Hofnung mit der Türkei verschwunden sei. — Wenn aber jezt die Engländer den Frieden mit den Türken wünschen, warum, wird man fragen, haben sie ihn denn gebrochen? — Weil sie eines Friedens nach ihrer Art bedurften, eines Friedens, der die Pforte umgestürzt hätte, ohne daß sie die Mühe gehabt hätten, sie zu bekämpfen. Die Engländer ahneten die Art nicht, mit der die Türken den Krieg führen würden; sie kannten die Hülfsquellen nicht, welche die Nachkommen Mahomeds in ihrer Energie und im Beistande ihres Bundesgenossen finden würden; oder wenn die Engländer dieselben auch nicht verkannten, so hofften sie doch durch ihre Ränke, die Pforte selbst blind dafür zu machen. Hr. Arbuthnot hat nicht genug Logik besessen, um sie zu überreden, sich das Englische Joch auflegen zu lassen. Es ist demnach klar, daß Hr. Arbuthnot einen Nachfolger verdient. Wenn man den Scherz so weit treibt, Hrn. Paget von England abreisen zu lassen, so wird er seinen Aufenthalt nirgends als auf dem Schiffe des Admiral Duckworth wählen können, und bei dem Anblikke der Insel Delos, sich an Latonens Schikſal erinnern. Nicht so glüklich, wie sie, wird er keinen Ort finden können, wo er von seinen Entwürfen entbunden würde; sein Schiff wird eine schwimmende Insel sein, die sich nirgends wird festsezzen können. Uns scheint, daß eine auf einem Schiffe aufgestellte Gesandtschaft eine Karrikatur sei, welche die Diplomatik Englands vollkommen darstellt.

Die Klippen des Meeres, bezeichnen die Gefahren seiner Systeme; die Winde, die Unbeständigkeit seiner Bündnisse; die Wolken, das Schwan-

Digitized by Google

kende seiner Anmassungen, und die Schiffs-Kanonen, — die friedfertigen Noten seiner Minister. In einem Winkel stelle man Hrn. Paget vor, wie er eine Tabelle mit Chiffern entrollt: das wird zu gleicher Zeit ein Epigram auf seine Person, und die Geschichte seines Vaterlandes sein; endlich einen Sturm, der sich erhebt, und das Schiff zu verschlingen im Begriff ist; er wird das Schikal anzeigen, das eine Macht erfahren muß, die auf die Herrschaft des Meeres gegründet ist.

---

* * *

In London ist eine Schrift erschienen, die folgenden Titel führt:

A Statistical and Historical Inquiry into the Progress and Magnitude of the Population of Ireland by Thomas Newnham, Esqr.

In dieser Schrift wird über die Bevölkerung von Irland überhaupt, und über die der Protestanten und Katholiken jede insbesondere, über das Mißverhältniß der unweit stärkern Bevölkerung der Katholiken gegen die der Protestanten, über die Ursachen, die dasselbe veranlaßt, und über die Mittel, wie diesem Unglükke (wie der Verfasser es nennt) abzuhelfen wäre, sehr ausführlich gehandelt. Die Untersuchungen, die hier angestellt werden, können nicht wohl anders als einseitig sein; indessen ist in dieser Schrift unter andern eine Berechnung enthalten, die in statistischer Hinsicht merkwürdig ist, und zu mancherlei wichtigen Resultaten führen kann, weshalb wir sie unsern Lesern hier mittheilen wollen:

Die Bevölkerung Irlands war

im Jahre 1731 . . .	2,010,221
im Jahre 1805 . . .	5,395,456
Im Jahre 1731 befanden sich daselbst	
Katholiken	1,309,763
und Protestanten . .	700,452
Zahl der Katholiken im Jahre 1805,	4,300,000
Zahl der Protestanten im Jahre 1805,	1,080,000
Vermehrung der Katholiken von 1731 bis 1805	2,990,240
Vermehrung der Protestanten in demselben Zeitraume . .	379,548

Bei Betrachtung dieser statistischen Angaben wird man von selbst den Schluß machen, daß die Bewohner eines Landes, wo das Wohl von vier Fünftheilen dem eines Fünftheils nachgesezt wird, keine sehr starke Anhänglichkeit an ihre Regierung haben können, und daß die anscheinende Stille und die Ergebung, mit welcher die Irländischen Katholiken selbst, die Erneuerung ihrer Beschwerden vor der Hand zurük zu halten beschlossen haben, für die neuen Englischen Minister weder eine rühmliche, noch eine gute Vorbedeutung ist.

Berlin, am 17. Mai.

Als wir den traurigen und wirklich schimpflichen Unfall, der dem Admiral Duckworth und seinen Gehülfen, Hrn. Louis und Sir Sidney Smith, vor Konstantinopel zugestossen, zuerst in diesen Blättern anzeigten, da glänzten noch in andern Zeitungen die pomphaftesten Berichte von den geschehenen und noch zu erwartenden Großthaten dieser Englischen Flotte. Es läßt sich begreifen, daß damals unsere, wenn gleich sehr authentische Nachrichten, bei den getreuen Anhängern der Englischen Sache keinen Eingang finden konnten. Nach und nach fingen aber jene Zeitungen, und endlich auch sogar die Londoner Hofzeitung an, der Wahrheit näher zu rükken; ja, der Kummer und der Unwille haben den Admiral Duckworth so gesprächig gemacht, daß er an seine Regierung einige Noten überschikt hat, die, zwar nicht wegen ihres Lapidar-Styls, wohl aber wegen ihrer gutmüthigen Ausführlichkeit und offenherzigen Weitläufigkeit, merkwürdig sind. Wir werden nicht die Indelikatesse begehen, die Verehrer des Hrn. Duckworth und die Freunde des Englischen See-Untersuchungs-Wesens mit einer vollständigen Wiederholung der Noten des unglüklichen Admirals zu kränken: wir wollen hier nur einige wenige Stellen im Auszuge mittheilen:

„Ich muß Ew. Herrlichkeit (sagt Admiral Duckworth) nun die Gründe angeben, die mich bestimmten, wieder durch den Kanal

der Dardanellen zu gehen und jede Idee eines Angriffs auf die Hauptstadt aufzugeben. Es war ganz unmöglich, daß unsre Flotte einigen Eindruk machte. Die ganze Küste stellte um diese Zeit eine Kette von Batterien dar. Zwölf Türkische Linien-Schiffe, worunter 2 Dreidekker und 9 Fregatten, lagen mit Truppen segelfertig. Hierzu füge man 200000 Mann Truppen, die, wie man sagte, in Konstantinopel waren, um gegen die Russen zu marschieren. Ueberdies waren viele kleine Fahrzeuge und Kanonierschiffe ausgerüstet worden, um gegen uns zu agiren. Mit den Batterien allein, oder mit den Schiffen, wenn wir sie aus ihrer starken Lage heraus gehabt, hätten wir wohl kämpfen können; allein Ew. Herrlichkeit werden einsehen, daß nach Bekämpfung des Widerstandes, den man mit den Ressourcen eines ganzen Reichs mehrere Wochen hindurch vorbereitet hatte, wir dann nicht im Stande gewesen sein würden, wieder die Dardanellen zu passiren. Ich weiß, es war meine Pflicht, zufolge der Befehle Ew. Herrlichkeit, alles nur mögliche zu versuchen; da aber die unvermeidliche Aufopferung der mir anvertrauten Eskadre — welche erfolgen mußte, hätte ich einen Wind abgewartet, der mich in Stand sezte, die Stadt zu kanoniren, ohne Aussicht, dadurch einigen Vortheil für Sr. Majestät Dienst zu erhalten — die Folge gewesen wäre, wenn ich die Sache weiter getrieben hätte, so ward es zugleich meine positive Pflicht, obgleich mein Stolz und meine Ehrliebe gekränkt worden, die Sache aufzugeben. Der vermehrte Widerstand in den Dardanellen konnte mich auch überzeugen, daß ich Recht gethan habe, als ich die Maßregel des Zurükseglens als unumgänglich nöthig beschloß. Ich lichtete daher am 1. März mit der Eskadre die Anker. Da jede Stunde wichtig war, so segelte ich gegen Abend mit der Eskadre herauf, ankerte bei Pesquies des Nachts, und wenn ich hinzufüge, daß am Nachmittag des folgenden Tages jedes Schiff in Sicherheit ausserhalb oder diesseits der Dardanellen war, so empfinde ich das Glük sehr lebhaft, das wir gehabt haben.

Die Türken waren nämlich unaufhörlich beschäftigt gewesen, die Anzahl ihrer Forts zu verstärken. Einige waren bereits völlig im Stande, die andern beinahe. Schon als wir zuerst durch die Dardanellen gingen, war das Feuer der beiden innern Casteele heftig gewesen; mit Bedauern aber muß ich sagen, daß die Wirkungen, die sie auf unsre zurükkehrenden Schiffe hatten, bewiesen, daß sie noch einmal so furchtbar waren.

Kurz, hätten die Türken noch eine Woche Zeit gehabt, ihre Vertheidigungs-Anstalten längs dem Kanal vollständig zu machen, so würde es sehr zweifelhaft gewesen seyn, ob uns die Rükkehr überhaupt möglich gewesen wäre. Die Art, wie sie die kurze Zeit unsrer Abwesenheit angewandt, beweiset ihre Thätigkeit. Ich übersende Ew. Herrlichkeit eine Anzeige von dem Schaden, den unsere Schiffe erlitten, so wie eine Liste der Getödteten und Verwundeten, die, wie Ew. Herrlichkeit sehen werden, nicht unbedeutend ist. Der Hauptmast des Windsor Castle ward von einem Granitschuß von 500 Pfund getroffen. Wir haben viele Mühe gehabt, ihn zu retten.

Ich habe die Ehre ꝛc.

(Unterz.) J. T. Duckworth.

Der Verlust, den unsre Escadre erlitten, beträgt zusammen 42 Todte, 235 Verwundete und 4 Vermißte.

Neuer Studien-Plan

für die Zöglinge der protestantischen Akademie, festgesezt, von dem zu Straßburg befindlichen Direktorium der Augsburgischen Confession, in den Departements des Ober- und Nieder-Rheins.

(Fortsezzung. *)

Art. 13. Diese Prüfung wird folgender Gestalt vor sich gehen:

Die Professoren der Theologie werden den Kandidaten mündlich befragen, und ihm sodann Fragen zur schriftlichen Auflösung vorlegen.

Der erste Theil der Prüfung wird Gegenstände der Dogmatik, Moral, Geschichte und des Kirchen-Rechtes betreffen. In Hinsicht der beiden ersten Wissenschaften wird man die Auslegung der vorzüglichsten Beweisstellen aus

*) S. Num. 135 136 und 137 des Telegraphen.

dem alten und neuen Testamente verlangen; eine Reihe anderer, sowohl wissenschaftlicher als praktischer Gegenstände wird sodann dem Kandidaten mitgetheilt werden, um sie bei sich zu Hause zu beantworten, und die Beantwortung den Prüfern, in einem vorgeschriebenen Zeitraum vorzulegen.

Ausser dieser Ausarbeitung wird er noch eine andere im Sale der Akademie selbst, über einen Gegenstand der ihm bei seinem Eintritte wird vorgelegt werden, zu machen haben; er wird daselbst kein anderes Buch, als die Bibel finden.

Endlich wird der Kandidat gehalten sein, in Gegenwart eines Professors der Theologie, in einer Pfarrschule zu katechesiren, und eine Predigt zu halten.

14. Diejenigen Kandidaten, welche, auf vorgeschriebene Art geprüft, den Beifall ihrer Prüfer erhalten haben, werden ihre akademische Laufbahn feierlich, jener nüzlichen und alten, in Frankreich für die übrigen Schulen wieder eingeführten Gewohnheit gemäß, mit lateinischen Thesen schliessen, die sie öffentlich, einzeln oder in Verbindung, vertheidigen werden. Dieser Akt wird ein dauerhaftes Denkmal der Früchte ihrer Studien sein.

(Der Schluß folgt.)

Der in unserer Nummer 136 erwähnte Martin Lafleur vom 27. Linien-Infanterie-Regiment, ist überführt worden, seinem Wirth den Arm abgehauen, und demselben dadurch den Tod zugezogen zu haben. Die in Magdeburg niedergesezte Militair-Kommission hat unterm 1. Mai 1807 gedachten Martin Lafleur zum Tode verurtheilt, und dieses Urtheil ist am nämlichen Tage vollstrekt worden.

Die in Cüstrin niedergesezte Militair-Kommission hat am 3. Mai 1807 zum Tode verurtheilt, Joseph Motin, Tambour-Maitre im 24. leichten Infanterie-Regiment, überführt, eine der Armee zugehörige Summe von 3,877 Fr. 83 C. gestohlen zu haben. Dieses Urtheil ist am nämlichen Tage vollstrekt worden.

Vermischte Nachrichten.

Schreiben vom linken Rhein-Ufer, vom 28. April.

So beträchtlich auch die Kosten sind, welche die Kleidung und Equipirung der so zahlreichen Masse von Konscribirten erfordert, und so grosse ausserordentliche Ausgaben die jezzige kriegerische Lage von Frankreich veranlaßt, so sind dennoch die Kontributionen seit Anfang des lezten oder auch vorlezten Krieges nicht nur nicht vermehrt worden, sondern alle Zahlungen, welche der Staat zu machen hat, werden aufs Pünktlichste entrichtet. Auf ausdrüklichen Befehl des Kaisers darf in Ansehung der Pensionen, Renten, so wie der Interessen der Kautionen der öffentlichen Beamten und anderer Bediensteten, welche denselben unterworfen sind, kein Rükstand Statt finden. Deshalb sind sehr ansehnliche Summen zur Disposition der General-Einnehmer in den Departementern überlassen worden, um diese verschiedenen Klassen von Staats-Gläubigern zu bezahlen, und die vom Staate eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. Es ist ausserdem Thatsache, daß der öffentliche Schaz mehr als je angefüllt ist, und daß in mehreren Grenzstädten zur Disposition des Armee-Zahlmeisters sehr grosse Summen bereit liegen. Die vielfachen Arbeiten im Innern, die auf Kosten der Regierung angefangen sind, und die mannichfaltigen und gemeinnüzzigen Anstalten, welche sie betreibt, werden noch immer mit der größten Thätigkeit fortgesezt, und wie im tiefsten Frieden bezahlt.

(Neue Hamb. Ztg.)

Aus der Ernennung von Sir Arthur Paget zum Gesandten in Konstantinopel, schliessen einige, daß die Englische Regierung, die von Herrn Arbuthnot gethanen Schritte nicht ganz billige. Dieser Schluß ist nicht übel . . . .

Der Prinz von Anhalt Pleß ist in Wien angekommen.

Die Russischen Truppen in der Moldau betragen nicht über 15,000, und die in der Wallachei nicht über 10,000 Mann. Die Russen wollten Griechische und Wallachische Milizen errichten, und hatten dazu schon 10,000 Uniformen machen lassen; allein sie haben höchstens 2000 Mann geworben.

1807. Nro. 139.

Der Telegraph.

Montag, den 18. Mai.

Königreich Holland.

Haag, den 1. Mai.

Die offizielle Zeitung von Holland giebt auf folgende Art Rechenschaft von dem Betragen unserer Truppen in den Affairen, die gegen die Schweden Statt gefunden haben:

„Die Holländischen Truppen, die einen Theil des 8. Korps unter den Befehlen des Marschalls Mortier ausmachen, haben viel Unerschrokkenheit und Tapferkeit in den verschiedenen Gefechten gezeigt, die in der Nähe von Anclam gegen die Schweden vorgefallen. Das zweite Husaren-Regiment und das 7. der Infanterie, haben sich besonders ausgezeichnet; die Kavallerie that ein Gleiches durch verschiedene Angriffe, worin sie dem Feinde seine Artillerie und eine grosse Anzahl Gefangener mit Gewalt abgenommen hat; die Infanterie that grosse Dienste durch Uebersezzen über Seen und Flüsse, so daß man dadurch so glüklich war, dem Feinde den Rükzug abzuschneiden, und ihn die Waffen niederzulegen, zwang. Dieses lobenswürdige Betragen der Königlich Holländischen Truppen, hat nicht wenig dazu beigetragen, den Ober-Befehlshaber der Schwedischen Armee in Pommern zu nöthigen, einen Waffenstillstand zu fordern." (Moniteur.)

Der hier folgende Tagesbefehl ist am 24. April im Helder publicirt worden:

„S. M. ist mit dem Geiste und der guten Ordnung zufrieden gewesen, die unter den Equipagen der Flotte des Texels herrschen, und hat befohlen, zum Beweise seiner besondern Zufriedenheit, eine ausserordentliche Gratification unter dieselben zu vertheilen.

„Da S. M. sich versichert halten, daß die Offiziere, Unteroffiziere und Matrosen seiner Erwartung entsprechen, und sich würdig zeigen werden, unter allen Umständen mit den berühmten Seemännern, die Holland erzeugt hat, verglichen zu werden, so hat der König durch ein Dekret vom heutigen Tage mehrere wichtige Beförderungen (die in einem besonderen Königlichen Dekrete namentlich aufgeführt werden) zu beschliessen geruhet. Allerhöchst Dieselben haben befohlen, daß ohne Zögerung für die Equipage aller Schiffe, neue Kleider und Uniformen verfertigt werden sollen, und daß alle Ruder-Knechte auf den verschiedenen Schiffen, vom 1. des künftigen Monats an, mit der Uniform, die für die übrige Equipage angeordnet ist, versehen werden sollen. (Gaz. de France.)

Königreich Hetrurien.

Livorno, vom 16. April.

Unsre Schiffahrt geht ziemlich lebhaft; sie wird weder von den Engländern noch Russen gestöhrt; aber die Assekuranz nach der Levante steigt unter den gegenwärtigen Umständen mit jedem Tage.

Digitized by Google

Nach Briefen aus Korsika verschönert sich die Stadt Ajaccio, der Geburtsort Napoleons des Grossen, immer mehr. Von Bastia aus wird über Corte eine bequeme Landstrasse dahin angelegt, die Stadt erhält schöne Wasserleitungen, und die Bay, an welcher Ajaccio liegt, ist eine der herrlichsten in ganz Europa. In dem Hause, wo Napoleon, der größte Mann, den die alte und neue Geschichte aufweisen kann, geboren wurde, hat General Miot eine zwekmässige Inschrift sezzen lassen.

* * *

General Bennigsen hat einen Bericht über die Schlacht von Eylau erstattet. Er schließt ihn mit folgenden merkwürdigen Worten:

„Die Nacht blieb ich auf dem Schlachtfelde stehen; ich dachte während dieser Zeit über die fernern Maßregeln nach, die ich zu nehmen hätte, und ich darf mir Glük wünschen, daß ich den Entschluß faßte, nach Königsberg zu marschieren. Dort konnte ich meine Armee, mit allem, was sie brauchte, versehen, und ihr die nöthige Erholung gewähren, während die Französische Armee fortdauernd unter den Waffen blieb. Das heißt doch deutlich genug: während die Französische Armee das Schlachtfeld behauptete.

Es ist eine der neuesten Erfindungen unsers Zeitalters, daß man selbst nach einem Rükzuge noch immer etwas bei der Hand hat, worüber man sich Glük wünschen darf. General Bennigsen wünscht sich hier Glük, daß er den Rükzug nach Königsberg antreten konnte, und in den von Admiral Duckworth an die Englischen Minister jüngst übersandten Depeschen sehen wir den Admiral sich Glük wünschen, daß er noch zur rechten Zeit — den Rükzug durch die Dardanellen unternahm.

England.

Wir haben schon vor Kurzem in einem Unserer Blätter angezeigt, daß Sir Francis Burdet, ein bekannter Parlaments-Redner und Volksfreund, alle Parlaments-Wahl unter den jezzigen Umständen abgelehnt habe. Merkwürdig ist aber die Addresse, die Sir Francis desfalls in den öffentlichen Englischen Blättern an die Wahlherrn der Grafschaft Middlesex erlassen hat. Diese Addresse befindet sich unter andern auch in der Englischen Zeitung, genannt The Sun, vom Mittwoch, den 29. April 1807, wovon wir unsern Lesern folgende wörtliche und getreue Uebersezzung mittheilen wollen:

Meine Herrn,

Nach dem, was kürzlich unter unsern Augen vorgegangen, ist es unmöglich, den eigentlichen Zustand unseres Vaterlandes zu verkennen. Eben so unmöglich ist es auch, sich einzubilden, daß Anstrengungen, von irgend einer Art, von unserer Seite, in dem gegenwärtigen Augenblikke der Sache eine bessere Wendung geben könnten.

Lord Melville mit seinen Anhängern und Verbündeten, unter dem Vorwande der Loyalität; die Anführer der Whigs, unter dem Vorwande der Konstitution; und die Anführer der Katholiken, unter dem Vorwande der Religion — streiten alle ganz evident für einen und den nämlichen Gegenstand, — einen Antheil an der allgemeinen Beute! Unterdessen wird die schikliche und zwekmässige Gewalt der Krone, die gesezliche Freiheit des Unterthans und das wirkliche Interesse der Religion ohne Unterschied der Kirchen, dem gemeinschaftlichen Gegenstande — der Plünderung! — aufgeopfert.

Von den Rechten des Volks im Allgemeinen, über seine Wohlfahrt und Unabhängigkeit hört man nicht einmal eine Sylbe von irgend einer dieser Faktionen; und irgend ein Versuch, den andere machen wollten, die Sache des Volks und sein heiliges Interesse der Betrachtung näher zu rükken, wird als Verrath gebrandmarkt.

In dieser verzweifelten Lage unserer Angelegenheiten (denn so betrachte ich sie) kann ich mich nicht enschliessen, als Kandidat irgend einer Stelle im Parlamente, zu erscheinen. Gegen die allmächtigen Mittel der Bestechung, in der Gewalt unserer Verderber, ist jeder Kampf fruchtlos. Wir müssen unserer Besserung und Wiedergeburt so lange ruhig entgegensehen, bis die Bestechung die Mittel der Bestechung erschöpft haben wird; und ich halte diese Periode nicht für sehr entfernt. Die gegenwärtigen Minister sind wahrscheinlich unsere besten Freunde, da sie diesen Zeitpunkt selbst beschleunigen.

Bis diese Epoche eintreten wird, muß ich um Erlaubniß bitten, mich von allem Parlaments-Dienste zurükzuziehen, ohne die mindeste Verringerung meines Eifers für die Rechte und Freiheit meiner Mitbürger, wofür ich jederzeit bereit sein werde, mein eigenes Interresse auf irgend eine Art aufzuopfern, sobald die geringste Wahrscheinlichkeit eines glüklichen Erfolgs vorhanden sein wird.

Ich habe die Ehre, zu sein ꝛc. ꝛc.

Francis Burdet.

Neuer Studien-Plan

für die Zöglinge der protestantischen Akademie, festgesezt, von dem zu Straßburg befindlichen Direktorium der Augsburgischen Confession, in den Departements des Ober- und Nieder-Rheins.

(Schluß. *)

Art. 15. Es wird ein Certificat ausgefertiget werden, welches die Beobachtung der oben vorgeschriebenen Punkte, und die guten Sitte des Kandidaten bescheinigen, und in gehöriger Form abgefaßt sein wird, um zu seiner Zeit vom Direktorium an Se. Exzellenz, den Hrn. Kult-Minister, übersandt werden zu können.

Nach Vorzeigung dieses Certificats, wird das Direktorium die Aufnahme des Kandidaten zur Besezzung der Pfarr-Stelle, zu der er vorgeschlagen wurde, genehmigen.

Das Direktorium wird eine besondere Aufmerksamkeit den Ausdrükken widmen, in welchen die Hrn. Professoren ihr Urtheil über die Reife der Kenntnisse und die Reinheit der Sitten des Kandidaten, eingekleidet haben; es wird vorzüglich diejenigen auszeichnen, die durch ihre Wissenschaft und ihren moralischen Karakter sich die Fähigkeit erworben haben, ihrem Vaterlande und ihrem Stande Ehre zu machen; es wird sich ihre Beförderung vorzüglich angelegen sein lassen, sei es durch Ernennungen und Versezzungen, oder auf anderen Wegen, die ihm offen stehen, um zur Begründung des Reiches der Tugenden und einer heiligen Religion, der ewigen Grundlage allgemeiner und besonderer Glükseligkeit, mitzuwirken.

So beschlossen im Direktorium, den 17. Februar 1807.

Unterzeichnet: Kern, Präsident; Blessig, geistlicher Inspektor; Froereisser, Pfeffel, Türkheim Glieder des Direktoriums.

Silbermann, General-Sekretair.

Der Akademie übersand, um die Vollziehung zu handhaben.

Auf Befehl des Direktoriums.

Silbermann,
General-Sekretair.

*) S. Num. 135 136 137 u. 138 des Erzgrobers.

Vermischte Nachrichten.

Folgende Anekdote wurde am 7. Juny 1780, im Brittischen Parlamente, bei Gelegenheit einer Debatte über die Ehe-Akte vom Grafen Nugent erzählt: „In Irland besteht

eine Parlaments-Akte, welche die Ehe zwischen Protestanten und Katholiken verbietet, und, wenn sie dennoch vollzogen wird, sie im Gesez als nichtig erklärt. Eine Dame, Katholikin, mit diesem Gesezze unbekannt, war auf dem Punkt, einen Herrn protestantischer Religion zu heirathen; da sie aber glüklicherweise von der Gefahr, welcher sie sich aussezte, unterrichtet und gewarnt wurde, gegen den Mißbrauch, den ihr Geliebter vielleicht von ihrem Zutrauen machen könnte, sich sicher zu stellen, faßte sie den Entschluß, ohne ihrem Geliebten etwas davon wissen zu lassen, sich zur protestantischen Kirche zu bekennen, und brachte diesen Vorsaz auch wirklich heimlich zu Stande, und nun gab sie dem Herrn ihre Hand, und beide wurden verheirathet. Nach einiger Zeit, da der Genuß der ehelichen Zärtlichkeit den Reiz der Neuheit verloren hatte, begann der Gemahl darauf zu denken, die geschlossene Verbindung aufzulösen, und redete seine Gattin auf folgende Art an: Meine Theure, ich liebe Sie zärtlichst, aber ach, unsere Verbindung kann nicht länger bestehen; denn wir leben im Stande der Unsittlichkeit, wir sind nicht gesezlich verheirathet." Hier zeigte der Gemahl die Parlaments-Akte vor, welche das grausame Gesez ihrer Trennung vorschreibt. „Beruhigen Sie sich, mein Theuerster, (sagte Madam) ich liebe Sie eben so zärtlich, und freue mich, Ihnen sagen zu können, daß unsere Ehe nach den Gesezzen bestehen kann; denn — freuen Sie sich mit mir — ich bin Protestantin." Hier zeigte sie den Kirchen-Schein über ihren Uebergang zur protestantischen Kirche vor.....

Nürnberg, den 1. Mai.

Heute ist das Comité, welches die Souverains der vormaligen Fränkischen Kreis-Lande zur Auseinandersezzung der nach Auflösung des Fränkischen Kreises noch zu berichtigenden Angelegenheiten niedergesezt haben, von den hierzu bereits anwesenden Herrn Bevollmächtigten auf dem hiesigen Rathhause förmlich eröfnet werden.

In der Sizzung vom 24. März hat das Pariser National-Institut den berühmten Astronomen, Hrn. Schröter zu Lilienthal zu seinem Mitgliede erwählt.

Der Kaiserlich Oestreichische Gesandte am Dänischen Hofe Graf Grünne, ist mit Urlaub seines Monarchen von Kopenhagen abgereist.

Ein mit falschen Papieren versehener, unter dem Range eines Grafen Rosenberg in Kopenhagen aufgetretener Abentheurer, soll jezt aus dem Lande gebracht werden.

Durch Braunschweig sind 240 Schwedische Kriegs-Gefangene passirt.

Hr. Reinhold, Chargé d'Affaires Sr. Majestät des Königs von Holland in Hamburg, hat gestern, mit Urlaub seines Souverains, diese Stadt verlassen. Hr. Desbordes, Attaché bei der Französischen Gesandschaft, übernimmt, während der Abwesenheit des Hrn. Reinhold, die Geschäftsführung der Holländischen Angelegenheiten.

Ueber den Aufstand der eingeborenen Truppen in Vellore in Ostindien werden allmählig mehr Nachrichten bekannt, die beweisen, daß er von der fürchterlichsten Art war. Mehr als 800 Rebellen verloren ihr Leben, nachdem sie selbst an den Europäern die größten Grausamkeiten verübt hatten. Vellore ist ein stark befestigter Ort, in dem sich die den Britten als Geissel übergebenen Prinzen der Ostindischen Fürsten Hyder und Tippoo aufhalten. Einer von Tippoos Söhnen hatte sich, wie es scheint, an die Spizze der Rebellen gestellt.

Mailand, den 25. April.

An der Verschönerung des hiesigen Forums Bonaparte wird mit der größten Thätigkeit fortgearbeitet. Vielleicht werden alle Hauptstädte von Europa keinen Plaz aufweisen können, der mit der Pracht dieses Forums zu vergleichen wäre. (Korrespondent.)

N a c h r i c h t.

Gewisse Ursachen veranlassen mich, hiermit öffentlich zu erklären, daß ich nur diejenigen Aufsäze und Artikel, welche aus dem Telegraphen in andern Zeitungen abgedrukt werden, für die Meinigen erkenne, welche zur Bezeichnung der Quelle mit den unabgekürzten Worten: „aus dem Telegraphen" bezeichnet sind. Alle Aufsäze, die mit Zeichen anderer Art, zum Beispiel: T., Tel. und dergleichen Verstümmelungen, in anderen Blättern erscheinen, werde ich nicht als die Meinigen anerkennen, sondern als falsch und untergeschoben erklären.

Der Redakteur des Telegraphen.

1807. Nro. 140.

Der Telegraph.

Dienstag, den 19. Mai.

Berlin, am 19. Mai.

Offiziellen Nachrichten vom 15. Mai zufolge, befand sich das Kaiserlich Französische Haupt-Quartier fortwährend zu Finkenstein.

Sachsen.

Leipzig, den 17. Mai.

Einige Deutsche Zeitungen scheinen sehr geneigt zu sein, den Russen alle die Großthaten in dem Kriege gegen die Türken anzudichten, die ihre Alliirten, die Engländer, leider so unglüklich waren, in jenen Gegenden zu verfehlen. Kaum wünscht sich der Admiral Duckworth in seinen länglichen Depeschen, von ganzem Herzen Glük zu seiner Entweichung aus den Dardanellen, so ist auch schon eine andere Russische, aus 10 Schiffen bestehende Eskadre bei der Hand, die sich unterhalb der Insel Tenedos vor Anker gelegt, und — wie man leicht denken kann — von derselben Besiz genommen haben soll.

Dies ist jedoch nur der Anfang der glänzenden Siege. Eine zweite Nachricht, die verbreitet wird, meldet, daß die Russen, nach einem dreimaligen Sturm, die Festung Giurgevo (Dschurtschu) eingenommen haben sollen. Bei dieser Gelegenheit fehlt es denn auch nicht an Brükken-Köpfen, Brükken über die Donau, und dergleichen, die General Michelson in grosser Schnelle hat herzaubern lassen; und daß ein Uebergang mit der ganzen Russischen Macht über die Donau, unter einem mörderischen Kanonenfeuer von der entgegengesezten Seite, auf der Stelle erfolgte, versteht sich von selbst. General Miloradovich, der die Avant-Garde kommandirte, hat denn auch an seiner Seite — wie das nicht anders zu erwarten steht — Wunder der Tapferkeit gethan. Bei diesem Sieges Artikel von Giurgevo kann man jedoch nicht umhin, der ebenso grossen Bescheidenheit als Vorsicht des Bericht-Erstatters Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, indem er, den ganzen Bericht hindurch, seine Veracität durch das Wörtchen soll, zu verschanzen gesucht hat. Es heißt also hier vor der Hand nur: die Festung Giurgevo soll eingenommen sein; die Brükken-Köpfe sollen errichtet sein; die Brükke über die Donau soll geschlagen sein, u. s. w.

Da nun aller guten Dinge drei sein müssen, so liefern die nämlichen Berichte auch noch eine Kleinigkeit aus der Wallachei; indem sie die Einnahme von Giurgevo und den Uebergang über die Donau ganz cavalierement bestätigen, sezzen sie noch den kleinen Umstand einer grossen Schlacht hinzu, die einige Tage darauf zwischen den Russen und Türken vorgefallen sein — soll. Daß die Türken auch hier geschlagen worden, und sich zurük ziehen mußten, bedarf wohl keiner Erwähnung.

Von allen diesen Wundern hat unser Korrespondent uns noch nichts gemeldet, wohl aber sagen die lezten glaubwürdigen Briefe von den Ufern der Donau, daß die Russen Versuche gegen die Festung Ismail gemacht, und sie mehrere Mal mit Sturm zu nehmen, versucht haben, daß sie aber beständig mit grossem Verluste von der Garnison zurükgewiesen worden sind.

Türkei.

Konstantinopel, den 25. März.

Zwei Englische Kuriere sind aufgefangen worden. Man fand bei ihnen die Korrespon-

Digitized by Google

benz des Englischen Ministers Arbuthnot mit seinem Dragoman und dem Englischen Konsul, der zu Bucharest seinen Siz hat.

Die mit A. bezeichneten Briefauszüge, verbreiten Licht über die üble Lage der Russischen Armee, die mit B. bemerkten, geben die gute Stimmung der Pforte zu erkennen.

A. Nro. I.

Czernowitz, den 9. Februar 1807.

Diesen Morgen erhielt man die offizielle Nachricht das Aidin-Pascha mit einem Korps von 6000 Mann, unter Anführung des Mahmud Turbali und Bozbely, die Russischen Vorposten zwischen Movilla und Mogura, 16 Stunden von Bucharest angriff. Die Russen, unter dem Obersten Stavrutz, waren in dieser Gegend nicht stärker als 1900 Mann; sie wurden mit dem Verluste von 400 Reitern und einer Kanone zurükgeworfen. Der Oberst Kikin, Adjutant des Kaisers, befand sich bei diesem Gefechte; in seinem darüber erstatteten Berichte bemerkt er, daß die Russen den Fehler begingen, das Dorf Mogura bloß mit Reiterei ohne Unterstüzzung von Infanterie besezzen zu wollen. Die Generale Kutusow und Rehbinder werden nächstens mit frischen Truppen die Kavallerie-Regimenter, die seit einem Monat, alles Nothwendigen beraubt, bivuakiren, im Vorposten-Dienst ablösen. Ihre Pferde sind ganz zu Grunde gerichtet. Seit 3 Wochen wurden sie nicht abgesattelt, schliefen unter freiem Himmel und hatten wenig Nahrung; das macht den Soldaten mißmuthig, und die Pferde dienstunfähig.

Nicht ein Vorposten-Gefecht fiel zum Vortheil der Russen aus, weil sie den Feind zu gering schäzzen.

Man erwartet jeden Augenblik 6000 Kosakken zum Vorposten-Dienste, sowie das Belagerungs-Geschüz. Zehn Kanonen sind bereits angekommen. Alle zwei Tage geht ein Kourier von der Armee nach Petersburg.

A. Nro. II.

Czernowitz. den 11. Februar. 1807.

Den 8. dieses erhielten wir Nachrichten von Konstantinopel vom 24. Dezember und 10. Januar, in Betreff der Türkischen Kriegs-Erklärung gegen Rußland, der Abreise Italinsky's und der Erklärung, die Ew. Exzellenz dem Divan gaben, daß Sie sich nie von Rußland trennen, im Gegentheile die gegen dasselbe erlassenen Firmans als gegen die Englische Regierung ergangen, ansehen würden. Lezterer Umstand wurde vom Prinzen mit Enthusiasmus vernommen, und der kommandirende General bezeugte sein Vergnügen über die Festigkeit Ew. Exzellenz. Sie hoffen, daß Dieselben mit der Vertreibung Sebastianis, oder mit einem Schlage gegen Konstantinopel selbst enden würden. Herr v. Brenner rieth mir, meine Briefe an Ew Exzellenz unter der Adresse des Hrn. Internuncius nach Konstantinopel zu schikken, um sie, im Falle eines Bruches zwischen der Pforte und England, keiner Gefahr auszusezzen. Der General Michelson, der Prinz, und Hr. v. Rodofinikin hoffen diesen Bruch als unvermeidlich, besonders nach dem unüberlegten Betragen der Pforte, die den Hrn. v. Italinsky von der Hauptstadt nicht eher abweisen ließ, als nachdem sie dazu schriftlich von Sebastiani bevollmächtiget wurde.

Die Armee sandte sogleich einen Kourier, mit den, von Hrn. von Brenner am 8. ertheilten interessanten Details nach Petersburg ab, und schmeichelt sich, bald einen zweiten, mit der Nachricht von der Bombardirung von Konstantinopel, oder der Fortschikkung Sebastianis und der Wiederherstellung der Dinge, abfertigen zu können.

Vom 11. Febr.

Es liegt etwas Räthselhaftes in dem Betragen der Russen in diesem Lande. Sie geben vor, zum Schuzze desselben gekommen zu sein, und lassen es den Türken offen stehen. Die fünf Distrikte der kleinen Wallachei, von Krajova bis an die Donau hinab, werden von ihnen durchstreift, eben so wie die Gegenden vor Nicopolis, Zimbro, Rassorat und Silistria. Die Russen halten sich bis jezt blos vertheidigungsweise; sie geben vor, auf Nachrichten von Ew. Exzellenz von Konstantinopel aus zu warten, um sich danach zu richten.

A. Nro. III.

Bucharest den 10. Febr. 1807.

Herr Botschafter!

Der Ober-Befehlshaber hat mir die Empfehlung vorgelesen, die Ew. Exzellenz zu meinem Vortheile machten. Er versicherte mich sehr höflich seines Beistandes, und versprach, gemeinschaftlich arbeiten zu wollen, um Ew. Exzellenz von allem, was vorgeht, besser in Kenntniß zu sezzen. Er trug mir seinen Tisch an, und ich werde dann und wann Gebrauch davon machen, um mir das Ansehen von Vertraulichkeit mit ihm zu geben, und durch diese Gelegenheit zugleich, alles zu erfahren, was uns wichtig sein kann. Ich werde suchen, die schwache Seite dieses ehrwürdigen Greises aufzufinden, und mir sein Zutrauen zu erwerben, wenn anders nicht die Politik des Hrn. Rodofinikin Mittel findet, mich zu entfernen. Denn obgleich ich diesen Herrn sehr vertraulich und fast täglich spreche, so reden wir doch immer von ganz anderen Dingen, als ich zu wissen wünsche, indem er mit ungemeiner Feinheit, mit weit gesuchter Höflichkeit, mich von dem Wege abzubringen weiß, auf dem ich mich von den Ereignissen in volle Kentniß sezzen will. Es wäre vielleicht sehr ersprießlich, wenn Ew. Exzellenz mich dem Hrn. Rodofinikin in einem Briefe angelegentlichst empfehlen wollten, damit er mir alle Nachrichten mittheilt. Michelson ist sehr zugänglich, und man möchte sagen, übermässig höflich, so lange Rodofinikin abwesend ist; sobald dieser aber ankommt, so weiß er auch sogleich, recht geschikt unsern Vertraulichkeiten Schranken zu sezzen, und mich nur, was er will, wissen zu lassen, wodurch ich sehr beengt bin. Es könnte demnach ein Empfehlungs-Schreiben Ew. Exzellenz von vieler Wirkung sein, nur dürfte er nicht merken, daß ich darum gebeten habe. Ich weiß von guter Hand, daß Rodofinikin heimlich seinen Sekretairen und Beamten Befehl gegeben hat, mit mir nie von Neuigkeiten zu sprechen, welches mich in ungemeine Verlegenheit sezt. Nur gegen Ew. Exzellenz wage ich es, hiervon zu reden, aus Furcht, mich zu weit auszulassen.

Ich habe die Ehre, u. s. w.

Unterzeichnet: Summerer.

England.

(Aus dem Englischen übersezt.)

Der Argus vom 9. Mai enthält folgendes:

Dem neuen Englischen Ministerium öfnet sich eine Laufbahn, voll von Gefahren und Unfällen; im Innern, wie im Auslande, sind seine ersten Schritte mit Unglük bezeichnet.

Die Details, die neulich von dem Schlage angekommen sind, welchen die Englische Flotte, durch ihre Rükkehr aus den Dardanellen erhalten hat, rouben der Regierung selbst die lezte Hofnung, die Widerwärtigkeiten dieser halb diplomatischen und halb militairischen Expedition jemals wieder verbessern zu können. Das Mißverständniß zwischen den Englischen und Russischen Flotten, ist durch das Factum ihrer Trennung hinlänglich bewiesen. In den aufgefangenen Briefen und Papieren, wovon wir heute (man sehe oben den Artikel: Türkei) den Lesern einige Stükke mittheilen, geht schon der erste Same der Trennung deutlich hervor. Die Engländer beklagen sich über die Unthätigkeit der Russen; die Russen schreien über die Unbesonnenheit oder Feigheit der Engländer. Nur über Einen Punkt sind sie einig; nämlich: in dem Anerkennen der grossen Thorheit, die Pforte zu einer Höhe von Anstrengungen getrieben zu haben, wodurch sie sich an Frankreich einen furchtbaren Alliirten verschaft hat. Aber dieser Irrthum, weshalb sie sich gegenseitig beschuldigen können, ist unverbesserlich. England und Rußland werden aus dem Abgrunde, in welchen sie sich gestürzt haben, sich nicht anders wieder erheben können, als durch die Anerkennung der Unabhängigkeit eines Souverains, den sie wie einen Unterthan behandelt haben.

In Hinsicht einer anderen Macht stehen die Dinge für die Englischen Minister nicht besser. Man sollte glauben, das in einem so gefährlichen Kriege sie nichts vernachläßigen würden, um einen günstigen Erfolg desselben, durch eine sorgfältige Verhinderung aller Trennungen, zu sichern. Die leztern Kriege haben hinlänglich bewiesen, welche Klugheit, welche Uneigennüzzigkeit es erfordert, partielle

Abneigungen, die gewöhnlichen Vorläufer der vollkommenen Auflösung der Koalitionen, zu verhindern. Die Allianz mit Schweden erforderte desto mehr Vorsicht und entgegenkommende Gefälligkeit, da die Natur sein politisches Interesse fester an Frankreich knüpft. Aber dies war immer das Betragen des Englischen Kabinets in dem ganzen Laufe der leztern Kriege; kaum hatte es einige Verhältnisse begonnen, als es schon aus allen Kräften an ihrer Auflösung zu arbeiten schien. So unverbesserlich ist der Stolz der es beherrscht! So zerbrechlich sind die Bande, die es an den Kontinent knüpften! Jezt ruhen alle seine Hofnungen auf der Weichsel. Aber wenig Tage können auch diese zerstören, und dann steht es allein in dem Kampfe, worin sein Handel und seine Existenz sehr ernstlich verwikelt sind. Aber, gleichsam als wenn Gefahren von Aussen nicht hinlänglich wären, bereitet dieses Kabinet vielleicht noch weniger verbesserliche Uebel sich im Innern. In gewöhnlichen ruhigen Zeiten, wird eine vorzeitige Auflösung des Parlaments, immer als ein öffentliches Unglük betrachtet. Sie kündiget den Geist des Aufruhrs in den Unterthanen, oder der Usurpation in dem Herrscher an. Aber in einer solchen Krise, wenn man in der Administration nur Talente erblikt, die in einer früheren Prüfung schon verunglükt sind; in einer Krise, wo die Regierung ein Drittel der Staats-Bürger von dem Körper der Nation auf immer abschneidet, das bis jezt, durch Hofnung wenigstens an ihm hing, ist die Auflösung des Parlaments eine Maßregel, die nur mit jenen Operationen verglichen werden kann, die die Heilkunde bei Kranken wagt, deren Lage gänzlich verzweifelt ist.

* * *

Der General, der die Belagerung von Kolberg kommandirt, erließ in seinem Hauptquartier, unterm 8. Mai 1807, folgenden

Tags-Befehl.

„Der General, Kommandant en Chef, bezeigt seine Zufriedenheit den beiden Kompagnien der Voltigeurs vom ersten Linien-Regimente, den Würtembergischen Detaschements, den Scharfschüzzen des Sächsischen Regiments, und den Polen, wegen der glänzenden Art, womit sie sich an dem gestrigen Tage gezeigt haben. Er erklärt seine besondere Zufriedenheit über die von 50 Polen bewiesene Tapferkeit, die einen Angriff der feindlichen Kavallerie aufgehalten und zurükgeschlagen haben. Er behält sich vor, Sr. Majestät dem Kaiser und König, die Ergebenheit und den Eifer der tapfern Truppen, die er kommandirt, bekannt zu machen."

Berlin, den 19. Mai.

Altonaer und Hamburger Zeitungen enthalten die Nachricht von einem dreimaligen, auf Danzig am 29. April unternommenen Sturm, der aber abgeschlagen, und worauf ein vierstündiger Waffenstillstand zur Begrabung der Todten eingegangen worden sei. Diese Nachricht wird an sich zwar Niemanden befremden, denn sie ist nicht die erste Erdichtung dieser Art, die eine gewisse Parthei den öffentlichen Blättern einrükken läßt; um so mehr muß aber die Unbehutsamkeit oder — Willfährigkeit der Redaktoren befremden, die ohne nähere Prüfung, und ungeachtet sie schon öfter auf ähnliche Art hintergangen wurden, solche Schiffer-Nachrichten ihren Blättern einverleiben.

Nachricht.

Gewisse Ursachen veranlassen mich, hiermit öffentlich zu erklären, daß ich nur diejenigen Aufsätze und Artikel, welche aus dem Telegraphen in andern Zeitungen abgedruckt werden, für die Meinigen erkenne, welche zur Bezeichnung der Quelle mit den unabgekürzten Worten: „aus dem Telegraphen" bezeichnet sind. Alle Aufsätze, die mit Zeichen anderer Art, zum Beispiel: T., Tel. und dergleichen Verstümmelungen, in anderen Blättern erscheinen, werde ich nicht als die Meinigen anerkennen, sondern als falsch und untergeschoben erklären.

Der Redakteur des Telegraphen.

1807. Nro. 141.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 20. Mai.

Berlin, den 20. Mai.

Parturiunt montes nascitur ridiculus mus.

Die Russen, welche die Unmöglichkeit einsahen, die Französische Armee, ohne einen ungeheuern Verlust, von vorne anzugreifen, haben, um einen Versuch zu Danzigs Rettung zu machen, ihre Zuflucht zu einer Landung genommen, die den 12. in dem verschanzten Lager bei Weichselmünde an dem Ufer der Weichsel ins Werk gesezt wurde. Die Division des General Oudinot ist beinahe zu derselben Zeit, wie die Russen, am Ufer angekommen, und hat sie in Weichselmünde, wohin sie genöthiget waren, sich zu flüchten, eingeschlossen. Den 15. Morgens versuchte der General-Lieutenant Kamenski, der die ausgeschifften Russischen Truppen kommandirt, einen Ausfall zu machen. Er rükte mit 7000 Mann in 3 Kolonnen vor, und suchte die Insel, die von den Franzöſischen Truppen einige Tage zuvor war in Beſiz genommen worden, wegzunehmen. Er wurde mit einem Verluſte von 2000 Mann gänzlich geschlagen; einige Gefangenen mit inbegriffen, worunter sich mehrere Offiziere befinden. Er kehrte nach Weichselmünde in der größten Unordnung zurük, das 12. Regiment war ihm in die Seite gefallen, hatte ihn durchbrochen und über den Haufen geworfen.

General Lemarois hat eine grosse Menge Flöſſe, welche die Russen auf dem Bug erbaut hatten, in Brand stekken lassen. Er hatte bei dieser Gelegenheit mit 6000 Mann zu thun, die geschlagen wurden.

Wir werden nicht ermangeln, unsern Lesern ausführlichere Nachrichten, sobald sie uns zukommen werden, mitzutheilen. Gewisse von England beſoldete Zeitungen machen zum Voraus viel Aufhebens von Landungen, die sie als sehr furchtbar ankündigen, und deren Erfolge den Feinden Frankreichs nicht anders als ungünſtig sein können, wie überhaupt alle partiellen, auf eine unzulängliche Anzahl von Truppen berechneten Operationen, wo jene durch ihre Entfernung von einer beträchtlichern Truppen-Macht, unfähig, sie zu unterſtüzzen, sich in der Unmöglichkeit befinden, etwas von Wichtigkeit zu unternehmen. Die muthloſen Trümmer der Russiſchen Truppen unter den Befehlen des General-Lieutenants Kamenski, sind in Weichselmünde enge eingeschloſſen, und können sich ebenso wenig mit der Stadt Danzig, als die Stadt mit ihnen, in Verbindung sezzen. Sie haben eine beträchtliche Truppen-Zahl zu bekämpfen, worunter man die Division d'Elite und Voltigeurs, unter den Befehlen des General Oudinot, auszeichnen muß.

Das, was zu Buenos-Ayres vorgefallen, ist eine Beſtätigung unserer Behauptung. Kaum

war Buenos-Ayres genommen, als es sogleich wieder in die Hände der braven Spanier zurükfiel, und wahrscheinlich wird Montevideo, welches den Engländern so theuer zu stehen kam, dasselbe Schikſal haben, ohne daß die 3000 Mann von der Deutschen Legion, die die Engländer hinschikken, zu rechter Zeit werden ankommen können, um sich seiner Befreiung zu widersezzen.

Berlin, den 20. Mai.

Der Mercüre universel von London behauptet, der König von Schweden habe sich geweigert, den vom General en Chef Baron von Essen abgeschlossenen Waffenstillstand zu genehmigen. Diese Nachricht ist falsch; der König hat demselben seine Bestätigung ertheilt, und bloß in Hinsicht des additionellen Artikels hat man noch keine ähnliche Nachricht, indem derselbe eilf Tage später hinzugefügt wurde, und also auch um so viel später zur Kenntniß des Königs kam.

Königsberg.

Wir haben lezthin einige Verordnungen angeführt, aus denen man die Lage von Königsberg mit vieler Gewißheit wahrnehmen kann. Hier folgen noch einige, die zur Vollendung des Gemäldes das ihrige beitragen:

„Es sind seit dem Einmarsch der Kaiserlich-Russischen Truppen in die Königlich „Preussischen Staaten, viele Fälle vorgekommen, „wo über gelieferte, oder requirirte Naturalien „entweder gar nicht, oder doch oft nur sehr „unvollständig quittiret worden. Damit die „Landes-Eingesessenen befriedigt werden, ist mit „dem Kaiserlich-Russischen General en Chef „folgendes Regulativ verabredet worden, u. s. w." So lautet ein Publicandum vom 20. Februar.

In einem andern vom 14. April werden sämmtliche Wagen und Pferde in Königsberg zum Dienst der Armee in beständige Requisition gesezt, und es ist aufs strengste und bei 50 Dukaten Strafe verboten worden, seine Pferde zu verheimlichen oder zu verkaufen, um sich von dieser Schuldigkeit zu befreien. — Was würde man sagen, wenn in einer eroberten Stadt eine solche Ordre erschiene? In einer Verordnung vom 4. April wird zuerst gegen das gewaltsame und anbefugte Selbst-Einquartiren sehr geifert, dann heißt es weiter: „Es giebt hier sehr viele „Vornehme und Reiche, die sich der Natural-Einquartirung entziehen, und die ihnen „zugeschriebene Einqurtirung ausmiethen; die „Folge hievon war, daß die Soldaten in enge „schmuzige Strassen und Winkel, in Löcher zusammengepfropft worden sind, die der Gesundheit schaden, den Soldaten mancher Hülfe berauben, und diesen achtbaren Stand herabwürdigen. Jene Klasse von Staats-Bürgern „sollte aber den niedern Ständen mit gutem „Beispiel vorleuchten u. s. w." Aus alle dem ergiebt sich wohl, daß die reichen patriotischen Einwohner von Königsberg eben nicht grosse Ursache haben müssen, sich zu Aufopferungen zu entschliessen; aber freilich mag es auch nicht besonders erfreulich sein, Tartaren und Kosaken bei sich einquartirt zu sehen.

Türkei.

(Fortsezzung. *)

A. No. IV.

Bucharest, den 20. Febr. 1807.

Herr Botschafter!

Da der Hr. von Rodofinikin sich gegenwärtig nicht mehr in Bucharest befindet, so kann ich die Befehle Ew. Exzellenz, von ihm Nachrichten wegen der bewußten Pakete einzuziehen, nicht erfüllen. Wenn sie der Rath Politico, bei seiner Abreise nach Wien und Triest, zum Russischen Contre-Admiral Siniavin, nicht in der Absicht mitgenommen hat, um sie von da zu Meere nach Konstantinopel zu schikken, so halte ich sie für verloren oder aufgefangen. Was mich immer an der Russischen Politik verdroß, ist die Unachtsamkeit in der Korrespondenz mit der Türkei, eine Unachtsamkeit, welche sowohl aus der Saumseligkeit, mit der man den Russischen Minister zu Konstantinopel von dem, was ihm zu wissen nothwendig war, in Kenntniß sezte, als aus der Art, mit welcher man den Inhalt seiner Depeschen in Erwägung

*) S. Num. 140 des Telegraphen.

zog, hervorleuchtete, und die eben dadurch die wahre Absicht jenes Hofes aufdekte, die keine andere war, als Ypsilantis Lieblingsplan gemäß, den Krieg absichtlich hervorzurufen. Rußland hätte meiner Meinung nach besser gethan, seine Streitigkeiten mit der Pforte freundschaftlich auszugleichen. Der Ritter Italinski wird hier von aller Welt getadelt, selbst der kommandirende General behauptet, daß dieser Minister mit etwas mehr Thätigkeit und Ernst schon längst die beiden Höfe wieder hätte vereinigen können.

G. Summerer.

A. No. V.

Bucharest, den 20. Februar. 1807.

Herr Botschafter,

Der Inhalt der Depeschen von Ew Exzellenz an den Russischen General en Chef, der sogleich eine Abschrift davon an den Kaiser sandte, beruhigte die Armee über ihre künftigen Unternehmungen, und es ward beschlossen, bloß ein Truppenkorps von Jassi und einiges Feld- und Belagerungs-Geschüz abzuwarten, um sodann die ganze Armee gegen die Donau aufbrechen, und über diesen Fluß in Romelien eindringen zu lassen. Allen Korps wurden deshalb die nöthigen Befehle zugesand, und Kouriere an den General Meyendorf nach Ismail und an den Grafen Kamenski nach Slovosin abgefertiget. Die von Ew. Exzellenz besonders empfohlene Depesche für den Marquis von Traversey, wurde ihm vom General Michelson, zugleich mit der verlangten Ordre, so bald als möglich seine Bewegungen anzufangen, ohne Verzug zugeschikt.

In zwei Tagen wird der Kommandirende einen Kourier nach Wien absenden. Ich werde ihm ein Schreiben an Hrn. Adair und zugleich eine Art Manifest der Pforte gegen Rußland, das mir vom Kommandirenden mitgetheilt wurde, mitgeben.

G. Summerer.

A. No. VI.

Bucharest, den 22. Februar. 1807.

Herr Botschafter,

Herr Rodofinikin hat sich nach Galatz begeben, und Spione nach Romelien geschikt, um das Einrükken der Truppen zu erleichtern. Der Rath Fazzordi von Mantua, der in Rußlands Diensten steht, ist nach Bessarabien geschikt worden, um die Tartaren gegen die Türken zu empören.

In der Armee des General Michelson herrschen Unordnungen jeder Art, und selbst Mißverständnisse zwischen den Generalen, so daß man sogar für den Erfolg der Unternehmungen fürchtet. Seit drei Wochen macht man Vorbereitungen, die Türken in Giurgevo anzugreifen, und noch immer ist man unentschlossen. Der Prinz hat häufig Unterredungen mit dem Kommandirenden. Er mischt sich in alles, und sehr oft in Sachen, die er selbst gar nicht versteht. Se. Hoheit beschäftigt sich mit Aushebung von Truppen, weil ihn das unterhält. Er schaft Minister durch Befehle und Gegenbefehle; heute ernennt er sie, morgen sezt er sie wieder ab. Mit einem Worte, die Maschiene ist nicht in Gang gebracht, und wird es, ohne ein ganz anderes System, nie werden. Die Russischen Generale bilden sich viel darauf ein, dies Land besezt zu haben, und denken sehr gleichgültig über die Hauptsache, über die Angelegenheiten in Polen.

Indessen sind es leztere, von deren Ausgang Rußlands Schikal abhängt, und worauf es seine ganze Aufmerksamkeit verwenden muß. Ohne volle Sicherheit eines günstigen Erfolges in Polen kann die Lage der Sachen in der Türkei ihm in mehr als einer Hinsicht verderblich werden. Die so laut an den Tag gelegte Verachtung der Russen gegen die Ottomannischen Armeen, ist oft am unrechten Orte. Sie schlagen sich gegenwärtig besser, als vor 20 Jahren. Sie haben tausend Hülfsquellen, die sie damals nicht hatten. Wer hätte es erwartet, ein Korps von 6000 Türken aus der Festung Kilia einen Ausfall machen, und in ordentlich ausgeführten Manövres ein Russisches Korps so angreifen zu sehen, daß es Unterstüzung herbeirufen mußte, wie dies vor 6 Tagen sich ereignete.

G. Summerer.

Frankreich.

Paris, den 8. Mai.

Hr. Mechin, Franzöſiſcher Konſul in den Dardanellen, ſchreibt, daß die Forts ſich im beſten Vertheidigungsſtande befinden; daß die Engliſche Eskadre, die ihr Tauwerk verloren hatte, und nach Maltha zurükkehrte, von der Ruſſiſchen Eskadre bei Tenedos begegnet ward, und daß ſich zwiſchen den Kommandanten beider Eskadren Streitigkeiten erhoben. Die Engländer ſcheinen über den Zank ſehr mißvergnügt zu ſein, in welchem ſie ſich, der Ruſſen wegen, mit den Türken eingelaſſen haben. Hättet ihr nicht, ſagen ſie zu ihnen, die Moldau und Wallachei weggenommen, ſo wäre alles in Ordnung, und ihr hättet keinen mächtigen Bundsgenoſſen den Franzoſen mehr gegeben.

In einem Briefe vom 20. März ſagt Hr. Mechin, daß 2 Oeſtreichiſche Kapitaine von Kauffahrtei-Schiffen verſichert haben, daß der Admiral Louis an ſeinen Wunden geſtorben ſei; daß beträchtliche Verſtärkungen zu Tenedos angekommen ſind; daß die Engliſche Eskadre ungemein gelitten habe; daß der Vice-Admiral Duckworth an der Hand ſchwer verwundet ſei; daß es eine marmorne Kugel ſei, die den groſſen Maſt des Royal-Georges zerſchmetterte, der jedoch bis Tenedos ſtehen blieb, und dort erſt gefallen iſt; daß die Ruſſen 8 Kriegs-Schiffe vor Tenedos haben.

Rußland iſt in ſeinen Unterhandlungen eines Separat-Friedens mit der Pforte und Perſien geſcheitert. Hr. Dupré, Franzöſiſcher Konſul zu Erzerum bei Juſſuf-Paſcha, meldet, daß der Schach jeden Traktat abgelehnt habe.

Vermiſchte Nachrichten.

Wir können nicht umhin, dem Admiral Duckwort unſere Erkenntlichkeit zu bezeigen, daß er uns über die eigentliche Stärke der Türkiſchen, gegen Rußland beſtimmten Armee offiziel bekannt gemacht hat, da wir bisher keine beſtimmten Nachrichten darüber hatten. Er giebt bloß die Truppen, die damals unter ſeinen Augen zu Konſtantinopel verſammelt waren, auf 200,000 Mann an. Rechnet man hierzu die Truppen, die bereits an der Donau den Ruſſen gegenüber ſich befinden, und diejenigen, die aus dem Innern von Aſien noch auf dem Marſche ſind, ſo kommt eine Heeresmacht heraus, die der Ruſſiſchen Armee in Polen doch wohl eine beträchtliche Diverſion machen dürfte.

Herr Reguault, Aide de Camp des Generals Grandjean, erzählt in einem an ſeine Familie aus Brandshagen in Schwediſch-Pommern gerichteten Briefe folgendermaſſen von einer Gefahr, welcher er wie durch ein Wunder, entronnen iſt:

„Ich kam von dem Kaiſerlichen Hauptquartier zurük, wohin ich von dem Marſchall Mortier geſand worden war; ich hatte nur noch eine Tagereiſe zu machen, als ich 30 bewaffneten Leuten in die Hände gerieth; 3 Stunden früher war auch der junge Choard gefangen worden. Sie führten uns gegen Colberg zu. Des Abends kamen wir in einen Wald; hier faßten ſie uns und ſagten, ſie wollten uns erſchieſſen; ſie warfen ſich auf uns und plünderten uns aus; indem einer von ihnen mir das Kleid vom Leibe riß, ſezte mir ein andrer ſeine Flinte auf die Bruſt; ich faßte dieſe Flinte mit der Hand, in der Abſicht, mein bischen Leben zu vertheidigen, und bemerkte, daß die übrigen nicht auf mich ſchieſſen durften, aus Furcht, ſie möchten ihre Kameraden treffen; ich riß mich alſo bald los und flüchtete in den Wald; ſie thaten 100 Flintenſchüſſe auf mich, davon aber keiner traf; der arme Choard war nicht ſo glüklich, 4 Schüſſe in die Bruſt ſtrekten ihn todt nieder. Die ganze Nacht bin ich gelaufen und bin endlich faſt ganz nakkend bei einer Perſon angelangt, die ſo menſchenfreundlich war, mich aufzunehmen.“ (Korreſpondent.)

Nachricht.

Gewiſſe Urſachen veranlaſſen mich, hiermit öffentlich zu erklären, daß ich nur diejenigen Aufſätze und Artikel, welche aus dem Telegraphen in andern Zeitungen abgedrukt werden, für die Meinigen erkenne, welche zur Bezeichnung der Quelle mit den unabgekürzten Worten: „aus dem Telegraphen“ bezeichnet ſind. Alle Aufſätze, die mit Zeichen anderer Art, zum Beiſpiel: T., Tel. und dergleichen Verſtümmelungen, in anderen Blättern erſcheinen, werde ich nicht als die Meinigen anerkennen, ſondern als falſch und untergeſchoben erklären.

Der Redakteur des Telegraphen.

1807. Nro. 142

Der Beobachter.

Donnerstag, den 21. Mai.

Berlin, den 21. Mai.

Während Englands Alliirte das Blut ihrer Unterthanen im Solde dieses Reiches, und zur Vertheidigung seiner merkantilischen Universal-Monarchie verspritzen, benuzt das Englische Kabinet ihre Bereitwilligkeit zur Ausführung von Unternehmungen, die es, mit wahrem Kaufmannsgeiste, bloß zum eignen Vortheile berechnete, ohne auf die Lage seiner Verbündeten die geringste Rükficht zu nehmen.

Es hat Monte-Video den Spaniern entrissen; es hat durch den Admiral Crawford Cumana besezt, und soll, wenn wir einer im Mercure universel von London enthaltenen, vorgeblich telegraphischen Depesche glauben wollen, Alexandrien der Pforte in dem Augenblikke abgenommen haben, wo der König, von seinen sich beständig widersprechenden Ministern geleitet, Hrn. Paget an die Stelle des Hrn. Arbuthnot nach Konstantinopel schikken wollte, obgleich er voraussehen konnte, daß ihn die Pforte nie anerkennen werde.

Aus dem Umstande, daß England seine Truppen bloß zur Vermehrung seiner Kolonien anwendet, statt damit seine Alliirten zu unterstüzzen, ersieht man sehr deutlich seine eigentliche Absicht. Unbekümmert, welche Wendung der Krieg für seine Alliirten nehme, sucht es bloß durch Eroberung aller Kolonien, und durch Anlegung neuer, seine See-Herrschaft, und sein Handels-Monopol unerschütterlich zu gründen; und damit dieses ja nie Hindernisse zu befürchten habe, läßt es die Mächte des Kontinents sich gegenseitig schwächen; und dadurch sich selbst der Mittel zum Widerstande gegen seine merkantilische Universal-Monarchie berauben.

Sollte man es für möglich halten, daß Napoleons so oft bewiesenes Bestreben, der Fürstenwürde und Souverainität Achtung zu verschaffen, noch länger von den Intrigen derjenigen, überwogen werden könne, die auf eine so empörende Art mit den ersten Fürsten Europas ihr Spiel treiben?

Wann werden einmal alle Kabinette sich überzeugen, daß England sie für nichts weiter als bezahlte Instrumente ansieht, deren Aufopferungen es mit — Karikaturen belohnt? — Wenn werden sie fühlen, daß es für Souveraine keine grössere Erniedrigung gebe, als sich von einer Hand voll Krämer besolden zu lassen? — Wenn einsehen, daß diese Krämer auf sie mit demselben Gefühle herabsehen müssen, mit dem ein — Jude auf den herabsieht, der ihm, gegen ein Geschenk, eine Lieferung verschaft? —

Wenn werden endlich alle Kabinette begreifen, daß ohne Frankreichs und Spaniens Anstrengungen gegen Englands Sectirannei nie ein Europäisches Seerecht zu Stande kommen, nie eine allgemeine Handelsfreiheit, für alle Völker, und auf allen Meeren eintreten könne? — Man hat so oft von dem Erwachen der Völker gesprochen; soll man denn nie von dem Erwachen der Kabinette sprechen? —

Frankreich.

Paris, den 10. Mai.

Herr Caillard, Mitglied der Ehrenlegion, der sich durch seine Dienste in der diplomatischen Laufbahn ausgezeichnet hat, und seit mehreren Jahren Chef der Division der Archive im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten war, ist am vergangenen Mittwoch (den 6. Mai) gestorben.

Ein Dekret vom Kaiserlichen Hauptquartier zu Finkenstein vom 23. April, verordnet, daß alle Franzosen, die überführt werden, auf Schiffen oder Fahrzeugen des Feindes gedient zu haben, vor ein Kriegs-Gericht gestellt, und nach Vorschrift der Gesezze, und zufolge der Verordnung vom 22. July 1806 gerichtet werden sollen.

In Hinsicht der Repertoirs und der Vorstellungen auf den hiesigen Theatern, sollen einige neue Verfügungen und genauere Bestimmungen erfolgen. (Journal de l'Empire.)

Auszug aus einem Briefe eines Offiziers vom Sachsen Meinungenschen Kontingent; aus dem Lager vor Kolberg, den 12. Mai 1807.

Unsere Leute wurden zum ersten Male zu einem Angriff mit der Muskete gebraucht.

Vor den Augen des ganzen Belagerungs-Korps schlugen sich funfzig unsrer Scharfschüzzen drei Stunden lang recht tapfer. Unser Befehlshaber, General Loison, hat öffentlich das Zeugniß gegeben, daß er Mühe hatte, unsre Leute zurükzuhalten, als sie mit aller Gewalt eine Redoute, die sich auffer des Generals Gesichtskreise befand, nehmen wollten.

Von den zwei Kompagnien von Sachsen-Meinungen haben sich besonders ausgezeichnet:

Der Feldwebel Schultheis, die Scharfschüzzen Ginz, Plettner, Krell, Lemel.

Zwei Preussische Offiziere, die heute als Parlamentairs bei unsern Vorposten ankamen, haben versichert, daß ihr Verlust für das kleine Gefecht ziemlich bedeutend war.

Spanien.

Madrid, den 18. April.

Die Lehrmethode des berühmten Pestalozzi hat hier eine ausgezeichnete Aufnahme gefunden. Seit mehreren Monaten besteht in Madrid ein Königliches Institut, welches nach den Grundsäzzen dieser Methode gebildet ist. Folgendes sind die näheren Umstände, welche die Errichtung eines in diesem Lande so neuen Instituts veranlaßt haben:

Hr. Voitel, aus Solothurn, Hauptmann im Schweizer-Regimente von Wimpfen, in Garnison zu Taragone, der Gelegenheit gehabt hatte, sich mit der Pestalozzischen Methode bekannt zu machen, machte den Versuch, dieselbe bei dem Unterricht einiger Kinder des Regiments, deren Erziehung bisher sehr vernachläßiget war, anzuwenden. Er erhielt bald sehr befriedigende Resultate. Dieser erste Versuch machte so viel Sensation, daß der Friedens-Fürst davon unterrichtet wurde. Er wünschte sich mit der Methode bekannt zu machen, und ließ das Institut des Hrn. Voitel sorgfältig untersuchen. Im vergangenen Monat November erhielt der Hr. Voitel eine Einladung, sich nach Madrid zu begeben, um hier ein ähnliches Etablissement von grösserer Ausdehnung zu errichten. Er wurde dem Friedens-Fürsten vorgestellt, mit Güte aufgenommen, und es wurde ihm erlaubt, mit einem seiner Zöglinge ein Examen in Gegenwart des Hofes vorzunehmen. Kurze Zeit darauf, und selbst an dem Namens-Tage des Königs, wurde die solenne Erbfnung der neuen Schule begangen, welcher der Name: Königliches Institut beigelegt wurde. Hr. Voitel hat bei dieser Gelegenheit ein sehr schmeichelhaftes Schreiben von dem Friedens-Fürsten erhalten, der das Etablissement unter seinen besonderen Schuz zu nehmen würdigte; der Hr. Voitel wurde zum Direktor desselben mit einem sehr ansehnlichen Gehalt ernannt. Bald darauf erhielt er das Diplom als Ehren-Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Freunde des Vaterlandes; ein ähnliches Diplom wurde dem würdigen Pestalozzi nach Yverdun zugeschikt. In weniger als sechs Wochen zählte das Institut schon über hundert Zöglinge. (Moniteur.)

Berlin, den 21. Mai.

Wie man versichert, sind die seit sechs Monaten so oft ausgestreuten Nachrichten von der Abreise des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Weimar nach Rußland, ohne Grund, und scheinen von Leuten herzurühren, welche die Absicht haben, ihnen zu schaden.

Fürst Primatische Staaten.

Frankfurt, den 7. Mai.

Es ist hier folgendes Dekret ergangen, das nach der Epoche der Veränderung der vorigen Verfassung eine zweite, schönere Epoche in unserer Stadt macht, uns ein neues Verhältniß zu unserem Regenten und eine höhere Art bürgerlicher Freiheit zeigt; wer unsern durchlauchtigsten Fürsten aus den Schöpfungen im Reiche der Ideen kennt, wird auch hier, im Kreise der Staatsverwaltung, seinen erhabenen Geist wieder finden.

Karl v. G. G. des heil. Stuhls zu Regensburg Erzbischoff und Primas, der Rheinischen Konföderation Fürst Primas ꝛc. ꝛc.

Wir haben in Unserm Organisations-Patent zu Verzinsung und Tilgung der Frankfurter Kriegsschulden den vierten Theil der Rechen-Kammer-Einnahmen, den Ertrag der Lotterie und ein halbes Simplum der Vermögens-Steuer jährlich bestimmt. Der grössere Theil des Bürger-Ausschusses — ein Collegium, das die Finanz-Verwaltung des Magistrats in allen ihren Zweigen beständig beaufsichtigt und controllirt — hat Uns vorgestellt, daß nach dessen Ueberzeugung das Wohl der Stadt Frankfurt besser befördert würde, wenn durch neu einzuführende indirekte Auflagen die halbe Vermögenssteuer ersezt würde. Wir wollen über diesen wichtigen Gegenstand, wobei sämmtliche Bürgerschaft interessirt ist, nicht eher eine Entschliessung fassen, bis Wir das Gutachten wirklicher Repräsentanten der Bürgerschaft vernommen haben. Das bestehende Kollegium des Bürger-Ausschusses verdient in jeder Hinsicht viele Achtung; da jedoch dessen Glieder von dem Kollegio selbst ernannt und nicht von der Bürgerschaft unmittelbar gewählt werden, so sind sie in dem vorliegenden Fall nicht als Repräsentanten der gesammten Bürgerschaft zu betrachten. Wir finden daher zweckmässig, von jedem der 14 Bürgerquartiere zwei Deputirte wählen zu lassen, welchen 28 Deputirten Wir die Vorschläge des Bürger-Ausschusses, nebst den bei dieser Veranlassung Uns zugekommenen Bemerkungen zum Gutachten mittheilen zu lassen, entschlossen sind.

Wir fordern demnach jeden Bürger auf seine Bürgerpflicht hiermit auf, zu Erstattung dieses Gutachtens zwei Bürgern seines Quartiers, welche nicht schon Glieder des Bürgerausschusses oder des diesem einverleibten Neunerkollegii sind, und in deren rechtschaffene patriotische Gesinnung und Einsicht ein Jeder das vorzüglichste Vertrauen sezt, nach bester Ueberzeugung seine Stimme zu geben. In dieser Absicht hat ein Jeder, an dem für sein Quartier in der unten folgenden Ordnung bestimmten Tage, um 8 Uhr in der Frühe auf dem Römer zu erscheinen, und die Namen der 2 zu wählenden Deputirten auf einem Zettel verzeichnet mitzubringen; der Bürger-Kapitän jeden Quartiers hat daselbst die Namen der Stimmengebenden Bürger seines Quartiers abzulesen, nach welcher Ordnung die mitgebrachten Zettel abgenommen, gesammelt, sodann geöffnet, und diejenigen, welche die Stimmenmehrheit erhalten haben, für die Deputirten dieses Quartiers werden erkannt werden. Alles dieses geschieht in Unserer eigenen Anwesenheit, mit Zuziehung unserer fürstlichen General-Kommission und Unseres geheimen Raths- und Stadt-Schultheissen von Günderode.

Die Tage sind für das erste Quartier, Freitag der 8. und für das zweite der 9. Mai u. s. f. (mit Ausnahme der Sonntage.)

Die Gewählten der sämmtlichen 14 Quartiere werden nach geendigter Wahl bekannt gemacht; die strengste Verschwiegenheit der Abstimmungen wird feierlich zugesichert und die Wahlzettel werden verbrannt.

Frankfurt den 5 Mai 1807.

Karl.

L. Graf v. Beust.

Nachstehender Aufruf ist gestern hier im Druk erschienen:

„Die Stadtschuldentilgung ist für jeden Bürger von der höchsten Wichtigkeit, und es war also billig, daß da, wo alle zahlen sollen, auch alle durch reelle Repräsentatur gehört würden.

„Diese Billigkeit konnte dem Scharfblik unsers gnädigsten Fürsten am allerwenigsten entgehen. Er trennte also die verfassungsmässige Repräsentation von der natürlichen, und rief auch die leztere da auf, wo über das Vermögen und den Kredit der Bürger entschieden werden soll.

„Wahre Weisheit verachtet keine Meinung! Sie umringt sich mit allem, was Licht über den Gegenstand ihrer Untersuchung verbreiten kann, und es war eines solchen Fürsten würdig, da, wo er nur befehlen konnte, das öffentliche Beispiel der huldvollsten Achtung des Eigenthums seiner Unterthanen gegeben zu haben.

„Möchte die Bürgerschaft ganz den Werth dieser höchsten Gnade fühlen, und durch kluge Auswahl redlicher, einsichtsvoller Männer von unabhängiger Meinung zugleich die höchste Intention des besten Fürsten und sich selbst ehren."

Türkei.

B. No. I.

Auszug aus dem Kaiserlichen Diplom für Se. Hoheit, Gazi, Hadzi*) Jussuf Pascha, Ex-Großvezir, Gouverneur von Erzerum und Trebisonde, wodurch er zum Generalissimus im ganzen Oriente mit unbeschränkter Vollmacht und Carta Bianca ernannt wird.

Nachdem der Kaiser des alten Ruhmes der Ottomannen erwähnt hat, geht er zu dem gegenwärtigen Kriege über. „Seitdem dieser Krieg," fährt er fort, „den ungläubigen Russen, meinen natürlichen Feinden, den Feinden jedes Muselmannes, und den Verlezzern ihrer eigenen Eidschwüre, erklärt worden ist, sehe ich mit Vergnügen das alte, religiöse und kriegerische Feuer der wahren Gläubigen, diese glüklichen Vorzeigen des Sieges, allenthalben wieder aufleben. Die Tartarische Nation in Bessarabien, die Stämme, diesseits und jenseits des Kaukasus, die Armeen am Iran, alles ist in Bewegung gegen die Russen, die in Polen von den siegreichen Französischen Armeen verfolgt, ihre Macht auf so verschiedenen Punkten vertheilen, und dadurch schwächen müssen. Dies ist der Augenblik, Rache zu nehmen, für alle die Uebel, die uns Rußland in den vorhergegangenen Kriegen zugefügt hat."

Der Kaiser eröfnet ihm hierauf, daß er allen Civil- und Militair-Behörden Befehl gegeben habe, ihn als Generalissimus anzuerkennen; daß alles, was zu den Kriegs-Bedürfnissen gehört, unter seiner Leitung stehen solle; daß er Stellen bei der Armee ernennen, Verordnungen im Namen des Kaisers erlassen, Belohnungen ertheilen, Beförderungen bis zu gewissen Graden vornehmen, und überhaupt alles verfügen könne, was der Vortheil seiner Sendung als Generalissimus erheischt.

Das Diplom ist datirt in den ersten Tagen des Mondes Muharrum, im Jahre der Hegira 1222. Am Rande befanden sich noch Zusäzze von des Groß-Herrn eigener Hand, die mit folgendem schliessen: „Da der ungläubige Moskoviter, der Feind des Glaubens und meines Reiches, mit Verlezzung aller Verträge, plözlich in das Ottomannische Gebiet eingefallen ist, so wird der Krieg und der Sieg für jeden Muselmann ein göttliches Gebot. Zeige Dich demnach als meinen eifrigen, religiösen und siegreichen Vezir, ermuntere, entflamme zur Schlacht und zum Siege alle wahren Gläubigen. Fordere sie auf, sich zu rächen, und gieb Dir alle Mühe, den Titel als Generalissimus zu rechtfertigen, und die Dir anvertraute Sendung zu erfüllen. Mein Segen ist mit Dir, und mit allen Muselmännischen Kriegern, die Dir folgen werden. Möge der Herr der Welten Deine Entwürfe mit seiner göttlichen Gnade beschüzzen, und Dich mit Sieg und Ruhm überhäufen!

(Die ausführliche Französische Uebersezzung des Originals ward von Ruffin, Kaiserlich-Französischem Gesandtschaftsrath bei der Ottomannischen Pforte zu Pera bei Konstantinopel, den 23. März 1807 veranstaltet.)

*) Der erste dieser Titel, den die Sultane selbst führen, heißt Sieger. Der zweite bezeichnet jeden Muselmann, der die Wallfahrt nach Mekka machte.

Anekdote.

Madame de Pompadour, die bekanntlich auch die Kriegesangelegenheiten so eifrig verwaltete, als die Angelegenheiten des Boudoirs, schrieb eines Tages an den Marschall d'Estrées, einen langen Brief, machte ihm in demselben eine Art von Zeichnung, und bemerkte die Plätze, die er angreifen sollte, da sie nichts Bequemeres bei der Hand hatte, durch — Schönpflästerchen.

1807. Nro. 143.

Der Gegner.

Freitag, den 22. Mai.

England.

Wie vergänglich iſt doch der irdiſche Ruhm! Noch ſind kaum ſechs Wochen verfloſſen, da wir von allen Seiten die Klugheit der vorigen Miniſter erheben hörten. Ihr Finanzplan ward in allen (Engliſchen) Journalen und in beſonders darüber verfaßten Schriften als das Non plus, ultra menſchlicher Weisheit, als ein Zeuge und Bürge der Engliſchen Staatskraft erhoben. — Wer für die Finanzen gut ſorgt, der ſorgt für alles gut, denn ſie ſind der Nerv der Unternehmungen: die vorigen Miniſter ſollen dafür geſorgt haben; wie kommt es nun, daß ſie ſo plözlich von dem Gipfel des Ruhmes in den Abgrund der Verachtung ſtürzten? daß ſogar ihre Anhänger von allen Parlamentswahlen ausgeſchloſſen und verfolgt werden? Haben ſie vielleicht eine der Staatsſicherheit ſchädliche Maßregel vorgeſchlagen? — Nein; ſie wollten im Gegentheile dem Staate durch Vereinigung der Kräfte aller ſeiner Bürger (auch der Katholiken) mehr Stärke verſchaffen. Dabei ſtieſſen ſie aber gegen ein fanatiſches Vorurtheil des Königs, und — fielen. Man wird ſich vielleicht wundern, daß auch das Volk gegen ſie und ihre Anhänger geſtimmt iſt; allein es iſt ja bekannt, daß nichts leichter zu fanatiſiren iſt, als der Pöbel, und daß er jede Gelegenheit, wo er ſeine blinde Wuth auf eine anſcheinend legale Art ausüben kann, mit Vergnügen ergreift. Kann man vom Pöbel verlangen, daß er mehr Duldungsgeiſt beſizze, als ſein König? daß er die Bedürfniſſe ſeines Vaterlandes, die Regeln einer geſunden Politik beſſer einſehe, als ſein König? —

Erfreulich iſt es für den Bewohner des Kontinents, dieſe Eintracht zwiſchen König und Volk in England zu ſehen. Vox populi, vox Dei, ſagt das Sprüchwort; das Volk arbeitet (mit dem König an der Spizze) durch ſeine Unduldſamkeit auf Schwächung und Auflöſung der Staatsmaſchine hin, und dieſe Auflöſung ſcheint wirklich auch vom Schikſale beſchloſſen zu ſein. Die Geſchichte des Falles des weſt- und oſtrömiſchen Reiches zeigt uns, daß, ſobald ein Staat ſeinem Untergange ſich nähet, der Wechſel der Miniſter am häufigſten iſt, Plane von Planen verdrängt werden, und jeden Augenblik das Regierungs-Syſtem ſich ändert, weil keines mit gehöriger Muſſe entworfen wurde, und das Gefühl der drohenden, unvermeidlichen Gefahr jede ruhige Ueberlegung verhindert. Man kann aus dieſer Thatſache der Erfahrung den richtigſten Schluß auf Englands bevorſtehendes Schikſal ziehen.

Berlin, den 22. Mai.

Se. Exzellenz der Herr General-Gouverneur hat gestern um 4 Uhr Nachmittags über das zweite Füselier-Regiment von der Garde Revüe gehalten. Es besteht aus zwei prächtigen Bataillonen, die aus Leuten zusammengesezt sind, welche unter den Konskribirten von 1807 ausgewählt wurden. Ihre Haltung war vortrefflich. Sie waren mit Gewehren aus der Versailler-Manufaktur sehr gut bewaffnet, und ganz neu gekleidet. Se. Exzellenz der Hr. General-Gouverneur ordnete mehrere Waffen-Uebungen an, und die Bestimmtheit, mit der sie ausgeführt wurden, war um so merkwürdiger, da diese Füseliers nicht mehr als drei Wochen auf die Erlernung verwendet haben.

Eine grosse Anzahl von Einwohnern Berlins war bei der Revüe gegenwärtig, und dadurch im Stande, die Vollkommenheit zu beurtheilen, mit welcher die Bewegungen ausgeführt wurden. Dergleichen Leute sind vortreffliche Schuzwehren zur Aufrechthaltung der Civilisation von Preussen und von Europa; wir sagen: von Preussen, weil ganz zuverlässig weder die Tartaren noch die Kosakken das weiter ausführen und vervollkommnen würden, was der grosse Friedrich für seine Nation, und für sein Jahrhundert gethan hat.

Frankreich.

Paris, den 11. Mai.

Der Moniteur enthält 14 Kaiserliche Dekrete aus dem Kaiserlichen Lager zu Osterode vom 30. und 31. März 1807, sämmtlich militairische Beförderungen betreffend.

Der Persische Botschafter ist am 26. April in dem Schlosse Finkenstein angekommen. Er bewohnt dort die Zimmer, welche für den Erbprinzen von Baden bestimmt sind, der sich jezt bei der Belagerung von Danzig befindet. Am folgenden Tage hatte er seine Audienz beim Kaiser. Den Tag nachher ließ ihn der Kaiser 20 Bataillone Infanterie von seiner Garde zu Fusse sehen, und ließ verschiedene Manövres machen, wovon dieser Botschafter keine Vorstellung haben konnte.

Den 29. ließ der Kaiser ihn nach dem Garten kommen, und unterhielt sich lange mit ihm über die Persische Literatur und über die Alterthümer dieses Landes. Der Botschafter ist ein sehr unterrichteter Mann: Er hat versichert, daß man in Persien Memoiren über den Krieg der Parther mit den Römern habe, die nicht bekannt sind, und selbst eine Geschichte Alexanders, die nicht mit den Unsrigen übereinstimme. Da der Dollmetscher dem Kaiser sagte, daß diese Geschichte sich in der Bibliothek befinde, so haben Se. Majestät befohlen, eine Uebersezzung davon zu veranstalten.

Am 1. Mai hatte der Persische Ambassadeur die Ehre, den Kaiser zu begleiten, der 30. Eskadronen von seiner Garde zu Pferde mit ungefähr 30 Kanonen von der leichten Artillerie vor ihm manövriren ließ. Diese Manövres schienen ihn ganz besonders zu interessiren.

Vereinigte Staaten von Amerika.

Neu-York, den 22. März.

Der Oberst Burr hat sich ergreifen lassen. Man berichtet, daß er am Bord eines Amerikanischen Fahrzeuges eingeschifft wurde, worin er als Staats-Gefangener nach Washington geführt wird.

Man betrachtet den Krieg zwischen Großbritannien und den vereinigten Staaten von Amerika als unvermeidlich. Man vermuthet, daß er in Kurzem ausbrechen wird, wenn anders die Englische Regierung nicht zu reifern Ueberlegungen übergeht, und sich bewegen läßt, in den streitigen Punkten nachzugeben. Aus allem, was vorgeht, läßt sich mit Sicherheit annehmen, daß unsere ausübende Gewalt entschlossen ist, in dem Punkte, der das Pressen der Amerikanischen Matrosen betrifft, von ihren Forderungen nicht abzugehen. Man behauptet, aber wir haben Mühe es zu glauben, daß der Befehlshaber der Brittischen Truppen in diesem Meere den Befehl erhalten habe, alle Seeleute, die am Bord unserer Kauffahrtei-Schiffe gepreßt wurden, und die beweisen können, Bürger der vereinigten Staaten zu sein, zu entlassen. (Gazette de France.)

Sachsen.

In Dresden ist folgende offizielle Nachricht von den neuesten Vorfällen bei Danzig erschienen:

Auf allerhöchsten Befehl.

Bekanntmachung

der fernern Nachrichten vom Lager vor Danzig bis zum 8. Mai 1807.

In der Nacht vom 6. zum 7. ward eine Unternehmung der größten Wichtigkeit bei der Danziger Belagerung glüklich ausgeführt. Es ist dieses die Wegnahme des Holms, und der darauf befindlichen Verschanzungen, so wie der Redoute auf dem linken Weichsel-Ufer an der alten Kalk-Schanze.

Hierdurch ist alle Kommunikation zu Wasser zwischen der Festung und den Forts, Fahrwasser und Weichselmünde, die noch des Nachts in Fischerkähnen bewerkstelligt wurde, völlig unmöglich gemacht. Die Truppen auf der Nehrung sind dadurch in eine viel bessere Lage gesezt, die Attaque des Hagelsbergs ist gegen die, die Tranchéen en flanc nehmende Kalk-Schanze gesichert, die Belagerungs-Truppen auf beiden Ufern durch eine zu schlagende Brükke in Verbindung gebracht, und die Wasserseite der Stadt, wichtig wegen der Waaren-Magazine, dem Bombardement ausgesezt worden. Zu dieser so nüzlichen Unternehmung waren eine Anzahl Franzbsischer Pontons angekommen, um die Truppen vom linken Weichselufer auf den Holm überzusezzen. Hierzu waren Franzbsische Truppen, so wie zum Angriff der Kalk-Schanze zwei Kompagnien vom Regiment Sänger unter Kommando des Hauptmann von Berge, und eine Kompagnie der Nord-Legion bestimmt. Der Hauptmann von Berge erhielt den Auftrag, die Schanze von der Fronte und in der Flanke zu attakiren, so wie die Kompagnie der Nord-Legion im Rükken angreifen sollte. Die Schanze hat, wegen ihrer Lage am Strom und einem Sumpfe, auf der andern Seite zwei Thore. Die Königlich Sächsischen Truppen führten dieses mit lobenswürdiger Entschlossenheit aus, drangen, eines heftigen Feuers ungeachtet, über die Balken der zu dem Thore führenden abgetragenen Brükke, sprengten mit fünf und zwanzig Mann das Pallisaden-Thor, während die Truppen der Nord-Legion von hinten heraukamen, und machten die Besazzung von Einem Kapitain, Zweien Offiziers- und 160 Mann zu Gefangenen, wobei 2 Kanonen erobert wurden. Der Verlust des Regiments

Sänger besteht in 8 Mann, einem Todten, vier Schwer- und drei Leichtblessirten, unter welchen der Lieutenant Sahr sich befindet.

Die Unternehmung der Französischen Truppen gegen den Holm ward mit bewundernswürdiger Entschlossenheit ausgeführt. Auf beiden Ufern sind 17 Kanonen genommen und 550 Gefangene gemacht worden.

General-Major von Cerrini,
Direkteur des Königlich Sächsischen Gouvernements-Bureau.

---

* * *

Berlin wird immer mehr die Vortheile gewahr, welche die Errichtung der National-Garde verschafft. Ihr dankt das Publikum die Ausführung der Maßregeln zur öffentlichen Sicherheit, und das Französische Gouvernement erkennt mit Vergnügen ihren Diensteifer, und ihre gute, für die kurze Zeit ihrer Existenz wahrhaft bewundernswerthe Haltung. Man dürfte sich wundern, daß eine solche Einrichtung, die fast allen Hauptstädten Europas eigen ist, und den Bürger seine politische Wichtigkeit fühlen läßt, in Berlin noch mangelte; allein man weiß ja, wie eifrig das Preussische Militair darin war, dem Bürger das Tragen des Degens und der Uniform zu verbieten. Die Aufhebung einer solchen lächerlichen Ausschliessung muß dem Bürger Ersaz für manches Ungemach seyn, das die Zeitumstände mit sich führen; er wird nun in Zukunft mit mehr Zuversicht den jungen Offizieren begegnen können, die, statt auf Verdienste stolz zu seyn, welche ihren Voráltern angehörten, besser gethan haben würden, sie nachzuahmen.

Vermischte Nachrichten.

Der Pallast-Präfekt, Hr. Didelot, welcher zum Kaiserlich Französischen Gesandten am Hofe zu Kopenhagen ernannt worden, ist auf seiner Reise dahin durch Hamburg passirt.

Es sollen in diesem Jahre abermals in verschiedenen Departements von Frankreich Wettrennen gehalten werden. Ausser den in den Departements festgesezten 4 Preisen, wovon drei jeder 1200 und einer 2000 Livres beträgt, soll im Seine-Departement auch ein grosser Preis von 4000 Livres ausgesezt werden, um welchen man sich aber nur auf denjenigen Pferden bewerben kann, welche in den Provinzen den Preis von 2000 Livres erhalten haben. Uebrigens sind bei diesem Wettrennen nur in Frankreich erzeugte Hengste und Stuten, die nicht unter 5 und nicht über 7 Jahr alt sein müssen, zuzulassen.

Aus London wird unterm 25, April folgendes gemeldet:

Die Indischen Gewässer sind, ungeachtet unserer Kriegs-Schiffe, voll Französischer Kaper; man zählt deren nicht weniger als acht. Wenn auch dann und wann einer genommen wird, so schikt Isle de France immer wieder drei neue für einen genommenen in See. Man hat dort alle See- und Schiffsbau-Bedürfnisse in Ueberfluß, da die Amerikaner es daran nicht fehlen lassen. Wie vortheilhaft die Kaperei in den Indischen Seen gegen die Engländer ist, kann man aus dem Vermögen sehen, welches sich Surcouf dabei erworben hat. Dieser ist, mit 1 Million 800,000 Thalern bereichert, so eben nach Frankreich zurükgekehrt.

Ein Portugiesisches Schiff mit 700 Neger-Sklaven mußte aus Mangel an Nahrungsmitteln 300 derselben über Bord werfen, um die Uebrigen beim Leben zu erhalten, nnd in diesem Zustande lief es in Barbados ein.

Ein Geistlicher in London, welcher sich in verlegenen Umständen befand, wurde vor Kurzem von zwei Bailifs oder Schulden-Häschern, in Fenchurchstreet verfolgt, um Schulden halber arretirt zu werden. Der Geistliche weigerte sich, ihnen zu folgen, worauf er gewaltsam angegriffen wurde. In dem Handgemenge zog der Geistliche eine geladene Pistole aus der Tasche, und schoß dem einen Häscher in den Leib, der andere warf indessen den Geistlichen nieder, und nahm ihn in Verhaft. Der erste Häscher ist jedoch nicht tödlich verwundet.

1807. Nro. 144.

Der Beobachter.

Sonnabend, den 23. Mai.

Berlin, den 23. Mai.

Authentische Nachrichten von der grossen Armee vom 16. Mai, schildern das am 15. Mai bei Weichselmünde vorgefallene Treffen als sehr wichtig. Der Russische General-Lieutenant Kamensky hatte nichts weniger zur Absicht, als die Festung Danzig zu entsezzen, die durch die Fortschritte der Belagerer unter den Befehlen des Marschall Lefevre, aufs Aeusserste gebracht ist. Zu dem Ende war der General-Lieutenant Kamensky am 11. Mai mit zwei Divisionen in Weichselmünde angekommen; am 15. Morgens um 4 Uhr, rükte er aus Weichselmünde mit drei Kolonnen und einer Reserve vor. Vier Russische Generale kommandirten unter ihm. Sobald das Russische Korps aus der Kanonenweite des Forts war, griffen es die Französischen und Sächsischen Truppen an, die nach den Anordnungen des Marschalls Lefevre in Bereitschaft gesezt worden waren.

Man schlug sich zwei Stunden lang; der Marschall Lasnes ging mit vier Bataillonen von der Division Oudinot, auf dem rechten Flügel des Feindes, über die Weichsel. Nun wurden alle feindlichen Linien geworfen, und zum Fliehen gebracht; die Russen wurden mit dem Degen in der Faust bis an die Pallisaden des Forts verfolgt.

Der Kaiser bezeigte seine Zufriedenheit dem 2ten und 12ten leichten Infanterie-Regimente, so wie dem Sächsischen Detaschement, dem General Oudinot, und den 4 Bataillonen von seiner Division, die mit ihm, unter den unmittelbaren Befehlen des Marschall Lasnes, angegriffen hatten.

Weitere offizielle Nachrichten aus dem Kaiserlich Französischen Hauptquartier von Finkenstein, vom 17. Mai, melden folgende Kriegsvorfälle:

Der Brigade-General Beaumont, Aide de Camp des Großherzogs von Berg, und der Brigade-General Albert haben mit zwei Bataillonen der Division Oudinot, mit dem 3ten und 11ten Bataillon Jäger und mit einer Dragoner-Brigade, die Preussisch-Russische Division in die Flucht geschlagen, die durch die Nährung vordringen wollte.

Diese Division wurde den 16. Mai angegriffen, geworfen, und 15 Stunden weit bis jenseits Kahlberg, mit dem Degen in der Faust verfolgt; sie verlor 900 Gefangene, und vier Kanonen. Diese feindliche Unternehmung stand mit der Expedition des General-Lieutenant Kamensky in Verbindung, und hatte den gemeinschaftlichen Zwek, Danzig zu entsezzen.

Am 13. hatte der Feind den General Lemarois angegriffen. Dieser General war mit einer Brigade Baiern und einem Poln-

schen Regimente über die Narew gegangen, um die Flösse zu verbrennen, die der Feind seit sechs Wochen zu Wyszkowo erbaute. Alle diese Flösse waren verbrannt worden, ohne daß eines übrig blieb.

Der Feind zeigte sich vor den Verschanzungen des Generals Lemarois; er wurde geworfen und ließ eine Menge Leute auf dem Schlachtfelde. Der Marschall Massena rükte in ebendemselben Augenblikke über die Brükke von Pultuck vor, und warf sich dem Feinde in den Rükken.

Kosakken kamen, um den Brükkenkopf an dem Omulef bei Drenzewo anzugreifen; sie wurden zurükgetrieben.

Der Brigade-General Girard sprengte mit dem 88sten Regimente, 150 Kosakken in die Narew, und nahm 60 Pferde.

In dem bedekten Weg des Halbmondes und der Angriffswälle vor Danzig ist das Geschüz eingeführt worden. Das feindliche Feuer vom Hagelsberge ist zum Schweigen gebracht worden.

Se. Majestät der Kaiser hat seine Zufriedenheit dem Marschall Lefevre, und den Truppen bezeigt, die sein Armee-Korps ausmachen. Er erwartet von ihnen, bald durch den Marschall zu hören, daß Danzig in unserer Gewalt ist.

Gedanken.

(Aus dem Englischen übersezt.)

Der Argus enthält folgendes:

Die Hoffnungen des Friedens, so oft erweckt, geschwächt und wieder emporgehoben, scheinen nun wieder sehr zweifelhaft zu sein. Wahrscheinlich mögen sie nie wohl gegründet gewesen sein. Der Kaiser Alexander, getäuscht, in Hinsicht seiner Macht, in Hinsicht des wirklichen Zustandes seiner Armeen, und der Hülfe seiner Alliirten, mag vielleicht Ansprüche gemacht haben, die mit dem allgemeinen Interesse von Europa nicht verträglich sind. Er hat ohne Zweifel eine grosse Wirkung von der Diversion erwartet, welche die Engländer im Begriff waren, gegen die Türkei zu machen, und vielleicht schmeichelte man sich mit Hofnungen, in kurzer Zeit die siegreiche Armee der Franzosen mit einem Kordon von Feinden zu umringen. Seine Generale stellten ihm die Ruhe dieser Armee, nach so vielen Siegen, die ihr alle Vortheile des lezten, eben so wie alle die des nächsten Feldzuges sichern, als ein entschieden günstiges Resultat für Rußlands Unternehmungen vor.

Man sollte indessen glauben, die widersprechenden Aeusserungen der Russischen Offiziers, müßten den Kaiser Alexander über die bisherigen Täuschungen aufgeklärt haben. An der einen Seite erzählten sie ihm, die Französische Armee sei zu der lezten Extremität des Mangels getrieben; an der andern, machten sie den Schluß, die Französische Armee geschlagen zu haben, weil sie in einem Lande nicht vorrükken wollte, welches die Russen gänzlich verheert hatten. — Um die Berichte der Russischen Generals zu würdigen, wird es hinlänglich sein, sie zu fragen: welche von den Städten, welche von den Positionen, die sie bereits verlohren, sie denen wieder erobert haben?

Jezt lassen die Russischen Zeitungen unermeßliche Verstärkungen bei ihrer Armee ankommen; der Kaiser Alexander kommt, um sie in eigener Person zu kommandiren. Was immer die Gefahren sein mögen, die von der Seite

von Persien und der Türkei, sein Reich bedrohen, er überläßt dieses Geschäft den Engländern, und hofft, daß einige empörte Unterthanen das Uebrige thun werden: er sieht nur die grosse Armee vor sich, er hat sein ganzes Glük am Bord eines einzigen Schiffes geladen, und denkt, er wird überall siegen, wenn er den Sieger von Jena zittern machen kann.

Alles kündigt an, daß eine grosse Schlacht den Feldzug erbfnen wird. Es ist die lezte Anstrengung, die Rußland zu machen fähig ist; seine wirkliche Macht ist sehr übertrieben dargestellt worden. Schlecht unterrichtete Personen haben gesagt, daß Truppen-Aushebungen dort so leicht gemacht werden. Einige Englische Journalisten haben den dummen Fanatismus erhoben, der den Soldaten im Schlacht-Felde sterben macht. Alles das erfordert noch bedeutende Berichtigungen. Was uns betrifft, so scheint uns Sklaverei eben nicht die Quelle militairischer Tugenden zu seyn; es waren erhabenere Gesinnungen, wodurch die Griechen, die Römer, und andere zivilisirte Nationen von Europa die Krone des Ruhmes erworben haben. Ueberdieß, die Deiche von Holland, die Berge Helvetiens, die Felder von Austerlitz, und die Ebenen von Polen, haben diese rohe Wildheit den heiligen Grundsäzzen der Ehre unterliegen sehen.

Aber wenn die Russischen Soldaten gegen jeden andern Gedanken, den, ihrer Knechtschaft, ausgenommen, fremd bleiben, so sollten sie wenigstens ein Denkmal dieser besondern Resignation erhalten. Wenn die Russische Nation blos aus ihrem Adel besteht, so wird dieser Adel die Last des Krieges zu ertragen haben. Die Sklaven, die sie zum Tode führen, sind ihr Reichthum; sie müssen zu gleicher Zeit ihr Vermögen und ihr Leben wagen. Ist es zu glauben, daß diese Nation von Adelichen, gutwillig eine Sache lange unterstüzzen wird, worin die geringsten Unfälle ihr persönlichen Verlust zuziehen; Niederlagen aber, ihren Untergang vollenden würden? Bis hieher mußte die ungestüme Jahrszeit diejenige Parthei begünstiget haben, die die geringsten Talente für große militairische Operationen hat. Aber bald wird sich der ungeheure Unterschied zwischen wüthender Wildheit, und der erleuchteten Tapferkeit des Genies zeigen.

Man sagt, der Kaiser Alexander wird von dem Baron Budberg, seinem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, zur Armee begleitet. Die Freunde des Friedens mögen zu dieser Vorsorge ihm wenigstens Glük wünschen: Sie schliessen daraus, daß Se. Majestät, vielleicht nicht erst die Befehle des Brittischen Kabinets abwarten will, um den Strom des Elendes aufzuhalten, der plözlich sein Reich überschwemmen könnte; und wenn es eine ausserordentliche Unvorsichtigkeit dieses jungen Fürsten wäre, seinen Ruhm der Gefahr bloßzustellen, zum zweiten Male Zeuge einer Schlacht von Austerlitz zu sein, so verbessert er sie einigermassen dadurch, daß er sich die Möglichkeit eines schnellen Friedens als das einzige Mittel, aufbewahrt, welches sich gegen den unersezlichen Nachtheil, den ihm der gegenwärtige Krieg verursacht, denken läßt.

Türkei.

Schluß der aufgefangenen Korrespondenz.

No. 2.

Ein Kaiserlicher Befehl an den Woywoden Cavdji Bachi, an den ersten Agan, Chef der Notablen von Smyrna, an den Naib (Substituten von Molla) dieser Stadt, an Cora-Osman-Oglou-Hadji-Umer-Aga, Woywoden von Bergama und mit der Vertheidigung von Smyrna beauftragt.

Nachdem dieser Kaiserliche Befehl erwähnt hatte, wie England mit Rußland gegen die Pforte sich verband, und wie es seine Flotte durch die Dardanellen, aber ohne anhaltenden Erfolg, brechen ließ, beruhigt der Großherr seine Oberbeamten durch die guten Vertheidigungs-Anstalten, welche nunmehr, zur Sicherheit des Ottomannischen Reichs getroffen sind. Er sagt ihnen ferner, daß sein Kaiserliches Lager nach der Ebene von Daoud-Pacha nächstens gegen die Moscowiten aufbrechen, und von dort den Weg des Sieges einschlagen werde, da die Russen zu Corfu Landungs-Truppen sam-

meln. Nach der Religion ist jeder Muselmann, groß oder klein, reich oder arm, verpflichtet, alles zur Vertheidigung des Gesezzes Muhameds aufzubieten. Dies erwartet der Großherr von allen Oberbeamten und Untergeordneten.

Um England für sein Bündniß mit Rußland zu bestrafen, soll der Verkauf aller Englischen Produkte im ganzen Ottomannischen Reiche verboten sein, und auf dieselben Beschlag gelegt werden.

Zulezt ermuntert der Großherr seine Beamten, kein feindliches noch irgend ein anderes Kriegsschiff durchzulassen, sondern es, wie es nicht anders sein kann, in den Grund zu bohren. Zu ihrer Unterstüzzung verspricht der Großherr, daß nächstens die nöthige Hülfe ankommen solle.

No. 3.

Diese Nummer enthält weiter nichts, als eine Liste von den Oberbeamten, Gouverneurs, Kommandanten der Land- und See-Macht, Agas u. s. w. an welche Befehle von nämlichem Inhalte erlassen wurden, wie die sind, die im vorstehenden Kaiserlichen Befehle stehen. Diesen allen werden die obigen Befehle gegen die Russen und Engländer eingeschärft.

Auf dieser Liste befinden sich auch die Beglerbeys von Algier, Tunis und Tripoly, die ihre Kaper gegen die Russen und Engländer sollen auslaufen lassen.

Ferner heißt es: Da man weiß, daß Egypten ein Gegenstand des Ehrgeizes der Engländer ist, so wird allen dortigen Gouverneurs, Cadis u. s. w. befohlen, die Küsten sorgfältig zu bewahren und zu befestigen.

Es geht das Gerücht, daß der König von Schweden von Stralsund aus, eine weitere Reise unternehmen werde, um mit einem andern Monarchen eine mündliche Unterredung zu halten.

Oestreich.

Wien, den 9. Mai.

Der neue Kriminal-Kodex soll nun auch, vom ersten September dieses Jahrs an, im Herzogthum Salzburg und im Fürstenthum Berchtesgaden eingeführt werden.

„Nachstehende Circular-Verordnung ist in Ober-Oestreich ergangen:

„Zufolge eines höchsten Hof-Dekrets vom 3., empfangen den 12. April, wird den sämmtlichen Dominien, Magistraten und Obrigkeitlichen Behörden in dieser Provinz hiermit aufgetragen, daß sie den Königlich Baierischen Behörden in amtlichen Requisitionen, eine schleunige Befriedigung gewähren sollen, welche die feste Voraussezzung einer dauerhaften nachbarlichen Eintracht ist.

Von der Kaiserlich Königlichen Landesregierung im Erzherzogthum Oestreich ob der Enns.“

Man sieht jezt die Antworten der Ungarischen Stände auf die Kaiserlichen Propositionen. Es wird darin angeführt: Um zu verhindern, daß die Kriege nicht so schnell auf einander folgen, ersuchen sie, nicht von den 1608 und 1613 festgesezten konstitutionellen Artikeln abzugehen, denen zufolge die Ungarn nie aus dem Konseil ihres Königs ausgeschlossen sein müssen. Die Deputirten erklären: daß sie die Kriege verabscheuen; daß sie nur diejenigen billigen, die unumgänglich nöthig sind; daß das Militair-System von Ungarn seiner Natur nach bloß defensiv sei, und sie ersuchen, daß sich Sr. Majestät nicht von Ihrer Liebe zum Frieden entfernen. — Da durch die Bankzettel und das Kupfergeld Gold- und Silbermünze aus der Cirkulation verschwunden sind, so ersuchen die Stände, den Ungarischen Handel zu beleben, die freie Ausfuhr zu begünstigen und alle Zölle im Innern und nach der Seite von Gallizien aufzuheben. — Sie ersuchen um die Beförderung des Bergbaues in Ungarn und Siebenbürgen, ersuchen, daß keine neue Bankzettel in Umlauf gesezt werden, erkennen ihre Verpflichtung zur Insurrection, sehen den Nuzzen einer stehenden Armee ein, ersuchen aber, daß ihre Anzahl verhältnißmässig eingerichtet, die Kosten nicht übertrieben und nur diejenigen zu Soldaten genommen werden, die sich freiwillig enrolliren lassen. Endlich ersuchen die Stände Sr. Majestät, nach Niederlegung der Deutschen Kaiserwürde, nunmehr Ihre Residenz in Ungarn zu nehmen. (Korrespondent.)

1807. Nro. 145.

Der Telegraph.

Sonntag, den 24. Mai.

* * *

Man kann sich nicht enthalten, die Art von Popularität zu bemerken, die der Graf von Moira in Großbritannien sich erworben hat. Sie ist eine Folge der Hochachtung, die der Graf durch die Weisheit seiner Reden im Parlamente, durch seine Freigebigkeit und den Glanz, der ihn ausser dem Parlamente umgiebt, durch seine Talente, und seine militärischen Eigenschaften, so wie durch seinen erlauchten Ursprung sich zugezogen hat. Ueber alles dieses hat der Lord Moira noch das Verdienst, ein Irländer zu sein, ein Verdienst, gegen welches die Völker dieser Insel nicht gleichgültig sind. (Man weiß, daß er sich Lord Rawdon nannte, ehe er den Titel eines Grafen von Moira annahm.) Dieser Graf stammt durch seine Mutter, die Baroneſſe von Hungerford, (die lezte der Familie von Huntingdon) von Heinrich de la Pole Lord Montague ab, der im Jahre 1538 enthauptet wurde, weil er mit seinem Bruder, dem Kardinal de la Pole, Briefe wechſelte. Die Gräfin von Salisbury, ihre Mutter, (eine Schweſter des unglüklichen Warwiks des lezten Plantagenets, der sein ganzes Leben hindurch Gefangener war, und 1499 enthauptet wurde,) verlor ebenfalls auf dem Schafotte ihr Leben, ihres Sohnes, des Kardinals wegen, den man mit der Königin Maria von England einst zu verheirathen dachte. Dieſe Gräfin von Salisbury war eine Tochter Georgs, Herzogs von Clarence (Bruders Eduards des IV.), der wegen Empörung gegen den König, seinen Bruder, zum Tode verdammt wurde, und sich, da man ihm die Wahl der Todesart frei ließ, in einem Faß Malvaſier erſaufte. Er ſelbſt war ein Sohn Richards, Herzogs von York, der den Krieg zwiſchen der weiſſen und rothen Roſe veranlaßte, und 1460 bei Wakefield blieb. Seine Mutter Anna, — Erbin Lyonels, Herzogs von Clarence (zweiten Sohnes Eduards des III.), deſſen Nachkommen durch Richards II., des ſchwarzen Prinzen Sohnes kinderloſen Tod, Erben des Thrones wurden, — war an Richard Herzog von York vermählt, der im Jahre 1415 wegen Verſchwörung enthauptet wurde. Er war ein Sohn Edmunds, Herzogs von York, vierten Sohnes von Eduard dem III.

Die Häuſer des Grafen von Moira enthalten eine Sammlung von Portraiten ſeiner erlauchten und Königlichen Ahnen. Das, was einige von ihnen gewagt haben, um den ihnen gebührenden Thron wieder zu erlangen, iſt kein Zeichen, daß auch der Graf von Moira einſt ſeine Rechte auf den Thron von England geltend zu machen ſuchen werde, obſchon dieſe Rechte als ſehr gültig erſcheinen dürften, wenn, wie Hr. Horace Walpole zu beweiſen geſucht hat, die Geburt der Eliſabeth (einer Tochter Eduards des IV.,

welche die Rechte des Hauses York auf die Seitenlinie Tudor durch ihre Heirath mit Heinrich dem VII. brachte,) den Makel der Bastardschaft an sich trug, und wenn es wahr ist, daß Elisabeth Woodville, Gemahlin Eduards des IV., nicht seine rechtmässige Gattin war, weil dieser Prinz schon mit Eleonore Talbot, Wittwe des Lords Butler, vermählt war. Indessen giebt alles dieses doch Veranlassung zu denken, daß man in dem Falle — wo das Mißvergnügen der Katholiken, Dissenters und eines grossen Theils des mit Abgaben überhäuften, und unaufhörlich durch entgegengesezte Meinungen, dieser Folge des häufigen Minister-Wechsels, umhergetriebenen Volkes, einst die Englische Nation zwingen sollte, das Haus Hannover, (diesen Urheber aller Kontinental-Kriege, die es so nuzlos auf Kosten des Englischen Volks besoldete,) aus ihrer Mitte zu vertreiben, — daß man, sagen wir, in einem solchen Falle in England wohl leicht einen Sprößling von Wilhelm dem Eroberer finden könnte, der nicht unwürdig wäre, den Zepter der berühmten Eduarde zu führen; jener Zierden der Plantagenets, an deren Namen so viele ruhmvolle Erinnerungen, der Schmuk der schönsten Blätter in der Englischen Geschichte, geknüpft sind.

Wir sind weit entfernt, glauben machen zu wollen, daß ein solcher Gedanke jemals die Seele des Grafen von Moira belagert habe. Wenn aber das Haus Hannover dem Englischen Throne durch die Folgen seines protestantischen Fanatismus sollte entsagen müssen, dürfte dann Großbritannien, angenommen, daß es (um den Ansprüchen der Erstgeburt Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, und in der Voraussezzung, daß Eduards des IV. Linie wirklich gesezlich und gerade von Wilhelm dem Eroberer abstamme) noch einen Gedanken zu Gunsten der unglüklichen Stuarts fassen sollte, nicht ebenfalls den römisch-katholischen Fanatismus zu befürchten haben? Freilich nicht von Seiten Heinrichs des IX. Cardinals von York, der auf den, für ihn geschlagenen Medaillen erklärt: daß sein Reich nicht von dieser Welt sei; aber doch von dem Hause Savoyen, (dem Erben der Rechte der Stuart,) das seine übertriebene Frömmigkeit vielleicht in den Abgrund von Unglük gestürzt hat, in dem es sich befindet. Wenn dann einst Großbritannien, müde jeder auswärtigen Herrschaft, auf seinen Thron wieder einen Nachkommen Egberts und des großen Alfred sezzen wollte, dürfte da wohl der Wille des Grafen von Moira, der einem solchen Entwurfe entgegen wäre, hinreichen, die Ausführung desselben zu hintertreiben? — Und ist dieses wohl unwahrscheinlich, wenn man in Erwägung zieht, daß die Meder, müde der Tyrannei ihrer damaligen Regenten, zur Erhebung auf den Thron Dejoces, Sohn des Phaortes, berühmt durch seine grossen Eigenschaften, und seine Gerechtigkeitsliebe, aufsuchten, ob er gleich erst anfing, bekannt zu werden, als er, zum Schiedsrichter in verschiedenen Streitigkeiten erwählt, mit dem Rufe seiner Gerechtigkeit ganz Asien erfüllte? —

England.

London, den 5. Mai.

Der Kapitain des Kriegs-Schiffes Ajax, welches auf der See ein Raub der Flammen wurde, ist gestern bei der Admiralität mit Depeschen des Admiral Duckworth, die keineswegs beruhigend sind, angekommen. Die Unterhands-

lung mit der Pforte hat eine schlechte Wendung genommen, und die Expedition ist gänzlich fehlgeschlagen. Schon machen die ministeriellen Zeitungen aus dieser unglüklichen Unbesonnenheit einen Gegenstand der Beschuldigung gegen die in Ungnade gefallenen Minister, indem sie ihnen vorwerfen, dem Admiral Duckworth eine nicht hinlängliche Anzahl von Truppen gegeben zu haben, um ihn in den Stand zu sezzen, sich der Dardanellen zu bemächtigen, und die Schlösser besezzen zu lassen, unterdessen er Konstantinopel angegriffen hätte. Aber immer wird man wieder auf die Frage zurükkommen: warum er 14 Tage vor dieser Hauptstadt stehen geblieben ist? Konnte er hoffen, daß seine Streit-Kräfte sich in dieser Lage vermehren, oder die der Türken, sich vermindern würden? Dieser Punkt ist hier der unerklärbarste der ganzen Sache.

Wir bedauern, unsern Lesern anzeigen zu müssen, daß unsere Flotte, auf ihrem Rükzuge durch die Dardanellen, einen sehr beträchtlichen Verlust erlitten hat. Sebastiani und die Französischen Ingenieurs, die sich in Konstantinopel befunden, waren darauf bedacht, die Zeit nüzlich zu verwenden, die der Admiral Duckworth in lächerlichen Unterredungen verschwendet hat. Sie hatten den Durchgang der Dardanellen auf eine solche Art befestiget, daß unsere Flotte sich nicht anders, als mit ihrer Gefahr und ihrem Schaden herausziehen konnte: welches denn auch wirklich hier der Fall gewesen war. Ausser den beiden Schiffen und einer grossen Anzahl von Menschen, die sie verloren, hat sie noch solche Beschädigungen erlitten, daß sie in der Folge noch mehr Zeit gebrauchte, um sich wieder auszubessern, als selbst der Admiral Duckworth in seinen Unterhandlungen verloren hatte. Sebastiani allein gebührt alle die Ehre dieser Expedition; unter diesen Umständen war er seinem Herrn eine ganze Flotte werth. Man ist begierig, zu wissen, was der Admiral Duckworth zu seiner Rechtfertigung anführen wird, und wie er ein so ausserordentliches Betragen, wie das seinige, bei einer Gelegenheit erklären will, wo alles von der Schnelle und Energie des Leiters abhing.

(Morning Chronicle.)

Frankreich.

Am 17. Mai ward in Paris der Degen und die Orden Friedrichs des Grossen aus dem Pallaste der Tuilerien in das Haus der Invaliden mit grosser Feierlichkeit übertragen, und dem Gouverneur desselben zur Aufbewahrung übergeben. Ihre Durchlauchten, der Fürst Erz-kanzler, und der Fürst Erz-Schazmeister, die Minister Sr. Majestät, die Marschälle und Groß-Offiziere des Reiches und der Krone, und die Groß-Offiziere der Ehren-Legion begleiteten den Zug. Die ganze Garnison war unter Waffen; in der Kirche der Invaliden hatten Reden und Gesänge zum Ruhme der Armeen Statt, und Artillerie-Salven begannen und endigten das Fest.

Wohl nie ward dem einzigen König eine grössere Todtenfeier gehalten, als diese war. Erhabener und segenvoller wird nur das Fest der Wiedervereinigung zweier Nationen sein, die eine falsche, eigennüzzige Politik trennte, und die zum Besten der Welt, nie hätten Feinde werden sollen.

Neuere Fortsezzung des Journals der Belagerung von Danzig.

Der Moniteur vom 12. Mai giebt nun die Fortsezzung des in unserer Nummer 133 abgebrochenen Tagebuchs der Belagerung von Danzig, welches vom 22. bis zum 30. April des Abends geht. Aus Mangel an Raum können wir hier nur die wichtigsten Punkte dieses Tagebuches ausheben.

„Am 25. des Nachmittags ließ der Marschall Lefevre mit dem Feuern inne halten, und sandte seinen Adjutanten, um den Plaz aufzufordern; aber der General Kalkreuth weigerte sich, einige Vorstellung anzuhören, bevor eine wegsame Bresche geschossen wäre.

In der Nacht ward heftig geschossen, und in der Stadt war Brandnoth, indem das Feuern bis am Abend um 7 Uhr anhielt; doch, als es dann an der Seite der Festung aufhörte, wagte man einen Ausfall, und es kamen 600 Grenadiere mit 200 Werkleuten heraus; sie wurden aber von den Unsrigen mit dem Ba-

jonet angefallen und bis an den bedekten Weg zurükgeworfen, worauf erst das Schiessen begann; der Chef der feindlichen Kolonne, welcher abgeschnitten wurde, ward kriegsgefangen gemacht. Der Feind hatte 140 Todte; wir hingegen haben 11 Todte und 29 Verwundete; der General Kalkreuth ließ darauf um einen Waffenstillstand zum Begraben der Todten anhalten; selbiger ward, zwischen 3 und 5 Uhr des Morgens, bewilligt, binnen welcher Zeit die Unsrigen unter andern den Abstand von der Parallele mit dem bedekten Wege massen; die erste war 25 Toisen von den Pallisaden entfernt.

Am 26. sind 1400, am 27. 1900 und am 30. 1700 Schüsse auf die Stadt gethan.

In der Nacht von dem 28. machten die Belagerten einen ernstlichen Ausfall, welchen sie dreimal wiederholten, aber endlich durch die Reserven zurükgeschlagen wurden, bei welcher Gelegenheit sie 70 Todte, viele Verwundete und 200 Gefangene verloren, wogegen an unserer Seite 25 Mann verwundet und 8 Mann getödtet wurden."

Vermischte Nachrichten.

Ein Englisches Blatt, The Sun, erzählt folgenden komischen Vorfall, der sich am vierten Tage der Wahl für Westminster zugetragen hat: Ein Mann, der sich unter dem Volkshaufen befand, redete den Lord Cochrane, welcher unter den Kandidaten die meisten Stimme erhalten hat, unvermuthet an, und foderte ihn ganz ernstlich auf, einen Club in Pimlico, (ein sehr besuchter, hart an London stossender Ort, unweit des Parks) der sich durch den Namen: „der närrischen Kerle „(Odd Fellows) auszeichnet, zu besuchen. Die närrischen Kerle, sagte er, wären sehr begierig, daß Se. Herrlichkeit ein Mitglied derselben werden sollte: und ob sie gleich „närrische Kerle" wären, so versicherte er doch zugleich, daß sie auch „gute Kerle" sind.

Lord Cochrane antwortete hierauf mit besonderer Jovialität, daß, indem er ein „närrischer Kerl" werden sollte, er bloß seinen vormaligen Karakter fortsezzen würde.

Unter den fünf Kandidaten für Westminster hatten an diesem Tage Lord Cochrane: 770 Stimmen. Sir F. Burdett: 667. Hr. Elliot: 620. Hr. Sheridan: 147. Hr. Paull: 117.

Den 17. Mai um 1 Uhr Nachmittags erhob sich aus der Havel, zwei kleine Meilen von Berlin, in der Gegend zwischen dem Pichelsdorfer Werder und Pichelsdorf, etwas südwärts, ungefähr 200 Fuß vom Ufer des lezten, während eines mit Hagel vermischten Regens und Donnerwetters, ein kleines Eiland, etwa 50 Schritt lang und 12 bis 15 breit. Einige benachbarte Bewohner wollen während des Gewitters ein Getöse gehört haben, nach welchem sich sogleich die kleine Insel im Fluß gezeigt. Ihre Oberfläche ist noch elastisch, und wird durchs Stampfen erschüttert. Sie hat keine Spur von Vegetation, sondern ist mit Muscheln und Schnekkengehäusen bedekt, auch brachte sie Fische mit aus dem Grunde empor. In einer geringen Entfernung von derselben ist das Wasser sehr tief. Die Stelle, wo sie entstand, wurde bisher von den Fischern der Sak genannt, ihrer beträchtlichen Tiefe wegen. Es lagen starke Flößhölzer dort, die mit gehoben und seitwärts gerükt wurden. Naturforscher mögen nun die Ursachen, die bei diesem Phänomen gewirkt haben, zu erklären suchen.

(Spenerische Zeitung.)

Bremen, den 12. Mai.

Gestern Abend machte Dr. Müller in der Union, zum Besten der Armen, mehrere Feuer-Experimente an seinem Körper, z. E. er schmiedete mit blossen Händen einen rothglühenden Eisenstab; er nahm mit der Hand geschmolzenes Metall in den Mund; er schmolz in siedendem Oel einen Metall-Löffel, nahm dann von diesem flammenden Oel in den Mund und wusch seine Augen mit der flammenden Flüssigkeit, bestrich seine Hand und seinen Arm mit Phosphorus und zündete diesen hernach mit dem heissen Eisen an, wusch sich mit oxigenirter, koncentrirter Salzsäure, legte sich eine volle Minute über den braunen Qualm der auf glühenden Kohlen geschütteten rauchenden Salpetersäure, endigte mit Phosphorusecirung seines ganzen Kopfes, seines innern Mundes, mit allgemein lautem Beifall von mehr als zwei hundert Zuschauern.

(Korrespondent.)

1807. Nro. 146.

Der Telegraph.

Montag, den 25. Mai.

England.

Wir haben wieder einige der neueſten Engliſchen Blätter erhalten, wovon wir den Leſern die intereſſanteſten und merkwürdigſten Stellen, in einer wörtlichen und getreuen Ueberſezzung mittheilen wollen.

Ein Proteſtantiſches Miniſterium.

(Aus der Morning Chronicle.)

Man hat ſo eben einen höchſt ſchädlichen Verſuch gemacht, den Religions-Haß in dieſem Lande dadurch wieder zu beleben, daß man diejenigen, die geneigt waren, den Katholiken einige Freiheiten einzuräumen, als Verräther gegen die Proteſtantiſche Religions-Ordnung dargeſtellt; und der künſtliche Vortrag der Adreſſen, welche Lord Melville's Lackeien von Schottland aus verſenden, ſagt: ein Verſuch ſei gemacht worden, die Sicherheit der Proteſtantiſchen Religion zu untergraben. Eine Abend-Zeitung von geſtern, nachdem ſie eine Liſte des neuen Kabinets giebt, ſezt noch folgende Bemerkung hinzu: — „Dieſes iſt die Proteſtantiſche Adminiſtration, welche Se. Majeſtät, in feſter Anhänglichkeit an diejenigen „Grundſäzze, welche ſeine Familie auf den „Thron geſezt haben, beſtimmt hat, ein Miniſterium zu erſezzen, das die Gewalt des „Schwertes den Händen der Katholiken überliefern, und die Katholiken zu Generalen unſerer Armeen und zu Admiralen unſerer Flot„ten machen wollte.“

Sicherlich, nie kann etwas die Unverſchämtheit dieſer Darſtellung übertroffen haben.

Das Faktum bei Seite geſezt, daß die lezten Miniſter eingewilliget hatten, die ſogenannte katholiſche Bill zurük zu nehmen, — bei Seite geſezt, die unmittelbare, eigentliche bekannte Urſache der Entlaſſung der Miniſter, wollen wir hier doch unterſuchen, mit welchem Grade von Wahrheit, die lezten Miniſter eine Katholiſche Parthei, die jezzigen, eine Proteſtantiſche Parthei genannt werden können.

Es iſt ein allgemein anerkanntes Faktum, daß unter der neuen Adminiſtration ſich mehrere Mitglieder befinden, die mit Hrn. Pitt bis zu der äuſſerſten Ausdehnung ſeiner Meinung einig waren, daß die geſunde Politik es erfordere, den Katholiken die vollen, ungekränkten Rechte aller Unterthanen zu gewähren. Lord Melville iſt freilich nicht im Kabinet, aber er reſignirte mit Hrn. Pitt, bekanntlich unter den nämlichen Rükſichten. Hr. Canning iſt im Kabinet, und es war allgemein angenommen, daß er das Echo des Hrn. Pitt war. Lord Caſtlereagh vertheidigte einſt ganz unwiderſprechlich die nämlichen Grundſäzze. Es wird dafür gehalten, daß Lord Mulgrave in dem nämlichen Falle war. Lord Chatham und Lord Camden ſollen ein Gleiches gethan haben; doch das

Lezteres können wir nicht mit Gewißheit sagen.

Wechres ist denn nun eigentlich die Lage der Sache? Diese Protestantischen Herrn waren der Meinung, daß es politisch gut sein würde, den Katholiken weit beträchtlichere Bewilligungen zu machen, als selbst die lezten Minister in ihrer Bill vorgeschlagen haben. Sie behaupteten damals nicht, daß diese Bewilligungen die Kirchen-Ordnung oder die Protestantische Religion mit irgend einer Gefahr bedrohen, oder daß solche auch im geringsten nur zu besorgen wäre.

Der ganze Unterschied liegt also darin, daß die neuen Männer es nicht für gut finden, irgend einen Versuch, so ehrfurchtsvoll er auch sein möchte, zu machen, um den König von der Schiklichkeit zu überzeugen, etwas wenigstens zur Erreichung eines Zwekkes zu thun, den sie vormals als höchst wesentlich für die öffentliche Wohlfahrt anerkannten.

Unter welchem Vorwande denn können sie nun die lezten Minister beschuldigen, Feinde der Protestantischen Religion zu sein, da sie ihnen nichts als diejenigen Meinungen zur Last legen können, welche sie selbst einst ganz offen anerkannt, und nie wieder zurükgenommen haben? — Wie können sie ein Geschrei wegen der Kirche erheben, bloß weil die lezten Minister einen Theil desjenigen vorgeschlagen, was sie einst dem Könige zu thun unumschränkt gerathen haben? — Will Lord Melville es läugnen, daß er selbst sich einst bemüht hat, den König zu überzeugen, daß seine Bedenklichkeiten wegen des Krönungs-Eides ungegründet wären, und daß S. Majestät ihm in die Rede fiel, indem er sagte: „Nichts von Ihrer Schottischen Metaphysik, Herr Dundas!" War Lord Melville damals, als er so mit dem Könige sprach, ein Feind der Protestantischen Religion? Waren die lezten Minister in einem höheren Sinne, als er, Katholiken, als sie durch Worte oder Schrift versuchten, den König zu überzeugen, daß es rathsam sein würde, den Katholiken neue Freiheiten, wenngleich in einem weit geringeren Masse, zu bewilligen, als so viele andere Staatsmänner als gerecht, wohlthätig und nüzlich anerkannt haben?"

Der Haupt-Unterschied liegt also darin, daß die lezten Minister es wagten, die beschwerliche und gefährliche Pflicht zu erfüllen, der Entscheidung des Königs vorzulegen, was sie seinem Dienste und der öffentlichen Wohlfahrt zuträglich hielten. Die neuen Minister verrusschen feige und heuchlerisch ihre Grundsäzze und Empfindungen, und wagen es nie, mit dem Könige über einen Gegenstand, der ihm unangenehm ist, zu sprechen. Es ist zu hoffen, daß der König es nicht erleben mag, zu erfahren, wie gefährlich die Schlingen der Heuchelei sind, und wie schlecht sie den Rath des Freundes ersezzen.

Es ist daher höchst verwegen, die lezten Minister als die Feinde unserer Religions-Ordnung, und die neuen als ihre Beschüzzer auszurufen.

Aber, wenn in der Katholischen Sache irgend ein Nachtheil oder irgend einige Gefahr denkbar ist, was sollen wir von denen sagen, die sie zuerst in Bewegung gesezt haben? Man erzählt uns täglich, daß die neuen Minister aus der Schule des „unsterblichen Pitt's" wären. Aber war nicht Hr. Pitt ein Beförderer der Katholischen Frage? Behauptete nicht Hr. Pitt, daß er diese Frage, als natürlich aus der Union entspringend, betrachte, und daß,

wenn auch keine positive Versprechung gemacht war, dennoch Hoffnungen, die im Wesentlichen Versprechungen gleich kommen, aufgestellt worden waren? Aus diesem Grunde hat er, da er der Hauptbeförderer dieser Hofnungen war, sich verbunden erachtet, seine Stelle niederzulegen. Hier ist das prima mali labes. Wenn irgend eine Gefahr in der Katholischen Frage liegt, so mag das Verbrechen dem Schuldigen zur Last fallen.

(Wird fortgesezt.)

Berlin, den 25. Mai.

Die Spenerische Zeitung vom 21. Mai enthält folgendes: „Seit einigen Tagen hat man hier viel von einer Unterredung gesprochen, die zwischen Sr. Majestät, dem Kaiser von Frankreich und König von Italien, und Herrn von Schleinitz, Präsidenten der Kammer von Marienwerder, vorgefallen sein soll. Ohne die Wahrheit dieser Unterredung verbürgen zu wollen, glauben wir, unsern Lesern mit Anführung dessen, was man als den wesentlichen Inhalt derselben angiebt, ein Vergnügen zu machen.

Se. Majestät der Kaiser soll zum Hrn. von Schleinitz gesagt haben, daß Preussen sich gegenwärtig unter die Herrschaft von Rußland begeben habe; daß durch den Umstand, daß Rußland selbst sich unter Englands Herrschaft sezte, statt im Vereine mit Frankreich, Großbritannien Gesezze vorzuschreiben, und dadurch Europa und die ganze Welt von dessen Seetyrannei zu befreien, — der Friede sehr erschwert werde; daß der König von Preussen nur zwei Mittel habe, nach Berlin zurükzukehren; das eine sei, daß der Kaiser Napoleon an der Spizze seiner Garden ihn hinführte, das andere: daß ihn die Russen dahin brächten; daß lezteres Mittel nur dann ausführbar wäre, wenn die Franzosen eine Schlacht jenseits der Weichsel, drei Schlachten zwischen der Weichsel und der Oder, und drei zwischen der Oder und der Elbe verlören, sich ihrem Vaterlande näherten, und nicht mehr im Stande wären, Verstärkungen an sich zu ziehen; daß es jedem echten Preussischen Patrioten zukomme, zu berechnen, wie theuer es wohl seinem Vaterlande zu stehen käme, wenn die Russen solche Fortschritte machen könnten, und wenn die Lehre, daß die Völker für die Könige, und nicht die Könige für die Völker da sind, im Kabinette von Königsberg die Oberhand gewinnen sollte.

---

* * *

Die Eroberung von Alexandrien ist für die Engländer eben so rühmlich in politischer, als glänzend in militairischer Hinsicht. Da sie den Krieg, ihrer Gewohnheit gemäß, ohne Kriegserklärung (wenn nicht die Verbrennung der Türkischen Flotte, selbst noch vor der Unterhandlung, eine sein sollte) angefangen haben, so fanden sie in Alexandrien keine stärkere Besazzung als 467 Mann. Von diesen entwischten während der Kapitulation 240 Mann; es blieben demnach 227, sage zweihundertund sieben und zwanzig Mann, übrig, die für Kriegsgefangene erklärt wurden, und sich verpflichten mußten, bis zur Auswechselung nicht gegen Se. Großbritannische Majestät zu dienen. Die Handelsleute in der City, die immer aufmerksamer auf ihr eigenes Interesse als auf das Interesse Europas sind, werden nicht ermangeln, dem General Fraser, Kommandanten der Unternehmung, Dankadressen zu votiren; indessen sieht der unpartheiische Beobachter Folgen voraus, die für England nicht die angenehmsten sein werden. Die Türken, welche Alexandrien bloß der Uebermacht einräumten, werden sich sammeln, und dadurch die Engländer nöthigen,

Truppen aus Sizilien herbeikommen zu lassen, wenn sie anders die Absicht haben, sich in Egypten zu behaupten. Die so lange gedrükten Sizilianer dürften diese Gelegenheit benuzzen, sich von einem ihnen unerträglichen Joche frei zu machen. Die Engländer werden sich genöthigt sehen, entweder Egypten oder Sizilien aufzugeben; und da dieses der Fall für lezteres sein dürfte, so werden sie dadurch eine neue Probe ablegen, wie lange diejenigen auf ihre Freundschaft zu rechnen haben, die sich ihrem Einflusse aufopfern.

Vereinigte Staaten von Nord-Amerika.

Philadelphia, den 20. März.

Die Verwerfung des neuerlich zwischen Großbritannien und Nord-Amerika abgeschlossenen Vertrages ist hier der allgemeine Gegenstand des Gespräches. Das feste Betragen des Präsidenten findet eben so sehr Beifall, als man über die Amerikanischen Minister aufgebracht ist, welche diese Akte der Erniedrigung unterzeichneten, und die Tyrannei der Engländer, durch Gestattung des Rechtes, unsere Matrosen zu pressen, so feierlich bestätigten. England wird mehr als wir, bei dem bevorstehenden Kriege verlieren. Es ist für seine Handlung von nicht geringer Wichtigkeit, ob unsere Hafen seinen Fabrik-Ereignissen offen stehen, oder verschlossen sind. Wir allein verbrauchen davon mehr als ganz Europa, was man nicht unglaublich finden wird, wenn man bedenkt, daß alle industriösen Künste unserm Lande fast ganz fremd sind; daß wir weder Manufakturen noch Fabriken haben, sondern, auf Akkerbau und Seehandlung beschränkt, aus England fast alle Artikel gezogen, die der Luxus einer reichen, aus 7 bis 8 Millionen Menschen bestehenden Nation erheischt. Um über die Folgen des Krieges, in Hinsicht auf unsre Sicherheit ruhig zu sein, darf man nur die erwachende Energie aller Volksklassen, und unsern festen Entschluß, unserer Unabhängigkeit Achtung zu verschaffen, in Erwägung ziehen, um überzeugt zu sein, daß die Engländer uns in keiner Hinsicht Gesezze geben werden. Wir waren nur ein Volk von drei Millionen, arm, ohne Erfahrung, ohne Flotte, ohne Hülfsmittel, als wir das Englische Joch abschüttelten; gewiß sind wir jezt mehr als damals in einer Lage, seine Herrschaft nicht fürchten zu dürfen.

Vermischte Nachrichten.

Man kann nicht ohne Mitleiden die lächerliche Uebertreibung bemerken, womit die Russischen Zeitungen die Militair-Stärke der Servier so ganz plözlich zu einer Höhe erheben, welche die einiger alten Mächte von Europa übersteigt. Wenn Servien, wie die im Russischen und Englischen Solde stehenden Journalisten behaupten, 100,000 Mann unter Waffen stellen könnten, so dürfte man Servien nicht als eine Auxiliar-Macht von Rußland betrachten; der Fall würde umgekehrt sein: Rußland würde eine Hülfsmacht Serviens in allem, was auf die Türkei Beziehung hat, werden, und der General Michelson hätte nichts Besseres zu thun, als sich unter die Befehle von Czerni-Georg zu stellen.

Die Ernennung Sir Arthur Paget's, als Botschafter in Konstantinopel, sagen Englische Blätter, scheint anzuzeigen, daß die Minister den Traktat mit der Ottomannischen Pforte als unterzeichnet angesehen haben. Wenn dies der Fall sein könnte, so würden die Minister ein unvergleichliches Beispiel ihrer Konsequenz und Geradheit aufstellen: denn indem sie an der einen Seite Befehle zu Verhandlungen geben und einen Traktat als unterzeichnet ansehen, geben sie an der anderen Seite einer Landungs-Expedition den geheimen Auftrag, in Egypten einzufallen und sich Alexandriens zu bemächtigen.

Wegen eines neuen Finanz-Planes sollen die neuen Minister in nicht geringer Verlegenheit sein. Ihre Vorgänger haben noch vor Kurzem die schönste und leichteste Hülfsquelle, den sinkenden Fonds, erschöpft. Dies wäre gerade ein behagliches, den Talenten der neuen Minister angemessenes Hülfsmittel gewesen. Die erbärmlichen Trümmer von 39,000 Pf. St., welche die vorigen Minister von dem sinkenden Fonds übrig gelassen, sind zu unbedeutend, um Lorbeern der Sparsamkeit, oder Spielraum für die Verschwendung der neuen Minister zu gewähren.

1807. Nro. 147.

Der Beobachter.

Dienstag, den 26. Mai.

Berlin, den 25. Mai.

Es sind gestern offizielle Nachrichten aus dem Kaiserlichen Haupt-Quartiere von Finkenstein vom 22. Mai eingetroffen. Sie enthalten, daß in dem Augenblikke, wo man sich in Bereitschaft sezte, den Hagelsberg zu erstürmen, die Festung Danzig zu kapituliren verlangt habe. Es ist daher wahrscheinlich, daß in diesem Augenblikke die Französischen Truppen bereits in Danzig eingezogen sind.

Die nämlichen Briefe melden auch die Wegnahme einer schönen Englischen Corvette; da sie sich indessen auf andre Berichte beziehen, die noch nicht eingetroffen sind, so ist es gegenwärtig noch nicht möglich, zu sagen, wie diese Corvette in die Hände der Franzosen fiel. Wir können indessen unsere Leser versichern, daß ihre Wegnahme keinem Zweifel unterliegt.

Berlin, den 26. Mai.

Se. Excellenz der Herr General-Gouverneur von Berlin ꝛc. ꝛc. hielten am Sonntag den 24. Mai Mittags Revüe über ungefähr 12,000 Mann, alter, erprobter Truppen, die hierdurch nach Stettin gingen. Ausser der Division Boudet befand sich noch das 14. leichte Regiment, und ein Bataillon vom 19. Regiment bei der Musterung.

Seine Excellenz liessen verschiedene Waffenübungen vornehmen, die von den sämmtlichen Truppen zur vollständigsten Zufriedenheit ausgeführt wurden. Besonders aber zeichnete sich das dritte leichte Infanterie-Regiment durch die Bestimmtheit, Schnelligkeit und das Uebereinstimmende in seinen Uebungen und Bewegungen aus; ungeachtet die Truppen der ganzen Breite des Thiergartens nach aufmarschirt standen, und die Bataillone an 1100 Mann stark waren, manövrirten sie doch nur in einem Takte.

Die angenehme Witterung und die grosse Menge der Zuschauer trug vieles zur Schönheit dieses Schauspieles bei, das dadurch ein neues Interesse gewann, daß es gerade an dem Tage einfiel, an dem der König von Preussen seine jährlichen Revüen hielt.

Oestreich.

Wien, den 15. Mai.

Briefe aus Konstantinopel vom 10. April melden, daß der Hr. von Senft (von Pilsach), der, wie man weiß, von dem Könige von Preussen zu seinem Minister bei der Ottomannischen Pforte ernannt war, in gedachter Hauptstadt aber unter einem fremden Namen, und indem er sich für einen Kourier ausgegeben, angekommen ist. Hierauf hat er sich zu erken-

nen gegeben, und verlangt, in der Qualität eines akkreditirten Ministers angenommen zu werden; aber man gab ihm eine abschlägige Antwort.

Verschiedene Zeitungen haben von einer vorgeblichen Affaire zwischen den Türken und den Russen gesprochen, worin diese leztern den Vortheil erhalten hätten, und deren Folge die Einnahme von Giurgewo gewesen sein sollte. Man hat hier aber noch nicht die geringste offizielle Kenntniß davon, und unsere Hofzeitung macht davon keine Erwähnung, welches diese Neuigkeit mit gutem Grunde verdächtig macht.

England.

London, den 5. Mai.

In einer Konferenz, welche gestern zwischen dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten und dem Russischen Botschafter Statt gefunden, soll, wie allgemein dafür gehalten wird, ein sehr hizziger Wortwechsel über Gegenstände von der höchsten Wichtigkeit entstanden sein. Wir wagen es nicht, aus Furcht, auf gar zu ernsthafte Thatsachen zu stossen, alles zu wiederholen, was über diesen Vorfall bereits bekannt geworden; aber eine dieser Thatsachen ist von der Art, daß sie wohl bekannt werden sollte, und die, wie es scheint, als das Thema anderer Beschwerden des Botschafters bestimmt war. Es ist die, welche die Expeditionen betrifft, die jezt in England vorbereitet werden. Wie man sagt, hat der Russische Minister über diesen Gegenstand bemerkt: daß es sehr erstaunenswürdig sei, daß Groß-Britannien, nachdem es so wirksam beigetragen, seine Alliirten in den ernsthaftesten Streit zu verwikkeln, bloß damit umgeht, entfernte Unternehmungen in Gang zu sezzen, und daß es diejenigen Truppen, die es den Mächten, die gemeinschaftliche Sache mit ihm machen, versprochen hat, zu unrühmlichen Expeditionen gebrauchen sollte.

Es wird mit Zuverlässigkeit behauptet, daß der Russische Botschafter sich auf folgende Art ausgedrükt hat: „Seit langer Zeit ist in Eng„land von nichts Anderem, als von den Expe„ditionen gesprochen worden, die jezt ausge„rüstet, und von den Truppen, die auf dem „Punkte sind, eingeschifft zu werden. Wie groß „muß also die Verwunderung Ihrer Alliirten sein, „wenn man nachher erfährt, daß diese, mit so grosser „Ungeduld in dem Norden von Europa erwarteten „Truppen, nach Süd-Amerika, nach dem Mittel„ländischen Meere, nach Afrika, und in der „That nach jedem Plazze geschikt werden, wo „sie für die allgemeine Sache und für den „glüklichen Ausgang des Krieges ganz unnüz „sind! Ich bin nicht abgeneigt, zuzugeben, daß „unter der Anzahl dieser Expeditionen Eine „wohl für den Kontinent bestimmt sein mag. „Aber es wird diejenige sein, welche, da sie „die Abreise aller anderer mit angesehen, die „lezte der Absegelnden sein wird, mit einem „Worte, diejenige, welche durch Schwierig„keiten und Zögerungen am meisten wird gelit„ten haben. Diese Expedition wird nicht im „Stande sein, Ihre Hafen eher zu verlassen, „bis das Loos von Europa entschieden sein „wird. Auf jeden Fall bin ich authorisirt, „Ihnen zu sagen, daß Ihre Alliirten grosse Be„sorgnisse fühlen, daß, wenn der Tag kommen wird, „an welchem diese Expedition nach dem Balti„schen Meere, oder nach irgend einer Gegend, wo „sie jenen nüzlich sein könnte, absegelt, es sich „ergeben wird, daß widrige Winde sie nach

„Süd-Amerika oder nach Egypten treiben „werde."

Die neuen Versicherungen, welche der Minister der auswärtigen Angelegenheiten dem Russischen Botschafter gegeben hat, werden, wie man hofft, den leztern einigermassen beruhiget haben; aber, wenn wir den öffentlichen Berichten Glauben beimessen dürfen, so hat der Russische Botschafter durch den ganzen übrigen Theil der Konferenz sehr viel Kälte und trokkene Zurükhaltung blikken lassen. Wir wollen keine von den übrigen Bemerkungen, die er gemacht hat, hier anführen, die übrigens von der Art gewesen sein sollen, daß sie, in Hinsicht unserer Verhältnisse mit Rußland, grosse Bestürzung verursachen.

Sachsen.

Leipzig, den 20. Mai

Seit 14 Tagen sind mehr als 30,000 Mann Französischer Truppen durch Sachsen gezogen. Wir erwarteten, nichts als Konskribirte zu erblikken, und fanden, daß es alte, versuchte Truppen sind. Welch eine unerschöpfliche Macht ist Frankreich! — Es ist keine Wahrscheinlichkeit da, ihr den Sieg streitig zu machen.

Wenn man das Betragen dieser Krieger beobachtet, so findet man immer neuen Stoff zum Nachdenken. Man sollte glauben, daß nach den grossen Tagemärschen, die sie machen, Ruhe ihr erstes Bedürfniß wäre. Nichts weniger als dieses; sie puzzen ihr Gewehr, sie reinigen ihre Kleider; sie spielen mit den Kindern ihres Hauswirthes, oder tanzen ihre Nationaltänze. Es sind Spartaner, die sich schmükten, und Freudenmahle und Tänze hielten, ehe sie in die Schlacht gingen; und noch hat man nicht vergessen, ob die Spartaner, ob die Horden Asiens siegten.

Betrachtet man diese Krieger wieder unter Waffen, und in Reih und Glied gestellt, so sieht man Muth und Ehrgefühl aus aller Blikken flammen, und fühlt sehr deutlich, daß es für eine Französische Armee keinen Rükzug giebt, ohne daß man, wie Friedrich der Grosse, austrommeln lassen darf: „Heute giebt es keine Retirade."

Napoleons Fürsorge für solche Krieger wird sehr erklärbar. Aber aus dieser Fürsorge wird es auch erklärbar, daß er alles aufbieten wird, einen solchen Frieden zu schliessen, der die Französischen Krieger nicht zum fünften Male nöthigen wird, über den Rhein zu gehen. Söldlingen ist jedes Land gleichgültig; Staatsbürgern ist der väterliche Heerd über alles theuer.

Vermischte Nachrichten.

Ein öffentliches Blatt giebt folgendes als die Stellung der Türkischen Truppen an, wie sie zu Anfange Aprils gewesen sein soll:

Das Centrum unter Ibrahim Pascha, besteht: 1. aus 30,000 Mann auf Europäische Art exercirter Truppen; 2. aus 36,000 Janitscharen aus Konstantinopel; 3. aus einem Reserve-Korps von 13,000 Mann. Diese Armee steht in den Gegenden von Czarvan, Rudschuk, Bessarata, Betza, Caraman, Seslowa, Nicopoli und Hurecky. Der linke Flügel unter Soliman Pascha ist 20,000 Mann stark und steht bei Smerdan und Aricza. Der rechte Flügel unter Aga Pascha ist in allem 36,000 Mann stark und steht bei Veterna, Silistria ꝛc. Das Oberkommando hat der Großvezier.

Die Verzögerung, sagen neuere Nachrichten aus London, vom 15. Mai, welche, in Rükficht der Expedition nach dem festen Lande

Statt gefunden hat, ist von den Oppositions-Zeitungen als ein Zeichen der Unentschlossenheit von Seiten der Minister gerügt worden. Sie ist indessen nicht aufgegeben, vielmehr dauern die Einschiffungen und Märsche der Truppen an die Küste fort, und man glaubt, daß die nächsten Nachrichten vom festen Lande über ihren Abgang entscheiden werden. Daraus geht hervor, daß der Abgang der Expedition noch nicht entschieden ist; daß die Angelegenheiten des festen Landes, und die Nachrichten, die man darüber in London erwartet, das Ministerium in furchtsamer Unentschlossenheit erhalten. Folglich gestehen die Ministerial-Zeitungen in ihrer sogenannten Widerlegung gerade dasjenige ein, was die Oppositions-Zeitungen behaupten.

In Petersburg wurden durch eine Ukase, wie wir bereits in einem unserer früheren Blätter bemerkt haben, alle politischen Unterredungen verboten. Der Grund davon muß in einem der zwei folgenden Umstände liegen: entweder man will in Petersburg nicht auf eine der Regierung angenehme Art politisiren; oder man kann es nicht, weil — man keine guten Nachrichten hat. — Doch ist noch ein dritter Grund möglich, der vielleicht, daß die Regierung aus Bescheidenheit von den Siegen der Armeen nicht sprechen lassen will. . . . .

Der Hr. General Sebastiani, Botschafter Sr. Majestät bei der erhabenen Pforte, hat den Französischen Handel in der Levante und in der Barbarei, gegen die Uebel gesichert, womit er bisher bedroht war. Dafür hat die Kommerz-Kammer zu Marseille, von Dankbarkeit für eine so grosse Wohlthat durchdrungen, ihre Huldigung in einer Dankadresse bezeigt, welche von dem Staats-Rath, Präfekten und Präsidenten der Kammer unterzeichnet worden.

In Absicht der Veränderungen, welche in der Verfassung des Großherzogthums Berg vorgenommen werden sollen, beschäftigt man sich hauptsächlich mit dem Auflage-System. Man liest jezt das Edikt Sr. Kaiserlichen Hoheit über die Einführung eines Stempels in Deutscher und Französischer Sprache auf 6 Bogen gedrukt. Die Einrichtung hat viele Aehnlichkeit mit dem Französischen Stempelgesezze vom 13. Brumaire 7. Jahres der Republik. Das Stempelwesen ist viererlei Art. 1) Nach der Grösse des Papiers, welches von 9 Zoll $2\frac{1}{2}$ Linien Höhe bis zu 15 Zoll 6 Linien Höhe, und von 2 Stüber bis zu 30 Stüber geht. Dieses dient zu Protokollen, Handlungsbüchern, Quittungen, Büchern der Handwerker ꝛc. 2) Stempel nach Verhältniß der Summe, welcher für verkäufliche und Handlungsbriefe (Wechsel) bezahlt wird; er beträgt für jede 500 Thaler 10 Stüber, folglich wird z. B. von 3000 Thalern ein Thaler bezahlt. 3) Stempel nach Verhältniß der Summe, welche in Verhandlungen über bewegliche Dinge (transactions mobilières) umgesezt wird. Diese wird von Verträgen über Renten, Verkäufen von beweglichen Sachen gegen lastbare Bedingungen, von Pacht- und Miethverträgen, Schenkungen unter Lebenden ꝛc. bezahlt, und beträgt von 100 Thaler 10 Stüber, von 500 Thaler 20 Stüber, von 1000 Thaler 40, und dann von jedem 500 Thaler 20 Stüber mehr. 4) Stempelgebühr von Verhandlungen über unbewegliche Dinge (transactions immobilières). Von 100 bis 500 wird 1, von 500 bis 1000 wird 4, und dann von jeden 500 Thalern 2 Thaler mehr bezahlt, so daß also der Kaufbrief eines Gutes von 50,000 Thaler 200 Thaler kosten würde.

Das Papier unter Nr. 1. welches nach der Grösse taxirt ist, hat auch die Verbindlichkeit für den Beamten, Advokaten, Kaufmann, Pachter, Banquier ꝛc. nur eine gewisse Anzahl Zeilen auf den Bogen zu schreiben, wovon das Maximum für die größte Sorte 35 und für die kleinste Sorte 15 Zeilen ist. Die Spielkarten, Suppliken, Pässe ꝛc. werden ebenfalls gestempelt.

Am Schlusse des Dekrets sind die Strafen für die Kontravenienten angehängt, auch für Beamte, welche nicht darauf wachen, daß der richtige Stempelbogen genommen wird.

Die Einnahme des Stempels ist zu den Amtsverrichtungen der Domainen-Rendanten geschlagen worden. (Neue Hamb. Zeitung.)

Mit dem heutigen Stük wird Nro. 2. des Literarischen und Artistischen Anzeigers aufgegeben.

Nro. 2.

Literarischer und artistischer Anzeiger.

Als Beilage zum Telegraphen.

Zweites Stük.

* * *

So eben ist erschienen: Voyage aux Salines de Salzbourg et de Reichenthal et dans une partie du Tyrol, et de la Haute-Bavière, par le Chevalier de B. Conseiller int. d'Etat de S. M. le Roi de Bavière etc.

Diese interessante Schrift rührt von einem bekannten, und allgemein geachteten Staatsmann her, und enthält einen Schaz von wichtigen, lehrreichen eigenen Bemerkungen des Verfassers. Dies ist eine von den seltenen Reisebeschreibungen, die für hundert fade und sachleere Berichte gewöhnlicher Reisenden, eine angenehme Schadloshaltung gewährt. Wir werden nächstens einige Auszüge aus dieser anziehenden Schrift den Lesern des Telegraphen mittheilen.

Das Denkmal, welches der Marquis Thondon in London Sir Joshua Reynolds sezzen läßt, ist seiner Vollendung nahe. Es ist ein Kunstwerk des Hrn. Flachsmann.

Die neueste politische Lage in England hat einem Pamphlet sein Daseyn gegeben, welches den Titel führt:

Das kurze Parlament.

Ausser biographischen Notizen von den Mitgliedern dieses kurzen Parlaments, enthält dieses Werk auch noch manche interessante Nachrichten von den Wahl-Freiheiten, Wahlgebräuchen und Mißbräuchen, von der Anzahl der Wahl-Herrn, von dem herrschenden Einflusse der Minister, u. s. w.

Doktor Gall, der nach einer reichen Erndte, den langsamen Weg nach Hause macht, und sich jezt in München befindet, will auch in Augsburg über seine Schädellehre Vorlesungen halten, wenn eine hinlängliche Anzahl von Subskribenten sich zusammenbringen läßt. Auf seiner exzentrischen Reise hat Hr. Gall wenigstens fünfmal hundert tausend Menschen eine kurzweilige Beschäftigung mit ihren Köpfen — eine Kleinigkeit, woran viele tausende seiner Zuhörer ohne diesen Impuls vielleicht nie gedacht haben würden — zum Besten gegeben.

Am 10. Mai starb in Berlin der Professor der Chirurgie, Herr Dr. Zenker.

In Erlangen ist der Geheime Kirchen-Rath Dr. Seiler gestorben.

---

* * *

Das Schreiben aus Stettin wird vielleicht, jedoch nach einiger Abänderung, Eingang finden.

Folgendes Werk:

Mittheilung

wichtiger Ersparungs-Mittel

für

alle Land- und Stadt-Bewohner,

welche

Last- oder Mast-Vieh halten,

wie solches für die Hälfte der gewöhnlichen Fütterungskosten immer in dem besten Zustande erhalten werden kann; nebst erprobten Angaben für sämmtliche Krankheiten aller Hausthiere, wie solche auf die sicherste und leichteste Art zu heilen sind,

ist so eben erschienen und wird den Herren Pränumeranten nach einander zugeschikt. Wegen jezziger Zeitumstände bleibt der Pränumerations-Preis à Exemplar 1 Dukaten Holländisch, auf unbestimmte Zeit offen, wofür es einem jeden mit der erstumgehenden Post überschikt wird. Es ist nur allein zu bekommen bei Herrn Tramburg im Brodschrangen in Hamburg, und in Berlin bei Herrn Lindow, unter den Kolonnade an der Königsbrükke. Briefe mit Geldern erbittet man postfrei einzusenden und noch etwas an Geld beizulegen für das Paken, Schreibgebühr und Absendungskosten.

Dem Leser dient zu wissen, daß keine Angabe darin enthalten ist, welche ich nicht mehrere male erprobt hätte. Für die Hälfte der gewöhnlichen Fütterungskosten sind meine Pferde, Rinder, Kühe, Schaafe, Schweine und sämmtliches Federvieh immer in dem besten Zustande erhalten worden, und zwar auf eine leichte, für jedermann bequeme Art. Ferner sind die Rezepte, welche ich von berühmten Thierärzten einzeln theuer angekauft, noch einer Auswahl von Versuchen unterworfen worden, bevor ich solche als probat empfehlen wollte. Dieses Werk wird besonders bei dem jezzigen theuern Futter jedermann sehr willkommen seyn. Die ganze Beschreibung der Mittel ist faßlich und umständlich dargethan, selbst für einen Anfänger der Wirthschaft, für Städter und Landbewohner. Kurz es existirt bis jezt kein Werk dieser Art, weil es gemeinnüzzig und in ganz Europa anwendbar ist.

Gregor Stahl,

Gutsbesizzer im Holzeinschen.

Neue Feuerbrände.

Herausgegeben

von

dem Verfasser der vertrauten Briefe über die innern Verhältnisse am Preussischen Hofe seit dem Tode Friedrichs II.

Ein Journal in zwanglosen Heften.

Erstes Heft.

In einem saubern allegorischen Umschlage gr. 8. gute Ausgabe 16 Gr., ord. Ausgabe 12 Gr.

Inhalt. Korrespondenz. Schreiben aus Jena.

= — = Fortsezzung.

Ueber die jezt allgemeine Herabwürdigung des Preussischen Militairs.

Groß-Polens Besiznahme war der Untergang Preussens.

Ist es war, daß in dem Lande, in welchem vorzüglich das landwirthschaftliche Gewerbe getrieben wird, jede Art von Abgaben die Grundeigenthümer treffe?

Preußens naher Verfall nach der Schlacht bei Auerstädt, geschrieben am 24. October 1806.

Geschichte des Angriffs, der Blokirung und Uebergabe von Glogau, von Karl Friedrich Benkowitz.

Dieses erste Heft ist in allen Buchhandlungen zu bekommen.

* * *

In einem Schreiben, welches der Redakteur des Telegraphen aus Leipzig erhalten hat, wird eine Parallele zwischen dem Zustande Preussens in dem siebenjährigen Kriege und dem gegenwärtigen aufgestellt. Es sind in dieser Abhandlung allerdings einige gute Züge, jedoch kann sie aus mehreren Ursachen in unsern Blättern keinen Plaz finden. Dessen ungeachtet kann der Wunsch des Verfassers wegen Einrükung einer anderen Nachricht in die Beilage des Telegraphen dennoch Statt finden.

Die Verse eines Predigers aus M. bei P. sind eingegangen, aber garnicht für den Telegraphen geeignet. Die Geschichte, die dieser Dichter bearbeitet, ist mehr die physische Geschichte des Menschen, (es wird hier von den Bakkenbärten gehandelt) als d der politischen Lage der Dinge von Europa.

1807. Nro. 148.

Der Telegraph.

Mittwoch, den 27. Mai.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Mai bis ult mo dieses Monats pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat Juny spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Druckfehler.

In unserer gestrigen Nummer 147 ist auf der Titelseite, zweite Spalte, Zeile 9 von oben, aus Versehen Breite des Thiergartens statt Breite des „Lustgartens" gesezt worden. Dieser Druckfehler ist an und für sich schon von der Art, daß er für unsere Berliner Leser keiner Erwähnung bedarf; diese werden ihn leicht von selbst verbessern. Der auswärtigen Leser wegen halten wir es indessen nicht für überflüssig, auf dieses Versehen aufmerksam zu machen.

Berlin, den 27. Mai.

Eine Englische Corvette von 24 Kanonen, mit Pulver und Stük-Kugeln beladen, und deren Equipage aus 130 Mann besteht, wurde, da sie im Begriff war, in Danzig einzulaufen, am 19. Mai beim Entern von der Infanterie genommen.

Ein Piquet vom Regiment von Paris hat am meisten zu dieser Prise beigetragen, die um so wichtiger ist, da sie den Plaz eines grossen Vorraths an Pulver beraubt, dessen er nöthig zu haben schien.

England.

Ein Protestantisches Ministerium.

(Aus dem Englischen übersezt.)

(Schluß. *).

Es liegt vorzüglich in dem Betragen des Lord Castlereagh, etwas über allen Ausdruk Anstössiges, gegen die Katholiken. Dieser edle Lord war das Instrument, wodurch alle die verführerischen Lokkungen der Hofnung ausgehalten wurden, welche die Katholiken zur Union bewegten. Hat Lord Castlereagh damals die Maßregeln zu Gunsten der Katholiken, die als wahrscheinliche Folgen der Union aufgestellt wurden, gebilligt? Wenn er es that, will er es wagen, die lezten Minister zu beschuldigen, Feinde der Kirche zu sein? Will er seinem Collegen Hn. Perceval in der übermüthigen, verwegenen Anmassung beitreten, ein Ministerium zu sein, das zur Vertheidigung der bestehenden religiösen Ordnung des Landes gebildet ist?

Wenn es Sünde gegen die festgesezte Kirchen-Ordnung des Landes ist, neue Privilegien für die Katholiken in Vorschlag zu bringen, wie tief war alsdann der „unsterbliche Pitt" in dieser Schuld gesunken! In folgenden Worten spricht er zu den Katholiken in einer Note, deren Authenticität niemals bezweifelt wurde: —

„Die Katholiken werden hieraus ersehen, „wie sehr ihre künftigen Hofnungen von ihrem „guten Betragen abhängen; womit sie bis da„hin ihrer Sache neue Stärke zu geben suchen „werden. Sie können versichert sein, daß Un„terzeichneter (Mr. Pitt) sein Aeusserstes thun „wird, ihre Sache in der Gunst des Publikums

*) S. Nro. 146 des Telegraphen.

„zu erhalten, und alle die Mittel einzuleiten, „um endlich ihren gewünschten Zwek zu erreichen; „und die Katholiken werden einsehen, daß, da „Unterzeichneter in hofnungslosen Versuchen, zu „Erhaltung desselben nicht mit wirken konnte, „er zu allen Zeiten jedem unkonstitutionellen „Betragen der Katholiken mit eben der Be„stimmtheit, als wäre er ganz von der entge„gengesezten Meinung, sich widersezzen muß."

„Unter diesen Umständen ist es nicht zu „bezweifeln, daß die Katholiken einen höchst „legalen, pflichtmässigen und ruhigen Gang, in „Hinsicht ihres Betragens, einschlagen werden."

Die Sprache des Lord Cornwallis ist noch weit stärker. Er betrachtet viele erhabene Personen als verbunden, nicht in die Dienste der Regierung zu treten, ausgenommen unter der Bedingung, daß die Katholischen Freiheiten wiedererlangt werden.

Wir erwähnen dieser Aeusserungen keineswegs, um irgend jemand zu tadeln, selbst diejenigen nicht, worauf Hr. Pitt in dem übrigen Inhalt der obigen nur eben berührten Note anspielt, indem er sagt: „daß die Katholiken selbst auf diejenigen mit voller Zuversicht rechnen können, die ihre Plässe bei der Regierung noch nicht verlassen haben;" aber wir führen sie nur darum an, um zu zeigen, daß die Katholische Frage keine Partei- oder Faktions-Sache ist. Es ist eine Frage, worüber alle grossen Männer dieses Landes, Hr. Pitt, Marquis Cornwallis, Hr. Fox, Lord Grenville, Lord Howick — mit einem Worte, beinahe alle erhabene Personen, die man würdig gehalten hat, ihnen die ersten und wichtigsten Stellen des Landes anzuvertrauen, einig gewesen sind.

Sollen wir uns nun in unseren Tagen von Hrn. Spencer Perceval erzählen lassen, daß er (der Himmel sei ihm gnädig) seine schriftlichen und mündlichen Aeusserungen aufgiebt, bloß um die Protestantische Religion zu unterstüzzen? daß er vertheidigen will, was Hr. Pitt, Lord Cornwallis, Hr. Fox, Lord Grenville, der Lord-Lieutenant von Irland, der gegenwärtige Herzog von Bedford, (ein Herr von exemplarisch religiösen Grundsäzzen und Betragen), und so viele andere, vorbereitet waren, zu verlassen?

Nie gab es einen schimpflicheren Versuch, als den Gegenwärten, Religions-Fehden anzufachen. Es giebt keinen Mann in dem gegenwärtigen Ministerium, der Anspruch auf Talente machen kann, der sich nicht vormals zu Gunsten der Katholiken erklärt hätte, und man hat von keinem Widerruf derselben gehört.

Mag Hr. Perceval seine Kollegen beleidigen, indem er sie als Feinde der Kirche ausschreit; aber er soll nicht ungeahndet andere beschuldigen, die der Meinung Lord Melville's, Hrn. Canning's und des „unsterblichen Pitt's" beipflichten, er soll diese nicht ungerügt Kezzer nennen.

Giebt es wohl einen Mann in England, der im Ernst glaubt, daß der Herzog von Bedford die Kirche von England hintergangen hat, und daß der Herzog von Richmond nöthig sei, um sie zu retten? Wenn dies nicht mit der Religion Spaß treiben heißt, so kennen wir keinen.

Die lezten Minister fanden die Katholische Frage, erhoben von Hrn. Pitt, unterstüzt von Lord Cornwallis, Lord Castlereagh u. s. w. Sie alle wünschten, Uebel zu verhüten; sie konnten niemand für die Begierde bestrafen, die von „verzögerter Hofnung" entsteht; sie

wünschten, zu beruhigen, und, wo möglich, zu befriedigen. Die Männer des Tages, aus der Schule des „unsterblichen Pitt's" müssen nun Hrn. Perceval's Regierungs-Grundsäzze auf die unglüklichen Menschen anwenden, die sie durch falsche Versprechungen herabgebracht haben, und die sie dadurch, daß sie ihre Sache verlassen und beschimpfen, zur Verzweiflung treiben. Hr. Pitt heuchelte Anhänglichkeit gegen die Katholiken, um ihren Einfluß zu gewinnen. Die Männer des Tages verlassen die Katholiken, um die Gunst des Königs zu erheucheln. Mögen sie sich auf die Folgen gefaßt machen. (Morning Chronicle.)

London.

Herr Canning, Staats-Sekretair im Departement der auswärtigen Angelegenheiten, hat neulich nicht die Unempfindlichkeit gezeigt, welche die Englischen Minister, gewohnt, in den Oppositions-Zeitungen sich verspottet und lächerlich gemacht zu sehen, bisher auszeichnete. Hr. Canning, wurde durch die Beschuldigung von Unwissenheit, und daß er höchstens seine Muttersprache verstände, lebhaft aufgereizt; um seine Verkleinerer Lügen zu strafen, hat er sich nach Wiederholung alles des Griechischen, was er auf der Universität erlernen konnte, entschlossen, die nächste Unterredung mit dem Russischen Minister in Griechischer Sprache zu halten. Er theilte diesen Entschluß einigen Freunden mit, verhehlte ihnen aber auch nicht, daß seine einzige Furcht die wäre, an diesem Minister einen ihm zu feinen Griechen zu finden. Da er über diesen Punkt ein sonderbares Vorurtheil hegt, so konnten selbst seine Freunde, die einer andern Meinung waren, es ihm nicht gänzlich ausreden. Nach Bestimmung des Tages und der Stunde der Unterredung, brachte Herr Canning seinen Morgen mit der Uebersezzung mehrerer Esopischen Fabeln ins Englische zu. Er hatte gerade die vom Fuchse und vom Raben geendiget, als man Herrn Alopeus meldete. Bei diesem fürchterlichen Namen war Hr. Canning wie vom Donner gerührt; er stammelte das Wort Alopex, (was im Griechischen ein Fuchs heißt) mit einer Ueberraschung, die deutlich zeigte, daß er vorher an diesen Umstand nicht gedacht hatte. Das war das einzige Griechische Wort, das er die Stärke hatte, vorzubringen; so sehr jagte die Bedeutung des Namens, des Russischen Bevollmächtigten ihm aufs neue die Furcht ein, bei der Unterredung nicht die Oberhand zu haben. Er mußte daher wohl, gern oder ungern, zu dem Versuche, sich lateinisch zu besprechen, zurükkehren. Da aber die Verschiedenheit der Aussprache jezt wie das erste Mal verhinderte, daß man sich gegenseitig verstand, so sah der Russische Minister sich aufs neue in die Nothwendigkeit versezt, seine Taschen umzukehren und aus vollem Halse zu rufen: ouroum! (aurum)! Herr Canning schien an dieser Pantomine ein grosses Aergerniß zu nehmen, und schrie, ohne Zweifel in der Absicht zu erklären, daß England bereits grosse Summen nach Rußland über Schweden geschikt habe, sich die Kehle heiser, um Herrn Alopeus, der sich stellte, als verstünde er ihn nicht, begreiflich zu machen, daß Rußland, um nichts zu verlieren, sich an den König von Schweden wenden müßte, der bei dieser Gelegenheit durchaus nicht anders als mit dem Titel: Rex Vandalorum et Gothorum (König der Vandalen und Gothen) sich unterzeichnen wollte.

Leztere Benennung sezte Herrn von Alopeus in üble Laune. Er fand sie unrichtig, antwortete ganz trokken, daß er kein Unterthan des Königs von Schweden sei, kehrte Herrn Canning den Rükken zu, und entfernte sich aufs eilfertigste.

Spanien.

Madrid, den 22. April.

Man bemerkt eine grosse Verschiedenheit in den Berichten, die man von dem Plata-Flusse, in Betreff der Einnahme von Maldonado durch die Engländer erhalten hat. Zufolge der einen wäre der Feind durch die Tapferkeit unserer Truppen daraus verjagt worden; nach den andern hätten sie sich zum Meister dieses Punktes gemacht. Wie dem auch sei, so läßt es sich nicht bezweifeln, daß die Engländer in dem Plata-Flusse zu kreuzen fortfahren werden; aber von einer andern Seite zweifelt man auch ebenso wenig, daß die Kommandanten dieser Besizzungen die allerangemessensten und kräftigsten Vorsichts-Maßregeln genommen haben werden, und daß die Truppen, die unter ihren Befehlen stehen, von Gefühlen der Treue und des Muthes belebt, die ganz geeignet sind, Se. Majestät zu versichern, daß die Engländer niemals mit Erfolg irgend eine Landung machen, und irgend einen Plaz von Wichtigkeit besezzen werden. Noch mehr: Es ist unmöglich, daß sie sich länger auf ihren Kreuzzügen erhalten können, es sei denn, daß es wahr wäre, wie man behauptet, daß die Englischen Schiffe von Brasilien alle Provision erhalten, deren sie bedürfen. Dieser Bericht verdient freilich nicht den geringsten Glauben, indem durch dieses Betragen die Portugiesische Regierung der Achtung für die heiligen Gesezze der Neutralität und für die Bande, die sie mit Spanien vereinigten, und endlich der Achtung gegen sich selbst zu nahe treten würde. (Madrider Hof-Zeitung.)

Berichtigung.

In Nummer 79 des Telegraphen haben wir eine Uebersicht der Acquisitionen des Preussischen Staates, unter dem Schuzze von Frankreich im Jahre 1802, gegeben. Die Angaben dieser Uebersicht rühren ursprünglich aus dem Preussischen Geheimen-Archive selbst her, und ihre Authenticität kann daher nicht bezweifelt werden. In unserer Nummer 114 wurde späterhin ein Nachtrag zu dieser Uebersicht geliefert. Die Data sind sämmtlich aus Hasselts Umriß der Europäischen Staaten gezogen, das allererste ausgenommen, das auf eine leider sehr unrichtige Privat-Angabe, gegründet wurde, weil Hasselt nichts darüber enthält. Diese unrichtige Angabe betrifft die von Preussen im Baseler Frieden an Frankreich abgetretenen transrhenanischen Besizzungen, die in Nro. 114. zu 50 □ Meilen mit 180,000 Einwohnern angegeben sind. In der in Berlin bei Maurer erschienenen Beschreibung der 1802 dem Preussischen Staate zugefallenen Entschädigungsprovinzen werden jene Besizzungen zu 46 □ Meilen mit 118,000 Einwohnern angegeben. Dadurch entsteht im Resultat des Calculs ein beträchtliches Mehr für den Ueberschuß, den Preussen durch den Länder-Austausch gewann; dieser Ueberschuß beläuft sich nämlich (auch die 1806 abgetretenen Provinzen mit eingerechnet,) und ohne Hannover mit zu begreifen: statt auf 52 □ Meilen und 14,000 Einwohner, auf 56 □ Meilen und 76,000 Einwohner.

Vermischte Nachrichten.

Briefen aus Genua vom 1. d. zufolge ist die Englische Fregatte, the Sea Horse von 44 Kanonen, an den Küsten der Insel Korsika von einer aus Toulon ausgelaufenen Französischen Division genommen worden.

In Paris hat sich eine Gesellschaft Deutscher Gelehrte und Theaterliebhaber gebildet, in der Absicht: alle diejenigen Lustspiele, Trauerspiele, Melodramen, Opern und Possen für die Deutsche Bühne zu übersezzen, welche in Paris mit Beifall aufgenommen worden sind. Die Theaterverwaltungen in Deutschland, welche wünschen, neue Stükke zu besizzen, können sich an den Buchhändler Herrn Amand König in Paris wenden. Der Preis für jeden Akt eines Lustspiels und einer Posse ist 24 Franken, eines Melodrams und Trauerspiels 36, einer Oper 48, und endlich einer grossen Oper mit Recitativen 60 Franken. Die Partitur wird besonders bezahlt, nämlich: mit untergelegtem Deutschen Texte, deutlich geschrieben, und ziemlich kompreß, nicht mehr als 16 Sous für den Bogen.

1807. Nro. 149.

Der Telegraph.

Donnerstag, den 28. Mai.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Mai bis ultimo dieses Monats pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat Juny spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Türkei.

Die Bande der Freundschaft, die seit so langer Zeit zwischen der Pforte und Frankreich bestehen, sind fester als je. Der Großherr begab sich feierlich in die grosse Moskee von Konstantinopel, und schwur auf den Alkoran, und in Gegenwart aller Minister und Groß-Offiziere seines Hofes, daß er eher sterben, als der Freundschaft und dem Bündnisse mit dem Kaiser Napoleon entsagen wolle.

Die Paschas von Smyrna und Salonichi haben, zufolge des Befehls, alles Englische Eigenthum in Beschlag zu nehmen, der Pforte angezeigt, daß die in ihren Gouvernements confiscirten Waaren auf 80 Millionen sich belaufen.

Frankreich.

Paris, den 17. Mai.

(Aus dem Französischen Original übersezt.)

Bei Gelegenheit der Feierlichkeiten der Verlegung des Degens Friedrichs des Grossen in das Haus der Invaliden, hat Hr. von Fontanes, Präsident des gesezgebenden Korps, in Gegenwart Ihrer Durchlauchten, der Prinzen Erz-Kanzler und Erz-Schaz-Meister des Reichs vieler Großoffiziere, Kronbeamten, Marschälle und einer sehr zahlreichen, ausgezeichneten Versammlung, folgende merkwürdige Rede gehalten:

Monseigneur,

„Nie wurde ein erhabeneres Fest vom Siege gefeiert; nie hat das Glük zu gleicher Zeit ein denkwürdigeres Beispiel seiner Katastrophen und seiner Launen gegeben. O, über die Eitelkeit der menschlichen Urtheile! O, des kurzen, trügerischen Glükkes! Der allgemeine Ruf feierte seit 50 Jahren den Ruhm der Preussischen Monarchie. Die Taktik ihrer Armee, die Ersparnisse ihres Schazzes, die Aufklärung ihrer Regierung, wurden allen Staaten als Muster aufgestellt. Das achtzehnte Jahrhundert war stolz darauf, den berühmtesten der Könige unter die Zöglinge seiner Philosophie zu zählen. Kaum sind zwanzig Jahre verflossen, so hat diese Regierung, wo man mehr eine Armee als ein Volk fand, durch den ersten Stoß ihre wirkliche Schwäche blikken lassen. Eine einzige Schlacht hat diese so oft siegreichen Phalangen unterliegen sehen, die in dem siebenjährigen Kriege die Anstrengungen Oestreichs, Rußlands und Frankreichs vereint, überwunden hatten. Ist es dieses nun, was diese erprobten Talente, diese lange Erfahrung der ältesten Generale von Europa, diese jährlichen

Lager, wo alle militairische Theorien entwikkelt wurden, diese berühmten Revüen, diese gelehrten Manövre versprachen, welche von einem Ende von Europa bis zum andern die unterrichtetsten Feldherrn an den Ufern der Spree zu studiren, herbei kamen? Diese neue Kriegskunst, deren Geheimnisse mit so grossem Geräusch in Potsdam gesucht wurden, hat soeben sich den Kombinationen einer noch grösseren, kühneren Kunst unterworfen. Erfreuen wir uns eines so grossen Triumphes; aber lassen Sie uns diese Ueberbleibsel der Preussischen Grösse, nachdem wir sie erobert haben, auch ehren, sie die noch die Eindrükke so vieler heorischen Rükerinnerungen tragen, und worüber der Geist Friedrichs des Grossen zu seufzen scheint.

„Als in ältern Zeiten in jener Stadt, der Herrscherin der Welt, ein berühmter Römer*) an den Mauern des Kapitols die Beute des Königreichs Macedonien aushing, konnte er sich einer tiefen Erschütterung nicht erwehren, indem er an die Großthaten Alexanders, und zugleich an das Elend dachte, welches er über sein Haus verbreitet hatte. Der Held von Frankreich war nicht weniger erweicht, als er diese traurigen und verlassenen Paläste betrat, welche ehemals der Held von Preussen mit so vielem Glanze erfüllte. Mit religiösem Enthusiasmus sah man ihn diesen Degen ergreifen, womit er seinen Veteranen ein so edles Geschenk gemacht hat; aber er hatte verboten, daß die Waffen, die Preussischen Adler und diese ganze Masse der eroberten Trophäen, die man den Nachkommen eines grossen Königs abgenommen, nicht die Gegend berühren sollten, wo seine Asche ruht, aus Furcht, seine Manen zu betrüben, und sein Grab zu beschimpfen. *)

„Ich glaube daher, in den Sinn des Siegers einzugehen, wenn ich den Ueberwundenen vor diesen Fahnen selbst huldige, die sie nicht vertheidigen konnten; aber die sie mit glorreichem Blute gefärbt haben. Wenn in den erhabenen Regionen, die sie bewohnen, die grossen Männer, welche die Erde verloren hat, für menschliche Dinge noch ein Interesse haben, so konnte Friedrich bis auf den lezten Seufzer die alten, in seiner Schule gebildeten Waffengefährten erkennen, die so ruhmwürdig auf den Trümmern seiner Monarchie gestorben sind. Nicht ohne Ruhm hat er jene jungen Prinzen seines Hauses fallen sehen, die in den Feldern von Jena den Tod fanden, oder die, nach rühmlichem Kampfe, Kapitulationen unterzeichnet und ehrenvolle Fesseln erhalten haben. O, wie gerecht ist es, die unglükliche Tapferkeit zu bedauern! O, wie süß ist es, die Feinde, die man geschlagen hat, achten zu können! Ja, und ich freue mich, es in der Mitte aller dieser Richter des wahren Ruhmes, die mich umgeben, zu sagen; ja, der Preussische Monarch selbst, gegenwärtig ohne Hauptstadt, und beinahe ohne Armee, hat dennoch in der Schlacht, die für ihn so schrekklich war, seine Würde behauptet, und hat weder die Pflichten eines Chefs, noch die eines Soldaten verfehlt.

„Aber diese lezten Funken des Genies Friedrichs hatten nicht Stärke und Lebhaftigkeit genug, um eine Monarchie wieder zu beleben, deren artifizieller Macht vielleicht jene poli-

*) Paul. Aemil. (Siehe Plutarch.)

*) Der Kaiser hat verboten, daß man durch die Stadt Potsdam, den Ort, wo Friedrich gestorben, keine von den Fahnen tragen solle, die man von den Preussen erobert hat.

tische Einrichtungen, jene Erhaltungs-Prinzipien mangelten, welche die Gesellschaften aufrechthalten. Weise, ich kann es nicht verhehlen, haben Friedrich einige Vorwürfe gemacht. Sie haben ihn getadelt, daß er seiner Regierung nicht eben die Festigkeit und Unterstüzzung, wie seiner Militair-Gewalt verschaft hat. Wenn sie in ihm die Thätigkeit eines grossen Administrators, die Talente eines grossen Feldherrn bewundern, so haben sie nicht die nämliche Achtung für die Meinungen des philosophischen Königs. Sie würden es gerne gesehen haben, daß er die Rechte der Völker und die Würde des Menschen besser gekannt hätte. Den Schriften des Philosophen von Sans-Souci sezzen sie mit Vortheil das Buch entgegen, wo Marc Aurel, der auch Krieger und Philosoph war, damit anfängt, dem Himmel zu danken, daß er ihm eine fromme Mutter und gute Lehrer gegeben, die ihn mit Furcht und Liebe für die Gottheit begeistert haben. Statt dieser verächtlichen und traurigen Philosophie, welche die allerehrwürdigsten Traditionen dem Gelächter Preis geben, lieben die Weisen, von denen ich spreche, jene ernste und wohlthätige Philosophie herrschen zu sehen, die sich auf die Lehre der Zeitalter stüzt, die gute Grundsäzze erzeugt, die schönen Handlungen einen Werth beilegt, und die mehr als einmal, da sie den Thron befestigt, das Entzükken und die Ehre des Menschen-Geschlechtes ausmachte. Sie denken, mit einem Worte, daß ein König nicht ungestraft die Verachtung jener Grundsäzze lehren könne, jener heilsamen Grundsäzze, welche die Autorität der Könige sichern.

(Die Fortsezzung folgt.)

Spanien.

Madrid, den 4. Mai.

Die Armee, die sich nach den Grenzen gezogen hat, wird sich nach Mainz begeben, und von dort, sagt man, gegen Hannover marschiren.

Die Armee wird von dem General-Lieutenant Marquis de la Romana kommandirt, der den Marschall Guindelan und 6 Brigadiers unter seinen Befehlen hat. Der Ober-General ist nach Barcelona abgegangen, und wird sich, sobald die Truppen auf Französischem Boden sind, nach Paris begeben.

Mehrere Offiziere haben die Erlaubniß erhalten, als Volontairs in dieser Armee zu dienen: unter ihnen bemerkt man den Herzog Albuquerque, Brigadier der Armeen.

Die Einnahme von Monte-Video hat keinen grossen Eindruk gemacht, weil man allgemein die Hofnung hat, daß dieser wichtige Plaz eben so wie Buenos-Ayres wieder genommen werden wird. Es ist schwer, daß die Engländer ein Etablissement bilden können, welches den Verlust des Spanischen Amerika befürchten liesse; sie würden die mit den Spaniern vereinigten Indier zu bekämpfen haben; und, in weniger als 2 Monaten würde man der siegreichen Armee eine Truppen-Macht entgegenstellen, die alle Verstärkungen, die jene an sich ziehen könnte, weit übertrifft: Auch die öffentlichen Fonds haben durch diese Neuigkeit nicht die geringste Veränderung erlitten.

Obgleich es den Anschein hat, daß man mit Portugal, wegen des Betragens des Gouverneurs von Brasilien, unzufrieden ist, so glaubt man doch, daß jezt von einer Verheira-

tung des Prinzen von Asturien mit der Infantin von Portugal die Rede sei.

(Journal de l'Empire.)

* * *

Man hat schon oft Gelegenheit gehabt, zu bemerken, mit welcher Hartnäkkigkeit der Mercure von London sich gegen die Nachricht vom Rükzuge der Engländer durch die Dardanellen sträubte. Der Kourier öffnete den Mund noch weiter, und machte sich dadurch nur noch lächerlicher. — „Daß eine Englische Eskadre durch die Dardanellen gegangen, vor Konstantinopel Anker geworfen, und Forderungen gemacht habe, aber in der Folge wieder davon abgegangen sei; daß sie mehrere Tage lang, ohne anzugreifen, stillgelegen, und sodann, ohne etwas ausgerichtet zu haben, sich zurükgezogen — dieses sind so ausserordentliche, in unsern See-Annalen so unerhörte Umstände, daß wir ihnen nicht den geringsten Glauben beimessen können. Wie? ein Duckworth, der sich so sehr gegen Frankreich auszeichnete, ein Louis, der mit Nelson focht und siegte, wären vor den Türken geflohen? — Die Sache ist unmöglich; man muß genauere Berichte abwarten!“ —

Die Sache war indessen wirklich so, und der Kourier hatte bald darauf die Demüthigung, Duckworths offizielle Palinodien bekannt zu machen.

Vermischte Nachrichten.

Der General Gardanne, Gouverneur der Pagen S. M. des Kaisers und Königs, ist zum Botschafter in Persien ernannt; er nimmt 300 Französische Offiziere, verschiedene Waffen, und 300 Artilleristen mit. Der Vater dieses Generals ist lange Zeit General-Konsul von Frankreich in Persien gewesen; er hat alle Europäer, die sich zu den Zeiten der Unruhen dieses Landes dort befunden, beschüzt, und sein Andenken ist dort allgemein verehrt.

Man versichert, daß Admiral Duckworth sich eine Kugel vor den Kopf geschossen hat.

Das Depot der Russischen kriegsgefangenen Offiziere, die sich in Luneville befinden, beträgt 317 Individuen.

Vor einigen Tagen hat das neue höchst interessante Werk des Hrn. Millins, Conservateurs des Münzen-Kabinets auf der Kaiserlichen Bibliothek, die Presse verlassen. Es führt den Titel: Reise in die südlichen Departements von Frankreich.

In den Unter-Präfecturen zu Sceant und zu St. Denis, haben in den lezten Tagen die jungen Leute von der Konskription des Jahres 1808 gelöset. Den 20. dieses wird damit in Paris der Anfang gemacht werden, und den 5. Juni sollen diejenigen sich auf den Marsch begeben, die das Loos bezeichnet hat.

Der gestrige Moniteur zeigte an, daß die Kaper la Revanche und le Rodeur sich am 7. und 8. d. M. dreier Englischer Schiffe bemächtigt, und nach Calais geführt haben, nämlich: die Amia von 90 Tonnen; die Betzi von 100 Tonnen, und die Katharina Alise von 130. Der Kaper Napoleon hat auch das Englische Briggschiff Garland, von 130 Tonnen, nach Calais geführt.

Die Englisch Ostindische Gesellschaft hat den Interim-Gouverneur von Ostindien, Sir George Hilario Barlow, zum Gouverneur von St. George ernannt, und ihm das Versprechen gegeben, daß er der Nachfolger des Lord Minto, als General-Gouverneur, werden soll. Sir Arthur Wellesley ist zum Gouverneur von Madraß ernannt. Holkar ist noch ein beunruhigender Gegner der Britten in Ostindien. Nach den lezten Nachrichten von dorther soll unter seinen Truppen ein heftiger Aufstand ausgebrochen sein.

(Neue Hamb. Zeitung.)

Digitized by Google

1807. No. 150.

Der Telegraph.

Freitag, 29 Mai.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Mai bis ultimo dieses Monats pränumeriet haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat Juny spätestens bis zum 31. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Berlin, den 29. Mai 1807.

Wir eilen, unsern Lesern die wichtige Neuigkeit von der Einnahme von Danzig bekannt zu machen; sie befindet sich in dem folgenden Briefe Sr. Excellenz, des Hrn. Marschalls Mortier an den Divisions-General Liebert, Gouverneur von Preussisch Pommern:

An den Divisions-General Liebert.

Dietzkendorf den 25. Mai 1807, um 8 Uhr des Abends.

Ich beeifere mich, Ihnen anzuzeigen, mein Herr General, daß die Stadt Danzig so eben kapitulirt hat. Die Garnison ist kriegsgefangen. Der Herr Marschall Lefebvre hat so eben die Kapitulation unterzeichnet. Uebermorgen Mittags rükken die Franzosen in Danzig ein.

(Unterzeichnet:) Ed. Mortier.

Briefe, die gestern Abend aus Thorn hier angekommen sind, bestätigen die Nachricht von der Kapitulation von Danzig. Es scheint, daß die ersten, von dem General Kalkreuth geforderten Bedingungen nicht bewilliget worden waren. Dieser besondere Umstand hat wahrscheinlich die Abschliessung der Kapitulation um vier und zwanzig Stunden aufgehalten.

Preussen.

Der König von Preussen soll den Baron von Hardenberg zum Chef aller Departements ernannt, und dieser einen neuen Kabinets-Rath organisirt haben. Man zweifelt zwar nicht, daß der König von Preussen dem Kaiser von Rußland, in dessen Suite er sich befindet, damit eine Gefälligkeit habe erzeigen wollen; allein man begreift nicht, wie er und der Preussische Adel noch länger diesen Stand der Herabwürdigung ertragen können. Für alle die Opfer, welche die unglükliche Freundschaft der beiden Monarchen dem Preussischen Staate schon kostete, hat lezterer bisher keine andern Vortheile gezogen, als Russische Machtsprüche für die Organisation der innern Verwaltung, und Russische Spöttereien für das Betragen seiner Offiziere im Felde.

Frankreich.

(Fortsezzung der in unserer gestrigen Nummer 149 abgebrochenen Rede des Hrn. von Fontanes.)

(Aus dem Französischen Original übersezt.)

„Es würde mir übel anstehen, in diesem Augenblikke mit zu vieler Bitterkeit das Andenken eines grossen Monarchen zu beschuldigen, dessen Nachkommenschaft neuerdings so viel Unglük erlitten hat. Sein Bild ist durch das Schauspiel unseres Ruhmes und durch dieses Triumpf-Gepränge, welches wir aus den Trümmern seines Diadems bilden, schon nur zu sehr getrübt. Aber wenn man nicht zu strenge gegen ihn sein darf, so muß man gerecht gegen einen anderen grossen Mann sein, der ihn übertrift; und wenn Friedrich die Unvorsichtigkeit hatte, jene irreligiösen Lehren an seinem Hofe zu proclamiren, die früher oder später die gesellschaftliche Ordnung untergraben, soll ich da vergessen, daß Napoleon jene edlen Lehren wieder in Ehren gesezt hat, die alle Uebel des Atheismus und der Anarchie wieder verbessern?

„In diesem Theile seiner Geschichte, so wie in allen übrigen, hat also unser Monarch keinen Nebenbuhler mehr; und um bei der Kriegs-Kunst stehen zu bleiben, wie sehr verschwindet alles, was groß war, neben den ausserordentlichen Unternehmungen, wovon wir Augenzeugen sind! Vormals kämpfte oder negocirte man Jahre lang über die Wegnahme einiger Städte, und jezt entscheiden einige Tage über das Schikſal von Königreichen. Welcher militairische Name, welches politische Talent, welcher Ruhm älterer oder neuerer Zeit, wird nicht von nun an vor demjenigen herabsinken, der von den Meeren von Neapel bis an die Ufer der Weichsel so viele unterworfene Völker in Ruhe erhält; der im Lager in einem Sarmatischen Dorfe, Gesandten von Ispahan und von Konstantinopel, die selbst erstaunen, sich da zusammenzu treffen, wie an seinem Hofe empfängt; der die Sektirer von Omar und Aly in dasselbe Interesse vereiniget; der mit einem gemeinschaftlichen Bande Spanien und Batavien, Baiern und Sachsen verbindet, der für noch gröſſere, ausgedehntere Absichten, die Bewegungen Aſiens auf die von Europa einwirken läßt; und der zum zweiten Male, wie unter dem Römischen Reiche, das kriegerische Genie, mit aller Stärke der Civilisation bewafnet, den Barbaren entgegenstellt, und sie zwingt, sich bis an die äusserſten Enden der Welt zurükzuziehen!

„Es kommt nicht mir zu, den Schleier aufzuheben, der den Endzwek der fernliegenden Expeditionen umhüllt. Es ist mir hinreichend, zu wissen, daß der grosse Mann, von dem sie dirigirt werden, nicht weniger bewundernswürdig in demjenigen ist, was er verbirgt, als in dem, was er sehen läßt; nicht weniger bewundernswürdig in demjenigen, was er entwirft, als in dem, was er ausführt. Will er jene alten Gränzen wieder herstellen, die am Ende der kultivirten Welt jene barbarischen Horden zurükhielten, womit der Norden beſtändig den Süden bedrohte? Seine Politik hat noch nicht gesprochen; laßt uns warten, bis er sich erklärt, und laßt uns besonders bemerken, daß dieses Stillschweigen der sicherste Bürge seiner friedlichen Gesinnungen ist.

„Er hat den Frieden gewollt, und will

ihn noch: er hat ihn in dem Augenblikke des Sieges gefordert, er hat ihn nach dem Siege wieder verlangt. Obgleich alle Schlachtfelder, die er in drei Welttheilen betreten hat, die beständigen Schauplätze seines Ruhmes waren, so hat er dennoch immer über das Elend des Krieges geseufzt. Weil er alle die Geissel des Krieges kennt, so sorgt er dafür, ihn weit von uns zu entfernen. Diese grosse Rükſicht seines Militair-Genies ist eine grosse Wohlthat. Man muß den Krieg mit fremden Subsidien bezahlen, um nicht die National-Ausgaben zu erschweren. Man muß bei dem Feinde leben, um das Volk, das man regiert, keinen Mangel fühlen zu lassen. Die Sicherheit im Innern ist alsdann der Preis dieser unerhörten Beschwerlichkeiten, dieser unzähligen Entbehrungen und dieser Gefahren aller Art, denen sich der Heroismus widmet. Vergleiche man unsere gegenwärtige Lage mit der der Unterthanen Friedrichs, der, als er zweimal aus seiner Hauptstadt vertrieben, troz seiner Großthaten, selbst nach dem Siege nicht im Stande war, den Kunstfleiß seiner Städte, und die Erndte seiner Felder gegen die rohe Wildheit der Russen und gegen die Plünderung der Oestreicher zu beschüzzen. Dies ist nicht unser Schiksal. Paris, das ganze Kaiserreich genießt einer tiefen Ruhe unter der Authorität der nämlichen Hand, die 300 Lieues von der Gränze Schrekken verbreitet.

„Nachdem unsere unüberwindlichen Legionen die Waffenrüstung des zu Pavia gefangenen Franz I. aus den Oestreichischen Arsenalen wieder genommen haben, bringen sie auch nach Paris jene beleidigende Säule zurük, die sich auf dem Schlachtfelde von Roßbach erhob, und machen so aus den Monumenten unserer Unfälle neue Denkmäler unserer Triumpfe.

„Der Degen Friedrichs wird nun unter der Aufsicht der Invaliden neben dem Grabe von Turenne ruhen, und wenn sie ihn dann und wann ansehen, werden sie sagen: „Hat er die Väter besiegt, so wird er von den Kindern wieder erobert.“ Der Anblik dieser Trophäe erregt noch ernstere Betrachtungen über die Ursachen, die Throne erheben oder ihren Sturz veranlassen. Jene Trophäe wird unaufhörlich daran erinnern, wie viel Gewicht der Tod oder das Leben eines einzigen Mannes in die Wagschale des Schiksals legen kann.

(Die Fortsezzung folgt.)

Königreich Neapel.

Neapel, den 27. April.

Man hat nun die merkwürdige Rede bekannt gemacht, welche der König Joseph auf seiner lezten Reise zu Trani, nachdem er über die im Schloß zu Barletta befindlichen Staatsgefangenen Erkundigung eingezogen, an die dasigen Autoritäten gehalten hat. Unter andern sagte er: „Ich weiß, daß man bisweilen Leute arretirt, um Geld zu erpressen. Die Barone von Bitetto, Mascione und der Kanonicus Berlangieri wurden, ohne ein Verbrechen verübt zu haben, arretirt und gegen Erlegung von 8000 Dukaten wieder freigelassen. Auf diese Art hätte man eine meiner schönsten Provinzen ruiniren können. Man glaubt, ich liebe bloß die, welche der Französischen Regierung zugethan gewesen sind. Man will mich für das Haupt einer Parthey ausgeben. Ich liebe meine Unterthanen gleichmäßig. Ist einer derselben Ferdinand zugethan gewesen, so schäze ich ihn, wenn er sich als ein rechtschaffener Mann betragen hat. Hierzu ist es nicht hinreichend, eine Reise nach Frankreich gemacht zu haben. Ich bin

der Vater meiner Unterthanen. Ich kenne keine Partheien. War Herr Lamanna nicht Chef der Polizey zur Zeit Carolinens? Dennoch habe ich ihn angestellt und bin mit ihm zufrieden. War Herr Canciulli nicht unter der vorigen Regierung angestellt? Ich habe ihn ins Ministerium gezogen, er dient mir gut, ist ein achtungswerther Mann, ich schäzze ihn, wir arbeiten mit einander, er ist mein Freund. Immer werde ich die Eigenthümer, die Beamten, kurz jeden rechtschaffenen Mann schätzen. Ob der niedrige, ungebildete Theil des Volks mir zugethan ist, kümmert mich nicht. Mit einem Regiment wird er aus einander getrieben. Ich kenne die Ungerechtigkeiten, welche verübt werden; da Gott mich auf den Thron gesezt hat, so bin ich überzeugt, daß ich mich für das Wohl meiner Unterthanen aufopfern muß. Machen Sie, als Obrigkeitliche Personen, diese Grundsätze, die auch Ihrem Betragen zur Richtschnur dienen müssen, bekannt; machen Sie sich beliebt, machen Sie, daß man mich liebe. Ich werde jedermann anhören, ich werde oft reisen. Wenn Unfug mir auch einige Monate lang unbekannt bleibt, so wird es doch nicht auf immer seyn. Ich werde ihn erfahren und die Urheber desselben bestrafen."

General-Gouvernement von Berlin.

Die Militair-Kommission von Berlin hat in ihrer Sizzung vom 20. des laufenden Monats Mai, zu einjähriger Gefängniß-Strafe verurtheilt: Die Gendarmen Hamon und Biele, überführt, den verhafteten Migot, Fourage-Inspektor, der des Diebstahls und der Unterschleife in der Ausübung seiner Funktionen angeklagt war, aus Nachlässigkeit entwischen gelassen zu haben.

Von der zu Magdeburg aufgestellten Kaiserlich Französischen Militair-Kommission wurde am 11 Mai über zwei des Mordes und Diebstahles an einem Französischen Soldaten angeklagte Einwohner der Priegnitz folgendes Urtheil erkannt: Der erste derselben, Friedrich Lest, wurde einstimmig des Mordes schuldig erkannt, und, da er entflohen war, in Contumaciam zum Tode verurtheilt. Der zweite, Georg Grobert, wurde einstimmig für schuldig erkannt, den Leichnam des ermordeten Französischen Soldaten verhehlt zu haben, und daher zu vierjähriger Gefängnißstrafe verurtheilt.

Vermischte Nachrichten.

Nach Französischen Blättern ist eine Russische Fregatte bei Ragusa mit der Mannschaft untergegangen.

Am 1. Juny wird der disjährige Schweizer Landtag zu Zürich eröfnet. Es soll auf demselben über die Rekrutirung der Korps in Französischem Solde, über die Errichtung eines Helvetischen Militair-Korps ꝛc. berathschlagt werden.

Schwerin, den 22. Mai.

Hier ist folgender Tages-Befehl erschienen:

Die in dem General-Gouvernement der Hanseestädte, des Hannöverischen, der Herzogthümer Magdeburg und Mecklenburg inbegriffenen Truppen, werden benachrichtigt, daß Se. Majestät der Kaiser und König beschlossen haben, daß sie das Observations-Korps der grossen Armee bilden sollen, und daß der rechte Flügel durch den Herrn General Grandjean kommandirt werden soll.

Das Observations-Korps besteht aus den Divisionen Boudet und Molitor, aus den Truppen Sr. Majestät des Königs von Holland und aus einer Spanischen Division. Das Hauptquartier des Marschalls Brune ist provisorisch in Stettin errichtet; der General Lacombe St. Michel kommandirt en Chef die Artillerie; der Ordonnateur Morand ist Ordonateur en Chef.

Gegeben im Hauptquartier Schwerin, den 19. May 1807.

Unterzeichnet: Marschall Brune.

Durch den Marschall Brune.

Der Chef des Etat-Major-General,

Unterzeichnet: Allemand.

(Neue Hamb. Ztg.)

1807. No. 151.

Der Telegraph.

Sonnabend, den 30. Mai.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Mai bis ultimo dieses Monats pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat Juny spätestens bis zum 3. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Berlin, den 30. Mai 1807.

Gestern gegen 5 Uhr Abends brachte der Kourier Suzy an Se. Exzellenz, den Herrn General-Gouverneur von Berlin, Depeschen von Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen, König von Italien, datirt Finkenstein, den 26. Mai, welche berichten, daß Danzig am 24. dieses kapitulirt hat, und daß die Französischen Truppen am 26. dort eingerükt sind. —

Die Besazzung von Weichselmünde ist zur Kapitulation nicht zugelassen worden.

Drei und siebzigstes Bülletin der grossen Armee.

(Nach dem Französischen Original übersezt.)

Elbing, den 8. Mai 1807.

Der Persische Botschafter hat seine Abschieds-Audienz erhalten. Er hat dem Kaiser sehr kostbare Geschenke von Seiten seines Herrn überbracht, und hat dagegen das Gemälde des Kaisers, mit sehr feinen Edelsteinen reich geschmükt, erhalten. Er geht den geraden Weg nach Persien zurük: Dies ist eine sehr angesehene Person in seinem Lande, und ein Mann von Geist und vielem Scharfsinn: Seine Rükkehr in sein Vaterland war nothwendig. Es ist festgesezt worden, daß künftig eine zahlreiche Gesandschaft von Persern in Paris, und von Franzosen in Teheran bestehen wird.

Der Kaiser hat sich nach Elbing begeben, und hat über 18 bis 20,000 Mann von der Kavallerie Musterung gehalten, die in den umliegenden Gegenden dieser Stadt und der Insel Nogat, einem Lande, das viel Aehnlichkeit mit Holland hat, kantoniren. Der Groß-Herzog von Berg hat die Manövres kommandirt. In keiner Epoche hat der Kaiser seine Kavallerie in einem besseren Zustande und besser eingerichtet gefunden.

Das Tagebuch der Belagerung von Danzig wird zu erkennen geben, daß man sich in dem bedekten Gang logirt hat, daß das Feuer des Plazzes aufgehört ist, und wird die Details der schönen Operation geben, welche der General Drouet dirigirt hat, und welche durch den Obersten Aimé, den Bataillons-

Chef Arnaud vom zweiten leichten Regiment, und den Kapitain Avy ausgeführt wurde. Diese Operation hat eine Insel, welche 1000 Russen vertheidigten, und 5 mit Artillerie besezte Redouten in unsere Gewalt gebracht, und die von grosser Wichtigkeit für die Belagerung ist, weil sie die Position, die man angreifen will, rükwärts bestreicht. Die Russen wurden in ihrer Wache überrumpelt; 400 wurden mit dem Bajonet getödtet, ohne daß sie Zeit hatten, sich zu vertheidigen, und 600 sind zu Gefangenen gemacht worden. Diese Expedition, die in der Nacht vom 6. auf den 7. Statt hatte, wurde grossentheils durch die Truppen von Paris ausgeführt, die sich mit Ruhm bedekt haben.

Das Wetter fängt an, milder zu werden; die Wege sind vortrefflich; die Knospen zeigen sich an den Bäumen; das Gras beginnt, die Felder zu bedekken; aber es wird noch ein Monat erfordert, damit die Kavallerie etwas zu leben finden kann.

Der Kaiser hat in Magdeburg, unter den Befehlen des Marschalls Brune, ein Observations-Korps errichtet, das beinahe aus 80,000 Mann bestehen wird, die eine Hälfte Franzosen, und die andere Hälfte Holländer und Rhein-Konföderirte; die Holländischen Truppen betragen eine Anzahl von 20,000 Mann.

Die Französischen Divisionen Molitor und Boudet, die auch einen Theil dieses Observations-Korps ausmachen, kommen den 15. Mai in Magdeburg an. So ist man denn eingerichtet, die Englische Expedition, auf welchem Punkte sie sich zeigen mag, zu empfangen. Es ist sicher, daß sie landen wird; es ist aber nicht sicher, daß sie sich wird wieder einschiffen können.

Preussen.

Auszug aus einem Schreiben aus Königsberg vom 8. Mai.

— — — Die Ernennung des Baron von Hardenberg zum Chef aller Departements hat hier eine sehr unangenehme und niederschlagende Wirkung auf die Gemüther gemacht. Das Publikum schließt daraus, daß nicht nur noch keine Aussicht auf Beendigung unsers unerträglich gespannten Zustandes vorhanden sei, sondern daß man auch gar nicht die Absicht habe, bei dem Kaiser der Franzosen günstige Gesinnungen für Preussen zu erregen. Hätte man sonst wohl so unpolitisch verfahren können, einen Mann an die Spizze der Geschäfte zu stellen, mit dem zu unterhandeln der Kaiser schon einst sich geweigert hat. Wahrhaftig, man hätte kein sicherers Mittel, jede Annäherung zu erschweren, ergreifen können; man hätte nicht trozzender handeln können, wenn man der siegende Theil gewesen wäre!

England.

Verwikkelter und mißlicher läßt sich wohl nicht leicht der Zustand eines Landes denken, als der, worin sich England jezt befindet. Acquisitions-Projekte; Landungs-Expeditionen; Subsidien-Bewilligungen; Mißverständnisse mit seinem ersten, man kann sagen, einzigen Alliirten, Rußland; Ungewißheit wegen Erneuerung eines, der Brittischen Krämer-Insel so vortheilhaften Kommerz-Traktates mit jener Macht; höchster Grad von Spannung,

die beinahe bis zu Feindseligkeiten geht, mit Amerika; innerer Religions Krieg und grausame Bedrükkungen gegen den größten und achtungswürdigen Theil der Bewohner Englands; Zerrüttung des Finanz-Wesens; unaufhörliche Vergrösserung der National-Schuld; gewaltsame Auflösung des Parlaments: Dies ist in wenigen Zügen eine Ansicht des gegenwärtigen Zustandes von Großbritannien. In diesem Zustande tritt ein neues, sehr ungeschikt zusammengesezтes Ministerium auf die Staats-Bühne, und ist kühn genug, das Wagstük zu unternehmen, sich und die Nation durch diese Schwierigkeiten winden zu wollen. Wie schlecht ihm dieses gelingen wird, beweist die immer sichtbarer werdende Kälte Rußlands; die zweifelhafte Lage der Verhältnisse mit Amerika; das Mißtrauen und die Unzufriedenheit seiner Alliirten, und die Gährung im Innern. England hatte zu keiner Zeit Männer von erprobter Rechtschaffenheit, grossen Talenten und weit umfassendem Geiste, an der Spizze der Geschäfte so nöthig, als gegenwärtig, und es hatte zu keiner Zeit ein Ministerium, so beschränkt in allen diesen Erfordernissen und Tugenden, als eben jezt. Man sollte glauben, den neuen Ministern müßte in einer solchen Lage bange werden: aber keinesweges; sie sind so bescheiden, sich mit der Hälfte des vorgesteкten Zieles zu begnügen, das heißt: wenn es ihnen nicht gelingt, die Nation zu retten, so fühlen sie sich schon glüklich, sich selbst zu erhalten.

Türkei.

Widdin, den 5. Mai 1807.

Die Russen haben Giurdzow den 20. April geräumt. Mustapha Pascha läßt Reiterei zur Verfolgung ihres Nachtrabes vorrükken. Auch Bukarest soll, der Sage nach, von ihnen geräumt sein, doch hat dieses Gerücht sich noch nicht bestätigt.

Die Räumung Giurdzows ist nicht der einzige Unfall, den die Russen gegen die Türkischen Truppen erlitten haben.

Pelivan Agan, Gouverneur von Ismail, hat einen ansehnlichen Vortheil über sie errungen, indem er 6 Kanonier-Schaluppen und 13 Kanonen eroberte, und 600 Russen, die in eine Donauinsel eindringen wollten, während die Armee des Großveziers noch nicht in Ordnung gebracht war, zu Gefangenen machte. Leztere Armee befand sich am 30. v. M. zu Adrianopel; sie ist sehr zahlreich, und bewegt sich daher nur langsam.

Auch die Servier wurden vom Pascha von Nissa geschlagen, der ihnen 6 Fahnen nahm, und 400 Mann tödtete, wovon die Köpfe nach Konstantinopel geschikt wurden.

General Michelson sagt öffentlich, daß er sich wird zurükziehen und die Wallachei räumen müssen, wenn er nicht schleunigst Unterstüzzung erhält.

---

* * *

Nach Briefen aus Triest vom 12. Mai hat man daselbst Nachricht erhalten, daß das in Aegypten gelandete Englische Korps sich in größter Verlegenheit befinde. Es haben sich nicht nur die Beys der Mamelukken größtentheils für die Pforte und Frankreich er-

klärt, sondern die Pforte hat auch beträchtlichen Truppenabtheilungen, in Syrien, gleich nach Dukworth's Rükzug durch die Dardanellen, den Befehl ertheilt, nach Aegypten aufzubrechen, um den Engländern bei einer Landung Widerstand zu leisten. Sind sie nun gleich in dieser Hinsicht zu spät gekommen, so fürchtet man doch, daß die Engländer nicht zeitig genug die Verstärkungen aus Sizilien und Malta, die sie bereits verlangt haben, werden herbeiziehen können, um sich in Aegypten zu behaupten. Es ist ein wahres Unglük für die Engländer, daß Elfi-Bey gerade vor ihrem Einfalle gestorben ist; was ihre Verlegenheit noch vermehren muß, ist die von einem sehr glaubwürdigen Augenzeugen überbrachte Nachricht, daß das Englische Regiment der Emigrés Etrangers auf Malta sich empört, des Fortes sich bemächtiget, und mehrere Tage lang mit den andern Truppen sich geschlagen habe. Die Engländer ließen zwar Truppen gegen dasselbe ausrükken, aber die Empörer waren beim Abgehen der Nachrichten noch nicht zur Ruhe gebracht.

Sachsen.

Dresden, den 16. Mai.

Zu Anfange dieses Monats haben Se. Königl. Majestät ihren Sommer-Aufenthalt im Lustschlosse Pillnitz genommen; Allerhöchstdieselben kommen aber wöchentlich ein Paarmal zu den großen Conferenzen nach Dresden, besonders da das Kriegsministerium noch nicht wieder besezt ist.

Die Durchzüge Französischer, Bayerischer und Würtembergischer Truppen dauern hier immer noch fort; die Militairstraße durch Sachsen scheint über Dresden und Meissen gelegt worden zu seyn. Wegen Verpflegung dieser Corps ist hier ein neues Reglement erschienen. Vor ein Paar Tagen ging ein Ulahnen-Regiment, von der Polnischen Legion aus Italien kommend, hier durch.

Im hiesigen Zeug- und Gießhause wird Tag und Nacht gearbeitet, um alles wieder in Stand zu setzen.

Der Preis des Getreides fällt täglich, und es ist nicht nur kein Mangel, sondern Getreide vollauf vorhanden, woraus deutlich erhellet, daß die vorjährige große Theuerung keinen Grund im Mangel, sondern in übeln Finanzspekulationen hatte.

Vermischte Nachrichten.

Baireuth, den 19. Mai.

Der ehemalige Kammer-Präsident von Schuckmann, seit langen Jahren eine Geissel der Tugend, der Wahrheit und der Aufklärung, ist aus allgemeiner Sicherheits-Maßregel verhaftet, und sogleich nach Mainz abgeführt worden.

In der alten Kirche der heiligen Genoveva in Paris, welche abgebrochen werden soll, hat man unter dem Haupt-Altar ungefähr 15 über einander stehende Sarcophage gefunden, wovon 4 sich von den übrigen auszeichnen, daher Herr Lenoir, Administrator des Museums der Französischen Denkmäler, geneigt ist, zu glauben, daß sie die Leichname des Königs Chlodowigs, als des Stifters dieser Kirche und der Französischen Monarchie, und seiner Kinder enthielten. In dem untern Theile der Kirche waren 3 alte Gräber, wovon man eins für den Sarcophag, worin der Leichnam der Königin Clotilde, Chlodowigs Gemahlin, von Tours, wo sie im Jahr 548 starb, nach Paris gebracht ward, und das zweite für das Grab der heiligen Genoveva hielt, welches leztere der Pfarrer der Kirche St. Etienne du Mont in Empfang genommen hat, um es der Verehrung seiner Pfarrkinder auszusezen.

Aus Wien wird unterm 16. Mai gemeldet:

„Der Herr von Köckeritz, General-Adjutant Sr. Majestät, des Königs von Preussen, Ritter des rothen Adler-Ordens ꝛc. ist, zufolge der neuesten Berichte, nach einer kurzen Krankheit, mit Tode abgegangen."

1807. No. 152.

Der Telegraph.

Sonntag, den 31. Mai.

Nachricht an die Abonnenten.

Diejenigen Leser des Telegraphen, die vom 1. Mai bis ultimo dieses Monats pränumerirt haben, werden ersucht, das Abonnement auf den folgenden Monat Juny spätestens bis zum 3t. dieses zu erneuern. Die, welche dieses verabsäumen, werden als von dem Abonnement abgetreten, angesehen.

Königsberg.

Die neuesten Königsberger Zeitungen enthalten diesmal wenig Interessantes. Man ersieht daraus bloß, daß die Russischen Kranken zur Armee eintreten, ehe sie noch ganz hergestellt sind, und daß Herr v. d. Marwitz sich beklagt, daß zu seinem Freikorps sich mehrere junge Leute gemeldet haben, die, als sie sich zu stellen aufgefordert wurden, nicht wieder erschienen sind. Darunter zeichneten sich vorzüglich die drei jungen Leute aus Fledau aus, derer in den Königlichen Zeitung zu frühzeitig ehrenvolle Erwähnung geschah. Herr v. d. Marwitz meint, solche Leute sollten vor dem Eintritte ins Korps ihre Familien-Angelegenheiten ins Reine bringen, und nicht etwa Soldaten werden wollen, um ihr Glük zu machen. „Es sey jezt nicht die Zeit, sein Glük zu machen, sondern die Zeit der Aufopferung."

Ein Stück jener Zeitung enthält auch einige Briefe aus Berlin, geschrieben zu der Zeit, als ein Haufe Räuber nach Kyritz kam, um einen Französischen Kommissär zu plündern. Wir setzen sie hierher als einen Beweis für die Wahrheit des Sprüchwortes, daß man in der Noth sich auch an einem Strohhalm festhält.

Berlin, den 4. April.

„Ein wahres Trostwort ist unter uns plözlich erschollen. Von Mund zu Mund geht das Gerücht, ein Streifkorps Preussen sei, wie vom Himmel gefallen, in Perleberg, Kyritz und Havelberg angekommen."

Berlin, den 6. April.

„Es wird hier sehr lebendig. Obiges Streifkorps in Kyritz ist mehr, als man anfänglich geglaubt hat u. s. w." *)

Frankreich.

Schluß der in unserer Nummer 151 abgebrochenen Rede des Herrn von Fontanes.

Man erinnere sich der Epoche, wo die Welt an der Seite grosser Mächte mit Erstaunen diese Prinzen des Hauses von Bran-

*) Dieser Trupp Räuber hat sich an Französischem Eigenthume vergriffen; eine andere ähnliche Rotte hat dieser Art Krieg zu führen, noch mehr Ausdehnung gegeben, und (der Stettiner Zeitung vom 26. Mai zufolge) die fahrende Schlesische Post am 25. zu Neumark verschiedener Sachen und Gelder beraubt, obgleich sie sämmtlich Preussisches Eigenthum waren.

denburg erscheinen sah, die nicht einmal in den ersten Rang der Kurfürsten aufgenommen waren. Man gehe zu ihrer Kindheit zurük, man folge den Fortschritten ihres Glükes, man betrachte das fortwährende Wachsen und Befestigen ihrer Monarchie, durch die Waffen sowohl, als durch Unterhandlungen, durch Gewalt, durch List und durch jenes kühne und behutsame Genie, welches nach den Conjunkturen droht oder nachgiebt, und welches immer dem Interesse nachgiebt, und mit der Zeit Allirte, Feinde und Absichten wechselt. Welches Ereigniß hat den Lauf so vielen Glükkes unterbrochen? Hatte Preussen die Anzahl seiner Armeen geschwächt? Nein, seine Armeen waren vollzäh ig, und wir hörten noch ihre Tapferkeit und ihre Disziplin erheben. Hatte es seinen Schaz verschwendet? Nein. Die Unordnung, die durch vorübergehende Verschwendungen in den Finanzen entstanden war, wurde durch eine weise Sparsamkeit wieder verbessert. Es fehlten ihm weder Hände noch Reichthum; es besaß noch alles, was dem Anscheine nach die Stärke und die Sicherheit der Reiche ausmacht, — Gold, Eisen und Muth. Wie denn wurden diese Tage der Erniedrigung und der Trauer so schnell herbeigeführt? Der Mann, der diesen grossen Körper erschuf, in Bewegung sezte und so lange Zeit erhielt, hat seinen Lauf geendigt, und alles fiel nach und nach mit der Säule, die alles trug; und in dem Mausoläum Friedrichs, ist, um nie wieder zu erscheinen, jener kriegerische und zugleich politische Geist, womit er seine Soldaten, seine Generale, seine Minister, sein Volk begeisterte, eben so wie das ganze System einer unermeßlichen Verwaltung begraben. So ist der Tod eines einzigen Mannes der Verlust des Ganzen.

Im Gegentheil, welch ein anderes Schauspiel bietet sich unsern Augen dar! Eine grosse Monarchie hat plözlich alle Geissel über sich verbreiten sehen, und, da sie keinen König und keine Altare; keinen Führer und keinen Beschüzzer mehr hatte, so fiel sie von Abgrund zu Abgrund, zwischen ihren alten und neuen verlezten Konstitutionen. Selbst die Hofnung war verloren; denn das Vaterland war troz zehn Jahre langer Leiden und Verbrechen, noch immer den grausamen Experimenten jenes Neuerungs-Swlzes Preis gegeben, der immer betrogen, sich immer unfehlbar dünkte, und der, auf die Gefahr, eine ganze Nation und sich selbst zu verlieren, Fehler und Ausschweifungen aller Art lieber häufte, als das Geständniß eines einzigen Irrthums zu machen.

Indessen kam ein Mann, von seinem Glükke und von seinem Genie allein begleitet, aus dem Innern von Egypten zurük. Er landet, und alles ist verändert. Von dem Augenblikke, da sein Name an der Spizze des Konseils und der Armeen steht, steigt diese, unter ihren Trümmern bedekte Monarchie, glorreicher und furchtbarer, als jemals, aus demselben wieder hervor; und so ist das Leben eines einzigen Mannes das Heil Aller.

O, wie sehr erwekt dieses doppelte Gemälde von den Schiksalen Preussens und denen von Frankreich noch grössere Anhänglichkeit, wenn es möglich ist, für denjenigen, der unsere Ruhe und unseren Ruhm bewirkt! Mag dieser grosse Mann, der uns so nothwendig ist, eines langen Lebens geniessen, um sein Werk zu befestigen! Mögen seine

Brüder in seinem Senat, wie in seinen Lagern, gleich geliebt, in der Mitte von Frankreich, oder auf fremden Thronen, die er ihnen zutheilt, mögen die Kinder und Neffen, die seiner würdig sind, den Unsrigen die Früchte seiner Einrichtungen, und das Andenken seiner Beispiele überliefern.

Der Held, der uns rettete, weint vielleicht in diesem Augenblikke in seinem Zelte an der Spizze von 300 tausend siegreichen Franzosen und so vieler konföderirter Fürsten und Könige, die unter seinen Fahnen marschieren. Er weint, und weder die um ihn herum gehäuften Trophäen, noch der Glanz von zwanzig Zeptern, die er mit festem Arm hält, und die Karl der Grosse selbst nicht vereinigt hatte, können seine Gedanken von dem Sarge jenes Kindes abziehen, *) dessen erste Schritte von seinen triumphirenden Händen geleitet wurden.

Paris, den 19. Mai.

Der Präfekt des Herault-Departements hat folgendes bekannt machen lassen:

„Se. Majestät, der Kaiser hat dem Minister des Innern angezeigt, daß, da alle Englische Waaren in der Türkei verboten worden, der Großherr ihm den Wunsch zu erkennen gegeben hat, Französische Tücher und besonders sogenannte Chalons zu bekommen. Die Fabrikanten werden daher benachrichtigt, diesen Umstand zu benuzzen, und einen Waaren-Abſaz wieder in Gang zu bringen, der seit 14 Jahren gehemmt war."

Nach dem Kaiserlichen Almanach für das Jahr 1807 gehören zu dem Hause des Kaisers 16 Kammerherrn, 39 Pagen; zum Hause der Kaiserin 30 Dames du Palais. Das Haus der Kaiserin Mutter hat 19 Personen. — Bei der Armee zählt man 13 Marschälle, 7 Colonel-Generals, 135 Divisions-Generals, 247 Brigade-Generals; die Armee selbst besteht, ausser der Kaiserlichen Garde, aus 90 Linien-Regimentern, 27 leichten Infanterie-Regimentern, 2 Carabinier-, 12 Cuirassier-, 30 Dragoner-, 24 Jäger-, 10 Husaren-Regimentern. Bei der Flotte sind angestellt 7 Admirale, 17 Contre-Admirale, 118 Schiff-Kapitains ꝛc.

*) Der jüngst verstorbene Kronprinz von Holland.

Holland.

Haag, den 23. Mai.

Im Ministerium hat einige Veränderung Statt gehabt, indem der Minister Staatssekretair, Herr Roell, den König nach Loo begleitet, und der Minister der allgemeinen Polizey, Herr van Hoof, seine Dimission genommen hat. Die Geschäfte des ersten Ministers sind, während seiner Abwesenheit, dem Minister des Innern, Herrn Mollerus, und das Portefeuille der Polizey und Justiz dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten bis zur Ernennung eines neuen Polizeyministers, wozu das Gerücht Herrn Elout, General-Commissair von Batavia, bestimmt, übertragen worden. Da Herr van Hoof wegen seiner schwachen Gesundheit um seine Entlassung gebeten hat, so hat sie ihm der König unter der Bedingung ertheilt, daß er ihn mit seinem Rathe im Staatsrathe unterstüzze, wenn er seine Mission als General-Commissair von Ostfriesland beendigt hat, woselbst er den General Bonhomme ablöst, der Befehlshaber der ersten Territorial Division und Chef der Gensd'armerie geworden ist.

Die Organisation der Militair-Inspek-

tionen in den zehn neuen Departements hat durch ein Dekret von vorgestern nun auch Statt gehabt. Die Inspektion des Departements der Maas, hat der General-Lieutenant Bockof, der von Gröningen, Drenthe, Geldern, Utrecht und Amstel, die Generalmajors Lambrechts, von Meyern, Gelderman, Nievelt und Broux; der von Zeeland, Brabant und Ober-Yssel, die Obersten Gradmann, Thörig und Müller; endlich die von Friesland der Major Frantsen erhalten.

Der König ist am Dienstag, während der Nacht, mit einer Jacht nach Alphen gereist, ist den folgenden Morgen durch Utrecht gegangen und Abends im Schlosse zu Loo angekommen. Der jezzige Kronprinz wird morgen von dem Schlosse Laeken bei Brüssel daselbst ankommen, wohin sich auch noch die Königin, nach einem kurzen Aufenthalte zu Saint Cloud bei ihrer Durchlauchtigsten Mutter, verfügen wird. Auf ihrer Reise dahin wird sie die Schwester unseres Königs, die Großherzogin von Berg, begleiten.

An die Stelle des General-Departements-Sekretairs von Zuylen van Nieveld, der anfangs zum Legations-Sekretair am Münchner Hofe ernannt war, ist zu dieser lezten Stelle Herr von Hogendorp von Hofwege, ehemaliger Legations-Sekretair zu St. Petersburg, ernannt worden.

Der Baron von Hachepied, ehemaliger Botschafter zu Constantinopel, ist gestern am Schlagflusse gestorben.

England.

Unsre Minister (sagen Englische Blätter) scheinen sehr viel auf das Bündniß der nordischen Reiche zu bauen, während diese Staaten selbst ihre einzige Hoffnung auf England setzen. Es ist wahrhaft lächerlich, zu hören, daß die verbündeten Mächte, in Erwartung einer Englischen Expedition, gleichsam als könnte nur diese den Ausschlag geben, unthätig bleiben, während unsre Minister vorgeben, eben wegen dieser Unthätigkeit der Alliirten, keine Expedition abschicken zu wollen. Wenn die Alliirten fortfahren werden, sich so im Zirkel herumzutreiben, so dürfte Napoleon, der bekanntlich den kürzesten Weg liebt, wohl plözlich auf das Centrum losgehen, und die Streitfrage entscheiden.

Man spricht immerfort von den großen Verstärkungen der Russischen Armee. Warum aber, fragt jedermann, griff sie nicht an, so lange noch die Festung Danzig in ihrer Gewalt war, die den linken Flügel der Franzosen bedrohte, und ein Corps von 30000 Mann beschäftigte? Glaubt sie etwa, nach Danzigs Falle eine Schlacht mit glücklicherm Erfolge liefern zu können, oder hat sie noch immer an den Folgen ihres lezten Sieges auszuheilen? .....

Vermischte Nachrichten.

Die Brüken, die General Michelson nach dem sogenannten erfochtenen Sieg, über die Donau hat schlagen lassen, fangen an zu wanken. Sie sollen so schwach sein, daß der kommandirende General, der seine Soldaten sehr liebt, es nicht für gut finden soll, auch nur einen einzigen Mann darüber gehen zu lassen. Der nämliche Fall soll es mit den Brükken-Köpfen sein, die eine so künstliche Stellung an diesen künstlichen Brükken erhalten haben, daß man sie überall sehen und nicht sehen kann.

Es ist schon öfters über die späte Tischzeit der Engländer gespöttelt worden. So hat ein Herzog in London ein Frühstük gegeben, wozu die Gesellschaft sich um — 3 Uhr Nachmittags versammelte. Um halb 4 Uhr sezten sich gegen 100 Personen zu Tische. Der Prinz von Wallis erschien um 5 Uhr. Um 6 Uhr Abends stand man vom Frühstük auf, und verfügte sich ins Ballzimmer. In Französischen Zeitungen hat man den Engländern die nach Mitternacht vorgenommenen Parlaments-Beschlüsse vorgeworfen, und hin und wieder einige wizzige, treffende Bemerkungen darüber gemacht. Ein Englischer Journalist erwiederte darauf: Den Franzosen sei nicht bekannt gewesen, daß die Parlaments-Glieder, die nach Mitternacht im Parlamente erschienen, sich gleich nach dem Frühstükke versammelten.

1807. No. 153.

Der Telegraph.

Montag, den 1. Juni.

Berlin, den 1. Juni.

Offizielle Briefe aus dem Kaiserlichen Hauptquartiere von Finkenstein vom 28. Mai, die im Laufe des gestrigen Tages bei Sr. Excellenz dem Herrn General-Gouverneur von Berlin eintrafen, bringen die Nachricht mit, daß Weichselmünde und Fahrwasser sich den Französischen Truppen ergeben haben, und daß diese den 27. Mai Morgens daselbst eingezogen sind.

Man hat zu Danzig ungeheure Magazine, besonders von Getreide, gefunden.

Se. Majestät der Kaiser und König haben den General Rapp, bisherigen Gouverneur von Thorn, zum Gouverneur von Danzig ernannt.

Da die offiziellen Nachrichten durch ausserordentliche Kouriere überbracht werden, so treffen sie nothwendig früher als diejenigen ein, die der weit langsamer gehenden Post anvertraut werden. Dieß ist aber kein Grund, um an der Wahrheit der Nachrichten zu zweifeln, die wir in unserm Blatte liefern. Wenn gewisse Personen, die nichts für wahr halten wollen, als das, was sie wünschen, dem Gange des Telegraphen seit sechs oder sieben Monaten mit Aufmerksamkeit gefolgt sind, so werden sie haben bemerken können, daß er niemals gewagte Neuigkeiten lieferte, und daß alle diejenigen, die dem Publikum durch dieses Journal mitgetheilt wurden, vom Erfolge bestätiget worden sind, und auf die Wahrheit gegründet waren.

Zu Spandau, zu Magdeburg, zu Stettin und zu Küstrin haben gestern Artillerie-Salven wegen der Einnahme von Danzig Statt gehabt.

Se. Excellenz, der Herr General-Gouverneur von Berlin haben gestern, um die Einnahme von Danzig zu feiern, die Minister und Gesandten der mit Frankreich verbündeten Fürsten, und die vorzüglichsten Glieder der Militair- und Civil-Behörden bei sich am Tische vereinigt. Se. Durchlaucht, der regierende Fürst von Reuß Greitz, war von der Zahl der Gäste. Man brachte folgende Gesundheiten aus: Sr. Majestät dem Kaiser der Franzosen und König von Italien, Ihro Majestät der Kaiserin, der Kaiserlichen Familie, den souverainen Bundesgenossen Frankreichs und ihren Durchlauchtigen Gemahlinnen, Sr. Durchlaucht dem Fürsten von Reuß Greitz, auf die Einnahme von Danzig, auf die Einnahme von Weichselmünde und von Fahrwasser.

Grande Armee.

Etat-Major Général.

No. 97.

Au Quartier-général impérial à Finkenstein, le 26. Mai 1807.

Ordre du Jour.

La place de Dantzic a capitulé, et nos troupes y sont entrées aujourd'hui à midi.

Sa Majesté témoigne sa satisfaction aux troupes assiégeantes. Les Sapeurs se sont couverts de gloire.

Le Prince de Neuchatel, Major-Général,
Mal. Alex. Berthier.

Grosse Armee.

General-Stab.

Im Kaiſerlichen Hauptquartier zu Finkenſtein, den 26. Mai 1807.

Tagsbefehl.

Der Platz Dantig hat kapitulirt, und unſre Truppen ſind heute um Mittag daſelbſt eingezogen.

Se. Majeſtät bezeugen Ihre Zufriedenheit den Belagerungs-Truppen. Die Sapeurs haben ſich mit Ruhm bedekt.

Der Major-General Fürſt von Neuchatel.
Marſchall Alexander Berthier.

Rußland.

Ueber die Politik und die Fortſchritte der Ruſſiſchen Macht.

Von Peter dem Groſſen bis Catarina II.

Nichts iſt auffallender, nichts der Beobachtung der Politiker und der Aufmerkſamkeit der Fürſten würdiger, als die ſonderbare Vergrößerung einer Macht, die zu Anfange des 18. Jahrhunderts im civiliſirten Europa kaum gekannt war.

Welches iſt das Genie, welches ſind die Großthaten, welches ſind die geheimen Mittel, die ſo plözlich eine Aſiatiſche Völkerſchaft, fremder für uns, als die wilden Horden, die ſie ſeitdem ihrer Herrſchaft unterworfen, zu dem Punkt des Stolzes, des Einfluſſes und der Authorität in den Angelegenheiten Europas, erhoben haben? Dies iſt das Problem, deſſen Auflöſung von Wichtigkeit iſt; es wäre ohne Zweifel nüzlicher geweſen, es vierzig Jahre früher aufzulöſen: denn die Wahrheiten, die aus ſeiner Auflöſung hervorgehen, ſind von der Art, daß es vielleicht zu ſpät ſein würde, Europa für das, was geſchehen iſt, Schadloshaltung zu verſchaffen, wenn nicht ein Zuſammenfluß von Begebenheiten Statt fände, die ſchwer vorauszuſehen waren, eine Folge von glüklichen Fortſchritten, die zu erwarten, chimäriſch geweſen ſein würde, und wenn nicht ein Genie hervorgegangen wäre, zu deſſen Erſcheinung es unmöglich war, ſich Hofnung zu machen.

Rußland, neu für Europa, war ſeinem politiſchen Syſteme vor Peter dem Groſſen ganz und gar fremd. Frankreich, Deutſchland, Spanien, Portugal, England und Schweden, durch Gleichheit der Sitten und der Religion unter einander vereinigt, waren in der That wie eine Familie, wo das beſondere Intereſſe zwar eine Trennung hervorbringen kann, aber deren Hauptzüge dennoch den nämlichen Urſprung andeuten: Sie alle entſtanden aus der Zerſtükelung des Römiſchen Reiches.

Es ſcheint, daß zu einer, gewiſſen Zeit

eine Vereinigung Polens und der Türkei Europa von der Geiſſel der Moskowiter hätte retten können; aber dieſe ſind ihnen entſchlüpft, und die beſtändige Thätigkeit ihrer Intrigen hat die Maßregeln der Klugheit verwirrt, und hat über den Muth geſiegt.

Wenn man die ſonderbaren und raſchen Fortſchritte Rußlands betrachtet, wird man verleitet, es mit jenen erobernden Völkern zu vergleichen, deren glükliche Kühnheit ihre Macht begründete. Aber ſeine Eroberungen haben keine ſo glorreiche Quelle. Hier war die Macht, das Inſtrument der Argliſt: Intrige, Verderbtheit und Zwieſpalt haben den Czars beſſere Dienſte geleiſtet, als das Talent ihrer Generale oder ſelbſt die rohe Wildheit ihrer Soldaten; ſie haben durch Verrath und durch den Fanatismus der Knechtſchaft das gewonnen, was andere Ueberwinder nur durch die Reize der Religion, der Ehre und der Freiheit erhalten konnten. Sie kannten weder Maſſigung im Glükke, noch Aufrichtigkeit in ihren Bündniſſen: Aufgenommen in die Europäiſche Familie, bewirkten ſie ihre Trennung, um ſie zu unterjochen. Ihre Freundſchaft hat diejenigen betrogen, die ſich mit ihnen vereiniget haben; ihre Hülfe war fruchtlos, ihre Tyrannei unvermeidlich. Es gab keine Macht, die nicht ihr Bündniß hätte zurükwerfen ſollen, es war traurig und unglüklich für alle; und England, deſſen kommerzielle Gierigkeit geſagt zu haben ſcheint: „überlaßt mir den Zepter der Meere, und ich „will Euch das Reich des Kontinents verſchaffen!“ würde ſelbſt den Gegenſtand ſeiner ewigen Wünſche verlieren, wenn es einſt den Ehrgeiz der Ruſſen geſättiget hätte.

Man ſieht bei anderen Nationen Perioden von Gröſſe und Erniedrigung, von Fortſchritten oder von Unfällen: das Glük und die Politik bieten bei allen anderen öftere Veränderungen dar. Das Ruſſiſche Kabinet iſt das einzige, wo man immer den nämlichen Geiſt, den nämlichen Gang bemerkt. Weit mehr durch Intrigen als durch Tapferkeit, weit mehr durch die Gewandheit, von den inneren Zwiſtigkeiten ſeiner Nachbarn Nuzzen zu ziehen, als durch Muth, die Schwierigkeiten zurükzuſchlagen, gelang es ihm, ſelbſt weit über die Träume ſeines Stolzes, fortzuſchreiten: Sein Genie der Argliſt und der Beſtechung hatte das ungeheure Ziel vorgezeichnet, welches die dumme Wildheit ſeiner Sklaven erringen mußte.

Die erſten Eroberungen Rußlands, die in ungeheuern Einöden gemacht wurden, hatten damals mehr Ausdehnung als Wichtigkeit, mehr Gepränge als Solidität. Der gröſte Theil dieſer wilden Horden wollte blos durch geringe Tribute einen Herrn anerkennen; aber die Czars begehrten eine bedeutendere Herrſchaft; ihr Blik fiel bald auf die reichen Provinzen Aſiens, bald auf die blühenden Staaten von Europa. Der erſte Plan war der leichteſte, und die gröſſere, unter den Nachkommen der Eroberer unvermeidlich getheilte Eroberung, würde urſprünglich wenigſtens, die Gefahren dieſer uſurpirenden Macht vermindert haben. Aber das Genie Peters des Groſſen bemerkte in Europa die Grundlage zu einem ſchönern Ruhme, zu einer dauerhaftern Macht: er kam, um hier die Mittel ihrer Unterjochung zu ſtudiren.

Es leidet keinen Zweifel, daß dieſer groſſe Mann damals Anſchläge auf die Türkei hat-

te. Aber er sezte sie noch aus, eben so wie diejenigen, die er auf die schönen Provinzen von Persien wohl entworfen haben konnte. Er legte im Norden den Grund zu der Macht, die er im Süden ausdehnen wollte. Europa war die Schule der militairischen Tugenden. Er fühlte, daß er beinahe nichts für seinen Ruf und für sein Land gethan haben würde, so lange er keine disziplinirte Armee hatte: Mit gleichen Waffen mit den Tartaren, damals noch unabhängig, und mit den Türken kämpfend, würde er die militairische Konstitution seines Reiches nicht vervollkommnet haben, er würde die grossen Absichten, die er für seine Nachkommenschaft entworfen hatte, aufgeopfert haben. Er suchte daher furchtbarere Feinde, um von diesen zu lernen, andere zu unterwerfen. Die Unruhen, die sich im Norden zwischen Schweden und Polen erhoben, verschaften ihm Gelegenheit, sich in die Angelegenheiten Europens zu mischen. Er zeichnete seinen Eintritt durch Unfälle aus, aber diese Unfälle hatten für ihn den Werth von Siegen. Er wählte Karl XII. zu seinem Lehrer, und er ließ ihn die Lektionen, die er empfangen hatte, theuer bezahlen.

(Wird fortgesezt.)

Statistik.

Oestreich.

Arealgrösse: 10,859,^{55} Quadratmeilen; Bevölkerung 23,057,000 Menschen in 881 Städten, 1,810 Märkten, 65,724 Dörfern, 17,092 Weilern und 3,441,368 Häusern. Im Durchschnitt leben auf jeder Quadratmeile 2,123, in der Hauptstadt Wien 232,049 Einw. Unter den verschiedenen Nationen des Kaiserstaats ist die Slawische in mehrern Zweigen die stärkste — 13,320,000; dann folgt die Deutsche — 4,900,000; die Ungarische — 3,300,000; die Wlachische — 970,000; die Jüdische — 422,693; die Zigeuner — 60,000; die Armenier 60,000 Individuen. Darunter befinden sich 610,000 Adeliche; 126,500 Geistliche, 280,000 Staatsbeamte, 8,030,000 Kaufleute und Handwerker, 9,794,000 Bauern und 3 417,000 Dienstleute, Kapitalisten und sonstige Personen.

Regierungsform: uneingeschränkt in Oestreich, Böhmen und Galizien; durch Stände beschränkt in den Ungarischen Staaten. Erbkaiser und König: Franz II seit 1792. Staatsreligion: die Katholische, zu der sich 17,136,902 Individuen bekennen und unter einer hohen Geistlichkeit von 9 Erz- und 39 Bischöfen stehen; doch auch die Zahl der Akatholiken ist nicht unbedeutend — 5,919,198 Köpfe, worunter 2,600,000 Griechen, 1,800,000 Reformirte, 1,050,000 Lutheraner, 43,000 Unitarier und 3,500 Mennoniſten ausser Juden, Osmanen u. a. befindlich sind. Landmacht: nach dem Etat, aber gegenwärtig bei weitem nicht vollzählig 300,000 Mann, nämlich 271,871 Infanterie, 50,000 Kavallerie, 15,994 Artillerie und 12,280 besondere Korps. — Staats-Einkünfte: 100 Millionen, und Staatsschuld über 1000 Millionen Gulden.

Augsburg, den 16. Mai.

Hier sind folgende Truppen angesagt:

	Franz.	Span.	
Den 19. Mai	342	—	Chasseurs u. Kür.
— 20. —	—	794	Guadalaxara Inf.
— 22. —	516	—	Vom 2., 56., 67., 93. Lin. Inf. Reg.
— 24. —	—	583	Algarbien Kavall.
— 27. —	—	615	Villa viciosa Kav.
— 30. —	—	1108	Catalonien Inf. u. etwas Kavall.
— 2. Juny	—	858	Zamora Infant.
— 3. —	1114	—	Italien. Infant.
	1972	3958	
	5910.		

Digitized by Google

Digitized by Google

DD
199
.T26

DER TELEGRAPH
1806 - 1807
nos. 1 - 153
341703

DD 199
.T26
DER TELEGRAPH 1806-1807
nos. 1 - 153
341703

Digitized by Google